Das
aus der „großen Zeit der Zeiten“ verheißenermaßen
völlig kundgegebene und im inneren Sinne
enthüllt'st erklärte

Evangelium St. Johanni's,

wie Solches vom

HERRN SELBST

dem Ihn über Alles getreuest liebenden Erwählten
in der Zeit vom 2. August 1851 bis nahe
zu Dessen am 24. August 1864
erfolgten Leibestode gottmensch-
geistig entsprechendst in
die Feder dictirt
worden ist,
und demnach — rein apostolischen Sinnes —
für die
gesammte Menschheit der Jetztzeit und Zukunft
herausgegeben
von

Johannes Busch.

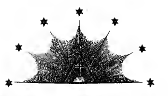
Dritter Band.

Dresden.
Im Selbstverlage des Herausgebers.
1873.

Wiederholter Liebe-Licht-Ruf.

Zum Ziell ertönt's, — zum Ziele, ja zum Ziel,
Das innerst frei uns macht, und sicherst allermeist
In Zeit und Raum — in vielgestalt'gem Spiel
Des immer neuen Lebens dauernd-wirkend sich erweis't,
Streb' an in Willens Kraft der Mensch — der Christ! —
Sein Ebenbildlich's — ewig-Höchstes ist
Der Geist — im frei'st-lebendigen Erkennen
Deß', was in Wahrheit uns der Ungeist nie zu nennen
Sich unterfängt; — die That der Liebe nur,
Die uns einst Göttern gleich
Erziehen kann und soll — ist, wirkt das Himmelreich. —
Sie — winkt hellst grüßend nun; — ihr Wesen ändert's nicht,
Wenn auch das Was und Wo — das Wenn und Wie
Der glaubens-todten Menge sie
Noch sphinxhaft, statt unfehlbarst — spricht,
Wie's offenst ist und hellst — in der Dreieinheit Licht! —
So sei denn jetzt — in der noch wirren Nacht
Im Aufblick zuversichtlichst All'n zu ernstestem Betracht,
Wie sich — Gedank' und That
Durch Zeit und Raum nach ew'ger Weisheit Rath
Auf's Neu' — an und für sich gestalten mag; —
Wie's sei und lehr' und wirk' der Höhe Wort
Zum großen — Allversöhnungs-lichtstem Tag! —
Und wie bis dahin immer hier und dort
In falschest wirren Meinens kaltem Doppelsinn
Genannt noch wird das „Sein“ und „War“ und „Bin“, —
Der Stern der Stern' erblinkt —
Des tiefern Geistes-Lebens Sonn' erstrahlt
In Siebenzahl am ew'gen Firmament! —
Mög' Er, der Herr der Herr'n, der Alles — Zeit und Raum,
Die Welt, des Menschen ew'gen Geist —
Liebweisest einst aus Sich gebar,
Und so stets schaffend leitet — lenkt,
Die Seinen kennt und schützt, und innern Frieden schenkt; —
Mög' Er in Lieb' auch wenden all' der Irrenden Geschick
Zu geistig reinstem Glück —
Zum Ziel der Ziel in der — All' Alles wiederbringenden Erlösung ewig
großen Jahr!!! — — —

* * * † * * *



Hellst leuchtend erstrahlt nun das Gott's-Wort! — Vernehmt's tief innerst im Geiste
Daß freiestes Darnachthun — Euch führet zu freiestem Ziel' —

33 Als Cyrenius seinen Freudenschmerz nach einer Weile erst so recht ausgeweint hatte, wobei ihn auch die beiden Töchter, der Zinka und auch der herbeigekommene Risa so recht wonniglich kräftig unterstüzt haben, ging er wieder auf Mich zu, umarmte Mich und sagte schluchzend: „O du ewige reinste Liebe! — Wer soll Dich denn nicht über Alles lieben! O — Herr, o Vater! — wie gut und wie heilig bist Du denn?! O Herr! — laß' mich sterben in dieser meiner Liebe! — Herr und Vater! — So lange ich die nieermeßbar große Gnade habe, Dich von Deiner irdischen Geburt an zu kennen, habe ich Dich auch allzeit geliebt, und Du warst stets der Angelpunkt aller meiner Gedanken; aber ich war nicht immer gleich stark über meine eigene Welt in mir und über die Welt außer mir, jezt aber glaube ich durch Deine Gnade und Liebe die nöthige Kraft erreicht zu haben, in Allem und Jedem Deinem heiligsten Willen nach menschlicher Weise vollends den Rest meiner noch zu lebenden Tage zu durchwandeln. — Ich regiere freilich zumeist nur Heiden, deren Götterlehren ich leider hie und da auch noch beschirmen muß, — es ist das wohl ein großes Uebel!? — Aber mit einem Hiebe fällt ja doch nie ein Baum. Ich werde es mir aber sehr angelegen sein lassen und trachten wenigstens in meinem Regierungsterritorium die Erkenntniß des allein wahren und lebendigen Gottes unter den bessern Heiden so viel als nur immer möglich auszubreiten! — Mit den Priesterschaften werden wir wohl die größte Noth haben; denn diese Caste lebt schon seit mehreren Jahrhunderten von ihrer Volksverfinsterungssache. — Die Alten werden wohl Bliz und Donner vom Himmel rufen, und die Jungen dazu grimmige Gesichter schneiden; aber am Ende werden sie wohl gezwungen sein, ihre alte Gewohnheit zu verlassen und sich auf unser neues Feld zur Arbeit zu begeben. Das Traurigste für den ehrlichen Menschen auf dieser Erde ist aber, daß er die Lüge sogleich ohne alle Mühe leicht

1*

findet, die Wahrheit aber nur durch ein sehr mühevolles Suchen, das nicht selten mit vielen und großen Gefahren verbunden ist, — erreichen kann. Die alten Egypter hatten ihre Schulen sehr klassisch eingerichtet; wer nur so Eines oder's Andere für's äußere Leben erlernen wollte, der hatte seine Taxe zu entrichten, und es wurden ihm die manigfachen Vortheile gezeigt. Wer aber da kam um die Wahrheit zu suchen und sie zu finden, durch die das innere Leben des Menschen bedingt ist, dem wurde sein ominöses Suchen auf eine nahe unerhörte Weise heiß gemacht. Und hatte er die große Lebenswahrheit gefunden, so mußte er ein Priester verbleiben, und unter dem schwersten Eide durfte er von Dem, was er gefunden, ja keinem Laien auch nur eine Sylbe mittheilen! — Die heilige Wahrheit war somit stets schwer zu erreichen, während sich das Regiment der Lüge gratis über die ganze Welt breit machte. — Weil aber die alte Lüge stets das Scepter über die Menschen geführt hat, so haben sich die Menschen auch an die Lüge gewöhnt; sie ist ihnen zur zweiten Natur geworden, und das um so leichter, weil sich gar Viele, wenn auch nicht Alle, ganz wohl dabei befunden haben, und sich noch befinden. — Nun — von wegen dem Fahrenlassen der Lüge wäre so viel des Anstandes, wie ich mir's denke, eben nicht; aber das Fahrenlassen der bisher genossenen Vortheile ist eben der Haken, der sich sehr schwer wird beugen lassen. — Doch Geduld! es wird Alles noch gehen. — Man verspreche und gebe der Priesterschaft andere Vortheile, zeige dieser Kaste, die ohnehin keinen Glauben hat, unter vier freundlichen Augen die Wahrheit, und verdinge sie dann, wenigstens den bessern Theil, zur Ausbreitung der Wahrheit, und ich meine, daß sich auf diese Art die sonst größte Schwierigkeit in eine ganz leichte Mühe wird umstalten lassen. Ob aber man je auf der Erde der Lüge ganz wird Meister werden, das ist nun eine andere Frage! — Gute und rechtschaffen gesinnte Menschen, deren Seelen voll Wahrheit sind, werden wohl sicher Alles aufbieten, um wenigstens ihre Nachbarn in ein besseres Licht zu setzen. Kurz — um solche Leuchter wird es stets so hübsch helle aussehen; aber weiter weg von den Leuchtern wird es dann schon wieder finsterer werden, und gar weit weg sowohl im Raum und in der Zeit wird so wie jetzt die volle Nacht ihr Scepter führen! — Das ist so meine Ansicht; — Du, o Herr, könntest es vielleicht wohl anders machen? — Aber Du weißt es auch, warum es auf dieser Erde also sein muß?! — Daher geschehe auch nur

34 stets Dein allein heiliger Wille!" — Sage Ich: „Mein lieber Freund Cyrenius! Deine Ansichten gefallen Mir ganz gut, und der heilige Vater im Himmel hat stets eine rechte Freude daran, wenn seine Kinder sich mit Ihm weise berathen; aber es sind gewisse Dinge, die einmal so sein müssen, und es muß Dieß und Jenes zur Erreichung eines bestimmten Zweckes also geschehen, wie es geschieht, ohne dem der Zweck unmöglich erreicht werden könnte. Daher giebt es von Gott aus ein zweifaches Gesetz. das eine ist ein rein mechanisches und heißt **Muß**! — Aus diesem Gesetze heraus gehen alle Formen und deren Gliederungen, nach denen sich dann die Tauglichkeit der Form erweiset; an diesem mechanischen Gesetze kann ewig kein Häkchen verändert werden. Das andere aber heißt **Soll**! — Und diesem allein gilt die Lehre des Lebens! — Nach dem Gesetze des Lebens kannst du alle Häkchen des Ganzen vertilgen, zerstören, oder gar vernichten, so macht das eben so viel nicht, und ist eins; was da frei werden soll, das muß auch schon in seiner ersten Entwicklung frei sein! — Verbildet es sich auch ganz im freien innern Sein, so kann es darum das Mußgesetz über sich doch nicht aufheben; in der Form aber liegt gleichsort der Keim, der von Neuem wieder zu treiben beginnt in der rechten Ordnung, das in der freien Lebenssphäre Verdorbene

wieder ergreift und in die rechte Ordnung herüber ziehet. — So siehst du Völker auf der Erde in aller Verdorbenheit stecken, was die Seele betrifft; aber ihre Gestalt bleibt, und so du sie ansiehst, mußt du bekennen, daß es Menschen sind. Ihre Seelen zwar sind verzehrt durch allerlei Lügen, Falschheit und Bosheiten; zur rechten Zeit aber lasse Ich irgend mehr Wärme in den Lebenskeim dringen, er fängt an zu wachsen, verzehrt die alte Unordnung der Seele, wie die Graswurzel den auch schon faul gewordenen Wassertropfen, und es gehet dann ein gesunder, lebenskräftiger und in allen Theilen reiner Grashalm mit Blüthe und Samen hervor. Aus dem Grunde sollet ihr nicht und nie über ein verdorbenes Volk ein zu hartes Urtheil fassen; denn so lange die Form bleibet, bleibt auch der reine Keim im Menschen; — bleibt aber der, da kann auch noch ein Teufel zum Engel werden! — Gewöhnlich sind irrige Lehrer, Herrsch- und Habsucht einiger Mächtigeren und eine zeitweilige Besitznahme von bösen Geistern, die das Fleisch und den Nervengeist der Menschen beschleichen, die steten Ursachen der Verderbung der Menschen und ihrer Seelen. — Aber von einer gänzlichen Verderbung etwa auch des innersten Lebenskeimes kann keine Rede sein. Sehe an den Mathael und seine 4 Gefährten, wie waren sie von den argen Geistern zugerichtet!? — Ich erlöste die Fünf davon, und erweckte den Lebenskeim in ihnen, und siehe, was für vollkommene Menschen nun das sind!? Freilich giebt es Unterschiede unter den Menschen; einige Seelen sind von Oben her, diese sind kräftiger, und die argen Geister dieser Erde können ihnen weniger oder auch nichts anhaben. Solche Seelen können denn auch eine stärkere Fleischlebensprobe aushalten, ohne irgend einen bedeutenden Schaden zu erleiden; wird bei denen der Geist, d. i. der verborgene Urlebenskeim erweckt, und durchdringt er dann mit seinen ewigen Lebenswurzeln die Seele durch und durch, so wird das nur wenig Verdorbene an solch' einer Seele sogleich ausgeheilt, und der ganze Mensch stehet vollendet da, wie du solches am Mathael, Philopold und noch etlichen Andern ersehen kannst. Mancher Menschen Seelen sind gar vormalige Engel der Himmel gewesen; nun bei denen kann leichtlich nichts verdorben werden; Johannes der Täufer und mehrere Propheten, wie Moses, Elias, Jesaias und noch Andere mehr, können dir als Beispiele dienen, und es giebt solcher noch jetzt mehrere auf dieser Erde, die aus den Himmeln gekommen sind, um hier mit Mir den schmalsten Weg der Fleisches durchzumachen. Solche Menschen sind einer schon gar starken Fleischlebensprobe fähig und ertragen sie auch stets mit der größten
35 Aufopferung. — Daneben giebt es noch auch Unterschiede der Seelen, die von Oben her sind, in der Art, daß da einige stammen aus den vollkommenen Sonnenwelten; diese sind kräftiger, als solche, die aus den kleinen dieser Erde ähnlichen Planeten hierher kommen, um auf dieser Erde die Kindschaft Gottes zu erreichen. Je unvollkommener aber irgend ein Planet ist, desto schwächer sind auch seine Auswanderer; haben zwar eine geringere Lebensprobe zu bestehen, können aber an der schon einen größeren Schaden bekommen. Sie haben aber dennoch einen kräftigen Urlebenskeim in sich; wird der in rechter Art erweckt, so sind die Seelen dann auch bald wieder in der vollen Lebensordnung. Endlich, am häufigsten giebt es Seelen, die aus dieser Erde von Uranbeginn abstammen. Diese sind am eigentlichsten zur Kindschaft Gottes berufen — sind die Schwächsten, und könnten für sich am ehesten total verdorben werden; aber es ist Solches wieder darum nicht leicht möglich, weil je unter 100 sicher 1 bis 2 Starke von Oben sich befinden, durch die die schwachen Seelen vor einem gänzlichen Verderben gehindert und geschützt werden. Giebt es darunter auch sehr verlorene Schafe, so werden sie zu

seiner Zeit doch wieder aufgefunden werden. Jede Seele aber — ob in sich noch so schwach, ohnmächtig, zertragen und verdorben, hat in sich den Urlebenskeim, der nimmer verdorben werden kann. Ist die Seele mit der gerechten Länge der Zeit nur dahin gebracht worden, daß ihr innerster Urlebenskeim in ihr erweckt werden kann, so ist sie dann aber auch gleich selig und in allen Dingen liebe- und weisheitskräftig, und ist dann so gut ein Kind des Allerhöchsten, als ein Mensch gewordener Engelsgeist, oder eine Seele aus einer Centralsonne, einer mindern Planetarsonne, oder aus irgend einem außerirdisch anderwärtigen dunklen und für sich lichtlosen Erdkörper, deren es im weiten Schöpfungsraume mehr giebt als des Sandes im Meere und des sämmtlichen Grases auf der Erde. Wer zum Beispiel aus euch ein schon mehr vollendeter Mensch ist, der mag einem noch so dummen und abergläubischen Sünder von einem ordentlichen Thiermenschen seine Hände auflegen, oder ihm sanfte Striche geben von der Nasenwurzel über die Schläfen hinab bis in die Magengrube, so wird der Mensch dadurch in einen verzückenden Schlaf gebracht; in diesem Schlafe wird dessen wenn noch so verstörte Seele frei von den Plaggeistern ihres Leibes, und der Urlebenskeim tritt dann sogleich auf kurze Zeit wirkend in der Seele auf. — Fraget dann solch' einen Verzückungsschläfer, und ihr werdet da Antworten bekommen, über die sich eure Weisheit höchst erstaunen wird. — Wird nach einer kurzen Zeit ein solcher Mensch nach seiner eigenen Verordnung, die zu beobachten ist, wieder in's irdische Leben herüber erweckt, so ist der Urlebenskeim wieder in seine alte Ruhe zurück gekehrt, und die Seele tritt dann wieder in ihre alten Fleischbande zurück und erinnert sich an nichts, was mit ihr in dem verzückenden Schlafe ihres Leibes vor sich gegangen ist; sie weiß kein Jota von all' dem Weisen, was sie geredet hatte durch des Fleisches Mund, und ist dann für sich wieder so dumm und abergläubisch, wie sie früher war. Dieses diene euch als ein Beweis, daß im Grunde keine Seele so verdorben werden kann, daß sie nimmer zu heilen wäre; freilich wird bei so mancher Seele eine geraume Zeit entweder hier und noch mehr jenseits erforderlich sein, bis sie jene selbstständige gesunde Festigkeit erreichen wird, die dazu erforderlich ist, um den Urlebenskeim in sich vollends zu erwecken, und sich von ihm in allen Theilen durchdringen zu lassen. Aber diesen Lebensact sich als unmöglich und nie erfolgbar zu denken bei einer Seele, die im Grunde und Boden schon gänzlich verdorben zu sein scheint, wäre eine eben so große Sünde gegen die Liebe und Weisheit Gottes, als die als verdammt geglaubte Seele in sich selbst als ein Auswurf der Hölle erscheint, und vor den richtenden Weltaugen als ein bergegroßer und dichter Sündenknaul dastehet. —

36

Darum sollet ihr die Menschen nicht richten, auf daß ihr dadurch am Ende nicht zu Richtern über euch selbst werdet. Wäre es denn nicht eine allerunmenschlichste Thorheit, einen leiblich kranken Menschen deßhalb richten und über ihn eine gewissenlose Strafe verhängen zu wollen, weil er krank und elend geworden ist! — Eine um wie Vieles größere und um gar Vieles unmenschlichere Thorheit aber ist es erst dann, so ihr einen seelenkranken Menschen darum richtet und verdammet, weil seine Seele aus den früher angeführten Gründen schwach und krank geworden ist!? Ihr nennet solche Menschen nach euren Gesetzen und Bestimmungen Verbrecher und unterziehet sie der unerbittlichen harten Strafe; was thuet ihr aber dadurch? — Ihr strafet eine Seele, weil sie im Grunde ohne ihr Verschulden krank geworden ist. Fraget selbst, wie sich vor Gott eure Gerichte ausnehmen müssen!? Frage dich selbst, du Mein menschenfreundlichster Cyrenius, was du ohne Mich mit den 5 Hauptverbrechern

als oberster Richter Rom's und als Gewaltsträger über Leben und Tod gemacht haben würdest?! — Siehe, du hättest dir die ruchlosen argen Thaten vorerzählen lassen und endlich alle Fünfe dem Kreuzestode übergeben! Wäre es dir je in den Sinn gekommen zu denken, daß hinter diesen Fünfen solche Geister zu Hause sein könnten?! O nein! — Das wäre dir nimmer in den Sinn gekommen; — du hättest ganz ergrimmt über ihre Unthaten sie mit dem kältesten Blute von der Welt zum Tode verurtheilt, und würdest dabei noch der beruhigenden Meinung geworden sein, Gott und der Menschheit einen guten Dienst erwiesen zu haben! — Welchen Schaden aber hättest du dadurch der Menschheit bereitet, solche Geister von der Erde vertilgt zu haben, die nun als vollkommen geheilt seelisch und leiblich den Menschen der Erde wie Frühlingssonnen leuchten und viele 1000mal 1000 Menschenherzen zum Guten und Wahren erwärmen und beleben werden. — Von jetzt an wirst du freilich wohl anders verfahren, aber früher wärest du unerbittlich gewesen! — Und siehe, so steht es mit allen weltlichen Gerichten auf der lieben Erde; für die leiblichen Krankheiten und Gebrechen finden sich Aerzte und bereiten allerlei Arzneien, nur für die Krankheiten der armen Seelen giebt es keine andern Aerzte und Arzneien als zuerst ein ganzes schweres Buch voll der oft schwerst zu haltenden Gesetze, und hinter den Gesetzen das richtende Schwert! — Wäre es nicht feiner, klüger und menschlicher mehr Aerzte und Arzneien für krank gewordene Seelen, als für deren Leiber zu errichten, die in kurzer Zeit eine Speise der Würmer werden? — Daß da eine weit gediebene Seelenkrankheit schwerer zu heilen ist, denn so manche des Leibes, das weiß Ich wohl am besten; aber keine ist völlig unheilbar, während es doch für jeden Leib endlich eine letzte Krankheit giebt, für deren Heilung auf der ganzen Erde kein Kraut gewachsen ist! — Und doch thut ihr Menschen des Verkehrten so viel!? — Für den morschen total sterblichen Leib errichtet ihr Heilanstalten über Heilanstalten, Apotheken und Bäder, und Salben und Pflaster und heilsame Getränke, aber für die unsterbliche Seele habt ihr noch nicht auch nur eine Heilanstalt errichtet!? — Du sagst bei dir im Herzen nun freilich wohl: Wie wäre das ohne Dich, o Herr, möglich gewesen?! — Wo hätten wir es hernehmen sollen und von wem es erlernen?! Das ist allerdings wahr, diese Kenntniß verlangt freilich wohl ein tieferes Forschen der gesammten Menschennatur, als bloß aus der alten Erfahrung zu wissen, was für ein Kräutersaft die Beschwerden eines überschoppten Magens am ersten heilt; — aber die unsterbliche Menschenseele ist es auch werth, daß man sich um ihre mannigfache Beschaffenheit ein wenig mehr kümmert, als um die Beschaffenheit eines aus Fraßsucht überfüllten Magens! — Es sind aber wohl zu allen Zeiten auch wahre vom Gottesgeiste erfüllte Seelenärzte in diese Welt gesandt worden und haben den rechten Weg zur Heilung der Seelen gepredigt. — Manche haben sich daran gekehrt und wurden auch unfehlbar geheilt, aber die sogenannten Großen und Mächtigen der Erde hielten sich ohnehin für ganz seelengesund, mißachteten die von Mir auf die Erde gesandten Seelenärzte, verfolgten sie am Ende und verboten ihnen das Heilwerk für kranke Seelen zu betreiben, und so geschah es immer durch der Erde Großen und Mächtigen, daß die Gnadenlehre zur Genesung der kranken Seelen bei den Menschen nie diejenigen Wurzeln fassen konnten, durch die es dann zu einem vollkräftigen Heilbaume erwachsen worden wäre; — und ist irgendwo auch ein ganz gesunder und kräftiger Same gelegt worden, so mußten die selbstsüchtigen und herrschgierigen Menschenkinder dieser Erde den Baum so lange zuzupußen, ihm die ihnen überflüssig scheinenden Aeste und Zweige zu nehmen und die nothwendige Rinde so lange abzuschaben, bis der ganze Baum

endlich verdorren mußte, und so ist denn auch für die Heilung der kranken Seelen bis zur Stunde keine andere Heilanstalt, als verschärfte Gesetze, Arreste, Untersuchungs-Gefängnisse, erschreckliche Strafkerker, das scharfe allerunbarmherzigste Schwert und allerlei Qual- und martervolle Hinrichtungs- und Tödtungs-Instrumente errichtet und brauchbar hergestellt worden. — Es sind das zwar auch Producte von lauter stark kranken Seelen, denen vor Allem geholfen werden muß, so es mit der Heilung der kleinen, schweren und untergebenen zu irgend einem glücklichen Erfolge auf dieser Erde noch kommen soll; — Ich habe eben darum Selbst auf diese Erde kommen müssen, um für alle kranken Seelen eine bleibende und für alle Zeiten wirksame Seelenheilanstalt zu errichten, weil die Menschen eine solche nimmer zu Stande gebracht haben würden. — Aber es wird noch alles dessen ungeachtet stets schwer gehen mit der bleibenden Errichtung einer in der Rede stehenden Heilanstalt für kranke Seelen, weil gewisse Menschen sich dadurch in ihren Scheinweltrechten werden beeinträchtigt zu fühlen anfangen. Die Selbst- und Weltliebe, die ein Hauch der Hölle in des Menschen Brust ist, wird da immer sich dagegen sträuben und von ihrer argen Krankheit nicht geheilt werden wollen, und wird darum auch nicht lassen von ihren Weltmitteln, als da sind die schwer zu erfüllenden harten Gesetze, deren Gerichte und Strafen! — Aber dennoch werden nach Mir allenthalben stets Viele sein, bei denen diese Meine nun errichtete Seelenheilanstalt bleiben wird für Viele, die sie werden benützen wollen. Zwar werden solche echte Heilanstalten um Meines wahren und lebendigen Namens willen von zwar weltlich mächtigen, aber in sich erzkranken Seelen Manches und oft Vieles zu erdulden haben; aber Ich selbst werde sie zu schützen wissen! — Sollten jedoch zu selbstwillig arg krank gewordene Weltmenschen-Seelen aus einem förmlichen Wahnsinne eine und die andere Seelenheilanstalt ganz zu Grunde zu richten beabsichtigen, so werde Ich sie dann schon durch ein zweckdienliches außerordentliches Gericht zu ergreifen und ihre Seelenheilung in jenseitigen Heilanstalten zu verordnen verstehen, wo bis zur nur sehr langsam vorwärts schreitenden Heilung viel Heulens und Zähneknirschens vernommen werden wird! — Schon auf dieser Welt schmeckt eine sehr wirksame Leibesarznei gewöhnlich sehr bitter; aber noch bitterer werden die jenseitigen Seelenheilungsarzneien schmecken, weil sie sehr kräftig sein müssen, um eine gefährlichst kranke Seele — sonach dort zu heilen, weil für sie hier keine Heilung mehr möglich war — Ja, geheilt werden sie wohl werden, aber lange und sehr verzweifelt bitter wird es hergehen! — Darum wohl dem, der seine Seele in dieser irdischen Heilanstalt gesund machen wird. — Aus allen den bisher angezeigten Gründen aber seid ihr mächtigen Richter wahre Seelenärzte in aller Zukunft, und richtet über jede kranke Seele ein rechtes Gericht zu ihrer Heilung und nicht zu ihrer noch größeren Verkümmerung! — Wahrlich! um wie Vieles ihr durch ein eignes selbst seelenkrankes Gericht eine ohnehin schon äußerst kranke Seele noch kränker gemacht habt, um eben so viel werdet ihr selbst an eurer Seele elender und kränker werden, und es wird drüben eure Heilung dann eine um sehr Vieles bitterere, als die der von eurem bösen Gerichte noch elender gewordenen Seele. Denn solch' eine Seele ist und bleibt trotz eures bösen und unsinnigen Gerichtes dennoch einfach krank, und wird auch jenseits mit einer einfachen Heilung wieder können hergestellt werden. Eine unsinnige Richterseele aber wird nach jedem ungerathenen und bösen Gerichte stets in's Doppelte einmal in jener Seele Krankheit verfallen, die sie arg gerichtet hatte, und wird dadurch auch ihr höchst eigenes Grundseelenübel nothwendig um's Doppelte erhöhen, daß es dann jenseits mit solch' einer höchst elend und krank gewordenen Richterseele Heilung

auch höchst bitter und langwierig hergehen wird, läßt sich bei nur einigem Nachdenken leicht von selbst verstehen! — So du als ein ungeschickter Arzt selbst krank zu einem sehr gefährlichen Kranken verlangt wirst und du gehest des Gewinnes wegen dahin und giebst ihm in deiner Ungeschicklichkeit eine Arznei, die ihm nicht hilft, sondern hie und da noch elender macht, was Nutzens hast du davon? — Denn hast du ihm nicht geholfen, so bekommst du auch keinen Lohn, wie es bei euch Sitte ist; du bist aber dabei auch noch von des gefährlich Kranken Uebel angesteckt worden und hast nun erstens keinen Lohn und zweitens an dir selbst statt einer einfachen eine doppelte Krankheit zu bestehen! — Wenn nun an deiner Stelle ein kluger Arzt kommt, wird er nicht deinen früheren Kranken mit einer tauglichen einfachen Arznei heilen, während er bei dir, weil du nun von zwei Uebeln behaftet bist, auch eine sicher doppelte Arznei wird in die Anwendung bringen müssen, um dir möglicher Weise zu helfen; und solche doppelte Arznei wird in deinem leidigen Fleische auch sicher wenigstens eine doppelt so große Revolution bewirken, als die einfache bei deinem früher behandelten nur einfach

38 Kranken. Ich meine, daß dieses euch nun klar sein dürfte, und so führe Ich das Wort weiter und sage: Es sei damit nicht an dem, als solltet ihr darum nun, weil Ich Solches zu euch geredet habe, alle Gefängnisse und Verwahrungsorte als dennoch ein nothwendiges Uebel gegen das große Uebel sehr kranker Seelen zerstören und zerbrechen alle Fesseln und alle Schwerter; o nein — das soll damit gar nicht gesagt sein! — Denn sehr ansteckend kranke Seelen müssen sogar sorgfältig von den gesunden abgesondert und so lange in Gewahrsam gehalten werden, bis sie nicht aus dem Fundamente ausgeheilt werden. — Aber nicht euer Zorn und euer Rachegefühl halte sie in festen Gemächern in Gewahrsam, sondern eure große Nächstenliebe und die damit engst verbundene innigste Sorge um ihre mögliche gänzliche Heilung; wird es euch der rechte Geist der Liebe anzeigen, daß bei einem oder dem andern Schwerkranken eine bitter schmeckende Arznei vonnöthen ist, so enthaltet sie ihm nicht vor, weil das ein sehr unreifes und unzeitiges Erbarmen wäre. — Aber nur in der wahren Liebe müsset ihr dem schwer Kranken eine bittere Arznei verabreichen, so wird sie ihm auch sicher die erwünschte Heilung verschaffen und ihr werdet dann viel des Segens über euch bekommen. Die Arznei, die Ich anfangs am Abende den Fünfen verordnete, war sicher nicht süß und fein schmeckend. Meine große Liebe zu ihnen erkannte sie für unvermeidbar nöthig zu ihrer völligen Heilung, und so war jene bittere Arznei auch ein höchster Act Meiner Liebe zu ihnen; sie wurden am Morgen dadurch von allen Uebeln um so leichter geheilt und sie sollen reden, ob Mir einer wegen der genossenen bittern Arznei gram sein kann!? — Aber so Jemand nur durch Zorn und Rachedurst geleitet den vermeintlichen Verbrecher auf die unbarmherzigste Art quälet und martert, so ist er dadurch schon der vielfach größere Verbrecher, und wird dereinst auch desto mehr des Bittersten zum Verkosten bekommen! — Mit welchem Maße ihr ausmesset, mit demselben Maße wird es euch dereinst wieder vergolten werden; wer mit wahrer Liebe messet, dem wird es auch also zurückgemessen werden, wer aber im Zorne und Rache messet, dem wird dereinst zu seiner Heilung ganz dieselbe Arznei im sehr verdoppelten Maße wieder gereicht werden, und er wird nicht um eine Secunde eher aus der jenseitigen bittersten Anstalt entkommen, als bis jede harte Fiber an seiner Seele wie Wolle weiß und weich gemacht ist! — Ich habe euch nun die durchgängig wahre Natur und Beschaffenheit des Menschen gezeigt, und ihr möget nun nicht mehr sagen: Solches haben wir nicht gewußt! Da ihr Solches nun aber wohl kennet und wisset, so handelt auch dar-

nach und lehret es auch denen, die unter euch stehen und bis jetzt als selbst Kranke nicht wissen, was sie thun, so werdet ihr als wahre und gesunde Mitarbeiter an Meinem Reiche auf dieser Erde im rechten und besten Maße thätig sein, und Mein Wohlgefallen wird euch begleiten auf allen euren Wegen und Stegen; werdet ihr aber arbeiten wieder irgendwo nach eurem alten Sinne, da denket, daß eure Seele wieder von einem Uebel befallen ist, und bittet dann, daß Ich sie davon heile und ihr nicht verfallet in ein doppeltes Selbstleiden! — O, ihr, die ihr richtet und mit euren Urtheilen die armen kranken Seelen noch kränker machet, als sie zuvor waren, bedenket doch ernstlich, was ihr seid, sein sollet der Wahrheit gemäß, und so auch thun sollet der Ordnung Gottes zur Folge! — Ihr Richter und Obergewaltträger über die Schwäche der Völker, die am Ende doch wieder auch alle eure Gewalt, Macht und Ansehen sind, sollet wahre Väter eurer Völker, und als solche um die volle Gesundheit der euch anvertrauten vielen Kinder mit aller Liebe und wahrer väterlicher Sorgfalt um deren Seelenwohl sehr bekümmert sein. Leibesärzte brauchet ihr nicht zu sein, aber um desto mehr wahre Seelenärzte. So ihr aber eure Kinder sehet, wie sie öfters eure elterlichen Gebote nicht beobachten und sich dann und wann auch recht stark an ihnen versündigen, würde es euch wohl anstehen, so ihr darum ein und das andere Kind gewisser Art zum abschreckenden Beispiele martern und am Ende gar an's Kreuz hängen ließet? — Dieß kann einmal ein herrschsüchtigster Vater gethan haben; doch viele Beispiele derart wird die Welthistorie nicht aufzuweisen haben! — Ihr bessern Eltern aber werdet eure fehlenden Kindlein wohl wenigstens scheinernstlich zurechtweisen und im dringendsten Falle sie auch mit der heilsamen Zuchtruthe strafen; — werden sich die Kinder darauf sicher bessern, so werdet ihr sicher eine große Freude daran haben?! Denn eine rechte Lust wird es für euch sein eurer Kinder Seelen frisch und gesund vor euch zu sehen. — Also seid ihr mächtigen Richter auch gegen alle Menschen, und eurer Freuden wird nimmer ein Ende sein! — Denket euch an die Stelle Derer, die euch billiger Maßen gehorchen müssen und annehmen und beobachten eure Gesetze; — würde es euch nicht wohl thun, so sie als eure Richter mit euch barmherzig wären und möglichst schonend mit euch verführen? — Was ihr vernünftiger Weise wünschen könnet, daß sie euch thun möchten, so ihr mit kranken Seelen vor ihnen ständet, das thut ihr auch ihnen, so sie mit ihren kranken Seelen vor euch stehen. Sieh', in dem liegt die praktische Erklärung aller Gesetze Mosi's und alle Weissagung aller Propheten. Liebet Gott als euren ewigen Vater **über Alles**, und eure armen und vielfach kranken Brüder und Schwestern unter allen Umständen **wie euch selbst**, so werdet ihr als wahre seelengesunde Kinder des ewigen Vaters im Himmel **eben so vollkommen** sein, wie **Er Selbst vollkommen** ist, wozu ihr **eigentlich berufen** seid! — — Denn wer da nicht so vollkommen wird, wie der Vater im Himmel vollkommen ist, wird nicht zu Ihm kommen und speisen für ewig an seinem Tische. — Sieh' nun, du Mein Cyrenius, in dem hast du Alles, was du ehedem als ein schwer besiegbares Uebel der Welt ansahest. Freilich wohl ist die in der Welt unter den Menschen eingerissene Lüge schwer zu bekämpfen, weil sie eine schwere Grundkrankheit der Seele ist. — Aber mit der Lüge kann man durch die Wahrheit, die aus der Liebe so wie das Licht aus der Flamme hervorgehet, leicht fertig werden. So du aber nur des Lichtes benöthigest, um ein finsteres Gemach zu beleuchten, wird dich Jemand als weise preisen, so du gleich lieber das Gemach in Flammen setzest und es dadurch zerstörest?! — Darum soll Mein Wort und Meine Lehre nicht mit dem Schwerte

weiter verbreitet werden. — Da du Jemanden, der von einer Wunde geplagt wird, heilen willst, so mußt du ihm neben der zu heilenden Wunde nicht eine frische und noch zehnfach ärgere schlagen; denn so du das thun würdest, da wäre es besser, du hättest dem Verwundeten die alte Wunde ungeheilt gelassen. — Wahrlich, der Mein Wort und Meine Lehre mit dem Schwerte in der Hand verbreiten wird, der wird für seinen Eifer keinen Segen von Mir überkommen, sondern selbst in die größte Finsterniß hinausgestoßen werden. Wenn du ein Gemach mit reinen Oellampen zur Nachtzeit erleuchtest, so werden Alle, die darin sind, ein erfreuliches Licht haben; zündest du aber das ganze Gemach an, so werden Alle dir zu fluchen anfangen und dich fliehen, wie einen wüthenden Narren. Wer da predigt zur Heilung der Seelen, der führe ein vernehmliches, aber dabei dennoch ein sanftes Wort, und schreie nicht wie ein Rasender, der vor Wuth und Grimm schäumet; denn ein vor Wuth schäumender Mensch bessert Niemanden mit seinem wilden Geschrei, und macht entweder, daß ihn die Zuhörer verspotten und verlachen, oder, treibt er es mit seinem Geschrei noch ärger, am Ende gar mit Knitteln und Fäusten aus der Gemeinde stoßen. — So rede auch Niemand zu seinem Bruder ein versöhnlich Wort, so er in der eigenen Brust den Stachel des Aergers fühlt; denn am Ende überredet er sich in seinem ärgerlichen Eifer selbst, wird erbost, und hat dadurch seinen Bruder nicht nur nicht zur Versöhnlichkeit umwandelt, sondern nur noch mehr zum Gegentheile gereizt und den sich vorgestellten guten Zweck in einen weiten Hintergrund zurückgedrängt. — Ja ihr sollt bei der Verbreitung Meiner Lehre nur stets ein freundliches Gesicht machen; denn mit Meiner Lehre kommt ihr ja mit einer freundlichsten und freudenreichsten Kunde aus den Himmeln zu den Menschen, und müßet sie ihnen auch mit der freudigsten und freundlichsten Geberde verkünden. — Was würde dir aber Jemand sagen, zu dem du kämest und ihn einlüdest zu einem Freudenmahle, die Einladung aber folgender Maßen von dir gäbest: Höre du nicht werther von Gott verfluchter Sünder! — Ich hasse dich zwar deiner Sünden und der Gerechtigkeit Gottes wegen, komme aber dennoch und fordere dich mit all' den mir zu Gebote stehenden Gewaltmitteln auf zu einem Freudenmahle um so gewisser zu kommen, als ich widrigen Falls dich für immer verfluchen und verdammen würde; kommest du aber, so sollst du wenigstens für den Freudentag meiner Gnade und meines Wohlwollens versichert sein! — Sage Mir, was der Eingeladene zu solch' einer Einladung für ein Gesicht machen, und ob für ihn das anberaumte Freudenmahl wohl auch ein Freudenmahl sein wird?! — Ich meine, für solch' eine Einladung wird sich jeder noch so dumme Mensch bedanken! — Er wird wohl, so er sich schwach genug fühlt, kommen, um damit die angedrohten üblen Folgen von seiner Haut abzuwälzen, fühlt er sich aber stark genug, so wird er den groben Einlader ergreifen und ihn aus seinem Hause werfen; — und daß er solch' eine Einladung sicher nicht annehmen wird, läßt sich leicht von selbst verstehen. Eben darum ist bei der Ausbreitung Meiner Lehre, die auch eine wahre Freudenmahlseinladung aus den Himmeln ist, das vor Allem zu beobachten, daß alle Die, welche Meine Lehre unter den Menschen der Erde ausbreiten werden, als wahre Boten aus den Himmeln voll Freundlichkeit und Liebe unter den Menschen auftreten, und also das Evangelium verkünden! — Denn etwas überaus Erfreuliches und Gutes kann man ja doch nicht mit einer wie vom jähsten Zorne entbrannten Gesichtsverzerrung verkünden. — Und thäte Jemand das, so wäre er entweder ein Narr, oder ein Possenreißer, und als solcher gänzlich untauglich zur Ausbreitung Meines Wortes. — Hast du und auch ihr Andern alle dieß von Mir nun Gesagte wohl treulich

verstanden?" — Sagt Cyrenius ganz zerknirscht von der Wahrheit solcher Meiner Ermahnung: „Herr, Du allein wahrhaftiger, ich habe das Alles wohl verstanden, und was mich betrifft, so werde ich mich in Allem und Jedem streng darnach halten; natürlich kann ich für alle Andern keine Bürgschaft geben, — meine aber, daß sie Dich alle so gut als wie ich verstanden haben. — Aber zugleich sehe ich es nun ein, wie groß und wie aft ich mich bei meinem möglichst besten Wissen, Gewissen, Willen und Wollen an der Menschheit allergröblichst versündigt habe! — Wer wird solche meine Sünden wieder gut machen an Jenen, gegen die ich gesündigt habe?! — Sage Ich: „Darum sorge dich nimmer, sondern nur um

40 das *Künftige!* — Nun aber wird gleich etwas Neues kommen!" — Tritt näher zu Mir Cornelius, und sagt fragend: „Herr! Du hast nun im Verlaufe Deiner übergöttlichen Rede und Lehre davon eine Andeutung gemacht, wie ein geistig vollendeter Mensch einem andern die Hände auflegen könnte, und dieser Andere würde darauf alsbald in einen Verzückungsschlaf gerathen und mit gesunder Seele weise Reden von sich geben, und wäre er sonst ein noch so blinder und vollends dummer Mensch. Wenn ich davon, oder in dieser Sache nur eine Behandlung sehen könnte, so wüßte ich dann, sa es irgend nöthig wäre, an Jemanden einen heilsamen Versuch vorzunehmen. Wenn man aber in der Behandlungsweise ein Laie ist, da kann man selbst bei bestem Willen nichts unternehmen, und somit auch nichts zu Stande bringen. Möchtest Du mir darüber etwas Näheres anvertrauen?!" — Sage Ich: „O ja, recht gerne, weil dieser Actus zur Herstellung der verlarnen leiblichen und auch seelischen Gesundheit ein *unbedingt nothwendiger* ist. — Einmal lindert schon das pure Auflegen der Hände selbst den heftigsten Leibesschmerz, und dazu ergiebt sich zumeist als Folge, daß der Mensch, dem Du die Hände festgläubig aufgelegt hast mit dem starken Willen ihm zu helfen, *hellsehend* wird und sich dann selbst eine taugliche Arznei bestimmen kann, die nach seiner Varschrift angewendet ihm die volle Heilung bringen muß; natürlich, wenn irgend wider seine Vorschrift sich widrige Fälle ereignet haben, da wird es mit der vollkammenen Heilung nicht gut gehen, — ist aber die Vorschrift in ungestörter Behandlung geblieben, so erfolgt die Heilung ganz sicher. — Wenn aber bei dieser Heilbehandlung irgend eine menschliche Person in den weissagenden Schlaf gekommen ist, da soll sie nicht durch allerlei unnütze Fragen gestört und geschwächt, sondern nur um Das gefragt werden, was da nothwendig ist. — Wer aber Jemanden die Hände auflegt, der muß das in Meinem Namen thun, ansonst seine Behandlung keinen Nutzen brächte und nichts bewirkte. — Es gehört ein *fester unerschütterlicher Glaube* und ein *eben so unerschütterlicher fester Wille* dazu. Aus des Herzens tiefstem Grunde muß solch' eine Bestrebung rühren, und muß aus der wahren Nächstenliebe ausgehen, dann erfüllt solche Kraft der Liebe die Hände des Handauflegers, dringt dann durch dessen Fingerspitzen, fließt wie ein sanfter Thau in die Nerven des Kranken und heilt den oft stechenden und oft brennenden Schmerz. — Das aber ist wohl zu merken, daß es mehr dazu gehört, um einen Mann in den Verzückungsschlaf zu versetzen denn ein Weib; in gewissen Fällen könnte auch ein Mann van einem Weibe in den Verzückungsschlaf versetzt werden. — Dem frommen Weibe aber gelänge solche Behandlung nur mit Hilfe eines ihm zur Seite stehenden unsichtbaren Engels, den es sich dienstbar machte durch's Gebet und des Herzens Reinigkeit. — Solche frommen Weiber würden besonders den oft schwer und mit großen Schmerzen Gebärenden eine große Linderung verschaffen; dieß wäre besser als so die gewöhnlichen Wehemütter nach Bethlehem reisen und

dort die Kunst erlernen, wie einer Gebärenden beizustehen ist; — wobei ein ganzer Haufe von allerlei abergläubischen Mitteln, die stets mehr schaden als nützen, in die dümmste Anwendung gebracht wird. — Welche höchst dummen und lächerlichen Ceremonien werden oft besonders bei den Erstgeburten vorgenommen; wird ein Mägdlein zuerst geboren, dann müssen allerlei dumme Klagelieder angestimmt, und muß drei Tage jämmerlich geseufzt und geplärrt werden. Wird ein Knäblein geboren, so müssen Kälber und Lämmer geschlachtet und Semmeln gebacken werden, und müssen alle Sänger, Pfeifer und Geiger zusammenkommen und einen Ohren zerreißenden Lärm machen den ganzen Tag hindurch, was der Gebärenden eine Linderung ihrer Geburtswehen verschaffen soll!? — Also — statt solcher Dummheiten wäre die vorerwähnte Geburtshilfe doch sicher sehr am Platze!?" — Sagt Cornelius: „No, und ob!? — Aber kommt ein Weib zu solch' einer Frömmigkeit?!" — Sage Ich: „Ganz leicht! — Zuerst gehört eine gute Erziehung dazu, und dann ein gründlicher Unterricht einer vollreif gewordenen Jungfrau. Aber der Unterricht darf nicht vor der erprobten wahren Frömmigkeit des Herzens einer noch so reifen Jungfrau ertheilt werden. Aber auch Männer können durch's Händeauflegen einer Gebährenden beistehen und eine

41 große Linderung verschaffen!" — Sagt der nebenstehende und auf Alles aufpassende Stabar: „Würde aber so was den Mann nicht auf einen ganzen Tag verunreinigen nach den Vorschriften Mosi's?" — Sage Ich: „Von nun an kann dich nichts verunreinigen als arge und unlautere Gedanken, Begierden und Wünsche, böser Leumund, Lüge und Ehrabschneidung, Verkleinerung und Verleumdung. — Das sind Stücke, die den Menschen verunreinigen, alles Andere verunreinigt den Menschen entweder gar nicht, oder höchstens nur äußerlich an der Haut, und dafür hat er Wasser genug, um sich von einer äußern Unreinheit zu säubern. Moses hatte solche Vorschriften den Juden auch nur hauptsächlich wegen ihrem großen Hange zur Unreinheit in allen ihren äußeren Dingen gegeben; denn Menschen, die schon äußerlich zu ordentlichen Schweinen werden, werden es auch dann um desto leichter im Herzen; darum hatte demnach Moses den Juden ganz besonders die äußeren Reinigungen anbefohlen. Aber die eigentliche Reinigung der Menschen geschieht erst durch eine wahre Buße, durch die Reue über eine begangene Sünde an seinem Nächsten, durch den ernsten Vorsatz nicht mehr zu sündigen, und durch die sohinige vollkommene Besserung des Lebens. — Erfolgt solches nicht, so möget ihr 100,000 Böcke mit Blut besprengen, verfluchen, und statt euren Sünden in den Jordan schmeißen, so bleiben eure Herzen und Seelen vor Gott noch eben so unrein und unlauter, als sie zuvor waren. Mit dem Wasser reinigt man den Leib und mit einem festen, guten und Gott in allem ergebenen Willen Herz und Seele, und wie das reine frische Wasser des Leibes Glieder stärkt, so stärkt ein Gott ergebener fester Wille das Herz und die Seele. — Solch' gestärkte Seelen können dann jemand Kranken in Meinem Namen auch geistig in die weiteste Ferne hin die Hände auflegen, und es wird besser mit ihm werden. Wer noch schwächer in der Vollendung seines Herzens und seiner Seele ist, der nehme zu den früher in Meiner Hauptrede angedeuteten Strichen seine Zuflucht, und er wird einem Leibeskranken auch eine große Linderung seiner Leiden verschaffen. — Er wird ihn auch in den verzückenden Schlaf bringen, und der Behandelte wird im Schlafe weissagen, was ihm helfen kann. — Das Geweissagte muß dann sorglich angewendet werden, und es wird in einer Zeit dann auch besser mit dem Kranken werden, aber freilich wohl so schnell nicht, als so ein geistig vollendeter Mensch ihm die segenreichen Hände aufgelegt hätte, da dann die Heilung

augenblicklich bewirkt werden kann und mag. So kann sich Jeder überzeugen, daß im verzückenden Schlafe auch die sonst dümmste Seele sogar eines Kindes weissagen kann, weil sie für den Moment mit ihrem allergeistigsten Lebenskeime in Verbindung gesetzt wird. Wird nach dem vergangenen Entzückungsschlafe der innerste Lebenskeim wieder in seine Ruhestätte gebracht, so erwacht die Seele wieder in ihrem Fleische, und von all' dem Geschehenen und aus sich selbst Gesprochenen weiß sie dann gar nichts. — Das aber bezeugt eben, daß nirgends irgend eine Seele so sehr verdorben sein kann, daß

42 sie nicht mehr zu heilen wäre. — Auf daß ihr aber das auch practisch sehet, werde Ich nun veranlassen, daß aus Cäsarea Philippi so ein recht dummer und kreuzarger Mensch ankommen werde. Dieser soll von einem aus euch also behandelt werden, und ihr werdet es sehen und hören, in welch' eine verwunderungswürdige Weisheit der dumme und arge Mensch im Verzückungsschlafe übergehen wird; wie er aber dann wieder erwachen wird, da wird er gleich wieder derselbe arge und dumme Mensch sein, als er war zuvor. Und wir werden zu thun haben ihm auf dem natürlichen Wege nur einiger Maßen hellere Begriffe von Gott und den Menschen einzuhauchen." — Sagt Cyrenius: „Herr! — Da freue ich mich schon wieder überaus darauf, denn da wird sich wieder sehr viel erfahren und erlernen lassen! — Ist besagter Mensch schon etwa am Wege hierher?" — Sage Ich: „Ja wohl; — er suchet dich, und wird dich höchst plump um eine Unterstützung angehen, weil er bei Gelegenheit des Brandes eine Hütte, zwei Schafe, eine Ziege und einen Esel eingebüßt hatte. Er erfuhr aber, daß du dich hier aufhieltest und den Beschädigten Hilfe zukommen ließest, und der sonst recht arge und dumme Mensch hat sich darum auf den Weg gemacht, um von dir seinen erlittenen Schaden wieder ersetzt zu bekommen. — Aber er ist eigentlich, wenn schon ein armer Tropf, so stark beschädigt nicht; denn die zwei Schafe hatte er 2 Tage zuvor, als der Brand entstand einem Anderen gestohlen, und den Esel und die Ziege schon vor einem Jahre auf dieselbe Weise in seinen Besitz gebracht. Du siehst also schon aus dem dir jetzt kund Gegebenen, daß unser neuer Ankömmling zugleich ein ziemlich arger Schelm, dabei aber dennoch auch recht blitzdumm ist, was bei solchen Menschen von der thierisch blinden Habgier herrührt. Er hätte seine Hütte sammt seinen Habseligkeiten ganz leicht retten können; aber während des Brandes schlich er stets überall herum, um auf einem illegalen Wege sich so manchen Fund zuzueignen; — nun — er fand aber nichts, und als er ganz verdrießlich nach Hause kam, fand er seine Hütte in den schönsten Flammen, und seine 4 Thiere waren bereits bis zu den Knochen verbrannt. Bis heute jammerte er um seine Hütte; als er aber vor einer Stunde in die Erfahrung brachte, daß du aus obangezeigten Gründen hier verweilest, so hat er sich nach nicht gar zu langem Bedenken entschlossen hierher nachsehen zu kommen, ob du wirklich hier seiest, und auch wirklich Beschädigungen vergütest. — Damit du nun weißt zum Voraus, mit was für einem Menschen wir hier ganz bald zu thun bekommen werden, und wie du dich wenigstens anfänglich zu benehmen haben wirst, habe ich dir ihn zum Voraus ein wenig gezeichnet; das Bessere wirst du hernach schon von ihm selbst in die Erfahrung bringen." — Fragte Cyrenius: „Soll ich ich ihm wohl irgend eine Vergütung zukommen lassen?" — Sage Ich: „Vor der Hand nicht, denn da mußt du ihm ganz echt römisch auf den Zahn fühlen; erst nach der Behandlung, wenn er etwas Menschlicheres annehmen wird, wird sich's Andere finden lassen. Zinka aber soll die Behandlung an ihm vornehmen; denn er besitzt die meiste Kraft dazu. Ich werde zum Voraus dem Zinka Meine

Hände auflegen, auf daß er desto mehr Kraft gewinne, und ihm die Behandlung besser gelinge." — Zinka, der stets, um ja keine Sylbe zu verlieren, um Mich war, aber trat hervor und sagte: „Herr, wie werde ich Solches wohl vermögen, da ich mit der Form der Behandlung viel zu wenig vertraut bin." — Sage Ich: „Lege die rechte Hand auf die Stirne, und die Magengrube, und er wird sobald in den besprochenen Schlaf versinken und auch alsbald zu reden anfangen, doch mit schwächerer Stimme als im Naturzustande. — Willst du ihn dann wieder erwecken, so brauchst du bloß deine Hände in verkehrter Ordnung aufzulegen etliche Augenblicke lang anhaltend. Gleich aber, wie er erwachen wird, ziehst du deine Hände zurück, und die Behandlung ist zu Ende." — Zinka ist nun mit Allem einverstanden, und ist auch voll des festesten Glaubens, daß ihm Alles also gelingen werde, und erwartet nun selbst sehnsüchtig seinen Mann; fragt Mich aber dennoch, ob er die Behandlung sogleich bei der Ankunft vornehmen, oder eines Winkes harren solle? — Sage Ich: „Ich werde es dir schon andeuten, wann da etwas zu geschehen hat. — Vorher müßt ihr ja doch seine Dummheit und Rohheit kennen lernen, d. h. den bedeutenden Krankheitszustand seiner Seele; wird er darin von euch hinreichend erkannt sein, so ist es dann erst an der Zeit seine Seele im gesunden Zustande zu betrachten und daraus zu erkennen, daß von euch Menschen kein noch so verworfen scheinender Mensch zu richten und in's volle Verderben zu verdammen ist, dieweil eine jede Seele noch einen gesunden Lebenskeim in sich birgt. — Aber bereitet und sehet euch vor, er wird nun sogleich da sein!"

43 — Als Ich Solches kaum ausgesprochen, kommt unser Mann, der Zorel hieß, mit einem sehr zerstörten Ansehen, in halbverbrannte Lumpen gehüllt und einen bedeutenden Lärm schlagend. — Ich bedeute dem Julius, daß er hinginge, und ihn frage, was er wolle, und was er hier am Nachmittage suche? — Und Julius geht ganz ernsten Gesichtes hin, und thut, was Ich ihm gerathen habe. Und Zorel stellt sich, und sagt mit fester Stimme: „Ich bin ein ganz abgebrannter Bürger aus der Stadt, und habe erst heute erfahren, daß sich der große Cyrenius hier befindet, um den bei dem Brande Verunglückten zu helfen durch reiche Mittel; ich faßte denn auch Muth und kam hierher, um für's Erste zu sehen, ob Cyrenius wohl hier sei, und ob er wirklich zum Troste der Verunglückten etwas thue? Thut er was nach der edlen Römer Sitte, so werde auch ich meinen Weg sicher nicht umsonst gemacht haben. Thut er aber aus was immer für einem Grunde nichts, no — so wird er im Nichtsthun mit mir sicher keine Ausnahme machen. Sage mir darum, du edler Römer, ob Cyrenius hier ist, und ob er wohl also, wie ich's vernommen habe, Wohlthaten ausübe, auf daß ich zu ihm gehe und ihn darum anflehe!" — Sagt Julius: „Ja, er ist hier und übet bedeutende Wohlthaten aus, aber nur an Solche, die ihm eines vollkommen unbescholtenen Rufes bekannt sind! — Ist bei dir das auch sicher der Fall, — (?) so wirst du nicht leer nach Hause kehren! — Drüben an jenem langen Tische, den die hohen Cypressen und Cedern beschatten, sitzt er nun und giebt Audienzen nach allen Seiten. Gehe hin und stelle dich ihm vor! — Aber nehme dich nur fest zusammen; — denn er ist so scharfsichtig wie ein Aar, und hat den Charakter eines Menschen oft auf den ersten Blick heraus; was er erkennt, ist so viel als eine beeidete Wahrheit, und wehe dem, der ihm etwas widerspricht! — Er ist niemals kritischer, als wann er Wohlthaten austheilt!" — Zorel denkt auf diese Vorrede stark nach, was er bei so bewandten Umständen thun solle? — Nach einer kleinen Weile aber entschließt er sich doch zum Cyrenius hinzuhinken, was eigentlich eine dumme Verstellung von ihm ist. Beim Cyrenius angelangt macht er drei Verbeugungen bis zur Erde

mit dem Kopfe duckend. Als er mit dem dritten Ducker zu Ende ist, sagt er mit einer bebend kreischenden Stimme: „Hoher Herr und allergestrengster Gebieter! — Ich Zorel, gewesener Kleinbürger aus dem abgebrannten Cäsarea Philippi, bitte Eure allerhöchste römische Gestrengheit, mir armen Faune von einem verunglückten Menschen zu helfen mit etwas wenigen selbst ordinärsten Geldes, und mit etwas Kleidung, weil ich nichts denn diese Lumpen besitze. Ich war der redliche Besitzer einer kleinen Hütte mit einem Grundantheile von 2 Morgen mageren Ackergrundes. — Ich hatte auch ein Weib, das mir die Götter vor zwei Jahren sicher sogleich in's Elysium aufgenommen haben. Kinder hatte ich keine, wohl aber eine Magd, mit der ich noch lebe, aber auch ohne Kinder. Mein beweglicher Besitz bestand in zwei Schafen, einer Ziege und einem Esel, und in einigen schlechten Ackergeräthschaften und etwas Kleidung. Alles ward, als ich mit dem Löschen anderer Häuser beschäftigt war, ein Raub der Flammen. — Ich bin nun wie Hunderte mit mir — ein vollkommener Bettler, selbst meine Magd, die meine einzige Lebensstütze war, verließ mich, weil ich ihr nichts mehr geben konnte, was ihr aber gemerkt bleiben wird! — Denn solle ich das außerordentliche Glück haben wieder zu einem anderartigen Besitzthume zu kommen, werde ich der Losen schon den Weg vom Hause zu weisen verstehen. — Ueberhaupt werde ich in der Folge-Zeit meines Lebens alles, was Weib heißt, fliehen und verachten; denn es ist kein Weib etwas werth; — Man sagt zwar, daß ich ein dummes Vieh sei, und gar nicht verstehe mit einem Weibe umzugehen; mein Weib sei mir aus Gram gestorben! — Wenn das der Fall gewesen wäre, da hätte ich nicht nahe ein Jahr um sie getrauert, und meine Magd wäre bis zu meinem Unglücke bei mir recht gerne geblieben, obschon ich ihr keinen großen Lohn geben konnte?! — Es ist überhaupt eine ordentliche Schande, daß auch der Mann von einem Weibe geboren sein muß; mitunter wäre es schon nun beinahe ehrsamer, so meine Leibesmutter eine Bärin gewesen wäre! — Wenn die Götter Alles weise eingerichtet haben, so haben sie sich mit den Weibern doch eine große Blöße gegeben, die ihnen durchaus zu keiner Ehre gereicht. — Aber es geschieht dem Zeus vollkommen recht, wenn ihm die Juno alle Augenblicke ein böses Wetter macht. — Ueberhaupt scheint die ganze Götterschaft noch nicht recht ausgebacken zu sein; sonst könnte sie unmöglich mitunter so recht untermenschlich blitzdumme Streiche machen! — ich bin zwar ein gläubiger Mensch und ehre die Götter wegen manchen weisen Einrichtungen der Welt; aber wo sie manchmal vor Dummheit ordentlich stinken, da bin ich kein Freund von ihnen. Wäre unsere Stadt etwa abgebrannt, wenn Apollo nicht irgend wieder einen dummen Streich begangen hätte? — Er hatte sich, wie auch unsere weisen Priester allerfestest behaupten, in irgend eine so recht feinfleischige Erdnymphe vergafft, vielleicht ihr gar einen schmutzigen Besuch gemacht, ließ unterdessen den Himmelswagen mit den muthigen Rossen allein stehen, und die Juno oder die Diana haben ihm unterdessen einen Schabernack gespielt, und wir armen Faune müssen dafür das schöne Götterbad bezahlen! — Daß dann und wann ein Mensch schwach wird gewöhnlich aus Mangel an hinreichenden Erfahrungen, das ist begreiflich; was kann das schwache Rohr dafür, so es von den Winden hin und her geweht wird!? Aber wenn die gewaltigen Zedern als Symbole unserer lieben Götter sich auch von den elenden Erdwinden gleich einem Rohre nach allen Richtungen, sogar nach den schmutzigsten manchmal biegen und beugen lassen, so ist das unbegreiflich, und ein nur ein wenig nüchtern denkender Mensch muß so was ja nothwendig für sehr dumm ansehen. — Gott hin oder Gott her! — Handelt er weise, wie es sich für einen Gott ziemt, so ist er aller

Verehrung werth; handelt er aber mitunter auch so wie ein sterblicher Mensch schwach, und wir armen Menschen kommen unverdienter Maßen durch einen leichtsinnigen Götterstreich zum Schaden, so ist das auch von einem Gotte dumm, und ich kann ihn darum nicht ehren und preisen. Du hoher Gebieter und eigentlich selbst so ein Bißchen was von einem Halbgott, wirst nun doch einsehen, daß an meinem Unglücke rein die Götter schuld waren, und namentlich der verliebte Apollo;
44 ich flehe darum zu dir, mir den Schaden zu ersetzen!" — Sagt Cyrenius: „Wie viel wünschest denn hernach du, daß ich dir gäbe?!" — Sagt Zorel: „Nicht gar zu wenig, aber auch nicht gar zu viel; wenn ich nur das Eingebüßte wieder herstellen kann, so bin ich dann schon gedeckt!" — Sagt Cyrenius: „Kennest du auch Rom's Gesetze, die den Völkern zum Schutze ihres erworbenen Eigenthumes gegeben wurden?" — Sagt Zorel: „O ja, — nicht alle zwar wie irgend ein Rechtsgelehrter, aber etwelche kenne ich dennoch! — Gegen die mir Bekannten habe ich mich noch niemalen versündigt. Eine Sünde gegen unbekannte Gesetze aber ist ohnehin eine Null! — Uebrigens bin ich ein Grieche und wir Griechen haben es mit den Gesetzen über's streng geschiedene Mein und Dein noch nie gar ernst und genau genommen, weil wir mehr für den Gemein- als für den Sonderbesitz eingenommen sind; denn Gemeinbesitz erzeugt Freundlichkeit, Brüderlichkeit, wahre und dauernde Ehrlichkeit und Herrschlosigkeit unter den Menschen, was eine sicher sehr gute Sache ist! — Der Sonderbesitz aber erzeugt stets Habgier, Neid, Geiz, Armuth, Dieberei, Raub, Mord und die großartigste Herrschsucht, aus der am Ende alle Erdenqualen wie aus einer Pandora's-Büchse für die Menschheit hervorgehen! — Wenn es keine übertrieben scharfen Gesetze zu Gunsten des Sonderbesitzes gebe, so gebe es auch um Vieles wenigere Diebereien und allerlei Betrügereien. — Ich sage und behaupte es, daß die Sonderbesitzschutzgesetze der gut gedüngte Acker sind, auf dem alle erdenklichen Laster gedeihen und zur Reife kommen, während im Gemeinbesitze weder ein Neid, eine Habgier, eine Scheelsucht ein Leumund, ein Betrug, ein Diebstahl, Raub, Mord, noch irgend ein Krieg und anderes Elend je Platz greifen können! — Weil ich aber die Gesetze zum Schutze des Sonderbesitzes stets als einen Gräuel der Verwüstung für's freundliche und brüderliche Zusammenleben allzeit erkannt habe und noch gleichfort erkenne, so habe ich mir in kleinen Dingen wenigstens nie ein besonderes Gewissen gemacht, so ich sie mir auf einem illegalen Wege habe verschaffen können; hatte sich aber Jemand bei mir auf demselben illegalen Wege etwas ausgeborgt, so ist er von mir darum sicher nie verfolgt worden. — Meine Hütte und mein Acker sind legal mein; no, mit dem, was sich darin als Bewegliches meines Besitzthumes befand, da habe ich aus den angeführten wahren Gründen es niemals gar zu genau genommen, weil ich ein Spartaner bin — Wer Sparta und dessen alte und weisesten Gesetze kennt, dem wird es klar sein, warum ich mir aus einem kleinen sogenannten Diebstahle nie ein besonderes Gewissen gemacht habe. — Die beiden Schafe, eine Ziege und mein Esel waren zwar kein gekauftes, aber eben auch nicht zu sehr gestohlenes Gut meines Besitzes; denn ich habe sie so viel im Walde wie wild weidend gefunden, zwar nicht auf einmal, aber dennoch so nach und nach. Der Besitzer jener großen Waldweiden ist auch Besitzer vieler Tausende von dergleichen Thieren. Dem schmerzte der kleine Verlust sicher nicht, und mir kam er äußerst gut und dienlich zu statten! — Damit habe ich an den römischen Besitzesschutzgesetzen mich sicher nicht gar zu gewaltig versündigt, zumal ich die angeführten Thiere im großen Stunden langen und breiten Walde als einzeln herumirrend und als für ihren legalen Besitzer ohnehin verloren aufgefunden habe. Die

2

Nachlese ist sogar bei den Juden erlaubt, die dafür vom höchsten Gotte selbst ein Gesetz zu haben vorgeben; warum solle sie dann bei uns Römern ein Verbrechen sein. — Nur mit dem Schwerte in den Händen der Erdmächtigen, also durch die wilde Bären- und Löwengewalt — läßt sich solch' ein widersinniges Sonderbesitzschutzgesetz vertheidigen, mit der Vernunft niemals, und sollen alle zehntausend Götter dafür sein, so bin ich dawider, so lange ich leben werde mit der Fähigkeit so rein zu denken, wie ich jetzt und allzeit gedacht habe. Du hoher Gebieter hast des Schwertes Gewalt wohl, und kannst mich armen Faun züchtigen nach deinem Wohlgefallen, aber die geraden Linien meiner Lebensgrundsätze wirst du mit allen Waffen Rom's nimmer krumm zu biegen im Stande sein; hast du aber etwa andere und triftigere Vernunftgründe für streng legalen Besitz, so will ich sie anhören, und meine künftige Lebensweise darnach einrichten." — Sagt Cyrenius

45 große Augen machend zu Mir etwas geheim: „Herr! — Du hast mir ehedem die Vorbemerkung gemacht, daß der Mensch so recht dumm und arg sei, und nun redet der Mensch so in aller Ordnung als einer der ersten heidnischen Advocaten! Er hat zwar vom Judenthume wenig angenommen, aber in unseren Gesetzen und in denen des alten Griechenreiches ist er so gut bewandert, als unser einer, und es läßt sich ihm durchaus nicht viel einwenden! — Ich wartete nun auf eine so recht armdicke Dummheit; aber vergebens, er wird nur stets besser und vertheidigt seinen Diebstahl auf eine Weise, gegen die sich nahe gar nichts einwenden läßt!? — Was wird sich denn bei so bewandten Aussichten mit ihm machen lassen?" — Sage Ich: „Laß' das nur gut sein, er selbst wird Alles, was er nun nach seiner dummen Idee für vollends vernünftig recht findet, auf eine schlagende Weise widerlegen. Prüfe ihn aber nun nur noch weiter, denn Mir liegt es sehr daran, daß ihr des menschlich sogenannten Mutterwitzes Gründe von denen des Verstandes würdet so recht klar und helle unterscheiden lernen." — Sagt Cyrenius: „No, da bin ich denn doch neugierig im höchsten Grade, was am Ende da herauskommen wird!?" — Sagt Zorel fragend „Hoher Gebieter Roma's! Was habe ich zu erwarten, und was zu gewärtigen; — bist du meiner Ansicht, — oder soll ich der deinigen werden, die du aber freilich noch nicht ausgesprochen hast?!" — Sagt Cyrenius: „Bis dahin, daß ich deinem Wunsche willfahren, oder auch nicht willfahren werde, werden wir noch Einiges mit einander zum Besprechen bekommen. Du scheinst mir ein mutterwitziger Kauz und deine Ehrlichkeit nicht weit her zu sein! — Ob du die besprochenen 4 Thiere gerade als schon für ihren legalen Besitzer so wie so verloren im großen Walde herumirrend, oder vielleicht doch irgend wo anderwärts gefunden hast, und ob du auch deine andern Hausgeräthschaften bloß nur gefunden hast, das lassen wir vor der Hand dahin gestellt sein; — aber ich sage dir nun was Anderes, und das besteht darin, daß es hier nun in meiner Gesellschaft, wie in andern Orten so hellsehende Menschen giebt, die bereits tausend Beweise von ihrer hellsehenden Fähigkeit abgelegt haben; und daß ich ihrer höchst nüchternen Aussage einen solchen Glauben beilege, daß derselbe durch 100,000 Gegenbeweise nicht entkräftet werden kann! — Sieh', ein solcher Mann sagte mir, als du noch die Stadt kaum kannst verlassen haben, daß du kommen werdest, und was du von mir verlangen wirst. — Ich wußte schon, bevor ich dich ersah, daß dir das Unglück begegnet ist; aber du hättest es auch leicht verhüten können, so du daheim geblieben wärest; aber deine illegalen Begriffe vom schutzrechtlichen Besitze trieben dich in die Straßen der brennenden Stadt, um sich irgendwie etwas auf illegalen Wegen eigen zu machen, unterdessen fing deine Strohhütte Feuer, und das verzehrte dir schnell deine illegalen Besitzthümer.

Daß dich bei dieser Gelegenheit deine Magd im Kothe stecken ließ, — ist begreiflich, weil sie dich kennt, daß du ein Mensch bist, dem es bei einer solchen Gelegenheit durchaus nicht zu trauen wäre!? — Denn so sehr du bei Andern gegen den legalen Sonderbesitz bist, so willst du solchen aber in deinem Hause doch äußerst ungestört und vollends gesichert haben. — Nun — das Feuer hat deinen Besitz aber illegal verzehrt, du kannst das Element nicht zur strengsten Verantwortung ziehen, weil dir das sicher keine Rede und Antwort geben würde; aber deine Magd hättest du auf das Härteste hergenommen, und sie hätte dir unter allerlei Mißhandlung den Schaden auf Leben und Tod ersetzen müssen, weil du fest behauptet haben würdest, daß das Feuer nur durch ihre Fahrlässigkeit dir Alles verzehrt hätte! — Sieh', das und noch Anderes sagten solche Menschen über dich zum Voraus aus, denen ich mehr wie allen Göttern Rom's und Athen's den vollsten Glauben schenke! — Aber in unseren Gesetzen steht ein Spruch, der also lautet: Et audiatur altera pars! — Und dem zur Folge kannst du mir einen Gegenbeweis liefern. Wende zu deiner Rechtfertigung ein, was du weißt und kannst,
46 von mir wird Alles mit der größten Geduld angehört werden." — Sagt etwas nachdenkend Zorel: „Hoher Gebieter! Wenn du schon im Voraus behauptest, einem deiner erprobtesten Wahrsager mehr Glauben zu schenken, als 100,000 andern Zeugen, — da möchte ich denn doch wissen, wozu da eine in jedem Falle wahnwitzige Entgegnung von meiner Seite gut wäre; gegen deinen auf was immer für Gründe basirten unwandelbaren Glauben läßt sich unmöglich mehr irgend ein Gegenbeweis liefern. Zu dem hast du die große Gewalt in deinen Händen; wer könnte mit dir zu rechten anfangen. — Was nützt es mir, wenn ich dir auch allerfestest sage, daß es dennoch nicht also sei; — so wirst du mir den Wahrsager vorstellen, der mir das, was du mir schon gesagt hattest, noch einmal in's Gesicht sagen wird, und ich sitze dann mit meiner Gegenrede so recht in der Pfütze aller Pfützen. Kurz mit deinem über 100,000 Menschen Glauben ist nichts Weiteres mehr zu machen, als dir ihn ganz gutmüthig gelten zu lassen; denn du wirst dem Wahrsager dennoch mehr glauben, als den 100,000 von mir dir entgegengesetzten Beweisen! — Ich rede bei solch' einer Vorbehauptung nichts Anderes mehr, als hoher Gebieter, vergebe es mir, daß ich mich dir genähert habe! — Uebrigens bleibe ich denn doch bei meinem Grundsatze stehen, daß ein durch scharf sanctionirte Gesetze geschützter Sonderbesitz um tausend Male schlechter ist für die Menschengesellschaft, als ein freier Communalbesitz! Meine Gründe habe ich gegen diese echte Büchse der Pandora bereits an den Tag gelegt, und brauche sie sonach nicht mehr zu wiederholen. — Nur das setze ich nun dazu, daß ich in der Folge ob des leidigen Muß der äußern rohen Gewalt die Praxis meines Grundsatzes werde fahren lassen! — Ich sehe zwar in den Besitzesschutzgesetzen kein Heil für die arme Menschheit, und im Grunde die größte Vernunftwidrigkeit; aber was kann ein einzelner in die elendesten Lumpen gehüllter Mensch gegen 100,000 Mal Hunderttausende. Es mögen schon durch den legalen Besitz irgend im Communalbesitze vorkomenden Uebelchen hintangehalten werden auf Grund, daß jedes Schlechte auch irgend was Gutes mit sich bringt; aber die Hintanhaltung der Kleinübelchen steht in gar keinem Verhältnisse mit den Gräueln, die aus dem unterminirten Sonderbesitze entstehen und entstehen müssen. — Ich habe somit ausgeredet, — was Gutes zu gewärtigen habe ich bei obwaltenden Umständen durchaus nicht, und so wird es besser sein, mich mit deiner gnädigen Genehmigung wieder aus diesem Staube zu machen. — Aber natürlich nur wit deiner Genehmigung! — Denn laut den — die Götter wissen es —

2*

wie wahr aussehenden Aussagen wider mich, mit denen du von deinen Wahrsagern voll sein wirst, stehe ich als ein Verbrecher vor dir, und diese müssen ja zuvor gestraft, als sie wieder freigelassen werden. — Das Gesetz muß zuvor mit dem Blute eines armen Faun's gesättigt werden, bevor ihm die Freiheit wieder ertheilt wird. — Stehe ich als ein nach deinen Begriffen strafbarer Verbrecher vor dir, so strafe mich sogleich, und gebe mir dann die Freiheit wieder, oder den Tod! Mir ist es nun einerlei; denn ich stehe nun vollkommen wehrlos vor dir; ihr Römer aber seid und bleibt trockene Gesetzes-Ritter, und Niemanden schützet seine Vernunft und seine Noth vor der Rache eurer Gesetze. — Sage, hoher Gebieter! — darf ich, wie ich gekommen, wieder abziehen? — oder muß ich hier

47 einer über mich zu verhängenden Strafe wegen verweilen?!" — Sagt Cyrenius in einem zwar ernsten, aber doch menschlich sanften Tone: „Fortziehen darfst du nicht, aber wegen einer zu erwartenden Strafe auch nicht hier verweilen, sondern allein deines Heils willen. An Strafen der Sünder haben wir Römer noch nie ein Vergnügen gehabt, sondern nur an ihrer wahren und vollkommenen Besserung. Kann diese ohne der schweren Zuchtruthe erzielt werden, so ist uns das allzeit um Vieles lieber! — Die Zuchtruthe nehmen wir erst dann zur Hand, wenn alle andern Mittel nichts nützen! — So wird auch Niemand wegen einer einmaligen Sünde gegen das bestehende heilsame Gesetz zur strengsten Verantwortung gezogen; das geschieht erst dann so er zu einem wiederholten Male wieder dieselbe Sünde begangen hatte, entweder aus zu großem Leichtsinne oder gar aus dem allverderblichsten Muthwillen. — Wer da immer muthwillig eine wiederholte Sünde begeht, der muß auch muthwillig bestraft werden! — Nun, du hast nach deinen alten spartanischen Grundsätzen bloß aus Noth nur gesündigt, und stehst nun zum ersten Male vor einem Richter; aus diesem alleinigen Grunde wirst du auch nicht verflucht und gerichtet werden, aber du mußt nun hier dein Arges und Dummes erkennen und es ablegen. Deine sehr kranke Seele wird geheilt werden, und du mußt den Segen der weisen Gesetze einsehen und sodann erst darnach fest zu handeln anfangen, so wirst du von hier dann erst als ganz ein Freigewordener heimziehen, und selbst eine große Freude haben darum, weil du ein wahrhaft reiner und freier Mensch sein wirst. Damit aber solch' eine Heilung bezweckt werden kann, so wird ein reiner und physisch und geistig kräftiger Mann aus unserer Gesellschaft dir seine heilbringenden Hände auf dein Haupt und auf deine Brust legen, und solch' eine überzarte Behandlung wird bei dir erst jene in dir selbst schlummernden Begriffe erwecken und beleben, aus denen heraus du dann erst das Heil der geordneten und scharf sanctionirten Gesetze Rom's erkennen und dich selbst darüber freuen wirst! — Bist du damit einverstanden?" — Sagt Zorel etwas heiterer denn zuvor: „Hoher Herr und ergebenster Gebieter! Ich bin schon mit Allem einverstanden, was da nicht Schläge, Enthauptung oder gar — Kreuzigung heißt! — — Ob mich aber solch' eine Behandlung zu bessern und zu vernünftigeren Grundsätzen bringen wird, dafür stehe ich nicht völlig gut; denn ein bejahrter Baum läßt sich nicht mehr gar leichtlich biegen. — Aber gerade an der Möglichkeit will ich eben auch nicht gänzlich verzweifeln. — Wo aber ist der Mann, der mir seine kräftigen Hände auflegen wird?" — Cyrenius fragt Mich seitwärts, ob es nun an der Zeit wäre? — Sage Ich: „Noch eine kleine Geduld; — laß nun der Seele noch eine kleine Verdauungsfrist; der Mensch ist nun voll aufgeregter Gedanken, und würde nicht gut in den entzückenden Schlaf zu bringen sein, auch Jinka darf nicht eher als der dazu Gewählte ihm gezeigt werden, als bis es an der vollends rechten Zeit sein wird! Ich werde euch dazu

schon den Wink geben." — Nach solchen Meinen Worten und nach solcher Meiner Bestimmung verhält sich Alles eine Zeit lange still, und unser Zinka harret mit einer ängstlichen Freude auf Meinen Wink zur Behandlung des Zorel. Dieser aber fasset nun allerlei Gedanken, was man mit ihm etwa doch im Ernste Gutes, möglich nach seiner Idee aber auch Arges vornehmen könnte?! — Aber er durchmustert unsere Gesichter und sagt dann bei sich selbst: Nein, aus diesen Menschen leuchtet keine Hinterlist, denen kann man sich vertrauen! Diese können nur Gutes, nie aber Arges thun!" — Nun, diese Vorbereitung aus sich selbst heraus war vor der vorzunehmenden Behandlung nothwendig, ohne der das Auflegen der Hände von Seite unseres Zinka eine fruchtlose Mühe geblieben wäre. Denn bei diesen Behandlungen muß der zu Behandelnde selbst in ein gewisses Glaubens- und Vertrauensstadium gesetzt werden, ohne dem es nicht leicht möglich wäre, ihn mit der allermenschlich möglichen, wenn noch so überfluthenden Seelensubstanzialkraft in den heilsamen Verzückungsschlaf zu bringen. — Ah, ganz was Anderes ist es dann bei vollkommen aus dem Geiste und im Geiste wiedergeborenen Menschen. — Die bedürfen so wie Ich nur ihres erregten Willens, und der Actus der Heilung ist vollbracht. — Aber bei noch nicht vollwiedergeborenen einen Kranken also behandelnden Menschen muß auch die Erweckung und Belebung des zu behandelnden Menschen vorausgehen, ansonst, wie bemerkt, die ganze Behandlung eine vergebliche Mühe und Arbeit wäre. Nun ist unser Zorel reif, und Ich gebe nun sogleich dem Zinka den bekannten Wink dem Zorel die Hände aufzulegen. — Ich winke nun dem Zinka, und er tritt sogleich zum Zorel hin und

48 sagt: „Bruder, — also will es der Herr, der allmächtig, und voll Erbarmung, Güte und Liebe und Weisheit ist, daß ich dich allein durch die Auflegung meiner lebenskräftigen Hände heilen soll. Fürchte nichts, sondern vertraue, und werde dann ein anderer Mensch, und es soll dir daraus nichts vorenthalten werden, was du nur irgend leiblich und geistig zum wahren Heile gereichen kann. Willst und vertrauest du mir, deinem wahren Freunde und Bruder, so laß es mir, daß ich dir meine Hände auflege?" — Sagt Zorel: „Freund, mit der treuen Sprache kannst du mich in den Tartarus schicken, und ich werde gehen. — Daher lege du immerhin deine wahren Bruderhände auf mich, wo und wie du sie legen willst, und ich werde mich dir nicht widrig entgegen stellen." — Sagt Zinka: „Nun wohl denn, — so setze dich denn an diese Bank, und ich will dich von der Kraft Gottes durchströmen lassen!" — Sagt Zorel: „Welches Gottes denn? — Etwa gar des Zeus, Apollo, Mars, Merkur, oder des Vulka'ns, Pluto's, oder Neptun? — Ich bitte dich, laß mir nur den Pluto aus dem Spiele; denn von dessen orkanischer Kraft möchte ich wahrlich nicht durchdrungen sein!" — Sagt Zinka: „Laß die Götter, die da nirgends als nur in der Phantasie der lange Zeiten blinden Menschheit existiren! — Es giebt nur einen wahren Gott, und das ist der euch unbekannte große Gott, dem ihr Heiden zwar auch allenthalben einen Tempel erbaut, aber ihn bisher noch nie erkannt habt. — Nun aber ist die Zeit herangekommen, daß ihr auch diesen allein wahren Gott werdet kennen lernen! — Und siehe, von dieses Gottes Gnade sollst du nun zu deinem Heile durchströmt werden, so ich dir meine Hände auflegen werde." — Sagt Zorel: „Ah, wenn also, dann lege mir deine Hände nur sogleich auf nach der Weise, die dir bestens bekannt sein wird." — Hier legt Zinka dem Zorel auf die vorbeschriebene Weise die Hände auf, und sogleich verfällt Zorel in den Verzückungsschlaf. Nach einer Zeit von einer starken Viertelstunde fängt Zorel sonst fest schlafend mit stark zugeschlossenen Augen also zu reden an: „O Gott, o Gott, — was bin ich doch für

ein gar elender und schlechter Mensch, und was für ein ehrlicher und biederer Mensch könnte ich sein, wenn ich's nur sein wollte; aber darin liegt eben der Fluch der Sünde und der Lüge und des Hochmuth's, welche beiden die eigentlichen Grundsünden sind, daß sie sich selbst stets wieder vom Neuen zeugen und vermehren wie das Gras auf der Erde und der Sand im Meere! — O Gott! — Ich habe so viele Sünden und Makeln an meiner Seele, daß ich vor lauter Sünden meine Haut nicht sehe; — ja wie in einem dicksten Rauche und Nebel stecke ich nun in meiner zahllosen Sündenwucht! — O Gott, o Gott, wer wird je mich von meinen Sünden frei zu machen im Stande sein?! — Ich bin ein Hauptdieb, ich bin ein Lügner, und so ich lüge, da lüge ich noch immer neu hin, um durch eine neue Lüge die alte zu bekräftigen und sie als irgend eine Wahrheit geltend zu machen. — O ich abscheulicher Lügenhund ich! Alles, was ich habe, habe ich nur durch Lüge und Betrug und durch geheimen und offenen Diebstahl an mich gebracht! Freilich wohl hielt ich das Alles in meiner großen Blindheit für keine Sünde; aber ich hatte auch oft die Gelegenheit mich von der Wahrheit überzeugen zu lassen, wollte es aber nicht. Ich schob immer Sparta und Lykurgum vor, und verachtete stets Rom's weise Gerechtigkeitsgesetze! — O — ich gar zu gemein schlechter Lump ich! No, das Einzige nur tröstet mich noch, daß ich noch Niemanden ermordet habe; aber es hatte nicht viel gefehlt! — Wäre meine Magd nicht eher durchgegangen, als ich nach Hause kam, so wäre sie ein trauriges Opfer meiner teufelsargen Wuth geworden! — O — ich bin ein gar scheußliches Ungeheuer! — Ich bin ärger denn ein Bär, ärger denn ein Löwe, ärger denn ein Tiger, ärger denn eine Hyäne, viel ärger denn ein Wolf, und um Vieles ärger denn eine wilde Sau! — Denn ich bin auch schlau wie ein Fuchs, und das stempelt mich zu einem wahren vermummten Teufel! — O — ich bin wohl sehr krank an meiner Seele! Aber du Bruder Zinka wirst mich schwer, oder gar nicht heilen! — Es wird nun wohl etwas heller in mir, und der gar dicke Rauch und die gar dicken Nebel um mich schwinden! Siehe, sie werden dünner, und es kommt mir vor, daß ich leichter athme; — aber in dieser größern Helle sehe ich erst so recht meine wahre Ungestalt, voll von allerlei Aussatz, voll von Beulen und eklichen Geschwülsten! Ach, ach! — meine Gestalt ist ein wahres Scheusal! — Wo ist der Arzt, der mich heilete?! — Mein schlechter Leib ist wohl gesund; aber es läge nichts an dem schlechten Leibe, wenn nur ich an der Seele gesund wäre! — O Gott, könnte Jemand meine Seele schauen, er würde sich entsetzen vor ihrer zu großen Häßlichkeit. Je heller es um mich wird, desto scheußlicher nimmt sich meine Seele aus. — Bruder Zinka, giebt es denn kein Mittel, durch

49 das meine Seele ein nur etwas besseres Aussehen bekommen könnte!?" — Hier fängt Zorel an zu seufzen in seinem Schlafe, und Einige meinen, daß er nun erwachen werde? — Ich aber sage zu ihnen allen: „O mit nichten! — Das war nun nur das erste Stadium seines Schlafes; er wird noch über eine Stunde lang schlafen und bald wieder in einem andern und höhern Stadium seines Seelenlebens zu reden anfangen. Dieses Stadium bestand in dem Sich-loswinden der Seele von ihren fleischlichen und weltsinnlichen Leidenschaften, die er als lauter Krankheiten am Formleibe seiner Seele sehen und mit dem tiefsten Abscheu gegen sie ergriffen werden mußte. Für solche Seelenübel aber giebt es keine andere Arznei als zuerst die Erkenntniß derselben, dann ihre tiefste Verabscheuung und endlich der feste Wille ihrer eh'stmöglich vollends los zu werden. — Ist der Wille einmal da, so geht es dann leicht mit der Heilung vorwärts. Gebt nun nur Acht, er wird gleich

wieder zu reden beginnen — So er dich Freund Zinka wieder um Etwas fragt, so antworte du ihm nun bloß nur mit dem Gedanken, und er wird dich hören und ganz wohl verstehen." — Als Ich dem Zinka solch' eine Weisung noch kaum gegeben habe, begann Zorel schon also zu reden und sagte: „Siehe, ich weinte über mein großes Elend, aus den Thränen entstand ein Teich wie Siloha in Jerusalem; und ich bade mich nun in diesem Teiche, und siehe, dieses Teiches Wasser heilt die vielen Wunden, Geschwüre und Beulen am Leibe meiner Seele! — Ah, ah, das ist ein wahres Heilbad! — Die Masen, (Narben, Male) sehe ich nun wohl noch, aber die Wunden, Beulen und Geschwüre sind verschwunden vom Leibe meiner gar so armen Seele. — Aber wie war das möglich, daß sich schilllich aus meinen Thräuen ein ganzer Teich gebildet hat? — Den Teich umgiebt eine recht herrliche Gegend; es ist das die Gegend des Trostes und einer lieblichen Hoffnung. — Es kommt mir auch vor so in meinem Gefühle, als dürfte ich auf eine volle Genesung hoffen. — Ah, gar so lieblich ist diese Gegend, da möchte ich immer bleiben — Das Wasser in meinem Teiche ist sehr klar nun, aber früher war es trübe, und je klarer es wird, desto heilsamer wirkt es auf mich ein! — Ah, jetzt merke ich aber auch, daß sich in mir Etwas zu regen anfängt, wie ein starker Wille, und hinter dem starken Willen merke ich wie einen Worttrieb, und der redet laut: Ich will, ich muß, ich muß, weil ich will! — Wer kann in mir hemmen das, was ich will? Ich bin frei in meinem Willen; ich darf gar nicht wollen, was ich soll, — sondern ich will, was ich selbst will! — Was wahr und gut ist, das will ich, weil ich es selbst wollen will, und Niemand kann mich dazu zwingen. Ich erkenne nun die Wahrheit; sie ist ein göttliches Licht aus den Himmeln! — Unsere Götter all' sind Schemen, Nichts, gar nicht sind sie. Wer an sie glaubt, ist ärger denn ein wirklicher Narr; denn ein wirklicher Narr glaubt niemals an solch' nichtigste Götter. Ich sehe die Götter nirgends, aber das göttliche Licht und das göttliche Wort vernehme ich. Aber Gott Selbst kann ich nicht sehen; denn Er ist zu heilig für mich Aber nun ist mein Teichwasser schon zu einem See um mich herum geworden, derselbe ist jedoch nicht tief, — mir steht nun das Wasser nur bis an die Lenden, und klar ist es, ganz ungeheuer klar; aber es giebt noch kein Fischlein darin! — Ja, da werden aber auch nie Fischlein hineinkommen; denn die Fischlein rühren vom Gottes-Hauche her, und das ist gar ein allmächtiger Hauch! — Ich bin nur eine sehr schwache Menschenseele, aus deren Hauche keine Fischlein Gottes werden. O — da gehört viel dazu, da muß man sehr allmächtig sein, so man mit seinem Hauche Fischlein zeihen will. O — das kann ein Mensch nimmer, indem er viel zu schwach dazu ist! — Unmöglich wohl wäre es gerade nicht für den Menschen, — aber da müßte er voll des göttlichen Willens und des göttlichen Geistes sein! — Das ist für einen rechten Menschen zwar nichts Unmögliches; aber ich bin kein rechter Mensch, und darum ist das für mich dennoch rein unmöglich! — Aber rein ist das Wasser, und der Boden ist auch rein, lauter schönes Gras; ist wohl recht wunderbar, unter'm Wasser so ein schönes üppiges Gras! — Und sieh', das Gras wächst zusehends, und fängt an das schöne Wasser zu verdrängen; ja, ja, — die Hoffnung wird mächtiger, als die Erkenntnisse und die sie begleitende Furcht! — Ah, ah, nun sehe ich einen Menschen am ziemlich fernen Ufer; der winket mir. — Ja — ich möchte wohl hin zu ihm, weiß aber nicht wie tief allenthalben der See ist; wenn dazwischen etwa sehr tiefe Stellen sich vorfänden, da könnte ich ja untergehen, und wäre verloren?: — Aber eine Stimme aus dem Wasser tönt: „Ich bin durchaus gleich tief, du kannst ohne Furcht und Scheu durch mich ziehen, gehe hin zu Dem, der dich rufet, der

dich führen und richten wird!" — Das ist doch sonderbar; — hier redet sogar das Wasser und das Gras! — Nein, das ist noch nicht da gewesen! — Ich gehe nun zum Freunde am Ufer. — Ein Freund muß er ja doch sein, sonst hätte er mir nicht gewunken. — Zinka, — du bist es nicht, das ist ein Anderer; — dich sehe ich auch nun hinter ihm, aber du bist lange nicht so freundlich als Er. — Wer er etwa doch sein mag? — Aber ich schäme mich vor Ihm sehr, weil ich ganz nackt bin. Mein Leib sieht nun zwar schon ganz gut aus; ich entdecke nun nahe keine Krankheitsspuren an ihm! — O — wenn ich doch nur ein Hemd hätte! — Aber so bin ich ganz nackt wie ein Badender! — Aber ich muß doch hin, sein Winken zieht mich gewaltig. Ich gehe nun, und sieh', es geht sich recht 50 gut." — Hier erfolgt eine Redepause des Zorel, und Zinka fragt: „Wie sieht er denn das Alles, und wie geht er nun durch ein Wasser, und doch liegt er so unbeweglich da, als wäre er todt?!" — Sage Ich: „Seine Seele sieht nun nur ihre zum Bessern führenden Zustände; aus diesen formt sich im Gemüthe der Seele eine eigene Welt, und das, was du hier eine Gedankenbewegung nennst, das erscheint im Seelenreich als eine Bewegung von einem Orte zum andern. Der Teich, der aus seinen Thränen entstand, und dessen Wasser seine Seele heilte, stellt seine Reue über die begangenen Sünden vor, und das Bad darin bezeichnet eine rechte Buße, die aus der Reue entspringt; das reine Wasser bezeichnet das gerechte Erkennen seiner Sünden und Gebrechen, und so der Teich zu einem See wird, so drückt das das mächtigere Wollen aus, aus sich selbst gereinigt und geheilt zu werden; das schöne Gras unter dem Wasser bezeichnet die Hoffnung auf die Erreichung der vollen Gesundheit und der höhern freien Gnade Gottes. Diese stellt sich bereits am etwas noch fernen Ufer erscheinlich auf; Ich Selbst bin das im Geiste und im Willen. Die Bewegung zu Mir hin durch das Gewässer der wahren Reue und Buße aber bezeichnet in sich den Fortschritt der Seele zur wahren Besserung. Das Alles aber ist für seine Seele nur eine entsprechende Erscheinlichkeit, aus der die Seele ersieht, wie sie beschaffen ist und was zu ihrer Besserung sie in ihrem Gemüthe vernimmt und thut; — freilich in diesem Zustande nur allein im W i l l e n, ohne einer äußeren wirklichen Thätigkeit. Diese muß erst erfolgen, so er sich im wachen Zustande im vollen Verbande mit seinem Leibe befinden wird. — Nun wird er bald bei Mir sein, und sogleich wieder zu reden beginnen. — Gebet nun nur recht Acht; Alles, was er nun aussagt, hat Entsprechung mit seinem innern Seelenzustande. — Es wird noch manches Vernommene zum Vorscheine kommen, bis er nicht in's dritte Stadium, d. i. in die zeitweilige Verbindung mit seinem reinen Lebenskeime treten wird. — Im dritten Stadium werdet ihr euch dann schon überzeugen, wie zusammenhängend und wie weise er da reden wird!? — Jetzt spricht n u r s e i n e f ü r d i e s e n A u g e n b l i c k g e l ä u t e r t e S e e l e. Im dritten Stadium aber wird s e i n G e i s t aus ihm sprechen! — Und da werdet ihr gar keine Lücken mehr in ihm entdecken, da wird er eine Rede führen, bei der es euch Allen warm um's Herz wird. — Nun kommt er schon an's Ufer und sagt: „Ah, war aber das doch eine recht mühevolle Reise! — Da bin ich nun bei Dir, Du edler Freund! — Hast Du kein Hemd bei Dir? — Sieh', ich schäme mich meiner Nacktheit ganz entsetzlich!" — Sage Ich aus Meinem ihm nun sichtbaren Geiste und Willen: „Steige heraus aus dem Wasser, nach deinen Werken wirst du bekleidet werden!" — Sagt Zorels Seele: „Freund! o rede nicht von meinen Werken! — Denn diese sind eitel schlecht und böse. — Wenn ich darnach ein Kleid bekomme, so wird es ganz entsetzlich schwarz und zerlumpt aussehen!" — Sage Ich: „Wenn das, so ist ja hier des Wassers genug,

um es weiß zu waschen?!" — Sagt Zorel: „O Freund! — das hieße einen Mohren weiß waschen wollen! — Das wird nicht gut gehen! — Aber ein Kleid ist immer besser denn gar keines. — Ich steige sonach aus dem Wasser." — Zu Meinem Füßen liegt eine Toga mit vielen Falten, aber sehr beschmutzt, obschon die Grundfarbe weißgrau ist, eine Eigenthümlichkeit der Heiden Kleidungen-Farbe im Geisterreiche. Er nimmt das Kleid, und findet einen Ekel an dem Schmutze, was da ein gutes Zeichen ist. — Aber er nimmt es dennoch, eilt aber damit schnell in's Wasser, und fängt es an zu rippeln und zu schwemmen und endlich auszubalgen. Nun ist er fertig und das Kleid ist rein. Da es aber noch feucht ist, getraut er sich es nicht muthig anzuziehen. Ich aber bedeute ihm, daß er es dennoch anziehen soll; er habe doch ehedem das Wasser nicht gescheut, wie solle er nun vor dem noch ein wenig feuchten Kleide eine Art Abschen haben? — Nun sagt er, höret nur, denn Solches wird er laut reden: „Ist aber auch wahr; früher hatte mir der ganze See nichts gemacht, und nun solle das feuchte Hemd mir etwas machen. — Nur über den Leib damit! — Ah, wie das wohl thut!" —

51 Nun macht Zinka mit seinen Gedanken eine Frage, und sagt: „Hat denn die Seele auch einen Leib?" — Diese Frage stellte Zinka, weil er selbst keinen Dunst von dem hatte, wie da eine Seele aussehe und beschaffen sei? Denn der gewöhnliche jüdische Begriff von der Seele war, daß sie sich solche als eine Art von einem dunstigen Nichts vorstellten, und sagten: Sie, die Seele, sei ein purer Geist, der einen Verstand und Willen, aber durchgehends weder eine Gestalt, noch weniger irgend einen Leib hat! — Zinka machte darum große Augen, als Zorel ihm auf die Gedankenfrage zur Antwort gab: „No freilich — hat die Seele auch einen, zwar nur ätherischen Leib; aber für die Seele ist ihr Leib eben so vollkommen Leib, als dem Fleische das Fleisch vollkommen Fleisch ist. Nichts fehlt dem Seelenleibe, was immer da inne hat der fleischliche Leib. Du siehst solches mit deinen Fleischaugen freilich wohl nicht, aber ich kann das Alles sehen, hören, empfinden, riechen und schmecken; denn auch die Seele hat dieselben Sinne, wie sie der Leib hat als Verkehrsmittel zwischen ihm und seiner Seele. Die Sinne des Leibes sind die Leitzügel in den Händen der Seele zur Beherrschung ihres Leibes für die Außenwelt. Hätte der Leib solche Sinne nicht, so wäre er gänzlich unbrauchbar und der Seele eine unerträgliche Last. Denke dir nur einen Menschen, der völlig blind und taub wäre, nichts fühlte, weder Schmerz noch das Behagen der Gesundheit, hätte auch keinen Geruch und keinen Geschmack; sage es dir selbst, ob der Seele mit solch' einem Leibe in etwas gedient wäre? — Müßte sie bei ihrem sonstigen vollsten und klarsten Bewußtsein nicht völlig verzweifeln!? Aber im gleichen Maße würden der Seele die schärfsten Sinne des Leibes nichts nützen, so sie nicht selbst in ihrem ätherischen Leibe ganz dieselben Sinne besäße! — Weil aber auch die Seele dieselben Sinne besitzt wie der Leib, so nimmt sie denn auch leicht und bestimmt wahr mit ihren feinen Sinnen, was vorausgehend die Sinne des Leibes von der Außenwelt wahr und aufgenommen haben. — Nun weißt du, wie die Seele auch eine leibliche Form ist. — Du weißt es zwar nun, da ich es dir gesagt habe, wie ich es nun schaue, fühle und körperlich empfinde; wann ich aber wieder wach werde, da wirst du das noch wissen, aber ich werde nichts davon wissen, weil ich das nun nur mit meinen feinen Seelensinnen sehe, fühle und empfinde, und nicht zugleich auch mit den Sinnen des Leibes. — Würde ich das Alles nun auch mit den Sinnen des Leibes wahrnehmen, so würden diese auf meines Gehirn's Nerven und entsprechend auf die Lebensnerven des Fleischherzens gewisse Merkmale eingraben, und ich Seele würde sie dann in meinem Fleischleibe wieder

finden, und sie durch und durch erkennen. Aber da ich nun nahe außer allem Verbande mit meinem Leibe frei da stehe, und auf die Sinne meines Leibes nicht rück- und einwirken kann, so werde ich nach dem Wiedereintritte in meinen Leib von all' dem gar nichts wissen, was ich nun sehe, höre, fühle und rede, und was Alles nun mit mir vorgeht. — Es hat aber die Seele auch für sich gar wohl ein Erinnerungsvermögen, und kann sich ihm zur Folge auf alles Kleinste und Unbedeutendste erinnern, was je mit ihr vor sich gegangen ist; aber nur in ihrem freien Zustande kann sie das. — Ist sie aber im sie durch und durch verdunkelnden Leibe, so sieht sie, alles Geistige übertäubend, nur die groben und übermächtig rauschenden und rohen Eindrücke; ihr Selbstisches aber nimmt sie oft derart kaum wahr, daß sie sich ihr selbst kaum nur in soweit bewußt wäre, daß sie da sei, geschweige von den in ihr rastenden höhern und tiefern geistigen Eindrücken. — Du hast auch eine Seele wie ich selbst nun eine vollends freie Seele bin; aber du wußtest auch wenig oder nichts von dir selbst. Der Grund davon liegt im finstersten Fleische, mit dem eine Zeit lang eine jede Seele umhüllt ist. Erst nun, weil ich dir durch des noch lebendigen Leibmundesstimme einige Eindrücke in deines Hinterhauptes Nerven machte, und du als Seele nun durch solche Eindrücke die gleichen Urmerkmale in dir selbst lesest, so weißt du nun auch als Seele und nicht als Fleisch, daß du eine Seele hast, und du auf Grund deines Denkens und Wollens selbst Seele bist, die in ihrem ätherisch-leiblichen Wesen die gleiche Gestalt hat als dein Leib. Wundere dich aber übrigens gar nicht, so ich dir nun sage, daß ich von all' dem nachher bei meinem Erwachen in's irdische Leben nichts mehr wissen werde, was ich dir nun gesagt habe; denn ich habe dir den Grund
52
davon erklärt. — Jetzt sagt der Freund zu mir: „Komm Zorel, verlaß' diese Stätte, ich werde dich in eine andere Gegend führen." — Ich gehe nun mit dem guten Freunde fort, weit fort und hinweg von dem See; — wir wandeln nun durch eine herrliche Allee, und die Bäume verneigen sich vor Dem, dem ich folge. Der muß was Großes sein im Reiche aller Geister!? O, einige der Bäume brechen sich fast ab vor lauter Verbeugung. — Du Zinka gehst wohl auch mit, schaust aber sehr neblich aus und scheinst nicht zu bemerken, wie sich die Bäume beugen vor meinem Freunde! — Das ist doch etwa sonderbar für die Welt, aber dennoch ist es wahr! — Merkwürdig, merkwürdig! — Jetzt fangen die Bäume sogar an zu reden! — Sie rufen im lauten und wohl vernehmbaren Geflüster: Heil dem Heiligen der Heiligen, Heil dem großen Könige der Könige von Ewigkeit zu Ewigkeit! — Findest du das nicht als etwas höchst Merkwürdiges? — Du thust aber ärgerlicher Weise dennoch, als bemerkest du so was gar nicht oder es wäre das eine so ganz gewöhnliche Erscheinung, als irgend ein fauler Regen auf der Erde!? — Ja, ja, der Freund, vor Dem sich die Bäume verneigen und sein Lob ausrufen, sagt's mir, daß das, was dir ähnlich uns folget, nicht du selbst, sondern nur ein schattenartiges Ausbild deiner Seele sei, und erzeuge sich erst in unserer Atmosphäre. Aus deiner Seele gingen gewisse Lebensstrahlen wie von einem Lichte aus, wie sie unsere Atmosphäre berührten, so gewinneten sie auf nahe ähnliche Weise die Gestaltung, wie die am Tage von einem Menschen ausgehenden Stahlen, wenn sie auf die Oberfläche eines Spiegels fallen, auch sogleich die Gestaltung desjenigen Menschen annehmen, von dem ausgehend sie auf die Fläche eines Spiegels gelangen. — Ich möchte dir nun auf die Füße sehen, und werde mich überzeugen, daß du nicht mitgehst, sondern nur mitschwebst. — Und richtig, du bewegst weder Füße noch Hände, und folgst uns dennoch in einer Entfernung von sieben guten Schritten. Ja, nun begreife ich's, warum

du die Bäume sich nicht verneigen stehst und nicht hörest ihr wunderbares Geflüster!? — Aber die Allee wird nun immer enger, und die Bäume werden niederer, stehen aber dafür enger aneinander, aber die Verneigungen und das Flüstern höret darum nicht auf. — Der Weg wird auch stets beschwerlicher. Nun ist die Allee schon so enge und der Weg so dornig und gestrüppig, daß wir nur sehr mühsam durchkommen können, noch ist kein Ende zu sehen, obschon der Freund sagt, daß der Weg nun bald sein Ende erreicht haben wird, und wir werden am Ziele sein. O — jetzt werden die Gestrüppbäumlein's gar dicht, und der Boden ist bald steinicht, und zwischen den Steinen ist alles voll Dornen und Disteln; da ist aber nun schon rein nicht mehr zum Weiterkommen! — Ich frage den Freund, warum wir denn einen gar so heillos schlechten Weg eingeschlagen haben? — Der Freund aber sagt, sehe dich nur nach rechts und nach links um, und du wirst zu beiden Seiten ein Meer entdecken, das eine grundlose Tiefe hat; — da ist die einzige und alleinige, zwar am Ende sehr schmale und dornige, aber feste Landzunge, die zwischen den beiden endlos großen Meeren sich dahin zieht. Sie verbindet alle irdische Welt mit dem großen jenseitigen Paradieslande der Seligen. Wer dahin kommen will, muß sich diesen Weg, weil er der einzige ist, schon gefallen lassen! — Stehst Zinka, solche merkwürdige Antwort gab mir nun der Freund und Führer meiner Nichtigkeit. — Ich frage ihn aber nun wieder und sage: auf der Welt giebt es auch recht viele schlechte Wege, aber da helfen sich die Menschen; sie nehmen Hauen, Krampen und Schaufeln, und machen den Weg gut. Warum geschehe denn hier nicht so was? — Aber der Freund sagt: Weil eben dieses gewaltige Gestrüppe diese Landzunge vor den oft zu gewaltigen Meeresstürmen schützt; wäre diese einzige feste Zunge nicht so dicht und so fest mit diesem Gestrüppe verwahrt, so hätten sie die mächtigen Wogen des beiderseitigen Meeres schon lange ganz hinweg gespült durch ihre starke Brandung. — Weil aber dieß Dorngestrüppe so dicht verwachsen ist, besonders gegen die beiden Ufer hinaus, so brechen sich an ihm die starken Wogen, und setzen zwischen dessen dichtes Gezweige ihren Schaum ab, der sich nach und nach zum Steine verhärtet und so diese gar wichtige Landzunge nur stets mehr und mehr befestigt. Diese Landzunge aber führt den Namen D e m u t h und f e s t e G r u n d w a h r h e i t. Beide, Demuth und Wahrheit aber sind für den Menschen ja noch a l l z e i t v o l l D o r n e n gewesen! — Siehe Zinka, also hat der Freund geredet, und in mir wird es nun sonderbar helle, und ich fange an wahrzunehmen, als finge sich in meinem Herzen Etwas an zu regen, und das, was sich reget, ist ein Licht, und das Licht hat eine Form im Herzen als die eines Embrio im Mutterleibe. Es ist ganz rein, ich sehe es. — Es wird aber stets größer und mächtiger nun! — Ah, was doch für ein herrliches und vollends reinstes Licht es ist!? — Das ist sicher die e i g e n t l i c h e L e b e n s f l a m m e a u s G o t t i m w a h r e n H e r z e n d e s M e n s c h e n! — ? Ja, ja, das ist es; — es wächst nun in einem fort, und ach, wie wohl thut mir das! — Noch wandeln wir den schmalen Pfad; aber nun beirrt mich das Gestrüppe und das Dornwerk nicht mehr, auch empfinde ich nichts Schmerzliches mehr, so mich auch noch irgend ein Dorn sticht und reizt! — Nun wird das Gestrüppe dünner, die Bäume werden wieder größer, es gestaltet sich wieder eine herrliche Allee; das Gestrüppe hört gänzlich auf, die Landzunge erweitert sich, und der Meere Ufer entfernen sich von uns stets mehr und mehr, und schon sehe ich in weiter Ferne wohl noch ein gar herrliches Land mit den schönsten Gebirgen, und über die Gebirge strahlet es wie ein herrlichstes Morgenroth! — Aus der nun stets größer und breiter werdenden Allee aber sind wir noch immer nicht, und die nun sehr

großen und hohen Bäume haben noch nicht aufgehört ihre majestätischen Kronen zu beugen vor meinem Freunde und Führer, und ihr Gesäuster tönet nun wie die herrlichsten und reinst gestimmten Harfen! O Zinka! — Da wohl da, — da ist es schon gar unbeschreibbar herrlich! — Aber du schwebest uns auch noch nach, und bist so stumm wie zuvor, kannst aber nicht darum; denn du bist es ja nicht, sondern nur dein flüchtig Abbild ist es. — Ach, könntest auch du so was schauen, aber dann auch davon ganz lebendig die guten Merkmale behalten hinüber in's irdische Leben, was für ein denkwürdiger Mensch wärest du dann'? — Ich könnte es auch sein, wenn mir von all' Dem was in der Erinnerung bliebe; aber mir wird gar nichts bleiben! — Doch der Freund sagt: Mit der Zeit solle mir die lebendige Erinnerung an alles Das wieder gegeben werden; — aber ich werde zuvor auch im Fleische diesen dornigen Weg, der sich finden wird, durchmachen müssen. — 53 Ach mein inneres Lebenslicht wird nun aber schon ungeheuer stark; es durchdringt nun schon alle meine Eingeweide. O wie wohl doch thut dieses Licht meinem ganzen Wesen! — Aber ich sehe es in der Gestalt eines vierjährigen Kindes nun von einem ungemein freundlichen Aussehen! — Und sehr weise muß es sein; denn es sieht dir aus wie ein *reinst gedachter kleiner Gott*, aber nicht wie ein Phantasiegott der Egypter, Griechen und Römer, sondern wie ein wundersames Abbild des wahren Gottes der Juden! — Es ist *ein Abbild der wahren Gottheit!* — O, jetzt erkenne ich es wohl, daß es *nur* **Einen** *wahren Gott* giebt, aber nur *Diejenigen* werden Sein heiliges Angesicht schauen, die eines *vollkommen reinen Herzens* sind! — Ich werde wohl schwer zu dessen Anschauung gelangen; denn mein Herz war schon ganz verzweifelt unrein! — Du wohl Freund Zinka, denn an deinem Herzen entdecke ich beinahe gar nichts Unreines, außer den Fleck und den Faden, mittelst welchem du nothwendig mit der Welt noch eine Zeit lang zusammen hängend bleiben mußt! — Aber nun erst erschaue ich in wohl noch ziemlicher Ferne das breite Ende der Allee. Nun ist von keinem Meere irgendwo mehr eine Spur, überall üppigstes und wunderbarstes Land, Gärten auf Gärten; überall stehen die schönsten Häuser und Paläste! Ah! — ist das doch eine unbeschreibliche Herrlichkeit! — Mein Freund sagt: Dieß sei noch lange kein Himmel, sondern das sei das *Paradies*. In den Himmel wäre *bis jetzt noch kein Sterblicher gekommen*, denn dahin war bis jetzt *noch keine Brücke* erbauet worden. — Alle die Guten, die vom Anfange der Schöpfung auf der Erde gelebt haben, weilen hier mit Adam, Noah, Abraham, Isaac und Jacob. Jene hohen Berge begrenzen dieses gar wundersam herrliche Land. Wer auf jene Berge käme, der würde wohl den Himmel erschauen mit den großen Schaaren der Engel Gottes, aber hinein könnte Niemand kommen, so lange, als über die große Kluft, die keinen Boden habe, nicht eine feste Brücke für ewig dauernd erbauet wird! — Wir gehen nun so schnell wie ein Wind, mein Lichtmensch in mir hat bereits die Größe eines achtjährigen Knaben, und es kommt mir vor, daß seine Gedanken wie Blitze mein ganzes Wesen durchzücken. Ich fühle wohl ihre unbegreifliche Erhabenheit und Tiefe, aber ihre Formen erfasse ich noch nicht. — Es muß was Wundersamstes darin sein! — Jeder ausfahrende Gedankenblitz aber verursacht mir ein unbeschreibbares Wonnegefühl! — So eine Wonne kennt die ganze Erde nicht! Kann's auch nicht fühlen; denn die ganze Erde ist ja nur ein Gnadengericht Gottes; aber immerhin ein Gericht, selbst im besten sind die Wonnen stets nur spärlich ausgetheilt. — Nun kommen wir den hohen Bergen schon sehr nahe, und immer herrlicher wird es! — Welch' eine unbeschreibliche Mannigfaltigkeit von Wundern

über Wundern! — Sie alle zu beschreiben würden 1000 Menschenalter nicht auslangen! — Und da siehe, erst an den Bergen wohnen dir eine Unzahl von den schönsten Menschen! — Aber uns Beide, d. h. mich und meinen lieben Freund, scheinen sie nicht zu bemerken, denn sie gehen eilenden und stets muntern Schrittes an uns vorüber, thun aber nichts dergleichen, als sähen sie uns, während doch meinen Freund sichtlich alle Bäume begrüßen! Ein sonderbares Geistervolk das?! — Aha, aha! — bei dieser Gelegenheit haben wir auch den Gipfel eines hohen Berges erstiegen! — O Gott, o Gott! — da stehen wir nun, und besonders ich, wie ein wahrer Ochse am Berge. Ich erschaue stets klarer in die weiteste Ferne hin einen großen übersonnenhellen Horizont. Da solle der Himmel Gottes Anfang sein, der aber immer dann fortginge höher und höher ewig fort! — Aber zwischen hier und dort gähnt eine Kluft, größer denn der Raum zwischen der Erde und der Sonne! — Darüber werde nun eine Brücke erbauet werden?!! Bei Gott mag das wohl alles ganz gut möglich sein! — Aber nun ist mein innerer Lichtmensch schon so groß, wie ich selbst, und sonderbar, ich werde nun schläfrig und der Freund heißt mich auf dem grünen und duftigen Rasen ausruhen! — Ich 54 werde es auch thun." — Sage Ich: „Sehet, nun erst wird er in's dritte Stadium übergehen; — da merket wohl auf seine Rede. — Wenn seine Seele pur wäre, so ginge es auch ohne einen gewissen Schlaf; aber so lange seine Seele noch durch gewisse Bande mit dem Leibe in Verbindung steht, muß vor dem Wechsel des Stadiums eine gewisse Betäubung eintreten, in der die Seele unvermerkt in ein anderes Stadium übergeht. Was des Zorels Seele nun im zweiten Stadium geschaut und gesprochen hatte, war bis auf sich selbst nur eine *zuständliche Erscheinlichkeit*; im dritten Stadium erst kommt sie in's wahre Hellsehen, und was sie da reden wird, das wird auch *volle Realität* haben." — Fragt Cyrenius; Was ist aber dann so ganz eigentlich der Schlaf, wie und wodurch entsteht dieser?" — Sage Ich: „Mußt du denn auch *das* wissen?! — Nun, wohl denn, so du es schon durchaus wissen willst, da muß Ich es dir gleichwohl kund thun, und so höre denn! — Wenn du einen Rock am Leibe hast, und nach griechischer Art eine Hose an den Beinen, so leben durch deines Leibes Bewegung Rock und Hosen, das heißt, sie müssen deinem Willen sich also fügen, als wie sich deines Leibes Glieder fügen dem Willen deiner Seele. So du aber im Sommer in ein Bad gehest, da ziehest du die Kleider aus, weil du sie im Bade nicht brauchen kannst. Rock und Hosen befinden sich nun, unterdessen du im Bade bist, in einer nothwendigen Ruhe, und haben für sich weder eine Regung noch eine Bewegung; entsteigst du wieder dem Bade, so werden dein Rock und deine Hosen gleich wieder die frühere Regung und Bewegung bekommen, und gewisser Art mit dir leben. Warum zogst du aber des Badens wegen deine Kleidung aus? — Sieh', weil sie dir beschwerlich war und dich zu drücken begann. Im Bade aber hast du dich gestärkt, und deine dir beschwerlich gewordene Kleidung wird dir nach dem Bade völlig federleicht vorkommen. — Wenn deine Seele durch des Tages Beschwerden müde und schwach geworden ist, so erwacht in ihr das Bedürfniß nach einer erquicklichen und stärkenden Ruhe. Da ziehet dann die müde Seele sobald ihr gegliederles Fleischgewand aus, und begiebt sich in ein stärkendes Bad des geistigen Wassers und badet, reiniget und stärket sich darin; ist sie wieder stark geworden, dann begiebt sie sich wieder in ihren Fleischrock, und bewegt dessen schwerfällige Glieder wieder mit einer großen Leichtigkeit. Nun hast du aber durch die Erzählung des Zorel sicher gesehen oder vielmehr so recht lebendig wahrgenommen, daß in seiner Seele noch ein innerster Lichtmensch aus dem Herzen der Seele auf-

zukeimen angefangen hat, zu dem sich das Wesen der Seele nahe also verhält, wie zur Seele ihr materieller Leib. Nun, dieser Lichtmensch hatte zuvor in seiner Seele, als seinem gegliederten Gewande, noch nie eine, wie immer geartete, Stärkung erhalten, er lag so im Herzen der Seele, wie das Ei im Weibe ohne einer männlichen Belebung, Erregung und Erweckung. Durch diese eigendste Behandlung ist der eigentliche Urlebenskeim durch Mein und des Zinka Wort für den Moment belebt, erregt und erweckt worden, und da das mit ihm vorgenommen ward, so fing er an zu wachsen so lange, bis er seine ganze Seele, d. i. sein Kleid erfüllt hatte mit seinem rein geistigen Wesen. Die Seele aber, obschon so viel als für den Moment möglich gereinigt, hat doch noch so gewisse materielle Theile in sich, die für den reinen Geist zu beschwerlich sind, da er früher nie ein solches Joch zu tragen eingeübt ward. — Dieser nur gewisser Art auf eine künstlich geistige Weise erweckte und zum Schnellwachsthume genöthigte Geistmensch ist zur Tragung der schwerfälligen Seele noch viel zu schwach und sehnt sich nach Ruhe und Stärkung. — Dieser Scheinschlaf der Seele auf dem Gebirgsrasen ist sonach auch nichts Anderes als eine Entkleidung des Geistes von den materiellsten Theilen seiner Seele; nur das ihm Aehnliche in der Seele behält er, das Andere muß derweil also ruhen, wie der Leib ganz stumm ruhet, wenn die Seele sich stärket, oder wie dein Rock ruhet, wenn du deinem Leibe in einem Bade eine erquickliche Stärkung gönnest. — Aber es besteht bei solcher wegen der, zur Stärkung der edleren Menschensphäre erfolgten, zur Ruhelegung der gröberen und unedleren Außentheile immer eine Verbindung, — So Jemand käme, so du im Bade dich erquickest, und nehme dein ausgezogenes Kleid und begänne es zu zerstören, da würde deine natürliche und nothwendige Liebe zu deinem Kleide sogleich ein ganz gewaltiges und grimmiges Veto einlegen. — Eine noch intensivere Verbindung besteht zwischen dem Leibe und der Seele; wer vor der Zeit den Fleischrock nehmen und zerstören wollte, den würde sie dann ganz curios behandeln. — Aber die Verbindung zwischen Seele und Geist ist eine allerintensivste, weil die Seele, besonders eine ganz reine, selbst ein ganz geistiges Urelement ist, und der Geist würde ganz eine entsetzliche Bewegung machen, so man ihm seinen Leib und sein Kleid ganz entreißen wollte. Er würde dann gleich in's höchste Feuer gerathen, und Alles zerstören, was sich ihm nahen würde. — Aber das Materielle muß die Seele zuvor doch ganz ablegen, bis er das ihm Verwandte in seiner Seele als sein Selbstisches anziehen kann und werden mit selbem ein vollkommenes Ich. — Das Materielle der Seele ist für den Geist ersichtlich in dem, womit die Seele bekleidet ist. Du hast gehört, wie Zorel von einem schmutzigen Hemde redete, das er selbst reinigte im See, dann ausbalgte und als ein noch feuchtes Vestiment anzog. — Siehe, dieß Vestiment ist eben die noch materielle Außenseite der Seele, die zuvor ab- und zur Ruhe gelegt werden muß, bevor der innerste göttliche Christmensch völlig in seine, ihm nun sehr verwandte, Seele übergehen und mit ihr Eins werden kann. — Das braucht stets eine kleine Zeit für den Moment des Ueberganges, weil Alles, was in das eigentliche Bereich des freien Lebens gehört, erst mit dem neuen und edleren Wesen in eine volle Verbindung (geistige Ehe) treten muß, bevor das neue Wesen, oder der neue himmlische Mensch als in Allem selbst fühlend, denkend, sehend, hörend, riechend, schmeckend und aus sich heraus selbstthätig auftreten kann. — In dem gewissen Schlafe geschieht solche nothwendige geistige Uebersiedlung; ist die Uebersiedlung geschehen, so ist der neue Mensch fertig und braucht zu seiner geistigen Bestehung fürder ewig keine weitere Umwandlung mehr. In solchem Zustande ist

aber ein Mensch dann auch ganz vollendet, und kann in der Wesenheit nicht noch mehr vollendet werden, nur im Erkennen und im steten Vollkommenerwerden in der reinsten Liebe und Weisheit der Himmel und ihrer die ganze Unendlichkeit ordnenden, regierenden und führenden Macht ist ein stetes Zunehmen in Ewigkeit, und dadurch auch die Erreichung einer stets höheren Seligkeit als Folge der stets höheren Liebe, Weisheit und Macht zu gewärtigen. — Als ein so vollendeter Geistmensch wird nun unser Zorel sogleich auftreten, und immer noch durch seinen Fleischmund Kunde geben von der Vollendung seiner wesenhaft höchst vollendeten Menschheit. — Gebet nun Acht, er
55 wird sogleich wieder zu reden anfangen." — Als Ich solches dem Cyrenius erklärt habe, fing Zorel, der die Zeit hindurch ohne alle Regung, wie todt dahin lag, an sich zu rühren und bekam das Ansehen eines Verklärten der Art, daß sein Anblick sogar den anwesenden römischen Soldaten eine große Ehrfurcht einflößte und einer sagte: „Dieser Mensch sieht aus wie ein schlafender Gott!" — Cyrenius sagte auch: „Wahrlich! ein unbeschreiblich erhabenes Menschenbild!" — Endlich machte Zorel den Mund auf und sagte: „Also stehet der vollendet in seiner Wesenheit vor Gott, der Ihn nun erst erkennt, liebt und anbetet!" — Hierauf folgte eine Pause. Nach dieser spricht Zorel weiter und sagt: „Mein ganzes Wesen ist nun Licht, und ich sehe keinen Schatten weder in Mir, noch außer mir; denn auch um mich ist Alles Licht. Im Allichte aber sehe ich noch ein allerheiligstes Licht, es leuchtet wie eine gar mächtige Sonne, und in dieser ist der Herr! — Zuvor dachte ich von meinem Freunde und Führer, daß er nur eine Menschenseele gleich wie unser eines wäre; allein in meinem Vorzustande war noch viel Täuschung in mir. Nun erkenne ich erst den Führer! — Er ist nun nicht mehr bei mir, sondern in jener Sonne sehe ich Ihn, Der da heilig ist, überheilig! Endlose Schaaren der vollendetsten Lichtgeister umschweben diese Sonne nach allen Richtungen im engeren, weiteren und weitesten Kreisen. Welch' eine unendliche Majestät ist das doch! — O Menschen! — Gott zu schauen und Ihn über Alles zu lieben ist die höchste Wonne, ist der Seligkeiten höchste. — Aber ich sehe nun nicht nur die Himmel alle, sondern mein Blick dringt nun auch in die Tiefen der Schöpfungen des allmächtigen Einen großen Gottes. Ich sehe diese unsere magere Erde durch und durch, und sehe alle Inseln und Festlande auf der ganzen Erde. Ich sehe der Meere Grund und was unter demselben Alles ist und bestehet; alle die vielen Geschöpfe im Meer von der kleinsten bis zur größten Art. — Welch' eine unendliche Mannigfaltigkeit doch unter denselben sich häufet! — Ich sehe auch, wie das Gras gebauet wird von allerlei Geisterchen, die sehr munter und emsig sind. Ich sehe, wie der Wille des Allmächtigen sie nöthigt emsig zu sein und sehe eines jeden der zahllos vielen Geisterchen genaust abgemessene Bestimmung und Arbeit; wie da arbeiten die Bienen an ihren Wachszellen, so arbeiten die Geisterchen an und in den Bäumen und Gesträuchen, Gräsern und Pflanzen. Aber sie thun das Alles, wann sie ergriffen und durchdrungen werden von dem Willen Dessen, Der mein Freund und Führer war am schmalen und dornigen Pfade meiner Selbstprobe des Lebens bis hieher, und nun in jener nie erreichbaren Sonne als in Seinem urheiligsten Lichte wohnet und ausfahren läßt Seinen Willen in alle Unendlichkeiten. — Ja — Dieser allein ist der Herr, Ihm ist Niemand gleich. Seinem Willen muß sich fügen Groß und Klein; nichts in der ganzen Unendlichkeit giebt es, das Ihm einen Widerstand bieten könnte, — Seine Macht geht über Alles und Seine Weisheit ist nie erforschbar. Alles, was

da ist, ist aus Ihm, und es giebt nichts in den endlosesten Räumen Seiner Schöpfungen, das da nicht aus Ihm hervorgegangen wäre. Ich sehe aus ihm die Kräfte fahren, wie man siehet am Morgen der aufgehenden Sonne Strahlen nach allen Richtungen mit mehr denn Blitzesschnelle ausfahren, und wo ein Strahl etwas erreicht und ergreift, da fängt sich's an zu regen, zu leben und zu bewegen, und bald tauchen neue Formen und neue Gestalten auf; aber des Menschen Form ist aller Formen Grenz- und Schlußstein, und seine Gestalt ist eine rechte Gestalt des Himmels, — denn der ganze Himmel, dessen Grenzen nur Gott allein kennt, ist auch ein Mensch und jeder Verein der Engel ist ebenfalls ein ganz vollendeter Mensch. Das ist ein großes Geheimniß Gottes, — und wer nicht auf dem Punkte steht, auf dem ich nun stehe, der kann Solches unmöglich fassen und begreifen; denn nur der reinste Geist aus Gott im Menschen kann fassen, begreifen und schauen, was des Geistes ist und was da ist in ihm und außer ihm, und wie es besteht und entsteht, und warum, und wofür! — Nichts giebt es in der Unendlichkeit, daß es nicht da wäre für den Menschen, Alles ist auf den Menschen und sein jedzeitliches und zuständliches Bedürfniß abgezielt. — Gott Selbst ist der höchste und allervollkommenste ewigste Urmensch aus Sich Selbst; d. h. der Mensch ist in sich selbst ein Feuer, das Gefühl, Verstand und Weisheit in sich hat, und die Wärme, deren Gefühl das Leben selbst ist in der vollsten Sphäre des feiner Selbst-Bewußtseins. — Wenn das Feuer heftiger wird, wird auch heftiger das Licht und mächtiger die allesschaffende Wärme, und strahlet am Ende weit hin, und der Strahl ist selbst Licht, hat in sich schon die Wärme, und diese schaffet in der Ferne wie in sich; das Geschaffene nimmt stets mehr des Lichtes und der Wärme auf, leuchtet und erwärmt dann stets weiter und weiter hin, und schaffet abermals, dahin es gelangt, und so pflanzet sich Alles ewig fort aus dem Urfeuer, Urlichte und aus der Urwärme, und erfüllt stets fort und fort und mehr und mehr den unendlichen Schöpfungsraum. Alles nimmt sonach aus dem Einen Ursein Gottes seinen Ursprung, und bildet sich aus, bis es ähnlich wird dem Urwesen des Urmenschen, in welcher Aehnlichkeit es dann auch in einer vollends selbständigen Freiheit in der Form des Menschen bestehet aus Gott, wie ein Gott für sich in der nothwendigen Erzfreundlichkeit mit dem Urgotte, weil es Dasselbe ist, was der Urgott Selbst. — Wo ihr sehet Licht, Feuer und Wärme, da ist auch der Mensch entweder fertig oder im Beginne. Milliarden von Licht-, Feuer- und Wärme-Atomen puppen sich ein und erzeugen Formen; die einzelnen Formen ergreifen sich wieder von Neuem, und puppen sich in eine größere und dem Menschen schon entsprechendere Form ein, und bilden sich in derselben zu einem Wesen. Dieses Wesen erzeugt nun schon mehr des Feuers, des Lichtes und der Wärme; mit dem stellt sich aber ein höheres Bedürfniß nach einer höheren und vollkommeneren Form ein. Gleich zerreißen die vielen, wenn auch in sich schon vollkommeneren Formen, ihre Umhäutungen, ergreifen sich, und puppen sich mit der Substanz ihres Willens wieder in eine höhere und vollendetere Form ein; — das geht so fort bis zur Vollendung des Menschen hin, und der Mensch puppt sich dann selbst aus bis zu dem Zustand in welchem ich mich nun befinde, und ist also dem Urfeuer, Urlichte und der Urwärme völlig ähnlich, welches alles da ist Gott, Den ich nun schaue mit unverwandtem Blicke in Seinem Urlichte, in sich das volle Feuer und die volle Wärme, was allein da ist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Mensch ist darum zuerst ein Mensch aus Gott, und dann erst ein Mensch aus sich. — So lange er allein aus Gott ist, gleicht er einem Embrio im

Mutterleibe; erst wann er auch aus sich selbst ein Mensch wird in der Ordnung Gottes, dann ist er ein vollkommener Mensch, weil er dadurch erst zur wahren Gottähnlichkeit gelangen kann. — Ist er zu dieser gelangt, dann bleibt er wie ein Gott in Ewigkeit, und ist ein Selbstschöpfer der weiteren Welten, Wesen und Menschen geworden. — Denn es ist sonderbar, daß ich nun alle meine Gedanken, Gefühle und Wünsche schaue, und mein Wille ist gleich der Umhäutung dessen, was ich mir gedacht! — Seht, so geht das Erschaffen stets vom Neuen vor sich. — Das Gefühl als Wärme, und sohin Liebe, hat das Bedürfniß nach Wesenhaftem; je mehr aber das Gefühl mächtig wird, je mehr Flammen und Wärme sich da in sich erzeugt, desto mächtiger wird auch der Flammen Licht. Im Lichte drückt das Bedürfniß der Liebe sich in Formen aus; aber die Formen entstehen und vergehen gleich wie bei einem Menschen von einer erhitzten Phantasie bei geschlossenen Augen die Augenliderbilder, wie man sie also benamset, kommen aber dafür stets andere wieder, sie werden größer und nehmen nach und nach weilendere und bestimmtere Formen an. — Aber bei den vollendeten Menschen, wie bei mir nun freilich nur für eine kurze Dauer, wird nie der Gedanke in seiner Form erhalten, weil er, vom Willen erfaßt, sogleich durch eine schnelle Umhäutung in der aufgetretenen Form erhalten wird, und dieselbe nicht mehr ändern kann; da die Umhäutung aber ursprünglich nur höchst ätherisch zart, und somit und sonach durchscheinend ist, so dringt vom Schöpfer des nun eingefangenen Gedankens stets mehr Lichtes und Wärme hinein. Dieß vermehrt des eingefangenen Gedankens eigenes Licht und eigene Wärme, aus welcher beiden geistigen Elementen er ursprünglich entstand, und der also eingefangene Gedanke fängt bald an, sich mehr und mehr zu entwickeln, und wird nach dem Lichte der Weisheit und der vollendetsten Erkenntniß, der die noch so künstliche Construction klarer als der hellste Tag ist, in allen ihren nothwendigen Theilen, Verbindungen und Gliederungen nothwendig und zwecklich organisch eingerichtet; hat der Gedanke einmal die Organen-Einrichtung, so fängt dann schon an sich in ihm ein eigenes Leben seiner selbst bewußt zu werden und sich zu richten. Nun läßt sich wohl denken, daß schon ein vollendeter Mensch eine endlose Fülle von allerlei Gedanken und Ideen in einigen Augenblicken, ganz organisch eingerichtet, wird denken und zusammen fassen können, will er sie mit seinem Willen einhäuten, so werden sie fortbestehen, und sich ausbilden, am Ende dem Schöpfer selbst ähnlich werden in ihrer natürlich höchsten endlichen Selbstvollendung, und werden ihres Gleichen fortzeugen und erschaffen, und so aus sich eine endlose Vermehrung ihres Gleichen auf dieselbe Art bewerkstelligen, auf welche Art sie in's Dasein getreten. Davon weiset schon die materielle Welt handgreifliche Beispiele. Die feiner Selbst-Fortzeugung findet ihr bei Pflanzen, Thieren, Menschen dem Leibe nach, und bei den Weltkörpern, die sich auch vermehren. Ihrer Vermehrung sind jedoch Grenzen gesetzt, — so ist einem Samenkorne von einer bestimmten Art und Gattung auch nur eine bestimmte Anzahl nachgezeugter gleicher Samenkörner zugetheilt, über welche Anzahl es nicht übertreten kann, eben so den Thieren, und zwar je größer das Thier, desto beschränkter in der Nachzeugung, so auch beim Menschen, und noch um Vieles mehr bei den Weltkörpern. Aber im Geisterreiche der vollendeten Menschen geht, wie bei Gott, das Fühlen und Denken ewig fort. Da aber auf die vorbeschriebene Weise ein jeder Gedanke und eine jede Idee von dem sie schaffenden Geiste durch seinen Willen eingehäutet und endlich gar selbständig werden kann, so ist es zu begreifen, daß die ewige Vermehrung der Wesen nie ein Ende haben kann, — Du Zinka fragst nun in deinem Gemüthe, wo am Ende

3

alle die so endlos vielfach entstandenen Wesen Raum haben werden, wenn das Erschaffen ewig im stets ungeheuer vervielfachten Maße und Verhältnisse zunehmen solle?! — O Freund, — bedenke nur, daß der physische Raum selbst unendlich ist, und so du ewig fort in jedem Augenblicke zehnmal hunderttausend Sonnen erschaffen möchtest, so würden diese bei schnellster Fortbewegung im unendlichen Raume sich dennoch ewig fort also verlieren, als wäre keine Sonne je erschaffen worden. — Niemand außer Gott fasset des ewigen Raumes Unendlichkeit; selbst die größten und vollkommensten Engel fassen des Raumes ewige Tiefen nicht, wohl aber erschauern sie vor den zu endlosen Tiefen des ewigen Raumes. — O Freund! Ich sehe nun mit meines Gemüthes Augen die Ganzheit der materiellen Schöpfung; diese Erde, ihr Mond, die große Sonne und alle die zahllosen Sterne, die du erschauest, und deren es welche giebt, die, deinem Auge als ein schwach schimmernder Punkt vorkommend, selbst ein unmeßbar großes Sonnen- und Weltengebiet sind, das in sich Milliarden Mal Milliarden Sonnen und noch mehr Planeten faßt, sind nicht das gegen die gegenwärtige Allheit der Schöpfung, als ein kleinstes und feinstes Sonnenstäubchen gegen diesen ganzen dir sichtbaren Sternen-Raum, und doch kann ich dir sagen, daß es unter den vielen Sternen, die dein Auge erschauet, etliche giebt, deren Durchmesser noch um viele tausend Male größer ist, als wie lang die Linie selbst von dem dir kaum sichtbar entferntesten Sterne bis zum von diesem gleich weit abstehenden Gegensatze ist; eine Entfernung zu deren Durchwanderung du sogar mit des Blitzes Schnelle mehr denn eine Milliard Mal Milliarden von Erdjahreslängen zu thun hättest. — Also einzelne Körper sind schon von solch' einer räthselhaften Größe, und doch erscheinen sie deinem Auge als kaum leuchtende Punkte wegen ihrer zu großen Ferne von hier. Und doch ist das Alles gegen die Allheit des gesammten Schöpfungsall's — wie gesagt — ein kleinstes Stäubchen, das die Sonnenstrahlen ganz leicht tragen können! — Ich sage es dir. Du kannst eine Milliarde Sonnen mit all' ihren Planeten und Monden und Cometen erschaffen, und sie alle vertheilen in dieser Sonnengebieten Globe, und sie werden dir diesen nur einen Globenraum noch eben so wenig merkbar beengen, als ein Tropfen Wassers das Meer vergrößert und dessen weites Bett beengt; und Milliarden Mal Milliarden Globen würden im ganzen nun bestehenden Schöpfungsallgebiete eben so wenig bemerklich sein, als die Milliarden Regentropfen im Meere. Sieh' an die ganze Erde! — Wie viele tausend Bäche, Flüsse und Ströme in dasselbe auch fallen, so wird das Meer darum dennoch nicht um eine Linie vergrößert; nun denke dir noch so viele Schöpfungen über Schöpfungen in jedem Augenblicke, und sie werden sich im unendlichen Raume stets eben so verlieren, als die Myriaden Mal Myriaden Wassertropfen, die in jedem Augenblicke in's Meer fallend sich in ihm verlieren. Es sei dir darum wegen des zu vielen Erschaffens ja nicht kleinmüthlich bange, denn im Unendlichen giebt es ewig Raum und Platz genug für's Unendliche, und Gott ist mächtig genug, Alles für ewig zu erhalten und zuzuführen einer endlichen Hauptbestimmung. Ich sage dir noch mehr nun! — Zinka! — so viel du je von

57

deiner Jugend an auf dieser Erde gedacht, gesprochen und gethan hast, und was du auch in deiner vordieserdlichen Seelenexistenz gedacht, geredet und gethan hast, ist aufgezeichnet im Buche des Lebens; davon trägst du ein Exemplar im Haupte deiner Seele, das ganz große Exemplar aber ruhet stets offen und weit aufgeschlagen vor **Gott**. — Wann du vollendet sein wirst, so wie ich nun vollendet vor Gott stehe, so wirst du alle deine Gedanken, Reden und Thaten getreust wieder finden. An dem, was gut war, wirst du na-

türlich eine große Freude haben; was aber nicht war in der guten Ordnung, wirst du zwar keine Freude haben, aber als ein vollendeter Mensch auch keine Trauer; denn du wirst daraus die großen Erbarmungen und weisen Führungen Gottes erkennen, und das wird dich stärken in der reinen Liebe zu Gott und in aller Geduld gegen alle jene armen noch unvollendeten Brüder, die Gott der Herr deiner Führung anvertrauen wird, sei es in dieser, oder auch in einer andern Welt. — Aus solchen deinen aufgezeichneten Gedanken werden einst auch noch neue Schöpfungen hervorgehen. Gewöhnlich werden aus solchen aufgezeichneten Gedanken, Reden und Thaten zuerst größere oder kleinere Weltkörper in der Neuzeit. Sie werden in's Feuer der Sonnen gegeben, um dort bis zu einer gewissen Reife zu gelangen; haben sie solche erreicht, so werden sie dann mit aller Gewalt in den Schöpfungsraum hinausgeführt und dort nach und nach und stets mehr und mehr ihrer selbstthätigen Ausbildung anheim gestellt. Nach und nach bilden sich in einer solchen neugeborenen Welt die vielen tausend Mal tausend Einzelgedanken und Ideen wie die in's Erdreich gelegten Samenkörner durch das in ihnen lebenskeimige Feuer und Licht stets mehr und mehr aus, und dienen dann der neuen Welt als Grundlage zur nachherigen Entstehung von allerlei Wesen, als Mineralien, Pflanzen und Thieren, aus deren Seelen mit der Zeit Menschenseelen gebildet werden. — Der Art Neuwelten siehst du dann und wann als zum größten Theile dunstige Nebelsterne, auch als Schweifsterne durch den Himmelsraum ziehen. Ihr Urursprung sind die im Gottesbuche aufgezeichneten Gedanken, Ideen und Handlungen. Du siehst daraus, daß da auch der leiseste Gedanke, den ein Mensch je gedacht hatte, entweder auf dieser oder auf einer andern Erde, unmöglich ewig je verloren gehet und gehen kann; und die Geister, aus deren Gedanken, Worten und Ideen und Thaten solch' eine Neuwelt durch des Gottes Willen gebildet wird, erkennen in ihrem vollendeten Zustande gar bald, daß solch' eine Welt ein Werk ihrer Gedanken, Ideen, Reden und Thaten ist, und übernehmen dann ganz gerne und mit einem großen Seligkeitsgefühle die Führung, Leitung, Ausbildung, volle Belebung und zweckliche innere Organisirung des Weltkörpers selbst, und endlich aller Dinge und Wesen, die auf solch' einem Weltkörper zu bestehen haben werden. Du schauest dir nun diese Erde an, und siehst nichts denn eine todtscheinende Materie. Ich sehe nun zwar die todtscheinenden Formen der Materie auch, aber ich sehe noch viel Mehreres darin, was du mit deinen Augen nimmer sehen kannst. — Ich sehe darin die gebannten geistigen Dinge und Wesen, fühle ihr Bestreben und sehe, wie sie stets zunehmen an der innern Ausbildung und besseren und bestimmteren Gestaltung und ihrer zweckdienlichen Formen, und ich sehe abermals zahllose Geister und Geisterchen, die da unabläßig thätig sind, so wie der Sand in einem römischen Stundenmesser. Da ist von keiner Ruhe eine Rede, und aus ihrer unabläßigen Thätigkeit bildet sich das gesammte zweckdienliche Werden alles und jedes Naturlebens. Ich sage es dir, — in jedem Thautropfen, der noch so helle in einer Grases-Spitze zittert, sehe ich wie in einem Meere schon Myriaden Wesen sich nach allen Richtungen herum tummeln! — Des Tropfens Wasser ist nur eine erste und allgemeine Umhäutung eines Gottesgedankens; aus dieser nehmen dann die darin gefangenen Geistlein ihre sonderheitliche Umhüllung, und bestehen darauf schon gleich in irgend einer bestimmteren Form, die von der äußern allgemeinen schon sehr verschieden ist; dadurch aber verschwindet dann der Tropfen als Wasserperle, und die im selben sich neugebildeten Formen als schon Leben tragende Püppleins bekriechen dann die Pflanzen oder andere Dinge, an denen der Wassertropfe sich gebildet hatte. Da gehen aber

3*

diese Püpplein's sich ergreifend alsbald in eine andere Form über, und aus Hunderttausenden wird Eins; eine neue Haut wird um die neue Form gebildet, in ihr werden die vielen kleinen Formen durch den Einfluß des Lichtes und der Wärme zum zweckdienlichen Organismus der neuen und größeren Form umwandelt, und das also entstandene neue Wesen beginnt eine neue Thätigkeit als Vorbereitung zum abermaligen Uebergange in eine stets mehr und mehr ausgebildetere Form, in der es wieder für den Uebergang in eine höhere und vollendetere Form thätig zu werden beginnt, — und so ist die sichtliche Thätigkeit eines jeden schon in irgend eine bestimmte Form eingegangenen Wesens nichts als eine rechte Vorbereitung in eine höhere und vollkommenere Form zur stets größeren Befestigung der seelischen und endlich in der Menschenform des rein geistigen Lebens. — Was ich dir hier sage, ist keine Phantasie, sondern die **reinste und ewigste Wahrheit.** — Ich könnte dir nun noch gar Vieles von der Ordnung aus Gott kund thun also, wie ich's nun schaue und allerklarst erkenne. Aber ich erkenne nun auch, daß die Zeit dieser meiner Vollendung zu Ende geht, darum muß ich dir hiermit nur noch die Bitte anfügen, daß du mit mir, wann ich wieder ein sehr dummer und mitunter ärgerlicher Mensch werde, Geduld habest, und mich in der rechten dir nun bekannten Ordnung Gottes leitest und führest auf den rechten Weg; du wirst bei meinem Erwachen in die Welt dich hoch erstaunen, daß ich wieder ganz dumm und finster sein werde, und werde von allem dem, was nun mit mir vorgegangen ist, keine Sylbe wissen, obschon mir das Alles dennoch wohl zu statten kommen wird. Eine Zeit lang wird mein nun gezwungen reif gewordener Geist als dieses ungewohnten und ungeübten Zustandes müde, sich wohl ganz schlafstumm verhalten; aber er wird durch die für jetzt noch nöthige Ruhe bald gestärkt und wach werden und fühlen die Dringlichkeit der wirklichen Lebensvollendung, deren seligste Süße er nun zum Verkosten bekam, und wird sonach zur schnelleren Vollausbildung der Seele sehr viel beitragen, auf daß sie eh'st reif werde in ihm in aller Wahrheit und rechten Fähigkeit um völlig überzugehen in den sie durchdringenden Geist — Ich werde nun abermals schlafen noch eine halbe Stunde lang, nach welcher Zeit du mich durch die Gegenlage deiner Hände erwecken mußt. Wann ich aber wieder wach werde, da lasse mich nicht von der Stelle, bis ich nicht den Menschen der Menschen an diesem Tische werde vollends erkannt haben. Denn dieser ist Eins mit Dem, Den ich nun noch sehe in der Sonne der ewig großen Geisterwelt. Nun 58 habe Dank darum, daß du mir aufgelegt hast deine Hände." — Nach diesen Worten schlief unser Zorel wieder ruhig, und Zinka sagte: „Nein, was dieser Mensch uns jetzt alles geoffenbart hat; — wenn das alles also wahr ist, dann haben wir eine Kenntniß erhalten, von der schwerlich je irgend einem Propheten was geträumt hat. — Nein, ich bin ganz aufgelöst von dieses Menschen tiefster Weisheit! — Wahrlich! — Kein Engel kann eine tiefere Weisheit besitzen!" — Sagt auch Cyrenius: „Ja, dem Menschen muß es geholfen werden; denn so viel des höchst wundervollsten aus Deiner göttlichen Ordnung ist hier noch nicht enthüllt worden! — Mathaels Enthüllungen waren groß und machten mich sehr denken; aber was nun dieser Zorel alles enthüllt hat, ist unerhört! Kaum glaublich und denkbar, daß solche innersten Weisheitstiefen sich noch in menschliche Worte einkleiden und dann als klar verständlich darstellen lassen! — Kurz, ich bin ganz außer mir mit diesem Zorel! — Könnte er das auch im nachfolgenden fleischwachen Zustande sagen, o — ich würde ihn auf einen Thron setzen, von dem er den Menschen die hohe Wahrheit predigen sollte, auf daß sie alle desto sicherer

erreicheten ihres Seins und Lebens wahre und vollendete Bestimmung!" — Sage Ich: „Ganz gut, Freund Cyrenius, es liegt vor der Hand weniger an dem, was er aus seinem dritten Stadium geweissagt hat, obschon es **durchgängig wahr** ist, als vielmehr an dem, daß ihr in der Folge über keinen Menschen **darum** den Stab brechet, weil er an sich eine **kranke Seele** ist; denn ihr Alle habt es nun gehört und empfunden, wie auch **in einer noch kranken Seele** ein **völlig allergesundester Lebenskeim** rastet, und wird die Seele durch eure brüderliche Mühe gesund gemacht, so habt ihr damit einen Schatz gewonnen, den euch ewig keine Welt bezahlen kann. Welchen Nutzen kann darauf ein solch' vollendeter Mensch stiften!? Wer ermesset dessen Tragweite? — Ihr Menschen wisset es nicht, aber Ich weiß es, wie weit solch' eine Mühe sich der Mühe lohnt! — Darum sage Ich es euch: Seid allzeit barmherzig auch gegen die großen Sünder und Verbrecher wider eure und wider die göttlichen Gesetze; denn nur einer kranken Seele ist eine Sünde zu begeben möglich, einer gesunden wohl niemals, weil eine gesunde Seele gar nicht sündigen kann, indem die Sünde stets nur eine Folge einer kranken Seele ist. — Wer aus euch Menschen aber kann eine Seele wegen der Verletzung eines Meiner Gebote richten und strafen, indem ihr doch alle unter demselben Gesetze stehet, und ein Gesetz aus Mir aber bestehet ja eben darin, daß ihr Niemanden richten sollet! — Wenn ihr eure Nächsten richtet, die sich an einem Meiner Gesetze versündigt haben, so versündigt ihr euch ja im gleichen Maße an Meinem Gesetze! — Wie könnt ihr aber als selbst Sünder richten und verdammen?! — Wisset ihr denn nicht, daß ihr, während ihr euren seelenkranken Bruder zur harten Sühne verdammet, auch damit für euch ein doppeltes Verdammungsurtheil ausgesprochen habt, welches euch dereinst, wenn nicht nach Umständen auch schon hier, vollzogen wird!? — So einer aus euch ein Sünder ist, der lege das Richteramt nieder; denn richtet er, so richtet er sich selbst in doppeltes Verderben, aus dem er schwerer frei werden wird, als Derjenige, den er gerichtet und verdammt hatte Kann denn je ein Blinder einen andern führen, oder ihn setzen auf den rechten Weg? — Oder kann ein Tauber einem andern Tauben erzählen etwas von der Wirkung der Harmonien der Musik, wie sie am reinsten geübt ward vom David, — oder kann ein Lahmer zum andern sagen: Komme her du Elender, ich werde dich führen auf die Herberge? — Werden da nicht Beide bald ausgleiten und fallen in einen Graben?! — Daher merket euch das vor Allem, daß ihr **Niemanden richtet**, und leget das auch allen Denen an's Herz die dereinst, eure Jünger werden. Denn bei der Befolgung dieser Meiner Lehre werdet ihr aus Menschen Engel ziehen; bei der Nichtbefolgung aber Teufel und Richter wider euch selbst — Niemand zwar ist ganz vollkommen auf dieser Welt! — Doch der Vollkommnere im Verstande und im Herzen sei der Leiter und Arzt seiner kranken Brüder und Schwestern, und der selbst stark ist, der trage den Schwachen, sonst erliegt er sammt dem Schwachen, und sie werden beide nicht von der Stelle kommen. — Daß ihr Alle aber das so recht grundrichtig und wahr einsehet, habe ich Ich euch eben mit diesem Zorel so ein recht handgreifliches Beispiel gestellt, aus dem ihr wohl erkennen möget, wie sehr und wie hoch gefehlt es ist, einen Verbrecher nach eurer Art zu richten! Zwar wird eure Art zu richten stets ein Angehör der Welt verbleiben, und dem Drachen der Tyrannei wird das harte diamantne Haupt schwer je völlig zertreten werden; denn die **Erde** ist **ja eben darum** eine **Probewelt für Meine angehenden Kinder.** — Aber unter euch soll es nicht also verbleiben; — denn unter euch streuen die Himmel Früchte mit reichlichen Samenkörnern versehen. So ihr die

griffen ihren erfundenen und nichtigen Göttern vor, und straften die Vergeher gegen die Gesetze der Götter gleich lieber schon hier, damit jenseits ja Niemand zu kurz käme in der angedrohten Strafe. Nur auf die Belohnung ließen sie die Frommen ganz nach dem Tode warten; da kommt in diesem Leben niemals irgend ein freier Vorschuß zum Vorscheine, außer man hätte sich für einen Großen irgend förmlich todtschlagen lassen. — Alles, was in den menschlichen Gesellschaftsverbanden ist und besteht, ist so einzeln hochmenschenintreßlich eingeleitet, daß jeder nüchterne Denker auf den ersten Griff gleich den Grund heraus hat, auf dem es erbaut ist — das göttergesetzliche und menschengesellschaftliche Element! — Freund!!! — Wenn einer allein als ein freiester Herr aller Herrlichkeiten der Erde leben will, da muß dann freilich die andere willens- und kraftschwache Menschheit weinen sammt dem Erdboden, darauf sie steht. — Für die Bedrücker der Menschheit, für die allerherzlosesten Tyrannen wäre dereinst freilich wohl eine entsprechende Vergeltung gut; aber wer soll solche ertheilen können? Kurz, es ist nichts! Ein pures loses Puppenspiel; — wer die Andern ihm, das ist, die Nebenmenschheit dienstbar machen kann, der thut recht und wohl! denn ein dummer Mensch ist nicht mehr denn ein dummer Hund werth! — Der Stärkere und Pfiffigere erschlage ihn, nehme von seinen Gütern vollen Besitz und suche sich dann auf Leben und Tod vor fremden Eingriffen auf jede mögliche Art zu beschützen. Bringt er das zu Stande, dann wird er bald ein großer und freier Herr; kann er das nicht, so geschieht es ihm auch recht, warum er etwas unternommen hatte, das er als ein weiser Mann lange genug hätte voraussehen sollen, daß es ihm nicht gelingen werde. — Kurz, für die Dummen tauget nichts besser, als die Vernichtung; wenn sie nicht mehr sind, da haben für sie alle Gesetze, alle Verfolgungen und alle die unmenschlichen Strafen für ewig aufgehört. — Nur nicht sein, wenn man elend sein muß; eine Stunde rechten Elends wiegen 10,000 Jahre der größten Glückseligkeit nicht auf! — Liebster Freund Zinka, sieh', das ist so mein harmloses Glaubensbekenntniß, gegen das sich auf dieser Welt wohl schwer wird irgend was entgegenstellen lassen. Es ist Wahrheit, die man nun nirgends hören will; Alles wieget sein Dasein in lauter lügenhaften Phantasien, und dünkt sich dabei so recht glücklich zu sein! — Nur zu! Wühle ein Jeder denn im Reiche der Lüge, und suche in der phantastischesten Phantasie den Trost, wenn das Elend mit eherner Ferse ihm das Genick zu zertreten beginnt. Betäubet euch ihr Elenden alle mit dem Mohngifte der Lüge, und schlafet, so lange ihr lebet, unter dem süßen Drucke des Wahnsinns, und es geschieht Jedem wohl und recht, so ihn das glücklich macht; — nur mir geschieht es unrecht, weil ich mich unter den Aarsfittigen der Wahrheit überaus unglücklich fühlen muß, so ich aus den lichten Höhen den stets gleichen und todtbringenden Sturz sehen, fühlen und selbst berechnen muß, der meiner und der andern mir Aehnlichen harret! Wer wird mich im Falle aufhalten, so das lockere Band bricht, mit dem mich meine Thorheit an des Aars mächtigen Fittig befestigt hatte?! — — Menschen! — Lasset mich in der Ruhe doch meinen Raub verzehren, ich thue euch ja nichts; gebt mir von eurem Ueberflusse nur so viel, daß ich mir das wieder anschaffen kann, was mir der arge Zufall genommen hat, und ihr sollt an mir keinen undankbaren Bettler finden. — Wollt ihr mir aber nach der gewöhnlichen Art gar nichts geben, so lasset mich zum wenigsten unbeirrt heimziehen, auf daß ich als ein armer Faun natürlich auf ungesetzlichen Wegen mir so viel Holz zusammen sammle, um mir auch nur eine allernothdürftigste Hütte zu erbauen so gut wenigstens, wie sich das Biberthier eines erbaut! — Eines oder das Andere

werdet ihr mir ja etwa doch gewähren. — Mich aber noch elender zu machen, als ich nun schon bin, das werdet ihr ja etwa doch wohl nicht thun?! — Habt ihr für mich aber Solches im Sinne, da tödtet mich lieber gleich! Denn elender, als ich nun schon bin, will ich durchaus nicht werden und sein! — Denn tödtet ihr mich nicht, dann weiß ich, was ich zu thun habe! — — Ich werde mich selbst zu tödten verstehen!" Sagt Zinka endlich wieder: „Das sei ferne von dir! Auch sollst du bei deinen sonderlich guten Kenntnissen und Erfahrungen zu solch' einer tollsten That, sie zu vollführen, nicht genöthigt werden; — denn während du schliefst, hatte Cyrenius für dich schon bestens gesorgt, aber erst wenn du einsehen wirst, wie eben das, was du als Wahrheit nun erkennst, die größte Unwahrheit ist. — Sei also unbesorgt und nehme eine bessere Lehre an, und du sollst dann

60 erst wahrhaft und ganz glücklich werden!" — Sagt Zorel: „Deine Worte klingen recht freundlich, gut und zart, und ich bin überzeugt, daß du eben so redest, wie es dir um's Herz ist und die Sache auch wahr sein wird; aber es fragt sich da wohl sehr, welch' eine Lehre ich da wohl annehmen soll unter deren Leuchtfackel ich das, was ich nun als höchst wahr einsehe, als etwas Grundfalsches erkennen werde?! — Zwei und noch einmal Zwei thun zusammen Vier, das ist eine mathematische Wahrheit, gegen die sich aus allen Himmeln heraus nichts einwenden läßt, und es kann da unmöglich irgend eine andere Lehre geben, die diese Wahrheit Lügen strafen könnte! — Ich müßte nur ein abergläubischer Narr sein, um annehmen zu können, daß Zwei und abermals Zwei zusammen gleich Sieben als Summe geben können, — dann wäre bei mir freilich wohl eine Glaubensänderung möglich; aber bei meinem gegenwärtigen Erkennen ist das rein unmöglich. Daß es irgend eine intelligente ewige Urkraft geben muß, von der wenigstens die Urkeime, oder zum mindesten deren erste Regungen herrühren, kann von keiner noch so reinen Vernunft geleugnet werden; denn wo es einmal ein Zwei giebt, da muß es zuvor auch ein Eins gegeben haben. Aber wie lächerlich und überaus dumm ist es von den albernen blinden Menschen, so sie sich eine Urkraft, die doch in der ganzen ewigen Unendlichkeit gleich vertheilt und ausgebreitet sein muß, weil ihre Grundwirkung durch die ganze Unendlichkeit gleich verspürbar sein wird, in einer Form, und gar in einer Menschlichen vorstellen, ja mitunter sogar in einer Bestialischen! — Die Juden hätten, wenn sie bei ihrer Urlehre stehen geblieben wären, im Grunde noch die vernünftigste Vorstellung von einer allgemeinen Urkraft, die sie Jehovah nennen; denn es lautet bei ihnen ein Satz: Du sollst dir Gott unter gar keiner Form vorstellen, und dir noch weniger ein geschnitztes Bild von ihm machen! — Aber sie sind davon abgegangen, und haben nun ihre Synagogen und Tempel voll Bilder und Zierrathen, und glauben daneben auf die albernsten Dinge, und die Priester strafen jene ihrer Bekenner, die das nicht glaubten, was sie lehren. — Sie heißen sich Gottes Diener und lassen sich darum ungeheuer ehren; — aber dafür plagen sie die arme Menschheit mit allerlei, was sie dazu nur immer erfinden können. — Soll ich etwa bei solchen Bewandtnissen ein Jude werden? — Nein! — dieß sei ewig ferne! — Wohl heißt es, daß sie Gesetze von Gott Selbst haben, die Er ihnen durch ihren Grundlehrer Moses gegeben habe auf dem Berge Sinai. Die Gesetze sind zwar an und für sich ganz gut, so sie Jedermann als eine unläßliche Lebensregel dieneten; aber was nützt das, so man dem armen Menschen das Stehlen und Betrügen auf das Strengste untersagt, selbst aber, als ein am Stuhle der Herrlichkeit Sitzender, alle ihm ganz sclavisch unterordnete Menschheit bei jeder Gelegenheit ausraubt, sie bestiehlt und betrügt, was da nur immer möglich ist, und sich darum dem gött-

lichen Gesetze zum Trotz aber auch nicht das allergeringste Gewissen macht! — Sage mir, in welch' einem Lichte einem Reindenker solch' ein Gesetz und die Hüter desselben erscheinen müssen!? — Hatte einen armen Faun die Noth dazu gezwungen, sich irgend, wo er einen Ueberfluß fand, für sein dringendes Bedürfniß etwas zu nehmen, so wird er mit aller unnachsichtlichen Strenge zur Verantwortung gezogen und sogleich über und über gestraft; aber der Gesetzeshüter, der alle Tage und bei jeder Gelegenheit raubt, mordet, stiehlt und betrügt, steht über dem Gesetze, beobachtet es nicht im Geringsten, und glaubt bei sich selbst auch an nichts, außer an seine viel fordernden zeitlichen Vortheile! — Kann das wohl irgend eine göttliche Einrichtung sein, die mit den selbst nur sehr geringen Anforderungen der armen Menschheit in einem gar zu grellen Widerspruche steht? — Welche nur einigermaßen gereinigte Vernunft kann das je wohl billigen?! — Was mir sicher nur angenehm sein kann, daß man es mir thue, das muß ich auch von meinem Nebenmenschen denken, daß es auch ihm nicht unangenehm sein werde, so ich es ihm thun werde, was ihm bescheidenster Maßen wohl und angenehm dünkt!? — So ich bis über die Ohren in aller Noth und Armuth stecke, kein Geld habe mir auch nur das Nothdürftigste zu verschaffen, gehe, suche und bitte, auf die Bitte von Niemanden etwas erhalte und erst am Ende mir selbst nehme, das mir noth thut, kann ein Gesetz mich darum verdammen? — Habe ich denn gar kein Recht von etwas mir höchst Nöthigem den Besitz zu ergreifen, da doch die starken Vorfahren sicher keine Sünde begingen, von ganzen Ländern den vollen Besitz zu ergreifen! — Ja, so ich aus Arbeitsscheu stehlen würde, und immer stehlen, so könnte sich darob keine Vernunft für beleidigt halten, so man mich darum zur Verantwortung zöge; wenn ich aber nur im äußersten Nothfalle von irgend etwas mir Nothwendigstem den gewisserart gesetzwidrigen Besitz ergreife, so kann und soll mich darum auch kein Gott zur Verantwortung ziehen können, geschweige ein selbstsüchtiger schwacher Mensch, der in mancher Hinsicht in einem Tage mehr Ungerechtigkeiten begeht, denn ich in einem ganzen Jahre! — Ich will mich zwar gegen das, sein sollend göttliche, Besitzschutzgesetz nicht schmähend äußern; aber besser und menschlicher macht es in seiner ausnahmslosen Rigorosität die Menschheit nicht, sondern nur härter und liebloser! — Eben so ist das Verwahrungsgesetz für reine Zucht und Sittlichkeit sehr roh und rauh hingeworfen ohne alle Rücksicht auf die Natur, Zeit und Kraft der Menschen. — Man bedenke, welchen Zuständen der Mensch, ob männlich oder weiblich — gleichviel — ausgesetzt! — oft gar keine Erziehung, oft eine, die noch schlechter denn gar keine ist; er genießt oft Speisen und Getränke, die sein Blut sehr aufregen; er findet oft eine leichte Gelegenheit seinen mächtigen Naturtrieb zu befriedigen, und befriedigt ihn auch. — Aber die Geschichte kommt auf, und er wird als Sünder ohne alle Rücksicht bestraft, denn er hat ja ein göttliches Gesetz übertreten! — O — ihr Narren sammt euren göttlichen Gesetzen! — Warum habt ihr denn nicht dahin ein göttliches Vorgesetz herausgegeben, demnach vor Allem für eine wahre und beste Erziehung gesorgt sein sollte, und hättet dann erst gesehen, ob irgend ein anderes Nachgesetz nothwendig gewesen wäre!? — Ist es nicht kaum aussprechbar dumm von einem Gärtner, der zu einer Bugspalier Bäume setzt und sie dann zu beugen beginnt mit aller Macht und Kraft, so die Bäume zuvor schon durch eine Reihe von Jahren groß, hart und unbeugsam geworden; warum hat der dumme Gärtner denn mit seinen Bäumen die Beugung nicht zu einer Zeit vorgenommen, in der sie ganz leicht und ohne alle Gefahr zu beugen gewesen wären?! — Sorge ein Gott oder Mensch, durch dessen Mund die Gottheit reden soll, zuerst für eine

werdet ihr mir ja etwa doch gewähren. — Mich aber noch elender zu machen, als ich nun schon bin, das werdet ihr ja etwa doch wohl nicht thun?! — Habt ihr für mich aber Solches im Sinne, da tödtet mich lieber gleich! Denn elender, als ich nun schon bin, will ich durchaus nicht werden und sein! — Denn tödtet ihr mich nicht, dann weiß ich, was ich zu thun habe! — — Ich werde mich selbst zu tödten verstehen!" Sagt Zinka endlich wieder: „Das sei ferne von dir! Auch sollst du bei deinen sonderlich guten Kenntnissen und Erfahrungen zu solch' einer tollsten That, sie zu vollführen, nicht genöthigt werden; — denn während du schliefst, hatte Cyrenius für dich schon bestens gesorgt, aber erst wenn du einsehen wirst, wie eben das, was du als Wahrheit nun erkennst, die größte Unwahrheit ist. — Sei also unbesorgt und nehme eine bessere Lehre an, und du sollst dann 60 erst wahrhaft und ganz glücklich werden!" — Sagt Zorel: „Deine Worte klingen recht freundlich, gut und zart, und ich bin überzeugt, daß du eben so redest, wie es dir um's Herz ist und die Sache auch wahr sein wird; aber es fragt sich da wohl sehr, welch' eine Lehre ich da wohl annehmen soll unter deren Leuchtfackel ich das, was ich nun als höchst wahr einsehe, als etwas Grundfalsches erkennen werde?! — Zwei und noch einmal Zwei thun zusammen Vier, das ist eine mathematische Wahrheit, gegen die sich aus allen Himmeln heraus nichts einwenden läßt, und es kann da unmöglich irgend eine andere Lehre geben, die diese Wahrheit Lügen strafen könnte! — Ich müßte nur ein abergläubischer Narr sein, um annehmen zu können, daß Zwei und abermals Zwei zusammen gleich Sieben als Summe geben können, — dann wäre bei mir freilich wohl eine Glaubensänderung möglich; aber bei meinem gegenwärtigen Erkennen ist das rein unmöglich. Daß es irgend eine intelligente ewige Urkraft geben muß, von der wenigstens die Urkeime, oder zum mindesten deren erste Regelungen herrühren, kann von keiner noch so reinen Vernunft geleugnet werden; denn wo es einmal ein Zwei giebt, da muß es zuvor auch ein Eins gegeben haben. Aber wie lächerlich und überaus dumm ist es von den albernen blinden Menschen, so sie sich eine Urkraft, die doch in der ganzen ewigen Unendlichkeit gleich vertheilt und ausgebreitet sein muß, weil ihre Grundwirkung durch die ganze Unendlichkeit gleich verspürbar sein wird, in einer Form, und gar in einer Menschlichen vorstellen, ja mitunter sogar in einer Bestialischen! — Die Juden hätten, wenn sie bei ihrer Urlehre stehen geblieben wären, im Grunde noch die vernünftigste Vorstellung von einer allgemeinen Urkraft, die sie Jehovah nennen; denn es lautet bei ihnen ein Satz: Du sollst dir Gott unter gar keiner Form vorstellen, und dir noch weniger ein geschnitztes Bild von ihm machen! — Aber sie sind davon abgegangen, und haben nun ihre Synagogen und Tempel voll Bilder und Zierrathen, und glauben daneben auf die albernsten Dinge, und die Priester strafen jene ihrer Bekenner, die das nicht glaubten, was sie lehren. — Sie heißen sich Gottes Diener und lassen sich darum ungeheuer ehren; — aber dafür plagen sie die arme Menschheit mit allerlei, was sie dazu nur immer erfinden konnen. — Soll ich etwa bei solchen Bewandnissen ein Jude werden? — Nein! — dieß sei ewig ferne! — Wohl heißt es, daß sie Gesetze von Gott Selbst haben, die Er ihnen durch ihren Grundlehrer Moses gegeben habe auf dem Berge Sinai. Die Gesetze sind zwar an und für sich ganz gut, so sie Jedermann als eine unläßliche Lebensregel dieneten; aber was nützt das, so man dem armen Menschen das Stehlen und Betrügen auf das Strengste untersagt, selbst aber, als ein am Stuhle der Herrlichkeit Sitzender, alle ihm ganz sclavisch unterordnete Menschheit bei jeder Gelegenheit ausraubt, sie bestiehlt und betrügt, was da nur immer möglich ist, und sich darum dem gött-

lichen Gesetze zum Trotz aber auch nicht das allergeringste Gewissen macht! — Sage mir, in welch' einem Lichte einem Reindenker solch' ein Gesetz und die Hüter desselben erscheinen müssen!? — Hatte einen armen Mann die Noth dazu gezwungen, sich irgend, wo er einen Ueberfluß fand, für sein dringendes Bedürfniß etwas zu nehmen, so wird er mit aller unnachsichtlichen Strenge zur Verantwortung gezogen und sogleich über und über gestraft; aber der Gesetzeshüter, der alle Tage und bei jeder Gelegenheit raubt, mordet, stiehlt und betrügt, steht über dem Gesetze, beobachtet es nicht im Geringsten, und glaubt bei sich selbst auch an nichts, außer an seine viel fordernden zeitlichen Vortheile! — Kann das wohl irgend eine göttliche Einrichtung sein, die mit den selbst nur sehr geringen Anforderungen der armen Menschheit in einem gar zu grellen Widerspruche steht? — Welche nur einigermaßen gereinigte Vernunft kann das je wohl billigen?' — Was mir sicher nur angenehm sein kann, daß man es mir thue, das muß ich auch von meinem Nebenmenschen denken, daß es auch ihm nicht unangenehm sein werde, so ich es ihm thun werde, was ihm bescheidenster Maßen wohl und angenehm dünkt!? — So ich bis über die Ohren in aller Noth und Armuth stecke, kein Geld habe mir auch nur das Nothdürftigste zu verschaffen, gehe, suche und bitte, auf die Bitte von Niemanden etwas erhalte und erst am Ende mir selbst nehme, das mir noth thut, kann ein Gesetz mich darum verdammen? — Habe ich denn gar kein Recht von etwas mir höchst Nothigem den Besitz zu ergreifen, da doch die starken Vorfahren sicher keine Sünde begingen, von ganzen Ländern den vollen Besitz zu ergreifen! — Ja, so ich aus Arbeitsscheu stehlen würde, und immer stehlen, so könnte sich darob keine Vernunft für beleidigt halten, so man mich darum zur Verantwortung zöge; wenn ich aber nur im äußersten Nothfalle von irgend etwas mir Nothwendigstem den gewisserart gesetzwidrigen Besitz ergreife, so kann und soll mich darum auch kein Gott zur Verantwortung ziehen können, geschweige ein selbstsüchtiger schwacher Mensch, der in mancher Hinsicht in einem Tage mehr Ungerechtigkeiten begeht, denn ich in einem ganzen Jahre! — Ich will mich zwar gegen das, sein sollend göttliche, Besitzschutzgesetz nicht schmähend äußern; aber besser und menschlicher macht es in seiner ausnahmslosen Rigorosität die Menschheit nicht, sondern nur härter und liebloser! — Eben so ist das Verwahrungsgesetz für reine Zucht und Sittlichkeit sehr roh und rauh hingeworfen ohne alle Rücksicht auf die Natur, Zeit und Kraft der Menschen. — Man bedenke, welchen Zuständen der Mensch, ob männlich oder weiblich — gleichviel — ausgesetzt! — oft gar keine Erziehung, oft eine, die noch schlechter denn gar keine ist; er genießt oft Speisen und Getränke, die sein Blut sehr aufregen; er findet oft eine leichte Gelegenheit seinen mächtigen Naturtrieb zu befriedigen, und befriedigt ihn auch. — Aber die Geschichte kommt auf, und er wird als Sünder ohne alle Rücksicht bestraft, denn er hat ja ein göttliches Gesetz übertreten! — O — ihr Narren sammt euren göttlichen Gesetzen! — Warum habt ihr denn nicht dahin ein göttliches Vorgesetz herausgegeben, demnach vor Allem für eine wahre und beste Erziehung gesorgt sein sollte, und hättet dann erst gesehen, ob irgend ein anderes Nachgesetz nothwendig gewesen wäre!? — Ist es nicht kaum aussprechbar dumm von einem Gärtner, der zu einer Bugspalier Bäume setzt und sie dann zu beugen beginnt mit aller Macht und Kraft, so die Bäume zuvor schon durch eine Reihe von Jahren groß, hart und unbeugsam geworden; warum hat der dumme Gärtner denn mit seinen Bäumen die Beugung nicht zu einer Zeit vorgenommen, in der sie ganz leicht und ohne alle Gefahr zu beugen gewesen wären?! — Sorge ein Gott oder Mensch, durch dessen Mund die Gottheit reden soll, zuerst für eine

gerechte der sittlichen Menschennatur angemessene weise Erziehung, und gebe erst dann weise Gesetze, wenn der besterzogene Mensch derselben irgend noch bedürfen solle. — O Freund Zinka! — Du bist wohl ein Jude und wirst deine Lehre besser kennen, als ich; — aber so viel mir von ihr zufälliger Weise bekannt ist, kann ich dir nichts Anderes sagen, als was ich dir bereits gesagt habe, und du wirst aus dem einsehen, daß ich wegen der Versorgung von Seite des hohen Cyrenius mein auf der reinen Vernunft und auf den mathematischen Grundsätzen fußendes Erkenntniß durchaus nicht von mir lassen kann. — Unter solchen Tauschbedingungen weise ich jede noch so glänzende Versorgung zurück, ergreife lieber den Bettelstab, und bringe so den armseligen Rest meiner Tage auf dieser Erde zu; was aber nachher die Natur mit mir machen will, das wird einem Todten, in's alte Nichts Zurückgekehrten wohl sehr einerlei sein. — Rede nun du Zinka, ob ich Recht oder nicht Recht habe nach deiner Ansicht?" — Sagt Zinka: „Freund und Bruder Zorel! — Ich kann dir im Grunde des Grundes ganz und gar nicht unrecht geben; aber das muß ich dir dennoch auch hinzu bewerken, daß es noch sonderbare Dinge giebt, von deren Möglichkeit du dir noch gar keine Vorstellung machen kannst. Wann du dahinter kommen wirst, dann erst wirst du selbst erkennen, wie viel Gutes und Wahres an deinen dießmaligen Grundbehauptungen liegt!" — Sagt Zorel: „Ja, ja, recht also; wenn du aber schon was Besseres wissest, so wende mir was ein, und ich bin bereit, dir Rede zu stehen!" — Sagt Zinka: „Das würde dir und mir wenig nützen; aber wende dich an jenen Mann von dem du sagtest, daß er dir gar so bekannt vorkäme; Der wird dir schon ein rechtes Licht anzünden, und du wirst darauf die Wahrheit oder das Gegentheil deiner Behauptungen gleich heller einzusehen beginnen." — Sagt Zorel: „Gut denn, ich werde Solches thun, und habe keine Scheue vor Ihm. Aber Er wird

61 an mir eine Nuß zum Knacken bekommen." — Mit diesen Worten verläßt den in seine sehr elenden Lumpen verhüllte Zorel den Zinka und tritt zu Mir hin, sagend: „Hoher Herr und Meister der Heilkunde, dieß Kleid, das da bedeckt meinen elenden Leib, sind Lumpen von gar elender Art; aber sie decken wenigstens die Scham eines Menschen, dem es wirklich leid thut, unter diesen vielen sein wollenden oder sollenden Menschen leider auch ein Mitmensch zu sein! Form haben wir zwar bis auf's Kleid dieselbe, aber zwischen dem Sein scheint ein himmelhoher Unterschied obzuwalten. — Ich bin ein Mensch, der da wohl zu unterscheiden versteht, daß Zwei und Zwei zusammen nicht Sieben, sondern Vier ausmachen! — Zinka sagte es mir, daß Du der Mann wärest, der mir noch ein helleres Lichtchen anzünden könnte, als da ist das meinige, das mir wenigstens unter meinen Glaubensgenossen den Stempel der Menschheit aufdrückte; aber ich habe mir darauf nie was zu Gute gethan, und will mir noch weniger etwas zu Gute thun, wenn Du mir ein anderes Lichtlein anzünden willst. — Zinka sagte es mir, daß Du allein solches im Stande wärest. Meine eben sicher nicht aus der blauen Luft gegriffenen Grundsätze hast Du gehört; sie waren für mich leider eine nur zu handgreifliche Wahrheit; kannst Du mir aber darum etwas Besseres geben, so thue das, und ich lasse gerne augenblicklich meinen ganzen Wahrheitsplunder von ganzem Herzen fahren. Ich weiß zwar nicht, mit welchem Ehrentitel ich Dich begrüßen soll; aber ich denke, daß auch Du ein Mensch der Wahrheit bist, und solchen Menschen ist es wohl Eins, welchen Titel man ihnen beilegt. Ich nenne Dich: Hoher Meister, und ehre Dich als Solchen, obwohl ich Dich bloß nur vom Hörensagen kenne — Wirst Du mir aber auch in der That genügen, da sollst Du von mir angebetet werden! — Sage mir denn, so es Dir

genehm ist, in wie weit ich mit meinen Wahrheitsgrundsätzen wohl oder irrig daran bin! — Sind wir nun mehr oder weniger Menschen, als jene es waren, die als erste vernünftige Wesen diese Erde bewohnt haben? — Darf ich nun, weil die Menschen ein Mal ein Besitzschutzgesetz erfunden haben, von dem sie sagen, daß es ein Gott gegeben habe, als ein armer Faun, der schon oft drei Tage keinen Bissen zu essen hatte und durch's Bitten auch nichts bekommen konnte, mir so viel nehmen von irgend eines andern Menschen Ueberflusse, um mich nur zur Noth vor dem Hungertode zu schützen, da doch ein jeder Erdwurm das Recht hat, sich, ohne es kaufen zu müssen, mit einem Fremdbesitze zu sättigen, als ja auch er ein Bewohner dieses Erdbodens ist und leider sein muß, weil es einmal die mächtige Natur also eingerichtet hatte? Oder soll ein Mensch weniger Recht haben, sich mit den seiner Natur zusagenden Erdfrüchten zu sättigen, denn ein Vogel in der Luft, von denen ein jeder ein ausgemachter Dieb ist, und das darum, weil er sich kein gutes Stück Erdreich kaufen konnte?! — Ich bitte Dich, daß Du mir darüber einen rechten Bescheid geben möchtest!" — Sage Ich: „Freund! — — so lange du deine Menschenrechte denen der Thiere gleichstellst, hast du mit deinen Naturgrundrechten auch vollkommen Recht, da kann Ich dir durchaus nichts einwenden; und jedes Eigenthum schützende und jedes andere Moralgesetz ist da eine allerabsurdeste Lächerlichkeit — Wie dumm müßte der sein, der den Vögeln in der Luft, den Thieren auf der Erde und den Fischen im Wasser Eigenthumsschutzgesetze und andere sittliche Vorschriften geben wollte; denn ein nur einiger Maßen vernünftiger Mensch, oder gar ein Gott muß es ja wissen, daß diese Wesen ihre Natur zum einzigen Gesetzgeber haben! — Du hast demnach ganz Recht mit deinen Ansichten, wenn der Mensch nichts anderes ist, und zu erwarten hat, als irgend ein Thier vor der Hand, wie es so in seiner Natur da steht — Aber wenn der Mensch irgend eines wohl sehr möglichen höhern Zweckes wegen da ist, oder da sein dürfte, wovon dir bis jetzt noch freilich wohl nichts in deinen Sinn hatte kommen können, was deine nur für die untersten Bedürfnisse streitende Weisheit nur zu deutlich zu erkennen giebt, so dürften deine mathematischen Grundsätze wohl auf sehr schwachen und wankenden Füßen stehen! — Daß aber ein jeder Mensch für einen höhern Zweck auf diese Erde gesetzt wurde, solltest du ja schon daraus erkennen, daß er als ein neugebornes Wesen tief unter jedem Thiere steht, und erst nach einigen Jahren tüchtiger Pflege anfängt, ein Mensch zu werden; er muß in irgend eine Ordnung treten, und mit allerlei gerechter Mühe und rechtlichem Kampfe sich sein Brod erwerben! — Darum hat er aber denn auch Gesetze überkommen, damit er sie als erste Wegweiser zu einem höhern Ziele hin betrachten soll, und sie auch halten aus seinem freien Willen heraus wegen der ferneren Selbstbildung und Selbstbestimmung, durch die allein er am Ende seine hohe Bestimmung erreichen kann, — nie als ein noch so beißend vernünftiger Thiermensch, sondern als v o l l k o m m e n e r Mensch-Mensch. — So lange du dich nur kümmerst um das, was dem Fleische gebührt, wirst du als Mensch nicht weit kommen; ah, wenn du aber dahinter kommen wirst, daß in dir noch ein Mensch wohnt, der ganz andere Bedürfnisse, als dein Leib hat, und auch für etwas Anderes bestimmt ist, da wird es dir nimmer schwer werden zu erkennen, wie sehr du mit deinen Grundsätzen im lockersten Sande herumwühlest! — Sieh', Ich kenne deinen sonst guten Willen und dein Forschen nach Wahrheit und nach dem Grunde all' des Bösen, von dem nun die Menschheit auf Erden wahrlich bis über die Ohren behaftet ist. — Deine Gedanken, dieweil du am Stehlen von jeher eine besondere Freude hattest, haben dir das Schutzgesetz für Eigenthum und rechtlichen

Besitz als deine Pandorabüchse bezeichnet; und weil du in deinen jüngern Jahren zugleich ein großer und genußsüchtiger Freund der Weiber warst, so genirte dich auch stets ein Moralgesetz, das dir wie Jedermann den Mißbrauch des Beischlafs als eine Sünde bezeichnet hatte. — Ja, als ein Thiermensch hast du auch da mit deinen Grundsätzen ganz vollkommen Recht, wie auch damit, daß vor den andern Gesetzen dahin ein Vorgesetz bestehen solle, demnach alle Kinder eine solche Erziehung erhalten sollten, durch die ihnen die gesellschaftliche Ordnung so eingebläut werden müßte, daß es ihnen im männlichen Alter zur blanksten Unmöglichkeit würde je irgend ein Gesetz zu übertreten, was dann eine nachträgliche Gesetzgebung ganz natürlich überflüssig machen würde. — Ja, — siehe, diese Ordnung hat der Schöpfer der Welten und aller Wesen ja auch bei den Thieren eingeführt; jedes Thier bekommt schon im Mutterleibe deine verlangte Vorerziehung ordentlich in seine ganze Natur, und bedarf fur späterhin gar keines Gesetzes mehr, denn es bringt mit der Vorerziehung im Mutterleibe schon Alles mit sich, was es für's ganze Leben braucht! — Der aber, der die Engelsgeister, die Himmel, die Welten und die Menschen erschuf, wußte sicher recht wohl, was dazu erforderlich, um den Menschen zu einem freien Menschen und zu keinem gerichteten Thiere zu erschaffen und nachher zu erziehen. — Wenn du deine mathematisch richtigen Lebensgrundsätze noch etwas genauer untersuchest, so wirst du es bald auch finden, daß die Sprache für den Menschen ein großes Uebel ist, da die Menschen durch sie sich in allen schlechten Dingen und Sachen unterweisen können, auch wäre die Lüge nie unter die Menschen gekommen, so sie nicht reden könnten weder durch Zeichen, noch durch Worte; ja sogar das Denken ist gefährlich, weil die Menschen durch dasselbe auf allerlei Bosheiten und Hinterlistigkeiten gerathen könnten!? — Am Ende sollten sie auch nicht klar sehen, rein hören, nicht schmecken und nicht riechen dürfen; denn alle diese Sinne im klaren und reinen Zustande könnten den Menschen ja noch gar leicht auf irgend etwas gierig und lüstern machen, was zufälligerweise schlecht wäre!? Jetzt betrachte du deinen Menschen nach deinen mathematischen Grundsätzen und frage dich selbst, ob zwischen ihm, mit Ausnahme der Form und einem Meerespolypen irgend ein Unterschied obwaltet? — Was willst du aber dann für den hohen Zweck, für den ein jeder Mensch erschaffen ist, mit solch' einem Menschen machen; welche Bildung wirst du ihm geben können? — Wann wird so ein Mensch zur Erkenntniß seiner selbst und zur Erkenntniß des wahren Gottes, des Urgrundes aller Dinge, alles Lichtes und aller Seligkeiten gelangen?! — Sehe an die Einrichtung eines gesunden Menschen, betrachte und durchforsche sie mit deinem kritischen Verstande genau, und du wirst es finden, daß ein so weise und überaus kunstvoll eingerichtetes Wesen am Ende ja doch noch eine andere Bestimmung haben müsse, als bloß die nur, sich täglich den Bauch zu füllen, um hernach recht viel Unraths von sich lassen zu können?! — Du schützest hier freilich deine und noch vieler anderer Menschen Armuth vor, und willst für dich gegen das göttliche Eigenthums-Schutzrecht so viel Rechtes haben, daß du als hungrig und durstig dir im dringenden Nothfalle so viel ohne Sünde gegen das besagte Gesetz nehmen darfst, um dich zu sättigen; Ich kann dir da aus verläßlichster Quelle sagen, daß Jehovah, als Er durch Mosen dem israelitischen Volke die Gesetze gab, dieses Bedürfnisses wohl gedachte, und ebenfalls als ein förmliches Gesetz den Menschen einschärfte, indem Er sagte: Dem Esel, der auf deinem Acker arbeitet, sollst du nicht wehren, daselbst einen Fraß zu nehmen, und dem Ochsen, der den Pflug ziehet, das Maul nicht verbinden. So du aber die gebundenen Garben in deine Scheuern trägst, da laß die am Acker gebliebenen Aehren liegen, auf daß

die Armen sammeln für ihre Nothdurft. Jeder aber sei stets bereit, dem Armen zu helfen, und wer da sagt: Es hungert mich, den laß' nicht weiter ziehen, als bis er sich gesättigt hat. — Siehe, das ist auch ein Gesetz Jehovah's, und Ich meine, daß da auch der Armuth hinreichend gedacht wurde. Daß ein jeder auf diese Erde geborne Mensch aber nicht ein Grundbesitzer werden und sein kann, liegt ja klar in der Natur der Dinge. — Die ersten und wenigen Menschen konnten sich in den Besitz der Ländereien freilich leicht theilen; denn es war damals noch die ganze Erde Herrenlos, nun aber wird die Erde besonders in ihren fruchtbaren Ländern von nahe zahllos vielen Menschen bewohnt, und darunter kann man doch jenen Familien, die den Erdboden schon seit lange her bearbeitet haben im Schweiße ihres Angesichtes, und ihn gereinigt mit vielen Lebensgefahren und fruchtbar gemacht, den ihnen zugemessenen Grundbesitz nicht mehr streitig machen, sondern des allgemeinen Wohles wegen allerkräftigst schützen, daß denen, die einmal durch ihren Fleiß den Erdboden gesegnet haben, ihr Antheil nicht entrissen werde, weil sie ihn nicht nur ganz für sich allein, sondern noch danebst für 100 andere Menschen, die keinen Grund und Boden besitzen können, alljährlich bearbeiten müssen. — Wer einen großen Grundtheil besitzt, der muß sehr viele Dienstleute haben, und diese leben alle gleich wie der Besitzer selbst vom selben Grund und Boden. Wäre es gut für die Diener, so man einem Jeden aus ihnen irgend einen gleich großen Grund gäbe? — Könnte ihn ein Mensch wohl bearbeiten? — Und könnte er dieß auch eine Zeit lang; was aber geschehe dann, wann er krank und schwach würde? — Ist es denn nicht beiweitem besser und kluger, so da Wenige etwas Festes besitzen, und haben Kammern und Vorräthe, als so da alle Menschen, ja sagar schon die neugebornen Kindern nichts als lauter vereinzelte Grundbesitzer wären, bei welcher Einrichtung am Ende, und das ganz sicher zur Zeit der Noth, gar Niemand einen Vorrath hätte! — Weiter frage ich deinen mathematischen Verstand: Wenn es in der Gesellschaft von Menschen-Vereinen nicht ein Eigenthumsschutzgesetz gäbe, so möchte Ich denn doch sehen, was du für eine Miene dazu machen würdest, so da Andere kämen, denen es erstens nie besonders gelüstet hatte zu arbeiten, und dir wegnähmen deinen kleinen Vorrath, um sich zu sättigen?! — Würdest du ihnen da nicht zurufen und sagen: Warum habt denn ihr nicht gearbeitet und gesammelt?! Und sie antworteten dir, weil wir dazu keine Lust hatten und wohl wußten, daß unsere Nachbarn arbeiten!!? — Würdest du da nicht ein Schutzgesetz für höchst zweckmäßig finden und wünschen, daß solch' lose Frevler durch irgend ein Gericht gezüchtigt und endlich angehalten würden zu dienen und zu arbeiten, und möchtest du fürder nicht wünschen, daß dir die weggenommenen Vorräthe wieder rückerstattet würden?! Siehe, das verlangt alles auch die reine Vernunft des Menschen; wenn du deine mathematischen Grundsätze aber schon durchaus als die besten von der Welt ansiehst, so wandere du von hier 1000 Feldweges gen Osten fort, dort wirst du noch eine Menge vollkommen herrenlosen Grundes finden in den hoch- und weitgedehnten Gebirgen. Dort kannst du dich sogleich ganz ungehindert in den Besitz eines viele Stunden Weges langen und breiten Grundes setzen, und kein Mensch wird dir den Besitz streitig machen. Du darfst dir sogar ein paar Weiber und noch etliche Diener mitnehmen und dir in jener etwas fernen Gebirgsgegend einen förmlichen Staat einrichten, und in 1000 Jahren wird dich kein Mensch in deinen Besitzungen stören; nur etwelche Bären, Wölfe und Hyänen wirst du zuvor dir aus dem Wege zu räumen haben, weil sie dich sonst zur Nachtzeit ein wenig beunruhigen könnten. — Auf diese Weise würdest du wenigstens die bedeutenden Schwierigkeiten sammt und

sonders kennen lernen, mit denen die Besitzer dieser Gründe zu kämpfen hatten, bis der Boden bis auf den gegenwärtigen Culturzustand gebracht werden konnte! — Wenn du das Alles selbst versucht haben würdest, da würdest du dann auch einsehen, wie ungerecht es wäre, denen Urgrundsbesitzern nun für die trägen und arbeitsscheuen Gauner den Besitz wegzunehmen und ihn diesen einzuräumen. Sieh', weil du selbst weder ein besonderer Freund vom Arbeiten, und noch weniger vom Bitten bist, so hat dich das alte Eigenthumsschutzgesetz auch stets genirt, und du nahmst dir darum selbst das Recht zu nehmen, wo du nur etwas ungesehen und ungestraft zu nehmen bekamst. Nur den 2 Morgen großen Acker hast du dir sammt der Hütte angekauft — aber auch noch mit einem Gelde, das du dir nicht durch Arbeit verdient, sondern es noch in Sparta einem reichen Kaufmanne auf eine ganz pfiffige Art entwendet hast. — Nun in Sparta war einst das Stehlen erlaubt, wenn es auf eine pfiffige Art vollzogen wurde; aber nun bestehen auch in Sparta schon seit vielen Jahren dieselben Eigenthumsschutzgesetze wie hier, und du hattest darum jenen Kaufmann ganz rechtswidrig bestohlen und ihn um ein paar Pfunde Goldes leichter gemacht, und damit hast du dir als ein Flüchtling hier den bewußten Acker sammt der Hütte angekauft, alles Andere aber, was du besessen, hast du dir in Cäsarea Philippi und in der Umgegend herum zusammengestohlen! — Wehe jedoch dem, der dir etwas entwendet hätte; — dem hättest du das dir so stark anwidernde Eigenthumsschutzgesetz auf eine Weise eingeschärft, die einem römischen Büttel sicher keine Schande gemacht haben würde! — Oder wäre es dir wohl genehm gewesen, so deines Ackers reife Frucht dann Jemand Anderer darum, weil er ein vollkommener Armer wäre, eingeerntet hätte?! — Sieh', was dir nicht recht wäre, das wird auch einem Andern nicht recht sein, so du ihn mit deinem mathematisch wahren und richtigen Lebens- und Erziehungsgrundsätzen seiner Ernte berauben würdest. Wenn aber die Sache sich practisch nur so verhalten kann, wie Ich sie dir nun dargestellt habe, hältst du da nun noch deine Lebensgrundsätze als die allein wahren und unbestreitbar richtigen?" —

63 Hier stutzt Zorel sehr, da er sich gänzlich überwiesen und besiegt ersieht. Zinka aber kommt von Hinten zu ihm auf die Achsel klopfend, und sagt: „Nun — Freund Zorel, wirst du nun die Versorgung vom Cyrenius annehmen, oder nicht, denn mir scheint's, daß deine Lebensmaximen, so gut sie anfänglich sogar mir selbst geschienen haben, sammt und sonders in den Brunnen hinabgefallen sind?!" Sagt nach einer Weile Zorel: „Ja, ja, der Heiland hat allein Recht! — Ich sehe nun meinen Unsinn ganz hell und klar ein, und es verhält sich Alles also, wie Er es über mich ausgesagt hat. — Wie Er aber nur das Alles erfahren hat können? — Ja —, wahr ist Alles, und das nur leider zu wahr! — Aber, was nun anfangen, was nun thun?!" — Sagt Zinka: „Nichts — als weiter bitten um eine rechte Belehrung, sie dann hören und darnach handeln; alles Andere überlaß' du nun Denen, die dir wohl wollen, und dir helfen können und auch werden, so du das thust, was ich dir nun angerathen habe." — Hier fällt Zorel gleich vor Mir auf die Knie nieder, und bittet Mich um eine Belehrung, und Ich bescheide ihn zum Apostel Johannes darum. — Zorel fragt Mich nun sehr ehrfurchtsvoll, warum Ich ihm nicht eine weitere Belehrung geben wolle? — Ich aber sage: „So ein Herr einer Sache allerlei Diener und Knechte um sich hat, thut Er etwa unrecht, so Er auch ihnen nach ihren guten Fähigkeiten Arbeiten zutheilt? — Es ist nicht nöthig, daß Der selbst Alles mit seinen Händen angreife, damit es vollendet werde; es genüge des Herrn Geist, und die Arbeit wird doch vollendet werden auch durch der Knechte gewandte Hände. — Gehe du darum

nur hin, zu dem Ich dich beschieden habe, und du wirst schon auch an ihm den rechten Mann finden. Jener dort an der Ecke des Tisches ist es, der einen lichtblauen Mantel über seinen Lenden trägt" — Mit diesen Meinen Worten erhebt sich Zorel, eilt zum Johannes hin und sagt zu ihm: „Du treuer Knecht jenes überweisen Herrn dort! So du auch vernommen hast, wer ich sei und wie beschaffen, so gebe du mir zu meiner vollen Besserung jene Lehre, die mich würdig machen soll unter die Zahl derjenigen aufgenommen zu werden, die sich mit wahrem Rechte Menschen nennen dürfen. — Ich verlange nun keine Versorgung mehr darum, daß ich ein rechter Mensch werde, sondern allein der Wahrheit willen möchte ich von dir die volle Wahrheit hören!" — Sagt Johannes. „Die soll dir im Namen jenes Herrn dort auch zu Theil werden. Aber zuvor mußt du mir die Versicherung geben, daß du dein Leben in der Zukunft völlig ändern wirst und gut machen jeglichen Schaden, den du je Jemanden wider seinen Willen zugefügt hast; — auch dem noch lebenden Kaufmanne auf Sparta müssen seine 2 Pfunde Goldes rückerstattet werden. — Nebstbei mußt du dein Heidenthum auch ganz fahren lassen, und ein Neujude werden; denn es war dein Großvater ein Jude, und zwar aus dem Stamme Levi; er zog vor 40 Jahren nach Sparta, um dort den Griechen den allein wahren Gott zu verkünden, und sie zu Juden im Geiste zu machen; aber er ließ sich am Ende selbst überreden und ward mit seinem ganzen Hause ein dummer und sehr blinder Heide, und du wardst dasselbe, weil du in Sparta erst auf die Welt kamst, deine beiden Brüder aber, die sich nun in Athen aufhalten, wurden zur Folge ihrer guten Beredsamkeit gar heidnische Priester, und weihen noch zur Stunde ihre leeren Dienste dem Apollo und der Minerva, und deine einzige Schwester ist das Weib eines Krämers, der mit den Epheser-Göttern und Bildern einen lockern Handel treibt, und daneben auch mit allerlei Lust- und Buhldirnen ziemlich Geld eintragende Geschäfte theils durch Verkauf und größtentheils durch Verkuppelung macht. — Das ist dein Schwager — einst auch ein Jude gewesen, — und nun das, was ich dir so eben bemerkt habe." — Sagt Zorel ganz betroffen darob, daß Johannes Alles wußte, was er selbst aus ganz triftigen Gründen wohl nie Jemanden gemeldet hätte; aber er konnte nun nicht umhin, solches Alles aus dem Munde eines Menschen zu vernehmen, von dem er nichts Anderes halten konnte, als daß dieser im Griechenlande war und um Alles wußte, was dort war und geschah und nun noch ist. Zorel fragte darum etwas hastig den Johannes, sagend: „Aber wozu dieß Alles nun herzählen vor allen Menschen? Ist es denn nicht genug, daß du und ich es wissen?! — Warum müssen denn das alle uns Umgebenden vernehmen?!" — Sagt Johannes. „Sei darob ruhig, Freund! — Thäte ich Solches, um dir zu schaden an Seele und Leibe, so wäre ich ein schlechter Mensch und vor Gott ärger daran denn dein loser Schwager in Athen; — aber ich muß dich nun deines Heiles willen ganz enthüllen vor den Menschen, auf daß du vor Niemanden als Etwas dastehest, was du nicht bist! — Willst du vollkommen werden, so mußt du dich entdecken, und darf kein Hehl in deiner Seele sein, erst wenn alles Unordentliche aus dir ist, kannst du erst an der Vollendung zu arbeiten anfangen. Du könntest zwar auch im Stillen bei dir selbst alle deine vielen Sünden ablegen und ein besserer Mensch werden, so daß dich die Menschen darob achteten und ehrten; denn sie wußten von dir ja nur Gutes und nichts Schlechtes, und es würden Viele deinem guten Beispiele folgen! — Aber sie erführen nach der Zeit von einem glaubwürdigen Zeugen, welch' ein grober und großer Sünder du so ganz im Verborgenen gewesen seist!? — Mit welch' bedenklichen Augen würden

dich am Ende alle Die ansehen, die dich zuvor als einen reinen Menschen ehrten und deinem Beispiele folgten?! — Alle deine Tugend würde zu einem Schafspelze werden, hinter dem man einen reißenden Wolf zu wähnen anfinge, und würde dich dann trotz aller deiner an und für sich tadellosen Tugend fliehen und deine sonst so lehrreiche Gesellschaft meiden. Du siehst daraus, daß man, um vollkommen zu sein, nicht nur das Sein, sondern auch den Schein des Bösen meiden muß, ohne dem es schwer wird, seinem Nächsten wahrhaft zu nützen, was am Ende doch der Hauptberuf eines jeden Menschen ist und sein muß, weil ohne dem sich keine wahrhaft glückliche Gesellschaft auf dieser Erde denken läßt! — Denn was nützte das einer Menschengesellschaft, so auch jeder Mensch für sich ganz vollkommen wäre, hielte sich aber stets verborgen vor seinem Nachbar, so würde Einer dem Andern zu mißtrauen anfangen, und wo irgend eine Mücke um das Haupt eines noch so harmlosen Nachbarn jumsete, würde man lauter fliegende Drachen und Elephanten ersehen! — Lernen dich nun Alle kennen, wer und wie du warst, was du gethan und wie gelebt hast, — und du besserst dich aber nun, und wirst vor aller Menschen Augen und Ohren ein anderer Mensch voll Einsicht in deine früheren Uebel und voll wahrer und lebendiger Verabscheuung gegen dieselben, so wird ein jeder Mensch dich auch mit dem aufrichtigsten Vertrauen und Wohlwollen umfassen, und dich lieben, wie da ein reiner Bruder den andern reinen Bruder liebt. Es muß daher hier von dir zuvor Alles offenkundig werden, bevor du wirksam in eine bessere Lehre eingehen kannst. — Es ist nun zwar Vieles schon offenbar geworden, aber noch nicht Alles, und weil dir das Bekennen etwas schwer vorkommt, so erleichtere ich dir solches eben dadurch, daß ich dir es statt deiner ganz wort- und sinngetreu erzähle, was mir aus deinem Leben sonnenhell und klarst bekannt ist!" — Fragt Zorel: „Aber wie möglich kannst du das Alles wissen; wer hat es dir geoffenbart? — Ich habe dich zuvor noch nie gesehen und

64 gesprochen?!" — Sagt Johannes: „Darum kümmere dich nun wenig, wann du vollkommen wirst, dann wird dir Alles klar werden, aber nun zu unserer Sache. — Das Schlimmste an deinem Wesen aber ist, daß du einen geheimen Sklavenhändler gemacht hast, in der letzteren Zeit mit 12 bis 14jährigen Mägdleins aus Kleinasien, und verhandeltest sie nach Egypten, und es kamen solche edle Mägdlein oft in sehr böse Hände, und nur wenige in gute. Daß solche Mägdleins von Dem, der sie an sich gekauft hatte, alsbald auf das Schnödste geschändet worden sind, kannst du dir wohl denken. — Wenn es noch beim natürlichen Beischlaf geblieben wäre, so machte das noch nicht gar so viel der Schuld aus, aber wie sind welche in Alexandrien, in Cahiro, in Theben und in Memphis zugerichtet worden!!!? — Und wie werden sie noch zugerichtet!!!? — Sehest du so ein armes Mädchen, wie es vor dem Genuße der größeren Sinnlichkeitserregung halber von ihrem Teufel von einem Herrn mit Ruthen und Peitschen zerfleischt wird, so würdest du dich selbst bei deinem wenigen Menschengefühle verfluchen durch schnöde Gewinnsucht einen Menschen solch' einem unbeschreiblichen Elende ausgeliefert zu haben! — Wie viele tausend Flüche und allergräßlichste Verwünschungen sind über dich ausgesprochen worden, wie viele hunderttausend Mal hunderttausend Thränen im zu großen Schmerze zu teuflischer Mißhandlungen geweint und verächzet worden!!!? — Wie viele solcher zarten Mägdleins sind in Folge zu unaushaltbarer Schmerzen in aller der grinsendsten Verzweiflung gestorben!!!? — Und siehe, diese alle hast du, dich verdammend, auf deinem Gewissen!!!? — Denn sieh', du triebst dein geheimes losestes Geschäft in's Große besonders vor etwa 3 Jahren, und die Zahl derer, die du also sehr unglücklich

gemacht hast, ist groß geworden, und faßt nun schon die Vielheit von 8000 Köpfen!!! — Frage: Wie wirst du das je wohl gut zu machen im Stande sein? Was haben dir die Mägdleins je gethan, darum du sie gar so unglücklich gemacht
65 hast? — Jetzt rede und verantworte dich!" — Hier steht Zorel ganz betroffen und bestürzt, und erst nach einer ziemlich langen Pause sagt er: „Freund! — hätte ich damals das erkannt und gekannt, wie und was ich nun erkenne, so kannst du dir's wohl denken, daß ich Alles eher denn einen Sclavenhandel getrieben hätte! — Ich bin ein Staatsbürger Rom's, und kein Gesetz verbot je meines Wissens den Sclavenhandel; er ist und war von jeher erlaubt, und was Hunderte gesetzlich erlaubt treiben durften, wie hätte das dann mir untersagt sein sollen. Kinder dürfen ja sogar die Juden kaufen, besonders so sie kinderlos sind, warum irgend andere gebildete Völker nicht, zu denen die Egypter doch schon seit Menschen Gedenken ohne allen Zweifel gehörten, wie im gleichen Maße auch die Perser. — Man hatte also die Mägdlein an kein wildes und rohes Volk verkauft, sondern an das in jeder Hinsicht Gebildetste auf der nun bekannten weiten Erde, wo man mit Fug und Recht erwarten konnte, dadurch das heimisch tragische Loos solcher Kinder nicht zu verschlimmern, sondern offenbar nur zu verbessern! — Denn gehe du hin in die Gegend von Kleinasien, und du wirst dort solche Massen von Menschen und besonders Kindern antreffen, daß du als ein weisester Mann dich am Ende dennoch selbst zu fragen anfangen müßtest, woher diese Menschen sich, ohne daß sie sich gegenseitig aufzuessen anfingen, ernähren und erhalten sollen!? — Ich kann dich versichern, daß ich beim jedesmaligen Kommen in die Gegenden Kleinasiens von den Bewohnern mit Kindern ordentlich bestürmt wurde; um etliche Brodlaibe bekam ich Mägdlein und auch Knaben in Hülle und Fülle; und die Kinder rannten mir jauchzend zu und wollten sich von mir gar nicht mehr trennen; wenn ich 100 kaufte, bekam ich noch eine Zuwage von 40 — 50 — Mägdlein; viele kauften mir die Essäer ab, die Knaben nahe alle, welches Alters sie auch waren, auch Mägdlein nahmen sie mir häufig ab; die Egypter kauften nur die schon mehr erwachsenen Mägde theils zur Arbeit, — theils wahrscheinlich auch zu ihrer Lust. — Daß es einige Geilböcke darunter geben mag, die eine Sclavin aus Wohllust peinigen; — aber viele solcher wird es ja doch wohl nicht geben?! — Nach Persien sind meines Wissens nicht viele gegangen, und die wurden zumeist von persischen Kaufleuten und allerlei Künstlern aufgekauft, allwo sie meines Wissens zu allerlei nützlichen und guten Arbeiten verwendet werden. Dazu besteht in Persien schon seit lange ein recht weises Gesetz, laut dem ein jeder Sclave und eine jede Sclavin nach 10 Jahren, wenn sie sich gut aufgeführt haben, die volle Freiheit erlangen, und am Ende thun können, was sie wollen. — Sie können dort bleiben, für sich ein Gewerbe anfangen, oder aber auch heimwärts ziehen. — Also — die nach Persien Gekauften können wahrlich von wenig Unglücks reden; — no, daß es gerade einigen in Egypten eben nicht am Besten gehen dürfte, will ich nicht in irgend eine Abrede stellen; — aber begeben wir uns nur in ihr Vaterland, und wir werden dort gar viele treffen, denen es sicher als Freien nicht um ein Haar besser geht, als jenen Unglücklichen in Egypten! — Denn für's Erste haben diese nahe nichts zu essen, und Viele von rohen Wurzeln, die sie in Wäldern sammeln, und Viele giebt es, die Sommers und Winters aus Mangel an irgend einer Bekleidung ganz nackt herum ziehen, und betteln, stehlen und wahrsagen. Manche von ihnen erbetteln oder erstehlen sich einige Lumpen, den meisten gelingt dieß nicht, und die ziehen darum ganz nackt herum, stets mit einem Haufen Kindern versehen. Von diesen Herum-

ziehern haben ich und mein Gesellschafter denn auch stets die größte Anzahl von überzähligen Kindern aufgekauft, und sie auf diese Weise versorgt. Die festen Bewohner des Pontus heißen sie Zagani,*) was so viel besagt als die Vertriebenen; es wimmelt von diesen Menschen, ganze große Horden treiben sich herum, und haben weder Dach noch Fach, noch irgend Grund und Boden; Höhlen, Erdlöcher und hohle Bäume sind gewöhnlich ihre Wohnung; — und ich frage nun dich, ob man diesen Menschen nicht schon dadurch eine große Wohlthat erweist, so man ihnen die Kinder umsonst — abnimmt und sie irgend versorgt, geschweige erst, so man sie den nackten und überhungrigen Eltern um's baare Geld, um Kleidung und um's gute Brod abkauft! — Wenn man nach meiner bisherigen Art zu denken nun das gegen einander hält, wie diese Menschen früher als die leidigsten Sclaven von der größten Armuth, und einige hernach durch mich zu von Menschen ganz gut versorgten Sclaven wurden, so wird man mit Leichtigkeit finden, daß das Unglück, das ich nach Deinem Darthun diesen Menschen zubrachte, nicht ein gar so enorm großes ist, als du es dir vorstellst. — Aber auch Dieses würde ich ihnen nicht zugefügt haben, wenn ich ehedem so wie nun gedacht hätte. — Uebrigens sage ich dir nur so im Vertrauen, obwohl ich über deine fromme und gottergebene Weisheit staune, daß es von einem allgütigen Gotte, wenn Er irgend in die Geschicke der Menschen eingreift, denn doch auch ein wenig sonderbar ist, eine so große Anzahl ganz wohlgestalteter Menschen gleich wilden Thieren auf der Erde herumkriechen zu lassen!? — So viel könnte irgend ein allmächtiger Gott schon thun, daß dergleichen Menschen irgend eine etwas bessere Unterkunft auf der lieben Erde fänden!? — Es ist ja für einen denkenden Menschen doch ein Bißchen sonderbar, wenn er Hunderttausende von sonst ganz wohlgestalteten Menschen im höchsten Grade unversorgt, hungrig und nackt herumziehen sieht, und kann ihnen selbst mit dem besten Willen von der Welt nicht helfen. Wäre — Freund, — es denn ein Wunder, so man beim Anblicke solcher Menschen am Dasein eines allweisen und höchst gütigen Gottes ein wenig zu zweifeln anfinge, und meine frühere Behauptung gegen wenigstens ein zu schroffes Eigenthumsschutzgesetz dürfte beim Anblicke so vieler Elenden am Ende doch nicht ganz ohne — sein! — Nun Freund — hast du meine Verantwortung und Rechtfertigung wider den schwersten von dir mir gemachten Vorwurf; thue nun, was du willst, doch vergesse es nie, daß ein sehr weltkundiger Zorel mit gespanntem Bogen vor dir steht und troß der Lumpen, die ihn nun bedecken, vor keiner Weisheit irgend eine zu übermäßige Furcht hat. — Gebe mir aber nun bessere Gründe dafür, daß Alles, was da ist, nach der Weisheit Gottes sein muß, wie es ist, und ich werde dir leichten Athems höchst dankbar sein! Denn das mußt du so gut wie ich einsehen, daß es auf der Erde nach meiner menschlichen Einsicht viel des unnöthigen Elendes nebst eines häufig vorkommenden zu großen Wohlstandes einzelner Menschen giebt! — Warum gerade Einer Alles und Hunderttausende neben ihm Nichts? — Kurz, erkläre mir das Elend von all' den kleinasiatischen Zaganen! Wer sind die, von woher kommen sie, und warum müssen sie in solcher ewigen Noth schmachten?!" — Sagt

66 Johannes: „Wenn du die wahre Weisheit aus Gott mit der Elle des etwas geweckten Verstandes bemessest, dann hast du Recht dich vor keiner Weisheit zu scheuen! — Aber da die wahre Weisheit aus Gott nie mit der kurzen Verstandes-Elle bemessen wird, sondern wie Alles aus Gott mit dem Maße der Ewigkeit und Unendlichkeit, da dürftest du mit deinem Verstande schier etwas zu kurz kommen!?

*) Wahrscheinlich unsere heutigen Zigeuner. —

4*

— Aber lassen wir das, und kehren zu Dem zurück, von dem wir ausgegangen sind. — Du sagtest mir aus guter Sachkenntniß, wie es den Zaganen in Kleinasien schlecht ergehet und wie elend sie sind, und daß es für ihre Kinder eine rechte Wohlthat sei und mitunter auch ist, von den Sclavenhändlern aufgekauft zu werden. — Lassen wir somit Das! — Denn du schützest eine Art guten Wollens von deiner Seite vor und ich will dir einen Zehntheil davon zu Gute kommen lassen. — Aber ich habe aus deiner Gewissenskammer noch etwas im Hintergrunde und dieses sonderbare Etwas verzehret das dir zu Gute kommen sollende Zehntheil nahe ganz, so daß dir am Ende nichts als pur Arges wird zugeschrieben werden können!? — ich zweifle, daß dir dagegen dein Verstand irgend ein Recht zuerkennen wird. — Sage mir, womit du — sage nur für deine Person — die von dir sehr häufig vorgenommene Mädchenschändung rechtfertigst?! Findest du da nicht auch irgend einen vernünftigen — Grund nicht gegen das mosaische Gottesgesetz, sondern gegen das römische Staatsgesetz, das mit starker Ahndung gegen die Schändung unreifer Mägdlein zu Felde zieht. — Hat dich je das gewaltige Angst- und Wehegeschrei eines Mägdleins, das deiner großen Sinnlichkeit zu Gesichte stand, gerührt?! — Und sind nicht bei 5 von dir, wenn schon in früherer Zeit erbärmlichst genothzüchtigte, schon sehr wohl gestaltete Mägdleins auf eine elendste Art von der Welt verstorben? — Dein Compagnon zeigte dir noch den Geldschaden, der euch dadurch erwachsen ist; denn die fünf zehn- bis zwölfjährigen Mägdlein hättet ihr wegen ihrer schönen und üppigen Gestalt leicht um 500 Pfunde Silbers in Cahiro verkauft!? Dich schmerzte zwar so ein bedeutender Verlust und du verwünschtest darum auch zu öftern Malen deine starke Geilheit; aber darum hast du sie nie noch verwünscht, dieweil du ein blinder Mörder von fünf gar lieblichen Mägdleins geworden bist? — Nun fasse du das Alles zusammen und sage mir, wie du dir nun als Mensch unter Menschen vorkommst, und ob das Maß deines Verstandes hier auch noch einen entschuldigenden Grund für dich finden wird? — Mit dem, als wärest du ein ganz verwilderter roher Naturmensch, der kaum das noch so Schlechte von etwas Gutem zu unterscheiden vermöchte, kannst du dich nicht entschuldigen; denn du hast mir ehedem recht schön gezeigt, wie bedauerlich elend die Zaganen leben, und wie solch' eine Vernachlässigung eines ganzen Volkes Gott dem Herrn und Seiner Liebe und Weisheit eben keine besondere Ehre machete; ja du fordertest mich sogar auf, dir den göttlichen Weisheitsgrund zu zeigen, aus dem ein Gott ein ganzes großes Volk gar so elendlich darben läßt? — Du hast demnach ein ganz respectirliches Rechtsgefühl und eine vollkommene Kenntniß von Gut und Böse. Wie konntest du mit den Mägdleins gar so unmenschlich verfahren? — Du hast sie wohl selbst darauf nach deiner schlechten Kenntniß ärztlich behandelt, verdarbst sie aber dadurch nur mehr noch als früher durch deine Geilheit. Rede nun, und rechtfertige dich vor Gott und den Menschen!" — 67 Hier ist unser Zorel endlich ganz geschlagen und weiß nun nichts mehr Mir zur Rettung seiner Ehre hervorzubringen. Er fängt bei sich nun an sehr nachzudenken, was er noch zu seiner Rechtfertigung aus der Verstandeskammer hervorbringen könnte?! — Aber er findet sich allenthalben verrammt, und kein noch so kleines Loch will sich irgendwo zeigen, bei dem er hinausschlüpfen könnte. — Johannes ermahnt ihn zu reden und von seinem gespannten Bogen Gebrauch zu machen. — Aber Zorel will noch immer seinen Mund nicht eröffnen. — Mich aber fragt Cyrenius etwas erstaunt über Zorels Schlechtigkeit: Herr, was wird denn da zu machen sein? — Der Mensch ist bei all' solchen Umständen ja den Gerichten verfallen! — Denn unsere Gesetze hin-

sichtlich des Sclavenhandels gestatten wohl Sclaven sammt ihren Kindern, so sie welche haben, an Jedermann zu veräußern, aber Kinder von freien Menschen, besonders das weibliche Geschlecht dürfen unter dem vollends zurückgelegten 14. Jahre bei großer Strafe nirgends auf den Markt gebracht werden. Das ist ein Verbrechen! — Fürder muß ein Jeder, der den Sclavenhandel treiben will, ein eigenes wohlgeordnetes Befugniß dazu haben, und dem Staate eine bedeutende Caution für dieses Befugniß geben, nebst einer jährlichen eigenen großen Steuer. — Bei dem und seinem Gesellschafter ist darin von Weitem her keine Spur irgend zu entdecken; sie haben sonach einen Schleichhandel getrieben, was abermals ein starkes Verbrechen gegen die bestehenden Gesetze beurkundet, auf dem bei solch' erschwerenden Umständen ein zehnjähriger schwerer Kerker als Strafe gesetzt ist. Und dazu kommt gar noch eine fünffache allergewissenloseste Schändung, der als einer zu mächtigen Verletzung der Tod erfolgte; das ist schon wieder ein Verbrechen, auf das bei so erschwerenden Umständen ein mindestens 15jähriger schwerster Kerker gesetzt ist, oder gar der Tod! — Dazu kommen im Vordergrunde noch allerlei Diebereien, Betrügereien und massenhafte Lügen! — Herr! Du kennst meine Staatspflichten und meinen Eid auf Alles, was mir heilig und theuer ist?! — Was soll ich hier thun? — Beim Mathael und seinen 4 Gefährten war ihre totalste Besessenheit als ein sicherer Schutz gegen Meine harten Staatsoberrichterspflichten, aber hier deckt den Menschen ja gar nichts vor meiner Richterpflicht. — Er ist ein vollendeter Bösewicht! — Werde ich da nicht bemüssigt sein, mein strenges Amt zu handeln?" — Sage Ich: „Verstehe! — Da Ich hier zufälliger Weise der Herr bin, und du im Grunde des Grundes nur Mir deinen Eid schuldest, und Ich dir ihn erlassen kann, wie und wann Ich will, so habe hier unterdessen auch Ich a l l e i n zu bestimmen, was hier der Reihenfolge nach zur Heilung einer kranken Seele zu geschehen hat. — Zudem hast du deinen Eid zu den Göttern, die ewig nirgends bestehen, geschworen; da es aber mit den Schützern deines Eides sehr lustig aussieht, so wird auch dein Eid kein größeres Gewicht haben. Deine Götter und dein Eid sind demnach gleich eine Null für sich; nur in soweit, als Ich deinen Eid als ein Treuzeichen ansehe, hat er auch eine Geltung; in wie weit aber Ich deinen Eid als eine Null ansehe, hat er vor Mir auch nicht die geringste Geltung, und du bist wenigstens für jetzt desselben völlig enthoben. Ich sage es dir, daß es mit dem Examen dieses Menschen noch nicht ganz zu Ende ist, es wird schon noch etwas zum Vorscheine kommen, das dich noch mehr ergreifen wird. — Es ist dieß ein gar sonderbarer Mensch, den du eigentlich dadurch schon mehr und mehr nun kennen solltest, da er in seinem Entzückungsschlafe sich schon ohnehin zum größten Theile, wenn schon etwas allgemeiner, wie nun, enthüllt hatte, besonders in seinem ersten reuigen Stadium. — Gegenwärtige offene Enthüllung geht freilich specieller zu Werke, weil sie also zu Werke gehen muß; aber sie muß dir nicht anstößig erscheinen; — denn Ich lasse sie ja eben darum geschehen, um euch eine total kranke Seele ganz zu zeigen, und endlich auch die Medizin, wie sie möglicher Weise noch zu heilen ist. Ich habe es dir ja ehedem erzählt, wie ungeschickt und dumm es wäre, einen leiblich kranken Menschen darum zu strafen mit Ruthe und Kerker, weil er krank geworden ist; um wie viel ungeschickter und dümmer aber ist es dann erst, einen Menschen seiner total kranken Seele wegen leiblich und moralisch mit den tödlichsten Hieben zu strafen. — Sage Mir du Mein Freund Cyrenius, hast du solcher Meiner Lehre in deinem Eifer nun schon völlig vergessen?" — Sagt Cyrenius: „Das nicht, o Herr und höchster Meister von Ewigkeit; aber weißt Du, aus alter Gewohnheit kommt mir zu-

wellen, wenn so ein recht armdicker Bösewicht irgend wo auftauchet, so ein kleiner Sturm; aber du siehst es ja, wie geschwinde ich mich ermahnen lasse und meine alte Dummheit auch sogleich einsehe. — Jetzt freue ich mich ja schon wieder auf's weitere Examen, auf das sich unser Johannes sehr zu verstehen scheint!? — Aber dazu gehört auch des Johannes Weisheit und sein innerer Scharfblick, geleitet — natürlich von Deinem Geiste. Das Schönste dabei aber ist, daß der Zorel von etwas Wunderbarem noch im Grunde nichts merkt, und doch soll es ihm auffallen, wie der weise Johannes ihm seine allergröbsten Todsünden aus allen Landen in denen er sie begangen hat, so schön hererzählt, als wäre er überall Aug-' und Ohrenzeuge gewesen!" — Sage Ich: „Jetzt horche du nur wieder fein zu, denn der Johannes wird ihn nun sogleich wieder angehen" — Cyrenius wird nun wieder voll Aufmerksamkeit; Ich aber beheiße alle anwesenden Weiber und Jungfrauen sich unterdessen etwa in die Zelte zurückzuziehen, weil die fernere Verhandlung nur von reifen Männern vernommen werden solle." — All' das Weibervolk gehorcht sammt der Jarah und den zwei neubelebten Töchtern des Cyrenius, der

68 Gamiela und Ida. — Die Neugier der Weiber ist zwar groß gewesen; aber Mein Wort wirkte dennoch mächtiger, und alle begaben sich in die Zelte des Duran, allwo sie so lange zu verweilen hatten, als bis man sie wieder berief. Als die Weiber auf diese Weise versorgt waren, sagte Johannes zum Zorel: „Nun — wie sieht es denn aus mit dem Losdrücken deines gespannten Bogens? — Mir scheint es, als hättest du deine vielen scharfen Pfeile alle in's Blaue, ohne irgend etwas getroffen zu haben, verschossen. Und doch wolltest du zuvor sogar mit der unendlichen Weisheit Gottes einen Kampf eingehen!? — Ich sage es dir, daß du redest, so du noch was zu reden vermagst?" — Sagt endlich Zorel: „Was soll ich da noch reden; — dir ist, die Götter wissen's, woher, — ja ohnehin Alles bekannt, was ich von der Wiege an Alles angestellt habe, warum soll ich dir dazu noch etwas Mehreres erzählen. Ich könnte nun auch reden, aber wozu mich noch weiter rechtfertigen?! — Wie ich war und zum größten Theile noch bin, so handelte ich auch; denn ich konnte ja nicht anders handeln, als wie ich beschaffen war in meinem Gemüthe! — Kann denn ein Löwe oder ein Tiger darum, daß sie wilde reißende Bestien sind? — Das ist einmal ihre Natur, und sie sind doch sicher darum nicht im Grund und Boden fehlerhaft, weil sie so sind, wie sie sind! Wenn sie schlecht sind, so trägt davon die Schuld nur Der, der sie also geschaffen und gemacht hatte? — Warum kann es Tausende von Menschen geben, die da frömmer denn die Lämmer sind, und warum bin ich's denn nicht?! Habe ich mich etwa selbst erschaffen, und also gemacht? — Wollte ich aber schon ganz schlecht sein, so könnte ich dir jetzt noch Alles in die vollste Abrede stellen, was du auch aus deiner Weisheit mir vorgetragen hast, denn einzelner Menschen Weisheitssprüche gelten bei uns vor dem Forum des Weltgerichtes nie als ein Beweis, so lange sie durch andere Zeugen-Aussagen nicht als sich durch und durch bestätigend erwiesen werden. Aber ich erkenne deine Weisheit und glaube in dir den Menschen zu erkennen, der mir nun nicht schaden, sondern nur helfen will, und gestehe es darum auch, was du über mich aussagest, als etwas Wahres. — Ich leugne die Wahrheit alles Dessen nicht im Geringsten; aber irgend rechtfertigen werde ich mich wohl etwa immer noch dürfen?! — Du hast aber ohnehin das freie Recht über mich, Alles laut vorzutragen, was ich je in Folge meiner dazu inclinirenden Natur angestellt hatte!? — Denn mehr, als tödten, könnt ihr mich nicht dafür, und dem Tode kann ich muthigst in die hohlen finstern Augen schauen, und habe keine Furcht [illegible] daß ich kein feiger Haase bin.

wenn dir aus meinem allerlumpigsten Leben etwa noch so einige Mordspectakel bekannt sein sollten, so packe damit nur aus; denn mich geniert nun schon lange nichts mehr in der Welt. Uebrigens hast du im Bezug auf die 5 Mägdleins dahin ein wenig zu viel aufgetragen, so du mich beschuldigest, daß mir um sie bloß darum leid war, weil mir durch ihren Tod, der auch nicht so ganz von einer leichten Schändung herrührte, sondern durch den Rücktritt eines bösen Aussatzes erfolgte, ein bedeutender Gewinn entging; ich könnte dir sogar etliche glaubwürdige Zeugen aufführen, die es gehört haben, daß ich den Zeus inständigst bat, mir die 5 Mägdleins zu erhalten! — und that den Göttern einen Schwur, die Mägdleins als Töchter zu behalten für immer, so sie gesund würden und am Leben blieben. — Als mir aber trotz aller Pflege im Verlaufe von 30 Tagen dennoch alle Fünfe starben, ward ich untröstlich, und that abermals einen Schwur kein Mädchen mehr zu berühren und keinen Sclavenhandel mehr zu betreiben! — Das hielt ich bis zur Stunde, habe mich eben darum hierher gezogen, und meine Besitzung mir angekauft, mit der ich durch's Feuer nun Alles verlor, was ich mir je irgend erworben habe. Rede du nun, ob ich auch dieß Mal eine Unwahrheit geredet habe?"

69 — Sagt Johannes: „Ja, ja, das hast du wohl später, aber im Anfange warst du nur also gesinnt, wie ich es dir gesagt habe. — Daß du dich aber der Mägdlein nur so ganz leicht bedient habest, da redest du auch nur noch eine grobe Unwahrheit; nur eine hast du etwas milder hergenommen, und das war die Letzte, wo deine Geilheit dir den schnöden Dienst schon versagte, die ersten Vier hast du nicht im Geringsten geschont, sondern sie ganz entsetzlich bedient; — kannst du das in Abrede stellen?! — Sieh', du schweigst und bebst. — Die Mägdlein bekamen darauf einen sehr gefährlichen Aussatz, der freilich den Tod beschleunigte, aber auch dafür war deine Geilheit die so ganz eigentliche und alleinige Schuldträgerin! Aber dieß Capitel ist zu Ende, und wir gehen nun auf ein anderes über. — Weißt du, was noch auf deinem Gewissen rastet? — ist freilich etwas, wobei abermals dein Wille nicht haftet, aber die That ist da und ihre Folge; darum soll der Mensch im Zorne nie handeln; denn den Thaten, die im Zorne geschehen, schleichen stets böse Folgen wie der Schatten auf der Ferse nach. Kannst du dich noch erinnern, als dich besonders deine Mutter Agla, die eine sehr vernünftige Person war, dich von deinen liederlichen Streichen vollernstlich abmahnte, und von deiner ruchlosen Gesellschaft, was du ihr da entgegen thatst?" — Sagt Zorel: „O Götter! — Mir schwebt wohl noch so was, wie aus einem Traume vor; aber etwas Genaues kann ich darüber nicht mehr sagen. Rede daher nur du, weil du schon einmal im Redezuge stehst. Das weiß ich, daß ich nie etwas Arges mit einem vorgefaßten bösen Willen thue. Für das aber, daß ich dem Jähzorne unterliege, kann ich eben so wenig, als ein Tiger darum kann, daß er eine blutdürstige reißende Bestie ist! — Rede nun!" — Sagt Johannes: „Das werden wir erst später durchnehmen; aber damals hast du einen Topf, der auf einer Bank sich befand, ergriffen und schleudertest ihn mit aller Gewalt an den Kopf deiner Mutter, daß sie darob ganz betäubt zu Boden sank! — Du aber, statt deiner guten Mutter nun beizuspringen und ihr Hilfe zu verschaffen, nahmst die bewußten Goldpfunde und entflohest auf einem Corsarenschiffe hierher, und machtest darauf einige Jahre lang das schöne Seeräuberhandwerk mit — bei welcher Gelegenheit du dann auch ein Sclavenhändler wurdest. — Deine Mutter aber starb bald darauf, theils an den Folgen einer starken Hirnschädelverletzung und theils aus Gram ob deiner Unverbesserlichkeit. Und so hast du nebst vielen andern Sünden auch die eines Mutter-Todtschlägers auf deinem Gewissen und als Krone

für deine vielen argen Thaten rastet auf deinem Haupte ein allerbitterster Fluch von Seite deines Vaters, wie auch von Seite deiner andern Geschwister! — Nun bist du ganz enthüllt; was sagst du nun zu allem dem als ein Mensch von reiner Vernunft?" — Sagt Zorel: „Was soll ich dazu sagen?! — Geschehen ist geschehen und kann nicht mehr ungeschehen gemacht werden. Jetzt sehe ich gar Manches ein, was da hoch gefehlt war aus meinen früheren Handlungen; aber was nützt mir alle diese Einsicht? — Es ist genau also, als könntest du aus einem Tiger einen einsichtsvollen Menschen machen, der zurücksehe, welche blutigsten Gräuel er angerichtet hatte; — was würde ihm alles das nützen?! — könnte er das Geschehene ungeschehen machen, so würde er sich dazu sicher alle erdenkliche Mühe geben; — aber was konnte er in seinem Tigerzustande dafür, daß er eben ein Tiger und kein Lamm war. — Da ist auch die Reue über eine verruchte That und der beste Wille sie wieder vollends gut zu machen etwas so Vergebliches, als eine albernste Mühe, einen vergangenen Tag wieder zu einem gegenwärtigen zu machen. Ich kann wohl von nun an ein ganz anderer und besserer Mensch werden; aber dort, wo ich ein böser Mensch war, kann ich mich unmöglich mehr besser machen, als ich war. — Soll ich etwa darüber bittere Schmerzensthränen vergießen, daß ich so viele Thaten verübt haben? — Das wäre doch etwas so Lächerliches, als ob ein Mensch gewordener Tiger darum die bittersten Thränen der Reue vergießen wollte, weil er früher ein Tiger war?! — 70 Ich besaß von der Geburt an ein jähzorniges Temperament; — statt dasselbe durch eine sanfte und vernünftige Erziehung zu dämpfen und den Verstand möglichst auszubilden, ward ich mit allen Strafen corrigirt, die es nur giebt. Meine Eltern waren stets meine größten Peiniger! — Hätten sie Verstand mit gutem Willen vereinigt, so hätten sie aus mir einen Engel der Juden erziehen können; aber mit den tausend Strafen ward ich zu einem Tiger, und an wem liegt da die Schuld, daß ich zu einem Tiger ward!? Ich selbst habe mir für's Erste nicht können vor der Zeugung und Geburt irgend weisere Eltern aussuchen, und für's Zweite, — als ich geboren ward, war ich sicher noch so hübsch lange kein Plato oder Phrygius, und keine Spur von einem Sokrates; konnte mir darum selbst keine Erziehung geben. — Was hätte da aber geschehen sollen, daß ich ein besserer Mensch und kein Tiger geworden wäre? — Ich halte dich für zu weise, als daß du auf diese Frage keine vernünftige Antwort von selbst finden solltest. Bei euch Juden giebt es stets hie und da von bösen Geistern besessene Menschen, wie ich erst vor etlichen Wochen Einen bei den Gadarenern gesehen habe, und das wäre noch das Bessere; Einer soll etwa gar eures jüdischen Teufels sein, der sein Unwesen in den finstersten Nächten halte!? Es war aber der Tagesteufel kein Geld werth! — Denn ganze Schaaren von Menschen richteten nichts mit ihm; er verrichtete Thaten, vor denen aller Menschheit die Haut schaudert und angstrunzlich wird. — Möglicher Weise könnte der erwähnte Besessene von seinem Uebel aber geheilt werden!? — Sage mir, welcher Ochse von einem Menschenrichter könnte so blind und finster dumm sein, daß er dem geheilten Menschen zeigte alle die unerhörtesten Gräuel, die er in seiner Besessenheit verübt hatte, und hielte ihn darum an zur thränenvollsten Reue und Besserung!? Konnte denn der Mensch darum, daß er in seinem Besessensein solche Gräuel verübt hatte? — Sage mir, Freund voll Weisheit! — Von einer großen Höhe fällt ein schweres Felsstück und erschlägt unten, dahin es stürzte, zufällig daselbst weilende 20 Menschen. — Warum mußte denn das geschehen? — Wer trägt von dieser Calamität die Schuld?! — Ich setze aber den wenigstens als denkbar möglichen Fall, daß dazu käme ein so mächtiger Zauberer, der aus dem Felspflocke

nach Art des Deukalion und der Pirha einen Menschen machte mit aller Einsicht und Intelligenz begabt. Wie der neue Mensch so ganz gesund da stände, so käme dann ein weiser und barmherziger Richter, und sagte zu diesem Neumenschen: Da sehe hin du Verruchter! — Da ist dein böses Werk! — Warum stelst du als Felsstück also mit aller Gewalt auf diese 20 Menschen?! Rechtfertige dich! — oder du hast für die That die furchtbarste Strafe zu gewärtigen! — Was wohl würde der Neumensch zu dem dummen Richter sagen? — Nichts — als. Konnte ich als schwerer und völlig bewußtloser Felsblock denn dafür, daß ich für's Erste irgend auf einer Höhe von meines Gleichen durch eine fremde Gewalt getrennt wurde, — und ich für's Zweite irgend darum, daß ich eben so entsetzlich schwer war, und habe ich für's Dritte irgend diese zermalmten Menschen berufen hier zu harren bis ich herabstürzte und sie alle erschlug! — — Das höchst unvernünftige Beschuldigen dieses Neumenschen von Seite eines superklugen Richters wirst du nun hoffentlich einsehen, aber daneben doch auch, daß ich als nur erst aus einem Rohklotze ein Neumensch werdend, für alle meine schlechten Thaten nahe eben so viel kann, als der dir soeben gezeigte Felsklotz-Neumensch. Willst du kein dummer Richter sein, so richte mich nach der Gerechtigkeit der reinen Vernunft, und nicht nach deiner sich weise dünkenden Laune. Sei ein
71 Mensch, wie auch ich nun ein Mensch bin" — Johannes fängt über diese schlagenden Worte des Zorel an tiefer nachzudenken, und findet, daß sie nicht ohne Grund dastehen, und wendet sich still bloß nur im Herzen mit einer Frage an Mich, was er nun fürder mit dem Menschen noch Weiteres anfangen solle, da ihm dieser offenbar über den Kopf zu wachsen begänne? — Ich aber sage dem Johannes. „Laß' ihm nun ein wenig Zeit; dann werde Ich dir wie bis jetzt schon in's Herz und auf die Zunge legen, was du als Weiteres mit ihm zu reden haben sollst." — Das befolgt Johannes. — Cyrenius, der die Rechtfertigung des Zorel mit großer Aufmerksamkeit angehört hatte, sagte zu Mir: „Herr! — Ich muß es hier offen bekennen, daß dieser Mensch ein ganz merkwürdiges Wesen ist! — Nun scheint es, daß er sogar den weisen Jünger Johannes ganz bedeutend zum Nachdenken gebracht hatte. Kurz, ich z. B. wäre jetzt rein fertig mit meiner Weisheit und müßte ihn als Richter von aller seiner Schuld lossprechen! Aber unbegreiflich ist mir, woher dieser Hauptlump in seinen Handlungen — solch' eine schlagende Verstandesschärfe überkommen hatte? — Daß ein Mensch, wie z. B. ein Oberst Stahar, auch ein Zinka ganz scharf verständig zu ihrem Vortheile reden konnten, bevor sie mit Dir noch die nähere Bekanntschaft gemacht haben, ist begreiflich; denn das sind lauter gelehrte Menschen und in vielen andern Dingen tief erfahren. Aber dieser Mensch war von jeher doch sicher ein Lump von der allerersten Classe, und diese enorme Verstandesschärfe!? — Ah, so was ist mir noch gar in meinem ganzen Leben nicht vorgekommen! — Sage es mir doch, o Herr, wie dieser Mensch wohl dazu gekommen ist?!" — Sage Ich: „Gar so leer ist er nie gewesen; denn die Griechen sind ja stets die besten Advocaten Rom's. — Sie kennen die rücksichtslose Schärfe der römischen Gesetze und studiren sie darum ungemein genau durch, auf daß sie, wenn ein Richter sie irgend eines Vergehens wegen zur Verantwortung zöge, mit einer gediegensten Entgegnung in steter Bereitschaft seien; und solche Menschen, die sich vorgenommen haben, den Staat so recht baumdick zu hintergehen, die haben die Rechte des Staates und der Menschheit sich schon gar ungewöhnlich fest angeeignet, und auch die Schriften von verschiedenen Weltweisen sich ungemein intensiv eigen gemacht. Und zu solch' einer Classe gehört auch

dieser Zorel. Vor dem Verzückungsschlafe aber hätte er auch nicht mit solch' einer determinirten Verstandesschärfe gesprochen; aber aus dem Schlafe ist ihm aus seinem Geiste so ein gewisser Nachduft geblieben in seiner Seele, und darum critisirt diese nun so scharf. Diese Schärfe würde sich aber wohl wieder verlieren, so er von nun an ganz wieder in die alte Lebenssphäre überginge; — aber bei dieser Behandlung wird er noch immer schärfer werden, was Ich auch eigens Meiner Jünger wegen zulasse, damit sie bei dieser Gelegenheit die möglichste Schärfe des menschlichen Weltverstandes ein wenig zum Verkosten bekommen, was ihnen sehr heilsam ist. Denn obwohl sie sehr demuthige Menschen sind und ein schon sehr verständiges Herz besitzen, so kommt ihnen aber doch so dann und wann ein wenig ein eigendünklicher Gedanke, und dem gegenüber ist so ein Mensch ein ganz ausgezeichneter Stein des Anstoßes. Johannes hatte bereits die Unzulänglichkeit seiner Weisheit Mir im Herzen bekannt gemacht, — und die andern Jünger denken und denken nun, was dieß sei; — aber Ich lasse sie doch noch 'eine kleine Weile nachdenken, damit sie sich selbst besser finden. Haben sie sich etwas tiefer gefunden, so werde Ich ihnen dann schon wieder vorwärts helfen. Aber Mucken wird er ihnen noch in die Ohren setzen, daß sie sich alle gar gewaltigst hinter den Ohren werden zu kratzen anfangen! — Dann aber werden sie schon wieder einen Schritt weiter machen können. Nun aber werde Ich wieder dem Johannes die Zunge lösen, und er wird wieder zu reden anfangen; darum gebe nun nur recht

72 Acht." — Nach einer kurzen Weile sagte Johannes zum Zorel: „Ich kann es dir gerade nicht in Abrede stellen, daß du nun mit deinem Verstande so Manches berührt hast, das allerdings nicht so ganz ohne allen Grund dasteht; — aber auf dein Leben passet es darum schlecht oder gar nicht, weil deine Seele bei ihr selbst allzeit so weit gebildet war, um das Falsche vom Wahren zu unterscheiden, welche Seele aber das in solcher Schärfe wie es bei dir der Fall ist, zu thun im Stande ist, die unterscheidet auch das Gute vom Bösen, und kann sie das, so sündigt sie wider ihr eigenes Erkenntniß und Gewissen; wer aber wider sein Gewissen sündigt, der kann nur durch eine wahre Reue und Buße von dem alten Unflathe seiner Sünden gereinigt und Gott angenehm werden. Du willst und sollst ein besserer Mensch werden. — Willst du das, so mußt du auch erkennen, daß du an all' den argen Handlungen selbst schuld warst; — warst aber das, so liegt es nun auch an dir einzusehen, die Schuld nicht auf wen Andern hinlenken, sondern sie bei dir selbst und für dich als ganz zu eigen erkennen, und du darum eine wahre Reue fühlen wirst, dieweil du das Wahre und Gute in vielfacher Hinsicht gar wohl erkannt, im Handeln aber doch für's Entgegengesetzte dich bestimmt hast. — Ja, hättest du gar keine noch so blasse Idee von etwas rein Wahrem und Gutem in dir erkannt, sondern nur in einem finstersten Aberglauben, als begründet in der Sphäre deines Lebens, dagestanden, da konnten dir deine Handlungen, und wären sie vor dem Richterstuhle des allerreinsten Verstandes noch so böse an und für sich, nicht als Schuld gerechnet werden, und so wärest du dann also sündenfrei, als dein Mensch gewordener Tiger und Felsklotz, und Niemand hätte das Recht dir zu sagen: Bessere dich, bereue deine Unthaten und thue eine rechte Buße, auf daß du dem wahren Gotte wohlgefälliger werdest. — Da müßte man dich zuvor in aller Wahrheit fein unterrichten, dir den rechten Weg zeigen, und dich eine Zeit lang führen auf demselben; würde er, als vollkommen in aller Wahrheit unterwiesen, sich dennoch wieder in sein altes Falsche werfen und ebenso arg handeln, als zuvor, so würde er dann schon sündigen, weil er da wider seine feste Ueberzeugung handeln und sein Gewissen in eine tobende Unruhe versetzen würde.

— Deine mir vorgestellten Bilder taugen daher nur für Menschen, die gleich den Thieren noch nie irgend eine Wahrheit erkannt haben; — aber du bist in der echten Wahrheit kein Laie, sondern erkennst sie nahe so gut, wie ich sie erkenne, hast solche auch schon lange erkannt, und es hatte dir dein Gewissen auch allzeit eine jede deiner argen Thaten vorgeworfen, du aber achtetest wenig darauf, und suchtest durch allerlei falsche Vernunftgründe dasselbe zu übertäuben. Du fühltest auch allzeit eine Reue, so oft du etwas Schlechtes wider dein Erkennen und wider dein Gewissen begangen hattest; nur zur Buße und zur wahren Besserung kam es bei dir bis jetzt noch nicht. — Gott der Herr aber hat dich darum nun in ein großes Elend kommen lassen, du hast nun nichts, auch dein ehemaliger Sclavenhandelsgesellschafter hat dich im Stiche gelassen, und befindet sich nun schon in Europa, allwo er seine bedeutenden Gewinne verzehrt. Du stehst nun nackt hier, und suchst Hilfe. Diese soll dir auch werden; aber du mußt dich derselben zuvor erst würdig machen dadurch, daß du aus dir selbst freiwillig das allein Wahre und Gute in's handelnde Leben überträgst, alsdann wird dir auch wahrhaft geholfen für zeitlich und ewig. — Verharrest du aber handelnd bei Dem, was du so gut als ich als falsch und schlecht erkennst, so bleibst du elend dein Leben lang, und wie es dereinst drüben aussehen wird, indem es ein reines Leben nach dem Abfalle des Leibes giebt, darüber kann dir deine eigene reine Vernunft den ganz guten Aufschluß geben, so du bedenkst, daß dieses zeitliche Leben der Same und das jenseitige Ewige die Frucht ist. Pflanzest du in diesem deinem Lebensgarten einen edlen guten Samen in's Erdreich eben dieses deines Lebensgartens, so wirst du auch edle Früchte ernten, legst du aber Distel- und Dornensamen in deines Lebensgartens Erdreich, so wirst du dereinst auch Das ernten, was für Samen du nun gesäet hast! — Denn das wirst du wohl wissen, daß auf den Distelstauden keine Feigen, und auf den Dornen keine Trauben wachsen. Sieh', ich habe dich nun nicht gerichtet, sondern dir nur gezeigt, was du für die Folge thun sollst, und mein Wort war nicht hart gegen dich und sanft der Ton meiner Rede. Beherzige solch' meine Worte, und ich stehe dir als Freund mit meinem Leben dafür, daß
73 dich dessen ewig nie gereuen werde!" — Sagt Zorel: „Ah, also laß' ich mit mir schon reden; denn das hat echt menschlich getönt, und werde mir alle Mühe geben, das zu thun, was du mir als Mensch, nur nicht als Richter, — sagen wirst. Lieber Freund! — Ich kenne mich nun genau, mein innerer Lebenskern scheint nicht eben der schlechteste zu sein; aber mein Aeußeres ist durchgängig schlecht! — Wäre es möglich dieses Fleisch sammt seinen seelischen Anhängseln total auszuziehen und den innern Lebenskern mit einer bessern Fleischmasse zu umhüllen, so wäre ich ein ganz rarer Mensch; aber bei dieser meiner gegenwärtigen Leibesconstruction ist nichts zu machen! — Ich bin nun freilich kein so bedeutender Bösewicht mehr, als ich war; aber zu trauen ist meinem Fleische nimmer. — Merkwürdig ist doch immer das, daß ich bei allen meinen noch so arg aussehenden Handlungen mit meinem Willen nie dabei war. — Ich bin noch allzeit gerade wie zufällig hineingezogen worden; was ich eigentlich wollte, davon geschah gerade das Gegentheil. — Wie ist das zu verstehen?" — Sagt Johannes: „Ja sieh', der Wille des Menschen ist ein zweifacher; der eine Wille ist der, an dem das Erkennen der Wahrheit ein stets etwas schwaches Zug- oder Leitseil besitzt, und daneben aber auch die sinnliche Welt mit ihren wonnig duftenden Ansprüchen eines, und das ein durch allerlei Gewohnheiten recht stark und mächtig gewordenes. — Läßt dir die Welt einen angenehmen Bissen erschauen sammt der Möglichkeit, seiner leicht habhaft zu werden, da fängt das starke am Willensknaul des Herzens

gleich stark an zu ziehen; — rührt sich zu gleicher Zeit auch da das weniger starke Zug- und Leitseil des Wahrheitserkenntnisses, so nützt das wenig oder nichts; — weil seit jeher der starke Wille noch allzeit den Sieg über den schwachen davon trägt. — Der Wille, der wirken soll, muß entschieden ernst auftreten, und vor nichts irgend eine Furcht haben, mit der stoischesten Gleichgiltigkeit muß er all' den Vortheilen der Welt in's Angesicht lachen können, und sogar auf Kosten seines Leibes-Lebens den lichten Weg der Wahrheit verfolgen; dann ist der sonst schwache Erkenntnißwille zum starken und mächtigen geworden, und hat sich den rein weltlichen Gefühls- und Genußwillen vollends unterthänig gemacht, dieser geht endlich selbst ganz in's Licht des Erkenntnißwillens über, und so ist der Mensch endlich Eins in sich geworden, was zur innern Vollendung des menschlich unsterblichen Wesens von der allerunerläßlichsten Wichtigkeit ist! — Denn kannst du im Denken und in dir selbst nicht einig werden, wie kannst du sagen: Ich habe die Wahrheit erkannt in ihrer Tiefe und Fülle! — Du aber bist in dir selbst noch vollkommen uneins, und somit für dich selbst nichts als eine barste Lüge. — Die Lüge aber ist der Wahrheit gegenüber nichts, als was da ist die dickste Nacht gegenüber dem hellsten Tage. Eine solche Nacht in sich als Lüge kann keine lichte Wahrheit erkennen, und darum ist bei allen in sich höchst zertragenen Weltmenschen das Zug- und Leitseil des Erkenntnißwillens gar so schwach, daß es schon von einem leichtesten Gegenzuge des weltlichen Genußwillens über Bord geworfen und somit besiegt wird. Hat bei manchen Menschen der Weltgenußwille den Erkenntnißwillen für immer ganz besiegt und erdrückt, daß dadurch auch eine Art Einheit in der Finsterniß des innern Menschen erfolgt ist, so ist der Mensch im Geiste todt geworden, und ist somit ein in sich selbst Verdammter, und kann zu keinem Lichte mehr kommen in Ewigkeit, außer durch's Feuer seiner durch den Begierdendruck entzündeten groben Materie. Aber die Materie der Seele ist hartnäckiger um Vieles als die des Leibes, und es gehört ein gar mächtiges Feuer dazu, um alle die Seelenmaterie zu verzehren und zu vernichten. Da sich aber eine Seele solch' eine überaus schmerzliche Purification nicht aus Liebe zur Wahrheit oder zum Lichte wird gefallen lassen, sondern sich aus alter Genuß- und finsteren Herrschsucht derselben wie ein Proteus dem Fange zu entziehen trachten wird, so ist ein Mensch, der in dieser Welt in sich in seiner Lebensnacht völlig Eins geworden ist, auch so gut wie für ewig verloren! Nur der Mensch, der durch seinen energischen lichtvollen Erkenntnißwillen die Materie der Seele gänzlich besiegt hatte, und also im Lichte und in aller Wahrheit in sich Eins geworden, ist dadurch ganz Licht und Wahrheit, und sohin auch das Leben selbst — Dazu ist aber, wie ich dir schon früher bemerkt habe, eine wahrhaft stoische Selbstverleugnung nöthig, nur nicht jene in sich hochmüthige eures Diogenes, die sich für mehr und höher dünkt, als ein vom Golde strahlender König Alexander, sondern jene demüthige eines Henoch's, eines Abraham's, Isaak's und Jacob's. — Kannst du Das, so wird es dir geholfen sein für zeitlich und ewig; kannst du aber das nicht, und nicht aus deiner eigenen Wahrheitserkenntnißkraft, dann ist es aus mit dir, und es kann dir weder auf der einen noch auf der andern Seite geholfen werden. Ich aber bin der Meinung, daß du solches über dich vermögen wirst, denn an der Einsicht und Erkenntniß fehlt es dir nicht. — Was sagt dazu nun dein innerer Sinn?"

74 — Sagt Zorel: „Der sagt: Zorel kann Alles, so er als der echte Zorel es will; — und der will es nun, und so wird es ihm sicher auch geholfen werden! — Könnte ich aber wenigstens nur etliche Wochen bei dir sein, so ginge die Sache offenbar leichter und schneller." — Sagt Johannes: „So du nur den vollkommen

ernsten Willen, ein besserer Mensch zu werden, gefaßt hast, so wirst du schon unter Männern verbleiben, die eben so stark sind wie wir in der unmittelbarsten Nähe des großen und lebendigen Lichtes aus Gott!" — Sagt Zorel: „Was und wer ist denn so ganz eigentlich euer Gott, den ihr Juden den Gott Abraham's, Isak's und Jacob's nennt?" — Sagt Johannes: „Diese Frage wirst du, so du in dir in deinem Lichte Eins geworden sein wirst, klarst beantwortet finden, so wie wir sie gefunden haben; — wollten wir dir aber nun solches näher zu erklären suchen, so würdest du uns nicht verstehen dein Leben lang. Das aber kannst du wohl zum Voraus wissen, welchen Begriff sich ein wahrer Mensch von Gott machen solle, und so höre denn! — Der **allein wahre und einige Gott ist in Sich ein ewiger purster Geist aus Sich Selbst**, ausgerüstet mit dem **höchsten Grade des Selbstbewußtseins**, mit der **tiefsten und lichtvollsten Weisheit** und mit jenem **festen Willen**, dem **kein Ding unmöglich** ist. — Gott ist das Wort in Sich, und das Wort selbst ist **Gott**; dieß ewige Wort aber hat nun Fleisch angenommen, kam in die Welt zu den Seinen, und diese erkennen nicht das Licht, das dadurch in die Welt gekommen ist. Darum wird dieses Licht den Kindern genommen, und den Heiden (Abergläubern) überantwortet werden. Denn die Heiden suchen nun die Wahrheit, des Lichtes Kinder aber fliehen sie, als wie die großen Verbrecher das Gericht. Darum also wird es den Kindern genommen werden, und gegeben den Heiden, wie solches so eben der Fall ist und geschieht. Denn zu Jerusalem wohnen des Lichtes Urstammkinder, ächten die Wahrheit aus Gott, und hängen sich stets mehr und mehr an die Nacht, an die Lüge und an ihre losen Werke. Aber die Heiden durchwandern die Welt und suchen die Wahrheit und so sie sie gefunden, da haben sie eine große Freude, und loben und preisen den Geber des Lichtes über alle die Maßen wahrhaft im Herzen und in der That. — Hier sehe dich um, und du ersiehst eine bedeutende Volksmenge, die größte Anzahl sind Heiden, die das Licht aus den Himmeln gesucht haben; sie haben es gefunden und freuen sich dessen; aber Jerusalem, die Stadt der Herrn sandte nur Schergen und Häscher aus, daß sie das Licht erdrücken sollten! — Doch die ausgesandt wurden, waren klüger als Die, welche sie ausgesandt haben; sie kamen aus ihrer großen Finsterniß an's Licht, hatten eine rechte Freude an selbem, und blieben in selbem. Sie haben das Licht zwar gefangen genommen, aber nicht für die Kerker Jerusalem's, sondern für sich, für ihre Herzen, und sind nun unsere Brüder im Lichte aus Gott, freuen sich desselben und Dessen, von dem das große Licht ausgeht. — Du kamst als ein Heide hierher zwar nicht, daß du ein Licht fändest für deine Lebensnacht, sondern Gold und Silber. — Aber wer da kommt aus den Kerkern in das Licht der Sonne der wird es nicht leichtlich verhüten, daß er nicht erleuchtet würde. Und also ergeht es dir hier, suchtest du auch eben das Licht nicht, so wirst du nun aber dennoch erleuchtet, da du an die Sonne kamst, d. h. nicht an das Licht der Natursonne, die jetzt so eben den Horizont des Unterganges berührt, sondern an das Licht der Geistessonne, das erleuchtet mit aller Weisheit die Unendlichkeit, auf daß alle Wesen, die der Gedanken fähig sind, aus diesem Lichte denken und wollen können so wie auf dieser Erde, also auch auf zahllosen andern Welten, mit denen aus Gott der endlose Raum erfüllt ist. — Laß' dich demnach durchleuchten von diesem Lichte, das du nun ein wenig zu merken anfängst, daß es durchleuchtet deine Eingeweide, und du wirst durch ein kleinstes Funklein dieses Lichtes schon glücklicher, als könntest du dich in den Besitz aller Schätze der Erde versetzen. — Suche du nun selbst das wahre Reich der

Wahrheit, und es wird dir alles Andere als eine freie Zugabe werden, und wirst an nichts irgend einen Mangel haben." — Sagt Zorel: „Freund! — Du hast Recht, was der Mensch in der Finsterniß genießt, gedeihet nicht, daß ich aber in einer starken Geistesnacht lebe, das merke ich nun schon selbst; denn deine Worte haben mir troß ihres geheimnißvollen Klanges eine rechte und große Erleuchtung gegeben, und ich habe nun schon eine große Freude daran. Aber — so dein Wort auch beim Cyrenius etwas vermag, so bitte ihn, daß er mir doch wenigstens gäbe einen nur etwas bessern Mantel, denn ich kann mich in diesen Lumpen nicht mehr sehen in eurer Gesellschaft. Cyrenius wird wohl so irgend einen alten übertragenen Dienerschafts-Mantel haben?!" — Ruft Cyrenius einen seiner Diener und sagt: „Gehe hin, da unser Gepäck ist, und hole mir ein gutes Hemd, eine Toga und einen griechischen Mantel!" — Der Diener geht und bringt das Verlangte. — Cyrenius aber beruft darauf den Zorel und sagt: „Hier nimm das Gewand, gehe irgend hinter das Haus und umkleide dich!" — Zorel nimmt höchst dankbarlich das Gewand, begiebt sich damit hinter des Markus Haus, umkleidet sich und bekommt dadurch ein ganz staatliches Aussehen. In wenig Augenblicken ist er wieder bei uns und sagt zum Cyrenius: „Hoher Herr! — Nicht mehr unsere nichtigen Götter, sondern der reine wahre und ewig lebendige Gott lohne es dir! Du hast nun einen nackten-armen Menschen bekleidet; und das ist ein edles Werk, dessen ich wohl nicht werth bin! — Aber so es einen wahren allmächtigen und höchst weisen Gott giebt, dessen Kinder wir alle sind, oder doch zum wenigsten Seine Werke; Er überhäuft uns ja auch mit Wohlthaten, deren wir nicht werth sind; wir können ihm dafür auch nur danken und sonsten nichts, und so bin auch ich nun hier dir, hoher Herr und Gebieter, gegenüber; aus dem innersten Grunde des Herzens kann ich dir nur danken, und sonst nichts thun. — Willst du mich aber zu einem letzten deiner Diener annehmen, so bringe ich dir darum meinen Acker zum Geschenke." — Sagt Cyrenius: „Dein Acker ist nicht dein, sondern dessen, um wessen Geld du ihn erkauft hast; daher werden wir ihn verkaufen, dann dem Eigenthümer oder seinen Kindern das Geld einhändigen, und du wirst erst dann mein Diener sein können." — Sagt Zorel: „Hoher Herr und Gebieter! — Was du willst, das thue, von dir ist mir Alles eine Gnade, aber nur verlaß' mich nicht, und beschenke mich mit einem Dienste! — Wie ich meine alten Lumpen ausgezogen habe für immer, so werde ich auch meinen schlechten alten Menschen ausziehen und ein ganz anderer Mensch werden! Das kannst du mir glauben! — So schlecht ich war, so gut aber will ich auch wieder werden, um mit dem Reste meiner allfällig noch übrigen Lebenszeit das einiger Maßen zu sühnen, was alles ich Uebles angerichtet hatte. — Hätte ich je irgend einen Menschen antreffen können, der mir über Recht und Unrecht ein so hell leuchtendes Licht angezündet hätte, wie jener Johannes dort, so wäre ich nie so tief in alle Laster versunken; aber so mußte ich mir stets selbst der gescheiteste Mensch sein. Wie weit ich es aber mit meiner großen Gescheitheit gebracht habe, weißt du, und ich brauche dir meine große Schande vor euch nicht mehr zu wiederholen. — Darum sei du mit von nun an gnädig und barmherzig; denn in der Folge sollst du keine Gelegenheit mehr bekommen mit mir unzufrieden zu sein. Ich kann verschiedene Künste, und bin sehr kundig im Schreiben und Rechnen, und die Geschichte der Völker bis auf diese Zeit ist mir nicht fremd; der ganze Herodot ist mir geläufig, auch der Juden, Perser und der alten Babylonier Chronik ist mir bekannt. — Und so wirst du mich wohl irgend verwenden können?" — Sagt Cyrenius: „Darum wollen wir später reden. Für jetzt aber kehre du nur wieder zu deinem

Freunde Johannes zurück, und laß' dir von ihm den rechten Weg zeigen. — Hast du den, für alles Andere dürfte dann bald gesorgt sein!" —

76 Auf diese Worte Cyrenii verneigte sich Zorel tiefst vor uns Allen, und begab sich dann sogleich wieder zum Johannes, der ihn abermals mit aller Freundlichkeit aufnahm und fragte, wie es ihm nun wohl ergangen sei?! — — Sagt Zorel: „Mir ist es überaus wohl ergangen, was du aus meiner Bekleidung gar wohl ersehen kannst; denn wenn man einmal ein ganz gesundes Hemd besitzt, eine Toga und einen griechischen Mantel vom blauen Merino um die Schultern gehangen trägt, dann ist es Einem erdisch doch sicher sehr wohl! — Freilich mit dem geistigen Wohlsein und Wohlergehen, ich sage es dir, da hat es noch ein ganz gewaltiges Unwohlergehen am Brete. Wollte Gott, daß ich auch im Geiste also neubekleidet auszusehen anfinge, wie nun am Leibe, so ginge es mir sicher noch wohler; — aber da wird es schon noch seiner Zeit benöthigen. — — Eine Frage — Freund — aber wirst du mir schon erlauben, und diese lautet also: Ihr seid Menschen wie ich, habt Fleisch und Blut und die gleichen Sinne wie unser Eines; du hast mir aber Beweise von deiner Geistesstärke gegeben, die Alles, was mir bis jetzt vorgekommen ist, himmelhoch und weit übertrifft; es fragt sich nun, wie du dazu kommst? — Wer hat dich und deine Collegen solches gelehrt? — Wie kamet ihr auf den Weg?" — Sagt Johannes: „Dir das zu erklären, würde dir wenig nützen; — so du aber das thust, was ich dir nun sagen werde, so wirst du die Lehre in dir selbst finden, und dein geweckter Geist wird dich gestärkt vom Geiste Gottes in alle Wahrheit und Weisheit leiten. — Willst du irgend eine Kunst erlernen, so mußt du zu einem Künstler gehen und dir von ihm die Handgriffe zeigen lassen; dann kommt die fleißige Uebung die Handgriffe derart eigen zu machen, daß sie denen des Meisters völlig gleichen, und du bist dann ein Künstler wie dein Meister; willst du denken lernen, so mußt du zu einem Philosophen gehen, der wird dich auf die Ursachen aufmerksam machen, und du wirst dadurch zu denken und zu schließen anfangen, und sagen: Dieweil das Wasser ein flüssiger Körper ist, so kann es leicht in eine Unruhe versetzt werden; es muß vermöge seiner Schwere thalabwärts fließen, weil nach der allgemeinsten Erfahrung bis jetzt alles Schwere vermöge einer der Erdtiefe eigenen Anziehungskraft sich eben auch stets der Tiefe der Erde zugewendet hat, und dahin unaufhörlich streben muß nach dem unwandelbaren Willen des Schöpfers, der da ein Mußgesetz in der gesammten Natur ist. — Hat das Wasser im Meere ein möglich tiefstes Bett erreicht, so kommt es in Bezug auf ein Weiterfließen wohl zur Ruhe, aber in sich bleibt es dennoch stets ein flüssiger Körper, und weht ein Sturmwind über die weite Oberfläche, so bringt er die sonst weite Oberfläche des Wassers in eine wogende Bewegung, und dieß Wogen des Wassers ist an sich wieder nichts Anderes, als ein Bestreben des flüssigen Wasserkörpers nach der Ruhe; aber weil eben nichts so sehr einen Trieb nach der Ruhe hat als das Wasser, so kann es auch am leichtesten und am ehesten aus dem Gleichgewichte seiner Ruhe gebracht werden. Hieraus kommt endlich der Schluß, daß je flüssiger irgend ein Körper ist, desto mehr Bestreben nach Ruhe berget er in sich, und je mehr Bestrebens nach Ruhe er in seinem körperlichen Wesen äußert, desto leichter kann er in eine Unruhe versetzt werden; je leichter aber ein elementarischer Körper in die Unruhe zu bringen ist, desto flüssiger muß er sein. — Du siehst aus diesem Beispiele, wie man in einer Schule der Philosophen denken zu lernen anfängt, und wie man von der Ursache auf eine Wirkung, und also auch umgekehrt zu schließen anfängt. — Allein all' dieß uns sogestaltiges Denken bewegt sich innerhalb eines Kreises, aus dem es nirgends

einen weiten Ausweg findet, und auch nicht finden kann. All' solches Denken nützet dem Menschen denn auch wenig oder nichts im Bezug auf sein inneres Sein, Wollen und Denken. — Wenn du aber irgend eine Kunst nur bei einem Künstler, ein geordnetes rationelles Denken dir nur bei einem Philosophen eigen machen kannst, so wirst du das innere geistige Denken nur von einem Geiste, und zwar vom Alles durchdringenden Geiste Gottes in dir selbst erlernen können, — d. h. nur ein Geist kann einen Geist wecken; denn ein Geist sieht und erkennt den andern Geist, so wie ein Auge das andere erschaut und erkennt, daß es ein Auge ist, und wie beschaffen. — Der Geist ist der Seele innerste Sehe, deren Licht Alles durchdringet, weil es ein innerstes und somit reinstes Licht ist. — Aus dem ersiehst du nun, wie es mit dem Erlernen der verschiedenen Dinge zugeht, und wie man zu Allem, was man erlernen will, stets den geeignetsten Lehrer haben muß, ansonst man ein ewiger Stümper verbleibt; es kommt aber dann auch sehr darauf an, so man schon auch den allergeeignetsten Lehrer gefunden hatte, daß man das Alles genaust und fleißigst thut, was Einem der Meister zu thun und zu üben befohlen oder angerathen hatte. — Wenn dein Geist in dir wach wird, so wirst du seine Stimme wie lichte Gedanken in deinem Herzen vernehmen; die mußt du wohl anhören, und dich darnach in deiner ganzen Lebenssphäre richten, so wirst du dadurch deinem eigenen Geiste einen stets größeren Wirkungskreis verschaffen; also wird der Geist wachsen in dir bis zur männlichen Größe, und wird durchdringen deine ganze Seele und mit ihr dein ganzes materielles Wesen. — Hast du mit dir selbst diesen Standpunkt erreicht, so bist du dann auch eben so fähig, wie unser Eins — nicht nur Das zu sehen und zu erkennen, was alle natürliche Menschen mit ihren Sinnen sehen und wahrnehmen können, sondern auch solche, Dinge, die für den gewöhnlichen Menschen unerforschlich sind, wie du Solches an mir entdeckt hast, daß ich, ohne dich früher je gesehen und gekannt zu haben, dir doch alles noch so von dir verborgen Gehaltene auf ein Haar vortragen konnte, was du auf dieser Erde je irgend angestellt hast. — Nun habe ich dir so nur einen kleinen Vorgeschmack von dem Sachverhalte gegeben, auf daß du ersehen und erkennen kannst, wie es sich mit den Dingen des Geistes verhält Aber mit all' dem ist dir noch immer wenig oder auch nichts geholfen, du mußt nun erfahren, was du zur Erweckung deines Geistes thun mußt. Das dir vorzuzeichnen aber steht mir noch lange nicht zu, sondern einem Andern, der auch unter uns ist, und Dessen ganzes Wesen vom Gottes-Geiste allerdichtest durchdrungen ist. Der wird dir erst den Wahrheitsweg zeigen, und durch dein Fleisch zu deinem Geiste als Selbst Geist aller Geister rufen: Erwache in der Liebe zu Gott, und daraus zu deinen Brüdern im Namen Dessen, Der ewig war, ist und auch ewig sein wird! — Und nun sage du mir, wie du all' das von mir

77 dir Gesagte findest?" — Sagt Zorel: „Ich finde deine mir nun gemachte Belehrung höchst geistreich, wahr und gut, und es muß Alles also sein: denn sonst hättest du mir ehedem wohl nicht können meine verborgensten Thaten wie aus einem Buche hersagen. Man kann als Mensch somit in jedem Falle einer kaum glaublichen Vollendung gewärtig werden, und es genügt mir vor Allem diese nun gemachte Ueberzeugung; ich geize auch gar nicht nach solcher an dir wahrgenommenen Vollendung darum, um bei einer andern ähnlichen Gelegenheit einem armen Sünder seine begangenen Sünden vorzutragen, sondern der menschlichen Vollendung selbst wegen möchte ich in solch' einen Zustand kommen, um dadurch mir selbst einen wahren Lebentrost zu verschaffen, und mich also im Stillen über mich selbst zu freuen! — Ich will nie ein Lehrer, noch irgend ein noch so sanfter Richter

sein; nur dienen will ich als ein vollkommener Mensch, auf daß in der Folge kein Mensch durch meine Dummheit in irgend einen Schaden kommen soll. — Dieses ist der alleinige Beweggrund, aus dem ich in deine Vollendung kommen möchte! Bestehe die Forderung dazu an mein Leben, worin sie nur immer wolle, ich werde ihr sicher nachkommen; denn so ich etwas will, da ist mir kein Opfer zu schwer! — Es wird ausgeführt selbst auf Kosten dieses meines Leibes-Lebens! — Denn welchen Werth kann auch ein Leben haben, wenn es aus lauter Unvollkommenheiten zusammengesetzt ist. Mit der Unvollkommenheit kann man nichts Vollkommenes erreichen, und nach etwas Unvollkommenem aber gelüstet es mich wahrlich durchaus nicht mehr! — Du sagtest aber, daß mich über das, was ich thun solle, ein anderer Mensch belehren wird, der voll des Geistes Gottes ist; du kennst ihn, — zeige mir ihn, auf daß ich hintrete zu ihm, und ihn bitte um die Mittel zur Erweckung meines Geistes!" — Sagt Johannes: „Jener ist es, Der dich ehedem zu mir beschied. — Zu Dem gehe hin, Der wird dich erwecken" — Sagt Zorel: „Eine innere Ahnung hat es mir schon seit meinem Erwachen gesagt, daß dieser mir früher bekannt gegebene Zimmermannssohn aus Nazareth etwas mehr denn bloß nur ein Mensch sein muß!? — Endlich kommt es als Wahrheit heraus, was ich bisher dunkel nur geahnt habe. — Es ist überhaupt äußerst merkwürdig, daß mir eben jener Mensch gar so bekannt vorkommt! — Wie aber kam denn hernach Er zu solch' einer Vollendung, weißt du mir darüber keinen Bescheid zu geben?" — Sagt Johannes: „Darüber kann ich dir nichts Anderes sagen, als, — daß dir so eine Frage wohl zu vergeben ist, sonst aber wäre das wohl so viel, als würdest du darnach fragen wie und auf welche Art Gott zu Seiner unendlichen Weisheit und Machtvollkommenheit gelangt ist?! Gott Selbst hat Diesen erwählt zu Seiner leiblichen Wohnstätte! Das ist die große Gnade, die durch diesen Erwählten allen Völkern widerfährt; — das Menschliche, was du an Ihm siehst, ist gleichsam der Sohn Gottes, aber in Ihm wohnt des Geistes Gottes Fülle! — Wenn aber Das, da kann man ja nicht fragen, wie Er zu solch' einer unendlichen Vollendung kam? Das, was Er nun ist und ewig sein wird, war Er schon im Mutterleibe. Er machte zwar alles rein Menschliche mit, bis auf die Sünde, die die Menschen immer mehr oder weniger begehen, aber zu seiner geistigen Vollendung trug das nichts bei, weil er schon von Ewigkeit her vollendet war. — Er that, und thut aber Alles nur, damit alle Menschen ein vollkommenstes Vorbild an Ihm haben sollten, um Ihm als dem Urgrunde und Uemeister alles Seins und Lebens nachzufolgen. — Jetzt weißt du auch, mit Wem du zu thun hast. — Gehe darum hin, auf daß Er dir zeige den rechten Weg zu deinem Geiste, der in dir ist als die reine Liebe zu Gott und durch deinen Geist oder durch deine Liebe zu Ihm, der da unter uns weilt, als das wahre Heil aller Menschen, die je auf dieser Erde gelebt haben, jetzt leben und in der Zukunft leben werden — So du aber zu Ihm gehest, da gehe in der Liebe deines Herzens zu Ihm und nicht mit der Purheit deines Verstandes. — Denn nur durch die Liebe kannst und wirst du Ihn gewinnen und Ihn in Seiner Göttlichkeit auch begreifen; mit dem Verstande aber wirst du ewig nichts ausrichten! — Denn nur die reine Liebe ist einer ewigen Steigerung fähig, während dem Verstande seine Grenzen gesetzt sind, über die er ewig nicht zu klettern vermögen wird. Aber des Menschen Liebe zu Gott ist, wie gesagt, einer ewigen Steigerung fähig, und je mächtiger die Liebe in dir zu Ihm werden wird, desto heller wird es auch in deinem ganzen Wesen! — Denn die reine Liebe zu Gott ist ein lebendiges Feuer und ein hellstes Licht. Wer in diesem Lichte wandelt, der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen, wie Er

5

Selbst also geredet hat. -- Und nun weißt du schon gar Vieles; erwecke dich im Herzen und wandle zu Ihm hin!" — Zorel weiß aber auf diese Nachricht vor lauter Ehrfurcht kaum, was er nun denken und thun solle? Denn diese letzte Belehrung läßt ihm nun gar keinen Zweifel mehr übrig, daß Ich die Gottheit in aller Fülle in mir berge, — und er wird darum aus der stets wachsenden Ehrfurcht auch stets verzagter und kleinmüthiger, und sagt nach einer Weile tiefst ernsten Nachdenkens: „Freund! — Je mehr ich nun deine Worte überdenke und bedenke, desto schwerer wird es mir auch zu Ihm hinzutreten und Ihn als ein Seiner Gnade Unwürdigster zu bitten, daß Er Selbst mir zeige den lichtvollsten Weg zum Leben!? — Es ist gerade Wegs zu sagen — mir nun nahe unmöglich zu Ihm hinzutreten; denn ich fühle eine eigene Heiligkeit aus Ihm mir entgegen wehen, und diese sagt mir stets: Trete zurück du Unwürdigster! — Wirke zuvor eine Jahre lange Buße, dann erst komme und sehe, ob du den Saum meines Gewandes anrühren kannst! — Sage mir, woher nun solch' eine außerordentliche Bangheit mein ganzes Wesen durchdringt?" — Sagt Johannes: „Das ist schon recht also; der *wahren Liebe* zu Gott dem *Herrn* muß ja stets die *Demuth des Herzens vorangehen*. — Wo dieß *nicht* der Fall ist, da kommt die *Liebe nie und nimmer zum wahren und lebendigen Vorscheine*. — Verharre nur noch eine kleine Weile in solch' einer rechten Zerknirschung deines Herzens vor Ihm! — Wann Er dich aber rufen wird, dann zaudere nimmer eiligst zu Ihm hin zu treten." — Nach diesen Worten findet Zorel etwas mehr Beruhigung in sich, denkt aber dennoch sehr darüber nach, wie gut und selig es nun wäre ohne Sünde vor dem Heiligsten hinzutreten! —

78 Ich aber sage zum Zorel zu seiner höchsten Ueberraschung und zu seinem größten Erstaunen: „*Wer seine Gebrechen reuig bekennt* und *Buße wirket in der wahren lebendigen Demuth seines Herzens*, der ist *Mir lieber denn 99 Gerechte, die noch der Buße nie bedurft haben*. — Komme daher nun zu Mir, du bußfertiger Freund! denn in dir waltet nun das rechte Gefühl der Demuth, das Mir lieber ist denn das der Gerechten vom Urbeginn an, die da in ihren Herzen rufen: Hosianna Gott in der Höhe, daß wir Deinen heiligsten Namen niemalen entheiligt haben durch eine Sünde mit unserem Wissen und Willen! — Das rufen sie wohl, und haben auch ein Recht dazu; aber darum sehen sie auch einen Sünder mit richterlichen Augen an, und fliehen seine Nähe wie die Pest! — Sie gleichen den Aerzten, die selbst von der vollsten Gesundheit strotzen, scheuen sich aber darum hinzugehen, da ein Kranker um ihre Hilfe rufet, aus Furcht — nicht etwa selbst krank zu werden!? — Ist da nicht ein Arzt besser und achtbarer, der keine Krankheit scheuet und zu jedem Kranken hineilet, der ihn gerufen hat? Wird er manchmal auch von einer Krankheit mit ergriffen, so ärgert er sich nicht darob, hilft sich selber auch — Und also ist es recht. — Komme du darum nun nur zu Mir, und Ich werde dir zeigen, was dir Mein Jünger nicht zeigen konnte — nämlich den *allein wahren Weg des Lebens und der Liebe und wahren Weisheit aus ihr*!" — Auf diese Meine Worte bekam Zorel Muth, und kam ganz langsamen Schrittes zu Mir. Als er bei Mir war, sagte Ich: „Freund, — der Weg, der zum Leben des *Geistes* führt, ist ein *dorniger und schmaler*. Das will so viel sagen, als Alles, was dir in diesem Leben von Seite der Menschen auch immer Aergerliches, Bitteres und Unangenehmes begegnen kann, das bekämpfe du mit aller Geduld und Sanftmuth, und wer dir Uebles thut, dem thue nicht wieder dasselbe zurück, sondern das Gegentheil, so wirst du glühende Kohlen über seinem Haupte sammeln. Wer

dich schlägt, dem vergelte nicht Gleiches mit Gleichem; nehme lieber noch einen Schlag von ihm, auf daß *Friede und Einigkeit* zwischen euch sei und bleibe; denn *nur in Frieden gedeiht das Herz und des Geistes Wachsthum in der Seele*. — Wer immer dich um einen Dienst bittet, oder um eine Gabe, dem verweigere nichts, vorausgesetzt, daß der von dir verlangte Dienst nicht den Geboten Gottes und den Gesetzen des Staates zuwider ist, was du schon gar wohl zu beurtheilen im Stande sein wirst. Bittet dich Jemand um den Rock, da gebe ihm auch noch den Mantel hinzu, auf daß er erkenne, daß du ein *Jünger aus der Schule Gottes* bist. — Erkennt er Das, so wird er dir den Mantel lassen; nimmt er ihn aber, so ist seine Erkenntniß noch äußerst schwach, und dir aber sei nicht leid um den Mantel, sondern darum, daß ein Bruder noch nicht erkannt hatte die Nähe des Reiches Gottes. Wer dich bittet eine Stunde mit ihm zu gehen, mit dem gehe zwei Stunden, auf daß ihm solche deine Bereitwilligkeit zu einem Zeugniß werde, aus welcher Schule der sein müsse, dem ein so hoher Grad von einer Selbstverleugnung eigen sei. — Auf diese Weise werden sogar die Tauben und Blinden die rechten Winke bekommen, daß das Gottesreich nahe herbeigekommen ist. — An euren Werken und Thaten wird man es erkennen, daß ihr alle Meine Jünger seid. — Denn leichter ist recht predigen als recht thun. Was nützet aber das leere Wort, wenn es nicht Leben durch die That bekommt!? Was nützten dir die schönsten Gedanken und Ideen, so dir das Vermögen mangelt sie je in's Werk zu setzen. Eben so nützen die schönsten und die wahrsten Worte ebenfalls nichts, wenn nicht einmal dir selbst der Wille eigen ist sie vor Allem in's Werk zu setzen. Das Werk allein hat den Werth, Gedanken, Ideen und Worte aber sind werthlos, wenn sie nicht irgend in's Werk gesetzt werden. — Darum soll Jeder, der gut predigt, auch selbst gut handeln, sonst ist seine Predigt nicht 79 mehr werth als irgend eine hohle Nuß. — Es giebt in der Welt eine große Menge der Gefahren für die Seele. — Auf der einen Seite hast du die Armuth; ihre Begriffe von Mein und Dein werden desto schwächer, je mehr ein Mensch von derselben gedrückt wird. Darum lasset unter den Menschen die Armuth nie zu groß werden, wollet ihr sicheren Weges wandeln. — Wer aber schon arm ist, der bitte die wohlhabenderen Brüder um eine nöthige Gabe; stößt er an harte Herzen, so wende er sich zu Mir, und es soll ihm geholfen werden. — Armuth und Noth entschuldigen den Diebstahl und den Raub *nicht*, und noch weniger den Todtschlag eines Beraubten! — Wer arm ist, der weiß nun wohin er sich zu wenden hat. — Es ist zwar die Armuth eine gar große Plage für die Menschen, aber sie trägt den edlen Keim der Demuth und wahren Bescheidenheit in sich und wird darum auch stets unter den Menschen verbleiben; dennoch aber sollen sie die Reichen nicht mächtig werden lassen, ansonst sie sehr gefährdet werden hier und auch dereinst jenseits. — Wenn ihr unter euch Arme habt, so sage Ich es euch Allen: Ihr braucht ihnen nichts zu geben, daß auch sie reich würden; aber Noth sollt ihr sie nicht leiden lassen! Die ihr sehet und kennt, denen helfet nach Recht und Billigkeit. Es wird aber noch gar Viele geben auf dieser weiten Erde, die gar entsetzlich arm sind und eine übergroße Noth leiden! Allein ihr kennt sie nicht und vernehmt auch nicht ihr Jammergeschrei, darum lege Ich sie euch auch nicht an's Herz; sondern die nur, die ihr kennt und die irgend zu euch kommen. Wer aus euch ein Freund der Armen sein wird aus vollem Herzen, dem werde auch Ich ein Freund und ein wahrer Bruder sein zeitlich und ewig, — und er wird nicht nöthig haben die innere Weisheit von einem andern Weisen zu erlernen, sondern Ich werde sie ihm geben in aller Fülle in sein Herz! — Wer seinen nächsten armen Bruder

5*

lieben wird, wie sich selbst, und wird nicht hinausstoßen eine arme Schwester, welches Stammes und welches Alters sie auch sei, zu dem werde Ich aber Selbst kommen allzeit und Mich ihm treulichst offenbaren. *Seinem Geiste*, der die *Liebe* ist, werde *Ich's sagen*, und *Dieser wird damit erfüllen die ganze Seele und ihren Mund*. Was Der dann reden oder schreiben wird, das wird von *Mir* geredet und geschrieben sein für *alle Zeiten der Zeiten*. — Des Hartherzigen Seele aber wird ergriffen werden von argen Geistern, und diese werden sie verderben und machen einer Thierseele gleich, wie sie dann auch jenseits also offenbar werden wird. Gebet gerne und reichlich; denn wie ihr da austheilt, so wird es euch wieder zurück ertheilt werden. Wer ein Hartherz besitzt, das wird von Meinem Gnadenlichte nicht durchbrochen werden, und in ihm wird wohnen die Finsterniß und der Tod mit allen seinen Schrecken! — Aber ein sanftes und weiches Herz wird von Meinem Gnadenlichte, das gar zarter und übersanfter Wesenheit ist, gar bald und leicht durchbrochen werden, und Ich *Selbst werde dann einziehen in ein solches Herz mit aller Fülle Meiner Liebe und Weisheit*. — Solches möget ihr wohl glauben! — Denn diese Worte, die Ich zu euch nun rede, sind *Leben, Licht, Wahrheit und vollbrachte That*, deren Realität ein *Jeder erfahren muß*, der sich *darnach kehren* wird. — 80 Also, die Armuth haben wir nun durchgemacht, und haben auch gesehen die feindlichen Dinge, die aus ihrer Ueberhandnahme zum Vorschein kommen können; — wir aber haben auch gesehen, wie ihr abzuhelfen sei, und warum und welche Vortheile dem Menschen aus der Befolgung dieser Meiner Belehrung an euch Alle für Jedermann erwachsen können!? — Und so wären wir mit dieser Plage und Aergerlichkeit fertig, und kommen nun daneben auf ein anderes Feld, das dem nun bearbeiteten zwar sehr wenig ähnlich sieht, aber dennoch mit ihm in einer nächsten Verbindung steht. Dieses Feld heißet des *Fleisches Lust*. Darin liegt eigentlich das *Hauptübel für alle Menschen* mehr oder weniger begraben. Aus dieser Lust entspringen einmal nahe alle leiblichen Krankheiten, und gar alle Uebel der Seele aber schon ganz sicher und vollends gewiß. Jede Sünde legt der Mensch leichter ab, als diese; denn die andern haben bloß nur äußere Motive, diese aber hat das Motiv *in sich selbst und im sündigen Fleische*. — Daher sollt ihr eure Augen abwenden von den reizenden Gefahren des Fleisches auf so lange, bis ihr Meister über euer Fleisch geworden seid. Verwahret die Kinder vor dem ersten Falle, und erhaltet ihnen ihre Schamhaftigkeit, so werden sie als Erwachsene dann ihr Fleisch leicht zu beherrschen haben und nicht leicht zum Falle kommen; aber ein Mal übersehen, und des Fleisches böser Geist hat vom selben Besitz genommen. Kein Teufel aber ist schwerer aus dem Menschen zu vertreiben, als eben der Fleischteufel; der kann nur durch vieles Fasten und Beten aus dem Menschen geschafft werden. — Hütet euch darum die Kleinen zu ärgern, oder sie durch übermäßiges Putzen und durch reizende Kleidung zu reizen und fleischlich zu zünden! — Wehe Dem, der sich also an der Natur der Kleinen versündiget! Wahrlich! — Dem wäre es wohl erklecklicher, so er nie wäre geboren worden! — Den Frevler an der heiligen Natur der Jugend werde Ich Selbst züchtigen mit aller Macht Meines Zornes! — Denn ist das Fleisch einmal brüchig geworden, dann hat die Seele keine feste Unterlage mehr, und ihre Vollendung geht rasch von Statten. Welche Arbeit für eine schwache Seele ein brüchiges Fleisch wieder zu heilen und ganz und makellos zu machen!? — Welche Angst stehet sie dabei oft aus, so sie merket ihres Fleisches, ihres irdischen Hauses Brüchigkeit und Schwäche!? Wer schuldet daran? — Die schlechte Ueberwachung

der Kinder und die vielen Aergernisse, die den Kindleins durch Allerlei gegeben werden! — Namentlich aber ist das Sittenverderbniß in den Städten stets größer als auf dem Lande; darum machet einstens als Meine Jünger die Menschen darauf aufmerksam, und zeiget ihnen die gar vielen bösen Folgen, die aus einem zu frühen Fleischbruche entstehen, so werden sich Viele daran kehren, und es werden daraus gesunde Seelen zum Vorscheine kommen, in denen der Geist leichter zu erwecken sein wird, als es nun bei gar so Vielen der Fall ist. Sehet an die Blinden alle, die Tauben, die Krüppel, die Aussätzigen, die Gichtbrüchigen; sehet weiter an alle die verschiedenartig preßhaften und mit allerlei Leibesübeln behafteten Kinder und erwachsenen Menschen! — Alles Folgen einer zu frühen Fleischbrüchigkeit. Der Mann soll vor seinem vierundzwanzigsten Jahre keine Jungfrau anrühren; ihr wisset es, wie und wo es zu verstehen ist vor Allem, — und die Jungfrau soll wenigstens vollkommen achtzehn Jahre zählen, oder mindestens volle siebzehn; unter dieser Zeit ist sie nur nothreif und soll keinen Mann erkennen! — Denn vor dieser Zeit ist hie und da Eine nur nothreif; wird sie zu früh berührt von einem geilen Manne, so ist sie schon brüchigen Fleisches und zu einer schwachen und leidenschaftlichen Seele geworden! — Es ist schwer eines Mannes brüchiges Fleisch zu heilen; aber noch um Vieles schwerer das einer Jungfrau, so sie vor der Zeit brüchig geworden ist. Denn für's Erste wird sie nicht leichtlich ganz gesunde Kinder zur Welt bringen, und für's Zweite wird sie darauf von Woche zu Woche beischlafsüchtiger und am Ende gar eine Hure, die da ist ein elendster Schandfleck beim Menschengeschlechte, nicht so sehr für sich selbst, als vielmehr für Jene, durch deren Nachlässigkeit sie dazu gemacht wurde. Wehe aber Dem, der die Armuth einer Jungfrau benützt und ihr Fleisch bricht! Wahrlich! — für Den wäre es auch besser, so er nie geboren worden wäre. — Wer aber eine schon verdorbene Hure beschläft, anstatt durch die rechten Mittel sie von der Bahn des Verderbens abzuwenden und ihr auf den rechten Weg zu helfen, der wird dereinst vor Mir ein mehrfaches strengstes Gericht zu bestehen haben. — Denn wer da schlägt einen Gesunden, der hat sich nicht so mächtig versündiget, als einer, der einen Krüppel mißhandelt hatte! — Wer irgend beschlafen hatte eine ganz reife und gesunde Jungfrau, der hat zwar auch gesündiget; aber da das dadurch angerichtete Uebel von keinem besonders schädlichen Belange ist, besonders — so beide Theile ganz gesund sind, so stehet darauf nur ein kleineres Gericht — Aber wer aus purer schon alter Geilheit das thut etwa also einer noch so reifen Jungfrau, als wie er es thäte einer Hure ohne Zeugung einer lebendigen Frucht in der Jungfrau Schooße, der soll ein doppeltes Gericht zu bestehen haben; wenn er aber solches thut mit einer Hure, so soll er auch ein zehnfaches Gericht zu bestehen haben! — Denn eine Hure ist eine in ihrem Fleische und in ihrer Seele vollkommen zerrüttete und zerbrochene Jungfrau; wer ihr hilft aus solcher ihrer großen Noth redlichen und Mir getreuen Herzens, der wird groß sein in Meinem Reiche dereinst; — wer eine Hure um einen schnöden Sold beschläft und sie noch schlechter macht als sie früher war, der wird dereinst mit dem Lohne belohnt werden, mit dem ein jeder böswillige Todtschläger belohnt wird im Pfuhle, der allen Teufeln und ihren Dienern bereitet ist. — Wehe dem Lande, wehe der Stadt, wo die Hurerei getrieben wird, und wehe der Erde, wenn dieß große Uebel auf ihrem Boden überhand nehmen wird! — Ueber solche Länder und Städte werde Ich Tyrannen zu Herrschern setzen und diese werden müssen den Menschen unerschwingbare Lasten auferlegen, auf daß alles Fleisch hungere und ablasse von der frevelhaftesten Handlung, die nur immer ein

Mensch an seinem armen Mitmenschen begehen kann! — Eine Hure aber soll verlieren alle Ehre und Achtung sogar bei denen, die sie um den Schnödsold gebraucht haben, und ihr Fleisch soll in der Folge dazu noch behaftet werden mit allerlei unheilbarer Seuche, oder wenigstens schwer heilbar. — Wann sich aber eine *ordentlich bessert*, so soll sie *bei Mir wieder in Gnaden angesehen* werden! — So aber irgend ein Geiler zu andern Befriedigungsmitteln greift außerhalb des von Mir im Schooße des Weibes gestellten Gefäßes, der wird schwerlich je zur Anschauung Meines Angesichtes gelangen. — Moses hatte dafür zwar die Steinigung angeordnet, die Ich zwar darum nicht völlig aufhebe, weil sie eine harte Strafe für dergleichen schon ganz dem Teufel verfallene Verbrechen und Verbrecher ist, sondern Ich nur den väterlichen Rath euch ertheile, solche Sünder von den Gemeinden zu entfernen, sie vorerst einer großen Noth an einem Orte der Verbannung preiszugeben, und erst, wann sie nahe nackt an die Grenzen des Heimlandes kommen, wieder annehmen, sie dann in eine Seelenheilanstalt bringen, und diese nicht eher verlassen lassen, als bis solche Menschen in die vollste Besserung übergegangen sind. Wann sie vielfach erprobt ihr Bessersein vollkommen an den Tag legen durch längere Zeit, können sie zur Gesellschaft wieder zurückkehren; lassen sich aber nur irgend noch die allergeringsten Spuren von sinnlichen Anfechtungen erkennen, so bleiben sie lieber unter Gewahrsam ihr Leben lang, das um Vieles besser und heilsamer ist, als so die unverdorbenen Menschen einer Gemeinde durch sie verpestet würden. Du Zorel warst in solcher Hinsicht eben auch nicht ganz rein; denn schon als Knabe warst du mit allerlei Unlauterkeit behaftet und warst ein ärgerliches Beispiel für deine Jugendgefährten. Aber es kann dir solches dennoch zu keiner Sünde gerechnet werden; denn du hattest keine jener Erziehungen bekommen, aus der du zu irgend einer reinen Wahrheit gelangt wärest, die dir gezeigt hätte, was da nach der Ordnung Gottes vollkommen Rechtens ist. Das Bessere hast du erst einzusehen angefangen, als du bei einem Advocaten die bürgerlichen Rechte der Bürger Rom's hast kennen gelernt. — Von da an warst du zwar wohl kein Thiermensch mehr; aber sonst ein Gesetzverdreher erster Classe, und betrogest deine Nächsten, wo es nur immer möglich war. Doch alles Das ist vorbei, und du stehest nun nach deinem gegenwärtigen Erkenntnisse als ein besserer Mensch vor Mir! — Aber alles dessen ungeachtet merke ich dennoch, daß in dir noch viel fleischlicher Geilheit vorhanden ist; auf diese mache Ich dich besonders aufmerksam und rathe dir, daß du dich in diesem Punkte in Acht nehmen sollst, — denn wie du einmal in einem etwas bessern Leben stecken wirst, so wird sich dein noch sehr durchlöchertes Fleisch in seiner noch lange nicht geheilten Brüchigkeit zu rühren anfangen, und du kannst dann deine Noth haben dasselbe zu beruhigen und endlich an selbem die alte Brüchigkeit völlig zu heilen. Hüte dich darum vor aller Uebermäßigkeit! — Denn in der Un- und Uebermäßigkeit ruhet der Same der fleischlichen Wollust! — Sei daher in Allem mäßig und laß dich niemals zur Unmäßigkeit im Essen wie im Trinken verleiten, ansonst du dein Fleisch schwer wirst bezähmen können. Und so haben wir nun denn auch das Feld des Fleisches so ein wenig durchgemacht, in so weit es nun für dich nothwendig ist. Und nun wollen wir uns auf ein anderes Feld begeben, das bei dir

81 auch als ein *starkes* bezeichnet werden kann. Dieses bestehet in dem *reinen Begriffe über Mein und Dein*. Moses sagt: Du sollst nicht stehlen! — Und wieder, du sollst kein Verlangen tragen nach Allem, was deines Nächsten ist, außer ein solches, das aller Gerechtigkeit entspricht! — Du kannst deinem Nächsten wohl ganz redlich etwas abkaufen und es dann gerecht und vor allen Menschen

ehrlich besitzen; — aber Jemanden wider seinen Willen geheim etwas entwenden — ist Sünde wider die von Gott den Menschen durch Mosen gegebene Ordnung, weil so eine Handlung offenbarst gegen alle Nächstenliebe streitet. Denn was dir rechtlicher Maßen unangenehm sein muß, so es ein Anderer thut oder thäte, das thue auch du deinen Nächsten nicht! — Der Diebstahl entspringt zumeist aus Eigenliebe, weil daraus hervorgehen die Trägheit, der Hang zum Wohlleben und zur Thatlosigkeit. — Aus dem gehen hervor gewisse Muthlosigkeit, die mit einer hochmüthigen Scheu umlagert ist, der zur Folge man sich zwar nicht zur etwas lästigen Bitte, aber desto eher zum geheimen Stehlen und Entwenden bequemt. — Im Diebstahle ruhen sonach eine Menge Gebrechen, darunter die zu sehr emporgewachsene Eigenliebe der offenbarste Grund von den andern allen ist. — Durch eine recht lebendige Nächstenliebe kann diesem Seelenübel am meisten entgegen gewirkt werden zu allen Zeiten. Du denkst nun erklärlicher Weise in deinem Gehirne: Nächstenliebe wäre leicht geübt, wenn man nur immer die Mittel dazu besäße, aber unter 100 Menschen giebt es stets kaum 10, die so gestellt sind, daß sie die herrliche Tugend üben können, die 90 sind zumeist solche, auf die diese Tugend von den 10 Vermögenden ausgeübt werden solle. — So man aber nur durch die Ausübung der Nächstenliebe dem Laster der Dieberei begegnen kann, da werden die 90 Armen sich schon schwer verwahren können? — Denn denen fehlen die Mittel, diese Tugend kräftigst zu üben. — Du hast ganz verstandesmäßig richtig gedacht, und Niemand kann dir mit dem Weltverstande etwas einwenden. Aber im Verstande des Herzens liesest du eine andere Sprache, und diese lautet: Nicht mit der Gabe nur werden die Werke der Nächstenliebe geübt, sondern vielmehr durch allerlei gute Thaten und ehrliche und redliche Dienste, bei denen es am guten Willen natürlich nicht fehlen darf. — Der gute Wille ist die Seele und das Leben eines guten Werkes; ohne den hätte auch das an und für sich beste Werk gar keinen Werth vor dem Richterstuhle Gottes. Hast du aber auch ohne alle Mittel den lebendig guten Willen deinem Nächsten, so du ihn in irgend einer Noth erschauest oder treffest, so oder so zu helfen, und es dir darum schwer wird um's Herz, so du solches nicht vermagst, so gilt Dein guter Wille bei Gott um sehr Vieles mehr, als das Werk eines Andern, zu dem man ihn durch was immer erst hat verlocken müssen. Und hat ein Reicher eine ganz verarmte Gemeinde darum wieder auf die Füße gestellt, weil die Gemeinde ihm, so sie wieder wohlständig wird, den Zehend und eine gewisse Unterthänigkeit zugesagt, so ist sein ganzes gutes Werk vor Gott gar nichts; denn er hat sich seinen Lohn schon genommen. Was er gethan hatte, das hätte des Gewinnes wegen auch ein jeder noch so wucherische Geizhals gethan. — Du siehst daraus, daß vor Gott und zum Vortheile des eigenen inneren Lebens ein jeder Mensch, ob er reich oder arm ist, die Nächstenliebe üben kann; es kommt nur auf einen wahrhaft lebendig guten Willen an, demnach ein Jeder mit aller Hingebung gerne thut, was er nur kann. — Freilich wäre da der allein gute Wille auch nichts, so du ein oder das andere Vermögen wohl besäßest und es fehlte dir auch nicht am guten Willen, aber du nähmest dabei doch gewisse Rücksichten, theils auf dich selbst, theils auf deine Kinder, theils auf deine Anverwandten und theils noch auf manches Andere, und thälest dem, der bedürftig vor dir steht, entweder nur etwas Weniges oder mitunter auch gar nichts, weil man denn doch nicht allzeit wissen kann, ob der Hilfesucher nicht etwa ein fauler Lump, der der angesuchten Hilfe nicht würdig sei? — Man thäte da dann nur einen Lumpen in seiner Trägheit unterstützen und entzöge dadurch die Unterstützung einem Würdigeren! — Kommt aber dann

ein Würdigerer, so trägt man auch dieselben Bedenken; denn man kann es ja doch nicht mit völliger Bestimmtheit wissen, daß dieser ein völlig Würdiger sei!? — Ja Freund, wer sich beim Wohlthun selbst beim besten Willen also besinnt, ob er was Erkleckliches thun solle oder nicht, dessen guter Wille ist und hat noch lange das rechte Leben nicht, darum zählen bei ihm weder der gute Wille noch die guten Werke etwas Besonderes vor Gott. — Wo das Vermögen ist, müssen der Wille und die Werke gleich sein, sonst benimmt Eines dem Andern den Werth und die Lebensgeltung vor Gott! — Was du aber thuest oder giebst, das thue und gebe mit vielen Freuden; denn ein freundlicher Geber und Thäter hat einen Doppelwerth vor Gott, und ist der geistigen Vollendung auch um's Doppelte näher! — Denn des freundlichen Gebers Herz gleicht einer Frucht, die leicht und früh reif wird, weil sie in sich eine Fülle der rechten Wärme hat, die zum Reifmachen einer Frucht von höchster Nothwendigkeit ist, weil in der Wärme das entsprechende Element des Lebens, weil — der Liebe waltet. — Also ist des Gebers und Thäters Freudigkeit und Freundlichkeit eben jene nicht genug zu empfehlende **Fülle der rechten innern geistigen Lebenswärme**, durch die die Seele für die Vollaufnahme des Geistes in ihr ganzes Wesen mehr denn um's Doppelte eher reif wird, und auch werden muß, weil eben diese Wärme ein **Uebergehen des ewigen Geistes in seiner Seele** ist, die durch solchen Uebergang **ihm stets ähnlicher** gemacht wird. — Ein sonst aber noch so eifriger Geber und Wohlthäter ist von dem Ziele der wahren innern geistigen Lebensvollendung um so entfernter, je saurer und unfreundlicher er beim Geben und Thun ist; denn das unfreundliche und saure Geberden beim Geben hat noch etwas materiell Weltliches in sich, und ist darum vom rein himmlischen Elemente um sehr Vieles entfernter denn das freudige und freundliche. Also sollst du beim Geben oder Thun auch nicht ernste und oft bittere Ermahnungen mitgeben; denn diese erzeugen bei dem armen Bruder oft eine bedeutende Traurigkeit, und er fangt sich im Herzen dann an sehr darnach zu sehnen, — von dem ihn stets mit ernster Miene ermahnenden Wohlthäter ja nichts mehr annehmen zu dürfen! — Den Wohlthäter aber machen solche unzeitige Ermahnungen nicht selten so ein wenig stolz, und der Bewohlthätigte fühlt sich dadurch zu tief unter die Füße des Wohlthäters geworfen, und fühlt dann erst so recht seine Noth vor dem Wohlstande des Wohlthäters, und da ist es, wo das Nehmen beiweitem schwerer denn das Geben wird. — Wer Vermögen und einen guten Willen hat, der giebt leicht; aber dem armen Nehmer wird schon beim freundlichsten Geber bange, so er sich durch seine Armuth genöthigt sieht dem noch so freundlichen Wohlthäter zur Last fallen zu müssen. Wie schwer muß ihm aber erst um's Herz werden, so der Wohlthäter ihm mit einem grämlichen Gesichte entgegen tritt, und ihm noch vor der Wohlthat mehrere weise Lehren zukommen läßt, die für den Bewohlthätigten in der Zukunft zu schmerzlichen Hemmschuhen werden in einem Nothfalle noch einmal vor die Thüre des Mahnpredigers zu kommen, weil er bei einem zweiten Kommen noch eine weisere — längere und somit eindringlichere Predigt erwartet, die nach seinem Verständnisse allenfalls so viel sagt als: Komme du mir ja nie wieder! — Obwohl der Geber daran im entferntesten Sinne sicher nicht und nie daran gedacht hatte. Eben darum aber hat ein freudiger und freundlicher Geber einen so großen Vorzug vor dem grämlichen Mahnprediger, weil er das Herz des Nehmers tröstet, erhebt und in eine dankbare Stimmung versetzt. — Auch erfüllt es den Nehmer mit einem liebevollen und gedeihlichen Vertrauen gegen Gott und gegen Menschen,

und sein sonst so schweres Joch wird ihm zu einer leichteren Bürde, die er dann mit mehr Geduld und Hingebung trägt, als er sie zuvor getragen hatte. Ein freudiger und freundlicher Wohlthäter ist einem armen und nothleidenden Bruder gerade das, was dem Schiffer über ein sturmbewegtes Meer ein sicherer und freudiger Hafen ist. — Aber ein grämiger Wohlthäter in der Noth gleicht nur einer dem Sturme weniger ausgesetzten Meeresbucht, die den Schiffer wohl vor einer gänzlichen Strandung sichert, aber danebst stets in einer spannenden Furcht erhält, ob nicht eine unheimliche und sehr verderbliche Springfluth die Bucht nach dem Sturme, wie es dann und wann geschieht, heimsuchen könnte, die ihm dann einen größeren Schaden bringen dürfte, als zuvor des hohen Meeres Sturm!? — Jetzt weißt du auch vollkommen nach dem Willensausmaße Gottes, wie die wahre und die geistige Vollendung einer leicht und ehest zu bewerkstelligenden Nächstenliebe beschaffen sein muß; thue darnach, so wirst du auch leicht und ehest

82 das allein wahre Lebensziel erreichen. Aber nun kommt noch ein gar überaus wichtiges Lebensfeld, auf dem man dann erst so ganz zur vollen Wiedergeburt des Geistes in seiner Seele gelangen kann, was da ist des Lebens wahrster Triumph und höchstes Endziel. Dieses Feld ist der schnurgeradeste Gegensatz vom Stolze und Hochmuthe, und heißt — Demuth. — In einer jeden Seele liegt gleichfort ein Hoheitsgefühl und Ehrgeiz, der bei der geringsten Gelegenheit und Veranlassung sich nur zu leicht zu einer Alles zerstörenden Zornleidenschaft entflammt, und nicht eher zu dämpfen oder gar vollauf zu löschen ist, als bis er die ihn beleidigenden Opfer verzehrt hat. Durch diese gräßliche Leidenschaft aber wird die Seele so zerstört und Materie voll, daß sie für eine innerliche geistige Vollendung noch um Vieles untauglicher wird, als der großen Wüste Afrika's glühender Sand zur Stillung des Durstes! — Bei der Leidenschaft des elenden Hochmuthes wird am Ende die Seele selbst zum glühenden Wüstensande, über dem auch nicht ein elendstes Moospflänzchen erwachsen kann, geschweige irgend eine andere saftvollere und gesegnetere Pflanze; so die Seele eines Hochmüthigen! — Ihr wildes Feuer versengt, verbrennt und zerstört alles Edle, Gute und Wahre des Lebens vom Grunde aus, und tausendmal tausend von Jahren werden vergehen bis Afrika's Sandwüste sich in freundliche und segentriefende Fluren umstalten wird! — Da wird noch gar oftmals das ganze Meer darüber seine Fluthen treiben müssen. — Sehe an einen stolzen König, der irgend durch eine kleine Sache von seinen Nachbarn beleidigt wurde. Seine Seele geräth darauf stets mehr und mehr in den wüstesten Brand; — aus seinen Augen schon spruhen lichterlohe Zornflammen, und die unwiderrufliche Losung heißt: Die furchtbarste Rache dem ehrvergessenen Beleidiger! — Und ein verheerendster Krieg, in dem sich Einmalhunderttausende für ihren stolzen und übermüthigen König müssen auf die elendeste Weise zerfleischen lassen, ist die altbekannte traurigste Folge davon. Mit großem Behagen schauet dann dem tollsten Schlachten und Morden der zornentflammte König aus seinem Zelte zu, und belohnet stolz jeden wüthendsten Krieger mit Gold und Edelsteinen, der dem bekriegten Gegentheile irgend einen größten und empfindlichsten Schaden hatte zufügen können!!! — Wenn ein solcher König seinen Beleidiger schon nahe bis auf's letzte Hemd beraubt hatte mit seiner überwiegenden Macht, so ist ihm das noch viel zu wenig! — Ihn selbst will er vor sich noch auf das allergrausamste martern sehen! — Dagegen nützet kein Bitten und kein Flehen etwas! — Und ist der Beleidiger auch vor des stolzen Königs Augen unter den peinlichsten und schmerzlichsten Martern gestorben, so wird dessen Fleisch noch extra allergräßlichst verflucht und den Raben zum Fraße ausgestreut, und nimmer

kehrt in das diamantene Herz eines solchen Königs irgend eine Reue zurück, sondern der Zorn oder die glühende Wüste Afrika's bleibt, einem Jeden gleichsort den fürchterlichsten Tod bringend, der es je wagen sollte auch nur der Stelle, wo irgend der stolze König stand, nicht die höchste Ehre zu bezeugen. Ein solcher König hat freilich wohl auch noch eine Seele; aber wie sieht diese aus?! — Ich sage es dir, — ärger denn die glühendste Stelle der großen Sandwüste Afrika's! — Meinst du wohl, daß solch' eine Seele je zu einem Fruchtgarten der Himmel Gottes wird umwandelt werden können?! — Ich sage es dir: Tausend Male eher wird Afrika's Wüste die herrlichsten Datteln, Feigen und Trauben tragen, denn solch' eine Seele auch nur einen kleinsten Tropfen der himmlischen Liebe! — Daher hütet euch Alle vor Allem vor dem Hochmuthe; denn nichts in der Welt zerstört die Seele mehr als der stets zornschnaubende Hochmuth und Stolz. Ein immerwährender Rachedurst ist gerade also sein Begleiter, als wie der ewige und unlöschbare Regendurst der großen glühenden Sandwüste Afrika's ihr steter Begleiter ist, und alles Gethier, daß seine Füße auf diesen Boden setzt, wird ebenfalls nur zu bald von derselben Plage ergriffen, so wie die Dienerschaft des Stolzen am Ende selbst ungeheuer stolz und auch rachedurstig wird! — Denn der dem Stolze ein Diener ist, muß ja am Ende selbst stolz werden, wie könnte er
83 sonst dem Stolzen ein Diener sein? — Wie aber kann sich denn ein Mensch vor dieser allerböſesten Leidenschaft verwahren, da doch in einer jeden Seele dazu der Keim vorhanden, und schon gar oft bei den Kindern einen beträchtlichen Wucherhöhepunkt erreicht hat! — Durch die alleinige Demuth ist dieses möglich! — Und es ist auf dieser Erde eben darum die Armuth so überwiegend groß vor der Wohlhabenheit der Menschen, um dadurch den Hochmuth gleichsort am scharfen Zügel zu haben! — Versuche du einem ärmsten Bettler eine Königskrone aufzusetzen, und du wirst dich sobald überzeugen, wie seine frühere Demuth und Geduld mit mehr denn Blitzesschnelle verdampft sein würde!? Und es ist darum sehr gut, daß es sehr wenig Könige und sehr viele demüthige Bettler giebt. Eine jede Seele hat angestammt von Gott aus, dessen Idee und Wille sie ist, ein **Hoheitsgefühl**, dessen Dasein man schon in der Kinder Schamhaftigkeit gar wohl merken kann. Das Schamhaftigkeitsgefühl der Kinder ist eine Empfindung der Seele, wie sie sich einmal zu fühlen anfängt, durch die sie sich stumm die Unzufriedenheit kund giebt, da sich die Seele als ein Geistiges mit ungefügigem Fleische umkleidet sieht, dessen sie ohne Schmerzen nicht los werden kann; je zarter und sensitiver irgend ein Körper einer Seele ist, desto stärker wird auch ihr Schamhaftigkeitsgefühl sein. Wenn nun ein **rechter** Erzieher der Kleinen es versteht dieses unvertilgbare Gefühl zur **rechten Demuth** zu lenken, so schafft er aus diesem Gefühle dem Kinde einen **Schutzgeist** und stellt es auf den Weg, auf welchem fortwandelnd es **leicht zur frühen geistigen Vollendung gelangen** kann; aber nur eine klein wenig schiefe Leitung dieses angestammten Gefühls kann sogleich auf den Hochmuth und Stolz hinüber lenken. — Das Schamhaftigkeitsgefühl in den sogenannten **Kinderehrgeiz** hinüber lenken — ist schon **hochgefehlt**; denn da fängt ein Kind gleich an sich als ein Vorzüglicheres zu denken, denn ein anderes. — Es wird leicht beleidigt und gekränkt, und weint darum ganz bitterlich; in diesem Weinen giebt es ganz klar und deutlich kund, daß es in seinem Hoheitsgefühle von Jemanden verletzt worden ist. — Suchen nun schwache und sehr kurzsichtige Eltern das beleidigte Kind dadurch zu besänftigen, daß sie, wenn auch nur zum Scheine, den Beleidiger des Kindes zur Verantwortung und zur Strafe ziehen, so haben sie bei dem Kinde schon den ersten Keim zur Stillung des Rache-

durstes gelegt, und so die Eltern ihr Kind gleichfort auf dieselbe Weise besänftigen, so erziehen sie aus demselben nicht selten einen Teufel für sich und für viele andere Menschen; — wo aber die Eltern klug und dem Kinde schon frühzeitig stets den größeren Werth in den andern Menschen und Kindern erschauen lassen, und so das Schamhaftigkeitsgefühl in eine rechte Demuth hinüberlenken, so werden sie aus ihren Kindern Engel ziehen, die später als wahre Lebensvorbilder den Andern, gleich den schönsten Sternen, in der Nacht des Erdlebens vorleuchten und sie erquicken werden mit ihrer Sanftmuth und Geduld. — Da aber Kinder nur selten eine solche Erziehung erhalten, durch die ihr Geist in ihrer Seele erweckt würde, so hat dann der erwachsene und zur reinen Erkenntniß gelangte Mensch vor Allem darauf zu sehen, daß er sich der wahren und rechten Demuth befleißige aus allen seinen Kräften. *Bevor er nicht den letzten Tropfen eines Hochmuthsgefühles auf den Nagel gehängt hat, kann er weder hier noch jenseits in eine völlige Vollendung des rein geistigen Himmelslebens übergehen.* — Wer da sich selbst erproben will, ob er in der Demuth ganz vollendet ist, der frage sein Herz ob er noch durch irgend Etwas beleidigt werden und seinen größten Beleidigern und Verfolgern leicht von vollem Herzen vergeben kann, und Gutes thun Denen, die ihm Arges zugefügt haben, — ob er gar keine Sehnsucht nach irgend einer Weltherrlichkeit dann und wann fühlt, ob es ihm angenehm ist der Geringste unter den Geringen sogar sich zu fühlen, um Jedermann in Allem dienen zu können? — *Wer das Alles ohne Trauer und Wehmuth vermag, der ist schon hier ein Einwohner der höchsten Himmel Gottes, und wird es bleiben in Ewigkeit!* — Denn durch *solch' eine gerechte Demuth wird nicht nur die Seele völlig Eins mit ihrem Geiste, sondern auch zum größten Theile der Leib!* — Daher *so ein Mensch den Tod des Leibes auch nie fühlen und schmecken wird*, weil der gesammte ätherische Leibestheil als der eigentlich naturlebige schon *diesseits mit der Seele und ihrem Geiste mit unsterblich geworden ist.* — Durch den physischen Tod wird nur das gefühl- und leblose Schattenwerk von der Seele abgelöst, was der Seele kein Bangen und keinen weitern Schmerz verursachen kann, weil alles Gefühlslebendige des Leibes sich schon lange ganz mit der Seele geeinigt hat, und sonach kann ein so vollendet gestaltiger Mensch denn auch den Abfall des ohnehin immer gefühllosen und somit todten äußern Schattenleibes eben so wenig verspüren, als so man seinem Leibe bei dessen vollen Naturlebzeiten die Haare abschneidet, oder die Nägel, wo sie über's Fleisch hinaus gewachsen sind, oder den Wegfall einer Hautschuppe, die sich hie und da von der ohnehin unfühlbaren Oberhaut des Leibes ablöst; — denn was am Leibe nie ein Gefühl hatte, das kann auch beim Austritte der Seele aus dem Leibe keine Empfindung haben, weil alles Empfindsame und Lebendige des Leibes sich zuvor schon ganz mit der Seele vereinigt hat und mit ihr nun ein Wesen ausmacht, das nimmer von ihr getrennt wird. Du sahst jetzt, was die rechte Demuth ist, und was sie bereits bewirkt, und so wirst du dich in der Folge dieser Tugend befleißigen. — Wer nun dieß dir von Mir Gesagte getreu befolgt, der wird sich in sich selbst überzeugen, daß diese leichtfaßlichen Worte, wenn auch *ohne rednerischen leeren Prunk* gegeben, *nicht von einem Menschen, sondern von* **Gott** *herkommen!* — Und *wer darnach lebt und handelt, der wandelt am rechten Wege zur wahren innersten geistigen Lebensvollendung.* — — Nun aber auch sage du Mir, ob dir das Alles wohl so ganz
84 klar und einleuchtend geworden ist?!" — Sagt Zorel ganz zerknirscht vor Ver-

wunderung über diese hohe Wahrheit und Reinheit dieser Meiner etwas gedehnten practischen Lebenslehre: „Herr und ewiger Meister alles Seins und Lebens! — — Ich für meine Person habe aus dieser Deiner Lehre auch ohne der vorgehenden practischen Lebensübung erkannt, daß Solches aus Deinem Munde kein Mensch, sondern nur Gott, der Himmel und diese Erde und den Menschen erschaffen, geredet hat; um desto intensiver aber werde ich auch Alles practisch in mein Leben übertragen, was Du, o Liebe der Liebe — mich nun gnädigst gelehrt hast! — Verstanden habe ich Alles; denn es kam mir merkwürdiger Maßen vor, als hätte ich ähnliche Worte schon irgend einmal wo vernommen und sie auch practicirt? Aber es kann das nur so in einem Traume gewesen sein? Denn im wirklichen Leben wüßte ich wahrlich nicht, wo und wann mir je solch' eine Gnade wäre zu Theil geworden. Sonderbar aber bleibt es immer, wie mir ein jedes Wort aus Deinem heiligen Munde gar so bekannt und mich überaus freundlich angeregt hat? — Es war mir darum auch Alles gar so verständlich! — Aber sei ihm nun wie ihm wolle, solche Worte und solche Lehren, die Alles, was im Menschen irgend Leben heißt, so tief, so wahr und treu berühren, sind aus eines sterblichen Menschen Munde noch nie ausgesprochen worden! — Wer nach diesen Worten noch nicht den rechten Weg zu seiner geistigen Lebensvollendung finden sollte und nicht den mächtigen Trieb in sich bekäme all' sein Thun und Lassen genau darnach einzurichten, der müßte wahrlich entweder kein Mensch sein, oder er müßte so mächtig in die dumme todte Welt hineingelebt haben, und seine Seele müßte ganz diamanten geworden sein, ansonst es wohl gar nicht zu denken wäre, wie ein Mensch, der diese Lehre gehört und begriffen hatte, nicht auch darnach sein ganzes Leben einrichten würde, da er doch den dadurch zu erreichenden Endzweck so klar als die Sonne am Mittage hell und klar vor sich sehen mußte. — Ich will mich aber damit nicht rühmen, als hätte ich schon etwas erreicht, aber eine helle in's Lebensbewußtsein eindringliche und vollkommen klare Anschauung der reinsten Wahrheit solcher Lehre ist doch auch schon etwas, das da für mich wenigstens einen schon ganz bedeutenden Lebenswerth hat. — Wer aber diese heilige Sache einmal so hell als ich einsieht, der wird doch sammt mir nicht mehr der Narr sein und sich bei all' solcher lebendigster Einsicht und Erkenntniß lieber in alle Kothlachen und Pfützen der Welt stürzen, um den stinkenden Schlamm heraus zu fischen, an dem er am Ende ersticken müßte, als zu besteigen die lichten Höhen des Horeb und Libanon und dort sammeln die heilsamen Kräuter, die die kranke Seele heilen und völlig gesund machen zum ewigen Leben. Ich verstehe unter den heilsamen Kräutern auf den lichten Höhen Horeb's und Libanon's die Werke, die man nur auf der lichtvollsten Höhe der Wahrheitserkenntniß Deiner Lehre — o Herr findet, das heißt durch das Handeln nach dem Worte, das man aus Deinem Munde vernommen hatte. Unter Horeb und Libanon aber verstehe ich das Göttlich-Wahre, und das Göttlich-Gute, das ist — so nach meinem Verstande die Bedeutung. — Groß, heilig und über Alles erhaben bist Du, o Herr! — Der Du hier vor mir stehest; aber nie größer, heiliger und erhabener als in den Menschen, die Deine Liebe und Weisheit zu Deinen Kindern umwandelt hat! Sieh', Herr! es muß ja auch für Dich die größte Freude sein, so ein vorher bloßes menschförmiges Geschöpf Dein Vaterwort zu hören und zu verstehen beginnt, — ja endlich sogar frei aus sich den unwandelbaren Entschluß fasset also zu wandeln und zu handeln, um zu jener geheiligten Vollendung zu gelangen, die Du als Gott, Schöpfer, Vater und Lehrer zum seligsten Ziele gesetzt hast. — Wie groß muß Deine Vaterfreude erst dann sein, so ein Mensch die Vollendung in Deiner heiligen Ord-

nung erreicht hat!? — Aber wie groß dann auch die Freude eines Kindes sein muß, das in und aus seiner geschöpflichen Nichtigkeit in der Fülle seiner wahren Demuth endlich Dich Selbst in seiner innern Vollendung als den wahren und einzigen Vater erkannt hat!? — Den himmlischen Engelsgeist möcht' ich wohl kennen lernen, der mit der sonnenhellsten Phantasie mir solch' eine Freude beschreiben könnte, — und wer nun aus dieser seiner gegenwärtigen geistigen Verarmung solche Tiefe einer solchen Phantasie zu fassen vermöchte also, wie sie als nur einiger Maßen-gelungen zu fassen wäre?! — Ich habe wohl so ein dumpfes Vorgefühl, — ja es kommt mir nun wieder gerade also vor, als hätte ich irgend wie in einem Traume einmal etwas Aehnliches gefühlt. — Aber das scheint dennoch alles nur so eine selige Rückwirkung von dem zu sein, das Deine Lehre, o Herr, in meinem Herzen und in meinem Willen geschaffen hat! — Es ist die Freude eines Sämannes, der das frohe Bewußtsein hat, daß sein Acker einmal von allem Unkraute gereinigt wurde, und daß in dessen Furchen ein reinster Same gelegt wurde, der ganz gewiß auf eine segensreichste Ernte die schönste Hoffnung erweckt!? — Mein Acker ist nun gut, das Du, o Herr, sicher gesehen hast, ansonst du nicht so verschwenderisch den reinsten Samen hineingestreut hättest!? — Dieß Bewußtsein aber mag in mir eben das mir unbeschreibliche Wonnegefühl erzeugen; — denn ich bin ja des Erfolges sicher, — weil ich der Möglichkeit so gut als vollkommen sicher bin, daß ich Dein heilig Wort in mir zur vollsten Realität bringen werde! Ist aber die Ursache einmal vollendet da, so kann die große heilige Wirkung nicht unterm Wege bleiben! Ich aber will keine Halbheit, sondern das vollendet Ganze; daher soll bei mir in meinem Handeln auch nie eine Halbheit, sondern so ganz, wie Dein Wort, werkthätig zum Vorscheine kommen! — Habe ich doch als Lump etwas Ganzes leisten können, wo ich keinen Erfolg als irgend gesegnet nur mit einiger Sicherheit zu erwarten hatte; — nur ein etwas arger Luftzug — und alle meine noch so vortheilhaften Hoffnungen lagen im Meeresgrunde! — Und doch kann mich Niemand je irgend einer Lauheit zeihen, und mir nie irgend eine Halbheit nachweisen Konnte ich aber schon als Lump etwas Ganzes sein, auch oft ohne alle Aussicht auf irgend einen nur halbwegs günstigen Erfolg; — um wie viel mehr werde ich nun auf diesem Wege jede Halbheit zu vermeiden verstehen, sondern werde meine Gedanken, Worte und Thaten von dem abwenden, was die Welt verlangt, die mich lange genug am Narrenseil herumgeführt hat. Kein Keim von einem Weltgedanken und keine Spur von einer Wohlthat soll in mir mehr vorkommen, d. h. nach meinem einmal gefaßten Willen sicher nimmer. Für das aber, was ich nicht handhaben kann, als da sind die ordentlichen Bedürfnisse meines Leibes. kann ich natürlich wohl nicht stehen; denn diese stehen, o Herr, in Deiner allmächtigen Willenshand. Aber meine Gedanken, meine Ideen, meine Worte und meine Handlungen sollen mir das Zeugniß dereinst geben, daß auch ein Grieche sein Wort und seinen einmal gefaßten Vorsatz halten kann. — Es kann sein, daß ich in dieser meiner seligen Gemüthsauflodierung Manches zu voreilig gesprochen habe! Aber es macht das nichts; — vergessen wird es Zorel nicht, was er nun geredet hat, und vergißt er es nicht, so handelt er auch strenge darnach — und sollte es ihm sein irdisch Leben kosten! — Seit ich nun klarst weiß und lebendigst fühle, daß es nach dem Abfalle dieses Fleischlebens überaus sicher und wahr noch ein anderes und unvergleichbar vollkommeneres Leben giebt und geben muß, ist mir dieses Fleischleben um eine hohle Nuß feil! — Habe ich mein Leben doch so oft um einen nichtigen irdischen Gewinn in die

Schanze schlagen müssen, — warum da nun nicht, wo ich des Gewinnes sicherer bin denn dessen, daß ich nun denke, fühle und rede. — O — ich rede nun nicht als irgend ein berauschter Narr, sondern mit den nüchternsten Sinnen von der Welt rede ich solches zu meinem Zeugnisse, daß ich die Fülle der Wahrheit des Wortes Gottes begriffen und verstanden habe! — Daß ich's aber in der Fülle verstanden habe, beweist, daß ich nun mein irdisch Leben für diese heiligste Wahrheit in die Schanze schlagen will! — Was ich nun nicht etwa darum also rede, um meinen Worten vor euch ein gewisses rednerisches Ansehen zu verleihen, sondern — ich rede, wie es mir nun wahrhaftest um's Herz ist. Wohl giebt es Menschen, die, von der außerordentlichen Gelegenheit ergriffen und hingerissen, auch also reden, als wollten sie schon am nächsten Tage die ganze Erde in einen Garten umstalten; wann aber dann die Gelegenheit vorüber ist, da denken sie über all' das Gesehene und Gehörte wohl nach, aber mit den Entschlüssen zum Handeln wird's von Tag zu Tag lauer, und die alten dummen Gewohnheiten treten bald wieder an die Stelle der neuen Entschließungen. — Bei mir aber ist zwar das noch nie der Fall gewesen; denn habe ich einmal etwas als Wahrheit erkannt, so handelte ich auch so lange strenge darnach, als bis ich mir nicht von etwas Besserem eine volle Ueberzeugung verschafft habe. Meine früheren Handlungen standen in keinem Contraste mit meinen Lebensansichten, die vor dem Forum der sogar reinsten und zum großen Theile philantropisch gestellten Weltvernunft durchaus nicht verwerflich waren. Wo aber konnte ich's auch nur ahnen, daß ich mit dem ewigen Meister alles Seins und Lebens je in dieser Welt in eine leibhaftige Berührung kommen würde, vor Dessen reinster Weisheit und wahrhafter Lebensanschauung und Bestimmung meine Vernunftansichten so wie Wachs vor der Sonne zerflossen! — Aber das Unglaublichste ist geschehen; der Gott in aller Fülle Seiner ewigen Macht und Weisheitsvollkommenheit steht vor uns Allen und lehrt uns des Menschen und seines Lebens nicht nur zeitliche, sondern ewige Bestimmung mit so handgreiflich klaren Worten, daß man sie schon als nahe ein Blinder und Tauber bis auf den Grund des Grundes verstehen muß! — Und da kann man denn doch nicht umhin, einen Lebensentschluß zu fassen, von dem mich auch eine in Trümmer zerstoßene Welt ewig nicht abbringen würde. — Ja Menschen, die da nichts als eitel feige Memmen sind, die werden sich allzeit nach der Welt mehr richten, als nach der heiligsten Wahrheit aus dem Munde des allein wahren Gottes! — Denn die Welt hat ja auch Vortheile für die Zeit, und Gold, Silber und Edelsteine. Um solchen Koth lassen die schwachen Menschen Gott bald einen guten Mann sein; denn Er läßt ihnen ja kein Gold und kein Silber aus den Wolken regnen. Ich aber habe nun das reinste Gold der wahren Himmel Gottes kennen gelernt, und verachte daher schon jetzt aus dem tiefsten Grunde meines Lebens diesen verlockenden Koth der Erde! — Du allmächtiger Herr der Ewigkeit aber strafe mich nun, so ein Wort falsch ist, das nun meinen Mund verlassen hatte! Dich hoher Cyrenius aber habe ich nur in meiner Dummheit und geistigen Armuth um eine Unterstützung angeflehet, — jetzt aber nehme ich meine ungeschickte Bitte zurück; denn wo ich der Himmel Schätze in einem so reichlichsten Maße gefunden habe, da bedarf ich der irdischen nicht mehr, auch meinen Acker und meine verbrannte Hütte brauche ich nicht mehr, da ich Gottes Hütte in meinem Herzen erkannt und gesehen habe. Verkauft Alles und bezahlt, denen ich irdisch was schulde. Ich aber werde arbeiten und den Menschen in Allem, was vor Gott recht ist, dienen; denn ich kann ja arbeiten, habe mir durch die Zeit meines Lebens so manche Fertigkeiten erworben, und bin darum

ein brauchbarer Mensch. Nur so viel Zeit wird man mir doch überall gönnen, daß ich dem in meinem Handeln entsprechen kann, wozu ich mich nun für alle meine Zeit und für ewig bestimmt habe?" — Sage Ich: „Weil Ich deine Seele wohl kannte, so habe Ich dich im Geiste auch berufen, ansonst du nicht hierher gekommen wärest, und da du nun so sehr umstaltet worden bist, so ist für dich auch schon für weiter bin gesorgt. Du wirst Mir auch ein gutes Rüstzeug sein für die Griechen an den Küsten von Kleinasien, und auch bei denen in Europa Dort giebt es gar Manche, die nach dem Lichte schmachten, und keines von irgend woher erhalten können. — Vor der Hand aber bist du im Hause des Cornelius aufgenommen, der ein Bruder des Cyrenius ist. Von selbem Hause aus wirst du mit Allem versehen werden — Wann es aber an der Zeit sein wird, daß du hinausgehest und den Völkern bekannt machest Meinen Namen, werde Ich dir zur rechten Zeit bekannt geben Nun aber hast du Alles, wessen du benöthigest, ein Mehres wird dich der Geist der Wahrheit lehren Wenn du zu reden haben wirst, wirst du nicht noth haben nachzudenken, sondern zur Stunde wird es dir in's Herz und in den Mund gelegt werden, — und die Völker werden dich hören, und werden preisen Den, Der dir solche Weisheit und Macht gegeben hatte —

85 Nun aber ist es Abend geworden, und unser Wirth Markus hat das Abendmahl bereitet, und da wir an dir nun noch einen guten Fang gemacht haben, so werden wir uns nun das Abendenmahl auch so gut als möglich auf dieser Erde schmecken lassen; in Meinem Reiche jenseits wird es dereinst schon besser gehen. — Nach dem Abendmahle aber werden wir uns nicht mit dem Schlafen abgeben, sondern mit ganz was Anderem, und Morgens, bevor noch die Sonne aufgehen wird, werden wir uns trennen auf eine Zeit; denn Ich habe noch viele Orte zu besuchen. Du Raphael aber gehe nun zu den Weibern und laß' sie wieder hierher kommen; denn die Verhandlung, die ihnen wenig oder nichts anging, ist vorüber, und die Zeit des Abendmahles ist herbeigekommen." — Raphael geht und holt die Weiber alle, und die Jarah kommt gelaufen zu Mir und sagt: „O Herr! Du Meine Liebe! Eine Ewigkeit schien mir nun zu dauern, bevor wir wieder berufen wurden, aber nun Dir allen Dank, daß ich wieder bei dir sein darf! Aber hätten wir weiblichen Wesen das gar nicht hören dürfen, was Du, o Herr, mit dem Zorel Alles verhandelt hast?!" — Sage Ich: „Nein, weil es für euch weibliche Wesen viel vor der rechten Zeit wäre; im Uebrigen aber hast du daran gar nichts verloren; denn zur rechten Zeit wird dir das Alles offenbar werden. Nun aber kommt das Abendmahl, und du kannst dich dabei recht erheitern mit dem Josoe und mit dem Raphael, den Ich erst nach dem Abendmahle näher mit dem Zorel werde bekannt machen; — denn von Dem hat er noch keine Vermuthung. — Heute nach dem Mahle aber werden wir wieder bis an den Morgen wach verbleiben, und ihr Alle werdet die letzte Nacht, die Ich leiblich unter euch verbringen werde, eine solche Masse des Wunderbaren zu sehen und zu hören bekommen, wie früher noch nie. — Denn in dieser Nacht sollt ihr ganz kennen lernen, wer Der ist, Der nun Solches zu dir geredet hat Aber davon darf vor der Zeit Niemanden was gemeldet werden! — Du Mein lieber Zorel aber halte dich nun an den Cornelius; denn er und nicht der Cyrenius wird von nun an dein Versorger sein." — Sagt Cyrenius: „Herr! Ich mißgönne meinem Bruder sicher nichts, was nur irgend gut ist; aber den Zorel hätte auch ich überaus gerne bei mir gehabt!" — Sage Ich: „Dein Wunsch macht Meinem Herzen eine große Freude, und gilt so viel als das Werk selbst; — du aber hast von all' denen, die hier bekehrt, ja ohnehin schon eine große Anzahl auf deine Schüsseln

übernommen; an Zinka und seinen Gefährten hast du einen Schatz; hast den Stahar, Murel und Floran, den Hebram und Risa, den Suetal, Riba und Bael, den Herme mit Weib und Töchtern, und hast nun auch deine beiden Töchter Gamiela und Ida sammt denen, die Ich zu deinen Schwiegersöhnen bestimmt habe, und hast den Wunderknaben Josoe; und es versteht sich, daß dir auch aller der Benannten Anhang gegeben ist, und du kannst damit vollkommen zufrieden sein'? — Dein Bruder Cornelius übernimmt nur den Zorel, und dieser wird vorerst seinem Hause gute Dienste leisten, und später aber auch den Fremden, für die Ich ihn erweckt habe. — Du aber wirst ohnehin noch oft genug zu deinem Bruder kommen und er zu dir, und da wirst du mit unserem Zorel schon auch über so Manches dich besprechen können. — Bist du noch traurig darum, daß ich dir den Zorel nicht übergeben habe?" — Sagt Cyrenius: „O Herr! Wie fragst Du mich denn um so was; — Du weißt es ja, daß Dein allein heiliger Wille meine höchste Seligkeit ist, laute er nun, wie er wolle! — Dazu vergeht ja ohnehin nie ein voller Monat, daß nicht ich zum Bruder, oder der Bruder zu mir komme auf Besuch entweder in Geschäften, oder so aus alter Bruderliebe, und da wird sich wohl eine Gelegenheit geben mit dem Manne etwelche Wörtlein zu reden?! Aber Du hast ehedem zu der lieben Jarah gesagt, daß Du diese Nacht hindurch noch eine Menge des Wunderbarsten wirken wirst, dieweil wir nun Alle eingeweiht sind über Deine Wesenheit; — nun — worin wohl dürfte der Wunder-Hauptmoment bestehen?" — Sage Ich: „Lieber Freund! — Das wirst du alles schauen und vernehmen sammt allen Andern zur rechten Zeit! — Nun aber siehst du ja den alten Markus schon auf das emsigste die Speisen auf die Tische tragen, und Wein, Salz und Brod, und vor allem bedürfen deine Töchter einer guten Stärkung; darum wird nun vor dem verzehrten Abendmahle nichts mehr
86 unternommen, geredet und besprochen werden." — Markus giebt nun das Zeichen zum Sichniederlassen auf die angebrachten langen Bänke, und Cornelius beruft den Zorel, daß er bei ihm zur Rechten Platz nehme — Zorel weigert sich dessen, — sagend: „Hoher Herr und Gebieter! — Thue mir doch so was nicht an! — Denn sieh', ich gehöre dorthin nahe an der Holzhütte zum letzten und allergemeinsten Bretertische, an dem eure letzten und geringsten Diener und Knechte sitzen. Nicht aber hier und sogar zu deiner Rechten, da der allererste Tisch gedeckt ist. Das wäre eine schöne Demuthsübung von mir, die der Herr alles Lebens mir doch über Alles an's Herz gelegt hatte!?" — Sage Ich: „Freund Zorel! Es genügt hier dein Wille! Darum thue du dem Cornelius den Gefallen! — Die wahre Demuth aber liegt ja ohnehin nicht in einem äußerlichen Werke auf's Gesicht, sondern im Herzen der vollen Wahrheit gemäß! — Gehe nach Jerusalem und sehe dort die Pharisäer und alle Schriftgelehrten an, mit welch' demuthsvollen Gesichtern und Kleidern sie einher schreiten, ihre Herzen aber danebst doch des stinkendsten Hochmuthes voll sind, und hassen bis tief unter die Hölle Jedermann, der nicht nach ihrer Pfeife tanzen wollte! — Während ein König mit Krone und Scepter so er diese nicht setzt über den Werth eines Menschen, so demuthsvollen Gemüthes sein kann, als ein letzter Bettler auf der Straße. Wenn du das so recht bedenkst, da wird es dich zur Rechten des Cornelius an unseren Tischen schon dulden." — Sagt Zorel: „Ah, wenn so, da geht es freilich wohl!" — Er geht nun hin und setzt sich nach dem Wunsche Cornelii; dieser aber sagt zu ihm: So, so lieber Freund — freuet es mich vom ganzen Herzen! — Wir wollen ja in der Folge mit einander leben und wirken im Namen Dessen, der uns erleuchtet hat! — Ich denke es mir also, was da betrifft eine rechte Demuth: Man solle

im Herzen voll der wahren Demuth und Nächstenliebe sein, aber äußerlich soll man damit eben nicht prunken; — denn dadurch, daß ich mich äußerlich zu knechtisch tief unter die andern Menschen beuge, mache ich sie hochmüthig, und benehme mir die Gelegenheit, ihnen in Allem, was da nützlich wäre, dienen zu können. — Eine gewisse Achtung, die ich schon bloß nur als Mensch von meinen Nebenmenschen zu erwarten habe, darf ich nie völlig vergeben, weil ich ohne derselben nichts ersprießlich Gutes wirken kann! — Darum wollen wir Beide zwar in unseren Herzen so demüthig als nur immer möglich, sein; aber von unserem nothwendigen äußeren Ansehen können und wollen wir nichts vergeben. Wir werden gar oft in Gelegenheiten kommen und sehen, wie irgend arme Menschen sich zu ihrem Unterhalte mit sehr geringen und allerunansehnlichsten Arbeiten abgeben müssen — Sollen wir, um etwa unserer Demuth die Krone aufzusetzen auch die Pfützen und Cloaken räumen gehen?! — Dessen glaube ich, bedarf es nicht äußerlich; da genügt es, daß wir jenen Menschen, die sich mit solcher Arbeit abgeben, darum in unseren Herzen nicht für geringer halten, denn uns, die wir vom Herrn aus ein ganz anderes Amt zu versehen überkommen haben. Wir selbst müssen zuerst das Amt hochachten, aber freilich nicht uns etwa unsertwillen, sondern vor dem Volke nur des Amtes willen. So aber das eine Nothwendigkeit ist, da dürfen wir nicht selbst die Pfützen und Cloaken reinigen gehen, sondern diese Arbeit denen übertragen, die vom Herrn und von der Natur dazu bestimmt sind. — Wir würden es auch nicht aushalten, weil wir nicht von Jugend an daran gewöhnt worden sind. Und der Herr wird so was von uns aus sicher nicht verlangen; aber das verlangt Er als Vater aller Menschen, daß wir in unsern Herzen keinen Menschen, sogar den größten Sünder nicht verachten sollen; sondern Alles aufbieten, um seine Seele zu retten! — Und so glaube ich, daß wir recht handeln werden vor Gott und vor allen Menschen!?" — Sage Ich: „Ja, also ist es recht! Die wahre Demuth und die wahre Nächstenliebe wohnen wahrhaft in euren Herzen, und nicht im äußern Scheine, wie bei den Pharisäern! — Wer sich ohne Noth unter die Kleien und Träbern menget, muß sich's am Ende gefallen lassen von den Schweinen aufgefressen zu werden! — Also verlangt die rechte Demuth auch nicht, daß ihr die Perlen Meiner Lehre gerade den Schweinen vorwerfen sollet! — Denn es giebt Menschen, die da ärger sind denn die Schweine, und für die taugt Meine Lehre nicht; denn diese Art Menschen möget ihr ganz füglich eher zur Räumung der Pfützen und Cloaken verwenden, bevor ihr ihnen Meine Worte und Meinen Namen kund macht! — Seht aber da nicht etwa auf's Kleid, oder auf eine Außenwürde, sondern auf das Benehmen eines Menschen, seinem Herzen und Gemüthe. Ist das edel, sanft geduldig, dann verkündet ihm das Evangelium und saget: Der Friede sei mit euch im Namen des Herrn und allen Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. — Ist der also zum Voraus gesegnete Mensch eines wahrhaft guten Willens und Herzens, so wird der segenvolle Friede in ihm verbleiben und das ihm bekannt gemachte Evangelium ehest die schönsten Himmelsfrüchte zu tragen beginnen. Und so glaube und meine Ich Selbst nun nach eurer menschlichen Weise, daß ihr alle nun mit dem, was die rechte Demuth ist, so völlig zu Hause sein dürftet?! — Und da die Speisen bereits am Tische im reichlichsten Maße sich befinden, so essen und trinken wir alle nach Herzenslust und voll heiteren Muthes; denn so Ich ein wahrer Bräutigam eurer Seelen unter euch sitze, so möget ihr wohl heitersten Muthes und fröhlichsten Sinnes dieß wohl bereitete Mahl mit Mir verzehren! — Werde Ich aber jüngst wieder nicht also wie nun unter euch sein, so möget ihr schon wieder mit minderer

6

87 Lust und Heiterkeit am Speisetische sitzen." — Alle greifen nun zu, und essen wacker und heiter darauf los, — besonders stark nahm Raphael zur Sicht mehrere große Fische vor sich, und verzehrte sie wunderbar schnell, was dem Zorel und dem Zinka sehr auffiel, — besonders aber dem Zorel, der noch gar nicht wußte, wer der Jüngling sei? — Er erkundigte sich darum beim Cyrenius, wie der Junge gar so heißhungrig die größten Fische verzehre? — Da er ja doch von Ferne keinem Vielfresser gleich sehe! — Worauf ihm Cyrenius zur Antwort giebt: „Jener Junge ist ein wundersames Wesen; er ist Mensch und Geist zugleich, ist von einer Kraft und Macht belebt, von der dir noch nie etwas geträumt hatte. Mein Bruder Cornelius, der neben dir sitzt, kann dir dasselbe bezeugen." — Hierauf fragt Zorel den Cornelius, was es denn mit dem Jungen für eine Bewandtniß habe? — Sagt Cornelius: „Siehe, lieber Zorel, es ist das, was dir mein Bruder schon gemeldet hat; ein Mehreres über dessen wundersames Wesen kann ich dir aus dem ganz einfachen Grunde nicht mittheilen, weil ich, ganz offen gesagt, es wahrlich selbst nicht verstehe. Er ist etwa derselbe Engel, der nach der Juden Mythe einst einem jungen Tobias schon als Führer gedient habe!? — Ich war sicher nicht dabei, um dir in dieser Sache als ein lebendiger Zeuge dienen zu können; aber ich glaube es, daß es also war, und warum solle man ja was nicht glauben!? — Es geschehen ja hier wieder solche Wunderdinge, die unsere späten Nachkommen schwer glauben werden. Und doch sind sie wahr vor unseren Augen und Ohren, weil wir sie sehen und hören. Es geschieht nun des göttlich Wunderbaren ja so viel, daß man am Ende schon Alles glauben muß, was immer in den Schriften und den Büchern der Juden als Wundersames erzählt wird! — Denn kann hier ein Wunder das andere ordentlich zudecken, warum nicht auch in jenen alten Zeiten, — und so kann unser Starkesser ganz gut vor etlichen hundert Jahren einem frommen jungen Tobias als ein Führer gedient haben!? Ich für mich glaube das Alles nun steinfest, und bin der Meinung, daß du darin auch keinen Anstand nehmen wirst?" — Sagt Zorel: „Ich schon gar nicht; denn alles Wunderbare ist etwas Besonderes, und hat mit den Erscheinungen im Gebiete des Natürlichen keine Aehnlichkeit, es tritt die bekannten Gesetze der Naturwelt mit den Füßen, und ist in sich die Verwirklichung der Phantasie eines mit aller Weisheit begabten Dichters. Denn was nur immer ein phantasiereicher Mensch sich denken kann, wird im Gebiete des Wunderbaren realisirt! — Einem Gott muß ja doch Alles möglich sein, weil der Bestand einer Welt und des gestirnten Himmels in einem fort als permanente Zeugen da stehen. Denn die erste Erschaffung einer Welt müßte uns ja ganz entsetzlich wunderbar vorkommen!? — Ist aber eine Welt als erschaffen und mit den gewissen Bestandsgesetzen versehen einmal da und von Wesen unter denselben Bestandgesetzen bevölkert, so kann sie denen, die sie bewohnen, freilich wohl nicht mehr gar zu wunderbar vorkommen! — Kommt aber, wie außerordentlichster Maßen nun, auf derselben wunderbarst erschaffenen Welt der Schöpfer zu der Bevölkerung der Welt, so muß diese sicher von Neuem groß zu staunen beginnen, wenn der alte Allmächtige vor ihren Augen Werke zu vollführen beginnt, die freilich nur Ihm und sonst in der ganzen Unendlichkeit ohne Seinem Willen Niemanden möglich sein können. Ich stelle damit aber auch gar nicht in irgend eine Abrede, daß irgend ein geistig ganz vollendeter Mensch auch Wunderbares zu leisten im Stande sein wird; vielleicht wird er als ein ganz vollendeter reiner Geist sogar auch eine kleine Welt erschaffen können, aber ohne der Mitwirkung des göttlichen Willens sicher ewig nicht! — Ein solcher Geist wird auch sicher höchst weise reden und lehren können, aber ohne den gött-

lichen Geist in seiner Brust auch ewig nicht. — Ich kann mich noch so dunkel entsinnen aus der jüdischen Geschichte, daß einmal ein Esel zu einem Propheten Bileam soll ganz weise gesprochen haben!? Ja in der gar alten Zeit sollen sogar die wilden und reißenden Thiere die verstockten Menschen gelehrt haben? — Wir waren nach deinen Worten auch nicht dabei; aber es kann demungeachtet schon immer etwas Wahres daran sein. — Aber solche Thiere wurden für den Augenblick sicher vom Geiste Gottes ergriffen und mußten Ihm als Werkzeuge dienen!? — Und nicht um Vieles anders und besser wird es mit der Weisheit der weisesten Menschen und Geister stehen; der eigentliche große Unterschied wird nur in dem Verbleiben und Wachsen bestehen!? — Das ist so meine Ansicht; — Dieß aber will ich freilich wohl nicht als eine apodiktisch gewisse Wahrheit aufgestellt haben; denn ich bin mit meinen Vernunftgründen schon einmal eingegangen, und möchte solch' einen Sprung auf Leben und Tod nicht noch einmal durchmachen; aber nur, wie man vernünftiger Maßen also davon spricht, kann man ohne irgend einer Begründung ja doch immerhin so eine Meinung gegen eine andere aufstellen, und am Ende zur Einsicht gelangen, ob und wie viel Wahres etwa daran sei?" — Sagt Cornelius: „Freund! Du redest wie geschrieben, und es ist an deiner bescheidenen Meinung schon sicher auch etwas daran; aber ich habe nun noch eine Meinung für dich, und diese besteht darin, daß du nun deinen Fisch verzehren und nicht so sehr darauf sehen sollst, wie der Himmelsjunge einen Fisch um den andern weg ißt und noch immer einen Appetit äußert, aus dem sich mit aller Leichtigkeit erkennen läßt, daß er noch zehn solche Fische ohne alle Anstrengung unter's Dach zu bringen im Stande wäre! — Esse nun auch du, und zeige, daß auch du wenigstens eines Fisches Meister werden kannst und eines Bechers guten, ja besten Weines!" — Auf diese Worte ißt und trinkt nun unser Zorel in aller Ruhe ganz wacker darauf los und kümmert sich nicht mehr gar so um Alles, was da irgend um uns her geschehe. — 88 Der Wein aber fing an an den Tischen die Zungen zu lösen, und es ward darum stets lebhafter und lebhafter. Es entstanden sogar verschiedene Meinungen über Mich, und man könnte sagen, daß daher bei dem Abendmahle eine erste Kirchenspaltung vor sich ging. Einige behaupteten, daß Ich ganz unmittelbar das allerhöchste Gottwesen sei! — Andere sagten aber: Ich sei das wohl, aber nicht unmittelbar, sondern mittelbar. — Wieder Andere sagten: Ich sei eigentlich nur ein Sohn David's laut der Abkunft, und sei zum Messias des Davidischen Reiches bestimmt, und darum mit der Wunderkraft David's und mit der Weisheit Salomoni's ausgerüstet!? Noch Andere meinten: Ich sei ein erster Engel der Himmel nun auf Erden pro forma im Fleische wandelnd, und habe noch einen Adjutanten aus den Himmeln bei Mir. Ein Theil, zu dem sogar sich Meine Apostel theilweise schlugen, erklärte Mich für den Sohn des Allerhöchsten; — Ich hätte zwar dieselben Eigenschaften wie Mein Vater, sei aber dennoch eine ganz andere Persönlichkeit, und es möchte etwa also auch der oft besprochene Geist Gottes am Ende gar noch eine dritte Persönlichkeit ausmachen, die in gewissen Fällen für sich ganz allein ein Wörtlein zu reden hätte!? — Mit dieser Meinung waren jedoch nur sehr Wenige einverstanden. Einige fragten Petrum, was denn er meinete? — Er aber sagte: „Er, der Herr Selbst, als wir in der Gegend hierher fuhren, hatte uns befragt, was die Leute von Ihm hielten, wer Er sei und was endlich wir selbst von Ihm hielten? — Da ward auch Dieß und Jenes behauptet, und als am Ende Ich befragt ward, sagte Ich es auch gerade heraus, wie Ich es im Herzen empfand: Du bist der Sohn des Allerhöchsten! — Und Er war mit solch' meinem Zeugnisse vollkommen zufrieden,

und nannte mich sogar einen Glaubensfels, auf dem Er seine Kirche bauen werde, die von den Pforten der Hölle nicht mehr überwunden werden würde. — Damit ward also meine damals ausgesprochene Meinung vom Ihm Selbst gut geheißen und bestätigt, und als thue ich nicht unrecht, so ich, wie ein Fels dabei stehen bleibe!" — Johannes war aber dennoch sehr bedeutend gegen diese Meinung Petri und sagte: „In ihm wohnt die Fülle der Gottheit körperlich; — als den Sohn, der aber keine andere Persönlichkeit ist und sein kann, erkenne ich nur Seinen Leib in so weit, als er ein Mittel zum Zwecke ist; — aber im Ganzen ist er dennoch identisch mit der in aller Fülle in Ihm wohnenden Gottheit! — Oder ist denn mein Leib etwa eine andere Persönlichkeit als meine Seele? — Machen denn nicht beide einen Menschen aus, obschon anfänglich meines Seins die Seele ihr diesen Leib erst ausbilden mußte und man füglich sagen könnte: Die Seele hatte über sich einen zweiten materiellen Menschen gezogen, und somit über sich eine zweite Persönlichkeit gestellt. Man kann wohl sagen, daß der Leib ein Sohn, oder etwas von der Seele Erzeugtes ist, aber darum keine zweite Persönlichkeit mit ihr oder gar ohne sie ausmache! — Und noch weniger kann man das van dem Geiste in der Seele sagen; — denn was wäre denn eine Seele ohne den göttlichen Geist in ihr? Sie wird ja erst ein vollkommener Mensch durch ihn, so er sie ganz durchdrungen hat. — Da ist ja dann Geist und Seele und Leib vollkommen eine und dieselbe Persönlichkeit. Zudem steht es geschrieben: Gott schuf den Menschen vollkommen nach Seinem Ebenmaße. So aber der Mensch als vollkommenes Ebenmaß Gottes mit seinem Geiste, seiner Seele und seinem Leibe nur Ein Mensch ist, und nicht Drei, so wird doch etwa Gott als der vollkomenste Urgeist, umgeben mit einer eben so vollkommenen Seele, und nun auch vor unseren Augen sichtbar mit einem Leibe auch nur Ein Gott und ewig nie ein Dreigott etwa gar noch in drei gesonderten Personen sein?! — Das ist meine Ansicht, die ich ewig festhalte ohne darob ein Glaubensfels sein zu wollen!" — Sagen Alle an Meinem Tische: „Johannes hat recht geredet!" — Petrus aber will sich darum nun corrigiren, und sagt: „Ja, also meine ich es ja auch, nur bin ich nicht so mundwendig, um mein inneres Verständniß so schnell an den Tag zu legen, obwohl diese Sache immer etwas schwer zu fassen sein wird!" — Sagt Johannes: „Schwer und wieder nicht schwer; nach deiner Art wird es wohl nie ein Mensch auf dieser Erde fassen; nach meiner Art, — so denke ich, — wieder ganz leicht. — Der Herr allein aber soll nun zwischen uns Beiden einen rechten Schiedsrichter machen!" — Sage Ich: „Der Glaube vermag Vieles, aber die Liebe vermag Alles. Du Simon Juda bist wohl ein Fels im Glauben, aber Johannes ist ein reiner Diamant in der Liebe, und darum steht er auch tiefer denn Jemand Anderer aus euch, er ist darum auch Mein eigentlicher Leibschreiber; er wird Vieles von Mir zum Niederschreiben bekommen, das euch Allen noch ein Räthsel sein wird! — Denn in solcher Liebe hat Vieles Raum, im Glauben aber nur etwas Bestimmtes, allda es heißt: Bis hierher und dann nicht mehr weiter! — Haltet euch nur an den Ausspruch Meines Lieblings; denn er wird Mich der Welt als vollkommen überbringen." — Darob wird Petrus etwas verlegen und auf den Johannes ganz geheim stets so ein wenig eifersüchtig. Aus dem Grunde hielt sich Petrus auch nach Meiner Auferstehung auf, als Ich ihn behieß, daß er Mir folgen solle und weiden Meine Lämmer, als Mir Johannes ohne Mein Geheiß auch folgte, was Ich dann, wie bekannt, dem Petrus verwies, und dem Johannes auch eine vollste Unsterblichkeit verhieß, woher dann die Sage in's Volk kam, daß dieser Jünger auch leiblich sogar — nimmer sterben werde.

Petrus aber fragte den Johannes, — „wie er denn thue, daß er stets eine viel tiefere Einsicht und Erkenntniß an den Tag lege, als er“ — Petrus nämlich? — Johannes aber sagte: „Sieh', ich wohne nicht in deinem Gemüthe und du nicht in dem meinigen, und ich habe dazu keinen Maßstab, um bestimmen zu können, aus was Grundes meine Ansicht die gediegenere und richtigere ist. Aber so der Herr selbst es gesagt hatte nun laut vor uns den Unterschied zwischen Glauben und Liebe, da nehme das als Antwort auf deine Frage! — Denn Nieren und Herzen kann nur der Herr allein prüfen, und so wird Er es auch wissen auf ein Haar, welch' Unterschiedes da ist zwischen unseren Gemüthern?“ — Mit dieser Antwort war Petrus vor der Hand auch zufrieden und fragt nicht weiter. — Es war aber nun auch das Mahl zu Ende, und wir erhoben uns und gingen Alle auf den Berg. — — —

89 Als wir Alle nach und nach auf dem uns schon bekannten Berge ankamen und unsere Plätze einnahmen, da trat der alte Markus mit seinem Weibe und seinen Kindern zu Mir hin, und bat mich inständigst, daß Ich doch noch den kommenden Tag über bei ihm verbleiben möchte, da es ihm zu schmerzlich vorkomme, so Ich ihn schon vor dem Aufgange verließe! — Sagte Ich. „Sei du darum unbesorgt! — Ich kann gehen und bleiben, Mich nöthigt keine Zeit; denn Ich bin auch ein Herr der Zeit und aller Zeiten! — Mir wächst keine Zeit je über dem Haupte zusammen. — Es giebt aber noch viele Orte, die Ich besuchen muß und besuchen werde; jedoch gerade auf einen Tag und auf eine Stunde kommt es bei Mir dort nicht an, wo Ich eine wahr lebendige Liebe gefunden habe.“ — Sagt Markus mit Thränen in Augen: „O Herr und Vater, ewig Dank Dir für diese übergroße Gnade! — Dein allein heiliger Wille geschehe! — — Aber Herr, die Nacht ist sehr finster, weil die Wolken den Himmel sehr dicht überzogen haben, soll ich nicht Fackeln herauf tragen lassen?“ — Sage Ich: „Laß' das, wir werden uns schon Licht verschaffen!“ — Hierauf berufe Ich den Raphael und sage zu ihm: „In Afrika's Mitte, da die hohen Komrahai-Berge stehen und Nil's erste Quelle einem Felsen entsprudelt, wirst du 10 Mannshöhen unter dem Gerölle einen Stein von der Größe eines Menschenkopfes finden; den schaffe Mir her, er soll uns diese Nacht erhellen zur Genüge. So du ihn aber wirst hierher gebracht haben, dann lege ihn auf jenen kahlen Baumstamm, auf daß sein Licht weit hin dringe und die Gegend erleuchte! — Daß Ich mit dir aber nun also geredet habe wie mit einem Menschen, geschah eben der Menschen willen, auf daß sie wissen sollen, was da zu geschehen hat, und Meine Macht erkennen in deiner Ausführung Meines Willens.“ — Mit dem verschwand Raphael, war aber jedoch gleich einem fliegenden Licht-Meteore sogleich wieder sammt dem sonnenhell leuchtenden Steine bei uns. — Bevor aber Raphael den Stein noch auf den bezeichneten hohlen Baum und kahlen Baumstamm legt, verlangen Mehrere den Stein näher in Augenschein zu nehmen. Als ihn aber Raphael sehr in die Nähe bringt, kann selben vor lauter Lichtstärke Niemand anschauen, weil er nahe ein so starkes Licht von sich ließ, als die Sonne für die Erde an einem kürzesten Wintertage, d. h. für's Sehgefühl der menschlichen Fleischaugen, und es blieb demnach dem Raphael nichts übrig, als den Leuchtstein sogleich an den Ort seiner Bestimmung zu legen. Von dort erleuchtete sein intensivstes Licht die Umgegend so bedeutend, daß man weithin noch Alles recht gut ausnehmen konnte. Daß sowohl Zinka mit seinen Leuten, und ganz besonders aber Zorel sich vor lauter Verwunderung kaum zu athmen getrauten, läßt sich leicht begreifen; Zorel strengte sich an etwas so recht Kernvernünftiges darüber zu sagen, aber er brachte nichts heraus! weil sich ihm hier nach seinen noch sehr mathematisch ste-

reotipen Begriffen logische Unmöglichkeiten in der Erscheinung der schnellen Steinherbeischaffung und in dessen vehementestem Leuchten entgegen stellten, denen seine Erfahrungen und seine Wissenschaften keinen Sieg abnöthigen konnten. Er war für's Erste mehrere Male mit seinen Sclavinnen in Egypten, und ein Mal noch ein paar Tagereisen weit hinter den Katarakten. Es war ihm darum die Entfernung der hinteregyptischen Gegenden nicht ganz unbekannt, da er mit guten Kameelen bis zu den Katarakten stets 5 — 6 Wochen Reisezeit benöthigte. — Nach seiner Berechnung würde diese Strecke ein Orkan in 3 Tagen, und ein Pfeil in einem Halbtage die Reise zurücklegen. Welche Schnelligkeit in der Bewegung muß sonach der Junge gehabt haben, eine sicher dreimal so lange Strecke in wenig Augenblicken zurückgelegt zu haben?! — Ist der Junge ein Geist; — wie kann er eine Materie tragen, und wie kann die Materie selbst von der härtesten Art von der Zerstörung durch den Widerstand der Luft geschützt werden?! — Das giebt's in den Naturgesetzen nicht! — Dann kommt das ganz hitzlose sonnenähnlich intensivste Licht, — das giebt's auch nicht! — Keine Erfahrung habe das noch je irgend entdeckt, außer beim faulen Holze, dessen Leuchten aber eigentlich auch nur ein so matter Schimmer ist, daß er in der Nacht nur kaum selbst in höchster Potenz dem Leuchten der Sonnenwendewürmer gleich kommt! — Also dachte unser Zorel eine Zeit lang, und sagte nachher zum Cornelius und Zinka: „Das will ich denn doch ein wahrhaft Wunder nennen; — denn so etwas hat bisher auf der Erde noch nie stattgefunden! — Was etwa doch das für eine Steinart sein wird, von allen Zeiten bis jetzt ist ein solcher Stein noch nie entdeckt worden! — Welchen Werth müßte solch' ein Stein für einen Kaiser oder für einen König haben, (?!) vorausgesetzt, daß er sein Licht mit der Zeit nicht einbüßt?! — Denn an der weitgedehnten Küste Afrika's bis sehr weit hinter die Herkulessäulen, bis in die Gegenden, wo des hohen Atlas Ausläufer den atlantischen Ocean begrüßen, sieht man im Spätsommer ebenfalls hie und da sehr weiße, und in der Nacht zu gewissen Stunden sehr stark leuchtende Steine, aber ihr Leuchten dauert nicht lange, und läßt man einen solchen Stein in ein trockenes Gemach bringen, so ist's mit seinem Leuchten bald aus geworden, und der Stein hat darum keinen Werth mehr. Aber mit diesem Steine scheint es ein ganz eigenthümliches Bewandtniß zu haben! — Der wird sein Licht sicher nimmer verlieren!? — und muß darum einen unsäglichen Werth haben?" — Sagt Cornelius: „Nicht nur des Leuchtens wegen, sondern vielmehr darum, durch wen er hergeschafft ward! — Aber lassen wir nun das; — morgen am Tage werden wir ihn schon leichter besichtigen und beurtheilen können als heute; denn da werden unsere Augen durch der Sonne Licht weniger empfindlich sein denn eben heute, d. h. nun in dieser dicken Nacht, in der das Gewölke zu einem tüchtigen Landregen ein Allen gesegnetes Gesicht macht. — Nun seien wir aber ruhig; denn der Herr wird erst das beginnen, was Er uns unten am Tische verheißen hatte." — Mit dem begnügt sich Zorel, und ist nun ganz Aug' und Ohr. — Es tritt aber nun Ouran zu Mir hin und sagt: „Herr, was wird Morgen mit dem Steine geschehen, und wird er wohl sein Licht stets behalten?" — Sage Ich: „Mit dieser Frage hast du so ganz eigentlich den Wunsch an den Tag gelegt, daß du ihn für deine Kronen besitzen möchtest. Aber es geht das nicht; denn dadurch könnten wegen der Eroberung dieses Steines große und sehr verderbliche Kriege entstehen, daher wird ihn morgen Mein Engel wieder dahin zurück stellen, von woher er ihn geholt hat, und das macht dann allem Streite für immer ein Ende." — Mit dem Bescheide begnügt sich Ouran vollkommen, und tritt wieder an seinen Platz zurück. — Aber

Cyrenius sagt dennoch: „Herr! Als ein Geschenk an den Kaiser würde dieser Leuchtstein sicher einen mächtigen Eindruck machen?!“ — Sage Ich: „Das ganz gewiß, würde aber am Ende seines zu hohen Werthes wegen auch zu Kriegen sein Licht herleihen, und das wäre recht schlimm! — Aber einige Körnchen davon sollst du schon wohl haben, aber den ganzen Stein ja nicht.“ — Sagt Cyrenius: „Aber wie und auf welche Weise ist denn diesem Steine diese Leuchtfähigkeit inne? Welchen Namen hat er wohl?“ — Sage Ich: „Diese Steine gehören eigentlich nicht dieser Erde an, sondern sind nur in der großen Sonnenwelt einheimisch. Nun — in der großen Sonnenwelt aber giebt es von Zeit zu Zeit große Eruptionen von einer für eure Begriffe allerunmeßbarsten Kraftäußerung von der gar oft solche Steine ergriffen, und mit der größten Wurfgewalt in den weiten Schöpfungsraum hinausgeschleudert werden. — Und da hast du einen davon. Ihr Leuchten rührt allein von ihrer über allen deinen Begriffen allerglattesten Oberfläche, an der sich beständig eine Menge Blitzfeuers ansammelt, und die in der überaus harten Materie gebannten Geister zur Thätigkeit eben durch's benannte Feuer stets von Neuem auffordert. — Zudem ist dieser Stein im höchsten Grade durchsichtig, und es wird demnach gar leicht jede auch innerste Geistesthätigkeit in der äußern Erscheinlichkeit des Leuchtens thätig ersichtlich und natürlich durch die Außenthätigkeit der an der höchst glatten Oberfläche der Kugel schnell vorbeigleitenden Geister der Luft im hohen Grade vermehrt. — Diese Steine aber werden in der Sonne nicht etwa in der Natur schon also angetroffen, sondern auch erst durch die Kunst und durch die Hände der dortigen Menschen dazu präparirt. — Sie werden wohl schon zumeist in der runden Form gefunden in der Gegend großer Gewässer, und entstehen stets bei Ausbrüchen. Es werden da im höchsten Grade geschmolzene mineralische Elemente weit in den Aether erfüllten Raum hinaus getrieben, und nehmen im freien Raume stets die runde Gestalt eines Tropfens nach dem in alle Materie gelegten, dem Mittelpunkte zustrebenden und denselben suchenden Ruhegesetze an. Das Rückfallen solcher Kugeln, die von sehr verschiedener Größe sein können, dauert oft Tage, Wochen, Monate und bei größern oft viele Jahre, je nachdem sie mehr oder minder weit von der Sonne entfernt hinausgeschleudert worden sind. — Nun, manche fallen auf der Sonne Gebirge und Felsen und zerschellen sich; aber viele fallen in die großen Gewässer, bleiben unbeschädigt und werden leicht von den Menschen der Sonn'welt herausgeholt; denn die Sonnenmenschen können ganz leicht oft Stunden lang unter'm Wasser verbleiben und auf dem Meeresgrunde arbeiten wie auf dem trocknen Lande, und das um so leichter, weil sie nebst solcher nahe amphibienartigen Eigenschaft noch ganz überaus zweckmäßige Taucherinstrumente besitzen. — Wenn ein großes Sonnenhaus sich damit hinreichend versehen hatte, so werden sie, trotzdem sie schon ohnehin eine äußerst glatte Oberfläche besitzen, mit allem Kunstfleiße noch mehr geglättet und polirt, und zwar bis auf den Grad, wo sie unter dem Poliren zu leuchten anfangen. Ist die Polirung einmal bis auf den Punkt gediehen, so werden sie in den häufig vorkommenden unterirdischen katakombenartigen langen Gängen, durch die stets ein starker Luftzug geht, als Leuchtkugeln auf eigens dazu hergerichtete Säulen gelegt, und beleuchten sogestaltig mehr als zur Genüge die unterirdischen Gänge, und dienen zugleich als besondere Zierde solcher Gänge, auf die besonders in der Sonnenwelt sehr gesehen wird; denn daselbst ist nicht selten ein ganz gewöhnliches Wohnhaus schon beiweitem gezierter und geschmückter — besonders inwendig, als in Jerusalem der Salomons-Tempel; — und so läßt sich's wohl auch denken, daß die Sonnenmenschen besonders des Mittelgürtels

auch auf die Verzierung ihrer unterirdischen Gänge alles Mögliche aufbieten. — Jedoch — wir sind hier nicht versammelt, um eine Erdbeschreibung der großen Sonnenwelt zu erzielen, sondern, um der Stärkung eures Glaubens und Willens wegen. Um das zu erreichen aber gehört ganz was Anderes als eine noch so genaue und umfassende Erdbeschreibung der großen Sonnenwelt." — Fragt Cyrenius: „Herr! — Wenn aber diese Leuchtkugel also über alle Diamanten compact ist, wie wird man von ihrer Oberfläche irgendwelche einzelnen Körner ablösen können, die ich zum Gedächtnisse für diese Abend gar so gerne besitzen möchte?!" — Sage Ich: „Du denkst manchmal auch noch sehr irdisch! — Dort, von wo diese Leuchtkugel her ist, giebt es noch eine Menge, — sei es nun in Afrika oder in der Sonne selbst; für Meinen Engel ist es überall gleich weit. — Von dieser Leuchtkugel wird, ohne sie zu zerstören, freilich wohl kein Sterblicher irgend ein paar Körner herausbekommen können, und würde er die Kugel zerstoßen wollen, so würden die Stücke die Eigenschaft des Leuchtens auch sogleich einbußen; aber die kleinen Kügelchen werden die Leuchteigenschaft gleichfort beibehalten. — Aber
90 nun vollernstlich genug von dieser Sache! — Wir wollen nun sogleich etwas Anderes vornehmen. Zorel und du Zinka — tretet nun etwas näher zu Mir, und saget Mir, was ihr nun vor Allem noch sehen und wissen möchtet?" — Die beiden Gerufenen treten nun näher, und Zinka sagt: „Herr! Das ist für Menschen unserer noch sehr unvollkommenen Art und Weise eine sehr schwer zu beantwortende Frage! — Denn wir möchten sehr vieles noch sehen und wissen, weil uns noch sehr vieles zu sehen und zu wissen übrig geblieben ist, trotzdem wir doch schon so gar Manches gesehen und erfahren haben. — Aber was da unter dem endlos Vielen für uns das Nothwendigste ist, das ist eine ganz andere Frage, die wir darum nicht zu beantworten im Stande sind, weil wir noch lange nicht wissen, was uns eigentlich vor Allem am allernothwendigsten wäre?! Du o Herr aber weißt es genau, was uns so ganz eigentlich am allernothwendigsten ist! — Daher handle Du ohne unser Begehren nach Deiner unendlichen Liebe und Weisheit, und es wird da schon ein Jeder das Beste sehen und hören und fühlen." — Sage Ich: „Nun wohl denn! — So werde Ich denn nun sehen, was da zu machen sein wird. Ich meine, so eine *recht — zuversichtliche Einsicht über das Fortleben der Seele nach dem Tode des Leibes* durfte für euch alle wohl von der *größten Wichtigkeit und Nothwendigkeit* sein?! — Daher werden wir diese Sache ein wenig näher in den Augenschein nehmen. — Ich habe es euch durch Worte schon zu mehreren Malen gezeigt, warin der eigentliche Tod des Leibes besteht, und auf welch' eine verschiedene Art er vor sich gehen kann, und was dessen Folgen auf die Seele und ihren Geist sind und sein müssen. — Sollte Ich euch aber das durch lange theoretische Sätze erklären, so würden wir damit in einem vollen Jahre nicht zu Ende kommen. Ich werde euch zu eurem gründlichen Erkennen die Sache zeigen, und ihr werdet es dann begreifen. — Bevor wir aber zur eigentlichen Sache kommen, muß Ich dennoch das voranschicken, *wie die Seele mit dem Leibe zusammenhängt*. — Und so höret Mich: Die Seele als *ein Gemengtes und sich ergreifend Zusammengesetztes* ist *durch und durch ätherisch substantialer Beschaffenheit*; da aber der Leib in seinem Wesen auch im Grunde Aetherisch-Substantielles in sich faßt, so ist Solches *verwandt* mit der substantiellen Wesenheit der Seele, und dieses Verwandte ist das *Eigentliche*, das da die Seele mit dem Leibe so lange *verbindet*, bis es mit der Zeit nicht zu sehr in das pur Materielle übergegangen ist, woselbst es dann mit der seelischen Bestand-

wesenheit eine zu geringe, und oft aber auch keine Verwandtschaft mehr hat, und wenn schon noch welche vorhanden ist, so muß diese erst *durch den Verwesungsprozeß aus dem Körper geschieden und Jenseits der gewisserart nackten Seele zugeführt* werden. — Hat aber die Seele selbst am Ende *zu viel Materielles* aus ihrem Leibe in sich aufgenommen, so erreicht der *Leibestod auch sie*, und sie muß *mit dem Leibe mit verwesen*, und dann erst nach *mehreren Erdjahren als natürlich höchst unvollendet erwachen*, wo es ihr dann *sehr schwer* wird, sich in ein *höheres Licht* empor zu schwingen, weil ihr Alles ein *finsteres Erdending* ist, in dem wenig Leben und viel Finsterniß in allen Winkeln rastet. — Von einer *Geisterweckung in ihr* kann schon *lange keine Rede* sein, bis die Zeit, die Noth und allerlei Demuthigung in ihr das weltdinglich finstere und grob- oder gewisserart leiblich Substanzlale *aus der Seele geschieden und hinausgefegt* haben;— und das geht *jenseits um Vieles schwerer denn hier*, weil die Seele jenseits so lange in einer *gewissen Abödung für sich allein* da stehen muß, um nicht als ein zu nacktes und gewisser Art haut- und kleidloses Wesen einer andern Wesenheit, die schon voll des höhern Lebensfeuers in voller Kraft dastehet, verschlungen und wie ein Wassertropfen auf glühendem Erze vernichtet und verzehrt zu werden! — Denn *für jede noch sehr unvollkommene Seele gilt das gegenüber einem schon vollendeten Geiste*, was Ich dereinst zu Mosen sagte, als er Mich zu sehen verlangte: **Gott kannst du nicht schauen und leben**! — Je höher potenzirt ein Leben einmal für sich dasteht, desto kräftiger, mächtiger und schwerer steht es für sich da, und alles Leben, was da noch auf einer sehr niedern Stufe steht, kann sich einem potenzirten gegenüber nicht behaupten, außer in gewissen Entfernungen. — Was ist eine Mücke gegen einen Elephanten, was eine Fliege gegen einen Löwen? — Was ist ein zartestes Moosschimmel-Pflänzchen gegen eine mehrere Jahrhunderte alte Ceder auf Libanon, was diese Erde gegen die große Sonne; was ist ein Tropfen Wassers gegen ein mächtiges Feuer!? — Wenn Jemand von euch auf einen Elephanten tritt, so wird das einem Elephanten etwa wohl gar nichts machen, tritt aber Jemand aus euch auf eine Ameise, so ist es mit ihrem Naturleben vollkommen zu Ende. — Was sich aber schon in der äußern Natur sogar mit Händen zu greifen zeigt, das steht im Reiche der Geister um desto ausgebildeter und ausgeprägter wahr da. In jedem schon für sich bestehenden Leben steht das unersättliche Bedürfniß da, stets mehr Leben in sich zu vereinen; das *Einswerdungsprincip* aber ist *im Grunde des Grundes die* **Liebe**. Wäre dieses Prinzip aber einem Leben nicht vor Allem inne, so gebe es weder irgend eine Sonne im endlosen Raume noch eine Erde, und eben so auch keine Geschöpfe auf derselben und in derselben. — Weil aber eben im Leben selbst das Lebeneinungsprincip besteht, und jedes freie Leben in einem fort bemüht ist mit einem andern ihm ähnlichen und verwandten Leben sich zu vereinen, so wird aus vielen Sonderleben und Sonderintelligenzen am Ende nur *ein* Leben und *eine* vervielfachte und darum weit ausgreifende Intelligenz, und dadurch auch aus den mit wenig Vernunft begabten Weslein ein mit viel Vernunft und mit vielem Verstande ausgerüstetes Wesen. —

91 Wenn nun laut diesem für's Sein und Leben nöthigsten und unwandelbaren Principien eine sogenannte arme und nackte Seele drüben sogleich mit einem Geiste, wie z. B. unser Raphael hier einer ist, zusammenkäme, so würde sie von ihm sogleich also verschlungen, als wie da verschlingt das Meer einen einzelnen Wassertropfen. Es ist darum von Mir aus die Fürsorge durch die ganze Unendlichkeit

getroffen, daß ein kleines, schwaches und sehr blödnacktes Leben immer also exponirt wird, daß es wie einzeln für sich dasteht, und sich ihm nur solche Lebenspotenzen nahen dürfen, die sicher nicht um Vieles stärker sind in irgend etwas, als das einzeln für sich in seiner Abödung und Nacktheit da stehende Leben. Solche Lebenspotenzen können sich nicht verschlingen, weil die einzelnen Ichheiten von gleicher Kraft und Stärke sind. Aber sie bilden dennoch Vereine unter sich, und halten Rath; aus dem aber nie viel Ersprießliches herauskommen kann, weil die Weisheit von einem jeden Einzelwesen nahe auf ein Haar die gleiche ist. Stellet euch einen Rathsverein von lauter blitzdummen Menschen vor, die etwas recht Weises beschließen und endlich mit vereinten Kräften ihn ausführen möchten; — was wohl wird aus ihren Berathungen hervorgehen? — Nichts als dummes Zeug! — Wir haben auf dieser Erde, und zumeist auf ihren Inseln, noch heut zu Tage Völkerschaften, die ihre Inseln ganz ungestört seit Adam's Zeiten bewohnen; es sind das Kain's Nachkommen, und stehen heute noch auf derselben Culturstufe, auf der sie vor zweitausend Jahren gestanden. — Ja, warum haben sie denn in ihrer Cultur gar keinen Fortschritt, sondern nur eher einen Rückschritt gemacht mit allen ihren häufig vorkommenden Rathhaltungen? Weil unter ihnen der Weiseste dümmer und blinder ist denn hier zu Lande ein noch so blöder Schweinshirte. Wenn aber der Weise schon nichts weiß, was sollen dann erst die Andern wissen, die sich bei ihm Rathes erholen?! — Man wird freilich fragen und sagen: Ja, — warum habe Ich denn zu solchen Völkern keine von Meinem Geiste erfüllten Propheten gesendet? — Da sind wir nun eben zu dem Hauptpunkte gekommen! — In diesen Völkern wohnen noch viel zu unreife und nackte Seelen; eine höhere Offenbarung würde sie verschlingen und verpanzern mit einem Gerichte, aus dem sie nimmer frei zu machen wären, die höchste und reinste Wahrheit würden sie in den dicksten Aberglauben umwandeln und sich darin derart begründen, daß sie dann am Ende Ich Selbst durch kein Mittel mehr daraus erlösen könnte. Es ist daher nothwendig, daß sie noch bei tausend Jahre also, wie sie sind, verbleiben. Nach dieser Zeit erst sollen sie Besuche von pur Verstandes geweckten Menschen und von diesen aber noch lange keinen Unterricht, sondern nur ein für sie ein wenig gewecktes Beispiel bekommen; sonach soll von Zeit zu Zeit ihnen zu öfteren Malen eine solche sie weckende Ueberraschung zu Theil werden. Wenn das so ein paar Jahrhunderte lang hindurch geschieht, so werden solche nackten Völker etwas mehr bekleidet werden leiblich und seelisch, und sodann erst so gratatim für eine höhere Offenbarung reif sein. — Und gerade also, und noch um ein Bedeutendes mühsamer gehet im großen Jenseits die Fortbildung und Lebensvollendung einer ganz nackten Naturseele vor sich; sie muß so lange in aller Lichtlosigkeit für sich dastehend belassen werden, bis sie, durch die eigene Noth gedrungen, sich aus ihrer mehr denn noch halbmateriellen Lethargie aufgerüttelt, und so über was immer bestimmtere Gedanken in ihrem Herzen zu denken beginnt. — Werden die Gedanken immer ausgeprägter und bestimmter umrissig, so fängt es in einer solchen Seele dann ganz leise an zu dämmern, und sie einen Grund zu bekommen, auf dem sie ein wenig stehen und nach und nach auch ein wenig herumgehen kann. Dieses Herumgehen entspricht dann dem Uebergehen eines Gedankens in einen andern, und einer Empfindung in die andere. — Es ist das ein Suchen, und dem Suchen muß irgend ein Finden folgen, weil sonst der Sucher, so er zu lange gar nichts finden möchte, am Ende in Folge seiner fruchtlosen Mühe erlahmen und also rückfallen müßte in die alte Lethargie. — Aber wie die emsig zu suchen anfangende Seele nur irgend etwas findet, so giebt ihr das einen neuen und erhöhten Impuls zu

einem noch weiteren und emsigeren Suchen und Forschen, und wenn sie gar Spuren vom Dasein ihres Gleichen findet, so jagt sie diesen gleich einem Spürhunde nach, und ruht nicht eher, als bis sie wenigstens etwas gefunden hat, das ihr wenigstens ein nahes Dasein von ihres Gleichen bezeugt. Durch dieses stets potenzirtere Suchen wird sie aber auch reifer, und sucht sich zu sättigen mit allem, was sie irgend als wie zufällig zur Ueberhüllung ihres substanziellen Seelenleibes findet; — hie und da findet sich auch etwas, wenn auch noch so Mageres zur Füllung ihres Magens, und zur Stillung eines oft brennenden Durstes. Denn wird es in einer Seele einmal so recht begierlich in Folge des innern stets lebendiger werdenden Lebensfeuers, da findet sich dann stets ein Mehreres irgend vor, für 92 was in der Seele irgend ein Bedürfniß wach wird. — Da muß von Seite eines Geistes, der wie von einer gewissen Ferne eine solche Seele leitet und führt, aber wohl die größte Vorsicht gebraucht werden, damit auf dem Suchpfade sie ja nur Das findet, was sie in ihrer Lebensvollendung weiter bringen kann. Mit der Zeit erst kann sie eine auch ihr ähnliche Seele von nahe gleichen Bedürfnissen gedrückt finden, mit der sie dann natürlich also gestaltig sogleich in eine Corresvondenz tritt, wie in dieser Welt zwei Menschen, die von einem und demselben Schicksale verfolgt worden sind; sie fragen sich gegenseitig aus, bedauern sich, und fangen nach und nach an Rath zu halten, was da zu thun wäre, um sein Loos in irgend etwas erträglicher zu machen? — Es versteht sich von selbst, das die zweite Seele nur eine scheinbare Aehnlichkeit mit der ersten erst aus der vollen Abödung Getretenen haben muß; denn sonst würde ein Blinder einen Blinden als Führer gegeben, wo dann nur zu leicht beide in eine Grube fallen könnten und sich dann in einem ärgeren Zustande befänden, als da war der frühere in der Abödungs-Periode. — Der wie zufällig zu der jungen suchenden Seele stoßende in sich vollendete Geistmensch aber darf von seiner Vollendung ja nichts merken lassen, sondern anfänglich ganz das sein, was die junge Seele ist. Lacht sie, so lache er mit ihr; und weint sie, da weine er mit! — Nur so die Seele ärgerlich wird über ihr Schicksal, und schimpfet und fluchet, so thue der Geist das wohl nicht mit, sondern nur anfänglich zwar auch, als wäre er selbst etwas ärgerlich über sein (zum Scheine) ärgerliches Loos, spiele aber dabei stets den Gleichgiltigen, denn es nun schon alles eins ist, ob's ihm so oder so gehe! — Will's durchaus nicht besser werden, no so bleibe es denn, wie es wolle! — Dadurch wird die junge Seele gefügiger, und sich zufrieden stellen schon mit einem kleinen Vortheile, der sich wieder irgend wie zufällig hatte auffinden lassen. — Wenn solch' eine Seele im Jenseits dann irgend ein Plätzchen gefunden hat, so lasse man sie dort so lange, als sie selbst kein Bedürfniß in sich verspürt, ihr Loos zu verbessern; denn solche Seelen gleichen hier solchen Menschen, die mit einer ganz kleinen Besitzung in so lange ganz zufrieden sind, wenn sie ihnen nur knapp so viel einträgt, daß sie dabei nothdürftig bestehen können, alles Höhere, Vollendetere und Bessere geht ihnen nach ihrer Sehnsucht gar nichts an, und sie bekümmern sich dessen auch gar nicht. Was liegt ihnen an der großen Beschäftigung eines Kaisers oder irgend eines Feldherrn! Wenn sie nur ein Etwas zu essen und die liebe Ruhe haben, so sind sie dann aber auch schon ganz glücklich und wünschen sich ewig nichts Besseres mehr. Eben so steht es dann in einem zweiten Stadium mit einer Seele, die, wie gezeigt, aus ihrer Abödung getreten und nun dahin durch ihre Mühe irgend versorgt worden ist, daß sie ihren Zustand als einen erträglichen ansieht, und sich um nichts Weiteres mehr bekümmert, ja sogar eine Furcht und Scheue davor hat, weil sie alles, was ihr irgend eine Mühe machen könnte, verab-

scheuet. Wir haben eine Seele im Jenseits nun dahin versorgt, daß sie z. B. entweder bei so ziemlich guten Leuten einen Dienst gefunden, der sie mit dem Nöthigsten versieht; oder sie hat irgend ein Häuschen mit einem ziemlich reichlich besetzten Obstgarten und einem Paare Melkziegen als ein verlassenes Gut zum Eigenthume mit etwa noch einem Diener oder einer Dienerin bekommen, oder besser auch gefunden; da hat dann der leitende Geist vor der Hand nichts anderes zu thun, als eine solche Seele eine Zeit lang in einem solchem Besitze ganz ungestört zu belassen. — Er entferne sich auch zeitweilig von ihr, und thue, als ginge er selbst etwas Besseres suchen, komme dann wieder, und rede davon, daß er wohl Besseres gefunden, aber es sei jenes Bessere um Vieles schwerer zu bekommen, man müßte es sich durch viele Mühe und Arbeit verdienen! — Die Seele wird darauf sicher fragen, worin die Mühe und die Arbeit bestände? — So erkläre der Führer das der fragenden Seele. — Fühlt sich die Seele dazu geneigt, so führe er sie dahin; im Gegentheile aber belasse er sie, sorge aber dafür, daß der Garten in seinen Erträgnissen stets magerer wird, und am Ende nicht einmal mehr das Allernothdürftigste ertrage! — Die Seele wird nun wohl allen Fleiß anwenden, um den Garten in ein reichlicheres Erträgniß zu bringen; aber der Führer darf es nun nicht zulassen, daß die Seele ihren Wunsch erreichte, sondern machen, daß die Seele endlich das Fruchtlose aller ihrer Mühe einsieht und den Wunsch äußert, diese ganze Behausung aufzugeben und einen Dienst anzunehmen, bei den sie bei sicher nicht mehr Mühe und Arbeit doch eine erträgliche Versorgung fände. — Hat sich einer Seele solch' ein Wunsch lebendig zur Genüge ausgesprochen, so werde sie weiter geführt und in einen Dienst mit vieler Arbeit untergebracht. Da verlasse sie dann der Führer wieder unter irgend einem Vorwande, als hätte er auch irgend an einem andern Orte auch einen zwar sehr beschwerlichen, aber sonst gut dotirten Dienst bekommen. — Die Seele wird nun zur Arbeit gewiesen, die sie genaust zu verrichten hat. Man sage und lege es ihr an's Herz, daß da jede Vernachlässigung mit entsprechender Entziehung des bedungenen Liedlohnes bestraft wird; wogegen ein freiwilliges Mehrthun über's Bedungene hinaus sehr löblich berücksichtigt wird. — Nun wird die Seele entweder das Bedungene genau und noch Manches darüber leisten, oder sie wird sich die Mühe zu sauer werden lassen, wird träge werden und darum in eine noch größere Noth verfallen. Im ersten Falle werde sie dann erhoben, und in einen freieren Zustand versetzt, allwo sie mehr zu denken und mehr zu fühlen bekommt. Im zweiten Falle aber überlasse sie der Führer einer bedeutenden Noth, lasse sie zu ihrem früheren mageren Besitz zurückkehren, etwas Weniges, aber beiweitem nicht Genügendes finden. — Nach einer Zeit, wo sich eine dringendste Noth eingestellt, komme der nun viel besser aussehende Führer schon als ein Herr und Selbstbesitzer von vielen Gütern, und frage die Seele, was ihr denn eingefallen sei, den guten und aussichtsvollsten Dienst so fahrlässig zu behandeln?! — Die Seele wird nun sich mit der für ihre Kräfte zu großen und zu anstrengenden Mühe ausreden und entschuldigen; — da werde ihr aber gezeigt, wie ihre Mühe und Anstrengung hier auf dem magersten Kleinbesitze eine noch viel größere, und doch sei da keine Aussicht vorhanden je nur zu einem nothdürftigsten Vortheile zu gelangen. — Auf diese Weise wird so eine Seele zur Einsicht gebracht, wird abermals einen Dienst annehmen, und nun sicher mehr gut thun denn vorher. Thut sie nun gut, so werde ihr in Kürze ein wenig vorwärts geholfen, aber noch ist sie bei dem Gefühle zu belassen, als sei sie leiblich noch nicht gestorben! — Denn daß sie gestorben, fühlen materielle Seelen lange nicht, und müssen davon erst auf einem geeigneten Wege unterwiesen

werden. — Die Kunde davon wird für sie erst dann erträglich, wenn sie als ganz nackte Seelen zu einer mit schon gutem Gewande bekleideten gewisserart seelenleiblichen Festigkeit gediehen sind. — In solchem festeren Zustande sind sie dann auch irgend kleiner Offenbarungen fähig, weil ihres Geistes Keim sich in ihnen zu regen beginnt. Ist eine Seele einmal so weit gediehen, und hat sie einsichtlich angenommen, daß sie sich nun in der Geisterwelt befindet, und von nun an erst ihr ewiges Loos ganz allein von ihr abhängt, so werde ihr der allein rechte Weg der Liebe zu Mir und zu dem Nächsten gezeigt, den sie ganz aus ihrem völlig freien Willen und aus ihrer ganz freien Selbstbestimmung zu wandeln hat! — Ist ihr das gezeigt worden nebst dem, was sie in jedem Falle ganz bestimmt zu erreichen vor sich hat, da verlasse sie der Führer abermals, und komme erst dann wieder zu ihr, wann sie ihn allerernstlichst berufen wird in ihrem Herzen. — Beruft sie ihn aber nicht, dann wandelt sie entweder ohnehin auf dem rechten Wege; ist sie aber von dem abgewichen, und hat einen schlechten betreten, so lasse er sie wieder in ein entsprechend großes Elend kommen. — Wird sie ihren Fehltritt einsehen, und den Führer herbeiwünschen, so komme er und zeige ihr das vollauf Richtige ihrer Mühen und Bestrebungen. — Hat sie darauf den Wunsch sich wieder zu bessern, so bringe er sie abermals in einen Dienst, und so sie da erfüllet ihre Pflichten, so werde sie da wieder befördert, aber nicht so bald als ein erstes Mal, weil sie da gar leicht wieder in ihre alte materielle Lethargie zurück verfiele, aus der sie viel schwerer zu befreien wäre denn aus der allerersten; weil sie sich bei jedem Rückfalle stets mehr und mehr wie ein wachsender Baum verhärtet und von Jahr zu Jahre sich auch schwerer beugen läßt, denn in seinen ersten Wachsthums-Perioden. — Es versteht sich schon von selbst, daß hier von einem sonderheitlichen Falle nicht die Rede sein kann, sondern nur von einer Grundnorm, nach der, sowohl in diesseitiger und ganz besonders jenseitiger Führung, eine Seele aus ihrer lebenshemmenden Materialität zu heben ist. — Es giebt daneben noch zahllos viele Abweichungen, von denen eine jede ein wenig anders zu behandeln ist; aber alles dessen ungeachtet muß es dennoch eine Grundnorm geben, nach der sich endlich alle andern zu richten haben, so wie das Erdreich mit einem Regen befruchtet werden muß, damit im selben der ausgesäte Same zu keimen beginnen kann. — Wie aber dann die verschiedenartigen Samen die im Erdreiche zur Belebung ruhen, das ihnen Zusagende aus dem Regentropfen an sich bringen, das ist dann eine Sache der speciellen Intelligenz der Geister, die die Keime bewohnen, und für ihr Haus gar wohl zu sorgen verstehen. — Ich sage es euch darum, daß ihr es einsehen sollt, wie schwer und mühsam es jenseits vor sich geht mit und auf dem Wege zur Vollendung des innern Lebens, und wie leicht und ungebunden hier, wo die Seele noch den materiellen Leib um sich hat, in den sie allernächst alle ihre vorhandene Materialität ablagern kann, wie und wann sie solches nur immer will; aber Jenseits ist das nicht so leicht möglich, weil die Seele eben keinen materiellen Leib mehr hat, und mit ihren Füßen auch nicht mehr über einen materiellen Boden gleitet, sondern auf einem **geistigen** aus der Seele Gedanken und Ideen erbauet, der aber durchaus nicht geeignet ist, das aus der Seele geschiedene Materielle aufzunehmen, und in sich für ewig zu begraben; denn was da auch aus der Seele auf ihren Boden fällt, das gilt nahe so viel, als so man einen Stein nähme und ihn ganz von dieser Erde hinweg in den endlosen Raum hinausschleudern wollte. — Ja — wer eine solche Kraft besäße, einen Stein mit einer solchen Schnellkraft empor oder von dieser Erde hinweg zu schleudern,

daß sie die Schnelle eines abgeschossenen Pfeiles um's 30,000-fache überträfe, der würde den Stein schon ganz sicher derart von der Erde entfernen, daß er nimmer zurückfiele, aber jede mindere Schnellkraft würde solch' eine Wirkung nie zu Stande bringen; sie würde den Stein wohl mehr oder minder weit von der Erde hinaustreiben, aber so die dem Steine mitgetheilte Wurfkraft zur Folge der beständig weit hinaus wirkenden Anziehungskraft der Erde dann minder und nothwendig schwächer würde, so würde der Stein wieder umkehren und auf den Boden der Erde jählings zurück fallen. — Und sehet, eben so steht und also verhält sich's mit den im Jenseits noch haftenden materiellen Sünde-Brocken; entfernt die Seele solche auch aus sich, und wirft sie hin auf ihrer Welt Boden, so nützt ihr diese Mühe wenig, ja dann und wann gar nichts, weil der Boden der Seele auf dem sie in der Geisterwelt steht und sich bewegt, eben so ihr höchst eigener ist, wie da irdisch die Anziehungskraft dieser Erde, und ob sie noch so weit hinausreichet, ein Antheil eben der Erde ist, und nicht ein Atom von ihr sich entfernen läßt. — So dann Jenseits die Seele alles Grobe und Materielle aus sich entfernen will, muß eine höhere Kraft in ihr wirksam werden; — und das ist die Kraft, die in **Meinem Worte und in Meinem Namen** liegt! — Denn es steht aus dem Munde Gottes kommend geschrieben: Vor Deinem Namen werden sich beugen alle Knie im Himmel, auf der Erde und unter der Erde, darunter zu verstehen sind alle Menschengeschöpfe der zahllos vielen andern Welten im endlosesten Schöpfungsraume; denn im Himmel wohnen die schon für ewig vollendeten Gotteskinder, auf dieser Erde — wohl verstanden (!) — einzig und allein die werdenden Kinder Gottes. So aber nur dieser Erde der hohe Vorzug eingeräumt ist, so stehen sie in der Würde vor Gott über allen andern Weltkörpern; die stehen dann moralisch **unter** ihr, und daher denn auch ihre Bewohner, die denn auch in dem — (die da wohnen **unter** der Erde) — zu verstehen sind. — Also durch Mein Wort und durch Meinen Namen kann die Seele erst ganz geläutert werden. — Aber es geht dieß jenseits nicht so leicht, als man sich's etwa wohl vorstellen mag; da gehören große Vorbereitungen dazu, die Seele muß zuvor in aller möglichen Selbstthätigkeit vollauf geübt sein und schon eine ganz tüchtige Kraft in sich festhaben, bevor es ihr möglich sein kann, Mein Wort und endlich gar Meinen Namen anzunehmen. Ist aber eine Seele einmal das im Stande, dann wird es ihr ein Leichtes sein, auch das letzte materielle Atom aus ihrem ganzen Territorium derart zu entfernen, daß es ewig nimmer in sie zurückfallen kann. Wie und warum soll sogleich gezeigt werden." 94 — Sagt hierzu Cyrenius, der Alles mit der allergespanntesten Aufmerksamkeit angehört hatte: „Herr! — ich kann gerade nicht sagen, daß ich das alles nicht verstanden hätte; es ist mir wohl Alles so recht klar, — nur kommt es mir vor, als könnte mir dieß Alles auf dieser Erde auch noch ein Mal unklar werden!? — und das würde mich denn unglücklich machen! — Denn alles das, was wir nun aus Deinem heiligen Munde vernommen haben, ist denn doch ein wenig zu hoch über den selbst allergewecktesten Menschenverstand! — Daher wäre über Einiges eine kleine Nachbeleuchtung vielleicht wohl nicht überflüssig zu nennen?!" — Sage Ich: „Freund, ihr Römer habt ein recht gutes Sprichwort, das etwa also lautet: Longum iter per praecepta, brevis et eficax per exempla, sieh', das läßt sich hier auch recht gut anwenden. — Warte auf die später folgenden Beispiele, die Ich euch wunderbarer Weise zur Sicht stellen werde; diese werden dir das, was dir jetzt noch unklar ist, aufhellen, — das ganz Reine der Sache aber wirst du erst dann erfahren, wenn der reine Geist der ewigen Wahrheit über euch kommen und euch leiten wird in alle Wahrheit der Himmel und aller Welten.

Merkest du aber nicht, daß es schon in der Natur nur ein Gesetz im Wachsthume aller Pflanzen und Thiere giebt. Seh' alle wachsen und vermehren sich von Innen aus, sie ziehen aus der Feuchtigkeit der Erde ihre entsprechenden Stoffe an sich, und endlich geläutert durch viele tausend Kanäle und Röhrleins in sich selbst oder in ihr Leben. Die Thiere nehmen ihre Kost im Grunde aus derselben Quelle, nur ist sie zuvor entweder im Organismus der Pflanzen, oder im schon vielmehr raffinirten Zustande der untern Thiergattungen um sehr Vieles geläuterter als im ursprünglichen Humus der Erde. Der Mensch genießt am Ende schon das Allerfeinste und Reinste aus der Pflanzenwelt sowohl als aus der Thierwelt. Heu, Gras und Stroh nähren ihn nicht mehr, von den Pflanzen braucht er hauptsächlich nur das Korn, und von den Bäumen die edelsten, honigsüßen Früchte; von den Thieren genießt er zumeist nur das anerkannt Reinste, und hat einen Ekel vor dem Fleische ganz unreiner Thiere. Aber wie viele Abweichungen, Abirrungen und Seitenwege giebt es im sich nur diesirdischen Entfalten der Pflanzen- und Thierwelt, und dennoch gelangt Jedes an sein Ziel. Es kann dem sorgsamen Auge eines Forschers aller Dinge in der Naturwelt nicht entgehen, zu merken, wie da stets ein Ding dem andern dienet, und eines zur Hebung und Weiterbelebung des andern da ist; — das Leben der Seele muß sich durch die verschiedenen Naturelemente durchseihen. Vorerst ist es im Aether, da sammelt es sich durch's Ergreifen des Gleichen mit Gleichem, Aehnlichen und Verwandtem; — dadurch wird es schwerer, und sinket vorerst in sich selbst in sein eigenes Centrum, wird schwerer und schwerer, und wird aus ihm die schon schwerere und fühlbare Lebenssubstanz. Als Luft sammelt es sich wieder wie oben im Aether, daraus werden Wolken und Nebel, und diese sammeln sich wieder, werden zu Wassertropfen und fallen zur Erde im Regen, Hagel, Schnee, Thau und in gewissen Gegenden als bleibende und fortwährende Dunstbildungen und feuchte Niederschläge aus der Luft. — Das Wasser als ein zwar noch sehr untergeordnetes, aber schon über Aether und Luft stehendes Lebenselement, muß nun schon recht vielseitig den wieder höher stehenden Lebenscondensations-Anstalten zu dienen anfangen. Es muß einmal das mehr und ganz zu Stein verhärtete Leben in der groben Materie erweichen und zur Aufnahme und Weiterbeförderung in sich selbst, d. h. in's Element des Wassers aufnehmen; das ist ein erstes Dienen. Darauf muß es seine Lebensgeister oder gewisser Art seelischen Substanzpartikel in die Pflanzen abgeben; haben sich die Partikel in den Pflanzen zu schon bestimmten Intelligenzformen nach und nach und mehr ausgebildet, so werden sie wieder vom Wasser und von der dunstigen Luft aufgenommen, und das Wasser muß ihnen Stoff zu neuen und freieren Lebensformen schaffen. Also dient das Wasser noch stets in seiner Sphäre, obschon aus ihm stündlich Myriaden Mal Myriaden Kleinseelenlebensintelligenztheilchen frei und mehr und mehr selbständig werden. — Aber das Pflanzenleben muß abermals mehrere und schon complicirtere Dienste annehmen und verrichten. Des Wassers Dienste sind noch sehr einfach, während der Pflanzen Dienste zur Weiterförderung des Lebens schon bei nur einiger Betrachtung einer noch so einfachen Pflanze schon sehr zusammen gesetzt sind. — Noch vielfacher und viel bedeutender sind die Dienstleistungen zur Weiterforderung des Seelenlebens selbst in den allerersten und einfachsten Thieren, die der Pflanzenwelt am nächsten stehen. — Und so wird das Dienen ein immer complicirteres in einer jeden höher stehenden Lebensform. Ist das Seelenleben einmal ganz und gar in die Menschenform übergegangen, so ist Dienen seine erste Bestimmung. Da giebt es verschiedene Naturdienste, die jeder Menschen-

form als Muß auferlegt sind, danebst aber giebt es dann eine zahllose Menge freierer und eine noch größere freiester moralischer Dienste, die ein Mensch zum Verrichten überkommt; und hat er *nach allen Richtungen hin einen* **treuen Diener** *gemacht*, so hat er dadurch *auch sich selbst in die* **höchste Vollendung des Lebens** *erhoben*. — Nun — dieß geschieht wohl bei einigen Menschen, die schon von der Geburt an auf eine höhere Stufe gestellt worden sind; aber bei andern Menschen, die noch so zu sagen knapp an der Linie der Thiere stehen, geht das hierseits nicht, und geschieht ihre Weiterbildung 95 erst jenseits, aber immer auf dem *Grundwege des Dienens*. Durch das Dienen wird die Demuth am meisten geübt und gefördert; je untergeordneter oft ein Dienst erscheint, desto tauglicher ist er für die wahre Ausbildung des Lebens. Die Demuth selbst aber ist nichts als das *sich stets mehrere und stärkere Condensiren des Lebens in sich selbst*, während der Hochmuth ein stets lockeres Gestalten und sich in's Endloseste hinaus Einanderzerstreuen, und am Ende nahe gänzliches Verlieren des Lebens ist, was wir den *zweiten oder geistigen Tod* nennen wollen. Im Hochmuthe hat alles Dienen ein Ende genommen und somit auch alle weitere Fort- und Ausbildung des Lebens. — Wäre im hochmuthsvollen Herrschen über die Andern des Lebens Ausbildung bedungen, so würde von Mir sicher eine solche Ordnung getroffen sein, daß ein jeder Mensch irgend ein unbeschränktes Recht zum Herrschen hätte; — da aber das Meiner ewigen Ordnung zuwider ist, so muß ein jeder Mensch und Engel zum *Dienen* sich bequemen und am Ende eben im ewigen stets mehren und ausgebreiteteren Dienen die *größte Wonne und Seligkeit* finden. Ohne Dienen giebt es dann eigentlich gar kein Leben, keine haltbare Dauer desselben, kein Glück, keine Glückseligkeit und keine Liebe, keine Weisheit und keine Wonne des Lebens weder hier noch jenseits; — und wer sich einen Himmel voll Dienstlosigkeit, voll Trägheit und müssiger Schwelgerei denket, der irret sich groß! — Denn eben darum bekommen die seligsten Geister der höchsten Himmel eine Mir nahe gleiche Kraft und Gewalt, um Mir und allen Menschen hier schon auf dieser Lebensprobewelt desto gediegenere Dienste leisten zu können. Wozu würde ihnen sonst wohl der Besitz einer sogar schöpferischen Kraft und Gewalt dienlich sein? — Braucht man wohl zum Nichtsthun eine Kraft und eine Weisheit?! — Ist ihre Thätigkeit und Dienstleistung von einer für Euch unbeschreiblichen Wichtigkeit für diese Erde schon, wie groß muß sie sein in ihrer Wichtigkeit für die ganze Geisterwelt, und aus der für die ganze Unendlichkeit! — ? — Ich kam ja auch nicht darum zu euch, um aus euch Müssiggänger zu ziehen, oder auch bloß für den Ackerbau, für die Viehzucht und dergleichen Mehreres zu bilden, sondern um aus euch *tüchtige Arbeiter für den großen Weinberg der Himmel* zu erziehen; Meine Lehre an euch alle ist dahin abgezielt, um für's Erste euch selbst im Gebiete eures innern Lebens wahrhaft zu vollenden, und für's Zweite, daß ihr dann selbst als Lebensvollendete Mir schon hier, und ganz besonders einstens drüben in Meinem Reiche die tüchtigsten und kräftigsten Arbeiter abgeben möchtet und sollet! — Würde dieß nicht meine Endabsicht sein, und Ich sagete zu euch: Seid nur hier thätig, — einstens drüben in Meinem Reiche werdet ihr dann bei besten Sause und Brause in alle Ewigkeit vollauf ruhen können und angaffen alle die Herrlichkeit Gottes, so müßte Ich Selbst blöder sein, als irgend ein blödester aus euch!? — Ja — ihr werdet wohl Gottes Herrlichkeiten ewig anzustaunen haben, aber ohne Thätigkeit nicht; denn an eurer Thätigkeit wird es ja eben liegen die Wunder der Himmel zu mehren und sie stets herrlicher und

göttlicher zu ziehen! — Ich will es, daß von nun an alle Meine Gedanken und Ideen durch Meine Kindlein erst in's vollste Werk gesetzt werden hier schon für Seele, Herz und Geist eurer Brüder und Schwestern, und jenseits aber in alle die großen Wirklichkeiten von ihrer innerst-geistigen Entstehungssphäre bis zu ihrer alleräußersten materiellen Ausbildung, und von da abermaligen Rückführung in's gemehrte rein und selbständig geistige vollendete Leben. — Und dazu Freunde — wird unendlich viel Zeit, Geduld und eine große Thätigkeit erforderlich sein, und eine eben so große und allumfassende Weisheit und Kraft! — Glaubet ja nicht, daß eine Welt, wie diese kleine Erde nur, von heute bis morgen erschaffen, und unter einem bevölkert werden kann!? — Dazu gehören für eure Begriffe undenkbar viele Myriaden von Erdjahren; welch' eine für euch undenkbar lange Zeit gehört allein dazu, bis eine Welt zur Erkeimung Eines Menschen reif wird, — wie viele Pflanzen- und Thiergattungen müssen zuvor der Erde Boden durch ihre Gährung und Verwesung gedüngt haben, bis sich auf ihrem Boden und in ihrem Pflanzen- und Thierweltsmoder jener Humus gebildet hat, aus dem eine erste kräftige Seele ihren Leib nehmen und ihn also einrichten konnte, nach der göttlichen Ordnung, daß er ihr dienlich werden mußte und fähig zur Fortzeugung der gleichen Nachkommen, auf daß die fertigen und freien, aber noch unbeleibten Seelen nicht mehr Jahrhunderte lang sich aus den Dünsten einen Leib zusammen zu ziehen nothwendig haben sollen, sondern denselben auf einem viel kürzeren Wege erzeugten in einem schon mit allem dazu Nöthigen vollkommenst ausgerüsteten Mutterleibe. — Sehet! — Zu allem dem gehört viel Zeit und viele Weisheit, viele Geduld und eine unendliche Kraft. Da aber weder ihr, und noch weniger Ich je werden zu denken und Ideen zu fassen aufhören, so gehet das Erschaffen auch ewig fort; — denn leer denken kann Ich und auch ihr nicht. — Wie der Gedanke aber einmal als ein Etwas empfunden wird, muß er als eine Form dastehen; steht er aber einmal als Form da, so ist er auch schon geistig umhäutet, steht als Gegenstand lichtaufnahmsfähig vor uns, ansonst wir ihn nicht als ein geformtes Etwas wahrnehmen könnten. — So lange sonach Ich, und ihr aus Mir denken und Ideen fassen werdet, wird das Erschaffen unmöglich aufhören. An Raume wird die Unendlichkeit ewig nie einen Mangel leiden, und uns nie eine Unthätigkeit langweilig belästigen. — Wo es aber viel zu thun giebt, da giebt es auch viele Bedienstungen je nach den Graden der Dienstfähigkeit derer, denen ein Amt zugemessen wird. — Der sich viele Eigenschaften in Meiner Ordnung erworben hat, der wird auch über Vieles gesetzt werden; wer sich nur sehr wenige Eigenschaften erworben hatte, der wird auch nur über sehr Weniges gesetzt werden; — wer sich hier aber gar keine Fähigkeiten erwerben wird, der wird sicher dort so lange in aller Nacht schmachten und darben müssen, bis er sich nicht durch seine immer freien und selbständigen Bestrebungen in so weit befähigt hat, um irgend auch nur in einen allergeringsten Dienst zu treten. Versteht er den geringsten Dienst gut, so wird er schon in einen bedeutenderen gesetzt werden; versieht er ihn aber nur schlecht, so wird er bald auch das verlieren, was er sich mit seinen wenn schon geringsten Fähigkeiten ganz leicht hätte erwerben können. Wer da hat, dem wird noch mehr gegeben werden, daß er dann eine Fülle haben soll; wer aber nicht hat, dem wird genommen, das er auch schon hatte, und wieder wird Nacht, Finsterniß, Elend und allerlei Noth sein Loos sein so lange, bis er sich nicht dazu bequemen wird, zuerst in sich selbst thätig zu werden, um dadurch

7

zu irgend einer weitern Dienstfähigkeit zu gelangen. — Daher seid alle hier bestrebsam, und lasset euch nicht blenden von den Schätzen dieser Welt, die da vergehen werden wie die jetzige Materieform dieser ganzen dem Fleischauge sichtbaren Schöpfung; — sammlet euch aber dafür desto mehr der geistigen Schätze, die für die ganze Ewigkeit dauern werden. Seid kluge Wirthe und Haushälter im Hause eures Herzens; je mehr ihr durch allerlei gute Werke der Geistesschätze darin aufspeichern werdet, desto besser wird es euch drüber ergehen. Wer aber hier karget und filzet, der wird sich dereinst nur selbst zuzuschreiben haben, wenn er seine Herzensvorrathskammern nahe völlig leer antreffen wird. — Hier ist's leicht sammeln; denn hier wird alles, was Jemand thut im guten Willen aus Liebe zu Gott und zum Nächsten, als barstes und reinstes Gold angenommen, jenseits aber wird er müssen alles mit dem reinsten Golde der innersten und pursten Selbstthätigkeit aus sich selbst und in sich selbst erwerben und bezahlen! — Und das — Meine Freunde — geht in jenem Reiche etwas schwer, wo es keine äußern Gold- und Silberbergwerke giebt. Hier könnet ihr aus dem gemeinsten Straßenkothe Gold machen und euch den Himmel dafür erkaufen, so euer Herz in aller Wahrheit beim Kaufe dabei war; jenseits werdet ihr nur aus dem Edelsten das Edle in euch selbst erzeugen können, und dieß wird noch schwerer sein, als hier aus den gemeinsten Kieseln Gold machen. — Wer aber durch seine edlen und guten Werke hier schon eine Masse und große Menge Goldes erzeugt hat, der wird jenseits keinen Mangel daran haben; denn aus einem Sandkorne dieses geistig edlen Metalles wird jenseits ein Welten großer Klumpen, und das giebt schon 97 einen großen Vorrath. Aber ich sehe nun in Einigen von euch einen bösen Gedanken aufsteigen, den euch Satan geheim eingeflüstert hat! — Der Gedanke aber lautet also. Euch hatte es Mühe gekostet und sehr viele Arbeit, daß ihr zu eurem Golde für euch und eure Nachkommen gekommen seid und nun sollt ihr es vergeuden an solche, die in allerlei Trägheit ihr Leben verschlendert haben!? — Lasset sie arbeiten und von euch ihr Brod verdienen, das ihr ihnen nach ihrem Verdienste stets nur karg zumessen möget! — Wer nicht arbeiten kann und mag, der soll zu Grunde gehen wie ein Hund auf offener Straße! — — — O — Ich sage es euch! — das ist ein schlechter Gedanke, der euch eingegeben ward! — Wie soll ein Blinder arbeiten? — Und doch ist er euer Bruder, der dasselbe Recht zu leben hat, als ihr, die ihr sehet und höret, und gerade Glieder habet. Wie sollen arme Greise und schwache Kinder verarmter Eltern arbeiten, denen dazu die nöthige Kraft gebricht?! Wie sollen Lahme und Krüppel arbeiten um euren Lohn, den ihr noch so karg als möglich zumessen sollet; — wie sollen jene Menschen arbeiten, die vom Tag' zu Tage Arbeit suchen und nirgends eine finden? — Denn zu dem sie kommen, der weiset sie damit weiter, daß er derzeit keine Arbeit für sie habe? — Und doch verweiset ihn euer böser Gedanke Arbeit zu suchen, die er irgendwo anders eben so wenig als bei euch finden kann!? — Aus dem Menschen wird endlich ein Bettler, den schmähet ihr dann und heißet ihn einen faulen Tagdieb. — Aus einem Andern wird ein Dieb; den fanget ihr wie ein reißend Thier, mißhandelt und werft ihn dann erst in einen Kerker! — Aus einem Dritten wird gar ein Raubmörder, oder zum wenigsten ein gefürchteter Straßenräuber. So ihr den fanget, wird er verurtheilt, in einen Kerker geworfen und in kurzer Zeit darauf qualvoll getödtet. Sehet! — das sind *zumeist Erfolge eurer bösen Gedanken*, die euch geheim der Fürst der Finsterniß eingehaucht hat zu allen Zeiten. Aber von nun an soll es nicht also sein. — Solche Gedanken gehören der *Hölle* an, aber in euren Gemüthern sollen sie nimmer stattfinden.

— Es wird nicht verlangt, ihr sollet alle eure Habe darum an die Armen ver-
theilen, dieweil ihr Meine Jünger seid. Aber weise Verwalter des euch anver-
trauten Vermögens sollt ihr sein, auf daß ihr die unverschuldet Armen nicht darben
und schmachten lassen möget, wann sie vor eure Thüre kommen! — Sehet an hier
den Freund Ebahl aus Genezareth; der hat, seit er ein Wirth ist, Tausende von
allerlei einheimischen und euch weltfremden Armen beherberget, und das nie mit
Widerwillen, oder mit einer Art Aengstlichkeit der Seinen wegen! — Um nichts
ist sein Vermögen geschmälert geworden! — Er besitzt nun im Gegentheil so viele
und große Erdschätze, daß er sich dafür ein großes Königthum erkaufen könnte!
Aber er legt auf alle diese Schätze nur darum einen Werth, weil er dadurch um
desto mehr in den Stand gesetzt ist, noch mehreren Armen kräftigst unter die Arme
greifen zu können. Er denkt an sein ganzes Haus nicht, und an seine Kinder nur
so weit, daß sie alle in der Erkenntniß des einigen und allein wahren Gottes stark
und kräftig werden; dafür aber sorge dann Ich für alles Andere seines Hauses,
und Ich stehe euch dafür, daß sein Haus an nichts je einen Mangel leiden wird!
Den Aengstlichen aber überlasse Ich die Sorge um ihr Haus, und überschütte
ihre Scheuer nimmer mit Weizen und Korn, und ihre Kelter sollen nicht überfließen
vom Weine; ihre Gärten und Bäume sollen nicht strotzen vor Schwere Meines
Segens und ihre Teiche sollen nicht zu sehr getrübt werden vor zu großer Menge
der edlen Fische, und ihre Heerden sollen im Lande nicht die fettesten sein! —
— Denn — wie her, so auch hin, und es ist nirgends zu erwarten ein zu großer
Gewinn. Wer auf Mich schwach vertrauend baut, der soll auch ernten nach seinem
Vertrauen und nach seinem Glauben, der stets eine Frucht der Liebe zu Mir und
zum Nächsten ist. — Seid darum stets und allzeit barmherzig, und ihr werdet
darum auch bei Mir eben allzeit Barmherzigkeit finden; wie ihr euch verhalten
werdet gegen die armen Brüder und Schwestern, also werde auch Ich Mich ver-
halten gegen euch. Ich sage und rathe es euch allen: Seid voll Dienstfertigkeit
unter einander, überbietet euch im Wohlthun, liebet euch wahrhaft unter einander,
also wie auch Ich euch liebe, so werdet ihr aller Welt zeigen, daß ihr wahrhaft
Meine Jünger und in eurem Geiste vollends Meine wahren Kinder seid. Denn
dieß ist die Bestimmung aller Meiner Kinder, daß sie sich hier auf dieser Erde
gleichsort üben sollen im einstigen großen Geschäfte in Meinen Himmeln; — denn
*dort wird Alles und allein nur die **Liebe** zu thun haben, und
jede Weisheit, die nicht dem Flammenlichte der Liebe ent-
stammet, wird in Meinen Himmeln für immer und ewig nie
eine Aufnahme finden, und auch eben also nichts zu thun be-*
98 *kommen!* — — Wer aus euch viel des Geldes hat, der leihe es nicht stets
denen, die ihm hohe und wucherische Zinsen und das Capital zur bedingenen Zeit
rückbezahlen können, sondern auch den Armen, die ihm weder das Capital noch
die Zinsen rückerstatten können, so wird er sein Geld bei Mir gut haben, und Ich
werde ihm schon hier zehnfach und jenseits hundertfach Capital und Zinsen rück-
bezahlen. Wer aber sein Geld nur allein denen leihet, die ihm zur bedungenen
Zeit Capital und Zinsen rückbezahlen können, oder in gewissen Fällen durch ge-
richtlichen Zwang rückzahlen müssen, der hat dadurch nicht Mir, sondern nur der
Welt und sich selbst gedient. — Ihr werdet zwar sagen. So man Jemandem, der
in einer Noth steckt, auch ein Geld auf Zinsen leihet, so ist das ja auch eine
Wohlthat; denn der Entleiher hat sich dadurch geholfen, ist ein reicher Mann ge-
worden, und kann dann ja ganz leicht Capital und Zinsen rückerstatten?! —
Denn der Darleiher hat ja doch wagen müssen sein Geld im ungünstigen Specu-

lationsfalle zu verlieren. — Da es aber dem Entleiher genützt hat, so kann darob ja doch kein Gott mit aller seiner Weisheit sich irgend aufhalten, wenn er, der Entleiher, dem Darleiher das Capital sammt den bedungenen Zinsen zurückbezahlt?! — Denn der Darleiher ist für's Erste ja auch ein Mensch, gegen den ein Anderer dieselben Verpflichtungen hat, als er zu ihm, und für's Zweite kann das dargeliehene Geld ja des Darleihers ganze Habseligkeit sein, von der er also, wie der Landmann vom Grunde und Boden, — leben muß?! Läßt sich aber der Darleiher das dargeliehene Geld, wie auch die Zinsen davon nicht rückerstatten, wovon solle er dann leben? — Oder kann es der Entleiher auch nur von Ferne hin wünschen das entliehene Geld zu behalten, indem er mit demselben doch sehr viel gewonnen hatte, und wohl wissen kann und muß, daß dieß des gefälligen Darleihers einzige Habseligkeit ist! — ? Dazu sage Ich: Jeder, der ein Geld hat, und ein Freund benöthiget dessen, und kommt und will ein Darlehen, so soll es ihm nicht vorenthalten werden. Wer es ihm darleihet gegen die gesetzlichen Zinsen, hat an ihm schon ein gutes Werk vollbracht, das auch in den Himmeln seine Würdigung finden wird. — Es ist aber ebenso die Pflicht, nicht nur gewissenhaftest das Entliehene sammt den bedungenen Zinsen rückzuerstatten, sondern noch mehr, so er viel gewonnen hat, soll er auch aus freiem Herzensantriebe den Gewinn mit dem Darleiher theilen, da er doch nur mit dessen Gelde den Gewinn gemacht hat. — Doch der Darleiher soll das nicht irgend verlangen! — Das alles könnet ihr in aller Freundlichkeit thun, aber darum das andere nicht völlig fahren lassen! Wenn aber zu dem, der ein Geld zum Ausleihen hat, ein ganz Armer kommt, bei dem es nicht zu erwarten ist, daß er eine dargeliehene größere Summe ersprießlich und nutzbringend verwenden könnte oder möchte, da ist von Mir aus kein Mensch verpflichtet solch' einem Armen ein vom selben verlangtes Geld zu leihen, weil er auf diese Weise muthwillig sein Geld, ohne Jemanden damit wirklich genützt zu haben, gleichsam weggeworfen und dem armen Entleiher nur eine Gelegenheit bereitet hätte, durch die er sich zu allerlei Ausschweifungen angetrieben zu fühlen anfangen würde und je nach seiner Natur auch müßte. Solch' ein Werk wäre sonach nicht besonders gut, im Gegentheil nur mehr, wenn schon gerade nicht schlecht, so doch sehr dumm zu nennen; — was weder Meiner Liebe und noch weniger Meiner Weisheit angenehm sein könnte. — Ah — ganz was Anderes wäre es, so ein armer Mann käme, von dem ihr wisset, daß er mit dem Gelde wohl umzugehen versteht, und er nur durch widrige Zufälle arm geworden ist, und verlangte von euch ein Geld zu entleihen; dem sollet ihr es ja nicht vorenthalten, auch ohne Zinsen und ohne einer sichern Zuversicht, das dargeliehene Capital je wieder zu erhalten. Hat der Mann das Geld gut verwendet, so wird er schon auch wissen als euer Bruder, was er darnach zu thun haben wird!? Denn er hat dieselben Verpflichtungen gegen euch als ihr gegen ihn. — Sollte er das Entliehene jedoch nicht mehr zurück zu erstatten im Stande sein, so sollet ihr ihm darum nicht gram werden, oder euer Guthaben bei seinen Nachkommen suchen! — Denn dieß wäre hart und gänzlich wider Meine Ordnung. Sind aber die Nachkommen, besonders die Kinder oder ersten Enkel, zu einem Vermögen gekommen, so werden sie sehr wohl und Mir wohlgefällig daran thun, jene Schuld zu tilgen, die ihr armer Vater oder Großvater bei einem Menschenfreunde gemacht hatte. — Geschieht das, so wird der Menschenfreund dann aber schon auch wissen, daß und wie er mit solch' einem Gelde aus Liebe zu Mir und zum Nächsten zu thun haben werde!? Wenn Ich demnach sage, daß ihr euer Geld auch denen leihen sollet, die es euch nicht rückerstatten können, so will Ich damit nur eben das sagen, daß ihr mit eurem Gelde oder sonstigen Vorrathe eben

also gebahren sollet, wie Ich es euch nun angezeigt habe; was darunter oder darüber, — wäre entweder dumm, oder von bedeutendem Uebel, also eine große Sünde wider die wahre Nächstenliebe! — **Dienen** heißt demnach das **große Loosungswort** — durch **alle Sphären der Unendlichkeit im großen Reiche der Natur sowohl als im Endlosen der Geister!** — Auch der Hölle arge Bewohner verstehen sich darauf, nur mit dem gewaltigen Unterschiede vor der Dienerei der Bewohner der Himmel: In der Hölle will im Grunde Jeder bedient sein, und dient schon Einer dem Andern, so ist das bloß eine Augendienerei, also ein allzeit höchst selbstliebig intressirter Scheindienst, wodurch Einer den Andern täuschen will, um ihn bei einer günstigen Gelegenheit desto sicherer unter seine Krallen zu bekommen und von seinem Falle Vortheile für sich zu ziehen. Ein höllisches Gemüth hebt seinen Vortheil gerade aus der Ursache in die Höhe, wie es am Ufer des Meeres eine gewisse Gattung der Geier mit den Schildkröten macht; ein solcher dienstbarer Geier ersieht eine Schildkröte in einem Sumpfe, und setzt sie auf's trockne kräuterreiche Land, da fängt die Kröte bald an sich mit dem Suchen der ihr dienenden Kräuter abzugeben. Der Geier sieht ihr eine Weile zu, und macht bloß ganz leise Versuche, wie hart etwa ihre Schale ist? — Da aber sein scharfer Schnabel von der Schale kein Stück Fleisches heraus zwacken kann, so läßt er die arme so lange ganz ruhig weiden, bis sie furchtloser und kecker ihren Kopf aus der Schale nach den Kräutern gierend hinausstreckt. Wie der Geier solches Zutrauen bei der Kröte merkt, packt er mit seinen Krallen den weichen fleischigen Kopf, hebt dann die Kröte hoch in die Luft, und trägt sie dahin, wo er unten auf der Erde einen steinigen Grund merkt. Da läßt er die so hoch empor gehobene Kröte aus; da beginnt ihr tödtlicher Fall. Am harten Steinboden pfeilschnell anlangend, zerschellt sie in Stücke, und der Geier, der leichten Fluges sein fallend Opfer eben so pfeilschnell begleitet hatte, ist dann auch schnell bei der Hand, fängt nun an den Lohn seines früheren Diensteifers zu sich zu nehmen und damit seinen stets hungrigen Magen vollzustopfen. Da habt ihr ein treues Naturbild des höllischen Diensteifers! — Es ist dieß wohl auch ein Dienen, — aber ein höchst eigennütziges, und sonach ist jeder irgend mehr oder weniger eigennützige Dienst, den sich die Menschen gegenseitig erweisen, auch stets mehr oder weniger mit der Dienerei der Hölle verwandt, und kann, in so weit er mit der Hölle verwandt ist, unmöglich einen Werth vor Mir und allen Meinen Himmeln haben! — Nur ein rein uneigennütziger Dienst ist auch ein wahrer und somit auch ein rein himmlischer Dienst, und hat vor Mir und vor allen Meinen Himmeln allein einen wahren und vollkommenen Werth. — Wenn ihr euch sonach gegenseitig dient, da dient euch in Liebe und wahrer Brüderlichkeit, wie Solches in den Himmeln gäng und gebe ist. Wenn von euch Jemand einen Dienst sich erbittet, so verrichtet selben in aller Freudigkeit und Liebe, und fragt den Dienstbieter nicht vor der Dienstleistung um den Lohn; denn solches thun auch die Heiden, die den wahren Vater im Himmel nicht kennen, und ihre Sitten mehr von den Thieren denn von einem Gott genommen haben. Beweise für das liefern noch bis auf den heutigen Tag die alten Egypter, deren erster sie zu einigem Denken nöthigender Schulmeister ein Stier war, und ihn darum auch bis an diesen Tag eine göttliche Verehrung erwiesen wird. — So dir aber Jemand einen guten Dienst erwiesen hat, da sollst du dann aber auch nicht fragen und sagen: Freund, was schulde ich dir, sondern du sollst den dir gut geleisteten Dienst deinem Freunde aus aller Liebe und Freudigkeit deines Herzens nach deinen Kräften bestens be-

lohnen. — Wird der, welcher dir den guten Dienst erwiesen hatte, dessen gewahr, so wird er dich umarmen und sagen: Edler Freund! — sieh', einen nur sehr kleinen Dienst habe ich dir geleistet, und du belohnest mich dafür so groß! Sieh', ein Zehntheil davon ist mehr denn über genug, und selbst den nehme ich nur als einen Beweis deines mir so theuren Bruderherzens an! — — Wenn der Dienstleister also zu seinem Dienstgeber reden wird aus dem wahren und lebenstiefen Gefühlsgrunde, werden da der Diener wie der Dienstgeber nicht sogleich zu wahren Himmelsbrüdern werden?! Ganz sicher, und es wird eben dadurch das wahre Reich Gottes zu euch kommen und euch himmlisch beherrschen mit dem Scepter des Lichtes und aller Gnade.

100 O — es genügt lange nicht nur zu wissen und zu glauben, was nach der Ordnung Gottes und aller Himmel gut, recht und wahr ist: — sondern *handeln* muß man darnach in aller Liebe und Freundlichkeit des Herzens, dann erst kommt das *Reich Gottes und seine Gerechtigkeit wahrhaft* unter euch also erst zu den *wahren Kindern Gottes*! — Was würde Jemanden aber auch nützen alle Einsicht und Erkenntniß, er thäte aber nicht darnach, sondern bliebe bei der altgewohnten Weltsitte?! Gliche der nicht einem thörichten Menschen, der einen Palast zum reinen Geschenke bekommen hatte, daß er denselben bewohnte mit den Seinen in großer Ruhe und aller Bequemlichkeit. — Dieser Mensch hätte zwar eine große Freude an des Palastes herrlichsten und bequemsten Einrichtungen; aber er ist des höchst unbequemen Wohnens in seiner alten schmalen und unreinen Hütte von Jugend an gewohnt, und bleibt trotz der Einsicht des Guten und überaus Zweckmäßigen des herrlichen und überaus geräumigen Palastes dennoch in der feuchten, ungesunden und höchst unbequemen Hütte mit den Seinigen, und klaget aber in einem fort über die großen Mängel seiner Behausung! — Ja — wenn so ein Mensch nicht ein Narr ist, so ist doch kein Narr in dieser Welt!? — Aber ein noch beiweitem größerer Narr ist der, welcher Meine Lehre hat und als ewig wahr erkennt, aber dabei in allem seinen Handeln dennoch stets ein alter Jochochse verbleibt! Ich sage euch Allen: Gar sanft ist Mein euch an den Dienstnacken gelegtes Joch, und überaus leicht die euch zum Tragen auferlegte Bürde! — Wer sie tragen wird, wird eine leichte Mühe haben! — Wer sie aber nicht tragen wird, der wird es sich nur selbst zuzuschreiben haben, so es ihm schlecht und bitter und jämmerlich ergehen wird. Erweist euch gegenseitig eine rechte Liebe, so werdet ihr auf sanften und überweichen Kissen ruhen. Wollt ihr aber lieber Steine unter euren Häuptern haben, so mögt ihr sie auch haben; — aber dann klage am Morgen des Lebens ja Niemand, daß sein Haupt über dem Steine wund und schmerzhaft geworden ist. So du einen treuen Diener hast, und einen ungetreuen; — bist du nicht ein riesenhafter Esel, so du den treuen Diener darum von dir entfernst, weil er um vieles kürzer in deinem Hause ist, als jener echte alte Spitzbube, der dich noch bei jeder Gelegenheit nach aller deiner Länge und Breite betrogen hatte!? — Darum muß von euch alle Altdienerei ganz verschwinden; denn sie taugt nicht zur reinen Lehre aus dem Himmel, und diese Lehre ist nicht nur so ein neuer Lappen zum Ausstopfen eines alten klein zerrissenen Rockes, sondern sie ist für sich ein ganz neues fertiges Kleid, dem der alte schlechte Rock ganz Platz machen muß! — Ich aber verstehe unter dem alten Rocke ja nicht etwa Mosen und die Propheten; — denn diese sind ein reinstes Gold aus den Himmeln, sondern *eure Menschensatzungen* verstehe Ich unter dem Bilde des alten zerrissenen Rockes. Aus diesen und aus den Satzungen des Tempels ist nichts mehr zu machen; — denn setzte man da auch irgend einen ganz neuen Fleck auf einen weit klaffenden Riß, so könnte man ihn

doch nicht annähen, weil des alten Rockes zu morsch gewordener Stoff keinen Stich mehr halten würde. Moses hat zwar für die damalige Zeit eine Verfassung für den ganzen Haushalt und für alle Bedürfnisse und Nöthen der Menschheit dem Israelitischen Volke gegeben. Diese wurden erstens schon ganz entstellt, und taugten auch als unentstellt zu dieser Meiner Lehre nicht mehr; denn so man pflügt, kann man nicht Ernte halten, so aber das gesäete Weizenkorn reif geworden ist, da dinget man Schnitter, und tauget der Pflug nicht unter den Schnittern! — Moses hat gepflügt, die Propheten haben gesäet, und nun ist die Schnitt- und Erntezeit herbeigekommen, bei der man Mosen mit dem Pfluge in der Hand nicht mehr brauchen kann. — Wir werden nun wohl Ernte halten und bringen in unsere Scheuern, was da nur immer reif ist; aber nach der Ernte wird euch wieder der Pflug Mosi's in die Hände gegeben werden zur neuen Ansaat eines reinsten Weizens aus den Himmeln, und es werden da wohl Hüter bestellt werden, die da wohl Acht haben werden, daß kein Feind komme und Unkraut säe unter den reinsten Weizen!!! — 101 Wohl wird die Erde neu bebaut werden, wohl wird der reinste Same in die frischen Furchen gestreut werden, und es werden Hüter bewachen den Acker. — Aber dennoch erschaue Ich schon eine Menge Unkrautes unter dem neuen Weizen! — Wie kommt das unter den Weizen? Ja, sehet, — Das ist eine Sünde der Hüter! — Sie schliefen ein, als die Nacht kam; denn sie dachten und sagten: Wer wird es wagen, so wir den Acker umstellt halten!? — Aber als sie schliefen, schlich der Feind sich auf den Acker und streuete schnell seinen bösen Samen über den Acker; — und als Morgens die Hüter merkten, daß unter dem Weizen auch eine Menge Unkrautes zum Vorschein gekommen ist, eilten sie freilich zum Herrn und sagten! — Herr! — Den reinsten Weizen, wie Du ihn uns gegeben hast, haben wir in den eben so lautern Erdboden gesäet, aber was nützet all' das? — nun kam denn doch der Feind irgend heimlich von uns unbemerkt, und hat viel Unkrautes unter den Weizen gestreut! — Es geht nun wucherisch auf! Sollen wir es ausjäten, oder wachsen lassen? — — Was wohl wird der Herr ihnen zur Antwort geben? — Ich sage es euch, daß Er also reden wird: Dieweil ihr nicht wach geblieben seid zur Zeit der Nacht, die da ist eine Lebensprobe für jeden Menschen, so hatte der Fürst der Finsterniß ja doch ein leichtes Spiel sein Unkraut unter Meinen Weizen zu säen! — Lasset aber nun Beides wachsen bis zur Zeit der Neuernte; da werden wir den Schnittern sagen: Sammlet zuerst den Weizen und bringet ihn in Meine Scheuern, und darauf aber sammlet auch das Unkraut und bindet es in Bündel und machet ein Feuer und verbrennet alle Unkrautsbündel, auf daß deß Same nicht von Neuem in die Erde komme, und sie verunreinige!!! — Ihr fraget nun emsig in euren Herzen und saget: Wie so, wie das? — Wie soll man das verstehen?! — Und Ich sage euch, daß dieß gar leicht zu verstehen ist. — Der *Acker* ist gleich den *Herzen der Menschen dieser Erde*; der *reinste Weizen* ist *Meine Lehre*; der *Pflüger und Säer* bin nun *Ich Selbst* und *ihr mit Mir*. Die bestellten *Hüter* seid auch ihr und die *ihr in Meinem Namen bestellen* werdet. Der *Herr* bin *Ich*, und *Meine Scheuern* sind die *Himmel*. *Satan* aber ist der *Feind* und sein *Unkraut* ist die *arge Welt mit all' ihrem bösen und todbringenden Gelüsten*. Die neu bestellten *Schnitter* sind jene *Boten*, die Ich zu seiner Zeit neu aus den Himmeln erwecken und *senden werde*, zu sammeln den Weizen und zu verbrennen all' das böse Unkraut, damit es fürder nicht mehr so leicht verunreinige den Acker und den Weizen. — Nun werdet ihr das wahre Bild etwa wohl verstehen? — Ja —

saget ihr, nun verstehen wir es wohl! — Aber du o Herr, könntest mit deiner Allmacht und Allweisheit ja doch leicht verhüten, daß fürder, wenn uns auch manchmal in der Lebensprobenacht ein wenig Schlaf käme, der Feind nicht komme und seinen bösen Samen streue unter den reinsten Weizen!? — Und Ich sage darauf: Meine Allmacht kann und darf da nichts zu thun haben, wo sich in Meinen Kindern ein freies Leben entfalten soll. Da kann Ich Selbst nicht mehr thun Jemanden als ihr euch untereinander. — Ich gebe euch den Acker, den Pflug, den Weizen, und bestelle die Schnitter; aber arbeiten müßt ihr selbst dann. — Und arbeitet ihr recht, und gebricht es euch irgend an der nöthigen Kraft, so wisset ihr nun schon, daß Ich euch damit allzeit ausrüsten werde, so ihr Mich darum angehen werdet in euren Herzen, und ihr werdet dann mit erneuter Kraft gut arbeiten haben; aber für euch arbeiten kann und darf Ich ewig nicht; und würde Ich das, so hättet ihr für die Freiheit und Selbständigkeit eures Lebens keinen Nutzen; denn da wäret ihr pure Maschinen, aber ewig keine freien aus sich lebenden, denkenden und handelnden Menschen. Aus dem Allen muß es euch nun vollauf klar werden, daß das **gegenseitige Dienen** nach **Meiner nunmaligen Lehre** die **Hauptbedingung alles Lebens** ist! — Verstehet nun dieses Alles wohl!?" — Sagt Cyrenius: „Herr, du allein Wahrhaftigster in Ewigkeit, Dir ist Niemand gleich! — Deine Worte sind klar, sind Wahrheit und Leben! Ich fange nun erst an zu leben, und es kommt mir vor, als wäre ich nun erst so recht aus einem tiefsten Schlafe erweckt worden. — Also, wie Du, o Herr, nun geredet hast, kann ja nur ein Gott und kein Mensch reden, weil kein Mensch wissen kann, was in ihm ist, was ihn belebt und wie er das Leben fruchtbringend cultiviren soll!? — Wir — o Herr — sind nun wohl versorgt und verwahrt von dir aus unmittelbar für ewig; aber die nach uns kommen werden, werden bei allem Diensteifer vielleicht schon mit allerlei Unkraut auf Deinem Acker mitten unter dem herrlichsten Weizen sehr zu kämpfen bekommen! — Doch was da stehet in meiner Macht, so soll es der Hölle ein gar so Leichtes nicht werden, ihr Unkraut dem Acker einzustreuen, den Du uns nun gezeigt hast. — Aber nun möchte ich denn doch auch noch aus Deinem Munde erfahren, wie denn die Hölle und ihr Fürst bei den Menschen einwirken? Wie

102

bringen sie ihr Unkraut auf den Acker der Himmel?" — Sage Ich: „Nichts leichter als das! — Ich habe es euch schon gezeigt, wie ein jeder Mensch durch den Weg des Gesetzes wandeln muß, so er zur Freiheit und zur Selbständigkeit seines Seins und Lebens gelangen will. Wenn aber ein Gesetz besteht, daß dem Menschen wie von Außen her gegeben wird, so muß ja auch eine Anreizung im Menschen sein, dasselbe noch leichter und freudiger, wenn auch nur für den Moment, zu übertreten, als es ganz strenge zu halten. Also wurden vor aller materieller Schöpfung Geister von Mir aus in's Dasein gerufen, was und wie — Ich es euch schon gezeigt habe, daß ihr es habt verstehen und begreifen müssen; denn ihr selbst beobachtet heut' zu Tage, so ihr etwas schaffet, ganz dieselbe Ordnung. Zuerst fasset ihr allerlei Gedanken, aus diesen bildet ihr dann Ideen und Formen; habt ihr einmal aus den Gedanken und Ideen eine bestimmte Form entwickelt, so wird diese durch den Willen, daß sie bleibe, umhäutet. Ist sie einmal das, so bleibt sie schon in einem geistigen Sein ganz unverwüstbar, und ihr werdet euch deren allzeit bildsam gegenwärtig, so oft ihr derselben nur immer bildsam gegenwärtig werden wollet. Je länger ihr aber eine soartig geformte Idee in euch schon als einen förmlichen Gegenstand betrachtet, desto mehr Neigung fasset ihr zu der geformten und geistig umhäuteten Idee; — es erwacht in euch Liebe zu dieser

geistigen Form. Die Liebe zu ihr nimmt zu, es flammet in eurem Herzen für sie, und durch die Lebenswärme und das Licht aus der Liebesflamme wird die nun stets bestimmter geformte Idee in sich selbst mehr und mehr ausgebildet, vollständiger, schöner, und ihr fanget aus ihrer stets größeren Vervollständigung an allerlei Nutzbarkeiten zu entdecken und Entschlüsse zu fassen, die nun stets mehr und mehr ausgebildete Idee in ein äußeres Werk zu setzen und zu übertragen; Anfangs machet ihr am Pergamente Zeichnungen, und das so lange, bis die Zeichnung vollähnlich dem schon ausgebildeten Geistkinde in euch wird. Findet ihr an der Zeichnung gegenüber dem Geistkinde in euch nichts mehr auszustellen, so berathet ihr euch mit Sachverständigen, wie dieses in's wirklich materielle Werk zu umstalten und zu verwandeln wäre? Und die Sachverständigen denken nach, finden sich in der neu aufgestellten Idee bald zurecht, und sagen: Dieses und Jenes brauchen wir dafür, eine Zeit von ein paar Jahren und so und so viel wird es kosten. Ihr machet dann einen Contract, das Werk wird begonnen und in ein paar Jahren steht eure Idee zur Ansicht, Bewunderung und Benutzung vor euch und andern Tausenden von Menschen. Sehet, also erschaffet ihr eure Häuser, Geräthe, Städte, Burgen, Schiffe und noch tausenderlei andere Dinge. Und eben also erschaffe Ich auch die Himmel, die Welten und Alles, was diese fassen und tragen. Freilich wird zur Erschaffung einer Welt mehr Zeit erfordert, als ihr da derselben bedürfet um eine Hütte, ein Haus oder sonst was aufzubauen; denn ihr habt schon die fertige Materie vor euch. — Ich aber muß die Materie erst schaffen und sie nehmen aus der unwandelbarsten Festigkeit Meines Willens. — Ich könnte irgend eine Materie auch wohl augenblicklich herstellen, ja sogar ein ganzes Welten-Heer in einem Momente in's Dasein rufen. Aber so eine Welt würde eben darum schwer einen haltbaren Bestand haben, weil sie von Mir früher zu wenig genährt worden ist bis zu ihrer Vollreife. Ist aber eine große Welten-Idee bei Mir einmal gehörig ausgereift und genährt worden durch Meine Liebe und Weisheit, so wird sie dann auch stets mehr an Intensität gewinnen, und wird dadurch stets mehr und mehr bestandsfähig. — Ist es ja doch auch bei euch also, wo ihr schon mit der fertigen Materie zu thun habet. Ein Haus, das ihr zur Noth über einen Tag hindurch erbauet habt, wird wahrlich keinem Jahrhunderte und noch weniger Jahrtausende trotzen!? — Aber Bauten, vor deren Beginne ihr einmal die geformte Idee in euch habt vollauf in einer längern Zeit ausreifen lassen, und dabei erst selbst aus dem Wiederstrahlen eurer Idee in's stets Klare gekommen seid, was da Alles dazu erfordert wird, um eine solche Form in ein möglichst dauerhaftes und vollendetstes werkhaftes Dasein zu umstalten, da werdet ihr auch etwas Dauerhaftes aufstellen gleich den Pyramiden, die bis jetzt schon nahe 2000 Jahre allen Stürmen trotzen und noch mehr als 4 Mal so lange stehen werden, kaum von Außen her ein wenig verwittert! — Hätten die alten Pharaonen nicht lange genug nachgedacht, solche Gebäude als Bewahranstalten für ihre Geheimkünste und Wissenschaften zu erbauen, die der Zahn der Zeit Jahrtausende hindurch nicht zerstören sollte, so ständen diese Pyramiden nimmer als Denkmäler der Urbaukunst; aber weil die Erbauer zuvor ihre einmal gefaßte und in eine volle Form übergegangene Idee Jahre lang genährt und auf diese Weise zu einer Reife gebracht haben, so ist es denn auch begreiflich, warum ihre in die Materie übersetzte Idee noch heute den Wanderer mit Staunen erfüllt. — In der Folge lernten die Menschen zwar recht schnell denken, und konnten aus der Summe ihrer Gedanken schnell eine Idee entwickeln, die manchmal sogar complett war, ward auch zumeist in's Werk gesetzt; aber da die Idee bald und leicht entwickelt

war, so wurde sie bald und leicht in's Werk gesetzt. — Das Werk selbst aber war darum auch ein Leichtes, und der zu geringen Vorreife der Ideen wegen ein bald 103 vergängliches. Kurz alles Schwere bleibt schwer. — Als Ich im Voranfange die Geister als Meine reifgewordenen Ideen außer Mir hinausstellte und sie erfüllte mit Meiner Kraft also, daß sie selbst zu denken und zu wollen begannen, da mußte ihnen denn auch eine Ordnung gezeigt werden, nach der sie zu denken, zu wollen und endlich zu handeln haben sollten. Mit dieser angezeigten und gegebenen Ordnung mußte aber auch der Reiz zur Nichthaltung der gegebenen Ordnung in diese ersten Wesen gelegt werden, ansonst sie von ihrem Wollen nie irgend einen Gebrauch zu machen im Stande gewesen wären. Der in sie gelegte Reiz brachte in ihnen erst eine wahre Lebensregung zu Stande, der zur Folge sie zu schließen, zu wählen, fest zu wollen und zu handeln begannen. Es ist, so man das weiß, denn endlich ganz leicht zu begreifen, daß schon in den erst geschaffenen Geistern ein gewisses Unkraut sich zu zeigen anfangen mußte, weil der Reiz gar viele der Ersten Geister aus der Ordnung hob, und sie in stets mächtiger werdendem Widerstreben am Ende verhärten mußten und auf diese Weise den Grund zur materiellen Weltenschöpfung boten. Zuerst wurden Hauptcentral-Sonnen, und aus ihnen wurden endlich alle zahllosen Weltkörper, und mit denen Jedes und alles Andere, was ihr auf, über und in ihnen entdecket und findet. Alles, was nun Materie ist und heißt, war dereinst Geistiges, das da freiwillig aus der guten Ordnung aus Gott getreten ist, sich in den verkehrten Anreizungen begründete und in selben verhärtete, was dann die Materie bildete und ausmachte. Die Materie selbst ist demnach nichts anderes als ein gerichtetes und aus sich selbst verhärtetes Geistiges, — noch deutlicher gesprochen ist es eine allergröbste und schwerste Umhäutung oder Umhülsung des Geistigen; das Geistige aber kann mit aller der noch so harten und groben Umhülsung nie selbst zur vollkommenen Materie werden, sondern lebt und besteht in der Materie, welcher Art sie auch sei, fort. Ist die Materie sehr hart, so ist das geistige Leben in ihr auch sehr geknebelt, und kann sich nicht irgend weiter äußern und entfalten, so ihm nicht irgend eine Hilfe von Außen her gegeben wird. — Im harten Gesteine kann das Leben erst dann zu einer Aeußerung gelangen, wenn der Stein in langer Zeitenreihe vom Regen, Schnee, Thau, Hagel, Blitz und nach andern Elementen erweicht und stets morscher und morscher wird. Dadurch entfleucht dann etwas Lebens als Aether in die Luft, ein Theil bildet sich eine neue und leichtere Umhülsung in der Form der zarten — Anfangs Schimmel, und dann Moospflanzen; — aber für die Dauer mit dieser Umhülsung unzufrieden, ergreift sich das freiere Leben und schafft sich sobald eine neue Umhülsung, in der es sich freier und selbständiger bewegen könnte. So lange die neue Umhülsung zart und weich ist, befindet sich das gefangene Geistige ganz wohl und verlangt nichts Besseres. Aber die Anfangs ganz zarte Umhülsung wird durch die innere Thätigkeit der Geister, die nun stets mehr und mehr alles sie drückende Materielle zur Seite schaffen, auch wieder härter und gröber, daher trachtet das geistige Leben nach auswärts, bildet dadurch Grases Halm und im weitern Verfolge des Baumes Stamm, und sucht sich durch gemachte und stets enger gezogene Ringe und Einschnitte vor der von unten her nachstrebenden stets größeren Verhärtung zu schützen. Aber da aus dieser Thätigkeit am Ende doch keine Rettung vor dem gänzlichen Erstarren zu erwarten, so verengen sie den untern Stamm so viel als nur möglich, und ergreifen die weitere Flucht in kleine Zweigleins, Fäden, Blätter, Härchen und endlich in Blüthe; weil aber auch Alles in kurzer Zeit wieder härter und härter wird, und

die Geister zum größten Theile sehen, daß ihr ganzes Mühen ein vergebliches ist, so fangen sie bald gewisser Art an sich einzupuppen, und verwahren sich in Hülschen, die sie recht fest mit einer ihnen entsprechenden bessern Materie umlagern. — Dadurch entstehen dann allerlei Samen und Früchte. Aber der am meisten selbstsüchtige Theil des in einer Pflanze freier gewordenen Lebens gewinnt nicht viel, denn das, was sich in eine feste Keimhülse einschloß, muß so oft denselben Weg durchmachen, als wie oft der Same an die feuchte und lebensgesättigte Erde kommt; der andere mehr geduldige Lebenstheil, der sich gefallen ließ in der unteren Materie als Schildwache, und als Träger des eifrigsten furchtsamsten und ungeduldigsten Lebens zu verbleiben, verwehet bald, und gehet bald in eine noch höhere und freiere Lebenssphäre über, umhäutet sich zwar noch immer, aber gewöhnlich schon mit einer ihm entsprechenden Thierform, und was da als Frucht von Thieren und gar Menschen verzehrt ward, wird dem gröberen Theile nach zur Bildung und Nahrung des Fleisches verwendet, und dem edleren Theile nach wird es zum nervenstärkenden und belebenden Geiste, und der ganz edle Theil wird zur Seelensubstanz. — **104** Wenn ihr nun diesen Fortgang ein wenig näher betrachtet, so wird es euch wahrlich nicht schwer werden zu erkennen in richtiger Wahrheitstiefe, woher das Unkraut auf den reinen Acker des Lebens kommt? — Alles, was Welt und Materie heißt, ist ein V e r k e h r t e s, der wahren geistigen Ordnung aus Gott stets und nothwendig W i d e r s t r e b e n d e s, weil es ursprünglich als eine Gegenreizung zum Erwecken des freien Willens in der belebten und als Selbstwesen hinaus aus Gott gestellten und wohlgeformten Idee in sie gelegt werden mußte, und ist darum als das wahre Unkraut auf dem allein wahren und geistreinen Lebensacker anzusehen! — Ist das Unkraut ursprünglich auch eine Nothwendigkeit zur Constatirung eines vollends freien geistigen Lebens, so muß es aber endlich von dem freigeschaffenen Menschwesen doch als solches erkannt, und freiwillig hinausgeschafft werden, weil es mit demselben unmöglich fortbestehen kann. Es ist wohl ein nothwendiges Mittel zum Zwecke, kann aber nie mit dem Zwecke selbst Eins werden. — Das Netz ist auch ein nothwendiges Mittel zum Fange der Fische; aber wer wird es darum in's Wasser tauchen, um es seiner selbstwillen wieder statt der Fische herauszuziehen, es dann am Feuer zu rösten und als eine Speise genießen!? Das Netz ist also nur zum Fange der Fische nothwendig, und hat man damit die Fische aus dem Wasser gehoben und sie in die Speisekammer gebracht, so giebt man das Netz weg, und benutzt den damit gemachten Gewinn. — Es muß sonach ja der Reiz zum Uebertreten des Gebotes da sein; denn er ist ein Wecker des Erkenntnißvermögens, und ein Wecker des freien Willens. — Er erfüllt die Seele mit Lust und Freude auf so lange, als sie den Reiz gar wohl erkennt, demselben aber nicht huldigt, sondern ihn stets mit demselben freien Willen bekämpft, der eben durch den Reiz in ihr erweckt und belebt wurde, und gebraucht ihn die freie Seele dann als ein Mittel, nicht aber als einen in ihm erreichten Zweck. Der Schlauch ist ja doch nie der Wein selbst, sondern nur ein Gefäß für die Erhaltung des Weines. Wer wird aber so dumm sein und möchte des reizenden Geruches wegen gleich in den Schlauch sich verbeißen und ihn beschädigen, da er doch wissen kann, daß er den Schlauch nur an der rechten Stelle zu öffnen hat, um den puren Wein aus dem Schlauche zu bekommen. Das Unkraut, oder Reiz zum Uebertreten des Gesetzes ist daher ein Untergeordnetes, und darf nie und nimmer zu einer Hauptsache werden; wer immer das höchst Untergeordnete zur Hauptsache macht, der gleichet einem Narren, der sich mit den Töpfen, in denen gute Speisen gekocht werden, sättigen will, die Speisen aber wegwirft!? Worin

aber bestehet das Unkraut, durch dessen Verwesung das Leben gedünget werden soll, — welche Namen hat denn hernach der in die belebte Form gelegte gegengesetzliche Reiz? — Er heißt Eigenliebe, Selbstsucht, Hochmuth und am Ende Herrschsucht. — Durch die Eigenliebe gehet die belebte Form zwar in sich, aber mit einer Habgier Alles in sich zwar aufzunehmen, aber es dann in sich für immer also zu verschließen und zu verwahren, daß es da nie außer sich Jemanden zu Gute kommen solle, und das aus Furcht ja selbst nie in irgend einen Mangel zu gerathen! Durch solches in sich selbst Verschließen alles dessen, was es von der Alles ernährenden und erhaltenden Gottesordnung in sich stets aufnimmt, muß in dem Wesen eine stets wachsende Verdichtung entstehen, und eine gewisse zeitweilige Gediegenheit und Prävotenz, und dadurch ein besonderes Wohlgefallen an sich selbst, und das ist im vollwahren Sinne des Wortes und der Bedeutung nach die Selbstsucht, die ihr Selbst als etwas fühlbar Vollgewichtiges über jedes andere Selbst mit aller Kraft und Gewalt zu erheben bemühet ist durch alle ihr zu Diensten stehenden Mittel, und wären die schon gleich auch von der allerschlechtesten Art. — Hat die Selbstsucht das, was sie wollte, erreicht, dann erhebt sie sich über alles ihr Aehnliche, und blickt gewisserart wonnetrunken auf Alles mit einer Verachtung herab; und diese Verachtung gleicht dem Eckel eines überfüllten Magens gegen vor sich stehende Speisen — ist dann das, was man den Hochmuth nennet! — Da ist schon sehr viel Materie darin, und ein ganzes Feld voll des schlechtesten Unkrautes. — Der Hochmuth aber ist in sich selbst von der größten Unzufriedenheit, weil er noch immer die Wahrnehmung macht, daß ihm noch immer nicht Alles zu Diensten steht, wie er es haben möchte! — Er prüfet nun alle seine Mittel und sonstigen Kräfte, und findet, daß er sich Alles dienstfertig machen könnte, so er politischer Maßen einen Flotten und Freigebigen spielen würde!? — Gedacht, geprüft und gethan! — Da es der Hungernden stets mehr giebt, als der Gesättigten, so hat der flott gewordene Hochmuth ein ganz leichtes Spiel! — Bald sammeln sich alle die hungernden Kleinkräfte um ihn, und lassen über sich ganz strenge gebieten, weil nun auch sie von dem Reichthume des Hochmuthes etwas zu schnappen bekommen. Diese gehorchen nun schon sclavisch dem Hochmuthe, vermehren dadurch seine Kraft, und der Hochmuth trachtet nun schon gleich sehr Vieles oder lieber Alles sich dienst- und zinsbar zu machen! — Und dieß unersättliche Trachten ist dann das, was man im wahrsten Sinne die allerverderblichste Herrschsucht nennt, in der keine Liebe mehr waltet! — In solcher Herrschsucht aber spricht sich dann die allerdickste Materie aus; mit ihr ist ein ganz zu Granit verhärteter Planet mit allen möglichen bösen Elementen allerbestens versehen. Daß aber die Herrschsucht und mit ihr die wirkliche Herrscherei der allerdichtesten Materie gleich ist, beweisen die überaus festen Burgen und Festungen, hinter denen sich die Herrscher verschanzen! — Mehrere Klaftern dick müssen die Mauern sein, und bestellt mit starken Kämpfern, auf daß da ja Niemand im Stande sein solle je zu durchbrechen die allergröbste Materie und zu schmälern den Herrscher in seiner allerhochmuthsvollsten Ruhe! — Wehe dem Schwachen, wenn er es wagete nur einen Stein zu rütteln an des Herrschers Feste; — der wird alsbald zermalmt und vernichtet werden! — Ich meine aber hier ja nicht jene Herrscher und Regenten, die hier die Ordnung Gottes zur Verminderung der Herrschsucht jedes einzelnen Menschen gesetzt zu Pfeilern und Aufrechthaltern der Demuth und Beschaffenheit, der Liebe und der Geduld! — Denn diese von Gott bestellten Regenten der Völker müssen das sein, was sie sind, und können nicht anders, als wie sie zur Besserung der Völker vom Willen des all-

mächtigen Gottes getrieben und geleitet werden. Es ist hier nur von der allgemeinen wahren Herrschsucht jedes einzelnen Geistes und Menschen die Rede, und ist gezeigt, was sie an und für sich selbst ist. — Ja, es gab Herrscher wohl, die man arge Tyrannen nannte; diese haben sich aus dem Volke erhoben, rebellirten gegen die von Gott gestellten Herrscher, wie dereinst Absalon gegen seinen eigenen Vater David; — solche Herrscher sind nicht von Gott bestellt, sondern durch sich selbst, und sind darum schlecht und ein wahres Unkraut, und entsprechende Formen der allerdicksten Materie! — Aber du Mein Cyrenius und dein Kaiser seid das nicht, sondern das nach Meinem Willen, was ihr seid, obgleich noch Heiden! — Aber Mir seid ihr als Heiden lieber denn viele Könige, die als sein sollende Führer der Gottes-Kinder nur wahre leibliche und noch mehr geistige Mörder derselben waren; darum ihnen die alten Throne und Kronen und Scepter aber auch für immer genommen und euch weiseren Heiden überantwortet wurden. — Ich machte hier nothwendiger Weise diesen Beisatz, auf daß du Mein Cyrenius etwa ja nicht meinen solltest, als säßest du und dein Neffe als ein Usurpator vor Mir auf dem Herrscherthrone! — Und nun weiter in unserer Betrachtung über's Unkraut auf

105 dem guten Acker. Sehet! — so wie nun die Menschen durch die Eigenliebe, durch die Selbstsucht, durch den Hochmuth und durch die daraus hervorgehende Herrschsucht derartig aller Materie voll werden, daß durch viele tausend Mal tausende von Jahren sie nicht völlig sich davon zu befreien im Stande sein werden; eben so gab es dereinst auch urgeschaffene Geister die auch durch den ihnen verliehenen Reiz zu sehr eigenliebig, selbstsüchtig, hochmüthig und am Ende herrschsüchtig wurden, und die Folge davon war, daß sie sich in die pursie Materie verwandelten. Sie haben sich abgesondert in große Vereine, und stellten sich in für euch undenkbar großen Entfernungen auf. Ein jeder Verein wollte von einem zweiten nichts mehr hören, sehen und erfahren, um nur der Eigenliebe so recht weltendick fröhnen zu können; durch dieses stets wachsende Eingehen in die Eigenliebe und Selbstsucht, in den dadurch mehr und mehr erwachten Hochmuth und in eine absolute Herrschsucht schrumpften die zahllos vielen Lebensformen endlich nach dem Gesetze der Schwere, das sich aus der Eigenliebe und Selbstsucht von selbst entwickelt hatte, zu einem übergroßen Klumpen zusammen, und — eine materielle Urcentralsonne einer Hülsenglobe*) war fertig. Nun aber giebt es im unendlichen Raume ebenfalls eine Unzahl solcher Systeme oder Hülsengloben, wo überall eine besprochene Urzentralsonne zahllosen Weltengebieten zum gemeinsamen Mittelpunkt dienet, und diese Urzentralsonnen sind eben die zusammengeschrumpften Urgeistervereine, aus denen mit den Zeiten der Zeiten alle anderen Sonnenalle, Sonnengebiete, Nebencentralsonnen, Planetarsonnen, Planeten, Monde und Kometen hervorgegangen sind. — Wie ging aber das zu? — Seht, in der Urcentralsonne ward vielen großen Geistern der Druck zu mächtig, sie entzündeten sich zornglühendst, und machten sich vom Urdrucke los; — sie flohen förmlich endlos weit von ihrem ersten Vereinsklumpen. Eine Zeit lang schwärmten sie ganz frei und harmlos für sich in aller Ungebundenheit im endlosen Raume herum, und machten eine gute Miene von selbst in die reingeistige Ordnung überzugehen; aber weil sie des Elementes der Eigenliebe nicht ledig werden konnten, so fingen sie endlich auch wieder an zu einem festen Klumpen zusammen zu schrumpfen, und

*) Eine Zusammenfassung von einer Unzahl Sonnengebieten, die wie einzelne Planeten um ihre Sonne — in unmeßbar weiten Bahnen sich um die Urcentralsonne bewegen. —

es entstanden daraus Centralsonnen 2. Ranges in einer wie in der andern der zahllos vielen Hülsengloben. In diesen Centralsonnen 2. Ranges ergrimmten mit der Zeit der Zeiten die Hauptgeister ob des stets zunehmenden Druckes, entzündeten sich, und machten in zahllosen Massen von den Gemeinklumpen 2. Ranges sich los, hatten nun wieder die besten Mienen zu einem rein geistigen Uebergange, da sie aber an sich mit der Weile dennoch wieder ein großes Wohlgefallen fanden, und nicht völlig von der Eigenliebe lassen wollten, so wuchsen sie auch abermals im materiellen Gewichte, und schrumpften ebenfalls wieder in große Klumpen zusammen, und es wurden daraus Centralsonnen 3. Ranges. — Aber bald erhob sich da derselbe Anstand, als wie bei den frühern Centralsonnen. — Die höhern Geister, als die wenigern an der Zahl, wurden nach und nach von den noch immer zahllos vielen untergeordneten Geistern zu mächtig gedrückt, ergrimmten wieder bald und rissen sich mit großer Gewalt los vom gemeinsamen Klumpen zu vielen tausendmal Tausenden, mit dem festen Vorsatze nun endlich in's völlig rein Geistige überzugehen. Undenkbar lange Zeiten schwebten sie als von einander weit getrennte Aetherdunstmassen im weiten Schöpfungsraume. — Diese Freiheit gefiel ihnen in der Rückerinnerung an den mächtigen Druck, den sie ausgestanden hatten. Aber in dieser unthätigen Freiheit fing es sie mit der Zeit an zu hungern, und suchten sie nach Nahrung im Raume, also eine Sättigung von Außen irgendwoher. Diese fanden sie und mußten sie finden; denn die Begierde ist gleich jenen nordischen Magnetsteine, der alles Eisen, wie auch alle eisenhaltigen Minerale mit einer unwiderstehlichen Gewalt an sich zieht. Was aber war davon die unvermeidliche Folge? — Ihre Wesenheit fing sich dadurch an nach und nach sehr zu verdichten; damit erwachte auch bald wieder die Eigenliebe und ihr Gefolge, und die unausweichbare Folge war die Zusammenschrumpfung zu einem gemeinsamen Klumpen, wozu freilich wohl stets eine Unzahl von Erdjahren vonnöthen waren! Allein — was ist eine noch so lange Zeitendauer vor dem ewigen Gott?! Ein Seher der Vorzeit sagte: Tausend Jahre sind vor Gott wie ein Tag! Ich sage euch: Tausendmal tausend Jahre sind vor Gott im Ernste kaum ein Augenblick. Wer ein Müssiggänger ist, dem werden aus lauter Langweile die Stunden zu Tagen und die Tage zu Jahren. Dem Fleißigen und vielfach Thätigen werden die Stunden zu Augenblicken und Wochen zu Tagen. Gott aber ist von einem unendlichen Thätigkeitseifer von Ewigkeit her erfüllt und in einem fort unendlich thätig, und die seligste Folge davon ist, daß Ihm für euch undenkbar lange Zeiten wie einzelne Augenblicke vorkommen müssen! — und eine volle Ausbildung einer Sonne dauert vor Seinen Augen dann nur ganz kurz. — Aus der nun zuletzt bezeichneten Einschrumpfung entstanden und entstehen noch die Planetarsonnen, wie die da eine ist, die dieser Erde leuchtet. Diese Art Sonnen sind zwar in ihrer Wesenheit viel zarter und sanfter, als die Centralsonnen; haben aber dennoch eine ungeheuere Masse von schwerer Materie als Folge der Eigenliebe ihrer Aeonenmal Aeonen Geister, aus deren Eigenliebe eben solch eine Sonne zusammengeklumpt ist. Den edleren und besseren Geistern in diesem Leuchtklumpen wird mit den Zeiten der Zeiten der Druck von Seite der gemeinen Geister, die ganz Materie geworden sind, denn doch wieder viel zu schwer und unerträglich; die Folge davon ist, wie bei den früheren Sonnen, Gewaltthätigkeit, Eruptionen über Eruptionen, und die edleren Geister machen sich frei. Hier erwacht dann in ihnen der schon ganz ernstliche Wille in's Urreingeistige durch die Befolgung der wahren Ordnung Gottes überzugehen. — Viele

bekämpfen den in sie gelegten Reiz, und werden zu urgeschaffenen Engeln ohne einen Fleischesweg vor der Hand durchzumachen. — Die sich demselben entweder gleich auf der Sonne, oder gar auf dieser Erde unterziehen wollen, — wird ihnen freigestellt; was aber auch hier nacherinnerlich bei den vorbeschriebenen Centralsonnen der Fall ist, aber nicht so häufig, als namentlich und besonders bei dieser Planetarsonne, die dieser Erde das Licht, das zumeist von der großen Thätigkeit ihrer Geister abstammt, verleihet. — Aber einige Geistervereine, die sich aus dem Sonnenklumpen auch mit den besten Vorsätzen losmachten, konnten sich von der Eigenliebe doch wieder nicht ganz losmachen, und fingen dem in sie gelegten Urreize nach und nach an zu fröhnen; von 1 kamen sie bald auf 2, und so fort unvermerkt weiter hinauf! — Bald darauf wurden sie als dunstige Kometen mit einem langen Schweife schon materiell ersichtlich. — Und was besagt dieser Schweif? — Er zeigt an den Hunger der schon materiell werdenden Geister, und die große Gier nach materieller Sättigung, diese Gier zieht aus dem Aether ihr Zusagendes Materielles, und so ein Komet als ein Compendium von schon sehr materiell gewordenen Geistern irrt dann gar viele Jahrtausende im großen Aetherraume herum und sucht Nahrung wie ein reißender Wolf. — Durch dieses stete Einsaugen und Fressen wird er ebenfalls dichter und dichter, und schwerer und schwerer. Mit der Zeit wird er von der Sonne, der er durchgegangen ist, wieder insoweit angezogen, daß er um sie ordnungsmäßig zu kreisen beginnen muß! — Muß er sich einmal solch' eine Ordnung gefallen lassen, so wird er ein Planet, wie diese Erde, der Morgen- und Abendstern, oder der Mars, der Jupiter, der Saturn und Etliche der euch unbekannten — jeder für sich Einer ist. Nun ist ein Planet da, und hat stets einen ungeheuren Hunger, und, da er der Sonne näher steht denn früher als ein Komet, so bekommt er von ihr aus auch eine genügende Nahrung, die zugleich ein Köder ist, um den entlaufen Wollenden wieder stets näher und näher an sich zu ziehen, und ihn nach langen Zeiten ganz wieder in sich zu begraben, — ein löblicher Wunsch der urgeschaffenen Geister in der Sonne, der aber im Anbetracht der gar großen Planeten, zu denen auch diese Erde gerechnet werden kann, gar nie in seiner Art in Erfüllung geht; denn obschon die in den Planeten gebannten Geister noch sehr materiell sind, so kennen sie aber der Sonne Materie, und haben kein besonderes Bedürfniß und gar keine Lust sich je mehr mit der Sonne völlig zu vereinen. Sie nehmen die aus der Sonne zu ihnen kommenden Geister und Geisterlein als eine gute Stärkung und Nahrung recht gerne auf, aber von einer völligen Vereinigung mit der Sonne wollen sie nichts wissen. Es geschieht auch zuweilen, daß die einmal entstobenen Geister in ihrem materiellen Klumpencompendium ganz in die Nähe der Sonne gelockt und gezogen werden; aber der ungeheuere Thätigkeitseifer der den harten Klumpen der Sonne umgebenden freien Geister, dem hauptsächlich das Leuchten der äußern Sonnenoberfläche zu verdanken ist, bewirkt, daß alle in den starren Klumpen zusammengeschrumpften Geister nahe augenblicklich insgesammt sich zu der möglich höchsten Thätigkeit erheben, auseinander fahren, und ein jeder für sich dann, wie man zu sagen pflegt, das Weite zu suchen anfängt. Die Folge solch' einer erwachten Thätigkeit der in einem Planeten oder wenigstens schon reifern Kometen lange zusammengeklumpt gewesenen Geister ist einmal die plötzliche und und gänzliche Auflösung des Klumpens, und die Erlösung vieler tausendmal tausend und abermals tausendmal tausend Geister, von denen die meisten durch eine Lection gewitzigt und belehrt sogleich sich in die rechte Lebensordnung begeben, und zu urgeschaffenen Engelsgeistern werden und zu nützlichen Hütern ihrer weniger

freien Lebensbrüder, wie auch jener in harten Klumpen schmachtenden, — und
106 tragen zur schnellern Erlösung derselben Vieles bei. Ein Theil solcher aufgelösten Geister aber will noch auf irgend einem Planeten den Weg des Fleisches durchmachen. Einige wachen ihn in der Sonne durch auf irgend einem Gürtel, der ihnen natürlich am besten zusagt; nur auf diese Erde begeben sich höchst wenige, weil der Weg des Fleisches ihnen da zu beschwerlich vorkommt, — indem sie hier sogar alle Erinnerungen an einen früheren Zustand aufgeben und ganz in ein vom Anfange neues Sein eintreten müssen, was auf den andern Planeten und Weltkörpern nicht der Fall ist. Denn für's Erste bleibt den eingefleischten Geistern dort an die frühern Zustände stets eine traumartige Rückerinnerung, und die Folge davon ist, daß die Menschen auf den andern Planeten und Weltkörpern vom Grunde aus schon um Vieles weiser und nüchterner sind, denn auf dieser Erde. Aber dafür sind sie auch keines Fortschrittes in eine höhere Stufe des freien Lebens fähig. Sie gleichen, wie schon ein Mal berührt, mehr den Thieren dieser Erde, die schon von Natur aus für ihr Sein die gewisse Instinctsbildung haben, worin sie stets eine große Fertigkeit und Vollendung an den Tag legen, so daß ihnen gar Manches der Mensch mit all' seinem Verstande nicht nachzumachen im Stande wäre; versucht nun aber ein Thier darüber zu unterrichten, und ihr werdet nicht viel Ersprießliches ihnen beizubringen im Stande sein. Wohl giebt es welche, die so viel Bildung annehmen, daß sie dann für eine höchst einfache und allergröbste Arbeit zur Noth verwendet werden können, als der Ochs zum Ziehen, das Pferd, der Esel und das Kameel zum Tragen, ein Hund zum Aufspüren, Jagen und Treiben; aber darüber hinaus werdet ihr ihnen nicht viel Weiteres beizubringen im Stande sein, und mit der Sprache wird es schon gar nicht gehen. Die einfache Ursache liegt auch darin, weil die Thierseelen gleichfort eine stumpfe Rückerinnerung an ihre früheren Zustände noch wie ein Gericht gefangen hält und beschäftigt, und sie in solch' einer gewissen Betäubung leben. Allein bei allen Menschen dieser Erde tritt der sonst nirgends mehr vorkommende Fall ein, daß sie aller Rückerinnerung bar werden, und daher eine ganz neue Lebensordnung und Bildung vom Anfange an beginnen, die also gestellt ist, daß mit ihr ein jeder Mensch bis zur vollsten Gottähnlichkeit emporwachsen kann. — Darum kann aber auch nur eine solche Seele auf dieser Erde eingefleischt werden, die entweder aus einer Sonne, in der noch alle Urelemente beisammen sind, herstammt, alldort aber schon einen Fleischweg durchgemacht, und somit alle jene Seelenintelligenz-Specifica in sich faßt, die für die Vollendung eines höchsten Geistlebens nöthig sind, oder eine Seele stammt unmittelbar von dieser Erde, und hat zuvor alle die drei sogenannten Naturreiche durchgemacht von der plumpsten Steinmaterie durch alle Mineralschichten, von dadurch die gesammte Pflanzenwelt und zuletzt durch die ganze Thierwelt im Wasser, auf der Erde und in der Luft. Man nehme aber hier ja nicht den Materien-Leib dafür an, sondern das in dessen Gehülse enthaltene seelisch-geistige Element; denn das Gehülse ist zwar auch seelisch-geistig in der weitern Analyse, aber es ist in sich noch zu gemein, zu träge und zu plum, und ist noch ein zu schwerer Ausdruck der Eigenliebe, der Selbstsucht, des Hochmuthes und des trägsten, faulen Genusses, der gierigsten, geizigen und todtbringend zornigen Herrschsucht. Solche Materie muß erst durch ein vielfach Verwesen und nur theilweises Uebergehen in die reinere Seelenhäutungs- und Bekleidungssubstanz aufgenommen werden; zur eigentlichen Seelensubstanz wird daraus wohl nie etwas verwendbar sein. Es giebt darum auf dieser Erde aber auch mehr verschiedene Gattungen von Mineralen, Pflanzen

und Thieren, als auf allen andern Planeten und Sonnen, natürlich jedes für sich einzeln genommen: alle zusammen würden wohl eine größere Gattungssumme herausbringen, aber auf einem jeden anderwärtigen Weltkörper einzeln giebt es im ganzen Schöpfungsraume nicht den hunderttausendsten Theil so viele Gattungen als hier auf dieser Erde in jedem ihrer drei Reiche. Eben darum ist aber auch nur diese Erde allein bestimmt im vollwahrsten Sinne **Gottes Kinder** zu tragen. — — Wie und Warum aber Solches? — Es hat mit dieser Erde ein höchst eigenthümliches Bewandtniß. — Sie gehört zwar nun als Planet zu dieser Sonne; aber sie ist, streng genommen, nicht so wie alle die andern Planeten — mit Ausnahme des Einen zwischen Mars und Jupiter, der aber aus gewissen bösen Gründen schon vor sechstausend Jahren zerstört worden ist, oder eigentlich durch sich selbst und durch seine Bewohner zerstört wurde — aus dieser Sonne, sondern hat ihre Entstehung **ursprünglich schon** aus der **Urcentralsonne**, und ist in einer gewissen Hinsicht um's für euch Undenkliche der Zeit nach älter denn diese Sonne. — Doch hat sie erst nachdem eigentlich körperlich zu werden angefangen, als diese Sonne schon lange als ein ausgebildeter Weltenklumpen den erstmaligen Umlauf um ihre Centralsonne begonnen, und hat aber dann ihr eigentlich Materiell-Körperliches dennoch hauptsächlich aus dieser Sonne an sich gezogen. —

107 Vor vielen tausendmal tausend von Erdjahren war sie körperlich noch bedeutend schwerer, und ihre Geister wurden sehr gedrückt. Da ergrimmten aber die ärgern Geister und trennten sich mit sogar viel gröbst materieller Masse von ihr, und schwärmten durch viele Jahrtausende hindurch in einer sehr ungeordneten Bahn um diese Erde. Da aber alle die Theile dennoch bis auf einige Klumpen ganz weich und zur Hälfte flüssig waren, die ganze Masse in einem beständigen Rotiren war, so gestaltete sich endlich die ganze Masse zu einer großen Kugel, deren Achsen-Umschwingung für ihren kleinen Durchmesser viel zu langsam war, um auf ihrer dennoch nicht ganz unbedeutenden Oberfläche die Flüssigkeit gleichmäßig zu erhalten, weil deren Umlauf um diese Erde dagegen ein sehr geschwinder war, dem zur Folge alles Flüssige stets auf der der Erde entgegengesetzten Seite den Aufenthalt nehmen mußte, vermöge der alten Wurfschwere. Dadurch aber ward dieses runden Klumpens eigentlicher Schwerpunkt stets mehr nach jener Seite hin verschoben, wo sich gleichfort sämmtliche Flüssigkeit aufhielt, und so mußte mit der Zeit dieses Klumpens eigene zu langsame Achsen-Rotation endlich, als der Klumpen selbst compacter war, durch den das Wasser sich nicht mehr so schnell durchsickern konnte und die mitgenommenen Wogen an den gewordenen hohen Bergwänden zu schwer und widerhaltig anbrandeten, ganz aufhören, und der ganze Klumpen fing dann an, der Erde, von der er ausgeworfen ward, nur ein und dasselbe Gesicht zu zeigen. Und das war auch gut, auf daß dessen zu hartnäckige Geister genießen können, wie gut es ist in einer trockensten und nahe aller Nahrung baren Materie zu stecken, und zugleich dient dieser Mondestheil, (denn der in der Rede stehende Klumpen ist eben unser Mond) seit diese Erde von Menschen bewohnt ist, auch dazu, daß die allerweltliebigsten Menschenseelen dorthin beschieden werden, und sich von dort aus mit einer luftig materiellen Umhäutung versehen, ihre schöne Erde von einer über hunderttausend Stunden langen Weges weiten Ferne durch etliche Tausende von Erdjahren recht sattsam ansehen können, und sich selbst bedauern, daß sie nicht mehr ihre geizigen Bewohner sind — Daß sie aber trotz aller ihrer Begierde nicht herab zur Erde niedergelangen können, dafür ist schon allerbestens gesorgt. Aber etliche Aeonen von Erdjahren werden nach und nach

8

auch die Allerhärtnäckigsten zur Besinnung bringen. — Ihr habt nun denn gesehen, wie die ganze materielle Weltenschöpfung entstanden ist bis zu den Monden der Planeten, die fast überall, wo sie bestehen, auf dieselbe Weise entstanden sind, dieselbe Natur haben und nun zum selben Zwecke dienen. Wie aber und aus welchem Grunde ursprünglichst aus sich selbst hineingefallenen Geistern die gesammte materielle Weltenschöpfung bis zu den Monden herab hervorgegangen ist, eben auf dieselbe Weise sind mit der Zeit auf den harten und schweren Weltkörpern die Berge, als die ersten Riesenpflanzen einer Welt, und nachher allerlei Pflanzen, Thiere und zuletzt der Mensch selbst hervorgegangen. — Bessere Geister entwinden sich gewaltsam dem stets zunehmenden Drucke der Materie, ihre eigene auflösend mit der Kraft ihres Willens. Sie konnten sogleich in die Ordnung der reinen Geister übergehen; aber der alte Reiz übt noch immer auch seine alte Gewalt aus. Die Eigenliebe wird gleich wieder wach, — die Pflanze saugt, das Thier frißt und des Menschen Seele sucht, kaum von Neuem in die alte Gottform eintretend, gierigst materielle Kost und ein gleiches träges Wohlbehagen, — muß sich darum gleich wieder mit einem materiellen Leibe umgeben, der aber dennoch zarter ist, als die alte sündige Materie. Trotz des zarteren Leibes aber nimmt im selben die pure Seele doch so sehr in der Eigenliebe zu, daß sie ganz wieder zur härtesten Materie würde, so Ich in ihr Herz nicht einen Wächter, ein

108 Fünklein Meines Liebegeistes gesteckt hätte. — Ihr habt von dem *Erbübel* gehört, wenigstens ihr Juden sicher!? - Was ist dieses, und worin besteht es? Sehet und Höret! — Es ist die *alte Eigenliebe* als der *Vater der Lüge und aller Uebel aus ihr*; die Lüge aber ist die *alte sündige Materie*, die an und für sich nichts ist als eine *lose und sündige Erscheinlichkeit der Eigenliebe, Selbstsucht, des Hochmuthes und der Herrschsucht*. — Alles das entstand zwar aus dem nothwendigen Reize, den Ich wegen der Erkenntniß des eigenen freien Willens in die Geister legen mußte; aber obschon der Reiz *nothwendig* war, so war ihm als Folge die *sündige Werdung der materiellen Welten durchaus keine Nothwendigkeit*, sie war nur aus Meiner Ordnung leider eine *zugelassene nothwendige Folge* dessen, daß so viele Geister dem Reize *nicht widerstehen wollten*, obschon sie es *vermocht* hätten, eben so gut als es *sechs Mal so viele urgeschaffene Geister vermochten*, von denen uns zu Diensten nun einer hier steht und den Namen *Raphael* führt. — Der Feind hernach, der stets das Unkraut unter den reinen Weizen streute, noch streut und noch lange streuen wird, ist die *alte Eigenliebe*, und ihr euch nun bekanntes Gefolge ist das *Unkraut*, und im weitesten Sinne der Inbegriff aller wie immer gearteten Materie, *Lüge, Satan, Teufel*. — Mein Wort aber ist das *edle und reine Weizenkorn*, und euer *freie Wille* ist der *Acker*, in dem Ich als Säemann alles Lebens das reinste Korn Meiner ewigen Ordnung streue und säe. Lasset ihr euch nicht von der Eigenliebe überwältigen, sondern, so ihr dieselbe leicht und mächtig bekämpft mit dem glühenden Schwerte der wahren alleruneigennützigsten Liebe zu Mir und zu euren nächsten Brüdern und Schwestern, so werdet ihr den Acker von allem Unkraute rein erhalten, und jüngst selbst als reinste und kostbarste Frucht in Mein Reich eingehen, und dort neue und rein geistige Schöpfungen schauen und leiten in Ewigkeit! — Aber achtet wohl darauf, daß der Feind, oder die Eigenliebe in euch auch nicht um ein Atom groß Platz greife; denn dieses Atom ist schon ein Same des wahren Unkrautes, das mit der Zeit euern freien Willen ganz für sich in Beschlag nehmen kann, und euer rein Geistiges geht dann stets

mehr und mehr in das Unkraut der Materie über, wo ihr dann selbst zur Lüge werdet, weil alle Materie als das, was sie ist, sichtlich eine allerbarste Lüge ist! — Das kleinste Atom Eigenliebe in euch meinen Jüngern nun wird in tausend Jahren zu ganzen Bergen voll des giftigsten Unkrautes, und Mein Wort wird man auf den Gassen und Straßen mit dem schlechtesten Kothe einmauern, auf daß sich ja keine Lüge voll Hochmuthes und Hasses daran stoße! — bleibt ihr aber rein in Meiner Ordnung, so werdet ihr bald die Wölfe mit den Lämmern aus einem Bache trinken sehen. Ich habe euch nun eine Erklärung gegeben, von der bisher noch keinem Geiste etwas in einen Sinn gelegt wurde, auf daß ihr daraus entnehmen könnet, Wer Derjenige ist, Der allein euch solch' eine Lehre geben kann, und warum?! — Der Lehre wegen allein sicher nicht, sondern wegen der wahren That darnach! — Darum aber sollt ihr nicht nur eitle und erstaunte Hörer von Lehren sein, die von Mir noch nie Jemand so offen wie Ich nun zu den Menschen gepredigt hatte; — auch ist es nicht genug, daß ihr nun klar erkennt, daß solches Gott Selbst, der Vater von Ewigkeit zu euch geredet hat, — sondern ihr müßt euer Herz streng erforschen, ob in seiner Liebe kein Unkrautsatom rastet. — Findet ihr das, so jätet es mit allen noch so kleinsten Wurzelchen aus und werdet sodann thätig in Hülle und Fülle nach Meiner euch nicht mehr unbekannten Ordnung, so werdet ihr den wahren Lebensnutz für ewig daraus ernten! — Damit ihr auch sehen möget, wie das Alles so ist, wie Ich es euch nun erklärt habe, so will Ich euch denn auch für eine kurze Zeit die Augen öffnen, auf daß ihr das Alles auch selbsterfahrlich schauen könnt. Gebet darum nun auf Alles

109 wohl Acht, was ihr sehen werdet." — Auf die Erklärung war aus leicht begreiflichen Gründen wohl Niemand gefaßt, und erging da ein Staunen und Verwundern durch alle Anwesenden, das so wie Meine Erklärung nichts Aehnliches hatte; viele schlugen sich auf die Brust, und schrieen überlaut: „Herr, Herr, Herr! tödte uns! denn wir stehen als zu große und zu grobe Sünderklötze vor Dir, und das alles durch unsere höchst eigene bewußte und unbewußte Schuld! — Du allein bist gut und heilig, alles Andere aber, was da trägt eine materielle Umhüllung, ist schlecht und in sich fluchwürdig. O Herr! — wie lange werden wir in unserer eigenen Materie wandeln, wann werden wir vom alten Fluche erlöst werden?' — Sage Ich: „Eben jetzt, da Ich Selbst alle Materie dadurch segne, daß Ich Mich Selbst in euren alten Fluch hineingeschoben und ihm dadurch den Segen gebracht habe. Alle alte Ordnung der alten Himmel sammt den Himmeln hört auf, und es wird nun auf die Grundlage der nun durch Mich gesegneten Materie eine neue Ordnung und ein neuer Himmel gemacht, und die ganze Schöpfung, wie auch diese Erde muß eine neue Einrichtung bekommen. Nach der alten Ordnung konnte Niemand in die Himmel kommen, der in der Materie einmal gesteckt ist; — von nun an wird Niemand wahrhaft zu Mir in den höchsten und reinsten Himmel kommen können, der nicht gleich Mir den Weg der Materie und des Fleisches durchgemacht hat. — Wer immer von nun an in Meinem Namen getauft wird mit dem lebendigen Wasser Meiner Liebe, und mit dem Geiste Meiner Lehre und in Meinem Namen der Kraft und That nach, von dem ist die alte Erbsünde für ewig abgewischt, und sein Leib wird dadurch nicht mehr sein eine alte Mördergrube der Sünde, sondern ein Tempel des heiligen Geistes. Aber ein Jeglicher gebe da Acht, daß er ihn nicht vom Neuen verunreinige durch das alte giftige Unkraut der Eigenliebe. Hütet euch nur vor der, dann werdet ihr heiligen auch euer Fleisch und Blut, und wann der reine Geist in euch zur Alleinherrschaft gelangen wird, so wird dann in ihm und durch ihn nicht nur

8*

zum vollendeten ewigen Leben auferstehen die Seele, sondern auch des Leibes Fleisch und Blut sammt Haut und Haaren. Sehet, — welch' ein Unterschied da zwischen früher und jetzt!? — Wie es aber nun eingerichtet wird, so wird es auch bleiben in Ewigkeit. — Die Sonne, die ehedem voll Fluches war, wird von nun an voll Segens, und Alles, was im endlosen Raume ein wie immer geartetes Dasein hat! — Denn, wie Ich's euch gesagt habe, so mache Ich nun Alles neu, und alle alten Verhältnisse müssen umwandelt werden, dieweil Ich Mich Selbst umwandelt habe dadurch, daß Ich Selbst die Materie angezogen. — Aber das setze Ich hinzu, und sage: Wer da nicht glaubt und getauft wird aus dem Wasser und aus dem Geiste in und auf Meinen Namen und auf Mein Wort, für den wird es bleiben beim Alten! Solche werden nicht kommen in Mein Reich, und nicht zu Meiner Anschauung jenseits, sondern werden bleiben an den äußersten Grenzen Meines Reiches, allda es viel Dunkelniß und Nacht geben wird, und viel Heulens und Zähneknirschens, und wird der Himmel reinstes Lebenslicht nicht anders zu ihnen dringen, als da dringt das Licht eines kleinen Fixsternes auf diese Erde; und werden von Meinen wahren Lebenshimmeln vollends gerade so viel wissen, als wie die Menschen hier jetzt wissen, wie dort aussehen die Fixsterne und was in ihnen ist! — Und die Menschen mögen Tag und Nacht durch tausend Mal tausend Jahrhunderte stets nachdenken, was dort oben die glänzenden Punkte sind, so werden sie auch nach dieser langen Periode der Zeit eben so viel wissen als jetzt. Wohl werden mit der Weile Menschen aufstehen, die da Augenwaffen erfinden, um ferne Gegenstände ganz so zu sehen, als ständen sie in der vollen Nähe, aber mit den Fixsternen werden sie dennoch nie etwas ausrichten, weil diese viel zu weit von der Erde abstehen. — Und eben so werden im Jenseits die Heiden, die nicht glaubten und getauft worden sind, in ihrer besten Sphäre also gestellt sein, und werden von weitster Ferne Meine Himmel schauen und über sie urtheilen, wie nun die Menschen schauen den irdisch gestirnten Himmel, und welche Urtheile sie darüber schöpfen. Sie werden nach einem Jahrtausende wohl etwas Mehreres wissen, denn jetzt; sie werden allenfalls herausfinden, daß dieß lauter Sonnen seien. — Aber was eine Sonne ist, wie sie leuchtet, wie groß und wie weit entfernt sie ist, wie viele Planeten um sie kreisen, wie diese beschaffen sind, welche Bewohner sie tragen, welche Sitten, Sprachen und Gebräuche dort vorhanden sind? — Das werden sie mit ihrem Verstande nicht herausbringen. Und so ihr, die ihr nun viel wisset, es ihnen möglicher Weise sagen würdet, so würden sie es euch doch nicht glauben; denn ein reiner Weltverstand, wie er nun bei vielen Heiden so recht kernfest zu Hause ist, glaubt an nichts, was er nicht sehen und mit Händen greifen kann. Ja, Ich werde in jenen künftigen Zeiten wohl auch hie und da unter den wahren Bekennern Meines Namens Männer und Mägde erwecken, denen alle Geheimnisse der Himmel und der Welten von Mir aus eröffnet werden durch ihr liebevolles Herz. — Aber es werden Wenige sein, die das als etwas wie überzeugend Wahres annehmen werden. Denen es aber geoffenbart wird, die werden im Schauen sein, werden eine große Freude haben und loben und preisen den Namen Dessen, der ihnen solche Dinge als für sie vollüberzeugend wahr geoffenbart hatte, zu denen sonst keines Menschen Sinn je dringen kann! — Ja es wird auf dieser Erde dereinst noch Menschen geben, vor deren Sehe die ganze Schöpfung wie eine geheime Schrift Gottes offen aufgerollt sein wird! — Aber Niemanden, der zuvor nicht geglaubt hatte auf Meinen Namen und getauft ward in selbem, wird solch' eine Gnade

110 ertheilt werden!'" — Fragt Cyrenius: „Herr! ich glaube Alles, was Du o Herr lehrest; bin ich darum auch schon getauft?" — Sage Ich: „Nein getauft bist du zwar noch nicht; aber es hat dieß eben nun nichts zur Sache; denn wer da glaubt wie du Freund, der ist im Geiste so gut wie getauft, und zwar mit aller Segnung der Taufe. Die Juden haben wohl die Beschneidung, die eine Vortaufe ist, und für sich wie vor Mir keinen Werth hat, so der Beschnittene nicht auch zugleich beschnittenen Herzens ist. Ich verstehe unter einem beschnittenen Herzen ein rein gefegtes und mit aller Liebe gefülltes Herz, das mehr werth ist denn alle Beschneidungen von Moses bis auf uns herab. — Nach der Beschneidung kam auf eine Zeit die Wassertaufe Johanni's, die von seinen Jüngern fortgesetzt wird. Diese Taufe ist an sich selbst aber auch nichts, so ihr die geforderte Buße nicht entweder schon vorgehet, oder doch ganz sicher nachfolget. — Wer sich darum im ernsten Besserungs-Vorsatze mit dem Wasser taufen läßt, begeht dadurch keinen Fehler; aber nur solle er nicht glauben, daß da das Wasser reinige sein Herz und stärke seine Seele; dieß bewirkt nur der eigene rein freie Wille; das Wasser bewirkt nur ein Zeichen, und zeigt durch dasselbe an, daß der Wille als des Geistes lebendiges Wasser, nun die Seele eben also gereinigt hatte von den Sünden, wie das natürliche Wasser da reiniget das Haupt und den andern Leib vom Staube und andern Schmutze. Wer die Wassertaufe im wahren thatsächlichen Sinne genommen hatte, der ist vollkommen getauft, so bei oder schon vor der Taufhandlung der Wille im Herzen des Getauften seine Wirkung gemacht hatte. Ist diese nicht dabei, so hat die pure Wassertaufe auch nicht einen allergeringsten Werth, und erwirkt keine Segnung der Materie, und noch weniger irgend eine Heiligung derselben. Eben so hat auch die Wassertaufe an unmündigen Kindern gar keinen Werth außer den als ein pur äußeres Zeichen für die Aufnahme in eine bessere Gemeinde und daß das Kind irgend einen Namen bekommt, der für's Leben der Seele doch offenbar nicht den allergeringsten Werth hat, sondern bloß nur einen äußern politischen. — Man könnte aus dem Grunde dem Kinde auch ohne der Wassertaufe Johanni's einen Namen geben, und es wäre das vor Mir alles gleich; denn kein Name heiligt die Seele eines Menschen, sondern allein der freie gute Wille nach der besten Erkenntniß recht zu handeln sein Leben lang. — Jeder Name kann durch den Willen und durch die Handlung geheiligt werden; aber umgekehrt unmöglich je der Fall. — Als Johannes taufte, da brachten sie ihm wie auch seinen Jüngern Kinder zur Taufe, und er taufte sie auch, wann sich für's Kind gewissenhafte Stellvertreter vorstellten, und auch das Heiligste gelobten für die geistige Erziehung die eifrigste Sorge zu tragen. — Nun in dem Falle kann wohl auch ein Kind des Namens wegen mit dem Wasser getauft werden; die Taufe aber heiliget des Kindes Seele und Leib nicht auf länger, als auf so lange nur, bis das Kind nicht zur wahren Erkenntniß Gottes und seiner selbst, und zum Gebrauche des freien Willens kommt. — Bis dahin hat der Stellvertreter auf das Gewissenhafteste zu sorgen, daß das Kind in Allem, was zur Erlangung der wahren Heiligung nöthig ist, bestens versehen werde; ansonst der Stellvertreter alle Verantwortung auf seine Seele geladen trägt. Es ist darum besser die Wassertaufe erst dann erfolgen zu lassen, wann ein Mensch für sich fähig ist, alle Bedingungen zur Heiligung seiner Seele und seines Leibes aus seiner Erkenntniß und aus der freiwilligen Selbstbestimmung zu erfüllen. — Uebrigens ist die Wassertaufe zur Heiligung der Seele und des Leibes gar nicht nöthig, sondern allein das Erkennen

und das Thun nach dem richtigen Erkennen der Wahrheit aus Gott. So es aber mit Wasser getauft wird, da bedarf es nicht eben nur des Jordanwassers, dieweil Johannes im Jordan getauft hatte; sondern es ist dazu ein jedes frische Wasser gut, das Quellwasser jedoch besser, denn ein Cisternenwasser; weil es der leiblichen Gesundheit zuträglicher ist als das faulere Cisternenwasser. Die wahre und bei Mir allein giltige Taufe ist die mit dem **heiligen Geiste** der **ewigen Wahrheit aus Gott.** — Drei Stücke sind es, die im Himmel für Jedermann ein göttliches Zeugniß geben; es sind dieß die Liebe als der wahre Vater; der Wille als das lebendige und thatsächliche Wort, oder des Vaters Sohn; und endlich der heilige Geist als das rechte Verständniß der ewigen und lebendigen Wahrheit aus Gott, aber als lebendig thätig im Menschen, denn was da nicht im Menschen ist, und nicht aus der höchsteigenen Willensregung geschieht, hat für den Menschen keinen Werth, und weil es für den Menschen keinen Werth hat und haben kann, so kann das auch vor Gott keinen Werth haben. — Denn Gott in Seiner Selbstheit ist für den Menschen solange nichts, als bis der Mensch durch die Lehre Gott erkennt, und dessen Willen zu seinem höchst eigenen macht durch die Liebe und durch den lebendigsten Willenseifer all' sein Handeln und Lassen nur nach dem erkannten allerhöchsten Willen einrichtet. Dadurch erst wird Gottes Ebenbild im Menschen lebendig, und wächst und durchdringt bald des Menschen ganzes Wesen; wo das, da geschieht es dann auch, daß der Mensch in alle Tiefen der Gottheit dringt. Denn das Ebenbild Gottes im Menschen ist ein vollkommenstes Ebenmaß eines und desselben Gottes von Ewigkeit. — Wenn beim Menschen Das geschieht, so ist in ihm Alles geheiligt, und die wahre Taufe der Wiedergeburt des Geistes erlangt. Durch solche Taufe macht sich dann der Mensch zu einem wahren Freunde Gottes, und ist in sich eben so vollkommen, als der Vater im Himmel vollkommen ist! — Und Ich sage es euch Allen ausdrücklich, daß ihr alle darnach aus allen euren Kräften trachten müsset eben so vollkommen zu werden, als wie vollkommen da der Vater im Himmel ist! — Wer nicht so vollkommen wird, der kommt nicht zum Sohne des Vaters, wer aber ist der Sohn? — Der Sohn ist des Vaters Liebe, Er ist die Liebe der Liebe, Er ist das Feuer und das Licht, Er ist der Sohn der Liebe, oder des Vaters Weisheit — Wenn sonach aber das Ebenmaß des Vaters in euch ist, so muß es ja so vollkommen werden als der Urvater Selbst in Allem, ansonst es kein Ebenbild des Vaters wäre, ist es aber als Ebenbild nicht vollkommen, woher soll dem Menschen dann die Weisheit kommen, oder wie soll der Mensch zur wahren Weisheit gelangen? — Wie sich aber der Vater in Mir stets findet, also finde auch Ich Mich im Vater, und eben so müsset ihr euch in euch selbst finden, so werdet ihr euch dadurch auch in Gott finden, und Gott wird Sich finden in euch. Wie da Ich und der Vater Eins sind, so müsset auch ihr zuerst in euch Eins sein mit dem Ebenmaße des Vaters in euch. Seid ihr das, da seid ihr dann auch mit Mir und mit dem ewigen Vater in Mir Eins geworden, dieweil Ich und der Vater in Mir vollkommen Eins sind von Ewigkeit!" — Hier sagen die Jünger. „Herr! — Dieß fassen wir nicht! — Du wirst hart in Deiner Lehre. Wir bitten Dich inständigst, daß Du Dich auch hierin klarer ausdrücken möchtest!" — Sage Ich „Seid denn auch ihr noch unverständig? — Wie lange werde Ich auch euch noch also ertragen müssen!? O — du noch stark verkehrte Art! — Aber euch soll es ja gegeben werden zu verstehen das Geheimniß des Reiches Gottes auf Erden! Wo habt ihr denn die Gedanken eures Herzens?! — Mehrere Male habe Ich es euch

schon erklärt, wer der Vater, und wer der Sohn sei; daß sich Vater und Sohn gerade also verhalten, als wie die Liebe und die Weisheit sich zusammen verhalten, oder wie die Wärme und das Licht; Ich habe es euch gezeigt, wie das Licht ohne der Wärme kein nütze wäre, aber auch eine Wärme ohne Licht keine Aehren auf den Feldern zur Reife bringen würde. Ich habe es euch gezeigt, wie aus der Wärme stets ein Licht entsteht, weil die Wärme der erste Ausdruck irgend einer bestimmten Thätigkeit; die Erscheinlichkeit einer Thätigkeit aber ist das Licht, das sich steigert, wie sich irgend eine geordnete Thätigkeit steigert! — und dennoch faßt ihr nicht das Eins zwischen euch und Mir?" —! — Sagen die Jünger: „Herr! — werde uns darum nicht gram! — wir fassen es nun schon, und was da noch irgend abgehen sollte, werden wir wohl nachtragen können und einholen nach Recht und Gebühr!" — Sage Ich: „Ich weiß es wohl, daß dieß der Fall sein wird; aber Ich sagte das zu euch, weil Ich es wohl merkte, daß es euch mehr um's

111 Fragen denn um's Wissen zu thun war." — Sagt dazu Cyrenius: „Hat mich selbst gewundert, daß Deine Jünger das nicht verstehen sollten, was doch ich und sicher alle Andern recht gut verstanden haben. Aber nun, da Du o Herr schon einmal in der Verfassung bist, Dinge, die noch nie Jemand vor Dir erklärt hatte, klar zu machen, so möchte ich denn von Dir nun vernehmen, was es bei den Juden mit dem Verbote des Genusses unreiner Speisen und mit dem Berühren gewisser als unrein bezeichneter Dinge für ein Bewandtniß hatte?! — Wir Heiden genossen Alles, und wurden doch nach unserer Lehre nicht unrein; die alten Egypter aßen auch alles, was nur die Zeit und Erfahrung als genießbar darstellte, und ich weiß nicht von einer Verunreinigung etwas, im Gegentheile weiß ich aus der Geschichte, daß Egypten sehr reine und wahrhaft große Geister auf seinem Boden getragen hatte; auch bei uns Römern gab es deren zu allen Zeiten. Warum mußten gerade die Juden allerlei entbehren?" — Sage Ich: „Weil ihr Geschlecht als von Adam her erhalten, von Oben her war, und zur gegenwärtigen Zeit zum größten Theile noch ist, bestimmt dazu, daß Ich in seiner Mitte in die Welt und in diese Materie kommen konnte zum Heile aller Creatur. — Du hast doch vernommen, wie durch Mich nun die gesammte Materie gesegnet und geheiligt wurde, dieweil auch Ich Selbst die Materie angezogen habe?! Du bejahest solches in deinem Gemüthe! — Siehe, vor Meiner Darniederkunft auf diese Erde lag, wie du nun weißt, mehr oder weniger der Fluch, nicht als hätte Gott sie verflucht, sondern weil sie in sich durch Eigenliebe, Selbstsucht, Hochmuth und Herrschsucht als ein zusammengeklumptes Geistiges zum Selbstfluche geworden ist. — Es gab und giebt in der Materie aber dennoch verschiedene Grade und Abstufungen zwischen sehr viel, mehr, weniger und nahe gar keine Härte. Je härter aber irgend eine Materie ist, desto wilder und in sich unreiner ist sie auch, weil ihr in sie zusammengeklumptes Geistiges im gleichen Verhältnisse aus desto mehr des bekannten Unkrautes bestehet. — Die Thiere, die sich gleich Anfangs der Bevölkerung dieser Erde zu den Menschen gesellt haben, als das Rind, das Schaf, die Ziege, und unter den Vögeln die Henne und die Taube, sind sicher von reinerer Natur und sind sanfteren Charakters, und ihr Fleisch ist dem Menschen, der von Oben her kam, sicher wegen der reinern Erhaltung der Seele am zuträglichsten gewesen, nur mußten selbst diese Thiere ganz vollkommen gesund sein, und durften auch nicht in der Brunstzeit geschlachtet werden, weil in solch' einer Zeit auch das sonst reine Thier unreiner ist. — Es gesellten sich aber nach der Hand auch andere Thiere als das Pferd, der Esel, das Kameel, das Schwein, der Hund und die Katze zum Menschen, doch schon anfänglich nur mehr zu den Kindern dieser Welt, während mit Ausnahme des

alleinigen Esels, und nach der Hand auch des Kameeles, die vorbenannten Thiere mit den Juden in einer sehr geringen Freundschaft standen und noch gegenwärtig stehen. Noch hat ein echter Jude eine eigene Furcht vor einem Pferde, vor einem Hunde, ist kein Freund einer Katze und traut dem Kameele eben auch nicht zu viel; das zahme Wassergevögel ist ihm zuwider, und die Trut- und Perlhühner kann er schon gleich um die ganze Welt nicht leiden, und es wird noch lange dauern bis er diesen Thieren Freund sein wird. Das eckelt den echten Juden ganz gewaltig an, während es den Griechen wie auch euch Römern schon lange einen angenehmen und sehr beliebten Braten gegeben hatte. Von nun an stehen die Sachen freilich ganz anders und werden noch viel anders stehen, so Ich einmal nach Hause gegangen sein werde! — Zum Zeichen dessen werde Ich nach Meiner Heimkehr im großen Garten des Bruders Cornelius einem Meiner Jünger, der noch ein Erzjude vom alten Schrot und Korn ist, zeigen, was für Speisen in der Folge ohne alles Bedenken können gegessen werden. Nun habe Ich dir den Grund auch von dieser Mosaischen Eßsatzung für die Juden gezeigt, und du und ihr alle müsset solchen nun wohl einsehen. Darum ist es nun Zeit zu dem überzugehen, dessentwegen wir uns eigentlich und hauptsächlich auf diesen Berg

112 gemacht haben. — Ich sagte, daß ihr da Wunderdinge der seltensten Art schauen werdet; nun ist bis auf die aus Tief- und Hochafrika durch Raphael herbeigeschaffte Leuchtkugel noch nichts Weiteres geschehen, obgleich die Nacht ihre Mitte bereits überstanden hat. — Ich habe euch auch früher darauf aufmerksam gemacht, daß Ich auf eine kurze Zeit eure Augen aufthun werde, auf daß ihr vorderhand einmal bloß schauen könnet, wie es so ganz eigentlich in der Welt aussieht. Bevor Ich aber jedoch das nun thue, sage und gebiete Ich es euch Allen sogar, daß ihr von den Gesichten ja Niemanden etwas saget; — denn dazu wird die Welt wohl noch sehr lange nicht von Ferne hin reif sein, und es ist im Grunde auch zu ihrem Seelenheile gar nicht nöthig, daß die Weltmenschheit so was erfahre. Wenn sie es sich nur sehr angelegen wird sein lassen, Gott über Alles und den Nächsten wie sich selbst zu lieben, so wird ihr alles Andere und Weitere schon ohnehin, so weit als nöthig, geoffenbart werden. — Aber Ihr als die ersten Grundpfeiler meiner Lehre müsset für euch wohl so Manches mehr wissen im Geheimen, denn alle Andern zusammen, auf daß ihr nach einiger Zeit ja in keine Versuchung zum Abfalle von dieser Meiner Lehre gelangen möget. — Es wird aber alles Das dennoch nicht verloren gehen, und — wann da tausend und nicht ganz tausend Jahre von nun an werden verstossen sein, und Meine Lehre ganz in die schmutzigste Materie wird begraben sein, so werde Ich in jener Zeit schon wieder Männer erwecken, die das, was hier von euch und von Mir verhandelt ward und geschehen ist, ganz Wortgetreu aufschreiben, Solches in einem großen Buche der Welt übergeben und dadurch derselben vielseitig die Augen wieder geöffnet werden!"

> Nota bene: Du Mein Knecht und Schreiber meinst nun wohl, als hätte Ich damals Dessen kaum erwähnt?! — Willst du auch schwach werden im Glauben, wie du in deinem Fleische noch schwach bist?! — Sieh', — Ich sage es dir, daß Ich dem Cyrenius und dem Cornelius sogar deinen und mehrerer Anderer Namen angegeben habe und sie nun auch die erfreulichsten Zeugen alles Dessen sind, was Ich dir nun in die Feder sage. —

Aber Ich werde am Schlusse auch dir Namen ansagen, die von nun an in 2000 Jahren noch Größeres niederschreiben und leisten werden als du nun! — Solches merke dir vor der Hand, und schreibe Alles vollgläubig! —

Hierüber verwunderte sich Cyrenius sehr, und Cornelius fragte Mich um die Männer näher, denen Solches verliehen wird, und Ich gab ihnen den Stand und Charakter und sogar die Namen an, und setzte dazu: „Einer von denen, dem wohl das Meiste geoffenbart wird, — mehr denn euch Allen nun, wird in männlicher rechter Linie abstammen von Joseph's ältestem Sohne, und wird sonach auch ein rechter Nachkomme David's sein dem Leibe nach; er wird zwar sein gleich David schwachen Fleisches; aber dafür um desto stärkeren Geistes — Wohl denen, die ihn hören und ihr Leben darnach einrichten werden. — Es werden aber auch die andern Groß-Geweckten zumeist vom David abstammen. Denn solche Dinge können nur Solchen gegeben werden, die sogar fleischlich dort herstammen, von wannen auch Ich stamme ob der Maria, der Mutter dieses Meines Leibes, vom David ab, da die Maria auch eine ganz reine Tochter David's ist. Es werden in jener Zeit zwar diese David'snachkömmlinge sich zumeist in Europa aufhalten, aber darum werden sie dennoch ganz reine und echte Nachkommen des Mannes nach dem Herzen Gottes und fähig zur Tragung der größten Lichtstärke aus den Himmeln sein. Auf einen irdischen Thron werden sie wohl nimmer gelangen, aber desto mehr werden in Meinem Reiche ihrer harren, und Ich werde Meiner Brüder wohl allzeit gedenken! — Auch die meisten Meiner Jünger, die hier sind, stammen männlicher Seits von David ab, und sind darum leiblich Meine Brüder in allem Ernste bis auf Einen, der nicht von Oben, sondern pur von dieser Welt her ist. — Er sollte zwar nicht dabei sein, und doch muß er dabei sein, auf daß das, was geschrieben stehet, erfüllt werde." — Sagt Cyrenius ganz verwundert: „Also nur den Nachkommen David's wirst Du allzeit Deinen Willen offenbaren? — Ist denn Mathael, Zinka und Zorel auch ein Nachkomme des großen Königs? — Denn denen offenbarest Du nun ja auch dasselbe als den Nachkommen David's!?" — Sage Ich: „Freund, — das hier geschieht nicht auf dem Wege der geheimen Offenbarung, sondern durch offenes Wort für jedes Fleischohr wohl vernehmbar. — Aber ganz was Anderes ist's zu vernehmen das geheime innere Wort, das da kommt von Meinem Herzen in das Herz Dessen, der es in sich vernimmt; und dafür muß es schon eine gewisse vorbereitete Linie von Menschen geben, deren Inneres fähig ist, die Allgewalt und Allkraft Meines Wortes zu ertragen; denn jeden Unvorbereiteten würde ein Jota nur unmittelbar aus Mir kommend, schon zerstören und tödten, — wann es aber einmal geschrieben ist, da mögen es Menschen, die eines guten Willens und Sinnes sind, wohl lesen, es wird sie nicht nur nicht tödten sondern stärken und kräftigen zum ewigen Leben. — Aber so es arge Weltmenschen lesen würden, so würde es sie auch, wenn es gleich nur geschrieben ist, zerstören und tödten. Nun weißt du auch, wie da diese Dinge stehen; und Ich sage nun, daß ihr euch bereit haltet zu schauen die Wunder des Werdens, Seins und Bleibens für ewig." — Sagt Cyrenius: „Herr! — bereit sind wir wohl zu schauen, das uns Deine große und ganz besondere Gnade bieten wird; aber nur eine ganz kleine Frage möchte ich von Dir noch zuvor beantwortet haben, so es thunlich wäre?" — Sage Ich: „Frage du immerhin,
113 und Ich werde dir antworten." — Sagt Cyrenius, fragend: „Herr, — so zur

Vernehmung Deines heiligen Wortes für späterhin im Geiste nur die in gewisser Hinsicht sogar leiblich und besonders seelich Vorbereiteten fähig sind, so nützt das ja den Unfähigen wenig, wenn sie es auch zur wirklichen Wiedergeburt des Geistes gebracht hätten; — sie werden doch der Gnade nicht gewürdiget, Deines Herzens Wort in ihrem Herzen zu vernehmen; denn sie könnten es nicht ertragen, weil sie nicht schon vom David aus dazu vorbereitet und hergerichtet sind; ich meine aber, daß alle Menschen, ob von Oben oder von Unten her, wenn sie Deinem Willen gemäß leben, auch zu den gleichen Fähigkeiten gelangen müßten. — Der Geist, der ihre Seele und endlich sogar ihren Leib durchdringt, wird ja doch auch fähig sein ein Wort von Dir zu ertragen?!" — Sage Ich: „Freund! — Du bist Mir ganz lieb, werth und theuer; aber hier hast du durch deine Frage wieder einmal über diese Sache geurtheilt wie ein Blinder von den schönen Farben des Regenbogens. Es könnte Mich bei solchen deinen Urtheilen sogar Wunder nehmen, daß die Glieder deines Leibes nicht schon lange in eine Revolution gegen dein Haupt gelangt sind, weil sie nicht auch mit jenen Fähigkeiten behaftet sind, deren sich das Haupt rühmen kann. Deine Füße sind für sich blind und taub, und müssen trotz der sehr stiefmütterlichen Ausstattung die schwerste Arbeit verrichten. — Deine Hände müssen äußerlich vollstrecken deinen Willen, und müssen thun bald Dieß und bald Jenes, und haben doch keine Augen zu schauen das schöne Licht und kein Ohr zu vernehmen die herrliche Harmonie des Gesanges; auch haben sie keinen Geruchssinn und keinen Geschmack, um zu verkosten die würzhafte Anmuth des Lebens!? — Findest du wohl, daß darob dergleichen Glieder gegen das Haupt sehr schlecht daran sind? Oder könnte sich nicht einmal eine Dornhecke gegen eine Weinrebe beschweren und sagen: Was habe ich denn verbrochen, daß mir die Gnade nicht zu Theil werden darf, der zu Folge auch ich einmal mit den herrlichen Trauben prunken könnte! — Weißt du denn das auch noch nicht, daß von Mir aus Alles genau bemessen ist und Alles seine Bestimmung hat!? — Wie es unter den verschiedenen Gliedern deines Leibes sich verhält, daß eines mit seiner ihm eigenen Fähigkeit allen andern Gliedern dient, also sind auch die Menschen von allerlei Fähigkeit und können sich gegenseitig nützlich dienend erweisen, und das ist es dann ja eben, was die höchste Seligkeit des Lebens bedingt und ausmachet. — Wenn dein Kopf und dein Herz heiter sind, so werden auch alle andern Glieder heiter und fröhlich sein; ist aber nur irgend ein kleinstes Gliedlein irgend leidend, so ist es auch mit der Heiterkeit des Hauptes, des Herzens und aller andern für sich ganz gesunden Glieder aus, alle sind traurig des einen willen, und bieten Alles auf um dem einen Gliede zu helfen und es gesund zu machen. — Es ist gewiß ein schöner Beruf, die Fähigkeit zu besitzen Meiner Liebe Stimme zu vernehmen, sie aufzuschreiben und den andern Menschen, denen diese Fähigkeit mangelt, mitzutheilen, so sie darnach dürsten; aber eine ebenso schöne Fähigkeit des Herzens ist es, das Vernommene im Herzen zu behalten und darnach zu leben. Hat es dadurch ein Mensch, wenn er auch von Unten herstammt, zur Wiedergeburt seines Geistes gebracht, so wird er schon den sicher bemessenen Lohn dafür finden, und wird sich gegen den Wortvernehmbefähigten eben so wenig beschweren, als sich je irgend einmal dein kleiner Finger darum beschwert hatte, daß er nicht ein Auge deines Hauptes geworden ist! — Sage Mir nun, ob du mit dieser Antwort zufrieden bist?" — Sagt Cyrenius: „Herr! — mehr als vollkommen! Werde Dir mit solch' einer höchst dummen Frage auch nimmer wieder kommen. Du aber habe nun ganz ungestört die Gnade, uns was

114 sehen zu lassen!" — Sage Ich: „Sehet, Ich habe zu dem Behufe diese unsere

Leuchtkugel aus der tiefsten Mitte Afrika's herbeischaffen lassen, um euch gewisser Art ohne Wunder mehr auf einem für euch bisher noch ganz unbekannten natürlichen Wege die **Naturgeisterwelt zu erschließen.** — Das Licht dieses Steines hat die Eigenschaft auf die Lebensnerven über der Magengrube derart einzuwirken, daß die Seele ihr Sehvermögen nach längerem Einwirken dieses Lichtes dahin zieht, und dadurch selbst die verborgensten Dinge zu sehen beginnt. Euer Schauen wird sich nun ganz dahin versetzen, und ihr werdet dadurch mit zugeschlossenen Augen besser sehen, als so nun mit den offensten Fleischaugen. Für einige Menschen hat auch der Mond eine ähnliche Wirkung, jedoch nie in dem hohen und mächtigen Grade eben dieses Steines. — Schließet nun eure Augen, und überzeuget euch, ob ihr mit der Magengrube besser sehet denn mit den Naturaugen." — Auf diese Meine Worte schlossen Alle die Augen und konnten sich nicht genug wundern über dieß **allerschärfste Sehvermögen der Seele durch die Magengrube.** — Nur Mathael und seine 4 Gefährten sagten: „Dieß wunderliche Schauen ist uns durchaus nicht fremd; denn auf diese Art sahen wir oft die seltensten Dinge, und wandelten oft über Stellen, über die im natürlich wachen Zustande kein Sterblicher ohne den gräßlichsten Fall hinweg kommen könnte, und sahen dabei alle Luft, wie auch das Gewässer der Meere, Seen und Flüsse und Bäche stets klein angefüllt mit allerlei der wundersamen Fratzen und Larven, die sich in der Luft schneller oder langsamer fortbewegen nach allen bekannten Windrichtungen, auch schwebten sie auf und nieder, drehten sich bald langsam, bald geschwind in Kreisen, einige fasten gewisser Art wie Schneeflocken auf die Erde nieder und verkrochen sich gewisser Maßen schnell in ihren Furchen; einige wurden wie Thau von den Pflanzen aufgesogen, andere vom Erdreiche, und noch einige von allerlei Gestein. Die in's Erdreich sich verkriechenden und die von der Pflanzen- und Steinwelt aufgesogenen kamen nicht wieder zum Vorschein, aber wo irgend ein Baum, oder ein Kraut, oder etwas Thierisches verweste, da erhoben sich Anfangs wie ein leichter schimmernder Dunst aussehend — allerlei neue Gebilde, die sich bald zu Hunderttausenden ergriffen, und in eine schon ganz gut ausgebildete Form zusammenschlossen. War die Form einmal fertig, so dauerte es gar nicht lange, daß sich diese Form wie mit einer Art von eigenem Bewußtsein versehen zu bewegen anfing, und also that als wie ein Hund, so er etwas sucht, was seine Spürnase irgendwo aufgewittert hatte. Wir sahen diese Wesen gewöhnlich den Heerden von Schafen, Ziegen, Rindern zuschweben, haben sie eine solche erreicht, so blieben sie unter derselben, und wurde von den Thieren eine Begattung verübt, wozu sie die Thiere sehr anzureizen schienen, da wurden sie von den Thieren, die sich begatteten, abermals wie ein Thau von schon etwas dürr gewordenem Grase eingesogen, und kamen nicht mehr zum Vorscheine. Viele solcher Formen eilten auch den Gewässern zu und schwammen leicht gleitend eine Zeit lange auf der Oberfläche herum; einige tauchten darauf entschieden unter's Wasser, einige drängten sich zu einer neblichen Masse mehr zusammen und tauchten dann erst unter, so sie wieder in eine neue Form zusammenschmolzen, die nicht selten einem Wasserthiere ähnlich sah. Aber was das Sonderbarste war, so sahen wir jetzt aus dem Wasser sich stets tausenderlei Fratzen, Larven und Formen, erheben, und sie hatten die beiläufige Gestalt von allerlei fliegenden Insecten, wie auch von kleinen und großen Vögeln jeder möglichen Art und Gattung. Sie hatten förmlich ganz gut ausgebildete Flügel, Beine und andere Extremitäten; aber sie bedienten sich derselben nicht wie die Vögel, sondern es hing Alles an ihnen und sie schwebten dann mehr wie Flaumen in der Luft herum, nur so ein

Schwarm wirklicher Vögel in ihre Nähe geflogen kam, sah man wirkliche Lebensregungen an diesen dunstigen Larven und Formen. Sie zogen dann auch mit dem Schwarm und wurden von selbem in Kürze wie aufgezehrt. — Aus der Höhe aber entdeckten wir stets wie einen lichten Staub herabregnen, manchmal mehr, manchmal weniger dicht, und besonders häufig war er über den Wasserflächen zu ersehen. Wenn man diesen Staub näher betrachtete, so fand man an ihm auch irgend eine Form, die entweder kleinsten Eierchen oder überaus kleinen Wasserthierchen gleich sah, und dieser Staub wurde vom Wasser aber auch sogleich verschlungen. — O! — es ließe sich da sehr Vieles erzählen, wenn man die Zeit dazu hätte; — aber was wir vorher in unserem unglücklichen Zustande sahen, das sehen wir nun mit wirklich verschlossenen Augen wieder, und dieses Schauen weckt in uns die Erinnerung wieder, die uns nun laut zuruft: Dieses Alles habt ihr etliche Jahre hindurch allabendlich und allnächtlich geschaut, manchmal hatten wir sogar am Tage, wenn es so recht herbstlich trübe war, dieselben Gesichte, wußten natürlich nicht, was wir daraus hätten machen sollen, nun aber verstehen wir glücklicher Weise die Sache, und wissen, was daraus wird, woher es kommt, und was es ist! — Dir o Herr alle Ehre, alle Liebe, allen Dank und alle Anbetung darum!!!" —

115 Sagt nun die nebenruhende Jarah: „Aber Herr! — Was sind denn das für kleine Männleins? Sie kamen vom Walde her und umlagern uns schaarenweise in allen Farben! — Einige scheinen ein dunstiges Kleid zu haben, die meisten aber sind ganz nackt, und haben aber alle die Größe von kaum zwei Jahre alten Kindern." — Sage Ich: „Das sind diesirdische schon concrete Menschenseelen, die den Weg des Fleisches noch nicht durchgemacht haben. — Sie haben auch bis jetzt noch keine besondere Lust, weil sie eine neue Einkerkerung in die Materie zu sehr fürchten. — Die Bekleideten haben sogar eine Art Sprache, die freilich nicht gar weit her ist; aber eine gewisse Affenintelligenz besitzen alle!" — Sagt die Jarah: „Würden die Bekleideten mich verstehen, so ich sie anredete?" — Sage Ich: „Versuche es einmal auf gut Glück!" — Hierauf nimmt sich die Jarah einen Muthanwand, und fragt einen dunstbekleideten Lichtblauen: „Wer seid ihr denn, und was wollt ihr hier?" — Das lichtblaue Männlein tritt nun ganz knapp zur Jarah hin, glotzt sie recht starr an, und sagt darauf: „Wer gebot dir, du stinkendes Fleisch, uns Reine zu fragen?! — Bis auf den Einen und bis auf noch einen stinkt ihr Alle gar ekelhaft nach der Materie; und das ist der größte Feind unserer Nüstern. — Frage du in der Folge uns erst dann, du stinkendes Aas, wenn du vom allmächtigen Geist aller Geister dazu ein Gebot erhalten haben wirst, sonst sorge du dich, wie du deines fleischlichen Mottensackes auf eine gute Art ledig wirst!" — Frage Ich die Jarah: „Nun, Mein Töchterchen, — wie schmeckt dir diese Antwort?" — Sagt die Jarah: „Herr! Herr! — ach, diese Wesen sind ja ganz ungeheuer roh und grob! — Bin ich denn wohl gar so ein stinkendes Aas? — Ich kann mir nun vor lauter Wehmuth nicht helfen; — ja ich könnte nun ganz leicht verzweifeln!" — Sage Ich: „Schau, — schau — mein Töchterchen, das Geistlein hat dir was Gutes gethan! — Warum grämst du dich nun darob? — Das Geistlein hätte dir das freilich wohl mit zierlicheren Worten sagen können, daß in dir noch als ein ganz kleines Schönheitshochmüthchen ganz verborgen wohnet; — aber das Geistlein ist kein Sprachkünstler, hat nur einen nothdürftigen Wortreichthum, und spricht so ganz eigentlich mehr aus seiner Empfindung denn aus irgend einem Verständnisse heraus. — Ist dein Gemüthsglück zerstört, daß du den Lichtblauen angeredet hast; — hättest du erst so einen Glührothen um etwas Aehnliches wie den Lichtblauen gefragt,

der hätte dir erst eine Antwort ertheilt, daß du darob vor lauter Grimm in eine Ohnmacht verfallen wärest! — Aber nun bedanke dich für die Wohlthat, die dir der Lichtblaue ertheilt hat, dann wird es mit ihm wohl bessern Wortes zu reden sein." — Jarah nimmt sich das zu Herzen, und sagt gleich zum sie noch immer starr anglotzenden Geistlein: „Ich danke dir liebes Männlein für die Wohlthat, die du durch deine aller Schonung baren Wörtleins mir zugefügt hast; sei mir aber darum nur nicht gram! — Gelt — liebes Männchen, du wirst mir darum doch nicht gram sein oder bleiben?!" — Hier geräth das Männchen in eine helle Lache, und sagt noch lachend: „Der dir das gesagt hat, der wäre schon recht, aber du Schneegänschen noch lange nicht; denn auf deinem stinkenden Boden ist weder der Gedanke noch der Wille dazu gewachsen. Aber erträglicher bist du mir nun schon denn zuvor; nur draußen ist dein Schönheitshochmüthlein noch lange nicht gar! — Bilde nur dir gar nichts ein, denn Alles, was dein ist, ist schlecht, das Gute gehört dem Andern." — Sagt Jarah: „Aber sage mir, du liebes Männchen, woher weißt du denn das Alles?" — Lacht's Männchen wieder und sagt: „Was man sieht, das braucht man nicht zu wissen. Du siehst nun ja auch mehr, als was du sonst sehen konntest. Ich sehe aber noch mehr, als du, weil ich kein stinkendes Fleisch um mich gehängt habe; und so sehe ich genau, wie du und ein jeder Anderer aus euch beschaffen ist. Ich sage dir's, bilde du dir auf alle deine Vorzüge nichts ein; denn die sind bei dir noch lange hin ein fremdes Gut!" — Sagt die Jarah: „Ja, wie so denn? Erkläre mir das doch näher!" — Sagt das Männchen: „Wenn dir einer, der viele Reisen gemacht hat, und sich dadurch mit viel Mühe und Beschwerden allerlei Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt hatte, das mittheilt, was er gesehen und erfahren, so weißt du dann auch das wissen, was er selbst weiß und kennt; kannst du dir darauf was einbilden? Denn das, was du nun mehr weißt denn früher, ist ja nur ein doppeltes Verdienst Dessen, der sich erstens mit viel Mühe und mit vielen Opfern solche Kenntnisse und Erfahrungen mühsam gesammelt hatte, und daß er zweitens noch so gut war, dir alles Das getreust mitzutheilen; sage mir, ob du dir die Erwerbung solcher Erfahrung und Kenntnisse zu einem Verdienste anrechnen kannst? — Sieh', da stehst du nur als ein mit viel nützlichen und guten Wissenschaften und Erfahrungen beschriebenes Buch, und noch lange nicht als ein weiser Schreiber des Buches da. Wem gehört denn da das Verdienst des Guten, was im Buche geschrieben steht, dem Buche oder Dem, der das Alles in dasselbe geschrieben hatte? — Siehe, du bist ein recht geschriebenes Buch, aber ein Schreiber noch lange nicht! — Darum bilde nur du dir nichts ein!" — Hierauf lachte das Männchen wieder, und stellt sich auf wie ein Feldherr, und sagt zu seinem Heere: „Wenn ihr euch an der Gesellschaft satt geglotzet habt, so ziehen wir wieder weiter; denn hier stinkt es mir einmal zu viel!" — Auf einmal ziehen sie ab und verschwinden im Walde. —

116 Jarah aber sagt: „Wer hätte denn je in diesen lustigen Männleins so viel Weisheit gesucht!? Aber im Grunde bin ich doch froh, daß sie wieder abgezogen sind; denn sie hätten uns mit der Zeit noch ganz curios warm gemacht, obwohl sie für sich ganz kalter Natur zu sein scheinen. Von einer Liebe scheint in ihnen gar nicht viel zu wohnen, aber sie wissen sehr wohl das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Was wird denn hernach aus diesen Wesen, wenn sie den Weg des Fleisches gar nicht durchmachen wollen?" — Sage Ich: „Sie werden ihn ein Mal schon durchmachen, aber es wird noch lange hergehen, bis sie sich dazu entschließen werden. Die Lichtblauen am ehesten, die andern aber noch lange nicht. Denn die Seelen, die so aus der Natur dieser Erde hervorgegangen sind und täg-

sich hervorgehen, entschließen sich äußerst schwer dazu; nur viele Erfahrungen, und viele Erkenntnisse und daraus hervorgehende beste Hoffnungen sind es, die sie dazu bewegen, — wenn sie zu der sichern Erkenntniß kommen, daß sie durch den Fleischweg nie was verlieren, indem sie im schlimmsten Falle Das wieder werden können, was sie nun sind. Diese Naturseelen halten sich aber zumeist gern in Bergen auf, gehen aber auch in die Wohnungen ganz einfacher armer schlichter Menschen, und thun ihnen Gutes, nur dürfen sie nicht beleidigt werden; — in diesem Falle ist es mit ihnen nicht gut Mahlzeit halten. Sie besuchen heimlich auch Schulen und lernen Vieles von den Menschen. Den Bergleuten zeigen sie nicht selten die besten und reichsten Metalllager, auf den Alpen dienen sie den Hirten und den Weidthieren; nur dürfen sie nicht beleidigt werden. Es giebt noch etliche solcher Naturseelen auf dieser Erde, die nahe ein 5-faches Alter Methusalem's erreicht und noch den Weg des Fleisches nicht betreten haben. Alles wäre ihnen sonst recht, nur der Verlust der Rückerinnerung hält sie am meisten zurück, weil sie dieß als eine Art Todes ihres gegenwärtigen Seins ansehen. Nun aber wisset ihr auch, was es da mit diesen Wesen für eine Bewandtniß hat. Gebt nun auf's Weitere Acht, was da kommen wird. — Sagt hier einmal auch unser alter Kisjonah aus Kis: „O Herr, als Du vor etlichen Wochen in meinem Hause dich gnädigst aufgehalten hast, was Großes und Erhabenes habe ich da alles gesehen und gehört. Aber was nun durch ein paar Tage meines Hierseins alles geschehen ist, gehört und gesehen ward, davon hat in ganz Galiläa wohl Niemand irgend einen noch so leisen Traum gehabt! Herr, vergebe, daß ich es gewagt habe mit meinem plumpen Munde Dich nur irgend was zu unterbrechen; denn man sollte hier eigentlich selbst nie ein Wort reden, sondern allein hören und schauen, und versteht man irgend was nicht ganz auf der Stelle, so gedulde man sich nur ein wenig und es kommt bald die Erklärung von selbst. — Ich habe schon ausgeredet." — Sage Ich: „O — rede und frage du Mein liebster Freund Kisjonah nur immerhin und zu; denn deines Mundes Rede klingt überaus wohl in Meines Herzens Ohren; denn der Demuth Stimme Klang ist Mir wohl beiweitem die allerschönste Harmonie. — Du hast auch gestern am Tage vernommen den herrlichen Ton, den Mein Engel Raphael hervorbrachte, wie himmlisch herrlich sich aber auch jener Ton hat vernehmen lassen, so klingt Meinem Ohr der reinste Klang der wahren Demuth noch um's Unvergleichbare herrlicher. Du bist auch ein rechter Mann nach Meinem Herzen, und Ich werde die Wintertage in deinem Hause zubringen, und da wird sich noch so manche Gelegenheit finden dich und dein ganzes Haus über so Manches aufzuhellen. — Sei du darum immerhin gutes Muthes, und schaue dir nun Alles gut an, die Erklärungen werden nicht hinterm Wege verbleiben." — Sagt Kisjonah: „O — Herr! — Dieser zu großen Gnade bin ich zwar wohl nicht im Geringsten werth, aber solch' ein Winter wird für mich wohl eine allerseligste Zeit sein. O — welche Freuden werden daselbst in meinem Hause vor sich gehen! — Aber nun wohl kein Wort mehr über meine Lippen." — Sagt Cyrenius: „Da werde auch ich von Zeit zu Zeit ein Bewohner deines Hauses werden, und Alles beitragen, um die ganze Gegend, d. h. die Armen, so gut als thunlich zu versorgen." — Sagt Kisjonah: „Hoher Gebieter, das wird von dir sehr schön und mir es zu einer großen Freude sein; aber ich bitte, — nur jetzt nicht viel reden dazwischen, — denn an uns schweben in einem fort Wunder über Wunder vorüber, und wir betrachten sie mit einer viel zu geringen Aufmerksamkeit!" — Darauf sagte Mathael: „Oho, was schwebt denn dort von der Gegend der Stadt für ein ungeheuer großer Knaul; er kommt

117

näher und näher. Seht, seht, wie es im selben durcheinander wogt und schlangenartig sich windet? — Was sind denn das alles für sonderbare Gestalten!? Ich bemerke wohl unterscheidbar Ochsen, Kühe, Kälber, Schafe, Hühner, Tauben, allerlei andere Vögel, Fliegen, Käfer aller Art und Gattung. Esel, auch etliche Kameele, Katzen, Hunde, ein paar Löwen, Fische, Nattern, Schlangen, Eidechsen, Grillen, Stroh, allerlei Holz, Früchte, sogar allerlei Geräthschaften und noch eine Menge von Allerlei, das ich gar nicht kenne. — Was soll denn das vorstellen? Sollen das etwa auch Seelen sein, die alle wie in einen überaus großen und völlig durchsichtigen Sack eingenäht erscheinen und im selben durcheinander fahren wie lockere Spren im Wirbelwinde?" — Sage Ich: „Das sind *Seelen* oder respective *Geister unterer Art* als eine sich noch eine Zeit lang zusammenhaltende *Unglückscompagnie*, die sich erst dann trennen wird, wann sie in dem ersichtlichen Nähsacke reifer geworden ist. Alles, was auf der Welt nur irgendwo besteht als was immer, ist *Seelenstoff*, wird er durch was immer in seiner materiellen Cohäsion zerstört und dadurch seelisch frei, so ergreift er sich nach der Zerstörung in der frühern materiellen Form wieder, und besteht noch eine Zeit lang fort. Hat sich mit der Weile diese Form mehr ausgereift mit der Intelligenz, so fängt es dann nach und nach an die alte Form zu verlassen und in eine lebensfähigere überzugehen. Dieser Knaul ist ein Aufnahmsgefäß für Alles, was nur immer bei dem Feuer und durch das Feuer zerstört wurde, das findest du nun in diesem als *Seelensubstanz mit einiger Intelligenz behaftet*. Daß sie alle in diesem Sacke zusammen und unter einander wie in einem Käfige gemengt erscheinen, daran ist die Angst schuld. Wenn z. B. auf irgend einem Punkte der Erde große Elementarrevolutionen in sehr naher Aussicht stehen, was natürlich von einer großen Bewegung der Naturerdgeister oder Seelen herrührt, so werden auch alle Thierseelen von einer großen Bangigkeit befallen. Da fangen alle Gattungen Thiere an sich gegenseitig ganz freundlich entgegenzukommen und bilden eine ganz friedliche Gesellschaft; — die Natter kümmert sich nicht um ihr Gift, die Schlange auch nicht, die reißenden Thiere vergreifen sich nicht mehr an den friedlichen Lämmern, die Biene und die Wespe haben ihren Stachel wie ein Krieger sein Schwert in die Scheide gesteckt. Kurz, da ändert Alles seine Natur, sogar die Pflanzenwelt läßt ihre Häupter traurig hängen, und es erhebt keine Pflanze zuvor ihr keusches Haupt, als bis die Calamität vorüber ist. Alles aber, mit Ausnahme der Menschen, was bei einer solchen Gelegenheit irdisch zerstört wurde, vereinigt sich in der noch fortbestehenden Angst auch als Seelensubstanz nach der Zerstörung, und umhäutet sich zur Noth. Wenn so ein lockerer Seelenknaul dann etwa ein Jahrhundert so herumgeschwärmt hatte, so haben sich die ursprünglich verschiedenartigen Seelenelemente gegenseitig mehr angezogen, fangen sich nach und nach an zu vereinen, und machen sonach dann *eine oder auch mehrere recht kräftige Naturmenschenseelen* aus. Dieser vor uns schwebende Knaul fasset Alles in sich, was durch das Feuer von Cäsarea Philippi zerstört worden ist. — Dieser Knaul wird zu der Vollentwicklung wohl über 100 Jahre benöthigen, aber es werden dann auch über 100 reife Naturmenschenseelen die leichte Umhäutung durchbrechen, und etwa wieder nach 100 Jahren unsern Fleisch-Weg durchmachen. — Bei Feuersbrünsten, bei feuerspeienden Bergen, auch bei großen Ueberschwemmungen bilden sich gleichfort solche Knauels; — wo wenig thierische Elemente dabei sind, dauert die Umwandlung länger, wo aber thierische Elemente darunter gemengt sind, wie hier, dauert sie gewöhnlich kürzer. — Auch ist eben nicht die Folge, daß aus den Knauls, in denen kein Thier sich befindet,

dennoch Naturseelen sich entwickeln sollen; es können daraus auch Naturthierseelen, oder gar nur wieder edlere Pflanzenseelen hervorgeben, welch' letztere gewöhnlich aus der mit einer aus einem Keime hervorbrechenden und thätig werdenden Pflanzenseele sich verbinden und somit die segenreiche Vervielfachung der Samenkörner und ihrer Keime bilden. Die gröbern derartigen Pflanzenspecifica bleiben in der Materie sitzen, als im Stamme und im Holzfaserstoffe; die edleren kommen in das zartere Blätterwerk, die noch edleren bestimmen die Frucht selbst und was derselben vor und nachgeht; und die allerédelsten vereinen sich dann schon zu einem in sich intelligenten Keimleben, das dann schon fähig ist entweder sich selbst zu einem gleichen Leben von Neuem zu erwecken, um die alte Thätigkeit von vorne herein zu beginnen, oder durch den Genuß von Seite eines Thieres oder eines Menschen sogleich in die Thier- oder gar Menschenseele überzugehen. Darum genießt der Mensch auch zumeist nur die Frucht der Pflanze, damit die Pflanzenkeimseelen sogleich sich mit seiner Seele einen können, und die schon gröbern Theile des Keims und der Frucht aber nur mit dem Blute und Fleische und mit den Knorpeln und und Knochen, das nach dem Abfalle als noch ein zu Unlauteres wieder durch's Reich der Pflanzenwelt sich dann und wann noch mehrere Male mit zu durchreinigen hat, bis es zu einem Kleingeiste und zur Aufnahme in eine neue Thier- oder gar Menschenseele vollends reif wird. — Nun wisset ihr so beiläufig auch, wie diese Knauels entstehen, welchen Fortgang sie nehmen, und was da ihr Endziel ist, und so könnt ihr nun euere Betrachtungen schon weiter beginnen, und sehen, ob nicht wieder eine Erscheinung euch aufstoßen wird! — Das aber, was ihr hier nun schauet, ist die erklärte Jacobs-Leiter, durch die er Himmel und Erde in einer Verbindung erschaute, und sahe die Kräfte des Lebens und Gottes Gedanken — auf- und niedersteigen. Jacob sahe das Bild wohl, aber weder er, noch Jemand nach ihm bis auf diese Zeitstunde hat es verstanden. — Vor euch habe Ich es nun enthüllt; aber dazu mußtet auch ihr Alle durch das Licht jener Leuchtkugel zuvor in eine Art hellen Schlafes versetzt werden, um die enthüllte Jacobsleiter zu schauen, und sie endlich durch Mein Wort auch zu verstehen, auf daß ihr wisset, wie da Himmlisches und Irdisches zusammenhänge, und Eines stets auf derselben Stufenleiter in das Andere übergehe. Sehet über das Meer hin, d. h. nun mit eurer Geist- oder vielmehr Seelensehe, und saget Mir, was

118 ihr da sehet?" — Sagt einmal Zinka: „Herr! ich sehe auf des Wassers Oberfläche wie eine Unzahl feuriger Schlangen hin und her fahren; einige tauchen auch unter, doch die Schnelle ihrer Bewegung wird durch des Wassers Masse nicht gehemmt. Ich sehe bis auf den Grund des Meeres, am Grunde giebt es eine Menge Ungeheuer aller Art, auch zahllos viele Fische, und Alles schnappt nach diesen feurigen Schlangen. Hat ein Fisch oder ein Anderes Ungeheuer eine oder mehrere solcher Feuerschlangen in sich verschlungen, dann wird es regsamer und lebendiger, und eine förmliche Art Wohllust blitzt aus diesen Wasser-Wesen. Ich sehe nun diese Feuerschlangen, — nur viel kleiner und minder leuchtend auch in der Luft herumschwärmen; über der Region des Wassers sind sie am dichtesten. Vögel, die zur Nacht sich über dem Wasserspiegel zu belustigen pflegen, scheinen sie nicht sehr zu lieben, aber die Fische springen ihnen aus dem Wasser entgegen. Die am Wasser herumschwimmenden aber glänzen am stärksten und haben auch eine pfeilschnelle Bewegung. Was, o Herr, ist das nun, wie sollen wir Dieses verstehen?" — Sage Ich: „Das, was ihr da sehet, ist der *eigentliche Lebensnährstoff*, es ist das *Salz der Luft* und das *Salz des Meeres*; einstens werden die Naturweisen dieses Element den *Sauerstoff* nennen; sehen werden

sie ihn wohl nicht, aber wahrnehmen und werden bestimmen seinen Gehalt und sein Vorhandensein nach mehr oder weniger, oder auch seine ganze Abwesenheit. Das Wasser als das Hauptlebenselement für Pflanzen, Thiere und Menschen muß dieses Sauerstoffes am mehrsten in sich fassen, und namentlich das große Weltmeer. Die Thiere im Wasser könnten gar nicht leben, so das Wasser nicht stets im reichlichsten Maße mit diesem Stoffe erfüllt würde; dieser Stoff ist **ursprünglich die eigentliche Seelensubstanz** und entspricht den Gedanken, bevor sie noch zu einer Idee zusammengefaßt werden. Aber so ihr einmal dieses seelischen Lebensstoffes in einer hinreichenden Menge irgend zusammengedrängt finden werdet, da wird sich auch bald irgend eine Form entweder belebt, das heißt, als zart und regsam, oder aber auch ganz starr wie ein Stein, oder wie ein Stück todten Holzes zeigen. Sehet nur besonders gegen die Ufer hin, und ihr werdet stellenweise ein besonderes punktirtes Stechleuchten entdecken; das entsteht durch's Zusammendrängen des Lebensstoffes. Ihr könnt es nun sehen, wie sich unsere Feuerschlangen hie und da wie auf einen Klumpen zusammenziehen zu Hunderten und Tausenden an der Zahl; solch' ein also wie zufällig gebildeter Klumpen leuchtet dann eine kurze Zeit äußerst heftig. Dieß größere Leuchten ist der **Moment des Sichergreifens von einer Menge dieser Lebensfeuerschlangen**; mit diesem Ergreifen ist dann aber auch schon eine Idee unter irgend einer Form fertig. Ist die Form einmal in der Ordnung, so tritt dann eine Ruhe ein, und das besondere Leuchten hat aufgehört, aber dafür wird schon ein **Geschöpf** daraus, entweder zeigt es sich in der Form eines Krystalles, oder in der eines Samenkornes oder Eies, oder gar schon in der Form eines fertigen Wasserthierchens, oder mindestens eines Wassermoospflänzchens; aus welchem Grunde ihr auch sehr häufig die flacheren und seichteren Ufergegenden stets am reichsten mit allerlei Wasserpflanzen werdet bewachsen ersehen mit dem fleischlichen Auge, und wo solche Pflanzenstellen sich sehr häufig vorfinden, dort wird es an allerlei größeren und kleineren Wasserthieren auch keinen Mangel haben. — Ihr fragt nun wohl, wer da diese Lebensgeister, von denen Eins dem Andern gleich sieht, modelirt zu irgend einer entweder starren oder lebensregsamen Form? Diese Frage wird euch am besten Mein Raphael beantworten." — „Komm Raphael, und rede und zeige dich

119 praktisch!" — Hier tritt Raphael hervor und sagt: „**Gott** ist in Sich **ewig und unendlich**. Der unendliche Raum ist von Ihm allein erfüllt. Er als der höchste, reinste und größte Gedanke und die ewig vollendetste Idee in und aus Sich Selbst, kann als das von Ewigkeit in Seiner ganzen Unendlichkeit auch nur in einem fort Gedanken fassen, und diese ist voll derselben aus Ihm; wir aber als Seine schon seit den für euch Menschen undenklichsten Zeiten ausgereiften und nun selbständigen Lebensideen voll Licht, Weisheit, Erkenntniß und Willenskraft — haben noch eine unendliche Menge Dienstgeister unter uns, die gewisser Art unsere Arme ausmachen, unsern Willen erkennen und denselben auch sogleich in den Vollzug setzen. Die puren Gedanken Gottes sind der Stoff, aus dem Alles, was die Unendlichkeit fasset, entstanden ist; wir sind ursprünglich ganz allein durch den **Willen des allerhöchsten und allmächtigsten Geistes Gottes**, alle diese Dinge und Wesen aber dann durch **uns**, die wir die ersten und vorzüglichsten Aufnahmsgefäße für die aus Gott kommenden Gedanken und Ideen waren und sind, und von nun an in erhöhter und stets vervollkommender Weise auch für ewig verbleiben werden. Wir fassen die aus Gott kommenden Lebensgedanken, die sich auch in der Gestalt feuriger Langzungen zur Beschauung stellen, zusammen, und bilden in einem fort nach der Gottes-Ordnung in uns Formen

und Wesen; und so da euch Jemand fragete, woher Gott, oder wir als Seine schon so zu sagen ewigen Diener, Boten und Knechte den materiellen Stoff zur Bildung der Wesen hergenommen haben?! — Da vor euch habt ihr's nun; — diese feurigen und schlangenartigen Langzungen sind die geistigen Bausteine, aus denen Alles, was die ganze Unendlichkeit nur immer materiell Wesenhaftes in sich fasset und berget, gemacht worden ist! — Wie dieses Machen aber vor sich gehet, hat euch zuvor der Herr Selbst überaus klar gezeigt. — Aber ihr werdet das Alles erst dann in aller Fülle der wahren Lebensklarheit einsehen und vollkommen begreifen, wann ihr selbst ganz lebensvollendet vor Gott dem Herrn dastehen werdet im Geiste und nicht mehr im schweren Fleische. Auf daß ihr aber nach dem Willen des Herrn auch, so es euch nun möglich ist, sehen könnet, wie wir mächtigen und alten Diener Gottes aus diesen in dem Raume herumschwebenden Gottesgedanken Formen und Wesen bilden, so sehet mit eurer Seele Augen her, und ihr werdet etwas erfahren, was bis jetzt noch kein Sterblicher auf der Erde erfahren hat. — Sehet, ich gebot nun im Namen des Allerhöchsten meinen dienstbaren Geistern recht viel des nothwendigen Stoffes hieher zu schaffen. Und sehet, schon haben wir nun einen hellstrahlenden Klumpen von unsern feurigen Langzungen vor uns, der noch keine andere Form denn die eines runden Feuerballes hat. Sehet nur, wie die feurigen Langzungen sich aneinander drängen und schmiegen, als wollte eine jede in die Mitte hineinkriechen. — Nach und nach tritt nun in dem Bestreben scheinbar stets mehr und mehr Ruhe ein, aber es ist dieß dennoch keine Ruhe, sondern nur ein durch stets vermehrtes Drängen gegen den Mittelpunkt eingetretenes Hinderniß sich dem Mittelpunkte noch mehr zu nähern. — Ja, aber warum strebt denn Alles dem Mittelpunkte zu? — Sehet, wenn ich hier verschiedene gleich große Materiekugeln zum werfen habe, so wird jene, die am meisten schwer ist, auch am schnellsten und am weitesten geworfen werden können, oder sie wird bei einer ganz gleichweiten Entfernung bei einer ganz gleichzeitigen Abschleuderung sicher zuerst das gestellte Ziel erreichen. Also verhält es sich auch mit den endlos vielen aus Gott gehenden wesenhaften Gedanken. Es giebt darunter gewisser Art ganz schwere, die schon einer förmlichen Idee gleich kommen, — weniger schwere, aber doch immer als Gedanken ganz gediegen, dann leichtere Gedanken, die noch weniger reif und licht genährt sind, ganz leichte Gedanken erst als ein Etwas gedacht, und endlich giebt es auch sehr leichte Gedanken, das sind solche, die den Frühkeimen oder besser den Frühknospen eines Baumes gleichen; sie sind zwar in sich schon Etwas, haben aber noch nicht jene göttliche Entfaltung erreicht, daß man in ihrem Absonderungsstande bestimmen und sagen könnte: diese oder jene Form werden sie annehmen. Wenn unser Eins aus diesem euch nun bekannten Lebensstoffe ein Wesen in der Ordnung des göttlichen Wollens formen will, und eigentlich muß nach dem innersten Triebe des allerhöchsten Geistes, so beruft er die ihm dienenden Geister, und diese haben ihm denn auch nun hinreichend Stoff zusammenzuführen, und es ist hier geistig so leicht begreiflich als wie materiell natürlich, daß die schweren Gedanken hier eher an Ort und Stelle sein werden, denn die leichten und die gar sehr leichten; die schwersten bilden offenbar das Centrum, während die leichten als später ankommend mehr und mehr sich mit den Außenseiten begnügen müssen, und die gar sehr leichten das Alleräußerste ausmachen. Da aber die Centralgedanken die schon reichsten am Nährstoffe sind, so drängen sich die noch mehr leeren, armen und noch hungerigen an die Reichen, um von ihrem Ueberflusse etwas zu gewinnen zu ihrer Sättigung. Und ihr habt darum das Phänomen vor euch, wie sich die auswendigsten Feuer-

langzungen stets mehr an das Centrum anschmiegen, und nun endlich wie stets mehr sich zu beruhigen scheinen, obschon ihr Bestreben noch immer das gleiche ist, dem Centrum so nahe als möglich zu kommen, um von selbem desto mehr von der Nährfülle in sich aufzunehmen. Ihr seht hier also einen Klumpen, der zum größten Theile noch sehr hungrig ist, und nun nichts als eine ihm hinreichende Sättigung verlangt. — Er ist gleich einem Kugelpolypen des Meeres, der mit seinen 1000 mal 1000 Saugrüsselchen in einem fort die ihm zusagende Nahrung aus dem Meeres-Schlamme saugt, bis aus der Uebersättigung der Kugelpolype endlich anfängt Auswuchse zu bekommen, mit denen er dann schon weiter um sich herumgreifen und sich zu Zeiten auch schon von Ort und Stelle bewegen kann. Mit den Freßarmen bekommt er auch mehr eine ganz eigenthümliche und ausgezeichnetere Form, und unterscheidet sich schon sehr von seiner ursprünglichen Kugelform. Ihr Alle wundert euch zwar geheim über diese meine aus dem ersten Uranfange eines Wesens und dessen Form abgeleitete Erklärung einer werdenden Seins-Darstellung, wie sie nur also, und nie und nimmer anders sein kann!? — Wendet eure Blicke aber nur zur Außennatur der Dinge, und ihr werdet dasselbe nur zu leicht und bald finden. Nehmet z. B. aus einer Henne den Eierstock und betrachtet die angesetzten Eiklumpchen genau; einige werdet ihr noch ganz klein, wie kleine Erbsen, andere wie die Weinbeere, und noch andere wie kleine Aepfel finden. Innerhalb einer leichten Umhäutung wird sich nichts vorfinden als der gelblichste Dotterstoff; — wie unförmlich ist noch dieses Sein!? Nun wird dieser Centralstoff aber stets mehr ausgenährt, setzt sich um sich das Klar an; nach einiger Nährzeit wird aus dem Klar das Gröbste ausgeschieden, entfernt sich aber dennoch nicht vom Ei, sondern es setzt sich als eine ganz feste Hülse um das Ei und dient demselben zum Schutze gegen das Erdrucktwerden bei der Ausgeburt. Betrachtet nun ein gelegtes Ei, — wie sehr verschieden ist es schon im Mutter-Leibe! — Nun setzt sich die Henne auf's Ei und durchwärmt dasselbe eine Zeit lang. — Welche Veränderungen gehen da im Eie vor! — Im Dotter fängt sich's an zu regen und zu ordnen, die rechten Gedanken (feurige Langzungen) finden und verbinden sich, und ziehen die ihnen nächstverwandten an sich. Diese verbinden sich wieder theils mit den ersten und noch mehr unter sich, und ziehen aber gleich wieder die ihnen nächstverwandten äußeren, d. i. leichteren, an sich. In kurzer Zeit werdet ihr schon des werdenden Küchleins Herz, Kopf, Augen, Eingeweide, Füße, Flügel und Flaumsederchen entdecken; ist das Wesen einmal so weit gediehen, so ziehen die geordneten Theile ihr Gleichartiges aus dem vorhandenen Stoffe stets mehr und mehr an sich, und bilden sich dann vom Augenblicke zu Augenblicke stets mehr und mehr aus. Ist einmal die Form und der Organismus schon nahe völlig ausgebildet, so wurde während solcher fortgesetzter Thätigkeit auch der ursprüngliche Haupt- und Mittelgedanke stets mehr und mehr gestärkt, unterstützt und gesättigt, und fängt nun an mit der Ueberfülle seines Lebens in den Organismus überzugehen und greift in desselben Zügel, und das Wesen wird sichtlich lebendig und bildet sich alsdann erst ganz aus. Ist er einmal ganz ausgebildet, da nimmt der in den ganzen Organismus übergegangene Lebensgedanke, was eigentlich die Seele ist, alsbald wahr, daß er sich noch in einem Kerker befindet. Er fängt sich darob stärker an zu regen, durchbricht den Kerker und tritt ganz matt und voll Furcht in die große Welt hinaus, da er sich noch nicht hinreichend gekräftigt fühlt; er fängt nun gleich an äußere Weltnahrung zu sich zu nehmen und dadurch auch gleich wieder weiter zu wachsen, und das so lange, bis er sich leicht fühlbar mit der Außenweltsnatur in ein Gleichgewicht gesetzt hat, und

9*

wir sehen da nun eine **ausgebildete fruchtbare Henne** vor uns, die nun wieder das Vermögen hat theils aus der Luft, theils aus dem Wasser und zum größten Theile aus der ihr zusagenden schon beseelten organischen Nahrung die sie ernährenden Seelenspecifikal-Theile in sich aufzunehmen, die geistigen zur weitern Ausbildung ihrer Lebensseele, und die gröbern nicht bloß zur Erhaltung ihres Organismus, sondern auch zur Neuschaffung von Eiklümpchen zu verwenden, aus denen nach dem ordentlich euch nun gezeigten Verlaufe wieder eine Henne, Männlein oder Weiblein zum Vorscheine kommt. Das Geschlecht aber rührt von dem jedesmaligen Mehr oder Weniger der ursprünglichen Schwere, Gediegenheit und Kraft des lebendigen Seelengrundgedankens her. Ist dieser schon vom Ursprunge vollends gediegen, so daß er schon in sich selbst eine Idee ist, so wird dessen Ausbildung in eine männliche Gestalt führen; ist aber das Primitive des Grundlebensgedankens auf der zweiten und leichtern Stufe stehend, so wird sich die Ausbildung in ein Weiblein hinüber ziehen. Durch die Begattung der Thiere aber geschieht bloß eine Erregung zur geordneten Thätigkeit des im Ei schon vorhandenen Seelengrundlebensgedankens, ohne welcher Erregung dieser in seiner stummen Freßruhe verbliebe, zehrte von seiner nachbarlichen Umgebung und diese vice versa wieder von ihm, und das so lange fort, bis sie sich gegenseitig bis auf's letzte Pünktchen aufgezehrt haben würden. Es kann aber solches auch mit den andern Eiern, die durch die Begattung erregt worden sind, geschehen, wenn die nothwendigen späteren Ausbildungsbedingungen ausgeblieben, oder nicht im rechten Maße hinzugekommen sind. Bei allen Thieren ist der Act der Begattung **nur eine Erregung des vorhandenn Eies in des Weibleins Leibe**; denn Pflanzen- und Thierseelenklümpchen sammeln sich gleichfort in bestimmten Zahlen und Ordnungen am bestimmten Orte im Mutterleibe. Sind sie einmal da, so erregen sie zuerst die Mutter, diese erregt durch ihr Erregtsein das Männlein, und dieses geht und befruchtet das Weiblein, nicht aber, als legte es einen neuen Samen in die Mutter, sondern zur thätigen Erweckung des in der Mutter schon vorhandenen Lebensklümpchens. Dieses geschieht dadurch, daß des Männleins Same als von mehr freien und ungebundenen Lebensgeistern bestehend eben als solcher die gebundenen Lebensklümpchen der Mutter in eine ordentliche Revolution versetzt, und sie also zur Thätigkeit zwingt, ohne welchen Zwang sie in ihrer süßen Trägheit liegen blieben, und nimmer zur Formung und innern Organisirung zu einem Wesen sich ergreifen würden. Des Männleins Samengeister necken und jucken die Lebensgeister im Weiblein in einem fort und geben ihnen keine Ruhe, welchem Necken sich die Mutterlebensgeister in einem fort widersetzen, ja manchmal, wenn sie sehr kräftig sind, des Männleins Samengeister sogar zum Schweigen bringen, — welchen Act dann die Landwirthschaftssprache das **Verhüten** nennt, was besonders beim Rindvieh häufig geschieht, aber auch bei andern Thieren, und sogar beim Menschen oft vorkommt; denn die Lebensgeister im Mutterlebensklümpchen sind zu sehr für die Ruhe gestimmt, als daß sie sich zu gerne zu irgend einer anhaltenden und geordneten Thätigkeit bequemen sollen. Aber — sind sie einmal gehörig und genügend erregt, dann geht die Sache schon vorwärts — Und sehet, gerade so einen Mutterlebensklumpen haben wir hier zur offenen Betrachtung vor uns. Sehet, wie er in der Zeit Meiner an euch gerichteten Erklärung sich schon sehr beruhigt hat! — Ließe ich ihn nun also, da würde er stets mehr in seinem Bestreben nach Ruhe einschrumpfen, da sich seine Theile stets mehr dem Centro näher zögen, dasselbe ganz aussaugten und am Ende mit demselben verkümmern müßten. Denn solche Lebensgeister sind gewisserart wie die kleinen

Kinder scheu und furchtsam, und nehmen, so sie sich einmal, wie ihr hier sehet, eingepuppt haben, von Außen her ja keine Nahrung mehr zu sich, sondern saugen in einem fort an ihrem Muttercentrum, und müssen darum einschrumpfen bis zu einem punktgroßen Klümpchen; — aber nun werden wir kräftige und sonach männliche nur für die Bewegung gleichfort erregte Urlebensgeister hieher ziehen, und diesen weiblichen trägen Klumpen von ihnen in einem fort bestreichen lassen, und ihr werdet da sehen, welche Wirkung das in diesem weiblichen Klumpen hervorbringen wird. Sehet, ich habe nun nach dem W i l l e n d e s H e r r n durch die vielen untergeordneten Dienstgeister die großen und, wie ihr sehet, sehr helle leuchtenden langfeuerzungenartigen U r g e d a n k e n l e b e n s g e i s t e r, die dort am Wasser spielten, hierher gezogen. Sehet nur recht genau, wie sie sich um den vor uns freischwebenden weiblichen Lebensklumpen alleremsigst zu tummeln anfangen, und sehet, schon fangen sich die kleinern sämmtlich weiblichen Lebensgeister wieder an zu rühren, und bemühen sich dieser unruhigen männlichen Lebensgeister los zu werden; aber diese weichen nimmer, und die Erregung der weiblichen Lebensgeister greift immer tiefer und tiefer bis zum Hauptlebens-Centrum. Nun beginnt sogar dieses sich auch zu rühren, und da die dasselbe umlagernden Lebensgeister, durch starke Regsamkeit wieder als sehr hungrig gemacht, vom Lichte der männlichen Lebensgeister Nahrung zu nehmen genöthigt sind, und dadurch wieder selbst heller und voller werden, so bekommt auch der Centralhauptlebensgedankengeist durch sie eine Mannsnahrung; durch diese Thätigkeit genöthigt bekommen die Umlagerer von Innen heraus die Anregung, sich mehr und mehr zu ordnen, zu einer Art gut geordnetem Bollwerke. Die kräftigeren Lebensgeister gegen das Centrum hin aber, nun gut erhellt, erkennen sich und ihren Sinn und dessen Ordnung, und schaaren sich nach der Art ihres Sinnes und ihrer Verwandtschaft; und schon sehet ihr daraus organische Verbindungen entstehen, und das Aeußere geht in eine Form über, die stets mehr einem Thierwesen ähnlich zu werden anfängt. Durch diese Thätigkeit und durch diesen Kampf werden alle Lebenstheile stets nahrungsbedürftiger, und durch die Männlichen wird ihnen diese auch stets mehr zugeführt; — die sich stets mehr und mehr ordnenden äußern Lebensgeister aber fangen an wegen der Nahrung sich mit denen sie beunruhigenden Manns-Geistern vertraut zu machen, die alte Furcht und Scheu schwindet und es geht das auch auf die innern Geister über, es fängt sich Alles an freier zu regen und zu bewegen, und das Vollenden des Wesens ist nun in aller Kürze schon so weit gediehen, daß ihr Kinder des Herrn nun schon bestimmen könnet, welche Thiergattung da heraus zum Vorscheine kommen werde. Sehet, es wächst heraus eine ganz kräftige Eselin, und der Herr will, daß sie bleibe und nicht wieder aufgelöst werde." — Da bemerken Hebram und Risa: „Der gute Raphael muß eine besondere Lust haben, Esel zu erschaffen!? Vor zwei Tagen war er zu unserem nicht geringen Erstaunen auch schnell mit einem fertig!?" — Sagt Raphael: „Lasset das, was damals zu eurer Belehrung geschehen mußte! — Diese Eselin hat hier etwas Anderes zu bedeuten; sie ist das euch Allen nothwendige Symbol der rechten Demuth. — Es geht auch euch Menschen auf der Welt bei eueren Unternehmungen nicht anders, so ihr euch in eueren Urtheilen und Beschlüssen übereilet, daß am Ende als Folge auch gewöhnlich ein Esel oder zum wenigsten ein gutes Stück desselben zum Vorschein kommt. Hier handelte es sich auch darum schnell euch die Entwicklung eines Geschöpfes wie vom Urbeginne an zu zeigen, und es kam durch die Uebereilung denn auch eine Eselin zum Vorscheine, so ihr an der Sache schon durchaus etwas Witziges haben wollt. D i e s e E s e l i n w i r d v o m v o r t ä g i g e n E s e l

belegt werden, und es wird Beides an sich laufen im nächsten Jahre ein Mensch aus Jerusalem, und — ihres Füllens wird gedacht werden die ewigen Zeiten hindurch! — — Doch nun nichts mehr weiter von dem; es genügt, daß ihr nun gesehen habt, wie aus Urlebensgeistern (Gottes Einzelgedanken) ein natürliches Wesen entsteht ohne Mutter, wie vom Urbeginne an. So ihr aber noch wollet, kann ich euch auch andere Wesen in aller Schnelligkeit herstellen?!" — Sagen Alle: „Mächtiger Diener des Herrn, es ist das durchaus nicht nöthig; denn zu unserer Belehrung haben wir an dem einen gar zu wunderbaren Beispiele mehr denn hinreichend genug, — ein Mehreres könnte uns nur mehr verwirren, denn aufhellen." — Sagt der Raphael: „Nun gut denn, und ihr höret mich noch ein wenig weiter an. — Ich habe euch die Zeugung und die Werdung eines Wesens, welcher Art es auch sei, nun gezeigt, ein Mal die in einem schon bestehenden Mutterleibe, und hier nun eine Freie, wie sie zu sein und zu bestehen pflegt auf einem jeden neuen Planeten, oder auch auf irgend einer neu entstandenen Insel auf einem schon alten Planeten, was von Zeit zu Zeit immer zu geschehen pflegt. — Aber nur müßt ihr das Beispiel auf *die Werdung und Zeugung des* **Menschen** *namentlich auf dieser Erde nicht übertragen*; obschon dabei viel Aehnliches stattfindet, so ist aber der Grund davon dennoch höchst verschieden. Es hat zwar das Menschenweib auch schon einen Naturstoff in sich; wann aber die Zeugung geschieht auf die Jedermann bekannte Weise, so wird zwar auch ein Klümpchen befruchtet und erregt, aber es wird wie eine Beere von einer Traube abgerissen an die rechte Stelle gebracht, und eine *schon fertige Seele* tritt da hinzu, pflegt eine Zeit lang diese Lebenskerne, bis der Stoff derselben so weit gediehen ist, daß die sich stets mehr und mehr zusammenziehende Seele in den *noch sehr flüssig lockern Embrio eindringen* kann, zu welcher Verrichtung die Seele auch bei *zwei* Monden lang zu thun hat; hat sie sich des Embrio ganz bemächtigt, dann wird das Kind gleich fühlbar lebendig, und wächst dann auch schnell zur ordnungsmäßigen Größe. So lange die Nerven des Fleischkindes nicht völlig ausgebildet und thätig sind, arbeitet die Seele *mit Selbstbewußtsein* eifrigst fort, und richtet sich den Leib nach ihren Bedürfnissen ein; sind aber einmal die Nerven alle ausgebildet und wird deren sich stets mehr entwickelnder Geist ganz ordnungsmäßig thätig, dann begiebt sich die Seele mehr und mehr zur Ruhe und schläft am Ende in der Gegend der Nieren ganz ein. — *Sie weiß nun nichts von sich selbst und vegetirt bloß ohne aller Erinnerung an einen früheren nackten Naturzustand.* — Erst etliche Monde nach der Geburt fängt sie stets mehr und mehr an zu erwachen, was aus der Abnahme der Schlafsucht recht gut wahrgenommen werden kann. Aber bis sie zu einigem Bewußtsein gelangt, braucht es schon einer längern Zeit; wenn ein Kind der Sprache mächtig wird, dann erst tritt auch ein rechtes Bewußtsein in die Seele, jedoch *ohne Rückerinnerung*, — denn diese könnte man bei der höheren Weiterbildung der Seele auch durchaus nicht brauchen. — Die Seele aber sieht und erkennt nun, ganz im Fleische steckend, sonst vor der Hand nichts, als was ihr durch des Leibes-Sinne vorgestellt wird, und kann etwas Anderes in sich selbst gar nicht erkennen, weil sie durch die Fleischmasse in sich derart verfinstert ist und sein muß, daß sie zumeist gar nicht weiß, daß sie für sich auch ohne dem Fleische da sei; sie fühlt sich *lange hindurch als mit dem Fleische ganz identisch*, und es gehört viel dazu eine Seele im Fleische soweit zu bringen, daß sie sich als etwas Selbstisches zu fühlen und zu betrachten anfängt, was auch wieder höchst nothwendig ist,

da ohne dem sie keinen Geist in sich bergen und denselben auch natürlich nie erwecken könnte. Erst, wann der Geist in der Seele zu erwachen beginnt, wird es nach und nach lichter in der Seele, sie fängt sich an genauer zu erkennen, und in sich selbst ganz verborgene Dinge zu entdecken, mit denen sie noch freilich nicht viel zu machen weiß. Erst wenn der Geist und sein mächtiges Licht in der Seele **ganz zur vollen That** werden, dann auch kehrt **alle Erinnerung in die Seele zurück**, aber natürlich Alles in einem **verklärten** Lichte; da giebt's dann keinen Trug und keine Täuschung mehr, sondern nur eine allerhellste himmlische Wahrheit; und die Seele ist dann selbst Eins mit ihrem göttlichen Geiste, und Alles in ihr und außer ihr wird zur höchsten Wonne und Seligkeit! — — Versteht ihr Alle nun so ein wenig das Bild der geheimnißvollen Jacobsleiter? —

121 Bis so weit ich, — das Weitere der Herr Selbst mit euch." — „Was wohl ist uns jetzt noch nicht einleuchtend?" — sagten nach der Lehre des Engels alle Anwesenden, und der Hauptmann Julius fügte hinzu: „Wenn das so fortgeht, so werden wir bald selbst zu Göttern umstaltet werden. Wäre es möglich dieses Hellsehen nach Belieben beizubehalten, so würden wir bei mehr Kräftigung des Willens selbst Götter werden und Wunder wirken, aber dieß unser Hellsehen ist nur eine Folge jenes magischen Lichtes aus der Kugel dort, und unser Wille ist wie unsere Erkenntniß schwach, und wir sind und bleiben darum schwache Menschen. Wenn ich nun so betrachte und bedenke, was nur diesem Engel Alles möglich ist, und dem allerwillenskräftigsten Menschen aber auch nicht ein Jota davon, so sieht man erst den unendlichen Unterschied zwischen Gott und zwischen dem Menschen, man begreift mit den Händen Gottes Alles, und der Mensch Nichts! — Mag Jemanden diese große Weisheits- und Gottesmachttiefe noch so sehr erheitern, so erheitert sie mich jedoch gar nicht; denn ich fühle es zu klar in mir, daß ich ein vollkommenstes Nichts gegen nur so einen Engel Raphael bin — Was bin ich dann erst gegen Gott?! — Nein, nein, das ist und heißt Nichts! — Man weiß und erkennt nun schon Ungeheueres, und schauet Wunder über Wunder, daß einem darob gerade das Hören und Sehen vergehen könnte, und versucht man hernach den eigenen Willen, ob sich nach ihm etwa auch so eine Langfeuerzunge richten und zusammenbalgen möchte zu einem puren Klumpen nur?! O — nicht ein Atom rührt sich mit der Kraft meines Willens von der Stelle, geschweige erst solch' eine Feuerzunge! Darum halte ich's für besser, so man viel weniger weiß und erkennt, weil einem da nicht die Versuchung anwandeln kann auch Wunder zu wirken. Mir wird darum nun schon von lauter ungeheuerm Vielwissen und Erkennen angst und bange! Wozu muß ich denn nun gar so ungeheuer viel sehen, hören, erkennen und wissen?" — Sage Ich: „Auf daß du danebst auch erkennst, wie wenig der Mensch aus sich selbst ist, und wie sein Sein, Wissen, Erkennen und Vermögen allein nur von Gott abhängt. — Mit deinem Willen wirst du freilich wohl ewig nichts vermögen, so wie auch dieser Engel mit seinem Willen nichts ausrichten würde; hast du aber Meinen Willen zu dem deinigen gemacht, dann wirst auch du vermögen, was dieser Engel vermag. — Es ist aber gut nun, daß du so viel erkennst und einsiehst, dabei aber zugleich praktisch einzusehen beginnst, daß dein eigener Wille über deinen Leib hinaus wenig oder nichts vermag. Du kannst Alles erkennen und einsehen, was der Engel einsieht und erkennt, hast du aber Meinen Willen nicht ebenso wie Meine Weisheit dir eigen gemacht, so nützt dir freilich alles Wissen und Erkennen nichts. — Es dient dir, so du thatsüchtig bist, nur zu einer Qual. Und das ist auch gut; —

denn nur durch **Demuth** wird der Mensch erst **Mensch** und ein **wahres Kind Gottes!** — Uebrigens wird euch Allen das nicht der Nachahmung wegen gezeigt, sondern nur, daß ihr Gott in Mir völlig erkennen sollet, um dann desto festerwillig Das zu thun, was Ich als der Schöpfer alles Lebens euch wegen der Vollendung des Lebens gelehrt und anbefohlen habe. Ihr müßt dadurch erst zur Wiedergeburt eures Geistes gelangen, ohne der Mein Wille als thatkräftig in euch keine Wurzeln fassen kann. So ihr mit eurem Willen Meinen Willen einmal nur in so weit ergreift, daß ihr freiwillig eueren Willen dem Meinen durch die That unterthan machet, und euch sorgfältig übet darin, daß Mein von euch erkannter Wille vollkommen die Oberherrschaft bekommt, so wird dadurch Mein Geist in euch lebendig in der Fülle, und wird bald durchdringen euer ganzes Wesen. Mein von euch zuvor emsigst geübter Wille wird dadurch zur Vollkraft gelangen, und was er ganz Mir gleich dann wollen wird, das wird geschehen; aber, wie gesagt, erst dann und eher nicht. Das Erkennen aber soll eigentlich nun der Zügel sein, durch den ihr eueren Willen in den Meinen hineinziehen möget; denn ihr müsset nun durch Meine Thaten ja erkennen, daß Ich wohl Der bin, als Der Ich Mich euch nun fortwährend zu erkennen gab. Erkennet ihr aber das vollkommen, so wird es euch ja ein desto Leichteres sein, Meinen Willen, der seinen Grund in der ewigen unverkennbarsten Wahrheit hat, desto leichter zu befolgen und ihn dadurch zu euerem Eigenthume zu machen. Wenn euch Jemand einen Weg anrathet, und ihr merket in seiner Rede, daß ihm der Weg etwa selbst nicht ganz und völlig bekannt ist, so werdet ihr es euch wohl bedenken, den Weg zu wandeln, den er euch gezeigt und vorgezeichnet hatte, und werdet sagen: O — da bleiben wir lieber, wo wir sind. — Aber so ihr aus Jemandes Rede doch leicht abnehmet, daß er jenes Weges vollkommen kundig sein müsse, weil er eben von dort her ist, wohin er euch den Weg in die kleinsten Theile richtig und wahr beschrieben hatte, so werdet ihr sagen: Der hat Kenntniß und den besten Willen, der kann und will uns nicht täuschen, und wir wollen den Weg ohne alles Bedenken antreten. — Sehet, — dadurch werdet ihr in Folge des guten und festen Vertrauens den eigenen Willen desjenigen unterordnen, der euch als vollkommen Sachkundiger den guten und rechten Weg gezeigt hat. — Und sehet, — also ist es hier der Fall; — würde Ich vor euch nur in einer umdunsteten und mystischen Halbheit auftreten, da müßten in euch noch immer irgend welche Zweifel zurückbleiben, und es wäre euch sehr zu verzeihen, so sich in euch auch irgend welche Zweifel erheben würden. — Aber so Ich Mich euch nun schon nahe bis auf ein Atom in Wort und That enthülle, und euch mit aller Weisheit, Liebe und Macht zeige, daß Ich wirklich Der bin, als Der Ich Mich euch Selbst vorgestellt habe, so ist doch ja die Folge sicher. Erstens könnet ihr unmöglich mehr einen Zweifel haben über Mich, und zweitens muß euch ja darum die Befolgung Meines Willens, durch den euer Geist allein zur vollsten Wiedergeburt gelangen kann, etwas ganz Leichtes werden, weil ihr nur zu klar einsehen müsset, daß ihr durch die Befolgung Meines Willens nicht in's Blaue hauet, sondern zur ewig wahren Realität gelangen müsset. — Ich meine nun, daß ihr nun wohl einsehen werdet, warum Ich jetzt alles das Unerhörteste vor euch thue und Mich euch ganz zeige und enthülle?! — Ein recht vollkommen weiser Meister aber thut nichts ohne Grund, und so thue auch Ich nichts ohne Grund. Ich aber lehre euch nicht bloß um euretwillen selbst, sondern daß ihr auch darnach Lehrer, Führer und Wegeweiser euerer andern blinden Brüder und Schwestern würdet in Meinem Namen, und darum müsset ihr nun so tiefer eingeführt werden in die

Geheimnisse Meines Reiches, Meines Wesens, und müsset erkennen auch den Menschen in seinem ganzen Wesen von seinem tiefsten Ursprunge angefangen bis zu seiner höchsten und wie möglichen Vollendung und vollsten Gottähnlichwerdung. — Denn durch euer vollstes und lebendigstes Vertrauen kann am ehesten ein gleiches Vertrauen in euren Jüngern erweckt werden, durch das auch sie bald jene verborgenen Dinge erschauen und begreifen werden, die ihr nun erschauet und begreifet. — Habt ihr Mich nun wohl verstanden, und versteht es wohl, warum Ich dieß Alles nun vor euch enthülle." — Sage Alle tiefbewegt: „Ja Herr und Meister, unser Gott!" — Sage Ich: „Nun wohl denn, so erwachet wieder in die Naturwelt herüber, auf daß Ich euch noch andere Dinge zeige; denn ihr müsset noch gar Manches weiter und tiefer erkennen und begreifen." — Auf dieß Mein Wort schauen Alle wieder mit den Augen des Fleisches, und sind voll des höchsten Staunens über Alles, was sie gesehen und gehört haben, und Alle fangen an Mich laut zu preisen bei einer halben Stunde dauernd. — Als Alle durch ihr lautes Loben und Preisen wohl zu erkennen gaben, daß sie Mich erkannt haben nun in der wahren Lebenstiefe, kam auch Judas Ischarioth zu Mir hin, und sagte: „Herr! ich war lange hartgläubig; aber jetzt glaube auch ich in der Fülle, daß Du im Ernste Jehovah Selbst bist, oder doch mindestens ein rechter Sohn Desselben! Aber etwas kann ich an Dir doch noch immer nicht begreifen, und das bestehet darin: Wie konntest Du als Jehovah, der unendlich ist, diese Deine Unendlichkeit verlassen und Dich hineinzwängen in diese höchst endliche Form? — Bei all' dem aber blieb der alte unendliche Raum noch derselbe, der er von Ewigkeit her war! — Du als Jehovah bist ja eben der unendliche Raum selbst?! — Wie kann dieser bestehen in seiner unverrückten endlosesten Wesenheit, und Du als der Unendliche Selbst in dieser engen Menschenform?! Siehe, Herr! — Das ist eine gar gewichtige Frage; so Du mir darin ein gehöriges Licht giebst, dann bin ich der Eifervollste aller Deiner Jünger, ansonst aber wird immer ein kleiner Zweifel meine Seele trüben?!" — Sage Ich: „Wie ist das möglich, daß nun Alle sehen, und du allein blind geworden bist?! — Meinst denn du, daß Mich diese Hülse einschließt? — oder ist die Sonne mit ihrem wirkenden Lichte nur allein dort eingeschlossen, wo sie wirkt? — Wie könntest du sie wohl schauen, so sie mit ihrem Lichte nicht weiter reichete als bis zu ihrer äußersten Hautoberfläche? — Ich bin nur der ewige Mittelpunkt Meiner Selbst; von diesem aus aber erfülle Ich dennoch ewig fort unverändert den unendlichen Raum. — Ich bin überall der ewige **Ich**. Aber hier bei euch bin Ich nun in Meiner ewigen Seins-Mitte, von der auch die ganze Unendlichkeit ewig fort und fort und unverändert gleich und gleich erhalten wird in ihrer endlosesten ewigen Ausdehnung. — Von Ewigkeit aber wohnte Ich in Meiner unzugänglichen Mitte und in Meinem unzugänglichen Lichte aus Mir Selbst. Aber Mir hat es der Menschen dieser Erde wegen wohlgefallen, aus Meiner unzugänglichen Mitte und aus Meinem unzugänglichen Lichte derart hinauszutreten, daß Ich nun in eben derselben Mitte, und in eben demselben Lichte, das auch den höchsten Engeln von Ewigkeit völlig unzugänglich war, Mich auf diese Erde begab und nun euch Menschen sogar von allen Seiten her wohl zugänglich bin, und ihr Mein Licht wohl ertragen könnet. — Als wir aber von Sychar auszogen nach Galiläa herüber, und wir nach der Mittagszeit Ruhe nahmen auf einem Berge, da habe Ich euch Mehreren thatsächlich gezeigt, wie Mein Wille auch bis zur Sonne hinlanget. Rufe dir das in's Gedächtniß zurück, und du wirst es dann schon sehen,

wie **Ich überall daheim bin und sein kann durch den Ausfluß Meines überall gleich mächtig wirkenden Willens!?"** — Sagt Judas Ischarioth: „Kann mich wohl erinnern, daß Du dort die Sonne, so ich mich ordentlich besinne, auf einige Augenblicke lichtlos gemacht hast. — Nun das ist allerdings keine Kleinigkeit, aber doch erzählt man sich, daß solches auch die alten egyptischen Magier vermochten; wie? — das ist freilich eine andere Frage! — In der großen Natur giebt es gar sonderbare geheime Kräfte; Du kennst sie, und die alten Magier haben sie auch gekannt und sie ihnen (sich) dienstbar gemacht. Natürlich hatte bisher unseres Wissens wohl Niemand solche Thaten verrichtet, wie Du. — Aber ohne alle weltliche Schule bist auch Du nicht! — Denn man erzählt sich dennoch Verschiedenes von der Geschicklichkeit Deines Vaters Joseph, und selbst von Deiner Mutter Maria, die eine Jüngerin des Simeon und der Anna war; und hat ein geistvoller junger Mensch solche Eltern, dann kann er es schon zu Etwas bringen. — Aber es ist das nur so meine rein weltliche Ansicht; denn ich für mich glaube, daß in Dir Jehovah's Geist wohnet und wirket in der Fülle. — Was solle mir auch der ewig unsichtbare Jehovah — nützen, der irgendwo hoch über allen Sternen in seinem unzugänglichen Lichte sitzt und sich seinen Geschöpfen nie zeiget, keine Wunder wirket außer den stereotypen täglichen, die aber von der Natur selbst eben so gut bewirkt werden könnten?! Du bist darum für mich wenigstens ein rechter Jehovah, weil Du Dich vor unsern Augen als ein vollkommener Meister aller Natur und Creatur durch Worte und Thaten nur zu offen und zu handgreiflich gezeigt hast. Wer wie Du den Todten das Leben wiedergeben, den Elementen gebieten, und sogar aus der Luft einige ganz nagelneue Esel und Fische in's Dasein rufen und des alten Markus Speisekammern mit Brod und Weinen ebenfalls aus der Luft her füllen kann, Der ist für ewig ein allein wahrer Gott, über Den mir alle andern gestohlen werden können. Hast Du demnach Deine rein göttlichen Fähigkeiten, woher Du sie willst, so bist Du für mich nun einmal ein rechter Gott! — Habe ich Recht oder nicht? — Gar so auf den Kopf gefallen bin ich ja doch nicht, als wie es mein Bruder Thomas gemeint hatte?! Ich weiß, was ich weiß und was ich rede; aber wenn der Bruder Thomas in einem fort meint, daß ich ein Esel oder ein Ochse sei, da irrt er sich gewaltig an mir! — Wenn ich mit ihm nur reden wollte, wie ich reden könnte; — auf 1000 würde er mir nicht Eins zu antworten im Stande sein. Hätte ich in Dir nicht schon lange den wahren Jehovah gewittert, so wäre ich auch schon lange nach Hause zu meiner Töpferei zurückgekehrt; aber weil ich vielleicht am besten weiß, mit Wem ich in Dir zu thun habe, so bleibe ich, und lasse meine sehr einträgliche Kunst fahren, trotzdem, daß ich des Goldes und des blanken Silbers ledig bin; denn Dein geistiges Gold und Silber ist mir lieber. — Aber daß mir zuvor Thomas heimlich in's Ohr raunte, als der Engel nach Deinem Willen eine ganz kerngesunde Eselin in's Dasein rief, dieß Wunder sei allein meinetwegen geschehen, um mir zu zeigen in einem lebendigen Bilde, wer und was ich sei! — das kann ich denn doch nicht so ganz hingehen lassen. Wenn Thomas sich weiser dünkt denn ich ihm zu sein scheine, so sei er es; aber mich lasse er ungeschoren! — Denn ich lege ihm nichts in den Weg; und heißt er mich auch einen Dieb, so habe ich ihm sicher noch nie etwas entwendet! — Du hast doch zuvor eine gar herrliche und überaus göttlich weise Lehre uns Allen über die Krankheit einer Menschenseele gegeben und gezeigt vom Grunde aus, wie man mit einer kranken Seele noch mehr Geduld haben solle, als mit eines Menschen krankem Leibe! — Warum schreibt solche Lehren sich denn ein weiser Thomas mir gegen-

über, der ich auch noch seelenkrank sein kann, nicht hinter seine Ohren, wenn schon für dergleichen rein göttliche Lehre in seinem Herzen sich kein Platz vorfinden solle?! — Ich verlange es durchaus nicht, daß er mir darum eine Abbitte leisten solle, weil es seiner Weisheit wohlgefallen hatte, mich einen Esel zu nennen. So demüthig als er sich zu sein dünkt, bin ich auch; aber es drängte mich hier offen zu bekennen, daß ich zwar ein seelenkranker Mensch bin, aber darum keinen Thomas um seine große Seelengesundheit beneide!? — Ich will auch darum stets gleich sein Freund und guter Bruder sein, wie ich es immer war, aber nur das Einzige wünsche ich von ihm, daß er in aller Zukunft seinen Correctionseifer an wem Andern versuchen solle, und nicht an mir; denn bisher bin ich doch eben das noch, was er ist, nämlich ein ihm gleich berufener Jünger vor Dir meinem Herrn und meinem Gotte!" — Sage Ich „Es ist zwar eben nicht ganz löblich von Seite Meines Thomas, daß er dich stets auf der Zielmucke seines Zielbogens (Pallester) hat; aber es ist Mir übrigens auch bekannt, daß du bei gänzlicher Vollendung dieser hier noch vor uns weilenden Eseln zuerst einen sehr unzeitigen Witz gerissen hast, und der war der eigentliche Grund, aus dem dich Thomas mit deinen eigenen Worten so ein wenig schlug. — Sage Mir, aus welchem Grunde denn du die Bemerkung zu machen hattest, laut der du sagtest und eigentlich meintest, am Ende wurden sich alle Meine Wunderthaten in der Herstellung von ganz kerngesunden Eseln erweisen! — Siehe, diese deine Bemerkung war sehr boshaft, und hattest des Thomas Gegenbemerkung sehr verdient. Ich tadle deinen Glauben nicht, nach dem du Mich als deinen alleinigen Gott und Herrn ansiehst, nur tadle Ich an dir das, daß solcher dein Glaube und solche deine Meinung nur mehr in deinen Worten besteht, denn im Leben deines Gemüthes. — Denn der Wahrheit nach hältst du Mich denn doch mehr für einen altegyptischen Weisen und mit allen geheimen Naturkräften bestens vertrauten Magier, der es wohl versteht, wo er diese Kräfte anzufassen habe, daß sie ihm ihren Dienst nicht versagen. — Siehst du, das ist an dir sehr tadelnswerth. — Was Hunderte als eine reinste Wahrheit mit den Händen greifen, darüber kannst du noch immer einen Zweifel um den andern erheben und Behauptungen ganz offen aufstellen, die Mich stets bei einigen Schwächern in ein Zwielicht stellen müssen; hast du doch, als Ich mehreren total Ertrunkenen das Leben wieder gab, gleich herausgebracht, daß hier der Ort selbst und die Stellung der Sterne ihr Gehöriges beitrügen, und es mir darum ein Leichtes wäre allerlei Wunder zu wirken, auf einem andern Orte würde Mir das beiweitem nicht mehr also gelingen, in Nazareth, Capernaum und in Kis, in Jesaira und selbst in Genezareth hätte Ich wohl auch große Wunder geleistet; aber beiweitem nicht so Viele denn hier auf diesem Flecke. — Wenn du Mich aber im vollen Ernste für deinen alleinigen Gott und Herrn halten sollst, warum verdächtigest du Mich denn vor den Fremden?" — Sagt ganz keck und resolut Judas Ischarioth „Es scheint aber doch bei einer etwas genaueren Beobachtung der Welt und Natur, daß Gott denn doch auf die Günstigkeit des Ortes stets sehr Rücksicht nimmt, auf dem Er etwas Besonderes hervorbringen will?! Gehen wir auf einen sehr hohen Berg, wie z. B. der Ararat einer ist, und wir werden eben nichts als kahles Gestein und Schnee und Eis antreffen. Warum wachsen dort keine Trauben und Feigen, Aepfel, Birnen, Kirschen und Pflaumen? Da meine ich, daß Jehovah dazu den Ort nicht günstig zur Genüge findet, diese Süßwunder auch dort hervorzurufen? Da scheint es denn doch, daß Jehovah Selbst auf die Günstigkeit eines Ortes sehr Rücksicht nimmt, ansonst Er auch auf den Ararat die nährenden Süßwunder sicher hingestellt haben würde! — Und ich glaube Dir da-

durch von Deiner Gottheit nichts zu nehmen, so ich behaupte, daß Du zum Wirken der Wunderthaten immer einen Ort denn doch für günstiger findest, als irgend einen gewissen andern, wie z. B. Nazareth?! — wo Du Dich mit Wunderthaten eben nicht überboten hast. Du könntest als Jehovah die große Wüste Afrika's auch leicht in die gesegnetsten und blühendsten Fluren umstalten, wenn Du dieß Territorium geeignet und günstig fändest? — weil aber das erwähnte Territorium noch immer eine Wüste ist und auch höchst wahrscheinlich noch sehr lange bleiben wird, so glaube ich, daß Du dadurch an Deiner Göttlichkeit keine Einbuße erleidest, wenn die Afrikanische große Wüste Sahara noch sehr lange das bleiben wird, was sie ist? — Das ist so meine Meinung, obwohl der Bruder Thomas damit vielleicht eben nicht völlig einverstanden sein wird'?" — Tritt Thomas auf meinen Wink hinzu und sagt: „Gesprochen hättest du so ganz in der Ordnung, wenn du das auch also in deinem Gemüthe fühlen und eben also auch als völlig wahr erkennen würdest; aber davon ist in dir keine Spur zu entdecken! — Deinem innern Bekenntnisse nach ist der Herr gleichfort für's Erste ein weiser Eclectiker, der es versteht, aus den vielen ihm bekannten Lehren eine allerweiseste herauszuziehen, und für's Zweite sich alle Magie also vollkommen eigen gemacht hat, daß Ihm bei sichern Gelegenheiten und günstigen Umständen nichts mißlingen kann; — nur das ist so Deine mit dem Satan ziemlich nahe verwandte Idee, daß so ein recht großer Magier, der seinem Willen alle noch geheimen Kräfte zu unterjochen verstände, am Ende ein rechter Gott sein müßte! Nun zeigt sich hier, daß der Herr Jesus aus Nazareth solcher deiner Anforderung vollkommen entspricht, und so trägst du auch kein Bedenken den alten Gott Abraham's, Isaak's und Jacob's gänzlich zu entthronen, und dafür diesen deinen Magier vollends darauf zu setzen! — Denn daß du den Geist dieses Heiligen aus Nazareth für eben denselben hieltest, der dereinst auf Sinai unsern Vätern seine Gesetze donnerte, von dem hast du in Deinem Herzen nicht den allerleisesten Dunst von irgend einem nur halben Begriffe — Und weil es nun bei Dir noch immer also aussieht, so kann ich nicht umhin Dich bei jeder Gelegenheit zu ermahnen, so du irgend bei eben einer solchen Gelegenheit dich hervorthun willst, und zeigen deine stets verrätherische böse Doppelzunge; denn Jeder, der anders denkt und fühlt und anders die Zunge rührt, ist ein Verräther am Heiligthume der Wahrheit Daher solltest du dich hiermit wohl ermahnen lassen und in aller Zukunft nicht anders denken und fühlen, und dabei aber dennoch ganz anders reden! — Denn solches ist die Art und Weise der reißenden Wölfe, die in Schafspelzen einhergehen, um desto leichter ein unschuldiges und sanftes Lamm in ihre tödtenden Klauen zu bekommen. Verstehe mich wohl, denn ich durchschaue dich ganz, und ermahne dich nur dann, wenn du laut auftrittst; weil ich da gleich sehe, wie du anders redest, als du denkest und fühlst. Ich bin dir als einer kranken Seele sicher nicht feind, aber der Krankheit selbst bin ich es!"

123 — Sagt Judas Ischarioth: „Wenn es aber mit dem schon also steht, da muß ich mich doch entäußern; — denn es hatte der Herr ja doch den Andern stets die Gelegenheit gegeben, sich ihrer Bosheit und Falschheit gänzlich zu entäußern Haben die Fremden diese Begünstigung erhalten, warum soll sie denn gerade mir vorenthalten werden, der ich doch zu eurem Bunde gehöre, und mit euch stets Freude und Leid getheilt habe?" — Sagt endlich einmal der Bartholomäus: „Bei den Fremden war ja ganz ein anderer Fall! — in ihnen war nur zumeist wirklich schon von Alters her Begründetes Falsches Sie konnten im Grunde nicht dafür, daß sie schlecht und böse waren; als sie aber das lichte Wort der ewigen Wahrheit ver-

nahmen, da fing es an zu sieden und zu kochen in ihnen, und sie fingen an sich des alten Unflathes zu entledigen und wurden rein. Du aber stehst schon lange in aller Fülle des geistigen Wahrheitslichtes, und hast für die vollste Echtheit desselben tausend der allerlebendigsten Beweise in Worten und allerlei Wunderthaten. — Aber das Alles ficht dich nicht an; du möchtest am liebsten selbst Wunder wirken, um dir dadurch gleich den Pharisäern im Tempel möglichst viel Goldes und Silbers zu verdienen. Du brauchst für dich keinen Gott, außer einen solchen, der dir recht viel Geldes verschaffte, und du dann auf der Erde ganz entsetzlich wohlleben und dich am Ende ohne alle Rücksicht auf die hier vernommenen Lebenswahrheiten aus Gott ordentlich zu Tode sündigen könntest! — Und bei solcher Deiner innern Denkungsweise ist dann mit dem sich Entäußern deines Innern nichts, weil es dich nicht bessern und uns keine Mittel bieten kann, durch Worte oder Thaten in dir ein neues Herz zu schaffen, ohne dem du bleiben wirst, wie du bist! — Vermag aber des Herrn allmächtiges Wort dich nicht zu umwandeln, was soll unser menschliches Nachwort mit dir ausrichten!? — Gehe du lieber auf deinen alten Platz zurück, und störe uns fürder nicht mit deinem allernichtigsten Geplauder! — Ich habe ausgeredet." — Auf diese sehr kräftige Zurechtweisung wollte Judas Ischarioth zwar noch etwas sagen; aber Cornelius sagte zu ihm: „Oeffne du deinen Mund nur dann noch ein Mal, so du dazu von Jemanden aufgefordert wirst, sonst aber schweige und störe den Herrn nicht in seinem Wirken! — Willst du aber schon durchaus reden, da begebe dich so hübsch tief in den nahen Wald, und rede dort mit Bäumen und Gesträuchen, sie werden dir keine Widerrede bringen, die dich ärgern und am Ende gar ganz tief beleidigen könnte. Oder ziehe dich hinab an's Meer und rede dort mit den Fischen, diese werden dir auch Alles gelten lassen! — Denn von dem, was hier geschieht, verstehest du ohnehin so viel als nichts; und deine mürrische Dummheit und aus ihr stets neu erwachte Selbst- und Habsucht stört uns in den für uns so nothwendigen tieferen Betrachtungen der großen Lebenswahrheiten aus Gott dem Herrn über Alles!" Nach diesen Worten tritt Judas Ischarioth ganz in den Hintergrund, und redet kein Wort mehr; denn vor dem Cornelius hatte er einen großen Respect, da er dessen Eifer und Sinn für Mich und Meine Lehre nur zu gut kannte. Als aber mit dem das wieder beschwichtiget ward, sagte Ich zu Allen: „Wer da hat, dem wird immer noch Mehreres gegeben werden; wer aber nicht hat, dem wird auch noch genommen, das er allenfalls hatte! — Ihr habt euch nun selbst überzeugt, was die Welt- und Habsucht für arge Dinge sind; darum bewahret euere Herzen allersorgfältigst davor; denn ein habgieriges Herz fasset unmöglich etwas von den geistigen Dingen, und kann auch nicht und nimmer völlig dahin und also mehr erhellt werden, daß es fassete, das zu seinem Heile gereichete. — Ihr Alle habt nun schwere Dinge schon begriffen, obwohl ihr erst wenig Tage um Mich seid. Jener Jünger aber ist nun schon nahe ein halbes Jahr um Mich, und war Augen- und Ohrenzeuge von allen möglichen Wundern und Lehren, und dennoch fasset er die Wahrheit nicht; der Grund davon liegt in seiner übergroßen Geldgier, und das deßhalb, weil er sehr faul und träge ist. Ein wahrhaft fleißiger Mensch erwirbt sich leicht täglich so viel, als er bedarf, und noch Manches darüber, das ihm in seinen alten Tagen gut zu statten kommen wird; und hätte er sich auch nichts ersparen können, indem er gerne seinen Ueberfluß den Armen und Dürftigen gab; so wird für seine Alttage dennoch gesorgt sein. — Aber ein fauler Mensch liebt das Nichtsthun, und will sich geschehen lassen auf Unkosten seiner fleißigen Nebenmenschen, er wird darum ein Lügner, ein Betrüger, ein Dieb, um nur so viel

Schätze zusammen zu raffen, daß er dann gleich einem Könige leben könnte! — Mit solcher Gier aber verfinstert er seine Seele derart, daß sie gar nichts von etwas rein Geistigem mehr begreifen kann, und wird sie auch vom höchsten und reinsten Geisteslichte beleuchtet, so verkehrt sie es alsbald in ihr selbstisches gröbstmaterielles Wesen, — und ersieht und erkennt darum abermals nichts als nur Materielles! — Wie aber das Geistige sich in die Materie umwandelt, das habt ihr bei Werdung dieser vor euch nun grasenden Eseln gesehen, und Ich brauche euch darum nicht weiter mehr etwas davon zu erklären; denn der aus euch das begriffen hat, der hat es gleich und leicht begriffen, — wer es aber nicht gleich und leicht begriffen hat, der wird das auch noch lange nicht, auf dieser Welt schon gar nie — völlig begreifen. — Darum fraget euch Alle selbst, wie es da stehet mit eurem Verständnisse?! — Wer es hat, der hat es; wer es aber nicht hat, der wird es auch noch lange nicht haben. — In welchem die Seele eine geistige ist, der kann das Geistige auch leicht fassen, in welchem aber die Seele nach der Materie 124 gieret, der kann dieß höchst und rein Geistige auch unmöglich begreifen. Es muß zwar unter den Menschen wohl Unterschiede geben; doch Niemand ward in dieser Welt also verwahrlost der Seele nach gestellt, daß sie ganz Materie werden müßte! — Denn auch nicht eine Menschenseele ist ohne den freien Willen und selbstischer Intelligenz in's Fleisch gesteckt worden. — Der Hauptgrund der Verderbung der Menschenseelen aber liegt hauptsächlich in der uranfänglichen gewöhnlich affenliebigen Erziehung; man läßt das Bäumchen wachsen, wie es wächst, und trägt durch die sehr unzeitigen Verzärtlungen noch alles Mögliche bei, um den Stamm ja recht krumm wachsen zu lassen. Ist einmal aber der Stamm erhärtet, so nutzen dann gewöhnlich alle Gradbeugungsversuche wenig oder nichts mehr; eine einmal krumm gewachsene Seele wird wohl selten mehr zu einem völlig geraden Stamme! Darum beuget ihr alle euere Kinder in ihrer leicht lenksamen Jugend gerade, und es wird dann bald wenig irgendwo mehr eine solche sehr materielle Seele geben, die da nicht verstehen könnte das Geistige und sich nicht leicht fügete zur rechten That auf den Wegen der wahren Lebensordnung aus Gott. — Merket es wohl, denn darum habe Ich euch gezeigt die Fleischwerdung einer Seele im Mutterleibe! — Ein Kind bis in's siebente Jahr ist stets noch beiweitem mehr Thier als Mensch; denn was bei dem Kinde Mensch ist, das liegt noch in einem tiefen Schlafe begraben. Da aber also ein Kind bis zu gedachtem Alter beiweitem mehr Thier denn Mensch ist, so hat es auch nur sehr viele thierische und dabei sehr wenige der wahrhaft menschlichen Bedürfnisse. Nur das Nothigste werde ihnen gereicht; man gewöhne sie frühzeitig an allerlei Entbehrungen, lobe die Braven nie zu übertrieben, sei aber auch gegen minder Befähigte und Brave nie zu hart, sondern behandle sie mit rechter Liebe und Geduld. Man lasse sie sich üben in allerlei Gutem und Nützlichem, und mache ein noch so braves Kind ja nie eitel, selbliebig und sich überschätzig: auch mache man Kinder, besonders, wenn sie irgend schön gestaltig sind, nie durch schöne und reiche Kleider noch eitler und stolzer, als solche Kinder schon von Natur aus gerne sind. Man halte sie rein, mache jedoch nie die gewissen Hausgötzen daraus, so wird man sie schon von der Geburt an auf jenen Weg setzen, auf dem sie in ihrer reiferen Jugend dahin gelangen werden, wohin ihr Alle nun durch Mich erst gelanget. — Die Jungfrau wird voll Keuschheit und Züchtigkeit den Stand einer ehrbaren Mutter erreichen, und der Jüngling wird mit mannsreifer Seele und gewecktem Geiste in das Mannsalter treten und ein Segen sein für die Seinen und für die Erde und alle ihre Creatur. Gebet ihr aber den thierischen Begierden und Leidenschaften euerer Kinder zu sehr

nach, so werdet ihr mit ihnen auch allen Lastern ein neues und weites Thor eröffnen, durch das sie heerschaarenweise in diese Welt verderbensvoll dringen werden; und werden sie einmal da sein, so werdet ihr vergeblich gegen sie mit allerlei Waffen zu Felde ziehen, und dennoch nichts ausrichten gegen ihre Macht und große Gewalt. — Pfleget daher die Bäumchen, daß ihr Wuchs ein himmelanstrebend gerader wird, und reiniget sie sorgfältig von allen Afterauswüchsen; denn sind einmal die Bäume groß und stark geworden, und sind sie voll arger Krümmungen gestaltig, die die bösen Winde an ihnen zu Stande gebracht haben, dann werdet ihr sie auch mit allen Gewaltmitteln nicht gerade zu beugen im Stande sein! — Ihr habt früher den Feuerzungenklumpen vor euch gesehen in seinem seelenspecifisch lockern und freien Zustande, wo noch lange nicht bestimmt war, daß aus ihm gerade hätte eine Eselin werden sollen; erst nach der nachfolgenden Beordnung von Seite des Engels fingen sich die Theile an also zu einem Organismus zu ergreifen, daß am Ende die Gestalt eines Esels zum Vorscheine kommen mußte. Da nun aber der Esel als schon vollkommen fertig dastehet, so ist eine Umwandlung in ein anderes Thier wohl kaum mehr möglich! — Es giebt zwar nichts, das bei Gott unmöglich wäre, aber da müßte denn dieser Esel zuvor doch ganz aufgelöst werden, und alle Grundspecifica müßten sich zu einem ganz andern Organismus verbinden mit der Annahme neuer Specifica, und mit Ausschaffung vieler nur das Wesen eines Esels Bedingenden, — dieß aber wäre doch sicher eine 100fach größere Mühe und Arbeit, als aus dem Urgedanken im rechten Verhältnisse zu schaffen ein ganz neues Wesen, das zuvor noch nie dieser Erde Boden betreten hatte. So ist auch aus einem Kinde Alles leicht zu machen; während ein Mann oder gar ein Greis wenig oder nichts mehr annehmen wird. — Seid darum vor Allem auf eine wahre und gute Erziehung eurer Kinder bedacht, dann werdet ihr den neuen Völkern leicht dieß Mein volles Evangelium zu predigen haben, und es wird der gute Same auch auf einen guten und reinen Boden fallen und wird bringen eine 100fältige Ernte; lasset ihr aber euere Kinder, wie die Affen ihre Jungen emporwachsen, so werden sie als Unkraut euch den Nutzen gewähren, wie die Affenkinder ihren Alten; was die Alten zusammen sammeln, das verzehren und zerstören muthwillig ihre Kinder, und wollen die Alten sie abwehren von solcher Frevelei, so fletschen ihnen ihre zarten Jungen gleich die scharfen

125 Zähne entgegen und treiben die Alten hinweg. An dem Jünger aber habt ihr ein sprechendes Beispiel. Er war der einzige Sohn seines sehr vermögenden Vaters, und eben so seiner in ihn bis zum Sterben verliebten Närrin von einer Mutter. Die Folge war, daß die beiden Eltern ihren Sohn ganz affenartig verzärtelten, und ihm Alles angeben ließen, und auch Alles gaben, wornach es den Jungen nur immer gelüstete, und die noch weitere Folge davon war, daß der Junge, als er kräftig geworden ist, die Alten zum Hause hinaustrieb, und sich selbst mit feilen Dirnen belustigte, was nur immer seine Natur vertragen konnte. Es brauchte keine lange Zeit, so hatte der Junge das Vermögen der Alten auch der Art geschmälert, daß darauf Beide den Bettelstab ergreifen mußten, und bald darauf auch aus Gram und Kummer starben. Aber der Junge, als nun ebenfalls ganz verarmt, ging nun etwas in sich und fing sich am Ende selbst an zu fragen und sagte: Ja, warum bin ich denn so und nicht anders geworden!? — Geboren habe ich mich nicht, gezeugt noch viel weniger, erziehen habe ich mich selbst doch auch nicht können; — und doch ruft ein jeder Mensch mir in's Gesicht, daß ich ein elender Schurke und Bösewicht sei, der durch seine liederlichen und bösen Streiche seine Eltern um all' ihr schwererworbenes Vermögen auf den

Bettelstab und am Ende sogar so frühzeitig in's Grab gebracht hatte!? — Was kann denn ich darum; es mag von mir alles Das recht schlecht gewesen sein; — kann ich aber darum, wenn mich die Alten zu nichts Besserem erzogen haben! — Aber was thue ich nun? — Arm ohne Geld, ohne Haus, ohne Dienst, ohne Brod?! — Stehlen und Rauben wäre das Leichteste, und man käme zuerst zu einem guten Ziele; aber als ein ungeschickter Dieb erwischt und das blutig gezüchtiget zu werden, schmecket etwa durchaus nicht süß! — Mit dem Rauben sieht es noch schlimmer aus!? — Ich weiß aber nun, was ich thun werde! — Ich erlerne irgend eine Kunst, und wäre es die alte dumme Töpferei, die meinen Vater reich gemacht hatte! — Gesagt, gethan; er ging in Capernaum zu einem ganz gemüthlichen Töpfer in die Lehre und erlernte mit vielem Fleiße dessen Kunst in kurzer Zeit. Der alte Töpfer hatte aber eine Tochter, die bald darauf des Kunstjüngers Weib ward. Aber so flott unser Judas früher ward, so hart und geizig ward er nun als ein Töpfermeister. Sein Weib verkostete oftmals seine Härte. Er machte gute Waare und fing an alle Märkte zu besuchen, und ließ daheim seine Leute darben und bis zum blutigen Schweiße arbeiten; kam er von einem Markte nach Hause mit vielem Gelde, so bedachte er der fleißigsten Arbeiter wohl mit etwas Wenigem, aber kam er mit weniger Beute nach Hause, so gab es dann harte Dinge in seinem kargen Hause! — Um sich neben seiner Töpferei noch einen Nebenverdienst zu verschaffen, pachtete er auch eine Fischerei, und fing sich vor ein paar Jahren an auf die natürliche Magie zu verlegen, weil er in Jerusalem zu öftern Malen gesehen hatte, wie sehr viel Geldes sich da manche egyptische oder persische Magier erworben haben. Er brachte aber nichts Ordentliches zu Stande, trotz dem er viel Geldes dafür ausgab; er nahm darin auch Unterricht bei einigen externen Essäern, die ihm vorgemacht haben, als könnten sie, wenn es sein müßte, schon gleich auch eine Welt erschaffen mit Allem, was sie faßt und trägt. — Aber er überzeugte sich bald, daß er der Betrogene ist, und zeigte seinen feinen Meistern den Rücken. In diesem Jahre vernahm er, was Ich Alles thäte, und wie das Alles in einem höchsten Grade überträfe, was man auf dieser Erde bisher Wunderwirken nannte. Das war dann auch der eigentliche Grund, warum er sich an Mich schloß, daheim Alles verließ, um nur von Mir das Wunderwirken zu erlernen und darnach viel Goldes und Silbers zu verdienen. An Meiner Lehre liegt ihm wenig; wenn er aufmerket auf Meinen Mund, so möchte er eigentlich nur eine Erklärung vernehmen, auf welche Weise und mit welchen Mitteln Ich das eine oder das andere Wunderwerk zu Stande gebracht habe? — Nun, davon kann er als für ihn brauchbar nie etwas vernehmen, und ist dabei stets mürrisch. Uebrigens — wird er für diese Welt bei Mir eine ganz entsetzlich schlechte Rechnung finden; eine verrätherische Handlung und darauf die finsterste Verzweiflung wird aus ihm einen Selbstmörder machen, und ein Strick und ein Weidenbaum werden sein trauriges Weltende sein — Denn er ist Einer, der *Gott versuchen* will, was ein großer Frevel ist und sein muß — Wer aber es waget gegen Gott einen Frevel zu begehen, der wird ihn auch an sich selbst nicht unterlassen. Zuerst an Gott und dann an sich selbst. Ich aber sage es euch, daß jenseits die Selbstmörder schwerlich je Gottes Angesicht schauen werden! Ich könnte euch davon auch sogar den mathematisch festgestellten Grund zeigen; aber es lohnet sich wahrlich der Mühe nicht, es genügt, daß ihr Mir das glaubet, was Ich euch als Folge des Selbstmordes angab, sein Grund ist stets eine Art Blödheit, aus der Verzweiflung hervorgehend, und diese ist eine Folge irgend eines Frevels gegen Gott oder
126 gegen dessen Gebote. — Man findet zwar die Gesetze Gottes höchst gut und ge-

recht, aber man findet auch Menschen, die von solchen Gesetzen der That nach nichts wissen wollen, sondern rein und pur der Welt leben; mit solchen Menschen ist natürlich kein Geschäft, oder höchstens ein Schlechtes von der Welt nur zu machen. Wer mit ihnen in eine geschäftliche Verbindung tritt, der ist schon gleich von vorn herein der weidlichst Betrogene und Ueberlistete! — Jener aber, der sich mit solchen Weltmenschen, um von ihnen was zu gewinnen, einließe, müßte sehr blöde sein, ansonst er seine Verbündeten sicher schärfer durchschaut hätte, bevor er sich mit ihnen noch in ein Geschäft einließe. — So ein wenig halbblöder Mensch ist aber immer noch besseren Herzens, obschon stets etwas gewinnsüchtig, aber dabei eben wegen der Blödheit schwachgläubig und auf Gott wenig vertrauend. — Er denkt sich zwar immer und sagt: Laßt mich nur einmal recht reich werden, dann erst werde ich der beste Mensch von der Welt, und mir auch alle Mittel anschaffen, durch die es mir möglich wird, das mystische Gottwesen besser und heller erkennen zu lernen. Ich werde dann alle erdenklichen Wohlthaten der armen Welt gegenüber errichten und Jahrtausende noch sollen meinen Namen im Munde führen! — Aber lasset mir die reichen Weltmenschen einmal dienstbar werden, dann wird sich alles Andere plötzlich geben! — Mit solchen blinden Hoffnungen treibt sich solch' ein Blödling herum, — macht sich Pläne und Versuche und nähert sich mit seinen Plänen den Großen und Reichen, die aus dessen Erfindungen mit ihrem scharfen Weltverstande sich bald irgendwo einen Nutz herausschauen. Der blöde Speculationsmensch sitzt ihnen auf, und wird dabei auf eine himmelschreiende Weise betrogen und hinter alles Licht geführt! — Nun steht er mit allen seinen Plänen und Hoffnungen total ausgeplündert und vollends mittellos da und weiß sich keinen Ausweg zu verschaffen. Der Glaube an Gott und ein festeres Vertrauen auf dessen Macht, Güte und Hilfe waren von jeher gleich einer Null. Mit der Welt hat er durch den Betrug, der ihn um Alles brachte, allen Zusammenhang verloren; sein Verstand ist zu blöde und kann trotz alles Suchens und trotz alles Anstrengens keinen Ausweg finden! — Was ist nun die Folge davon? Die Verzweiflung, und mit ihr der brennende Ueberdruß des Seins, weil sich für dasselbe keine auch nur halbernträgliche Aussichten irgend zeigen wollen! In solch' einer Fieberhitze nimmt sich dann gewöhnlich so ein Blödling das Leben und wird zum Selbstmörder. — Daß er dadurch seiner Seele nicht selten einen unbegrenzten Schaden zufügt, könnt ihr aus dem klar und deutlich abnehmen, daß ein Mensch noch gar lange hin sich immer mehr und mehr zerstören will, weil er schon einmal gegen das Sein doch den allertödtlichsten Haß geschöpft hatte, ohne den er nicht ein Selbstmörder geworden wäre. Die bewußte Blödigkeit aber ist ja Niemanden angeboren, sondern allein die Folge einer schlechten und verkehrten Erziehung. Wer seine Kinder wahrhaft liebt, dem muß es ja doch vor Allem daran gelegen sein, ihre Seelen so zu ziehen, daß sie nicht von der Materie verschlungen werden; werden die Seelen in der rechten Ordnung gezogen, so werden sie ehest fähig den Geist in sich aufzunehmen und nie blöde werden, und von einer Selbstmörderei wird da schon nie die Rede sein. Aber bei euerer affenartigen Erziehung der Kinder, besonders in den Städten, kann es nicht anders kommen. Gewöhnet darum euere Kinder schon frühzeitig darauf, zu suchen das wahre Reich Gottes im Herzen, und ihr habt sie dadurch mehr denn königlich geschmückt, und habt für sie das größte und beste Erbtheil erworben für zeitlich und ewig! — Aus den verzärtelten Kindern aber wird nie und nimmer was Lebensgroßes; wenn mit ihnen schon sonst auch nichts Arges geschieht, oder sie in sonst nichts Arges übergehen, so bildet sich mit der Zeit bei ihnen doch so eine

gewisse schwache Seite heraus, die kein Mensch beleidigen, ja nicht einmal antasten darf; — wird so eine schwache Seite angerührt und angetastet, oder gar beleidiget, dann ist es schon aus mit solch' einem Menschen; er wird ganz rasend und grimmig werden, und sich sicher an dem Beleidiger auf jede erdenkliche Art zu rächen suchen, oder ihm wenigstens dahin eine ganz entsetzlich ernste Drohung machen, solchen Scherz in aller Zukunft zu meiden, im Gegentheil ihm das entsetzlich üble Folgen zuziehen würde! — Solch' eine schwache Seite ist im Grunde nichts eigentlich aus dem freien Willen und Erkennen hervorgehend Schlechtes; aber sie ist dennoch ein Leck in der Seele, an dem sie stets nur allzeit verwundbar bleibt, und das nicht nur hier, sondern auch noch lange während Jenseits. — Darum sollt ihr bei eueren Kindern auch darauf sehr wohl sehen, daß sich in ihnen keine sogenannten schwachen Seiten herausbilden. Sie werden der Seele das, was die sogenannten chronischen halbvernarbten Krankheiten sind; ist es gleichfort schönes Wetter und gebet dabei ein guter Wind, so schweigen sie, und der Mensch, der sie besitzt, fühlt sich ganz gesund, fängt es sich aber in der Luft nur zu einem bösen Wetter an vorzubereiten, so fangen sich solche Lecks im Fleische auch gleich an zu rühren, und bringen den Menschen vor Schmerzen oft zur Verzweiflung. Wie es aber für jeden Arzt etwas besonders Schweres ist, solche alte Leibesschäden zu heilen, eben so schwer und oft noch schwerer ist es, solche alte Seelenlecks zu heilen. Wenn der Schiffer sein Schiff vor den Lecks verwahren will, muß er nicht dahin fahren, wo es im Meere allerlei Klippen und Korallenbänke giebt, sondern nur da, wo das Wasser die ganz gehörige Tiefe hat, und so muß der Erzieher der Kinder als ein wahrhaft lebenskundiger Steuermann seine kleinen Lebensschifflein auch nicht in aller weltlichen klippenhaften Seichtheit herum führen, sondern sich gleich mehr auf die innern Lebenstiefen wagen, und er wird die kleinen Schiffleins vor den gefährlichen Lecks bewahren, und sich dadurch die Krone eines wahren Lebenssteuermannes erringen. Wohl Jedem, der auch diese Worte beherziget, sie werden nicht ohne Segen für ihn und seine Angehörigen verbleiben! — Und nun, da wir diese Nebensache auch nutzbringend besprochen haben, die sich durch den Austritt des Jüngers Judas Ischarioth ergeben hatte, kehren wir wieder zu unsern Betrachtungen des Werdens und nun des scheinbaren Vergehens zurück, und

127 wollen nun ganz besonders das Letzte in den Augenschein nehmen. Das Werden einer Sache, eines Dinges, eines Wesens oder gar eines Menschen hat gewiß stets was Erheiterndes in sich; aber das sichtliche Vergehen und das sich Auflösen besonders eines Menschen hat aber wieder nur etwas Trauriges, das jedes Menschen Gefühl stets mit einer Wehmuth erfüllt. — Ich aber frage und sage: Ja, warum das? so die Menschen doch auf die Unsterblichkeit der menschlichen Seele noch irgend einen Glauben haben? — Die Ursache liegt tiefer als ihr sie euch denken möget. Vorerst entstammt diese Trauer in der Furcht vor dem Tode, und nachher in noch vielem Anderen, das Ich euch aber nun nicht auf einmal auftischen kann und darf, um euch nicht bald in einem und bald in andern verwirrt zu machen. Ist eine Seele einmal völlig wiedergeboren und in alle wahre Lebensthätigkeit übergegangen, so ist wohl natürlich alle Trauer und alle die leere Furcht vor dem Sterben oder Vergehen vergangen; aber bei Seelen, die noch nicht den rechten Grad der innern Lebensvollendung erreicht haben, bleibt noch immer etwas von der Furcht vor dem Tode zurück, von der sie auf dieser Welt nur dann erst völlig los werden können, wenn ihre Seele in ihrem Geiste und ihr Geist in ihr groß geworden ist. — Betrachtet nur so ein recht verzärteltes Kind, wenn es nicht schon von frühester Zeit an stets mehr und mehr an Thätigkeit gewöhnt worden

ist, was für ein ganz entsetzlich trauriges Gesicht es machen wird, so es etwa nach dem zurückgelegten 12ten Jahre in eine ganz ernste und anhaltende, wenn auch seinen Kräften angemessene Thätigkeit treten muß! — Es fängt an zu weinen, wird voll Traurigkeit, voll Mißmuth, voll Aerger auch und voll Zorn gegen Jene, die es zu einer anhaltenden Arbeit zu treiben anfangen! — Sehet dagegen ein Kind von gleichem Alter an, das schon von seiner frühesten Jugend mit Arbeiten stets ernster Art, die den Kräften angemessen waren, beschäftigt wurde; mit welcher Freude und mit welch' einem Behagen tummelt sich so ein Kind den ganzen Tag herum, ohne müde zu werden. Wie aber in einer trägen Seele eine große Furcht vor aller ernsten und anhaltenden Thätigkeit stets daheim ist, so ist in der Seele auch aus derselben Quelle herrührend die Furcht vor dem Tode, ja sogar vor einer etwas gefährlicheren Krankheit vorhanden. — Ihr werdet auch schon öfter zu erleben die Gelegenheit haben, daß so recht fleißige und sehr arbeitsame Menschen beiweitem keine so große Furcht vor dem Sterben haben, als jene arbeitsscheuen, aber dabei doch wohllebensheitere und lüsterne sie haben, und diese Furcht verliert sich nicht eher, als bis solche Seelen eine rechte Thätigkeit ergriffen haben. Ihr meinet freilich, diese Furcht sei nur eine Folge der Unbestimmtheit im Wissen und Erkennen des Jenseits. — Ich aber sage es euch Allen: Mit nichten! Dieselbe ist selbst nur eine Folge der tief wurzelnden Thätigkeitsscheue der Seele, und weil die Seele es geheim ahnet, daß mit der Wegnahme des Leibes ihre Weiterexistenz eine höchst thätige werden wird, so ist sie ganz untröstlich darüber, und geräth in eine Art Fieber, in welchem auch dann eine Ungewißheit über das einstige Fortbestehen sich herausstellet. Denket ein wenig darüber, und wir werden dann in dieser sehr wichtigen Sache weiter fortfahren." — Auf diese Meine Worte erhebt sich Mathael und sagt: „So es gestattet wäre, möchte ich wohl bei dieser Sache ein Wörtlein zu deren näheren Verständigung mitreden?!" — Sage Ich: „Rede du nur immerhin, was du weißt und verstehest, denn dein Wissen und Verstehen

128 steht auf dem besten Grunde." — Fängt darauf Mathael an zu reden, und seine Worte lauteten also: „Lieben Freunde und Brüder, ich weiß es zwar nicht, wie ich dazu kam, daß ich zuweilen Geister schon von meiner frühesten Jugend an habe sehen und mich mit ihnen sogar besprechen können, was denn auch ein Hauptgrund war, dem zu Folge ich sogar eigentlich in die Mauern des Tempels trat; denn man sagte mir, daß darin die mir oft schon lästig gewordenen Geister keine Gewalt mehr über mich haben werden, und werde von da an auch keine mehr zu Gesichte bekommen. Nun, das war richtig und ganz in der Ordnung; denn als ich des Tempels gebenedeite Kleider anzog, war es mit meinem Geistersehen völlig zu Ende! Wie und warum das, konnte ich nicht angeben, aber das Factum ist vollkommen wahr und richtig. — Obwohl ich aber von dieser Plage durch die Mauern und durch die Kleider des Tempels befreit worden bin, so wußten sich aber die Geister dennoch auf eine andere Art zu rächen. Mein nachheriges furchtbares Besessenwerden war sicher eine sehr leidige Folge davon! — Das Weitere jenes meines höchst bedauerlichen Zustandes ist bekannt und ich brauche darüber kein weiteres Wort mehr zu verlieren. Aber aus meinem früheren geisterseherischen Zustande ist mir noch so Manches bekannt, und wenn ich hier einige Züge daraus nun zum Besten aller meiner nunmaligen Freunde und Brüder gebe, so glaube ich wenigstens bei dieser Gelegenheit ihnen auch einen kleinen Dienst zu erweisen. — Als ich erst so ungefähr sieben oder wohl etwa schon acht Jahre alt war, da starben an einer großartigen Epidemie plötzlich 5 Menschen, es waren das des Nachbaren Weib, zwei der ältern Töchter und zwei sonst ganz gesunde Mägde.

10*

Merkwürdig war es, daß an dieser sonderbaren Epidemie nur lauter erwachsene und kerngesunde Mägde und Weiber verstarben. Als in des Nachbars Hause aber das Weib erkrankte, während schon den Tag vorher die zwei Töchter und die zwei Mägde den Tod erlitten, kam der Nachbar voll Verzweiflung vor lauter Trauer zu uns, und bat uns inständigst ihm beizustehen und wo möglich sein Weib dem Tode zu entreißen; denn mein Vater, in der Nähe Jerusalems eine recht schöne Besitzung habend und zumeist daselbst wohnend, war zur Noth auch ein Arzt, und es war darum um desto mehr eine Art Pflicht, dem Rufe des unglücklichen Nachbarn zu folgen. Daß ich nicht daheim bleiben durfte, werdet ihr aus dem Umstande leicht abnehmen, dem als Folge ich dem Vater nicht selten ganz gute Heilmittel angeben konnte, weil mir solche meine Geister nicht selten ganz offen und treuherzig anzeigten — Mein Vater meinte ganz zuverläßig, daß ich im Hause des Nachbarn mit Geistern zusammen kommen werde, die mir zur Heilung der todtkranken Nachbarin etwas ansagen würden? — und so ward ich denn nolens, volens mitgewonnen. Mein Vater hatte sich auch gar nicht geirrt, ich bekam wirklich eine Menge Geister — sicher gute und schlechte durch einander zu Gesichte; aber mit dem Anrathen irgend eines heilenden Mittels hatte es seine geweisten Wege; denn ein großer Geist, mit einem lichtgrauen Faltenkleide angethan, sagte zu mir, als ich ihn nach dem Wunsche meines Vaters um ein Heilmittel anging: „Sieh' hin auf die Verscheidende, ihre Seele entsteigt ja bereits ihrer Brustgrube, die der gewöhnliche Ausweg der Seele aus dem Leibe ist.“ — Ich besah mir nun die Sterbende näher, und aus der Brustgrube erhob sich wie ein weißer Dunst, breitete sich über der Brustgrube immer mehr und mehr aus, und wurde auch stets dichter, aber von irgend einer menschlichen Gestalt merkte ich lange nichts. Als ich das so etwas bedenklich betrachtete, da sagte der lichtgraue große Geist zu mir: Sieh' nur zu, wie eine Seele ihr irdisches Wohnhaus für immer und ewig verläßt!' — Ich aber sagte: „Warum hat den diese scheidende Seele keine Gestalt, während doch ihr, die ihr auch pure Seelen seid, ganz ordentliche Menschengestalten habt?!“ — Sagt der Geist: „Warte nur ein wenig noch, wenn die Seele erst ganz aus dem Leibe sein wird, wird sie sich schon ganz fein zusammenklauben und dann auch recht schön und freundlich anzusehen sein.“ — Während ich solchen Dunst über der Brustgrube der Kranken sich immer mehr ausbreiten und verdichten sah, lebte der Leib noch immer, und stöhnte zuweilen als Jemand, der von einem schweren Traume geplagt wird. — Nach etwa dem 4ten Theile der Zeit einer römischen Stunde schwebte der Dunst in der Größe eines 12jährigen Mädchens etwas zwei Spannen hoch über des sterbenden Weibes Leibe, und war mit dessen Brustgrube nur mehr mit einer fingerdicken Dampfsäule verbunden; die Säule hatte eine röthliche Färbung, verlängerte sich bald, und verkürzte sich auch wieder dann und wann; aber nach jedesmaligem Verlängern und abermaligem Verkürzen ward diese Dampfsäule dünner, und der Leib trat während den Verlängerungen stets in sichtlich schmerzhafte Zuckungen. Nach etwa zwei römischen Stunden der Zeit nach, als diese Dampfsäule ganz von der Brustgrube abgelöst ward, bemerkte ich zwei Erscheinungen; die erste bestand in dem völligen Todtwerden des Leibes und die andere, daß die ganze weißneblige Dampfmaße sich in einem Augenblicke in das mir nur zu wohlbekannte Weib des Nachbarn umwandelte, und sich sogleich mit einem weißen faltenreichen Hemde umkleidete und die umstehenden freundlichen Geister grüßte, und aber auch zugleich deutlich fragte, wo sie nun sei und was mit ihr vorgegangen ist, auch verwunderte sie sich

gleich fröhlich über die schöne Gegend, in der sie sich nun befinde. – Von der Gegend aber nahm ich selbst nirgends etwas wahr. Ich fragte darum meinen großen Lichtgrauen, wo denn die so schöne Gegend zu sehen wäre? — Da sagte der Geist: „Diese kannst du aus deinem Leibe heraus nicht sehen, denn sie ist ein Product der Lebensphantasie der Verstorbenen nur, und wird erst nach und nach in eine größere und gediegenere Realität übergehen!" — Mit diesen Worten ward ich abgefertigt, und der Geist redete darauf in einer mir ganz unverständlichen Zunge; muß aber der nun freien Seele etwas sehr Angenehmes gesagt haben, weil sich darauf ihr Angesicht gar so aufgeheitert hatte. — Merkwürdig aber kam es mir vor, daß die nun freie Seele sich gar nicht mehr zu kümmern schien, was da mit ihrem früheren Leibe geschehen ist; sie unterhielt sich gleich sichtlich ganz und sehr gut mit den Geistern, aber alles in einer mir ganz fremden Zunge. Mit der Weile wurden auch die beiden verstorbenen Töchter und die beiden Mägde herbeigeführt und grüßten ihre frühere Mutter und Herrin mit aller Freundlichkeit, aber nicht als wären die ersten Beiden ihre Töchter und die andern Beiden ihre früheren Dienstmägde gewesen, sondern als echte, wahre, gute Freundinnen und Schwestern, aber alles in einer mir fremden und ganz unverständlichen Zunge. Keine aber schien sich im Geringsten um ihren früher doch sicher sehr in Ehren gehaltenen Leib zu kümmern, auch schienen sie Niemanden bei uns noch Sterblichen wahrzunehmen. Merkwürdig war es, daß die Seele des eben verstorbenen Weibes gleich nach dem Austritte aus dem Leibe wohl noch ganz gut hebräisch ihre Freude über den Anblick der schönen Gegend zu erkennen gab; wie sie sich gewisserart mehr gesammelt und condensirt hatte, bediente sie sich einer Zunge, die meines schwachen Wissens nun wohl auf der ganzen Erde und unter allen ihren sterblichen Menschen nirgends bestehen durfte. Ich wandte mich darum wieder an meinen Lichtgrauen und fragte ihn, was das wäre, das nun die fünf neu Angekommenen im anderen Reiche mit einander besprechen, und in welcher Zunge? Sagte der Lichtgraue: „Was du doch für ein neugieriger Knabe bist!? — Sie reden ja eben deinetwegen diese eigene Geisterzunge, weil sie von dir nicht verstanden werden wollen; denn sie wissen und fühlen es genau, daß du hier weilest als Einer, der aus seinem Leibe die Geister sehen und sprechen kann, gleich einem Birmanen in Hochindien. Sie wissen und fühlen es auch, daß ihre Leiber noch hier sind, aber diese kümmern sie nicht mehr, denn du, als du deine Kleider als gänzlich zerrissen über Bord weggeworfen hast. Du dürftest ihnen nun alle Reiche der Welt mit der Aussicht auf 1000 Jahre langes Leben voll Gesundheit bieten, so würden sie doch nimmer in ihre Leiber zurückkehren; das aber, was sie mit einander reden, würdest du nicht verstehen, und wäre es auch in deiner Zunge, denn sie sehen nun eben in dieser Zeit, daß der große Verheißene bereits als Mensch, wenn schon noch erst als ein zartes Kind in der materiellen Welt sich befindet. — Wann du ein Mann wirst, wirst du Ihn erkennen in Galiläa." — Das war der ganze Bescheid, den mir der Lichtgraue ganz artig und freundlich hatte zukommen lassen. Es war gewiß eine sehr denkwürdige Erscheinung, die ich damals als ein Knabe eben so nahe und lebendig geschaut habe, als jetzt euch Alle, und daß der Lichtgraue keine Unwahrheit mir aufgetischt hatte, liegt der Beweis darüber, daß ich nun Dich, o Herr, wirklich in Galiläa gefunden habe, also wie der Lichtgraue mir es angesagt hatte. Ich möchte nun nur ein wenig erläutert haben, warum die Seele im Moment des Scheidens als ein Dunst der Brustgrube entsteigt, und warum nicht gleich als eine ausgebildete Menschform? Herr, Du liebevollster Meister alles Lebens!

129 möchtest Du uns nicht darüber wohl eine Erklärung geben?" — Sage Ich: „Die sollt ihr sogleich haben, und so höret denn! — Der ersichtliche Dunst in dem Maße eines Menschen (Form, aber zertragen in der Größe und beiläufigen Form eines Menschen doch immerhin) — ist eine Folge der großen Beklommenheit der Seele im Moment des Scheidens, in welchem sie vor lauter Furcht und Entsetzen auf einige Augenblicke ganz bewußtlos wird. Es ist eine außerordentliche Thätigkeitsanstrengung der scheidenden Seele sich zu erhalten in ihrer selbst sich bewußten Existenz. Alle ihre Theile werden in eine außerordentliche heftige Vibration gesetzt, daß darob auch das schärfste geistersehende Auge irgend eine bestimmte Form nicht entdecken kann. Ein Beispiel in der Natur böte eine tiefklingende Saite einer Harfe; wenn du sie stark angeschlagen hast, so wird sie sich eine Zeit lang also schnell hin und herschwingen, daß du ihren Körper auch nur als einen durchsichtigen Dunstfaden ansehen wirst, und hat die Saite aufgehört mit Schwingen, dann wird in Folge ihrer Ruhe auch ihre eigentliche Form wieder ersichtlich. Eine gleiche Erscheinung hast du beim Anblicke einer summenden Fliege, deren Flügel du nur dann als Flügel annehmen kannst, wann die Fliege zu fliegen und dadurch zu summen aufgehört hatte, im fliegenden Zustande hast du sie nur wie mit einem kleinen Dunstwölkchen umgeben geschaut. — Wenn die Seele im Scheidemomente austritt aus dem zerstörten, zerrissenen und fürderhin nicht mehr brauchbaren Leibe, so vibrirt sie oft in Spanne langen Schwingungen, und zwar so schnell, daß du tausend Schwingungen als hin und her und auf und ab in einem Augenblicke annehmen kannst; da ist es dann während der Dauer solcher Seelenvibration dem disponirten Beschauer rein unmöglich nur irgend etwas von der seelischen Menschenform auszunehmen. Nach und nach beruhigt sich die Seele mehr und mehr, und wird dadurch auch als menschliche Form ersichtlich, tritt sie aber endlich ganz in den Zustand der Ruhe zurück, die gleich nach der Ablösung eintritt, so ist sie dann auch sogleich in der vollkommenen Menschenform zu erschauen, vorausgesetzt, daß sie sich zuvor durch allerlei Sünden nicht zu sehr entstellt hatte. Verstehest du nun solches?" — Sagt Mathael: „O Herr, Du Allerweisester, wie sollte ich nun das nicht bestens verstehen; — Du hast mir diese Erscheinung ja als mit den Händen zu greifen klar gemacht. Aber nun möchte ich, — Herr vergieb mir meine Wißgier, — denn auch dazu noch wissen, was für Zunge die fünf Seelen mit einander geredet haben? Ich selbst bin doch auch mehrerer Zungen fähig, aber dem ungeachtet verstand ich keine Sylbe, was diese mit einander geredet haben. — Bestehet in dieser Welt noch irgend eine ähnliche Zunge?" — Sage Ich: „O ja, die Birmanischen Priester sind im Besitze dieser Zunge (das Sanskrit) und es ist das die ureiste Sprache der ersten Menschen dieser Erde gewesen. Eure, die altegyptische, und mitunter auch die der Griechen stammen alle von dieser Einen und ersten Menschensprache nahe vollkommen ab. Meinet ihr wohl, daß ihr verständet den Vater Abraham, Isaak, und Jakob, so sie hier wären und redeten also, wie sie dereinst geredet haben? — O mit nichten! — nicht ein Wort würdet ihr von ihnen verstehen! — Verstehet ihr doch schon die Bücher Mosi's schwer, die doch nahe um 1000 Jahre jünger sind denn Abraham, um wie viel weniger die Erzväter selbst. Ja es hatte sich bei den Juden gar Vieles sehr verändert, also auch die Sprache ohne einer babylonischen Sprachenverwirrung. Verstehest du nun auch Das?" — Sagt Mathael: „O Herr, auch darüber bin ich nun im Reinen, ich glaube, daß es auch die Andern sind, — und so möchte ich Dich im Namen Aller wieder um weitere Belehrungen anflehen!" — Sage

Ich: „Diese werden nicht ausbleiben; aber du hast noch eine Menge Erfahrungen im Bereiche des Sterbens gemacht, und mußt uns daher noch einige der Denkwürdigsten deiner Brüder wegen erzählen. Was dir oder Jemand andern dabei unklar ist, das werde Ich euch dann schon wieder aufhellen. — Ich habe euch vorher das Werden gezeigt bis auf den Punkt des Ueberganges durch den Abfall der Materie; der leibliche Tod ist noch immer der Schrecken aller Creatur; den Grund davon habe Ich euch auch in aller Kürze kund gegeben, wird aber bei Gelegenheit noch ausführlicher dargethan werden. Aber nun mache du dich wieder an deine Erzählungen." — Sagt Mathael: „O Herr! nur auf Dein so überhvolles Verlangen will ich noch mehrere Fälle also erzählen, wie ich sie mit

130 meiner Seele Augen geschauet habe. Als ich ein Knabe von 12 Jahren war, und schon ganz männlich ernst zu denken und zu reden im Stande war, da wurden zu Jerusalem mehrere Raubmörder schwerster Art zur Kreuzigung bestimmt. Es waren deren sieben an der Zahl. Das machte damals ein großes Aufsehen nicht bloß in ganz Jerusalem, sondern auch weit und breit in der Umgegend. Es war damals auch ein gewisser Cornelius Römischer Oberhauptmann und dazu ad interim Landespfleger. Dieser war über diese Erzbösewichter überaus aufgebracht, indem sie mit einer wahrhaften Tigernatur die gefangenen Menschen bloß so zum Vergnügen mit allerlei unbeschreibbar gräßlichen Marterungen tödteten und hatten eine desto größere Lust, je länger sie einen quälen konnten. Kurz der Begriff Teufel wäre für sie noch viel zu gut und zu ehrlich!" — Hier unterbricht ihn Cornelius und sagt: „Freund, vergesse deine mir überaus werthen Worte nicht! — aber ich muß Dir hier noch bemerken zu Gunsten deiner treu angefangenen Erzählung, daß eben ich derselbe Cornelius war! — und nun erzähle du nur ein wenig weiter; denn bis jetzt war noch keine unwahre Sylbe darunter." — Sagt weiter Mathael: „So ganz leise und ahnungsweise habe ich mir es wohl gedacht, weil mir deine Züge von jener Zeit her noch so ziemlich bekannt waren! — und es ist für diese meine Erzählung um so besser, daß sich in deiner hohen Person sicher ein sprechender und wahrhaftigster Zeuge befindet!? - Und also wollet mich dem weiter vernehmen! — Weil denn die beschriebenen Sieben gar so böse Teufels waren, so beschloß denn auch Cornelius mit ihnen zu einem abschreckenden Beispiele allergrausamst zu verfahren. Dazu gehörte denn auch, daß sie ein Mal für's Erste auf 14 volle Tage zum Tode ausgesetzt waren, und es wurden ihnen durch diese Zeit täglich Martern mit den glühendsten Farben vorgelesen, die sie zu erwarten haben, übrigens wurden sie in dieser ihrer Schreckenszeit ganz leidlich gut gefüttert, damit ihnen das Leben recht angenehm, und der sicherst zu erwartende marterwollste Tod desto bitterer vorkäme. Ich habe diese Kerle mit meinem Vater bei 5 Male besucht; erblickte sie aber am Ende stets gleich einem halbverkohlten und noch glühenden Holzscheite dampfen und rauchen; und dieser Rauch und Dampf verbreitete wenigstens für meine Nase einen unerträglichen Gestank der sonst seines Gleichen auf dieser Welt kaum haben dürfte!? Je länger sie schon ausgesetzt waren und je näher ihr Schreckenstag heranrückte, desto penetranter wurde der Dampf, Rauch und Gestank; — es versteht sich von selbst, daß die sieben Teufel ihre Farbe über ein Cameleon zu verändern begannen. Endlich erschien der fürchterliche Schreckenstag, — die Schergen und die Büttel kamen, und den Sieben wurden auf offenem Platze bei Anwesenheit von Tausenden die Kleider ausgezogen bis auf ihre Scham, worauf sie blutig gegeißelt wurden. Ich konnte dieser Execution nur von weitem zusehen; bemerkte aber dennoch, wie während dieser Behandlung eine Menge

schwarzer Fledermäuse von den Gegeißelten wie ein Bienenschwarm hinaus und hinwegflogen, auch wie kleine fliegende Drachen erhoben sich über den Gegeißelten, und diese dampften und rauchten nun schon um ein Bedeutendes weniger. Aber bei einem genaueren Betrachten entdeckte ich bald und leicht, daß dieser Dampf und Rauch sich schnell in allerlei gräßliche Formen ergriff, die dann als die vorbezeichneten schwarzen Fledermäuse auf und davon flogen; auch die kleinen Drachen bildeten sich daraus. Wie viele solche Höllencreaturen mögen sich schon während den 14 Tagen von den Sieben empfohlen haben?! — Nachdem aber die Sieben so recht scythisch durchgegeißelt worden sind, bemerkte ich, daß sich ihre früher ganz teuflisch aussehenden Gesichter in's etwas menschlicher Aussehende umwandelten, und die Delinquenten auch schwächer und furchtsamer zu werden begannen, sie kamen mir vor wie Betrunkene, die kaum wissen, was da mit ihnen vorgeht. Die ganze Sache kam mir sehr sonderbar vor, wie diese früheren Wütheriche nun in eine Art Lämmernatur überzugehen begannen!? — Nach der Geißelung worden 7 Kreuze herbeigeschafft und jedem Delinquenten eines auf die Schulter gelegt zur Tragung hinaus auf Golgatha, was der allgemeine Scharfrichtplatz der Römer schon seit lange her ist; aber keiner vermochte die ihm auferlegte Todesbürde auch nur einen Schritt trotz alles Stoßens, Schlagens und Mißhandelns weiter zu bringen. Man brachte deßhalb einen großen Karren herzu, bespannt mit zwei starken Ochsen, legte zuerst die Kreuze, und über dieselben die Verbrecher auf denselben, band Alles mit Stricken fest nieder, und fuhr darauf hinaus auf Golgatha. Dort angelangt, dahin nebst mir und meinem Vater eben nicht zu viel Volkes wegen der zu furchtbaren Grausamkeit gefolgt ist, band man Alles wieder loß, riß die bluttriefenden Delinquenten vom Karren, und band gleich einen um den andern mit gröbsten und mit Dornen eingeflochtenen Stricken riesenhaft fest an die Kreuzsparre, und stellte sie dann aufregt in die eignes dazu in den Stein ausgemeißelten Löcher. Nun erst begannen die Delinquenten zu heulen und allergräßlichst zu wehklagen! — Es muß ihnen das unerträgliche Schmerzen verursacht haben!? — Denn für's Erste waren sie durch das Geißeln schon ganz zerfleischt, für's Zweite die mit Dornen eingeflochtenen Stricke, und drittens das grobe und rohe Holzwerk! Denn so ein Kreuz ist zwar fest, aber sonst stets so roh als möglich quer zusammengefügt, und muß den fest an Händen, Füßen und am Mittelleibe daran Geknebelten schon bei einem früher ganz gesunden Leibe, geschweige bei einem schon über alle Maßen zerfleischten, ohne Weiteres die allerunerträglichsten Schmerzen verursachen! — Ich habe die von mir genau beobachtete Sache nur darum beigefügt, damit ihr Brüder im Angesichte des Herrn das Darauffolgende desto leichter fassen möget, zugleich aber auch zu zeigen, wie unabänderlich getreu der hohe Cornelius sein Richteramt erfüllt hatte. — Je länger die Sieben an den Kreuzen hingen, desto gräßlicher ward ihr Geschrei und desto schrecklichere Läster- und Fluchworte stießen sie aus, bis sie nach etwa drei Stunden als ganz heiser und völlig stimmlos bloß nur noch einen blutigen Geifer von sich trieben, und sich die Zunge und die Lippen klein zerbissen. Nach 7 vollen Stunden wurden sie ruhiger, und es schien sie alle nahe zugleich ein Nervenschlag gerührt zu haben!? — Ich muß aber offen gestehen, so sehr sie als wahre Teufel in ihrem freien Zustande gewirthschaftet haben, und es sicher nicht einen Menschen in ganz Jerusalem und Judäa gab, der da nur einen aus den Sieben irgend bemitleidet hätte, so kam mir die Sache am Ende denn doch eben nicht sehr löblich vor! — Aber sei ihm nun wie ihm wolle, das Gesetz schreibt das vor, und vor den Augen

der Welt haben sie das verdient; — was wir jetzt, o Herr aus Deinem Munde gehört und gesehen haben, von dem natürlich hatte damals kein Mensch auch nur eine leiseste Ahnung, und so war es recht und billig diese Sieben mit des Gesetzes äußerster Strenge zu bestrafen zum abschreckenden Beispiele für die Vielen, die irgend auf ähnlichen Wegen wandelten. Aber so empörend gräßlich die ganze Geschichte bisher auch war, so ist das doch Alles rein nichts gegen das, was, als gleich darauf folgend, ich euch erst erzählen werde. Bei diesen Sieben fing sich nun auch an eine sonderbare Art ganz kohlschwarzen Dunstes und Rauches über der Brustgrubengegend zu entwickeln und wuchs und wuchs bis zur doppelten Größe der an den Kreuzen Hängenden; ich bemerkte auch die gewisse Dunstschnur, durch die der ausgestiegene Dunst mit dem noch fiebrig und krampfhaft zuckenden Leibe in einer Verbindung stand. Die schwarze Dunstmasse aber entfaltete sich etwa ja nicht in eine Menschenform, sondern in die erschrecklichste eines größten und ganz schwarzen Tigers, der aber wie mit Blut gestreift war. Als diese schwarzen Bestien bald genug ausgebildet dastanden, fingen sie alsbald überaus furchtbar an zu toben, und versuchten sich mit aller Gewalt völlig vom Leibe zu trennen; aber es ging das nicht, denn die Lebensschnüre waren so hartnäckig, daß sie sich durch gar keine Gewaltthat zerreißen ließen. — Die Sache sah mir zu toll und gräßlich aus, und da es ohnehin schon gut eine Stunde über die Tagesmitte war, so gingen ich und mein Vater nach Hause, und ich erzählte auf dem Wege erst dem Vater, was bei dem Verlaufe der Kreuzigung Alles zu sehen war; und er gestand mir zwar nichts dergleichen gesehen zu haben, hatte aber fleißig meine Augen beobachtet, und nahm aus ihrem fixirten Hin- und Herschweifen genau wahr, daß ich da etwas Besonderes sehen müsse, also nahm er auch aus der Treuheit meiner Worte genau ab, daß ich ihm keine Unwahrheit erzählt habe. Er als ein Arzt zur Noth und als ein Philosoph und Theosoph zugleich — fand darin sehr viel Denkwürdiges, obgleich er trotz aller seiner Philosophie und Theosophie von meiner Erzählung eben so viel verstand, als ich selbst; aber er beschloß gegen Abend dennoch wieder dahin zu ziehen, um durch mich noch weitere Beobachtungen machen zu können, und um bei Gelegenheiten den Sadducäern so recht derb sagen zu können, daß sie die größten Ochsen und Esel seien, wenn sie die Unsterblichkeit der menschlichen Seele ableugnen! — Wir selbst hatten einen

131 ausgespickten Sadducäer mit sammt seiner Familie zum Nachbarn, der zwar als Mensch ganz ordentlich, gut und sonst sehr verträglich, mit dem aber über Unsterblichkeit der Seele nie ein Wort zu reden war. Er hielt alle für höchst beschränkte Köpfe, die an Dergleichen glaubten, und über mich sagte er, daß ich zu einem Dichter die besten Anlagen besäße, indem mir eine so lebhafte Phantasie und Einbildung eigen wäre. Kurz und gut, mein Vater gab sich zu Zeiten viel ab mit ihm; aber es war Alles rein vergeblich. — Dießmal fragte ihn mein Vater, ob er nicht auf Golgatha mit möchte? Da sagte er: Nicht um die ganze Welt! — Ich kann kein Thier sterben oder gar schlachten sehen, geschweige erst Menschen, und möchten sie noch mehr Gräuelthaten ausgeübt haben, denn diese Sieben. — Kommen reißende Bestien uns in die Nähe, gut, — so mache man Jagd auf sie, um sie unschädlich zu machen, und man hat der Menschheit dadurch schon einen guten Dienst erwiesen. Also mache man es auch mit dergleichen Menschen, die für eine friedliebende Menschengesellschaft durchaus nicht mehr taugen; man tödte sie ganz einfach, aber man martere sie nicht, denn sie können sicher am wenigsten darum, daß sie zu reißenden Bestien geworden sind! — Natur, Temperament, Complexion und Erziehung sind allzeit die Ursachen von solchen Erwartungen.

Wenn man aber sagt, daß man solches nur des abschreckenden Beispiels wegen anordnen muß, so muß ich darüber nur ganz hell aufzulachen anfangen, denn wir friedsamen und ordentlich erzogenen Menschen bedürfen des abschreckenden Beispieles nicht, und für die es allenfalls gut wäre, die werden keine Narren sein, herzukommen, um sich die sieben abschreckenden Beispiele so ganz gemüthlich anzusehen! — ? — Das aber werden diese Beispiele sicher als löbliche — Folge haben, daß die noch lange nicht eingefangenen Andern — vielleicht Tausend an der Zahl — in der Folge mit Denen, die in ihre Hände gerathen werden, noch um Vieles grausamer verfahren werden, denn jetzt her; besonders zu gratuliren wird es einem Römer sein, der leicht möglich das Glück — haben wird, den noch Freien zur Beute zu werden!? — Wahrlich! — in dessen Haut möchte ich um alle Schätze der Erde mich nicht befinden. — Diesen einzigen Vortheil kann solch' eine grausame Handhabung zu martialer Gesetze haben; — wer erinnert sich nicht der Zeiten vor den Römern?! — Die Gesetze waren zwar immer ernster Natur; aber wenigstens vernünftig! — und man hörte nie was von großen Gräueln. Nun aber haben die weisen Heiden uns mit den allerschärfsten politischen und martialischen Gesetzen gesegnet, — diese hochtrabenden Weltverbesserer und Städte- und Ländereroberer! und an den Straßen unseres gelobten Landes — werden trotz den zehnfach verstärkten römischen Wachen Gräuel begangen, die sich ein ordentlicher Mensch nicht mehr erzählen lassen kann, ohne dabei auf einmal in 10 Ohnmachten zu versinken. Gehet ihr darum nur allein hin und besehet euch das Siebenmuster der echt römischen Grausamkeit, die bald eine 7ʒfache von der andern Seite zur Folge haben wird! — Der Mensch soll Mensch sein, weil ihn die ewige Natur zum Menschen über sich erhoben hat. Wenn aber der Mensch mit aller seiner so hoch gepriesenen Vernunft am Ende noch ein bei weitem ärgeres und grausameres Thier wird, als der Wälder allerreißendste Bestien, dann ist es rein aus mit dem Menschen, und es ist hoch an der Zeit, daß wir zu den wilden und reißenden Bestien in die Wälder ziehen, um von ihnen die natürliche Humanität zu erlernen! — Gehet also nur hin nach Golgatha, auf diesen allerverfluchtesten Fleck der ganzen Erde, der mit Menschenblut getränkt ist, wie eine Schlächterbude mit dem Blute des Rinds, der Lämmer und der Ziegen! — was ihr dort erlernen werdet, das wird wahrlich von keinem guten Ansehen sein! — Ihr bekennet einen Gott und glaubet an der Seele Unsterblichkeit, und könnet dennoch mit leichtem Gemüthe mit ansehen, wie verzogene und tief verirrte Menschen von den noch größeren Wütherichen auf das namenlosest Schmerzlichste den ganzen Tag über bis zum Tode gepeiniget werden. — Glaubet mir! — diese Sieben wären ohne der römischen Strenge nie so arg geworden, als sie freilich in die Haut schaudernd waren. — Aber wer hatte sie dazu gemacht? — Die, — die sie nun den ganzen Tag über mit allem Behagen martern! — Und ihr als heilige und Gott gläubige Juden könnet auch zusehen, wie die Verruchtesten die Verruchten peinigen und martern! — Seid mir wohl auch recht schöne Leute und Nachbarn! — Wahrlich! in meinem Eselsstalle sieht es bei weitem humaner und menschlicher aus als in euerem an einen Gott gläubigen Hause! — Verstanden? — Mit dem entfernte
132 er sich, und wir gingen auch unsere Wege. In einer halben Stunde waren wir schon wieder auf Golgatha und trafen daselbst außer den Wächtern nahe Niemanden dort. Aber die Sieben boten einen Anblick des tiefsten Entsetzens dar. Ich will hier nicht so sehr von dem schrecklichen Aussehen der sieben Halbleichname reden, als viel mehr von ihren Seelen, die noch von ihren Leibern nicht abgelöst waren, sich aber alle Mühe gaben selbst die Leiber zu zerstören und zu zerreißen.

Diese schwarzen und dunkelblutroth gestreiften Tiger prallten auf ihre Leiber hinauf, und verbissen sich in dieselben; aber sie mußten dafür aus dem noch nervenlebenden Leibe eine sie schmerzende Rückwirkung verspüren? — Denn nach jedem dem Leibe beigebrachten Bisse machten sie schmerzhafte Grimmgesichter, und legten ihre Tatzen gleich auf die entsprechend gleiche Stelle, allwo sie in ihren halbtodten Leib hineingebissen haben. — Diesem bösen Manöver sahen wir nahe eine Stunde zu, und ich mußte meinem Vater stets erzählen, was ich an den Sieben bemerkte. Das aber bemerkte der römische Wachtmeister, der meinen unstäten Leib schon länger mit aller Aufmerksamkeit muß beobachtet haben? — Er trat zu uns, und fragte in der römischen Zunge uns Beide, was wir denn an den Sieben sähen, weil wir, besonders ich, mit solch' unstäter Aufmerksamkeit beobachteten, und ich stets meinem Vater etwas zu rapportiren hätte? Wir sollten das in seiner Zunge thun, ansonst er uns abschaffen müßte! — Der Vater sagt zu ihm auf griechisch, worin er sich leichter bewegte als im Lateinischen, obschon wir Beide auch das Lateinische recht gut verstanden; denn in Jerusalem mußte man ja schon als ein Knabe drei Sprachen kennen, so man mit den vielen Fremden conversiren wollte. Mein Vater erklärte ihm, das heißt, — dem Wachtmeister, daß er ein Arzt sei, und hier mit mir als seinem Sohne und zugleich seinem Schüler morbognostische und psychologische Beobachtungen anstelle, mich dabei antreibe auf alle Symptome wohl Acht zu haben, erkläre mir aber nebstbei auch Dieses und Jenes nach der Weise des Hyppokrates. — Der Wachtmeister aber fand daran als ein wißbegieriger Mensch sein Wohlgefallen, nur wünschte er, daß mein Vater die Erklärungen mir in der griechischen Zunge machen möchte, damit auch er dabei etwas profitiren könnte! — Jetzt saßen wir in der Patsche! — Denn daß mein Vater mir etwas dabei erklärt hatte, war nur eine Finte, um den Wachtmeister zu beruhigen, indem nur ich dem Vater über das psychisch Gesehene Relationen gemacht habe, die doch sicher von der Art waren, über die uns der Wachtmeister in's Gesicht lachen müßte, so er sie vernähme! Was war nun hier zu thun? Wir Beide waren rathlos! — Aber nun bemerkte ich einen Geist, der sich gerade aus der Lufthöhe auf einer Wolke stehend herabließ, und in seiner Rechten ein großes blankes Schwert trug. Was wird der hier thun, dachte ich mir? — Der Wachtmeister aber bemerkte meinen fixirt forschenden Blick, und fragte mich gleich, ob ich etwa irgend was Besonderes sehe? — Und ich erwiederte ihm nach meiner damaligen Art ganz kurz und etwas barsch: „Allerdings, aber so ich es dir auch mittheilete, so würdest du es mir dennoch nicht glauben." — Der Wachtmeister wollte hier in mich dringen, aber da es bei dieser Gelegenheit schon gen Abend zu gehen anfing und vom Cornelius eine Ordre kam, den Sieben die Beine an den Füßen zu brechen, und wenn einer noch lebete, ihm mit einem Schlage auf's Haupt und einem auf die Brust den Garaus zu machen, so bekam unser Wachtmeister wieder strengen Dienst, und wir waren in unserer Beobachtung unbehindert. Ich sah nun nur auf den großen Geist, der ein dunkelhimmelblaues Faltengewand anhatte, was denn er bei dieser Geschichte thun werde? Höret! — Wie die Beinbrecher auf das Commando harrten, um den Sieben die Beine zu zerschlagen, und einem noch beim Leben Seienden mit den bewußten Schlägen den Garaus zu geben, da streckte der mächtige Geist sein Schwert aus, und hieb die Fäden entzwei, mit denen die schwarzen Tigerseelen noch mit den Leibern zusammenhingen, als diese schrecklichen Seelen ihrer Leiber ganz los waren, bekamen sie auf einmal ein etwas menschlicheres Aussehen, gingen auf den Hinterbeinen einher, aber ganz stumm und höchst traurigen und leidenden Aussehens, und der

Geist herrschte sie folgender Weise an: „Entfernt euch an den Ort euerer bösen Liebe, er wird euch anziehen; wie euere Thaten, also auch euer Lohn!“ — Die sieben Seelen aber schrieen: „Sollen wir verdammt sein, so wäre dazu noch Zeit gewesen; — warum mußten wir uns denn martern lassen, so uns nun hier die ewige Verdammniß erwartet?!“ — Sagte der große mächtige Geist: „Alles lag und liegt noch an euerer Liebe; ändert diese nach der euch bekannten Ordnung Jehovah's, und ihr werdet euere eigenen Erlöser sein; aber außer euch — kann euch Niemand in der ganzen Unendlichkeit Gottes erlösen. Das Leben ist euer und die Liebe ist euer; könnt ihr eure Liebe ändern, so wird diese dann auch euer ganzes Leben und Sein umstalten! — und nun entfernt euch!“ — Bei diesen scharfen Worten des großen und mächtigen Geistes fuhren die Sieben unter einem gräßlichen Geheule schnellst von dannen; ich aber war so keck den großen Geist zu fragen, was es denn mit den Sieben für späterhin für ein Ende nehmen werde? Und der Geist erhob sich wieder und sagte nichts als: „Ihr höchst eigener Wille. Bei diesen war es nicht Mangel an der Erziehung, nicht an der Erkenntniß, und sie waren auch nicht besessen, denn nur durch ihren bösen Willen. Das Geschmeiß, das du während ihres Ausgesetztseins und während ihrer Stäupung ihnen entfliehen sahest, waren keine fremden Dämone, sondern lauter Producte und Ausgeburten ihres eigenen bösen Willens. Also ist dieß Gericht ein **gerechtes**, denn es hatte mit sieben vollendeten Teufeln zu thun, für die es auf dieser Welt keine Besserung gab. Hier bei uns aber, da Alles offenbar wird, wird ihr Loos sein gleich, wie sie selbst es aus ihrer Liebe heraus wollen werden; an Gelegenheiten — wenn auch nur zum Scheine — wird es hier nicht fehlen, sich zu versuchen in noch mehr Bösem, oder aber auch in Besserem. Verstehe das Junger, und erkläre solches deinem Vater, dem für das keine Sehe gegeben ist.“ — Mit diesen bedeutungsvollen Worten verschwand der große und mächtige Geist, und die Beinbrecher begannen ihr Werk. Bei Fünfen rann kein Blut mehr aus den weitklaffenden Wunden, aber bei den zwei Letzten zeigte sich noch Blut, und bei diesen wurden denn auch die bekannten Garausmachungsschläge angebracht, — was aber auch eine ganz vergebliche Mühe und Arbeit war; denn wo die gute oder schlechte Seele einmal aus dem Leibe ist, da ist der Leib schon sicher ganz vollkommen todt. — Nach dieser eben nicht zu einladend schönen Handlung aber begaben sich die Scharfbütteln nach Hause, die Leichname wurden dem Wasenmeister und seinen Knechten zur weitern Vertilgung übergeben. Die Art der Vertilgung aber war verschieden, und ist es noch, nur beerdigt durften sie nicht werden. Gewöhnlich wurden sie verbrannt mit dem verfluchten Holz, oder ausgesotten in verfluchtem Wasser, und sodann erst den wilden Thieren zum Fraße vorgeworfen; die wilden und die reißenden Bestien aber, die davon fraßen, gingen gewöhnlich zu Grunde, daher der Wasenmeister dergleichen Leichname ganz gewöhnlich im verfluchten Wasser auskochte, und sie dann zur Vertilgung der Wölfe, Hyänen, Bären und Füchse weithin ganz gut verkaufen konnte, und recht viel Geld dafür bekam. Das, o Herr, ist nun abermals ein Histörchen, das ich erlebt hatte in meiner Jugend, bei der mir sonst Alles klar wäre, nur die Gestalt der Seelen nicht, die aller menschlichen Form baar waren, und das frühere zahllos viele aus den Verruchten entflogene, mir sichtbar gewordene Geheimniß von Fledermäusen und kleinen Drachen. Der große Geist gab mir freilich dahin wohl ein etwas erläuterndes Wort, daß dieß nur Ausgeburten des bösen Willens seien!? — Aber wie?! — Das ist eine ganz andere Frage, die außer Dir, o Herr, wohl Niemand beantworten und lösen wird. Diese beiden könntest Du, o Herr, uns wohl lösen, so

133 es genehm wäre Deinen heiligsten Willen!?" — Sage Ich: „Ganz gut und wahr hast du deine Erzählung von dem, was du selbst erlebt hast, vorgetragen. Die bestiale Gestaltung der Seele der bewußten sieben großen Verbrecher hat ihren Grund eben in einer gewissen freien Ordnung, aber freilich dahin nur, wie sich in einem Leibe die darin wirkenden Seelenspecialtheile von Neuem ergreifen, oder umtauschen, was dem gleich ist, als wie ihr einen Knaul Würmer sehet, die da durch einander kriechen und steigen und gewisserart eine ihnen stets bequemere Ruhelage suchen. Haben sie entweder in ihrer guten oder bösen Art eine gefunden, so wird die äußere Form gewiß stets eine der guten oder bösen Art entsprechende. Seht hier mehrere Pflanzen, da steht eine Heilsame, da eine Giftpflanze. Betrachtet bei dem sonnenhellen Lichte unserer Leuchtkugel die Formen! sehet, wie geschmeidig, lieblich, sanft und bescheiden die heilsame Pflanze in ihrer Form anzusehen ist, und wie eckig, zerrissen und hie und da auch ganz verdächtig glatt, die Giftpflanze dagegen in ihrer Form anzusehen ist, und dennoch bestehen beide Gattungen aus einer und derselben Ursubstanz, stehen in gleicher Erde, schlürfen denselben Thau ein, die ganz gleiche Luft und das gleiche Licht! — Und dennoch ist in der heilsamen Pflanze Alles heilsam, und in der Giftpflanze aber ganz und gänzlich Gift! — der Grund liegt allein im Verkehren der Ordnung. Ihr habt ja gesehen, wie zuvor aus denen sich ganz ähnlichen Glühzungen oder herumschwebenden Feuerschlangen, die für das Fleischauge vor lauter Kleinheit nicht zu erschauen wären, sich ein vollkommener ganz gemüthlicher Esel herausgeformt hatte; glaubt ihr, daß daraus bei einer andern Ordnung der sich zu einer ganzen organischen Form ergreifenden Ursubstanzen nicht eben so gut ein Tiger, ein Kameel, ein Ochse und Elephant oder sonst was hätte entstehen können?! — O ganz sicher! — und ein anderes geordnetes sich Ergreifen hätte aber denn auch eine ganz andere Natur und Eigenschaft in sich, die einer andern ganz feindlich gegenüber stände, und das darum, weil in jeder anders organisirten eigenthümlichen Form fortwährend das Bestreben vorwaltend ist, und zum größten Theile auch bleibt, alles Andere und Schwächere in seiner Ordnung zu umstalten; aus dieser Eigenschaft gehet hervor die Liebe, die innere Wärme, das Bestreben, die Gier, der Hunger und der Durst. — Ist diese Gier, die gleich der Herrschsucht ist, hie und da zu groß und haschet nach zu Vielem, um es unter seine ursprüngliche Ordnung zu schieben, so wird das in sich hineingeschobene nicht selten zu mächtig, ergreift die erste im Wesen schon seiende seelenorganische Ordnung, zieht sie in die eigene gute, bessere, aber gar leicht auch schlechte, schlechtere und am Ende gar allerschlechteste Ordnung! — Was geschieht aber dadurch? Mathael! — nun komme mit deinen gesehenen Tigergestaltigen-Verbrecher-Seelen! — Sie sind von jenen zu gierig zu sich genommenen Seelensubstanzen, die zu ihrer Ordnung nicht taugten, zu übermäßig in sich aufgenommen werden; und diese haben dann erst ihre Seele in das ihrige Ueberschlechte verkehrt und somit aus Menschenseelen wahre Tigerseelen gezeugt, und vom selben Ursprunge war auch all' das Geschmeiß, das du gesehen hast, den geängstigten Verbrechern massenhaft entstiegen? Nun aber saget mir Alle, ob ihr diese gar reichliche Lehre wohl allseits verstanden habt?" — Sagen die Meisten: Ja wohl — Herr! wir verstanden diese Lehre jedenfalls so ziemlich; aber daß wir uns rühmen könnten darin so recht zu Hause zu sein, da würden wir Lügner sein. Aus der früheren Gestaltung der Eselin haben wir wohl wahrgenommen und gesehen, wie aus den geistigen Ursubstanzen ein Ding oder Wesen wird; wir sahen ja ordentlich das Gras wachsen und wie sich gewisserart von selbst eine Eselin aus den Feuerzungen

erschaffen hatte. Ja wir wissen durch deine Güte und Gnade sogar, was, wer und woher kommend diese Feuerzungen sind, und wie sie sich als verwandt zu irgend einer ausgeprägten Idee und Form ergreifen können, wir wissen es recht wohl, wie sich diese Deine zahllosesten Urgedanken, von denen die ganze Unendlichkeit strotzt, obschon sich der äußern Erscheinlichkeit nach gleich sehend, in sich selbst dennoch sehr unterscheiden, leichter und schwerer sind, je nachdem sie in sich irgend einen Sinn enthalten, der etwas Tieferes, Finsteres und Gediegeneres in sich fasset, und wie die Verwandtern sich auch zunächst ergreifen und irgend ein Organ zu bilden anfangen. Wie gesagt, das Alles begreifen wir nun ganz gut; aber — etwas ist uns dabei dennoch ein starkes Räthsel, welches Du, o Herr, uns wohl lösen könntest, so es Dir genehm und wohlgefällig wäre? — Wir alle aber brauchen es Dir sicher nicht anzugeben, wo es uns noch fehlt; denn Du kennst alle Lücken, die in uns sind, und wirst sie sicher noch ausfüllen mit Deiner Gnade, so Du es für nothwendig erachtest, sollte es für uns nicht von irgend einer großen Wichtigkeit sein, so sind wir denn auch mit dem, was wir haben und verstehen, mehr als vollkommen zufrieden." — Sage Ich: „Um das Geheimniß des Reiches Gottes zu fassen in aller Tiefe der Tiefen, müßt ihr Alle zuvor im Geiste wiedergeboren sein, was für euch jetzt unmöglich ist. Erst wann der Menschensohn wird dahin zurückgekehrt sein, von wannen Er gekommen ist, so wird Er dann den Geist aller Wahrheit der heilig ist, zu euch senden; — der wird euch erst völlig erwecken, wird vollenden euere Herzen und erwecken den Geist aller Wahrheit in euch, das heißt, — im Herzen euerer Seele, und ihr werdet durch diesen Akt dann wiedergeboren sein im Geiste und im hellsten Lichte Alles sehen und verstehen, was die Himmel fassen in ihren Tiefen, das aber, was Ich euch nun zeige und erkläre, ist nur ein Vorbau zu dem, was euch in aller Fülle geben wird der Geist. Gar Vieles hätte Ich euch noch zu sagen, aber ihr könntet es nun nicht ertragen; wann aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch führen und leiten in alle Weisheit! da ihr nun Das wisset, so wollen wir gleich wieder einen bedeutenden und weiteren Vorbau an dieser Stätte beginnen, und unser vielerfahrener Mathael wird uns aus seinen Erlebnissen ein anderes Histörchen erzählen, und so mache du Mathael dich wieder an's Werk, und erzähle uns die von dir erlebte und wohlgesehene Geschichte aus Bethanien. Wir haben noch 4 Stunden bis zum Aufgange, und können darum noch so Manches erfahren und gleichsam mit erleben,

134 und du Mathael kannst nun gleich mit deiner Erzählung beginnen!" — Sagt Mathael: „Herr! darf ich nebenher auch jener sonderbaren Naturerscheinung, die ich und mein mit mir um die Mitternachtzeit dahin (nach Bethanien) ziehender Vater im Aufgange beobachtet haben, erwähnen?" — Sage Ich: „Allerdings, denn sie hat sehr viel Beziehung auf die Begebenheit, die du vor 17 Jahren in Bethania erlebt hast. Fange du darum nun nur an!" — Sagt Mathael: „Herr! ich sehe, daß dir nichts unbekannt ist in der ganzen unendlichen Schöpfungssphäre. Für Dich brauchte ich dennoch die Geschichte durchaus nicht zu erzählen, aber der andern Freunde und Brüder wegen erzähle ich dergleichen höhere Dinge sehr gern, besonders wo ich es sehe, daß ich gläubigst angehört werde. — Es hat zwar Alles, was ich euch nun kundgeben werde, einen sehr mystisch und fabelhaft aussehenden Charakter, aber darum ist doch Alles wahr, was ihr vernehmen werdet, und so wollet mir denn abermals eure Aufmerksamkeit schenken! Hört! — Es war schon sehr spät herbstisch an der Zeit, der hohen Berge Spitzen lagen im Nebel und ein durchaus nicht freundlicher Nordwind wirbelte die dünnen

Blätter der Bäume durch die Luft; nur im Osten gab es noch etliche Stellen, durch die die lieblichen Sterne, wie vereint zur Erde herabblickten, welche Naturscene ich und mein Vater, der ein großer Freund der Natur auch im unfreundlichen Wirken war, nahe bis gen Mitternacht sie betrachtet haben; als wir uns aber anzuschicken anfingen, in's Haus zu gehen und darin unser Ruhelager zu nehmen, da entdeckten wir einen Menschen eiligen Schrittes mit einer Schafurinblasenlaterne in seiner Hand, gerade auf unser Haus losziehen, und es währte kaum etwelche Augenblicke, und ein ziemlich betrübter noch recht junger Mann stand vor uns. Meinen Vater als einen Arzt gleich erkennend, sagte er in einem wehmüthigen Tone. „Freund und Arzt! — Ich komme von Bethania her, mein Name ist Lazarus, bin der Sohn des alten Lazarus, den ich über Alles liebe! der ward heute plötzlich sehr krank, und es sieht übel aus mit ihm! — Unser Rabbi, der zur Noth auch so ein bißchen ein Arzt ist, kennt sich bei meinem Vater nun durchaus nicht mehr aus! — Er selbst beschied mich zu dir, indem du ein außergewöhnlicher Arzt wärest und schon in Fällen den Kranken Hilfe gebracht habest, in denen kein anderer Arzt mehr ein Heilmittel fand! — komme und heile, wenn noch möglich, meinen leidenden Vater!“ — Sagte mein Vater: Wenn ein anderer Arzt schon einen Kranken bis an den Tod gebracht hatte, da sollte dann unser eins wieder Wunder wirken!? — Das wäre übrigens schon alles recht, wenn man nur auch gleich überall das vermöchte! Ich will mit diesem meinen einzigen Sohne, der mir zur Hand sein muß, weil er die Gabe hat Geister zu sehen und im Nothfalle sogar zu sprechen, denn nun mit dir wohl hinziehen und sehen, was daselbst zu machen sein wird. — Hättest du aber etliche Saumgäule mitgenommen, die dich schneller herüber und uns nun schneller hinübergebracht hätten, so wäre eine leichtere Heilung erfolgt; haben sich bei ihm nun aber etwa schon die Hippokratischen Todesspuren eingestellt, dann ist es mit dem Heilen vorbei! — Denn gegen die Macht des Todes ist kein Kräutlein gewachsen weder auf den Alpen und noch weniger in irgend einem Garten.“ — „Der Bote des Lazarus war mit diesem Bescheide zwar zufrieden, nur bedauerte er sehr keine Saumrosse mitgenommen zu haben. — Wir begaben uns aber nun doch ganz eilig auf den Weg, denn man hatte eine gemessene Stunde der Zeit bei guten Füßen dahin. Als wir ganz stumm nachdenkend unsern Weg dahinwandeln, verschwinden im Osten die Nebel ganz, und es wird heller und heller, ja, nach etwa einer Viertelstunde wird es so helle, wie etwa eine halbe Stunde vor Sonnenaufgange, das hätte unsere Aufmerksamkeit in einem so hohen Grade in Anspruch genommen, daß wir trotz aller Eile denn doch stehen bleiben mußten, um zu sehen, woher denn etwa dieses sonderbare Heller- und Hellerwerden komme?! — Endlich aber wird es ganz Tag, und über den östlichen Horizont erhob sich eine förmliche Sonne, aber mit einer viel größeren Raschheit als die gewöhnliche, oder — wie man zu sagen pflegt, die alltägliche. Aber es wollte bei dieser schnell emporsteigenden Lichterscheinung das untere östliche Ende oder der östliche Rand nicht zum Vorschein kommen. Die Lichterscheinung wuchs zu einer Lichtsäule, die in wenig Augenblicken ihr Haupt bis an den Mittagsstrich heraufschob und bald eine solche Helle und Wärme verbreitete, daß wir genöthigt waren uns unter einen noch ziemlich dicht belaubten Feigenbaum zu begeben, um nicht zu erblinden vor Licht, und nicht zu vergehen vor Hitze. Aber bald wieder wurde diese Lichtsäule dünner und dünner, und es verschwand das Licht und die starke durch diese Lichtsäule erzeugte Wärme. — Nach einer beiläufig genommenen ganz kleinen Viertelstunde war es mit der Lichterscheinung gar, aber auch mit unserm Schauen; denn es ward darauf,

als dieses Licht gänzlich verschwand, derart total finster, und unsere Augenkraft war der Art geschwächt, daß wir nicht einmal die Laterne unseres Boten vollends aus- und wahrnehmen konnten. Erst nach etwa etlichen 30 Augenblicken fingen unsere Augen an die nöthigste Sehkraft wieder zurückzugewinnen, und wir sahen wieder bei dem schwachen Lichte unserer Laterne mit genauer Noth den Weg, den wir zu gehen hatten. Die ganze Geschichte hielt aber dennoch ganz gut bei einer halben Stunde der Zeit nach an, und mein Vater fragte mich gleich, ob ich bei dieser Lichterscheinung nicht etwa irgend welche Geister gesehen hätte? — Und ich sagte zu ihm der vollsten Wahrheit gemäß: „Im Lichte, das ohnehin noch um Vieles weniger als die Mittagssonne anzusehen war wegen der ungeheuersten Lichtstärke, war nichts zu entdecken, wohl aber unten bei uns auf der Erde. Da wurden mir eine Menge Gestalten nur so halbwegs ersichtlich, aber alle wie in einem geschäftigsten Zuge gegen Westen; ihre Bewegung war sonach eine homogene mit der Lichterscheinung. — Nur eine einzige Geistgestalt, die uns sehr nahe kam, war ganz ersichtlich, hatte ein ernstes altmännliches Aussehen und schien an der Lichterscheinung ein großes Behagen gehabt zu haben; als aber das Lichtphänomen am Himmel zu schwinden begann, da entschwand auch die Geistgestalt schnell und zwar auch, wie es mir vorkam, nach Westen, doch etwa so mehr in der Richtung gegen Bethania hin. Mehr sah ich nicht, und konnte darum meinem Vater auch keinen weiteren Bericht ertheilen. Unser Führer wunderte sich über mich und meine Sehergabe und glaubte an meine Aussagen; denn er meinte: „meine Phantasie und Einbildungskraft konnte noch unmöglich jene dichterische Intensität erreicht haben, daß ich ihr zur Folge mir solches aus den Aermeln gleich so herausbeuteln könnte!?“ — Damit hatte aber auch er ganz recht; denn erfinderisch bin ich nie gewesen, und besaß als Knabe und Jüngling nahe gar keine Phantasie oder irgend eine Einbildungskraft, wohl aber besaß ich sehr viel Talent für die Erlernung fremder Zungen. Wir kamen aber bei diesen wenig sagenden Betrachtungen endlich nach Bethania und daselbst in das sehr angesehene Haus des Lazarus, und finden den Kranken gerade in den letzten Zügen, von welchen man sagt, daß für sie kein Kräutlein mehr gewachsen ist. — Das Bett umstanden zwei weinende sonst überaus liebliche Töchter des Sterbenden, und noch eine Menge Mumen und Basen, und schluchzten und weinten, wie es bei solchen Gelegenheiten schon immer herzugehen pflegt. Unser Führer als Sohn des Hauses weinte auch mit, und vergaß vor lauter Traurigkeit meinen Vater zu fragen, ob da was zu helfen wäre oder nicht? — Nur der kleine Rabbi näherte sich meinem Vater, ob etwa da denn doch noch irgend etwas anzuwenden wäre, das den Alten doch zum wenigsten auf eine nur ganz kurze Zeit zur Besinnung brächte? — Mein Vater sagte Anfangs auf diese Frage nichts, fragte mich aber ganz im Stillen, wie es mit dem Alten stände, — und ob etwa die Seele sich schon anfange aus dem Leibe zu ziehen und zu erheben? — Ich aber sagte dem Vater, wie ich es sah, ganz harmlos: „Die Seele schwebt bereits ganz vollendet bei einem halben Mann hoch in wagrechter Richtung über dem Leibe, und ist mit dem Leibe nur mehr mit einem haardünnen Lichtfaden verbunden, der nach unsern gemachten Erfahrungen wohl keine 60 Augenblicke mehr dauern dürfte. Der wird ehest zerreißen; merkwürdig aber ist zu sehen, wie jene ungeheure Lichtsäule, die wir in der großen Natur mit den Naturaugen schaueten, sich hier über dem Haupte der Seele wieder zeiget, hat die gleiche Lichtkraft und läßt auch eine sehr wohlthuende Wärme von sich ausströmen. Die Seele wendet ihr Auge nicht ab von der Lichtsäule, und scheint
135 daran ein großes Wohlbehagen zu haben.“ — Als mein Vater solches vernommen

hatte von mir, wendete er sich gleich an den schon etwas ungeduldig werdenden kleinen Rabbi, und sagte: Freund, wie ich die Sache beobachtet habe, so wäre da für jeden Tropfen selbst des stärksten Lebensbalsams Schade; denn seine Seele schwebt bereits manneshoch über dem schon so gut wie vollkommen todten Leibe. Darum stimme nun nur deinen Klagespalter, und zeige es als ein Priester den Menschen an, daß hier keine irdische Hilfe etwas vermag!" — Bei dieser Erklärung machte der kleine Rabbi ein etwas saures Gesicht, und fragte den Vater, wie er das zu merken im Stande wäre? — Der Vater aber war niemalen von einer zu großen Höflichkeit, und sagte dem kleinen Rabbi so ganz trocken in's Gesicht! „Wie und woher ich das sehe und wisse, gehet dich nichts an; thue du nur das Deinige, und ich kenne recht genau, was ich zu thun habe!" — In diesem Momente ward die Seele ganz vom Leibe gelöst und mehrere sehr erhaben und weise aussehende Geister nahmen sie gleich in ihre Mitte, gaben ihr wie aus weißestem Byssus ein wunderherrliches Faltengewand und einer nahm die Lichtsäule, bog sie um die Lenden der nun freien Seele, und es ward daraus ein gleich der Sonne mächtig strahlender Gürtel; zugleich setzte ein mächtiger Geist der freien Seele einen eben so mächtig strahlenden Hut auf's Haupt, und sagte: „Sei Bruder für ewig geschmückt mit dem Lichte deiner aus Gott in dir leuchtenden Weisheit!" — Mit dem verließen aber auch augenblicklich alle hohen anwesenden Geister sammt der neu freigewordenen Seele das Haus, was ich dem Vater sogleich mittheilte, — und der Vater sagte zum Rabbi: Nun, weil die Seele des Alten von dem Leibe vollends abgelöst ist, willst du etwa doch hingehen und den sich nahe blind Weinenden den Tod des Alten vollkommen ankündigen?!" — Sagte der kleine Rabbi: „Ei warum nicht gar! — Jetzt werde ich ihm ein belebendes Tröpflein auf die Zunge lassen, und wir werden dann gleich sehen, ob seine Seele, vorausgesetzt und angenommen, daß es eine besondere Seele im Menschenleibe giebt, (?) wohl wirklich schon aus dem Leibe gefahren ist?! Nach meiner wohlgeprüften Ansicht hat kein Mensch eine Seele, die über das Leben des Blutes und der Nerven hinausreichte mit einem besondern spirituösen Leben; der Mensch, wenn er einmal todt ist, da ist er ganz todt wie ein Stein oder ein dürres Stück Holz, und bei Allem, was ich heilig nennen kann, schwöre ich dir, daß im Menschen nichts mehr am Leben bleibt. Es giebt aber auch noch Arcana in der Natur, das Leben im nahe schon todten Leibe vom neuen zu wecken; und das will ich nun thun, und werde dir als einen steifen Juden beweisen, daß die Seele noch lange nicht aus dessen Leibe gefahren ist, und auch nicht fahren konnte, weil niemalen eine eigenthümliche Seele darin gewohnt hatte." — Hier zog der Rabbi ein goldenes Fläschchen aus seiner Rocktasche, zeigte es meinem Vater und sagte: „Da — Freund, sehe her! — Darin sitzt die Seele eines schon todt gewordenen Menschen!" — Sagte mein Vater lächelnd: „Nur zu! — Meine ganze große Besitzung, die du kennen dürftest, ist dein, wenn der Todte auf deine ihm gegebenen Tropfen sich rührt nur auf ein paar Augenblicke lang; denn dein Arcanum ist mir bekannt, ich besitze es auch, und hat mir schon bei Scheintodten ganz gute Dienste geleistet, aber bei den Scheintodten ist die Seele noch lange gut im Leibe. Es ist darum dieses Arcanum bei allen Verstorbenen, bei denen sich noch keine hippokratischen Symptome zeigen, mit vielem Nutzen anzuwenden; aber wann einmal aus dem Gesichte eines Verstorbenen der allerausgebildetste Hippokrates herausschaut, da ist die Seele entflohen, und du kannst dem Todten 10,000 solche Fläschchen eingießen, so wird sich der Leib dennoch nicht rühren, sondern vollends todt und unempfindlich da-

11

liegen wie ein Stein, oder ein dürres Stück Holz. — Nun gehe aber deine Probe an mit deinem echt persischen Farrenkrautöle und, wie gesagt, hier vor vielen Zeugen, meine Besitzung ist von dem Augenblicke vollkommen dein, wenn dieser Todte, um den sich nun schon ganz leise der Verwesungs-Geruch zu entwickeln beginnt, auch nur einen Rührer auf deine Tropfen machen wird!" — Der kleine Rabbi ist auf diese ganz energische Einsprache von Seite meines Vaters zwar etwas betufft, tritt aber dennoch zum Todten hin, öffnet ihm den Mund und läßt ihm 10 Tropfen statt der gewöhnlichen 1, 2 bis höchstens 3 — auf die schon ganz verdorrte Zunge fallen. Schließt ihm darauf den Mund wieder und harret nun mit großer Aufmerksamkeit, — bis sich der Todte etwa doch nur ein Bißchen irgend zu rühren begänne!? — Allein es vergeht eine Vollstunde und noch eine Vollstunde, — es fängt schon an sehr zu tagen, und der Todte machte noch keine Miene von einer Bewegung! — Nun fragte mein Vater den kleinen Rabbi, ob er noch der Meinung sei, daß sich der Todte auf seine echt persischen Farrenkrauttropfen zu rühren anfangen werde, und vielleicht gar auch zu reden? — Sagt der Kleine: „Warten wir nur noch eine Stunde, warten wir ab den Aufgang der Sonne, und der Todte wird sich schon zu rühren anfangen, auch reden wird er!" — Sagt mein Vater abermals lächelnd: „Nur zu! — ich werde nichts dagegen haben; im Gegentheil opfere ich gerne mein Hab und Gut für die Wiedergewinnung des Lebens dieses alten, mir nun überaus wohlbekannten, Gott ergebenen Biedermannes! — und verlierest du gegen mich, so verlange ich von dir nichts, als daß du glaubst an den wahren ewig lebendigen Gott Abraham's, Isaak's und Jacob's, und an die vollste Unsterblichkeit der menschlichen Seele! — Sagt der Rabbi: „Ja Freund! — das will und werde ich; aber ich sehe es im Voraus, daß du bei diesem Handel eingehen wirst! — Denn ich gehöre geheim zur vernünftigen Secte der Sadduzäer und möchte meine Tempelherrschaft in die große Sandwüste Afrika's verwünschen! — Aber solltest du nun im Ernste über mich siegen, dann werde ich wieder recht froh sein, dem Tempel mit Haut und Haaren anzugehören." — Nun ward Alles still und harrete mit großer Begierde auf
136 den Augenblick der Wiederlebendigwerdung des alten Lazarus! — Unterdessen aber trat der junge Lazarus zu meinem Vater und fragte ihn, ob denn die geheimen Tropfen des Rabbi den Vater im Ernste nimmer erwecken würden? — Sagte mein Vater: „Thut mir sehr leid, mein bester Freund, daß ich dir die vollste Wahrheit eingestehen muß als Arzt und Mensch; was heißt es auch einen Menschen mit blinden Hoffnungen dahin halten, aus denen nie und nimmer irgend eine Realität zum Vorscheine kommen wird! — Ich kann dir zu deinem Troste aber was viel Besseres sagen, und das besteht darin, daß ich dir die lebendigste und vollwahrste Versicherung gebe und geben kann, daß dein Vater lebt und der Wahrheit nach nie gestorben ist!" — Sagte traurig der junge Lazarus: „Siehe hin auf's Lager! — Der lebet nicht und ist über und über todt!" — Sagte der Vater: „Ja — Der ganz sicher; aber der war nicht dein Vater, sondern nur deines Vaters Fleischrock! — Mein Sohn aber, der ein vollkommenster Geisterseher ist, kann dir etwas Anderes erzählen, gehe hin und frage ihn darum, und du wirst eine große Freude an dem haben, was er dir von seinem hier gehabten Gesichte kund thun wird." — Lazarus Sohn wendete sich nun an mich, Sohn meines Vaters, und fragte mich, was ich als des Arztes Sohn ihm wohl zu seinem Troste sagen könnte? — Und ich erzählte ihm haarklein und sehr umständlich, was ich Alles gesehen habe. Lauschende Ohren gab es viele um mich, aber wenige so gläubigen Herzens, als da war unser junger Lazarus. Je länger ich ihm von

meinem Gesichte vorerzählte, desto mehr heiterte sich sein Angesicht aus, was auch seine beiden Schwestern, die noch der zartesten weiblichen Jugend angehörten, bald bemerkten, und ihn fragten, was es denn wäre, das ihn auf einmal gar so heiter machete?! — Lazarus deutete auf mich und sagte darüber nichts Weiteres. — Da gingen die beiden Mägdlein auf mich zu und fragten mich kurz und bescheiden, was ich denn dem Bruder gesagt hätte, dem zur Folge er auf einmal alle die große Traurigkeit verlor und nun also heiter dastehe, als wäre da im ganzen Hause nie etwas Trauriges geschehen?! Ich möchte es ihnen doch auch erzählen! — Ich aber ward damals etwas schlimm und sagte: „O — euch Mägdlein schadet es nicht im Geringsten, so ihr auch ein wenig trauert! — Ich sage euch nichts; zur rechten Zeit wird es euch schon euer Bruder Lazarus sagen!“ — Die beiden Mägdleins drangen darauf zwar nicht mehr in mich ihnen das zu sagen, was Ich ihrem Bruder erzählt habe. — Sie wurden aber dennoch weniger traurig, und mein Vater wandte sich, weil gerade die Sonne ganz schon purpurroth über den Horizont zu blicken begann, an den Rabbi und sagte: „Nun — Freund! wie steht es denn mit deinen Farrenkrautöltropfen? — Der Verstorbene liegt noch immer so regungslos, wie ein altes Stück Holz da, wie ist es denn? Die Sonne ging bereits auf, und es ist Alles stille und voll der todtesten Ruhe!? — Wer gewann die Wette, — ich oder du?“ — Sagte der Rabbi: „Freund! ich gebe mich dir gefangen, und will nun glauben, was du glaubest! Du bist ein weiser und vielerfahrener Arzt, der ohne Grund sicher nicht leichtlich auf etwas glaubet. Sehe ich auch den Grund nicht ein, so will ich dennoch glauben, weil du es glaubest, der du den Grund sicher kennest! — Ich nehme hier den Ansehensglauben und bleibe bei Dem, was du mir gesagt hast. Du hast die bedeutungsvolle Wette gewonnen, und ich bin dein Gefangener!“ — Sagte mein Vater: „Nicht mein Gefangener, sondern ein freiester Mensch im Namen Jehovah's.“ — Hierauf fragte der Rabbi meinen Vater: „Freund! — was muß ich denn thun, um deine Freundschaft vollends zu gewinnen?“ — Sagte mein Vater: „Du hast sie schon! Glaube fortan, und du wirst durch den Glauben in das rechte Licht kommen!“ — Nun trat ich zum Vater hin und sagte, was ich im Augenblicke gesehen habe. — Es war nämlich ein großer Geist, der in das Zimmer trat, und mir winkte und sagte: „Die Kinder Lazari sollen sich bereit halten, es werde des Vaters Geist noch einmal kommen, werde sie segnen und ihnen machen eine große Verheißung.“ — Ich sagte auch zum Vater, daß er Solches den Dreien verkündigen solle; — und der Vater that das. — Lazarus Sohn und seine beiden noch ganz jungen Schwestern, Mägdleins von 14 und 16 Jahren hatten eine große Freude daran. — Es dauerte gar nicht lange. Da trat des verstorbenen Lazarus Geist voll himmlischen Glanzes wieder in das Zimmer, und alle Drei wurden seiner ansichtig und konnten auch vernehmen seine Stimme. Der Lichtgeist aber sagte zu seinem Sohne: „Du bist volljährig; — sei ein rechter Ziehvater deiner jungen Schwestern! — Laß keinen bösen Gedanken in dein Herz dringen; denn sieh'! — ich lebe, und bin nicht gestorben, — was da geschah, das hat der Herr also gewollt. Unser Haus hat er ausersehen, und das Wunder aller Wunder wird in diesem Hause verübt werden! — Schon wandelt der Herr als wie ein Sohn armer Eltern im Fleische auf dieser Erde. Er, der Ewige, der Heiligste hat bereits das große Erlösungswerk begonnen. Er will allen Menschen dieser Erde, die eines guten Willens sind, ein Vater werden für ewig! — Fürder sollen die Menschen dieser Erde keinen unsichtbaren, ewig unzugänglichen, sondern einen zugänglichen und allzeit sichtbaren Vater haben! Und dieser Gott, der Alles, was

11*

da fasset die ewige Unendlichkeit, erschaffen hatte, wird in diesem Hause aus- und eingehen! — Bewahret darum euere Herzen vor Unlauterkeit, auf daß dieses Haus würdig werde Den zu ertragen, Den Himmel und Erde nicht einzuschließen vermögen! — Daß ich lebe, das sehet ihr, aber sehet auch, daß ihr lebet, wie ich nun lebe für ewig in Gott meinem und euerem Vater! — Mit dem aber nehmet nun auch hin meinen wahren Vatersegen, den ich euch nun ertheile nicht mehr als Fleisch, das dort im Bette als ein abgetragener alter Rock harret der Erlösung durch der Würmer Nagekäfer, sondern als ein vollkommener Geist aus dem Paradiese Gottes im Reiche der reinen Geister. Haltet die Gebote Gottes und lobet und liebet Ihn allein über Alles, und ihr werdet auf dieser Erde schon eine größere Ernte machen, als die ich nun genieße im hellsten Paradiese Gottes! — Gott der Herr wird sein mit euch, Amen!" — Hierauf verschwand der Geist, und die drei

137 Kinder wurden so voll Freuden, die ich gar nicht beschreiben könnte. — Alle Anwesenden aber staunten vor Freuden über die unbegreifliche erbauliche Heiterkeit der Jungen des alten Lazarus; gesehen hatte Niemand etwas, aber aufgefallen ist es dennoch gar sehr allen Anwesenden. Einige meinten, die Drei müßten ein sehr tröstendes Gesicht gehabt haben. Ein paar Pharisäer, die da auch zugegen waren, meinten, daß die Kinder ob der zu großen Trauer verrückt worden seien, der kleine Rabbiner aber meinte, daß sie mein Vater auf irgend eine ganz geheime Art verzaubert hatte!? — Aber da fiel ich dem kleinen Mann über's Gesicht und sagte laut: „Mensch! gedenkest du denn nimmer, welche Verheißung und welches Versprechen du meinem ehrlichen Vater in's Gesicht gemacht hattest!? Wie magst du nun gegen die außerordentliche Gnade Gottes also urtheilen?! Gebe Acht, daß dich Jehovah nicht augenscheinlich züchtiget! — Denn du bist kein Mensch, sondern ein elendes Thier!" — No, diese meine Worte aber haben einen solchen Eindruck auf den kleinen Rabbiner gemacht, daß er eben so hippokratisch bleich wurde, wie die Leiche im Bette, und am ganzen Leibe zu beben begann — Mein Vater bemerkte dieses, ging hin, und fragte ihn, was ihm denn nun begegnet sei, daß er nun gar so leichenblaß wurde? — Der kleine Mann aber erzählte ihm mit bebender Zunge, was ich ihm alles Arge nun geoffenbart habe! — Mein Vater aber sagte zu ihm: „Es geschieht dir ganz recht! — warum bliebst du denn nicht im Glauben, den du mir so theuer angelobt hast!? — Mit Gott und seinen Geistern ist durchaus kein Scherz zu treiben! Verstehst du das?! Entweder glaubest du, wenn auch nur auf's Ansehen Derer, denen die vollste Erfahrung doch ewig nie abzustreiten ist, oder du bleibest, wie du warst. Was du bist, das sei ganz! — entweder ein Engel oder ein Teufel. Das Schlechteste des Schlechten aber ist ein Doppelwesen sein wollen — ein Engel und ein Teufel in einer und derselben Person! — Gott, — die beiden nun angekommenen Pharisäer haben dir durch ihr Eintreten den Kopf warm gemacht; du bekamst Furcht, und fingst an als ein früherer Anhänger der Secte der Sadducäer nach ihrer Pfeife zu tanzen, wie die Griechen nun ihre Bären vor uns nach ihrer Pfeife tanzen lassen; — dabei aber konntest du vergessen, wem du gleichsam einen Eid gebrochen hast!? — Was willst du nun thun, du Elender?!" — Der Rabbi aber bedeckte sich sein Angesicht, ging von dannen und zog sich wahrscheinlich nach Jerusalem in seine Wohnstube zurück, um über alle seine Todsünden nachzudenken. — Was da weiter mit ihm geschehen ist, weiß ich bis zur Stunde nicht, nur das Einzige weiß ich, daß sowohl der Vater, als auch ich ihn darauf in Jerusalem noch etliche Male begegnet haben, er uns aber stets schon von Weitem jählings ausgewichen ist! — Warum, ob aus Zorn, oder ob aus einer Art Scheu, weiß ich ebenfalls nicht. — Er kam

auch nie wieder in's Haus des Lazarus, obschon er sein Zauberfläschen dort vergessen hatte, was für uns ein Leichtes zu erfahren war, da der junge Lazarus mit seinen Schwestern uns nachher noch sehr oft besucht hatte. Nun Herr, das ist die Geschichte, die ich mit meinem Vater in Bethania so treu und wahr erlebte, als wie ich sie nun erzählt habe. Damals war mir natürlich Alles ein unauflösbares Räthsel, nun ist mir davon Vieles verständlich, nur die zwei Erscheinungen sind mir noch jetzt ein Räthsel, und ich verstehe sie trotz Deinen nun schon sehr vielen Erklärungen nicht. Und diese zwei Erscheinungen sind e r s t e n s das am natürlichen Himmel um Mitternacht auftauchende Lichtmeer, die dasselbe nach Westen hin begleitenden Geister, und z w e i t e n s das ähnliche Reingeistige über dem Haupte der schon ganz frei schwebenden Seele über ihrem Leichname. Auch sah ich bei dieser Seele zuvor keine so ganz eigentliche Dunstwolke, sondern nur gleich eine ganz gut ausgebildete Menschengestalt, die nur mit einem sehr lichtvioleten Faden mit dem Leibe zusammenhing, der auch ganz bald abriß und die Seele darauf gleich als vollends frei mit einem blendend weißen Faltenkleide vom feinsten Byssus in der Mitte einiger weisen und mächtigen Geister dastand, wie ich's ehedem erzählt habe. Wie diese Dinge und Erscheinungen wohl zusammenhängen, möchte ich und sicher auch alle Andern aus Deinem Munde vernehmen! — O Herr, erläutere uns das!"

138 — Sage Ich: „Ich will es euch erläutern, nur müsset ihr Alle dabei wohl höchst aufmerksam sein, ansonst ihr die ganze Sache eben nicht einsehen würdet! — Denn dieser Sterbefall ist ein ganz eigenthümlicher, ist lange nicht dagewesen, und wird auch noch länger nicht wieder zum Vorscheine kommen. Der alte Lazarus ward in Folge seines höchst eigenen Willens als ein großer urgeschaffener Engelsgeist in's Fleisch eines Menschen gelassen, und zwar unter den schwierigsten Lebensbedingungen, die es auf dieser Erde nur irgend geben kann. Von der Wiege an bis in sein 47. Erdlebensjahr hatte er Dinge und Proben ausgestanden, die hier nicht leicht wieder zu erzählen wären! — Wie oft hatte er mit vielen Lebensgefahren zu kämpfen; wem aus euch die Lebenshistorie Hiob's bekannt ist, der kann sich darob aber nur so ein Bild machen von dem, wie es unserm Lazarus ergangen ist. — Er ward ein paar Male zu den höchsten Weltehren befördert, und kam zu großen Reichthümern, hatte Weib und die schönsten und bravsten Kinder — 5 an der Zahl, die ihn als einen guten und weisen Vater sehr liebten. In seinem 19. Jahre verheirathete er sich mit einer einzigen Tochter eines reichsten Mannes aus Bethlehem; sein Gold und Silber, und die schönsten Perlen und Edelsteine hätten 100 Kameele nicht leichtlich von der Stelle geschafft. Allein dieß sein großes Erdenglück dauerte nur eine kurze Zeit, seine Schätze verflogen sich von Jahr zu Jahr; er ward als ein guter und zu nachsichtiger Mensch häufig und oft ganz bedeutend bestohlen; am Ende kam in seinem zumeist aus Cedern gezimmerten Hause Feuer aus, und er konnte von allen seinen Schätzen nichts retten, als sein, seines Weibes und seiner Kinder Leben, und mußte darauf nahe von Almosen leben bei drei Jahre lang. In den drei Jahren aber starben ihm auch Weib und alle seine lieben 5 Kinder; er selbst ward voll Aussatzes, und litt daran ein volles Jahr; ein Arzt aus Egypten kam endlich mit einem Arcanum und befreite ihn völlig von diesem Uebel. Er ward darauf als immer noch ein schöner Mann von 34 Jahren Alters auf einem Wege von geheimen Häschern aus Hinterpersien überfallen und ohne alle Rücksicht dahin als Sclave an einen äußerst harten Herrn verkauft. Da er aber unter allen den vielen Sclaven seines Herrn der treueste war, und alle Härte seines Herrn stets mit der größten Geduld und

Ergebung ertrug, so berief ihn sein Herr nach 10 Jahren, und sagte zu ihm: Ich habe dich erforscht in aller meiner Härte gegen dich, daß du mir allergetreuest warst und hattest dir zu meinen oft großen Vortheilen keine Mühe und Arbeit sauer werden lassen: wenn ich von dir viel verlangte, so thatest du allzeit ein Mehreres und oft zu meinem Vortheile. Ich bin wohl ein harter Herr, dieß Zeugniß giebt mir alle Welt: aber ohne Augen und ohne Einsicht und Erkenntniß bin ich darum nicht, und weil ich das nicht bin, so gebe ich dir volle Freiheit! — Du kannst nun ganz getrost nach Hause in dein Land ziehen. Zu dem schenke Ich dir als Zeichen Meiner Einsicht für deine treuen Dienste noch 100 Kameele, 10 Meiner schönsten Sklavinnen und 90 Knechte; und damit du dir überall etwas ankaufen, weiter leben und handeln und wandeln kannst, soll dir mein Schatzmeister 1000 Säckel Goldes und 2000 Säckel Silbers ausbezahlen! — Sehe, so belohnt der harte Herr einen getreuesten Knecht, den ich aber leider noch nie gehabt hatte. Ziehe nun getrost ab mit Allem, womit du von mir deinem harten Herrn beschenkt worden bist" — Da verneigte sich Lazarus tiefst vor seinem Herrn, und wollte danken. Der aber sagte mit ernsten Worten: „Freund! — wer einen Lohn verdient, wie du, der braucht nach dem Empfange dem Geber nicht zu danken! — Darum ziehe ab in Frieden; es sei und es geschehe!" — Da verließ Lazarus bis zu Thränen gerührt den Saal, und als er trat in den großen Hofraum, war Alles schon bereitet, Kameele, die 10 Sklavinnen und die 90 Diener, und jedes der kräftigsten Kameele war beladen mit Gold und Silber. Lazarus bestieg sein Kameel, und es ward der Marsch angetreten. Nach 10 ganz heitern Reisetagen erreichte er wieder Betlehem, nahm Herberge, und erkundigte sich nach seinem früheren Besitze. Dieses ward aber nach den römischen Gesetzen, weil der ordentliche Besitzer trotz allen durch eigene Herolde ergangenen Vorrufungen nichts von sich hören ließ, als ein römisches Staatsgut veräußert, und schon vor drei Jahren als ein vollkommenes Besitzthum dem Ersteher eingeantwortet; denn sieben Jahre lang war er gewisser Art nur Pächter, kam im 7. Jahre der früher abhanden gekommene Besitzer zurück, so stand ihm noch das Reklamationsrecht offen, nur mußte er dem Ersteher den Meistbot sammt Interessen rückerstatten, weil da dieser als ein Geschäftsleiter ohne Auftrag anzusehen war, und für seine Mühewaltung gesetzlich honorirt werden mußte. Nach abgelaufenen vollen 7 Jahren aber trat der Ersteher in den für weiter hin unantastbaren vollen Besitz eines solchen erstandenen Gutes, und also war es auch da in Bethlehem mit dem Besitzgute Lazari der Fall. Der Ersteher war nun voller Besitzer, geschützt durch Rom's Gesetze, und unser Lazarus mußte unverrichteter Dinge weiter ziehen. Ein ganzes Jahr mußte er in den Herbergen zubringen bis endlich in Bethania ein bedeutendes Gut, das einem Griechen angehörte, zum Verkaufe kam. Um 1500 Säckel Silbers brachte es Lazarus in seinen Besitz, und heirathete dann in seinem 47. Jahre eine seiner treuesten Sklavinnen, die auch eine Jüdin war, und erzeugte mit ihr eben den jungen Lazarus und dessen beide Schwestern. Nach 10 Jahren schenkte auch er allen seinen aus Persien mitgenommenen Dienern die vollste Freiheit; aber es verließ keiner den Lazarus und heutiges Tages leben noch 53 der mitgenommenen. Alle traten schon in zwei Jahren zum Judenthume über und waren dem Lazarus um desto werther und angenehmer. Das Weib starb erst vor zwei Jahren auch als ein Muster weiblicher Duldung und Frömmigkeit, und seit der Zeit wirthschaften die drei hinterlassenen sehr braven Kinder ganz allein; außer Gott haben

139 sie nahe keine Bedürfnisse, und thun den Armen wohl sehr viel Gutes. — Da aber der alte Lazarus seine irdische Laufbahn gar so gut vollendet und an seiner

früheren himmlischen Vollkommenheit nicht nur nichts verloren, sondern nur äußerst Vieles gewonnen hatte, so vereinigten sich um die Zeit des Abschiedes unseres tiefst geprüften und seine Probe bestbestandenen Engels Myriaden der vollkommensten Engel, und wirkten also auf die Natur-Geister dieser Erde ein, daß diese sich in eine gleiche Thätigkeit versetzen mußten, als wie da thätig sein müssen die Naturgeister der Sonne; durch diese außerordentliche Thätigkeit der Myriaden auf einem engen Raume zusammengedrängter Geister entstand jenes von dir von deinem Vater und jungen Lazarus gesehene Licht gerade im Momente, als des alten Lazarus Engelsseele und Geist sich von den Banden des Fleisches loszuwinden begonnen; die dieses Licht gegen Westen hin begleitenden dir sichtbar gewordenen Geister haben sonst mit der Erscheinung weiter keinen andern und besonderen Zusammenhang, als daß sie durch eine so außerordentliche Thätigkeit der Naturgeister, die sonst unter ihrem Commando stehen, selbst ganz ungewöhnlich erregt worden sind, und dann auch selbst, nicht ahnend, was da vor sich gehet, auch sich zu einer theils flüchtigen und theils scharf beobachtenden Bewegung und ängstlichen Thätigkeit als genöthigt, haben bequemen müssen. Daß der Zug von Osten gegen Westen nach deiner Kunstsprache zu sehen war, bedeutet einen irdischen bedeutungsvollen Sterbefall, entsprechend dem, wie da Alles auf der Erde vom Osten her, wo die Sonne aufgehet, mit deren Aufgange erwachet; und Alles mit ihrem Untergange wieder in den Schlaf erstirbt. Zugleich aber entspricht der irdische Abend ganz umgekehrt dem rein geistigen Abende; denn am irdischen Morgen fangen die meisten Menschen an sich möglichst mit den Weltsorgen abzugeben, und diese sind ein wahrer und tiefster geistiger Abend ohne Dämmerung oft genug, also schon eine förmliche geistige Nacht. — Nur am Abende der Weltsorgen müde, bequemen sich dann Viele über die Flucht des zeitlichen nachzudenken, und sich zu Gott zu kehren, und das entspricht dann zum wenigsten doch einem geistigen Morgendämmern. Das wäre sonach für euer Verständniß zur Genüge erklärt, und ihr wisset nun um das Wie und Warum des geistigen und naturmäßigen Zusammenhanges der großen nächtlichen Lufterscheinung und um ihre geisterhafte Begleitung. Nun gehen wir in das Sterbegemach des alten Lazarus! — Dort sahst du keine zertragene Dunstgestalt über dem Leichname schweben, sondern schon mehr eine volle Menschenform?! — Der Grund davon liegt in der großen Liebe zur Thätigkeit, was schon ein vollendetes inneres geistiges Leben andeutet, das aller Furcht vor der kommenden großen Thätigkeit im endlosen Reiche der Himmel vollkommen baar ist; die Angstvibrationen der Seele können da nicht stattfinden, und somit ist die seelische Menschenform schon gleich beim ersten Austritte aus dem Leibe als unzertragen und in voller Ruhe ersichtlich, — natürlich für den, der solches zu schauen das seltene Vermögen hat. Der kleine und äußerst dünne Binde-faden zwischen der Seele und ihrem Leibe beurkundet den stets allergeringsten Sinn für's irdische und somit auch das vollkommenst leichte und schmerzlose Lostrennen vom Leibe. Die gleiche Lichterscheinung über dem Haupte der Seele aber beurkundet für's Erste den mächtigsten Willen der Seele selbst, durch dessen außerordentliche Thätigkeit nach der Ordnung der Himmel er sich als eine Lichtsäule über dem Haupte darstellet; als Säule entsprechend der Unbeugsamkeit, und als Licht, das stets ein Product der gerechten Thätigkeit ist, entsprechend der göttlichen Ordnung der Himmel Gottes, welches Licht stets als das Erkenntnißvermögen die Seele durchstrahlet, und vollauf erleuchtet, damit der Wille nicht blind, sondern allzeit selbst sehend handle. — Weil aber des Gerechten Denken hauptsächlich nur vom Herzen ausgehet, so wie auch der Liebe und des Willens Sitz nur darin zu suchen ist, so wird der freien

Seele Willenlicht, — das im irdischen Leben nur im Vereine mit dem Verstande des Hauptes zu wirken hatte, — nun zum Gürtel des Kleides der Liebe und Gerechtigkeit, Geduld und Duldung zu schauen um die Lenden der freien Seele; — der Hut aber bezeugt eine neue Gabe des reinsten Lichtes aus den Himmeln, das aber dennoch nur Jenen extra hinzugegeben wird, die sich schon auf der Erde der wahren himmlischen Weisheit beflißen haben, und sind daraus zu Menschen voll Liebe, Weisheit und der wahren himmlischen Gerechtigkeit geworden. So ein Lichthut ist dann ein Product des Weisheits-Willens der sämmtlichen urgeschaffenen Engel der Himmel, und beurkundet bei Dem, der ihn trägt auf seinem Haupte, daß er nun als ein ganz vollendetes und Gott ähnlichstes Wesen in alle Weisheit und in alle Erkenntnisse aller Himmel eingeweihet ist. So ein auch das Fleisch des Erdenlebens durchwanderter Geist der Himmel erkennt dann so viel für sich allein, als alle die andern den Weg des Fleisches noch nicht betreten habenden urgeschaffenen Engelsgeister zusammengenommen, weil solch' ein Hut eben so wie des Menschen Seele ein Compositum aller irdischen Intelligenz-Partikeln, — auch ein Compositum sämmtlicher Himmelsintelligenzen ist, was da sicher unendlich viel sagen will! — ? — Ich meine nun, daß ihr Alle diese etwas außergewöhnlichen Erscheinungen nun wohl verstehen werdet? Hat aber Jemand noch irgend einen Anstand? — nun so frage er, und es soll ihm Licht werden! — Denn die Himmel thauen denen ein rechtes Licht, die gerecht und eines guten Willens sind. Fraget
140 darum ohne Scheue, so euch noch irgend was abgehet!" — Sagt Cyrenius: „Herr! wir Alle können Dir nicht zur Genüge danken für diese unendlich großen Belehrungen, die Du uns Allen nun ertheilt hast, und ich verstehe nun schon ungeheuer Vieles; auch bei der letzten Erscheinung, die uns nun der Vicekönig Mathael abermals aus seinem reichlichen Vorrathe zum Besten gab, blieb mir nichts Unklares zurück, nur die zwei oder drei großen und mächtigen Engelsgeister, die den Lazarus abgeholt haben, sind mir ihrem Stande nach noch völlig unbekannt! — Vielleicht könnten wir wenigstens ihre sehr geheiligten Namen erfahren. Und was es da mit der seine Kinder belehrenden Rückkunft für ein vielleicht noch näheres Bewandtniß habe? Die Historie war sonst höchst merkwürdig; — obschon ich, offen gesagt, noch recht gerne hätte erfahren mögen, wie und wohin der Leib des alten Lazarus beerdigt ward, und was etwa doch später aus dem kleinen Rabbi geworden ist. Auch eine nähere Beleuchtung des berühmten Farrenkrautöles wäre eben nicht unwünschenswerth. — Möchtest Du, o Herr, uns etwas Näheres darüber kund thun?" — Sage Ich: „Aber Freund! das sind ja nur ganz höchst unbedeutende Nebendinge, deren Dasein ihr für die Hauptsache eigentlich gar nicht als vollends nothwendig annehmen könnt, indem sie mit ihr nichts zu thun haben, und nahe in gar keinem Verbande stehen! — Was liegt denn an dem leeren Namen der Engelsgeister, die dem Lazarus entgegenkamen; keinen Reiseschein nach den Gesetzen brauchen sie, und ein weltliches Schutzgericht auch nicht; wozu dienten dir dann ihre Namen; weil es dir aber schon darum zu thun ist, so waren es die Erzengel Zuriel, Uriel, und im tiefen Hintergrunde auch Michael in der Gestalt Johanni's des Täufers, von dem uns Zinka Vieles mitgetheilt hatte. — Es waren aber noch eine Menge Geister daselbst anwesend, die Mathael nicht sehen konnte, weil diese als noch ganz reine und pureste Geister nur mehr mit dem Auge des in sich selbst reinsten Geistes gesehen werden können, ein Vermögen, das Mathael noch niemalen besessen hatte. — Dann, was liegt am Begräbnisse des Leibes Lazari, was am kleinen Rabbi und am Farrenkrautöle!? das da wohl den Starrkrampf hebt und die Würmer im Magen tödtet, wenn es

echt ist; ist es aber nicht echt, so macht es auch gar keine Wirkung! — Lassen wir darum das, was uns wenig oder auch gar nichts nützen kann, und sehen wir unser Erkennen und Wissen nur in geistigen Dingen zu vermehren! — Fraget darum lieber nach etwas Geistigem, noch aus der Sphäre vom Mathael geistig geschauten, als nach Dingen, die für den Geist eben so gleichgiltig sein können wie der Schnee, der 1000 Jahre vor Adam die wüsten Gefilde der Erde bedeckt hatte. — Was die Materie ist, und wie sie entstand, bestehet und noch entsteht, ist auch bereits handgreiflich klar gemacht worden, und somit haben wir uns nunmehr nur vor Allem um die geistigen Dinge zu bekümmern. Was nützen auch dem Menschen alle Kenntnisse und Wissenschaften der ganzen Welt, wenn er sich nicht bis zur tiefsten Lebenswurzel selbst erkennt, und das namentlich in seiner seelischen und geistigen Lebens- und Bestandssphäre?! — Wird er wohl je wahrhaft glücklich sein können auch im Besitze aller irdischen Güter, so er sich denn dann und wann wird fragen und sagen müssen, was wird nach dem Tode mit dir werden?! Wirst du irgend deiner selbst bewußt fortleben, oder wird es ganz gar sein mit dir auf ewig? — Wenn dem ängstlichen Fragesteller aber keine genugende Antwort wird weder von Jemand, der mehr erfahren ist, noch weniger aus der eigenen finstern Weltlebenskammer, in die noch nie ein geistig Licht der Wahrheit gedrungen, was dann?! — Werden dem ernstlich also fragenden sonst überreichen Manne wohl munden seine großen Schätze und Reichthümer? — Bei nur einigem Bewußtsein der Liebe zum Leben — wohl kaum; denn was kann es dem Menschen nutzen, so er auch gewänne alle Schätze der Erde, an seiner Seele aber Schaden litte? — Weg somit mit Allem was der Rost und die Motten zerstören können! — Nur was des Geistes ist, bleibet für ewig unwandelbar; alles Angehörige der Materie aber ist noch oft zahllosen Verwandlungen unterworfen, bis es den Standpunkt des Geistigen erreicht haben wird. Darum fraget um Geistiges und Seelisches, aber nimmer um Irdisches!" — Sagt Cyrenius etwas verlegen:

141 „Herr! — es hatte Dich außer mir doch Niemand um irgend etwas gefragt, und es hat den Anschein, als ob Du mir darum als Gott, als mein Herr und mein Erhalter gram geworden wärest?" — Sage Ich: „Aber wie magst Du Mich also verkehrt verstehen!? — wie kann Ich dir gram sein, so Ich dir vollernstlich und für ewig wahr zeige, was euch Allen und jedem Menschen zum Leben das Nothwendigste ist!? — Sehe, Sehe, — wie sehr kurz noch deine Urtheilskraft ist! — Wann wohl wird sie das rechte Maß erhalten?! — Wie kann die reinste Urliebe aller Liebe in Gott je gram werden? So ihr leset von einem Gottes-Zorn, da sollet ihr darunter verstehen den ewig stets gleichen und festen Ernst seines Willens; und dieser Ernst des Willens in Gott ist aber ja eben der innerste Kern der allerreinsten und allermächtigsten Liebe, aus der die Unendlichkeit und alle Werke in ihr wie die Küchlein aus dem Eie hervorgegangen sind, — und diese kann doch ewig Niemanden gram werden! — oder meinet aus euch wohl Jemand, daß Gott gleich wie ein dummer Mensch zürnen könne?!" — Tritt hier der alte Oberste (der Pharisäer) Stahar einmal wieder zu Mir, und sagt: Herr! — vergebe es mir, so ich mir hier auch eine Bemerkung im Punkte des Zornes Gottes erlaube! Wenn man verbunden mit einem festen Glauben an Gott die alte Welthistorie betrachtet, so kann man sich's denn doch nicht ganz verhehlen, daß Gott zu Zeiten den Menschen, die zu unbändig geworden sind, Seinen Zorn und Seine Rache auf ganz besonders unerbittlich strenge Weise hatte fühlen lassen. — Der Zorn ist Mein und die Rache ist Mein, — spricht der Herr durch den Mund des

Propheten! — Daß es aber wohl also ist, beweiset die Vertreibung Adam's aus dem Paradiese, die Sündfluth zu den Zeiten Noah's. Die Billigung des Fluches Noah über einen seiner Söhne; später der Untergang von Sodom, Gomorrha, und der confinen 10 Städte auf dem Punkte, da wir heute das todte Meer bewundern; noch später die Plagen Egyptens, die der Israeliten in der Wüste, dann die von Gott befohlenen allermörderischesten Kriege gegen die Philister, die babylonische Gefangenschaft, und nun endlich — die volle Unterjochung des Volkes Gottes durch die Macht der Heiden!! — Herr! — wer nun dieses Benehmen Jehovah's gegen die Sünder, daß Niemand Anderer, als eben wir Menschen es sind, nur ein wenig in's Auge und in's Gemüth faßt, ja — der kann sich doch unmöglich etwas Anderes herausfinden, als einen förmlichen Zorn und eine vollkommenste Rache Jehovah's! — Freilich könnte man sagen: Also erziehet Gott mit dem vollsten Ernste seine Menschen und ganze große Völker mit der gehörigen Zuchtruthe in der Hand; aber die Hiebe und Schläge haben durchaus nicht das Ansehen, als kämen sie aus der Hand eines liebevollsten Vaters, sondern da schauet überall ein ganz entsetzlich zorniger, wenn auch in einer gewissen Hinsicht höchst gerechter Richter auf Leben und Tod und auf Pestilenz und Brand heraus! — Dieß ist so meine Ansicht, d. h. wenn die Welthistorie uns eine volle Wahrheit verkündet; — sind aber alle die traurigen Aufzählungen dessen, was Gott gewirkt hatte, nur eine Fiction, dann mag das, was man Zorn und Rache Gottes nennt, immerhin der Kern Seiner ewigen und reinsten Liebe sein. — Ich habe nun das nur so vorgebracht, da Du, o Herr, zuvor Selbst den Zorn und die Rache angezogen hast!? — Es wird schon wohl immerhin also sein, wie Du, o Herr es zuvor gesagt hast, aber merkwürdig bleibt es immer, daß mit dem angekündigten Zorne Gottes in den alten Zeiten auch, wenn die Menschheit sich nicht gebessert und wahre Buße gewirkt hat, die allermartialste Strafe erfolgt ist, und das im Großen wie im Kleinen und im Allgemeinen wie im Besondern ohne alle Schonung!? Nun — wie sich Dieses mit der allerreinsten, zorn- und racheloseſten Liebe vereinbaret, das wahrlich wäre auch der Mühe werth, so es bei dieser Gelegenheit ein wenig näher beleuchtet werden wollte!?" — Sage Ich: „So wie du Freund nun geredet hast von Gottes Zorn und Rache, Gerechtigkeit und Liebe, eben also auch urtheilt ein Stockblinder von der harmonischen Pracht der Farben im Regenbogen. Hast du denn noch nicht aufgefaßt, wie da alle 5 Bücher Mosi's, und alle Propheten, David's und Salomoni's Schriften nur auf dem Wege der innern geistigen Entsprechung verstanden und begriffen werden können!? Meinst du denn im Ernste, daß Gott den Adam aus dem Paradiese durch einen Engel, der ein flammendes Schwert als Vertreibswaffe in seiner Rechten führte, vertreiben ließ? — Ich sage es dir, mag das auch dem Adam als Erscheinung vorgestellt worden sein, so war es aber nur eine Entsprechung von Dem, was eigentlich im Adam selbst vorgegangen ist, und gehörte eben so zum Acte seiner Erziehung, und zur Gründung der ersten Religion und Urkirche unter den Menschen auf Erden. Auf der Erde aber gab es entweder nirgends ein materielles Paradies, in dem dem Menschen die gebratenen Fische in den Mund geschwommen wären, sondern er mußte sie so wie jetzt erst fangen und braten und dann erst mit Maß verzehren; war der Mensch aber thätig und sammelte sich die Früchte, die die Erde ihm trug, und hatte sich dadurch einen Vorrath erzeugt, so war jede Gegend der Erde, die der Mensch cultivert hatte, ein rechtes irdisches Paradies! — Was wäre auch aus dem Menschen und seiner Geistesbildung geworden, wenn er in einem wahren Müssiggangs- und Freßparadiese sich um gar nichts zu kümmern

und zu sorgen bekommen hätte, wenn ihm, wie gesagt, die besten Früchte in den Mund hinein gewachsen wären, wenn er sich auf weichsten Rasen liegend nur hätte wünschen dürfen, und Alles wäre schon da, so —, daß er nur den Mund aufzusperren brauchte, und die besten Bissen schöben sich ihm schon in den Mund!? — Wann würde der Mensch bei solch' einer Erziehungsweise denn zur bedingten Lebensselbstständigkeit gelangen?! Ich sage es dir, daß der Mensch nach deinem Begriffe vom Paradiese bis zur Stunde nichts Anderes wäre und wüßte, als ein ganz wohlbestellter Freßochse, oder als ein Freßpolyp am Meeresgrunde. Was stellt demnach die Erscheinlichkeit des Engels mit dem Flammenschwerte vor, was besagt dieß Wortbild? — Der Mensch war nackt, denn bis jetzt ist noch kein Mensch mit einem Kleide in die Welt getreten; hatte er auch eben so wenig, wie diese Eselin hier, irgend eine Kindheit dem Leibe nach durchzumachen gehabt, indem er dem Leibe nach eben so entstanden ist, wie diese Eselin, und eine Größe von mehr denn 12 Schuhen, wie nicht viel minder auch die Eva hatte, so war er aber in der ursprünglichen Erfahrung über die Beschaffenheit der Erde ja dennoch ein Kind, und mußte erst klug werden zumeist durch die Erfahrung. Im warmen Frühjahre, Sommer und Herbste konnte er es schon mit der nackten Haut aushalten, aber im Winter fing er sehr an die Kälte zu fühlen, und er selbst fragte sich in seinem Gefühle, das Gott in ihm stets mehr und mehr erweckte durch geistiges und naturmäßiges Einfließen: Wo bin ich denn, was ist mit mir vorgegangen; — es war mir zuvor so angenehm, und nun gefriert es mich, und die kalten Winde thun wehe meiner Haut! — Offenbar mußte er sich um eine vom Winde geschützte Wohnung umsehen und seinen Leib mit allerlei Laub der Bäume zu überdecken anfangen. Durch diese gezwungene Arbeit ward das Denken reger, und ordnete sich auch bald. — Aber es fing ihn auch an zu hungern; denn gar viele Bäume und Gesträuche hatten leere Zweige; er ging weit aus und suchte Nahrung, und fand noch volle Bäume, er sammelte die Früchte und trug sie in die Grotte, die er als eine gute Wohnung auffand. Da sagte ihm sein schon mehr erfahrenes Gemüth abermals: In dieser Zeit liegt die Erde in einem Fluche, und du Mensch kannst dir nur im Schweiße deines Angesichtes deine Kost sammeln! — Da aber der erste Mensch dieser Erde ein Mal in der Grotte überwintert hatte auf den Höhen, die da begrenzen den nordöstlichen Theil des gelobten Landes, zu dem auch unser Galiläa gehört, da hatte er Muße mit seinem Weibe tiefer in sich hinein zu forschen und zu schauen, da fand er auch ein Bedürfniß nach einer größeren Gesellschaft; im Traume ward er belehrt, was er zu thun hätte, um zu gelangen zu einer solchen, d. h. größeren Gesellschaft, und nach solcher Belehrung fing er an zu zeugen den Kahin und dann bald darauf den Abel und den Seth. — Das Weib aber war es, das ihm den ersten Einschlag zur Zeugung gab; denn dem Weibe kam zuerst im Traume ein Gesicht, wie die Zeugung vor sich zu geschehen habe. — Weiter wollen wir die Sache nicht verfolgen, und Ich sage nun dir mein Freund Stahar; Alles ging ganz natürlich zu, und es gab da nirgends etwas Widernatürliches; aber Mose sahe dennoch, daß dieß Alles nur nach dem Wollen Jehovah's geschehen konnte; er erkannte durch Gottes Geist, daß alle diese ganz natürliche Führung auf dem Wege gemachter Erfahrungen durch Mich, d. h. durch Meinen Geist geleitet ward, und stellte darum Gott durch entsprechende Bilder stets an die Seite dieses ersten Menschenpaares, und personifizirte aber auch Meine Einwirkung in den kürzesten aber doch entsprechenden Bildern, wie sie damals allgemein üblich waren und auch sein mußten, weil überall zur Leitung des Volkes und der Völker solche Bilder nothwendig waren. — Uebrigens aber

versteht es sich von selbst, daß Gott und die Engel es wohl wußten und auch verstanden, das erste Menschenpaar in einer der fruchtbarsten Gegenden der Welt werden und entstehen zu lassen. Wenn spätere und eigens zugelassene Naturereignisse die ersten Menschen nöthigten ihren ersten Nährgarten zu verlassen und sich weiter auf der Erde umzusehen, so geschah das auch nicht etwa aus einer Art göttlichen Zornes, sondern nur aus Liebe zum Menschen, auf daß er von seiner träge gewordenen Sinnlichkeit wieder aufgeweckt würde, und überginge zur Thätigkeit, und daß er mache ausgedehntere Erfahrungen. Als Adam und sein Weib und seine Söhne es wahrnahmen, daß es auf der weiten Erde nahe überall was zu essen gab, fingen sie an größere Reisen zu unternehmen, wodurch sie mit Asien und Afrika so ziemlich vertraut wurden. Das bereicherte sie wieder mit allerlei Erfahrungen. Geheim vom Gottes Geiste geleitet, kamen sie in ihr erstes Eden zurück, und blieben daselbst, von wo aus denn auch die Bevölkerung der ganzen Erde erging. — Sage mir in deinem Gemuthe, schaut da irgend ein Zorn oder
143 eine Rache Gottes heraus? Ja — Gottes Weisheit kann wohl widerwillig werden, so schon gebildete und wenigstens zur Hälfte reif gewordene Menschen muthwillig und auch böswillig gegen die Ordnung Gottes sich auflehnen; aber dafür ist wieder die Liebe Gottes da, die in ihrer großen Geduld stets jene tauglichen Mittel den verkehrten Bestrebungen der Menschen entgegenzustellen versteht, und sie wieder auf den rechten Weg bringt, wodurch dann am Ende Mein Endzweck mit der Menschheit doch immer erreicht werden muß, ohne daß der Mensch durch irgend eine allmächtige Rache Gottes dazu gleich einer Maschine genöthigt wird. Aber selbst diese Mittel sind nicht als eine Folge der göttlichen Zornesmacht anzusehen, sondern als rein nur eine Folge der verkehrten Handlungsweise der Menschen. Ja — die Welt und die Natur hat von Gott aus ihre nothwendigen und unwandelbaren Mußgesetze und zwar in der rechten Ordnung; dergleichen Gesetze aber hat auch der Mensch seiner Form und seinem leiblichen Wesen nach. Will der Mensch nun irgend wider diese Ordnung sich auflehnen und die Welt umstalten, so wird er darum nicht von einem freiwilligen Zorne Gottes gestraft, sondern von der beleidigten, strengen und fixirten Gottesordnung in den Dingen selbst, — die so sein müssen, wie sie sind. — Du sagst nun bei dir und fragst dich, ob die Sündfluth auch als eine natürliche und nothwendige Folge der verkehrten Handlungsweise anzusehen wäre. — Und Ich sage es dir: Ja! — das war sie! — Mehr denn hundert Seher und Boten habe Ich erweckt, habe die Völker vor ihren natur- und gottesordnungswidrigen Handlungen gewarnt und sie durch mehr denn hundert Jahre hindurch auf die für sie daraus nothwendig entstehenden und leiblich und seelisch schrecklichen Folgen sehr ernstlich aufmerksam gemacht; aber ihr boshafter Muthwille ging so weit, daß sie die Boten nicht nur verhöhnten in ihrer Blindheit, sondern viele sogar tödteten, und mit Mir also einen förmlichen Kampf unternahmen! — Aber darum ergrimmte Ich dennoch nicht vor Zorn und Rache, sondern ließ sie handeln und die traurige Erfahrung machen, daß die Unvernunft und die Unkunde als selbst schuld an dem, was sie ist, mit der großen Natur und Ordnung Gottes durchaus nicht Alles machen darf, was ihr in ihrer Blindheit beliebt. — Siehe, es stehet dir ja frei auf jenen gegen Süden von hier gelegenen und 500 Mannslängen hohen Felsen zu steigen, und dich dann muthwillig häuptlings über die hohe Wand herabzustürzen. Nach den nothwendigen Gesetzen der Schwere aller Körper wird dir so ein Muthwille doch offenbar sicher das Leben des Leibes kosten. Frage dich, ob dir das aus Meinem Zorne und aus Meiner Rache zugekommen ist? —

Dort gegen Osten erstehst du hohe Gebirgszüge, die ganz fest und dicht bewaldet sind. Gehe hin mit zehnmal hundert tausend Menschen, lege Feuer an und verbrenne alle die Wälder, dann werden die Berge ganz kahl dastehen! — Was wird aber davon die Folge sein? — Die vielen dadurch thatlos und nackt gewordenen Naturgeister werden dann in der freien Luft zu wüthen und zu toben beginnen, Blitze in Unzahl, Wolkenbrüche von der fürchterlichsten Art und ein unausgesetzter Hagelschlag werden darauf die ganzen und weiten Umgebungen verheeren; das Alles ist eine ganz natürliche Folge jener waldverheerenden Handlung; sage! ob auch da wieder der Zorn Gottes herausschaut und Seine Rache? — Wenn aber zehn Mal Hunderttausende von Menschen sich ernstlich bestreben Berge abzugraben und große Seen auszufüllen, oder die allerbreitesten Heerstraßen anzulegen, um leichter Kriege zu führen; wenn Menschen ganze Bergketten Tagreisen weit scarpiren auf 400 —500 Mannslängen hoch, oder stechen 200—300 Mannslängen tiefe Gräben um die Berge, und eröffnen dadurch der Erde inwendige Wasserschleußen, daß die Berge zu sinken beginnen in die leer gewordenen großen Wasserleiten, und das Wasser also zu steigen beginnt, daß es in Asien nahe über der höchsten Berge Spitzen wie ein Meer dahinzuwogen beginnt! — Dazu kam noch, daß bei diesen großen Berge-Zerstörungen viele hunderttausendmal Hunderttausende Morgen der kräftigsten Waldungen mit zerstört wurden, bei welcher Gelegenheit zahllose Myriaden von Erd- und Naturgeistern, die früher mit der schönsten und üppigsten Vegetation vollauf zu thun hatten, nun auf einmal frei und thatlos geworden sind! — Frage dich selbst, welch' einen Spectakel die in den Luftregionen mögen angefangen haben?! — Welche Stürme und welche massenhaften Wolkenbrüche, welche Hagelmassen und welch' eine Unzahl von Blitzen hatte es dadurch mehr den 40 Tage lang aus den Wolken auf die Erde herabgeschleudert, und welche Wassermassen — werden sich da nahe über ganz Asien erhoben haben, und das Alles aus lauter natürlichen Gründen! — Sage! war das wieder Gottes-Zorn und Seine nie versöhnbare Rache?! — Moses beschrieb diese Historie so wie alles Andere in der damals üblichen Schreibweise, d. h. in Bildern, in denen er nach der Eingabe des göttlichen Geistes stets Meine Vorsehung vorwalten ließ, was nur auf dem Wege echter und wahrer Entsprechungen herauszubringen ist. Ist aber darum Gott ein Zorn- und Rache-Gott, so du und gar Viele seine großen Offenbarungen noch nie verstanden

144 haben! — Ich sage es dir: Nur 50 Jahre lang leben in der rechten Ordnung Gottes und ihr werdet von keiner Calamität je etwas zu sehen, zu hören, zu schmecken und zu genießen bekommen! Ich sage euch, alle Calamität, Seuchen, allerlei Krankheiten unter Menschen und Thieren, schlechte Witterung, magere und unfruchtbare Jahre, verheerender Hagelschlag, große Alles zerstörende Ueberschwemmungen, Orkane, große Stürme, große Heuschreckenzüge und dergleichen noch Mehreres — sind lauter Folgen von den unordentlichen Handlungsweisen der Menschen! — würden die Menschen möglichst in der gegebenen Ordnung leben, so hätten sie alles das nicht zu gewärtigen, die Jahre würden wie die Perlen auf einer Schnur verlaufen eines so gesegnet wie das andere; es würde den bewohnbaren Theil der Erde nie eine zu große Kälte oder eine zu große Hitze plagen; aber da die gescheiten und überaus klugen Menschen aus sich allerlei Arbeiten über ihren Bedarf hinaus unternehmen, wenn sie auf der Erde zu große Bauten und zu übertriebene Verbesserungen vornehmen, ganze Berge abgraben um Heerstraßen anzulegen, wenn sie viele Hunderttausende von Morgen der schönsten Waldungen zerstören, wenn sie des Goldes und des Silbers wegen zu tiefe Löcher in

die Berge schlagen; wenn sie endlich untereinander selbst im beständigen Zank und Hader leben, während sie doch zu jeder Zeit von einer großen Menge der intelligenten Naturgeister umgeben sind, von denen alle Witterung der Erde herrührt, so wie die Reinheit und Gesundheit der Luft, des Wassers und des Erdreichs, ist es da denn sich hernach zu verwundern, wenn diese Erde von einer Unzahl von Uebeln aller Art und Gattung stets mehr und mehr heimgesucht wird?! Geizige und habsüchtige Menschen legen vor ihren Scheunen Schloß und Riegel an, und oben darauf noch scharfe Wächter zu ihren über allen Ueberfluß steigenden Schätzen und Reichthümern, und wehe dem, der sich ihnen unbefugt nähern möchte; wahrlich! — der bekäme augenblicklich einen scharfen Prozeß! Ich will damit nicht sagen als solle Jemand sein muhsam erworbenes Eigenthum nicht beschützen; Ich rede hier vom höchst unnöthigen in's Ungeheuere gehenden Ueberflusse. Wäre es denn da nicht thunlich auch solche Scheuern zu errichten, die da offen stünden für jeden Armen und Schwachen, wenn schon unter der Aufsicht eines weisen Spenders, auf daß kein Armer mehr sich nehme, als was er für seine Nahrung bedarf?! Würde sogestaltig die Habsucht und der Geiz von der Erde verschwinden, so würden auch, höret Mich wohl, — alle magern Jahre von der Erde den Abschied nehmen! — Du fragst, wie Solches denn möglich?! — Und Ich antworte darauf. Auf die natürlichste Art von der Welt, d. h. wenn man auch nur ein wenig im innern Wirken der gesammten Natur bewandert ist, so muß man das nicht nur bald einsehen, sondern sogar mit Händen und Füßen begreifen! Da stehen vor uns noch die Heilpflanze, und dorten etwas weiter voran die äußerst schädliche Giftpflanze. Nähren sich nicht beide vom ganz gleichen Wasser, von der ganz gleichen Luft, vom ganz gleichen Lichte und von dessen ganz gleicher Wärme? und dennoch ist diese Pflanze voll Heilstoffes, und die andern voll tödtlichen Giftes! — Ja warum denn also? — Weil die Heilpflanze vermöge ihres innern wohlgeordneten Charakters alle die sie umgebenden Naturlebensgeister nach ihrer guten Art stimmet, und sie sich darauf in aller Freundlichkeit und Friedsamkeit ihr sie ernährend anschmiegen von Außen her, wie von Innen heraus, und es wird dadurch dann Alles Heilsamkeit in der ganzen Pflanze, und am Tage im Sonnenlichte wird ihre Ausdünstung und die sie recht weit hin umgebenden Naturlebensgeister auf den Menschen wie auch auf viele Thiere einen ungemein heilsamen Einfluß ausüben. — Bei der Giftpflanze dort, deren Inneres einen höchst selbstsüchtigen und grimmig zornigen Charakter in sich fasset und schließt, aber werden die gleichen Naturlebensgeister vom selben Charakter ergriffen, und somit total verkehret; schmiegen sich dann ebenfalls, die Pflanze ernährend, ihr an, und ihr ganzer Charakter wird darauf ganz homogen mit dem ursprünglichen der Pflanze. Aber auch ihre Umgebung und gleichsam Ausdünstung ist giftig und der menschlichen Gesundheit schädlich, und die Thiere gehen ihr mit

145 ihren reizbaren Nüstern nicht in die Nähe. — Eine ganz außerordentlich große und weitaus wirkende Giftpflanze ist aber um so mehr ein geiziger und habgieriger Mensch; seine ganze weit hinreichende Naturlebensgeistige Umgebung, seine Aushauchung, sein ganzer Außenlebenskreis wird mit seinem Innern gleichen Charakters; seine schlecht gewordenen ihn umgebenden Naturlebensgeister aber verkehren stets von Neuem die ihnen zuströmenden noch guten Naturlebensgeister in ihr Schlechtes, Geiziges und Habsüchtiges. Da aber diese Naturlebensgeister nicht nur allein mit dem Menschen, sondern auch mit den Thieren, mit den Pflanzen, mit dem Wasser und mit der Luft im fortwährenden Conflicte stehen, so geben sie auch stets vielen Anlaß zu allerlei Kämpfen, Reibungen und unnöthigen Bewegungen in der Luft, im Wasser, in der Erde, im

Feuer und in den Thieren. Wer dieß so recht practisch erfahren haben will, der gehe zu einem sehr guten Menschen, und es werden bei ihm auch alle Thiere einen viel sanftern Charaktern haben; am ehesten merket man das an den Hunden, die in kurzer Zeit ganz den Charakter ihres Herrn annehmen; der Hund eines Geizigen wird sicher auch eine sehr geizige Bestie sein, und wann er frißt, wird es nicht rathsam sein, ihm in die Nähe zu treten; gehe aber hin zu einem freigebigen sanften Menschen, und du wirst es merken, wann er einen Hund haltet, daß dieses Thier ganz gutmuthigen Charakters sein wird; er wird eher von der Fraßschüssel abstehen, als sich etwa mit einem ungeladenen Gaste in einem bissigen Kampf einlassen, auch alle andern Hausthiere einer sanften und gutherzigen Herrschaft werden um ein Bedeutendes sanfter sein, ja sogar an den Pflanzen und Bäumen wird ein Scharffühler einen gar nicht unbedeutenden Unterschied wahrnehmen. Betrachten wir aber auch die Dienerschaft eines Geizhalses, ob sie nicht zumeist auch knickerisch, neidisch und geizig und zu dem Behufe hinterlistig, falsch und betrügerisch wird?! — Selbst ein sonst ganz guter und freigebiger Mensch, wenn er sich längere Zeit in der Nähe eines Geizhalses, der im Golde und Silber bis über den Hals steckt, aufhält, wird am Ende in ein recht sparsames System übergehen, und im Ausüben der Wohlthaten viel bedenklicher werden; nun kommt es auf der Erde aber auch noch darauf an, daß alles Schlechte das Gute mit viel geringerer Mühe in das seinige umwandelt, als das Gute etwas Schlechtes in sein Gutes! — Sehet an einen so recht zornigen Menschen, der alles um sich nur gleich aus lauter Grimm und Wuth umbringen möchte; tausend ganz gute Menschen, die ihn beobachten, werden am Ende selbst ganz grimmzornig, und möchten sich gleich Alle an dem einen Zornigen vergreifen und ihm seinen Zorn austreiben, wenn sie nur Alle mit ihren scharf thatsüchtigen Händen Platz fanden an seiner Haut. — Warum erregt hier ein glühzorniger Tausende zum Gegenzorn, und warum nicht die tausend Gutmüthigen an der Stelle den Einen Glühzornigen zu der eminentesten Gutmüthigkeit? Alles auf Grund dessen, weil besonders auf dieser Erde der Erziehung der Kinder Gottes wegen der Reiz zum Schlechten und Bösen ein beiweitem größerer ist, und auch sein muß, als wie zum Guten. Den Grund davon im Allgemeinen habe Ich euch schon ehedem ein Mal gezeigt, und brauche ihn hier nicht noch ein Mal zu wiederholen. — Da sehet euch noch einmal diese beiden Pflanzen an und stellet euch einen recht sehr großen ehernen Kessel vor. — In diesem Kessel wollen wir tausend solcher Heilpflanzen zu einem heilsamen Thee sieden, und wer aus der Sphäre der Brustkranken davon trinken würde, der würde auch bald eine heilsame Wirkung davon wahrzunehmen anfangen; denn die guten Naturlebensgeister möchten die wenig Schlechteren in seiner Brust schon bald zurecht bringen. — Aber nehmen wir darauf diese besondere Giftpflanze, und werfen sie auch in den Kessel, in welchem 1000 Stücke von der Heilpflanze zu einem Heiltranke kochen?! — Sehet diese einzige Giftpflanze wird den ganzen Heilstoff in ihren tödtlichen Giftstoff verkehren, und wehe dem Kranken, der es wagen würde, von dem Thee einen Trunk zu machen, wahrlich! — es würde ihm das unfehlbar das Leben kosten, und könnte ihm auf natürlichem Wege nicht geholfen werden. Nehmen wir aber nun den umgekehrten Fall! Kochen wir tausend Stück dieser Giftpflanze in selbem Kessel zu einem Thee zum Tode, und legen am Ende nur eine von diesen Heilpflanzen in den Kessel zu den 1000 Giftpflanzen; — o wie schnell werden alle ihre guten und heilsamen Naturgeister in das tödtlichste Gift der 1000 Giftpflanzen verwandelt sein! — Aus dem aber gehet ja wieder sonnenhell hervor, daß eben auf dieser Erde, aus dem bekannt gegebenen Grunde, das Schlechte das

Gute um Vieles eher in sein Schlechtes zu verkehren im Stande ist, denn umgekehrt. Stelle dir nun eine Menge allerlei schlechter Menschen in einer Gegend vor, oder in einem ganzen Lande, und frage dich nach dem bereits Vernommenen, ob es da im Ernste von einem Gottes-Zorne abhängt, wenn so allerlei Uebel über dasselbe kommen!? — Ich sage es euch und besonders dir Freund Stahar, daß alles das allein und lediglich von den Menschen, ihren Handlungen und Lebensweisen abhängt, und Gottes Zorn und seine Rache hat damit ewig nichts zu thun, außer das, daß Ich eine solche Ordnung in die Natur der Dinge gelegt habe, die natürlich, so lange die Erde bestehet, unwandelbar bleiben muß, ansonst sie sich auflösen würde und den Menschen keine Wohnstätte für sein Probeleben bieten könnte. Darum heißt es nun all' das Gute mit allem Ernste, mit aller Gewalt und aller Kraft an sich reißen, so man von dem vielen Schlechten nicht verschlungen werden will. Suchet daher euer inneres Leben durch die thatsächliche Befolgung Meiner Lehre zu vollenden, so werden euch die Gifte der Welt keinen Schaden mehr zuzufügen im Stande sein.

146 Kehren wir aber noch ein Mal zu unserem Giftkessel mit den darin kochenden tausend Stück Giftpflanzen zurück! — Sehet! — zehn, auch hunderttausend dieser Art Heilpflanzen werden nicht im Stande sein diesen Giftthee des vollen Kessels zu entgiften, aber es wächst auf dieser Erde ein kleines Pflänzchen auf den Indischen Hochalpen, auch am Sinai kommt es vor. Nur ein kleines Stückchen etwa so groß wie ein mittelmäßiger Grashalm dürfen wir in den großen Giftkessel werfen, und im Augenblicke ist all' sein Gift in den allerheilsamsten Thee verwandelt! — Wie möglich das (!?), fragest ganz erstaunt du weiser Stahar nun. — Und Ich sage es dir, daß auch das mit ganz natürlichen Dingen zugeht; wie? das soll dir und auch allen Andern sogleich und ganz klar gezeigt werden. Sehe! — wenn es in einer mondlosen Gewitternacht so recht stock-, kohl- und rabenfinster ist, da wird es dir doch vorkommen, daß es nun schon in der ganzen Unendlichkeit gleichwegs also finster ist. Diese Finsterniß des Augenlichtes, wenigstens auf eine Zeit ein tödtliches Gift, weil sie dasselbe alles seines Vermögens beraubt, wird ihres Giftes durch einen kleinsten Funken Lichtes aus der Sonne ledig, und im Augenblicke in ein helles Licht verwandelt. — Spannest du schon, wo hinaus es gehen wird!? — Spannen und ahnen kannst du wohl, aber wissen noch lange nicht; da du das aber nicht wissen kannst, so höre! Wie kann denn ein Funke des Sonnenlichtes schon die ganze Finsterniß verscheuchen? — und warum ist es ohne denselben überhaupt finster? Die Luft besteht ja aus denselben Geistern zur allerfinstersten Nachtzeit, wie am hellen Tage? Wenn die Sonne einmal vollends untergegangen ist, so begeben sich nach und nach die Naturlebensgeister zur Ruhe, jedes für sich speciell, und weil sie in sich selbst ruhen und in ihren leichten Hülschen nicht fibriren, so merkt des Fleisches Auge ihre Gegenwart und ihr Sein nicht, und die fühlbare Folge davon für des Fleisches Auge ist die finstere lichtlose Nacht. Du meinest freilich, daß auch in der Nacht der Wind wehet und die Naturlebensgeister sonach doch nicht ruheten!? — O da irrest du und hast keinen Begriff von der innern speciellen Bewegung eines Naturgeistes. Der Wind ziehet wohl auch in der Nacht, und somit machen auch offenbar die Naturlebensgeister eine Bewegung; aber keine specielle in sich, sondern eine allgemeine, nach irgend einer bestimmten Richtung genöthigt, durch irgend einen höheren Geist; wenn aber auf irgend einem Punkte ein Naturgeist, oder eine große Gesellschaft von Naturgeistern, welche da sind jene Feuerzungen, die du gesehen hast gleich allen andern hier Anwesenden, in eine außerordentliche innere vibrative Bewegung geräth, so wird es auf jenem Punkte für das Auge empfindlich

hell und licht, und zeigt den Moment eines sich Ergreifens und (als ein etwas) Werdens an. In solch' einem Momente aber werden eine unzählige Menge von Naturlebensgeistern in der weitesten Umgebung mit erregt, und es wird somit licht und helle im weitesten Umkreise. Von einer je heftiger vibrativthätigen Naturgeistersphäre aber die nachbarlichen Geister erregt werden, desto heller wird es im weitesten Umkreise, und so verkehrt eine sich in irgend einem etwas Werden ergriffenen Geistermenge in ein ähnliches Streben, und das Licht der Sonne liefert durch seine productive Kraft und Einwirkung auf den Weltkörpern, die ihr nahe genug stehen, dafür den sprechendsten Beweis. Aber nicht nur auf den Planeten werden die freien Naturlebensgeister zu einem etwas Werden durch das Sonnenlicht erregt, sondern auch im freien Aetherraume; denn da entstehen durch ein solches Sichergreifen der freien Naturlebensgeister oft Dinge, von denen sich euere Weisheit noch nie was träumen hatte lassen. Wie du aber nun gesehen hast, daß ein einziger Lichtfunke nach der Kraft des Sonnenlichtes einen ungeheuer großen finsteren Raum augenblicklich in ein helles Licht umstalten kann, so umstaltet das angeführte Heilkräutlein den ganzen großen Kessel voll Giftthees in einen heilsamsten Trank, weil die Naturlebensgeister im kleinsten Heilkräutlein zu intensiv thätig sind in der rechten guten Ordnung, und darum die trägeren und widerordentlichen Geister der Giftpflanze augenblicklich in eine ordentliche Thätigkeit hinüberzwingen. Also steht es aber auch mit der Einwirkung eines wahrhaft lebensvollendeten Menschen einmal auf seine Nebenmenschen, und auch auf die noch freien Naturlebensgeister in einem weiten Umkreise. An und für sich gute und ordentliche Menschen werden unter mehr und minder Guten auch gutwirken, und die Mindergūten werden an ihnen recht heilsame Kräuter haben. Wenn aber diese nur an sich recht natürlich guten Menschen unter recht grundschlechte, böse und ausgelassene Menschen gerathen, die ihr böses Haar auf den Zähnen tragen, so werden sie gar bald und leicht mit verdorben, weil ihre innere Lebensordnungskraft ihnen kein Gegengewicht bieten kann; ist aber ein Mensch in sich vollendet, so gleicht er dem kleinen Heilkräutel im großen Giftheekessel und dem Sonnlichtfünklein im weitesten Nachtraume. Wenn du auch das nun ganz gehörig aufgefaßt hast, so wirst du doch endlich ganz einsehen, wie alles Uebel unter den Menschen auf dieser Erde wahrlich nicht vom Zorne und von der Gottesrache, sondern allein von der Lebensordnung der Menschen herrühre, so wie auch das Gute oft von einem einzigen in sich vollendeten Menschen. Und da Ich dich auf diese instructive Weise nun zurecht gebracht habe, so sieht es nun wieder bei euch Allen, Mich noch irgend etwas zu fragen, das euch aus der Sphäre der Sterbegeschichte des alten Lazarus fremd sein könnte?! — Einer aus euch hat noch eine kleine Frage im Hintergrunde; er lasse sie vernehmen!" — Sagt Mathael: „Herr! dieser Eine werde offenbar ich selbst sein!? Denn ich habe im Ernste noch so eine Kleinigkeit im Hintergrunde, die ich mir trotz meines scharfen Nachdenkens nicht so recht reimen kann!" — Sage Ich: „Ja, ja, — eben du bist es; — gebe es von dir, was dich drückt!" — Sagt weiter Mathael: „Als ich und mein Vater von unserm Hause mit dem jungen Lazarus nach Bethania zogen und auf dem Wege die große Lichterscheinung sahen, so empfanden wir dabei eine ganz bedeutende Wärme, als aber die Lichterscheinung endlich ganz erlosch, da ward es nebst der plötzlich eingetretenen totalen Finsterniß auch so empfindsam kalt, daß es mich durch und durch zu fiebern begann. Worin nun diese Kälte ihren Grund haben mag, bringe ich mit meinem Denken durchaus nicht heraus; wenn es Dir, o Herr, genehm wäre, möchte ich den Grund davon wohl auch noch erfahren!" — Sage Ich:

12

„No, — da liegt der Grund zum mit den Füßen darauftreten nahe, wenn du zwei Stücke Holzes recht fest aneinander reibest, so werden sie dadurch erwärmt heiß, entzünden sich am Ende wohl gar und fangen an lichterloh zu brennen. Warum geschieht denn das? — Weil die im Holze und dessen Zellen und Organen vorhanden seienden Naturlebensgeister aus ihrer stummen und stumpfen Ruhe zu gewaltsam geweckt und erregt werden, alsbald in eine große selbstische vibratische Bewegung gerathen und sich schon als ein Licht und Feuer zu zeigen anfangen, dadurch die noch trägeren confinen Geister mit erregen, und so am Ende alle Naturlebensgeister in die erregteste Bewegung oder, gerade heraus gesagt, in den Brand stecken. Ist es mit der Erregung oder mit dem Brennen zu Ende, so kühlt sich dann bald die ganze Naturlebensgeisteranzahl schnell ab; je heftiger eine Erregung bewirkt wird, desto schneller tritt dann eine Ermattung der Naturgeister ein, mit ihr die Ruhe, und mit dieser die Kälte. — Ein ganz glühendes Stück Holz oder eine Glühkohle ist selbst beim stärksten Angefachtsein nie so heiß als ein eben so stark glühendes Stück Erz; der Grund davon ist, weil die Naturgeister im Erze einer größeren Erregung fähig sind als jene im Holze; wann aber die Kohle und das Erz sich abkühlen, in einer gleich kalten Temperatur, so wird das Erz sich schneller abkühlen denn die Kohle, und wird in ganz abgekühltem Zustande um ein Bedeutendes kälter anzufühlen sein, denn die auch ganz abgekühlte Kohle. — Wenn im Sommer es an einem Tage sehr heiß und schwül wird, so fangen sich die Naturlebensgeister an zu regen, und dieß mächtigere Regen erzeugt auch die stets größere Wärme und Schwüle. Wird diese größer oder intensiver, so geschieht das dadurch, daß sich die bewußten Geister enger aneinander zu drücken anfangen und bald in der Gestalt von Nebeln und Wolken auch dem Fleischauge ersichtlich werden. — Wie bei einer solchen Gelegenheit aber die Wolken sich mehren und mehren, ist euch bekannt, wie auch, daß es am Ende in den Wolken zu blitzen und aus denselben ganz gewaltig zu regnen und mitunter auch zu hageln anfängt, was eine Wirkung der euch auch schon bekannten Friedensgeister ist. Je heftiger aber bei solch' einem Gewitter die Blitze folgen und leuchten, desto kälter wird bald darauf die Luft; was alles eine Folge der Sichzurruhelegung der aufgeregten Naturgeister ist, wozu sie freilich von den mächtigen Friedensgeistern genöthigt werden. — Also ward es auch aus einem gleichen Grunde bei deiner großen mächtigen Lichterscheinung, als sie verschwand, aus dem ganz gleichen Grunde kühl und ordentlich kalt. Bist du nun auch darin im Klaren?" — Sagt Mathael: „Herr! ich danke Dir für diese Aufhellung, — ich bin nun auch darin im Klaren." — Sage Ich: „Wenn also, da mußt du uns schon noch den Sterbefall erzählen von einem Knaben, der von einem Baume herabfiel und bald darauf verschied, und zugleich aber auch jenen eines Menschen, der sich selbst in einen Teich stürzte, ertrank und somit einen Selbstmord beging. Fasse dich aber kurz und gebe uns nur die Hauptmomente kund." — Mathael begann sogleich zu reden und sagt: „Nur um eine kleine Geduld bitte ich, denn ich möchte die beiden Fälle auf ein Mal zusammen erzählen, und muß mich darum zuvor ein wenig fassen." — Sage Ich: „Thue das, Ich aber werde dir schon die rechte Art und Weise in den Mund legen, und es wird auch ohne einer Verfassung gehen." — Sagte darauf Mathael: „Ja, wenn also, dann werde ich mich freilich nicht lange zu fassen nöthig haben, und darum sogleich die mir noch sehr wohl im Gedächtnisse haftenden beiden Begebenheiten so treu und wahr als nur immer möglich erzählen!" — Sagen Alle laut: „Nun hoher Vicekönig der Völker um den weiten Pontus bis an das caspische Meer, freuen wir uns Alle ganz besonders auf deine Er-

148

zählungen; denn im Erzählen bist du wahrlich ein unübertrefflicher Meister!" — Sagt Mathael: „Zum Erzählen gehört vor Allem eine kleine Sprachkundigkeit und eine große Wahrheitsliebe; wer wahr erzählt, hat immer einen Vorzug vor einem Fabeldichter! — Doch sei ihm das nun, wie ihm wolle, was ich euch nach dem Wunsche des Herrn zu erzählen habe, ist eine von mir erlebte Geschichte, wie ich deren von der Wiege an bis in mein 20. Jahr viele erlebt habe; ich werde sie euch mit der Zunge geben, wie ich sie in meinem 17. Lebensjahre erlebt habe an der stets um mich seienden Seite meines durch meine Gesichte schon ganz weise gewordenen Vaters. Die beiden Geschichten aber lauten also Es war um die Zeit der allgemeinen Judenreinigung, wo, wie bekannt, am Jordan-Flusse der Sündenbock für alle Judensünden geschlachtet, geopfert und am Ende unter allerlei Geplärr und Gebetsformeln und Verfluchungen in den lieben Jordanfluß geworfen wird. — Nun darüber noch ein Wort mehr zu verlieren, wäre ein eitles und werthloses Geplauder, da eine dergleichen Ceremonie jedem noch so geringen Juden nur zu bekannt ist. — Weniger bekannt aber dürfte euch sein, daß damals bei dem erwähnten Sündenbocksopferfeste eine übergroße Volksmenge sich eingefunden hatte; Griechen, Römer, Egypter und Perser waren zahlreich vertreten. Kurz an Neugierigen gab es keinen Mangel! — Daß die Knaben, die von dem Schauspiele doch auch etwas sehen wollten, dabei nicht fehlten, wird euch begreiflich sein?! — Daß sie aber wenig sehen konnten über die großen Leute hinweg das wird euch auch begreiflich sein, und auch, daß die nichtssehenden Knaben die Neugierde auf die nahe stehenden Bäume trieb. Es dauerte gar nicht lange, als den vielen Knaben am Ende der gastlichen Bäume zu wenig wurden, und diese auf den Aesten zu zanken begannen. Sie wurden wohl zu öfteren Malen zur Ruhe gewiesen, aber es halfen diese gut gemeinten Zurechtweisungen wenig oder auch gar nichts. — Ich und mein Vater saßen auf unseren Kameelen, die wir von einem Perser, den mein Vater geheilt hatte von einer bösen Krankheit, zum Geschenke erhielten; es waren beide Doppelhöcker, und sonach zum Reiten um Vieles bequemer denn die Einhöcker. Wir übersahen darum auch ganz bequem die ganze Geschichte. Unfern von unserem Standpunkte stand eine recht schöne und hohe Cypresse, auf deren schon von der Natur aus eben nicht zu kräftigen Aesten sich drei Knaben zankten. Jeder war bemüht sein Gewicht dem möglichst stärksten Aste anzuvertrauen; da aber dieser schon bejahrte Baum eigentlich nur zwei Aeste von einer noch derart soliden Stärke besaß, daß man ihnen sein Leben anvertrauen konnte, so stritten sich die drei Knaben um den Besitz der zwei stärkeren Aeste, und ein dritter war genöthigt, sich mit einem eigentlich mehr Zweige als Aste zu begnügen. In einer Höhe von immerhin gut fünf Mannslängen kauerte der dritte auf seinem Aste, der mehr ein Zweig denn ein Ast war. Es ging aber die Sache eine Stunde nun leidentlich, bis sich gen Mittag hin ein ziemlich starker Wind erhob, der den Gipfel unserer Cypresse in ein recht bedenkliches Schwanken brachte, und den Rauch vom stark dampfenden Opferaltare gerade diesen drei Knaben so recht armdick in's Gesicht trieb, daß sie die Augen zuhalten mußten, um nicht einen förmlichen Strom von Thränen umsonst zu vergießen. In dieser höchst bedenklichen Stellung betrachtete ich nun den an dem schwachen Zweigaste kauernden Knaben Als der Rauch so recht, man könnte sagen, pfundschwer ihm in's Gesicht getrieben ward, da bemerkte ich auf einmal zwei große Fledermäuse um seinen Kopf herum schwirren. Sie hatten die Größe von zwei ganz ausgewachsenen Tauben, und trieben dem armen Kerl noch mehr Rauch in's Gesicht! — Ich machte meinen Vater aufmersam, und sagte zu ihm, daß hier sicher ehestens was Unangenehmes

vor sich gehen werde. Ich sagte ihm auch, was ich sah, und daß mir die beiden Fledermäuse gar nicht natürlich vorkommen, und zwar aus dem Grunde, weil sie sich bald vergrößern, und bald wieder verkleinern. Der Vater lenkte sein Kameel, auf dem er saß, an den Baum, und rief dem Knaben am Baume zu, daß er vom Baume eiligst herabsteigen solle, ansonst er ein Unglück haben werde. — Ob der Knabe meines Vaters ziemlich laut gesprochene Worte vernommen hatte oder nicht, weiß ich kaum als eine Wahrheit zu bezeichnen; denn ich bemerkte nur stets das frühere Schauspiel, und wie der sehr bedenklich an dem Zweige kauernde Knabe sich stets mehr und mehr mit der Hand die vom dicken Rauche beleidigten Augen auszuwischen begann und nahe halbblind sein mußte. Da der Vater aber sah, daß sein warnendes Rufen an den Knaben total ohne Wirkung blieb, so entfernte er sich wieder vom bedenklichen Baume, kam wieder zu mir und fragte mich, ob ich noch das Gesicht habe? — Ich bejahte die Frage der vollen Wahrheit gemäß, und betheuerte, daß der Knabe, wenn er nicht sogleich vom Baume entfernt würde, ein unvermeidbares Unglück werde erleiden müssen! Sagte der Vater: „Ja, mein Sohn, was läßt sich da machen, eine Leiter haben wir nicht, man sei darum genöthigt abzuwarten, was Gott der Herr über diesen ungehorsamen Knaben wird kommen lassen." — Mein Vater hatte gerade das letzte Wort ausgesprochen, als der schwache Ast durch die stete Bewegung des Knaben zu oft und zu sehr hin und her und auf und abgebogen brach, der Knabe ganz natürlich nun ganz stützlos die Höhe von stark 5 Mannslängen häuptlings auf einen unter dem Baume befindlichen Stein mit aller Gewalt auffiel, sich die Hirnschale einschlug, das Genick brach und somit auch gleich todt blieb. Darüber entstand im Volke ein Spectakel; Alles drängte sich hin zu dem verunglückten Knaben; was half aber das nun, da der Knabe einmal todt war?! — Die römischen Wachen trieben endlich das Volk auseinander, und es ward sogleich mein wohlbekannter Vater berufen den Knaben zu untersuchen, ob er wirklich todt sei, oder ob etwa noch Wiederbelebungsversuche mit Erfolg könnten angewendet werden?! — Mein Vater befühlte des Knaben zerschmettertes Haupt und dessen Genick, und sagte: „Da hilft kein Kraut und keine Salbe mehr! — Denn dieser ist nicht nur einfach, sondern
149 zweifach todt, und wird in dieser Welt nimmer lebend werden!" — Zugleich aber fragte mich der Vater, was ich etwa noch als etwas Besonderes an dem Knaben entdecke?! — Ich sprach auf Griechisch zu ihm und sagte: „Jene beiden großen Fledermäuse haben über seiner Brusthöhle sich vereinigt, und zwar in der Gestalt eines ganz betrübt aussehenden Affen, und bemühen sich nun sich von dem Leibe zu trennen, scheinen aber von demselben noch derart angezogen zu sein, daß es ihnen vor der Hand noch nicht möglich ist, sich von dem Leibe ganz weg zu machen, Aber je länger da ihre Mühe dauert, desto mehr werden sie Eins, und — da, nun sind sie als ein flüchtig Wesen vom Leibe, — hockt und springt es nun noch um den Leib, als suchte es irgend etwas." — „Das wird doch nicht die Seele des Knaben sein," sagte der Vater? — Sagte ich: „Ja — das weiß ich wahrlich selbst durchaus nicht! — sollte so ein verwahrloster Knabe denn im Ernste noch keine bessere Seele haben? — Nun hockt dieß sonderbare Wesen beim noch blutenden zerschmetterten Kopfe, und thut, als leckte es das Blut aus der großen Wunde. Es dringt aber dennoch nichts von der Stelle! — Nur den leichten und ganz schwach sichtbaren Blutdampf schlürft es ein, und bekommt dadurch ein etwas mehr menschliches Aussehen. Aber nun kommen Träger, die höchst wahrscheinlich den Leichnam von der Stelle schaffen werden. Bin neugierig, ob dieß Affenwesen sich auch mit bewegen wird?', — Es kommen in diesem Momente 4 Träger mit

einer ziemlich langen Stange, banden den Leichnam mit Leintüchern an die Stange, hoben ihn auf und trugen ihn von dannen. Aber das Wesen blieb, und sah um sich, wie Jemand in einer großen Leere, in der nirgends etwas zu erschauen ist. Uns Leibesmenschen scheint es nicht zu sehen. Nun kauert er sich an der Stelle nieder, wo der Knabe vom Baume herabgestürzt ist, und macht Miene, als wollte es einschlafen?! — Das muß denn doch im Ernste die Seele des Knaben sein?! — Sagte der Vater. „No, glücklicher Weise geht die Bockvernichtungsgeschichte ihrem Ende zu, nur die Sentenz noch über Jene, die von dieser allgemeinen Reinigung als zu große und böse Sünder ausgeschlossen sind, dann wird es gar sein, wie alle Jahre, immer eine und dieselbe Geschichte für mich ohne Segen, Kraft und Nutzen, und ich glaube auch für Jedermann!" — Darauf schwieg der Vater, hörte die Sentenzen an und ärgerte sich nicht wenig darüber, als der erste Fluch über die armen Samaritaner, dann erst über alle Heiden, über die Essäer, Sadducäer, und zum Schlusse so mehr leichtweg auch über unbußfertige Blutschänder, Bruder-, Vater- und Muttermörder, Thierschänder und Ehebrecher, und mit der fürchterlichsten Sentenz am Schluße über die Verräther des Tempels und seiner Heiligthümer ausgesprochen ward. — Nach dieser durchaus nicht erbaulichen Ceremonie, bei der jeder Fluch dem Gewande des Hohenpriesters einen gewaltigen Riß zubrachte, zog sich bald Alles in die Stadt zurück, nur ein Mensch, dem die wohlmeinenden Fluchsentenzen etwas mehr als recht aus der Lebensfassung brachten, blieb an einem Teiche stehen, der unfern von uns lag, und eigentlich ein alter noch immer sehr tiefer vom Jordan erzeugter Tumpf war, von dem einige Narren fabelten, als hätte sich durch dieses bei 100 Mannslängen im Umkreise habende Loch das Wasser der Sündfluth von der ganzen Erde verloren in einem Jahre und etwelchen Tagen. Daß dieser Tumpf zwar sehr tief ist, das ist wahr, aber ohne Grund und Boden wird er wohl auch nicht sein. Es kam meinem Vater etwas verdächtig vor, wie der Mensch gar so stier und wirre von einem in's Wasser vorspringenden Felsen in den schwarzen Tumpf hineinsah!? Er fragte mich, ob ich etwa um jenen Mann herum, oder etwa über ihm etwas Ungewöhnliches entdeckte? Ich sagte, wie es vollkommen wahr war: „Ich entdeckte nichts, kann aber dennoch nicht leugnen, daß mir der ganze Mensch durchaus nicht gefällt! — Ich glaube, daß man da gar kein irriges Prognosticon stellte, so man behauptete, der wird ehestens mit dem ganzen höchst eigenen Leibe untersuchen gehen, wie tief etwa der Tumpf ist?! — Ich gebe das so getreu wieder, wie ich damals geredet habe, obwohl mein Vater es nie gerne hörte, wenn ich so bei ganz ernsten Dingen ein wenig zu witzeln anfing, wozu ich ein ganz besonderes Talent besäße. Daher wolle, Du Herr, es hier mir auch gnädigst nachsehen, wenn ich mich hier eben jener Worte bediene, deren ich mich damals bedient habe!?" — Sage Ich: „Wie du redest, also ist es recht, denn also will Ich es, und also lege ja Ich Selbst dir so zu sagen die Worte in den Mund! erzähle nun weiter, Alle hören dich mit aller Aufmerksamkeit an" — Und Mathael begann gleich weiter zu erzählen und sagte: „Ich aber hatte kaum das letzte Wort ausgesprochen, so hob der Mensch seine Hände in die Höhe, und sagte sehr laut. Der Hohepriester hat mich verflucht, weil ich ein Essäer ward, und habe verlassen den Tempel, um zu erlernen eine andere und bessere Weisheit, die ich aber dort eben so wenig fand, als in dem Tempel zu Jerusalem; — ich aber bin reuig in den Tempel zurückgekehrt und habe gebetet und geopfert, aber der Hohepriester verwarf mein Opfer, schalt mich einen allerärgsten Tempelschänder und verfluchte mich für ewig, indem er sieben Risse in sein Kleid that! — Nun bei der allgemeinen Reinigung hoffte ich

eine Milderung seines ausgesprochenen Fluches zu erlangen! — Allein vergeblich harrte ich darauf! — Er bekräftigte nur noch mehr den alten Fluch, und macht mich zu einem Verfluchten vor Gott und den Menschen! — Ich bin also verflucht!? — So sei ich denn verflucht!!!" — Mit diesen überlaut geschrieenen Worten 150 stürzte er sich vom Felsen hinab in den Teich, und ertrank. — Es dauerte aber gar nicht lange, so entdeckte ich etwas wie ein graues Menschengerippe auf der Oberfläche des Wassers langsam herum schwimmen, begleitet von ganz sonderbar aussehenden schwarzen Enten. Es mögen derer bei 10 an der Zahl gewesen sein. Nur die Füße, aber erst unter den Knöcheln waren ganz mager befleischt, alles Andere waren haut- und fleischlose Knochen, was mir im hohen Grade sonderbar vorkam. Anfangs lag das schwimmende Gerippe mit dem Gesichte nach Oben gekehrt; aber nach etwa einer halben Stunde hatte es sich umgedreht, fing mit Händen und Füßen wie ein ganz gewandter Schwimmer an zu arbeiten, und schien sich zu bemühen die schwarzen Enten von sich abzuwehren; aber diese waren hartnäckig und wollten den sehr unheimlich aussehenden Schwimmer durchaus nicht verlassen. So trieb sich dieß räthselhafte Gebilde eine gute Stunde bald schneller und bald wieder langsamer auf des Teiches Oberfläche nach allen Richtungen herum, tauchte auch ein paar Male unter, und kam wieder in die Höhe. — Ich hätte dieß Ungethüm für ein Wasserthier gehalten, wenn mein Vater dasselbe auch gesehen hätte. Aber er konnte seine sonst scharf sehenden Augen noch so sehr anstrengen, so konnte er aber dennoch Nichts erschauen, wodurch ich dann ganz natürlich die Ueberzeugung gewinnen mußte, daß das im Teiche herumschwimmende Todtengerippe etwas Unnatürliches, also Seelisches und Geistiges war. Nach einer Stunde ward es ganz ruhig, und die schwarzen Enten thaten, als nipten sie dem Gerippe noch irgend ein vorhandenes Stück Fleisches herab; weil da nichts von irgend einer Bedeutung mehr geschah, so kehrten wir wieder zu unserm Affen zurück, der sich eben empor zu richten anfing und zu versuchen begann auf den zwei Hinterbeinen zu stehen und schlechtweg zu gehen. Aber mit dem Gehen ging es schlecht. Das Wesen sank bei jedem 5. Schritte mit den Vorderbeinen zur Erde; erhob sich jedoch schnell wieder, und sah' sich dabei stets nach allen Richtungen umher, und man konnte sich aus dem Charakter des emsigen Umherschauens den Schluß ziehen, als fürchte sich das Wesen vor irgend etwas, oder es habe einen bedeutenden Hunger und sehe sich nach einer ihm zusagenden Kost um. Mit diesen Gehe- und Stehversuchen kam es bis zu unserem berüchtigten Teiche: dort ersah es aber bald unser Gerippe, das sich nun wieder im Teiche in der Gesellschaft der unheimlichen Enten herumtrieb. Als unser Affe, oder sicher unseres verunglückten Knaben Seele, des Gerippes ansichtig ward, da stieß es einen heftigpfeifenden Schmerz aus, und betrachtete das Gerippe mit einer besondern Aufmerksamkeit, nach einiger Zeit von etwa einer halben Stunde richtete es sich ganz gerade wie ein Mensch auf, und ich vernahm ganz deutlich die Worte in einer Art Lispelstimme: Das war meines schlechten Leibes unglücklicher Vater! — Wehe ihm und mir, denn uns Beide hatte Jehovah's Zorn und Gericht ereilet, — bei mir kann noch immerhin geholfen werden; aber wie wird es ihm zu helfen sein?! — Hier hielt der Affe inne, und zeigte ein höchst betrübtes Gesicht, während im Teiche die schwarzen Enten ganz unter das nicht viel Leben äußernde Gerippe im Wasser sich herumneckten und herumtrieben. Dieser Stand dauerte nun abermals eine gute halbe Stunde, und es verliesen sich bei der Gelegenheit nahe auch alle Menschen bis auf etliche wenige Römer und Griechen, die aber in einem sehr geschäftlichen Diskurse standen und auf unsere stillen Beobachtungen gar nicht achteten.

Mein Vater fragte mich, ob ich irgend Weiteres nicht bemerke? Ich verneinte, und sagte ganz kurz „Nicht das Geringste bis jetzt" — Da meinte der Vater, daß wir gehen könnten. „Denn da wird schon alles Sehens- und Denkwürdige beisammen sein, und es dürfte uns für etwas Weiteres, was da mit den beiden Seelen Jehovah unternehmen werde, kaum kümmern!" — Ich aber sagte: „Vater! — bei 3 Stunden Zeit haben wir den beiden Seelen gewidmet, und haben auch nichts davon, außer ein stilles trauriges Spectakel vor meinen Augen: widmen wir ihnen darum noch eine Stunde, vielleicht kommt da doch noch irgend etwas Interessantes heraus?" — Der Vater war mit meinem Antrage ganz zufrieden, und wir blieben. Nach wenigen Augenblicken dieser unsrer Unterredung aber bekam die Sache ein plötzlich anderes Gesicht! — Der Affe richtete sich plötzlich ganz voll Grimmes auf, sprang auf des Wassers Oberfläche, und fing daselbst an die unheimlichen Enten zu fangen, und wehe jeder, die er gefangen hatte! — in einem Nu ward sie in tausend Stücke zerrissen, — bis auf fünf hatte er alle vernichtet, die übergebliebenen fünf aber machten sich auf und davon. Als diese bösen Enten auf diese Weise verschwunden waren, hob der Affe das Gerippe aus dem Wasser, und setzte es mir sichtbar ungefähr fünf Schritte weg vom Teiche auf einen recht schönen Rasenfleck, und sagte dann: Vater, in deiner großen Armuth vernimmst du meine Stimme, vernimmst du mein Wort?! — da nickte das sitzende Gerippe mit dem offenbarsten Todtenschädel und gab dadurch offenbar zu verstehen, daß es des Sohnes Worte vernehme und sicher auch verstehe. — Und der Affe, der nun aber zusehends mehr Menschliches in seiner Form annahm, erhob sich, als hätte er eine bedeutende Gewalt, und sagte nun mit einer mir sehr wohl vernehmbaren Stimme: „Vater! — So es einen Gott giebt, da kann es nur einen guten und gerechten geben! — Dieser Gott verflucht Niemanden. Denn so der Mensch ein Werk dieses Gottes ist, kann er keine Pfuscherei, sondern nur ein Meisterwerk sein. — Fände sich aber ein Meister, der im Ernste sein Werk verfluchte, so stünde er ja tief unter einem ärgsten Pfuscher, denn sogar ein Pfuscher verdammt sein Werk nicht, sondern hält sich darauf noch was zu Gute, und Gott als ein Großmeister aller Meister sollte seine Werke verfluchen!? — Das Verfluchen und Verdammen ist von den Menschen eine Erfindung als Folge der Blindheit und Unausgebildetheit der menschlichen Natur; die Fehltritte, die ein erst werdender Mensch begeht, sind Proben, wie der selbständig werden sollende Mensch seine Willensfreiheit gebrauchen soll, und das Handeln des Menschen ist eine Uebung der Sichselbstbestimmung in der Sphäre des Erkennens sowohl als in der Sphäre des freien Wollens in einer gewissen Ordnung, die also gestellt sein wird durch alle endlosen Reihen der großen Schöpfungen des Einen weisen Schöpfers, daß nur in solch' einer Ordnung eine Existenz der Wesen für zeitlich und ewig denkbar ist und sein kann. — Der Fluch der Menschen ist ein böses Stück aus ihrer Nachtseite; sie verderben sich und ihre Nebenmenschen, und stürzen Völker am Ende in die größte Noth, in den größten Jammer und in alle Verzweiflung! — Dich meinen armen Erdenvater tödtete des Hohenpriesters zehnfacher Fluch, obwohl du vor Gott dich nicht eines Fluches würdig gemacht hast! — In deiner großen Verzweiflung nahmst du dir selbst das zeitliche Leibesleben, und bist nun elend hier als eine traurigste Ausgeburt des pur menschlichen Devinations-Hochmuthes; ich aber habe sicher Gnade von Gott bekommen, und so viel Einsicht und Kraft, den zehnfachen Hohenpriester, der dich in der Gestalt schwarzer Wasservögel plagte, von dir zu entfernen, und du bist nun im Freien und Trocknen. Ich aber werde nun Alles aufbieten dir hier

in dieser deiner großen Noth und Armuth zu helfen, so viel mir meine Lebenskraft gestatten wird." — Während dieser Rede von Seite des früheren Affenmenschen gewann er stets mehr und mehr an wahrhaft menschlicher Form, und nach dem Schluße der angeführten Anrede ward der Mensch vollkommen ausgebildet in einer anmuthigen Menschenform, und wurde angethan wie aus der Luft mit einem lichtgrauen Faltenkleide — Neben ihm aber lag noch etwas in einem Tuche Eingewickeltes; der nun ganz schöne Knabe löste es und zog ein langes aber dunkelgraues Hemd hervor, und sagte: „Aha, das ist ein Kleid für dich, laß es zu, daß ich es dir anziehe!" — Der Gerippmensch nickte bejahend und der Knabe legte ihm das Hemd in einem Nu an und band ihm das Tuch, das von einer etwas helleren Farbe war, um die Stirne in der Art eines Turban, und es bekam dadurch das Gerippe ein besseres Ansehen. Der nun ganz muthige Knabe griff darauf dem Alten unter die Arme, und wollte ihn aufrichten zum Stehen; aber das gelang ihm nicht Nach mehreren Versuchen rief der Knabe, der nun schon eine Jünglings-Größe hatte, mit durchdringend lauter Stimme, die sogar mein Vater gehört zu haben vorgab, aber ohne Articulation: „Jehovah! wenn Du irgendwo bist, so sende mir und meinem Vater irgend eine Hilfe!!! — Er hat nicht gesündigt, sondern derer gröbste Sünde, die als Menschen ein göttliches Ansehen sich anmaßen, um von der Welt desto mehr Ehre und Nutzen zu ziehen, hatte ihn wie ein aus den Wolken gefallener Stein ordentlich zermalmt, und liegt nun hier als eine arme von der Welt verdammte Seele; wird sie darum auch von dir aus für ewig verdammt sein und bleiben?! — Gebe ihr wenigstens eine Haut über die scheinbaren Knochen! — Denn zu sehr dauert mich des Vaters zu grauenerregende Kahlheit! — Helfe Jehovah, helfe!!!" — Auf diesen Ruf erschienen bald zwei mächtige Geister, und rührten das Gerippe in der Gegend der Schläfe an. Augenblicklich bekam es Sonnenhaut, etwas wenig Haare, und — wie es mir vorkam, — auch die Augen, aber sehr hohl und tief liegend. Aber keiner von den beiden Geistern verlor ein Wort, und sie verschwanden nach dieser Handlung sogleich wieder Darauf versuchte der nun schon ganz vergnügt aussehende Knabe den nunmaligen Skeletmenschen aufzurichten, daß er stehe; — und es gelang ihm dießmal. — Als der Alte nun stehen konnte, fragte der Junge ihn, ob er auch gehen könnte? — Der Alte bejahte solches mit einer äußerst kreuschend hohlen Stimme, der Junge aber griff ihm gleich unter die Arme, und beide bewegten sich nun

151

gegen Süden weiter und wurden bald mir unsichtbar. — Das waren die beiden Historien, die ich erlebt habe; was aus den Beiden weiterhin im Reiche der Geister geschehen ist, weiß ich ganz sicher nicht; also verstehe ich auch trotz deinen frühern Erklärungen durchaus noch lange nicht, was bei dem vom Baume gefallenen Knaben die beiden Fledermäuse, die später in eine Affengestalt zusammenschmolzen, zu bedeuten und zu besagen haben, und wie und warum die Seele des Selbstmorders endlich auf der Oberfläche des Wassers mir als ein vollkommenes Todtengerippe nahe ohne Leben erschaubar vorkam? — Woher kamen die 10 schwarzen Enten, und warum plagten sie das Gerippe? — Wie konnte endlich des Knaben noch immer Affengestaltige Seele der 10 bösen Vögel Herr werden? — Was hat die Bekleidung zu bedeuten, woher kam sie und welche Wirkung übte sie nach ihrer Art auf die beiden verschiedenen Seelen? — Ja — es gäbe hierbei noch so Manches, darüber sich Vieles fragen ließe; aber für mich sind vor Allem die Punkte wichtig, darüber ich meine Unwissenheit kund gethan habe durch die Fragen, und mir eine gnädigste Erklärung wohl zu statten käme. So Jemand Anderer aus uns noch irgend über eine Nebenerscheinlichkeit eine Erklärung wünschet, der wird

sich wohl auch fraglich äußern dürfen?" — Sagt Cyrenius: „Freund! — bei diesen deinen Erzählungen ward es mir ganz sonderbar zu Muthe! — Das Menschliche Leben kommt mir vor wie ein auf einer Bergebene ganz ruhig und harmlos dahin fließender Strom; aber am Ende der Bergebene stürzt der früher so ruhige Strom mit dem schrecklichsten Ernste in eine unabsehbare Tiefe, und mit donnerndem Getöse bohrt er sich ein schaurig tiefes Ruhebett, findet aber keine Ruhe, denn seines eigenen Falles Gewalt treibt ihn fort und fort aus dem Lager seiner Ruhe mit großem Ungestüm hinaus, und er muß fliehen und fliehen, bis er irgend verschlungen wird von des Meeres Allgewalt und unermeßbarer Tiefe! — O Herr! erläutere uns doch zu unserem Troste solch' schreckbar ernste Momente des sonst so schönen Lebens! — Nehmen wir an unsern Menschen, der nach der Erzählung des Bruders Mathael in den Teich, der mir ganz wohl bekannt, gesprungen ist, um seinem verzweiflungsvollen Leben ein Ende zu machen. — Welch' eine erschreckliche Veränderung gleich nach dem Sprunge!? — Es scheint wohl bald nachher eine Art Milderung einzutreten; aber wie sieht diese aus!? — Welch' eine Unbestimmtheit, welch' ein Elend! — Daher gebe Du, o Herr und Meister, uns eine gnädigste Erklärung über alles dis vom Bruder Mathael Geschaute — und schauderhaft treu Erzählte!" — Sage Ich: „Allerdings ersehen wir hier ein Paar entsetzlich traurig aussehende Lebens-Momente, die wahrlich voll Ernstes sind. Aber was willst du thun, um ein durch die Einwirkung der Welt und ihrer höllischen Gelüste total zertragenes Leben, damit es nicht ganz zerrinne und sich verliere, zu retten, und es nach und nach in das rechte Geleise zu lenken?! Muß solch' ein Leben nicht mit allem Ernste ergriffen werden? Ja, — es ist wahr, dieser Ergreifs-Moment hat allerdings für den Zuschauer etwas höchst Abstoßendes; der Uebergang durch ein allerengstes Pförtchen ist wohl freilich nicht so angenehm anzusehen als das Gesicht einer ganz kerngesunden Braut, aber er führt den eigentlichen Menschen in's Leben ein, und das in ein wahres und ewig unvergängliches Leben! — und aus diesem Grunde hat am Ende solch' ein ernstester Lebensmoment noch immer für den, der ihn versteht, mehr Tröstliches, als das lachende Frühlingsgesicht einer jungfräulichen Braut. — Nun aber wollen wir denn zu einiger Beleuchtung dessen übergehen, was wir vom Mathael vernommen haben. Mathael ersah beim Knaben schon zuvor zwei große Flattermäuse, die um ihn herum schwirrten, als derselbe vom Baume fiel, und sogleich vollends todt blieb. Der Knabe war für's Erste ein Abkömmling pur dieser Erde. — Die puren Erdkinder aber, wie ihr es aus Meinen Erklärungen schon oft vernehmen und wohl einsichtlich verstehen konntet, sind seelisch und auch leiblich aus der gesammten organischen Schöpfung dieser Erde zusammengesetzt; dafür liefert schon die höchst verschiedene Nahrung für den Leib die ein Mensch zu sich nimmt, den Beweis während ein Thier sehr beschränkt ist in der Wahl der Nährkost. — Damit aber der Mensch allen Intelligenzpartikeln, aus denen seine Seele besteht, aus den zu sich genommenen natürlichen Nährstoffen eine entsprechende Seelennahrung zuführen kann, kann er eben auch so verschiedenartige Nahrungstheile aus dem Thier- und Pflanzen- und auch Mineralreiche zu sich nehmen; denn der substantielle Formleib der Seele wird gleich wie der Fleischleib aus der zu sich genommenen Naturkost genährt und ausgereift. — Nun kommt es aber noch darauf an, aus welcher vorhergehenden Creatursphäre ein pur diesirdischer Mensch seine Seele nach den aufsteigenden Graden hat? — Und es ist dann besonders bei Kindern für's Zweite der Umstand zu erwägen, daß ihre Seele noch immer für sich Spuren jener Vorcreatur-Gattung in sich birgt, aus der sie zunächst in

eine Menschenform überging. Wird ein Kind gleich in eine gute Erziehung gebracht, so geht die Vorcreaturform bald völlig in die Menschenform über und constatirt sich stets mehr und mehr in derselben; wird aber bei einem Kinde die Erziehung sehr vernachlässigt, so tritt in dessen Seele bald mehr und mehr die Vorcreaturform in den Vordergrund, und zieht nach und nach sogar den festgeformten Leib in die besagte Vorcreatursform, und man kann bei so manchen rohen Menschen mit leichter Mühe erkennen, welche Form seine Seele sicher ungezweifelt vorherrschend besitzt. — Wenn Ich also früher sagte, daß der Knabe nur aus dieser Erde seelisch und leiblich abstamme, so werdet ihr bei seiner verwahrlosten Erziehung wohl nun einsehen, warum seine Seele Anfangs auf dem Baume, bevor er noch herabfiel, schon in der Gestalt von 2 Flattermäusen im Augenblicke ersichtlich ward, als dieser theils durch zu angestrengtes Sichfesthalten an den Baum, und theils durch den dicken Qualm erstickt in eine krampfhafte Ohnmacht verfiel, die ihn eine Zeit lang wohl noch am Baume erhielt, obschon er von sich aus nichts mehr wußte; denn so lange eine Seele im Momente des Sterbens nicht völlig vom Leibe getrennt wird, ist sie infolge ängstlichen Perturbation ganz ohne Bewußtsein. Es ergeht ihr als wie einem, der auf einer Spindel mit dem Gesichte nach auswärts fest angebunden wäre, und diese sich in einem ungemein schnellen Umdrehen befände; der kann da schauen, wie er schauen wolle, so wird dennoch ihm kein Gegenstand ersichtlich werden, höchstens wird er einen mattfärbigen Dunstkreis um sich erschauen, der bei erhöhter Schnelligkeit des Sichumdrehens und bei dadurch zunehmender Unthätigkeit des Sehorgans in eine völlige Nacht übergehen kann. — Wie aber das Sehorgan eine Ruhe haben muß, um ein Object als das aufzunehmen, was es ist, also benöthigt die Seele eine gewisse innere Ruhe, um zu einem sichern und hellen Ihrerselbstbewußtsein zu gelangen. Je mehr die Seele in sich selbst beruhigt wird, desto mehr verschwindet denn auch ihr klares Selbstbewußtsein, — und ist die Seele einmal in eine möglich höchste Unruhe versetzt, dann weiß sie von ihr selbst so gut wie nichts mehr auf so lange, bis in ihr die Ruhe nicht rückgekehrt ist. — Und dieser Moment tritt bei Sterbenden um so mehr ein, auf einer desto niederern Lebensbildungsstufe eine Seele stand. Ah — bei einer lebensvollendeten Seele tritt dieser etwas traurig aussehende Moment freilich wohl nicht ein, wie Matthael solches beim Sterben des alten Lazarus ganz gut gesehen hatte, da dessen Seele keine wie immer geartete Unruhe merken ließ. — Der Knabe auf dem Baume war etwa eine Viertelstunde lang leiblich nahe schon von der allerdicksten Finsterniß umflossen, und eine Seele, die in eine zu große Unruhe geräth, fängt sich ordentlich an zu theilen in die noch früheren und kleineren und unvollkommeneren Vorlebens-Creaturen; daher wurden hier auch zuerst zwei Flattermäuse ersichtlich. Erst nachdem der Knabe durch Zerschmetterung seines Gehirns außer allem Verbande mit seiner Seele trat, kam bald mehr Ruhe in die zerstörte Seele, die beiden seelischen Vorcreaturen ergriffen sich, und bald ward ein Affe als letzte Vorcreatur ersichtlich; er bedurfte aber einer längeren Stufe bis zum sich vollkommenen Ergreifen, und dann noch mehr Ruhe bis zum sich wieder Erkennen und seiner selbst bewußt werden. Darum kauerte er auch eine längere Weile an der Stelle, wo sein Leib vom Baume fiel, mehr instinctmäßig als wissend, was da vorgefallen ist. Aber nach und nach kehrte das Bewußtsein und das sich Wiedererkennen stets mehr zurück, und der Affe bekam daneben auch ein stets menschlicheres Ansehen, und fing sich an empor zu richten; sein seelisches weiter hinreichendes Wahrnehmungsgefühl fing an die Nähe der verunglückten Seele seines irdischen Vaters wahrzunehmen, verließ seinen Kauerplatz, bewegte

sich nach dem Zuge seiner Wahrnehmung zum Teiche hin, und erkannte nun vollkommen seines Vaters mit zehnfachem Menschenfluche belastete und geplagte Seele! — Da erwacht in ihm Kindesliebe, aber auch mit ihr zugleich die Frage nach Gott und nach dessen wahrer Gerechtigkeit; mit all' dem aber erwachte in ihm auch ein ganz gerechter Zorn gegen den Fluch, den die Menschen in ihrem endlosen Hochmuthe gegen die armen aber im Grunde viel besseren Mitmenschen zu schleudern sich erkühnen! — Mit dem aber erkannte der nun schon viel vollkommenere Affenmensch in sich aber auch die Kraft, es mit den 10 Fluchsteufeln aufzunehmen, die in der Gestalt schwarzer Eulen seines Vaters Seele über die Gebühr hinausplagten — In diesem erhöhten Selbstbewußtsein stürzt sich der Affenmensch in den Teich und fängt durch seine Kindesliebe zu seinem armen Vater unter den 10 Fluchsteufeln eine gar üble Wirthschaft an; in wenig Augenblicken sind sie vernichtet, und der Affenmensch bekommt dadurch schon nahe ein menschliches Ansehen. Seine Liebe aber fängt auch in der todten Vatersseele an neue Lebenswurzeln zu schlagen. Dieß giebt dem Sohne noch mehr Kraft, und mit dieser entreißt er den Vater aus dem Orte seines Unterganges und seines Verderbens, und bringt ihn sonach aufs Trockene, allda durch des Sohnes Liebe auch für des Vaters künftiges Sein sich ein fester Ruhegrund gestaltet und liebtreulich sich vorfindet. Da aber des Sohnes Liebe wächst, so wird auch stärker sein Licht; aus diesem Lichte erkennt er die Unzulänglichkeit seiner Kraft, und wendet sich ordentlich an Gott, daß Er helfe seinem Vater! — Und die Hilfe bleibt nicht unterm Wege; es kommt Bekleidung, und die Kraft zum Fortkommen in eine bessere und vollkommenere Lebenssphäre, allwo des Vaters Seele von des Sohnes stets wachsender Liebe genährt wieder zu einem geistigen Fleische und Blute gelangt und endlich sogestaltig fähig wird Gott zu erkennen und einzugehen in seine Ordnung, was bei Selbstmördern stets

152 eine *ungemein schwere Sache* ist. Es giebt aber doch auch Unterschiede bei denen Selbstmördern. — So Jemand aus dem Grunde, weil durch anders Jemanden sein großer Hochmuth zu sehr gedemüthigt ward, und ihm dafür gar keine Möglichkeit zu einer Rachenehmung offen steht, sich das Leibesleben nimmt, so ist das eine *böseste Art des vorsätzlichen Selbstmordes*; eine solche Art des Selbstmordes kann an einer Seele nimmer völlig gut gemacht werden, *tausendmal Tausende von Jahren* werden erfordert um eine solche Seele nur *zum Wenigsten zu einer Umhäutung ihrer dürren, aller Liebe baren Scheinknochen zu bringen, geschweige zu einer Incarnirung ihres ganzen Wesens*; denn die Incarnirung ist ja eben ein Product der Liebe, und erweckt auch *wieder Liebe*. Wenn Jemand eine Jungfrau ansieht, die in ihrer fleischlichen Formsphäre sehr vollendet dasteht, und vor Ueppigkeit strotzt, so wird er von solch' einer Gestalt sogleich durch und durch ergriffen und sein Herz wird sogleich eine liebglühige Sehnsucht dahin an den Tag legen diese Jungfrau sein nennen zu können! — Ja warum denn das also? — Weil der Jungfrau fleischliche Ueppigkeit nur ein Product vieler Liebe ist. — Was als Stoff aber die Liebe zum Grunde hat, kann und muß im Nebenmenschen auch das erwecken, was es selbst ist. — Treten wir aber zu einer andern Jungfrau hin, die *ganz entsetzlich mager ist*, und Ich sage es euch, daß diese *Niemanden das Herz besonders mächtig rühren wird*; man wird sie heimlich bemitleiden, aber verlieben wird sich schwerlich Jemand in sie!? — Warum denn da wiederum also!? Weil über ihren Knochen viel zu wenig desjenigen Materials hängt, das nur ein Product der Liebe ist. Eine Seele, die schon hier pur Liebe war, sieht jenseits gleich allerreizendst üppigst und somit der Form nach überaus voll-

endet aus; eine geizige und sehr eigenliebige Seele steht dagegen sehr mager aus; aber etwas Fleisch und Blut ist noch immer da, weil eine solche Seele doch noch wenigstens die Liebe zu sich selbst hat. — Ein Selbstmörder ist aber auch dieser Liebe vollkommen ledig, und seine Seele muß daher nothwendig ein ganz dürres Gerippe im Jenseits erscheinen. Es kommt nun nur noch darauf an, ob als menschliches oder als irgend Thierisches. Wir haben schon ehedem berührt, wie es mehrere Arten des Selbstmordes geben kann, und Ich habe bereits der Schlimmsten ausführlich erwähnt. Nun — ein schlimmstartiger Selbstmörder kommt Jenseits nicht in der Form eines menschlichen Gerippes zum Vorschein, sondern in dem eines Drachen, einer Schlange oder eines andern höchst wild reißenden Thieres. — Warum? — Das könnt ihr euch wohl gar leicht denken! — Eine solche Seele wird nie mehr in eine völlige Lebensvollendung eingehen können. Daneben giebt es Selbstmörder wegen Eifersucht um einer Jungfrau willen, der ein Anderer ohne ihr Verschulden besser gefiel, als der eifersüchtige Patron, der sie bei jedem Zusammenkommen mit allen möglichen Vorwürfen quälte und ihr Verbrechen der Untreue andichtete, an die sie nie gedacht hatte. — Ein solcher kommt Jenseits im Gerippe eines Wolfes oder Hahnes zum Vorscheine, weil dieser Thiere Lebensnaturen den Verstand und Willen solch' eines eifersüchtigen Thoren leiteten, da sie als Vorcreaturen das eigentliche Hauptwesen der Seele bedingten. Auch solche Selbstmörder werden einst höchst schwer nur zu einiger Vollendung des Lebens gelangen. Dann giebt es Selbstmörder, die geheim ein großes Verbrechen begangen haben, auf das ihnen bewußt eine schimpflichste und schmerzlichste Todesstrafe gesetzt ist. — Sie wissen, daß ihr Verbrechen offenbar werden muß! Was geschieht da gewöhnlich? — Ein solch' geheimer Verbrecher gehet aus größter Furcht und aus seiner gerechten Gewissensqual in die vollste und finsterste Verzweiflung über und erwürgt sich selbst? — Eine solche Seele erscheint Jenseits im Skelet ihrer Vorvorcreaturen, als etwa der Molche, Eidechsen und Scorpionen, die alle auf einem Haufen zusammen kauern, um den ein Gluthwall gezogen ist, gewöhnlich in der Form einer glühenden Riesen-Schlange. — Auch der Gluthwall gehört zur Vorvorcreatur einer und derselben Seele, und ist ein Intelligenztheil derselben; — Kurz, — wenn eine Seele einmal auf Grund einer schlechten Erziehung aller Liebe, — auch der zu sich selbst bar geworden ist, dann ist von der ganzen Hölle als des Lebens ärgstem Feinde auch die ganze Seele durchdrungen, und wird dadurch in sich selbst ein Feind des eigenen Lebens und Seins, und trachtet auf irgend eine schmerzlose Art dasselbe zu vernichten! — Bei solch' einer totalen Lebensfeindschaft muß am Ende ja Alles aus den Lebensfugen gehen, und eine solche Seele kann dann jenseits doch unmöglich anders als ganz in ihre Urlebenssonderformen aufgelöst erscheinen, und da nur in deren fleischlosen Skeleten, die bloß das nothwendige Gericht in sich tragen. Der Knochen beim Menschen wie bei Thieren ist der am meisten gerichtete und somit aller Liebe barste Theil, und weil in dem Knochen so wenig wie in einem Steine sich eine Liebe zum Leben aufhalten kann, so bleiben diese, wenn auch substantiell seelisch, nur am Ende als solche Entsprechungstheile übrig, in denen sich nie irgend eine Liebe aufhalten kann. — Menschenknochen aber sind noch immer fähiger sich mit Leben umzukleiden, als die Thierknochen, und zwar die Skelethülsen der Insecten und die Krone, Knorpeln und Gräten der Amphibien. — Wenn jenseits dann ein Selbstmörder in der vorbeschriebenen Art erscheint, so könnt ihr es euch nun schon vorstellen, wie schwer und wie lange es hergehen dürfte, bis eine solche Seele nur einmal dahin kommt, in ein menschliches

Gerippe überzugehen, und dann eine Haut und gar irgend ein Fleisch bekommt aus sich selbst!? — Aber es entsteht in euch nun die Frage, ob eine solche Seele auch irgend welche Schmerzen leide'? — Und Ich sage es euch: Zu Zeiten die größten und brennendsten, zu Zeiten auch wieder keine. — Wird sie ihrer nach immer möglichen Wiederbelebung halber von den sich zu dem Behufe nahenden Geistern gewisser Art aufgerührt, so empfindet sie in ihren Theilen einen brennenden Schmerz; kommt sie aber dann wieder zur Ruhe, dann ist in ihr weder ein Gefühl, ein Bewußtsein noch somit irgend ein Schmerz vorhanden. Es giebt aber weiters noch eine Menge Arten des Selbmordes, die aber in ihren Folgen nicht so bösartig auf die Seele einwirken als die beiden so eben beschriebenen; aber von irgend guten Folgen für die Seele giebt es keinen Selbstmord! — Der vom Mathael erzählte war nach einer von der besten Art, daher es mit seiner Wiederbelebung und Errettung auch leicht und recht schnell herging. Aber ein Leck bleibt einer solchen Seele doch für immer, und der bestehet darin, daß sie nahe nie wieder zur vollen Kindschaft Gottes gelangen kann; über die Seeligen des ersten, äußersten und somit auch untersten Himmels, oder gar nur bis an die Grenzmarken desselben kommt eine selbstmörderliche Seele kaum je. In den ersten Weisheitshimmel kommen zumeist nur Seelen aller andern Weltkörper, und von dieser Erde die Seelen jener weisen Heiden, die nach ihrem Erkenntnisse wohl sehr gewissenhaft und gerecht gelebt haben, aber von Meiner Person auch Jenseits nichts vernehmen wollen; — nehmen sie aber jedoch mit der Weile etwas an, ja können sie wahl in den zweiten, also höheren aufgenommen werden; aber in den dritten, innersten und höchsten eigentlichen Liebe- und Lebenshimmel kommen sie nie und nimmer; denn dahin werden nur Jene kommen, die schon die volle Kindschaft Gottes erlangt haben. — Ich meine, daß euch nun auch diese vam Bruder Mathael erzählten Todesarten als hinreichend erklärt vorkommen sollten? — Ist aber doch noch Jemanden irgend Etwas nicht klar genug, so steht Jedem eine Frage frei. Es fehlen nur noch zwei Stunden, und die Sonne wird über dem Horizante stehen, und da werden wir Alle dann wieder etwas ganz Anderes unternehmen. Wer sonach noch etwas will und mag, der rede nun!" — Sagen Alle: „Herr! es ist uns Alles klar; denn bei einer solchen lebendigen Er-

153 klärungsweise kann ja Niemanden etwas unklar bleiben!" — Sage Ich wieder: „Nun gut, da wir noch ein paar Stunden Zeit übrig haben, so soll uns noch unser Mathael eine letzte in ihrer Art eigentlich denkwürdigste Sterbegeschichte erzählen. Zuvor aber, da es schon morgendämmert, soll Raphael die Leuchtkugel an ihren Ort bringen, und bei der Gelegenheit dem Cyrenius die verheißenen gleichen Körner herschaffen." — Raphael ward damit bald fertig und brachte dem Cyrenius 7 solche Leuchtkörner, die von der Größe einer vollen Erbse waren. — Diese vom Raphael dem Cyrenius überbrachten nur erbsengroßen Leuchtkügelchen leuchteten so stark, daß sie Niemand anschauen konnte; denn schon Eines leuchtete so stark, daß einen großen Saal, so es in dessen Mitte auf einem erhöhten Punkte angebracht wäre, mehr erhellen würde als 10,000 hellst brennender Lampen. — Cyrenius wußte nun nicht, wie er diese 7 Leuchtkügelchen aufbewahren sollte? und fragte Mich um einen Rath; — und Ich berief abermals den Raphael, daß er dem Cyrenius ein taugliches Gefäß verschaffe, damit dieser die 7 Leuchtkügelchen wohl aufbewahren könnte! — Und Raphael war damit auch schon bei der Hand und überreichte dem Cyrenius aus reinstem Golde eine Büchse leicht angefüllt mit Steinflachs (Asbest), legte die 7 Kügelchen hinein und schob den Deckel darüber, der mit sinnreicher erhabener Arbeit geziert war. Als auf diese Weise die 7 Kügelchen wohl verwahrt waren, übergab er sie dem Cyrenius mit den

Worten: „Verwahre sie für dich; nie schmücke einer dieser edelsten Steine irgend eine Fürstenkrone, auf daß nicht eines andern Fürsten Lüsternheit nach einer solchen Krone erweckt und darum zum Kriege angefacht werde, in dem Tausende von Menschen sich wie wüthende Wolfe, Hyänen und Bären zerfleischen müßten, bloß eines solchen Leuchtkügelchens halber!“ — Cyrenius dankte Mir und auch dem Raphael, der den Dank aber augenblicklich ablehnte und ihn Mir zuschob. — Ich aber sagte: „Gut ist es, daß auch diese Sache sein Ende gefunden hatte; die dir Cyrenius verheißenen Kügelchen sind untergebracht, mache nie einen weltlichen Gebrauch davon, und brüste dich nie damit, auch gegen deine nächsten Anverwandten nicht. — Wenn du weissagen willst, dann lege du die Büchse auf die Magengrube, und du wirst helle Gesichte haben; — aber das bleibe allein dir bekannt, daß du durch den Besitz solcher Steine zur Weissagung gestärkt werdest! — Das Volk soll die Weissagung vernehmen, und sich darnach richten, und wissen soll es Niemand woher sie rühre! — So du aber je etwas von einem Steine der Weisen gehört hast, so hast du ihn in den 7 Kügelchen, — aber nur für dich nun, und für Niemand Andern mehr!“ — Sagt Cyrenius: „Herr! so ich aber dereinst auch sterben werde, was soll dann aus den 7 Kügelchen werden?“ — Sage Ich: „Dann übergebe sie dem Josoe, und der wird schon inne werden, was damit zu geschehen hat des Heiles der Welt willen! — Aber nun nichts mehr davon, — und du Bruder Mathael beginne deine Erzählung; denn sie hat für euch einen 1000 Mal 1000 Male größeren Werth denn 100,000 solcher Leuchtsteine. Fange nun an, fasse dich kurz, auf daß uns der heute sehr denkwürdige Sonnenanfgang nicht störe.“ — Mathael verneigte sich, und beginnt sogleich folgenden denkwürdigsten Sterbefall zu erzählen, und die Erzählung lautete wie folgt: „In einem Flecken zwischen Bethlehem und Jerusalem lebte eine sonderbare Witwe. Sie war verehelicht gewesen an zwei Männer, davon der erste ihr schon nach einem Jahre starb; sie hatte mit ihm eine Tochter, die aber von der Geburt an taub und stumm war, sonst frisch, gesund und voll Munterkeit, was bei den Taubstummen seltener der Fall ist. Nach einem einjährigen Witwenstande freite ein zweiter gar rüstiger Mann um ihre Hand, heirathete die Witwe, die damals gar sehr schön gewesen sein soll. Aber der Mann bestand mit diesem Weibe kaum etwas besser als sein Vorgänger, denn er lebte nur zwei Jahre und etwa ein paar Monde, und starb gleich dem ersten an der allgemeinen Auszehrung. Das schreckte nunmehr alle andern Männer ab, so, daß fürder Niemand sich mehr um ihre Hand zu bewerben getraute. Mit dem zweiten rüstigen Manne aber hatte sie gar kein Kind, während die taubstumme Tochter recht üppig emporwuchs, und in ihrem 5. Jahre eine Größe und Stärke hatte, wie sonst kaum ein Mädchen in seinem 12. Jahre, war dabei von einer äußerst angenehmen Gesichtsbildung, und jeder Mann blickte diese Taubstumme mit einem großen und oft schon sehr begierlichen Vergnügen an! — Es lebte aber diese Witwe nachher 20 Jahre, blieb stets schön und sogar sehr reizend und ihre Tochter bezauberte jeden Mann; denn etwas Schöneres und Reizenderes gab's damals etwa wohl im ganzen Judenlande nicht! — Dieß Mädchen war zugleich sehr gescheit und recht fein gebildet, und wußte sich durch die Zeichensprache recht gut Jedermann verständlich zu machen, und das immer auf eine so künstlerisch zierliche Weise, daß ein jeder Mann ganz glücklich war, mit dieser Taubstummen conversirt zu haben. — Viele machten dem Mädchen Heirathsanträge, aber da nach einer Gesetzeskunde Taubstumme von der Ehe auszuschließen seien, wovon mir irgend ein vernünftiger Grund durchaus nicht klar werden will, so war auch da durchaus

154

nichts auszurichten. Die Witwe gehörte auch zu den sehr Bemittelten und hatte weitläufige Besitzungen und somit viel Knechte und Mägde, und war gegen Arme äußerst wohlthätig. — Das Weib hätte gerne noch einmal geehelicht, aber da sich Niemand mehr um ihre Hand bewarb, und das Weib auch Niemand mehr zu begehren sich getraute aus Furcht und zugleich aus gutem Willen, um nicht auch noch eines dritten Mannes unwillkürliche Mörderin zu werden, so blieb es ledig und führte ein recht sittliches und eingezogenes Leben und war die Trösterin vieler Nothleidenden. Es kam einmal auch ein griechischer Arzt und wollte sie heilen von ihrer sonderbaren Eigenthümlichkeit; sie aber wies ihn von sich, und sagte, wie sie es später meinem Vater treu erzählte, und zwar mit folgenden Worten, wenn mich mein sonst gutes Gedächtniß nicht täuscht. „Meine Eltern waren gute und gottesfürchtige Leute, und ich war als Mädchen als ein Muster der Eingezogenheit bekannt. Vor meiner ersten Verehelichung habe ich nie einen Mann erkannt. Wie dann meinem sonst ganz wohlgestaltigen Leibe eine so böse Eigenschaft innewohnen konnte, ist mir ein Räthsel, ich aber bin, dem Jehovah allein alles Lob, sonst kerngesund, und will darum keine Arznei; es ist also Gottes Wille, den ich mir gerne gefallen lasse! — Du Pseudoäskulap aber magst gehen, sonst hauche ich dich an, und du bist dann etwa auch rettungslos verloren, trotz dem du ein Arzt sein willst und mir helfen möchtest, aber wie ich sehe, nicht einmal dir deinen abscheulichen Halskropf vertreiben kannst, wie auch das Hinken deines linken Fußes nicht! — Ein Arzt muß doch zuvor selbst ein makelloser und kerngesunder Mensch sein, so er einem Menschen helfen will, die frische und volle Gesundheit des Arztes muß ja dem Kranken ein gewisses Vertrauen einflößen, damit er glauben kann, daß der Arzt etwas verstehe; wenn aber der Arzt als ein Krüppel dasteht, und will einem gesunden helfen, da ist er ja doch hundertfältig auszulachen und aus einem Hause, in dem er zudringlich wird, an der Stelle hinauszutreiben!" — Als der Arzt diese Anpreisung vernommen hatte, verließ er knurrend und murrend das Haus, und kam aber nach einem Jahre wieder, und erkundigte sich um das Befinden unserer schönen Witwe, und fing sich an um ihre schöne Hand zu bewerben. — Da ward ungeduldig die Witwe und hauchte von einer Ferne dreier Schritte gegen den Arzt, und sagte: „Entferne dich und trete mir nicht näher! — Denn wie du in diesen Hauch trittst, bist du ein Kind des Todes; kein Jahr wird vergehen und du wirst faulen unter der Erde!" — Da lachte der Arzt und schlürfte den ausgestoßenen Hauch voll Freude und Begierde ein, um der schönen Witwe zu zeigen, wie wenig er sich vor dem nichtigen Gifthauche scheue, indem er zu überzeugt sei, daß die Witwe daran selbst nicht im Geringsten glaubte, sondern sich dieser Drohung nur darum bediente, dieweil die Menschen solches ruchbar machten und sich darum Niemand zu sehr in ihre Nähe wagte. Aber das Volk hatte dennoch nicht ganz unrecht. — War diese unsere Witwe nicht durch Etwas leidenschaftlich aufgeregt, so war ihr Odem ganz gut und gesund, wie sie aber durch irgend so ein Bißchen in einen Harnisch gekommen ist, da war es mit ihr nimmer auszuhalten; denn wer da zu sehr von ihr angehaucht ward, der machte kein Jahr mehr, und war ein Kind des Todes; — er bekam eine eigene Art Auszehrung, und konnte dagegen brauchen, was nur irgend ein noch so bewährter und förmlicher Wunderarzt ihm bringen konnte, so half das alles nichts; mit einer eisernen Beharrlichkeit schritt das Uebel vorwärts, und der Kranke unterlag ihm unfehlbar! — Und also erging es im Ernste auch unserm griechischen Arzte; er fing bald darauf an zu siechen, und wurde in acht Monden eine elende und total

ausgezehrte Leiche, gegen die eine bei 3000 Jahr alte egyptische Mumie noch ganz wohlgenährt aussähe! — — Unsere Wittwe erfuhr das bald, und man raunte ihr von mehreren Seiten in's Ohr, daß sie vor's Gericht gefordert werde. — Das ergriff die Wittwe gar sehr in ihrem Gemüthe; sie fing am Ende selbst an zu kränkeln und sandte bald zu meinem Vater, der natürlich mich als seinen unentbehrlichen Seher mitnahm, um durch meine Sehergabe bei diesem sonderbaren Weibe irgend etwas zu erfahren. Wir kamen mit einiger Vorsicht in das Haus dieses sonderbaren Weibes, und fanden sie im Bette ganz matt und erschöpft liegen. Ihre taubstumme aber sonst im Ernste himmlisch schöne Tochter und ein Paar andere Mägde waren bei ihr und warteten sie. — Es ist hier wohl zu bemerken, daß ihr sonderbarer Athem nur den Männern, nie aber den Weibern und Mägden schädlich war. Mein Vater sagte, als er mit etwas verhaltenem Athem in's Zimmer trat. „Hier steht der berufene Arzt aus Jerusalem, was wünschet die holde Wittwe von mir?" — Sagte die Wittwe: „Was wünschet wohl eine Kranke von einem Arzte, als daß sie gesund würde!? — Helfe mir, wenn du kannst!" — Sagte der Vater: „Lasse, daß ich dich einige Zeit beobachte, dann werde ich es wohl sehen, ob dir noch zu helfen ist oder nicht!" — Sagte die Wittwe „Thue, was dir gut dünkt!" — Da sagte der Vater auf Römisch zu mir: „Habe Achtung, ob du hier nichts zu entdecken im Stande bist; denn der ihre Krankheit muß einen ganz besondern Grund haben!" — Ich strengte nun gleich meine Sehe möglichst an, konnte Anfangs aber nichts bemerken, d. h. nichts bemerken von irgend etwas Geistigem und Unheimlichem. Aber nach etwa einer Stunde bemerkte ich einen bläulichen Rauch über das Lager der Wittwe sich verbreiten und fragte den Vater, ob er davon etwa auch etwas bemerkete? — Er verneinte das und schloß daraus, daß dieß schon etwas Außergewöhnliches sei!? — Ich setzte nun meine Beobachtung mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit fort und entdeckte in diesem Blaudunste bald eine Menge etwa fingerlange Klapper- und Ringelschlangen, die da in dem Blaudunste wie Fische im Wasser herumschwammen. — Diese Bestien wanden sich ganz entsetzlich und schlugen Ringe über Ringe, und blitzten mit ihren stählernen Zungen ganz außerordentlich; aber über den gewisserart fixirten Dunstkreis bewegte sich keines von den vielen Bestien. Ich machte meinen Vater sogleich darauf aufmerksam, und gab ihm dahin meine Meinung kund, daß es etwa nicht ganz geheuer sein dürfte sich dem Bette so sehr zu nahen?!" — Welche Meinung der Vater mit mir sogleich theilte, mich aber auch zugleich fragte, ob ich nicht irgend ein Mittel eruiren könnte?

155 — Als ich ganz in mich vertieft dastand, vernahm ich, als hätte mir Jemand in's Ohr geraunt: Fanget eine Klapper- und eine Ringelschlange, schlaget ihnen die Köpfe ab, kocht sie gut und gebt der Wittwe solch' eine Suppe oder Brühe zu trinken, und zeiget ihr, daß das Gericht, das sie unendlich fürchtet, durchaus nichts wider sie haben kann, so wird sie gleich wieder die Gesundheit erlangen! — So aber Jemand in der Folge von ihr durch ihren giftigen Hauch zu siechen anfinge, der sehe, daß er eine Brühe von den benannten Schlangen bekomme, mit der auch der alte Aeskulap seine Abzehrenden heilte, und er wird alsbald vollends genesen. Die bezeichneten Schlangen aber bekomme man sehr häufig am südlichen Abhange des Horeb. — Diesen Rath, den ich ganz deutlich vernahm, theilte ich kurz und gleich meinem Vater mit; — Er darüber ganz außer sich vor Freuden, sagte sogleich zur Wittwe, daß sie sehr getrost sein solle; denn er werde ihr ganz sicher helfen! — Vor Allem aber habe sie das Gericht von wegen des griechischen Arztes nicht im Geringsten zu scheuen, in-

dem sie an seinem Tode nicht die entfernteste Schuld trage! — Er selbst kenne überaus wohl Roms Gesetze, und wisse nichts, daß solch' ein Fall je irgend für Crimination taugete! — Die ganz ernste Darstellung der Unschuld der Wittwe beruhigte die Arme so sehr, daß der Blaudunst über ihr ganz verschwand, was ich dem Vater sogleich anzeigte, worüber er viel Freude fand, und sandte sogleich nach Horeb um die bewußten Schlangen! — Dort befanden sich etliche der besten Schlangen-Fänger und Banner, und wurden in ein paar Tagen mehrere Stücke beiderlei Gattungen herbeigeschafft, aber natürlich schon enthauptet und in Lehm gut eingemacht, auf daß sie von der Luft gut abgesperrt nicht sogleich in die Verwesung übergehen konnten; denn es gab dort eine Art fetten gelben Lehms, in welchem ein Leichnam 100 Jahre lang nicht verwesete, — Als die Schlangen auf einem Kameele überbracht worden sind, wurden sie, so viel man von ihnen auf ein Mal brauchte, von Lehm gereiniget, darauf in einem guten Topfe an's Feuer gestellt und bei 3 Stunden gesotten, ohne daß die das Bett hütende Wittwe davon irgend eine Kunde erhielt; — die Zeit von der Sendung um die Medicin nach Horeb dauerte bis zur Kocherei 4 Tage, während welcher Zeit mein Vater die Wittwe des Tages über zu öftern Malen tröstete und ihr die vollste Genesung schon in 5 Tagen verhieß. Darüber erholte sich die Wittwe vom Tag zu Tage sichtlich mehr, und hatte am 4ten Tage das Bett schon verlassen wollen, aber der Vater wollte sie wegen der Bereitung der Schlangenbrühe nicht aus dem Bette lassen; denn hätte sie so was gesehen, da hätte es wahrscheinlich mit der vollen Heilung wohl seine geweisten Wege gehabt. So aber sah sie von Allem nichts, und als ihr der Vater die Brühe zum Hinabtrinken überreichte, trank sie dieselbe mit einer sichtlichen Wohlbehaglichkeit bis auf den letzten Tropfen aus, und gestand am Ende, daß diese brühartige Medicin äußerst gut geschmeckt habe! — Der Vater ließ ihr die Brühe in ein paar Stunden nur noch einmal verabreichen und die Wittwe fing sich darauf an so wohl zu befinden, daß sie kaum den vierten Tag noch im Bette zu erhalten war. Aber auf des Vaters strenges Geheiß mußte sie wenigstens noch den halben fünften Tag seit unserem Hiersein das Bett hüten, in welcher Zeit sie denn das Bett ganz frisch und vollkommen gesund verließ. Sie beschenkte meinen Vater äußerst reichlich, und vergaß auch auf mich nicht. Bei unserer Abreise fragte sie meinen Vater so im Vertrauen, ob er den griechischen Arzt gekannt habe? — und ob dieser ihr von ihrem Uebel auch wohl irgend hätte helfen können?! — Mein Vater aber sagte: „Gar sehr wohl habe ich diesen gar elenden Quacksalber gekannt; — der hatte wohl nie Jemanden geholfen, außer in's Grab!" — Mit dieser Aeußerung war die liebliche Wittwe ganz zufrieden und entließ uns Beide mit großem Wohlwollen. Der Vater packte nun gar sorgfältig verhüllt die in Lehm befindlichen übrigen Schlangen, band sie auf des Kameeles Rücken, nebst anderen Dingen und Sachen von großem Werthe; wir aber bestiegen auch unsere Dromedare und zogen uns also ganz wohlgemuth in unsere Heimath zurück. Mit der mitgenommenen Medicin der sicher sonderbarsten Art hatte mein Vater hernach noch eine Menge abzehrende Kranke geheilt, und sich dadurch recht viel Geldes und einen berühmten Namen erworben. Freilich stand er darum nicht sehr in Gunsten der Templer und eben so wenig der Essäer, aber es achteten ihn die Römer um desto mehr, ließen ihm allen Schutz angedeihen, erhoben seine Kunst und Wissenschaft bis zu den Sternen, und gaben ihm dem Ehrennahmen Aesculapius junior. — Wenn dem Vater aber die Schlangen ausgegangen sind, so bestellte er sich gleich wieder eine bedeutende Sendung vom Horeb, und heilte damit

156 die Abzehrenden, von denen ihm aber im Ernste Keiner gestorben ist. — Es waren

13

aber seit der Heilung dieser Wittwe ganz gut ein paar Jahre verlaufen, ohne daß wir von unserer Wittwe etwas vernommen haben. Auf einmal früh Morgens gerade an einem Sabbathe erschien ein Bote von Seiten unserer Wittwe, und ersuchte den Vater, sich so schnell als möglich auf den Weg zu machen; denn die bekannte Wittwe sei sammt der Tochter urplötzlich derart unwohl geworden, daß wohl Niemand aus dem Kreise ihrer sie tief betrauernden Nachbarn mehr an ihr Aufkommen zu denken sich trauete. Daß wir auf diese Kunde trotz des Sabbaths uns bald auf unseren Dromedaren uns befanden, braucht kaum erwähnt zu werden, und daß der Vater auch die sonderbare Medicin nicht vergaß, ihrer ein rechtes Quantum mitzunehmen, — versteht sich auch von selbst; denn er war ganz naturgerecht der Meinung, daß diese Wittwe einen Rückfall ihres Uebels überkommen habe, wie das bei dergleichen Uebeln eben nicht in gar zu seltenen Fällen sich ereignet, und ein jeder Arzt weiß, daß ein Rückfall in ein altes Uebel viel hartnäckiger ist als die erstmalige Auftretung desselben. — Nach etlichen Stunden erreichten wir das bekannte Haus. Aber schon in der Ferne von einer halben Stunde Fußweges entdeckte ich das ganze große Wohnhaus in einen recht dichten blauen Dunst eingehüllt; und je näher wir aber dem wohlbekannten Hause kamen, desto deutlicher entdeckte ich in dem Blaudunste die schon bekannten Bestien herumschwimmen. — „Halt!" sagte ich zum Vater, als wir noch so etwa 60 Schritte von dem Hause entfernt standen: „Da gehen wir wegen unseres leiblichen Heiles um keinen Schritt mehr weiter, wollen wir nicht Beide alsbald eine Beute des Todes werden; denn derselbe böse Blaudunst mit seinen höchst unheimlichen Einwohnern umhüllt nun das ganze Haus!" — Mein Vater fing nun an ganz gewaltig zu stutzen und hielt plötzlich inne; er sandte den Boten in's Haus der beiden Kranken, auf daß er ihm Kunde brächte, wie sich dieselben etwa doch befänden?" — Der Bote eilte sogleich in's Haus und fand die Beiden aber schon ganz unbewußt und im vollsten Ringen mit dem unerbittlichen Tode. Als der Vater solches vom Boten vernommen hatte, da sagte er zu ihm: „Freund! — Wunder wirken kann ich nicht, und so bleibt mir nichts übrig, als umzukehren, und je schneller desto lieber! — Denn in der Nähe dieser beiden Kranken scheint es nicht geheuer zu sein." — Der Bote aber meinte, daß wir uns doch noch eine Stunde aufhalten sollten; denn man könne ja noch nicht ganz bestimmt wissen, ob die Beiden nicht doch noch einmal zu sich kämen?! — Sagt der Vater: „Du freilich nicht, aber desto bestimmter weiß ich darum. Alles in der Welt hat in und um sich oft weit herum gewisse Kennzeichen, aus denen ein Kundiger mit großer Sicherheit schließen kann, wie da irgend eine Sache oder ein Ding beschaffen ist, und so ist es auch hier! — Ich erkenne es sogar vom Hause, daß die Beiden keine Stunde mehr leben werden und leben können! — Hier wäre ein jeder Rettungsversuch ein rein vergeblicher zu nennen. Ihr alle männlichen Diener dieses Hauses aber suchet Klapper- und Ringelschlangen zu bekommen, schlaget ihnen die Köpfe ab, reiniget und kochet sie, und genießet ihre Brühe zu öftern Malen, sonst sterbet ihr alle in einem Jahre an der gänzlichen Auszehrung; denn die euch unbekannte Ausdünstung dieser beiden weiblichen Wesen ist von der Art, daß ein jeder Mann, der ihnen besonders jetzt zu sehr in die Nähe kommt, davon ergriffen und längstens in $1\frac{1}{2}$ Jahren eine förmliche Mumie wird; — Der Bote dankte sehr für diesen Rath und wollte den Vater sehr reich beschenken; aber der Vater nahm nichts an, und fing an die Dromedare und Lastkameele umzukehren, eine bei diesen Thieren immer nicht zu leichte Arbeit, besonders wann sie müde und hungrig geworden sind. Dem Vater war dieses Umkehren unserer Träger zwar stets etwas Aergerliches; aber dießmal kam es uns sehr gut zu

statten. Denn hätten sich unsere Thiere schnell unserm Willen gefügt, so wären wir Beide und ganz besonders ich um eine wohl der allerdenkwürdigsten Anschauungen gekommen! — Der Blaudunst vergrößerte sich nach und nach gut um die Hälfte, erhob sich aber gleich einer Riesenkugel bald über's ganze große Haus und ward angefüllt nicht nur von den beiden Schlangengattungen, sondern von noch einer übergroßen Menge von allerlei Gethieren böser und mitunter auch sehr sanfter Art. Diese trieben sich in dem Großballe herum, wie die Kraniche, wann sie auf und in die Höhe stiegen. Der ganze Ballon aber hängt auf zwei schwach aussehenden Schnüren oder besser Bändern! — Die eine und etwas kleinere Hälfte des Ballons war etwas lichter, als die größere andere. Sehr sonderbar kam es mir vor, wie da ein recht starker Frühabendwind dem sehr locker hängenden Ballon nicht die allerleiseste Störung zu bewirken im Stande war. Während aber ich mir diese Erscheinung also ganz erstaunt ansah und in römischer Zunge den Vater davon benachrichtigte, bemerkte ich am Ende stets mehr Exemplare von größeren Thieren, als Ratten, Mäuse, Kaninchen, Hühner, Tauben, Enten, Gänse, Lämmer, Ziegen, Hasen, Rehe, Hirsche, Gazellen und noch eine Menge anderer Thiere ganz vollkommen ausgebildet in dem großen Balle herumschwärmen. Der Vater bemerkte mir. „Sohn! redest du wohl die vollste Wahrheit? — Denn diese Geschichte fängt mir denn doch an ein wenig zu bunt zu werden!" — Ich aber betheuerte dem Vater, daß ich nun wie allzeit ihm nur das erzähle, was ich klarst vor meinen Augen sehe, nicht ein Wort mehr und auch nicht ein Wort weniger mache; — Da sagte der Vater dann nichts mehr, und gab auf jedes meiner Worte außerordentlich Acht! — Als ich dieß sonderbarste Bild von einer je erlebten Erscheinung so immer intensiver und erregter in den Augenschein nahm, da rissen auf einmal die beiden Bänder, an denen der große Ball befestigt zu sein schien, — und nun schwebten aber statt dem einen großen Ball plötzlich zwei getrennte ungefähr bei zwei Mannshöhen hoch über dem Hause. Der stets heftiger werdende Wind vermochte ihnen nichts anzuhaben; wie gemauert fest schwebten nun die beiden Ballons über dem großen Wohnhause, und ich bemerkte nach der Trennung nichts mehr von den Geschmeißthieren in den getrennten Ballons, von denen einer etwas kleiner zu sein schien und auch mehr Helle hatte, denn der größere; auch hatte der kleinere nur ein Mixtum et compositum von lauter sanften Thieren in sich, der größere aber faßte in sich auch Wölfe, Bären und eine Menge Füchse, die aber nebst den vielen auch sanften Thieren ganz gemüthlich hin und her und auf und ab schwärmten. Merkwürdig war auch das, daß ich im schon ziemlich bedeutenden Abenddunkel Alles in diesen beiden Ballons so hell und klar ausnahm, als würden sie von der Mittagssonne beleuchtet — Gut eine halbe Viertelstunde blieb die Stellung eine ganz gleiche, aber nachher fing sich die Sache ganz bedeutend an zu verändern; die Veranlassung dazu war ein herbeigeflogener ganz natürlich aussehender Elstern-Schwarm, deren wohl einige Hunderte möchten gewesen sein?! — Diese fingen an die beiden Ballons sehr zu beunruhigen, die vielen Gethiere in selben schoben sich wie ineinander, und bald wurden in den beiden Ballons recht riesengroße Adler ersichtlich, schnappten ganz gewaltig nach den in sie stoßenden Elstern; wehe der, die sie erwischten, die verschwand bald aus ihrem ballonneckenden Dasein; — es dauerte aber diese Geschichte gar nicht zu lange, und alle die Elstern waren aufgezehrt. Als ich solches meinem Vater sogleich treust erzählte, sagte er: „Ja, — das sieht denn also aus, als wären das die Seelen der beiden Verstorbenen?! — Sehe doch genau die Sache an, und sage es mir, was immer dir zu Gesichte kommt, denn wahrlich so

13*

eine seltsame Sterbegeschichte hast du mir noch nie erzählt!" — Sagte ich: „Vater! was ich sehe, erzähle ich dir augenblicklich! — So eben werden die Ballons kleiner, und die Riesenadler verwandeln sich in — gerade heraus gesagt, zwei Kühe, aber ohne Hörner, und sehe ich einen vollkommenen Menschen am Gerüste des Daches auf- und absteigen, und in jeder Hand ein Bündel Heues tragen; er wird doch nicht wollen die beiden Kühe damit füttern? — Richtig! — die beiden langen mit den Zungen darnach und haben sich ganz niedergesenkt, so daß sie die vorgehaltenen Heubündel leicht erreichen können; und nun verzehren sie das Heu auch ganz gemüthlich!" — So erzählte ich dem Vater sogleich, wie und was ich sah. Nach dem Verzehren des Heues verschwand der Mensch vom Giebel des Daches; aber bald kam ein anderer, der dem nicht im Geringsten gleich sah, mit zwei Eimern Wassers, hielt den beiden Kühen das darin enthaltene Wasser zum Trinken vor, und die Kühe tranken dasselbe sichtbar bis auf den letzten Tropfen aus. — Auf die Erscheinung verschwand auch der zweite Mensch sammt den Eimern; aber gleich darauf fingen sich die Kühe an in einem Kreise schnell zu drehen, die früheren Dunstballone wurden ganz unsichtbar, und vor lauter Schnellumdrehen konnte ich die Gestalt der beiden Wesen durchaus nicht mehr ausnehmen. Während dieses Schnellumdrehens wurden die Wesen auch immer heller und erreichten endlich den Schein eines untergehenden Mondes. — Bald darauf hörte das Drehen ganz auf, und an der Stelle der frühern Kühe schwebten nun zwei etwas magere Menschengestalten, aber ganz nackt. Da sie mit dem Rücken gegen uns gekehrt waren, so konnte ich das Genus wohl nicht ausnehmen; aber so der Größe nach zu urtheilen — waren das doch zwei weibliche Gestalten. Nach einer Weile von einer Viertelstunde sah ich abermals ein menschliches Wesen mit 2 Bündeln auf des Daches Giebel kommen, und austheilen einer jeden der zwei Gestalten einen Bündel. — Gleich verschwand wieder der Bündelbringer, und die beiden Gestalten lösten behende die Bündel auf, nahmen daraus eine jede ein lichtgraues Faltenkleid und warfen dasselbe in einem Momente an den Leib; — nun erkannte ich erst mit aller Bestimmtheit, daß die beiden Gestalten die der sonderbaren Wittwe und ihrer taubstummen Tochter waren. Sie kamen mir wohl magerer vor, aber dessenungeachtet waren sie es doch ungezweifelt! Als sie nun so als vollkommene Weibsgestalten vollends am Dachgiebel vor meiner Sehe standen, da kamen wieder die zwei Mannsgestalten in lichtgrünen Mänteln auf's Dach zu ihnen und winkten denselben ihnen zu folgen, — was denn die Beiden auch thaten ohne der allergeringsten Weigerung. Der Zug ging gen Mittag hin; bald entschwanden sie meiner Sehe völlig, und ich vernahm darauf sogleich die deutlichen Worte: „Gott dem Herrn allein allen Dank, allen Preis und alle Ehre für die Rettung dieser zwei Armen! — Wer etwa diese Worte ausgesprochen hatte, weiß ich nicht; aber gehört habe ich sie höchst deutlich und klar! — Von den zwei Mannsgestalten konnten sie unmöglich hergekommen sein, da sie da schon lange irgend wo über Berg und Thal waren; — es muß da Jemand Anderer irgendwo hinter mir die Worte ausgesprochen haben? — Wer aber? — das ist eine ganz andere Sache! Wer sie aber auch immer mag gesprochen haben, so geht das die ganze Geschichte im Ganzen äußerst wenig an; daß aber die Worte gut waren und Vieles in sich fassen mögen, das ist auch gewiß! — Denn beide Wesen haben im Ganzen äußerst gut und züchtig gelebt, waren sehr wohlthätig gegen Arme, und dazu auch äußerst gottesfürchtig, woher denn etwas schwer zu begreifen ist, warum die Stimme gerade so ganz besonders für die Rettung dieser Wittwe und ihrer taubstummen Tochter Gott Dank, Preis

und Ehre gegeben hatte!? — — Diese Stimme muß daher etwas mehr wissen, oder gewußt haben, als was mein Verstand nun sogar zu begreifen im Stande ist! — Du, o Herr, aber weißt ohnehin, was Alles uns in dieser Sterbegeschichte ein Räthsel verbleiben wird! Ich will daher über's Ganze durchaus keine besondere Frage mehr setzen, da ohnehin die ganze Erzählung vom Alpha bis Omega eine Frage ist; daher erkläre Du, o Herr, gleich lieber Alles; denn da sehe ich nirgends aus und ein! — Schon die Krankheit war an und für sich höchst räthselhaft, — geschweige die Erscheinungen während und nach dem Sterben?! — Das Uebersteigen des offenbar seelischen Blaudampfes über's ganze Haus, die Thiere darin, die endliche Trennung des einen großen Ballons in zwei kleinere, — die neckenden Elstern, die Riesenadler, die Umwandlung derselben in ungehörnte Kühe u. s. w.; — kurz, — da ist Alles eine Fabel, die gar nicht und von Niemanden zu glauben ist, so man sie gleich hinwegerzählen würde! — So Du, o Herr, es sonach allergnädigst wollen möchtest, da mache uns diese Geschichte ein wenig durchsichtig; denn bis jetzt hängt zwischen ihr und mir mehr denn die
158 dreifache Moses'decke." — Sage Ich: „Ist diese Historie auch Allen gleich unklar?" — Alle bejahten diese Frage, und baten um die Enthüllung. — Und Ich sage zu Allen: „Habt ihr doch gelesen von den Kindern der Schlange und thut bei dieser Geschichte gar so lichtlos fremd!? — Seht, auf dieser Erde giebt es giftige Mineralien, giftige Pflanzen und ebenso auch giftige Thiere; die giftigen Minerale sind ganz giftig, die giftigen Pflanzen zum größten Theile, und die giftigen Thiere in Bezug auf ihr ganzes Wesen zum mindesten Theile. Ihr habt aber auch gehört, wie die Seelen rein dieser Erde Menschen ein Conglomerat aus dem Mineral-, Pflanzen- und Thierseelen sind? — Das ist eine Sache, die ich vor euch schon zu öfteren Malen erklärt habe, nur habe Ich da mehr allgemein als speziell geredet, und hatte auch bis nun keine besonderen Ausnahmen gezeigt; das aber ist ein solcher besonderer Ausnahmsfall, und Ich will euch Alle mit ihm näher vertraut machen. Ihr kennt die gerechte und wahre Ordnung Gottes, kennet aber auch die Excentricitäten derselben; — ihr könnt sie denken, fühlen und empfinden?! — Was aber ihr könnet, das Gleiche kann auch Gott; Er kennt Seine ewige Ordnung sicher am besten und hellsten, kennt aber dazu auch alle die möglichen und verschiedenartigsten Aus- und Uebertretungen dieser Ordnung, muß sie also auch denken und tiefst zu fühlen im Stande sein. Ja Gott muß in die frei und selbständig werden sollenden und frei wollenden Geschöpfe als besonders in die Engel und dieser Erde Menschen, wie ihr wißt, sogar den Reiz zur Widerordnung legen, auf daß daraus für die Benannten eine wahre freithätige Sichselbstbestimmung sich vollkommen bewahrheite. Aus dem aber geht doch etwa klar hervor, daß Gott die möglichste Widerordnung ebenso bekannt sein muß, als die gute, wahre und lebendige Ordnung. Die Gedanken und die Gefühle der Widerordnung in Gott sowohl als im Menschen unter den ordnungsmäßigen Gedanken und Gefühlen sind entsprechend den Giftmineralen, Giftpflanzen und Giftthieren. Weil sie aber auch Gottes-Gedanken und Gottesgefühle sind, so können sie nicht vergehen, sondern bleiben auch in der feuerzüngigen Intelligenzumgestaltung, können als verwandt sich in der negativen Sphäre ergreifen und eine eigene Wesenreihe bilden. Aus diesem Urborne entstand eigentlich zumeist die ganze materielle und gerichtete Schöpfung; da aber diese berufen ist den Geistgeschöpfen nicht nur als ein prüfend Lebensgift zu dienen, sondern bei gerechtem Gebrauche auch als ein heilsamer Lebensbalsam, so ist da auch eine Ordnung dahin getroffen, daß die gar zu ordnungswidrigen Ursubstanzial-Gedanken sich von

den viel weniger ordnungswidrigen losscheiden, und eine schon bemerkte giftige Wesenreihe in allen drei Reichen der sichtbaren äußern materiellsten Natur der Dinge ausmachen. — Zuerst stehen die Gifte in der gröbsten Materie der Minerale, dann kommen sie schon etwas gemildert im dafür geeigneten Pflanzenreiche vor, und schon, bis auf eine Kleinigkeit gemildert, machen sie in gewissen Thieren unterster Gattung sich als dem bessern, also positiven äußern Leben gefährlich, und können sogar unter gewissen Umständen auch das immer ganz positive wahre Leben, — wenn auch nicht verderben, so doch sehr verletzen. Nun — dieser Giftwesen Seelenspecificalpotenzen sammt ihrer Intelligenzfähigkeit ergreifen sich am Ende auch, aber stets nur in eine weibliche Gestalt gebildet, die aber dann ganz natürlich auch nicht ohne eine noch ganz besonders giftige Beigabe dastehen. — Diese Seelen kommen endlich auch in den Weg des Fleisches durch den irgend verübten Act der bekannten Zeugung durch den Beischlaf. —
159 Ist solch' eine Seele einmal in einem Fleische wohnend, so legt sie ihr Gift in's Fleisch und Blut des eigenen Leibes, den das aber eben nicht naturgesundheitlich irgend besonders in seiner Lebenssphäre beirrt, weil er schon urentstehlich also eingerichtet ist. — Aber es ist für einen aus der positiven Ordnung hervorgegangenen Menschen dennoch nie geheuer sich einer solchen Menschenperson zu sehr zu nähern; denn schadet sie einer Seele schon auch geradewegs nicht, so schadet sie aber doch seinem zur Aufnahme eines solchen Giftes nicht geeigneten Leibe. Und nun stehen wir schon bei unserer Wittwe. — Ihre sonst ganz gute und in eine gute Ordnung übergegangene Seele hat ihr giftiges Urelement in ihres Leibes Milz und Leber niedergelegt, das sich da so lange ganz ruhig und weiters unschädlich verhält, so lange die Person nicht durch irgend etwas leidenschaftlich erregt wird, ist aber eine solche wahre Giftperson erregt worden, dann ist es für jeden Mann hoch an der Zeit, sich schnell aus der Giftsphäre einer solchen Person zu ziehen; denn dieses ihrem Leibe innewohnende Gift ist nervenätherischer Art, und dringt in der Person Außenlebenssphäre. Wer es durch's Einathmen oder durch längeres Verweilen in solcher vom Gifte durchschwängerten Sphäre mit dem eigenen Nervenäther in eine gar leicht erfolgte Verbindung bringt, der ist leiblich verloren, besonders so er das Gegengift nicht kennt. — Nun — das Gegengift, wenn alle Nerven nicht schon zu sehr irritirt sind, wäre wohl die gewisse Brühe, zugleich aber müßten in einem großen Gefäße solche Thiere im Olivenöle erstickt werden und nebst der g e t r u n k e n e n B r ü h e d e r g a n z e L e i b mit dem Schlangenöle ganz gut eingerieben werden, dadurch erst könnte eine volle Heilung zu Stande gebracht werden, und das darum, weil das schon in den Nerven hausende Gift sich gleich aus den Nerven zieht und sich zum Theil mit seinem Urelemente in der Brühe im Magen, oder mit jenem im Oele ruhenden verbindet und vereinigt und dadurch auf die Nerven nicht mehr rückwirken und ihnen daher auch nicht mehr schaden kann. — Als du Mathael zum ersten Male zu ihr geladen warst mit deinem Vater, da war die Wittwe durch ihr eigenes Gift, das ihr der griechische Arzt zu heftig erregt hatte, leidend, und hätte daran damals eben so gut, wie späterhin sterben können; denn äußerst selten sterben solche Giftpersonen an irgend einer andern Krankheit als am eigenen Gifte. Der dir sichtbar gewordene Blaudunst, in dem mehrere dir eben nicht zu sehr liebsame Thiere herumschwammen, war so ein Auserguß des Giftäthers, und zeigte durch seine ersichtliche Inwohnerherrschaft ganz klar und deutlich, wessen Geistes Product er sei!? — Als dein Vater die der Wittwe Inneres sehr aufregende Furcht durch seine kluge Beredsamkeit bedeutend milderte, so zog sich der böse Aether in die beruhigte Milz

und Leber zurück, der Ueberfluß aber verharrte in der Gaße des Magens, ward in 4 Tagen endlich von der gewissen Brühe total aufgenommen und durch den natürlichen Gang hinausgeschafft, und die Wittwe ward darauf vollkommen wieder gesund; — die Stimme aber, die dir das Mittel angab, kam von einem Geiste, der der Wittwe Geisteshüter war. — Als du mit deinem Vater aber zum zweiten Male hingerufen wurdest, hatte die Wittwe einen starken Aerger wegen ihrer taubstummen Tochter, die sich in einen etwas ausgelassenen Menschen denn doch trotz ihrer Taubstummschaft recht fest zu verlieben begann. Dadurch ward der Wittwe, wie auch der gleichartigen Tochter Eigenschaft zu heftig erregt; beide wurden wie von tausend der giftigsten Schlangen in allen ihren Lebensnerven gebissen, und es war von diesem Momente an keine leibliche Heilung mehr zu denken, außer nur durch Meine Kraft wäre es natürlich wohl möglich gewesen. Die Seelen Beider aber lösten sich in Folge der großen Erregung nahe gänzlich auf, d. h. in ihre Urelemente, und drangen, einen nothwendigen größeren Raum einnehmend, sogar über's Haus, darin die Beiden sterbend lagen, hoch und weit hinaus. — Als die volle Ablösung vom Leibe erfolgt war und sich nach einer erfolgten mehreren Beruhigung die Urelemente im Lebensdunstknaul wieder als zusammengehörig zu erkennen begannen, trennten sich bald die früher in einander verschwommenen Knauls, von denen der größe die Lebensurelemente der Wittwe, und der kleinere jene der Tochter faßte. Diese aber nun stets beruhigt, erkannten sich auch stets mehr, ergriffen sich, und dir ward in den Ballons sogleich eine höher stehende Thier-Gattung ersichtlich. Als im Lebensknaul, wie in seiner innern Gestalt wieder mehr Ruhe sich einfand, da erkannten sich die Seelenvorgebilde wieder inniger, und gingen in zwei Adlerweibleins über; bald ersahst du einen Schwarm Elstern die Ballons beunruhigen, dieß waren die Außenlebensgeister, die sich auch nun mit den beiden Seelen zu vereinigen hatten. Als dieß auf die dir erscheinliche und der Sache entsprechende Weise geschah, so wurden dir sogleich zwei Kühe sichtbar. Das wäre dem Menschen schon nahe; aber es geht nun noch etwas Urelementarisches ab. Die beiden Mannsseelen, die zuvor Männer der Wittwe waren, erkennen den Abgang, und schaffen ihn nach der guten Ordnung her; da tritt ein neues Leben in die Kuhgestalten, Alles wird durcheinander getrieben, dadurch wird eine neue organische Ordnung, und bald gehen aus ihr zwei vollkommene Menschengestalten hervor. Diese werden nun von den anwesenden Mannsseelen mit Liebe erfaßt, und diese Liebe bildet gleich den gar echten Urstoff zu einer entsprechenden Bekleidung, und also werden die früher so sehr zertragenen Seelen wieder für immer vollständige Menschenformen, begabt mit der nöthigen Erkenntniß, was der Abzug gegen Abend klar anzeigt; die letzte Dankstimme aber, die du Mathael zuletzt vernommen hast, war abermals eines und desselben Schutzgeistes, der dir um nahe 2 Jahre früher das rechte Mittel zur Heilung solch' einer Krankheit angab. Der Geist aber sah die große Schwierigkeit ein, die dazu erforderlich war aus einer directen Widerordnung eine wahre und himmlische zu gestalten; denn auch da kann man mit wenig Gift sehr viel Balsam auch zu Gift, aber mit wenig Balsam vieles Gift nahe unmöglich zu einem heilsamen Balsam machen! Nur bei Gott ist Alles möglich, und darum der letzte Dankruf des Schutzgeistes an den Herrn. Versteht ihr dieß Alles nun wohl? — Dem irgend etwas noch dunkel ist, der frage, und es soll ihm Licht werden." — Sagt Cyrenius: „Herr! Du allein Weiser und Gerechter! — was da betrifft diese Geschichte, so ist sie mir nun völlig klar; denn ich sehe dieß von Dir ausgehende wahrhaft göttliche Kunstgefüge im natürlichen Werdungsfortgange, ich sehe Deine ewige Ordnung,

und sehe auch, daß Dir nur in solcher Ordnung alle Dinge möglich sind; aber eines darunter bleibt im Ernste etwas dunkel, und ich kann da schon denken, wie ich will, so will's mir darin dennoch nicht lichter und heller werden. Ich begreife nämlich das noch immer nicht, warum unsere menschliche Seele denn früher, bevor sie in die vollintelligente menschliche Form übergeht, ganz zertheilt in tausendmal tausend Pflanzen, ja sogar Mineralien und in mehr als noch ein Mal so viel Thieren bestehen muß? Bevor sie also eine vollkommene Menschenseele wird, muß sie durch Blitze und Regen aus den Steinen, und wer weiß aus was noch früher gewisser Art herausgefeuert und endlich herausgeschwemmt werden; nachher geht diese Seelenwanderungs- und Seelenzusammenklaubungsgeschichte langweilig genug durch die ganze Pflanzen- und Thierwelt durch, und am Ende muß sie noch die Ehre haben, als eine werdende kräftige Menschenseele in wenigstens 20 Ochsen todtgeschlachtet zu werden, und daneben noch so in etwa 100 Schafen, Kälbern und Eseln? Das nennen wir Römer Doctrina dura. Wäre es denn Gott nicht möglich, gleich eine vollkommene Menschenseele zu erschaffen, und sie dann umkleiden mit Fleisch und Blut! Wozu denn ein so langweiliges Fortschreiten?! — Da sehen wir unsern Raphael an! — was geht dem irgend wohl noch ab zu einem vollendeten Leben?! — Was sind wir zusammengeklaubte Seelen gegen ihn?! — Hat er nicht im kleinsten Finger mehr Macht und Weisheit als wir im ganzen Leibe legionenweise zusammengestellt?! — Ich möchte den Untergang von 1000 Legionen der bewährtesten Krieger nicht sehen, in einem Nu würde er sie zu Staub zermalmen; — das nenne ich eine Lebensvollendung! — Kann sie dem von Dir aus verliehen werden, warum denn einer Menschenseele nicht? — oder hatte auch sein Geist als eine Seele zuvor müssen eine so ungeheuere Durchwanderung machen durch wer weiß wie zahllos viele Stufen? Das, o Herr, ist so meine Nachtseite! — Gebe auch da ein rechtes Licht hinein, und ich will Dich weiterhin sicher mit keiner so dummen Frage mehr belästigen. — In eurem Moses heißt es wohl: „Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und Er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele." — Nach diesen freilich höchst dunklen Worten, wenn man sie so nehmen könnte, wie sie wortlautig stehen, hättest Du als Gott dem Menschen dann also wohl eine schon vollkommene Seele eingeblasen durch seine Nüstern, und der ganze Mensch sei dann nach Deinem Bilde zur vollkommenen Seele geworden. Aber es ist da schon das Eine eben so lichtlos als das Andere. Darum bitte ich Dich uns Allen nur so zur Noth ein Lichtlein da hinein zu stellen." — Sage Ich: „Ja, Mein lieber Freund Cyrenius, wenn dein Gedächtniß dich hie und da schon zuweilen zu verlassen anfängt, so kann Ich da nicht dafür; denn das, was du nun wissen möchtest, habe Ich euch schon lange ganz umständlich erklärt. Du hast es ja nur vergessen, Ich werde dir dein Gedächtniß ein wenig wecken, und es wird dir dann schon Alles recht helle werden!" — Sagt Cyrenius: „Ja, ja, Herr — Du hast schon allzeit Recht; ich bin nun schon ganz im Klaren; auf diesem Berge und in dieser Nacht ist uns Alles auf ein Haar klein erklärt worden, als wir Alle durch das magische Licht der gewissen Leuchtkugel alles Werden, und sogar den Ausfluß Deiner Gedanken und Ideen, ihre endloseste Vielheit und sogar unsere höchst eigenen Gedanken haben vor uns in Gestalt von feurigen Zungen und Zünglein schweben gesehen. Ja ja, das
161 Alles haben wir nicht nur schon gehört, sondern auch ordentlich gesehen. — Mit Moses kann ich mich jedoch alles dessen ungeachtet noch nicht so recht befreunden. — Es muß viel außerordentlich Großes und Wahres darin liegen; aber wer außer Dir

versteht das, was er geschrieben hatte. Besonders dunkel ist seine Schöpfungsgeschichte gehalten! — Einmal heißt es: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meere, über die Vögel unter dem Himmel, über das Vieh und über das Gewürm, das auf der Erde kriecht; und Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn, und schuf so ein Männlein und ein Fräulein. — Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch, füllet die Erde, machet sie euch unterthan, und herrschet über die Fische im Meere, über die Vögel unter dem Himmel und über alles Thier, das auf Erden kriecht. Und Gott sprach: Sehet da, Ich habe euch gegeben allerlei Kraut, das sich besamet auf der ganzen Erde, und allerlei fruchtbare Bäume, die sich besamen zu eurer Speise und allem Thiere auf Erden, und allen Vögeln unter den Himmeln, und allem Gewürme, das da lebet auf Erden, daß sie allerlei Grünkraut essen, und es geschah also. Und Gott sah Alles an, was Er gemacht hatte, und siehe da, es war Alles gut! — Und es ward aus dem Abend und Morgen der 6. Tag." — Mit dieser Textirung solle man nun die Schöpfungsgeschichte als abgemacht betrachten. Allein dem ist es beiweitem nicht also! Hinterdrein, nachdem Gott der Herr seine Schöpfung allenthalben ansah und Alles sehr gut fand, läßt Moses wieder von Gott den ersten Menschen aus Lehm oder einem Erdkloße formen und ihm durch die Nasen einhauchen eine Seele, und der Mensch wäre nun da als vollends fertig; nur scheint Gott vergessen zu haben, daß auch der Mensch eines Weibleins benöthigen wird! — In der früheren Textirung heißt es zwar: Und Gott schuf ein Männlein und ein Fräulein; hier aber nachher läßt Moses den Adam lange allein sein und ihm erst dann in einem tiefen Schlafe von Gott das erste Weib aus seiner Rippe erschaffen oder machen! — Nun, wer das vernünftig und sinnreich verbinden kann, der versteht offenbar mehr als ich! Nach der ersten Textirung zeigt Gott dem Adam und der Eva sogleich an, daß sie beherrschen sollen die ganze Erde und alle Creatur auf ihr; Er segnet sie sogleich, denn es heißt: Und Gott segnete sie, — und also muß Er zuvor auch schon die Erde und alle ihre Creatur gesegnet haben, denn es steht auch geschrieben, daß Gott Selbst Alles sehr gut fand, das Er erschaffen hatte; was aber Gott Selbst als sehr gut findet, das kann doch unmöglich anders als schon durch das allerhöchste Wohlgefallen Gottes auch höchst gesegnet sein!? — Also erscheint in der Vortextirung die ganze Erde und das erste Menschenpaar als im höchsten Grade gesegnet zu sein!? Aber in der Nachtextirung bekommt Alles gleich ein anderes Gesicht; die Erde hat nur einen bewohnbaren Garten, der freilich hübsch groß sein mußte, weil in seiner Mitte nur gleich vier der größten Ströme Asia's entspringen. Da ward von Gott der erste Mann allein aus Lehm gemacht, und ihm darauf eine lebendige Seele durch die Nasenlöcher eingehaucht; er sah und benannte die Bäume und das Kraut, die Fische im Meere, die Vögel unter dem Himmel und alles Gethier, das auf Erden herumkriecht und herumwandelt. Auf die Insecten, Fliegen, Bienen, Wespen, Hornissen, Schmetterlinge und auf noch eine große Menge der kleinen Luftbewohner, die man doch kein Gewürm nennen kann, hatte Moses eben so gut, wie außer den Fischen, auf die zahllose Meeresbewohnerschaft rein vergessen; denn er spricht in der Luft, als unter dem Himmel nur von den Vögeln, und im Meere nur von den Fischen! — Das ist auch ein wenig sonderbar. Aber lassen wir das noch so dahin gehen; denn man kann unter dem Vogel am Ende ja Alles im allgemeinsten Sinne verstehen, was da bewohnt die Luft, und unter dem allgemeinen Begriffe Fisch alles Gethier, das da hauset im Wasser; ob aber Moses auch seine ausge-

stellten Begriffe so weit ausgedehnt hatte, als wie es zu seinem Rechtverstehen nöthig sein möchte, das könnte ich wohl in keinem Falle behaupten. — Sei ihm aber nun wie ihm wolle, — damit könnte man sich immerhin noch verständigen lassen; aber wie er in der Vortextirung am 6. Schöpfungstage von Gott aus gleich nach dem Ausrufe Gottes — „Lasset uns den Menschen erschaffen nach dem Bilde Gottes!" ein Männlein und ein Fräulein werden läßt, und in der Nachtextirung aber das Männlein lange zuvor aus Lehm geformt hat, das Fräulein aber viel später aus des Männleins Rippe werden läßt, — die ganze Erde beiweitem ungesegneter erscheint, von der Segnung dieses ersten Menschenpaares gar keine Rede ist; im Gegentheile wird ihnen von einem gewissen Baume bei Strafe der Androhung des Todes und Verfluchung der Erde die Frucht zu essen verboten, und wie es später nach der Uebertretung dieses Gebotes auch heißt, daß die Erde im Ernste verflucht ward, und nun nur Dornen und Disteln tragen werde, und nebstdem, daß er sterben müsse, er sich im Schweiße seines Angesichtes werde das Brod erwerben müssen!? — ja — da ist von der Segnung, deren Moses in der Vortextirung erwähnt, sowie von der eben daselbst erwähnten höchsten Zufriedenheit der beendeten Werke Gottes keine allerleiseste Spur irgend mehr zu entdecken! Ja, Du unser allergöttlichster Freund! — Das ist denn doch etwa eine Doctrina dura, und man kann sich in ihr selbst beim besten Willen nicht zurecht finden! — Aufrichtig gesagt. Wer Du, o Herr, bist, und was Du lehrest, das glaube ich mehr als felsenfest; aber mit dem etwas stark verwirrten Moses bleibt mir so hübsch weit vom Leibe. Ist es Dir möglich, ein Licht zu geben, so ist es mir recht; ist aber das vor der Hand nicht Deiner Ordnung gemäß leicht thunlich, nun — so liegt da für mich wenigstens sehr wenig oder auch gar nichts daran. Ich und wir Alle haben von Dir ein vollkommenes Licht, und können daher des Moses Afterlicht leicht missen. Was nützt uns eine Lehre, die wir in ihrer Urwahrheit nicht verstehen können?! — Besser ein belehrend verständiges

162 Wort als 10,000 Worte, die Niemand versteht!" — Sage Ich: „Deine Bemerkung über Mosen ist gerade so übel nicht mit dem Maßstabe des eigentlichen Weltverstandes bemessen; aber mit dem Verstande des Geistes beurtheilt ist Moses ganz was Anderes, als was er dir dem Wortlaute nach vorkommt. — Uebrigens aber ist dem Wortlaute nach die Vortextirung nicht gar so verschieden, als du es meinst; denn die Nachtextirung commentirt vielmehr die Vortextirung, und beschreibt die Art und Weise, wenn schon eigentlich in geistigentsprechender näher, wie des Menschen Werdung vor sich gegangen ist; wie aber das Werden naturgemäß zu verstehen ist, habe Ich euch in so weit, als es für euch vor der Hand nothwendig ist, schon ohnehin sogar in dieser Nacht gezeigt. — Und Mathael, der mit der Wissenschaft der Entsprechungen sehr vertraut ist, hat vor einem Tage euch auch kund gethan, wie des Moses Schriften zu verstehen sind; und Ich muß dir, du mein Freund Cyrenius, abermals die Bemerkung machen, daß du im Ernste ein ganz kurzes Gedächtniß hast. — Schon habe Ich ehedem dein Gedächtniß belebt von Neuem, und du kannst dich nun schon, wenn du recht fest willst, darin ein Bißchen freier bewegen. Bei deinem mosaischen Menschenschöpfungszweifel aber will Ich dir doch noch so viel Zurechtweisliches hinzu erzählen, daß du und auch so mancher Andere daraus entnehmen könnt, wie es sich so ganz eigentlich mit der Sache verhaltet. — Sehet, Alles, was Moses eigentlich mit seiner Schöpfungsgeschichte sagt, und so ganz sagen will, bezieht sich zu allernächst nur auf die Erziehung und geistige Bildung der ersten Menschen überhaupt, und nur durch Entsprechung auch des allerersten Menschenpaares. Uebrigens ist Adam

wohl dem *Leibe* nach aus den *Aetherthеilen des feinsten Erdlehms* durch *Meinen Willen* nach der gesetzten Ordnung, wie Ich sie euch nun gezeigt habe, geschaffen und geformt worden; und als er voll gemachter Erfahrung durch Meinen Willen einmal zu jener Kraft gediehen war, durch die sich bei ihm eine äußerst intensive Außenlebenssphäre hatte bilden müssen, und er einmal arbeits- und reisemüde in einen tiefen Schlaf verfiel, so war es denn auch an der Zeit eine aus allen euch bekannten Naturstufen sich zusammengeklaubte Naturseele in die Außenlebenssphäre Adam's zu versetzen. Diese Seele in der Außenlebenssphäre sich befindend fing sogleich an, sich aus diesen ihr sehr lieblichen Adamischen Außenlebenstheilen, oder aus dem reichlichsten Lebensdunste, wie noch heut' zu Tage Seelen Verstorbener zu thun pflegen, wenn sie den Menschen auf einige Momente erscheinen wollen, — *einen ihr entsprechenden Leib* nach Meinem Willen und nach Meiner Ordnung zu bilden, und war mit demselben auch in *drei* Tagen vollkommen fertig. Als darauf Adam erwachte, sah er voll Staunens und voll Freude sein Ebenbild neben sich, das ihm natürlich äußerst zugethan war und sein mußte, weil es dem Leibe nach auch aus seinem Wesen herstammte. Er aber nahm in der Gegend des Herzens wahr, als drücke ihn etwas, aber ganz angenehm, auch fühlte er wieder zuweilen wie eine Leere! — Das war der Anfang der gegeschlechtlichen Liebe, und konnte sich nimmer trennen von dem Bilde, das ihm gleich so viele Anmuth verschaffte! — Wohin er ging, da folgte das Weib ihm, und ging das Weib wohin, so konnte er es sicher nicht allein gehen lassen. Er fühlte des Weibes Werth und dessen Liebe, und sagte darum in einem hellsehenden Momente: „Wir — ich ein Mann, und du ein Weib mir aus meinen Ribben (in der Herzens-Gegend) entwachsen nach dem Plane Gottes, sind sonach ein Fleisch und ein Leib; — du bist meines Lebens lieblichster Theil, und es wird fürder also bleiben, und es wird der Mann Vater und Mutter (*der Mannesernst und seine Sorge*) verlassen und wird hangen an seinem Weibe! — Wo es aber heißt, daß Gott beim Adam den Theil mit Fleisch bedeckte, da Er ihm die Ribbe nahm, so wird aus euch hoffentlich doch Niemand so dumm sein anzunehmen, daß Gott den Adam im Ernste verwundet hatte, um ihn um eine Ribbe zu verkürzen, damit aus der kleinen Ribbe ein großes Weib werde; — die Ribben sind ein äußeres festes Schutzschild der zarten innern Lebensorgane. — Wenn ein David sagt: Gott unsere feste Burg und ein starkes Schild! — Ist darum Gott dann im Ernste eine aus lauter Würfelsteinen erbaute feste Burg, oder ein großes ehernes Schild? — Also steht es auch mit der Ribbe, aus der die Eva stammen soll; sie, die Ribbe ist nur ein Zeichen für die Sache; die Sache aber ist Adam's inneres mächtiges Liebeleben und die Ribbe als der *Schutz dieses Lebens* ward vom Moses darum in die Schrift genommen: erstens, weil sie das Leben schützt, und somit ein äußeres Schild des Lebens seiend auch dasselbe figürlich darstellt, — zweitens ist aber später auch ein *gutes und liebebraves Weib* als ein *Schutz, Schild und Schirm des Lebens des Mannes* anzusehen, und kann daher entsprechend auch ganz gut als *Ribbe des Mannes* angesehen werden, — und drittens ist der Außenlebensäther auch ein allergewaltigster Schutz des inneren Seelennaturlebens, ohne welchen der Mensch nicht 10 Augenblicke lang leben könnte. — Nun ist aber die Eva aus der Ueberfülle dieses Adamischen Außenlebensäthers, dem zarten weiblichen Wesen, entstanden, und da dieser Lebensäther aus der Gegend der Ribben und der Brustgrube ausdunstet, und hernach den Menschen nach und nach weithin allseitig umgiebt, so konnte ein Moses, dem die entsprechende Bildsprache höchst geläufig zu Gebote stand, die Eva ganz richtig

aus einer Ribbe Adams entstehen und von Gott dem Adam die Wunde mit dem Fleische der Eva zudecken oder vertreten lassen; denn eben die Eva war ja das aus dem Außenlebensäther Adam's gewordene Fleisch, mit dem Gott dem Adam den Abgang seines Außenlebens-Aethers ersetzte, und ihm sonach die wunde Stelle mit dem dem Adam höchst angenehmen Fleische der Eva zudeckte, was denn

163 eigentlich auch ein Fleisch Adam's war. — Sehet auf diese Weise ist Moses zu lesen und dem natürlichen Verstandestheile nach auch zu verstehen; freilich giebt es da noch ein tieferes inneres rein geistiges Verständniß, dem zur Folge unter der ganzen Schöpfungsgeschichte hauptsächlich das Menschenbildungsgeschäft Gottes, daß sie sich und Ihn als ihr Alles erkennen und lieben sollen, zu verstehen ist. In dieser Sphäre wandelt Gott mit Adam geistig, und lehret ihn, so er fehlet, und segnet ihn abermals, so Adam oder überhaupt die erste Urmenschheit dieser Erde Gott erkennt, Ihn liebt und in Seiner Ordnung wandelt. — Geschah das natürlich in der Materie auch nicht so sehr, so geschah es aber dennoch geistig und dieses auch bei noch ganz reinen, unverdorbenen und höchst einfachen Menschen sehr wie als natürliches ersichtlich. — Man kann darum Mosen sogar vierfach lesen und allzeit sehr wohl und rein verstehen. Erstens bloß rein naturmäßig, woraus man ein nothwendiges Werden in gewissen Perioden nach der ewig unwandelbaren Ordnung Gottes ersieht. Daraus können alle Naturweisen ihren Verstand anfüllen und ihre unmöglich anders als nur immer höchst seichten Betrachtungen ziehen; sie können auf diesem Wege recht Vieles ersinnen, aber dabei doch niemalen auf irgend einen festen und haltbaren Grund kommen. — Zweitens: Naturmäßig und geistig gemengt, in dieser ebenfalls höchst wahren Sphäre, die für Menschen, die nach dem Wohlgefallen Gottes trachten, die beste ist, weil da Beides, wie Hand in Hand gehend klar in der That und in der Erscheinlichkeit ersichtlich und begreiflich wird. — (Nota bene in dieser Weise ist auch die Haushaltung Gottes gegeben.) — Drittens: Rein geistig, wo auf die Naturerscheinungen und ihre zeitweiligen Bestände und Veränderungen nicht die allergeringste Rücksicht genommen wird. Da handelt es sich bloß nur um die geistige Bildung der Menschen, die Moses gar trefflich in den entsprechenden Naturbildern dargestellt hatte. Dieses haben zu verstehen alle Gottesweisen, denen die innere Bildung der Menschen anvertraut ist. — Und endlich Viertens rein himmlisch, wo der Herr Alles in Allem ist, und Alles auf Ihn Bezug hat. Wie aber dieses zu nehmen und zu verstehen ist, könnt ihr nicht eher fassen, als bis ihr durch die volle Wiedergeburt eures Geistes mit Mir **Eins** geworden seid, so wie Ich auch Eins bin mit dem Vater im Himmel, doch mit dem Unterschiede, daß ihr Alle mit Mir Eins sein werdet in gesonderter Persönlichkeit, während Ich und der Vater, Der Meine Liebe ist, mit einander in ewig ungesonderter Persönlichkeit vollkommen Eins sind. — Nun aber hoffe Ich von dir lieber Freund Cyrenius, daß du von Mosen eine bessere Meinung fassen wirst; — oder meinst du etwa noch, daß Moses nicht gewußt hat, was er etwa wie ein Blinder schrieb nach deinem Dafürhalten?!" — Sagt Cyrenius ganz zerknirscht: „Herr! — laß mich ganz beschämt nun und ganz still und stumm sein! — Denn ich sehe nun schon meinen großen und groben Unsinn ein! — Ich will von nun an bloß hören und selbst aber kein Wort mehr reden." — Tritt hier Cornelius zu mir, und sagt: „Herr! — nun, bevor die Sonne vollends aufgegangen sein wird, erlaube auch mir ein Wörtlein zu reden und vielleicht eine nicht zu unwichtige Frage zu stellen, oder eigentlich eine Bemerkung zu machen!?" — Sage Ich: „Nur zu, was dich drückt, das muß heraus!" —

Spricht Cornelius weiter: „Mit der Schrift Mosis' wird sich's schon sicher genau also verhalten, wie Du uns darüber nun die hellsten Erklärungen gegeben hast, und wir Menschen könnten da wohl den 1. 2. und 3. Sinn durch entsprechende Betrachtungen herausbringen; denn es muß Entsprechung zwischen allem Geistigen und Materiellen ja wohl bestehen; aber wer außer Dir hat wohl den rechten Schlüssel dazu? — Das, was Du uns nun erklärt hast, das verstehen wir jetzt freilich wohl; aber es hatte mir bekannter Maßen Moses fünf Bücher geschrieben. — Diese haben mehr oder weniger denselben Styl und denselben Geist; wer kann sie lesen und wer verstehen?! — Nun — wäre es denn nicht möglich, uns dafür nur so eine ganz allgemeine Anleitung zu geben!? — Denn für meinen Theil werde ich von jetzt an mich nur zumeist mit der heil. Schrift der Juden abgeben, da ich sie mir in guter Abschrift aus dem Tempel zu verschaffen gewußt habe, möchte aber auch verstehen, was ich darin lese! — Ich bin der hebräischen Sprache auch vollkommen mächtig, und verstehe dem Wortlaute nach die Schrift vollkommen; aber was nützt mir der Wortlaut und ihr materieller Sinn, wenn ich deren Geist nicht ergründen kann. — Gebe, o Herr, uns darum eine Anleitung dahin, daß

164 wir verstehen können, was wir lesen!" — Sage Ich: „Ja — Mein Freund Cornelius, eine Regel und eine Anleitung dafür giebt es nicht in der Außensphäre; das Einzige, was dir den Schlüssel giebt und zum Verständnisse des Geistes der Schrift verhilft, ist dein eigener aus Mir und Meiner Lehre wiedergeborener Geist. — So lange du im Geiste nicht wiedergeboren bist, nützt dir keine Regel irgend etwas; bist du aber einmal das, dann bedarfst du keiner Regel mehr, denn dein geweckter Geist wird seines Gleichen auch ohne eine allgemeine Regel gar leicht und gar geschwinde finden. Willst du aber wenigstens den naturmäßigen Sinn der Schrift besser fassen, als es bis jetzt der Fall war, so mußt du dich mit der Sprache der Ibrier sehr vertraut machen, die da die größte wurzelrechte Aehnlichkeit der altegyptischen Zunge, und diese nahe Eins ist mit der urhebräischen. Ohne diese Zungenkenntniß wirst du die Schrift Mosi's nie ganz richtig lesen und daher auch selbst den Wortlaut nicht richtig verstehen. — Verstehst du aber schon die darin vorkommenden Bilder nicht, wie möchte es dir wohl mit dem darin verborgenen geistigen Verständnisse gehen, selbst mit vielen tausend Regeln und Anleitungen?! Die gegenwärtige Judenzunge ist nahe eine ganz fremde gegen die einstige geworden, die Abraham, Noah und selbst Adam geredet hatte. — Bleibe du aber in Mir im Glauben und in der Liebe, so wird dir das rechte Verständniß schon von selbst hinzugegeben werden, und das in nicht einer gar zu langen Zeit! — Im Uebrigen aber wird es dir nicht schaden, so du zu öfteren Malen lesest in der Schrift; denn dadurch wird deine Seele in der suchenden und denkenden Thätigkeit erhalten. — Bist du mit diesem Bescheide zufrieden?" — Sagt Cornelius: „Allerdings, Herr und Meister! Eine gerechte und auf einem sichern Grunde ruhende Hoffnung ist mehr werth, als der volle Besitz dessen, was man erhoffet. — Und so will ich mich nun dessen freuen, was ich von Dir besitze! — Nimm meines Herzens wärmsten Dank dafür." — Als damit unser Cornelius befriedigt ward, trat sogleich der alte gewesene Oberste Stahar zu Mir, und sagte: „Herr und Meister! das, was wir Alle nun aus deinem Munde vernommen haben, ist eine Lehre, die wir wohl verstehen jetzt; aber wird sie auch ein Anderer verstehen, so wir sie ihm mittheilen?! — Was haben wir Alles erfahren gehört und gesehen, damit wir nun auch das zu fassen im Stande waren; denen aber wir dieses auch mittheilen sollen, die haben zuvor noch nichts erfahren, gehört und gesehen; wie werden diese das mit Nutzen fassen?!" — Sage

Ich: „Freund, — wo hattest du deine Ohren, als Ich gleich im Anfange sagte und sogar euch Allen dahin ein Gebot gab, das, was ihr durch diese Nacht hier Alles sehen und erfahren werdet, keinem andern Menschen zu verrathen!? — Dieß bleibe aller Welt verborgen! Wer im Geiste wahrhaft wiedergeboren wird, dem wird ohnehin Alles offenbar werden. Wer aber in seiner Weltäußerlichkeit verharrt, dem müßte das als eine Thorheit zu seinem großen Aerger werden, so er davon was erführe. — Darum ist es denn besser, daß die Welt davon nichts erfährt; — euch aber ist es eurer Stärkung wegen nothwendig, des Reiches Gottes Geheimnisse zu verstehen, — und das genügt für alle Welt! — Was ihr zu lehren habt in Meinem Namen, das wisset ihr bereits zum größten Theile; alles Andere ist ein Segen für euch, die ihr mehr oder minder zu Volkslehrern erwählt seid, auf daß ihr selbst ungezweifelt glaubt, daß Ich allein der Herr und Meister von Ewigkeit bin. — Denn habt ihr den rechten und unwandelbar festen Glauben, so werdet ihr auch leicht dadurch in euren Jüngern den festen und lebendigen Glauben erwecken, daß ihr zuvor ihnen zeiget euere eigene Glaubensstärke. Damit ihr aber diese in aller ihrer Kraft zeigen könnt, war es nothwendig, daß ihr Mich zuvor erkennt, daß Ich vom Vater ausgegangen bin, um in eurem Fleische euch Allen zu zeigen den Weg des Lebens. Wenn du das nun hoffentlich doch begriffen hast, da wirst du nun wohl auch wissen, was ihr Alle zur Zeit, wann ihr von Mir ausgesendet sein werdet, den Völkern zu predigen haben sollet?! — Liebet Gott euren ewigen Vater über Alles und euren Nächsten wie euch selbst, und haltet die Gebote, die Gott durch Mosen allen Menschen gegeben hatte, dann habt ihr Meine Lehre, die ihr den Völkern zu predigen habt, schon beisammen; eines Mehreren bedarf es nicht. — Alles Andere aber, das ihr hier erfahret, gehört für euch, wie Ich es dir soeben wiederholter Maßen erklärt habe. Nun weißt du hoffentlich, was du für alle Zukunft zu thun und zu beobachten habest, und kannst dich darum abermals begeben auf deinen Platz." — Mit dem gehet Stahar auf seinen Platz; aber der König Ouran erhebt sich, und fragt Mich, sagend: „Herr, Meister und Gott! Du weißt es, weßhalb ich eine Reise unternahm! — Was ich suchte, das habe ich auch gefunden. — Mir thut dieser Fund überaus wohl, Er wird aber sicher gar Jedermann wohlthun, der ihn gleich mir wird gefunden haben!? — Ohne Lehre kann ihn aber Niemand finden; es fragt sich darum, wer da lehren solle, und was gehört dazu, um als ein Volkslehrer fähig da zu stehen? — Sollen die Lehrer als Boten von Ort zu Ort reisen und ziehen vom Lande zu Lande, oder wäre es etwa besser zu errichten öffentliche Schulen, sie zu versehen mit den tauglichsten Lehrern, und der Menschheit Gesetze vorzuschreiben, diese Schulen zu besuchen? — Herr und Meister und Gott! — ich bitte Dich mir darüber allergnädigst eine Anleitung zu ertheilen; denn ich will

165 und werde Alles thun, was Du willst und wünschest, das ich thun soll!" — Sage Ich: „Mir gefällt dein wahrhaft ernst guter Wille; aber auch dein Gedächtniß ist etwas kurz geworden, denn darüber habe Ich dir und besonders dem Mathael als deinem Eidam ja schon die hinreichendsten Anweisungen gegeben. Denke nur ein wenig nach, und du wirst es schon finden! — Uebrigens versteht sich's ja von selbst, daß derjenige, der den Blinden führen will, selbst sehen muß, wenn er nicht sammt demselben in eine Grube fallen will. Du kannst nicht sagen zum Bruder: Komme, daß ich dir einen Splitter aus deinem Auge ziehe, wenn in deinem Auge etwa gar ein Balken steckt. — Also muß ein wahrer Lehrer frei sein von Mängeln, die ihm hinderlich sein können bei der Verwaltung seines Amtes; denn da ist kein Lehrer besser denn ein Unvollkommener. — Weil ich euch

zu Lehrern bilde, darum zeige und erkläre Ich euch auch so Vieles und Unerhörtes; also muß aber auch ein jeder vollkommene Lehrer zuvor von Gott gelehrt sein gleich wie nun auch ihr von Gott gelehrt werdet. Der Vater im Himmel muß ihn ziehen, ansonst er nicht zur Wahrheit in aller ihrer Lichttiefe kommt; wer aber nicht in diese kommt, und dadurch Licht wird, wie soll es ihm dann möglich sein, die Nacht seines Nächsten zu erleuchten?! — Was die Nacht erleuchten und sie umwandeln soll in den Tag, das muß ein Selbstlicht sein gleich der Sonne, die sich nun dem Ausgange nahet. Wäre die Sonne aber finster und schwarz wie eine Kohle, würde sie da wohl der Erde Nacht in den schönsten Tag umwandeln?! — Ich meine, daß sie dann die Nacht noch schwärzer und lichtloser zeihen würde, als zuvor die Nacht selbst in sich schon war? Darum ist ein Lehrer, der nicht von Gott zu einem Lehrer erzogen ist, schlechter als gar kein Lehrer! — Denn solch' ein finsterer Lehrer ist nichts als ein Sack voll schlechter Samenkörner, aus denen alles Unkraut des finstersten Aberglaubens gestreut wird in die Furchen des von der Natur aus geistig stets und nothwendig armseligen Menschenlebens. Wenn du deine Völker lesen und schreiben und rechnen willst lernen lassen, so kannst du geeignete weltliche Lehrer aufnehmen, und solches den Kindern in den Schulhäusern beibringen lassen; — aber Mein Evangelium können und dürfen nur Jene mit Nutzen und Segen den andern Menschen verkündigen, die eben jene Eigenschaften im Vollmaße besitzen, die Ich früher als zu diesem Amte erforderlich klar ausgesprochen habe. Dazu aber bedarf es keiner besonderen Schulhäuser, sondern ein rechter Himmelsbote gehet von Gemeinde zu Gemeinde, und sagt: „Der Friede sei mit euch, — das Reich Gottes ist nun nahe zu euch gekommen. — Wird der Bote angenommen, so bleibe und predige er, wird er aber nicht angenommen von einer Gemeinde, die zu sehr der Welt und des Teufels ist, so ziehe er weiter, und schüttle sogar zuvor den Staub von seinen Füßen! — Denn solch' eine Gemeinde ist auch das nicht werth, daß ein rechter Himmelsbote ihren Staub an seinen Füßen weiter trüge. — Es soll aber diese Meine Lehre Niemanden aufgedrungen werden, sondern ein oder mehrere Glieder sollen zuerst vernehmen die überschwenglich großen Vortheile Meiner Lehre aus den Himmeln. Wollen die Glieder die Lehre hören, so werden sie ihnen gepredigt in kurzer und bündiger Rede, — wollen sie aber das nicht, oder zeigen sie wenig Lust dazu, dann ziehe der Himmelsbote nur gleich wieder ab; denn Schweinen sollen die kostbaren Perlen nimmer zum Fraße vorgeworfen werden? — Nun weißt du, wie es sich mit der Ausbreitung Meiner Lehre zu verhalten hat. Aber von nun an darfst du diese Meine Anweisung nicht mehr vergessen. — Uebrigens überlasse du besonders dieß heilige und allerheiligste Geschäft nur dem Mathael und seinen 4 Gefährten; denn diese wissen es nun genau, was sie im Bezug auf die Ausbreitung Meiner Lehre zu thun und anzuordnen haben werden, und werden in ihrem Herzen auch stets in der Zwiesprache mit Mir bleiben, was auch ein nothwendigstes Erforderniß zur wahren Ausbreitung dieser Meiner Lehre ist. — Denn der da seine Brüder hoch oder nieder lehret in Meinem Namen, muß nicht aus seinem, sondern stets nur aus Meinem Brunnen schöpfen. — Er soll nicht nöthig haben zu denken: Was werde ich reden, so ich komme vor Diesem oder Jenem zu reden das Wort des Herrn; denn in der Zeit der Nothwendigkeit wird es ihm in's Herz und auf die Zunge gelegt werden, was er zu reden hat. — Wem aber diese Gnade zu Theile wird, der bedenke sich nicht, dasselbe laut auszusprechen etwa aus Angst, Furcht oder Scheue vor einem Machthaber, als könnte er ihn damit beleidigen, oder gar erzürnen! — Denn wer die Welt mehr fürchtet denn Mich,

der ist Meiner schier nicht werth, und eben so wenig Meiner geringsten Gnade, und tauget nimmer für einen Himmelsboten. Leichter jedoch wirst du in deinem Reiche es haben, allwo du ein Gesetzgeber und oberster Richter bist, und deine Völker sich fürchten, weil sie die Unabänderlichkeit deiner Urtheile und Aussprüche kennen; aber wo ein Lehrer als Himmelsbote an einen Ort gelangen wird, der von einem harten Fürsten beherrscht wird, so wird er schon offenbar mehr Muthes benöthigen denn du als gefürchteter Fürst in deinem weiten Lande. Wer da aber ein rechter Himmelsbote ist oder sein will, der trage keinen Stock, noch irgend eine andere Waffe, auch habe er keinen Sack bei sich, um etwas einzustecken; denn Ich Selbst werde ihm schon Freunde erwecken, und diese werden ihm geben, dessen er als Fleisch- und Blutmensch benöthigt. Also soll ein rechter Himmelsbote außer im Winter oder in Nordens kalten Landen nicht mehr denn einen Rock tragen, auf daß Niemand ihm darum einen Vorwurf machen könne, als habe er zu viel, und dafür ein Anderer zu wenig. — So ihm Jemand noch einen zweiten oder auch dritten schenket, so soll er ihn nur annehmen; denn er wird Gelegenheiten zur Genüge finden, wo dergleichen fromme Gaben gar gut zu verwenden sein werden. Mit dem hast du Ouran nun alle Regeln, unter denen sich die wahren Lehrer zu bewegen haben; nur eines füge Ich hinzu, und sage: Ein jeder rechte Himmelsbote wird von Mir aus die Fähigkeit erhalten, jeden Kranken zu heilen durch die Auflegung seiner Hände, und sollen die rechten Boten auch in einer Gemeinde zuvor irgend da seiende Kranke heilen; solches wird in den Gemeinden einen guten Sinn erwecken, und diese werden dann eher für die neue Lehre aus den Himmeln gestimmt werden, als durch eine noch so wohl geordnete Rede. — Ein jeder Mensch aber horchet ohnehin lieber auf die Worte eines Arztes denn auf jene eines noch so leuchtenden Propheten; — was Ich thue, dasselbe thue auch ein rechter Himmelsbote, als von Mir gesandt in alle Lande der Erde. — Nur soll ein rechter Himmelsbote auch vor der Händeauflegung stets wohl erkennen ob eine Krankheit nicht von einer solchen Art sei, durch die ein Mensch schon mehr jenseits als diesseits sich befindet. Wenn der wahre Himmelsbote schon einmal des Kranken Seele außer dem Leibe erschauet, da soll er ihm nimmer auflegen die Hände, sondern nur beten über ihn und in Meinem Namen segnen die von dieser Welt scheidende Seele. — Kurz aber gesagt: Ein jeder rechte Himmelsbote wird es zur Stunde wohl erkennen, was er zu thun habe. — Bist du Ouran nun in der Ordnung mit Allem, was du noch zu wissen wünschest?" — Sagt Ouran: „Ja Herr und Meister und Gott der allein wahrhaftige! — Meinen liebeheißesten Dank dafür! Und meine Völkerschaften sollen und werden Dich weit und breit loben und preisen, daß Du ihrem alten Könige so viele unverdiente Gnade ertheilt hast, durch die auch sie eben derselben theilhaftig werden. — Darum Dir noch einmal meinen

166 liebeheißesten Dank dafür!" — Auf diesen wirklich heißgefühlten wie mit aller Wärme ausgesprochenen Dank begab sich Ouran wieder auf seinen Platz zurück, und es fing im selben Augenblicke die Sonne an auf eine früher noch nie gesehene Weise sich dem Aufgange derart zu nahen, daß sich vor lauter Glanz des Horizontes kaum Jemand hinzuschauen getraute. Tausend leichte Wölkchen im hellrothen Lichte harrten wie vor tiefster Ehrfurcht bebend der herrlichen Tagesmutter. Nach einigen Augenblicken Zeit fing die große Sonne im hellsten Regenbogenlichte an über die fernen Berge sich zu erheben. Ihr Durchmesser aber schien dießmal ein zehnfach größerer zu sein denn irgend sonst wann, zugleich bemerkten viele der Anwesenden große Schaaren von Vögeln, die sich in Kreisen drehten mehr oder minder hoch in den reinsten lichtfarbigen Wogen, welche auch der aufgegangenen

Sonne eine ganz sehenswertheste Randbewegung verliehen. Ueber der weiten Spiegelfläche des Meeres lag ein leichter Dunst, der der Sonne Regenbogen-Farben auf das Herrlichste reflectirte; zugleich flogen eine Menge von den großen weißen Seemöven munter über der weiten im Brillantlichte stehenden Meeresfläche herum, und ihre Flügel strahlten als wären sie Diamanten und Rubinen! Zugleich wehte ein so angenehm kühlender Morgenduft, daß Cyrenius und viele Andere mit ihm laut ausriefen: „Nein! einen so herrlichen Morgen hat noch nie ein sterbliches Auge geschaut, und keines Menschen Sinn je eine so erheiternde Morgenfrische empfunden!“ — Auch die Jarah, die die ganze Nacht hindurch geschwiegen hatte und mit Schauen und Anhören beschäftigt war, schrie auf einmal vor Entzückung: „O — ! — das ist ein Morgen, wie ihn die Engel im Himmel genießen; ach, ach! — welch' eine Schönheit, welch' eine unbeschreibliche Anmuth! Das ist auch ein entsprechender Morgen gleich dem, der uns in dieser Nacht in der allerüberschwenglichsten Fülle aufgegangen ist in unserm Horizont! — Nicht wahr, o Herr, Du meine ganz alleinige Liebe, das ist wohl so ein recht bedeutungsvoller Himmelsmorgen?“ — Sage Ich lächelnd: „Allerdings, Mein allerliebstes Rosentöchterchen, so im Menschen Alles himmlisch geworden ist, da wird auch schon Alles himmlisch, was ihn umgiebt. Die Morgen werden Himmelsmorgen, die Tage Himmelstage, die Abende wahre Himmels-Abende, und die Nacht wird zu einer Ruhe der Himmel, aber nicht mehr finsterer, sondern voll des herrlichsten Lichtes für des Menschen reine mit ihrem Geiste vereinte Seele. Genieße nur recht in vollen Zügen die stärkende Herrlichkeit dieses duftigen Morgens!“ — Das Mädchen weint vor Freudenthränen und erhebt sich von ihrem Sitze, um den ganzen Leib in diesem Morgendufte so recht schwelgen zu lassen. — So eben kommt auch der Wirth Markus, der nun das Morgenmahl bestellt und den Aufgang der Sonne versäumt hatte; da aber die Sonne im vollen und hellsten Regenbogenfarbenlichte am Himmel prangt, so fragt er Mich ganz erstaunt, was denn das für ein sonderbarer Morgen wäre? — denn er sei schon ein alter Mann geworden, habe Europa, Afrika und Asien weit und breit durchwandert, aber die Sonne und die Morgenwölkchen nie in einem solchen Lichte gesehen! — Ich möchte ihm denn doch sagen, was das zu bedeuten habe?“ — Sage Ich: „Sieh', so der Kaiser aus Rom hierher käme, so würden die ihm unterthänigen Völker alle nur erdenklichen Feste bereiten, theils aus Freude ihren Kaiser einmal zu sehen, und theils aber auch, um von ihm, so er in einer freudigen Stimmung sich befindet, manche Gnade und Nachsicht zu erhalten. — Siehe! — hier in Meiner Person sitzt auch ein Kaiser und ein Alleinherrscher über alle Himmel und Welten. Die Bewohner der Himmel, wie unser Raphael einer ist, wissen, welche großen Eröffnungen des Lebens Ich euch Menschen als Vater weilend und euch lehrend von Angesicht zu Angesicht in dieser Meiner Person zu schauen gebe. Die höchste und seligste Freude, die sie nun empfinden, lassen sie auch durch die Thätigkeit der Naturgeister dieser Erde sehen und fühlen. Aber nicht nur auf dieser Erde, sondern in allen Welten der ganzen unendlichen Schöpfung wird in dieser Zeit ein entsprechendes Fest gehalten, und zwar die Zeit von *sieben Stunden* hindurch. In dieser Zeit stirbt in der ganzen Schöpfung keine geschaffene Creatur, und wird auch keine gezeugt. Wann aber die sieben Stunden werden abgelaufen sein, hat das Fest ein Ende, und Alles geht den natürlichen Gang weiter. Nun weißt du den Grund von der Herrlichkeit dieses Morgens. — Gehe aber nun, und sorge für ein besonderes gutes Morgenmahl; denn auch wir wollen heut' ein besonderes Fest feiern.“ — Markus gehet eiligst weiter; alle Anwesenden aber stimmen in

14

die Freude der Himmel und loben und preisen Mich, am stärksten die Jarah. — Nachdem Mich aber Alle bei einer guten Stunde lang über die Maßen gelobt und gepriesen haben, kommt Markus uns zum bereiteten Morgenmahle bitten. — Aber Viele möchten nun noch länger am Berge verweilen; — da aber sagte Ich zu Allen: „Unten bei den im Freien stehenden Tischen weilet derselbe Morgen wie hier oben am Berge; am kurzen Wege hinab genießt ihr ihn, und unten werdet ihr ihn doppelt genießen. Unsere Leiber bedürfen einer Stärkung, und daher 167 geben wir behende hinab zu den Tischen„ — Auf diese Meine ganz natürlichen Worte bemerkt einer der 30 jungen Pharisäer: „Nun — endlich einmal auch ein natürliches Wort aus dem Munde Dessen, in dem der allerhöchste Geist Jehovah's wohnet in aller Fülle Seiner göttlichen Weisheit, Liebe, Kraft und Macht! — Aber zu trauen wäre es dennoch nicht, ob dahinter nicht auch noch ein tiefer geistiger Sinn läge; aber wer außer Ihm ihn herausfände, sollte mit einem Königreiche belohnt werden! — Ich werde kein König!" — Sagt zu ihm ein Gefährte: „Diese Bemerkung war schon ganz leise zu denken, geschweige sie laut der Luft zu übergeben, zu dumm! — Wie kann Der etwas ohne einen innern geistigen Sinn aussprechen?! Erscheint es uns auch noch so gewöhnlich, so ist und bleibt es dennoch ein Ausspruch des allerhöchsten Geistes, und kann darum nicht anders als voll des allertiefsten geistigen Sinnes sein!? — Wir Beide werden etwa wohl in alle Ewigkeit die volle Tiefe dieses ganz so leicht hingehauchten Satzes nicht ergründen, aber das fühle ich klar, daß darin etwas Unendliches verborgen sein kann. — Daher hüte dich in der Folge vor solch' überdummen Bemerkungen!" — Sagt der Erste: „No, No, — dumm war es schon von mir auf jeden Fall, das gestehe ich ja gerne ein; aber es war dennoch nicht irgend was Böses darunter gemeint." — Sagt der Zweite: „No — ist dir etwa gar leid darum, daß du nichts Schalkhaftes darunter gemeint hast?! — So viel der höchsten Weisheit hast du diese Nacht hindurch sammt mir gehört, gesehen, gefühlt und empfunden; und jetzt fällt dir auf einmal ein, dir eine Art lauer Glossen zu erlauben! — Seh', weil wir eben so dumm sind und verschlagen und vernagelt wie eine allertrübste Herbstnacht, so hat uns der Herr auch nie berufen auch so wie ein erhabenster Mathael eine wunderbare Begebenheit zu erzählen! — Ein schöner Unterschied zwischen uns Beiden und dem Mathael! — Ich komme mir schon ohnehin als gar nichts vor; und du willst noch glosseln — in dieser unendlich erhabensten Gesellschaft?!" — Sagt der Erste: „Hast ganz Recht Bruder! — wasche mich so recht derb durch! Hab' wahrlich nichts Besseres verdient. — Ich werde mich aber dafür nun auch selbst strafen! — Weißt, das Morgenmahl würde mir gar sehr munden; aber nein gerade nicht! Kein Bissen soll bis an den Abend über meine Lippen kommen! — O — ich werde meinen Bummelwitz zu züchtigen verstehen!" — Mit dem begiebt sich dieser junge Pharisäer wieder auf den Berg zurück, und geht nicht zum Morgen-Mahle; aber auch sein Gefährte sagt: „Ja, wenn du fastest, da bin ich durch meine an dich gemachte Rüge Schuld daran, und so will ich dir fasten helfen, damit du dasselbe leichter erträgst; du hast zwar gefehlt, aber du hast deinen Fehler auch sogleich eingesehen, und verdienst Vergebung und eine rechte Unterstützung in deinem dich selbst corrective guten Werke. — Ich faste also mit dir!" — Sagt abermals der Erste: „Das sollst du aber nicht; denn es ist nicht fein, so der Unschuldige mit dem Schuldigen leidet, wie es in der Welt leider nur zu oft der wahrhaft äußerst traurige Fall ist!" — Sagt der Zweite: „Daß ich das nicht wüßte! — Aber sage mir, wo diese Fälle denn gar so häufig vorkommen, daß Unschuldige meiner Art mit einem Schuld-

igen freiwillig leiden?" — Sagt der Erste: „No — dergleichen Fälle dürften eben gar zu häufig wohl nicht vorkommen; aber desto mehr solcher, wo die Unschuldigen unfreiwillig mit den Schuldigen leiden müssen! — z. B. Irgend ein Kaiser, der ein übergroßes Reich hat und mächtig ist durch seine großen Heere, wird von einem kleinen reichen und mindermächtigen Könige beleidigt; — der Kaiser könnte für solch' eine Beleidigung sich ja bloß nur an dem Könige rächen!? Aber nein! — er überzieht das Königsland mit seinen Kriegsheeren, und verwüstet es gräuelhaft; — er schont weder Vieh noch Menschen, Alles muß über die Klinge springen, und Dörfer, Märkte und Städte werden durch's Feuer vernichtet! — Wie viele Unschuldige müssen hier mit einem Schuldigen leiden!? — Ich glaube dieß Beispiel wird dir etwa doch genügen, und du wirst es einsehen, daß ich dann und wann doch auch Recht habe?" — Während diese beiden Rückgebliebenen aber also mit einander ihre Worte tauschten, erreichten wir die Tische, und setzten uns zum sehr reichhaltig und bestbereiteten Morgen-Mahle. Außer Mir vermißte wohl Niemand die beiden jungen Pharisäer, die nun freilich wohl keine Pharisäer waren! — Darum sagte Ich denn auch zugleich zum Markus, daß er auf den Berg gehen und sie zum Morgenmahle im Namen des Herrn holen solle. — Markus begiebt sich schnell auf den Berg und richtete Beiden Meinen Willen aus. — Da erhoben sich die Beiden und folgten dem Markus auf dem Fuße. Als sie unten ankamen, sagte Ich zu Beiden: „Simon und Gabi! — kommet hierher und setzet euch zu diesem Tische; denn wir wollen nach dem eingenommenen Mahle doch sehen, ob in Meiner natürlichen Beheißung auf dem Berge wegen des Heruntergehens zum Morgenmahle im Ernste kein geistig innerer Sinn zu finden ist!? — Zuerst aber heißt es nun essen und trinken; denn der Leib braucht seines zeitweiligen Fortbestandes wegen eben so einer Nahrung und Stärkung wie die Seele, wenn sie in der Erkenntniß und in der Kraft des Willens wachsen soll. — Darum esset und trinket nun und lasset das Fasten auf eine andere Zeit! — So lange Ich bei euch bin als ein wahrer Vater eures Geistes und Bräutigam eurer Seelen, sollet ihr nicht fasten weder leiblich noch seelisch; wann Ich aber mit der Zeit persönlich, wie nun, nicht mehr unter euch sein werde, dann werdet ihr schon wieder in Allerlei zu fasten bekommen! — Ein übertriebenes und grundloses Fasten ist eben so eine Thorheit, und kann sogar zur Sünde werden, wie ein übertriebenes Schwelgen. — Wer denn in einer wahren Ordnung leben will, der sei mäßig in Allem; denn jedes Unmaß muß mit der Zeit für Leib und Seele und Geist nachtheilige Folgen haben! — Esset und trinket nun ganz wohlgemuth, und seid heitern und muntern Gemüthes! Ein heiteres und munteres Herz ist Mir angenehmer um Vieles, denn ein betrübtes, trauriges, klagendes, murrendes, mit Allem unzufriedenes, dadurch undankbares und sicher wenig Liebe in sich fassendes; denn in einem heiteren Herzen wohnet Liebe, gute Hoffnung und ungezweifelte Zuversicht. Kommt ein aus einem gewichtigen Grunde Trauernder zu einem Heitern und Fröhlichen, so wird er bald mit heiter gestimmt, seine Seele fängt sich an freier zu bewegen, und des Geistes Licht kann die ruhige Seele leichter durchleuchten; während eine traurige Seele ordentlich zusammenschrumpft und am Ende ganz finster und mürrisch wird. Ich meine, unter der Heiterkeit und Munterkeit des Herzens werdet ihr wohl keine ausgelassene unlautere und unsittliche Spaßmacherei verstehen; denn dergleichen bleibe ferne von euch, sondern jene Heiterkeit und Munterkeit, die eines ehrbaren und kerngesunden Ehepaares Herz erfüllen, oder die Gott ergebene Menschen nach guten und Gott wohlgefälligen Handlungen empfinden. — Habt ihr das Alles wohl verstanden?" — Alles be-

14*

jaket und freuet sich in Meiner Freude. Darauf aber ward von allen Seiten ganz ordentlich in die Schüsseln gegriffen, und die großen edlen Fische ließen wahrlich nichts zu wünschen übrig! — Auch dem Weine wurde ganz ordentlich

168 zugesprochen. — Nach einer halben Stunde wurde es sehr lebendig in unserer Gesellschaft, und der Simon fing an seinen allerdings recht geistreichen Witzen Luft zu machen; Gabi als ein mehr ernster junger Mensch von etlichen 20 Jahren zupfte den Simon wohl zu öfteren Malen, sich nicht zu weit irgend zu vergessen! Aber Simon sagte: „Wer zupfte denn damals den David, als er ordentlich ausgelassen vor der Lade einhertanzte?! — Sein Weib wohl rieth ihm aus Schamhaftigkeit mehr Mäßigung in seiner Freudenraserei; aber David kehrte sich nicht daran! — und sieh', ich werde mich nun auch nicht kehren nach deinen Corrections-Zupfern, sondern werde nur noch heiterer werden! — Zupfe mich darum nicht mehr, sonst müßte ich dich auch zupfen! — Dort, sieh' hin, dort sitzt der Herr, der allein ist nur unser Corrector; was wollen wir Sünder einander viel corrigiren!? — Denn ein Jeder aus uns Menschen corrigirt seinen Nächsten zumeist aus seiner Eigenliebe! — Der Knicker ermahnt seine Nächsten zur Mäßigkeit, Nüchternheit und Sparsamkeit, und hat seine Sittensprüche dafür; warum thut er aber das? Er fürchtet sich, daß da Jemand verarmen könnte, dem er dann als ein wohlhabender Mensch, wenn schon nicht aus Nächstenliebe, so aber doch Schande halber unterstützen müßte. — Ein Anderer, der nicht schnell gehen kann, wird seinen Begleitern ganz ärztlich die Schädlichkeit des Schnellgehens auseinandersetzen. Ein Anderer, der kein besonderer Freund einer bedeutenderen Hitze ist, wird die Nützlichkeit des Schattens sich so viel als möglich bevorzugend hervorheben; — der Weintrinker wird seinen Freunden sicher das Wasser nicht besonders anpreisen, — ein junger, oder auch schon ein bejahrterer Mann, der selbst irgend eine Maid sehr gerne sieht, wird ihr stets von der Gefahr mit andern Männern Umgang zu pflegen vorpredigen, und andere Männer recht schön und moralisch gründlich vor dem unbesonnenen Umgange mit dem weiblichen Geschlechte warnen. Da wird doch in solcher Warnung ein recht nettes Stück Eigenliebe ersichtlich sein! — Und so habe ich bis jetzt noch stets, ich sage es ganz offen, die Bemerkung gemacht, daß bei den so oft vorkommenden Ermahnungen stets ein wenig Eigenliebe auf der Seite des Ermahners herausschaut, was sich kein Ermahner, so er nur ein wenig über sich nachdenkt, verhehlen kann; was ihm irgend unangenehm berührt, das zu thun, wird er seinen Nächsten stets am meisten unter allerlei moralisch aussehenden Gründen warnen. Wenn einer in eine Maid verliebt ist, so wird er sie sicher stets bald ernst und bald liebreich warnen vor andern Männern, die etwa, wie es zuweilen zu geschehen pflegt, auch ein Aug' auf sie haben dürften — Warum warnt er viele andere Maide nicht vor der Schlechtigkeit der andern Männer? — Weil bei den andern Maiden seine Eigenliebe nicht mit im Spiele steht! — Ich möchte sogar aus den Charakteren der verschiedenen Warnungen und Belehrungen, welche sich die Menschen gegenseitig ertheilen, die sogenannten schwachen Seiten der Menschen auf ein Haar herausfinden! — Nicht umsonst hatte unser Gottmeister auf dem Berge die herrliche und gar überaus treffliche Bemerkung für die gewissen ungebetenen Corectoren gemacht, die nicht gar sogleich zu ihrem Nächsten sagen sollen: Komme Freund, daß ich dir den Splitter aus deinem Auge ziehe! — — Sie sollen etwa so hübsch zuvor darauf achten, ob etwa nicht gar ein ganzer Balken in den eigenen Augen steckt?! Haben sie erst diesen mit vielleicht so mancher Mühe hinausgearbeitet, dann auch hätten sie ein bedächtiges Recht zu ihrem Bruder zu sagen, ob es ihm genehm sei, sich sein

Splitterchen aus dem Auge nehmen zu lassen! — Siehst du Freund Gabi, das ist auch Moral, die ich dir freilich nicht so, wie du mir deine Stupfer, aufdringen will, obschon ich da nahe ganz fest behaupten möchte, daß da sehr wenig Unwahres darin stecken dürfte! — Ich habe jetzt geredet, und werde mich nun wieder über einen Fisch hermachen. Unterdessen kannst du Freund Gabi deiner Predigerzunge ein wenig die Zügel schießen lassen, aber nur mit der Salomonischen Weisheit verschone mich; denn für die haben wir Beide noch keine Haare auf unseren Milchzähnen! Wir Beide müssen überhaupt nur darum froh sein, daß wir bewußter Maßen noch leben; — aber den Salomon lassen wir beide einen ganz guten Mann sein, und sein hohes Lied singe, wer es da wolle; unsere Stimmen werden hoffentlich diese Höhe auf der lieben Mutter Erde nie erreichen!" — Gabi sieht über diese Simonischen Stiche gar ein wenig verdrießlich aus, bleibt aber dennoch stille

169 aus purer Ehrfurcht vor Mir. — Sage Ich zum Simon: „Ist also dein Gefährte ein großer Freund des Salomons? — und was versteht er denn aus dessen hohem Liede? — Sage Mir, wie weit ihr darin schon vorgedrungen seid?" — Sagt Simon! „Herr und Meister Himmels und dieser Erde! — Darf ich so, wie mir die Zunge gewachsen ist, ganz von der Leber weg reden, so rede ich gerne, wenn ich aber klauben muß, da ist's zu bei mir; denn da bringe ich nichts heraus!?" — Sage Ich: „Rede, wie dir die Zunge gewachsen ist; denn dein Witz und Humor entstammt einem guten Samenkorn!" — Sagt darauf Simon: „Ah, wenn so? — da werden wir schon etwas herausbringen, aber freilich über meinen höchst einfachen Verstand hinaus wird's nicht reichen; doch soll meine Meinung keine ungesunde sein? — Du, o Herr und Meister, fragtest, wie weit wir schon im hohen Liede vorgedrungen wären? Helfe Elias! — ich bin noch gar nicht vorgedrungen, denn da wäre mir um die Zeit leid gewesen; aber Gabi hat bereits das ganze erste Kapitel auswendig im Kopfe. Noch immer schluckt und kauet er daran, und nimmt allzeit die beiden Backen voll; — aber von dem Sinne dieses Kapitels hat er eben so wenig Kenntniß, als ich vom tiefsten Meeresgrunde. Das Schönste dabei ist aber, daß man dieses Liedes 1. Cap. stets weniger versteht, je öfter man es liest. Und wenn man es gar am Ende noch dazu auswendig kann, da versteht man es dann schon am allerwenigsten!" — Sage Ich: „Ja — kannst du etwa das 1. Cap. auch auswendig?" — Sagt Simon: „Der — hat es mir ja schon so oft vorgeleiert, daß ich es nun leider auch schon von Wort zu Wort auswendig kann zu meinem großten Ueberdrusse. Mit den Scythen reden, ist viel unterhaltender als sich das hohe Lied Salomoni's vorsagen. Wer daran etwas findet, der muß ein Kind ganz curioser Eltern sein? — Ich halte es für einen Unsinn! — So schön, wahr und gut die Sprüche Salomoni's sind und auch seine Predigten; eben so dumm und gar nichts sagend ist dann sein hohes Lied! — Wer daran etwas mehr als ein Werk eines Narren findet, der hat offenbar ein vollkommen krankes Gehirn! — Was soll z. B. das: „Er küsse mich mit dem Kuße seines Mundes; denn deine Liebe ist lieblicher denn Wein." — Wer ist der Er, und wer ist der Mich mit des Er's eigenen Munde küssen!? — Hat denn dieser Er auch andere fremde Munde in seinem Gesichte?! — Das muß dann ein sehr wunderlich sonderbares Wesen sein? — Der Nachsatz dieses ersten Verses scheint offenbar den Grund des Verlangens im Vordersatze zu enthalten, aber da steht der Er in der zweiten Person, und man kann's nicht als bestimmt annehmen, daß unter dem Ausdrucke deine Liebe —, die lieblicher denn der Wein sei, eben des Er's Liebe sei. Weiß man aber schon nicht, wer der Er, und wer der Mich ist, woher solle man dann erst wissen, wer Der ist, dessen Liebe in

der 2. Person lieblicher als der Wein sein soll? Uebrigens ist da auch damit der Liebe kein besonderes Compliment gemacht, wenn man sagt, daß sie lieblicher als der Wein sei, so der Wein zuvor nicht als ein besonders köstlicher bezeichnet wird. — Denn es giebt ja auch ganz elende und schlechte Weine! — Ist aber die Liebe nur köstlicher oder lieblicher als der Wein ohne Unterschied seiner Qualität, dann ist solch' eine Liebe wahrlich durchaus nicht gar weit her?! Es mag über all' dieß Geplauder wohl immerhin etwas Besonderes darin stecken, aber ich finde es doch auf dieser Welt nimmer heraus. Zum größten Ueberflusse zur Zeigung meines Blödsinnes will ich noch den 2. Vers zum ersten ankleben; der lautet, so mich mein Gedächtniß nicht trügt: „Daß man deine gute Salbe rieche; dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe, darum lieben dich die Mägde." — Da paßt der zweite Vers meinem Verstande nach doch gerade so auf den ersten, als ein ganzes Haus auf ein Auge hinauf! — Was ist denn das für eine Salbe und wessen? Wer soll denn diese Salbe riechen; wie kann Jemandes Name eine ausgeschüttete Salbe sein, und warum soll er gerade darum von den Mädchen geliebt werden? — Was sind das für Mägde? Darum fahre ab großer Salomon mit aller deiner hohen Weisheit; ein Wort von Dir, o Herr, hat für mich ja einen tausendmal tausend Male größeren Werth als alle die hohe Salomonische Weisheit! — Nun habe ich vom Salomo schon wieder genug! — O Herr, ich bitte Dich, schenke mir die weiteren Verse, — denn die gehen schon beiweitem über's Scythische hinaus!" — Sage Ich: „Ganz gut, mein lieber Simon, — könntest du Mir nicht auch jene Mahnworte wiedergeben, die Ich am Berge zu Jenen gesprochen habe, die des schönsten Morgens wegen nicht vom Berge herabgehen wollten; — von denen du behauptest, daß sie sicher keinen innern geistigen Sinn haben werden. — Wenn du dich deren noch erinnerst, so sage sie Mir noch einmal vor!" — Sagt Simon mit einem etwas verlegenen Gesichte: „O Herr und Meister, so mich mein Gedächtniß nicht trüget, da hießen die wenigen Worte wohl also: „Unten bei den frei stehenden Tischen weilt derselbe Morgen wie hier oben am Berge; — am kurzen Wege hinab genießt ihr ihn, und unten werdet ihr ihn doppelt genießen. — Unsere Leiber bedürfen einer Stärkung und so gehen wir behende hinab zu den Tischen." — Ich glaubte, daß Du, o Herr und Meister, gerade also gesprochen hattest?" — Sage Ich: „Ganz gut, Mein lieber Simon! — Du hast den Satz von Wort zu Wort vollkommen richtig wiedergegeben. — Aber was sagst du dazu, so Ich es dir nun sage, daß solcher von Mir ausgesprochener Mahnsatz geistig ganz dasselbe nun als erfüllt besagt, als deine zwei Mir aus Salomo's hohem Liede vorgetragenen Verse!? — Kannst du dir hierin irgend eine Möglichkeit denken?!" — Sagt Simon: „Ehe ich das begreife, eher begriffe ich, daß das bedeutende Meer sich morgen schon in die üppigsten Fluren umstalten wird. Denn was Du, o Herr, am Berge gesprochen hast, das war klar und allerdeutlichst, und wir verstanden Alle nur zu gut, was wir angenehmster Maßen zu thun hatten, nämlich herabzugehen, uns ganz wohlgemuth an diesem herrlichen Morgen zu den Tischen zu setzen und unsere Leiber mit bestbereitetem Morgenmahle zu stärken! — Wer das etwa nicht verstanden hatte, der muß nur ganz stocktaub gewesen sein. Wer aber versteht also auch die beiden Verse des hohen Liedes? — Die sind naturmäßig, wie ich gezeigt habe, ein barster Unsinn! — Sind sie aber das, wer kann dann darin noch einen höchst weisen geistigen Sinn im Ernste suchen wollen?! — Das kommt mit Fug und Recht mir nun gerade so vor, als sollte ich mir von einem mehr Thier als Mensch seienden Stummtrottel die Vorstellung machen, daß er ein weiser Plato sei? — Uebrigens

— möglich ist Alles, warum Dieses nicht! — Ich gebe hier nur an, wie ich es nun fühle und empfinde." — Sage Ich: „Desto besser; denn je mehr Unmögliches du nun darin findest, desto wunderbarer wird dich hernach die Aufhellung berühren! — Aber es ist auch das wunderbar, daß nun du und deines Gleichen mit offenen Augen noch immer nichts sehet und mit offenen Ohren nichts vernehmt; — aber lassen wir das. — Weil dir das hohe Lied so geläufig ist, so sage Mir zu den zwei Versen noch den dritten auch hinzu, und Ich werde dann gleich im Stande sein vor dir das dir so unentwirrbare Räthsel sicher vollkommen zu deiner Zufriedenheit zu lösen!" — Sagt Simon: „O weh! — auch den dritten Vers noch?! — Dir zu Liebe, o Herr, thue ich schon gern Alles, was Du von mir verlangst, aber sonst kann ich Dich versichern, daß mir das nahe den Magen umkehrt! — Der dritte Vers ist erst recht verwirrt! — so mich mein Gedächtniß nicht trügt, da lautet der berühmte dritte Vers ungefähr also: „Ziehe mich Dir nach, so laufen wir. Der König führt mich in seine Kammer. Wir freuen uns, und sind fröhlich über dir; wir gedenken an deine Liebe mehr denn an deinen Wein. Die Frommen lieben dich." — Da ist er nun! — wer ihn verdauen kann, der verdaue ihn! — Wenn es im Anfange nur hieße: Ziehe mich dir nach, so laufe ich! Aber so heißt es im Nachsatze: So laufen wir!? Wer ist Der, so da nachgezogen sein will, und wer hernach die Wir, die da laufen?! — Der König führt mich in seine Kammer. — Welcher König denn, der Ewige, oder irgend ein zeitlicher und weltlicher? Der Satz ist übrigens noch immer einer der besten. Wir freuen uns und sind fröhlich über Dir. — Hier möchte ich nur wissen, wer die „Wir" sind, und wer Der ist, über den sie fröhlich sind; — Ferner gedenken die gewissen Unbekannten des auch gewissen Unbekannten Liebe mehr denn des Weines, von dem auch nicht gesagt wird, von welcher Güte er sei? Wer ist am Ende der höchst unbekannte „Dich" den die Frommen lieben!? — O — der unbestimmtesten aller Redeweisen!!! — Was ist der Mensch dieser Erde doch für ein armseliger Tropf! — Mit Nichts fängt er an, lebt mit Nichts und hört endlich wieder mit Nichts auf. Wenn er auch glaubt was zu verstehen durch seines Lebens bessere und hellere Periode, kommt aber dann unglücklicher Weise hinter Salomo's hohes Lied, und der Narr ist vollkommen fertig; denn sobald der Mensch einmal aufmerksam gemacht durch Wort oder Schrift von eines anderen Menschen, daß es mit seiner Weisheit vollkommen aus ist, dann ist es schon auch rein aus mit dem Menschen selbst, d. h. er lebt wohl noch fort, aber als ein Narr, der nichts Weiteres mehr zu fassen und zu begreifen im Stande ist! — Ist der Mensch mir gleich bis dahin gekommen, wo es gar nicht mehr weiter gehen will, so kehrt er wieder um, und fängt wie ein Thier an bloß zu vegetiren! Wozu auch einer weitern Mühe um Nichts und noch tausend Male Nichts! — Wahrlich, Herr und Meister! Du hast uns am Berge durch diese Nacht Dinge gezeigt, wie auf dieser Erde noch nie den sterblichen Menschen irgend wann gezeigt worden sind; ich begreife und verstehe nun ungeheuer Vieles! — Aber warum begreife ich denn Salomons Weisheit nicht? Darf sie überhaupt kein Mensch begreifen, oder ist sie wirklich, was sie dem Außen nach sehr scheint, ein frommer Wahnsinn, also durchaus nie zu begreifen; oder sind da doch irgend Geheimnisse darin verborgen, die von größter Lebenswichtigkeit wären?! — Wenn Eines oder das Andere, da sage es mir! — Dir allein glaube ich, was Du im Ernste darüber sagest; denn Du kannst das hohe Lied wohl verstehen, wenn es überhaupt zu verstehen ist!? — Ist aber das ganze hohe Lied nur so eine letzte Salomonische Weisheitsschwindelei, so sage es mir auch, und ich werfe gleich das ganze hohe Lied in eine Kloake, damit deren

170 Einwohner aus ihm die Weisheit Salomoni's studiren sollen!" — Sage Ich: „Freund, du wirst mit deinem Witze zwar ein wenig schlimm, und Ich möchte zu dir nun auch sagen, was dereinst ein berühmter Maler zu einem Schuster gesagt hatte. — Aber es kann bei dir jetzt noch nicht anders sein; denn nach Salomon hat ja Alles seine Zeit auf dieser Erde. Fasse Dich aber nun ordentlich und mit viel gutem Willen, so soll dir Salomons hohes Lied ein wenig näher beleuchtet werden, und wie es mit Meiner kurzen Mahnrede auf dem Berge völlig einstimmig ist und dasselbe besagt; — Salomo hatte in seinem hohen Liede nichts als nur Mein nunmaliges Sein prophetisch unter allerlei Bildern, die vollgeistiger Entsprechung sind, den Menschen von That zu That, von Stellung zu Stellung und von Wirkung zur Wirkung dargestellt. Ich allein bin sein Gegenstand, der Er, und der Du, der Ihm und der Dich — bin alles Ich. Wer aber aus Salomo spricht mit Mir, ist dessen Geist in der Einzahl, und in der Viel-Zahl sind es des Volkes Geister, die gewisserart sich in Salomon's Königs- und Herrschgeiste für einen und denselben Zweck einen, und sonach eine moralische Person darstellen. Wo es heißt: Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes, so heißt das so viel als: Der Herr rede aus Seinem wahrhaft eigenen Munde zu mir, Salomo und durch mich zum Volke Israel und durch dieses zu allen Menschen der Erde; der Herr rede nicht mehr pur Worte der Weisheit, sondern Worte der Liebe, des Lebens zu mir! — Denn ein Wort der Liebe ist ein wahrer Kuß des Gottes-Mundes an das Herz des Menschen, — und darum sagt Salomo, Er (der Herr) küsse mich mit dem Kusse seines Mundes. — Nun paßt dann der Nachsatz schon ganz gut darauf, wo es heißt: Denn deine Liebe ist lieblicher denn Wein, oder deine Liebe ist mir und allen Menschen dienlicher als die Weisheit; denn unter Wein versteht man allzeit Weisheit und Wahrheit. Daß Salomo im ersten Bittsatze, als um das Wort der Liebe bittend, noch in der 3ten Person zu mir seufzet, bezeichnet, daß er durch die alleinige Weisheit Mir noch ferne ist; — durch die zweite Person im Nachsatze, wo der Grund der Bitte des ersten Satzes ausgesprochen wird, aber bezeugt Salomo die schon größere Annäherung Gottes auf dem Wege der Liebe denn auf dem Wege der puren Weisheit. Den Kuß, die Liebe aber, um die Salomo in seinem hohen Liede gebeten hatte, bekommt ihr Alle soeben von Mir, — und so dürfte dir, mein lieber Simon, nun der erste Vers des hohen Liedes wohl schon ein wenig klarer sein, als er dir zuvor gewesen ist?" — Sagt Simon: „O Herr! — nun ist mir dadurch freilich auch schon der zweite Vers klar, und ich getraute mir ihn nun zu erläutern!" — Sage Ich: „Thue das, und wir werden es sehen, wie du den zweiten Vers aufgefaßt hast aus dem Lichte des ersten Verses?!" — Sagt Simon: „Das wird nun schon offenbar so viel heißen: Herr! — so Du mich aber küssest mit dem Kusse deines Mundes, — so Dein Wort Liebe wird, also eine wahre Salbe, wird dieß Dein göttliches Liebewort für die Menschen alle verständlich sein; — denn man sagt ja schon oft im gewöhnlichen zierlich — riechen statt verstehen; — man sagt oft: Riechest du, wo das hinaus will!? oder: er hat den Braten, oder die Salbe gerochen. — Nun bist Du, o Herr, da bei uns wie auf die Bitte Salomons im ersten Verse; wir haben Deinen Namen, Dein heilig Liebewort, das wohl köstlicher ist denn Salomo's pure Weisheit! Wir haben nun die vor uns ausgeschüttete Salbe, Deinen Namen, Deine Liebe, Dein heilig Lebenswort Allen verständlich vor uns. Nun, die Mägde, die Dich darum lieben, sind offenbar auch wir vom Standpunkte unserer beschränkten Einsicht und Verständniß aus betrachtet! — Denn eine Magd ist zwar ein lieblich Wesen und ist nicht ganz ohne Ein-

sicht und Verstand; aber von einer großen männlichen Weisheit kann wenigstens als allgemein angesehen — keine Rede sein! — Daher sind wir offenbar die Mägde, die Dich, o Herr, über Alles lieben, weil uns Dein Liebewort verständlich, für uns also eine ausgeschüttete Salbe ist, an deren köstlichem Geruche wir uns gar wunderbar ergötzen! — Sage mir, o Herr, ob ich denn wohl nach dem ersten Verse den zweiten richtig aufgefaßt habe?" — Sage Ich: „Ganz vollkommen richtig und grundwahrheitlich! — Es ist mit dem sehr unverständlich scheinenden hohen Liede der Fall, daß es ganz leicht begriffen werden kann, wenn Jemand nur einen ersten Vers richtig am Wege der Entsprechung aufgefaßt hatte. — Da du nun aber den zweiten Vers so ganz vollkommen richtig aufgefaßt hast, so versuche dich nun noch am dritten Verse; — vielleicht wirst du auch da den Nagel auf den Kopf treffen?!" — Sagt Simon: „O Herr! — nun wagete ich mich gleich auf's ganze hohe Lied! Aber der dritte Vers liegt nun nach den zweit-ersten doch so klar, wie dieser herrlichste Morgen vor mir enthüllet! — Ziehe, o Herr, mich Dir nach, so laufen wir! — Wer kann sonst wohl geistig ziehen, als allein nur die Liebe? und die Folge ist, daß diejenigen, die mit und durch die Liebe unterwiesen und gezogen werden, in einem Augenblicke mehr fassen und begreifen, daher im Erkenntnißwachsthume wahrhaft laufen, denn durch die trockne und kalte Weisheit in vielen Jahren. Die einfache Person im ersten Satze ist also nur eine moralische, und erscheint im zweiten Nachsatze getheilt in der Vielheit, das vor der Hand doch offenbar wir sind, und am Ende gar Alles, was auf der ganzen Erde Mensch heißt. Der König, der Ewige, der Heilige führet mich und uns Alle nun wohl freilich in die allerheiligste und lichtvollste Liebe- und Lebenskammer seines allerheiligsten Vaterherzens! — Und wir freuen uns nun wohl und sind über die Maßen fröhlich über Dir, und gedenken sicher Deiner Vaterliebe tausend Male mehr, denn an alle die trockne und kalte Weisheit! — Nur in Deiner Liebe sind wir voll Demuth, einfältigen und dadurch frommen Herzens; wir sind dadurch fromm, und lieben Dich, o Herr, erst vollkommen in dieser unserer Frömmigkeit! — Der Weisheit Morgen, entsprechend am Berge oben ist zwar herrlich und schön; aber hier unten bei den gastfreiesten Liebemahlstischen in der großen heiligen Kammer deines allerheiligsten Vaterherzens weilet freilich auch derselbe Morgen des wahren Lebens. Oben am Berge genossen wir also noch in der wahren Erkenntniß Unterwiesene den herrlichen Lebenslichtmorgen, aber es waren dort keine Tische mit dem nährenden und das Leben stärkenden köstlichen Speisen bestellt! — Wohl gefiel uns das Licht der tiefsten Weisheit; aber Du sahst auch schon in vielleicht so Manchen den Keim des Dünkels im Herzen der Fürsorge des Lebensgärtchens entsprossen, und sagtest mit den hinreißendsten Liebesworten: Kinderchen! unten in der Demuthstiefe weilet derselbe Morgen! — Wenn ihr den kurzen von der Eigendünkelshöhe, die gewöhnlich eine Folge von purer Weisheit ist, hinab in der Liebe Demuthstiefe steiget, so genießet ihr ja denselben Lichtmorgen, und unten in der Tiefe der Liebe weilet er auch so wie hier, und ihr genießet ihn doppelt; denn dort ist nicht nur ganz dasselbe Licht, sondern auch in der Liebe und Demuth die Quelle des Lichtes und des Liebelebens daheim. Unten stehen die vollen Tische zur Stärkung, Ernährung und Erhaltung des Lebens in seiner Ganzheit! Dahin, — o Herr, hast du uns gezogen durch den wahren Kuß Deines heiligen Mundes, und wir haben dann nicht mehr gesäumt, sondern sind Dir nachgelaufen und lieben Dich als nun Deine in aller Liebe und Demuth wahrhaft Frommen! — Herr! — habe ich die Sache wohl recht aufgefaßt und dargestellt, und errathen den innern Sinn deiner am Berge

171 ausgesprochenen Mahnworte?" — Sage Ich: „Ganz vortrefflich! — Wenn Ich Selbst dir und euch Allen die Hohenlieds-Verse, und damit vergleichend Meine Mahnworte am Berge erklärt hätte, so hätte Ich Mich sogar ganz derselben Worte bedient. Du hast demnach die gute Sache zu Meiner vollsten Zufriedenheit erörtert. Da du aber nun schon der Hoheliedserklärer geworden bist, so könntest Du Dich nun etwa wohl auf einem Paare Verse des ersten Capitels weiter versuchen!? — oder ist Jemand Anderer unter euch, der das vermöchte." — Sagen Alle: „Herr, wir vermögen es dennoch nicht, obwohl es uns vorkommt, als vermöchten wir es!" — Sagt Simon: „O Herr! da hat's bei mir nun gar keinen Anstand mehr, das verstehe ich nun auf einmal ganz gut und sicher auch ganz richtig. — Ein weiterer Vers heißet. „Ich bin schwarz, aber gar lieblich, ihr Töchter Jerusalems; wie die Hütten Kedars, wie die Teppiche Salomo's." — Dieß nun in unsere natürliche Zunge übertragen, kann doch nichts Anderes besagen als: Ich, der Herr nun in der Welt bei euch blinden und vielfältigst hochmüthigen Menschen bin von euch meistens ungekannt und von euerer hohen Welt tiefst verachtet, und in Mir aber dennoch voll der tiefsten Demuth, Sanftmuth, Geduld und Liebe zu euch Töchtern Jerusalems! Wer sind die Töchter Jerusalems?! Diese sind der Hochmuth, der Stolz, die Herrsch- und Habsucht der Nachkommen Abraham's; das sind die gezierten Töchter Jerusalems, denen aber der verachtete, also vor ihnen schwarze Herr, der erste Mensch aller Menschen, doch gnädig und barmherzig ist, und lieblicher und liebevoller als die von Außen gar elend aussehenden Hütten Kedars (Kai-darz), die aber inwendig dennoch reichlichst ausgestattet waren mit allerlei Schätzen zum Vertheilen unter die gerechten Armen und Nothleidenden, und auch lieblicher denn Salomo's werthvollste Teppiche, deren äußere Gesichtsseite ein dunkelgrauer härener Stoff war, das Untere und Inwendiges aber die kostbarste Indische Seide mit feinstem Golde durchwebt. Weiter heißet es: Sehet Mich nicht an, daß Ich so schwarz bin (vor euch Töchtern Jerusalems) denn die Sonne (euer Weltstolz) hat mich verbrannt (vor euerem hochmüthigen Angesichte) — Meiner Mutter Kinder zürnen mit mir. Wer anders kann Deine Mutter in Dir, o Herr, sein, als Deine ewige Weisheit, so wie der Vater in Dir Deine ewige Liebe ist; Deine Mutter ist auch gleich Deine ewige Ordnung, deren mit Dir, o Herr, zürnende Kinder den ewig unendlichen Raum erfüllen und durch ihre Ordnung der großen Unordnung der Kinder Israels zürnen. — Denn diese heilige Ordnung hat man zur Hüterin der Weinberge gesetzt, d. h. Dein Wille im Vereine aller Deiner Himmelsmächte hat den Menschen diese Ordnung gegeben durch Gesetze, daß durch sie die Weinberge, d. i. die Menschen-Gemeinden in der Ordnung der Himmel verblieben! Aber Meinen Weinberg, den Ich hatte, habe ich nicht gehütet! — Das so viel heißt, als: Meine ewige göttliche unzugängliche Höhe und Tiefe habe Ich außer der Hut gesetzt, wovon hoffentlich für Jedermann Deine hier höchst zugängliche Gegenwart doch das sprechendste Zeugniß giebt; — Deine höchsten, unzugänglichsten und lichtvollsten Himmel hast Du verlassen, um hier in der tiefsten Demuth, also schwarz vor den Kindern dieser Erde zu erscheinen, die gerechten Armen aber zu führen in Deine Kammer, in die rechte Hütte Kedars. — O Herr! — sage mir nun, ob ich wohl auch die von Dir noch nachverlangten zwei Verse richtig beurtheilt habe?" — Sage Ich: „Ganz richtig; darum gebe uns noch die Erklärung des 6ten Verses zu den Fünfen!" — Sagt Simon. „Dir ewig meine vollste Liebe und meinen innersten Dank, daß Du, o Herr, mich jungen Burschen würdigest durch Deine Gnade und Liebe hier jene tiefen Geheimnisse vor Denen,

die Dich lieben, aufzudecken, die, seit sie geschrieben worden sind, bis jetzt noch Niemand aufgedeckt hatte. Meine Seele freuet sich dieser Gnade über alle die Maßen, und ist aber dennoch kein Hochmuth darob in ihr, im Gegentheile werde ich nur stets demüthiger, je mehr ich Dein Alles und mein vollkommenes Nichts einsehe und begreife. — Aber Du, o Herr, weißt es ja, daß ich stets mit dem guten Humor etwas zu thun habe und der köstliche Wein stimmt mich noch mehr dazu, und so kann ich hier beim verlangten 6ten Verse schon nicht umhin, so ernst er auch immerhin ist, einen kleinen Humor anzubringen!" — Sage Ich: „Rede du, wie dir Herz und Zunge gewachsen sind." — Spricht Simon weiter: „Hätte Salomo oder seine mit aller Weisheit erfüllte Seele die Gelegenheit gehabt, hier in unserer Mitte zu sein, so hätte sie den 6ten Vers sicher nicht niedergeschrieben!? — denn im 6ten Verse sagt Salomo: „Sage mir an, Du, Den meine Seele liebt, wo Du weidest, wo Du ruhest im Mittage, daß ich nicht hin und her gehen müsse bei den Heerden deiner Gesellen." — Denn da hätte dich Salomons und durch ihn seines Volkes Seele, Deine Schafe weidend am Morgen, Mittage, Abende und auch in der Mitternacht sicher gefunden; also stets thätig und nicht allein im Mittage ruhend!? — Ich meine, der ewige Mittag Deiner Ruhe, das ist — jene unendlich lange Zeitendauer, in der Du nicht wie jetzt selbst mit den Menschen umgingest, sondern sie überlassen hast Deinen Gesellen, die immer dümmer und hochmüthiger geworden sind, sei nun vorbei, und ein neuer und ewiger Lebensmorgen ist uns aufgegangen, und wer Dich erkannt hat, wird Dich wohl nimmer hin und her suchen bei Deinen nun höchst dumm und träge gewordenen Gesellen. — Wie gedenkest Du, o Herr! — habe ich auch wenigstens nur so im Vorbeigehen den rechten Sinn berührt?!" — Sage Ich: „Ganz vollkommen auch hier trotz des Humors, den du hier ganz passend hineingemengt hast. — Da wir aber nun gesehen haben, daß auch Salomons hohes Lied enthüllt werden kann, und du Simon selbst davon eine ganz andere Meinung überkommen hast, so soll uns nun auch dein Corrector Gabi etwas zum Besten geben; und zwar möchte Ich Selbst aus seinem Munde den Grund vernehmen, warum er denn für das hohe Lied Salomons gar so eingenommen war, ohne es jedoch nur im Geringsten verstanden zu haben! — Gabi, öffne demnach deinen Mund, und

172 sage uns etwas!" — Gabi erhebt sich, macht eine tiefe Verbeugung, und sagt dann mit einer sehr wackeligen Stimme, die sogar den sonst höchst ernsten Römern ein gewisses Schmunzeln abgenöthigt hatte: „O — Herr — und Meister! — Ich habe nie Ruhm gesucht; denn das ist meine Sache nie gewesen, und darum suche ich auch hier um so weniger einen Ruhm, und will eigentlich schon in meinem ganzen Leben keinen Ruhm, und weil ich keinen Ruhm suche und will, so rede ich lieber nichts, und bleibe still! — Bin nun mit meiner Rede auch schon zu Ende!" — — Sagt unwillkürlich darauf Simon: „O — ho! — ja — was ist denn das? — Du hast sonst ja gerne viel geplaudert!? — hast dich überall als ein Hauptredner hervorthun wollen und gerade eine Berühmung nicht verschmähet?! — Merkwürdig!!!" — Sagt Gabi: „Was ich thue, das thue ich, und du brauchst dich darum eben gar nicht zu bekümmern!? — Unter Menschen allein ist leicht reden! hier aber ist Gott und Engel gegenwärtig, und da soll keines Menschen Stimme irgend zu vorlaut werden, sondern ganz demüthig und bescheiden schweigen! — Ich heiße Gabi, der Stille, und nicht Simon der Vorlaute!" — Sagt lächelnd Cyrenius: „Aha, — hinc ergo illa lacrima! — schau schau, der junge Mann sucht keinen Ruhm, — und scheint darob aber doch sehr ungehalten, weil sein Gefährte Simon mit der Erklärung des hohen Liedes, o Herr, Dein

Wohlgefallen erworben hatte, wahrlich, das gefällt mir vom Gabi durchaus nicht!" — Sagt sogar die Jarah: „Mir gefällt das auch nicht! — denn ich habe nur darum nun eine große Freude, so ich bei Jemanden merke, wie des Herrn Liebe und Gnade in Jemandes Seele sich wundersam zu offenbaren beginnet! — aber die Duckmauserei einer Seele ist etwas Widriges; Wer vom Herrn aufgefordert wird zu reden, will aber etwa aus falscher Scham nicht, und sagt, daß er keinen Ruhm suche, lügt sich und alle Andern an! — und das Lügen ist etwas sehr Häßliches!" — Sagt nun abermals Simon: „So erhebe dich, und rechtfertige dich vernünftig, und gebe dem Herrn Antwort auf Seine heilige Frage." — Hier erhebet sich Gabi wieder, bittet um Entschuldigung, daß er vorhin so dumm seinen Mund vor dem Herrn eröffnet hatte. — Er wolle nun antworten, wenn es dem Herrn noch genehm wäre?!" — Sage Ich: „Nun so rede; denn Ich habe meine an dich gerichtete Frage noch lange nicht als ungiltig zurückgenommen; im Gegentheile harren wir noch Alle auf irgend eine bescheidene Antwort von dir! — Rede demnach, und gebe kund, was du weißt!" — Sagt Gabi: „Da mir die Frage in Bezug auf meine Liebhaberei des hohen Liedes Salomon's, troß dem ich es auch nicht verstehe, gegeben ward, so will ich den Grund von solch' einer Liebhaberei hier wohl offen kund thun, obwohl ich am Ende selbst der Wahrheit gemäß bekennen muß, daß ich dafür eigentlich keinen Grund hatte, d. h. ich meine einen guten Grund zu haben, sobald ich von einem Grunde rede; denn etwas Dummes und eigentlich Schlechtes kann nie als ein eigentlicher Grund zu einem Sichverhalten als geltend angesehen werden, weil etwas Schlechtes ein purer Sand ist, der niemals als ein haltbarer Grund zu einem Hause, geistig oder naturmäßig genommen, dienen kann. — Nun, was war denn hernach der eigentliche Urgrund zu einer Salomonischen Hohenliedsliebhaberei? — Nichts als eine heimliche nun mir ersichtlich große Dummheit und Eitelkeit! — Ich wollte als ein weiser und die Schrift bestkundiger Mann nicht nur bei meinen Gefährten, sondern auch bei all' den übrigen Menschen gelten, und habe mir darum aus der ganzen Schrift gerade das als eine Lieblingsbetrachtung auserwählt, von dem ich überzeugt war, daß er von der ganzen Schaar der Schriftgelehrten eben so wenig wie van mir selbst verstanden wurde. — Ich war aber sehr pfiffig und that zum Scheine so ganz klug, ernst und weise! — Man fragte mich oft, wenn man mich im hohen Liede mit falsch fröhlicher Miene herumlesend fand, ob ich denn wirklich des Liedes unentwirrbare Mystik verstehe? — Meine Antwort lautete ganz kurz: Welch' ein Narr liest wohl anhaltend, das er unmöglich verstehen kann! — Verstände ich die höchste Mystik des Liedes nicht, würde ich wohl auch der Narr sein sie zu lesen, und rührete das Gelesene mein Gemüth, so ich's gleich auch nicht verstände! — Man drang in mich, man beschwor mich, — ja man kam mit Drohungen, daß ich mein Verständniß wenigstens dem Hohenpriester kund gäbe; aber es half all' das nichts! — Denn ich verstand mich auf Ausreden und Entschuldigungen aller Art und war daher durch nichts zu bewegen von meinen Geheimnissen irgend etwas zu verrathen, was um so leichter war, weil ich wirklich keine besaß. — Nur Simon als mein intimster Freund, wußte aber nur zum Theil, wie es mit meiner Salomonischen Weisheit aussah. Er hielt es mir vor, und bewies es mir, daß ich mit Salomon's hohem Liede mich entweder selbst, oder die Welt für einen Narren halte! — Denn sagte er mir oft, mit deinen sonst in allen Dingen beschränkten Kenntnissen und Erfahrungen wirst du darum etwa das hohe Lied verstehen, weil du es höchst mühsam auswendig gelernt hast! — Allein ich suchte ihn aber dennoch dadurch auf einen halben Glauben zu

bringen, daß ich sagte, daß ich eben für jene tiefsten, unklarsten und verworrensten Geheimnisse darum die höchste Vorliebe habe, weil ich mir dahinter etwas ungeheuer Großes vorstelle! — Das glaubte mir Simon doch am Ende, irrte sich aber dennoch ganz gewaltig; denn bei mir selbst war ich ein Feind der Salomonischen Weisheit, durch die er am Ende ein Götzendiener ward. Nun wollte ich aber wohl Niemanden mehr täuschen, aber ich wollte mich gerade auch nicht unnöthiger Weise dahin enthüllen, als habe ich ehedem die Menschen nur stets zu täuschen gesucht, um, offen gestanden, dereinst ein tüchtiger Pharisäer zu werden, was denn für meinen erst jetzt seit 3 Tagen ganz aufgegebenen Sinn sicher nichts Kleines war! — Denn je pfiffiger und verschlagener ein Pharisäer ist, in einem desto größeren Ansehen steht er nun im Tempel, ich wollte der ganzen Dummheit eigentlich schon ohnehin nimmer gedenken, — und wollte sie so ganz im Stillen total fallen lassen. Aber da ich von dir, o Herr, nun aufgefordert worden bin, mich zu entäußern; nun — so habe ich mich denn jetzt auch der Wahrheit gemäß entäußert, und weiß nun ein Jeder, wie es mit mir gestanden ist und wie es nun mit mir steht. — Ich war in diesem Falle wohl höchst eigensinnig, und es war mit mir da eben nicht viel anzufangen; aber jetzt bin ich ganz vollkommen in der besten Ordnung, erkenne das allein wahre Licht alles Lebens, und werde auch nie je wieder Jemanden zu täuschen versuchen. Habe ich mich aber nun in des Herrn Gegenwart etwas ungeziemend benommen, so bitte ich zuerst Dich, o Herr und Meister aus dem tiefsten Lebensgrunde, wie alle Deine Freunde groß und klein um Vergebung! — Denn ich wollte durch mein erstes Schweigen ja doch Niemandem schaden, sondern bloß nur so ein wenig meine alte Schande zudecken. — Es ging dieses aber hier vor Deinem heiligen allsehenden Auge nicht an, und also habe ich mich denn gezeigt, wie ich war, und wie ich nun bin! — Und damit wäre ich aber auch mit meiner Rede wider mich vollkommen zu Ende, und weiß nun von nichts Weiterem mehr." — Sage Ich:

173 „Das war für dich allein nun höchst gut, daß du dich nun also vollkommen entäußert hast; — aber alles dessen ungeachtet mußt du noch Eines sagen und treu kundgeben, und wieder nicht Meinet-, sondern allein deinetwegen. — Sieh' nun, als du dich in und für den Tempel einweihen ließest, glaubtest du denn damals auf gar keinen Gott, indem du dich sogleich auf den Betrug zu verlegen begannst, und alle deine Sinne nur darauf richtetest ein so recht mit allen Tücken durch- und abgedrehter Pharisäer zu werden! — Hatte es dir denn Niemand gesagt, daß ein Pharisäer denn doch nur ein dem Aaron folgender Priester und Gottesdiener ist, und nie ein selbst- und herrschsüchtiger Menschenbetrüger! — Wie hast du können einen so grundbösen Sinn in deinem Herzen je aufkeimen lassen?! — Ist denn *den Menschen nützen, wo nur immer möglich*, nicht schon an und für sich ein *allerherrlichster Grundsatz des Lebens*, den sogar die alten heidnischen Weisen stets in den größten Ehren gehalten und beachtet haben! Sagte nicht ein Sokrates: Willst du Mensch in deiner Sterblichkeit die Götter würdigst ehren, so nütze deinen Brüdern, denn sie sind wie du der Götter köstlichstes Werk! — Liebst du die Menschen, dann opferst den Göttern allen, die gut sind, und die bösen werden dich darum nicht züchtigen können. — Die Römer sagten: Lebe ehrbar, schade Niemanden, und gebe Jedem das Seine! — Sieh', so urtheilten die Römer, die Heiden waren; wie hast denn du hernach als ein Jude einen gar so höllischen Sinn fassen können!? — Konntest du dir's denn nicht wenigstens so ein Bißchen nur denken, daß es doch irgend einen Gott geben muß, der nichts Anderes denn nur das Gute wollen kann, und der den Menschen nicht nur für die kurze Spanne dieses Erdenlebens,

sondern für die Ewigkeit erschaffen hatte! — Siehe, darüber mußt du Mir nun noch eine streng wahre Rechenschaft führen und dich dessen völlig entäußern! — und so rede nun!" — Sagt Gabi: „Gott, Herr und Meister von Ewigkeit! — hätte ich je irgend eine Gelegenheit gehabt nur den hundertsten Theil von dem zu vernehmen, was ich hier in diesen allermerkwürdigsten Tagen vernommen habe, so hätte ich sicher keinen gar so elenden Sinn gefaßt; aber — Exempla trahunt — was auch die Römer erfunden haben, ich hatte ja dergleichen Beispiele und Muster vor mir, die schlechter als schlecht waren; und diese schlechten Beispiele und Muster befanden sich ganz sehr gut dabei, und zwar stets um so besser, je mehr sie die Kunst besaßen das Volk allerdickst zu prellen und hinter's Licht zu führen. — Denn sie sagten: Die Natur, nicht etwa Gott, der nichts denn eine alte Menschendichtung sei, habe dem helleren Menschen schon von der Wiege an einen Fingerzeig gegeben, daß er sich, wenn er wahrhaft gut leben wolle, vor Allem die Dummheit der Menschen zu Gute machen solle, wer das nicht verstände, der bleibe ein Narr sein Leben lang, und solle auch als nichts Anderes als ein mit einer Vernunft begabtes Menschenlastthier verbleiben und sich nähren von Dornen und Disteln, und liegen auf Stoppeln! — Als Volkslehrer soll man nur dahin besorgt sein, daß die gemeinen Menschenlastthiere stets im allerdicksten Aberglauben erhalten würden! So lange dieß bezweckt würde, werden die eigentlichen Geistmenschen zu leben haben; wie man aber denen die Wahrheit zeigen wird, und sie führen an's Licht, da werden die eigentlichen Geistmenschen selbst Haue, Pflug, Spaten und Sichel in die Hand nehmen und im Schweiße ihres Angesichtes das mühevoll harte Brod verzehren müssen. Der rechte Mensch muß es so weit zu bringen trachten, daß er von den Menschenlastthieren wenigstens als ein Halbgott angesehen wird. Hat er es dahin gebracht, so verschließe er sein Licht wie ein egyptisches Grab und umgebe sich mit allerlei falschem Schimmer und betäubendem Dunste; — da werden ihn die Menschenlastthiere bald förmlich anzubeten anfangen, und das umsomehr, wenn er ihnen von Zeit zu Zeit irgend einen scheinbaren Nutzen erweist! — Kurz, er muß den Menschenlastthieren ganz grundvoll, aber immerhin falsch — zu beweisen im Stande sein, daß es ihnen zum schätzbaren Heile gereicht, wenn sie vom vermeinten Halbgotte blau und mitunter sogar todt geschlagen werden! — Man gebe ihnen harte Gesetze und setze als Sanction darauf die schärfsten zeitlichen und allermaterialistisch angedrohten ewigen Strafen, und verheiße dem treuen Befolger der Gesetze kleine irdische nur, aber desto größere ewige Vortheile nach dem Tode, und man steht dann als ein wahrer Mensch vor all' den zahllosen Menschenlastthieren da! Verstehen es seine Nachfolger den Pöbel in der Nacht des dicksten Aberglaubens zu erhalten, so werden ihn Jahrtausende nicht aufhellen; verstehen sie aber das nicht, so werden sie als Betrüger der Menschen ehst gar jämmerlich das Weite zu suchen bekommen. Moses und Aaron waren solche wahre Menschen, die durch ihren geweckten Verstand und durch ihre vielen Kenntnisse des israelitischen Volkes Schwächen bald abgelauscht haben, warfen sich als Führer und Beglücker desselben Volkes auf und vernagelten es durch eine feinausgedachte aber großartigste Prellerei derart, daß das Volk noch heut' zu Tage eben so dumm ist, als es am Fuße des Sinai vor nahe tausend Jahren war und vielfach noch mehrere Jahrtausende also verbleiben wird. Im Grunde aber sei das dennoch auch eine Wohlthat für's Volk; denn der Mensch sei vom Anfange an eine faule Bestie und muß deßhalb mit einem eisernen Scepter beherrscht und mit Ruthen zum Guten gepeitscht werden! Herr! — was ich hier kund gegeben habe, ist keine irgend eitle Dichtung meiner Einbildungskraft, —

sondern volle Wahrheit! Das ist eines jeden vollkommenen Pharisäers innere Anschauung der göttlichen Offenbarung, die stets desto werthvoller ist, je unverständiger sie sei; Salomons hohes Lied hätte gerade so den rechten Zuschnitt, auch die Propheten sammt dem Moses hätten viel des sehr Brauchbaren!? — Und das war denn auch ein Mitgrund, warum ich mich denn so ganz besonders auf das hohe Lied geworfen habe. — Ich bin nun wieder zu Ende und glaube hinlänglich bewiesen zu haben, daß meine früheren Gesinnungen unmöglich anders sein konnten; denn wie der Unterricht, so der Mensch, und also auch sein Wille und seine Thätigkeit! — Daß ich nun mit der tiefsten Verachtung auf solch' einen echt höllischen Unterricht zurückblicken kann, versteht sich wohl von selbst! — Ich erwarte aber auch nun von Dir, o Herr, daß Du mir in Folge Deiner Liebe und Weisheit dieß mein hier treu und wahr kundgegebenes Denken und Handeln gnädigst nachsehen und vergeben wirst?" — Sage Ich: „Wie könnte Ich dir's vorenthalten, da du doch selbst all' dieß Höllenwerk aus dir für immer verbannt hast, und Ich ließ dir ja eben aus dem Grunde dich alles dessen laut vor uns Allen entäußern, auf daß dein Herz vollkommen frei würde, und du nun ganz vom innersten Lebensgrunde der vollen Wahrheit angehören kannst. — Zugleich aber habe Ich damit auch den Zweck verbunden, damit alle hier Anwesenden aus dem Munde treuer Zeugen vernehmen sollen, wie das Pharisäerthum in dieser Zeit durchgängig bestellt ist, und wie es sonach nothwendig war, daß Ich Selbst persönlich in diese Welt kommen mußte, auf daß nicht alle Menschheit verderbe und zu Grunde gehe. — Nun aber vergleicht euch ihr Beiden auch vollkommen wieder, und Simon soll nun seine innerste Ansicht über Mich uns Allen kund thun!" —

174 Sagt Simon: „O Herr! — Da werde ich bald und leicht fertig; Du bist der Sohn aus Gott im Geiste, und bist hier vor uns Gott und Mensch zugleich; Du bist aus Dir Selbst der Einzige im Himmel wie auf dieser Erde, Dir ist in der ganzen Unendlichkeit Niemand gleich! Ein Engel unterordnet sich nie dem Willen eines Menschen; so Du ihm aber nur den allerleisesten Wink giebst, so vollzieht er in einem kaum denkbar schnellen Augenblicke Deinen Willen. Was Du willst, das geschieht unvermeidbar, ein von Dir ausgesprochenes Wort ist eine vollendete That! — Dein Auge durchschaut in einem Augenblicke alle geistige und materielle Schöpfung, der Engel geheimste Gedanken sind Dir so klar, als hättest Du sie Selbst gedacht, und was wir armselige sterbliche Menschen noch so tief in uns denken, das erschauest Du heller, als wir diese noch so herrlich strahlende Sonne; Du kennst Alles, was das Meer in seinen tiefsten Gründen verborgen hält, Du kennst die Zahl des Sandes im Meere, jene der Sterne, und was sie fassen und tragen, und die Zahl des Grases auf der Erde, der Kräuter, der Gesträuche, der Bäume und der Geister im ganzen endlosesten Raume ist Dir bekannter als mir die Zahl Eins! — Wenn ich nun das nicht nur lebendigst glaube, sondern es auch allerhellst weiß; da wird es etwa doch nicht schwer sein, um zu sagen: Herr, dieß ist mein innerstes Urtheil über Dich, in so weit ich Dich nun durch die drei Tage erkannt habe; etwas Anderes zu sagen wüßte ich kaum mehr!" — Sage Ich: „Aber ihr seid ja schon mit heute mehr denn nur drei Tage bei Mir, wie sprichst du nur von drei Tagen?" — Sagt Simon: Herr, was gehen mich die materiellen drei Tage an; — ich zähle nur die drei Erkenntnißtage, diese aber sind erstens die wahre Erkenntniß der Materie, zweitens die Erkenntniß des Wesens der Seelen, und drittens die Erkenntniß des Reingeistigen, — das sind die wahren drei Tage des Lebens, die mir bei Dir sind!" — Sage Ich: „Ah, das ist freilich etwas ganz Anderes, damit bin Ich mit dir auch ganz zufrieden; denn

in den Entsprechungen bist du nun ganz wohl zu Hause; aber noch nicht vollends mit deiner innern Selbsterkenntniß! — und so ist denn auch das Urtheil, daß du über Mich geschöpft hast, nicht ganz aus deinem Innersten; da hocket noch etwas darin, und dessen sollst du dich denn doch auch entäußern! — es ist zwar nur ein kleinstes Körnchen eines nur zeitweilig auftretenden Zweifels über Mich, und steh', dieses Körnchen muß auch aus dir, — sonst fängt es mit der Weile an zu keimen, und kann zu einem Walde voll des finstern Zweifels in deinem Herzen erwachsen, der dann schwer zu vertilgen und auszurotten wäre! — Sehe nur so recht tief in dein Herz hinein, und du wirst das böse Zweifelskörnchen schon finden!" — Simon sieht Mich und auch alle die andern Tischgenoßen ein wenig verdutzt an, denkt über sich nach, und sagt nach einer Weile: „Herr! fürwahr! — ich kann suchen, wie ich nur immer will, so finde ich dennoch so zu sagen nichts! Denn alle noch so leise auftauchenden Zweifel über Dich zerstäube ich in einem Augenblicke, und es kann nun völlig keiner mehr statt finden." — Sage Ich: „Und doch, und doch; — denke nur nach, du wirst ihn schon finden!" — Sagt Simon: „Herr, du machest mich bangen vor mir selbst; soll ich denn wohl ganz im Geheimen ein Ungeheuer sein? — Ich kann thun und denken, wie ich nur immer will, so finde ich dennoch von ferne nichts, das dem nur ähnlich sähe, das Du, o Herr, in mir haben willst. Worin und in welcher Art könnte ich nun noch wohl einen Zweifel haben, oder wenigstens Grund davon?" — Sage Ich: „Aber Freund Simon, sehe Mich an, sehe Ich denn im Ernste so strafgierig und rachsüchtig aus, daß du dich scheuest das nun laut und offen zu bekennen, was dir schon so zu sagen auf der Zunge liegt!?" — Auf diese Meine Worte erschrickt Simon förmlich, und sagt: „Aber Herr! — Muß denn auch diese Kleinigkeit, deren laute Aussprechung ich rein nur für unschicksam hielt, auch laut ausgesprochen werden? — Denken kann sich der Mensch ja doch so Manches; ja er denkt es eigentlich nicht von sich selbst willkürlich, der Gedanke kommt mir von irgend wo in's Herz hineingehaucht, und bleibt dann oft einige Zeit hängen, endlich verweht er, und man erinnert sich dann seiner wohl kaum je mehr! — und so dürfte auch dieser mein kleiner Zweifels-Gedanke, von irgend woher in mein Herz hineingeflogen sein, und ich habe ihn gedacht, aber auch gleich wieder verworfen, weil ich dagegen doch Tausende der schwersten Beweise im Kopfe und Herzen trage! — Dazu fand ich im Ernste die laute Aussprechung dieses Gedankens für etwas unschicksam! Wenn Du, o Herr, aber schon durchaus darauf bestehst, no — so will ich ihn ja auch gerne aussprechen! Lieben großen Freunde des Herrn! — nehmet ihn aber also auf, wie ich ihn nun schon total verworfen habe! — Also aber lautet dieser Gedanke: Da ich nun schon seit meinem Hiersein gleichfort das ungemein liebliche und überüppige Mägdlein an der Seite des Herrn erblickte, so drängte sich aber wahrlich mir von selbst in mir der freilich stark lächerliche Gedanke auf, ob der Herr etwa auch geschlechtlich verliebt sein könnte, wenigstens auf so lange, als Er auf dieser Erde auch im Fleische herumwandelt! Wenn aber das, wie sähe es dann mit Seiner ganz reinen Geistigkeit aus? Gott kann zwar wohl alle Seine Geschöpfe reinst lieben, ob aber ganz besonders irgend ein überreizend schönes Mädchen nun auf der Erde auch geschlechtlich? — Das zu bejahen oder zu verneinen war für meine Intelligenz etwas schwer, obwohl ich es mir zurief in meiner Seele: Bei Dir kann jede Liebe nur im höchsten Grade rein, auch eine, die wir unter uns Menschen völlig unrein nennen würden! — Herr, das ist es nun, was Du von mir heraushaben wolltest! — Nun aber bin ich wohl fertig mit allen Körnchen und Keimchen, und Du, o

Herr, mache nun daraus, was Du willst; — oder ersieht Dein göttlich allsehend Auge noch etwas in mir; wenn noch irgend etwas darin stecken sollte, so mache, o Herr, mich gnädigst darauf aufmerksam, und ich werde nun gleich ohne alle Schene damit herausfahren." —

175 Sage Ich: „Nun bist du rein, und ist nichts mehr in dir, daß dich je in deinem Glauben an Mich beirren könnte; aber nun will Ich Dir und auch euch Andern zeigen, welch' ein dickster Zweifelswald aus dir erwachsen wäre, wenn du dich nun dieses Zweifelskörnchens nicht entlediget hättest Du hättest ganz einfach nach und nach also zu philosophiren angefangen: Was würde daraus, so Ich Mich mit einer Maid verginge, und es entstände daraus eine Frucht im Schooße der Maid? — Wenn sie männlich wäre, wäre sie auch ein Gott, und wäre sie weiblich, was dann; würde das das mosaische Gesetz schwächen, so ich Mich vergangen hätte? — Würde das Meinen Gottmenschen nicht zur Behaltung des göttlichen Geistes unfähig machen? — oder wäre Ich eines solchen Actes für Meine Person wohl fähig oder nicht? — Aber wie konnte Ich die Menschen für diesen Act beleben, so Ich Selbst desselben unfähig wäre?! Ist der Act eine Sünde im Fleische und schwächet Seele und Geist, warum habe Ich dem Menschen zu seiner Fortpflanzung diesen sündigen Act in's Fleisch und in die Seele gelegt; — hätte Ich nicht auf einem reineren Wege die Fortpflanzung bewerkstelligen können? — Ist aber dieser Act der Fortpflanzung aus der Ordnung Gottes der allein gerechte und mögliche, so muß ihn Gott so gut begehen können, als der Mensch. — Warum ist der Act für den Menschen eine Sünde, und für Gott keine, oder kann Gott unter gewissen Umständen auch gegen Seine Ordnung sündigen? — Wie aber kann Gott die reinste Liebe sein, so Er auch einer sündigen Menschenschwäche schuldig wäre!? Gott als Gott kann wider Seine Ordnung unmöglich sündigen; so Er aber des Menschen Natur angenommen hat, ist sein Fleisch einer Sünde fähig oder nicht fähig? — Muß auch Er gegen alle Anfechtungen des Fleisches kämpfen; — hat Er solche, wer läßt sie über Ihn kommen? — Giebt es noch irgend einen höheren und älteren Gott, der diesen jungen nun erst werdenden mit allerlei schweren Proben festigel und im Geiste wiedergebäret? — Wenn dieser junge Gott nun sündigte wie ein Mensch, könnte Er auch diesem gleich verworfen werden? — Könnten nicht etwa die alten Egypter Recht haben mit ihrer Genealogie der Hauptgötter? Uranus erzeugte mit der Gea den Chronos (Saturn, Zeit) der seine Werke immer wieder zerstöret. — Der Zeus als des Chronos Wille wird gerettet durch die Liebe, wächst im Verborgenen groß und wird übermächtig; des Zeus Macht versetzet den Uranus und den Chronos in den ewigen Ruhestand, herrschet ganz allein, und erschafft die Menschen auf der Erde, dafür er aber des entsetzlichen unerforschlichen Fatums, als der urältesten Gottheit, auch mit vielem Menschlichen sehr geplagt wird! — Das Fatum scheint der unbekannte große Gott zu sein, nun aber gewisser Art der Regierung müde — hatte er unsichtbar und ungekannt in eine reine Dirne einen Gottfunken gelegt, und hat sich, nun verjüngt, in diesem einen Sohn bestellt, einen Regierungsnachfolger, und der steht vor uns und macht seine ersten Gottregierungsversuche! — Ich könnte dir wohl noch eine große Menge solcher Auswüchse mittheilen, aus denen ein solcher Zweifelswald besteht, in welch' anderes Gestrippe und Unkraut er hinüber degeneriren kann. Aber da nun bei dir der Same vernichtet ist, so bist du rein, und es kann von einem weiteren Ausblühen des Unkrautes keine Rede mehr sein; und da du nun ganz als gereiniget dastehest, so bist du auch ganz geeignet als einer Meiner erstern Jünger zu sein. Uebrigens wirst du das nun einsehen, wie

15

und warum dieß Mägdlein mir gar so in aller Liebe anhänget. — Denn so sehr wie dieß Mägdlein mich liebt, liebt Mich Niemand aus euch; denn eure Liebe ist mehr eine Bewunderung über Meine Weisheit und über Meine für euch unbegreiflichen Wunderthaten. Dieß Mägdlein aber liebt Mich ganz rein Meiner Selbst willen; weil sie einmal weiß, *Wer* hinter Mir daheim ist! — Und das ist mehr werth, als Mich als Gott bewundern, da es doch Jedermann klar sein muß, daß bei Gott alle Dinge möglich sind! Es ist wohl das auch gut; aber das Andere ist besser. Was wird denn dir lieber sein, ob man dich schon darum liebt, weil du ein Mensch bist oder nur darum, weil du als Mensch ein Weiser seiest und wohl kundig bist in allerlei Künsten? — Die erste Liebe geht vom Leben aus und ergreift wieder das Leben; die zweite aber geht nur vom Kunstsinne aus, und ergreift nur die Kunst und Wissenschaft Desjenigen, der sie besitzt! — Sage nun, welche Liebe du höher achten würdest?" — Sagt Simon: „Offenbar die erste, denn der mich schon als einen Menschen liebt, der wird mich auch als Weisen und als Künstler dann um so mehr lieben; wer mich aber in der Meinung, daß ich ein Weiser und ein Künstler sei, lieben wird, der wird mit der Liebe bald fertig werden, so er erfährt, daß ich etwa weder ein Weiser noch ein Künstler sei?! — Darum ist die reinste Liebe dieses Mägdleins zu Dir, o Herr, wirklich eine Musterliebe, und übertrifft uns Alle in einem hohen Grade! — Freilich wohl liebt ein Mädchen einen Mann seiner selbst willen leichter und natürlicher, denn ein Mann wieder einen Mann; aber wenn ein Mann mit seinem Verstande und Gemüthe den Werth eines Menschen, eines Bruders *tiefer* betrachtet, dann wird er, als seinen eigenen Werth fühlend und einsehend, auch den Nebenmenschen ohne Rücksicht auf dessen Eigenschaften *achten und lieben*, und hat er in der Folge gar verborgene achtbare Eigenschaften an ihm entdeckt, so wird die Liebe zu ihm sicher um desto intensiver werden!? — O Herr! — Jedes Deiner Worte und Lehren ist groß und erhaben und in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten *Wahrheit*. —

176 Ich sehe nun, daß Du, o Herr, dich dem Menschen ganz als Gott offenbarest, und nirgends einen Rückhalt oder irgend ein Geheimniß machest gleich den alten Propheten, die dich dem Menschen stets nur unter einer dicksten Verschleierung offenbarten und kaum den Saum Deines Kleides den Sterblichen zeigten. Sie gründeten wohl eine Religion und eine Kirche; aber was war das für eine Religion, was für eine Kirche? — Die Religion war ein kaum sichtbarer Stern aus irgend einer endlosen Raumestiefe einen allerspärlichsten Hoffnungsstrahl zur mit dickster Nacht umhüllten Erde herabspendend, — und die Kirche ein Gebäude aus harten Steinen, ein Tempel, um den lauter Irrgänge und finstere Vorhöfe standen, in welche die Menschen gelangen; aber nie in des Tempels Innerstes, wo alle die großen Lebensgeheimnisse enthüllt auf goldenen Tischen lagen! — Hier aber wird nicht nur des Tempels Innerstes allen Menschen als vollkommen zugänglich eröffnet, sondern Gott, als der ewig Unzugängliche offenbart Sich Selbst persönlich ganz wie Er war, ist und sein wird ewig, den Menschen; daher ist es aber anderen Theiles auch nothwendig, Gott nicht etwa nur theilweise, sondern ganz in sich leiblich, seelisch und geistig aufzunehmen durch die ausschließlich alleinige Liebe zu Ihm, ein solches Entgegenkommen — wie des Schöpfers zum Geschöpfe, also auch des Geschöpfes zum Schöpfer muß ja am Ende nothwendig eine volle Identificirung zwischen dem schöpferischen Ursein und dem geschöpflichen Nachsein zur Folge haben. Gott wird Eins mit uns und wir sind Eins mit Ihm ohne der geringsten Beschränkung unserer persönlichen Individualität und der vollkommensten Willensfreiheit! — Denn ohne der vollendetsten

Identificirung des Geschöpfes mit dem Schöpfer ist ewig nie an eine vollendetste Willensfreiheit zu gedenken, weil nur des Schöpfers Wille in der vollendetsten Unbeschränktheit sich befinden kann, und des Geschöpfes Wille nur dann, wann er vollkommen Eins mit dem Willen des Schöpfers geworden ist! — Wollen wir das, was der Herr will, so ist unser Wollen ein vollkommen freies; weil des Herrn Wille auch ein vollkommenst freier ist; — wollen wir aber das nicht, oder nur zum Theil, so sind wir die elendsten Sclaven unserer eigenen unendlichen Blindheit. Nur in Gott können wir vollkommen frei werden; außer Gott giebt es nichts als Gericht und Tod! — Herr! Du siehst, daß ich mich nicht scheue zu reden; und ich glaube dießmal auch wieder den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben? — Du aber gebe nun Deinen allmächtigen Segen dazu, auf daß dieß herrlichste Weizenkorn, das Du, o heiligster Vater, selbst aus Deinem ewigen Himmel hierher auf diese leider sehr magere Erde verpflanzet hast, im Erdreiche unserer noch blöden Herzen tausendfältige Früchte tragen möchte! — O heiligster Vater! — werde Eins mit uns Deinen Geschöpfen, mit Deinen noch armseligen Kinderchen, auf daß wir dereinst Dir ähnlich auch Eins mit Dir werden könnten!" — Hier bricht Simon ganz ergriffen in Weinen aus. — Ich aber erhebe Mich nun und sage zu Simon: „Komme zu Mir her, du Mein geliebter Bruder, und umarme in Mir nicht mehr deinen Schöpfer, sondern deinen Bruder, auf daß du der Erste seist, der mit Mir Eins geworden ist!!!" — Sagt Simon ganz zerknirscht: „O Du Heiliger! — Dieser Gnade ist der sündige Simon ewig nicht werth!!!" — Darauf weint er abermals. Dafür aber gehe Ich zu ihm und drücke ihn mit abermaligem Brudergruße an Mein Herz. — Nach einer Weile, als sich Simon aus seinem Ergriffensein erholt, und Ich auf sein Gemüth auch beruhigend eingewirkt hatte, sagte Simon: „Mein Herr und mein Gott! — Was that ich denn, daß Du mir nun auf einmal gar so gnädig und barmherzig bist? — Sieh', ich bin ein sündhafter Mensch; denn mein Fleisch ist sehr locker, und die schönen und üppigen Jungfrauen machen auf mich einen mächtigen Eindruck, und es drängen sich von Zeit zu Zeit stets unzüchtige Gedanken in mir auf, und gar oft willige ich mit einer Art Lust und Freude in diese Gedanken, wenn schon nicht in der That wegen Mangel an Gelegenheit, so aber doch im Gemüthe, das in solchen Brunststadien bei mir sehr bejahend sich verhält. — Es giebt dann darauf bei mir wieder auch ganz helle Momente, und vernünftige Anschauungen und Betrachtungen über diesen Punkt; aber was nützt das Alles, — sehe ich dann gleich darauf wieder eine schöne Maid, so sind alle die hellen Momente, alle die vernünftigen Anschauungen und Betrachtungen in einem Augenblicke wieder verflogen, und der alte Sündenbock steht mit allem Unzuchtssinne gewappnet wieder auf seinem Flecke. Ich thue dabei und darauf freilich wohl nichts, aber dieses Nichtsthun ist dennoch kein wahres Nichtsthun, sondern bloß ein durch die schlechte Gelegenheit verhindertes; die Furcht vor zeitlicher Strafe und Schande hält einem davon ab, aber lange nicht der eigene freie Wille, der bei solchen Gelegenheiten nur sehr viel Begehrendes in sich hat, und würde bei guter Gelegenheit sicher keine Verneinung an den Tag legen!? — Ich kenne mein lumpiges Fleisch leider nur zu gut, bin somit ein sündiger Mensch und so
177 einer großen Gnade von Dir aus nie werth." — Sage Ich: „Freund und und Bruder, was gehet dich denn das Fleisch an, und was in selbem vorgehet?! — Würde Ich dem Fleische nicht diese Eigenschaft einpflanzen, würde da wohl je ein Mann sich ein Weib nehmen und erwecken in ihr die lebendige Menschenfrucht?! Hätte Ich in den Magen nicht die materielle Eßgier gelegt, würde Je-

15*

mand wohl jemals eine Speise zu sich nehmen? Auf welch' andere Weise könnten Naturspecificalgeister in Blut und in andere Säfte des Leibes, von da in den Nervenäther, und in solcher Weise geläutert in die Seelensubstanz übergehen?! — Durch Meine Willensmacht allerdings wohl in der primitiven Ordnung, — aber wie stände es dann mit der ewigen Bestandfähigkeit?! — Anders nicht, als durch ein hartes bleibendes Gericht; wie sähe es dann aber mit der Selbstständigkeit und einstigen geistigen Lebensfreiheit aus? — Sieh', — ein Punkt in Meiner einmal gestellten Ordnung verrückt, und mit dem Leben in aller Selbständigkeit und Freiheit ist es für ewig aus und gar; — habe nicht Ich den Augen die Sehfähigkeit, den Ohren das Vernehmvermögen eingehaucht, und der Zunge Rede und Geschmacksfähigkeit und der Nase den Geruch gegeben?! — Bist du darum ein Sünder, weil es dich zu Zeiten hungert und dürstet? Sündigest du, wann du schauest, hörest, schmeckest und riechest? Alle diese Sinne sind Dir ja dazu gegeben, wahrzunehmen der Dinge Formen, zu vernehmen der Seele weisen Sinn, und wahrzunehmen gute und schlechte und schädliche Geister der noch ungegohrenen und rohen Materie. Freilich wohl kannst du sündigen mit den Augen, Ohren, der Nase, dem Gaumen und der Zunge, wann du eben diese Sinne nicht in der Ordnung gebrauchtest; wenn du deine Augen frech nur dort hinwendest, wo dem Fleische Rechnung getragen wird, — wenn du nur Lästerungen, Schmähungen und unflätbige Reden gerne und begierlich anhörest, wenn du bloß des Spaßes halber stinkende Dinge riechest, die das Fleisch verunreinigen und zur Arbeit unfähig machen. — Du sündigest auch mit dem Gaumen und mit der Zunge, wenn du die große Lüsternheit nach den theuersten Leckerbissen nicht bezähmest; — denn warum solle dein Gaumen mit den kostbarsten Dingen gekitzelt werden, wo neben Dir viele Arme vor Hunger und Durst verschmachten?! So es Dich hungert und dürstet, so sättige Dich mit einer einfachen und frischbereiteten Kost; aber wenn du Fraß und Völlerei treibest, da sündigest du offenbar wider alle Ordnung Gottes. Nun seh', das alles ist bei dir nicht der Fall; im Gegentheile hast du schon manchen recht glorreichen Sieg über dein Fleich von dir aus selbst errungen. So auch bist du mäßig in allen Dingen gewesen, und nüchtern in deinem Begehren; was an dir mehr oder weniger vom Uebel war, bestand in deinem Unglauben an die Schrift, die du vorher nicht verstehen konntest; aber dein Unglaube war ein redlicher, während der Unglaube des Gabi ein echt pharisäisch unredlicher war; du verwarfst aber darum die Schrift nicht, nur Licht und Aufhellung wolltest du, und studirtest darum auch alle egyptischen und griechischen Weltweisen; aber es wollte dir dennoch nicht helle werden; du bliebst zwar dem Außen nach ein Pharisäer, aber dem Innern nach warst du dennoch ein stets fleißiger Forscher nach der Wahrheit, und weil Ich das wohl wußte, so habe Ich dich denn nun auch erweckt und dir wie auch damit allen Andern die Pforten zur lichtvollsten Wahrheit eröffnet. — Nun kannst du nimmer in eine Nacht gerathen, und sollst darum ein Eiferer um Mein Reich des Geistes auf dieser Erde werden! — Durch dich sollen die Heiden in Persien viel Lichtes überkommen. — Nun esse und trinke wieder; denn du hast noch Hunger und Durst und hast deinen Fisch noch nicht einmal zur Hälfte aufgezehrt, und deinen Becher auch nicht geleert. Darum nun nur eifrig zugegriffen, Mein junger Bruder Simon!" — Simon ist stets bis zu Thränen gerührt, setzt sich und verzehrt nach und nach seinen Fisch mit Brod und Wein. Auch die anderen Gäste greifen noch zu, und ganz besonders wieder der Raphael, was den Cornelius am Ende doch zu einer etwas lakonischen Bemerkung bewegt, die er den neben ihm sitzenden Römern gewisser Art

178

zuflüstert. Die Römer waren Faustus und Julius, und seine, d. i. des Cornelius Bemerkung lautete: Dem Menschen vom Fleisch und Blute schmecken diese höchst gut zubereiteten Fische sehr gut, und er kann eine große Menge zu sich nehmen; aber der Geist Raphael, der kein Fleisch und kein Blut hat, könnte mit dem Riesen Herkules und mit dem Philister Goliath sich messen. Merkwürdig! — wie so ein Geist gar so viel verzehren kann?! — Nun verzehrt er bereits den zwölften Fisch, und das ist für einen Geist doch wahrlich wunderbar Viel! Ich habe einen Fisch kaum weggebracht, und der Engel ist in derselben Zeit mit zwöllen fertig geworden! — Nein, — das ist denn doch ein wenig zu stark! — Ich glaube, daß er noch ein Mal zwölf wegbrächte?!" — Sagt der Engel: „Nicht noch ein Mal zwölf; sondern 10 Mal 100,000 Mal 12 in einem Augenblick, und wären es auch lauter größte Wallfische, wie der, in dessen Bauche der Prophet Jonas durch drei volle Tage ein etwas unbequemes Quartier genommen hatte. — — Ich bedarf der Fische zu meiner Nahrung nicht, wohl aber zur Bildung jenes naturgeistigen Aethers, aus dem ich mir nach dem Willen des Herrn diesen sichtbaren Leib bilden und zeitweilig erhalten muß, — der, obschon geistig des Fleisches und Blutes nicht ermangelt. Sehe her, sind das keine Blutadern, ist das nicht Fleisch? Daß es in meiner mir vom Herrn verliehenen Macht steht, diesen Leib in einem Augenblicke wieder aufzulösen und ihn wieder zusammenzuziehen, das liegt in meiner bisher möglichst höchsten geistigen Lebensvollendung; aber ich bin nicht nur im Stande diesen meinen Leib mit meiner Willensmacht in einem Augenblicke aufzulösen, sondern auch den deinen und in einem gleichen Zeitraume auch die ganze Erde. — Ist darum aber dein Leib nicht aus Fleisch und Blut bestehend, weil ich ihn in einem Augenblicke auflösen könnte?! — Oder bestehet darum die Erde nicht aus allerlei festester Materie, und aus Wasser, Luft und zahlloser Menge von Urstoffen, so ich sie auch mit des Herrn Zulassung in einem nicht denkbar schnellsten Augenblicke auflösen könnte in die urgeistigen Specificaltheilchen, deren Volumen deinem Auge, so es auch ein materielles Etwas, doch nur ein barstes Nichts wäre! — Darum Freunde, — denket, denket zuvor, als ihr ein Wort über euere Lippen fließen lasset, damit ihr als Jünger Gottes nie einen Unsinn aussprecht, mit dem ihr eurem Meister wahrlich keine Ehre anthut. — Ihr habt nun wohl schon so Manches gesehen, gehört und erfahren, aber von der innern Geistes-Größe und Macht eines — sage — nur Engelsgeistes, geschweige vom ewigen Geiste Gottes, — habt ihr ja noch keine noch blasse und dunstige Idee! und könnet hernach spitzige Bemerkungen von dem machen, was ein Erzengel zu seiner scheinleiblichen Erhaltung benöthigt! — Meinest du wohl, daß du meine wahre Urlichtgestalt ertrügest, so ich mich dir in derselben zeigen wollte?! — Sieh', das Feuer meines Ursrinlichtes ist mächtig genug, um eine zahllose Menge von Urcentralsonnen zu vernichten, geschweige dich und diese ganze Erde! — Damit aber das durch meine Gegenwart nicht geschieht, muß ich diesen Scheinleib nach dem allmächtigsten Willen des Herrn mir bilden, und mein eigentliches Wesen derart umhüllen, daß da jede Störung der Ordnung im Gerichte der Materie vermieden werde. Aber es muß dennoch zuvor die Materie durch mein inneres Lebensfeuer zubereitet werden, um demselben als Schutzhöhle dienen zu können! — Und darum muß ich nothwendig mehr der materiellen Kost zu mir nehmen, als irgend einer aus euch. — Das wußtet ihr zwar nicht und konntet es nicht wissen; aber das konntet ihr schon wohl wissen, daß unser Eins nicht darum vom Herrn in diese Erscheinlichwerdung berufen wurde, um vor euch zu euerem Aerger einen Vielfraß, einen Spaßvogel oder einen Schnellzau-

berer zu machen, sondern um vielseitig zu nützen und um euch einen tastbaren Beweis von der Anwesenheit der Engel Gottes und ihrer Macht zu geben! — So ihr aber das einsehet, wie möget ihr spitzige Bemerkungen über mein Essen machen?" — Sagt Cornelius: „Lieber herrlichster Bote des Herrn aus den Himmeln! — o — zürne mir nicht darum, denn du siehst es ja, daß wir geistig nichts als kaum neugeborne Kinder in der Wiege sind, und leben mehr ein Traumleben als irgend ein sich schon vollends bewußtes! — Esse du in der Folge, wie viel du nur immer willst, es wird sich von uns Allen wohl nie Jemand mehr von ferne beifallen lassen darüber irgend eine noch so leise Bemerkung zu denken, geschweige sie auszusprechen. Zugleich aber statten wir dir hiermit auch unsern Dank für die großartige Belehrung ab, die du in deinem gerechtesten Aerger über unsere beharrliche Dummheit uns hattest zukommen lassen. — Wissen wir, wie jetzt, nun das Warum, dann werden wir über's Darum sicher nie ein schiefes Urtheil fällen. Ist uns aber das Warum fremd, wie solle uns hernach das Darum bekannt sein? — Daher noch einmal meinen ganz besonderen Dank für deine nunmalig große und wichtige Belehrung!" — Sagt Raphael: „Der Dank gebührt allein dem Herrn, der euer, wie auch unser Vater ist von Ewigkeit. — Laßt aber diese Belehrung auch auf alle andern im Leben vorkommenden Erfahrungen und Erscheinungen übergehen, so werdet ihr uns Engeln jüngst als würdige Brüder an der Seite stehen. — Nichts sollt ihr bekritteln und belachen, außer die Lüge und den Betrug! — Denn der Lügner soll allzeit zu Schanden stehen, und der Betrüger an den Pranger gestellt werden, auf daß er verkoste die Frucht der Lüge und des Betrugs. — Bei jeder andern Gelegenheit sollt ihr die irrende Menschheit sanft belehren, richtet sie sich darnach, dann ist's wohl und gut; richtet sie sich nicht darnach, dann möget ihr die Saiten schon straffer spannen. Nützt das auch nichts, so sperret solche Eigensinnige in ein Correctionshaus, und lasset sie fasten und nöthigen Falls auch züchtigen mit Ruthen; denn bei einer rechten und guten Zucht soll die Ruthe nicht fehlen! — Auch wir als euere geheimen Erzieher bedienen uns derselben bei Menschen, die eigensinnig und sehr halsstarrig sind. — Also auch diese Lehre behaltet und handhabt sie, wo es nothwendig ist, so werdet ihr unter Menschen wandeln; sonst aber nur unter allerlei wilden Thieren, die in menschlichen Larven stecken!" — Sagt Cyrenius: „Herr! hat der Engel das aus sich allein, oder Alles nur aus Dir geschöpft?" — Sage Ich: „Mein Freund! — Dein Gedächtniß ist schon wieder irgend zu kurz geworden!? — Habe Ich euch ja doch vor etlichen Tagen fallsam erklärt, was die Engel sind, und wie sie denken, wollen und handeln, und nun fragst du schon wieder darum! — So sie nur durch Meinen Willen belebte Formen sind, was haben sie Selbstisches dann, welchen Gedanken können sie für sich denken, da sie doch nur ein Ausfluß Meines Willens, und ein Sammelgefäß Meiner Gedanken und Meiner Ideen und Absichten sind? — Wenn sie selbstständig denken, wollen und handeln sollten, müßten sie vorher gleich euch am Kindertische speisen und in euerem Fleische diese Erde segnen! — Aus dem aber gehet doch etwa sonnenklar hervor, daß das, was euch der Engel Raphael nun gesagt hatte, Mein Wort, Meine Rede und Mein Wille ist, den ihr eben so zu beachten habt, als hätte Ich ihn unmittelbar Selbst ausgesprochen — Ihr müsset Meine Worte tiefer in's Herz fassen, so werden sie dann eurem Gedächtnisse nicht gar zu leicht untreu werden; denn Alles, was einmal das Herz lebendig erfaßt hat, das bleibt dann sicher auch in der Erinnerung fest sitzen und ihr habt es bei tauglicher Gelegenheit gut hernehmen. — Wollt ihr euch aber das von

Mir Gesagte nur allein im Gedächtnisse merken, so werdet ihr es zum größten Theile in einem Jahre wenigstens hundert Male vergessen, denn im Alter ist das Gedächtniß nicht mehr so saftig wie in der Jugendzeit. — Es vergißt aber schon die Jugend leicht, was sie gelernt hatte, geschweige das Alter. Was aber das Herz einmal ergriffen hat, das ist in's Leben übergegangen und bleibt für ewig! — Ich sage es euch, was ihr immer auf dieser Welt nur in's Gedächtniß aufgenommen habt, davon wird im Jenseits nicht ein Jota verbleiben; darum erscheinen jenseits alle trocknen Weltgelehrten wie Taube, Blinde und Stumme, wissen gar nichts, und können sich an nichts erinnern. — Sie kommen Jenseits nicht selten so jedes Begriffes bar an, als ein Kind aus dem Mutterleibe in diese Welt! — sie müssen dort Alles von den ersten Elementen neu zu lernen und zu erfahren anfangen, sonst blieben sie taub, blind und stumm in Ewigkeit, und hätten nichts denn ein dumpfes Gefühl vom Dasein, ohne jedoch zu fühlen, daß sie es sind, die schon auf der Erde da waren. Das muß ihnen allererst so nach und nach auf die sinnigste Weise beigebracht werden. — Wo es beim Menschen im Herzen finster ist, da ist schon gleich der ganze Mensch finster; wo es aber da licht und helle ist, da ist der ganze Mensch helle, und es kann bei ihm nimmer finster werden! — Darum fasset das, was ihr vernehmet, gleich in's Herz auf, so wird es in euch bald helle werden. So ihr das Alles begriffen habt, und angenommen in euer Herz, so lasset uns nun auf etwas Anderes vorbereiten, was da nun bald anlangen wird, wird euch viel Denkens machen, aber ihr werdet daraus sehr Vieles ablernen und zu seiner Zeit auch

179 bestens davon Gebrauch machen können. Die meisten aus euch kennen wenigstens den Sagen nach das altberühmte Egypterland. Hinter den großen Wasserfällen des Nils befindet sich ein sehr fruchtbares und großes Gebirgsland, und hat den Namen [h]A bi ie sin (d. i. des [h]Abi Sohn). Dieser [h]Abi ist ein Nachkomme Kain's und nicht Noah's; denn das Hochland, wie noch mehrere Länder der Erde blieben zu Noah's Zeiten von der großen Fluth verschont. Der Sohn dieses [h]Abi ward wie ein Nimrod ein mächtiger Jäger, er erfand die Keule und den Bogen, und alle Thiere von noch so reißend grimmiger Wildheit flohen schon von weitem vor ihm; denn er war ein Riese, seine Stimme machte Felsen beben, mit seiner mächtigen Keule zerschlug er Felsen, und mit seinem Bogen schoß er 10 Pfund schwere Pfeile 1000 Schritte weit, und auf was er gezielt hatte, das traf er sicher und machte es zu seiner Beute. Nebstdem er aber ein Meister über alle Thiere ward, gehorchten ihm auch alle seine schwächeren Brüder und Schwestern. — Er war sehr ernst, aber dabei dennoch gegen Menschen niemalen grausam, ja nicht einmal hart, aber was er anordnete, das mußte geschehen. Er glaubte an einen irgend fernen allmächtigen Gott, von dem ursprünglich alle Dinge herrühren; — aber dieser Gott habe unzählig viele und überaus mächtige Diener und Knechte, sichtbare und unsichtbare; einige haben zu gebieten über Sonne, Mond und über alle Sterne, ein Theil über das Erdreich, ein Theil über's Wasser, ein Theil über's Feuer und so weiter, ein Theil über's Gras, über Bäume und Gesträuche, ein Theil über die Gewässer über und unter der Erde, ein Theil über die Metalle, ein Theil über die Vögel in der Luft, ein Theil über alle Thiere im Wasser, und ein Theil über alle Thiere, die auf der Erde herumgehen und kriechen. — Diese unsichtbaren Diener und oft sichtbaren Knechte müssen von den sterblichen Menschen stets in hohen Ehren gehalten werden durch Gehorsam und strenge Beobachtung der Gesetze, die sie zu den Zeiten den Menschen geben; den Ungehorsam strafen sie stets auf eine allerempfindlichste Weise durch allerlei Uebel, die sie über

die ungehorsamen Menschen erlassen würden, die ihrer nicht achten, ihre Gesetze nicht befolgen und sich als Menschen auch gegenseitig unfreundlich betragen. Kurz — dieser Sohn des hAbi, war ein erster Regent dieses damaligen Völkleins, und zugleich ein erster Priester, der ihm einen nothdürftigen Begriff von Gott und anderen geistlichen Wesen beibrachte, und war in der Linie ein 6. Nachkomme Kain's, und ein 7. Adam's. Er lehrte sie die zahmen Thiere kennen, behandeln, und zum Haushalte verwenden, und war somit ein rechter Gründer einer Hirtencolonie, und lehrte es auch so manche Früchte als Nährmittel erkennen, in den Gärten bauen, pflegen und veredeln; er lehrte es auch Hütten aus Steinen, Palmen und Lehm erbauen und darin eine sichere Wohnung nehmen. Er selbst säuberte das ganze große Land von den reißenden wilden Bestien. Schon seine eben so riesig mächtigen Söhne ernteten den Segen der rastlosen Mühen ihres mächtigen Vaters. In einem Verlaufe von ein paar Jahrhunderten ist dieß schwarzhäutige Völklein zu einem großen und mächtigen Volke herangewachsen, und hatte gute Sitten und eine recht zweckmäßige Staatseinrichtung, klüger und besser denn Egypten selbst unter den ersten Oberhirten (Varaonen). Dieß recht glückliche Volk aber verrammte alle irgend möglichen Zugänge der Art, daß es sogar den fremden wilden Thieren nahe rein unmöglich war die reichen Heerden dieses weit und breit ausgedehnten großen Landes, das die 5-fache Größe des ganzen gelobten Landes hatte, zu besuchen und ihnen zu schaden. Aus diesem Grunde aber drang auch bis zur Stunde kein fremder Feind in dieses Landes grüne Gefilde, obwohl sich das Volk schon weit über die alten Grenzen bis jetzt ausbreitete. Jedes neuen Besitzthumes Grenzen aber verrammte dieses Volk auch derart, daß es einem Feinde nicht leicht möglich würde über diese Grenzen in's Innere des Landes zu dringen. Gegen Egypten heraus, wo die letzten Ausläufer des Komrahat-Gebirges den höchst schroffen Anfang nehmen, haben sie einen einzigen Ausweg; es ist ein ganz entsetzlicher Engpaß, der aber bei 4 Stunden Weges in vielen verirrbaren Windungen zumeist unterirdisch im obern Theile Egyptens ausmündet, und durch eine sehr enge Grotte führt; welcher Ausweg aber erst zu den Zeiten Mosi's von den Eingebornen erfunden ward, und zwar von Flüchtlingen, die als große Staatsverbrecher vor der gefürchteten Strafe flohen. — Als man sie verfolgte, flohen sie in ein Felsenloch, um sich dort zu verbergen; als sie etwa bei 500 Schritte in dem Loche vorwärts drangen bewaffnet mit Bogen und Pfeil, entdeckten sie in der entgegengesetzten Richtung Tageslicht, und eilten auf dasselbe los; sie erreichten es bald, und waren sehr froh ihren Verfolgern glücklich entronnen zu sein. Diesseits in eine früher nie gesehene Freie gelangt, verlegten sie sogleich den Ausgang mit Steinen, auf daß es ihren Verfolgern ja nicht möglich sein solle, je in diese weite schöne freie Landschaft zu gelangen. Die Zahl der Flüchtigen war im Ganzen 70 Köpfe, darunter 36 Männer, und 34 Weiber; — den Einen, der kein Weib hatte, machten sie zu ihrem Anführer; weil er unter ihnen auch so der Erfahrenste war; einer aber war noch zu jung ein Weib zu haben, und ward darum Diener des Anführers. In dieser Gegend hielten sich diese Flüchtlinge bei anderthalb Jahr auf; sie konnten aber mit der Säuberung dieser Gegend nicht fertig werden, obwohl sie die meiste Zeit auf der Jagd der reißenden Bestien standen; — sie brachen nach abgelaufener vorbesagter Zeit auf, und zogen nach dem Nil nordwärts, wie sein ganzer Zug gehet, weiter, kamen nach ein paar Wochen bis zu den Katarakten, die man nun von Egypten aus die zweiten nennt. — Da fanden sie viele Mühe und Arbeit, um da weiter vorwärts zu kommen. Am rechten Ufer wären sie wohl leichter vorwärts gedrungen, aber sie befanden

sich am linken Ufer, und da sieht es in dieser Gegend sehr zerklüftet aus, und hat keinen Mangel an allerlei Gethier, das den Menschen nicht gar freundlich gesinnt ist. Sie wollten, weil die Reisebeschwerden kein Ende nahmen, schon wieder umkehren und in die frühere Gegend zurückziehen, da kam ihnen im Rücken eine große Heerde Rinder und Schafe nach, und zog ebenfalls nach Norden. Diese Erscheinung machte sie glauben, daß ihre Verfolger ihnen auf die Spur gekommen sind. Sie machten sich denn auf, und drangen, so gut es nur immer ging, weiter, und gelangten nach einer mühevollen Tagesreise endlich in eine schöne, große und überaus fruchtbare Gegend. – Da strotzte es von Datteln und Feigen, und große Heerden von Schafen und Rindern, die ganz frei und ohne Besitzer herumzogen und weideten. Jene Heerde aber, die unsere schwarze Menschengesellschaft zum Weiterziehen zwang, verlor sich in den Schluchten der Katarakten und kam nicht nach, was unserer Gesellschaft sehr recht war, weil sie dadurch versichert zu sein glaubte, daß ihr die vermeinten Verfolger nicht nachkommen werden. — In dieser neuen Gegend suchte sich die Gesellschaft vor der Hand einmal den möglichst besten Platz aus, befestigte ihn, und ließ sich daselbst nieder. Es war ein schöner glatter Hügel am Nil, und voll bewachsen mit Datteln, Feigen und schönen Palmen, und außer einigen Affen war keine Spur von einem andern reißenden Gethiere anzutreffen. — Hier vermehrten sich diese Menschen und machten in ein Paar von Hundert Jahren ein ganz bedeutendes Volk aus, das sich aller der freien Heerden bemächtigte und Hütten und sogar Dörfer erbaute und ganz gut lebte. Es hatten aber alle den Glauben und alle die Sitten und Gebräuche, die der Sohn hAbi eingeführt hatte. Dieß große und damals sehr schöne und fruchtbare Land benannten die schwarzen Einwohner mit dem Namen „Noua Bia" das heißt verdolmetscht „Neue Wohnstätte". Von da aus machte dieses Volk mit der Zeit auch Bekanntschaft mit den Egyptern, die sich nachher alle Mühe gaben, diese ersten schwarzen Menschen zu unterjochen, was ihnen aber dennoch nicht völlig gelingen wollte. — Es waren das auch die ersten ganz schwarzen, die die Egypter zu sehen bekamen. Anfangs hielten die Egypter diese Menschen für große Affen; allein als sie merkten, daß diese Menschen auch sogar eine ihrer Sprache nahe völlig ähnliche Zunge redeten, fingen sie an, sie für wirkliche Menschen zu halten, kauften von ihnen Rinder und Schafe, und diese Schwarzen lernten von den Egyptern dafür allerlei Künste und Wissenschaften, die sie sehr gut brauchen konnten, besonders die Bereitung der Metalle, von der sie jetzt noch keine Kenntniß hatten. — Bei diesem Volke ist bis auf den heutigen Tag ihre alte Religion und alle die alten Sitten und Gebräuche geblieben, die sie vom Sohne des hAbi überkommen haben. In diesem Jahre aber ist bei diesem Volke ein Seher auferstanden und hat seinen schwarzen Brüdern und Schwestern kund gethan ein außerordentliches Gesicht, das er sieben Male hintereinander hatte; er beschrieb ihnen den Weg, den er zu gehen hätte, um auf der Erde an den Ort zu gelangen, wo sich Der aufhalte, der den Menschen die Wahrheit und den großen unbekannten Gott kennen lerne! — Und sehet, dieser Seher aus Noua Bia wird mit einer ganz ansehnlichen Gesellschaft noch vor dem Mittage hier in der Gegend von Cäsarea Philippi anlangen; — wir werden darum einen Boten hinsenden, daß er hingehe und sie bringe hierher. Sie sind auf vielen Kameelen dahin gekommen, haben viele Schätze mitgebracht, und werden, was sie hier verzehren, alles mit Gold und Edelsteinen bezahlen. Du Markus, sehe dich darum vor, daß diese Nouabier ganz gut versorgt werden! — Denn als du Mich gestern Abend batest diesen Tag über noch bei dir zu verbleiben, so gab Ich deiner Bitte nach und blieb,

ansonst Ich mit Meinen Jüngern schon heute vor dem Aufgange dieser Mich suchenden Karavane entgegengezogen wäre. — Ich blieb aber, und dieses Bleiben wird heute deinem Hause noch viele Arbeit machen, aber du wirst schon deine 180 Rechnung finden.“ — Fragt Mich Markus mit einem überfreundlichen Gesichte: „Herr, Du Allwissender! — Wie viele Personen zählt die Karavane? — Sage Ich: „Sie besteht genau aus 70 Köpfen, darunter auch wie bei ihren flüchtigen Ureltern 34 Weiber und 36 Männer sich befinden. Der eine Weiberlose ist der Seher, und der zweite Weiberlose ist sein Diener! — Seher! — so wurden diese Schwarzen vor nahe 1000 Jahren flüchtig, und zwar auf Grund einer Neuerung gegen die Gesetze, die freilich zu den Zeiten Mosi's nicht mehr ganz das waren, als was sie waren vor der Sündfluth; der alte Anführer, der flüchtig ward, wollte die alten Sitten und Gebräuche wieder beleben; allein er stieß an lauter Feinde, die ihn sammt seinem Anhange ganz jämmerlich zu verfolgen anfingen, so daß ihm am Ende nichts übrig blieb als zu fliehen vor der blinden fanatischen Uebermacht seiner gar vielen Feinde. — Diejenige Flucht war demnach ein prophetisches Vorzeichen zum Empfange eines höheren Lichtes, und deutete zu den Zeiten Mosi's auch den bessern Nachkommen Kains an, daß in dieser Zeit auch ein Erlösungslicht aufgehen werde. Die Schwarzen werden zwar zum alten Brunnen Jacobs nicht völlig gelangen gleich den Kindern Abraham's, aber dessen herrliches Wasser sollen sie dennoch zu trinken bekommen, so es sie darnach dürstet. — Und nun werde ein Bote erwählt, welcher der oberegyptischen Zunge mächtig ist. — Im Lager des Julius befindet sich ein Wachführer, den rufet Mir her, auf daß Ich ihn unterweise, wie er den Anführer sogleich erkennen werde, und was er ihm wird zu sagen haben!“ — Julius erhob sich eiligst selbst vom Tische und eilte hin in's Lager, berief den Wachführer, und brachte ihn sogleich zu Mir. Als dieser Stockrömer bei Mir ankam, sagte er: „Allerhöchster Sohn des allererhabensten Zeus! — was gebietest Du mir, das ich thun solle? — Zwar bin ich im höchsten Grade unwürdig von Dir einen Befehl zu erhalten; des höchsten Gottes Sohn gebietet nur den Untergöttern, diese den Fürsten der Erde, diese ihren obersten Feldherrn, diese dann erst ihren Obersten und Hauptleuten und diese dann erst ihren Sclaven, die wir zu sein die hohe Ehre haben; aber Du Allerhöchster willst hier eine Ausnahme machen, und so bitte ich Dich um Deine heiligen Befehle!“ — Sage Ich: „Ganz gut, ganz gut, Mein lieber Freund! — Du bist zwar noch ein Stockrömer, aber treu und ehrlich deines Glaubens und deines Standes; du bist längere Zeit in Egypten gestanden, hast das Altegyptische verstehen und sprechen gelernt und sollst Mir nun einen Boten in die Gegend von Cäsarea Philippi abgeben. Du bist ein guter Reiter, und wirst zu Pferde bald an rechter Stelle sein. — In der Nähe der abgebrannten Stadt wird dir eine Karavane von 70 schwarzen Menschen unterkommen; voran, auf zwei weißumhüllten Kameelen reitend, ist rechts der Anführer und links sein Diener. Der Anführer wird dich grüßen schon von weitem. Er ist ganz weiß angezogen, aber sein Gesicht wirst du kohlenschwarz finden, ebenso seine Hände und Füße; aber im Herzen sieht es bei ihm um Vieles besser aus denn auf seines Leibes Haut. Diesem sage: Du hast das Ziel deiner Mühe erreicht, folge mir, in wenig Augenblicken wirst du vor dem Angesicht Dessen stehen, Den du nach deinem sieben Male gehabten Gesichte suchtest! — Solches rede du in der altegyptischen Zunge mit ihm, deren du wohl fähig bist. — Gehe nun, sattle dein Thier, und gehe dann schnell ab; wo sich die Hauptstraßen kreuzen, wirst du mit ihnen zusammentreffen!“ — Als der Wachführer solches von Mir vernommen hatte, machte er eine tiefste Verbeugung, und sagte: „Außer

nur vor Göttern verbeugt sich ein römischer Veteran niemals; aber Dir allein gebührt alle Verehrung und alle Anbetung! — und nun an den anbefohlenen Dienst." — Schnell eilte der schon grau gewordene Krieger von dannen, war auch eben ganz in voller Rüstung auf seinem arabischen Gaule, und sprengte pfeilschnell dem angezeigten Orte zu. Eine ferne Staubwolke gab gewisserart ein sicheres Zeichen, daß sich die starke Karavane dem bezeichneten Orte nahe. Unser Bote war in wenig Augenblicken an der bezeichneten Stelle, und wartete noch eine Viertelstunde auf die volle Ankunft der großen Karavane. Wir konnten sie, wenn wir über des Hauses Ecke hinaustraten, sehen; denn es war bis dahin nur eine schwache halbe Stunde Weges. — Als der Anführer an den bis an die Zähne gerüsteten und bewaffneten Wacheführer kam, hielt dieser ihn auf, und fragte ihn zuerst nach der Römer Kriegssitte, wohin zu gehen er willens sei, und was ihn zu dieser Reise aus seiner Heimath bestimmt hatte? — Der Anführer blieb stehen, sah dem Römer fest in's Angesicht, und sagte in einem sehr ernst klingenden Tone: „Römer! Wer hieß dich mich hier erwarten? — Wir kommen heute schon vom großen Meere her, und zogen durch Steppen und Wälder. Von Alexandria weit über's Meer trugen Schiffe uns, nur Vögel konnten uns sehen von Egypten bis hieher, du bist der erste Mensch, der uns unterkommt auf der ganzen Reise; wie konntest du wissen, daß wir hier ankommen? — Wer hatte dir unsere Ankunft geoffenbaret? Bist du ein Seher? — Aber du trägst Waffen, die oftmals in's Menschenblut getaucht worden sind, und kannst sonach kein Seher sein, denn wisse, es giebt ein allererstes und ein allerhöchstes Gottwesen über alle euere Götter, und über alle Menschen, von welcher Hautfarbe sie auch sein mögen! — Ich hatte sieben Male dasselbe Gesicht; in diesem Gesichte sah ich stets nur diese Gegend in einem unbeschreiblichen Lichte. Ein kleines Häuflein Menschen von weißer und brauner Haut standen schon in diesem großen Lichte und leuchteten selbst wie Sonnen! — Aber mitten unter diesen Lichtmenschen stand E i n e r, der leuchtete mehr denn hunderttausend Sonnen! Von dem ging alles Licht aus; — ja es war in mir das Gefühl, als wäre die ganze Unendlichkeit voll Seines allerunermeßbarsten Lichtes. Aber so unbeschreibbar helle auch Sein Licht war, so that es doch nicht wehe wie bei uns das viel schwächlichere Licht der Sonne! — Am Ende des allzeitig gleichen Gesichtes vernahm ich immer die klaren Worte: Da ziehe hin du Schwarzer, dort wird auch deine Nacht erhellet werden. Solches gab ich kund allen Meinen schwarzen Brüdern und Schwestern, und wir entschlossen uns diese Reise gar von Nouabia aus zu unternehmen, und sind nun schon bei drei Monden lang am Wege. Ich wußte es wohl, wohin wir zu ziehen hatten; denn mein Geist, der mich begleitete schon bei sieben Jahre lang, hatte es mir gesagt, daß der Ort, den ich in meinem Gesichte sah, sich in Asia und zwar an der Küste des großen Meeres befinde. Ich erkannte vom Meere aus die Küste sogleich als diejenige, die ich 7 Male in meinen Gesichten erschaut habe. Als wir am rechten Punkte waren, so bestiegen wir alsbald das Land, es zeigte sich auch gleich ein Weg, auf dem wir bis hierher gewandelt sind, — und da kommst du uns entgegen. — O sage! — wer verrieth dir uns? — O rede! — Ich ahne Großes!" — Sagt der Römer. „Du hast das Ziel deiner Reise erreicht! — Folge mir! — in wenig Augenblicken wirst du vor dem Angesichte Dessen stehen, den du nach deinen sieben Male gehabten Gesichte suchtest." — Der Anführer gebot sogleich Allen, dem Römer zu folgen! denn dieser sei offenbar ein Bote Dessen, den sie suchten. — Der Römer ritt sogleich voran, und die ganze Karavane folgte ihm.

181 — Der Ritt ging hurtig von statten, und unser Wachführer brachte die ganze

Karavane zu uns, die wir Alle noch ganz wohlgemuth an den Tischen saßen. Als meine Jarah die kohlschwarzen Gesichter mit dem förmlich blutrothen Lippen und sehr weißen Augen ersahe, erschrak sie ordentlich, und sagte: „O Herr! — thun einem diese Wesen wohl nichts?! — Die sehen ja doch ganz entsetzlich schwarz aus! — Ich habe wohl schon Mohren gesehen, aber so entsetzlich schwarz noch nie einen, als diese da sind; — was sie nur für ein starkes Gebiß haben!? — Wahrlich Herr, wenn ich nicht bei Dir wäre, finge ich mich an ganz entsetzlich zu fürchten! — So einen Schwarzen zu lieben wäre eine Aufgabe für ein zartfühlendes Mädchenherz! — Sage Ich: „Schon gut Meine allerliebste Tochter; aber schön gescheit Mein Kindchen! — Wer wird sich denn vor einer Farbe fürchten?! Jetzt warst du wohl ein wenig kindisch, no — aber es macht nichts, gebe nun nur auf Alles sein Acht; denn da werden jetzt gar wichtige Dinge verhandelt werden." — Sagt die Jarah: „Aber da werde ich sicher nicht viel verstehen; denn mit der Altegyptischen Zunge ist bei mir Nacht, und eine andere können diese Schwarzen nicht!? — Sage Ich: Wird Alles verdolmetscht werden, sei daher nun ruhig, rede nichts, sondern höre!" — Auf das wird die Jarah still, und Ich lasse sogleich den Anführer und Seher zu Mir komme, und frage ihn, was ihn und seine Gefährten die weite Reise hieher zu machen bestimmt hatte? — Ich wußte es natürlich gar wohl von der Wurzel aus, aber Ich mußte ihn dennoch also fragen, damit ihm Gelegenheit werde sich zu entäußern und sein Anliegen vorzubringen. — Auf Meine Frage, die Ich ihm in der jüdischen Zunge gestellt habe, gab er auch in unserer Sprache folgende Antwort: Für mich namenlosester, allerhabenster Mensch dieser Erde, vergebe es mir armen schwachen Halbmenschen, so ich mir die schüchterne Bemerkung zu machen unterfange, daß ich in Dir ebendieselbe Person entdecke, die ich vor 4 Monden in meinen gehabten stets gleichen 7 Gesichten in einem unbeschreibbar hellsten Lichte geschauet habe; — und da ich auch aufzusuchen ging bis nahe an's Weltende, und, in meinem Herzen tiefst ergriffen, auch nun in der Wirklichkeit gefunden zu haben glaube!? — Wolltest Du Erhabenster mir denn nicht kund thun, ob ich Recht habe in meinem Erkennen?" — Sage Ich: „Es würde dir wenig nützen, so Ich dir sagte ja oder nein; du mußt es **selbst** erkennen — Forsche und es wird dir schon klar werden. Bist du so weit gekommen, so wirst du auch noch weiter kommen, aber du mußt es selbst ernstlich und fest wollen Jede äußere Belehrung ist zu nichts nütze, wenn sie nicht zugleich von innen aus gewonnen wird — Sieh', du sprichst nun gut jüdisch, kannst du dich erinnern, daß du je irgend wann diese Sprache erlernt hast? — Frage auch deine Gefährten, die nun auch diese Sprache ganz gut verstehen, ob sie irgend wann diese Sprache erlernt haben? Gehe hin und überzeuge dich?" — Der Anführer lenkt sein Kameel sogleich zu seinen Gefährten und redet sie auf jüdisch an. Alle verstehen ihn, und geben ihm auch Antworten in unserer Sprache. Darüber wird der Anführer ganz außer sich vor Verwunderung und weiß sich nicht Rath zu schaffen, wie er und alle seine Gefährten zu der Kenntniß der jüdischen Sprache gekommen sind? — Denn er weiß nicht, daß Ich solches vermitteln kann — Er kehret nach der gemachten Erfahrung zu Mir zurück noch immer auf seinem Kameele sitzend, und sagt. „Erhabenster Mensch der Erde! — Da kenne ich in meiner schwarzen Haut mich nicht aus; denn es ist dieß meine erste Reise, die ich je gemacht habe, ich habe nie mit Sprachen und Eigenschaften fremder Länder je irgend eine Bekanntschaft gemacht, und bin total arm an allerlei Erfahrungen, und bei mir daheim im Lande geht es sehr einfach zu; das Land ist zwar gut und schön, aber für uns bietet es nichts Neues Es ist also möglich,

daß dieß Land die Eigenschaften inne hat, daß ein Fremder, wie er das Land betritt, auch den Geist der Volkssprache in sich aufnimmt, und sogleich mit den Eingebornen also reden kann, als wäre er selbst ein Eingeborner. — Ob solches möglich, oder unmöglich sei, weiß ich zu beurtheilen nicht; daher wolle Du mir darin eine Aufklärung geben! — in meinem Lande habe ich so was ja nie erproben können, da in dasselbe wohl noch nie ein Fremder eingedrungen ist?" — Sage Ich: „Entlastet eher euere Kameele, führet sie auf die Trift am Meere, damit sie eine ihnen schon sehr nöthige Rast nehmen, um euch dann leichter wieder in euer Land zurückbringen zu können; denn der Weg zurück ist nichts kürzer denn hierher bis zu uns. Thut das und kommet dann wieder; es wird sich dann gleich zeigen, wie viel Lichtes ihr Alle zusammen zu ertragen im Stande seid." — Der Anführer verneigt sich und sagt: „Erhabenster Mensch der Menschen! — Du hast überaus Recht, so wir es nur wagen dürfen mit unseren unheiligsten Füßen diese heilige Erde zu betreten? — Denn nach meinen Gesichten muß dieser Boden von einer unermeßlichen Heiligkeit sein?!" — Sage Ich: „So er für die Füße eurer Kameele nicht zu heilig ist, da wird er ja wohl auch für euere Menschenfüße nicht zu heilig sein?" — Sagt der Anführer: „Ja wahrlich, wahrlich, wahrlich! O erhabenster Mensch der Menschen der Erde, — Du bist höchst gut und überweise!" — Darauf lenkt er sein Kameel wieder zu seinen Gefährten, und richtet ihnen Meinen Wunsch aus. Sogleich liegen die Kameele auf den Knieen, und ihre Reiter steigen herab zur Erde. Darauf erheben sich diese wohlabgerichteten Thiere und werden auf die Trift am Meere geführt, allwo sie zu grasen beginnen, und sich dabei ganz behaglich gut geschehen lassen. Zehn Neger werden bei den Kameelen zur Hut beordert, der übrige Theil aber kehrt sogleich mit dem Anführer zu Mir zurück. Als sie mit ihm bei Mir ankamen, da frage Ich ihn zuerst um seinen Namen, und er sagt: „Mein Name ist dem gleich, was ich bin, in unserer Zunge lautet er Oubratouvishar; bei uns hat Niemand einen Namen außer den seiner Thätigkeitsweise, sonst heißen wir alle gleich Slouvi." — Ich frage weiter: „Wo bist du zu dieser deiner ganz schätzenswerthen Bildung gekommen?" — Sagt der Oubratouvishar: „Ich und mein Diener gingen vor 10 Jahren ein Mal dem Nil entlang, begleitet von noch 20 der kräftigsten Unterdiener, die da eine schöne Heerde Rinder nachzuleiten hatten; denn wer dort bei uns reisen will, muß eine reiche Heerde mitnehmen, sonst kann er auf der Reise verschmachten, Feigen und Datteln wachsen nicht überall, sondern nur auf guten und fetten Böden, am Grase aber giebt es am Nile nirgends einen Mangel, und so hat es denn überall der Kühe nährhafte Milch, die eine Würze jeder Speise ist. Also ausgerüstet versuchten wir, wie vorbemerkt, vor 10 Jahren, oder 10 Regenzeiten denn abwärts eine Wanderung zu unternehmen. Nach ein Paar Tagen kamen wir ohne Beschwerden ganz leicht vorwärts; aber am dritten Tage vernahmen wir schon von Ferne ein mächtiges Donnern; wir beschleunigten unsere Schritte, und waren in der Zeit, in der man tausend Steine abzählen würde, an der ersten Abfallstelle des Nils. Da bot sich wenig Aussicht zum Weiterkommen. Einer unserer keckesten Kletterer erstieg einen hohen Felsen, um zu erspähen, wie es da mit der Gegend aussähe. Als er zu uns wieder zurückkam, beschrieb er mir einen Weg, der sich aber weit nach links vom Nil entferne, aber in weiter Ferne wieder zum Nil komme; — ich beschloß darauf diesen Weg zu verfolgen. An Klippen und anderen Unwirthbarkeiten hatte dieser Umweg wahrlich keinen Mangel. Erst am Abende dieses Tages gelangten wir unter großer Hitze endlich auf eine mit vielen Palmen und Papirusbäumen bewachsene Trift, in deren Mitte

182

sich eine recht reiche Quelle befand, die unseren Heerden und uns sehr wohl zu statten kam. Hier nahmen wir einen vollen Tag Rast. — Am zweiten Tage brachen wir mit dem ersten Grauen des Tages auf, und setzten unsere Reise fort. Mit dem Aufgange erreichten wir den Nil wieder, und eine von uns früher nie gesehene breite Straße, auf der wir in einem halben Tage in die Nähe jener Stadt gelangten, von der unsere Voreltern viel zu erzählen wußten. Ungefähr bei gut 2000 Schritte vor der Stadt lagerten wir uns; ich und mein Diener aber ritten in die Stadt, um uns eine Erlaubniß zu erbitten in der Nähe der Stadt mit unsern nöthigen Heerden lagern zu dürfen. — Als ich in die Stadt mit meinem Diener kam, ward ich von einer Menge sehr brauner Menschen umrungen und befragt, wer und woher ich wäre? — Andere aber riethen gleich und sagten: „Thot e Noubiez“; (dieser ist ein Nubier) und ich sagte: „Ja, ich bin ein Nubier, und möchte hier so manches Gute und Schöne von euch vollkommenen Menschen erfahren und erlernen.“ — Da ließen diese Neugierigen einen alten Greis zu mir kommen, und der fragte mich um Verschiedenes klein aus, begab sich am Ende sogar in unser Lager, und gab sich uns erst da so ganz zu erkennen, daß er ein oberster Priester dieser Stadt sei, und zugleich ein von Rom aus bestellter Pfleger dieser Stadt und ihres weiten Bezirkes. Ich machte ihm sogleich ein Geschenk mit 7 der schönsten Kühe und zwei Stieren, und mit zwanzig unserer feinstwolligen Schafe. Das machte den guten Alten sehr freundlich, und er sagte darauf zu mir: „Unsere alte und reine Weisheit wird euch wohl recht Vieles nützen; aber eignet euch ja von unseren gänzlich verdorbenen Sitten nichts an. Denn diese sind schlechter als sehr schlecht. Diese Stadt war einst ein Stolz des Landes, was auch noch ihr Name — Momavise (Griechisch Memphis) — (hat den höchsten Namen) — klar und deutlich besagt; nun ist die namenlose Höchste nur ein weitläufiger Schutthaufen, wie ihr euch bald und leicht selbst überzeugen werdet. — Das Volk, das noch hier ist, hat theils gar keinen Glauben an ein höchstes Gottwesen, und theils steckt es im finstersten Aberglauben, von dem es nimmer zu befreien ist. Nur wir Wenige leben noch in der alten Erkenntniß des einen ewigen wahren Gottes, das Volk, das blinde und dumme, glaubt an etliche Tausende; sogar den Thieren und ihren Ueberresten erweist es eine göttliche Verehrung, und wir müssen es dabei belassen. Es haben wohl unsere Ur-Vorfahren schon dazu den Samen gelegt, und zwar dadurch, daß sie einigen Thieren ihrer großen Nützlichkeit wegen eine Art halb göttlicher Verehrung erwiesen, um das Volk mehr zur sorglichen Pflege dieser nützlichsten Landes- und Hausthiere zu bestimmen. Die Alten wollten dadurch freilich nur die manigfache Ausstrahlung der göttlichen Liebe und Weisheit in der Natur der Dinge dem noch damals sehr niedrig stehenden Volke beschaulich darstellen; aber mit der Zeit wird die Völkergeschichte, je tiefer sie in die Vergangenheit zurücktritt, — ehrwürdiger und ehrwürdiger, stets mehr und mehr erscheint sie von einem gewissen göttlichen Hauche umdunstet, und schlechte und gewissenlose sogenannte Volkslehrer haben dann ein um so leichteres Spiel alles im urgrauen Alterthume Geschehene zu vergöttlichen, und das blinde Volk im finstersten Aberglauben so tief als möglich zu begraben! — Darum seid ihr ja auf eurer Hut, ihr treuherzigen Nubier, — und nehmt nur das, was ihr von mir hören werdet, als eine correcte Wahrheit an; von Allem aber, was ihr beim Volke sehen und hören werdet, wendet euch ab, denn es ist schlechter als sehr schlecht. — Ihr werdet es opfern und allerlei leere Ceremonie verrichten sehen; — ja bei gar großen Feierlichkeiten werdet ihr sogar mich im glänzendsten Ornate an der Spitze erschauen. — Stoßt euch aber dennoch nicht daran; denn mit all' dem

wirkt nur meine Haut mit, mein Inneres aber ist und bleibt stets bei dem einen ewigen allein wahren Gotte, dessen Liebe mein Leben und dessen Licht mein wahres Wissen und Erkennen ist. — Du und dein Diener aber kommet mit mir nun zu Fuß in die Stadt in meine Wohnung, allda ich dir alle näheren Anweisungen geben werde, wie du und deine Gefährten euch hier zu benehmen habt; auch werde ich euch und für euere Heerden den rechten Platz zeigen, auf dem ihr als Freunde ein volles Jahr zubringen könnt, ohne von Jemanden belästigt zu werden. Du und dein Diener aber werdet bei mir wohnen, auf daß ich dich in vielen Dingen unterweisen kann." — Sagte ich: „Guter Oberste! Das von dir aus meiner Hand gnädigst angenommene Geschenk aber wirst du wohl erlauben, daß wir es mit in die Stadt treiben dürfen?" — Sagte darauf sehr liebfreundlich der wahrhaft gute Oberste: „Nicht jetzt, sondern in drei Tagen erst, wann ihr eine andere Trift werdet bezogen haben. Aber dort müßt ihr eure Füße nach unserer Art beschuhen; denn zur Nachtzeit kriecht hier eine Menge kleiner Insecten und Würmchen über den stets sandigen Grasboden empor, verkriechen sich unter die Zehennägel, und verursachen mit der Zeit große Schmerzen. In meinem Hause werde ich euch damit schon nach Möglichkeit bestens versehen; denn ich habe viel Knechte Diener und Sclaven." Wir, ich und mein Diener, gingen nun mit dem Obersten in die große Stadt; nach etwa 4000 Schritten gelangten wir in der Stadt auf einen großen Platz, der mit den großartigsten Gebäuden aus gewürfelten Steinen eingefaßt war. — Mehrere dieser großen Gebäude waren schon bedeutend beschädigt, aber viele waren noch gut erhalten. Eines war aus lauter Säulen bestehend, und innerhalb der weitgedehnten Säulengänge waren riesenhaft große Statuen aller Art und Gattung ersichtlich, auch waren die Säulen mit einer Anzahl von allerlei Zeichen und Schriften versehen, die mir der Oberste hernach oft und häufig erklärte. Neben dieser Säulenhalle stand ein ungeheuerer großer Palast, in welchem es sehr lebendig zuging; da sagte der Oberste: „Sehet! — dieß ist mein Wohnhaus, kommt nun herein und besehet Alles, was darin

183

ist." — Vor diesem Palaste standen zwei ungeheuer große Säulen ganz frei, und waren auf allen Seiten voll beschrieben mit allerlei Zeichen, Figuren und Schriften; auch vor der großen Säulenhalle waren zwei gleiche Säulen angebracht. Wir gingen schüchternen Schrittes in das Haus des Obersten, und hatten eine Weile zu gehen, bis wir in dessen Wohngemächer drangen. Ach, darin sah' es schon so wundervoll schön aus, daß mir dabei ordentlich das Hören und Sehen verging. Ich verglich im Geiste meine armseligste Hütte daheim in dieser Wohnung, und sagte zu mir selbst: Warum sind denn wir Schwarzen gar so wunderarm in unsern Wissen und Erkennen!? — Warum können wir keine solchen Gebäude zu Stande bringen? Warum können wir noch immer nicht umgehen mit der Erzeugung der Metalle? — Noch haben wir keine andern Schneidewerkzeuge, als die wir von den Egyptern gegen unsere rohen Naturproducte eingetauscht haben. Wie elend sind unsere Webestühle, wie schlecht unsere Spinnerei, unter uns ist kein Geist, kein Talent, kein Eifer! — wir sind kaum auf einer etwas höheren Stufe als unsere Affen! — Als ich mich in solche Gedanken verlor, brach mir das Herz, ich mußte zu weinen anfangen, und sagte dabei laut. „O — warum sind denn wir Schwarzen nicht ganz Thiere, die weder denken noch irgend etwas fühlen können! — Was Herrliches können die wirklichen Menschen, diese wahren Erdgötter schaffen, — und wir gar nichts dagegen, wir schwarzen Halbmenschen und Halbthiere!? — und dennoch müssen wir gar mächtig fühlen über alles das Herrliche, was die wirklichen Menschen geschaffen haben." — Da sagte der Oberste

zu mir: „Mache du dir da nichts d'raus! — Wir sind bereits Menschengreise geworden, denen alle diese Herrlichkeiten keine Freude mehr machen können, da wir uns schon überlebt haben; — ihr aber seid noch Kinder voll Kraft und voll vom stets mehr und mehr wach werdenden Eifer. Wir haben für diese Welt schon ausgelebt, unsere Kronen liegen verwelkt im Grabe der Vergessenheit, unsere Paläste stürzen ein, und unser gegenwärtiges Wissen und Erkennen ist schlechter als sehr schlecht. — Wir haben hier wenig Schmiede und wenig Weber mehr; alle unsere technischen Bedürfnisse müssen wir entweder von Rom oder von Griechenland aus befriedigen! — Ja — einstens vor ein paar 1000 Jahren hausten hier in diesem Lande freilich wohl mehr Götter als Menschen, und errichteten Werke, über deren Reste noch dieser Erde spätesten Nachkommen staunen werden. Aber was wir nun hervorbringen, ist gleich einem Zerstören nur, sowohl in der Materie, als auch in der Seele. Ihr aber seid noch ein unverdorbenes urwüchsiges und jugendlich kräftiges Volk, könnet denken und wollen, und könnet darum bald größer werden in euren Werken als da die Völker dieses Landes je waren — Wollt ihr aber als Menschen wahrhaft glücklich leben auf dieser Erde, so bleibt bei euerer alten Einfachheit; erstens kostet diese euch wenig Mühe und Arbeit — zweitens habt ihr nur ganz geringe natürliche Bedürfnisse, die ihr leicht decket; euere Viehzucht auf euren fetten Gebirgstriften macht euch wenig Arbeit und Sorge, und euer Ackerbau, den ihr nur sehr wenig betreibt, ist ohnehin als nichts zu rechnen, auch euere Kleidung ist einfach und leicht zu Stande zu bringen. Ihr braucht daher sehr wenig Zeit auf euere natürlichen Bedürfnisse euch zu verwenden, und könnt euch darum mehr und ausschließlich mit den geistigen Betrachtungen abgeben! — Und sieh', das ist viel mehr werth, denn mit blutigem Schweiße auf 100,000 Mal 100,000 Menschenleben solche Paläste erbauen, damit der nie verwüstbare Zahn der Zeit dann Tausende von Jahren an ihnen sattsam zu nagen hat. — Und was ist endlich so ein künstlich übereinander gelegter Steinhaufen gegen einen Grashalm nur, der vom großen Geiste Gottes erbauet ward? — Ich sage es dir, — gar nichts! — Jeder Grashalm, jeder Baum ist ein Gebäude Gottes, wächst aus der lieben Erde ohne unserer Mühe und Arbeit, und in kurzer Zeit erquickt er unsern Glauben mit seiner süßen Frucht. Welche Mühe und erschreckliche Arbeit aber kostet den Menschen solch' ein Palast!? — Und was haben sie hernach, wenn ihr Werk nach vielen blutigen Jahren fertig dasteht?! — Nichts als eine elende Nahrung ihres Hochmuthes, die Erweckung des Neides fremder Völker, mit der Zeit Krieg und allerlei Verfolgung! — Wahrlich, du mein lieber schwarzer Freund, das ist ein elendes Glück eines Volkes, das so dumm ward, ihre schönsten und fruchtbarsten Triften mit solchen todten Palästen zu überziehen, auf denen sonst viele Einmalhunderttausende von den fruchtbarsten Bäumen ihre edlen Früchte den zufriedenen und in ganz einfachen Hütten wohnenden Menschen in ihren Schooß schütten könnten. Sehe auf dem Flecke, als diese Stadt da erbauet steht, könnten ganz leicht 10,000 Menschen nebst ihren zahlreichen Heerden einen genügendsten Unterhalt finden; so aber wohnen gegenwärtig freilich noch bei 100,000 Menschen in diesen schadhaften Mauern, aber welch' ein Leben führen die Meisten?! — Vormals, wie die Geschichte lehrt, war dieß Land eine Kornkammer, aus der in den Zeiten der Noth fremde Völker mit Brod versorgt worden sind; nun aber müssen wir nicht selten das Korn von weit entlegenen Ländern und Völkern uns verschaffen! — Unsere Heerden befinden sich in dem elendesten Zustande; Tausende von Menschen in einer solchen Stadt arbeiten wegen ihres Bißchen Goldes und Silbers gar nicht,

gehen Tag für Tag müssig umher, halten sich feile Dirnen und unterhalten sich nicht selten auf eine niedrigst thierische Weise mit ihnen; das erzeugt stets eine Menge Krankheiten, ein Etwas, das ihr gar nicht kennt. — Am Tage, so lange die Sonne wirkt, werdet ihr diese große Stadt wie ganz entvölkert sehen; erst — wenn die kühlere Nacht gekommen ist, dann entsteigen sie gleich den Raubthieren ihren künstlichen Steinhöhlen, und unterhalten sich mit Allerlei, wornach sie ein Gelüste tragen! — Und so sieh' du einfacher Sohn der reinen Natur, das sind

184 die Segnungen, die die Menschen von ihrer großen Steincultur haben Daher bleibet ihr in eurer großen nnd ursprünglichen Naturreinheit, und habt nimmer nach solch' einer elenden Landescultur ein Gelüste, erbaut ja keine Städte, bleibt in euren einfachen Hütten, und ihr könnt durch alle Zeiten der Zeiten das glücklichste Volk der Erde sein, und das besonders, so ihr in der rechten Erkenntniß des einen und ewig wahren Gottes bleibt, Ihn allein ehret und liebet; könnt ihr Ihn auch nicht sehen, so doch Er euch, und wird euch stets versehen mit jener Kraft, die euch nöthig ist zur Hinhaltung jedes dem Menschen feindlichen Elements. Nach den ursprünglichen Naturgesetzen ist der Mensch der Herr über Alles, was auf, unter und über der Erde ist, lebt und athmet. Ihr seid es noch, was der Mensch sein soll! — Vor euch fliebet der grimmige Löwe, und Tiger, Panther, Hyänen, Wölfe, Bären, Schlangen und Nattern fliehen euere Nähe; nur die zahmen Heerden folgen euch auf jeden euerer Tritte und Schritte! — Mit solchen Eigenschaften ausgestattet, steht der Mensch noch auf jenen erhabenen Urseinsstufen, auf die ihn zu Anfange aller Creatur der Schöpfer gestellt hatte. — Leget euch hin auf den Rasen, unter dem die Klapperschlange und die giftige Viper ihr loses Spiel treiben, und sie weichen von der geheiligten Erde, über der der Mensch als Herr der Natur sein Lager genommen hatte. Die böse Ameise, der Fluch so mancher Wälder und Steppen, wandert aus, sobald der Mensch in seiner Urkraft das Gebiet betritt und seine Wohnung aufrichtet; der Löwe, der Panther, der böseste Tiger und das Krokodil, des Nils Drache, ist nimmer zu sehen in jenen Landestheilen, die von Menschen bewohnt werden. Der Ibis, der Storch und Icz no maon (Ichnaimon -- Gift hat er nicht) stehen willfährigst dem Menschen zu Diensten, und reinigen das Land von allem kriechenden Thiergeschmeiß, und die scharf sehenden Aare suchen auf alles Aas und verzehren es, damit davon die Luft niemalen verpestet werde. O — welch' ein herrliches Sein eines rechten Menschen in einer jeden Gegend, und welch' ein elendes Leben der Menschen in den Städten, die voll Hochmuthes und voll der stinkenden Eigenliebe sind; in ihnen ist alle Urlebenskraft dahin, sie sind im großen Reiche der sie umgebenden Natur fremde Körper, fremde Wesen geworden, die außer allem Verband mit Gott und somit auch mit aller-andern Creatur getreten sind. Sie müssen sich erbauen feste Burgen und Schlößer, um sich darin vor der sie anfeindenden Natur zu verwahren und möglichst zu schützen! — Ich lasse heute 100 Menschen auf jener Trift, die ich euch anweisen werde, übernachten, und nicht Einer wird am Morgen des kommenden Tages mit dem Leben davonkommen; denn das sind keine Menschen mehr, sondern schwache Schattenbilder derselben, und ihre verkrüppelten Leiber sind wahre Wohnstätten aller möglichen bösen und ungegorenen Geister der Natur und Unnatur. Ihr Außenlebenskreis ist nicht mehr ihr göttliches Ich, sondern ein gemein Thierisches, und darum keine Kraft in ihnen und noch weniger außer ihnen; die Außennatur gewahrt in ihnen nicht mehr das oberste Culminations-Ziel ihres creatürlichen Seins, sondern nur eine totale Verworfenheit und völlige Zerstörtheit derjenigen Stufe, auf der alle Creatur in ihr höchstes Ziel übergehen solle. Darum

16

ist aber alle Creatur solcher Menschheit feindlichst gewogen, und sucht sie auf jede mögliche Weise ganz zu vernichten, weil sie in ihr nichts mehr zu erwarten hat. Daher, mein edler schwarzhäutiger Freund — sei du und dein ganzes Volk froh, daß ihr schwarz seid und noch in des wahren Lebens unschuldsvollen Frühlingshütten wohnet; — denn eben dadurch seid ihr noch das, was der rechte Mensch nach der Ordnung des allerhöchsten Geistes Gottes sein soll. Bleibt ihr darum auch fortwährend das, was ihr nun seid auch in euren spätesten Nachkommen, so werdet ihr nie über Noth und Elend des menschlichen Lebens zu klagen 185 haben. — Und nun wollen wir hinausgehen auf den Platz, den ich euch zur Bewohnung anweisen werde. Zugleich aber werde ich euch eine Schirmwache für die ganze Zeit eures hiesigen Aufenthaltes beigeben, die dieß schlechte Volk von euch abhalten wird; denn das würde sich wenig oder nichts daraus machen, euch im Grund' und Boden zu verderben, und das physisch und moralisch. Ich frage dich gar nicht, ob du mich ganz verstanden hast; — denn ich weiß es, daß du mich wohl verstanden hast, und wirst mich in der Folge noch mehr verstehen!'' — Auf diese Worte gab der Oberste ein Zeichen mit dem Schlage auf eine stark schallende Metallplatte, und es kamen wie durch ein Wunder eine Masse bewaffneter Männer von stark dunkelbrauner Färbung zum Vorscheine, und der Oberste gebot ihnen in einer uns fremden Zunge etwas, das wir nicht verstanden. Aber als der wahrhaft gute Oberste mein Befremden merkte, so tröstete er mich damit, daß er mir in meiner Zunge das erklärte, was er zu dem Bewaffneten gesprochen hatte. Es handelte sich um unsere möglichste Bewachung vor der Zudringlichkeit der verdorbenen Bewohner der Stadt, die ihm gar nicht mehr als Menschen vorkamen. — Einer der Führer der Wache, der nahe also bekleidet war, als dieser Freund, der uns hierher den Weg gezeigt hatte, machte dem Obersten die Bemerkung, daß der der sonst zwar äußerst üppige und grasreiche Platz eine wahre Schlangen- und Natterntrift sei, auf der kein Mensch und kein Vieh gut fortkomme! — Sagt der Oberste „Verdorbene Menschen sammt ihrem Viehe freilich wohl nicht; aber das sind noch echte Urmenschen, die auch noch wahre Herrn der sämmtlichen Natur und ihrer wie immer gearteten Creatur sind, diesen werden die vielen Schlangen und Nattern sicher nicht nur nichts thun, sondern sie werden ihnen sammt ihrer Brut sogleich den sonst schönsten Platz räumen. Und ihr als ihre Wächter werdet mit dem Geschmeiße auch nicht die mindesten Ungelegenheiten zu bestehen bekommen, dessen ihr vollends versichert sein könnt. — Nun aber holt mir 22 Paare lederner Schuhe, mit denen wollen wir diese unverdorbenen Menschen versehen, damit sie sich auf unsern Spitzsandboden nicht ihre Füße unnöthiger Weise verderben!'' — Sobald wurden die Schuhe hervorgeholt mir und meinem Diener wurden gleich die bequemsten angebunden, die andern 20 wurden auf Befehl des Obersten durch 4 Wächter zu unsern Gefährten hinausgetragen, und als diese sich auch also beschuht hatten bekamen sie von den Wächtern die Weisung, ihnen auf die neue Weidetrift zu folgen. Der Oberste, ich und mein Diener und die andern Wachleute aber zogen durch viele Gassen der Stadt hinaus in's Freie, wo die schöne und große Trift war voll bewachsen mit dem schönsten Grase, einer Menge Datteln und Feigen und Pomeranzen und mit noch einer Menge anderer Früchte; aber daß sah ich auch, daß die Trift sehr wenig von Menschen besucht sein mußte; denn schon von weitem vernahmen wir das Rauschen von unzähligen Klapperschlangen; — bald nach uns kamen auch meine Gefährten, mit den zahlreichen Heerden und Kameelen. Als sie an der Trift ankamen, harreten sie ja nicht, bis

etwa das Geschmeiß vor uns und unsern Heerden abzöge, sondern ergriffen sogleich ohne der allergeringsten Spur den vollen Besitz von der Trift und ihren Früchten, durchwanderten kreuz und quer den großen Weideplatz, und alles Geschmeiß floh dem Nile derart zu, daß dessen Spiegel bei einer halben Stunde ganz mit dem Geschmeiße bedeckt wurde, auch 4 Nildrachen flohen jählings vor meinen Gefährten und vor meinen Heerden. — Der Oberste aber erklärte nun diese Erscheinung auch der uns mitgegebenen Wachmannschaft, und sagte ihr, daß sie sich mit uns gar ohne Furcht in alle Theile der Trift begeben dürfte; denn er sei vollkommen überzeugt, daß sich schon in der Nacht nicht mehr auch nur eine Natter oder Schlange auf der ganzen Trift befinden werde. Und also war es auch; schon nach einer Stunde Abends war die Trift rein von allem wie immer gearteten Geschmeiße. Am jenseitigen Ufer des Nils aber sahen wir eine ganze egyptische Heerde von Schafen fliehen vor den sie verfolgenden Auswanderern und ihre Hirten flohen mit der Heerde. Die Hirten schrien jämmerlich und entflohen auf eine Nilbrücke, aber die Heerde litt Schaden; denn etliche Lämmer wurden von den großen Bestien ereilt und verzehrt. Auch gab es am jenseitigen Ufer Massen von Kaninchen, denen dieser unerwartete Besuch auch sehr ungelegen kam; denn eine Menge der Jungen wurden von den kriechenden Bestien verzehrt. — Der Wachmannschaft stachen die früher unerreichbaren schönsten Datteln, Feigen und Pomeranzen sehr in die Augen, und im gleichen auch die schönsten Roscizs (Johannesbrod od. Bockshörndl), die allda gewöhnlich als Kameelfutter gebraucht werden, und der Wachtmeister sagte zum Obersten: „Ehre der Isis und der Osiris! endlich können wir auch hier Ernte halten, was seit Menschengedenken nicht der Fall war!“ — Der Oberste sagte: „Die Ernte werden nur diese halten durch ein volles Jahr, die diese Trift gereinigt haben; — nur was sie euch zu nehmen gestatten, dürft ihr nehmen, sonst eigenmächtig aber auch nicht ein Blatt von einem Baume. Dazu hütet euch vor diesen höchst unverdorbenen Menschen mir irgend euere nichtigen Landesgötter anzurufen; — denn unter euch ist auch nicht Einer, dem ich nicht den allein wahren Gott hätte kennen gelehrt! — Bleibt bei dem, aber ja keine Isis, und keinen Osiris, noch irgend eine Apis mehr! — Denn dieß Alles ist und bleibt ewig nichts.“ — Nachdem sagte der Oberste zu mir: „Wie du nun selbst siehst, so seid ihr mit Hilfe des Allerhöchsten bestens versorgt Ich werde euch nun verlassen, aber Morgen mit dem ersten Tagesgrauen bin ich wieder bei dir; da werde ich dir dann schon den rechten Unterricht ertheilen hier im großen offenen Tempel des Allerhöchsten! — und du wirst dann das von mir Gehörte auch deinen Gefährten zukommen lassen?! — Und nun lebt alle wohl unter dem Schutze des Allerhöchsten!“ — Mit diesen Worten kehrte er in die Stadt zurück. — Er mußte schon seit lange ein großes Ansehen genießen bei dem Volke; — denn wer ihm nur immer begegnete, verneigte sich bis zur Erde vor ihm, er aber that, als merkte er von all' den Ehrbezeugungen nichts, sondern ging wie in ein tiefstes Nachdenken versunken seinen geraden Weg ganz hurtig fort. — Als die Sonne untergegangen war, kamen bald eine Menge Schaulustiger aus der Stadt; aber Niemand getraute sich nur auf 20 Schritte der berüchtigten Schlangentrift zu nahen. Mehrere riefen uns zu, uns von der Trift zu entfernen, ansonst wir unvermeidlich den größten Schaden erleiden müßten. — Die Wache aber schob die Neugierigen zurück, und erklärte ihnen, daß da keine Gefahr irgend mehr vorhanden sei indem durch unsere geheime Kraft all' das giftige Geschmeiß schon längst über den Nil geschwommen sei — Da gingen die Neugierigen bald zurück, und wir versorgten unsere Heerden, die uns für diesen Abend so viel der

16*

besten und wahrhaften Milch gab, daß wir sie gar nicht aufzuzehren im Stande waren; wir befragten die Wachmannschaft, ob sie auch Milch trinke? — Sie bejahte das mit Freuden, und wir gaben ihnen so viel der Milch zu trinken, daß sie nicht mehr im Stande war ein Mehreres davon zu genießen. Den noch bedeutenden Ueberfluß gaben wir in die mitgenommenen Gefäße, um sie in Käse zu verwandeln. Ein Jahr lang wirthschafteten wir hier, hatten von dem guten Obersten sehr viel gelernt und namentlich in der wahren Erkenntniß der allerhöchsten Gotterkenntniß. Mit der größten Freundlichkeit wurden wir nach einem Jahre wieder entlassen, und zogen wohlgemuth in unser Land zurück. — Bald darauf bekam ich meine Gesichte; stellte gleich eine Karavane zusammen, und wollte eigentlich nach Memphis, um den Obersten das gehabte Gesicht kund zu thun, — der aber wußte bereits von Dir, Erhabenster, und wies mich eigentlich hierher, zeigte mir den sehr weiten Weg bis Alexandria und vertraute mich einem kundigsten Schiffer an, daß er mich hierher brächte. Er gab mir auch einen Dolmetsch mit, den ich aber nicht hierher mitnahm. Nun weißt Du, erhabenster Mensch der Menschen, wie ich zu meiner kleinen Weisheit kam; — und nun sage Du mir auch einmal bestimmt, ob ich am rechten Orte stehe, oder ob ich noch weiter ziehen soll?! — Denn lange kann ich mich nicht aufhalten, da

186 mein Weg nach unserer Heimath ein gar weiter ist.“ — Sage Ich: „Ich habe es dir schon gesagt, daß es dir wenig oder nichts nützen würde, so Ich es dir sagte Ich bin es, oder Ich bin es nicht! — Das mußt du auf jeden Fall selbst finden; und das kannst du gar leicht, weil es dir dazu am Geiste nicht gebricht. — Denke dir, was bei Menschen alles möglich sein kann? Ist dir denn noch nichts eingefallen oder hast du noch nichts weder an dir, noch an Jemand Andern wahrgenommen?“ — Sagt der Schwarze: „Wie ich schon früher bemerkte, außer dem, daß wir mit dem Betreten dieses Landes zugleich in eure Zunge eingegangen sind, ist mir durchaus noch nichts Besonderes aufgefallen! — ich rede ganz offen und klar! — Als ich hierher kam, da ist mir für den ersten Moment wohl Mehreres gewisserart wunderbar vorgekommen; je länger ich aber nun hier verweile, desto mehr Natürlichkeit finde ich in euch Allen. — Die Sprache ist sonach noch immer das einzige an etwas Wunderbares Streifende; kann aber, wie ich schon vorher meine Bemerkung gemacht hatte, eben so gut eine ganz natürliche, wenn schon unerklärliche Folge der besondern Eigenschaft dieses Landes sein. Denn ich habe ja Aehnliches bei meiner Durchreise des großen Egypter-Landes erfahren; wir kamen mit Römern und Griechen zusammen. Diese redeten ihre Zunge, und wir verstanden sie ganz gut, und konnten zur Noth uns doch ganz gut mit ihnen verständigen. Mit dem Reden ging es freilich nicht so geläufig wie hier; aber das Alles kann ja ganz gut in der Beschaffenheit des Landes, dessen Luft und Ausdünstung liegen?! Wir sind als ganz grundeinfache Menschen aber auch um Vieles empfänglicher für allerlei besondere Erscheinungen und Eindrücke. So können wir die Seelen der Verstorbenen sehen, zu Zeiten auch solche, die nach ihrem eigenen Geständnisse noch nie einen Leib getragen haben. Diese Naturseelen sind auch daran leicht zu erkennen, daß sie ihre Form plötzlich ändern, sich in allerlei andere kleine Wesen auflösen und wieder in die Menschenform zusammen ziehen können, was eine Erscheinung ist, die wir bei Seelen verstorbener Brüder und Schwestern noch niemals entdeckt haben! — Wir fragten den weisen Obersten in Memphis, ob er solches mit seinen Augen auch wahrnähme? — Aber er sagte: „Dieß sei alles nur eine Eigenschaft von ganz einfachen und schlichten Naturmenschen, die kein verkünsteltes Leben auch nur dem Namen nach kennen. Bei

ihm und den Egyptern wäre es nie noch vorgekommen. — Es kämen wohl dann und wann einzelne Fälle vor, aber so unbestimmt und so unerklärbar, als nur immer möglich, während bei uns Alles bestimmt, natürlich und somit auch mehr erklärlich ist. — Aus dem geht aber auch so ziemlich erklärlich hervor, wie wir eines Volkes ganz fremde Sprache bald verstehen und reden können. — Wenn Du erhabenster Mensch der Menschen nun das erwägst, so wirst Du es mit Deiner hervorragendsten Weisheit wohl einsehen, wie uns in dieser kurzen Zeit unseres Hierseins noch nichts Besonderes hat auffallen können, aus dem wir unwiderlegbar hätten entnehmen können, daß wir uns hier schon ganz bestimmt an dem Orte befänden, den ich in meinen Gesichten wahrgenommen habe. Es stimmt wohl Vieles damit ein; am Ufer eines kleinen Landmeeres ein an einen Berg angebautes Fischerhaus, eine Menge Menschen hohen Standes und Ansehens, und auch Du hast im Ernste viele Aehnlichkeit mit Jenem über alle Begriffe leuchtenden Menschen, den ich 7 Mal in meinen Gesichten mit der höchsten Entzückung geschaut habe. — Aber Jener Lichtmensch brachte durch Sein Wort Alles zu Stande, Er sprach's und es wurde! — Himmel und Erde waren Ihm unterthan, und unabsehbare Schaaren harreten Seiner Winke! — Nun das, erhabenster Mensch der Menschen, — ist hier doch wohl nicht der Fall! — Ich fand hier an eu.v so wie vor zwei Jahren an dem Obersten in Memphis äußerst gute und weise Menschen, aber von dem, was ich erwartete, fand ich noch bisher nichts, und frage Dich eben darum, ob ich am rechten Flecke bin oder nicht? — Sagst Du Ja, so werde ich's glauben und bleiben; denn Dein Wort genügt mir vollkommen, indem Du in jedem Falle ein Tiefweiser bist. — Sagst Du aber Nein, oder sagst Du mir wieder nichts, so werden wir doch wieder uns auf die Heimreise machen und unsere Heerden, die wir gegen Gold und Silber in Memphis nach dem Rathe des weisen Obersten zurückließen, wieder auslösen mit dem unverbrauchbaren Reste der Summe, die uns für den Rücklaß der Heerde der Oberste dargeliehen hatte, von der er aber unterdessen die Nutzung hat. Du erhabenster Mensch der Menschen siehst, daß ich und wir alle, wenn unser Fleisch auch keine weiße Haut ziert, nichts Falsches und Hinterlistiges besitzen; wir alle suchen die volle Wahrheit, um die allein uns Alles gelegen ist, und haben auch die lebendige Hoffnung, sie entweder hier oder irgend wo anders zu finden!? — Sind wir darum am rechten Platze, so bejahet uns solches, und wir wollen da ja gerne Alles thun, was ihr nur immer von uns verlangt!" — Sage Ich zum Raphael: „Gehe und gebe ihnen ein Zeichen, auf daß sie erfahren, woran sie sind?" — Sogleich trat der Raphael zum Schwarzen (Oubratouvishar) hin und sagte „Freund, was hast du in deiner Heimath zurückgelassen, dessen wegen du in Memphis umkehren wolltest, um es zu holen? — Du wolltest damit dem Obersten ein besonderes Geschenk für seine mit dir gehabte Mühe machen, und hast es darum schon in frische Linnen eingewickelt, es aber nachher in Folge der Schnelle euerer Abreise daheim vergessen, und zwar in einem Winkel deiner Hütte, allwo es noch liegt; so du es wünschest, schaffe ich es dir im Augenblicke her?! Rede! wie du es willst, so wird es geschehen!" — Sagt der Schwarze: „Nicht meiner Ueberzeugung halber, ob ich am rechten Orte sei? — — Denn dadurch schon, daß du mir da sagtest, was ich daheim vergessen habe, weiß ich, daß ich am rechten Orte bin, da so was nur ein allsehend Auge erschauen kann, sondern du thätest mir einen recht guten Dienst; denn am Heimwege möchte ich dem guten Obersten in Memphis eine sicher recht große Freude machen, da er ein großer Freund von seltenen Naturgebilden ist! — Das ganze Ding kann an und für sich gar keinen andern, als höchstens nur einen eingebildeten Werth haben,

einen reellen garnicht. Aber es ist dir wunderschön!" — Hier reicht Raphael schon das in Linnen gewickelte schöne Naturgebilde dem Schwarzen dar, und fragt ihn, ob es wohl das rechte sei?" — Der Schwarze fällt bei dieser Gelegenheit nahe in eine Ohnmacht und schreit auf, sagend: „Ja — es ist, es ist! — Aber wie möglich schafftest du mir dieß Kleinod hierher, da du dich von mir auch nicht einen Augenblick entfernt hast?! — Hast du es etwa mir als ein junger muthiger Egypter im Dienste des Obersten stehend auf eine mir unbegreiflich pfiffige Weise daheim entwendet?! — Hast du uns etwa vor einem Jahre, als wir von Memphis wieder heimkehrten, heimlich mit einigen Gefährten deiner Art begleitet bis in die Nähe meiner Hütten? hast du dir gemerkt meine Wohnstätte? — Ja — aber wozu dieß mein ganz dummes Fragen! — Ich hatte es ja daheim noch wenige Augenblicke vor unserer Abreise in meinen Händen, legte es dann für die Zeit der Ausrüstung meines Kameels und der Zusammenstellung meiner Heerde in den Winkel meiner Hütte, und deckte es mit einer Kürbisschale zu! — Mit dem Zusammenstellen der Heerden, und mit dem Ausrüsten meines Kameels vergaß ich die schönsten Naturgebilde; du kannst es mir nicht entwendet haben!? — Du hast es nun also offen wunderbar geholt; aber wie, wie — ist dir als einem Menschen sichtbar mit Fleisch und Blut, — das möglich?! — Denn hier, dort und wieder hier war ein schnellster Moment! — Das ist eine rein nur einem Gotte mögliche Handlung; — Du bist entweder selbst ein Gott, oder ein rechter Diener desselben!?" Sagt Raphael: „Das Erste nicht, wohl aber das Zweite — Aber sieh', ich habe dennoch bei dem Abholen deines schönen Naturgebildes auf etwas vergessen, und das ist die Kürbisschale, mit der du in deiner Hütte dein Kleinod zugedeckt hattest. — Diese sollst du denn auch noch sogleich dazu haben! — — Sieh', hier ist sie schon! — Thue nun dein Kleinod hinein, und enthülle es vor uns! — denn es

187 sind Viele hier, die deinen gefundenen Schatz sehen möchten!" — Hier werden die Schwarzen ganz schwindlich vor Verwunderung über Verwunderung. Sie sind reine Naturmenschen, und vermögen als noch wahre Herren der Natur so Manches zu bewirken durch die Festigkeit ihres vollen Glaubens und Willens, was einem schon tiefst herabgekommenen Menschen von der weltlichen Gewöhnlichkeit als ein großes Wunderwerk vorkommen muß, und es wäre darum ordentlich schwer gewesen durch ein anderes Wunderwerk auf diese urnatürlichen Gemüther einzuwirken. Die Heilung einer Krankheit wäre da am schlechten Platze gewesen; denn für's Erste kennen diese echten Naturmenschen keine Krankheit, ihre Alten erreichten stets ein sehr hohes Alter, und ihr Sterben war stets nur ein ganz ruhiges und schmerzloses Einschlafen. Kinder starben ihnen nie, weil sie als ganz in der Ordnung gezeugt, auch ganz vollkommen ausgereift und kerngesund zur Welt geboren wurden, und wurden auch nachher naturgerecht genährt, und es konnte sich deßhalb kein Krankheitsstoff in ihnen ansetzen. Hätte man dann vor ihnen irgend welche Kranken geheilt, so hätte man ihnen zuvor schon erklären müssen, was eigentlich eine Krankheit ist und wodurch sie entsteht! — Damit aber würde man ihnen doch offenbar mehr geschadet als genützt haben; denn **Kenntniß nehmen von den Sünden und ihren Folgen heißt schon so viel als sie nahe selbst begangen zu haben!** — Da meinte Jemand, daß eine Todtenerweckung ihre Wirkung auch nicht verfehlt haben dürfte? — Wäre auch nichts für diese Menschen; denn sie sehen des Leibes Tod als eine große Wohlthat Gottes an die Menschen an, und würden solch' einen Act sogar für einen Frevel wider die Ordnung des allerhöchsten Geistes Gottes ansehen, so lange sie über Mich nicht eines vollkommen Besseren belehrt werden könnten. — Das Er-

wecken eines großen Sturmes würden sie mit ganz natürlichen Augen ihres höchst sensitiven Gemüthes ansehen; denn sie selbst haben ja stets einen mächtigen Einfluß auf die Naturgeister der Luft, des Wassers, der Erde und des Feuers. Aber eine Bewegung, die die Geschwindigkeit ihrer abgeschossenen Pfeile um's Unvergleichbare übertrifft, ist für diese Menschen ein wahres Wunder, das nur von Gott und seinen dienstbaren höchsten Geistern verübt werden kann, nie aber von den vernünftigen schwachen und sterblichen Menschen dieser Erde. — Als sich unsere Schwarzen so recht kreuz und quer und durch und durch verwundert hatten, da sagte der Anführer zu seinen Gefährten: „Brüder! Ich und ihr alle haben nun gesehen eine That, die nur von Gott allein auszuführen ist; denn wir können sogar mit unsern Gedanken nicht so schnell in unsere Heimath und von da wieder zurückkehren bis hierher, als wie schnell dieser Gottesdiener hin und und her mit meinem Kleinode gekommen ist! — Wir sind sonach am rechten Platze und dürfen uns hier nur mit der größten Ehrfurcht und steter innerer Anbetung Dessen bewegen, Der dort in der Mitte des großen Tisches mit der undenkbar allergöttlichst erhabensten Miene sich befindet. — Was Er in Seiner unaussprechlichen Gnade und Huld uns sagen wird, das soll von nun an uns das heiligste Gebot sein, das wir wie die klaren Felsen unseres Heimathlandes halten werden auch in unsern Nachkommen bis an's Ende aller Zeiten, die diese Erde noch zu durchmachen haben wird. — Ihr wißt, was uns der weise Oberste von diesem erhabensten Gottmenschen ewiger Würde geweissagt hatte!? Also ist es, wessen wir nun vollkommen überzeugt sind! — Weil es aber also und nicht anders ist, so wissen wir denn ja auch, was wir dagegen zu thun und zu beobachten haben?! Weit und beschwerlich war die Reise hierher; allein wenn sie noch tausend Male so weit wäre, und auch um tausend Male noch beschwerlicher, als sie war, so wöge sie doch die Größe dieser unbegreiflich unverdienten Gnade nicht dem geringsten Theile nach auf! — Denn dort sitzt jener ewige allmächtige Geist in Menschengestalt, der Himmel und Erde und Alles, was da ist, bloß durch Seinen Willen und aus Seinem Willen gemacht habe, wie uns solches der weise Oberste in Memphis sattsam erläutert hatte. — Wir stehen nun vor dem wahren ewigen Gotte, der uns gemacht und belebt hatte! — Jeder Augenblick unseres Lebens steht in Seiner Hand; so Er es wollte, wären wir nicht mehr da — Kurz — Er allein ist Alles in Allem, und Alles, was da ist, ist nichts ohne Ihn; das besagte mein Gesicht, und also hat uns auch der Oberste von Memphis belehrt, und also haben wir es anzunehmen und für ewig zu glauben. — Nun scheint der ewige Herr und Meister mit uns was reden zu wollen?! — Darum heißt es hier aufmerken, als ginge es auf eine gefahrvollste Löwenjagd hinaus, wie uns von dem Obersten in Memphis eine solche

188 beschrieben ward! — ?" — Als der Schwarze solch' eine recht würdige Rede an seine Gefährten gehalten hatte, berief Ich den Anführer, und fragte ihn, ob er und seine Gefährten etwa keinen Hunger und Durst hätten? — und so sie hungrig und durstig wären, was sie wohl zu essen und zu trinken wünschten? Denn diese Reise am Meere zehrt, und sie werden sicher des Essens und Trinkens bedürftig sein, und darum sollen sie ihre Stimme nur vernehmen lassen, und es soll ihnen sogleich geholfen werden! — Sagt der Oubratouvishar: „O welche Gnade! — Du Alles in Allem berufst einen elenden Erdwurm, daß er seine Noth äußern dürfe vor Dir, Du allererhabenster ewiger Geist! — Aber der sich vor Dir im Staube der vollsten Nichtigkeit wälzende Wurm getraut sich vor zu übermächtiger Ehrfurcht vor Deiner Göttlichkeit kein Wort zu äußern, um gar leicht durch ein zu ungeschicktes Wort Dir, ewig Allerheiligster, zu mißfallen, und hernach von

Dir mit zornigen Augen angesehen zu werden. Wir haben wohl noch von Egypten einige Säcke voll gedörrter Feigen und Datteln, auch etwas zwei Male gebackenen Brodes, das für unsern kurzen Aufenthalt hier wohl bei unserer Mäßigkeit auslangen wird?! — Daher bringe ich Dir mit dem dankbarsten und zerknirschtesten Herzen meinen wenig oder auch wohl gar nichts sagenden Dank für Deine uns gewähren wollende übergroße Gnade dar!" — Sage Ich: „Ja Freund! — wenn du stets in einer solch' ungeheuren und mehr denn zu Dreiviertheil unnöthigen Ehrfurcht vor Mir dich dewegen wirst, da wird es Mir selbst kaum möglich sein, dir irgend ein Licht mit in dein Heimathland zu geben! — Uebrigens thust du Mir als dem Schöpfer durchaus keine zu große Ehre dadurch, wenn du dich als doch offenbar Mein Werk für zu gar nichts schätzest und es tief unter die Würde eines sich im Staube aller Nichtigkeit wälzenden Wurmes setzest! Denn durch solch' eine Geringstachtung deiner selbst vor Mir deinem Schöpfer setzest du ja auch Den, Der dich aus Seiner höchsten Weisheit und Liebe geschaffen und gestaltet hat, ganz kurios herunter! — Sieh', wenn dir ein Mensch ein Kunstwerk zeigt, das er gemacht hat, und du es ihm dann dir für dich ab- und ankaufest, weil es dir sehr wohlgefallen hat; wirst du dann dadurch dem weisen Künstler wohl eine Ehre erweisen, wenn du wohl alle seine andern Werke und über Alles den Künstler selbst lobest, aber für das von dir ihm abgekaufte gleich heerliche Kunstwerk darum nicht genug des Tadels schlechteste Worte finden kannst, weil es nun dein eigen ist!? — Siehe, diese Art Demüthigung vor Mir ist darum durchaus nicht weise, sondern läppisch und närrisch! — Denn wenn du dich für zu schlecht und werthlos hältst, so sagst du dadurch ja doch leicht begreiflich, Mir in's Gesicht, daß Ich ein elender Pfuscher mit Meiner ganzen Schöpfung bin. — Ah — wenn du aber gerechter Maßen Meinen Werth auch in dir anerkennst, und dich selbst nicht für zu unendlich gering, elend und schlecht hältst, um mit Mir über Dieß oder Jenes dich zu bereden, so ehrest du in dir selbst Mich, und erkennst Meine göttliche Vortrefflichkeit auch auf deinem eigenen Grund und Boden; und also gestellt, kannst du von Meiner Gegenwart jenen wahren und lebendigen Nutzen ziehen, dessentwegen du eigentlich hierher gezogen bist. Es ist übrigens deine übergroße Demüthigung vor Mir keine Sünde von deiner Seite Mir gegenüber, denn sie ist begründet in deiner erzfrommen Erziehung von der Kindheit an. — Aber nun hast du auch in dieser Sache eine rechte Ansicht bekommen; denn mit dieser deiner gegenwärtigen könnten wir Beide wohl gar nicht auskommen, da du damit in einem fort eine unbegrenzte Frommscheue vor Mir hättest und diese dich nöthigen würde, diesen für dein Frommgefühl zu unerträglich heiligen Ort nur so bald als möglich zu verlassen, um dann in Memphis und endlich daheim recht ungeheuer Vieles und Außerordentlichstes von Meiner für dich unaushaltbarsten Heiligkeit zu schwätzen! — Und das wäre dann aber auch der ganze Nutzen, den du hier für dich, für dein Volk und deines Volkes Nachkommen abgeholt hättest, wärest du damit wohl zufrieden? Sicher nicht! — Denn du müßtest so bei einem helleren Augenblicke deines Lebens dir dennoch selbst laut zuzurufen anfangen und sagen: Ja, was ist denn das nun! — Bin ich denn wohl nur darum auf eine so weite und beschwerliche Reise eingegangen in meinem Rathe mit mir selbst, um am erreichten Orte der mühsamst aufgefundenen Bestimmung vor lauter allertiefster Ehrfurcht in einem fort nahe verzweifeln zu müssen. — Nein, das war eine fürchterliche Wonne und Seligkeit, von der ich mir in meinem ganzen Leben sicher keine Wiederholung wünsche! — Siehst, das hättest du am Ende deiner Reise bis hierher! — Daher heißt es auch hier die Vernunft ein wenig

vorwalten lassen, und denken, was in *jedem Lebensverhältnisse recht und billig* ist, und du wirst dann *überall gut und ehrlich durchkommen* und *allzeit für's Leben den lebendigen Nutzen schöpfen* können. — Hinweg daher mit deiner übertriebenen Ehrfurcht vor Mir! — Liebe Mich als deinen Schöpfer, Vater, Meister und Herrn aus allen deinen Lebenskräften, und liebe auch deine Brüder wie dich selbst, so thust du mehr als genug! — Und so du Mich anredest, da heiße Mich ganz einfach *Herr und Meister*, was Ich denn auch

189

bin, alles Andere gehört wohl schon lange nicht hierher. Ich fragte dich vorhin, ob ihr Hunger und Durst habt, und das darum, weil Ich nur zu gut sehe, daß ihr alle voll Hungers und Durstes seid. Der Tag währet nun schon 4 volle Stunden, und ihr habt noch seit gestern Mittag weder etwas gegessen noch getrunken; denn Milch konntet ihr am Schiffe nicht haben, und das Wasser war schon faul und somit schlecht, und so geht nun Meine Sorge für euch zunächst dahin, daß ihr eine leibliche Stärkung erhaltet, da ohne der ihr nicht jene Ruhe einnehmen können würdet, die dazu nothwendig ist, um dann die geistige Kost desto haltbarer in sich aufzunehmen; denn Jemanden ein Evangelium predigen wollen, den der Hunger und der Durst schon bei den Augen und Ohren herausschaut, bevor man ihn gesättigt hat, wäre eine Krone der menschlich eigenliebigen Thorheit! — Daher müsset auch ihr zuerst leiblich versorgt sein, dann erst wollen wir uns um's Evangelium umsehen! — Aber hier werdet ihr euch schon wider euere Gewohnheit mit Meinen Tischen begnügen müssen und euere mottigen Datteln und Feigen von euren Kameelen verzehren lassen. — Lasset euch darum bei jenen Tischen dort nieder, die da leer stehen, und ihr sollt sogleich mit Speise und Trank versehen werden zur Genüge. Du Oubratouvishar setze dich hierher; denn auch du bist deinem Volke ein rechter König, und dieß da ist ein Tisch der Könige, die mit einander abzumachen haben, wie ihre Völker zu leiten und zu Menschen heranzubilden sind." — Alle befolgen, was Ich sa[illegible], und unser Markus mit Hilfe unsichtbarer Helfer ist auch mit einem Mahle von den besten Fischen in genügender Menge in Bereitschaft, und als die Schwarzen an den Tischen sich befinden, so werden auch schon die Fische, Brod, Salz und Wein aufgetragen und den Gästen bedeutet, daß sie das Vorgesetzte verzehren sollen. Alsbald fingen diese an die dampfenden Fische zu verzehren, nahmen Brod und Wein, und fanden Alles sehr gut und wohlschmeckend. Der Anführer, der nun schon mehr Muth hatte, sagte: „Herr meines Lebens, so etwas Wohlschmeckendes hat noch nie meinen Gaumen berührt. Fische haben und essen auch wir zuweilen daheim; aber das ist eine Bußspeise bei uns. Wer sich irgend unartig benommen hat gegen die einmal bestehende Ordnung, der bekommt Fische zu essen; könnten wir sie auch also zubereiten, wahrlich — da hörten sie auf eine Bußspeise zu sein! — Was ist denn aber das für Wasser, das wir hier zu trinken bekommen haben? — Das schmeckt ja auch unbeschreiblich gut; das könnte man auch ohne Durst zu jeder Zeit trinken und also auch fortessen dieses honigsüße Brod! — Ich habe in Memphis von dem Obersten auch zuweilen ein Stück Brodes bekommen, das mir aber beiweitem nicht so süß vorkam. Vor Allem aber bewundere ich hier dieß Wasser, — wo ist dieses Wassers Quelle? — kann man es bei euch hier zu kaufen bekommen? Ich möchte davon etwas in meine Heimath mitnehmen, und dorten kosten lassen ein Wasser aus der Erde himmlischer Gebiete. — Die Erde ist auch hier viel schöner denn bei uns; hier ist ja eine außerordentliche Mannichfaltigkeit, überall strotzt üppiger Wuchs der Kräuter, Gesträuche und Bäume; bei uns giebt es nur gewisse Triften, die also bewachsen sind, sonst aber ist Alles öde, wüste und leer. Hier

sind die Berge zumeist bis auf die Giebel mit den schönsten Bäumen bewachsen, und sehen ganz sanft aus; bei mir daheim sind sie ein ganz kahles Gestein, selten auf mancher Stelle mit etwas grauröthlichem Moose bewachsen. Sie sehen höchst zerstört und verwittert aus, ihre Farbe ist zumeist verbrannt roth und dunkelgrau, und sind zumeist so steil, daß man sie nur hie und da mit der größten Lebensgefahr erklettern kann. Ist man einmal irgend auf einer Höhe, so kann man es da vor Hitze nicht aushalten, an einem Nachmittage schon gar nicht, denn da werden der Berge Giebel ordentlich ganz glühend, so daß über sie gelegte Fische in wenig Augenblicken ganz durch und durch gebraten werden, auch das Fleisch der Lämmer und Ziegen; an den Nachmittagen setzt sich sogar kein Aar an eine Bergspitze, und die Steinböcke steigen herab in die Gefilde des rauschenden Nils. — O — wir bewohnen ein sehr hartes und überheißes Land, allwo es wahrlich zu Zeiten höchst schwer wird ein Mensch zu sein und zu bleiben! — Weit vom Nile entfernt wäre es besonders in der Nachsommerszeit unmöglich Wohnung zu nehmen; denn da kann es solche Tage geben, die die Steine und den Sand schmelzen, besonders, so an einem Nachmittage der Wind vom Mittage her zu wehen beginnt! — Da sieht man förmlich Flammen über die weiten Sandwüsten sich hinwälzen und den Menschen und den Thieren bleibt nichts übrig, als den guten Nil zu umarmen, der bei uns wunderbarer Weise ganz kalt daher strömt. Gegen die drei letzten Monde des Jahres, bevor der Regenmond kommt, ist es bei uns aber schon am allerschrecklichsten, denn da kommen die Feuergewitter, es wird ganz entsetzlich schwüle, Wolken gleich ungeheueren Flammensäulen kommen hinter den Bergen heraufgestiegen, bedecken am Ende den ganzen Himmel, und zahllose Blitze mit dem furchtbarsten Donnergebrülle entstürzen der grauschwarzen Himmelsdecke, und versetzen Menschen und Thiere stets in ein großes Entsetzen, sie richten zwar wenig Schaden an, weil sie zumeist in der hohen Luft verpuffen, aber es ist und bleibt immerhin kein Scherz oft bei 40 Tage lang dieses Gekrache, Gebrülle, Gezische und Gebrause Tag und Nacht in einem fort anhören zu müssen, und dabei auch noch in der Furcht zu sein von einem oft dem Erdboden zu nahe kommenden Blitze auf das schmählichste verbrannt zu werden! — Was dann und wann schon geschehen ist, besonders jenen Menschen, die in der Zeit nicht sorglichst ihren Leib mit Fett überstrichen. — Ist dann die Feuerzeit vorüber, da fängt es an zu regnen, und regnet dann gute 4 bis 6 Wochen oder Mondswechselzeiten hindurch. — Der Regen fällt fein und dicht, und auf den höchsten Bergspitzen schneit es wohl auch zuweilen; gegen das Ende der Regenzeit wird es oft ganz empfindlich kalt, so daß wir dann oft beim Feuer uns erwärmen müssen. Es ist dieß zwar auch nichts besonders Wohlthuendes; aber doch immer besser als das Sein im Nachsommer. So ist unser Leben, Wohnen, Thun und Treiben bestellt! — Wir haben sehr viel Ungemach und ganz wenig Angenehmes zu bestehen. O — welch' ein Himmel sind doch diese Gegenden gegen die unsrigen, wie anmuthig muß sich's hier in diesem wahren Himmel der Erde leben lassen, und wie öde und traurig sieht es dagegen bei uns aus! — Aber Du, o Herr, hast es also gewollt, daß wir es nicht anders in unsern schwarzen Häuten steckend haben sollen, und es wird denn also auch schon ganz vollkommen recht sein, und hat noch nie Jemand gemurrt gegen solch' eine Deiner göttlichen Einrichtungen! — Unsere kohlschwarze Haut ist uns in mancher Hinsicht wohl eine recht schwere Bürde; denn für's Erste ziehet sie nach unserer vielfach gemachten Erfahrung die Hitze bei weitem mehr an, als irgend eine mehr helle Farbe, und für's Zweite sind wir stets abschreckend häßlich gegen eurer weißen Gestaltung; wie schön ist zum Beispiel die himmlische Gestalt

dieser hier anwesenden Jungfrau, und wie häßlich dagegen die einer Jungfrau bei uns. Wir sehen und wir fühlen das, und dennoch können wir uns nicht anders färben! — Welch' ein schönes Haar habt ihr, und welch' eine häßliche ganz verwickelte Kurzwolle haben wir zum Schmucke unseres Hauptes. — Aber wir murren nicht und sind zufrieden mit Allem was Du, o Herr und Meister, uns beschieden hast. — Aber nun muß ich euch denn doch mein schönes Naturgebilde zeigen, und Du, o Herr, wirst es gnädigst bestimmen, welchen Werth es etwa wohl haben könnte!?"

190 — Hier wickete unser Oubratouvishar sein Kleinod aus den Baumwolllinnen, und stellte es vor Mir hin, sagend: „Da ist es, wie ich es zwischen dem Gerölle eines Bergabhanges gefunden hatte, und nicht umhin konnte es aufzulösen und aufzubewahren. Menschen-Hände haben damit sicher nie was zu thun gehabt!? es scheint somit ein reines Product, ein sogenanntes Spiel der Natur zu sein. Was ist es, und welchen Werth könnte es haben; denn mit etwas Werthlosem möchte ich wohl nie einem Menschen ein Geschenk machen?!" — Sage Ich: „Es ist das ein allerwerthvollster Edelstein, und zwar ein geschliffener größter Diamant. Es ist dennoch durch Menschenhände also geschliffen und geglättet worden, und ist zu den Zeiten, als die Perser Egypten bekriegt haben und bei der Gelegenheit auch bis in die Wüsten Nubiens vorgedrungen sind, von einem Feldherrn im Kampfe mit einem großen Heer hungriger Löwen und Panther verloren worden, du machst damit dem Obersten von Memphis ein irdisch ungeheuer werthvollstes Geschenk, und das seiner außerordentlichen Seltenheit wegen. — Steh', dieser Stein ist 170 Jahre lang geschliffen und geglättet worden; ward dann zum Kronschmucke einiger Könige Persiens, bis endlich ein König einen seiner größten Feldherrn damit beehrte; und eben dieser Feldherr verlor ihn dann an den wüsten Grenzen eures Landes, allda es in derselben Zeit von Löwen und Panthern nur gleich gewimmelt hatte. — Diese Thiere habe damals auch Ich zu eurem Schutze hingestellt, sonst hätten die damals sehr kriegerischen Perser euch wohl gefunden und euere Heerden gar arg gelichtet. — Wie du aber schon bestimmt warest sogar irdisch einen werthvollsten Schatz zu finden, der schon einige 100 Jahre unter dem Gerölle geruht hatte, also bist du denn auch berufen den größten und werthvollsten Schatz des Geistes und aus diesem für euere Seelen zu finden. Du suchtest und hast es auch ehrenvollst gefunden, was du gesucht hast! — Deine schwarze Haut soll dich nicht drücken und soll Mir eine ganz der angesehensten Farben bleiben. — Dieß Evangelium, das Ich euch nun predigen werde, wird nur bei euch ganz rein erhalten werden; du sollst Mein Borapostel für deine schwarzen Brüder und Schwestern werden, in Kürze der Zeiten aber werde Ich euch schon einen Nachfolger senden; der wird euch führen in ein ganz glückliches Land eueres Erdtheiles, und wird euch lehren den Ackerbau und andere nützliche Künste, die für das diesirdische Leben von einer großen Nothwendigkeit sind. In jenem euch nun noch völlig fremden Lande werdet ihr ein ganz zufriedenes und glückliches Volk sein, und werdet bewahren die Reinheit Meines Wortes und Meiner Lehre; wehe aber denen, die euch in späteren Zeiten etwa aufsuchen werden, um euch zu bedrängen und zu unterjochen; gegen die werde Ich Selbst das glühende Zornschwert ergreifen und sie schlagen bis auf den letzten Mann! — Und so sollt ihr Schwarzen in einem abgesperrten ganz großen Winkel als ein stets freies Volk bis an's Ende der Zeiten verbleiben. — Wann ihr aber dereinst solltet, was auch möglich bleiben muß euerer Freiheit wegen, unter einander uneins werden? so werden sich unter euch die Mächtigen als Könige aufwerfen, werden euch mit harten Gesetzen plagen, und euerer goldenen Freiheit wird es für lange, oder wohl gar

für immer ein Ende haben; — dann werden euere Kinder in großer Noth dahin zu schmachten haben und sich nach der Erlösung sehnen, — aber diese wird dann recht sehr lange auf sich warten lassen! — Darum ordnet euch also, daß unter euch keine Könige entstehen, außer solche, wie du einer bist! — Denn du bist kein Bedrücker, sondern ein wahrer Beglücker deines Volkes, und das ist also auch in 191 Meiner Ordnung und soll es bei euch auch also verbleiben. — Mein Name ist Jesus aus Nazareth irdisch als Mensch, und Jehovah von Ewigkeit; aber von nun an wird Jesus bleiben in Ewigkeit. — In diesem Namen werdet ihr Alles zu thun und zu bewirken im Stande sein, nicht nur für zeitlich, sondern auch für ewig! — Liebet Mich als eueren Gott und Herrn und Meister über Alles, und euch unter einander wie ein Jeder sich selbst, so werdet ihr verbleiben in Meiner Liebe, in Meiner Kraft und Macht, und Mein Licht wird nimmerdar von euch weichen. — Werdet ihr aber schwächer werden in der Liebe zu Mir und zu eueren ärmeren Brüdern und Schwestern, dann wird es auch finsterer werden in eurem Herzen, und Meine Kraft und Macht in euch wird schwinden und sehr geringe werden! — Werdet ihr dann auch Meinen Namen anrufen und wirken wollen durch ihn, so wird er euch keine Kraft und Macht mehr verleihen; Denn alle Kraft, alle Macht und alles gelungene Wirken in Meinem Namen wird nur ganz allein durch die Liebe zu Mir und daraus zum Nächsten erhalten! — Mein Name allein wirket nichts, sondern nur die Liebe in Ihm, durch Ihn und zu Ihm, und daraus zum Nächsten! — Zu wem aber da käme ein Armer, und flehte ihn um irgend eine Hilfe an; dieser aber zu ihm sagte: Gehe und verdiene es dir! — Wahrlich, der hat Meine Liebe nicht, und wird in Meinem Namen keine Macht und Kraft überkommen! — Gehe nun hin und sage das deinen Gefährten, und komme dann, und Ich Selbst werde dir ein weiteres Evangelium verkünden! Es sei." — Der Oubratouvishar verneigte sich tiefst vor Mir und ging an den Tisch zu seinen Gefährten, um ihnen das, was er von Mir vernommen hatte, mitzutheilen. Aber wie groß war sein Staunen, als statt den dieß Mal mitgenommenen etlichen Zwanzig, darunter ebenfalls 34 Weiber am Tische sitzen fand. — Er erkannte sie natürlich sogleich als seine Nachbarn und nächsten Anverwandten, und seine erste Frage war ganz leicht begreiflich keine andere als die, wie und wann sie ihnen nachgezogen seien? — Und sie antworteten: Selbst sehen und hören ist besser, als davon nur aus dem Munde der selbst bewährtesten Augen- und Ohrenzeugen sich das Wunderbare vorerzählen lassen. — Wir waren stets um eine halbe Tagreise hinter euch! — Wir hätten das nicht unternommen, wenn nicht bald darauf ein gar unbeschreiblich schöner blendend weißer Jüngling wie aus der Luft herab zu uns gekommen wäre und uns dazu förmlich angetrieben hätte. — Wir stellten eine Heerde Kühe, Stiere und eine kleine Heerde Schafe zusammen, und kamen damit bis Memphis, dort kam uns der gute Oberste schon von Weitem mit seinen Leuten entgegen, und sagte, daß er eben auch von einem gleichen Jünglinge Kunde von uns erhielt und uns eben darum entgegengezogen sei. Er gab uns Kunde von euch, nahm uns unterdessen unsere Heerden in gute Verwahrung, und versah uns dafür mit Gold und Silber in verschiedenen Gewichts- und Werthabtheilungen zum nun überall üblichen Eintausche für allerlei Lebensmittel und andere Dinge und Sachen; wir dankten ihm, und er gab uns bis Alexandria Begleiter mit, die uns am Wege mit allem Nöthigen versahen, und uns in Alexandria auch einen sichern Wasserkasten besorgten, indem wir über ein nie enden wollendes großes Wasser hierher geschafft worden sind. Als wir an die Küste gesetzt wurden, haben wir euere Tritte ganz un-

verkehrt in den Sand gedrückt gefunden, und sind auf solcher Spur auch nachgezogen; wir kamen euch endlich so nahe, daß wir den von eueren Kameelen aufgewühlten Staub ganz gut ausnehmen konnten, nur als ihr hinter einen Wald und und Berg euch verloren habt, konnten wir von euch nichts mehr wahrnehmen; aber da kam uns eben der Jüngling entgegen, und hat uns auf eine Art hierhergebracht, daß wir davon dir nichts Weiteres sagen können, als daß wir nun selbst voll Staunens hier sind!? — Wie wir aber von dort hierher gekommen sind, wissen wir nicht einmal so viel als von einem schlechtesten Traume. — Dir aber hat nun jener Erhabenste auf uns etwas aufgegeben, was ist es? rede! — Denn der steht nach deinen uns vielfach erzählten Gesichten ja auf ein Haar der Gestalt nach Dem gleich, dessentwegen eigentlich du und wir alle hergezogen sind! — Rede,
192 rede!" — Sagt der Anführer: „Wir, meine Brüder und Schwestern, glauben es, weil wir nun Augen- und Ohrenzeugen sind von dem, was hier vor uns ist und besteht! Alle menschliche Weisheit, aller Verstand und selbst die reinste und nüchternste Vernunft kann es nicht fassen, daß das irgend möglich wäre auch nur daran zu gedenken, was hier ist und was hier weilet. O — ihr ahnt es nicht, und könnt euch auch keinen Begriff machen von Dem, was hier ist. — Ich hatte mir nach meinen gehabten Gesichten etwas annähernd unermeßlich Großes vorgestellt, das mich hier erwarten werde; aber an etwas Allerunermeßlichstes und Allerunendlichstes hat sich selbst mein größter und kühnster Gedanke nicht zu erheben getraut und zu erheben vermocht, — und dennoch ist es so und da unverkennbar vor unsern erstaunten Augen! — Ihr kennet, von was einzig und allein ich und der Oberste in Memphis ein Jahr lang vor euch ganz laut verhandelt haben, obwohl der Oberste oft meinte, daß es genügt, wenn ich allein in seine tiefe Weisheit eingeweiht würde; — ich aber sagte: Siehe Herr, hier meine Brüder und Schwestern! Keines ist irgend minder denn ich selbst, darum sollst du Herr um meinet Willen vor ihnen kein Hehl machen, — und er that darauf stets laut seinen Mund auf. — Als er uns nach etwa einem halben Jahre nach Karnay zu Korak führte, um uns dort den alt berühmten Isis-Schleier zu lüften, da waret ihr auch über die Hälfte mit, und habt so wie ich Alles gehört und gesehen. Wir sahen dort zwei sonderbare Bilder, das erste der Isis (des Urlebens Nährsein) hinter einem dichten Schleier verborgen, und daneben das Bild Osiris (Ou sir iez) (des reinen geistigen Menschen Weide). Das erste Bild stellte ein kolossales Weib dar, das voll Brüste an der Brust anzusehen war; zu Zeiten soll auch eine Kuh an der Stelle des von uns gesehenen Vielbrüste-Weibes gestellt gewesen sein. Das zweite Bild des Ou sir iez stellte ein sonderbares Wesen vor; es stand auf einer weiten fetten Trift ein Mann umgeben von vielen Heerden, die emsig weideten, und der sonderbare Mann stand in der Mitte von allerlei Früchten, und seine Stellung war die eines Essenden. — Durch diese beiden Bilder stellten die Egypter, wie ihr aus dem Munde des weisen Obersten es selbst vernommen habt, zuerst verhüllt das Ursein des schaffenden und all' das Geschaffene ernährenden und erhaltenden Gottwesens, und durch das zweite unverhüllte Bild alles das Geschaffene, Lebende und Zehrende der ganzen Schöpfung dar. — Hier fing der Oberste an, uns Allen das Wesen eines einzigen, ewigen urschaffenden Gottes mit tiefen Worten der Weisheit zu erläutern, und wir erkannten, daß es ein allmächtigstes allerhöchstweisestes Urwesen geben müsse, aus dem alle Wesen in der ganzen ewigsten Unendlichkeit hervorgegangen sind und nun auch gleichfort ernährt und erhalten werden. Dieß Urgottwesen ist für Niemand irgend sichtbar oder begreiflich, daß Es die ganze Unendlichkeit erfüllt, und allerverborgenst allenthalben zugegen

und gegenwärtig ist sowohl im Raume, wie auch in der Zeit, aus welchem Grunde das Bild der J-sis stets verhüllt war, und Niemand konnte und durfte der Isis gewaltigen Schleier lüften, außer nur zu gewissen besonders heiligen Zeiten der oberste Priester; aber selbst der nur den untersten Saum vor dem Volke. Ihr habt damals den ungeheuersten Respect vor der Urgottheit bekommen, wie nicht minder auch ich; am Wege von Karnay (nicht nackt, also umkleidet und verhüllt) zu Korak (demüthig wie ein Krebs), wurde von nichts als von der Urgottheit gesprochen, und der Oberste erklärte uns bei jedem Baume, deß Inneres auch vor Jedermanns Augen verhüllt ist, das verhüllte Bild der J-sis, und unser Staunen und unsere Ehrfurcht stieg mit jedem Schritte unserer uns tragenden Kameele. In jedem Naturgegenstande fingen wir an das räthselhafte Bild der verhüllten und verschleierten Isis zu ersehen, und der Oberste hatte eine rechte Freude an uns seinen schwarzen Jüngern, und wir sahen die ganze Natur mit ganz andern Augen an, denn zuvor. — Welche herrlichen und großen Gespräche wurden hernach zwischen uns gewechselt, und von welcher Ehrfurcht ward unser ganzes Gemüth ergriffen, wenn wir in unsern arbeitsfreien Stunden unsere Gedanken und Worte zu dem Einen ewigen Urgottwesen hinlenkten! — Wie oft haben wir uns so mit dem guten und weisen Obersten in Memphis darüber besprochen, welch' ein namenlos beseligendes Gefühl das im Menschen hervorbringen müßte, wenn es irgend möglich wäre nur ein Mal ein Wort von dem höchsten Gottwesen auch nur ganz leise, aber bestimmt im Gemüthe zu vernehmen!? —
193 Wir fragten den Obersten, ob irgend so was Aehnliches auf der ganzen Erde noch nie irgend einem höchst gerechten Menschen begegnet sei? — Der Oberste zuckte mit den Achseln und sagte: Unmittelbar wohl sicher noch nie, aber mittelbar hat man aus den Schriften und mündlichen Ueberlieferungen wahre Beispiele, daß gar sehr gerechte und fromme Menschen in eine gewisse Verzückung versetzt worden sind, in der sie den Geist Gottes als ein alle Räume der Unendlichkeit erfüllendes Licht ersahen, und wahrnahmen, daß sie selbst ein Theil dieses Lichtes waren. — Alle aber, denen solch' eine Gnade zu Theil ward, bekennen, daß sie in diesem Lichte von einem unaussprechlichen Wonnegefühle durch und durch ergriffen wurden, und zu was sie da weissagten, das ist auch stets in die Erfüllung gegangen. — Nie noch aber habe ein Sterblicher den wahren Urgott unter einer andern Gestalt gesehen! — Der Mensch als eine begrenzte Form möchte zwar den Urgott sich näher bringen, sein Herz dürste darnach den Schöpfer einmal in einer zugänglichen Menschenform zu erschauen und mit Ihm dem ewigen Urgeiste Worte, wie mit einem Menschen, zu wechseln; aber es sei dieß nichts denn ein thörichtes Verlangen des schwachsinnigen Menschen, das in einer gewissen Hinsicht sehr verzeihlich sei, aber ewig nie realisirt werden könne; denn das Endliche kann ewig nie unendlich werden, und das Unendliche nie endlich! — Also sprach der weise Oberste zu uns, und wir begriffen das auch so gut es für unsere schwachen Begriffsfähigkeiten möglich war. — Aber alles dessen ungeachtet drängte sich bei Jedem aus uns von selbst eine wenn auch noch so große göttliche Persönlichkeit auf, da wir uns in der göttlichen Unendlichkeit als zu verlassen dennoch nie so ganz zurecht finden konnten; unser Herz verlangte stets einen persönlichen schau- und liebbaren Gott, wenn unser Verstand auch allzeit einen Krieg dem armen Herzen ankündigte, das sich denn doch viel zu klein fühlte die göttliche Unendlichkeit mit aller Liebe zu erfassen, — obwohl uns der Oberste anrieth die Urgottheit zu lieben! — Der Oberste bekannte uns, daß es auf der Erde ein Volk gäbe, das da den Namen — Juden — habe; dieß Volk sei in der richtigsten Erkenntniß des allerhöchsten Got-

tes. Ein Erster ihrer Weisen, ein geborner Egypter Namens Moi io soz, (meine Aufnahme, ein Name, den ihm eine Prinzessin gab, als sie ihn aus dem Nilstrome rettete) habe bei 50 Jahre lang mit dem Geiste Gottes Unterredung gepflogen, dem habe eben der Geist Gottes zu einer strengen Pflicht gemacht, Ihn sich ja nie unter irgend einem Bilde vorzustellen! — Auch dieser Weise verlangte etwa einmal nach dem Bedürfnisse seines Herzens Ihn persönlich zu erschauen, — bekam aber zur Antwort: „Gott kannst du nicht schauen und leben!“ — Als aber dessen ungeachtet Gott zu erschauen im Herzen des Weisen die Sehnsucht heftiger ward, da hieß ihn der Geist Gottes sich verbergen in eine Felskluft und hervortreten, wann er gerufen wird. — Das that der Weise, und als er gerufen ward, trat er hervor, und hat in einer Ferne Gottes Rücken strahlend mehr denn 1000 Sonnen gesehen. Sein Angesicht aber soll darauf derart strahlend geworden sein, daß dasselbe sieben Jahre lang kein Mensch ohne zu erblinden ansehen konnte, — weßhalb dieser Weise denn auch sein Gesicht durch diese Zeit ganz dick verhüllen mußte! — Also, wie ihr wisset, hatte uns solches Alles der sehr weise Oberste kund gethan. In wie weit sich das Alles also oder anders verhielt, wissen wir kein weiteres Urtheil zu fällen; nur das wissen wir, das über des Obersten Lippen nie ein unwahres Wort gestossen ist. Wie er es vernommen hat, genau also hat er es uns auch mitgetheilt. — Wisset ihr, als wir ihn fragten, wo im ganzen Lande Egypten denn je die wahre ewige Urgottheit angebetet und höchst verehrt wird der möglichsten Wahrheit nach? — worauf er dann sagte: Nicht sehr ferne von hier, und zwar im großen Felsentempel von Ja bu sim bil — (Ich war, bin und werde sein); durch ein großes und hohes Thor führt der Weg in das Innere der großen Berghalle. Diese ist geziert mit Säulen, die alle aus dem Felsen ausgehauen sind; zwischen einer jeden Säule steht ein gewappneter Riese von mindestens 12 Mannesshöhen also, als trüge er des Tempels Decke. Das Innere ist in 3 Hallen durch einen Bogen getrennt, in jeder zu beiden Seiten aber stehen sieben solcher Riesen, zusammen 14 Riesen in jeder der drei Hallen; es sind das Sinnbilder der von Gott ausgehenden 7 Geister; die Halle zählt aber in ihren drei Abtheilungen 6 Mal 7 solcher Riesen, das bezeichnet, daß Gott schon vom Anbeginne aller Schöpfung sechs Zeiträume gesetzt hatte, und in jedem dieser endlos langen und sich stets durchgreifenden Zeiträume dieselben 7 Geister Alles getragen und überall gewirkt haben, jede der 6 Seiten der langen dreitheiligen Tempelhallen ist mit allerlei Zeichen und Figuren geziert, aus denen der in die alte Weisheit Eingeweihte Alles entziffern kann, was der Geist Gottes den Urerzweisen dieses Landes geoffenbart hatte. — Am Schlusse der drei Hallen befindet sich abermals das verhüllte Bild der Isis des offenen Ou sir iez, und an einem Altare vor der Isis stehen die Worte in den harten Stein gegraben: Ja-bu-sim-bil Am Eingange zu beiden Seiten des Tempelthores befinden sich je zwei Riesen in sitzender Stellung, und stellen die 4 Hauptelementarkräfte Gottes in der Natur dar; daß sie sitzen, — bezeichnet die Ordnung und Ruhe, in die sie von Gott ausgestellt worden sind, um aller Creatur nach dem Willen Gottes zu dienen. Eine Inschrift über dem Thore mahnt den Besucher dieser geheiligten Stätte, daß er im stets versammelten Geiste die heiligen Hallen betreten solle. — Wer in die erste Halle kommt, wird die zwei ersten Pfeiler mit ganz absonderlichen Zeichen und Figuren geziert finden, diese sollen auf eine Art Weltenkampf unter dem Ausdrucke Gotteskriege — Beziehung haben?! — Nun da bin ich selbst zu wenig tief in der alten Weisheit bewandert, um euch das weiter und tiefer erläutern zu können; — in 7 Tagen will ich euch dahin führen, wo ihr

das Alles selbst in den Augenschein nehmen könnet; freilich hat der scharfe Zahn der Zeit so Manches an diesem uralten Heiligthume verwüstet! aber es ist noch sehr viel ganz gut erhalten, und ihr könnt noch sehr Vieles lernen daraus." — Nun — welche Gefühle fingen dann in uns an aufzukeimen! und wir konnten den Tag kaum erwarten, an welchen uns der Oberste zu dem beschriebenen Heiligthume führen werde. Als endlich der Tag kam, und wir auf unsern Kameelen dahin trabten, — wie fing es an zu glühen in unseren Herzen, als wir uns nur dem kleinen Vortempel zu nahen anfingen, der nichts als eine Grabstätte einiger Urweisen sein solle? Wie aber pochte unser Herz, als wir vor das Thor des großen Felsen-Tempels kamen; — welch' einen unbeschreiblichen Eindruck machte die Ansicht der 4 personifizirten Elemente, und wurden wir nicht nahe sprachunfähig, als wir mit brennenden Fackeln in des Tempels innere Hallen kamen? — Warum aber ergriff uns das Alles gar so mächtig? — Weil wir uns dorten dem allerhöchsten wahren Gottwesen näher zu sein dünkten, denn irgendwo anders bei Memphis. — Als wir dann wieder unter vielen Thränen und Seufzern den wunderbaren Tempel verließen, und der gute Oberste uns so Manches aus der Urzeit der Erde mittheilte, wie ergreifend erbaute uns das Alles, daß wir am Ende gleich schon die ganze Erde für einen großen Gottestempel zu halten anfingen. — Ob die paar Tage heiß oder mehr kühl waren, das verspürten wir gar nicht; denn unsere Gemüther hatten zu vollauf zu thun, und zwar mit dem Allen, was uns den Urgeist Gottes näher hätte bringen mögen! und dennoch hieben wir damit ganz offe-bar in's Blaue; wir wußten wohl viel dann, aber die Isis blieb verhüllt undverschleiert, und kein Sterblicher vermochte irgend zu lüften dieß mysteriöse Gewand der ewigen Gottheit. — Erst daheim in unserem heißen Lande bekam ich die Gesichte! Ich erzählte sie euch so treu, als sie mir durch die offenbare Gnade des allerhöchsten Geistes zu Theil wurden, und ihr Alle hattet dabei eine allergrößte Freude, daß ihr darob herumspranget wie junge Lämmer auf der Weide. So heiter und fröhlich aber ihr dabei auch waret, so beneidet ihr mich aber dennoch ganz edel in euerem Herzen darum, indem auch in euch der Wunsch stets reger ward auch solche Gesichte zu bekommen. — Als ich mit den etlichen 20 Gefährten nach sieben Male an mich ergangenen geheimen innern Weisungen mich auf die Reise hierher begab, so konntet ihr kaum einen halben Tag ohne mich daheim aushalten. — Ihr zoget mir nach, und habt mich hier wunderbar eingeholt. Nun sind wir an dem heiligsten Orte meiner gesichtlichen Weisung, und da ist unendlich Mal mehr denn Memphis, Kornay zu Kornak und der größte Tempel der Welt, Ja bu sim bil, unendlich Mal mehr, als das geheimnißvollste Isis-Bild! — Denn dahin sehet an den großen Tisch! — in der Mitte desselben mit rosenrothem Leibrocke, und darüber mit einem blauen Faltenmantel bekleidet, über Dessen Schultern ein reiches Goldblondes Haar wallet, — sitzt nicht bloß allerhöchst gottgeistig, sondern auch körperlich das allerhöchste Gottwesen, das allerlebendigste Bild der enthüllten Isis! — Als uns der Oberste die Liebe zu dem unendlichen Gottwesen an's Herz legte, da empfanden wir, daß das kleine Menschenherz solcher Liebe ganz unfähig sei, und dachten und sprachen es auch aus, daß wir wohl irgend eine Persönlichkeit, die da trüge die Fülle des Gottes-Geistes, gar wohl über Alles lieben könnten; aber eine zu unendliche Göttlichkeit, die vom Geiste Gottes erfüllte Unendlichkeit — als etwas Unerfaßbares, kann auch nicht geliebt werden, außer die Liebe zu solch' einem unendlichsten Gottwesen bestehe in der wunderlichen Erdrücktheit des zu kleinen nichtigen Menschen durch die zu endloseste urgöttliche Allheit. — Wie sehr erquickte uns die Aussage des

Obersten dahin, daß Moisez am Ende dennoch der urewigen Gottheit Rücken geschauet habe, wenn auch durch das unbeschreibbar höchste Licht sein Gesicht auf 7 Jahre lang also leuchtete, daß es kein Mensch ohne zu erblinden habe ansehen können, und der Weise darum die lange Zeit hindurch sein Gesicht mit einer dreifachen Decke verhüllt umhertragen mußte. — O — diese Erzählung des Obersten hatte uns sehr erquickt, weil wir dadurch die Möglichkeit eines persönlich wesenhaften Gottes uns haben vorzustellen angefangen; von da an erst begannen wir den allerhöchsten Gott zu lieben, und in Folge solcher unserer Liebe habe ich dann auch unfehlbar sicher meine sieben Gesichte als eine Einladung hierher bekommen, ohne welcher wir wohl nie hierher gekommen wären. — Wir haben nun den allerhöchsten Gott persönlich vor uns, und er gebietet uns nichts Anderes zu unserer Vollendung als Ihn zu lieben über Alles, und uns gegenseitig aber also, wie ein Jeder aus uns sich selbst nothwendig liebt! — Was sagt ihr Alle, meine lieben Brüder und Schwestern, nun zu allem Dem? — Was fühlt ihr jetzt und welche Gedanken beschäftigen denn nun euere Herzen? — O — redet nun, und betet an den allerheiligen ewigen Urgeist, den Gott, den bis jetzt nahe kein Sterblicher zu denken vermochte! — Redet, redet! — was denkt und fühlt ihr nun, wie

195 ist euch zu Muthe?" — Sagen voll des möglich höchsten Erstaunens die noch irgend wortfähigen schwarzen Gefährten: „Ist denn das wohl denkbar möglich!!? — Dieser ganz einfach schlichte Mensch soll der Träger des allerhöchsten Gottwesens sein?!! — Welche haltbaren Beweise hast du dafür?!!! — Denn weißt du, daß man sehr auf der Hut sein muß, um nicht unvorsichtiger Weise in eine finstere abergläubensvolle Abgötterei zu verfallen, die am Ende schlimmer werden könnte denn 1000 noch so verhüllte Isis-Bilder! — Denke dir nur die Gefahren und Abwege, in die wir verfallen könnten, wenn es denn am Ende doch nicht also wäre? — Denke dir die endlos kolossalen Begriffe, die wir über das Urgottwesen in Memphis und namentlich beim großen Felstempel über das Urgottwesen durch des weisen Obersten Mund erhielten, — und das soll alles vereint in diesem Menschen verborgen sein?!! — Möglich kann bei Gott schon wohl Alles sein; aber hier schaut nun nicht eine allerleiseste Wahrscheinlichkeit für uns heraus! — Welche haltbaren Beweise hast du wohl dafür und darüber? — ! — Ja, — wenn es also ist, wie du es uns mit deiner stets wahrheitsvollsten Miene nun kund gethan hast, dann hätten wir freilich das Höchste des Allerhöchsten gefunden, unser Leben hätte sein erhabenstes Ziel gefunden, sich selbst in seinem Urgrunde, und nichts Weiteres mehr bliebe uns zu forschen und zu suchen übrig! — Denn wer sich selbst und Gott den Urgrund alles Seins gefunden hat, der hat Alles gefunden, und hat das vom Obersten uns gezeigte heiligste und seligste Ziel in aller Fülle erreicht! — Daß wir aber hier alles Das sollen gefunden haben, muß strenge und mehr handgreiflich klarst gezeigt und bewiesen werden; ansonst du und wir mit dir aus zu großer Leichtgläubigkeit, vor der uns der Oberste über Alles gewarnt hat, nur zu leicht, wie wir schon zuvor bemerkt haben, in die größten Irrthümer gerathen könnten! — Sehe an das unendlich große Firmament mit den zahllos vielen Sternen, die nach einer ganz geheimen Kunde des Obersten lauter ungeheuere Welten sein sollen, und nur wegen ihren unermeßlichen Entfernungen so klein aussähen! — Betrachte diese unsere übergroße Erde, und Alles, was auf ihr lebt, ist, sich regt und bewegt, — betrachte das Meer, den mächtigen Nil, den Sand, das Gras, alle die zahllosen Gesträuche und Bäume, und alle die Thiere in den Wässern, auf der Erde und in der Luft! — Betrachte die Wolken des Himmels und ihre Kraft, den Mond, die Sonne! — kannst du es dir wohl nur

von Ferne hin denken und irgend vernünftig einbilden, daß dieser sonst sicher weise Mensch von dieser kaum eigentlich handbreiten Erdfläche die ganze Unendlichkeit vom Kleinsten bis zum Größten übersehen, erhalten, leiten und führen soll?! — Ja, Er kann für uns sogar Wunderdinge leisten als mit der Natur geheimen Kräften sehr vertrauter Mann, wie wir deren in Cahirou und Alexandria etliche gesehen haben; aber was ist alles Das gegen die ewige Unendlichkeit und ihre zahllosen uns ewig unbekannten Wesen und Dinge?! — Gedenke der großen Warte des Obersten, wie er uns treuest gewarnt hat vor dergleichen feilen Gauklern und Magiern, wie er sie nannte.' Ein Mensch, der mit seiner Zauberkunst auch noch eine sonstige sittliche Weisheit verbände, wie es der Oberste sagte, würde sich mit der größten Leichtigkeit zum Herrscher der Menschen der Erde, und am Ende gar zu einem Gotte machen, und dieser Mensch scheint uns bis jetzt die beste Anlage dazu in reichlichster Fülle zu besitzen; darum heißt es hier ganz besonders auf der Hut sein, und Beweise verlangen, die in jeder Hinsicht geeignet sind, um der bevorstehenden größten Sache das erforderliche Licht zu bieten! — Denn je größer, heiliger und wichtiger eine Sache ist, oder zu werden scheint, desto mehr muß bei ihr aller Leichtsinn entfernt werden! Wenn es sich um die Wegräumung eines kleinen Steines, der einen Fußsteig verunreinigt, handelt, so braucht's da eben keines besonderen Rathhaltens, wie man solchen Stein aus dem Wege räumen wird? — Der Nächste und Beste klaubt ihn auf, und wirft ihn irgend wohin, allwo er Niemanden behindert. Aber ganz anders verhält es sich, wenn ein gar mächtiger Fels, der von einem Berge herabgestürzt ist, verlegt einen Engweg und scheidet dadurch Menschen von Menschen, Nachbarn von Nachbarn, Eltern von ihren Kindern und Brüder und Schwestern von Schwestern? — Ah, da wird die ganze Gemeinde Rath halten, was da zu thun sein werde; denn der Weg muß wieder gangbar erhalten werden. — Hier aber handelt es sich um den allerwichtigsten Moment unseres Lebens, um dessenwegen wir Alle die sehr weite und höchst beschwerliche Reise unternommen haben! — Sind wir am rechten Flecke deinen Gesichten nach, so haben wir Alles gewonnen, was uns die triftigsten Beweise sicher zeigen werden; sollten wir jedoch noch lange nicht am rechten Flecke sein, so müssen wir wieder unverrichteter Dinge wegen entweder heimkehren oder unsere Wanderschaft weiter beginnen, so wir zuvor den bravsten Wirth werden bezahlt haben, was wir hier verzehren. — Rede aber du nun unverhohlen, ob du welche Beweise für das, was du uns von jenem Menschen ausgesagt hast, in den Händen

196 hast, und welche?" — Sagt Oubratouvishar: „Meint ihr denn, daß ich leichtgläubiger sei, als ihr es seid? — O — da seid ihr im ersten und größten Irrthume über mich! — Habt ihr denn nicht gesehen, welche Beweise mir nur auf einen leisesten Wink jenes Herrn jener überschöne Junge, der offenbar ein Geist aus den Himmeln ist, auf alle meine Zweifel gegenwirkend geliefert hat?" — Sagen die 20: „Wir sahen wohl Allerlei, und vernahmen hie und da auch ein und das andere Wort, konnten uns aber jedoch keine Bedeutung entziffern, und noch weniger irgend einen Zusammenhang finden; denn dieser Tisch ist dafür zu entfernt vom Haupttische" — Sagen darauf die Neuangekommenen: „Wir kamen wirklich etwas wunderbarer Weise im selben Momente erst an diesen zweiten früher leer gewordenen Tisch, als du eben vor jenem Herrn dich tiefst verneigtest und darauf zu uns herüber zogst, und können daher von all' dem, was du mit jenem holdesten Jünglinge vor hattest, unmöglich etwas bemerkt haben!? — Rede darum du, was du weißt und gesehen hast, und wir werden daraus gleich entnehmen und sehen, woran wir sind!?" — Sagt der Anführer: „Wohl denn, und so hört

mich denn noch ein Mal an. Euch allen ist bekannt mein jüngster Fund in einem Graben voll Gerölles. — Diesen wollte ich bei unserer Abreise von uns hierher mitnehmen, und ihn in Memphis dem Obersten zu einem sicher recht angenehmen Geschenke machen; allein in der Hast unserer Abreise vergaß ich ganz rein auf denselben, erinnerte mich erst später dessen, und der Fund blieb darum in Linnen gut eingewickelt in meiner Hütte in einem Winkel mit einer Kürbisschale zugedeckt. — Als ich hier Beweise verlangte von und wegen dem als auch ihr sie nun von mir verlangt, — da erinnerte mich jener holde Jüngling an jenen zu Hause vergessenen Fund, und sagte es mir genau wo und wann ich den schönen Stein gefunden, wo ich ihn in der Hütte versteckt hatte und wem ich damit ein Geschenk machen wolle? — Freunde und lieben Brüder! — Das mußte mir denn doch etwas sonderbar vorkommen, und mich wahrlich im höchsten Grade überraschen. — Wie konnte jener Jüngling um ein Geheimniß wissen, das so weit von hier im tiefsten Winkel meiner Hütte verborgen lag?! — Freunde und Brüder! — um das zu wissen, gehört mehr denn alle Weisheit aller Menschen dazu. — Für mich wäre das schon hinreichender Beweis gewesen, weil ich das wohl zu begreifen im Stande bin, was im allergrundweisesten Falle einem Menschen zu wissen möglich ist! — Aber bei dem ließ es jener Jüngling nach einem erhaltenen Winke jenes Herrn dort am Tische nicht bewendet sein, sondern fragte mich, ob es mir nicht wünschenswerth wäre, so er mir den bewußten Fund aus meiner Hütte in Nonabia hierher schaffte?! — Dieser Antrag mußte mich denn doch wohl im höchsten Grade überraschen, und ich nahm den Antrag des holden Jungen an. — Nun werdet ihr euch denken, daß der Junge darauf mich eine Zeit lang im Warten ließ!? O — mit nichten! — im selben Augenblicke überreichte er mir zuerst den Stein, und gleich darauf auch noch die Kürbisschale, mit der im tiefsten und äußersten Winkel meiner Hütte der schöne Fund zugedeckt war, und es ward mir darauf handgreiflich klar erklärt, wo dieser sehr schöne Stein herrühre. — Damit ihr aber nicht denkt, oder mich etwa gar der Leichtgläubigkeit beschuldigt, so betrachtet alle diesen Stein und diese Kürbisschale, ob das Alles nicht dasselbe ist, was ich habe?! — Und hier mein Diener weiß es auch, wo ich ihn in meiner Hütte verwahrt habe und wie!? Was sagt ihr nun dazu? vermag so was auch ein Magier der berühmtesten Art aus Cahiro? (Kahi roug — des Kghi, eines der größten Stiere dieser Gegend, Horn, — das geheiligt ward). Ich habe nun geredet, nun ist die Reihe wieder an euch." — Sagen nun Alle: „Wenn also, woran Keiner aus uns zweifelt, dann Heil uns Allen, denn hier wird dann das Unglaublichste zur belebendsten und lichtvollsten Wahrheit! Heil uns und unserm Lande und Allen, die mit großer Sehnsucht unsrer daheim harren; denn auch unter ihrer schwarzen Haut soll es bald sonnenhell werden! Aber nun sage du uns, wie du dir das zusammenreimen kannst, daß dieser Mensch zugleich das allerhöchste Gottwesen sei, von dem die ganze Unendlichkeit erfüllt ist, und das überall allmachtskräftig wirkt und ernährt; wo hat in Ihm solch' eine ewig unbegrenzte Weisheit und solch' eine allmächtigste Willenskraft Platz!? — Hier nur, gleich uns ein begrenzter Mensch, und dort durch die ganze Unendlichkeit mit der höchsten Einsicht, Weisheit und mit der allerunbeschränktesten höchsten Kraft wirkend; hier auf und in allen den unzählbarsten Punkten der ganzen Erde, wie dort in den fernsten der unendlichen Schöpfung gleich sehend, wissend, empfindend, berechnend und mit nie geschwächter ewiger Kraft und Macht wirkend!? — Fassest du diese unbegreiflichste Möglichkeit?" — Sagt der Anführer: „Das fasse ich wohl ganz sicher noch nicht, aber ich fasse auch sammt euch nicht, wie jener Junge mir diesen

17*

daheim vergessenen Stein in einem schnellsten Augenblicke hierher gebracht hatte? — Gedulden wir uns aber in aller Demuth und wahren Liebe zu diesem Einzigen, und es wird uns sicher noch mehr des Lichtes werden!" — Damit stellen sich vor der Hand Alle sehr nachdenkend zufrieden, und warten, was da noch Weiteres kommen werde. — Sagt zu Mir Cyrenius: „Herr! — aber bei diesen Mohren hätte ich so viel Weisheit und vollkommen klaren Verstandes nicht gesucht; nur die vielen Kenntnisse und wundersamen Erfahrungen, die sie haben, wahrlich — setzen mich in ein gerechtes Staunen, der Oberste von Memphis, Namens Justus Platonicus, ist mir als ein sehr weiser Mensch bekannt, aber daß er in alle die alten egyptischen Mysterien eingeweiht wäre, hatte ich wahrlich nicht gewußt; — daß er schon von jeher ein starker Platoniker war, das weiß ich. Als der Sohn eines höchst angesehenen Hauses in Rom, und reich wie ein Crösus, hatte er sich schon in seiner Jugend mit den griechischen und egyptischen Philosophen sehr befreundet und Egypten zum Culminationspunkte aller seiner Studien gemacht. Bei 10 Jahren hatte er in dem Lande der alten Weisheit zugebracht, und sich dort in Alles einweihen lassen. Mit einem Geleitsschreiben von meinem Bruder dem Cäsar Augustus versehen in der Hand mußten ihm alle Mysterien vom Anfange bis zum Ende gezeigt werden, und so kam er zu seiner nunmaligen Weisheit; und weil er in allen den egyptischen Angelegenheiten so durch und durch bewandert war, so setzte ihn schon Augustus als einen mehr Civil- denn Militär-Obersten nach Memphis in Oberegypten. Es liegt wohl etwas Militär in Memphis, über das unser Justus Platonicus zu gebieten hat; aber Feldherr ist er darum keiner. — Daß er ein großer Gelehrter ist, weiß ich, aber daß er nun auch ein Weiser und ein förmlicher Priester geworden ist, wußte ich ganz natürlich nicht! — Ich muß aber nun seiner näher gedenken; denn durch seine Mühe mit den Mohren hat er sich bei mir ein großes Verdienst erworben. Der würde eine übergroße Freude haben, so er hier wäre. — Was wäre so Dein Urtheil über meinen Justus Platonicus, wie verhält er sich als ein Heide sammt mir zum Reiche Gottes auf Erden?" — Sage Ich: „Was fragtest du darum! — Justus ist ein Mann nach Meinem Herzen, er liebt Gott über Alles, und die Mitmenschen mehr denn sich selbst; und wer das thut, der ist schon in Meinem Reiche, ob er ein Jude oder ein Heide ist. — Ich sage es dir, daß Ich mit ihm eher zurecht käme, denn mit euch Allen; aber ihr seid Mir auch recht; zur Bewahrung Meines Wortes aber taugt Niemand besser denn diese Schwarzen; denn was sie einmal haben und gefaßt haben, das bleibt so rein und unverändert wie ein geschliffener Diamant. Für sie kann Jeder stehen, daß sie diese Meine Lehre nach 2000 Jahren eben so rein haben werden, als wie rein sie solche von Mir empfangen. Diese schwarze Menschenart hat das Eigenthümliche, eine Lehre oder Sitte in tausend und auch noch mehr Jahren ganz kernrein zu erhalten, ganz also, wie sie solche im Anfange erhalten haben; sie werden nichts hinweg nehmen, und eben auch nichts hinzusetzen, aber es zeigt alles das nicht etwa an, als wären sie als Menschen vorzüglicher denn ihr Weißhäutler; sondern sie stehen als Nachkommen Kain's auf einer niedern Stufe und können nur sehr schwer zur Kindschaft Gottes gelangen, weil sie eigentlich dieser Erde rein angehörige Planetarmenschen sind, und sind pure diesirdische Geschöpfe, begabt mit Vernunft, Verstand, Gewissen; aber mit weniger freiem Willen denn ihr weißen Menschen. Doch aber haben sie den weniger freien Willen um Vieles fester denn ihr den vollends freien! — Was die Schwarzen einmal wollen, das setzen sie auch durch, und müßten sie dabei Berge abtragen. Im Verlaufe des heutigen Tages werden sie

schon noch einige Proben ihres festen Willens geben, worüber ihr euch wundern werdet! — Daß sie aber in allem ihren Thun und Lassen unwandelbarer sind, denn ihr Nachkommen Seth's, beweiset und bezeuget schon ihre Gestalt. Seht, der Anführer ist offenbar der Aelteste unter ihnen, und sein Diener ist gut um 28 Jahre jünger, betrachtet sie Beide, ob dem Ansehen nach einer nur ein Jahr vor dem andern zu haben scheint, sie sehen sich einander wie Zwillingsbrüder ähnlich. Das Alter werdet ihr diesen Menschen sehr schwer anerkennen; also sieht es auch mit ihrer natürlichen Kraft und Munterkeit aus. Ein 70er springt mit einem Jünglinge von 14 Jahren um die Wette. Ihr Weißen werdet oft krank und euere Haut unterliegt allerlei Uebeln; diese aber, so sie bei ihrer Naturkost verbleiben, kennen kein Leibes-Uebel; die meisten sterben an der Altersschwäche. Wie aber schon ihre Außennatur unveränderlicher ist, denn die eurige, so ist auch ihr innerer Seelencharakter ein ganz anderer und um Vieles festerer denn der eurige, aber sie werden eben darum in der Vollausbildung ihres Geistes gegen euch dennoch viel geringere Fortschritte machen, weil ihnen dazu die Beugsamkeit des Willens nahe völlig mangelt; ihr Wille läßt sich gar wohl auch in etwas beugen, aber dazu gehört allzeit recht vieler Ernst und eine große Mühe und Arbeit. — Die Vorzüglichkeit der Seele und des Geistes in ihr aber liegt nicht in der gewissen mehr thierischen Festigkeit des Willens, sondern in der leichten Erkenntnißeigenschaft der Seele, durch die sie das Licht der Wahrheit schnell begreift und fasset, und in der leichten Beugsamkeit des Willens, so daß die Seele das Wahre und Gute einsieht und auch schnell mit dem Willen das ergreift und zur That
198 werden läßt, ohne der keine Erkenntniß einer Seele etwas nützt! — Sehet, diese Menschen werden von nun an auch kommen in Länder ganz geweckter und gebildeter Völker und werden sehen den Ackerbau, die Weincultur und große Städte mit den schönsten Palästen; aber wenn ihr nach 1000, auch 2000 Jahren sie sehen würdet, so werden sie gerade in denselben Hütten wohnen, und nicht im Stande sein, ihnen ein regelrechtes Haus zu zimmern aus Holz, und noch weniger zu bauen aus Steinen. Wir wollen ihnen nicht die Fähigkeit dazu gewisser Art streitig machen; sie können ganz gut die Baukunst erlernen, aber es wird ihnen der leicht beugsame Unternehmungsgeist mangeln, der dem Menschen zur Ausführung eines jeden Werkes vonnöthen ist! — Es war darum ihre Reise hierher seit ihrer Menschheit Gedenken schon eine der riesenhaftesten Unternehmungen; für euch wäre das nur Scherz! Es ist dahin wohl eine weite Strecke, und des Landes Hitze erschwert das Reisen sehr. Aber für dieser Menschen Naturbeschaffenheit kann die Hitze schon einen sehr bedeutenden Grad erreichen, bis es ihnen einmal so recht warm wird; sie haben ein viel trägeres Blut, in dem ganz wenig Eisentheile vorhanden sind, und so ist ihr Blut dicker und galliger denn das der Weißen, und braucht einen viel größeren Wärmestand, bis es ganz gehörig flüssig wird. Im strengen Winter etwa in den Nordlanden Ouran's würden diese Menschen ganz entsetzlich sauere Gesichte schneiden; in einem ersten Winter würde ihnen die Haut bersten, weil ihr Blut auf ihren äußeren Leibestheilen — weil zu dick — nicht wohl fortkäme, daher da Schoppungen entstünden, die bei einer starken Spannung des Gefäßes dasselbe zerbersten machen würden, was dann Blutungen und bedeutende Schmerzen zur Folge haben würde, aber eine Hitze, die ein schwarzes Gestein nahe zum Glühen bringt, macht ihnen eben noch nicht gar zu absonderlich viel. — Dagegen aber würde ein rechter Nord-Scythe in Nouabia, so er im hohen Sommer dahin käme, in wenigen Tagen verschmachten und somit auch ehest sterben. Du denkest dir nun freilich, und sagst in deinem Gemüthe: Muß es denn auf der

Erde so verschidene Temperaturs-Abstufungen geben? — Könnte es denn nicht überall gleich kalt oder warm sein? Würdest du mit der nothwendigen Kugelgestalt der Erde vertrauter sein, als du es nun bist, obschon du von Mir, als Ich ein zartes Kind war, über die Gestalt der Erde belehrt worden bist, so würdest du an diese Frage sicher nun nicht gedacht haben! — Die verschiedenen Temperaturen sind eine unvermeidbare Folge der kugelrunden Form der Erde, — die runde Form aber ist wieder darum nothwendig, weil bei jeder andern Form das Licht der Sonne sich unmöglich so zweckmäßig vertheilen könnte, als eben bei der Kugelform; man müßte eine Erde denn nur von drei Sonnen beleuchten lassen, und zwar über den beiden Polen je eine, und über den Mittagsgürtel eine! — Wer aber würde dann erstens die Hitze auf dem Erdboden ertragen, wie würde es mit der alle Creatur stärkenden Nacht aussehen, und wie sähe es für's Zweite mit der Bewegung der Erde aus, wenn sie von der gleich mächtigen Anziehungskraft dreier ganz gleichen Sonnen abhinge? — Denn Ich habe dir und euch mehreren ja doch erklärt, wie groß die Sonne ist und sein muß, und wie klein dagegen die Erde; — diese muß um die Sonne in einer entsprechenden Entfernung und Geschwindigkeit kreisen, ansonst sie in dieselbe fallen, oder bei übertriebener Geschwindigkeit sich von derselben in's Unendliche entfernen müßte; im erstern Falle würde die Erde in der Lichtgluth der äußersten Sonnenathmosphäre in den Urätherstand, oder in die in ihrer Materie gefangen gehaltene Urnaturgeister nahe in einem Augenblicke aufgelöst werden, im zweiten Falle aber würde sie aus Mangel an Wärme zu einem härtesten Eisklumpen erfrieren! — In beiden Fällen wäre an kein Fleischleben auf der Erde Triften zu gedenken. Du siehst aus dem, wie da nach Meiner Ordnung eine Nothwendigkeit die andere nach sich zieht, und daß auf dieser Erde eine gleiche Temperatur von Pol zu Pol unmöglich statthaben kann, andrerseits aber doch nothwendig ist, daß die ganze Erde möglichst allenthalben bevölkert sein solle, damit die aus den Vorcreaturen hervorgegangenen und freier gewordenen Seelen in einen ihre Natur entsprechenden Leib treten können; — was bleibt dann übrig als für der heißen Erdgegenden solche Menschen leiblich hinzustellen, deren Natur ein so heißes Klima wohl ertragen kann, und in die kalten Klima's solche, deren natürliche Beschaffenheit eben die noch so kalten Gegenden bewohnen und einiger Maßen cultiviren kann. — Wenn du das nun nur einiger Maßen einsiehst, so wirst du es wohl begreifen, warum im heißen Mittelafrika nur solche dir zuvor characteristisch beschriebenen Menschen schwarz und von einer ganz eigenen Gemüthsbeschaffenheit sein müssen? — Sage Mir, ob du das nun wohl begriffen und gefaßt hast?" — Sagt Cyrenius. „O Herr! — ich bin nun auch darin völlig in der Ordnung, und danke für diese mir höchst heilsame Belehrung; denn ich sehe nun daraus, daß alle Welteinrichtung allerweisest oder zweckmäßig ist, und Alles so auf ein Haar sein muß, wie es ist, und nie anders sein kann! Darum Dir, Gott und Herr! allein alle Ehre, alle Liebe und aller Preis; denn die ganze Erde und alle Himmel sind Deiner Liebe und Weisheit voll! — — Was aber wirst Du, o Herr! mit den Schwarzen noch Weiteres unternehmen? — Denn so ganz in der Ordnung scheinen sie mir noch nicht zu sein? — ich merke das aus ihren sehr nachdenkenden Stellungen. — Ihr Anführer hat auf eine wahrhaft triftige Art und Weise vorgetragen; das vorerzählte Wunder mit dem großen Diamantentransporte hatte sie, wie es scheint, Anfangs sehr stutzig gemacht, aber nun scheinen sie da allerlei Fragen auf sein Gewissen zu richten, und Einer, der sich nun ein paar Male nach uns umgesehen hat, hat so eben den Anführer ganz ernst gefragt, ob er den Stein etwa heimlich doch selbst mitgenommen habe sammt der Kirbis-

schale, um sie damit wunderähnlich zu berücken. Auf was diese Schwarzen doch Alles kommen!? — Die werden schon müssen durch ein größeres Wunder zurecht gebracht werden! — Der ganz gute Anführer hat offenbar seine entschiedene Noth mit ihnen, was ich recht gut merke!" — Sage Ich: „Nur noch eine ganz kleine Geduld, bis sie in eine rechte Gährung gerathen werden, dann erst werden Wir dem Anführer zu Hilfe kommen! — Denn bei dieser Menschenart geht Alles langsamer als wie bei uns von Statten! — Dazu haben sie Alle nun zum ersten Male ganz fremde Nahrung und einen Wein bekommen, und das macht sie nun für den Augenblick auch begriffsflüßiger, als sie je irgend zuvor waren. Aber es ist gut, daß es also ist, ansonst es nicht leicht möglich gewesen wäre sie von etwas zu überzeugen, was nun noch zu sehr wider die in Memphis eingesogenen Begriffe über Gott streitet. — Sie können Gottes Unendlichkeit mit meiner Persönlichkeit unmöglich unter ein Dach bringen! — Aber wenn sie einmal so recht durchgegährt sein werden, dann werden wir mit ihnen ganz leicht fertig werden. — Unterdessen aber bearbeitet sie ihr Anführer wegen des zu ihm gefaßten Wunderbetrugs-Verdachtes! was auch recht ist; denn wer da immer ob eines rechten Wunderwerkes einen losen Verdacht erhebt, der solle darum allerdings auch eine ganz gediegene Zucht sammt der Ruthe bekommen. — Je mehr diese Schwarzen nun mit den Worten gezüchtigt und gedemüthigt werden, desto fester und leichter 199 werden sie für uns dann für immer bleiben. — Es ist aber das schon eine alte Erfahrung, daß Menschen, die etwas leicht fassen, und zuvor nicht recht tüchtig durchgegerbt worden sind, die leicht aufgefaßte und begriffene Sache auch gar leicht und gar bald fahren lassen, während Menschen, die gewisserart durch lauter Rippenstöße und harte Vorproben eine Lehre in sich zum fassen und zum Begreifen bringen, dieselbe dann nicht leichtlich irgend mehr auslassen! — O es giebt welche, die da ganz gute Talente besitzen, und haben auch jedes andere Vermögen dazu. Sie fassen Alles bald und leicht, und begreifen es wohl; aber zur Zeit nun eingetretener nothwendiger Proben gedenken sie ihrer Weltvortheile, fürchten sich zu viel zu opfern, und trachten dann nach Möglichkeit jener geistigen Sache zu vergessen und los zu werden, die, wenn für sie auch handgreiflich wahr, ihnen auf dieser Welt keine Interessen tragen! — Solche Menschen gleichen jenen nahe ganz durchsichtigen Tagesfliegen, die den ganzen schönen Tag hindurch im Lichte als selbst ganz durchleuchtet und durchglüht spielen und voll Lebens sind; so aber dann kommt die das Leben prüfende Nacht, da hat ihr Licht und ihre Gluth auch ein Ende, und damit auch ihr Leben! — Darum taugen jene Menschen, die anfänglich irgend eine höhere Wahrheit etwas schwerer fassen, für's Gottesreich besser, denn die Leichtfasser; denn sie behalten das Gefaßte dann treu und lebenswarm, während die Leichtfasser mit dem Lichte aus den Himmeln gerade so spielen, wie die Tagsfliegen mit dem Sonnenlichte, haben aber dann in der Folge keinen größern Nutzen vom Himmelslichte, wie die Tagsfliegen vom Sonnenlichte. — Es giebt aber mitunter schon auch Menschen, die eine Wahrheit leicht fassen, sie behalten, und dann auch zur Nachtzeit gleich hellen Sternen fortleuchten, und sich und Andern einen großen Nutzen schaffen; — aber dieser Menschen giebt es wenige, und sie sind selten. — Diese Mohren aber gehören alle zu den schwer fassenden; was sie einmal gefaßt haben, das gehört ihnen, und sie werden fürder und fürder leuchten in ihren spätesten Nachkommen gleich den Sternen im Orion und gleich Sirsege (Sirius) in der großen Weite. — Es ist mit der gründlichen Fassung und dem richtigen Verständnisse Meiner Lehre nahe wie mit dem Erwerben eines Vermögens; wer auf eine ganz leichte Art zu einem bedeutenden Vermögen ge-

kommen ist, der wird auch bald und leicht fertig damit; denn an Entbehrungen ist er nie gewöhnt worden, und Sparen hat er nie versucht; ist er ein Mal im Besitze eines Vermögens durch Erbschaft oder durch einen sonstig leicht zu erzielenden Gewinn, so wird er das Vermögen nicht achten. Er denkt und fühlt es auch, daß man sich ein bedeutendes Vermögen ganz leicht erwirbt, — wer aber mit seiner Hände Fleiß sich ein bedeutendes Vermögen erworben hat, der kennt die schwere Mühe und Arbeit, und weiß, wie viele Schweißtropfen ihm ein jeder Groschen gekostet hat; darum achtet er auch sein schwer erworbenes Vermögen und vergeudet und verpraßt es sicher nimmer auf eine leichtfertige Weise. Also aber steht es auch mit den geistigen Schätzen; wer sie leicht gewinnt, der achtet ihrer kaum, weil er sich denkt und in sich auch fühlt, daß er sie entweder gar nie und nimmer verlieren kann, oder — verlöre er auch Etwas davon, oder auch Alles, so wird er alles Verlorene ganz leicht wieder gewinnen. Aber dem ist es nicht also; — denn wer da geistig etwas verliert, der gewinnt das Verlorne ein zweites Mal nicht so leicht wieder als das erste Mal. An die Stelle des verlornen Geistigen tritt sogleich das Materielle, und das ist ein Gericht und läßt sich nicht so leicht mehr verdrängen, als im Anfange; denn wie da alles Geistige fortwährend geistiger und freier wird, so wird auch alles Materielle gleichfort materieller, weltlicher und voller des Gerichtes und des Todes; wer aber ein Mal im Gerichte steckt und gefesselt ist am Wollen und Erkennen, der giebt sich selbst die Freiheit schwer oder nimmer wieder. — Wer einmal Mein Wort hat, der muß es behalten und im selben unwandelbar verbleiben nicht nur durch's Wissen allein, sondern hauptsächlich durch die Thaten und Werke nach dem Worte; denn alles Wissen und Glauben ohne Werke ist so gut wie gar nichts, und kann für's Leben keinen Werth haben! — Was nützte es Jemanden, der eine Reise zu machen hätte an irgend einen ihm bloß dem Namen nach bekannten Ort, dahin er den Weg nicht kennt, so ihm ein des Weges Kundiger eine vollkommene Beschreibung machte, wie der Weg zu dem Orte sich hinzieht, — wenn er nun des Weges kundig nicht auf demselben wandeln will, sondern sich umkehrt und in einer ganz entgegengesetzten Richtung fortzugehen anfängt?! Wird er wohl je an den Ort gelangen? — Ich sage: Der kann kommen, wohin er will, nur an den Ort seiner Bestimmung wird er nie gelangen; denn wohin man kommen will, dahin muß man auch wandeln — Diese Mohren sind gewiß in der Erdbeschreibung die allerunkundigsten Menschen von der Welt; ohne des Obersten Justus Platonicus würden sie den Weg hierher wohl ewig nie in Folge ihrer Kunde gefunden haben, aber nachdem ihnen der Weg vom Obersten einmal ordentlich beschrieben worden war, da wandelten sie genau nach der Beschreibung, und ihr nunmaliges Dasein beurkundet zur Genüge, daß sie des Obersten Weisung allergenauest in die Ausführung gebracht haben, und dazu gehörte ein unerschütterlich fester Wille, der eben diesen Mohren in einem hohen Grade eigen ist. — Wer aber etwas ganz fest will, der vollführt auch das sicher, was er fest will. — Wer demnach Mein Wort und Meine Lehre hat, und thut festwillig darnach, der muß sein Ziel erreichen, und ihn nichts hindern daran, aber wer da wohl etwas nach Meinem Worte und daneben aber auch das thut, was die lose Welt begehrt, der gleicht einem Menschen, der einen halben Weg an einen Ort hin macht, so er aber kommt auf den halben Weg, gleichfort umgekehrt und den schon begangenen Weg wieder zurückmacht. — Auch gleicht er einem Knechte, der zweien Herren, die wider einander sind, dienen will; wird der mit seiner Arbeit bei den zweien sich gegenseitig anfeindenden Herren zurecht kommen? — Wird

er Beide lieben können, wenn auch nur dem Scheine nach? Welches Gesicht aber werden die beiden Herren machen, so sie erfahren werden, daß der Doppelknecht jedem der zwei Herren gleich zugethan ist?! — Wird nicht der Eine wie der Andere zum Knechte sagen: Ei du schalkhafter Diener, wie magst du meinen ärgsten Feind auch lieben wie mich?! — Diene mir allein, oder hebe dich aus meinem Dienste! Denn Niemand kann zweien Herren der Wahrheit nach dienen; er muß den einen dulden, und den andern verachten. — Und sieh', so ein loser und schalkhafter Knecht wird dann von beiden Herrn zugleich aus dem Dienste gejagt, und dann schwer mehr bei einem Dritten in den Dienst aufgenommen werden, und es wird mit ihm sein, daß er zwischen zwei Stühlen auf die Erde niedersitzen wird. Daß aber diese Mohren nicht Diener zweier, sondern des Einen Herrn sein wollen und auch werden, das entnimmst du ganz leicht aus dem, wie der Anführer zu kämpfen hat mit seinen Gefährten, denen des Obersten Worte noch zu mächtig im Herzen eingegegraben und nicht so leicht herauszubringen sind! — Das Einzige, was der Oberste ihnen von einer göttlichen Persönlichkeit aus Moses angeführt hatte, ist ein Anhaltspunkt und eine Brücke, auf der sie zu Mir gebracht werden können. Und auf eben der Brücke treibt sich nun der Anführer hauptsächlich herum und sucht die Hartnäckigsten umzustimmen. — Sende ich ihm nicht den Engel zu Hilfe, so ist er in einem Jahre auch nicht fertig mit ihnen; aber Ich werde ihm nun den Engel hinsenden, und da wird sich diese Sache auch geben!" — Sagt Cyrenius: „O Herr, da möchte ich wohl in der Nähe sein, um die Verhandlungen klarer und deutlicher aufnehmen zu können!" — Sage Ich: „Wird nicht nöthig sein; denn der Wind wird uns Alles zu unseren Ohren

200 bringen." — Gleich darauf berufe Ich den Engel, und sage zu ihm der Tischgenossen wegen laut: „Raphael! — nun ist Oubratouvishar mit seinen Gefährten auf den rechten Punkt wieder zurückgekommen, und da kannst du dem Streite mit einem Hiebe helfen. — Sie sind ganz geneigt nun seine An- und Einsicht über Mich anzunehmen, wenn er's ihnen beweisen kann, daß der Stein wirklich durch dich in einem Momente aus Nubia hierhergeschafft worden ist. Gehe denn hin, und schaffe Jedem, der es und was er verlangt, aus seiner Hütte hierher, und die ganze Streitsache wird damit vollkommen abgethan sein. — Denn diese festwilligen aber schwer fassenden Menschen müssen durch ein Wunder bekehrt werden, weil das Wort allein für sie zu wenig überzeugende Kraft besitzt. Diesen Menschen schadet ein Wunder auch nicht so viel als irgend euch und ganz besonders so manchen Juden; denn sie als Naturmenschen können selbst ganz ansehnliche Wunder bloß durch ihren festen Glauben und durch ihren unbeugsamen Willen zu Stande bringen, was sie aber freilich als eine nahe ganz natürliche Sache ansehen, davon wir uns später überzeugen werden. — Ein großes Wunder gilt dann bei ihnen nur als ein halbes, und so können sie ohne irgend eine Aergernißnahme durch Wunder ganz unschädlicher Maßen bearbeitet werden. — Gehe nun sonach hin! — Was du zu reden und zu thun hast, liegt schon in dir." — Mit dem nun Allen bekannten Bescheide begiebt sich der Engel zu dem Tische, wo die Schwarzen, durch den Genuß des Weines noch lebhafter gemacht, ihre ziemlich lauten Disputationen halten. — Als er dort anlangt, sagt er mit einer durchdringend lauten Stimme: „Was beschuldigt ihr diesen euren größten Freund und Wohlthäter, dem ihr alles Gute zu verdanken habt, als wollte er euch betrügen und einen falschen Glauben aufdringen?! — was verdächtigt ihr das Wunder dahin, das ich zu seiner Ueberzeugung auf Geheiß des Herrn gewirkt habe, als wäre ich ein von ihm bestellter Gauner, der, um euch zu betrügen, ihm behilflich wäre! —

— Welche Beweise wollt ihr denn, die da vermöchten in euch euere Zweifelsucht bekämpfend zurecht zu bringen?! — Soll ich für euch aus euren Hütten etwas hierher schaffen?! — Verlangt, und ich werde es thun!" — Auf die energische Anrede wurden Alle still, und wußten vor Angst nicht was sie thun sollten?! — Aber der Anführer sagte: „Das ist Gottes Hilfe! — die wird mich rechtfertigen vor euren schon ganz arg gewordenen Anwürfen! — Verlangt und überzeugt euch; denn nichts als das allein kann nur euere große Thorheit brechen!" — Darauf erhob sich Einer, der am meisten gezweifelt hatte, und sagt: „In meiner Hütte ist ein Schatz verborgen, außer mir und meinem Weibe, das hier ist, kennt ihn wohl Niemand! — Schaffe mir ihn hierher, und ich werde dann vollauf glauben!" — Sagt der Engel: „In welcher Zeit soll ich dir den Schatz, den du in Linnen und Röhricht eingewickelt und in den Winkel gen Sonnenaufgang in deiner Hütte an der Stelle wo außerhalb der Hütte ein großer Palmbaum steht, zwei Schuh tief in den Sand verscharrt hast, und der in einem 30 Pfunde schweren und ganz reinen Goldklumpen besteht, hierher schaffen?! — Sage mir an die Zeit!" — Hier macht der Zweifler große Augen und sagt: „Aber um aller Himmel willen, — wie möglich kannst du holdester Junge das so genau wissen?! — Schon damit hast du meinen Zweifel vernichtet; denn nun ist mir Alles einleuchtend, was immer unser Führer und Aeltester von jenem jungen Manne ausgesagt hat! — Aber bei all' dem wird die Sache stets fürchterlicher merkwürdig! — Wenn außer allem Zweifel in jenem Manne die ganze Fülle des urewigen Gottgeistes wohnt, wie werden wir bestehen vor Ihm?! — Muß Ihn unser Zweifeln nicht im höchsten Grade beleidigt haben? — Oh — oh — ! — wir sind alle verloren!!!" — Sagt der Engel: „O — mit nichten, ihr seid nun nur alle gewonnen! — Aber nun bestimme du die Zeit, in der ich deinen Schatz hier her holen werde?" — Sagt der Zweifler: „O Holdester! — ist nun gar nicht mehr nöthig um meines Unglaubens halber; aber so du ihn mir schon wunderbarst herschaffen willst, da laß es dir leicht geschehen; wenn er etwa hier für Jemanden einen besonderen Werth hat, so soll er mir ihn mit andern nützlichen Werkzeugen ablösen, denn mir ist er ja ohnehin zu nichts! — Er ist schön und hat Stellen, die an der Sonne sehr stark glänzen, und wenn man ihn recht aufmerksam betrachtet, so besteht er aus allerlei Figuren, die auf seiner Oberfläche ersichtlich sind; manche sind dunkel und glanzlos, aber manche leuchten mächtig an der Sonne! — — Darin lag für mich der eigentliche Werth des ziemlich großen und ganz compacten Klumpens. — Wenn du holdester schönster Junge ihn mir sonach herschaffen willst, so brauchst du dich bei aller deiner wundersamen Kraft nicht zu übereilen." — Sagt der Engel: „Seh' mich an! In diesem Augenblicke hole ich deinen Schatz; — zähle die Augenblicke, wie viele ich derer brauchen werde, um hin und her wieder zurück zu kommen?" — Der Zweifler und seine Gefährten richten ganz scharfe Blicke auf den Engel, um zu sehen, wann er sich entferne, und wie bald er darauf wiederkehren werde? — Aber der Engel entfernt sich gar nicht, sondern fragt den frühern Zweifler: „Nun, hast du meine Abwesenheit gemerkt?" — Sagt der Zweifler: „Nein! — denn bis jetzt standst du noch immer felsenfest am selben Flecke!" — Sagt der Engel: „Oh — mit nichten! — denn sehe nur hinab, zu deinen Füßen liegt schon ganz gesund und wohlbehalten dein Schatz." — Der Zweifler schaut unter den Tisch, und sein wohlerkennbarer Schatz ruht in der unversehrten Einfassung zu seinen Füßen! — Darüber erschrickt der Zweifler so sehr, daß darob seine sonst ganz karminrothen Lippen blaß wurden, und er ordentlich zu beben anfing; auch die Andern machten ein ganz absonderlich betroffenes Ge-

sicht über diese Erscheinung und schrieen: „Aber um Gottes Willens-Macht! — Was ist das, wie kann das sein!? — Du Holdester hast dich von der Stelle ja doch nicht einen allerkürzesten Augenblick entfernt! — Wie war hernach das möglich?!“ — Sagt der Engel: „Bei Gott ist Alles möglich, und ihr könnt daraus entnehmen, wie Gott der Herr, wenn Er auch hier als Mensch gleich einem andern Menschen anwesend ist, mit Seiner allerunendlichsten Willens-Macht dennoch die ganze Unendlichkeit leitet, regiert und erhält, und wie vor Seinen allsehenden Augen es ewig nirgends etwas Verborgenes geben kann, für das Er nicht auf das Allergenaueste wüßte! — Daß der ewige Gottgeist nun auf dieser Erde das Fleisch angenommen und Selbst persönlich Mensch geworden ist, dazu bewog Ihn Seine übergroße Liebe zu euch Menschen dieser Erde vor Allem, und dadurch auch zu den Menschen von all' den zahllosen andern Welten-Erden, um euch für alle ewigen Zeiten ein fühlbarer, schonbarer und sprechbarer Gott und Vater in aller Liebe zu sein! Denn Er als Gott ist die mächtigste und reinste Liebe, darum sich Ihm aber auch kein Mensch und kein Engel anders als allein nur in und durch die Liebe nahen kann. Wollt ihr zu Ihm kommen, so müßt ihr Ihm vor Allem über Alles lieben, und euch unter einander als wahre Brüder und treuherzige Schwestern; ohne solche Liebe ist eine wahre Annäherung zu Ihm so gut als rein unmöglich! — Nun aber hebe du erschreckter Haase deinen Schatz herauf

201 auf den Tisch, und betrachte ihn, ob er wohl der rechte ist!“ — Hier, aus dem ersten Schreck ein wenig erholt, bog sich der Mohr hinab, und hob den ziemlich großen Klumpen auf den Tisch, löste das Röhricht und die Linnen ab, und in kurzer Zeit lag der Goldklumpen ganz nackt am Tische, und Viele gingen hinzu und betrachteten diesen reichen Schatz; auch unser Judas Ischarioth konnte seine Neugierde nicht bezähmen, besah' sich den Schatz, und bedauerte heimlich sehr, daß nicht er der Besitzer desselben sei! — Als der Schatz hinreichend betrachtet und bewundert worden war, da fragte der Mohr den Engel: „Wem er nun wohl am füglichsten diesen Klumpen schenken dürfte, weil er ihn dann doch wohl nicht nach Hause den weiten Weg tragen möchte?“ — Und der Engel zeigte ihm den Cyrenius an, und sagte: „Dort sieh', zur Rechten des Herrn sitzt der Oberstatthalter Rom's und hat zu gebieten über Asien und einen großen Theil Afrika's; ganz Egypten steht unter ihm, und somit auch der Oberste von Memphis; dem gebe diesen Schatz, auch du Oubratouvishar würdest besser thun, den Stein diesem Oberstatthalter einzuhändigen, als dem Obersten in Memphis, der auf dergleichen Schätze wenig oder gar nichts hält. — Uebrigens ist das nur mein Rath und du kannst thun nach deinem Wohlgefallen.“ — Sagt der Anführer: „Dein weiser Rath ist mir schon ein Gebot, das ich auch um den Preis des Lebens erfüllen würde, weil du mir das Weiseste und Beste rathen kannst!“ — Mit dem erheben sich Beide, der Zweifler mit seinem Goldklumpen und der Anführer mit seinem großen Diamanten, und begaben sich damit zum Cyrenius. Als sie anlangen, sagt der Anführer: „Nicht wußte ich früher, wer du seiest, ich erkundigte mich auch nicht um Jemand Andern denn allein nur um den Herrn, da ich mir's dachte: Da kann nur Einer der Herr und Gebieter sein, und alle Andern sind dessen Knechte und Diener. Aber nun hat mir jener blendendweiße Wunderjunge erst erzählt, daß du irdisch genommen auch ein großer Herr und Gebieter bist, und so habe ich nach dem weisen Rathe jenes holdesten Wunderjungen mich sammt diesem Gefährten frei entschlossen, unsere so wunderbar hierher gebrachten Schätze zu deinem Gebrauche dir zu geben, wofür du uns aber dennoch einige der nöthigsten brauchbarsten Hausgeräthe möchtest zukommen lassen, auf daß auch wir

mit ihnen unser Haus für die Erzeugung des Brodes, das gar so gut und wohlschmeckend ist, einrichten könnten. Unsere Hau- und Schneidewerkzeuge sind schlecht und werden gleich stumpf; denn sie sind sehr mühsam aus Holz und Thierknochen verfertigt. In Memphis aber haben wir allerlei Schneidewerkzeuge kennen gelernt, die sogar der Stein nicht so leicht stumpf macht; und dergleichen Werkzeuge könnten wir wohl besser brauchen als unser gelbglänzendes Metall, das weich und unbrauchbar ist! Nehme somit diese zwei Stücke gütig an!" — Sagt Cyrenius: „Gut, Freunde, ich nehme von euch die zwei überaus werthvollen Stücke an; — aber nicht für mich, sondern für dieß verarmte Galiläer Volk, das nach Rom schon in einem bedeutenden Steuerrückstande sich befindet; mit diesen zwei Stücken ist Rom für dieses Land für 10 aufeinander folgende Jahre mit Steuern für alle Fälle zum Voraus gedeckt, und das Land kann sich in der Zeit erholen. Wann ihr wieder heimkehren werdet, werde ich Sorge tragen, daß euch eine gerechte Menge von allerlei nöthigsten und wohl brauchbaren Werzeugen und Geräthschaften mitgegeben werde, und wollt ihr freiwillig unter den römischen Schutz euch begeben, so würdet ihr dann von Jahr zu Jahr mit frischen Werkzeugen und Geräthschaften versehen? Sonst müßtet ihr denn wenigstens alle Jahre natürlich gegen Eintausch für dergleichen Metalle euch in Memphis selbst damit versehen." — Sagt der Anführer: „Um das zu verfügen müßte zuvor ein allgemeiner Volksrath gehalten werden, was bei uns stets eine etwas schwere Sache ist, weil unser Land von einer großen Ausdehnung ist und die Bewohner in gar vielen oft ganz unzugänglichen Winkeln berget, und es daher sehr schwer ist, einen Volksrath zusammen zu berufen. Das Bessere wird daher schon sein, daß wir uns in Memphis von Zeit zu Zeit etwas abholen, was wir am nöthigsten brauchen. — Euere römischen Gesetze mögen sehr gut sein; aber sie würden für unser Land und Volk dennoch nicht taugen. — Es hat uns auch schon der Oberste in Memphis einen gleichen Antrag gemacht, den wir aber eben so wenig wie nun diesen deinen haben annehmen können; könntet ihr auch in unser Land dringen, so würde euch das wenig nützen, ihr würdet dort in der glühheißen Wüste umherirren, und verschmachten zu Hunderten, und würdet doch keine Menschen, wohl aber Löwen, Panther und Tiger finden in Heerden zu Hunderten, die euch zerreißen würden, auch würdet ihr den Kampf mit Schlangen und Nattern nicht bestehen!" — Sagt Cyrenius. „Wie kommt denn dann ihr mit so vielen reißenden Bestien ab; thun sie euch denn im Ernste nichts zu Leide?!" — Sagt der Anführer: „Hast du doch ehedem aus dem Munde des Jungen und aus dem allerheiligsten Munde des Herrn Selbst vernommen, wie wir beschaffen sind!? — Wie kommst du darüber hinaus auch noch mich zu fragen?! — Also ist es, wie der Herr Selbst es von uns ausgesagt hatte; wie, wodurch und warum aber? — Das wissen wir selbst nicht. — Ich bitte dich darum mich mit dergleichen Fragen zu verschonen; denn die Antworten darauf können dir nichts nützen!" — Hierauf machten Beide eine tiefste Verbeugung vor uns, und gingen darauf sogleich wieder zu ihren Gefährten zurück, und erzählten, was sie Alles bei Mir ausgerichtet haben.

202

Aber die Gefährten sagten: „Wie könnt ihr beim Herrn irgend etwas ausgerichtet haben, da ihr mit ihm doch kein Wort geredet habt!?" — Da sagte der Anführer: „Hier, wo Er weilt, geht Alles von Ihm aus, und wir haben darum stets nur mit Ihm zu thun, ob wir schon mit seinen Jüngern verhandeln!" — Mit diesem Bescheide waren Alle zufrieden und sagten nichts mehr. — Aber Einige sagten zum Engel: „Höre du Wunderjunge! möchtest du nicht auch uns Fünfen, die wir auch ganz sonderbare Schätze in unseren Hütten verborgen halten, dieselben hierher schaffen?"

— Sagte der Engel: „Hebt sie nur von euren Füßen auf den Tisch, und wir werden sehen, was daran ist!“ — Hier schauen fünf der am Tische sitzenden Mohren unter den Tisch, und ersehen zu ihrem größten Erstaunen ihre ihnen wohlbekannten ziemlich großen Bündel, heben dieselben auf den Tisch, und es kommen da noch vier ganz tüchtige Klumpen Goldes zum Vorscheine, die zusammen über 100 Pfund wiegen; aber in einem fünften Bündel kommen 7 ziemlich große Flußgeröllsteine vor, die der neben dem Engel stehende Markus für ganz werthlos halten möchte. Aber der Engel sagt: „Warte nur, bald wirst du's gewahr, daß eben diese 7 Steine vom größten und unschätzbaren Werthe irdisch genommen sind. Bringe aber einen festen ehernen Hammer, und wir werden sie untersuchen.“ — Markus eilt als selbst voll Neugierde in seine Zeugkammer, kommt bald mit einem eisernen Hammer zum Vorscheine und überreicht ihn dem Engel. Dieser nimmt einen solchen Stein zur Hand, und versetzt ihm einige vorsichtige Schläge, auf welche sogleich die weißliche kiesartige Kruste abfällt und eine Perle in der Größe eines Menschenkopfes kam zum Alles in's größte Erstaunen setzenden Vorscheine. Auf der Oberfläche dieser Wunderperle waren Hieroglyphen und andere Zeichen eingravirt; unter andern war auch eine gute Zeichnung des Tempels von Jabusimbil im Baumomente, und zwar in jenem ersichtlich, wo die 4 riesenhaften Figuren nach einer 170-jährigen Arbeit voll Schweiß und mancher Aufopferung beendet worden war, und man noch an den Simsungen lebhaft arbeitete, und durch die Sculpirung riesige Schriften und sonstige Zeichen in die platten großen Flächen eingravirte, und zugleich aber auch das Thor in der Mitte der je zwei Riesenfiguren aufzureißen begann. — Wer sich diese Zeichen und Schriften, die ganz deutlich zu sehen waren, entziffern konnte, der hatte den Ursprung dieses Tempels vor sich, und den Grund, warum er von den damaligen Egyptern ist errichtet worden, und zwar knapp am Nilstrome. Diese Perle hatte demnach nicht nur als eine Riesin ihrer Gattung einen unschätzbaren Werth, sondern auch einen historischen; zugleich aber stammte sie aus einer Periode der Erde, von der an es noch gar viele Jahrtausende währte, bis ein erster Mensch im Fleische ihren Boden betrat. — In der Erdzeit, als solche riesenhafte Schalthiere das Meer bewohnten, spielten über den größten Theil der niederern Lande Afrika's des großen Weltmeeres Wogen, und die Uregypter fanden die Mutterschale bei der Grundgrabung der ersten Pyramide, und als sie die Mutterschale öffneten, fanden sie darin diese sieben Perlen, von denen die eine nun der Engel von ihrer Kruste befreit hat. Natürlich ward nun der Engel mit Fragen bestürmt, und er erklärte den Sachverhalt auch gerade also, wie er nun hier in Kürze angeführt ward. Als Raphael mit der natürlich nur oberflächlichen Erklärung der zuerst enthüllten Perle zu Ende war, sagte er: „Was euch vor der Hand Noth thut, habe ich euch nun in Kürze so verständlich als möglich gesagt, und gehen wir nun zur Enthüllung der zweiten Perle über, die etwas kleiner sein wird, denn die erste“ — Hier nahm der Engel die zweite Perle und befreite sie auf die frühere Art und Weise von ihrer Kruste; — auch diese war voll Zeichen und Schriften. Auf einer der glattesten Flächen war der kleine Tempel von Ja bu sim bil ganz gut eingravirt, und daneben ein Kopf ähnlich dem großen Sphinx. — Und der Engel wird abermals bestürmt all' diese Zeichen und Schriften zu erklären, und er sagte. „Freunde, ohne der vollen Erwecktheit des Geistes in der Seele vermag das von den jetzt lebenden Menschen wohl Niemand zu entziffern, was alles Das besagt, was da auf dieser Perle geschrieben und gezeichnet ist?! — Obwohl diese Perle so alt ist, als die Erste und größte, so ist sie aber dennoch um 100 Jahre später

also beschrieben und bezeichnet worden, und zwar um die Zeit der Beendigung des kleinen Felsentempels, in der aber das Innere noch nicht völlig beendet war. — Darum ist hier auch der kleine Tempel schon als völlig beendet dargestellt. Der Kopf stellt den eines damalig schon 7. Hirtenkönigs dar, der sich den Namen Shivinz, (irrig Sphinx) der Lebhafte, der Unternehmende, gab; er hatte ein Alter von nahe 300 Jahren erreicht, und man hatte seinen Kopf höchst colossal aus einem großen Granitfelsen gemeißelt, der noch heut zu Tage ziemlich gut erhalten zu sehen ist. Dieser Shivinz hatte große Verbesserung in den Schulen, wie auch in der Viehzucht und Landescultur eingeführt, und genoß von seinem Volke aber auch eine nahe göttliche Verehrung; die Zeichen und Schriften besagen aber eben das viele Gute, was er mit seiner höchst regen Geiste alles für Verbesserung in diesem Lande eingeführt hatte. Er hatte den großen Tempel nicht zu meißeln begonnen, indem das zwei seiner sehr dem unsichtbaren Geiste Gottes ergebene Vorfahren gethan haben; aus großer Achtung aber ließ er sie unweit vom großen Tempel auf einer schönen Ebene in sitzender Stellung aus Stein in einer höchst colossalen Größe meißeln und zum ewigen Gedenken nahe am Nil aufstellen, und da die Beiden keinen Namen hatten und auch aus ihrer Bescheidenheit irgend einen Namen nicht führen wollten, so benannte er sie, und gab ihnen den Namen: Die **Namenlosen** (**Memain oon**, **schlecht in der späteren Zeit Memnon**), welch' beide Bildsäulen auch noch bis an den heutigen Tag recht gut erhalten zu sehen sind." — Sagt der Anführer: „Ja, ja, das haben wir alles gesehen und hoch bewundert! — Aber wie alt müssen nun diese außerordentlichen Sachen wohl sein?" — Sagte der Engel: „Nahe an 3000 Jahre, und die nächstkommenden 3000 Jahre werden ihre Spuren nicht ganz verwischen. — Wartet nun aber ein wenig, wir werden nun die dritte Perle enthüllen; an deren Oberfläche werdet ihr nebst den zwei Vorfahren des Shivinz schon als Statuen noch eine ganz andere große Denkwürdigkeit gravirt ersehen, die euch sehr nachdenken machen wird." — Hier nahm Raphael die **dritte Perle** in die Hand und befreite sie von ihrer Kruste. — Als sie nun nackt da war, machte Raphael die vor Wißbegierde ordentlich Brennenden sogleich auf die ganz gut gravirten Memnonstatuen aufmerksam, und sagte: „Sehet, da sind sie schon die beiden Namenlosen! Aber da oberhalb erschauet ihr — als vor den Namenlosen sieben riesige Figuren in bekleideter Menschengestalt, und um sie her erschaut ihr eine große Menge ganz kleiner Menschenfigürlein. Was hat denn der weise Shivinz, der die Perlen alle eigenhändig gezeichnet hat, damit andeuten wollen?! Hört, es ist in derselben Zeit, etwa 107 Jahre vor dem ersten der zwei namenlosen Vorfahren, ein **sehr großer Erdball** im tiefen Schöpfungsraume durch die Zulassung des Herrn in viele Stücke zerstört worden; gar viele und gar riesenhaft große Menschen bewohnten ihn. — Bei der plötzlichen von Niemand vorgesehenen Zerstörung, obwohl sie jenen Menschen zu öfteren Malen angekündigt ward, kam es, daß **sieben** von den erwähnten Erdballs-Menschen in Oberegypten auf mehreren offenen Plätzen des großen Landes niederfielen und durch ihren schweren Fall eine sehr starke Erderschütterung verursachten. Dieser Menschenregen dauerte über 10 Tage lang, d. h. vom Erstgefallenen bis zum Letzten. Die Bewohner dieses Landes haben viele Angst und großen Schreck zu bestehen gehabt; denn sie fürchteten sich besonders in der Nacht, daß ein solcher Riese über sie fallen und sie allesammt gar übel erdrücken werde. Darum starrten sie beklommensten Herzens stets den Himmel an, ob nicht wieder irgend ein solcher ungeladener Gast ihnen aus den Wolken einen höchst unwillkommenen Besuch abstatten möchte!? — Gut

203

bei 10 Jahre wurden bleibende Wachen aufgestellt, um zu sehen, ob nicht wieder so ein ganz entsetzlicher Reisender aus der Luft ankäme; aber da davon nach den 10 Tagen keine Spur mehr zu entdecken war, so wurden die Gemüther der Menschen nach und nach wieder ruhig, und wagten sich sogar zu den großen ganz vertrockneten Riesen-Leichnamen, die zu 1/4 Tagreisen weit von einander zerstreut herumlagen. Die Weisen unter den Urmenschen Egyptens meinten wohl, daß die etwa vom Geiste Gottes bestraften Riesen eines großen weit entlegenen Landes seien und dürften gegen Gott gefrevelt haben, und Gott habe sie dann in seinem gerechten Zorne von der Erde durch Seine mächtigen Geister aufheben und hierher schmeißen lassen, um den Egyptern zu zeigen, daß Er auch der mächtigsten Riesen nicht schone, so sie wider Seinen Willen handelten. Kurz und gut, man fing diese todten Riesen endlich gar an stückweise zu verbrennen, und in 50 Jahren war von diesen todten Riesengästen keine Spur irgend mehr zu entdecken. Was die Egypter aber sich von diesen riesigsten Menschengestalten dennoch merkten, war das, daß sie aus den ihnen gar sehr im Gedächtnisse gebliebenen Riesen in einen colossalen Sinn für Alles übergingen, wovon ihre ersten Sculpturen mehr als einen handgreiflichen Beweis liefern. Im Tempel zu Ja bu sim bil wurden in jeder der drei Abtheilungen 7 Riesen als gewißer Art Träger der Decke abgebildet, d. h. in Stein gehauen, und zwar in jener Tracht, in der die großen Reisenden aus der Luft angekommen sind; und die Egypter, die vormals nahe ganz nackt herumwandelten, haben sich auch angefangen in solcher Art zu kleiden; aus welchem Grunde man dem auch bis auf den heutigen Tag alle die alten Ueberreste also bekleidet erschaut, ihre Mumien und Sarkophage sind voll von derartigen Verzierungen." — Fragt der Anführer, was denn die alten Egypter so ganz eigentlich unter den Sarkophagen verstanden und warum sie die großen und auch kleineren sehr massiven S ä r g e benannt haben?" — Sagt Raphael. „Das sollt ihr sogleich und ganz gründlich vernehmen. Ihr wißt, daß es mit dem Begraben der Leichname in diesem Lande zum größten Theile sehr geweiste Wege hat, da in dem trocknen Boden schwerlich ein Leichnam in eine Verwesung übergeht, und die Fäulniß ihn nicht zerstören kann; in der feuchteren Nilnähe wollte man die Todten aus dem sehr weisen Grunde auch nicht begraben, um des Stromes Wasser nicht zu verunreinigen; die Leichname also liegen lassen, oder sie gar den Wildthieren zum Fraße vorwerfen, dazu waren besonders die alten Egypter zu viel Menschen, und achteten auch die Leichname der verstorbenen Brüder zu hoch, als daß sie ihnen eine solche Unehre hätten anthun können! — Was war denn aber sonst zu machen? — Seht, sie kamen auf einen sehr gescheidten Einfall; sie meißelten aus Stein zum Theil sehr große und später aber auch ganz kleine Säige, in welchen höchstens 1, 2 bis 3 Leichname ganz bequem Raum hatten. Ein jeder Sarg ward mit einem verhältnißmäßig großen und schwarzen Deckel versehen. Wenn dann in einem solchen Sarge ein oder mehrere Leichen hineingelegt wurden, nachdem sie zuvor mit Mum (Muma auch Mumio-Erdharz, Erdbalsam) gut eingesalbt wurden, so ward dann der Deckel ganz glühheiß gemacht und der Sarg mit dem glühheißen Deckel so zu sagen — auf ewige Zeiten zugedeckt, und dadurch wurden die Leichname im Sarg ganz vertrocknet und bei sehr erhitzten großen Deckeln manchmal auch ganz verkohlt, oder gar bis zur Asche verbrannt. Es gab in den größern Orten und Gemeinden aber auch allgemeine Säige, die alle sieben Jahre wieder zum Theil entdeckt wurden; diese wurden dann wieder mit Leichnamen nach und nach gefüllt und ganz zugedeckt, worauf dann über dem Deckel ein tüchtiges Feuer angemacht ward, wodurch die Leichname im großen Sarge natürlich zu

Asche wurden. War ein solcher Sarg voll Asche, so ward er dann nicht mehr eröffnet, sondern blieb zum Gedächtnisse an die Vergänglichkeit alles Irdischen als ein verehrliches Monument stehen. Mit der Zeit baute man Gewölbe und Pyramiden darüber, darum man noch heut' zu Tage in der Gegend der Pyramiden eine Menge solcher Särge in manchmal sehr engen und manchmal in weiteren Gewölben, (Kai-tu comba, verborgenes Gemach) findet. Diese nun euch klar beschriebenen Särge hat man denn darum Sarkophage genannt, weil nach der Ursprache der Egypter Sarko — glühend, und phaga (Pascha) ein Schwerdeckel heißt. Da hast du nun deine Sarkophage; aber nun schreiten wir zur Enthüllung der virten Perle, und wollen sehen, was uns diese Alles enthüllen wird."

204 — Der Engel nimmt sie ganz behutsam in die Hand und entkrustet sie. — Hier fragt der Anführer den Engel, und sagt: „O Wunderjunge, du dienstbarer Finger des Allerhöchsten! — sei nicht ungehalten, so ich dich mit einer Zwischenfrage belästige! — Siehe, mich drückt bei deiner sonstigen Wundermacht der Hammer; ist er dir absolut nothwendig, oder bedienst du dich dessen bloß nur, um dich uns in einer größern Natürlichkeit zu zeigen, auf daß wir dir etwa furchtloser und ruhiger zusehen und zuhören mögen?" — Sagt der Engel: „Keines von beiden, — sondern das thue ich bloß darum nur, um euch zu zeigen, wie ihr bei ähnlichen Vorkommnissen mit solchen Steinen zu verfahren haben sollt, um sie zu enthüllen, so ihr irgend wieder welche vorfinden dürftet. — Denn besonders in Ober- und Mittelegypten finden sich eine große Menge solcher inkrustirter Steine vor, und zwar höchst in die Wüsten hin zerstreut, freilich werden solcher Perlen wenige mehr darunter sein, aber auch die andern Steine sind mit allerlei Zeichen, Schriften und Abbildungen versehen; denn die alten Egypter hatten noch lange kein Papier zum Schreiben, darum wurden Steinflächen benützt, um gar Anfangs mit beinernen und später mit ehernen Griffeln allerlei zum Gedächtnisse hineinzugraben. Die urersten Aufzeichnungen haben freilich wohl wenig Anderes aufzuweisen, als die ganz einfachen Begebenheiten ihrer Heerden, aber die spätern enthalten dann schon, so wie diese Perlen große und bedeutungsvolle Begebenheiten, nicht nur für dieses Land und Volk, sondern gleich für die ganze Erde; denn der Herr wollte es, daß dieses Land eine ganz tüchtige Vorschule für Seine Darniederkunft sei, — darum Er denn auch Sein innigst erwähltes Volk, die Hebraemiten in eine lange anhaltende Schule nach Egypten gesandt hatte, und Moses der große Prophet des Herrn hatte im Horn des Kahi — (Kahiro) in Theben (Thebai — auch Thebsai — Narren-Haus, später freilich eine große volkreiche Stadt) in Karnay zu Korak, und in den ältesten Städten Memphis, Diadaira (Ort des Frohndienstes — Diathira) und zu Elephantine — (Eloi fanti — die Nachkommen der Kinder Gottes) — seine Schulen durchgemacht, und ward vom Geiste Gottes zu einer höchsten Weise erst in einem Alter von 57 Jahren zum Madan über den Fues als flüchtig vor einem grausamen Barion (Pharao) geführt, von wo aus ihr seine späteren Gesichte in der Schrift lesen könnt. — Kurz, das Egypten war also von Gott aus zu einer Vorschule bestimmt, und die Bewohner dieses ältest bewohnten Landes der Erde waren schon vor Uralters mit vieler Weisheit begabt, und trieben auch Handel und Wandel mit nahe allen besseren Völkern der Erde; und ihr werdet es nun auch begreifen, wie und warum eben in diesem Lande alles, was da vorgefunden wird, eine ganz oft sehr tiefgreifende Bedeutung hat. — Und nun zu unserer vierten Perle, da erschauen wir mehrere Abgebilde von Jägern mit Köcher, Bogen und Pfeil und eine große Heerde, die von Löwen umgeben ist. — Dieß bedeutet einen großen Kampf der Egypter mit den Löwen,

die zu Zeiten in großer Anzahl die fetten Heerden Egyptens heimsuchten. — Und seht, mehr rechts von dieser Scene ersehet ihr die Triften schon mit Mauern umfangen, und auf ihnen liegen Stierköpfe bald mit den Hörnern auf- bald ab- und bald seitwärts gewendet, was alles darauf hindeutet, daß die Heerden vor den gewaltigen Einfriedungen der großen Weidtriften stets in großer Gefahr ganz wehrlos sich befunden haben; an den Ecken der Mauern ersehet ihr auch einen großen Hund wie zum Kampfe bereit bald stehen, bald liegen, sein Name, den diesem wachsamen Thiere die alten Egypter gaben, heißt Pas, auch Pastshier (Hüter der Weide). — Hier noch weiter rechts ersehet ihr wieder den Hirten-König Shivinz (Sphinx), an seiner Seite einen riesenhaft großen Hund, und vor dem Hunde mehrere Stücke von dem Löwen; — noch mehr rechts aber mehr in der Höhe ersehen wir denselben Hund, unter ihm das Bild der Sonne und des Mondes. Was besagt das? — Hört! — unser Shivinz hatte als König der Hirten im Ernste einen der größten Hunde, vor dem kein Löwe und kein Panther seines Lebens sicher war; dieser Hund hütete lange Zeit die Heerden des Shivinz. Als aber mit der Weile der Hund durch sein Alter umstand, bestimmte aus Achtung Shivinz zum Andenken sich dieses Thier mit einem Sternenbilde am südlichen Himmel allzeit zu versinnlichen; er benannte das Sternbild mit dem bestimmenden Namen des großen Hundes, der Jahre lang des Königs-Heerde treu gehütet hatte. Daß der König seinen Hund unter die Sterne versetzte, ist daraus ersichtlich, daß unter des Hundes Bauche Sonne und Mond ersichtlich wird. Alles, wo unterhalb Sonne und Mond ersichtlich stehen, befindet sich unter den Sternen sinnbildlich zum Andenken an etwas von großer und gewichtiger Bedeutung. Ein sehr großer und wachsamer Hund ist heut' zu Tage besonders hier zu Lande, wo es nahe gar keine reißenden Thiere giebt, wohl nichts von einer besonderen Bedeutung; aber im alten Egypten, wo es ganze Heerden von den reißenden Bestien gab, und theilweise noch giebt, war ein großer starker und muthiger Hund ein überaus großes Bedürfniß. Denn für's Erste war ein solcher Hund der treueste Hüter der Heerden, und seine Erhaltung eine ganz leichte; weil diese große Hunderace sich gewönlich von den unzählbaren vielen Erdmäusen, an denen dieß Land noch nie einen Mangel gehabt hatte, nährte, auch die großen Heuschrecken fraßen sie in einem Tage zu tausenden, nur einmal des Tages bekamen sie etwas Milch, und das machte, daß sie der Heerde getreu blieben. Nebst den großen Hunden aber waren bei den alten Egyptern auch eine Art kleiner Hunde gut gelitten; ihr Name war — Mal pas (klein Hund). Das waren die Lärmmacher; Peroshit heißt nach der alten Zunge Zeichen- oder Lärmmacher. Wenn etwas Fremdes sich einem Hause oder einer Heerde nahete, so fingen die kleinen Hunde schon an zu bellen; das machte die Großen aufmerksam, und diese fingen dann mit ihrem gewaltigen Gebelle an die Gegend für die wilden Bestien mit Respect zu erfüllen worauf sich diese auch zurück zu ziehen begannen. Die kleinen Hunde waren vielfach auch Hüter der Hühner und Brut, wozu sie eigens abgerichtet wurden; das Alles war eine Erfindung des Shivinz, der diese Vögel erst zu gar nützlichen Hausthieren gemacht und den Egyptern gezeigt hatte, wie gut ihr Fleisch und wie gar gut ihre gebratenen und gekochten Eier schmecken. So lernte er den damals schon sehr großzählig gewordenen Einwohnern dieses großen Landes neue Nährmittel und neue Heerden kennen, deren Braten und Eier später nur gar zu gut schmeckten; ansonst späterhin leicht einmal ein ordentlicher Hühnerkrieg ausgebrochen wäre, dessen sogar der griechische Geschichtsschreiber Herodot mythischer Weise erwähnt. — Unser Shivinz, der den großen Hund an den Himmel heftete

18

verschaffte auch dem kleinen eine Stelle unter den Sternen, und gab ihm den Namen Prozion; in seiner Nähe befindet sich die alte Kokla (Gluckhenne), später hat dieß Sternbild auch den Namen Poleada, auch Poleadza, und unter einer falschen Sage der Griechen von den Griechen den Namen Ploaden erhalten. Hier ganz zu oberst an der Perle sehet ihr auch das ganz gut aufgezeichnet, und könnet daraus erkennen, was unser Shivinz für ein heller Kopf war; ihm war es nicht so sehr darum zu thun, um durch die leicht erkennbaren Sternbilder seine Hunde und Gluckhühner seinen Jüngern stets in's Gedächtniß zu rufen, sondern sie nach den Sternen den Gang der Zeit kennen zu lehren. Der Shivinz war es auch, der zu Diadaira (Diathira) den ersten Zodiacus (richtig sa dia zo für die Arbeiter) errichtet hatte, und ihn am Firmamente zuerst erfand, und den Sternbildern nach den gleichzeitigen Erscheinungen und Landesvorkommnissen den Namen gab, wie wir Solches sogleich an der enthüllten fünften Perle sehen werden. Gebet nun recht Acht; da ist schon die fünfte Perle! — Wie man dergleichen aufgefundene Urzeitsreliquien zu benützen hat, und eigentlich — wie zu enthüllen, habe ich euch nun schon gezeigt, und so will ich die noch übrigen drei bloß durch meine Willensmacht enthüllen; und sehet! — da haben wir schon die fünfte Perle
205 enthüllt vor uns! — Sehet! — gleich hier einen Zodiacus von Diathira vor uns auf der Perle schönster und größter Fläche gezeichnet; da ist ein colossaler Tempel, 365 Säulen von der massivsten Art tragen einen eben so massiven Bogen aus röthlichten, Granitquadern, überaus baukunstgerecht und höchst fest construirt. Die höchste Bogenspannung ist vom Boden bei 66 Mannslängen hoch erhoben; der ganze Bogen hat genau 365 Oeffnungen, die genau so angebracht sind, daß während der Dauer eines Himmelszeichens, unter dem die Sonne sich befindet, ihr Licht auf den Mittelpunkt einer in der Mitte des Tempels aufrecht stehenden Säule genau um die Mitte des Tages fallen mußte. Das Licht durch die andern fiel auch auf den Altar zu den verschiedenen Tageszeiten, ging aber schon nimmer den Mittelpunkt, sondern einen oder mehrere Grade seitwärts; dieser äußerst sinnreich construirte Bogen besteht auch noch heutigen Tages, wenn gleich durch den Zahn der Zeit etwas zernagt, und wird noch lange bestehen, und den Sternkündigen zur Richtschnur dienen. — Ihr fraget: Zu was*) Nütze hatte denn so ganz eigentlich der große Shivinz diesen Bogen sicher mit der größten Mühe von der Welt aufgestellt? — Vor dem bestand keine bestimmte Zeit-Eintheilung; das wenig kürzer oder länger Werden des Tages merkte man kaum; der Mond war noch der sicherste und verläßlichste Zeiteintheiler; Diathira, als der Stadt der aus Zucht gemüssigten Arbeiter wegen mußte man eine bestimmte Zeiteintheilung haben bei Tag- wie zur Nachtzeit, und zu dem Behufe und genaueren Ordnung halber hatte unser Shivinz denn auch diesen Bogen gemacht, hatte daran aber durch 10 volle Jahre mit 100,000 Arbeitern zu thun gehabt. Der Bogen war natürlich sehr breit, und zu je 30 und 31 Rundöffnungen mit dem Symbole eines der 12 Himmelszeichen bemalt, über welches gewöhnlich rothe Gemälde die Sterngruppe weiß und ganz getreu aufgetragen war. Ihr seht hier mehr auf der Perle des Innern des Bogens ganz gut mit seinen Linien, die dann mit einer dunkelrothen Farbe eingerieben wurden, gezeichnet, und ihr könnet euch nun wohl vorstellen, welch' ein geweckter Geist unser Shivinz war, und welch' eine unbegrenzte Achtung die Völker Egyptens vor ihm hatten!? Die Folge davon aber war auch eine derartige, daß er nur zu winken brauchte, und Hundert-

*) Zu welchem Nutzen.

tausende von Menschen fingen an, sich mit aller Energie zu regen, und ein großartigstes Werk wurde dem Boden der Erde entzaubert. Die Weisesten aus dem Volke machte er zu Lehrern und Priestern, und errichtete allenthalben Schulen für alle möglichen Fächer des menschlich nützlichen Thun und Treibens; die höchste Gottesgelehrtheit aber war nur in Karnay zu Korak und am Ende zu Ja bu sim bil im Geheimen durch viele und harte Proben zu gewinnen." — Hier fragte der alte Wirth Markus den Engel in seiner Erklärung unterbrechend: „Höchst lieblichster Freund! — weil du schon einmal in der Enthüllung deiner Perlen begriffen stehest, möchtest uns denn nicht auch erklären, was es denn mit jener höchst sonderbaren Sphinx für eine Bewandtniß hatte, die als Halbweib und als Halbthier den Menschen das berühmte Räthsel stets auf Leben und Tod aufgab, was nämlich das für ein Thier sei, das Morgens auf allen Vier, Mittags auf zwei und Abends auf drei Füßen einhergehe? — Wer das Räthsel nicht zu lösen vermochte, wurde von der Räthselsphinx getödtet, wer es aber lösen würde, von dem werde sich die Sphinx tödten lassen!? — Ist daran wohl etwas practisch Wahres 206 oder nicht? — Sagt der Raphael: „Steh' da, diese sechste Perle wird dir deine Frage beantworten. — Dahier hast du sie enthüllt; was erschauest du auf den ersten Blick?" — Sagt Markus: „Da sehe ich abermals das colossale Ebenbild des Shivinz, und etliche Pyramiden; vor der größten stehen zwei Spitzsäulen Oubelisko genannt, und seitwärts der großen Pyramide, in der Wirklichkeit vielleicht ein paar Hundert Schritte entfernt, was man aus dem Bilde wohl kaum bestimmen kann, ist ebenfalls wieder eine colossale Statue ersichtlich. Diese hat einen Weibskopf, weibliche Hände, und eine weibliche starke Brust; wo die Brust aufhört, an der Stelle des Bauches — fängt ein ganz unbestimmbarer Thierleib an, hinter dieser sonderbaren Statue ist weit gedehnt eine Kreismauer, durch die eine große Weidtrift eingeschlossen ist. — Das scheint ein Ganzes und Zusammengehörendes auszumachen. — Was besagt das Alles?" — Sagt der Raphael: „Das colossale Brustbild ist eben der Shivinz, das das Volk dem großen Wohlthäter zu Ehren aus eigenem Antriebe von den besten Meißlern und auch Maurern auf höchst eigene Kosten hatte ausführen lassen; die große Pyramide mit den zwei Obelisken war ein „Mensch! erkenne dich selbst Schulhaus"; Sie hatte im Innern große Gemächer und weithin laufende Gänge nach allen Richtungen, in denen allerlei sonderbare Einrichtungen für das Selbsterkenntniß und daraus für das Erkenntniß des allerhöchsten Geistes Gottes sich vorfanden; die Einrichtungen sahen mitunter gar grausam aus, aber sie verfehlten nur äußerst selten ihren Zweck; — die andern Pyramiden sind zumeist zum Zeichen jener unterirdischen Stellen, allwo sich eine Menge Sarkovage befanden, die übermauert worden sind, — wie solches schon ehedem gezeigt wurde. In dieser Zeit aber finden sich im weiten und überaus langen Nilthale noch eine Menge von Pyramiden und allerlei Tempeln vor, die viel später unter den Pharaonen zu Abraham's, Isaak's und Jacob's Zeiten entstanden sind, von denen ist hier nicht die Rede; sondern allein von jenen nur, die unter Shivinz gebaut wurden. Piramidai war der eigentliche Urname, und besagte so viel als: Gieb' mir Weisheit! — und die beiden Spitzsäulen besagten mit dem Namen: Oubeliska — Der Reine sucht das Erhabene, Schöne, Reine. — Belo hieße eigentlich weiß; aber weil die ganz weiße Farbe bei den alten Egypteen als ein Zeichen des Reinen, Erhabenen und Schönen galt, so bezeichnete man damit auch das Erhabene, Reine und Schöne. Die gute Wirkung solcher Schulen wurde bald weit und breit ruchbar, und es kamen bald Fremde zum Besuche solcher

18*

Schulen, und deren waren so viele, daß sie nicht untergebracht und versorgt werden konnten. Da ersah' unser Shivinz in seiner letzten Regierungszeit ein etwas ominöses Mittel, um die Fremden abzuhalten, daß sie nicht zu häufig kämen zum Besuche der von ihm errichteten Schulen. Worin bestand aber eben dieses Mittel? — Hier auf dieser Perle seht ihr die halb menschliche und halb thierische Statue; sie war hohl, und inwendig konnte ein Mensch in ihren Kopf auf einer Wendeltreppe gelangen und aus dem Munde der Statue, der nach abwärts trichterförmig ausgehöhlt war, ganz stark und wohl vernehmlich reden, und hatte es der starken Stimme wegen auch den Anschein, als hätte im Ernste die colossale Statue geredet. — Wenn nun die Fremden dahin kamen, und in die Schule aufgenommen zu werden verlangten, so wurden sie von einem Diener dieser Statue darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich vor die erhabene Statue, die außen todt, aber inwendig lebendig sei, auf einen bestimmten Platz hinzustellen haben — und zwar Einer nach dem Andern. Da bekommt ein Jeder, der ein Jünger der Pyramiden werden wollte, von dem erhabenen Shivinz eine räthselhafte Frage auf Leben und Tod; hatte der Befragte das Räthsel gelöst, so wurde er aufgenommen, und es war ihm mit der Aufnahme das Gegenrecht ertheilt, auch der Statue eine Gegenfrage zu stellen, und im Falle, so die Statue ihm keine befriedigende Antwort zu geben im Stande wäre, dieselbe zu zerstören und gewisserart zu ermorden. — Die Frage aber ward drei Tage voraus den Clienten zum Nachdenken bekannt gegeben; am dritten Tage aber, wo sie dieselbe Frage aus dem Munde der Statue auf Leben und Tod zu bekommen, ließ es sicher keiner darauf ankommen, sondern zog sich ganz bescheiden zurück, zahlte die verlangte Vorfragetaxe und reiste in seine oft sehr ferne Heimath. In eine spätere Zeit fallend, sagt eine Mythe, daß es einem Griechen gelungen sei, das alte Räthsel zu lösen; allein dieß ist mit hunderttausend andern wohl eine Fabel, und entbehrt aller Wahrheit! — Denn das berühmte Räthsel hatte Moses gelöst, aber darum die Statue nicht zerstört, indem auch diese Statue, wenn auch etwas zernagt durch den Zahn der Zeit, noch heutigen Tages zu sehen ist. — Freilich kann nun die innere Einrichtung nicht mehr aufgefunden werden, weil sie ganz versandtet und verschlammt ist; denn der Nil tritt gewöhnlich alle Hundert manchmal auch nach 200 Jahren ganz ungewöhnlich stark aus, so daß er in den engeren Thales-Gegenden seine Wogen über 30 Ellen hoch über den gewöhnlichen Wasserstand hinwegtreibt. Dadurch wird Vieles verwüstet und unbrauchbar gemacht, weil da eine Menge Gerölles und Sandes und Schlammes über die früher schönsten Fluren abgelagert wird. Es hat nach den Zeiten des Shivinz zwei Nilsfluthen gegeben, deren Wogen hoch über die Spitzen der Pyramiden hinwegtrieben; eine solche Fluth fand auch vor von jetzt an gerechnet 870 Jahren statt, durch die der Tempel von Ja bu sim bil nahe bis zur Hälfte versandet und verschlammt worden ist, und man hat ihn und viele andere Denkmäler seit der Zeit nicht mehr ganz vom Sande und Schlamme zu reinigen vermocht. So steht es nun auch mit unserer räthselhaften Statue; sie ist inwendig voll verhärteten Schlammes und Sandes, den wohl Niemand mehr ausräumen dürfte!? — So, mein lieber Markus, verhält es sich in der Wahrheit mit der räthselhaften Sphinx. Bist du nun darüber im Klaren!?" — Sagt Markus: „Hat es denn wohl im Verlaufe von etwa 1000 Jahren kein Beherzter gewagt, sich auf Kosten seines Lebens von der Sphinx das bekannte Räthsel vorsagen zu lassen? und so er es gethan hätte, was wäre ihm begegnet, wenn er ganz begreiflicher Maßen das Räthsel nicht gelöst hätte?" — Sagt Raphael: „Da war auf dem Platze, auf den der Befragte zu stehen kam, eine

Versenkung angebracht, mittelst welcher er in einen Brunnen schnell hinab zu versenken wäre, und wäre er unten einmal gewesen, da hätten ihn dann etliche Diener ergriffen, ihn durch unterirdische Gänge wegen seines Muthes, wenn er auch das Räthsel unrichtig gelöst hätte, in die Schule gebracht, von der er nicht eher weg gekommen wäre, als bis er ein vollendeter Mensch geworden sein würde! — Aber es ist nie dazu gekommen, und zu den Zeiten, als das Räthsel gelöst wurde, war diese uralte Einrichtung schon derart verschlammt und versandet, daß sie völlig unbrauchbar war, und die ersten Hirtenkönige sind bis dahin schon lange von einem phönizischen Volke gewisser Art besiegt worden, und die Väraonen selbst zu Abraham's Zeiten, waren schon Phönizier. — Nun weißt du auch darüber Bescheid, und wir gehen nun darum zur Enthüllung der siebenten und letzten

207 Perle über. Sehet! da ist sie schon; was erschauet ihr darauf? — Ihr erschauet wohl etwas, aber ihr kennt euch dabei nicht aus; es sind auf dieser sehr schönen Perle alle die Sternbilder gezeichnet, und mit einer braunrothen Farbe eingerieben, und blieben unter der Kruste bis zur heutigen Stunde wohl erhalten. — Aus dieser Perle lernen wir sonst nicht Vieles und gar zu Besonderes; aber das entnehmen wir immerhin daraus, daß unser Shivinz sich am gestirnten Himmel auskannte, und er ganz sicher der Erste war, der die Sternbilder in ein gewisses System gebracht hat, und wie er die Sternbilder benamste, so werden sie noch bis auf die heutige Stunde benamst. — Vor seiner Leitung sah es bei den alten Egyptern noch so ziemlich mager aus, sowohl mit den Zeichen und daraus hervorgegangenem Schreiben, als auch mit einer richtigen Erkenntniß seiner selbst, und noch magerer mit der Erkenntniß Gottes; aber unser Shivinz hatte mit vieler unsäglicher Mühe das Alles geordnet, und aus dem frühern wilden Nomadenvolke eines der gebildetsten und weisen Völker der ganzen Erde gemacht, was ihm freilich mit der Zeit viele Neider erzeugte; denn die Fremden fanden nur zu bald ein zu großes Wohlgefallen an solch' einer großartigsten Landes- und Volkscultur; Alles, was sie ansahen, kam ihnen gar himmlisch wundersam vor, so — daß sie sich — einmal dahin gelangt — nicht mehr davon trennen konnten. — Je mehr dahin zu wallfahrten anfingen, desto mehr siedelten sich auch von Zeit zu Zeit da an, und so geschah die erste Unterjochung der Urvölker und ihrer Regenten zumeist auf einem ganz friedlichen Wege. Die Nachkommen des Shivinz wurden stets zartere und verweichlichtere Menschen, ließen sich gut geschehen, pochten am Ruhme ihres Ahnvaters und ließen das Regierungsgeschäft einen guten Mann sein, und die Folge davon war, daß dann bald und leicht die eigewanderten Fremden, die da sehr viel Haare auf den Zähnen hatten, sogar von den Eingebornen zu Leitern und Führern erwählt und eingesetzt wurden, und das Alles ohne Schwert; was zwar in einer Hinsicht ganz gut und recht war, aber die Ureingebornen haben bei diesem Wechsel dennoch nicht gar zu viel gewonnen; denn die fremden Hüter (Varion — schlecht Pharaon) bildeten nur zu bald eine bewaffnete Macht, wurden zu wahren Tyrannen und Volksbedrückern, — die Schulen wurden nur Wenigen mehr zugänglich, und was da noch gelehrt ward, war himmelweit verschieden von dem, warum und aus welchem Grunde sich dann auch bald aus der vormals reinsten Wahrheit die absurdesten Götzereien, verbunden mit der dicksten Finsterniß, herausgebildet haben, hinter denen die Urcultur dieses Landes wohl kaum selbst für große Weise herauszufinden war. — Es sind darum diese 7 Perlen von einem um so unschätzbar großen Werthe, weil sie noch aus einer Zeit stammen, in der das Egypten in seiner höchsten geistigen Blüthe stand, und können darum nicht gut genug aufbewahrt werden!" — Fragt der Mohren einer,

bei welcher Gelegenheit diese Perlen denn hernach in den Sand des Nils gekommen seien, und sich in des Stromes Sand verloren haben? — Sagt Raphael: „Habe ich euch ja doch gezeigt, wie der Nilstrom in gewissen Zeiten zu einer wahren Sündfluth anwächst; ungefähr 567 Jahre nach Shivinz bekam unser Nil eine räthselhafte Höhe; in den Engen ging er über 160 Ellen über seinen gewöhnlichen Wasserstand, alle mehr in der Thaltiefe liegenden Städte waren gänzlich von der Fluth auf 5 Wochen überspült, und bei dieser Gelegenheit wurden sie von der Gewalt der Wogen sammt den Häusern, in denen sie aufbewahrt waren, fortgetragen und gleich den Quadern, aus denen die Gebäude erbaut waren, vom Schlamme und Sande bedeckt. Mit den nahe 3000 Jahren ihres Begrabenseins hatte sich denn auch eine solche Kruste herumgebildet, wie ihr sie gefunden habt, und von welcher ich sie nun vor euch vom Anfange auf eine ganz natürliche und nun spätere auf die mir mögliche wunderbare Art enthüllt habe. Nun wisset ihr auch, und habt an diesen 7 Perlen sieben Bücher, die euch nun und für alle Zeiten eine ganz tüchtige Belehrung über das Land, welches zum Theil auch ihr bewohnt, geben können und auch immer geben werden. — Bewahret sie darum wohl auf; denn da ist eine jede dieser Perlen viel mehr denn ein ganzes Königreich werth! — Vor der Hand soll sie der Oubratouvisbar, als der offenbar Weiseste aus euch, in die Verwahrung nehmen, und wird er einst diese Erde verlassen, so soll er bestimmen, wer fürderhin würdig sein soll, diesen unermeßlichen Schatz in die Verwahrung zu nehmen. Wehe einem Unwürdigen, der sich etwa aus Habsucht seiner bemächtigen wollte! — Ich als ein Bote und Willensausrichter Dessen, der dort sitzet, glaube zur Belehrung eures Glaubens nun des Wunderbaren zur Genüge gethan zu haben; — genügte euch das noch nicht, so würde euch ein Mehreres und Weiteres auch nicht genügen. — Glaubet ihr nun, daß Jener dort Sitzende Der sei, für Den der große Shivinz und seine zwei Vorfahren den großen Felsentempel van Jabu simbil errichtet haben?!" — Sagen Alle: „Ja, ja, ja! dir, du wundermächtiger Bote des Herrn, sei es hiermit vollends bestätigt aus dem tiefsten Grunde unseres Lebens!" — Mit dem verließ sie der Engel und Cyrenius fragte Mich, ob diese eigentlich ganz rein historische Darstellung Egyptens denn im Bereiche des Evangelium's aus Meinem Munde denn auch eine Nothwendigkeit sei, und Ich sagte zu Ihm: „Eine der größten; denn es werden nach mehreren Jahrhunderten Forscher aller Art aufstehen und dieß Land klein durchsuchen, und werden Vieles noch vorfinden, von dem nun durch des Raphaels Mund die Rede war. — Das wird sie sehr verwirren, wie es euch und euere nächsten Nachkommen auch sehr verwirren würde; aber diese vollwahre Offenbarung wird euch auch hierin in Allem zurechtweisen. In der spätern Zeit aber werde Ich schon wieder Männer erwecken, die den Menschen, den Suchenden und Forschenden diese alten Räthsel abermals enthüllen werden. — Nun aber wollen wir Selbst zu ihnen übergehen, und ihnen geben das wahre Evangelium aus den Himmeln." — Wir erhaben uns nun und gingen zu den Mohren, die unserer harreten. — Wir standen

208

nun endlich, als eben die schöne Morgensonne ihren natürlichen Lichtglanz wieder annahm, von unserem Tische auf und begaben uns schnell zu den Mohren hin. Als Ich hinkam, erhoben sich Alle von ihrem langen Tische und machten vor mir ihre ehrfurchtsvollste Verbeugung mit quer über ihre Brüste gelegten Händen; — und der Anführer fragte mit gut galiläisch hebräischer Zunge: „Herr, Herr, nun ist kein Ungläubiger mehr unter uns! — Jedes Wort aus Deinem heiligsten Munde wird für uns eine nie ermeßbar große Gnade Deiner wahrhaftigsten

Freundlichkeit und Erbarmung sein für alle Zeiten der Zeiten, ja für die Ewigkeit. — So Du ewig Heiligster uns Schwarzhäute einer näheren Belehrung über uns und unsere Pflichten und dann auch über Dein Wesen für würdig hältst, so beglücke uns nur mit einigen Worten aus Deinem Munde, und wir werden uns dadurch für alle Zeiten der Zeiten auch noch in unseren spätesten Nachkommen für überglücklich fühlen, Dich als den Schöpfer und Herrn aller Sinnen- und Geisterwelt gesehen und gesprochen zu haben! — Jener Lichtglanz, den ich in meinen Gesichten schaute, als eine ewige Lebensglorie und Dein heiliges Wesen ist nun ersichtlich in Deiner großen Liebe, Freundlichkeit und in Deiner Weisheit, die ihres Gleichen nicht hat in der ganzen Unnendlichkeit. — Wir sind nun als willige Lämmer wenn auch mit schwarzer Wolle bewachsen, aber wie die schwarze Farbe sicher mehr Lichtes und der Wärme in sich aufnimmt als die weiße, darum wir auch weiße Kleider tragen um die Ueberfülle des Lichtes und der Wärme von uns hintan zu halten, so glaube ich auch, daß wir Schwarzhäute auch das heilige Licht deines Geistes tiefer und heftiger in unser Gemüth aufnehmen werden, denn gar Viele, deren Fleisch in eine weiße Haut gehüllt ist; aber ihr Gemüth, des Geistes Licht, ärger abstößet, denn unsere weißen Kleider das Naturlicht und dessen Wärme, wie wir solche Beispiele genug im großen Memphis angetroffen haben, die der Oberste als bewegliche Lebensschatten genannt hatte. — Diese leben gleich Tagesfliegen, die der Morgen erschaffet, und der Abend wiederum tödtet. — Wir haben zwar auch nichts, dessen wir uns vor Dir, o Herr, rühmen könnten, aber das wissen wir doch, daß wir nicht mehr als Menschen und alle Werke eines und desselben Schöpfers sind, und uns daher auch nicht einbilden können, daß Einer vor dem Andern etwas bevor hat, als wäre er im Ernste irgend ein herrschender Halbgott, wie wir solches bei den Weißen gesehen haben, wie sich Einer als ein Herr dünkte und Alle andern mußten sich bis zur Erde beugen vor ihm, und die es nicht thaten, sogleich mit Ruthen gezüchtiget wurden. — Herr! diese Tugend der Weißen gefiel uns durchaus nicht, und es schaut in solcher Zucht sehr wenig von irgend einer Weisheit heraus! — Wir schlagen unsere Kinder nie, auch kein Thier, aber wir haben Geduld und Ausharrung und üben unsere Kinder beständig in Allem, was wir als gut, wahr und nothwendig erkannt haben; werden unsere Kinder dann groß, kräftig und verständig, so behandeln wir sie nicht mehr als unsere zeitlebigen Sclaven, sondern als unsere mit uns ganz ebenbürtigen Brüder und Menschen, die gleich uns Eltern mit allen Lebensrechten aus der Hand Gottes hervorgegangen sind! — Und dennoch lieben uns unsere Kinder überaus, und nie versündiget sich irgend ein Sohn oder eine Tochter je gegen Vater und Mutter! — Bei den Weißen sehen wir die Kinder aus Furcht kriechen und gleich Hunden winseln vor dem strengen Angesichte ihrer Eltern! — Man hätte da auf den Glauben kommen sollen, daß auf diese Weise Engel erzogen werden. — Wie aber dann solche Kinder bei Gelegenheiten aus den Augen der Eltern geriethen, da waren sie ausgewechselt und hätten ganz bequem für Jünger der Teufel gehalten werden können, wie wir von derselben bösester Anwesenheit in den argen Klüften der Erde vom Obersten in Memphis Kunde erhalten haben. — Für solch' eine Zucht der Menschen möchten wir uns für ewige
209 Zeiten bedanken! — Bei uns besteht eine wahre Zucht darin, daß wir zuerst das Gemüth unserer Kinder soviel als möglich nach unserer Art und Weise veredeln, und ist das Gemüth einmal in der Ordnung, so bekommt dann auch der Verstand diejenige Bildung, die wir selbst besitzen; aber die Weißen fangen ihre Kinder, so bald sie nur zu lallen anfangen, beim Verstande an zu bilden und meinen:

Wenn das Kind nur einmal einen vollkommen ausgebildeten Verstand hat, so werde dann schon dieser für das Gemüth Sorge tragen!? — O Herr! wie dumm die vielen Weißen in dieser Hinsicht doch sind, daß sie das nicht einsehen, daß ein vorgebildeter Verstand stets ein Mörder des Gemüthes ist. Denn der pure Verstand macht das Kind einbilderisch und hochmüthig; wo aber Einbildung, Eigendünkel und Hochmuth einmal das Gemüth in den Besitz genommen hat, da soll dann nur Jemand versuchen dasselbe zu umstalten, und er wird sich eh'st überzeugen, daß sich ein alter krummgewachsener Baum nimmer gerade machen läßt. — Wir haben bei uns keine Gerichte, keine Gerichtshäuser und keine Gefängnisse und Kerker, aber auch keine andern Gesetze, als die dem Menschen ein wohlgebildetes Gemüth vorschreibt, darum aber giebt es bei uns keine uns irgend bekannte Sünde und kein irgend einen Namen habendes Verbrechen, und somit auch keine Strafe; denn wie ein jeder aus uns für sich denkt, gerade so und eher noch besser denkt er für seine Nebenmenschen! — Bei den weißen Verstandesmenschen aber haben wir gerade das Gegentheil gefunden; nahe die meisten halten nur auf sich Alles und auf die Nebenmenschen nur so viel, als sie der Selbstsucht des Einen irgend nützen können!? — Sieht der selbstsüchtige Eine, daß ein anderer Nebenmensch keinen Nutzen schaffen kann oder will, so ist dem Einen jedes Thier lieber denn ein solcher Nebenmensch! Bei uns aber schätzt man den Menschen zuerst als Menschen; kann ein Nächster mir nichts nützen, so kann doch ich ihm nützen und so hebt sich das auf — Ich habe auch einen Diener; aber ich habe ihn nicht durch was immer mir zu dienen gedungen, — sondern es ist das sein vollkommen freier Wille; — wir dienen uns gegenseitig sicher mehr, als sich je die Weißen gedient haben, um den elenden Verpflichtungssold, aber keines Menschen Wille ist durch irgend ein äußeres Mittel zum Sclaven eines anderen, sondern, was er thut, das thut er frei und vollkommen ungebunden! — Wir haben darum keine Paläste und große gemauerte Wohnhäuser, sondern ganz einfache Hütten von ganz gleichem Aussehen. Wer da noch keine hat, und auch nicht Raum in einer oder der andern Hütte untergebracht zu werden, der muß sich nicht etwa selbst aus seinen Kräften und Mitteln eine neue Hütte erbauen, oder zu einer weit entlegenen Gemeinde darum betteln gehen, sondern wir erbauen ihm freiwillig aus Liebe und Achtung vor seiner uns ganz gleichen Menschheit sogleich eine gleiche, wie die unsrigen sind; und so besteht Friede und Einigkeit stets im gleichen Maße unter uns. — Diese unsere Hausordnung ist den Weißen, so viel wir sie leider haben kennen gelernt, ganz fremd, und einige haben sie uns in's Gesicht geradewegs als eine aller Creatur widerstrebende — Narrheit erklärt; aber wie ist es denn hernach, daß unserem Eigenwillen alle Thiere und sogar die Elemente gehorchen, während die Weißen bei aller ihrer Verstandescultur sich keiner Löwen-Heerde nahen dürfen. Wehe dem verwegensten Kämpfer mit dem Schwerte; — er soll es nur versuchen; — schon ein Löwe wird es ihm zeigen, daß er sein, und nicht der Kämpfer des Löwen Herr ist! — Wir aber können unter Löwen und Panthern herumgehen wie unter unseren Kameelen, Rindern, Schafen und Ziegen, und wissen um keinen Fall, daß sich eine solche Bestie je an einem Menschen vergriffen hätte, aber auch an unsern Heerden nie; denn sie bekommen deren Fleisch erst dann zum Fraße, wenn die Thiere unserer höchst zahlreichen Heerden vor Alter umgestanden sind. Da hat eine jede Gemeinde in einer gewissen Ferne einen Ort, an den sie täglich ein oder auch mehrere umgestandene Thiere hinbringt, und da kommen dann auch gleich die scharfzähnigen Kostgänger und verzehren die todten Thiere sammt Haut und Haaren und Knochen;

denn Niemand bei uns ißt ein Fleisch, außer das der Fische und der Hühner so lange sie noch jung und mürbe sind, die alten werden auch den wilden Thieren überlassen. Was vermag ein Weißer, so er in's Wasser gefallen ist bei aller seiner Verstandesbildung? — Er sinket unter und ertrinkt? — Wir können aber wann und wo wir wollen über einen Wasserspiegel eben so hinwandeln, als wie über ein trockenes Land," Nur so es Jemand will, kann er auch untertauchen; aber es kostet ihm so was stets eine rechte Mühe und Anstrengung. — Alle Schlangen, die da giftig sind, fliehen unsere Nähe, — Mäuse und Heuschrecken haben wir erst in Egypten kennen gelernt; die bösen Ameisen scheuen unsere Nähe und unsere Hühner, und Geier und Adler sättigen sich mit dem Fleische krepirter Löwen, Panther und Füchse Und so scheint bei uns Schwarzen bis jetzt noch eine solche Ordnung zu bestehen, wie sie unter Menschen, welcher Hautfarbe sie auch seien, nach dem Willen des Schöpfers von Uranbeginn sicher bestanden und bestehen hatte müssen; denn wäre das erste Menschenpaar in der schlechten Ordnung der gegenwärtigen Weißhautmenschen auf diese Erde gesetzt worden, so möchte ich denn doch wissen, wie es sich gegen den Anfall von allerlei wilden und reißenden Thieren vertheidigt hätte? — Denn bevor das erste Menschenpaar diese Erde betrat, hatte es von allerlei reißenden und grimmigen Thieren gewimmelt, wie uns solches der weise Oberste in Memphis ganz klar gezeigt hatte Wäre also das erste Menschenpaar nach der Lehre des Obersten so schwach in allen ihren Lebenselementen gewesen, wie da nun sind die jetzigen Weißhäute, wie oftmals wären denn sie von ganzen Heerden der wildesten Bestien zerrissen und aufgefressen worden?!! Sie hätten nur in den massivsten ehernen Kleidern, mit den schärfsten Waffen versehen und überaus kräftige Riesen, etwa gleich jenen, die vor Shivinz Egypten heimgesucht haben, aus der Luft auf diese Erde kommen müssen, so sie es in natürlicher Kraft mit diesen Bestien hätten aufnehmen wollen, und selbst da hätten sie noch zu thun genug bekommen, mit den riesenhaften Ungeheuern einen glücklichen Kampf zu bestehen! — Aber wenn die Urmenschen dieser Erde mit allen ihren inneren Lebenselementen uns glichen, dann natürlich bedurften sie keiner Waffen, und waren mit ihrer Gemüthskraft Herr und Regenten aller Thier-, Pflanzen- und Elementen-Welt! — Ich meine denn, weil wir alle also sind, so dürften einige Deiner an uns gerichteten Worte des Lebens in unserem Leben ganz tiefe Wurzeln fassen; und giebst Du, o Herr, uns irgend Gesetze oder Regeln des Lebens, so werden wir sicher ganz streng darnach leben; denn darauf verstehen wir uns eine einmal als gut und wahr erkannte Ordnung zu halten, wie vielleicht nur selten einer der Weißen. Da wir denn nun schon das außerordentliche Glück haben, das selbst Deinen größten Engeln ein Wunder aller Wunder sein muß, bei Dir, o Herr, Du Ewiger, Du Schöpfer aller Geister- und Sinnenwelt zu sein, so bitten wir Dich durch meinen Mund eines Herzens und in allen vollkommen eines Sinnes zu all' dem Wunderbaren, das wir hier in kürzester Frist zu Gesichte bekamen, noch das Wunder hinzuzufügen, daß Du mit
210 uns einige Worte reden möchtest!?" — Sage Ich: „Nicht nur einige, sondern noch gar viele Worte werde Ich nun an euch richten! — Ich werde euch keine neuen Gesetze geben, sondern nur bekräftigen die Alten, die schon seit dem Beginne der Zeiten eures Seins Ich Selbst in euer Herz mit unverwüstbarer Schrift eingegraben habe. — Ich bin eigentlich und hauptsächlich darum in diese Welt gekommen, um die gänzlich entartete und aus aller Meiner ursprünglichen Ordnung getretene Menschheit wieder durch Lehre, Beispiele und Thaten auf denjenigen Urzustand zurückzuführen, in welchem die ersten Menschen als wahre

Herren aller Creatur sich befanden. Diese Menschen mit heller Hautfarbe bedürfen sonach sehr Meiner Lehre und Meiner Thaten, auf daß sie erkennen, Wer Der ist, Der sie lehret, und was Er will! — Ihr aber befindet euch noch in dem herrlichen Urzustande; euere Lebensschule fängt mit den rechten Mitteln auch am rechten Orte an. — Ihr fanget den Menschen dort an zuerst zu bilden, wo er zuerst und vor Allem gebildet werden muß, und dieß sollen in der Folge die Weißen auch; denn Ich zeige ihnen nun den Weg dazu. Aber es wird doch noch vieler Mühen, Thaten und Zeiten bedürfen, bis diese Weißen dahin kommen werden, wo ihr nun stehet. Sie sind die Verirrten, Verkehrten und Verlorenen, die zurecht gebracht werden müssen; sie sind krank, und bedürfen darum des Arztes, der sie heilen kann! — Ich hätte ja zu euch auch kommen können, da ihr nun doch um's Unvergleichbare besser seid denn die Weißen; aber ihr habt Meiner Hinkunft zu euch noch nie bedurft. — Aber ich bedurfte nun euerer als Zeugen Meiner Urordnung hier und ließ euch durch Meinen Willen also leiten und am Ende sogar drängen hierher zu kommen, damit diese Weißen sehen sollen, was der Mensch in seinem unverdorbenen Urzustande *ist* und *sein soll*! Darum aber werdet ihr nun vor diesen Menschen einige Proben eueres noch ganz echten Urmenschenthumes zur Belehrung dieser euerer vielen blinden und noch sehr verkehrten Brüder ablegen. Es giebt schon einige darunter, die der Vollendung sehr nahe sind; aber keiner aus ihnen ist als Mensch so weit als irgend der Geringste aus euch! Wollet ihr Mir zu Liebe das thun?" — Sagt der Oubratou vislar:, „O Herr, dessen Liebe, Güte und Erbarmung schon jetzt auch jene Räume der Unendlichkeit erfüllet, in denen erst nach verlaufenen Ewigkeiten neue Schöpfungen Deinen allerheiligsten Namen in tiefster Zerknirschung preisen werden, — was sollten wir nicht sogleich mit der größten Ergebung in Deinen heiligsten Willen thun wollen?! Alles, Alles!!! — O Herr! — gebiete nur über uns!" — Sage Ich: „Nun denn, so zeigt zuerst euere urmenschliche Herrlichkeit über das Element des Wassers, und wandelt auf dessen Oberfläche, wie auf einem trockenen festen Boden, und zeigt auch euere große Behändigkeit auf dem feuchten Felde!" — Sogleich berief der Anführer bei sechzig an der Zahl seiner kohlschwarzen Gefährten, und fragte Mich, ob es deren genug sind? — Ich bejahte es, und die Sechzig beiderlei Geschlechts begaben sich an das Meer und wandelten auf der Oberfläche desselben also fort, als zuvor am trocknen Boden. Am Ende machten sie einige Ausgleit-Evolutionen, und schossen mit einer solchen Schnelligkeit auf der ziemlich ruhigen Oberfläche herum, daß sie keine Schwalbe auch im schnellsten Stoßfluge eingeholt hätte. In einigen Augenblicken waren sie schon so weit von uns entfernt, daß wir sie nicht mehr erschauen konnten, und kamen in eben wieder einigen Augenblicken mit einem Orkan ähnlichen Gebrause ganz nahe an's Ufer. Dem Cyrenius stiegen ordentlich die Haare zu Berge, als die Sechzig wie geschlendert dem Ufer zu schossen; sie kamen aber dennoch dem Gestade nur auf 50 Schritte nahe und blieben da plötzlich stehen; nur der Anführer ging zu Mir her auf's Land ganz leichten Athem's, und fragte Mich, ob sie noch mehrere Productionen auf dem Wasser anstellen sollten? — Sagte Ich: „Noch etwas Weniges, das ihr kennt und was ihr während eines flammenheißen Windzuges am Wasser thut, und wie ihr Fische fangt!" — Der Anführer begiebt sich schnellst wieder zu den 60 und giebt ihnen kund Meinen Wunsch, und auf einmal fallen alle auf ihre Angesichte, respective — auf's Wasser, und liegen einige Augenblicke ruhig wie trockne Stücke Holz auf demselben; bald darauf aber werden sie sehr unruhig, und fangen an sich ganz ausgestreckt und überaus schnell um ihre Achse zu drehen. Dieses geschieht darum,

211

daß sie stets gehörig naß an allen Körpertheilen verbleiben, und vom glühenden Kamb sim (Wohin fliehe ich) nicht verbrannt und gebraten oder verbrannt zu Asche zu werden! — Denn der Kamb sim — auch Kam beshim (woh n fliehe ich nun?) ist wohl der beiweitem heißeste Wind der Wüsten Nubiens und Abisiniens. Der Samum (für's Pech, — der Wind zum Erdpech schmelzbar machen) ist beiweitem nicht so heiß als der Kambsim; noch weniger heiß ist d r Girokon (der über die Weiden her wehende Süd-Ostwind, der in Memphis, — weil über die gerade in solcher Richtung von der Stadt aus gelegenen großen Weiden Giri herkommend, — schon im grauesten Alterthume also benannt worden ist; — aber so warm waren beide Winde außer dem Kambsim, daß sich die Menschen in die feuchten Höhlen vor ihnen zurück zogen. — Was sie nun machen am Wasser, das thun sie nur bei Gelegenheit des Kambsim, und geht er lange, und nimmt an Heftigkeit zu, dann erst fangen sie an unter's Wasser zu tauchen, also wie sie es nun zeigen, aber sie können nie zu lange unter'm Wasser verbleiben, weil ihre starke Inn- und Außenlebenssphäre ihren Leib specifisch leichter macht, als da ist das Wasser. — Nun aber sitzen sie am Wasser, und werden uns in dieser Stellung zeigen, wie sie Fische fangen. Seht! — Durch die starke Macht ihres Willens treiben sie die Fische von weit her zu ihnen; diese nehmen sie mit der Hand aus dem Wasser, und legen deren nach ihrem Bedarf in ihre aufgebogenen Vortücher, die sie stets um ihre Lenden gebunden tragen, und fahren damit in der sitzenden Stellung schnell an's Ufer. Ihre Segel und ihre Ruder bestehen allein in ihrem Wollen; wie sie am Wasser eine Bewegung schnellerer Art machen wollen, so wollen sie das in aller ihrer ungezweifelten Glaubensfestigkeit, und geht Alles, wie sie es wollen. Seht, nun haben sie schon gefischt, und werden damit in dieser ihrer sitzenden Stellung über des Wassers Oberfläche fahrend pfeilschnell hier am Ufer sein. Seht, nun fahren sie schon ab, und sind aber auch schon am Ufer; sie stehen nun schnell auf und tragen ihre Beute zu uns her. „Markus! — sage es deinen Söhnen, daß sie die vielen und sehr edlen Fische sogleich versorgen mit Wasser, sonst stehen sie ab.“ — Als die Schwarzen die Vortücher voll lebender Fische zu uns bringen, führt sie Markus selbst an einen Fischbehälter, in den sie ihre Fische bei etlich 100 an der Zahl hinein lassen. Habt Acht! — lasset einen Gemüthsmenschen, der aber keinen Hochmuth, und keine herrschgierige Eigenliebe in seiner Brust gefühlt hat, herkommen, er soll sich dem Wasser überlassen, und Ich stehe dafür, daß er nicht untergehen wird! — stelle aber daneben auch einen herrschsüchtigen und sehr selbstsüchtigen Menschen auf das flüchtige Element, und er wird untergehen wie ein Stein! — er müßte nur sehr fett sein, was bei sehr Selbstsüchtigen wohl schwerlich je der Fall ist, da würde ihn dann das Fett eine Zeit lang so ziemlich bis allenfalls zwei Drittel seines Leibes, das heißt, wenn er sehr gemästet fett wäre, über dem Wasser erhalten; aber im gewöhnlichen Fleischstande sinkt er unter wie ein Stein. — „Bei uns (sagt der Anführer) gilt das Wasser darum auch als eine gute Probe für die innere Echtheit eines Menschen, den das Wasser nicht mehr so füglich trägt, dessen Gemüth hat sicher irgend einen Schaden erlitten; und es wird ihm das Element nicht freundlich sein, und ihm nicht jeden erwünschten Dienst erweisen. — Wie wir nun aber sicher mit der ersichtlichsten Ungezwungenheit uns am Ufer herumbewegten, und auch gezeigt haben, daß die Thiere im Wasser unserem Willen unterthan sind vom Anbeginne unseres Seins, so war es auch bei uns mit den Urmenschen der Fall. Für sie waren Ströme, Seen und sogar das Meer kein Hinderniß über die ganze Erde hin zu wandeln; sie benöthigten weder Schiffe, noch der Brücken, — ihr aber werdet

oft sammt euren Schiffen und Brücken vom Wasser verschlungen, und nicht eine Wassermücke gehorcht eurem Willen! Wie weit entfernt seid ihr demnach von der echten Menschheit?! Ihr müsset allerlei Waffen haben, um einen Feind in die Flucht zu schlagen; wir haben uns deren noch niemalen bedient. — Bis auf diese Zeit hatten wir auch nicht ein anderes als nur beinernes Schneidewerkzeug, durch dessen Hilfe wir uns unsere Hüllen und unsere Kleider auf eine ziemliche mühsame Art bereiteten; aber darum gingen wir doch nie völlig nackt einher, und unsere Mühe ist uns noch nie sauer geworden. — Wenn wir von euch die nöthigsten Werkzeuge mit bekommen werden, so werden wir uns deren aus desto gesteigerter Nächstenliebe bedienen; aber als irgend eine Waffe werden sie uns nie Dienste leisten, dessen ihr ganz versichert sein könnt. — Nun aber macht ihr eine Probe am Wasser, und zeigt, wie lebensflüchtig ihr schon seid!" — Es rauchte diese Sprache ganz heimlich den Römern wohl so ein wenig in die Nase, aber sie drückten es, wie man sagt, so
212 ganz gutwillig hinab; — der Anführer fragte Mich, ob sie noch etwas den weißen Menschen Ungewöhnliches leisten sollten? — Sagte Ich: „Ja, Meine lieben alten Freunde! Seht! — dort oben etwa 5000 Schritte gen Mittag hin am Meere ersehet ihr einen Hügel, der gegen's Meer sehr steil abfällt. Dieser ist ganz durchwühlt von sehr giftigen Schlangen und Nattern, und ihr sollt mir diese Bestien vertreiben; wir Alle werden euch dahin geleiten!" — Sagt der Anführer: „Herr, Du Allmächtiger! Wenn es sich nur um die Vertreibung handelt, da kostet es Dich ja nur einen Gedanken, und der Hügel ist frei von all' dem Geschmeiß für alle Zeiten der Zeiten, aber so es sich auch hier nur um ein Beispiel handelt, welche Kraft in der echten Urmenschheit verborgen ist (!?), so thun wir das wie Alles nach Deinem höchst heiligsten Willen." — Sage Ich: „Es versteht sich ja von selbst, daß Ich das nur des Beispieles wegen von euch verlange, darum gehen wir!" — Wir brachen auf und bewegten uns ganz schnell zu dem beschriebenen Hügel, und erreichten denselben nach einer halben Stunde Zeit. Dort angelangt ward der ziemlich ausgedehnte Hügel ganz lebendig von lauter Schlangen und Nattern; es entstand da ein Gezische und ein nahe unerträgliches Gepfeife, daß man darob kaum sein Wort verstehen konnte. — Alle diese vielen tausend Bestien eilten in's Meer und schwammen pfeilschnell über das weite Wassergewoge, und in wenig Augenblicken war der Hügel rein! — Der Anführer aber trat zu Mir hin und sagte: „Herr! von den Aeltesten und bis mit denen erst aus dem Ei Gekrochenen sind fort; aber noch einmal so viel stecken in den Eiern; wer wird diese aus den vielen Löchern und innern Nestern holen? — Denn kommen diese nicht auch heraus, so ist in einem halben Jahre dieser Hügel von Neuem eben so belebt, wie er bis jetzt war! — Wer wird den Hügel dann reinigen?" — Sage Ich: „Habt ihr denn gar kein Mittel, auch diese zu vertilgen?" — Sagt der Anführer: „Außer dem Ich nei maon (Gift hat er keins) wissen wir Alle für keines! — Man müßte nur so lange den ganzen Hügel überheizen, dadurch auf natürlichem Wege eine Zerstörung auch der Nester und Eier möglich wäre; aber die noch besseren Wege wären natürlich Dein Wille, oder auch der Deines Dieners. Wir aber besitzen vor der Hand kein anderes; denn hier verbleiben können wir nicht, um durch unsern bleibenden Außenlebenskreis die Bestien zu ersticken." — Sage Ich: „Lasset das gut sein, ihr habt euer Wunder schon geleistet, und mehr forderte Ich ja nicht von euch; — das werde schon Ich in die Ordnung bringen. Da aber nun dieser Hügel frei ist von seiner bösen Einwohnerschaft, so wollen wir ihn besteigen, und ihr werdet uns noch einige Proben von eurer menschlichen Tüchtigkeit ablegen." — Darauf bestiegen wir den Hügel,

der auf seinem breiten Scheitel mindestens 2000 Menschen aufnehmen konnte. Als wir auf der Höhe — etwa 1000 Fuß über dem Wasserspiegel uns befanden, da zogen hoch in der Luft eine große und lange Reihe Kraniche, und Ich sagte zum Anführer: „Freund! — sind euch auch diese Vögel noch unterthan?!" — Sagt der Anführer: „Dieß ist uns ein fremdes, früher noch nie gesehenes Geschlecht; aber ich zweifle keinen Augenblick, daß auch diese unser Wollen verspüren und sich dann auch darnach richten werden?!" — Hier sah der Anführer seine Gefährten an, und sagte: „Wollet mit mir, auf daß wir erfüllen des Herrn Willen!" — Wie der Anführer solches ausgesprochen, fingen sich die Kraniche an zu senken, und waren in wenig Augenblicken am Hügel unter den Schwarzen, aber die Weißen mieden sie. Gleich darauf bedeutete der Anführer den Kranichen weiter zu fliehen, und sie flohen auf und davon; und es flogen abermals hoch in der Luft ein Paar Geyer von riesiger Größe, und fingen an zu kreisen über unsern Häuptern. Da sagte der Anführer zu den Weißen: „Rufet nun ihr es herab das kreisende Paar!" — Sagt Cyrenius zum Anführer: „Aber wozu dieses denn doch ein wenig hochmuthig aussehende Auffordern an uns?! Denn du weißt es nun ja ohnehin, daß wir sehr verkehrt gewordene Menschen solcher urmenschlicher Thaten nicht mehr fähig sind! — Erfülle du nur des Herrn Willen, für alles Andere wird schon der Herr, und nach Seiner Lehre auch wir nach Möglichkeit sorgen!" — Sagt der Anführer: „Du meinest, daß ich an euch Weiße die Aufforderung zur Herablockung der noch über uns schwebenden beiden Geyer aus einer Art Selbsterhöhungsgefühl gemacht habe!? — O — mit solch' einer Meinung von mir irrest du dich sehr! — Ich machte an euch weiße Brüder die Aufforderung, um euch eurer großen Verkehrtheit, für die ihr am Ende freilich wenig oder nichts könnt, desto lebenstiefer zu erinnern, was da Niemanden von euch etwas schaden kann! — Wie sollen wir uns denn unserer natürlichen Eigenschaften rühmen können? — Oder rühmet ihr euch euerer Sehe oder eures Gehöres irgend wann?! Denn könnten wir je stolz auf unsere euch wunderbar scheinenden Eigenschaften werden, so besäßen wir sie schon lange nicht mehr; weil aber das bei uns ein etwas Unmögliches ist, so besitzen wir unsere wunderbar scheinenden Eigenschaften gleich fort und fort, — wovon ihr Weißen sogleich wieder einen neuen Beweis haben sollet! — Herab mit euch — ihr beiden Luftbewohner!!!" — Als der Anführer solches ganz laut ausgesprochen hatte, schossen die beiden mächtigen Lämmergeier wie Pfeile herab, und setzten sich mit aller Zartheit und Freundlichkeit, als wären sie von einem Menageristen bestens gebändigt, auf die rechte Hand des Anführers. Es floh in dem Augenblicke eine Elster vorüber, und der Anführer gebot einem Geier sie unbeschädigt zu fangen und ihm zu überbringen! — Wie ein Pfeil schoß der riesige Geier der schnell flatternden Elster nach und brachte sie in wenigen Augenblicken als wiederkehrend und nicht irgend davon fliegend. Die schreiende Elster hielt der Geier in einer seiner gewaltigen Krallen zwar sehr fest, ohne sie jedoch irgend verwundet zu haben, und ließ sie erst dann los, als der Anführer sie angefaßt; darauf streichelt er die beiden Geier, und entließ sie dann wieder, worauf die beiden großen Raubvögel sich sehr schnell wieder hoch in der Luft befanden, und nach einem für sie fetten Raube späheten. Die Elster aber gab der Schwarze dem Cyrenius zum Andenken an diese That, die dem Oberstatthalter und auch allen andern Römern und Juden sehr wunderbar vorkam; Cyrenius übergab zur sorgfamen Pflege die Elstern seinen beiden Töchtern, die anwesend waren, und sagte zu Mir. „Aber Herr! das geht ja rein in's Fabelhafte, was diese Schwarzen Alles zu leisten im Stande sind; wenn Du nun heimlich nicht etwa

Deinen allmächtigen Willen so ein wenig hattest mitspielen lassen?!" — Sage Ich: „Ich sagte es dir ja doch zuvor, daß Ich da sie ganz allein werde handeln und wirken lassen! — Warum zweifelst du nun denn daran! — O — gedulde dich nur, Ich werde sie schon noch Einiges machen lassen, daß dir selbst darob ordentlich schwindlich werden soll!" — Darauf berief Ich abermals den Oubratouvishar, und sagte zu ihm: „Zeiget nun, wie ihr mit der Luft und ihrer Kraft vertraut seid?! — Denn es ist im Anfange dem Menschen auch eine Herrlichkeit über die Geister der Luft gegeben worden, auf daß sie ihm dienstbar wären in allen Fällen, da er ihres Dienstes benöthigen würde. — Zeiget sonach, in wie weit ihr noch mit dieser Urlebensfähigkeit ausgerüstet seid!" — Sogleich berief der Anführer zehn der Tüchtigsten seiner Gefährten und verlangte, daß sie ihre Hände strecken und um ihn in einem Kreise also stehen sollten, daß je einer mit seinem rechten Fuße den linken Fuß des Nachbarn ganz gut deckt. Solches geschah sogleich, und unser Anführer fing sich an umzudrehen, verließ den Boden der Erde, schwebte nun völlig in der Luft, und zwar bei einer guten Mannslänge hoch über dem Erdboden. In dieser Stellung fragte er Mich, ob er sich noch höher schwingen solle, oder ob dieß zu einem Zeugnisse genüge? Und Ich sagte: „Es genügt, darum trete zurück!" — Sogleich traten die Zehn auseinander, und der Anführer war schnell wieder am Boden, machte eine tiefste Verbeugung vor Mir, und fragt Mich, ob er noch Mehreres produciren solle? Und Ich sagte: „Wie entwurzelt ihr denn die Bäume, und wie schafft ihr große Steinmassen von der Stelle?" — Sagt der Anführer: „Herr, an sehr starken und großen Bäumen hat unser Land wohl einen bedeutenden Mangel, nur die höheren Berge können sich daran erfreuen, allwo auf den Hochtriften, dahin der Kambsin nicht dringt, stehet hie und da ein alter Bohahania-Baum als gewöhnliche Wohnstätte der Affen; hie und da findet man auch eine Cypresse und Myrthe, wilde Datteln, und Bock- und Hühnerbrod. — Darin besteht dann aber schon auch die ganze Baumvegetation unseres Landes. — In der Ebene und in den windabseitigen Landes-Winkeln gedeiht nur die edle Dattel und die Feige, die Ouraniza (Pomeranze) und die Somenza (Samen- oder Granatapfel), und mehrere bedeutende Staudengattungen, die uns zu unsern Hütten das Baumaterial liefern. Diese zu entwurzeln — gehört wahrlich nichts besonders Außerordentliches von einer Kraftanstrengung dazu; an den stärkern Bäumen aber haben wir unsere Kräfte noch nie versucht, obwohl wir keinen Zweifel haben, daß sich auch diese gleich den schwersten und größten Felsstücken unserm Willen fügen müßten. Hier auf diesem Berge steht wohl ein gar gewaltiger Baum, um dessen Namen wir natürlich nicht wissen können, wie auch um seine sonstige Beschaffenheit nicht; aber wir wollen einen Versuch machen, ob er sich durch unsern Willen wird entwurzeln lassen, oder nicht?! Sagt der alte Markus: „No — ganz gehorsamster Diener aller Herrn der Erde! — Das ist eine wenigstens 500 Jahre alte Ceder! — Sieben Männer dürften sie kaum umfassen, und 4 sehr kräftige und geübte Holzknechte fällen diese Ceder in zwei Tagen kaum und da gehen nun sechs Männer und sieben Weiber hin und wollen ohne Haue und Axt diesen Baum entwurzeln?! — No — diese Geschichte, wenn der Herr sie heimlich mit Seinen allmächtigen Willen nicht unterstützt, dürfte doch einmal etwas rar werden!?" — Sage Ich: „Nur Geduld, Mein alter Krieger, Ich werde mit Meinem Willen auch dießmal ganz daheim verbleiben, und doch wird der Baum in kurzer Frist mit allen seinen Wurzeln dem Erdboden entrissen werden!" — Während Ich dem alten Markus aber Bescheidenheit ertheilte, umlegten die Schwarzen ganz leicht ihre Hände am

Stamme, und zwar also, daß die rechte Hand eines Mohren stets die Linke seines Nachbarn oder seiner Nachbarin deckte. In solcher Stellung blieben sie etwa ¼ Stunde lang ganz ruhig am Baume stehen; nach dieser Zeit fing der Baum an, sich anfangs ganz langsam zu drehen und krachte danebst ganz gewaltig. — Da fingen sich alle Anwesenden an im höchsten Grade zu erstaunen, und Niemand verstand es sich diese Erscheinung nur einiger Maßen zu entziffern. Als der Baum sich aber nun sammt den dreizehn ihn ganz leicht Umklammernden stets mehr zu drehen begann, bemerkte man bald, daß er sammt dem Erdballn und sammt den ihn umklammernden Mohren sich schon ganz in der Luft herum drehte, da fingen Mehrere, besonders die Weiber, förmlich an zu schreien; denn sie meinten, daß der nun umfallende Baum mehrere der Mohren zerquetschen werde. — Allein Ich sagte zu den Furchtsamen: „Fürchtet euch nicht; der Baum wird ganz sachte umgelegt werden, und durch seinen Fall Niemanden einen Schaden zufügen.“ — Damit ist Alles beruhigt, und im selben Augenblicke ließen die den Baum umklammernden Mohren sich aus, — sprangen jählings herab und liefen zu uns herüber. Im selben Augenblicke fing der Baum in der Luft an hin und her zu schwanken, neigte endlich nach seinem natürlichen Schwerpunkte und legte sich nach einigen Augenblicken ganz sacht auf den Boden nieder. Als der Baum auf diese Weise entwurzelt war, da zeigte Ich den Mohren noch einen Felsen, dessen Gewicht sicher 5000 Zentner wog, und sagte zum Anführer: „Jenen Felsen hebt auch hinweg und setzt ihn in selbiges Loch, das nun durch die Aushebung des Baumes entstanden ist!“ — Schnell bewegten sich dieselben Mohren hin zum Felsen und umklammerten ihn auf dieselbe Weise wie zuvor den Baum, noch eher als der Baum schwebte der Fels in der Luft. Freilich ward er seines größeren Umfanges wegen von etlichen Mohren mehr denn ehedem der Baum — umfasset; aber Jeder sah es ein, daß zur Bemeisterung des Gewichtes dieses Felsens 1000 der kräftigsten Menschen auch noch viel zu wenig gewesen wären. In etwa einer ganz kleinen halben ¼ Stunde stand der Fels schon mauerfest im für ihn bestimmten Loche, und die Mohren eilten darauf wieder zu uns herüber, und der Anführer fragte Mich, ob sie noch etwas thun sollten? — Ich aber that, als dächte Ich über etwas nach, was dem Anführer gleich auffiel, und zu Mir sich also äußerte: „O — da wird wieder was Ungeheueres kommen, weil Du Selbst zuvor mit Dir Rath haltest!? — Denn sonst waren wir der Meinung, daß einem Gotte schon von Ewigkeit Alles überklar ist, was Er thun will!?“ — Sagte Ich: „O ja wohl, das ist es auch, aber ich gönnte euch nur eine kleine Ruhe; denn das, was ihr Mir noch thun werdet, ist stets euer zuwiderstes Geschäft, und ihr bedurftet nach zwei eurer äußere Außenlebenssphäre sehr in den vollsten Anspruch nehmenden Thaten nun einer kleinen Ruhe. — Ihr habt nun ausgeruht, und ihr sollt nun noch zeigen, wie ihr euch das Feuer bereitet, und wie ihr auch Herr'n dieses Elementes seid!“ — Sogleich bildeten alle anwesenden Mohren um ein großes aber schon seit lange ganz dürres Gebüsch einen Halbkreis und streckten ihre Hände und Finger strahlenförmig nach dem dürren Holze aus. In wenig Augenblicken fing das Gebüsch an zu rauchen; der Rauch wurde stärker auch, und auf einmal schlugen prasselnd lichterlohe Flammen auf. — Als aber das ganze Gebüsch so recht in hoch aufschlagenden Flammen stand, legten sich alle Mohren in einem geschlossenen Kreise um das Feuer auf ihre Angesichte, und in einem Augenblicke erlosch das Feuer der Art, daß man von dem im Ganzen zur Hälfte abgebrannten Gebüsch auch nicht ein glimmendes Fünklein mehr antreffen konnte. — Darauf kamen die Mohren wieder, und fragten

Mich, ob sie ihre Sache gut gemacht hätten?" — Und Ich gab ihnen das beste Zeugniß! — Sie wollten nun von Mir gleich Worte der Belehrung für sie; aber Ich bedeutete ihnen noch ein wenig zu warten, da Ich nun diese ihre Thaten den Weißen erklären müßte. — Damit waren die Mohren zufrieden, und wir begaben

214 uns wieder an unsere Tische. — Als Ich mit Meinen Jüngern, Römern und Griechen wieder an Meinem nun schon gewöhnlichen Tische Platz nahm, trat der Anführer zu Mir hin und bat Mich, ob er mit einigen seiner Gefährten auch Theil an Meinen Erklärungen nehmen dürfte? Sagte Ich: „Ohne allen Anstand; denn ihr müßt ja euer Leben von nun an ganz vollkommen erkennen! — Wohl seid ihr noch im Vollbesitze der urzeitlichen Lebenskraft der Menschen, — noch seid ihr als Menschen Mich erfreuend vollkommene Herren der gesammten Natur; — alles Das liegt in eurem vollkommensten Vertrauen und ungezweifelten Glauben und festesten Willen. Aber ihr kennt solche euere Kraft eben so wenig als Jemand die Kraft kennt, die da in Bewegung setzt des Menschen Glieder und herumtreibt das Blut in den Adern, und macht pulsen das Herz und die Lunge auf mehr oder weniger Wärme, die in ihr durch meistens größere oder mindere Thätigkeit der Leibesglieder im Blute erzeugt wird. — Also das sind doch tägliche Erfahrungen eines jeden Menschen, und doch versteht sie Niemand, weil Niemand sich selbst recht kennt; um wie viel weniger erst werden dann euere außerordentlichen Lebenseigenschaften begriffen, die offenbar tiefer liegen als bloß diejenigen, die in eurem leiblichen Organismus sich thätig äußern. Aber so die tieferliegenden Ich euch erkläre, werdet ihr sie dennoch eher fassen, als erklärte Ich euch des Leibes Organismus und dessen Zusammenhang mit der Seele; Solches ist auch eigentlich gar nicht zu erklären, weil die für euch nahe zahllose Vielheit der verschiedensten Organe schon mehr als Methusalem's Alter, nahe 1000 Jahre, — in Anspruch nehmen würde, um sie nur vom ersten bis zum letzten zu zählen, geschweige dann erst eines jeden Organ's Sonderbeschaffenheit und Bestimmung einzusehen und die allgemeine Verbindung, die Wechselwirkung und tausenderlei Verschiedenes von einem einzelnen Organe kennen zu lernen. Z. B. zwei Haare stehen fest neben einander, da meint ihr, daß sie die gleiche Behandlung brauchen, und sie würden umgetauscht auch wachsen. Bei den Haaren auf dem Menschenleibe geht das nicht, als wie es da geht auf der Erde mit dem Uebersetzen der Bäume, Gesträuche und Pflanzen; ein Haar wächst mit dem ganz eigenen Organismus nur an der Stelle, da es vorkommt, an einer jeden andern Stelle würde es mit der besondern Einrichtung seines Wurzel-Organismus nicht fortkommen. Im menschlichen Leibesorganismus besteht eine höchst ordnungsmäßige Gewähltheit und für euch kaum glaubliche Verschiedenheit! — Um den organischen Bau des Menschenleibes einzusehen, zu wissen um jedes kleinste Atom, und wohl zu erkennen den Grund des Also und nicht Anders — muß man im Geiste zuvor vollendet sein. — Wenn der Geist und die Seele Eins geworden sind, dann beschauet die vollendete und lichtvolle Seele von Innen heraus und hindurch ihren Leib, erkennt dann mit einem Blicke den ganzen künstlichst eingerichteten Bau des Leibes und erinnert sich des Grundes und der Ursache eines jeden einzelnen noch so kleinsten Theiles eines Organ's in ihrem Leibe, und erkennt seine allerzweckmäßigste Einrichtung. — So lange aber eine Seele ihre Lebensvollendung nicht erreicht hat, kann sie in tausend und abermals tausend Jahren nicht zur gründlichen Erkenntniß ihres Leibes gelangen. — Aber ganz anders verhält es sich mit dem rein geistigen Vermögen einer Seele; das kann ihr in allgemeinen Umrissen erläutert werden, und es ist auch also nothwendig, daß sie das eher und

leichter erkennen muß. Denn ohne dieser practischen Erkenntniß könnte die Seele ja nie zu einer wahren Verbindung mit ihrem Geiste gelangen, ohne welche aber ein inneres und tiefstes Erkenntniß seiner Selbst unmöglich ist. Merket darum auf, wie Ich nun das rechte ordnungsmäßige Urleben der ersten Menschen so klar

215 als möglich vor euch erläutern werde. — Das, — sage, — erste Metschenpaar konnte von Mir unmöglich anders als nach der rechten Lebensordnung vollendet auf diese Erde gesetzt werden; das Gemüthsleben mußte als vollkommen ausgebildet in dieser Welt auftreten, um nicht schnell eine Beute von 1000 Mal tausend andern feindlichen Creaturen und Elementen zu werden! — Das eigentliche Ebensein mit Meinem urgöttlichen Sein war in dem ersten Menschenpaare schon als vollendet da, und konnte darum die Herrlichkeit über die gesammte Creatur vollst wirksam ausüben. Wie aber geschieht solche Wirkung? — Höret! — Die im Gemüthe vollkammene Seele ist persönlich zwar auch in der vollkommenen Menschenform im Leibe vorhanden; aber ihr Empfinden, Fühlen und Wollen gehet, gleich wie die Lichtstrahlen aus und von der Sonne, nach allen denkbaren Seiten weit und wirkend hinaus. Je näher an der Seele, desto intensiver und wirksamer ist dann auch der beständige Ausfluß des Denkens, Fühlens und Wollens. — Die Außenlichtsphäre der Sonne, in der sich diese Erde, der Mond und noch eine große Menge allerleiartiger anderer Weltkörper befinden, ist gewisser Art die Außenlebenssphäre der Sonne, durch die Alles, was in ihrem Bereiche sich befindet, zu einem bestimmten Naturleben erweckt wird. Alles muß da mehr oder minder sich in die Ordnung der Sonne fügen, und die ist dann ein Gesetzgeber und ein Herr aller andern Weltkörper, die sich nur irgendwo im Bereiche ihrer Lichtausstrahlung befinden. — Freilich kann man von der Sonne nicht sagen, daß sie denke und walle, aber ihr Licht ist dennoch ein gar großer Gedanke, und des Lichtes Wärme ein gar fester Wille; aber nicht von der Sonne, sondern von Mir ausgehend und wirkend durch das organische Wesen des Sonnenkörpers. Je näher ein Weltkörper der Sonne ist, desto mehr muß er auch die lebenswirkende Kraft der Außenlebenssphäre der Sonne in sich wirkend und bestimmend wahrnehmen, und muß sich fügen in alles das, was das Licht und die Wärme der Sonne in und auf ihm zeugen will. Wie aber da die Sonne wirket auf den Weltkörper Wunderbares bloß durch ihre Außenlebenssphäre, also auch eine unverdorbene und in ihrer ursprünglichen Art vollkommene Seele, die da ist voll des Lebens, also voll Liebe, voll Glaubens und voll des festen Willens. — Eine solche Seele ist ganz Licht und Wärme, und strahlet weithin aus, und diese Ausstrahlung bildet dann gleichfort ihre mächtige Außenlebenssphäre; wie sich aber in der Außenlebenssphäre der Sonne Mein Wille als übervoll wunderbar wirkend ausspricht und keine Macht demselben widerstreben kann, eben so spricht sich der Wille einer vollkommenen unverdorbenen Seele, der — weil Meine Ordnung — auch Mein Wille seiend, als wunderbar wirkend aus. Wenn aber die Sonne durch Meine Zulassung ganz zerrüttet werden würde, zerstört in ihrem höchst kunstartig und weise geschaffenen großartigen Organismus und Mechanismus, und ihre große Naturseele aller Naturseelen am Ende ganz geängstigt und verkümmert nichts zu thun und zu sorgen hätte, als ihren kleinzerrütteten Körperorganismus zurecht zu bringen, oder im ungünstigsten Falle gar zu verlassen und die großen Trümmer der höchst eigenen Auflösung zu überantworten, wie würde es dann mit der allbelebenden Außenlebenssphäre aussehen?! — Da würde gleich in ihrem Planetengebiete die größte Unordnung eintreten; alle Vegetation und alles Fleisches Leben hätte da ehest ein Ende. Würden sich die Menschen

auch noch eine Zeit lang mit den allerleiartigen Vorräthen forthelfen, die ewige Nacht eine Weile erhellen mit Fackeln und Lampen und die Gemüther erwärmen mit dem auf der Erde vorräthigen Holze der Wälder, so würde das im günstigsten Falle bei den allervorrathsreichsten Menschen dieser Erde höchstens 10 Jahre allerkümmerlichst andauern, nach dieser Zeit aber wäre es dann schon aus mit allem vegetativen und creatürlichen Leben auf der Erde. Alle Pflanzen würden nicht mehr wachsen und zeugen den lebendigen Samen, die Thiere fänden kein Futter mehr und müßten Hungers verenden und vor zu großer Kälte erstarren; die Erde selbst würde aus ihrer Bahn treten, und dann entweder irgend zusammenstoßen mit einem andern Planeten oder sie würde nach vielen tausend Jahren in das Lichtgebiet einer andern der zahllos vielen Sonnen hingelangen, und in derselben Licht und Wärme von Neuem aufzuthauen und in einer veränderten Ordnung wieder irgend langsam und nach und nach aufzuleben anfangen, aber in ihr jetziges ganz glückliches destgeordnetes Sein sicher nimmer gelangen! — ? — Das Alles wäre Wirkung und Folge, so die Sonne in eine große oder gar größte Unordnung in ihrem Wesen geriethe, sie wäre nicht mehr Herr und Gesetzesgeber für die vielen anderen kleinern sie umbahnenden Weltkörper; diese würden, wie gesagt, bald selbst in eine gräßliche Unordnung gerathen, und zunächst der Sonne durch ihr mächtiges Fallen auf sie feindlich werden, was die Sonne nimmer verhindern könnte, weil sie nach Außen hin entweder gar keine wirkende Außenlebenskraft besäße, um die entfesselte Schwerkraft der Planeten aufzuhalten, oder sie wenigstens zu mäßigen. Daß sich aber irgend eine nur auf der großen Oberfläche — also nur auf der äußersten Haut der Sonne vorkommende, nicht füglich ganz vermeidbare und nur kurz dauernde örtliche Zerrüttheit auch sogleich auf dem Planeten unvortheilhaft äußert, das beweisen die nicht selten vorkommenden schwarzen Flecke, mit denen ihr dann und wann die auf- oder die untergehende Sonne behaftet gesehen habt. Wie ihr solch' einen Fleck nur wie einen Punkt groß erschauet, so dürft ihr darauf rechnen, daß sich auf der Erde solch' eine Unordnung auch bald stürmisch und böswettrig wird zu äußern anfangen. Aber warum denn Das, ist die Sonne doch soweit von der Erde entfernt, daß ein scharfabgeschossener Pfeil nahe fünzig volle Jahre benöthigen würde, um in die Sonne zu gelangen, was kann dann das der lebenskräftigen Erde machen, was in solch' einer Entfernung aus dem Sonnenkörper geschieht? — Ja — das unmittelbar, was auf dem Sonnenkörper geschieht, würde auf der Erde wohl von gar keiner Wirkung sein, aber der schwarze Fleck ist auf der Sonne nicht so klein, als er sich auf dieser Erde herausnehmen läßt; dort in der Wirklichkeit ist er um etliche tausend Male von einer größern Ausdehnung, als groß da ist die ganze Erde auf ihrer Oberfläche. Das bewirkt dann für die höchst sensitiven Lebensgeister der Erde schon einen fühlbaren Licht- und Wärmemangel; diese werden sofort ängstlich und setzen sich in eine übermäßige Thätigkeit, und heulende Stürme, Wolken, Regen, Hagel und Schnee, zuweilen sogar in den heißen Ländern der Erde, sind die Folgen solch' einer nur ganz geringsten Unordnung auch in der Sonne Außenlebenssphäre, die noch sehr weit über diese unsere Erde in den weiten Schöpfungsraum hinausreicht, übergeht, und sich auf den Weltkörpern, die im Außenlebensbereiche der Sonne sich befinden, eben so nachtheilig äußern muß, als sich sonst die ungestörte Licht- und Wärmeordnung der Sonne auch durch ihre Außenlebenssphäre auf den zur Sonne gehörigen Erdkörper nur sehr wohlthätig äußern muß.

216 — Denket euch nun eine Menschenseele in ihrer ursprünglichen Unverdorbenheit als eine wahre Sonne unter allen den auch verschiedenartig beseelten und belebten

Creaturen, die sich alle der Menschenseele zu unterordnen haben, weil sie aus ihrer Außenlebenssphäre, wenn diese gleich der Seele in aller Ordnung ist, geistiges Lebenslicht und geistige Lebenswärme zur Vegetation ihrer weiter aufzusteigenden Seelen-Lebenssphäre aufnehmen, und dadurch sanft, duldsam und gehorsam gezeugt werden. Denn die Seelen der Pflanzen wie der Thiere haben ja die euch freilich noch sehr unbekannte Bestimmung, einst selbst zu **Menschenseelen** zu werden; Pflanzen und noch mehr die Thiere sind nichts als nach Meiner Weisheit und Einsicht taugliche Vorgefäße zur Ansammlung und successiven Ausbildung und Sicherergreifung der — ihr könnt es sagen, allgemeinen Naturseelenlebenskraft im unermeßlichen Schöpfungsraume, aus der auch eure Seelen, ob ursprünglich auf dieser oder auch auf einer andern Erdwelt, was nahe Eins ist, herausgebildet, herstammen; diese Thierseelen empfinden einer ordentlichen Menschenseele Ausströmung und die darauf gebildete Sphäre des Außenlebenslichtes und der Außenlebenswärme. In dieser vollkommenen Außenlebenssphäre gedeihen die Thiere, wie die Planeten im Lichte und in der Wärme der Sonne, und nicht eines Thieres Seele vermag da gegen den Willen einer vollkommenen Menschenseele sich zu erheben, sondern kreiset bescheiden um diese, wie ein Planet um die Sonne, und bildet sich in solch' geistigem Lichte und dessen Wärme ganz vortrefflich für einen weiteren Uebergang in die höhere Stufe aus. — Um das noch practischer einzusehen, wollen wir bloß einige Hausthiere und ihre Besitzer einer nähern Betrachtung unterziehen. Höret! Begeben wir uns zu einem hartherzigen und stolzen Besitzer hin und besehen im Geiste alle seine Hausthiere. Seine Haushunde sind böser und wilder als die Wölfe der Wälder, seine Rinder scheu und zum Schrecken oft ganz gefährlich wild, seine Schafe und Ziegen fliehen vor jeder Menschengestalt, und lassen sich schwer fangen. Durch den Garten seiner Schweine, die er des Fettes wegen hegt, ist nicht rathsam zu gehen, um von deren völligen Wildheit nicht mörderlich angefallen zu werden; die Hühner und anderes Hausgeflügel sind ebenfalls scheu und lassen sich schwer fangen. Auch mit dessen Eseln, Pferden, Kameelen und Zugochsen ist nicht ein sehr vertraulicher Umgang zu pflegen; denn da bezweckt man höchst wenig von irgend einer Thiercultur. Nur durch ein immerwährendes wildes Geschrei und Gefluche, und durch ein fortwährendes Schlagen, Stoßen und Stechen können sie zu für sie bestimmten Zugarbeiten verwendet werden, und da geschieht zumeist schier irgend ein Unglück dabei! — Ja — warum sind denn bei unserem harten und stolzen Besitzer seine Hausthiere gar so roh und wild und so sehr ungeschmeidig?! Die Seele des Besitzers ist für sie eine in höchster Unordnung sich befindende Lebenssonne! — Seine Diener und Knechte sind endlich bald wie ihr Herr, also auch schon von weitem keine Lebenssonne für die eiskalt gewordenen Seelen ihrer ihnen zur Hut und Leitung übergebenen Thiere; da schreiet, fluchet, schlägt ein Jeder zu, was er nur kann! — Wie sollten solch' eines Besitzers Thiere in jener wohlthuenden Verfassung sein, von der man sagen könnte, daß sie in der Ordnung sei! — Gehen wir nun aber so zu einem echt altpatriarchalisch guten und reichen Besitzer von vielen und großen Heerden, und beobachten wir seine Hausthiere. — Welch' ein kaum glaublicher Unterschied! — Weder Rinder noch Schafe verlassen ihren guten Hirten; nur ein einziger Ruf von ihm, und sie laufen in aller Hast zu ihm, umringen ihn und horchen förmlich mit einer sichtlichen Aufmerksamkeit, ob er ihnen was sagen werde, — und thut er das, so gehorchen sie und fügen sich wundersam dem Willen des guten Hirten, an dessen Seelenlichte sie sich nun wieder erquickt haben. Das Kameel versteht seines guten Leiters leisesten Wink,

und das muthige Pferd wird nicht scheu unter dem Sattel seines Reiters. Kurz und gut, alle Hausthiere eines sanften und guten Hausherrn sind sanft, fügsam und hören auf die Stimme ihrer Hüter und ihres Herrn, und man merket bei allen Thieren ebenso leicht eine gewisse Sanftmuth, als man es den alten Bäumen ankennt auf den ersten Blick, daß sie edle Früchte tragen; denn da ist der Stamm, die Aeste und das Laub ganz sanft gerundet, glatt und ohne scharfe Spitzen und Stacheln, und die Frucht hat einen lieblichen Geschmack — Der Grund von allen dem ist, wie gesagt, eine oder mehrere unverdorbene Seelen, aus deren lichter Wesenheit sich nach Außen hin eine seelische Lichtsphäre ausbreitet, die alles das in sich enthält, was die Seele als Lebenselement in sich faßt, als: Liebe, 217 Glauben, Vertrauen, Erkennen, Wollen und's Gelingen. Ist aber die Seele des Menschen in allerlei weltlich materielle Sorgen begraben, oder fängt sie sich an darein zu begraben, dann trübt sie ihr Lichtwesen, es wird am Ende ganz dunkel und finster, da ist dann kein Vorrath von einer mächtigen Liebe mehr vorhanden, die höchst geringe reicht kaum für sich aus; daher kommt die Eigenliebe, die an Niemand andern mehr übergehen kann. Wo aber die Liebe so gering wird, wo soll da ein mächtiger Glaube und Wille herrühren, da der **Glaube** doch ist das **Licht aus der Flamme der Liebe** und der **Wille** die **allwirkende Kraft des Lichtes!?** — — Aber wenn solche liebkarge Menschen am Ende in sich, wenn schon ganz stumpf nur wahrzunehmen anfingen, daß wegen der Schwäche ihrer Liebe ihnen nichts gelingen will, und sie zumeist über eine jede gemachte Rechnung einen Strich erblicken, woran sie selbst schuld sind, weil da keine Wirkung sein und entstehen kann, wo die dazu erforderliche Kraft mangelt, so könnte ihnen wohl noch geholfen werden, wenn sie nur nicht zornig und voll Bitterkeit gegen jedes Gelingen bei andern Menschen wären. Der Zorn aber ist zwar auch ein Leuchten, wenn schon ein verderbliches. In solchem Höllenschimmer erschauen sie dann auch bald allerlei Trugmittel, mit denen sie sich in einen Wohlstand setzen könnten. Sie versuchen solche Mittel bald; sie mißlingen ihnen aber zumeist, weil sie Trugmittel sind Aber das öftere Mißlingen belehrt sie nicht, sondern macht sie noch erboster und zorniger; sie werden stolz und voll Hochmuthes, fangen an zu Gewaltmitteln ihre Zuflucht zu nehmen und sie auch anzuwenden, ein manchmaliges Gelingen macht sie kecker, sie werden grausam und suchen sich Alles aus dem Wege zu räumen, was sie zu ihrem vermeinten Glücke als ein Hemmniß erkennen! — Sie haben sich also durch lauter schlechte Mittel in einen bedeutenden Wohlstand gesetzt, und erkennen nur den Weg als den allein rechten und wahren, auf dem sie selbst zum Glücke empor gekommen sind. Wenn derart Menschen dann auch Kinder wie gewöhnlich bekommen, so werden diese doch unmöglich anders erzogen als nur in der Art, durch die ihre Eltern zum Weltglücke empor gekommen sind, nämlich — durch allerlei Weltklugheit; sie lassen dann solchen Kindern allerlei lernen, aber Alles nur für die Welt! Da wird auf die zuerst zu berücksichtigen werden sollende Bildung des Gemüths nicht die geringste Rücksicht genommen, kann auch nicht genommen werden, weil die Eltern und die ihnen aus Gewinnsucht gefällig und angenehm werden wollenden Lehrer und Erzieher selbst keinen Begriff von dem Gemüthe einer Seele mehr haben; Alles wird auf früheste Bildung und Schärfung des Verstandes verwendet, dazu wird das Kind durch allerlei Geschenke und Auszeichnungen so viel als möglich angeeifert, dabei schon in der frühesten Zeit in der Selbst- und Gewinnsucht mit der Bildung des Verstandes so viel als nur möglich geübt, trägt feine und geschmückte Kleider, und kennt sich oft schon im

10ten Lebensjahre vor lauter Hochmuth nicht. Wehe dem armen Kinde oder auch einem andern armen Menschen, der solch' einem verbildeten Kinde die gewünschte Ehre nicht bezeichnete, oder es etwa gar verhöhnte! — Denn der hat sich an solch' einem verzogenen Kinde einen bleibenden Feind zugezogen. — Wo ist aber dann bei solchen Menschen mehr an jene Mir ähnliche innere Lebenskraft zu gedenken!? — Wo ist des Menschen Herrlichkeit über die gesammte Natur und über die Elemente, aus denen am Ende alles Geschaffene besteht und bestehen muß?! Wird bei dem Menschen das Gemüth zuerst und vor Allem gebildet, und kommt darauf dann erst eine ganz leicht zu bewerkstelligende und wirkungsreiche Ausbildung des Verstandes hinzu, so wird der also geweckte Verstand zum lebendigen Lichtäther, der die Seele also umfließet, wie der Lichtäther die Sonne umfluthet, aus dem heraus dann alle jene herrlichen Wirkungen zum Vorscheine kommen, die ihr diese Erde allenthalben beleben sehet. Bei der rechten Bildung der Seele des Menschen ist und bleibt die Seele ein Inwendiges und Thätiges, und das, was ihr Verstand nennt, ist die ausströmende Wirkung der innern Thätigkeit der Seele. Das Außenlicht des Verstandes erleuchtet der Seele alle noch so kritischen äußeren Verhältnisse, und der Wille der Seele geht dann in dieses Außenlicht über, und wirkt wunderbar auf alles Befruchten und Gedeihen, denn, weil also gestellt des Menschen Ordnung nach Meiner Ordnung, so ist der Wille und das Vertrauen eben auch ein aus Mir oder aus Meinem allmächtigen Wollen Hervorgehendes, dem sich doch sicher alle Creatur fügen muß. Was dann ein solch' geordneter Mensch will, das muß geschehen im weiten Umkreise, weil die Außensphäre eines Menschen eigentlich von Meinem Geiste durchwebet wird, dem alle Dinge möglich sind! — Wird ein solcher Mensch dann erst ganz und gar von oder aus seinem Geiste **wiedergeboren**, so ist er **Mir** dann völlig **ebenbürtig**, und kann aus **sich** in aller seiner Lebensfreiheit **wollen**, was es ihm in Meiner Ordnung, die er dann selbst geworden ist, nur immer beliebt, und es muß **da** sein und geschehen nach seinem freien Willen. — In solchem lebensvollendetem Zustande — weil Mir völlig ähnlich, — ist der Mensch dann nicht nur ein Herr der Creatur und der örtlichen Elemente dieser Erde, sondern seine Herrlichkeit erstreckt sich dann gleich der Meinigen über die ganze Schöpfung im endlosen Raume, und sein Wille kann den zahllosen Welten Gesetze vorschreiben, und sie werden befolgt werden; denn seine verklärte Sehe durchdringet Alles gleich der Meinigen, und sein klarstes Erkennen erschauet allenthalben die Bedürfnisse in aller Schöpfung, und kann darauf verordnen und schaffen und helfen, wo es und was es auch sei! — Denn er ist ja **218** in Allem **Eins** mit Mir! — Allein — diesen Grad der allerhöchsten Lebensvollendung hatte vor Meiner Menschwerdung wohl Niemand erreichen können; und Ich bin nun darum auf diese Erde gekommen, um durch die Wiedergeburt eures Geistes in eure Seele hinein euch zu Meinen wahren Kindern zu machen. — Wenn Ich denn jetzt von einer vollkommenen Seele rede, so gilt das nur von der Seele, in der Mein Geist auch schon thätig, aber mit derselben noch nicht völlig **Eins** ist. — Eine also vollkommene Seele ist demnach aus den früher angeführten Gründen nicht nur im Stande als ein Herr über die gesammte Creatur Wunderbares zu thun, sondern auch vermöge des in ihr auf Augenblicke mehr erweckten Geistes Gesichte zu haben in die rein geistigen Sphären und kann das Wort des Geistes Gottes vernehmen, wie solches bei allen Sehern und Propheten der Fall war, die nebst ihrer Sehergabe und der Weissagung aus Meinem Geiste auch stets eine gewisse für alle natur-

mäßige Menschheit sichtlich wunderbare Herrschaft über die Elemente und über die gesammte Creatur inne hatten. Moses that Wunder, sein Bruder Aaron desgleichen, eben also Josuha und später Elias, und nach ihm noch eine Menge Propheten und Seher. Ein Prophet Namens Daniel (des Tages oder des Lichtes Sohn) ward zu Babylon von einem grausamen Könige, dem er eine Strafrede gab, in eine Löwengrube geworfen, in der 12 hungrige Löwen als Scharfrichter sich befanden. Sie wurden schon Jahre lang mit allerlei unglücklichen Verbrechern gefüttert. Der ob der scharfen Mahnrede Daniels ergrimmte König ließ auch den Daniel, so er ihn sonst seiner Weisheit wegen auch lieb hatte, ohne alle Gnade und Nachsicht in die Grube des sichern Todes werfen. Allein Daniels vollkommene Seele war ein Herr auch über die hungrigen Löwen; — als er von den Schergen hineingeworfen ward, thaten ihm die Löwen nicht nur nichts, sondern kauerten in einer sichtbaren Ehrfurcht um ihn — als natürlich um ihren Herrn und Gebieter. Daniel, wohl wissend, wie er unter den Löwen sich befinde, verlangte seine Schreibtafel von seinen Jüngern, und schrieb bei drei Tage lang die Weissagung unversehrt in der Todesgrube mitten unter den zwölf Löwen. — Als Solches dem Könige berichtet ward, da gereuete es ihn, solches am Daniel gethan zu haben, und ließ den Daniel in einem Korbe wieder aus der Grube ziehen und ihm die Freiheit geben. Eben so gab es zu derselben Zeit drei Jünglinge, die vor dem Baal ihre Knie nicht beugen wollten, darob ergrimmte der dumme König so sehr, daß er einen Kalkofen durch drei Tage übermäßig heizen ließ, in welchen die drei Jungen geworfen würden, so sie dem Gebote des Königs einen längern Widerstand leisteten. Die seelenvollkommenen Jünglinge beharrten aber auf ihrem wohlbegründeten Vorsatze, und äußerten nicht die geringste Furcht vor dem glühendsten Ofen. Die drei Tage verrannen, und die drei Jünglinge wurden auf grimmigsten Befehl des Königs von den Schergen ergriffen und über den glühenden Rand in den weiten Feuerschlund geworfen. Es war aber Diesen auch nicht ein Haar auf ihrem Haupte versehrt, während ein Jeder der Schergen von der zu großen Hitze ergriffen wurde, und zu Kohle verbrannte! — Ja, — was schützte denn die drei Jungen in dem Feuerofen?! — Die vollkommene in Meiner Urordnung seiende Seele, und am Ende kam noch ein Engel und führte sie als vollkommen unversehrt aus der entsetzlichen Glut, der sich kein anderer Mensch ohne die Gefahr plötzlich verbrannt zu werden auf 30 Schritte nahen durfte! — Nichts als lauter Beispiele von der herrlichen Kraft und Macht einer vollkommenen Seele.

219 Diese Mohren gaben hier abermals die sprechendsten Beweise davon, daß es also und nicht anders ist und sein kann, und die Sonne liefert tagtäglich in jeder Pflanze und einem jeden Thiere doch den noch beiweitem handgreiflichsten Beweis, welche Kraft und Wirkung in ihrer weitgedehnten Außenlebenssphäre liegt. — Alles das muß dem verkehrt erzogenen Welt- und Verstandes-Menschen als eine Mähre vorkommen, und er ersieht darin nichts denn Dichtung einer erhitzten Phantasie, das Alles ihm als eine bare Thorheit vorkommt. Das sind für seine Erkenntnisse pure Thorheiten, deren Effectuirung ihm unmöglich dünkt, weil ihm so Etwas zu machen natürlich unmöglich ist, und aus wohlweisen und nothwendigen Gründen unmöglich sein muß! — Denn wer sollte wohl ohne Hände eine Handarbeit verrichten können? — und wer gehen ohne Füße?! — Wäre die Sonne ein ganz finsterer Klumpen, was sie trotz ihrer Größe eben so gut sein könnte als ein schwarzer Kalkstein, so würde sie kein Naturleben auf den Welten bewirken. — Aber ihre innere großartige für euer Verständniß freilich noch unbegreifliche

Einrichtung ist also bestellt und beschaffen, daß sich aus ihren innern Eingeweiden fortwährend eine ungeheuere Menge von feinen Luftarten (Gasen) entwickeln müssen, wodurch der übergroße Sonnenkörper einmal sich um seine Achse zu drehen genöthigt wird, welche Drehung dann die große Atmosphäre der Sonne mit dem auf ihr lastenden Aether (Urluft) in eine beständige Reibung bringt, durch die für's Zweite die Thätigkeit der in der großen Sonnenatmosphäre zahllos vielen rastenden Naturgeister stets von Neuem erregt wird, welche Thätigkeit sich dann den im Aether ruhenden Naturgeistern derart mittheilt, daß diese als sehr leicht erregbar dann in einem Augenblicke über 200,000 Feldweges weit von der Sonne in gerader Linie entfernt miterregt werden, und in jedem darauffolgenden Augenblicke um dieselbe Entfernung weiter und weiter, und so in jedem Augenblicke (so viel als eine Secunde) noch fort und fort weiter bis in eine für euch unermeßliche Ferne von der Sonne hinweg. Durch diese Miterregung der Urnaturgeister im unermeßlichen Schöpfungsraume theilt sich das ursprüngliche Licht der Sonne auf die Weise, die Ich euch schon genügend erklärt habe, den in ihrem Bereiche um sie bahnenden Erdkörpern oder Planeten mit, und bewirkt in den kleineren Atmosphären der Planeten eine gleiche Erregung der in den Atmosphären schon gediegener werdenden Naturgeister; denn wenn ihr zwei Steine an einander reibt, so wird die Reibung doch sicher eine heftigere sein, als so ihr zwei Federflaumen an einander zu reiben beginnt, aus welchem Grunde denn in tiefen Thälern der Erde es auch lichter und wärmer wird denn auf den höchsten Bergspitzen der Erde. — Aber es denkt nun ein starker Rechner unter euch: Ja — wenn das die Fortpflanzung der Sonne und jedes anderen Lichtes bewirkt, so muß das Licht allenthalben ein gleichartiges sein, und man könne dann unmöglich das Bild der Sonne separirt und bei weitem stärker leuchtend, denn das ganze andere Lichtfirmament, aufnehmen? — Ja — sage Ich es euch, das würde auch unfehlbar der Fall sein, wenn Ich nicht das Auge also gemacht hätte, daß alles Licht und Rücklicht alles Erleuchteten durch eine ganz kleine Oeffnung, — die durch eine gewisse Rückwirkung erregtesten Conturstrahlen als sich in einem gewissen Winkel durchschneidende Linien, auf die höchst reizbare Netzhaut, und von der auf den noch reizbareren Sehnerven aufnehmend, — gelangte. Durch diese Vorkehrung werden alle die bloß nur einfach erregten Lichtausflüsse ausgeschieden, und nur die Hauptconturstrahlen gelangen gebrochen auf die höchst empfindsame Netzhaut, und von da auf den Sehnerven, durch welchen dann das Bild erst durch die geeigneten Organe auf die Gehirntäfelchen in einer dem Bilde entsprechenden Weise oder in entsprechenden Zeichen eingeprägt und der Seele zur Beschauung dargestellt wird. Wäre das Auge nicht also eingerichtet, so würdet ihr freilich wohl keine für sich als Lichtbild vereinzelte Sonne erschauen, sondern Alles wäre ein gleichförmiges Lichtmeer gleich dem, das mehrere verzückte Menschen geistig geschaut haben, und darin nicht einmal ihr Ich im allgemeinen Licht als ein Wesen unterscheiden mochten. Ein weiser Egyptogrieche Plato giebt in seinen hinterlassenen Schriften davon Zeugniß, und nebst ihm mehrere Weise der Vorzeit; sie schliefen ein und befanden sich in einem Lichtmeere, in welchem sie sich wohl denken, aber sich nicht sehen konnten, und daher auch das immerhin wonnigliche Gefühl hatten, als wären sie vollends Eins mit dem Urlichte, das sie die eigentliche Gottheit nannten. Der Grund davon lag in der noch nicht vollkommen eingerichteten Sehe der Seele, und diese war darum nicht vollkommen eingerichtet, weil ihre ursprüngliche Erziehung, wenn schon eine strenge, aber dabei dennoch eine verkehrte war, denn wo immer man mit der Verstandesbildung der Gemüthsbildung vorangeht, ist die Bildung

220 verkehrt. Was würde denn ein Baum für Früchte bringen, so an ihm nicht eher alle das Gemüth ergötzenden Erscheinungen der Ansetzung der ersten Frucht vorangingen? Wie nähme sich ein Herbst an der Stelle des Frühlings, und ein Frühling an der Stelle des Herbstes aus, dem gewöhnlich der kalte und starre Winter zu folgen pflegt? Würde da des Winters Frost nicht das gemütherhebende Blüthenthum verderben, und das hoffnungstrahlende Blatt tödten sammt der wahren Frucht, die erst von der Blüthe zu einem gedeihlichen Sein und Werden gesegnet und belebt wird? — Da würde wohl des Baumes Holz zunehmen, aber nimmer würde Jemand aus euch je eine Frucht an selbem reifen sehen! — Und so ist es gerade auch mit einem Menschen und ganz besonders mit dessen Seele! Alles wird zur groben Materie, von der keine andere Frucht kommt, als jene nur, die man endlich abhauet und als Holz im Feuer des Gerichts verbrennt, um am Ende etwa doch noch aus der Asche einen Nutzen zum Düngen und Reinigen des schlechten und mageren Erdreichs (materielle Landesculturskenntnisse) zu gewinnen. Wer denn seine Kinder beim Verstande zu wecken und zu bilden anfängt, der beginnt ein Haus beim Dachgiebel zu bauen, und schöpft Wasser in ein durchlöchertes Gefäß. Naß wird es wohl sein, so lange sich der Schöpfer mit solch' einer vergeblichen Arbeit abgeben wird; aber es wird für sich dennoch nie ein Tropfen lebendigen Wassers darin verweilen, — und mit den wundervollen Aeußerungen des Seelenlebens wird wohl für alle Zeiten nichts sein, man müßte denn das durchlöcherte Gefäß nur klein verstopfen mit einer unsäglichen Mühe, so möchte es dann auch wohl das Wasser halten. — Aber wie leicht verfault ein zu wenig gutes und fest eingepfropftes Zäpfchen, und das Gefäß kann mit der Zeit wieder ganz Lebenswasserleer werden! — Es ist das also zu nehmen: Ein verstandesgebildeter Mensch kann durch viele Selbstverläugnung es auch zu einer wirksamen nachträglichen Gemüthsbildung bringen, ist er aber dabei nicht äußerst sorgsam, und giebt nicht gehörig Acht auf die vielen Pfropfe, mit denen er sein Lebens-Lebensgefäß in allen seinen vielen Löchern (irdischen Schwächen) verstopft hatte, und läßt er auch nur einer Schwäche oder einem Löchlein, das nicht sorgsam genug verstopft, Luft, so wird er sich ehest überzeugen, wie das angesammelte Lebenswasser ihm durchgegangen, und er ganz unvermerkt wieder ganz der alte Mensch ohne allen innern Lebensgehalt geworden ist. — Darum aber empfahl Ich euch vor Allem die *Nächstenliebe*, die da *kommt aus der Liebe zu* **Gott!** — Denn *diese allein* vermag aus eurer gänzlichen Verkehrtheit wieder *Menschen in Meiner Ordnung* zu machen. Lasset euch von der Welt nicht verblenden; denn Alles, was sie euch giebt, ist *Tod und Gericht*, eine *Frucht des puren Verstandes!* — Nur die *Liebe allein* kann euch in's *Leben* umstalten. Darum bin Ich gekommen in die Welt, um euch zu zeigen die *rechte Umkehr zu Meiner Ordnung zurück*, und den *rechten Weg* fortzuwandeln in denselben bis zur *Erreichung der nahen Wiedergeburt des Geistes in die Seele*, nach der *kein böser Rückfall mehr denkbar und möglich ist!* — Dieses muß bei euch nun angebahnt werden, da es denn, die einmal verkehrt geworden sind, mit der alleinigen geflickten Umkehr der Seele wenig geholfen wäre. — Die Seele muß zwar früher ganz umkehren, bevor die Wiedergeburt des Geistes in die Seele zu erlangen ist; aber der ausgestopfte und ausgeflickte, also auf den rechten Weg gebrachte bessere Seelenzustand ist nicht haltbar, weil durch die Macht der Welt und ihre zeitlichen Vortheile eine nur ausgeflickte Seele nur zu leicht bei der nächsten etwas stärker lockenden Gelegenheit wieder in ihre alt angewohnte Verkehrtheit verfällt. Um

das aber möglichst zu verhüten, habe Ich nun den neuen Weg also angebahnt, daß Mein Geist, den Ich nun als einen Funken Meiner Vaterliebe in das Herz einer jeden Seele lege und gelegt habe, durch euere Liebe zu Mir und daraus wahrhaft und thätig zum Nächsten genährt werde, in euerer Seele wachse, und nach Erreichung der rechten Größe und Kraft sich völlig mit der gebesserten Seele vereine, und Eins werde mit ihr, welcher Act dann die Wiedergeburt des Geistes heißen soll, und auch heißen wird. Wer Diese erreicht hat, der steht dann freilich um's Unvergleichbare höher als eine für sich allein so vollkommene Seele, die zwar auch Vieles vermag; aber dessen ungeachtet dennoch nicht Alles, was dem völlig Wiedergeborenen vorbehalten ist. Dieser Funke meiner Liebe aber wird in das Herz einer Menschenseele erst dann gelegt in der Fülle, wann ein Mensch Mein Wort vernommen und in seinem Gemüthe es gläubig und mit aller Liebe zur Wahrheit angenommen hat; so lange dieß nicht der Fall ist, kann kein noch so seelenvollkommener Mensch zur Wiedergeburt des Geistes gelangen. Denn ohne Mein Wort, das Ich zu euch nun rede, kommt der Funke Meiner Liebe nicht in das Herz eurer Seele, und wo er nicht ist, kann er auch nicht wachsen und gedeihen in einer Seele, und soweit in derselben auch nicht wiedergeboren werden. In der Folge aber werden auch die Kindlein, so sie auf Mein Wort und auf Meinen Namen gezeichnet und getauft werden, den Geistesfunken Meiner Liebe in's Herz ihrer Seele gelegt bekommen; aber dieser wird dennoch nicht wachsen bei einer verkehrten Erziehung, wohl aber bei einer Erziehung nach Meiner euch Allen nun überklar gezeigten Ordnung, nach der vor Allem das Gemüth, und von dem aus erst entsprechend der Verstand gebildet werden solle. — Das Gemüth aber wird gebildet durch die wahre Liebe und durch die Sanftmuth und Geduld. Lehret früh die Kindlein, den Vater im Himmel lieben, zeiget ihnen, wie gut und liebevoll Er ist, wie Er Alles, was da ist, zum Besten der Menschen höchst gut, schön und Weise erschaffen hat, und wie gar so sehr Er besonders den kleinen Ihn über Alles liebenden Kindlein zugethan ist; machet sie bei jeder Gelegenheit aufmerksam, daß so was Alles der Vater im Himmel anordnet und geschehen macht und läßt, — so werdet ihr die Herzen der Kleinen zu Mir kehren, und Meine Liebe wird in ihnen ehst zu wuchern anfangen. Wenn ihr also die Kleinen leiten werdet, dann wird eure leichte Mühe euch bald die guldensten Früchte tragen; — Sonst aber, — sonst Dornen und Disteln, auf denen weder Trauben noch Feigen wachsen! — Sagt Mir nun aber offen, ob ihr jetzt wohl versteht, wie und aus welchem Grunde diese unsere schwarzen Bruder solche Thaten zu Stande bringen können, die euch vor der Hand noch ein räthselhaftes Wunder sind und sein mußten!" — Sagt hierauf der Anführer der

221 Mohren: „Herr, Du allmächtiger und Du allweisester Gott! Ich — und meine Gefährten haben Dich gar wohl verstanden; — aber ob Dich auch die Weißen, derwegen Du eigentlich diese Erläuterung gegeben hast, auch verstanden haben im rechten Sinne und im rechten Geiste, das natürlich könnte ich durchaus mit nicht völliger Gewißheit behaupten. Wie es so mir vorkommt durfte Manchem wohl auch noch so Manches unklar geblieben sein; allein — wem irgend etwas noch drückt der wird sich wohl melden, wenn es ihm an der reinen Erkenntniß mehr liegt, als an der dadurch vermeintlich verwirkt geglaubten Verstandesehre!? Denn es dürfte auch unter diesen Weißen welche geben, die darum um nichts Weiteres fragen, um durch die Frage selbst nicht zu verrathen ihres Verstandes Schwäche!? — Nun Denen wohl möchte ich als ein Schwarzer den Rath er-

theilen, lieber die nichtige Ehre des Verstandes fahren zu lassen, und sich dafür für die reine Wahrheit zu erklären, die nur aus einem reinen Verständnisse erfolgen kann, ansonst eine unverstandene Wahrheit für ihre Jünger um nicht Vieles besser sein kann als eine platte Lüge?! — Eine erkannte Lüge wird wohl Niemand in eine thatsächliche Anwendung bringen, daher sie ihm weder schaden, und noch weniger irgend nützen kann; eine unverstandene Wahrheit aber kann auch Niemanden nützen, weil sie als unverstanden entweder in gar keine oder höchstens in eine unrichtige und falsche Anwendung gebracht werden kann, und in solcher Hinsicht um kein Haar für den Anwender besser sein kann als eine ganz ausgemachte vollkommene Lüge. Das wäre so meine Ansicht; vielleicht hat Jemand eine bessere, und ich will dann gerne schweigend mich an ein weiteres aller aufmerksamstes Anhören legen." — Sage Ich: „Deine Bemerkung war ganz gut und sehr wahr. Ich kenne selbst Mehrere hier, die diese meine Erklärung nicht tief genug erfaßt haben; aber sie schämen sich die Schwäche ihres Verstandes durch eine Frage zu verrathen, und stellen sich darum lieber mit einem halben Verständnisse zufrieden." — Als Ich diese Bemerkung gemacht hatte, fragten gleich Mehrere, ob sie es wären, die diese herrliche Erklärung nicht tief genug begriffen haben? — Ich aber schwieg. — Es fragte Mich auch sehr ängstlich Cyrenius ob etwa auch er diese Wahrheiten nicht tief und wahr genug begreife?! — Da sagte Ich: „Nicht du allein, sondern die meisten aus euch! Nur zwei Meiner Jünger haben diese Meine Erklärung über den vollkommenen Seelenzustand ganz begriffen, alle Andern, mit Ausnahme der Mohren — nicht; ihr habt nun nur so einen Dunst von der Sache, und lange keinen irgend vollkommenen Begriff, was Mehreren aus euch sogar der Anführer angesehen und wohl angemerkt hatte, darum seine Bemerkung auch eine vollkommen richtige war. Ja — eine urlebensvollkommene Seele hat nebst der wunderbar wirkenden Kraft als Herrin über alle Creatur dieser Erde auch diese besondere Eigenschaft in besonders erregten Momenten auch die Gedanken der Menschen zu erkennen, und zu sehen sogar, was in Jemandes Herzen vorgeht; denn die starkgesättigte Außenlebenssphäre solch' eines Menschen nimmt das in der Außenlebenssphäre eines andern Menschen an der Stelle wahr, und es sind darum solche des Seelenlebens vollkommene Menschen durchaus nicht zu betrügen, sie erkennen mit ihrer höchst intensiven Außenlebenssphäre oft schon auf sehr weite Distanzen, was sich ein Mensch, der ihnen entgegen kommt, denkt, oder was er will. Wenn sich ein Feind nahet, so können solche seelenlebensvollkommene Menschen durch die Vereinigung ihrer Außenlebenssphäre ihn eben so gut allerweidlichst in die Flucht schlagen, als wie ihr sie durch die Vereinigung ihrer Lebenssphären habt gesehen einen mächtigen Baum aus der Erde ziehen, den gewaltigen Felsen übertragen, und am Ende sogar Feuer machen, das sogleich ein tüchtiges Gebüsch ergriff und zu Asche zehrte. Es ärgere aus euch darum Niemanden, wenn auch der Schwarzen Anführer so Manches sagt und euch trifft, wie ein bestgeübter Schütze sein Ziel; denn euere Außenlebenssphären verrathen ihm ja ganz hell erleuchtet selbst euere innersten Gedanken, wenn mit ihnen nur irgend ein Wollen vereiniget ist. Die puren Gehirngedanken, die eigentlich gar keine Gedanken sind, erkennen sie wohl nicht, weil solche nur aus puren Gehirntäfelchenbildern bestehen, und kein Leben haben; aber die Gedanken des Herzens erkennen sie allergenaust, besonders, so sie selbst in einem etwas gemüths erregteren Zustande, wie nun, sich befinden. —
222 Ihr begreifet nun nur das noch lange nicht lebensklar zur Genüge, was im Grunde des Grundes so ganz eigentlich die Außenlebenssphäre der Seele ist, und wie diese

Kraft wirkend, fühlend, hörend und sogar sehend sich äußern kann!? Es ist dieses wohl für euer Verständniß ein Bißchen schwer zu begreifen, weil sich in der äußern für euere Fleischaugen beschaulichen Welt gar kein recht taugliches Beispiel aufstellen läßt, da alles Geistige nur höchst schwer in irgend ein materielles Bild einzukleiden ist. — Aber da ihr diese äußerst wichtige Sache denn doch ein wenig zu schwach einsehet, so will Ich euch dieß noch ein wenig mehr erhellen. Aber ihr müßt alle eure Sinne so recht kernfest zusammennehmen, sonst fasset ihr diese allerwichtigste Lebenssache abermals nicht tief genug! — Daß dieß aber ein Allerwichtigstes ist, möget ihr daraus ersehen und gar wohl erkennen, daß Ich die Erklärung dieses Urlebensgeheimnisses zur Letzt unseres hiesigen Beisammenseins erläutere. Wie Großes Ich euch aber auch schon zum Voraus die sieben Tage hier und früher auch anderorts gezeigt habe, so bleibt aber dieses dennoch das Größte, und alles Andere ist euch dieses bisjetzt Größten wegen gezeigt worden, weil ihr es ohne solchen wunderbaren Vorgängen und Vorbereitungen unmöglich nur dem geringsten Theile nach begriffen hättet. Warum bezeichne Ich aber dieses nun als ein Wichtigstes? — Das ist sehr leicht zu errathen und einzusehen; — wer sein Leben wahrhaft bessern und zum eigentlichen Leben erheben will, der muß es zuvor in allen seinen Theilen erkennen, wie es besteht, sich äußert, wie es unter gewissen Bedingungen und Vorgängen sich so oder so äußert, — wie es, so es verdorben oder verkehrt wurde, wieder zu bessern, ein vollends gebesserter Lebenszustand zu erhalten und auch auf die Nebenmenschen übergehend zu verpflanzen ist, damit am Ende **ein** Hirt und **eine** Heerde werde. — Daß aber für den wahren Menschen die volle Erkenntniß des Lebens das Allerwichtigste ist, das haben zu allen Zeiten die weisesten Männer aller Völkerschaften eingesehen und behauptet, nur fanden sie den Weg sehr mühsam und schwer, oder zumeist auch gar nicht dazu. Nun aber bin Ich als ein Herr und Meister alles Lebens und Seins von Ewigkeit Selbst zu euch gekommen, und habe wunderbar Alles hierher auf diesen von der Welt noch zu allermeist abgetrennten Ort beschieden, um euch das wahre Lebenssein so beschaulich und handgreiflich als möglich vor die Augen zu stellen, — und so werdet ihr es mit der Weile und rechter Geduld wohl begreifen; aber dann wird es auch euere Pflicht sein das von euch Begriffene auch euern Nebenmenschen so viel als möglich begreiflich zu machen! — Denn so in einem Lande das nur ein oder zwei Menschen für sich einsehen, begreifen und davon den Gebrauch für sich machen, so wird ihnen das eben so wenig von einem besondern Nutzen sein, als einem Weisen in einem Narrenhause unter lauter Narren oder in einem Esel- und Ochsenstalle!? — Werden diese den Weisen wohl verstehen, so er ihnen aus seiner innersten Weisheitstiefe die erhabensten Lehren mit dem freundlichsten Worten vortragen wird?! — Ein Weiser kann ja nur wieder von Weisen erkannt und verstanden werden. Aus dem Leben der Thiere und der rechten Narren läßt sich nichts machen; denn was daraus zu werden hat, dafür ist schon durch Meine ewige Ordnung gesorgt, aber aus dem Leben der Menschen könnet ihr Alles ziehen auf dem rechten Wege der Wahrheit, Liebe, Geduld und Weisheit! — Und habt ihr aus den Menschen euch wahre Brüder und Freunde gemacht, die mit der Zeit an der Erkenntniß des Lebens euch gleichen werden, so werdet ihr auch eine wahre Freude und Seligkeit unter einander genießen und stark werden in allem Guten, daß ihr leicht ausführen werdet! — Den hundert Arme richten mehr aus, als Einer, hundert Augen nach allen Seiten gerichtet sehen mehr als zwei, und die Außenlebenssphäre, von Tausenden vereint, ist ein ganz curios mächtiger Hebel

zur Abwendung von allerlei Gefahren und Uebeln, von welcher Seite sie auch 223 immer kommen möchten und welches Namens sie auch seien. Ihr habt gesehen doch die Macht des gemeinschaftlichen Wirkens durch den Verband der Außenlebenssphäre von etlichen dieser nun unserer Mohren? — Wie viele gewöhnliche Menschenkräfte wären dazu wohl erforderlich, um einen solchen Baum, wie eine alte Zeder sammt dem schweren Erdballen herauszuheben! — Wie viele natürliche Menschenkräfte hätten wohl jenen sehr großen und somit überaus schweren Fels weiter von seiner früheren Stelle geschoben oder hinweg gewälzt? — Die wenigen Mohren haben ihn vor eueren Augen in die Luft geschoben oder eigentlich getragen!? — Aus dieser unleugbaren Thatsache müßtet ihr ja doch entnehmen, welch' eine Macht und Kraft da liegt in der vereinigten Außenlebenssphäre einer naturvollkommenen Seele!? Wenn aber schon diese Mohren, die von der Macht und Kraft Meines Namens nichts wußten, bloß durch die Macht der vereinten Außenlebenssphären ihrer naturvollkommenen Seele so Außerordentliches zu Stande gebracht haben, um wie Größeres müßtet dann erst ihr zu Stande bringen, die ihr mit den vereinten Außenlebenssphären euerer durch mein Wort und durch den allmächtigen Geist Meiner Liebe zu euch vollendeten Seelen wirken könntet?! — Wahrlich, wahrlich, sage Ich es euch: Nicht nur solche Bäume und Felsen, sondern ganze Berge könntet ihr versetzen, so es irgend nach der klaren Einsicht eures weisen Herzens vonnöthen wäre; was aber irgend Noth thäte, das würdet ihr doch in einem jeden Augenblicke durch Meinen Geist in euch erfahren, der durch Mein stets lebendiges Wort in eurer Seelen Herzen gleichfort gegenwärtig wäre!? — Wäre das nicht ein höchst wünschenswerther Zustand eines vollendeten Menschen in Meinem Namen, und noch wünschenswerther von einer ganzen Gemeinde, oder gar eines Volkes?! — Seine mögliche Effectuirung liegt vor eueren Augen, — und es ist daher höchst nothwendig, daß ihr als nun Meine nächsten Jünger diesen allerwichtigsten Zustand in und bei euch vollkommen erkennt und ihn dann aber auch allen andern Menschen in der rechten Art und Weise erkennen lehret! — Denn wer ein Licht hat, der soll es nicht unter einen Scheffel stellen, da es mit seinem die Finsterniß erhellenden Strahlen Niemanden was nützen kann, sondern das Licht thue man auf einen freien Tisch, von dem aus es allen Anwesenden leuchten kann. — Ein natürlich Licht ist zwar leicht auf einen Tisch gestellt, mit der Leuchte für Herz und Seele geht es sicher um's Unvergleichliche schwerer; aber ein guter und fester Wille bringt auch das zu Stande — und mit Meiner sichern Hilfe in solch' richtigster Lebensangelegenheit auch sogar mit leichterer Mühe, als ihr es glaubet. — Aber natürlich muß Jeder das, was er seinem Nächsten geben will, zuvor selbst besitzen, ansonst gleichet er einem Blinden, der einem andern Blinden führen will; kommen sie endlich an einen Graben, so fallen sie beide hinein. — Ich habe euch nun diese größte Wichtigkeit solches Zustandes der wahren Lebenskraft einer vollkommenen Menschenseele doch hoffentlich hinreichend aus einander gesetzt, und euch auch gezeigt die große Wichtigkeit der vollen Selbsterkenntniß, die bei den Kindern durch eine rechte Erziehung und bei den ohne ihre Schuld schon einmal verbildeten Menschen durch die rechte Demuth, Geduld und hauptsächlich durch die wahre thätige Liebe zu Gott und daraus zum Nächsten im möglich reichlichsten Maße erreicht werden kann; — die Thaten der seelenlebenskräftigen Mohren, die euch zur richtigen Selbsterkenntniß führen sollen, habe Ich euch erklärt, die ihr aber dennoch nicht zur Genüge lebenstief begriffen habt. An euch liegt es denn nun der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen zu fragen, und durch die Frage aus euch selbst kund zu thun, wo

und was euch noch mangelt!? — Ihr müßt das Abgängige zuvor lebendig fühlen, ansonst ihr euch mit eueren freiesten Willen nimmer darum bekümmern könnet; denn so Jemand etwas verloren hat, und er weiß aber nichts davon, wird er dann das Verlorene irgend wo zu suchen beginnen? — Man muß also noch zuvor recht lebendig fühlen, daß einem Etwas abgeht und worin das besteht, und muß auch erkennen den großen Werth des Abgängigen, ansonst er es nie mit dem erforderlichen lebendigen Eifer zu suchen anfangen wird. 224 Der gewöhnliche Weltmensch kann sich von dem wahren und höchsten Lebenswerthe freilich nichts träumen; denn, wenn es nur für seinen Bauch gehörig gesorgt ist, was kümmern ihn dann alle die andern Wichtigkeiten des Lebens?! Er hat ja in Hülle und Fülle zu essen, und zu trinken auch, wenn es ihn dürstet, hat eine schöne und bequeme Wohnung, eine weiche Lagerstatt, feine Kleider und auch eine Menge anderer Lebensannehmlichkeiten, und hat auch keinen Mangel an schönen üppigen Maiden und andern Ergötzlichkeiten!? — Was solle so einem Usurpator der Erdgüter noch abgehen?! — Die armen Schlucker müßten freilich zu allerlei Weisheit und Erkenntnissen, die ihnen ihre stets hungrige Einbildung verschaffte, ihre Zuflucht nehmen, um hie und da damit irgend einen Reichen für sich zu gewinnen, von ihm zu leben und ihm dafür was vorzumachen; — aber an allem dem sei nichts derart als Wahres anzunehmen, als die Noth des hungrigen Weisen und die Trägheit seiner Hände, und daß er sich darum lieber mit seiner mühelosen Einbildung und Phantasie über irgend einen Gott und über's ewige Leben der Menschenseele seinen hungrigen Magen stopft, als mit irgend einer mühevolleren Arbeit seiner Hände!? — Sehet und erkennt aus diesem lebenstreuen Lebensbilde, ob einem mit den irdischen Lebensgütern wohl versehenen Menschen irgend etwas abgeht, was liegt ihm an der allerwichtigsten Selbsterkenntniß, ohne die eine wahre Gotteserkenntniß nicht denkbar möglich ist!? — Wird er das, was ihm doch sicher im höchsten Grade mangelt, je einmal zu suchen anfangen?! — Ganz sicher nicht, denn er leidet ja keinen Hunger und keinen Durst, was doch die vermeintlichen Hebel seien, durch welche die arbeitsscheuen armen Schlucker zur Weisheit und Wissenschaft angespornt werden; — wie könnte er denn durch sonst was wahrnehmen, was ihm zum wahren Leben abgeht?! — Nur Hunger und Durst sind die einzigen Beweggründe zu irgend einer Thätigkeit nach des wohl versorgten Prassers Meinung; wer sonach weder Hunger noch Durst zu leiden hat, der brauche sich gar nicht nach irgend einer Weisheit umzusehen! — Kurz — wem nach seiner Meinung nichts abgeht, der hat auch nach nichts ein Verlangen, und wer nichts verloren hat, was soll der suchen, als hätte er etwas verloren; — also ist es auch mit einer Lehre, die vorgetragen wurde. Der sie völlig zu verstehen wähnt, der wird sich weiter nicht näher darum erkundigen. Der Gesättigte fragt um keine Speise mehr; wann er wieder hungrig wird, dann wird er sich freilich wieder um eine Speise umsehen. Aber was wird er thun, wenn der Speisemeister nicht anwesend ist, — wird er sich wahl selbst eine Speise bereiten können? Darum sehet euch Alle jetzt um eine Speise um, so lange der Speisemeister unter euch ist; wann Er wieder heimkehren wird dahin, von wannen Er gekammen ist, da werden sich Viele anfangen nach der rechten Speise umzusehen, aber dann wird es schwer werden eine zu erhalten. — Viele aus euch, die ihr nun um Mich euch befindet, seid irdisch wohl versorgt und übermäßig reich an allen irdischen Schätzen, und trachtet nun mit allem Eifer nach den Geistigen, die nicht aus den Goldschachten der Erde an's Tageslicht gefördert werden! — Sie werden euch zu Theil im Uebermaße nun, nur musset ihr nicht denken, daß

eine Vielheit genügt, um Alles klarst einzusehen; jedes von Mir zu euch gesprochene Wort verstehet ihr wohl, so weit ihr als Menschen es verstehen könnet Alles aber, was darin in einer endlosen Fülle verborgen ist, fasset ihr noch lange nicht; ihr fraget auch nicht darum, weil ihr nicht wahrnehmt, was ihr nicht versteht! — Warum nehmt ihr aber das nicht wahr, und warum hat es der Oubratouvishar an euch wahrgenommen, daß ihr Meine Erklärung nicht völlig verstanden habt? — Weil sein möglichst unvollkommener Außenseelenlebensäther euren noch ziemlich unvollkommenen sehr leicht durchfühlt, und wie ihr sogar bei der stockfinstersten Nacht an Jemandes Haupte wahrnehmen werdet, ob er viele Haare hat, oder ein Kahlkopf ist, so ihr dessen Haupt mit euren Händen betastet. — Bei eurer noch höchst schwachen Außenlebenssphäre fängt euer Fühlen erst dort an, wo der Leib anfängt; über diesen hinaus hat euere Seele noch kein Fünklein 225 Gefühles. Dieser Mohren Fühlen und Wahrnehmen aber kann sich besonders in größerer Erregtheit viele Stunden Weges weit erstrecken, und sie können es darum leicht wahrnehmen, wessen Geistes Kinder jene sind, die sich ihnen nahen. Sie werden zwar bei Jemanden ein tieferes geistigeres Sein nicht wohl erkennen; aber den eigentlichen Seelenzustand ganz gewiß! Als sie heute Morgens hierher kamen, erkannten sie *Meine Seele und ihre Weisheit und Kraft* gewisserart schon von Weitem; nur den *Geist in der Seele* konnten sie *nicht* erkennen, weil den **Geist Gottes** *nur wieder ein* **Geist aus Gott** *erkennen kann.* — Dazu mußte Ich durch Mein Wort erst in ihr Herz den Fünken legen; und als der Funke in einer vollkommenen Seele die Fülle der rechten Nahrung findend alsbald erstarkte, so erkannten sie auch alsbald *Mich in Meinem Geiste*, und wissen nun schon intensiver denn ihr, mit *Wem* sie *in Mir* zu thun haben. — Das Alles ist Folge einer vollkommenen Seele; eure Seelen bis auf ein Paar werden zwar als Seelen für sich zu solch' einer Erkenntniß nie gelangen, aber sie werden durch Meine übergroße Liebe zu euch *also geläutert* werden, daß sie *zur vollen Aufnahme Meines Geistes* als *höchst geeignet* dastehen werden. Werdet ihr dann nicht etwa durch euer Verdienst, sondern nur *lediglich durch Meine Liebe, Gnade und Erbarmung* **geisteswiedergeboren**, so werdet ihr noch *Größeres* leisten, denn diese Mohren; aber nicht aus der Kraft der Vollkommenheit euerer Seelen, sondern aus der *Kraft Meines eure für sich nur schwachen Seelen durchdringenden Geistes*, durch den dann freilich auch eure Seelen *für ewig stets lebenskräftiger* werden. — Doch will Ich aus euch nicht Wunderthäter, sondern *wahre Wohlthäter der Menschen* ziehen! — Wenn *Mein in euch erweckter Geist* **wohlthätig** wird, da wird *es licht und helle* werden in eurem Verstande, und durch den werdet ihr auf ganz natürlichen Wegen *der Natur ihre Kräfte ablauschen, und euch dienstbar machen ihre Geister oder respective die seelischen Urspecificalsubstanzen*; — dadurch werdet ihr erreichen *große irdische Lebensvortheile*, die ihr aber zu *Wohlthaten für die ärmere Menschheit* zu verwenden haben sollet. — Werden die großen Vortheile, in die euch mit der Zeit Mein Geist leiten wird, in Meiner Ordnung verwendet, so werden sie euch eine tausendfache Segnung in Allem bringen; werdet ihr sie aber dann etwa mit der Zeit wider Meine Ordnung *selbstsüchtig* zu gebrauchen anfangen, so werden sie für die Menschen zu *Brütanstalten alles erdenklichen Unheiles* werden! — Was Ich zu euch nun rede, das *rede Ich auch zu* **Allen**, die euch in **tausend und noch tausend Jahren** — *was* **darüber** *oder* **darunter** — *folgen werden.* — Nachher kommt

wieder eine andere Schichte der Erde zur Durchgährung und Bearbeitung **mit** und **ohne** Menschen; — denn die Erde ist groß, und ihrer Geister sind viele, die da im Gerichte harren der Löse. — — Ein jeder Wiedergeborne kann zwar auch Wunder wirken, aber nicht so wie diese Mohren ohne die Erkenntniß Meines Namens und Meines Willens, sondern mit der vollen Erkenntniß Meines Namens und Meines Willens und Meiner unwandelbaren Ordnung. Denn würde Jemand etwas Anderes wollen, so würde das nicht geschehen können, weil dazu Mein Geist in ihm — ihm keine Kraft leihen würde; denn da würde nur die Seele für sich wollen, weil der Geist wider Meinen Willen nie Etwas wollen könnte! — Es wird aber durch des Geistes Wiedergeburt in die Seele nicht benommen der Seele ihr eigener freier Wille und ihr äußeres Erkennen in den Reihen der großen Schöpfungen, die fort und fort hervorgehen werden aus Meiner Liebe, aus Meiner 226 Weisheit, Ordnung Macht und Kraft. Die Seele wird sich zum Geiste stets so verhalten, wie der irdische Leib zur Seele; der Leib einer noch so vollkommenen Seele hat auch gewisser Art einen eigenen Genußwillen, durch den die Seele eigentlich verdorben werden kann, so sie in denselben eingehet. Eine recht erzogene Seele wird wohl in des Leibes Freßwillen nie eingehen, und stets ein Herr über ihren Leib bleiben; aber bei den verbildeten Seelen ist Solches sehr möglich! — Zwischen Seele und Geist waltet aber dennoch nur ein solches Verhältniß, wie zwischen einer vollkommenen Seele und ihrem Leibe; der Leib mag für sich Begierlichkeiten haben, so viele er will, und die Seele reizen zur Gewährung und Befriedigung mit allen seinen oft sehr scharfen Stacheln, so sagt die vollkommene Seele dennoch stets ein wirkungsreiches Nein dazu! — Und auf ein Haar dasselbe thut Mein Geist in der Seele, in die er vollends übergegangen ist; so lange die Seele in des Geistes Willen vollkommen eingeht, so geschieht Alles auf ein Haar nach dem Willen des Geistes, was da auch Mein Wille ist, — so aber die Seele in Folge ihrer Rückerinnerung etwas mehr, die sinnlichen Dinge betreffend, will, so tritt in solchen Momenten der Geist zurück, und läßt der Seele allein die Ausführung des Wunsches übrig, aus der gewöhnlich nichts wird, besonders, wenn das Vollbringenwollen sehr wenig, oder oft auch gar nichts Geistiges in sich als wohlbezwecklich enthält. — Die Seele, ihre selbstische Schwäche und Ungeschicklichkeit bald merkend, läßt von ihren Selbstlustträumereien denn auch alsbald ab, vereinigt sich wieder mit dem Geiste auf das Innigste und läßt dessen Willen vorwalten. Da natürlich ist dann wieder Ordnung und Kraft und Macht in der Fülle.“ — Fragt endlich etwas kleinlaut doch wieder einmal Cyrenius: „Herr! durch Dein vieles nunmaliges Reden und Ermahnen bin ich nun wohl hinter eine Kluft gekommen, in der ich einen Hauptmangel in der Sphäre meiner Erkenntnisse gemerkt habe, und ihn jetzt noch immer besser merke. Du sagtest vorhin, daß das Selbstische der Seele, wenn in ihr auch Dein Geist durch den Act der geistigen Wiedergeburt sie ganz durchdringt und völlig einnimmt, dennoch nicht derart in den Geist übergangen ist, daß sie es in gewissen Momenten von selbem nicht mehr sondern könnte; sie besitzt also gleichfort noch ihr Selbstisches, und kann sogar ganz für sich denken und wollen, wie vor der Wiedergeburt des Geistes in ihr substanzielles Wesen. Kann sie selbst wollen und denken zuvor, so muß sie ja auch ein freies für sich bestehendes Erkenntnißvermögen besitzen, und damit erkennen den namenlosesten Vorzug dessen, was ihr aus ihrem Geiste einfließt vor dem, was ihr ihre eigenen Sinne bieten; erkennt sie aber nothwendig das, wie möglich kann sie noch je etwas für sich denken und

wollen, was ihr nicht der Geist eingehaucht hatte?! Muß denn nicht ihr sehnlichster und ihr ganzes Wesen beseligendster Wunsch vor Allem der sein, ganz vollkommen Eins mit dem Geiste für ewig zu sein und unwandelbar zu verbleiben? — Ich finde in der bleibendselbstischen Denk- Wollens- und Erkennensfähigkeit eigentlich noch eine Unvollkommenheit im geistigen Sein des Menschen. Sonderbar aber klingt auch das, daß die in ihrem Geist hinüber so ganz eigentlich neugeborene Seele, die denn doch viel kräftiger sein sollte, als die pure unvollkommene Seele eines dieser Mohren, bei denen von einer geistigen Wiedergeburt noch lange keine Rede ist und auch um so weniger früher je eine war, für sich viel weniger vermag, als eine solche für sich allein dastehende pure unvollkommene Seele eines dieser Mohren. — Wenn solche Seelen was wollen, so geschieht es; wenn aber eine in ihrem Geiste wiedergeborene Seele, was doch sicher mehr sagen will als bloß eine unvollkommene Seele sein, etwas so aus sich wollte, so geschieht's nicht, weil es der Geist nicht will. Den Seelen dieser Mohren wird sicher auch Jenseits die wunderbare Fähigkeit innewohnen, laut der sie wenigstens so viel wie hier Wundersames werden zu bewirken im Stande sein. — Unsere in den Geist hinüber wiedergeborene Seele aber solle dann für sich gewisserart zu ihrem Privatvergnügen gar nichts vermögen?! — Wahrlich — Herr! — Das ist mir nun zum ersten Male Etwas, das ich durchaus nicht zu fassen vermag. — Denn ich finde dazu weder irgend einen Grund noch irgend einen für die Vernunft annehmbaren Anhaltspunkt. Wolle Du also die Gnade haben uns Weißen diese Sache in ein etwas helleres Licht zu setzen, denn das ist eine unverdauliche Kost für

227 uns!“ — Sage Ich: „Ich habe es euch schon früher ein Mal gezeigt, wie eine Seele, und am Ende der ganze Mensch durch eine verkehrte Erziehung um alle menschlichen Mir ähnlichen Herrlichkeitsfähigkeiten kommt, — wenn du den Verstand bei einem Kinde zuerst einer gewissen Bildung unterziehst, und es ist das Gehirn noch nicht zu $^{2}/_{3}$ Theilen reif ausgebildet, und wird dennoch belästigt Worte, Bilder und Zahlen in einer Unzahl auf die noch sehr weichen und auch noch wäßrigen, in der besten Ausbildung begriffenen Gehirntäfelchen, entsprechend bildlich aufzunehmen, so werden diese obbenannten Täfelchen einerseits zu sehr abgehärtet, und andererseits durch zu starke Memorialanstrengungen in eine gänzliche Unordnung gebracht, in Folge dessen dann solche Kindlein später als Jünglinge und noch später als Männer, beständig von Kopfschmerzen geplagt sind, von denen sie zeitlebens nie völlig befreit werden können. — Das ganze Gehirn wird schon lange eher mit allerlei Zeichen überkleistert und für die Aufnahme der ganz subtilen Zeichen, die aus dem Gemüthe, zuerst aufsteigend, sich den sehr empfänglichen Hirntäfelchen einprägen sollen, ganz unempfänglich gemacht; wird später der Seele auch etwas vom Gemüthe — irgend eine höhere geistige Wahrheit vorgetragen, so hat diese keine Haft irgend, und die Seele kann sie nicht fassen, weil diese Wahrheit der Seele nicht irgend mehr für längere, als auf einen Moment nur beschaulich dargestellt werden kann. Zudem hat die Seele stets eine Menge der materiellen groben Weltbilder wie einen dichten Wald vor sich, und kann unmöglich durch diese die gar zarten, kleinen, endlos vielen, nur ganz schwach eingeprägten Zeichen erschauen; erspäht sie auf Augenblicke die ganz leise aufgetragenen Dunstbilder, die aus dem Herzen aufgestiegen sind, so erscheint ihr das als ein Zerrbild, das sie unmöglich fassen und klar genug erschauen kann, weil die groben Materie-Bilder vor das geistige Bild zu stehen kommen und dasselbe zum Theil verdecken, und zum Theile zerstören. Nun würdest du meinen und sagen: Ja, wozu muß denn die Seele gerade auf die Gehirntäfelchen sehen!? Sie besassen

sich nur gleich mit dem Herzen und gehen also ein in ihres Geistes Licht!? — Wäre Alles Recht, wenn man nur gleich so das Leben, unbeschadet der einmal gestellten Lebensordnung, ganz umstalten könnte!? — Wäre es denn nicht auch wohl füglich, so man Jemanden, der durch was immer für Ursachen, entweder schon im Mutterleibe, oder nachher auf der Welt blind geworden ist, etwa am Kinn, auf der Stirne, oder auf der Nase ein paar Augen erschaffen würde?! — Das wäre ganz gut, wenn so ein paar neue, anderorts angebrachte Augen nur nicht auch einen ganz andern Leibesorganismus benöthigten? Denn beim Mechanismus des Menschleibes ist eine so strenge mathemathische Ordnung, der nach Alles auf seinem Platze nicht um ein Haar verrückbar stehet, und ohne der gänzlichen Veränderung des ganzen Organismus des Leibes nicht verändert werden kann. Es ist demnach ganz unmöglich, Jemanden ein Sinneswerkzeug an irgend eine andere Stelle des Leibes hinzusetzen, ohne den ganzen Leib umzugestalten, ihm zu geben eine ganz andere innere Einrichtung; wie man aber dem Leibe keine anderartigen Sinne an Statt der schon rechtorts bestehenden aus dem wohl gezeigten Grunde hinstellen kann, so ist das auch bei der Seele, die noch ein viel zarterer, geistiger Organismus ist, um so mehr der Fall. Sie kann nur sehen und hören durch das Gehirn des Leibes; die andern Eindrücke, die aber stumpf und unerklärbar sind, kann die Seele auch mit andern Nerven wahrnehmen, aber sie müssen dennoch mit den Gehirnnerven in einer ununterbrochenen Verbindung stehen, sonst hat der Gaumen keinen Geschmack und die Nase keinen Geruch. 228 So lange die Seele den *Leib* bewohnt, ist und bleibt das *Gehirn* das *Hauptsehorgan der Seele*; ist dieses *recht* gebildet, so wird die Seele die aus dem Gemüthe dem Gehirne eingeprägten Lebensbilder *gut und genau erschauen*, und wird *auch darnach denken, schließen und handeln*, und dann kann die Seele auch in gewissen entzückten Momenten durch die Auflegung der Hände eines Glaubens- und Willensstarken aus der Magengrube *für sich allein helle sehen*, wie euch unser Zorel ein Beispiel abgab. — Aber es nützt ihr für's reelle Leben wenig oder nichts, indem ihr davon in der finstern Behausung ihres Fleischleibes auch nicht die allerleiseste Rückerinnerung bleibt und bleiben kann. Und wo bei irgend einem Schauen und Wahrnehmen der Seele während ihres Leibeslebens das Gehirn des Hauptes *nicht mitbethätigt* ist, bleibt der Seele *keine Erinnerung*, sondern höchstens nur eine dumpfe Ahnung; — denn für das, was die Seele in ihres Hauptes Gehirn aufnimmt, hat sie eben so wenig irgend eine Sehe, als der Leib irgend eine hat, die inwendig das besehen könnte, was Alles sich durch die Augen und durch die Ohren in die Gehirntäfelchen bildlich eingeprägt hatte. Solches kann nur die Seele beschauen, die inwendig alles Fleischlichen ist; was aber dann entsprechend im seelischen Gehirne haften bleibt, das kann die Seele mit ihrem Augen, die so wie die des Leibes nur nach außen gerichtet sind, *nicht* erschauen und mit ihren Ohren vernehmen, sondern das kann *nur der Geist in ihr*. Darum ein Mensch auch etwas rein Geistiges vollends erkennen kann, so der Geist in der Seele, vollauf erwacht, in dieselbe übergegangen ist, und was aber *inwendig im Geiste* ist, das *erkenne Ich*, und *aus Mir* dann *wieder des Menschen Geist*, der *mit Mir oder mit Meinem Geiste identisch* ist; denn er ist Mein Abbild in der Seele also, wie die Sonne ihr volles Abbild legt in einen Spiegel. — So lange demnach eine Seele den Leib bewohnt, ist ihr ein *recht gebildetes Leibesgehirn zum wahren hellen Schauen unumgänglich nöthig*; aber ein verbildetes Gehirn nützt ihr für's geistige Schauen gar

20

nichts, wie ihr auch das Schauen durch die Magengrube nichts nützet, weil sie davon, wie es gezeigt wurde, keine Rückerinnerung behalten kann. Denn wenn Solches auch in ihrem geistigen Gehirne haften bleibt für ewig, so hat sie dafür doch kein Auge und kein Ohr, was erst der in ihr erwachte Geist hat. — Wenn sonach das Gehirn aus dem Herzen richtig und recht nach Meiner Ordnung gebildet wird, und die geistigen Lebensbilder sich eher einprägen, denn die materiellen, welche Lebensbilder ein Licht sind, so werden dann die daraussolgenden Außenweltlichen durchleuchtend, und dadurch leicht in allen ihren Theilen gar wohl verständlich und der wahren Weisheit nach begreiflich und faßlich; und das daraus durchgehende Licht erfüllt nicht nur den ganzen menschlichen Organismus, sondern strömt in geistig hellen Strahlen noch weit über denselben hinaus, und bildet also die Außenlebenssphäre, mit der ein Mensch dann, wenn sie mit der Zeit nothwendig stets dichter und kräftiger geworden ist, in die Außenwelt auch ohne der Wiedergeburt des Geistes Wunderbares wirken kann, wie ihr Solches bei unsern Mohren gesehen habt. — Ist aber bei dem Menschen das Gehirn *verkehrt* gebildet, und haften auf dessen Gehirntäfelchen nur matte Schattenbilder, zu deren Beschauung die Seele am Ende all' ihr Lebenslicht verwenden muß, um sie nur höchst oberflächlich nach den äußersten Formumrissen zu erkennen, so kann die *Seele selbst ja nie also leuchtend* werden, daß sich aus ihrem überschwenglichen Lichte ein *Außenlebenskreis* bilden könnte. Nur durch eine *rechte Demuth*, durch die *mächtigste Liebe zu Gott und zum Nächsten* und durch ein *besonderes Streben nach geistigen Dingen* werden die *materiellen Bilder im Gehirne erleuchtet und dadurch in* **geistige** *verkehrt*, und das Gehirn wird dadurch zu einiger Ordnung gebracht; aber dennoch zu der im Leibesleben nimmer, als ihr sie bei diesen Mohren ersehet. Aber es macht Solches nichts; denn Mir ist ein aus euch Wiedergeborener lieber denn 99 solche vollkommene Seelen, die noch nie einer Buße bedurft haben. *Meine rechten Kinder müssen aus ihrer Schwäche stark werden!* — Hast du Mein Cyrenius nun solches Alles wohl

229 verstanden, und sind deine Fragen nun wohl beantwortet?" — Sagt Cyrenius: „Herr! aufrichtig gesprochen! — Diese Deine Erklärung ganz richtig verstehen zu können, müßte man doch irgend eine Kunde vom Gehirne im Menschenkopfe haben, da man sich sonst doch unmöglich die Gehirntäfelchen, auf die entweder in der rechten Bildungsweise die seelisch-geistigen Bilder, oder bei der schlechten und verkehrten Bildungsweise die materiellen Weltbilder zuerst gezeichnet werden, irgend richtig vorstellen kann und noch weniger wie auf solche Täfelchen die verschiedenartigen Lebensbilder gezeichnet werden. Wäre es Dir, o Herr, denn nicht genehm, da Dir doch alle Dinge möglich sind, uns so ein Beispiel oder Ebenbild eines Gehirntäfelchens sowohl des Vorderhauptes wie auch des Hinterhauptes vorzustellen, auf daß wir dann auch eine richtige Vorstellung von dem, was Du Selbst als Wichtigstes zu erkennen angerathen, überkommen möchten! — Denn wenn man bei einer so ungeheuer wichtigsten Belehrung sich von einer dabei vorkommenden Sache keinen völlig richtigen Begriff machen kann, so muß dann offenbar auch das Ganze darunter leiden! — Unsere Seele ist sicher noch viel zu lichtlos, um selbst des Hauptes Gehirntäfelchen sowohl in ihrer Form, als auch ihrer Brauchbarkeit nach richtig zu beurtheilen oder gar hellseherisch zu beschauen, um sich selbst davon zu schaffen einen rechten Begriff; es ist also nothwendig, daß uns schwachseelischen Weißen wenigstens von jenem Organismus unseres Leibes eine richtige Erkenntniß verschafft wird, von dessen gerechter Aus-

bildung des Menschen Lebenswohl oder — Uebel, so zu sagen nahe ganz allein abhängt. Wenn, wie gesagt, o Herr, es dir genehm wäre, so möchte ich wohl gerne so ein oder mehrere Gehirntäfelchen zu sehen bekommen; — aber auch wo thunlich mit dem rechten und dann mit dem unrechten Zeichnungen". — Sage Ich: „Ich wußte es ja, daß Ich euch darauf hinbringen werde, wo ihr das Mangelnde an euch selbst erkennen und ein rechtes Bedürfniß in euch auszufüllen, fühlen werdet; und seh', dieß dein Verlangen ist Mir lieber denn ein anderes, laut dem du dich ehedem nahe aufgehalten hast, als Ich zu erkennen gab, daß die Seele selbst eines völlig wiedergeborenen Menschen für sich in der materiellen Creaturen-Welt nimmer das Wunderbare leisten wird, denn eine urunverdorbene Seele für sich und aus sich! — Ich sagte Dir zwar wohl, daß ein Wiedergeborner das zu leisten vermöchte, was Ich Selbst zu leisten vermag, freilich nur in und durch Meine Ewigkeitsordnung; aber damit schienest du nicht so ganz zufrieden gewesen zu sein!? Du bedachtest aber dabei nicht, daß diese urvollkommenen Seelen sonst auch nichts vermögen, als nur das, was in Meiner Ordnung zuläßig und nutzbringend wohl möglich ist. — Denn Alles, was sie mit der Kraft ihrer seelischen Außenlebenssphähre als auch scheinend Wunderbares wirken, ist etwas, das eben so natürlich ist, als wie es natürlich, daß hier dieser Boden mit Moos und Gras bewachsen ist, und das Wasser dieses Binnenmeeres in der großen Grube stehen bleibt, vermöge der ihm innewohnenden Schwere! Findest du aber diese beiden dir nun angeführten Naturerscheinungen in der Ordnung und Natürlichkeit, so wirst du auch das ganz leicht in derselben Ordnung und Natürlichkeit finden, was diese urvollkommenen Seelen als für ihre irdische Lebenssphäre und für das von ihnen bewohnte Land nothwendig zu leisten im Stande sein müssen. — Diese Mohren haben wohl eine sehr schwarze Haut, aber dafür eine desto lichtvollere Seele, — auch kennen sie zum größten Theil die wichtigsten Organe ihres innern Hauptleibeslebensorganismus, und die Gehirntäfelchen sind ihnen wohlbekannt;; denn ihre urvollkommenen Seelen können von innen heraus ihren Leib beschauen, und ist am selben etwas krank, so sehen sie die Stelle, wo das Uebel sitzt, wie auch das, worin das Uebel bestehet — Mit ihrer Außenlebenssphäre, die in solchen Momenten sehr kräftig wirkt, finden sie auch bald das Kraut, durch dessen Gebrauch das Uebel so oder so bald beseitigt wird; nur wenn bei ihnen die Sehnen und Spannadern faul und schlaff werden und dicker das Blut, dann gäbe es kein Kraut mehr dem allgemeinen Gebrechen des alt und aus ganz natürlichen Gründen schwach und sehr müde und träge gewordenen Leibes abzuhelfen, und sei es dann schon am besten, daß die Seele für sich sorge, sich zusammenraffe, den für weiterhin gänzlich unbrauchbar und häßlich gewordenen Leib verlasse und sich begebe von allen irdischen Banden frei in das Land der Wonne, das da sei zwischen Sonne, Mond und Erde für immer und ewig. — Diese Menschen haben dann auch nicht die geringste Furcht vor dem Tode, wohl aber fürchten sie eine Krankheit des Leibes, weil dadurch die Seelenkräfte unnöthiger Weise in einen thätigsten Anspruch genommen würden und dadurch die Seele selbst nachher auf eine Zeit lang schwach und somit unvoll-
230 kommen bleiben müßte! — Was da aber betrifft Züchtigkeit des Fleisches und des Lebens und eine wahre jungfräuliche Keuschheit, so giebt es auf der Erde wohl kein Volk das dieser Tugend mehr ergeben wäre, als eben diese Schwarzen, und dem das Laster der Hurerei, Unzucht und Unkeuschheit weniger eigen wäre, als wieder eben diesen Mohren. Das ist aber auch etwas von der größten Lebensbedeutung; denn würden die weißen Menschen dieses Laster meiden,

und den Beischlaf nur so oft begehen, als wie oft er zur Erweckung einer Frucht in eines ordentlichen Weibes Leibe nothwendig ist, Ich sage es euch: Nicht Einen gäbe es unter euch, der mindestens nicht ein Hellseher wäre! — So aber, wie es unter euch Sitte ist, vergeudet der Mann wie das Weib die besten Kräfte durch das oft tägliche Verpuffen der alleredelsten und seelenverwandtesten Lebenssäfte, und hat demnach nimmer einen Vorrath, aus dem sich am Ende ein stets intensiveres Licht in der Seele ansammeln könnte! — Darum aber auch die stets mehr und mehr träge und polypenartig genußsüchtigen Wesen selten eines hellen Gedankens fähig sind, und sind furchtsam, feig, sehr materiell, launig und wetterwendig, selbstsüchtig, neidisch, eifersüchtig, — können schwer oder oft gar nimmer etwas Geistiges begreifen; denn ihre Phantasie schweift immer im Reize des stinkenden Fleisches herum, und mag sich nimmer erheben empor zu etwas Höherem und Geistigerem, — und giebt es darunter schon auch dann und wann etwelche Menschen, die wenigstens in fleischgierlichkeitslosen Momenten irgend einen flüchtigen Blick nach Oben senden, da kommen doch gleich wie schwarze Wolken am Himmel fleischsinnliche Gedanken und verdecken das Höhere derart, daß die Seele dessen rein vergißt und sich gleich wieder in den stinkenden Pfuhl der Fleischeslust stürzt! — Bei solchen Menschen nützen zumeist ihre nicht selten ganz guten Vorsätze wenig oder nichts, sie gleichen zumeist den Schweinen, die sich mit stets erneuerter Gier in die aller abscheulichsten Kothlaken stürzen und darin mit dem ganzen Leibe herumwühlen, und den Hunden, die zu dem, was sie gespien haben, wieder zurückkehren und es mit Gier wieder auffressen. — Darum aber sei es auch für vollwahr gesagt, — daß Hurer und Ehebrecher, Ehebrecherinnen und Unzüchtlinge aller Art und jedes Geschlechts in Mein Gottes-Reich **schwer** oder **auch gar nie** den Eingang finden werden. — So du nun in deinem Herzen das für etwas zu stark hältst, da versuche du so einen fleischsinnlichen Menschen zu umstalten; fange ihn an auf die Gebote Gottes aufmerksam zu machen, — sage zu ihm: „Der Friede sei mit dir, das Reich Gottes ist dir nahe gekommen; laß ab von deinen lasterhaften Leben, liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst. Suche die Wahrheit, suche das Reich Gottes in deines Herzens Tiefen; laß ab von der Welt und ihrer losen Materie, und suche zu wecken in dir des Geistes Leben! — Bete, forsche und handle in der Ordnung Gottes!" — und du wirst diese Warte an völlig taube Ohren gerichtet haben; er wird dich verlachen, dir den Rücken kehren und zu dir sagen: Fahre ab du frömmelnder Narr, — reize mich mit deiner Dummheit nicht, sonst nöthigst du mich dich in's Gesicht zu schlagen! — Sage Mir, was würdest du dann noch Weiteres gegen solch' einen Fleischwüstling unternehmen, vorausgesetzt, daß in deinen Händen keine Staatsgewalt läge?! Ermahnst du ihn zum zweiten Male, so hast du noch eine ärgere Grobheit zu erwarten, als da war die erste! — Was nachher! — Du wirst ein Wunder vor seinen Augen wirken; das wird ihm vielleicht Ohren und Augen öffnen? — O seh', das wird er für eine Zauberei ansehen, und zu dir sagen: Noch mehr dergleichen unterhaltende Stücke, aber ohne Nachtheil für ihn, sonst vergreift er sich an dir und kämpft mit dir auf Leben und Tod; — und lähmst du ihm die Glieder, so wird er dich bedienen mit den gräßlichsten Flüchen. Darum ist ein Hurer nicht nur ein sinnlicher Sündenbock, sondern in seiner Gereiztheit auch ein gar böser Mensch; er ist voll des wilden Feuers und blind und taub für alles Gute und Wahre des Geistes. Einen Räuber bekehrst du lange eher

231 denn einen echten Hurer und Ehebrecher. Nun, — wo unter den Menschen die Geilheit und Hurerei als eine wahre Seelenpest eingerissen ist, da hat das Pre-

digen des Evangeliums sein Ende erreicht! — Denn wie sollte man, wie könnte man vor tauben Ohren reden und vor blinden Augen Zeichen wirken. Wo aber die Wahrheit nicht gepredigt werden kann, die allein die Seele stärken und frei machen kann, und sie erleuchtet durch und durch, weil die Seele nur durch die Wahrheit thätig voll Liebe, und sonach auch des Lichtes wird, wie sollte da von irgend wo anders her ein Licht in die Seele kommen, und aus was Anderem, als aus eben dem Wahrheitslichte der Seele sich dann die Außenlebenssphäre bilden?! Wo demnach Unzucht und Hurerei bei einem Volke sehr eingerissen ist, sind die Menschen ohne alle Außenlebenssphäre, träge und gefühllos, und finden an nichts mehr irgend ein erhebendes und beseligendes Vergnügen, und keine Lust an einer schönen Form und Gestalt; ihre Sache ist der stumme thierische Fleischtriebsgenuß, für alles Andere haben sie nur einen sehr geringen oder gar keinen Sinn! — Sorget darum vor Allem, daß dieses Laster nirgends einreiße, und die Eheleute sollen nur — thun, was da zur Zeugung eines Menschen unumgänglich nothwendig ist. Wer sein Weib stört während ihrer Schwangerschaft, der verdirbt die Frucht schon im Mutterleibe, und pflanzt derselben den Geist der Unzucht ein; denn welch' ein Geist die Gatten nöthigt und reizt sich über die natürliche Gebühr zu beschlafen, derselbe Geist geht dann potencirt in die Frucht über. Daher soll auch bei der Zeugung dieses wohl und sehr gewissenhaft beobachtet werden, daß erstens die Zeugung nicht aus gemeiner Geilheit verübt werde, sondern aus wahrhafter Liebe und seelischer Neigung, und zweitens, daß das einmal empfangen habende Weib noch gut sieben Wochen nach der Ausgeburt ihrer Frucht in der Ruhe ungestört belassen werde! — Kinder auf diese ordentliche Art gezeugt und im Mutterleibe ungestört ausgereift, werden erstens schon seelenvollkommener in die Welt kommen, weil die Seele in einem vollkommen ausgebildeten Organismus doch sicher eher und leichter für ihren geistigen Herd sorgen kann, als bei einem klein verdorbenen, an dem sie gleichfort zu bessern und zu flicken hat; — und zweitens ist sie selbst reiner und heller, weil sie nicht gestört wird von den geilen Unzuchtsgeistern, die durch die oft täglichen geilen Nachzeugungen in des Embrio Fleisch und auch Seele hineingezeugt werden. — Wie leicht kann solch' eine Seele ihr Gemüth schon in der zartesten Kindheit gleich einem Samuel zu Gott erheben aus wahrer kindlicher allerunschuldigster Liebe; — und welch' eine herrliche Urlebensgrundzeichnung wird auf diese Weise aus der wahren Gemüthstiefe dem jungen zarten Gehirne vor jeder materiellen Zeichnung ganz licht und hell eingeprägt, aus welchem Lichte sich dann ein Kind die später kommenden Bilder aus der materiellen Welt in der rechten Bedeutung und Beziehung erklären wird, weil diese Bilder auf einen lichtvollen und lebenswahren Grund gewisserart eingepflanzt, erweitert, wie in ihre Einzeltheile zerlegt und, als durch und durch besterleuchtet, von der Seele auch leicht durch und durch beschaut und begriffen werden. — Bei solchen Kindern fängt sich schon frühzeitig an eine Außenlebenssphäre zu bilden, und sie werden bald und leicht hellsehend, und ihrem Willen wird sich alles in Meiner Ordnung Seiende zu fügen anfangen. Was sind dagegen die schon im Mutterleibe verdorbenen Kinder?! Ich sage es euch. Kaum mehr als scheinbelebte Schattenbilder des Lebens! — Und was ist hauptsächlich daran Schuld? — Das, was Ich euch bisher sattsam als Folge der Geilheit gezeigt habe. Wo irgend in der spätern Zeit Mein Wort von euch gepredigt wird, soll diese Lehre nicht fehlen; denn sie bearbeitet des Lebens Grund und Boden, und macht ihn

frei von allen Dornen und Gestrüppen und Disteln, von denen noch nie ein Mensch Trauben und Feigen geerntet hat. Ist der Grund und der Boden einmal gereinigt, so ist es dann ein Leichtes den edlen Lebenssamen in die vom Gemüthslichte durchleuchteten und von der Flamme der Liebe lebensdurchwärmten Furchen zu streuen; nicht ein Körnlein wird fallen, ohne sogleich zu keimen, und in Kürze sich zu entfalten zur Tragung einer reichlichen Lebensfrucht. Aber auf einem wilden ungereinigten Boden könnet ihr säen, was ihr wollet, so werdet ihr damit doch niemals eine gesegnete Ernte erzielen! Denn ein Mensch, der Mein Wort austrägt und streuet unter die Menschen, gleichet einem Säemann, der ein schönstes Getreide nahm, und streute es auf jeden Boden, dahin er immer kam. Da fiel etliches auf dürren Sand und auf Felsen; als darauf ein Regen fiel, so fingen wohl die Körnchen an ganz zarte Keime zu treiben. Aber der Regen hörte bald auf, und es kommen Winde und der Sonne glühige Strahlen und verzehrten bald alle die Feuchtigkeit des harten Bodens, und damit erstarben auch die zarten kaum getriebenen Keime, und es kam zu keiner Frucht. Ein anderer Theil aber fiel unter Dorngestrüppe, hatte Feuchtigkeit, keimte wohl und ging auf; aber nur zu bald ward es von dem Unkraute der Weltgierden überwuchert und erstickt, und es brachte somit auch keine Frucht. Ein Theil fiel aber auf den Weg der menschlichen Gemeinheit, der keimte nicht einmal, sondern ward bald theils vertreten und theils von den Vögeln der Luft verzehrt! — Daß der auch keine Frucht abwarf, braucht nicht extra berührt zu werden. Nur ein Theil fiel auf ein gutes Erdreich, der keimte, ging auf und gab eine gute und reichliche Ernte. Dieses Bild diene euch aber dazu, daß ihr einsehet, daß man die Perlen nicht den Schweinen vorwerfen solle! — Vor Allem heißt es den Boden erst reinigen und düngen, und sodann erst darauf mit der Aussaat des lebendigen Wortsamens beginnen, so wird man sich mit der schweren Arbeit sicher keine vergebliche Mühe gemacht haben!? — Denn bei der Arbeit der Ausbreitung Meines lebendigen Wortes reicht der alleinige gute Wille wohl nicht völlig aus, da muß ihn eine rechte und wahre Lebensweisheit beleben; — sonst könnte ein bloß gut- und festwilliger Austräger Meines Wortes mit dem Propheten Bileam verglichen werden, wo sein Esel weiser war als er! — Siehe du Mein Freund Cyrenius, in allem Dem, was Ich dir bis jetzt gesagt habe, hast du zwar die Antwort als thatsächlich auf dein Begehren nicht erhalten, du bist im Herzen schon im Zuge Mich daran zu erinnern; — aber Ich sage dir, daß dir dein sogleich erfülltes Verlangen eben keinen zu großen Nutzen gebracht hätte, so

232 Ich das nicht vorangeschickt. — Nun aber werden wir sehen, ob wir ein Gehirntäfelchenwerk uns zu eurer nähern Belehrung werden zu verschaffen im Stande sein. Wir könnten uns nun zwar aus Rom durch den Raphael sogleich ein Paar natürliche Menschenköpfe herschaffen lassen; denn so eben sind zwei Hauptverbrecher in Rom sogar auf dem Capitolio enthauptet worden!? — Aber es wäre uns mit diesen Bösewichtsschädeln wenig oder nichts geholfen. Es soll denn geschehen, daß uns der Engel 4 ganz taugliche weiße und ganz reine Kieseln aus irgend einem Bache herbeischafft, aus diesen werden wir sehen ein menschliches Gehirn darzustellen, so gut sich das mit der Materie nur immer thun läßt. — Raphael gehe und besorge das Verlangte!" — Raphael ward nun auf einmal unsichtbar etwa auf 7 Augenblicke lang, dann aber stand er wieder plötzlich bei uns und legte 4 ganz schneeweiße Kieseln vor uns, d. i. vor Mir auf den Tisch. Zwei waren größer und zwei kleiner, entsprechend dem großen Vorderhauptsgehirne für Lichtbilder und dem kleinen Hinterhauptsgehirne für die

Zeichen der Töne. Als die Steine vor Mir in rechter Ordnung lagen, rührete Ich sie an, und sie wurden durchsichtig wie ein reinster Bergkrystall. — Darauf hauchte ich sie an, und sie theilten sich in Millionen vierflächiger Pyramidchen — a, b, c zeigen die drei Seiten, oder Außenflächen, und d die Unterfläche. Die zwei zu Meiner Rechten aufgestellten Steine stellten das Gehirn in rechter Ordnung und die zu Meiner Linken das Gehirn in der durch die Erziehung und durch andere Einflüsse verkehrten Ordnung dar, wie es unter den gewöhnlichen Menschen vorkommt. Da aber waren nicht lauter Pyramiden, sondern nebst den wenigen Pyramiden waren nahe alle in der Meßkunst vorkommende stereometrische Formen, Figuren und Typen zu ersehen, und das um so genauer, als Ich durch einen Anhauch die vorliegenden Gehirnnachgebilde um's Zehnfache vergrößert habe, so daß nur vier ganz große Haufen vor uns auf dem Tische, der zu dem Behufe vom Raphael schnellst um ein Bedeutendes vergrößert werden mußte, vor den Augen der überaus erstaunten Jünger wohl aufgerichtet lagen. Ich sagte: Nun könnet ihr die Tafelformen aller vier Gehirnhaufen wohl absonderlich und gut unterscheidbar betrachten. Seht, hier zur Rechten bestehet das große Vorderhauptsgehirn aus lauter höchst regelrechten Pyramiden, und eben so das kleine Hinterhauptsgehirn aus den gleichen Pyramiden, nur sind sie um's Dreifache kleiner, und zur Aufnahme von lauter Lustfibrationszahlen für die Seele dennoch groß zur Uebergenüge. Besehet aber nun auch die beiden Haufen zu Meiner Linken! — Da giebt es schon sehr verschiedene Formen, wie schon früher bemerkt, und sie passen nirgends gut zusammen; bald ist da, bald dort ein hohler Raum, und giebt Anlaß zu allerlei falschen Abspiegelungen, wie ihr solches später thatsächlich erschauen werdet. Das Hinterhaupt, ganz dem Vorderhaupte gleichend, hat ebenfalls um's Dreifache kleinere Tafelformen, denn das Vorderhaupt. Betrachtet nun einmal die Formen." — Nun kommen Alle, um zu betrachten, das nun aus den 4 Kieselsteinen künstlich im vergrößerten Maße dargestellte Gehirn, bis jetzt noch bloß nur in seinen Pyramidaltäfelchen-Formen ohne innerer Kammerabtheilung und ohne Verband der Gehirntäfelchen untereinander. Wenn Alle sich davon einen möglichst klarsten Begriff werden genommen haben, werde Ich durch einen wiederholten Anhauch die Gehirntäfelchen in Kammern absondern, und sie in jeder Kammer polarisch verbinden, so wie die Kammern selbst, und das Vorderhaupt mit dem Hinterhaupte, damit dadurch die Gehirntäfelchen, welcher Art sie auch seien, Bilder- und Zeichen-aufnahmsfähig werden." — Cyrenius kann sich vor lauter Staunen gar nicht erholen, und sagt endlich: „Ach, nun gehet mir ein Licht auf! — Die *Uregypter*, die zuerst ihre Schulhäuser in der *Gestalt der Pyramiden* erbaut haben, waren noch sicher *vollkommene Seelen-Menschen*, also *von Innen voll Lichtes*, und konnten *beschauen ihres Leibes organischen Bau*; denen werden diese Pyramidalformen als *für das Erkennen des Menschen die wichtigsten* sicher auch *beschaulich* gewesen sein, — und sie haben hernach denn auch *diese* Form in der Erbauung ihrer großartigsten Schulhäuser gewählt. Ja, sie werden auch dem Bau einer jeden einzelnen Gehirntafelpyramide möglichst genau durchschaut und durchmustert, und dann einer jeden Pyramide auch innerlich eine solche Einrichtung im größten Maßstabe gegeben haben, als wie organisch eingerichtet, sie eine Gehirntafelpyramide in sich gefunden. — Darum hat so eine Pyramide innerlich eine solche Menge von allerlei Gängen und Gemächern, bei und mit denen sich ein nun auch schon allervernünftigster Mensch unmöglich mehr

auskennen kann, wofür das eine oder das andere gut war!? — Herr! — hab' ich nun wohl so ganz recht geurtheilt?" — Sage Ich. „**Ganz vollkommen recht und richtig**; denn **also war es**, und die Egypter haben denn auch die Flächen der Pyramiden besonders von Innen mit allerlei Zeichen und Schriften und Bildeen bemalen lassen, die entsprechend alles Mögliche anzeigten, was ein Mensch auf dieser Erde in seinem Fleische durchzumachen und zu erkämpfen habe, und wie er **sich selbst zu erkennen** hat, und die **wahre**

233 **Liebe der Mittelpunkt alles Lebens** ist. — Aber nun hauche Ich unsere 4 Gehirnhaufen noch ein Mal an, und du wirst dann auch etwas Aehnliches, als wie die zwei und zwei Obelisken (Spitzsäulen) vor den Pyramiden erschauen. Die Spitzsäulen waren wohl zu einem andern Zwecke bestimmt, als die je zwei und zwei Säulchen vor jeder Fläche der Gehirn-Pyramidentäfelchen; denn die Spitzsäulen vor den Pyramiden zeigten bloß an, daß in den Pyramiden die Weisheit zu suchen sei, wozu freilich nur ein erwiesen reiner Mensch gelassen wird. Die zwei Spitzlein vor dem Gehirntäfelchen, deren somit jedes Gehirnpyramidlein 8 besitzt, sind die Schreibstifte, mit denen mittelst der Bewegung der dazu eigenen Gehirnnerven, die entweder mit den Seh- und Gehörsnerven in einer höchst kunstvollen und organisch-mechanischen Verbindung stehen, nach einer gewissen Ordnung die Täfelchen beschreiben, oder mit noch andern entsprechenden, geistigen Lichtbildern bezeichnet werden. Gebt aber nun ganz besonders Acht auf Alles, was da vorkommen werde; wir wollen nun diese Schreibstifte mit einer Lymphe füllen, und zuerst unsere Betrachtungen bei dem ordentlichen Gehirne anfangen. — Ich will, daß dieß Gehirn zuerst ordentlicher Weise wie von einem Gemüthe ausgehend diese Täfelchen so seh- und gehörseits ganz ordentlich überzeichnet werden." — Nun strengten Alle nach Möglichkeit die Augen an, und starrten mit der gespanntesten Aufmerksamkeit nach unserem Gehirnapparate. Ich mußte hier freilich die Lichtbilder von materiellem Grellichte entstehen lassen; denn mit dem Seelenlichte wäre für die Fleischaugen Meiner Jünger so gut als nichts gewesen. — Was bemerkten denn nun die aufmerksamsten Beobachter? — Sie bemerkten, wie aus den Spitzen röthliche und bläuliche Sternleins sich über die Gehirntäfelchen ergossen, und zwar in solcher Ordnung, daß ein recht scharfes Auge aus diesen zahllosen Sternleins auf den Gehirntäfelchen allerlei der wundersamsten Bildchen zu entdecken begann. Ich bewirkte für diesen Augenblick freilich auch, daß die Augen der Beobachtenden auf einige Augenblicke die stark vergrößernde Eigenschaft eines Mikroskopes bekamen, was hier sehr nothwendig war, weil sonst die Beobachter von den wunderbaren Lichtzeichenbildern und Formen nicht viel ausgenommen haben würden. — Da hätte die frühere zehnfache Vergrößerung der Gehirnpyramidchen nicht ausgelangt! Da sie aber nun die Gehirntäfelchen um's Hundertfache größer ersahen, so konnten sie schon immer recht sehr Vieles entdecken. Ich fragte denn nun auch den Cyrenius, was er nun sähe? — Und er sagte: „Herr! Wunder über Wunder! — Aus den sehr beweglichen und aus sehr vielen Organen nach der ganzen Länge und nach Kreuz und Quer bestehenden Vorpyramid-Obelisken strömen fortwährend eine Menge Sternlein von lichtröthlicher und lichtbläulicher Farbe; die beiden — gleichsam Fühlhörner jeder der 4 Pyramidflächen sind ununterbrochen thätig, und fahren mit ihren funkensprühenden Spitzen ununterbrochen auf der ihnen gegenüberstehenden Pyramidfläche mit aller Emsigkeit herum, und bestreuen diese mit den Sternleins. Man sollte meinen, daß durch dieses scheinbar sinnlose und wie zufällige Herumfahren auf der Dreikanttafel nichts als ein Gekritze herauskommen

könne; aber es wächst wie von selbst allerlei ordentliches Gebildwerk heraus, und ist gar lieblich anzusehen. Nur merke ich nun, daß die beiden Säulchen ganz ruhig werden, wenn eine Fläche einmal voll angezeichnet ist. Es ist aber kaum glaublich, daß diese tausend mal tausend Zeichen und Bildchen in der kurzen Zeit von den zwei lebendigen Zeichenstiften auf eine solche Dreiecktafel haben können hingezeichnet werden!? — Die Formen sind zwar noch sehr klein, obwohl wir so eine Fläche in der größten Manneshöhe erschauen; aber so rein stehen diese kleinen Bildchen und Zeichleins da, daß man sich schon nichts Reineres und Vollendeteres denken kann. — Aber warum sind denn im Hinterhaupte auf den dem Vorderhaupte ganz ähnlichen Täfelchen keine Bildchen zu entdecken? — Ich entdecke darauf nichts als pure Linien, Punkte und anderes hakenförmiges Zeichenwerk, aus dem ich nicht klug werden kann. — Was soll denn das zu bedeuten haben?" — Sage Ich: „Das sind Zeichen des Wortes; sie stehen aber dennoch nicht allein für sich da, sondern stets mit einer Fläche eines Vorderhauptgehirntäfelchens in einer polarischen Verbindung, und der Ton oder Begriff, der auf des Hinterhauptestäfelchen mittelst Linien, Punkten und andern hakenförmigen Zeichen aufgetragen wird, wird im selben Momente auch gewöhnlich auf die zu unterstliegende Pyramidfläche des Vorderhauptes als ein entsprechend Bildlein aufgezeichnet, und so der Seele zur leichtern Erkennung dargestellt. Um das zu bewerkstelligen, müssen eine Menge van Nervenfäden von jedem Gehirnpyramidchen des Hinterhauptes zum entsprechenden Pyramidchen des Vorderhauptes gezogen sein, ansonst sich Niemand von einem vernommenen Begriffe, von einer mit Worten beschriebenen Gegend oder Handlung eine klare Vorstellung machen könnte. — Unartikulirte Töne, auch Musik werden nicht übertragen, daher sich denn auch kein Mensch unter einem Tone, oder unter einer Harmonie oder Melodie irgend ein Bild, oder irgend eine Sache vorstellen kann; denn, wie gesagt, es werden solche Töne nicht auf des Vorderhauptes Gehirntäfelchen wiedergezeichnet, sondern bleiben allein auf einer entsprechenden Pyramidfläche des Hinterhauptes haften in Linien, Punkten und Häkchen. Von den mit puren Tönen angezeichneten Hinterhauptspyramidflächen gehen aber dafür Nerven durch das Rückgradmark zu den Magengrubennerven (Ganglien) und von da zum Herzen, aus welchem Grunde denn die Musik, wenn sie ganz rein ist, auch hauptsächlich nur auf das Gemüth wirkt, es ergreift und nicht selten zart und weichfühlend macht. Aber vom Gemüthe ausgehend und aufsteigend, können die Töne dennoch durch das Licht der Liebe als die Sternlein durch zwei Obeliskleins auf die Gehirntäfelchen in Formen gezeichnet werden, und sind dann der Seele nicht selten zu wahren Wegweisern in die großen Lebenshallen des Geistes und aus dem Grunde kann eine rechte und ganz reine Musik der Seele sehr behilflich sein zur vollen Einigung mit ihrem Geiste! — Daher lernet und lehret auch die reine Musik, wie sie dereinst David betrieb. Daß eine reinste Musik das vermag, könnet ihr auch daraus ersehen, daß ihr auf einem Platze Feinde und Freunde aufstellen und dann in ihrer Mitte erschallen lassen könnet die reine Musik, und ihr werdet statt den Feinden bald lauter gemüthliche Freunde erblicken. Aber es bringt diese Wirkung nur eine reinste Musik zu Stande; eine unreine und zottige Musik bewirkt gerade das Gegentheil. — Du hast denn nun gesehen, wie auch die Töne auf einem Umwege dennoch auch als etwas Beschauliches der Seele vorgestellt werden, wenn schon nicht als Sachlieder, so doch als höhere geistige Formen in Gestalt van allerlei Zeichen, wie man ähnliche auch auf den alten

Denkmälern Egyptens antrifft; und Ich meine, daß dir das bisher Gezeigte so ziemlich klar sein werde, und so setze Ich da nichts Weiteres mehr hinzu, als daß das Alles nur bei einem wohlgeordneten und unverdorbenem Gehirne vorkommt in der ordentlichen Vorbildung aus dem Gemüthe, wo die Gehirntäfelchen zuerst mit dem Lichte, mit allerlei seelischen und geistigen Formen be-
234 schrieben werden. Da wir aber nun diese gar wichtigste Vorarbeit beschauet und begriffen haben, so müssen wir, um die Sache ganz zu verstehen, auch noch ganz kurz auf das einige Blicke richten, wie endlich die Seele auch die Bilder aus der materiellen Welt denselben Gehirntäfelchen einprägen läßt? — Sehet her, es sollen nun denn auch Bilder, durch die Augen kommend, den Gehirntäfelchen eingeprägt werden. Ich will es und also geschehe es! — — Besehet nun die vordern vor den zwei Flächen besonders angebrachten Schreibstifte oder Obelisken, wie sie nun auf einmal ganz dunkel geworden sind; es hat das Ansehen, als wären sie mit einem sehr dunklen Safte angefüllt worden, und sehet, schon sind wir Alle zum Reden getroffen auf die Gehirntäfelchen vom Zug zu Zuge, nebst den Bäumen und Alleen, was uns da zu Gesichte kommt, gezeichnet! — Aber nicht nur einseitig und todt, sondern allseitig und wie lebendig. Jede Bewegung, die wir machen, wird hier Ein wie tausendmal tausend Male wiedergegeben, und dennoch bleibt eine frühere oder auch tausend frühere Stellungen als die in der Pyramide inneren Gemächer eingezeichnet, dem Auge der Seele gleichfort ersichtlich, weil vom geistig-seelischen Lichte gleichfort erhellt; und das bewirket das, was man zum Theil Gedächtniß und zum Theil Erinnerung nennt, weil es inwendig der Gehirnpyramiden haftet. Dieses vervielfacht sich aber auf dem Wege der vielfältigsten Reflexion so, daß man einen und denselben Gegenstand dann unzählige Male in sich tragen kann; — so trägt ein jeder Mensch, besonders in seiner Seele und noch unaussprechbar mehr in seinem Geiste die ganze Schöpfung vom Größten bis zum Kleinsten ihrer Theile in sich, weil — er daraus genommen ist. — Beschauet er nun die Sterne, den Mond oder die Sonne, so wird alles Das von Neuem wieder in seine Gehirnorgane gezeichnet auf die euch nun gezeigte Art und die Seele beschauet es und hat ein ernstes Wohlgefallen daran, und es wird das Geschaute durch die rechte Lust der Seele gleich in der Gehirnpyramidchen Inneres und Innerstes in natürlich sehr verkleinertem Maßstabe vielfach auf dem Wege der innern Reflexion eingegraben, und kann von der Seele allzeit wieder gefunden und vollkommener beschauet werden. Alle die Zeichnungen aus der Sphäre der äußeren Welt erscheinen zwar für sich als dunkle Bilder nur; aber die hinter ihnen stehenden Lichtbilder aus einer bessern Lebens-Sphäre erhellen die Naturbilder, und diese sind daher selbst und in allen ihren Theilen zur Genüge erhellt, daß sie die Seele in ihrem Innerstgefüge gar wohl durchschauen, erforschen und begreifen kann. — Zudem aber steht besonders das Vordergehirn mit dem Geruchs- und Geschmacksnerven in einer steten Verbindung, so wie das Hinterhaupt mit den allgemeinen Gefühlsnerven; diese hinterlassen denn auch auf den eigens dazu bestimmten Gehirntäfelchen gewisse Merkmale, aus denen die Seele gleich und ganz leicht wieder erkennt, wie z. B. eine oder die andere Blume oder Salbe riecht, oder wie diese oder jene Speise, Frucht, oder dieses oder jenes Getränk schmeckt und auch wieder riecht, indem da die Einrichtung also getroffen ist, daß jedes Geruchs- und Geschmackstäfelchen durch sehr reizbare Nerven in strenger Verbindung mit einem oder den andern Sachtäfelchen stehen. Wie Jemanden, dem ein bekannter Geruch die Geruchsnerven in die Bewegung setzt, so repräsentirt

sich das auch gleich auf einer entsprechenden Geruchs- oder Geschmackstafel, und von der aus wird sogleich die entsprechende Sachtafel angeregt, und die Seele erfährt dadurch schnell und leicht, womit sie unter dem Geruch oder Geschmacke zu thun hat, und eben so repräsentirt sich der Seele auch von Seite des allgemeinen Gefühls durch das Hinterhaupt die Sache in ihrer Form und Beschaffenheit, durch die irgend das Gefühl erregt worden ist. — Aber das Alles wohl erkenntlich nur bei einem, wie nun gezeigt, höchst geordneten Gehirne; bei den andern, ungeordneten werden wir hie und da kaum entfernte Aehnlichkeiten dieses geordneten Gehirnes finden, wie wir uns davon gleich factisch und practisch überzeugen werden. Ihr bemerket dieses zweite Gehirn in seinem Tafelgefüge, und in der Unregelmäßigkeit der Haupt- und Nebenkammerabtheilungen — schon als ein Gemenge von allerlei stereometrischen Figuren, darunter auch Scheiben, Kugeln, Sphäroiden und sonstigen breiartigen Klumpen; die Obelisken vor den Flächen sind zumeist gar nicht als daseiend ersichtlich, und wo sie noch ersichtlich sind, da sind sie wie ganz verkümmert und selten von irgend gleicher Größe und Stärke! — Wie kann solch' ein Gehirn einer Seele dienlich sein? — Dieß Gehirn, wie es sich nun darstellt, kam schon aus den gezeigten Gründen also zerrüttet, aus dem Mutterleibe. — Wir werden aber nun sogleich ersehen, welchen Verlauf es mit der gewöhnlichen Weltbildung nehmen und zu welch' einem Ende und Ziele gelangen wird?! Gebet nun Alle wohl Acht darauf." — Fragt Cyrenius etwas verblüfft: „Herr! ist denn dieß nur von Dir allmächtiger und somit von wunderbarer Weise hierhergeschaffene Gehirn auch schon in einem Mutterleibe seiend verdorben worden durch die sinnlich wohllüstigen Nachbeischläfe?" — Sage Ich: „Aber — Freund, — welch' eine Frage von Du?! — Sagte Ich denn nicht ehe dem, daß dieses Alles nur also dargestellt wird, wie es in der Wirklichkeit vorkommt!? — Wem konnte es denn je beifallen, daß dieses hier nur der Belehrungen wegen künstlich dargestellte Gehirn je im Ernste in einem Mutterleibe wäre verdorben worden; — es sieht nur genau also aus, und darum sagte Ich: Dieß Gehirn kam schon also zerrüttet, wie es sich zeigt, aus dem Mutterleibe! — Das ist nur eine etwas bestimmtere Diction des leichteren Verständnisses wegen, und darum an sich nur eine nachgebildete Wirklichkeit, aber keine genitative wahre Realität! — Bist Du nun im Klaren?" — Sagt Cyrenius: „Herr! Vergebe mir meine große Dummheit; — denn ich sehe sie nun schon ein" — Sagte Ich: „Das wußte ich wohl, daß du es einsehen wirst; — aber zu deiner nun höchst albernen Frage hatte dich so ein reminiscirender Weltspritzer in dem Gehirn verleitet, und kannst daraus ersehen, welch' eine Weisheit alle sogenannte Weltklugheit einer nach Wahrheit lechzenden Seele bietet, oder bieten kann!? — Alle Fragen der Weltklugen sind an und für sich schon über alle die Maßen dumm; wie sieht es dann erst mit den Antworten aus, die andere Weltkluge den fragenden Weltklugen geben?! So ihr Licht schon Nacht und Finsterniß ist, wie sehr Nacht und Finsterniß wird erst dann ihre wirkliche Nacht und Finsterniß sein?! — Darum hütet euch vor aller Weisheit der Welt; denn Ich sage es euch, daß sie um Vieles finsterer und böser ist als das, was die hochangesehene Weltweisheit Dummheit nennt! — Denn einem Weltdummen ist leicht zu helfen, während einem so recht aus der Wurzel Weltweisen gar nicht mehr oder nur höchst schwer zu helfen ist.. — Ihr fragt läppischer Weise, ob denn der eigentlichen Weltweisheit gar nicht mehr zu helfen wäre? — Das liegt doch klar am Tage nun mit diesem zweiten verdorbenen Gehirne vor euch! — Seht das rechts aufgestellte urgeordnete und ganz unverdorbene Gehirn

an, welch' eine Klarheit in seinen Gebilden, alles Licht und Licht, und alle Formen sowohl ihrer äußern Umfassung, wie auch ihrem innern organischen Gefüge nach sind da in höchster Klarheit rein ausgebildet zu sehen; welch' klare Begriffe und Vorstellungen muß eine solche Seele von all' den Dingen und Verhältnissen bekommen! Wie weise, und wie in jeder Hinsicht lebenskräftig steht ein solcher Mensch da; wer aus der Zahl der vielen Weltkinder kann sich mit ihm messen?! — Daß eine urgeordnete Seele Alles vermag, das habt ihr früher an den Schwarzen zu beobachten Gelegenheit gehabt? — Nun aber haben wir ein verdorbenes Gehirn vor uns, und werden es schauen, wie dieses durch eine nachträgliche allerschlechteste und verkehrteste Erziehung noch mehr verdorben wird, und ihr werdet daraus mehr denn klar doch wohl ersehen, wie gänzlich frucht- und weisheitslos so eine Weltweisheit gegenüber der wahren himmlisch geordneten Weisheit sich ausnimmt. Sehet an nun dieses wahre Chaos von einem Gehirne! — Nirgends geordneter Zusammenhang; hie und da nur ein verkrüppeltes Gehirnpyramidchen, und sieht die ganze Geschichte lange eher einem Schotterhaufen denn irgend einem Gehirne gleich! — Eine solche Gestalt bekommt das Gehirn schon im Mutterleibe! — Was soll aus einem Menschen in der Folge werden, welche Fortschritte wird er in der wahren Lebensschule machen mit solch' einem Gehirne?! — Ja — wenn man es beließe, und finge mit einer sorgfältigen Bildung des Gemüthes an bei 10 Jahre lang! — Aber wo bleibt die Gemüthsbildung?! Es wird ihrer gar nie mehr gedacht, — in den höherstehenden Volksklassen schon gar nicht; die untere Volksklasse aber weiß ohnehin weder von einer Seelen- und Lebensbildung irgend mehr von etwas Besserem, als die lieben Thiere der Wälder, und ihre Eigenschaften gleichen vollkommen jenen Urbewohnern der Wälder, die sich vom Raube und Blute anderer sanfterer

236 Thiere ernähren und leben. — So *schlecht* aber der Art Menschen auch nothwendig sind, so ist aus ihnen *dennoch eher ein vollkommener Mensch zu machen, als aus einem echten Weltweisen.* — Die Weltweisen haben zwar in mancher Hinsicht, d. h. auf einem Punkt hin gezielt, — meistens auf den selbstsüchtigen, einen *recht scharfen Verstand*, und das auf Grund dessen, weil die Pyrmidalgehirntäfelchen sich zum wenigsten in der Mitte des Gehirns bei jedem Menschen theil- und zeitenweise erhalten; und das macht, daß viele Weltweise in einem gegenseitigen Rathhalten mitunter, — aber nur für rein irdische Zwecke irgend etwas Besonderes heraus bringen; aber alles Innere, Tiefere — Geistigere bleibt ihnen *dennoch fremd.* — Denn *zwischen den Vortheilen der Welt und jenen ewig dauernden des Geistes und der Seele bleibt eine unübersteigbare Kluft, über die ewig nimmer auch der schärfste Weltverstand je eine Brücke finden wird.* — — Und seht, das liegt alles in der *Grundverdorbenheit des menschlichen Gehirnbaues schon im Mutterleibe*, und *darauf in der mehr noch schlechtern Erziehung des Herzens und des Gemüthes*; denn würde wenigstens nach der Geburt eine rechte Erziehung des Herzens und des Gemüthes erfolgen, so würde durch diese das im Mutterleibe verdorbene Gehirn wieder zum größten Theile zu Rechte gebracht werden, und die Menschen könnten in der Folge zu so mancher Helle und Lebenskraft gelangen, — und durch eine fortgesetzte rechte Demuth und wahre Herzensgüte würde sich freilich nach Jahren das Verlorene ganz wieder finden oder ersetzen lassen. Denn, wer da säet auf ein gutes Erdreich, bei dem kann die Ernte nicht unter'm Wege bleiben; — aber so in das ohnehin ganz magere und schlechte Erdreich weder ein

Dünger und noch weniger je ein Samen der vollen Wahrheit des Lebens gestreuet wird, wie und von woher soll da eine Frucht oder gar eine reichliche Lebensernte zu erwarten sein?! — Ja — die Weltmenschen verstehen es wohl recht den materiellen Boden der Erde, gleich den Schweinen und Scheermäusen, zu durchwühlen und mit allerlei Früchten zu bebauen; sie machen bedeutende Ernten, und füllen ihre Scheuern und Getreidekästen bis oben an, und werden darauf voll Stolzes und Hochmuthes, und darum desto härter und fühlloser gegen die arme Menschheit, für welche die zu große Habgier der Weltreichen und darum Mächtigen keine Spanne breit Erdreichs zum sich erhaltenden Eigenthume zukommen ließ. Also — das verstehen die Weltmenschen ganz vortrefflich; aber das Erdreich des Geistes, des ewigen Lebens — lassen sie gleichfort brach liegen, und kümmern sich wenig darum, ob darauf Dornen oder Disteln wuchern Das kümmert sie wenig oder nichts, — und es wird darum *begreiflich*, wie und warum *die Menschen* **dieser** *Erde anstatt besser*, **stets schlechter und elender** *werden*. — Wenn sie sich nur prachtvolle Paläste erbauen, auf weichen Betten liegen und haben können, um ihren Bauch mit den besten Leckerbissen zu stopfen und ihre Haut zu kleiden mit reichen königlichen Kleidern, dann haben sie ja Das, was ihr selbstsüchtigstes Fleischleben nur immer verlangen kann durch die kurze Zeit ihres irdischen Lebens. — Wann aber dann kommt der stark hinkende Bote, die böse Krankheit und ihr folgend der *Tod*, dann geht ihre verkümmerte Seele von einer großen Angst in eine stets noch größere über, endlich gar in die volle Verzweiflung, Ohnmacht und in den Tod — und *lachende Erben* theilen sich dann mit den hinterlassenen großen Schätzen und Ueberflüssen des verstorbenen Weltnarren, und was hat dieser dann Jenseits? — **Nichts** — als *in jeder* **Hinsicht** *die größte Armuth, die größte* **Noth** *und das größte für diese* **Welt** *unbeschreibbare* **Elend**, und nicht etwa nur so auf eine kurze Zeit, sondern auf *für eure* **Begriffe** *undenkbar lange* **Zeiten**, die ihr ganz sicher mit dem Begriffe *ewig* — bezeichnet könnet, was aber auch ganz natürlich ist; — denn woher soll eine Seele, die nie für was anders gesorgt und gearbeitet hat, denn nur für ihren Leib, die Mittel nehmen, um sich zu vollenden in einer Welt, die in nichts Anderem bestehen kann und darf, als nur in dem, was eine Seele in sich hat, und dann durch ihren geistigen Außenlebens-Lichtäther in eine sie umgebende Wohnwelt umstaltet. In solch' einer Welt sollte ihre neue liebthätigste Wirthschaft in ihrem höchst eigenen Geisterreiche beginnen; — wie soll aber das, wenn ihr Gemüth, resp. Herz verhärtet und unempfindsam ist, stets tiefer in einen sich selbst bedauernden Aerger versinkt, Zorn und Rache brütet, und weil in ihr der Geist wie völlig todt, taub, stumm und blind ist, und somit der Seele Gehirntäfelchen nimmer beschauen und in den hellen Sonnenschein nehmen kann? — Und würde ein solcher himmlischer Geist, so es möglich wäre, sich in der total verkümmerten Seele auch aufrichten, um zu beschauen und zu befühlen, was Alles im Gehirn der Seele für Dinge vorhanden sind, um ihr daraus ein neues Wohn- und Wirkungsreich schaffen zu helfen, so würde er im Gehirn der Seele dennoch nichts finden, woraus er selbst, ihr helfend, das zu bewerkstelligen vermöchte; denn von all' dem Materiellen, was die Seele in dieser Welt in ihr total verdorbenes Fleischgehirn als Aufgenommenes hatte, konnte unmöglich etwas in ihr eigenes geistiges Gehirn gelangen, weil ihr für solch' eine Uebertragung das Hauptlebensmittel, das *Licht aus der Lebensliebesflamme zu Gott und* 237 *daraus zum Nächsten, gänzlich fehlte!* — Oder gebet ihr einen noch

so hellen Spiegel in einen total finstern Keller, ob sich wohl die im Keller befindlichen Gegenstände abbilden werden!? — Ihr werdet, als mit eurem Keller ganz vertraut, mit eurem Tastsinne die darin befindlichen Gegenstände nach ihrer Art wahrnehmen, und zur Noth auch ohne ein Licht erkennen; — aber einen Spiegel werdet ihr umsonst in den finstern Keller aufstellen, denn der wird euch ohne Licht nie ein feines Abbild von den Kellerdingen für eure Augen liefern. Also ist es auch bei einem Menschen von einem weltgebildeten, verdorbenen und finsteren Gehirn der Fall; von dem aus geht kein die entsprechenden geistigen Formen in sich tragenden Lichtstrahl aus dem finstern materiellen Gehirne in das seelische, also schon geistige Gehirn über, und die gänzlich verkümmerten Gehirntäfelchen der Seele bleiben in sich selbst finster und leer, — und dränge dann auch des Geistes Licht auf die Täfelchen, so würde das ebenso viel nützen, als so da Jemand stellte ein Licht in ein vollkommen leeres nur allein mit Kalk übertünchtes Gemach. Was wird er darin erschauen? — Nichts als die leeren Wände! — Welche Studien wird er wohl darin vornehmen? Sicher keine anderen, als die der verzweiflungsvollen Langweile, und den Sinn fassend und sich selbst zurufend. Hinaus mit dir und deinem Lichte aus dieser leeren Kammer. Denn da ist nichts; dahin mit dem Lichte, allwo es was zu beleuchten giebt. Mit dem Lichte soll was gewirkt werden, warum damit die leeren vier Wände erhellen, die lichtvoll wie lichtlos leer dastehen! — Wenn des Geistes Augenlicht in der Seele leere Gehirntäfelchen blicket, und sie sind leer, da dringt kein Licht eines Geistesauges mehr hinein, und es bleibt darin finster gleich schon so gut wie nahe für ewig! — Wenn aber unwiderlegbar also und nicht anders, woher soll dann eine Seele Jenseits das Baumaterial zur Erbauung einer für sie bewohnbaren Welt hernehmen? — Wie wird sie das anfangen? — Ihr meinet, daß Ich auch solch' einer armen Seele werde helfen können? — O ja, aber ewig nie durch eine Art schwachen menschlichen zu unzeitigen Erbarmens, sondern nur nach Meiner ewig unwandelbaren Ordnung, die aber bekannt überlange, langmüthige und der höchsten Geduld volle Arme hat. — Erst in Folge der den höchsten Culminationspunkt erreichten höchsten Noth, in der die Seele durch den mächtigen Druck aller Verzweiflung in eine Art Glühleuchten übergehen wird, werden aus der höchsten Angst ihres Herzens, also aus ihrem beklommensten Gemüthe wie einer verzehrenden Feueresse Glühfünkleins in ihr Gehirn aufsteigen, und daraus Dämmerbilder ihrer Noth, ihrer Qual, ihrer Pein, ihrer Schmerzen, ihres Elends, ihrer Ohnmacht, ihrer Verlassenheit in ihre Gehirntäfelchen sich einprägen; da wird sie erst selbst wieder zu einigen magersten Ideen gelangen und, nach langen Zeiten im Stande sein, aus solchen höchst kläglichen Bildern sich eine höchst magere Wohnwelt aus sich anzulegen! — Um solch' einen Besitz aber wird sie sicher wohl Niemand beneiden, und es wird abermals höchst lange hergehen, bis so eine Seele aus sich eine Verbesserung ihrer Zustands-Wohnwelt bewirken wird. Dazu werden lauter Gewaltmittel zur thätigen Belebung ihres Gemüths von Neuem nöthig sein! — Erst aus den vielen und vielen Nothständen wird solch' eine Seele zu einer Copia von wenigstens lauter höchst traurig aussehenden Begriffen in ihr über sich selbst gelangen, und sich daraus also auf ihrem Grunde und Boden Wege zu ordnen anfangen, auf denen sie nicht so leicht mehr in die allerhöchste Noth und Verzweiflung gerathen könnte! —? — Nun — das könnte man dann schon mit Fug und Recht ein Kapital und eine eigene Ernte nennen; aber welch' eine Beschränktheit

noch darin, welche Magerkeit und welch' eine Unbehilflichkeit! — Wenn Jemand unmündige Kinder in einem dichten Walde aussetzte, so wäre ein möglicher Fall, daß eines oder das Andere aufkäme im Walde. — Nehmen wir an, es kämen ein Männlein und ein Weiblein davon, weil sie gerade unter einem Feigenbaum ausgesetzt wurden, dessen Früchte, ihnen in den Schooß fallend, sie anfänglich ernährten bis zu einem gewissen Alter, in welchem sie als ganz verwildert sich dann auch eine andere Kost zu suchen anfangen würden. Sie wüchsen auf, erreichten ein mannbares Alter, zeugten Kinder, und es würde aus ihnen in ein Paar Jahrhunderten ein Volk, das aber bliebe ohne Unterricht und ohne Offenbarung von Oben; gehe hin zu solch' einem Volke und erkundige dich nach seiner Bildung, und du wirst dich überzeugen, daß du statt Menschen Thiere antreffen wirst, die viel wilder und reißender sind, als alle Tiger, Hyänen, Wölfe und Bären. Du wirst unter ihnen keine Sprache, sondern nur eine Nachahmung von allerlei Naturlauten antreffen, mit denen sie sich nur ihre Gier und ihren allerrohesten Willen mittheilen. Sie werden die fremden Menschen und Thiere und Früchte roh auffressen, und bei großem Hunger auch sich selbst; ihre Beschäftigung wird in einer beständigen Jagd nach Nahrung bestehen. Erst wieder nach ein paar Jahrhunderten, wenn sie ihre ländergroßen Urwälder überschritten haben und irgend an ein gebildetes Volk gestoßen sind, von dem sie zurückgetrieben und etliche von ihnen gefangen und einer Bildung übergeben wurden, und sage, — nach öfter wiederholten solchen Fällen, und nach der Rückkunft der Gewitzigten und einiger zwar gefangen gewesener aber nun mit einiger Bildung versehenen Landsleuten, wird der ganze Stamm mit der Zeit zu einiger Bildung gelangen, die aber freilich von einer rein geistig menschlichen Bildung himmelweit entfernt sein wird! Wie lange wird so ein Volk darauf aber noch zu thun haben, bis es nur wenigstens euere äußere weltliche Cultur erreicht haben wird, und wie lange bis zu eurer nunmaligen geistigen, d. h. auf dem bloß sich selbst überlassenen Naturwege?" —

238 „Natürlich — durch Offenbarung von Oben her dürfte es mit der Bildung solch' eines Naturvolkes schneller hergehen. — Eine Offenbarung kann aber nur einem Volke auf dieser Welt leichter gegeben werden denn jenseits einer Seele, die vorbeschriebner Maßen aber auch nicht ein Stücklein dessen mit nach Jenseits hinübergebracht hat, was nur von ferne hin einer göttlichen Ordnung gliche. Wenn eine so ganz vermaterisirte Seele durch eine Unzahl von allerlei Nothständen und unmenschlichen Bedrängnissen Jenseits endlich dahin kam, daß sie zu gewissen Begriffen und Ideen gelangt ist, und aus der größeren Regsamkeit ihres Gemüthes ein mattes Licht in ihr substanzielles Gehirn kommt, woraus sie sich in Folge ihrer sehr dürftigen Einbildung und ihres Wollens eine chimäre Nothwohnwelt bildet, die natürlich noch lange keinen Bestand haben kann, weil noch zu ferne von der einigen Wahrheit und göttlichen Ordnung daraus, so ist es dann erst möglich durch Sendlinge, die ganz ihr ähnlich scheinend sie besuchen, sie ganz behutsam und so unvermerkt als möglich mit mehren und bessern Begriffen zu versehen und zu bereichern. Und da sind oft noch hundert Erdjahre ein zu geringer Zeitraum, um die auf dieser Welt so gänzlich verdorbene Seele in eine ganz kummerliche Ordnung der Himmel zu bringen. Höher aber als bis zum untersten ersten und puren Weisheitshimmel sie zu fördern ist und bleibt es nahe unmöglich; denn ihr Gehirn verliert die traurigen ersten Merkmale nimmer aus denen von Zeit zu Zeit sich stets noch eine Art Rache Recht und Weisheit entwickelt, weil im nun stets mehr erleuchteten Gehirne auch wieder ein Bild

hinterläßt und der Seele Gemüth dahin stimmet, daß sie zwar wohl einsteht, daß es ihr zwar ganz gut gehet, aber daß dieß Gutgehen lange kein Ersatz ist für alles das, was sie bis dahin ausgestanden hatte. — Sie gleichet einem alten römischen Soldaten, der seines Alters und seiner vielen Wunden und Narben wegen vom Kaiser einen Bauerngrund zum Geschenk erhielt, auf dem er durch seiner Hände Fleiß sich ein ganz gutes Auskommen verschaffen kann; aber der alte Soldat murret dennoch, wenn er seiner Wundnarben ansichtig wird, und sagt: „Gut ist gut, aber viel zu wenig für mich, der ich für Kaiser, Volk und Vaterland so oftmals mein Leben in die Schanze geschlagen habe; — meine Nachbarn haben nie wider einen mächtigen und bösen Feind gekämpft, haben einen gesunden und geraden Leib und können ihre Felder leicht bebauen. Ich habe wohl auch Diener und Dienerinnen die mir arbeiten helfen, aber dennoch muß auch ich selbst die Hand an's Werk legen wenn ich was Ordentliches haben will. Ich darf freilich dem Kaiser keine Steuern und keinen Zehend geben, so lange ich lebe und auch meine Kinder bis in's fünfte Nachkommen-Glied nicht, besonders so einer meiner Söhne für Kaiser und Staat die Kriegsrüstung tragen wird! — Aber das ginge unser einem noch ab, nun auch dem Kaiser Steuern zahlen zu müssen! — Aber dennoch auch ohne Steuern ist dieser sehr angesehene Lohn für mich viel zu wenig!" — Und so auf diese Weise schmollen denn auch die Seelen des untersten Himmels in einem fort, besonders wenn sie sich aus früherher erinnern, daß sie viel ausgestanden haben, und nun als Seelige selbst arbeiten müssen, und das mit vielem Fleiße auch noch dazu, um sich den nöthigen Lebensunterhalt zu verschaffen gleich wie einst als Mensch auf der Erde, nur mit dem leidigen Unterschiede, daß sie sich dort keinen übermäßigen Ueberfluß erwerben können; denn das giebts drüben nicht, weil solches die Vorsteher der Vereine auf das Sorgfältigste zu vermeiden und zu hintertreiben verstehen. Und so sind denn diese seligen Seelen nie so ganz glücklich, weil ihnen vermöge ihrer Natur immer etwas abgeht. Ja — es geht ihnen freilich so viel ab; aber das Abgängige ist für die Meisten aus ihnen so gut wie völlig für ewig unerreichbar, — weil dazu die Grundelemente in ihnen gar nicht vorhanden sind. Sie gleichen auch den Menschen, die gar so gerne gleich den Vögeln in der Luft herumfliegen möchten, und sind darum oft ganz traurig, weil ihnen als Menschen solche vorzügliche Eigenschaften versagt sind, deren sich so viele unvernünftigen Thiere in einem höchst vollkommenen Grade erfreuen können! — Aber was nützt den Menschen solch ein Trauern?! Es fehlen ihnen zum Behufe des Fliegens die Grundelemente und so können sie trotz aller Trauer und trotz alles Schmollens dennoch nicht erreichen, was die Vögel besitzen, nämlich das herrliche freie Fliegen. — Nun habe Ich euch Allen so ganz klar gezeigt, zu welchen Erfolgen eine Seele Jenseits durch ihre dießseitige Verweltlichung gelangen muß, weil es ihr außer Meiner ohnehin Alles umfassenden Ordnung durchaus nicht zu helfen ist, außer man müßte ihr Sein nur ganz aufheben, und ein fremdes an ihre Stelle setzen, womit aber der Seele auch sicher nicht gedient wäre? — Eine jede Seele muß sich entweder hier — leicht, oder jenseits — schwer einmal selbst bilden, wozu ihr die Mittel eingepflanzt sind; versäumt sie es hier, weil sie sich zu sehr von der Welt und ihren verlockenden Schätzen hatte umstricken lassen, so wird sie es jenseits thun müssen; auf welche Art und Weise, das habe Ich so eben ganz klar gezeigt und nun eure Herzensfragen zur Genüge beantwortet. Machet ihr nun keine gar zu freundlichen Gesichter dazu, so kann Ich euch dennoch nicht helfen, und kann es unmöglich anders machen, wie es gemacht und gestellt ist; denn 3 mal 3 — kann nie

7 sondern stets nur 9 sein und ausmachen! Der Aepfelbaum muß ewig Aepfel, und der Feigenbaum ewig Feigen als Frucht tragen. — Um aber alles Das noch heller und handgreiflicher zu verstehen, wollen wir zu dem Behufe das Gehirn hier zu Meiner Linken mit der größten Aufmerksamkeit in seinen weitern Ausbildungsperioden verfolgen. — Es ist bis jetzt noch ganz unverändert also zu sehen, wie es schon im Mutterleibe verdorben in die Welt ausgeboren wird. Wir werden aber nun gleich sehen, welches Gesicht und was für eine Farbe es annehmen wird, wenn das Kind etwa nach 5 Jahren Alters die ersten Züge einer verkehrten Erziehung bekommt, in der man da anfängt sein Gedächtniß mit allerlei Auswendiglernereien zu belästigen und so viel als möglich zu verwirren. Seht an, Ich will, daß nun die ersten Weltbegriffe dem Gehirne eingeprägt werden! Sehet nun nur recht genau her, und ihr werdet es leicht bemerken, wie die Obelisklein von einem oder dem andern zerstreut vorkommenden Gehirnpyramidchen ganz plump und mit einer sehr trägen Bewegung auf eine Gehirntafel anfangen von einer Sache ein sehr mageres Bild mit einer ganz dunklen Substanz zu schmieren. Die erstere Anlage ist kaum als etwas anderes als eine pure ganz sinnlose Schmiererei anzusehen, daher die Seele solch' eines Kindes sich Anfangs in dem vorgesagten Sachbegriff auch lange nicht zurecht finden kann; hundert Male darf es dem Kinde vorgesagt oder vorgezeigt werden, bis es sich davon wohl endlich eine einmal gemerkte aber immer nur eine höchst dunkle Vorstellung machen kann. Der Grund davon liegt erstens in der Unreifheit der selbst an und für sich noch ganz ordentlichen etwelchen Pyramidalgehirntäfelchen. Die vor ihnen angebrachten Zeichenstifte (Obelisklein), selbst noch ganz schwach und ungeübt, werden mit äußerer Gewalt genöthiget, zu zeichnen, ohne die gehörige aus dem Gemüthe vorhergegangene Uebung und ohne Besitz der rechten Substanz, und das auf die rohen noch lange nicht zum Daraufzeichnen gehörig präparirten Täfelchen. Daher verrinnt das Bild immer von Neuem wieder, und muß nicht selten von den ordentlich genothzüchtigten Obelisklein zum hundertsten Male von Neuem gezeichnet werden, bis ein Bild einmal ganz schwach nur auf der unreifen Tafel haften bleibt. Und welchen Gewinn hat dann eine Seele von solch' einem puren Schattenbilde? — Sie erschauet nur Alles als die matten äußersten Umrisse, von einem Eindringen in die Sache selbst ist bei solch' einem Bilde wohl von weitem keine Möglichkeit; wer könnte aus einem matten Schatten eines Menschen ersehen, wie er innerlich beschaffen ist?! Durch vieles und mühsames Zwingen und Röthigen werden die brauchbaren Gehirntäfelchen zum größten Theil übersudelt mit schwarzer Tünche, auch die Gotteslehre wird gleich dem Ein mal Eins in das Gehirn hineingekeilt, und des Gemüthes Bildung besteht bloß in den Raststunden von der materiellen Verstandesleiterei. — Erst, wenn der junge geplagte Mensch nach zurückgelegten sogenannten Berufs-Verstandesquetschereien (Studien) irgend ein Amt überkommen hat, wird sein Herz um etwas freier, er sieht sich nach einer ihm wohlgefälligen Maid um, um sie zum Weibe zu nehmen. Die kurze Zeit des eigentlichen Verliebtseins ist für den jungen Menschen noch die beste, weil während ihrer Dauer der Mensch doch ein wenig in seinem Gemüthe eine kleine, wenn schon sehr untergeordnete Erregung überkommt, durch die so viel Licht in sein Gehirn kommt, daß er sich erst mit Hilfe dieses Meines Lichtes in allen dem, was er Jahre lang mühsam erlernt hat, doch ein wenig practischer auszukennen anfängt, und also für ein weltliches Amt ein etwas tauglicheres Individuum wird. Menschen aber, die sogar von dieser Liebe in ihrem Gemüthe nicht irgend wärmer erregt werden,

bleiben höchst selbstsüchtige und stoische Pedanten, die sich fürderhin nicht um ein Haar breit über ihre stereotyp besudelten Gehirntäfelchen erheben, und in nichts anderem herumwühlen, als nur in ihren Gehirnschattenbildern, deren Zahl keine große sein kann, und was noch da ist, ist finster, — schwarz und für's Sehvermögen der Seele rein unwahrnehmbar. — Die Seele eines solchen Stoikers ist daher so gut wie vollends blind, wie auch ein jeder sonst noch so scharfsehender Mensch in einer stockfinstern Nacht eben so gut als vollkommen blind ist, und sich zur Noth nur mit dem Greifen fort bringen kann. Also kann auch die Seele so eines rechten Selbstsüchtlers nicht etwa beschauen, was auf ihren Täfelchen gezeichnet ist, sondern weil bei einer so gänzlich verkehrten Gehirnbildung, wo nur durch oft wiederholtes Besudeln einer Gehirntafel ein Bild am Ende ganz stereotyp und plastisch auf derselben haften bleibt, durch irgend eine engere Gemüthsbewegung, die nicht vorkommt, gar kein Licht in's Gehirn für bleibend aufsteigt, so muß sich die Seele auf's Befühlen ihrer finstern aber stereotypen Gehirntafelbilder verlegen. Weil aber eine solche verrumpelte Seele nur durch's Betasten ihrer bezeichneten Gehirntafeln sich ihre Weisheit schafft, so wird es einem doch auch begreiflich sein, warum eine solche Seele in allem ihren Thun und Lassen so abgemessen pedantisch und stereotyp wird, und nichts als ein Etwas annimmt, was sie nicht allergröbst und materiellst mit den Händen greifen und betasten kann. Eine solche Seele hält am Ende auch das, was sie in der Außenwelt mit ihren Augen sieht, für eine optische Täuschung und was sie hört für Lüge; nur was sie nach allen Seiten hin mit den Händen betasten kann, hält sie für eine reelle Wahrheit. Wie es dann mit der Weisheit und höheren geistigen Cultur einer solchen Seele aussieht, kann sich ein Jeder leicht einen Begriff machen, der dieses von Mir nun Gezeigte und hinreichend Erklärte nun einigermaßen aufgefaßt hat. Besehet nun noch als zum Ueberflusse dieses Gehirn links da; es stellt nun gerade die finstere Weisheitskammer eines so recht stereotypen Weltweisen dar, und du lieber Freund Cyrenius als mit sehr scharfen Augen

240 begabt, rede, was du darin nun Alles erschauest!? — Sagt Cyrenius: „Herr! — Das Vorder-, wie das Hintergehirn sehen dunkelgrau auf ihrer Oberfläche aus; tiefer hinein ist trotz des darauffallenden Sonnenlichtes Alles schwarz und finster, und die inzwischen herausglitzelnden weißgrauen Punkte stellen gar nichts vor. Und so bin ich denn eigentlich auch schon fertig mit Allem, was da zu sehen ist. — Nur eine Frage erlaube, o Herr, mir noch, und diese bestehe darin: Was es denn in diesen verdorbenen Gehirn-Gebilden für ein fürderes Bewandtniß hat, die als die Meistzahl keine pyramidale Bildung haben?“ — Sage Ich: Diese sind für nichts; sie sind eine wahre Wüste im Gehirne, und erzeugen in der Seele bloß das leidige Gefühl eines unendlichen Nichtswissens und Nichtserkennens, und willst du solch' einer Seele gleich von höheren überirdischen Dingen und Verhältnissen etwas vorzureden anfangen, so wirst du bald die Bitte, davon zu schweigen, bekommen; denn so sie darüber weiter nachdächte, müßte sie offenbar ein Narr werden! — Es ist darum mit solchen Menschen nichts zu reden, weil sie solches, wie du nun den wahren Grund einsehen kannst, unmöglich einsehen und irgend begreifen können. Sie werden ganz natürliche Dinge schwer oder gar nie völlig begreifen, geschweige Geistige und Himmlische. — Siehe, ein Ochse hat auch ein Maul, im selben eine sehr bedeutende Zunge und Zähne, und hat auch eine Stimme. Die Folge davon sollte sein, daß er auch ganz wohl sollte reden lernen; allein — versuche, ob du es mit einem Ochsen in 20 Jahren dahin bringen wirst, daß er dir nur ein einsilbiges Wort auszusprechen im Stande sein

wird!? — Und doch sage Ich es dir, daß es eher noch möglich wäre, einen Ochsen reden zu machen, als einen mit solchem Gehirn versehenen Menschen etwas Uebersinnliches als begreiflich beizubringen! — Denn so du mit ihm von so was, das zu sehr über seinen beschränktesten Wissens-Horizont steigt, wirst zu reden anfangen, so wird er Dich höchstens ganz gutmüthig auslachen, und dich dafür für einen Narren zu halten anfangen! — Und wirst du fortsetzen, ihn mit dergleichen für ihn zu fabelhaften Dingen zu belästigen, so wird er toll werden und dich ganz grimmig zur Thüre hinauswerfen!" — Sagt Cyrenius: „Ja — wie wird man denn hernach solchen Menschen, deren es doch eine Unzahl giebt, Dein Wort vortragen?" — Sage Ich: Findet ihr bei den Menschen, zu denen ihr kommen werdet, ein theilnehmendes Herz, und werden sie euch aufnehmen in ihre Wohnungen, so bleibet und suchet vor Allem ihr mit einigem Leben behaftetes Gemüth soviel als möglich zu beleben; werdet ihr das thun, so wird solcher Menschen stets thätiger werdendes Gemüth anfangen ein Licht im Gehirne zu verbreiten, und die Wärme dieses Lichtes wird dann anfangen die Gehirntäfelchen mehr und mehr in eine erträgliche Ordnung zu bringen, und es werden dann solche Menschen für eine höhere Lehre bald aufnahmsfähiger werden und so von Stufe zu Stufe emporsteigen zum stets reineren Lichte. — Findet ihr aber ein ganz todtes Gemüth bei dem, zu dem ihr kommet, da ziehet nur schnell weiter! Denn da sollt ihr die Perlen den Schweinen nimmer vorwerfen! — Verstehet das Alles nur wohl? — Wer noch in etwas nicht ganz im Reinen ist, nun, der frage noch — und es solle ihm eine rechte Antwort werden! — Sonst sollen die beiden Gehirne weggeschafft werden." — Es kommt nun der alte Markus herbei, und sagt: „Herr, es nahet der Mittag, soll ich noch nicht für's Mittagsmahl zu sorgen anfangen?" — Sage Ich: „Das ist schon ganz löblich von dir, daß du Mich fragest! aber das Mittagsmahl für Seele und Geist, das aus Meinem Munde kommt, hat vor deinem leiblichen Mittags-Mahle einen unberechenbar großen Vorzug! — Daher wollen wir noch einige geistliche Gerichte eher verspeisen, und Ich werde es dir dann schon sagen, wann es an der Zeit sein wird, für ein leibliches Mittags-Mahl zu sorgen. Gut ist gut, aber besser ist besser." — Mit dem giebt sich Markus ganz zufrieden und bleibt mit seinen Söhnen stehen, um zu sehen und zu hören, was da Weiteres vorkommen werde.

241 Zugleich aber tritt auch der Oubratouvishar zu Mir, und sagt! „Herr, Herr! wußten denn die weißen Brüder das ehedem nicht, was Du ihnen nun so weise erklärt hast? — Bei uns, Dir alles Lob darum, wissen das sogar unsere Kinder; denn sie können sich alle inwendig beschauen und haben eine allzeit große Freude, wenn sie uns von ihren schönen Gärten was erzählen können, die sie in sich beschauen von Zeit zu Zeit! — Was haben denn diese weißen Brüder gethan, daß sie solcher allerwichtigsten Anschauungen unfähig geworden sind? — Wenn sie solcher allerwichtigsten Fähigkeiten baar sind, da sind sie ja eigentlich keine ordentlichen Menschen, sondern große Affen, wie sie bei uns vorkommen, nur um die Sprachfähigkeit vollkommener? — Wir alle haben große Augen gemacht, als Du da bei diesen Gehirnen mit Erklärungen zum Vorschein kamst, die uns doch mehr noch bekannter sind, als unsere Wohnhütten daheim. — Wir sind freilich im ganzen organischen Baue unseres Leibes nicht bewandert, aber unser Gehirn kennen wir von Punkt zu Punkte. Es sind bei uns wohl noch sehr viele Täfelchen leer, da wir nicht — haben sie alle voll zu zeichnen; aber die da angezeichnet sind, die stehen gerade also da, wie Du sie nun beim rechten Gehirne ganz in Deiner Ordnung gezeigt und überhinreichend klar erklärt hast. Aber wissen möchte ich

wahrlich, wie denn diese Menschen das in sich gar nicht wahrnehmen mögen, was uns Schwarzhäuten doch für immer klarst ersichtlich ist?! — Was haben sie denn so ganz eigentlich angestellt, — wer hat da zu solch' einem Verderben den Grund gelegt? — Einer muß da einmal einen schlechten Grund gelegt haben; aber wer, warum und bei welcher Gelegenheit?!'' — Sage Ich: „Wer da der eigentliche Urheber ist, darnach forsche du nicht! — Denn so Manches liegt verborgen im Rathe Gottes, was die Menschen auf dieser Erde nicht völlig auf den Grund zu wissen von nöthen haben! — Wenn der Mensch nur weiß und erkennt, was zu thun ihm vor Allem nothwendig ist in Meiner Ordnung; thut er das, wozu er die anweisenden Gesetze hat, gegeben aus den Himmeln, so wird bei ihm Alles in der besten Ordnung sein, alles Andere aber wird ein jeder Mensch, der Gott über Alles und den Nächsten wie sich selbst liebt, und dadurch im Geiste wiedergeboren wird, vollkommen erfahren. Es handelt sich nun bloß darum, ob alle die meißen Brüder das Alles wohl verstanden haben, und daß der Mensch so er in sich verspürt eine Leere, fraget, was ihm noch fremd ist, und es soll ihm dann solches so hell als möglich berichtet werden. Das ist nun vor Allem nöthig; das aber, um was du gefragt hast, wird noch Jedem früh genug bekannt werden, wenn er zur Wiedergeburt seines Geistes gelangen wird." — Der Oubratouvishar ist damit ganz zufrieden, und bespricht sich darauf in seiner Landeszunge mit den Seinen. Es tritt aber nun auch einmal wieder der Matthael hervor, und sagt: „Herr, Du unser Leben, Du unsere Liebe, da Du das Fragen erlaubt hast, so bitte ich im Namen meines Schwiegervaters, meines lieben Weibes und im Namen meiner vier Gefährten, daß Du über einen kleinen dunklen Punkt in dieser Sache uns ein rechtes Licht verschaffen möchtest!? — Es ist das gewisserart eine Rechtsfrage, und ich glaube, daß diese Dir gegenüber ein jeder Mensch, so er zum Gebrauch seiner Vernunft gekommen ist, ganz bescheiden aufzustellen berechtigt ist! — Ist ja doch der Mensch ursprünglich nicht sein, sondern nur Dein Werk, was nun alle Himmel ewig nie in Abrede stellen können! — Und so scheint mir denn in der besonders jenseitigen Führung der Geister oder eigentlich Seelen von sehr verdorbener Art bei deinem Liebe- und Allmachtsmitteln doch ein wenig zu langwierig und zu hart zu sein!? Es ist zwar wahr, daß Du uns auch in dieser Hinsicht schon gar Vieles zur klarsten Rechtfertigung Deiner einmal von Ewigkeit her gefaßten und fest gestellten göttlichen Ordnung gesagt, gezeigt und erklärt hast; aber über alles das dringt sich mir denn doch noch diese wahre Rechtsfrage auf, ob der Apfel darum kann, so ihn ein Sturm vom Aste gerissen hat oder kann ein zersplitterter Baum darum, daß er einem verderblichen Blitze zur Zielscheibe dienen mußte oder kann das ruhige Meer darum, wenn es durch die Wuth eines Orkans zu berghohen Wogen aufgestaucht wird?! — Was kann die Klapperschlange darum, daß ihr Biß tödtend ist, und die Tollkirsche hat sich nicht selbst das Gift gegeben! — Es treibt überall ein Kerl den andern und es kann am Ende keiner darum, daß er getrieben wird! — Von einer hohen Felswand stürzte ein locker gewordenes großes und schweres Stück herab, und machte zufällig bei einer zu unterst der Wand entlang weidenden Heerde eine große Verheerung; welcher Schuldige wird da den Schaden ersetzen? — Wenn ich über einen Stein am Wege in der Nacht gestolpert und endlich auch gefallen bin, wer ist da schuld daran gewesen? — Die Nacht, der Stein oder mein augenloser Fuß?! — Kurz und gut, es giebt da eine Menge der kitzlichsten Kreuz- und Querfragen, in denen allen eine wahre gegenseitige Verletzung des individuellen Urnaturrechtes mit Händen zu greifen ersichtlich wird; von wem stammt sie prin-

cipiell? Ein Gleiches entdeckte ich nun beim Menschen. — Diese Schwarzen sind noch im vollen Besitze der urmenschlichen Eigenschaften, — wir Weißen haben davon keine Ahnung bis auf diesem Tag gehabt! — Ja, warum denn nicht? — Es heißt: Wegen unserer seelischen Verdorbenheit, und die Seele mußte wieder verdorben werden, weil des Menschen Gehirn schon im Mutterleibe verdorben wurde, und späterhin noch mehr durch eine ganz verkehrte Erziehung! — Und ich muß da offen der vom Oubratou-Vishar gestellten Frage beipflichten, und sage denn auch: Ja, ja, — die Menschheit ist schlecht und verdorben im Grunde und Boden; — wer aber hatte sie ursprünglich verderben lassen?! — In Folge solcher Verdorbenheit können die Menschen nur etwas ganz Verkehrtes wollen, und darum nie besser, sondern nur stets schlechter und elender werden! —
242 Nun, auf dieser Welt thut es sich für Manchen noch so ziemlich, er macht sich irgend ein Paradieslein so gut er's nur kann und mag; freilich müssen Andere zu Tausenden dafür mehr leiden, und das darum, weil sie sicher nicht so gut verstanden haben, ihnen ein Paradieslein zu schaffen, wie der Pfiffige?! Diese werden darum vor Neid und Zorn in ihrer Seele zerstört, und jener Paradieslein-Besitzer vor lauter Wohllust und Ueppigkeit! — Die Erstern sind verdammt vor lauter Noth und Elend, und der Reiche wegen seines Wohllebens!? Lassen wir aber die diesseitigen Verhältnisse, denn sie seien die Frucht der nun gründlichst bekannten Seelenverdorbenheit, und wenden uns zu den allerschaudererregendsten Folgen im einstigen großen Jenseits! — Die Haare sträuben sich — nur daran ernstlich zu denken, in welch' einen überscheußlich erbärmlichsten Zustand solch' eine so oder so verdorbene Seele geräth! — Welcher Fluch kann zu solch' einer Darstellung einem menschlichen Munde die gehörig gefärbten Worte leihen!? — Nur die größten Qualen des Zornfeuers in der Seele selbst können sie auf dem Wege einer namenlos bösen Witzigung in einen etwas erträglichen Zustand bringen, — wozu allzeit gleich so ein Bißchen was von einer Ewigkeit der Zeitendauer nach erfordert wird. Wie gar viele Seelen werden sonach von jetzt an in Myriaden von Erdjahren gerade so erst recht in's tiefste und schauderhafteste Elend gelangen, um erst wieder nach abermaligen Myriaden von Erdjahren sich gerade etwa um ein Haar freier und somit erträglicher zu finden! — Herr! ich stelle das genau nach Deinen Worten auf, und setze nichts hinzu, nehme aber auch nichts hinweg! Wenn ich nun einerseits Deine Allmacht, Güte und Liebe betrachte, und andererseits die gewisse principiell unverschuldete Verdorbenheit einer jeden elenden Seele, und die nahe ewig dauernden Folgen der haarsträubensten Art, und am Ende aller der unbeschreiblichsten Qualen von einem Seligkeitshimmel, der kaum um ein Haar besser als ein ganz wohlbestellter Sclavenstand auf dieser lieben Mutter Erde aussieht, da muß ich trotz allen den Gnaden, die Du o Herr mir ertheilt hast, Dir offen bekennen, daß ich das mit meiner Vernunft höchst sonderbar finde, und als Mensch begabt mit einem fühlenden Gemüthe eine Ungerechtigkeit darin entdecke, gegen welche alle die von den Menschen begangenen größten und himmelschreiendsten Ungerechtigkeiten eine barste Null sind; und ich bedanke mich ganz gehorsamst für ein solches Dasein, möge es am Ende hinauslaufen, wohin es wolle! — Es ist schon ganz richtig von Dir, o Herr, gezeigt, wie ein jeder Mensch, um vor Deiner nackten Gottheit bestehen zu können, sich selbst wesenhaft gestalten muß, und wie Du ihm nur dazu die Gelegenheit und sonst nichts bieten kannst; kurz das Alles sehen wir nun ganz gut ein; und es bedarf dafür kein erklärend Wort mehr. Aber daß Menschenseelen, die schon seit mehr denn 1000 Jahren auf die gleiche Weise eingefleischt und so-

dann auf dieselbe Weise erzogen werden, wie sie leider nun besteht, im Jenseits darob nahe ewig leiden sollen, um nur um ein Haar besser zu werden, — das kommt mir in jedem Falle sehr hart vor! — Du lehrtest uns selbst mild, sanft und nachsichtig mit kranken Seelen zu verfahren; — ist aber eine kranke Seele hier auf dieser Welt nicht also gewesen, sondern tritt noch als durch und durch krank in's große Jenseits hinüber, — so ihr da kein Funke irgend einer Liebe und Milde mehr erwiesen und erzeigt werden kann oder darf?! Da meine ich denn doch, daß auch hier Gnade und Liebe an die Stelle der zu strengen Ordnung und Gerechtigkeit treten könnten?! — Ich will es ja recht gerne zugeben, daß ein vollendetes Leben der Seele mit dem Geiste aus Gott vereint aller Güter höchstes ist; aber die Erfahrung lehrt daneben doch auch wieder, daß ein Gut dadurch viel an seinem Werthe verliert, so man es irgend zu lange und mit großen Beschwerlichkeiten suchen muß. Jemand wollte sich ein Weib nehmen; er kennt schon die Erwählte seines Herzens, als er aber um deren Hand bittet, so werden ihm da Bedingungen gemacht, die alle er erst in 1000 Jahren vollkommen lösen könnte, und die damit verbundenen Beschwerden sind nahe unbesiegbarer Art! Ja, ist es da denn ein etwa gar zu großes Wunder, wenn so ein Mensch am Ende gar kein Begehren nach dem Besitze des gewählten vornehmen Weibes mehr in seinem Herzen trägt, und sich schon lange mit einer Maid ganz geringen Herkommens verheirathet hatte, zu deren Gewinnung ihm ganz erträgliche und leicht zu erfüllende Bedingungen gestellt wurden. Darin, o Herr, also bestehet mein hoffentlich ganz wohl begründeter Anstand, und vielleicht eine Schwäche meines Herzens! — Ich fragte Dich darum, weil Du uns Alle über etwas noch Unverstandenes zu fragen selbst aufgefordert hast! — So es Dir genehm wäre, könntest Du mich darin wohl mit Deiner Gnade erleuchten?" —

243 Sage Ich: „Ja, ja, das ist eben der Knoten, den Ich auf die Gehirnerklärung nicht nur in dir, sondern in euch Mehreren entdeckt habe, und habe euch auch eben darum zu fragen aufgefordert. — Es versteht sich ja von selbst, daß *Gott* als die *höchste und purste Liebe von Ewigkeit* unverändert gleich *nimmerdar irgend lieblos sein kann*, und daß sie alle ihr zu Gebote und zu Diensten stehenden Mittel auf das Allerlebhafteste *anwenden* wird, um irgend eine wie immer geartete Seele *zu heilen!* — Aber der *Seele ihr eigens charakteristisches Ich* kann sie *nicht nehmen*, sondern muß es belassen, und die Seele in solche Zustände kommen lassen, die sie, wenn sonst Alles nichts nützt, durch eine Art Witzigung zurecht bringen! — In einem *äußersten Falle* kann dieser Weg *freilich nur ein äußerst langwieriger* werden; aber es trägt dann Niemand die Schuld als die *zu sehr starr und eigensinnig gewordene Seele*, die freilich das zumeist nur in Folge dessen, was Ich euch von ihrer Unvollkommenheit ehedem erzählt und erklärt habe. — Aber es ist das ja der *vollstarke höchst eigene Wille der Seele*; sie will es also, und thut immer nur, was ihr gut dünkt. — Nun, da geht es mit einem allmächtigen und also gewaltigsten Entgegenwirken nicht; denn das würde der Seele erst die allerunerhörtesten Qualen bereiten! — denn schon ein leisestes Einfließen bereitet ihr die unsäglichsten Schmerzen, — was würde sie bei einem allzustarken Einfließen erst auszustehen haben?! — **Gott** *ist* **in Sich** *das* **höchste Feuer alles Feuers** *und das* **stärkste Licht alles Lichtes;** wer aber kann ein Feuer *ertragen*, wenn er *nicht selbst Feuer*, und das höchste Licht, wenn er *nicht selbst Licht* ist?! Da siehe das noch hier seiende Gehirn; ersiehst Du irgend ein Licht auch nur so

stark leuchtend als ein Sonnenwendekäferlein in der Nacht? — Was gehört dazu, bis dieses Gehirn alles Feuer und hellstes Licht wird?! — Wollte ich aber mit aller Gewalt hier einzufließen anfangen, so wirst du diese beiden Linkegehirnhausen nicht mehr schauen; denn sie werden sofort in jene der noch bekannten Feuerzüngleins aufgelöst werden und sich zerstreuen, bis nicht Mein Wille sie irgend erfaßt, und aus ihnen ein neues Wesen bildet. — Was ist aber dann mit dieser gegenwärtigen Wesenheit? Damit aber kein Wesen, das einmal besteht, ewig je irgend in seiner seelischen Sphäre zerstört und in ein anderes Wesen übergehen kann und verlieren das Urich, so ist dahin Meine als ewig unwandelbar festgestellte Ordnung ja auch gut; und mag eine Seele mit ihrer Vollendung noch so lange zu thun haben, so bleibt sie dennoch ihr eigenstes Urich, und wird sich als Solches auch für ewig unwandelbar erkennen, was denn hoffentlich doch tröstender ist, als so die Seele als völlig zertheilt in ein anderes Individuum übergeben würde, allwo alle Erinnerung an ein früheres Sein nothwendig verschwinden müßte, und keine Spur von einem früheren tonreichen Sein übrig bliebe!? Wozu wäre dann ein sich selbst frei bestimmendes Vorleben gut gewesen? — Wäre da ein Mensch wohl besser daran denn ein kriechender Wurm im Staube? — Das Vorleben ist doch zumeist mit allerlei Drangsalen gesegnet, der Mensch, und sei er ein Königssohn, muß von seiner Geburt bis zum Grabe hin so manche sehr schwere Probe mitmachen; er hat sich oft tausend Pläne gemacht, die er alle auf das Gelungenste ausführen wollte; aber es traten bald unvorhergesehene Hindernisse entgegen, und aus allen den schönen Plänen wurde nichts, an ihre Stelle traten allerlei Plackereien, Krankheiten, Widerwärtigkeiten, kurz auf einen Anmuthstag kommen gewöhnlich 5 Tage, von denen keiner etwas besonders Erfreuliches aufzuweisen hat, und in einem Lebensjahre hat ein Mensch sicher 30 ganz vollendet schlechte Tage gehabt —

244 Wenn man denn so das Leben des Menschen selbst in seinen irdischen günstigsten Verhältnissen durchmustert, so ersieht man es leicht, daß demselben eben nichts geschenkt ist; vom Könige bis zum Bettler hat ein Jeder mit des Lebensstommers Fliegen, die voll Stacheln sind, den Kampf zu bestehen, der durchaus nichts Anmuthiges in sich faßt. In der Kindheit wird der Mensch mit der Schwäche geplagt, als ein Mann mit allerlei Sorgen, als Greis mit Leiden, und die letzte Lebensstunde hatte bisher noch nie Jemand für die angenehmste seiner Zeit gefunden. — Und so schleicht sich das irdische Leben stets zumeist zwischen Dornen und Disteln hin, und wem diese nicht gefallen, der wird sich von dem Erdfleischleben am Ende wenig Angenehmes und Beseligendes vorzuzählen im Stande sein, und je eigenliebiger aus all' den vorkommenden Lebens-Sommerstachelfliegen und all' den ihn verkratzenden und verunglimpfenden Dornen und Disteln sich nichts daraus gemacht hatte, und den auch allerlei körperliche Leiden, Armuth, öfterer Hunger und Durst, Kälte, schlechte Kleider, und eben so schlechte Wohnung und daneben noch allerlei anderes Elend nicht aus der Fassung gebracht haben, der wird am Ende seines Lebens noch von mancher Lebensanmuth zu erzählen wissen, während selbst ein König trotz all' dem ihm gestreuten Weihrauche am Ende seiner Erdlebensbahn von nichts als von lauter Unzufriedenheiten sich wird zu beklagen haben. — Denn wo etwa lebt der König, der alles das, was er sich beim Antritte seiner Regierung vorgenommen, in eine glückliche Ausführung gebracht hätte?! Weil aber solches unmöglich war, und er am Ende manchen gar groben Rechnungsfehler bei sich selbst entdeckt hatte, so ist er total unglücklich, und es ist eine alte bekannte Sache, daß die Könige zumeist aus Folgen eines ge-

heimen innern Grames sterben. — So befindet sich demnach der sich selbst bestimmende und bildende Mensch durch die Zeit seines Erdlebens in seinem Seiner selbst vollkommen bestimmten Bewußtsein, in und unter welchem er diese Erdlebensprobe durchgemacht hatte. Ob in oder außer Meiner Ordnung, das wollen wir nun in diesem Falle als einerlei annehmen; denn in jeder Hinsicht hatte das Erdleben ihm wenig Anmuthiges, aber dafür desto mehr allerlei Bitteres erwiesen. Darum auch die großen Weltweisen der Heiden auf der Welt gar Niemanden glücklich preisen wollten, und nur Jene glücklich preisen, die wieder in den Schooß der Erde zurückgekehrt sind. Was hätte dann denn eine Seele für alle die ausgestandenen Mühsale, so sie nach der Ablegung des Leibes ihr Bewußtsein als das unvertilgbare Urich verlöhre, und entweder gar aufhörte zu sein, oder *ihr Ich zertheilt bekäme in tausend andere Ichs!* — Wäre aus euch wohl Jemand zufrieden mit solch' einer Einrichtung Meiner Ordnung? — Sicher Niemand! Daher meine Ich, daß es dennoch immer besser sein wird, die Sache bei der alten Ordnung zu belassen, und vor Allem darauf sehen, daß ja wohl ewig nie Jemandens noch so schlecht bestelltes Ich irgend einen Schaden erleiden solle in seiner Identität! — Daß dann *Mein* Ich erst auch ein vollkommen glückliches werden kann und muß, wenn es, *sich selbst bestimmend*, in *Meine Ordnung eingegangen* ist, das wißt ihr nun vollkommen; denn darum habe Ich euch ja nun seit nahe 7 Tagen in einem fort gepredigt und euch aufmerksam gemacht auf die Urwurzeln aller Schöpfung der Geister- und Sinnenwelt. Daß aber im Gegentheil *eine Seele auch so lange in keine* **wahre** und **dauernde** *Glückseligkeit eingehen kann, als bis sie nicht,* **sich selbst frei bestimmend,** in **Meine Ordnung eingegangen** ist, — das habe Ich euch auch schon gar vielfach gezeigt durch Worte, Thaten und viele schaubare Beispiele, und habe es euch wiederum durch Worte dargethan; wie kann hernach irgend eine Lieblosigkeit, Unbarmherzigkeit, Härte und Ungerechtigkeit in Mir vorhanden sein? — Oder kannst du das, was zum Sein eines Menschen nothwendig ist, wohl eine Härte in Mir nennen?! Ja — mit einem Grane weniger Geduld und mit eben um so viel weniger Langmuth wäre Ich hart und

245 ungerecht; aber *also durchaus nicht!* — Daß du Mathael aber sagest, daß am Ende dennoch auf Mich die Schuld falle, daß mit der Länge der Zeiten die Menschen in eine so gänzliche böse Lebensverkehrtheit übergegangen sind, in der sie offenbarst zu Grunde gehen müßten! — Da stelle Ich dir auch gleich das entgegen, und sage: Seelen, wie die dieser Schwarzen, sind *bis jetzt zur Kindschaft Gottes noch nicht berufen* gewesen, und als das, was sie vorzustellen haben, genügte ihnen eine *mehr stereotyp fest erhaltene Vollkommenheit ihrer Seele*; denn sie ist nicht etwa als eine besondere Folge ihrer vortrefflichsten Selbstentwicklung anzusehen, sondern sie ist ihnen *gegeben*, gleich wie ihre schwarze Haut; wann sie aber auch werden wollen die *Kindschaft Gottes erreichen*, dann wird ihnen dieses Alles *nicht mehr gegeben* werden, sondern allein die *Lehre*. Werden sie dieser nach sich selbst bestimmen und suchen die Vollendung ihrer Seele aus eigenen Kräften zu erstreben, und dadurch erwecken in sich Meinen Geist der Liebe, sodann werden sie freilich *gleich sein wie ihr nun*; aber so lange ihre Seelenvollkommenheit zu $^2/_3$ Theil eine gegebene, und nur zu einem Theile eine selbst erworbene ist, können sie mit solch' einer Seelenvollkommenheit den Geist in sich nimmer erwecken, und bleiben auch Jenseits das, was sie hier sind, ganz gute aber mehr mechanisch selig vollkommene Seelen, bei denen die Grenzen der Seligkeit denn sicher nothwendig festgestellt

sein müssen, was nimmer anders zu gedenken möglich ist. Wo das Eine und Vorhergehende gegeben ist, da kann das daraus Hervorgehende und darauf Folgende doch sicher keine freie Selbsterworbenheit sein; denn wer dir den Kopf gegeben hatte, der hat dir doch sicher auch die Hände, den Leib und die Füße hinzugegeben, — oder meinest du wohl, daß diese selbst aus dem Kopfe hervorgegangen sind? — Ah — ganz was Anderes ist es bei einer sich selbst nach dem vorgenommenen Gottes-Worte ausbildenden Seele. Was die hat, das ist ihr volles Eigenthum, und sie kann ihr daraus tausend Himmel erbauen, und mehr; denn sie hat nun ja ihren eigenen Stoff und ihre eigene Materie und durch ihren in ihr erweckten Geist der Liebe auch die vollkommen gottähnliche Kraft, Solches zu thun und so vollkommen in Allem zu sein, wie auch der Vater im Himmel vollkommen ist! — — Und nun weiter! — Mit einer Seele, wie da diese Schwarzen sie zuversichtlich besitzen, ist jenseits leicht und bald fertig zu werden; denn was sie hat, das hat sie; es bleibt ihr, und sie hat für sich ewig kein höheres Bedürfniß, und ist vollkommen glücklich, gleich einer Biene, wenn sie einen reichen mit Honig gefüllten Blumenkelch angetroffen hatte, aber über diesen Honig hinaus fühlt sie für ewig kein Bedürfniß. Wenn die Biene hat, was sie gesucht, dann hat sie schon Alles, — alle die andern Schätze der ganzen Unendlichkeit sind ihr eine Null; aber ganz anders verhält es sich mit einer sich selbst vollkommen gemachten Seele. Um das realisiren zu können, mußten ihr ja doch alle dazu nöthigen Mittel vollkommen zu Gebote gestellt werden, durch die sie, wenn sie dieselben gebrauchen will, nothwendig und unfehlbar die Vollendung erreichen muß; aber die dazu erforderlichen Mittel werden der Seele, die zur freien Kindschaft Gottes berufen ist, doch sicher niemals aufgedrungen, sondern ihr nur gestellt, sowie da einem weisen Baumeister die Materialien, die zum Aufbaue eines Hauses nothwendig sind. Von da gebraucht sie der Baumeister nach seinem hocheigenen Gutdünken und erbaut daraus ein Haus nach seiner Ansicht und nach seinem Geschmacke, und das erbaute Haus ist dann vollkommen sein Werk, und nicht etwa ein Werk Dessen, der ihm das Material gestellt hatte. So du aber auch das beste Material gestellt hast, um dir ein gutes Wohnhaus zu erbauen, du erbauest es aber nicht selbst, sondern berufest dir einen Baumeister, der dir das verlangte Haus erbauet; kannst du da auch sagen: Sehet, — dieß nun schön und bestens eingerichtete Haus ist mein Werk?! — Sicher nicht, denn das Haus bleibt immer ein Werk Dessen, der es erbauet hatte nach seinem Gutdünken und Erkennen. Und siehe, eben so sind die vollendeten Seelen der Schwarzen nicht ihr Werk, sie sind freilich gar sehr wohl erbaut, aber die Schwarzen haben nur wenig dazu beigetragen. Weil aber also und nicht anders, so können sie vor der Hand die Kindschaft Gottes nicht erreichen; aber würde es Etlichen auch ertheilt werden, diese zu erreichen, es würden dann ihre Seelen gleich unvollkommener auszusehen anfangen. Da aber einer zur Kindschaft Gottes berufenen Seele nur das Material zum Baue ihrer selbst zu geben ist, und daneben die Lehre, wie der Bau zu führen ist, so ist es wohl sicher einsichtlich zur Genuge dargethan, daß einer jeden Seele auch Jenseits nicht mehr gethan werden darf, so sie in ihrer Ichheit verbleiben soll. Ist dann eine Seele noch so verdorben, so darf sie dennoch nicht mit Meiner Allmacht ergriffen werden, sondern es wird ihr nur das Material in dem Maße gestellt, als sie es zu verarbeiten im Stande ist, es darf ihr auch nicht mehr aufgebürdet werden,
246 als wie groß da ist ihre Kraft. Nun ist aber eine sehr verdorbene Seele auch

gewöhnlich und eigentlich immer sehr schwach, so daß sie nicht einmal ihre Menschform aufrecht zu erhalten im Stande ist, und daher Jenseits gewöhnlich in einem halb- manchmal auch ganz thierischen Zerrbilde erscheint; nun da wird ihr nach und nach freilich mehr und mehr Kraft ihr unbewußt verliehen, — aber da wird die größte Vorsicht angewendet, auf daß dadurch die Seele in ihrer Ichheit ja nicht gestört werde. Zugleich verursacht solch' eine Unterstützung stets große Schmerzen, weil eine solche schwache Seele äußerst empfindlich und reizbar ist; würde Ich sie auf einmal mit zu viel Kraft aus den Himmeln versehen wollen, so würde solch' eine himmlische Munifizenz die Seele in eine allergräßlichste Schmerzverzweiflung bringen, wodurch sie endlich so verschlossen würde, ärger denn ein Diamant, und in sie nichts mehr hineinzubringen wäre, bevor man sie nicht gänzlich auflösete, wodurch ihr Ich freilich einen derartigen Stoß erleiden würde, dem dann nicht leichtlich ein selbstisches Gegengewicht als von der Seele ausgehend gestellt werden könnte. Es ginge dadurch das sich selbst bewußte Ich auf wenigstens eine Aeone von Erdjahren verloren, und müßte sich von da an wieder zu sammeln und zu erkennen anfangen, was der Seele in ihrem freien unkörperlichen Zustande um Vieles schwerer ist denn hier, wo sie den Leib als ein tauglichstes Werkzeug zu dem Behufe hat. Dich, Mein lieber Mathael, hat die außerordentliche Länge der Zeit allzusehr in eine Beklemmniß gebracht; aber würdest du einsehen, was dazu gehört, eine Seele derart frei darzustellen, daß sie Das wird, was sie nun schon in dir ist, so würdest du an der Länge der Zeit sicher keinen Anstoß genommen haben!? — Was meinst du wohl, wie lange es hergegangen sein mochte, bis du als nun schon sehr vollendeter Seelenmensch diesen deinen gegenwärtigen Lebensgrad erreicht hast? — Wenn Ich dir Alles vorrechnen würde, da würde dich ein Grauen erfassen, und du würdest das nun noch lange nicht zu fassen im Stande sein; unser Raphael aber weiß es wohl und faßt es in der rechten Tiefe der Tiefen. Aber so viel kann Ich dir wohl sagen, daß hier *Niemandes Seele jünger ist denn die ganze sichtbare Schöpfung*; und fühlst du dich nun behaglich darob, so ich Ich dir der Wahrheit getreu sage, daß *euere Seelen schon viel mehr als Aeonen mal Aeonen von Erdjahren alt sind*, — oder sollte etwa Ich selbst Mich auch darum unbehaglich zu fühlen anfangen, weil Ich ewig bin und *unter Mir und aus Mir schon Aeonen Vorschöpfungen bloß um euertwillen in für euch nie denkbar langen Zeiten erfolgt sind*!? — Ja, Mein Freund, eine Sonne, eine Erde und alle die Dinge auf ihr erschaffen, ist eine leichte Sache, dazu bedarf es keiner so langen Zeit, auch gerichtete Thier- und Pflanzenseelen erschaffen ist nicht schwerer; aber *eine Seele herzustellen, die in Allem Mir völlig ähnlich sei, ist eine auch für den allmächtigen Schöpfer durchaus schwere Sache, weil Mir da die Allmacht nichts nützen kann, sondern nur die Weisheit und die größte Geduld und Langmuth*! — Denn bei der Hervorbringung einer Mir völlig ähnlichen Seele, also einer *zweiten Gottheit* — darf *meine Allmacht nur sehr wenig, Alles aber der neu werdende Gott* aus Mir zu thun und zu versehen haben. Von Mir aus bekommt er nur das Material geistig und nach Bedarf auch naturmäßig — Und wäre es nicht also, und könnte es anders sein, so würde Ich wohl nicht als der ewigste Urgeist Mir Selbst in Folge Meiner Liebe die sauere Mühe aufgebürdet haben, *Selbst Fleisch anzunehmen*, um *die bis auf einen gewissen Punkt gediehenen Seelen nicht etwa durch Meine Allmacht, sondern lediglich durch Meine* **Liebe**

weiter zu leiten, und ihnen zu geben eine **neue Lehre** und den **neuen Gottgeist aus Mir,** auf daß sie nun, so sie es **ernstlich wollen,** mit **Mir** in kürzester Zeitenfrist **vollkommen Eins** werden können; — Ich sage es euch, für Meine ewigen Vorarbeiten fängt nun erst die Ernte an, und ihr werdet wohl Meine ersten ganz vollendeten Kinder sein, was aber noch immer bei euerem und nicht bei Meinem Willen steht. — Und nun meine Ich, daß du Mathael Mich bei dir wohl entschuldigen wirst, da du nun hoffentlich Alles Das einsehen wirst, was du früher noch nicht 247 eingesehen hast. Bist du nun im Klaren?" — Sagt Mathael: „Ja, Herr, darin bin ich nun vollends im Klaren; aber ich war ja auch sammt meinen 4 Gefährten unter dem Hunde schlecht, ich war ein Teufel, und dennoch hatte Dein allmächtiger Wille mich schnellst geheilt, und ich habe darum das Selbstbewußtsein und die Erinnerung an alles Frühere nicht verloren. Wie ist denn hernach Das? — Da hat doch **Deine Allmacht** uns schnellst völlig geholfen?!" — Sage Ich: „Ja, Mein Freund, das war ein anderer Fall, — da waren nicht euere Seelen, sondern lediglich nur euere Leiber dadurch verdorben, daß sich in deren Eingeweiden eine Menge böser Geister hineingenistet hatten. Diese bemächtigten sich in so weit des leiblichen Organismus, daß sie darin schalten und walten konnten, wie sie wollten, und euere Seelen zogen sich unterdessen, als gegen die Masse der Geister noch viel zu kräftig, zurück, und mußten die argen Geister im Leibe schalten und walten lassen, wie diese es nur immer wollten. Dadurch aber litten euere Seelen nicht den geringsten Schaden; denn es werden solche Besitznahmen auch nur da zugelassen, wo einen Leib schon eine in so weit gediehene Seele bewohnt, daß ihr die argen noch höchst unreifen Seelengeister aus dem Jenseits, die sich wegen ihrer vermeinten Besserung so noch einmal eines Fleisches bedienen, durchaus nichts anhaben können. Da ist Meine leiseste Machtäußerung hinreichend, um tausendmal tausend solcher Seelen aus dem Leibe zu schaffen, wovon dich ein heute noch erfolgendes Beispiel noch ärger überzeugen wird. Sind die Geister einmal aus dem Leibe, so wirst du freilich eine bedeutende Schwäche in dem Leibe verspüren, die so lange anhält, als bis die Seele sich wieder des gesammten Leibesorganismus bemächtiget hat; ist dieser Actus bald erfolgt, so beherrscht den Leib wieder die alte gesunde Seele. Da ist also nur dem Leibe, und nicht der Seele durch Meine Allmacht geholfen worden; wo aber eine Seele in sich selbst zerstört ist durch ihr Wollen, da kann Meine Allmacht nicht helfen, sondern nur die Liebe, Lehre und Geduld, weil eine jede Seele selbst zu bauen anfangen und sich selbst vollenden muß mit dem ihr verschafften Material. — Verstehst du nun das? — Wenn dir noch was unklar ist, da frage nun weiter; denn nun ist die Zeit der vollkommenen Aufklärung über Alles da, und ihr bedürfet viel Lichtes, um alle Andern in allen ihren finstern Lebensgemächern bestens zu erleuchten." — Sagt Mathael. „Herr, Du allein Weisester und Liebevollster von Ewigkeit! — Ich bin nun ganz im klarsten Lichte, und glaube in meiner Lebenskammer der Seele wenig Finsterniß mehr zu besitzen; aber wie es natürlich mit manchen Andern steht, das weißt Du o Herr ganz allein! — Bei meinem Schwiegervater und bei meinem Weibe wird's wohl noch so manches dunkle Kämmerlein geben, allein da werde mit Deiner Gnade und Hilfe schon ich das Abgängige getreulichst nachtragen?" — Sage Ich: „Thue das nur, denn dein Schwiegervater und dein Weib waren bis jetzt noch **Heiden der besten Art,**

von denen Ich sagen kann: Da ist Mir Einer lieber, denn tausend Abkommen Israel's zu Jerusalem und auch in den andern 12 Städten des ganzen gelobten Landes; denn die Alle wollen von einem nahen Gotte nichts hören und wissen, — ein irgendwo unendlich weit entfernter ist ihnen lieber, weil sie geheim bei sich in ihrer groben Dummheit denken, daß ein endlos wo weitstehender Gott doch leichter zu täuschen sei, als ein sehr nahe stehender!? O des gröbsten Irrthums unter den Juden in dieser Welt! Aber was kann man da wieder Anderes thun, als mit aller Geduld und selbst mit der Aufopferung des eigenen Fleischlebens, so es nöthig wäre, die Menschen durch Lehre und entsprechende Thaten zum Urlichte alles Seins und Lebens zurückzuführen! — Und das ist nun Meine Mir Selbst gestellte Aufgabe für euch, und die euere an alle die Nebenmenschen wird folgen. Freilich dürfet ihr euch nicht der Hoffnung hingeben, als werde das Alles schon in wenig Jahren vor sich gehen können!? — Ich sage es euch. In tausend Jahren und darüber wird mehr denn die halbe Bevölkerung der Erde von diesem Meinen Worte noch nicht eine Silbe vernommen haben; aber es macht das eben nicht so viel an der Sache Schädliches, denn auch Jenseits wird den Geistern aller Welttheile dieses Evangelium gepredigt werden. — Seid aber hier darum dennoch voll Eifers; denn die **rechte Kindschaft Gottes** für **Meinen innersten und reinsten Liebehimmel** wird **nur von hier aus** zu erlangen sein! — Für den ersten und auch zweiten Himmel kann noch

248 Jenseits Sorge getragen werden. — — Du Mathael bist denn nun vollkommen im Klaren, d. h. in so weit eine Menschenseele im Klaren sein kann, so lange sie noch nicht völlig Eins mit ihrem Geiste geworden ist; daher laß dein Licht leuchten vor allen deinen Brüdern. Erwecke aber auch deinen Glauben auf die Kraft Meines Namens; denn nur in Meinem Namen wirst du auch im Falle der Nothwendigkeit Zeichen thun können vor den Menschen für die erste Erweckung des Glaubens an Mich! — Denn wer Mein Wort prediget den Menschen, und kann aber nichts wirken durch die Macht desselben, der ist noch ein schwacher Diener Dessen, der ihn gesandt hat zu bringen den Völkern der Erde das neue Wort alles Lebens aus den Himmeln. — Ich will aber damit nicht etwa sagen, als solle sich ein ernster Apostel Meiner Lehre stets und allzeit prodʒeiren vor den Menschen, um dadurch Meiner Lehre bei den Völkern der Erde Eingang zu verschaffen; nein — das sei ferne! — denn die Wahrheit muß für sich selbst sprechen, und wo sie nicht verstanden wird, da folge eine nähere Erklärung, und das so lange, bis die Wahrheit für sich begriffen wird. Aber dennoch kommen eben bei der Erklärung Fälle vor, wo die Erklärung allein besonders bei noch sehr rohen und ungeschlachten Völkern nicht hinreicht; da ist es denn sehr nothwendig, auch durch ein mäßiges Zeichen die Erklärung selbst in ein helleres Licht zu stellen. Doch soll ein gewirktes oder noch zu wirkendes Zeichen niemals von einer zu grellen und schlagenden Art sein, durch das die Menschen in eine große Angst und Furcht gerathen könnten und dadurch auch gerathen in ein für sie nöthiges Gericht; denn dadurch würde für die freie Entwicklung der Seele aus sich selbst wenig oder nichts gewonnen sein. Ein zu wirkendes Zeichen hat demnach stets einen solchen Charakter anzunehmen, daß es für's Erste stets in einer besonderen Wohlthat besteht, und stets in der Art, als folge diese auf den Glauben Dessen, dem die außerordentliche Wohlthat erwiesen wurde, und für's Zweite muß das Zeichen von der Natürlichkeit nie so weit abstehen, daß auch ein sogenannter Weltweiser keinen natürlich erklärenden Weg mehr übrig

hätte! — Bei den sogenannten Weltaufgeklärten muß das Zeichen sie wohl stutzen, aber niemalen völlig glauben machen. Denn diese haben schon immerhin so viel Begriffsfähigkeit, eine Wahrheit auch ohne Zeichen als Das gar wohl zu erkennen, was sie ist. — In dieser Zeit der Magier und Zauberer aber können die Zeichen schon so ziemlich stark und handgreiflich aufgetragen werden; denn wo auch ein Zeichen gewirkt wird, haben die Menschen zuvor schon 100 Zaubereien von persischen und egyptischen Magiern aufführen gesehen, und es macht darum ein von uns gewirktes Zeichen eben keinen besondern Eindruck bei den Weltweisen! — Zu dem sind wir auch von Essäern nach allen Seiten hin umlagert, die vor dem blinden Volke mit Leichtigkeit allerlei Zeichen thun, um es mit der Zeit ganz für sich zu gewinnen; und so machen nun unsere stärker und wunderbarer auftretenden Zeichen das Volk im Allgemeinen wenigstens stutzen, wenn auch nicht völlig überzeugt, und das ist gerade das rechte Maß, und es wäre dem Volke zu keinem Heile, so wir mit dem Zeichen noch einen größeren Aufwand machten. — Wenn Ich alle die Kranken heile, ja sogar die Todten auferwecke, so macht das eben vor dem Volke den Essäern gegenüber kein zu großes Aufsehen, wohl aber bereitet das den Templern einen möglichst größten Aerger, die aber auch den ihnen gerade auf der Nase sitzenden Essäerorden schon lange zu allen Teufeln gewünscht haben; denn seit sich dieser auch in Judäa breit gemacht hatte, tragen den Pharisäern ihre Wunderkuren gar nichts mehr, und das macht alles der Essäer pfiffige Erweckung der Todten, ein uns zwar sehr wohlbekanntes, aber den Pharisäern total unbekanntes Geheimniß. — Es ist aber auch ein ordentlicher Scherz, da Ich gerade ein Wasser auf die Mühle der Essäer bin, und ihr werdet es noch erleben, daß man zu euch sagen wird, daß *auch Ich ein aus der Schule dieses Ordens hervorgegangener Jünger sei, und arbeite nun für das Gedeihen dieses Ordens*, der nun selbst *der Meinung ist, daß er moralisch bald alle Welt beherrschen wird*. — Diesen Orden haben wir daher vor der Hand nicht wider uns, auch ohne uns eigentlich dienen zu wollen; denn er mildert uns unsere Zeichen vor dem Volke am meisten, und es bleibt daneben den Menschen noch immer ein großer Spielraum ihrer Gedanken und mannigfachen Urtheile, ansonst dürften wir mit unsern Zeichen nicht einen so mächtigen Zug thun! — Also habe Ich aber das für diese Zeit also entstehen und werden lassen, daß wir nun daneben ganz leicht und in Allem unbeirrt für das wahre freie Heil der Menschen möglichst Vieles wirken können, ohne Jemanden durch unser Wirken zur Wahrheit hin besonders zu nöthigen. — Für diese Zeit machen dennoch unsere stark aufgetragenen Zeichen kein besonderes Aufsehen für den oberflächlichen Betrachter; nur der bei uns tiefer eingegangen ist, der wird zwischen den von Mir gewirkten Zeichen und zwischen jenen der Magier und der Essäer freilich wohl gleich einen unaussprechlich großen Unterschied finden. — Aber dem wird dieß Erkenntniß darum auch keinen Schaden an seiner Seele zufügen, weil er schon zuvor die Wahrheit erkennen mußte, als bevor er im Stande war, einen wahren Unterschied zwischen Meinen und der Essäer Zeichen zu finden! — **249** Er ist sonach schon rein, und dem Reinen ist dann Alles rein. — Ich könnte nun auch für Jerusalem Zeichen wirken, durch die ganz Jerusalem derart geschlagen würde, daß es sich sicher nicht 2 Augenblicke lang bedünken ließe, im Glauben an Mich ordentlich sich anschmieden zu lassen; aber was wäre das für ein Glaube?! Das wäre Sclavenglaube aus Furcht und Angst, und wäre den Menschen ein Gericht, aus dem sie sich in mehreren Tausend Jahren nicht mehr zurecht finden würden! — Denn blinder fanatischer Glaube, ob auf Wahrheit

oder Lüge beruhend — hat einmal für's Leben keinen innern Werth, und ist in der Folge schwer irgend wann mehr von einem davon befangenen Volke zu entfernen, und so lange ein Volk in einem fanatischen Glauben lebt, steht es geistig im Gerichte, somit in der tiefsten Seelensklaverei, und ist ihm nicht zu helfen, weder hier noch Jenseits — außer durch einen langwierigen Unterricht durch Worte und Thaten und durch eine allergründlichste und zugleich faßlichste Erklärung alles Wunderbaren, das eigentlich des Volkes Seelen gefesselt hielt. Das beste Mittel aber ist das Schlecht-, Falsch- und Lügenhaftwerden der Priester, die späterhin sich bei jeder Gottes-Lehre noch wie Pilze aus der Erde herangebildet haben und sich dann dem Volke als Stellvertreter der Gottheiten aufdrangen; zuerst freilich als weise und ganz sanfte Ermahner und Belehrer und Tröster und Hilfeleister, und später, wenn sie sich einmal so recht in die Gunst des Volkes gesetzt haben, aber dann auch schon als Richter, als Bestrafer und als Herrscher über die Throne der Könige sogar! — Nun da geschieht dann zumeist, daß das Volk hinter ihre argen Kniffe gelangt, und der alte morsch gewordene fanatische Glaube fängt an morsch zu werden, und stets größere Risse und Löcher zu bekommen, und es mag da auf ihn noch so emsig herumgeflickt werden, so nützt das nichts mehr, und es giebt dann schon bald Wenige mehr, die nicht bei der nächsten besten Gelegenheit sogleich den alten zerflickten engen Rock gegen einen neuen umtauscheten! — Aber bis ein Volk dahin gebracht wird, dazu gehören mindestens ein Paar Tausende von Jahren. Daher seid denn wohl äußerst vorsichtig bei der Ausbreitung Meiner Lehre, daß ihr sie ja Niemanden aufdringet weder durch das Schwert und noch weniger durch zu auffallende Zeichen; die Wunde mit dem Schwerte ist zu heilen, aber die eines zu grellen Wunderzeichens nahe nimmer. Wo ihr demnach mit dem Worte ausreichet, da wirket kein Zeichen, denn diese sind bis jetzt noch allzeit die Mittel der falschen Propheten gewesen, mit denen sie allzeit die blinden Völker noch blinder gemacht haben, als sie ehedem waren. Ich aber will damit freilich nicht sagen, als sollet ihr auch im Nothfalle keine Zeichen wirken; ihr werdet kommen zu allerlei Heiden, deren Priester sich gar wohl darauf verstehen, allerlei Zeichen zu wirken, und allerlei Weissagungen zu machen, die entweder in Folge einer feingestellten doppelsinnigen Diction, oder durch weit verzweigte verabredete Mittel allzeit in die Erfüllung gehen, was da Alles eine Eingebung des Satans und seiner Engel ist, und was Alles sich in dem bösen Willen und Wollen des Menschen kund giebt — Also solchen erzfalschen Propheten gegenüber ist es am rechten Platze, entweder ein tüchtiges Gegenzeichen zu wirken, oder dem besseren Theile des Volkes die falschen Wunder ihrer Priester so recht augenfällig zu erklären; dadurch fängt wenigstens der Theil des Volkes an starken Verdacht gegen ihre Priester zu schöpfen, und ihr habt dann schon so gut wie ein gewonnenes Spiel. Darauf erst könnet auch ihr, aber stets nur ein wohlthätiges Zeichen wirken, als etwa allerlei Kranke heilen durch die Auflegung der Hände in Meinem Namen, und hie und da sättigen die Hungrigen und Durstigen, auch hie und da abwenden einen verheerenden Sturm durch die bloße Nennung Meines Namens gegen die unheilschwangeren Wolken in der Luft, die bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich voll der zottigsten und ärgsten Geister sind; dadurch werdet ihr keines Menschen Seele wie mit Ketten gefangen nehmen, sondern sie also ganz freien Ganges führen, wie da führet ein guter Hirte seine Lämmer, die ihm auf jedem Schritte und Tritte freiwillig gerne folgen, weil sie stets nur lauter Gutes von ihm zu erwarten haben. — Nun weißt Du, Mein lieber Matthael, auch, wie du vollkommen Meinem Willen gemäß mit der Ausbreitung Meiner

Lehre durch Wort und That bei deinen Völkern, über die du künftighin gebieten 250 wirst, vorzugehen hast, und desgleichen auch Deine 4 Gefährten! — Du wirst aber besonders in den nördlichsten Theilen deines Reiches, das *dereinst wohl der Erde größtes werden wird*, — gar überaus finstere Heiden antreffen, bei denen es sehr schwer sein wird, das Licht der Wahrheit unter sie zu bringen; thue ihnen aber von deiner verliehenen Macht keine irgend zu harte Gewalt an. Du kannst sie schon, wo es nöthig ist, irgend mit einem rechten Ernst angehen; aber ja nicht mit dem Schwerte, oder mit zu auffallenden Zeichen; denn das Schwert würde ihnen nur äußerlich den alten tief eingewurzelten Aberglauben nehmen, innerlich aber noch um desto bitterer befestigen, mit gar zu grellen Zeichen aber würdest du bloß einen Umtausch eines Fanatismus um den andern bewirken! — Denn jene Völker, die deine Zeichen sähen, würden bald die größten Feinde ihrer noch ungläubigen Nachbarn verbleiben, und sie verfolgen mit Feuer und Schwert und die Altgläubler würden den Neugläubern dasselbe thun; was wäre dann damit gewonnen?! — So aber Meine Lehre eine wahre Friedensbotschaft aus den Himmeln ist, so soll sie nicht Zwietracht, Unfrieden und Krieg stiften unter den Menschen und Völkern der Erde! — Das soll so viel als nur immer möglich vermieden werden. Um von Mir aus das zu vermeiden, brauchte Ich euch bloß fest unter die Macht Meines allmächtigen Willens zu nehmen, wornach ihr freilich unfähig würdet anders zu denken und zu handeln als gerade Mein gewesfener Wille es wäre; aber wie sähe es da mit eurer eigenen Willensfreiheit aus?! — Und hätte ich das gewollt, so hätte Ich Selbst nie nothwendig gehabt in's Fleisch dieser Welt zu treten, denn Meine ewige Allmacht hätte euch auch ohne dieß Fleisch ergreifen können und nöthigen Dieß und Jenes zu reden und zu handeln, gleich wie sie dereinst die Propheten dazu aufzutreiben verstand! — Wäre das aber für euch ein Nutzen? — Ihr würdet dadurch wohl gleich diesen Schwarzen zu vollkommenen Naturseelenmenschen geworden sein, aber schwerlich je vollkommene Kinder Gottes. — Darum aber, daß ihr selbst vollkommen freie Verkünder Meines Wortes würdet für alle Zeiten der Zeiten, kam Ich ja in's Fleisch zu euch auf diese Erde, allwo Ich die *Pflanzschule Meiner Kinder für die ganze Unendlichkeit* aufgerichtet habe, auf daß ihr als Meine *freien* Kinder auch *frei* aus Meinem Munde die Lehre vernehmet, sie beurtheilen könnet, und könnet sie dann auch weiter ausbreiten unter den Völkern der Erde; und wer sie in ihrer Reinheit auch frei annehmen wird, der wird damit auch frei überkommen die Anwartschaft auf die allerbeseligendste Kindschaft Gottes. — Wer aber diese Meine nun an euch ergangene Lehre nicht frei, sondern mit was immer für Gewalt aufgedrungen überkommt, wird so lange keinen Antheil an der Anwartschaft zur wahren Kindschaft Gottes haben können, als bis er sich nicht frei aus höchst eigenem Antriebe entweder hier, oder auch jenseits um Mich und Mein reines Wort wird allerlebendigst zu bekümmern anfangen, und es freiwillig machen zu seiner Lebensrichtschnur. Ich sehe es leider, wie es auch mit dieser Meiner Lehre in wenigen Jahren, nachdem Ich wieder heimgegangen sein werde, gar recht sehr traurig im Allgemeinen aussehen wird. Aber Ich sehe auch, wie sie sich in kleinen Gemeinden sonnenrein bis an's Ende der Zeiten dieser Erde erhalten wird! — Und das ist eine große Erquickung Meinem wahrhaftigsten Vaterherzen. Aber das Allgemeine kümmere euch Reinen wenig oder auch gar nicht; denn aus den vielen Schweinen werdet ihr nie Philosophen bilden. Für diese Geschöpfe ist dann auch bald ein Futter gut genug. Wohl rufe Ich: Kommet Alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, denn

Ich will euch Alle erquicken! — Aber dieser Mein Lebensruf wird von gar 251 Vielen unerhört und unbefolgt bleiben. Es werden Zeiten kommen, wo die Weisen aus Meinem Worte rufen werden: Herr! nun ist wahrhaftig schwer Mensch zu sein. — Die Wahrheit darf man bei angedrohter Strafe nicht reden, sondern höchstens ganz geheim; das aber, was die falschen Propheten wollen, ist offenbare Lüge und somit Gotteslästerung! Herr! — so rüste Dich doch einmal, und ziehe aus gegen Deine Feinde, bevor sie ganz verderben Deine Lebensacker! — Ich aber werde noch und noch verziehen und sagen zu Jedermann, der Mich also fragend anrufen wird: Geduldet euch noch eine kurze Weile, bis voll wird das gegebene Maß! — Verharret bis an's Ende, und ihr werdet selig sein; denn der Zwang der Welt wird euch Meinen von keinem Schaden sein an eurer Seelen, und als Meine jüngsten Kinder, die ihr in allerlei Drangsal, Noth und Elend den Weg des Fleisches durchgemacht habt, werdet desto näher ruhen an Meinem Herzen in Meinem Reiche, und euch werde Ich zu Richtern machen der Welt, die euch mit Noth und Drangsalen aller Art gepeinigt haben ohne Grund und Recht von Mir aus. — Kurz, daran werden allzeit Meine wahren Jünger zu erkennen sein, daß sie sich untereinander lieben werden also, wie Ich euch alle liebe, und daß sie Meinen Namen und Mein Wort niemals mit dem Schwerte verkünden! — Ja — wenn einmal ein Volk ganz in Meinem Lichte stände und wäre es bedroht durch hartnäckige blinde äußerst heidnische Völker, die den Glauben an Mich durchaus nicht annehmen, wohl aber verfolgen wollten mit aller Hast und Wuth Meine Lämmer; dann ist es Zeit das Schwert zu ergreifen und die Wölfe von den frommen Heerden für immer zu verscheuchen. Wird aber einmal gegen die Wölfe in Meinem Namen das Schwert ergriffen, dann soll es aber auch mit allem Ernste ergriffen sein, auf daß die Wölfe des Schwertes gedenken, das sie in Meinem Namen ergriffen hatte. — Denn wo einmal ein Gericht in Meinem Namen auftritt, soll es nicht das Aussehen eines nur kaum halben Ernstes haben! — Wenn blinde Heiden, deren Seelen zu weit noch von Meiner Ordnung entfernt sind und Mein Wort unmöglich verstehen können, aber ihrem Glauben sonst mit einem besonderen Eifer obliegen, gegen die soll das Schwert bloß als ein Hüter der Grenzen auf so lange aufgestellt sein, als bis die nachbarlichen Heiden sich nach und nach in Meine Ordnung zu fügen angefangen haben; ist dieses erfolgt, dann vertrete des Schwertes Stelle das Zeichen der brüderlichen Eintracht und Liebe. — Aber ganz was Anderes ist es, wenn fürder Menschen, die vom Anbeginne das Volk Gottes genannt, und belehrt und beschützt wurden; ach, wenn die anhaltend sich Meiner Lehre widersetzen werden, und werden sie verfolgen mit ihrem allerbösesten und selbstsüchtigsten Eifer; — Ja — gegen die wird es wohl kein anderes Mittel mehr geben, denn das allerschärfste und unnachsichtigste Schwert. Wehe ihnen, wenn es losgelassen wird, dann wird es keinen Stein auf den andern lassen, die Kinder im Mutterleibe werden nicht verschont werden, und wer da fliehen wird wollen, den werden die Pfeile des Bogens ereilen und ihn tödten, darum er wider seiner innern Ueberzeugung ein Mörder Meines Wortes und Meiner aus Selbstsucht hatte werden wollen; denn gegen die Ich mit den Meinen in's Feld ziehen werde, die werden einen schweren Kampf zu bestehen haben, aus dem sie ewig nimmer als Sieger hervorgehen werden! — — Nun habt ihr auch die Regel, wie und wann ihr in Meinem Namen das Schwert zu gebrauchen habt. Habt ihr das Alles ganz wohl und richtig aufgefaßt? — Sagt Mathael: „Herr, Du meine einzige Liebe, darin, was bisher von Dir allergnädigst gesagt und erklärt ward, finde ich nichts Dunkles mehr in mir, und ich

sage Dir nur aus dem tiefsten Grunde meines Herzens den allerwärmsten Dank dafür, und auch schon zum Voraus den Dank aller jener Menschen und Völker, die ich durch meinen Eifer für Dein Wort und für Dein Reich gewinnen werde!" — Sagt Cyrenius: „Herr! den ganz gleichen Dank bringe auch ich Dir dar, und wage vor Dir, o Herr, nun einen schwachen Propheten zu machen aus dem, was Du eben der Erklärung des Schwertgebrauches beigefügt hast über das bekannte Volk Gottes; dieses dürfte sehr in Jerusalem vertreten sein!? — Denn über dieses Volk möchte ich schon jetzt mit dem allerschärfsten Schwerte ein unmenschlich großes Kreuz schlagen!? — Das scheint für's Schwert schon überreif zu sein?" — Sage Ich: „Noch nicht ganz, es fehlen ihm noch drei Meisterstücke der allerunmenschlichsten Bosheit; wenn es auch diese trotz allen Lehren und Warnungen verübt hat, dann erst — Freund — soll über diese Stadt und alle ihre Bewohner dein unmenschlich großes Kreuz mit dem schärfsten Schwerte geschlagen werden. Wir wollen aber mit dem Volke noch eine Geduld von 44 Jahren und noch etwas darüber haben, und es vor dem Untergange noch 7 Jahre lang durch allerlei Boten, durch Erscheinung der Todten, und durch viele und große Zeichen am Firmamente warnen lassen! — Und — Freund — solle auch das Alles vergebens sein, dann erst wird dein unmenschliches Zeichen im größten Maße und mit dem schärfsten Schwerte über sie geschlagen werden! — Ich wollte, — daß es zu verhindern wäre! — Aber was da noch geschehen wird, das weiß der Vater allein, und sonst kein Wesen in der ganzen Unendlichkeit! — Wem es aber Der noch zur rechten Zeit offenbaren wird, der wird es auch wissen!" — Da sagt Cyrenius: „Aber Du, o Herr, wirst wohl ganz genau darum wissen?! Denn in Deinem Geiste bist Du ja der Vater Selbst!?" —

252 Sage Ich: „Hast ganz wohl geredet! — Der Vater ist in Mir in aller Fülle, aber Ich als der äußere Mensch bin dennoch nur ein Sohn von Ihm und weiß in Meiner Seele auch nur Das, was Er Mir offenbaret! — Ich bin wohl die Flamme Seiner Liebe, und Meine Seele ist das Licht aus dem Feuer der Liebe des Vaters; ihr aber wisset ja wie das Licht wirket allzeit und allenthalben wunderbar? — Die Sonne, von der das Licht ausgehet, hat eine wundersame innere und allerinnerste Einrichtung; diese aber ist nur dem Innersten der Sonne selbst bekannt. Das äußere obgleich Alles belebende Licht weiß nichts darum, und zeichnet auch nirgends ein Bild hin, aus dem man der Sonne innere und innerste Einrichtung erschauen könnte. — Ja, der Vater ist in Mir schon von Ewigkeit; aber Sein Innerstes offenbart sich auch nur dann in Meiner Seele, wann Er es Selbst will. — Ich weiß aber dennoch um Alles, was von Ewigkeit her im Vater war; aber der Vater hat dennoch gar Vieles in Seinem Innersten, darum der Sohn nicht weiß, — und will Er darum wissen, so muß auch Er den Vater in Mir bitten, auf daß auch Er mit Seinem Allerinnersten vollends Eins wird mit dem einzigen Sohne von Ewigkeit, gleich wie auch des Vaters Geist in eueren Seelen jüngst völlig Eins wird mit den Seelen in eueren Leibern noch; und erst dann wird euch durch des Vaters Geist in euch Alles offenbar werden, was euch jetzt noch unmöglich offenbar gemacht werden könnte! — Und so weiß nun der Vater in Mir noch um so Manches, um das der Sohn nicht weiß! — Verstehet ihr dieses wohl? — Sagen nun mehrere Jünger: Ei doch! — ist das wieder einmal eine so recht steinharte Lehre! — Da würden wohl wir wieder um eine Erklärung bitten! Denn wenn Du und der Vater Eines seid, wie kann der Vater in Dir denn hernach mehr wissen als Du; — und doch bist Du nach

22

Deinen nachträglichen Lehren der **Vater selbst**? — Ei — das begreife, wer es kann und mag, wir begreifen das nicht! — Es kommt immer dicker und dicker! — Es mag schon was dahinter sein? — aber was nützet das? — wir verstehen es nicht! — Herr! — wir bitten Dich darum, daß Du uns dieses heller und klarer sagest; denn mit dem ist uns sonst wohl um nichts geholfen!" — Sage Ich: „Kinder, o Kinder! wie lange werde ich euch noch zu ertragen haben, bis ihr Mich fassen werdet?! Ich rede nun als Mensch zu euch Menschen, und ihr verstehet den Menschen nicht! — wie wollet ihr für späterhin ein reines Gotteswort verstehen? — Um euch aber dafür dennoch fähiger zu machen, so will Ich euch die Sache etwas näher auseinander setzen, und so höret Mich denn gar sehr wohl an! — Stellet euch unter dem Vater dieser unserer Sonne eigentlichen Körper vor, in welchem alle Bedingungen vorhanden sind, durch die die euch sichtbare außerordentlich stark leuchtende Lichthülle in einem fort gleich und gleich erzeugt wird. — Die Lichthülle ist um den Sonnenkörper ungefähr das, was bei dieser Erde die atmosphärische Luft ist, die auch die ganze Erde auf einige tausend Mannshöhen hoch gleichmäßig umgiebt, und somit mit der Erde etwa vom Monde aus besehen eine ziemlich stark leuchtende große scheinbare Scheibe bildet. — Wie wird aber die Luft der Erde gebildet? Aus dem innersten Lebensprozesse der Erde. Der Erde Inneres ist sonach zuerst voll Luft, und nur das sehr bedeutende Superplus sammelt sich stets im gleichen Maße um die Erde. Damit aber das Innere der Erde gleichfort die Luft erzeuge, so muß darin ein immerwährendes Feuer thätig sein, das sich aus der großen Thätigkeit der innern Geister erzeugt. Stellet euch nun also vor: Das inwendigste Feuer entspricht dem, was Ich **Vater** nenne, und aus allen durch das innere Feuer aufgelöst werdenden Elementen wird die Luft erzeugt, welche aber dem entspricht, was wir **Seele** nennen. Das Feuer aber könnte ohne die Luft nicht bestehen, und die Luft könnte ohne dem Feuer nicht erzeugt werden; das Feuer ist demnach auch **Luft**, und die Luft ist auch **Feuer**, denn die Flamme ist wahrlich auch nur Luft, deren Geister sich in der größten Thätigkeit befinden, und die Luft in sich ist auch pur Feuer, aber in dem Zustande der Ruhe ihrer Geister, aus denen sie besteht. Es ist daher nun leicht einzusehen, daß im Grunde des Grundes Feuer und Luft **Eines** sind; aber bevor die Luftgeister nicht bis auf einen gewissen Grad erregt werden, bleibt die Luft immer nur Luft, und es ist daher zwischen der erregten Feuerluft als schon Feuer, und zwischen der noch ruhigen eigentlichen Luft ein großer Unterschied. Im Feuer selbst ist als Licht und somit geistig genommen das reinste und höchste Wissen und Erkennen, — in der Luft, die vom Lichte des Feuers durchdrungen ist, ist dann ebenfalls ein volles Wissen und Erkennen vorhanden, jedoch offenbar in einem schon minderen Grade; wird aber die ruhigere Luft auch also erregt, daß sie selbst Feuer und Licht wird, so ist dann auch in **ihr** allenthalben das höchste Wissen und Erkennen vorhanden. Die Erde mit solcher ihrer Einrichtung gleicht demnach einem **Menschen**. Das **innerste Feuer** ist der **Liebegeist der Seele in seiner Thätigkeit**, und die Luft ist gleich der **Seele**, die durchaus ein Feuergeist sein kann, wenn sie von der Liebe des Geistes, d. i. von seiner Thätigkeit, ganz durchdrungen wird, wo sie dann ganz Eines ist mit dem Geiste! — Und das wird die Seele durch die **Wiedergeburt des Geistes**. — Und sehet, ganz das gleiche Verhältniß findet ihr in der Sonne. In ihrem Innersten ist ein allerheftigstes Feuer, dessen Lichtkraft die Lichtstärke der äußeren Atmosphäre um's Unaussprechliche übertrifft. Aus diesem Lichte entfaltet sich gleichfort die reinste Sonnenluft, und diese Luft wird auf ihrer Ober-

fläche selbst Feuer und Licht, jedoch in einem Mindergrade als da, da ist das Feuer und dessen allermächtigstes Licht im Großcentrum der Sonne; aber die äußere Sonnenlichtatmosphäre ist darum gleich dem Wesen, dem Feuer im Centro der großen Sonne. Sie bedarf nur derselben höchsten Erregung, da wird sie auch ganz dem innersten Feuer gleichen. — Nun dieses innerste Feuer der Sonne ist also gleich dem Vater in Mir; und Ich bin das aus dem Grundcentral-Feuer stets gleich hervorgehende Licht und auch Feuer, durch das Alles, was da ist, erschaffen ward, lebet und bestehet. Also bin Ich in Meinem gegenwärtigen Sein das Aeußere und Auswirkende des innersten Vaters in Mir, und es ist sonach alles des Vaters Mein, und wiederum alles Meine des Vaters, und Ich und der Vater müssen da nothwendig vollkommen **Eins** sein!? — Nur mit dem Unterschiede, daß in dem innersten Feuer stets ein tieferes Wissen und Erkennen vorhanden sein muß, als in dem äußeren Lichte, das von dem innern Feuer nur stets in dem Grade erregt wird, als es nothwendig ist. — Ich könnte Mich aber auch sogleich miterregen; — aber dann wäre es um euch geschehen, gleichwie es um alle die Weltkörper, die um diese Sonnen bahnen, geschehen wäre, so einmal der Sonne Außenlichtatmosphäre sich entzünden würde in der Kraft des innersten Lichtes, dessen Macht alle Geister im weiten Schöpfungsraume derart erregen würde, daß er augenblicklich zu einem alle Materie urplötzlich auflösenden, unendlichen allermächtigsten Feuermeere würde! — Nun, das Innere der Sonnenmaterie ist freilich also eingerichtet, daß es dieses Feuer aushält, und die fort und fort auf dasselbe strömenden mächtigen Gewässer in Folge des beständigen Kreislaufes, wie beim Menschen der Kreislauf des Blutes, — geben dem Feuer fortwährende Beschäftigung zur Auflösung und neuer Bildung der Luft, und daraus wieder des Wassers; und es kann darum den eigentlichen Sonnenkörper nicht zerstörend angreifen, und werden davon noch immer Theile aufgelöst, so ersetzen sie sich bald wieder durch's hinzuströmende Wasser. Und es muß also Alles in der beständigen Ordnung verbleiben. — Wenn ihr nun dieses Bild ein wenig näher betrachten wollet, so muß es euch ja doch einigermaßen klar geworden sein, was eigentlich der Vater, und was der Sohn ist, und was die Seele, und was der Geist in ihr!? — Saget Mir's nun, ob ihr denn jetzt auch noch nicht im nahe völlig

253 Klaren seid?" — Sagt Simon Juda: „Herr, als Du Dich vor mir im Flusse Jordan vom Johannes mit dem Wasser taufen ließest, da sahen wir alsbald eine Flamme in der Art einer Taube über Deinem Haupte schweben, und man sagte, dieß sei Gottes heiliger Geist! — Und man vernahm damals auch eine Stimme, wie aus der Luft: Seht, Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem Ich ein Wohlgefallen habe, Den sollt ihr hören! — Was war denn das, woher kam jene heilige Flamme, und von wem wurden die deutlich vernommenen Worte gesprochen? Wie sollen wir Solches fassen und verstehen?" — Sage Ich: „Von wo anders her konnte das wohl kommen, als allein nur von Mir her und von Mir aus?! Oder meinest du, daß etwa hinter den Sternen ein Vater im endlosen Raume wohnet, der die Flamme über Mein Haupt herabkommen ließ, und dann etwa auch aus der unendlichen Höhe die gewissen Worte herab auf diese Erde geredet hat?! O du schöne blindeste Blindheit der Menschen! Wenn der ewige Vater in Mir Seinem eben so ewigen Sohne wohnet in der Art, wie ich sie euch nun klar genug gezeigt habe, — von woher kann da die Flamme und die Stimme gekommen sein?! Da sehe her, und wieder wirst du dieselbe Flamme über Meinem Haupte erschauen! — und horche! und du sollst dieselben Worte abermals vernehmen!" — Da ersahen

22*

Alle die Flamme in der Gestalt eines flammenden Kreuzes, oder irrig in der Gestalt so ziemlich einer Taube, die im Grunde auch ein Kreuz darstellt, schweben, und gleichzeitig vernahmen auch Alle die schon bekannten Worte. Ich aber sagte: Das war die Stimme des Vaters in Mir, und die Flamme entstand aus Meiner unendlichen Außenlebenssphäre, die da ist Mein auswirkender heiliger Geist! — Verstehest du Simon Juda nun auch Dieses wohl?" Und Alle sagten: „Ja, Herr! nun ist uns auch Das klar, obwohl überwunderbar!" Sagt darauf Mathael: „Herr, Herr, Du Weisester von Ewigkeit! unerforschbar große Dinge hast Du uns erklärt, und gezeigt Deine Ordnung, wie sie ist und war von Ewigkeit. Ich kann nun denken hin und her, und siehe, es ist mir Alles helle und klar, was alle die unwandelbaren Verhältnisse zwischen Dir, dem Schöpfer und uns den Geschöpfen betrifft; alle Deine Einrichtungen sind so weise gestellt, daß auch der schärfste Verstand und die hellste Vernunft nirgend etwas finden können, das in sich und mit sich selbst nur im geringsten Widerspruche stände. Nur wenn ich mich mit meinen Gedanken so recht in den tiefsten Hintergrund aller Zeit und Ewigkeit versetze, und mir denken muß, daß alles das Geschaffene, was da ist, alle Urerzengel, alle Himmel, alle Welten, als: Sonnen, Erden, Monde, alle die Sterne, die nach Deiner Erklärung auch nichts Anderes sind, als Sonnen, Erden und deren Monde, die wir Sterblichen mit unseren Fleischaugen wegen der zu großen Ferne freilich nie wahrnehmen können, denn doch einmal einen Anfang haben nehmen müssen, ansonst die Möglichkeit ihres Daseins wenigstens für mich nicht so recht gut denkbar wäre!? — Denn ich denke mir da in gewissen positiven Beziehungen also: Ein Wesen, Ding oder Sache, die zu sein nie angefangen hatte, auch eigentlich gar nicht da sein kann!? Oder könnte ein Ding wohl aus Nichts entstehen, das Du als Schöpfer Dir Selbst nie gedacht hast? — Also muß eine daseiende Centralsonne doch einmal von Dir zuvor gedacht worden sein in Deiner gradativen Ordnung, bevor sie freilich erst dann als eine concrete Ursonne in ihrer Sphäre zu wirken begann; sie könnte aber nach meinem Verstande gerechnet nicht da sein, so Du zuvor auch nicht eines Atoms ihrer Wesenheit gedacht hättest! kurz — wenn sie zu sein nie angefangen hätte. Sie kann wohl schon Aeonen mal Aeonen Secula alt sein, auch noch tausend mal tausend älter, das macht nichts, so sie unleugbar da ist, hat sie auch müssen ein Mal dazusein anfangen; wann? das ist hier gleich und ein Etwas, um das man sich weiter gar nicht zu kümmern hat. — Nun könnte man den Satz umgekehrt freilich auch auf Dich anwenden, und es fiele demnach Deine ganz vollkommenst solide Ewigkeit ohne einen gewonnenen Anfang auch in ein allerschönstes Nichts!? — Allein, da sagt mir mein klarer Verstand und meine helle Vernunft wieder ganz etwas Anderes. — Ich kann mir, wenn ich mich in meinen Gedanken auch in Ewigkeiten der Ewigkeiten zurückversetze, kein Ende denken; es bleibt der unendliche Raum und mit ihm die eben so unendliche Zeitendauer. In diesem also notwendig ewigen unendlichen Raume muß denn doch auch jene urewige Kraft gegenwärtig gewesen sein, die die unendliche Ausdehnung des Raumes ewig gleichfort bedingt, ohne die der Raum eben so wenig als diese Kraft ohne ihn denkbar wäre. Diese Kraft kann nur eine sein, wie der Raum auch nur einer ist; sie muß in sich eben so irgend ein Centrum und gewisser Art einen Schwerpunkt haben, wie der unendliche Raum selbst. — Weil aber der Raum als solcher da ist, so muß auch in ihm sich das unendlichste und freieste Sein als sich selbst fühlend aussprechen; denn wie könnte er sein, so er nicht in seiner höchsten Ungebundenheit wahrnähme, daß er ist. Was aber vom Raume

gilt, das gilt auch von der in ihm enthaltenen Kraft; auch sie muß sich nothwendig als solche daseiend fühlen, ansonst sie unmöglich da wäre. Kurz, das sind in sich begriffene derartige durch sich selbst bedungene Nothwendigkeiten, daß eine ohne die andere gar nicht da sein kann! — Das Alles ist aber ja ursprünglich und allereigentlichst Dein geistiges Ursein Selbst, und kann Deinem Geiste nach nie und nimmer hinweg gedacht werden! — Du bist also nach meinem Verstande eben so nothwendig ewig, als wie nothwendig alles andere wenigstens in seinem formellen Bestande nur zeitlich sein kann!? — Aber nun kommt erst eine ganz andere Frage! — Weil alle diese sichtbare und auch unsichtbare Schöpfung denn doch einmal vor noch so undenklich langen Zeiten einen Anfang genommen hat; — was Du, o Herr, vor diesem Anfange Ewigkeiten lang hindurch gethan hast?! — — Ich merke zwar aus Deinem freundlich lächelnden Antlitze, daß ich meine Frage etwas dumm gestellt habe?! — Aber dessen bin ich doch sicher, daß sie nicht ganz gehaltlos ist; und Du, o Herr, wirst auch hierin ein kleines Lichtlein anzünden! — Meine forschende Seele will nun ein-

254 mal schon völlig im Klaren sein." — Sage Ich: „Mein lieber Freund Mathael, der unübersteigbare Unterschied zwischen Gott und dem geschaffenen endlichen Menschen, selbst der allervollkommendsten Art und Gattung, bestehet demnach gleichfort und kann nicht aufgehoben werden in aller Ewigkeit, daß Gott in Seinem Urwesen durchgängig ewig und unendlich in Allem ist und sein muß, während der Mensch wohl ewig hinfür stets vollkommener in seinem Geistwesen bestehen wird, aber dem unendlichen Urwesenmaße nach Gott doch nimmer erreichen kann und erreichen wird. Der Mensch kann Gott ähnlich werden in der Form, auch in der Liebe und in ihrer Kraft, aber dennoch ewig nie völlig im wesenhaften Ausmaße der endlosesten Weisheit in und aus Gott, — und so konnten die langen Ewigkeiten in ihren zahllosen Ewigkeitsperioden wohl so Manches fassen, das im endlosesten Raume sicher Platz findet, wovon sogar keinem Urerzengel sicher noch nie etwas geträumt hatte! — Denn auch ein Urerzengel hat dafür noch eine zu ungeheuer beschränkte Fassungskraft; — erst wann ein jeder Urerzengel gleich Mir den Weg des Fleisches wird durchgemacht haben, dann wird er auch mehr zu fassen im Stande sein, aber Alles in der ganzen ewig nie endenden Unendlichkeit unmöglich je wann! — Ja — ihr werdet ewig fort und fort für euch neue Wunder kennen lernen, und euch zu finden anfangen in denselben, aber das Ende derselben dennoch ewig nie und nimmer erreichen! Für Was ihr aber euch daraus für euch den Grund leicht einleuchtend machen könnet, so ihr euch denket, ob es wohl möglich wäre, so lange zu zählen, bis man erreichet das Ende der Zahlen!? So ich aber dem Geiste nach von aller Ewigkeit her als immerwährend Ein und derselbe Gott bestehe, denke, wölle, handle und wirke aus der stets gleichen Liebe und Weisheit, die in sich durch jede Schöpfungsperiode sich freilich durch das für alle künftige Ewigkeiten vollendet gelungene Werk auch vollendeter und gediegener selig fühlen müssen, so könnt ihr Weiseren es euch wohl von selbst denken, daß Ich, wie der Vater nun in Mir und aus Mir spricht, bis zu dieser Schöpfungsperiode sicher nicht in irgend einem Unendlichkeitspunkte im ewigen Raume eine Art Winterschlaf gehalten habe?! Möge eine Schöpfungsperiode von ihrem Urbeginn an bis zur gesammten endlichen geistigen Vollendung auch tausendmale Tausend von Aeonen mal Aeonen von Tausend Erdjahrszirkeln andauern, so ist solch' eine Schöpfungsperiode dennoch nichts gegen Mein ewiges Sein, und ihre für euch unmeßbarste Ausdehnungsgröße dem Raume nach ein Nichts im unendlichen Raume! — Du Mathael kennest die Sternbilder der alten

Egypter wohl, und der **Regulus** im großen Löwen ist dir wohl bekannt!? Was ist er deinem Auge? — Ein schimmerndes Pünktchen; und ist dort, wo er ist im Raume dennoch ein so großer Sonnenweltkörper, daß ein Blitz, der doch in vier Augenblicken eine Strecke von 400,000 Feldwegen durchmacht, nach dir Mathael wohlbekannten altarabischen Zahleneintheilungen über eine Trillion von Erdjahren zu thun hätte, um die Strecke von seinem Nord- bis zu seinem Südpole zurück zu legen!! — — Sein eigentlicher Name ist **Urca**, besser **Duriza** — (die erste oder der Anfang der Schöpfung von Aeonen mal Aeonen Sonnen in einer nahe endlos weit umhüllten Schöpfungsglobe); sie ist die **Seele**, oder der **Centralschwerpunkt** einer **Hülsenglobe**, die aber an und für sich nur einen Nerv im großen Weltenschöpfungs-Menschen ausmacht, deren der gedachte Großmensch freilich ungefähr so viele hat, als die Ganzerde des Sandes und des Grases; — welcher Großweltenmensch aber eigentlich nur **eine Schöpfungsperiode** ausmacht von seinem Anfange bis zu seiner geistigen Vollendung. — Eine solche Urca, und noch mehr eine ganze Hülsenglobe sind sonach schon ganz respectable große Dinge, und noch unnennbar größer ist ein solcher Weltenschöpfungs-Großmensch; aber was ist er gegen den **ewigen unendlichen Raum?** — So viel als **nichts!** — — Denn alles nothwendig Begrenzte, wenn an und für sich auch noch so für euere Begriffe endlos Große, — ist im Verhältnisse zum unendlichen Raume so viel als nichts, weil es mit demselben in gar kein je berechenbares Verhältniß treten kann. — Nun frage Ich dich, Mein lieber Mathael, ob du nun aus dem Gesagten schon so ein bißchen zu spannen angefangen hast, wo's eigentlich da hinaus gehen wird?!" — Sagt Mathael: „O Herr! — ja wohl, ja wohl spanne ich's! — aber bei dieser Spannung fange ich mich an so ziemlich ganz zu verlieren und aufzulösen in's Nichts! Denn Deine ewige Macht und Größe, der unendliche Raum und die ewige Zeitdauer verschlingen mich völlig. So dunstig wird's mir wohl, und, ob ich's recht verstanden habe, was Du, o Herr, so gewisserart hingehaucht hast, weiß ich natürlich kaum oder eigentlich auch schon gar nicht, so kaum aussprechlich schimmerig hell, daß Du solcher Schöpfungsperioden nicht etwa, — um auch nach arabischer Art zu zählen, nicht nur decillionen- oder äonenweise hinter Dir hast, sondern unzählige!? — Denn wenn ich nach rückwärts der Zeitendauer nachzählend bei dieser gegenwärtigen anfange, so würde ich mit dem Zählen sicher nie fertig werden, und ewig nie zu der kommen, von der man sagen könnte, sie wäre Deine erste?! kurz — Dein Anfang ist **keiner**, und so haben auch Deine Schöpfungen unmöglich je einen Anfang gehabt, und so viel derer auch der ewige Raum fassen kann, so ist darunter doch keine, von der man sagen könnte: Sieh', — Das war die Erste! — Vor dieser ist nichts geschaffen worden! Denn hinter solch' einer sein sollenden Ersten steckt jedoch wieder eine vollkommen ganze Ewigkeit! — Was hättest Du diese hindurch darin gemacht bei Deiner stets gleichen Wesenheit? — Platz haben im endlosen Raume auch endlos Viele, wenn ihre Distanzen auch noch so endlos groß, so macht das nichts; denn der endlose Raum hat Platz genug für alle die ewig endlos vielen, und wird ewig noch Platz für Aeonen mal Aeonen viele und so ewig fort und fort für noch zahllose neue haben, und diese künftigen werden die schon von Ewigkeit her vorhandenen auch gewisser Art um nichts vermehren. Denn ein end- und zahllos Vieles kann darum nie ein Mehreres werden, weil es ohnehin ein endlos Vieles ist. Ja, wenn ich diese Periode mit Eins zu zählen anfange, so wird sie um

Eine, wie in den künftigen Aeonen-Zeiten oder Ewigkeiten sicher stets um Eins und Eins weiterhin vermehrt werden können; aber wo die Hinterzahl schon ohnehin eine endloseste ist, da ist keine Vermehrung derselben mehr denkbar! — Die neuen Schöpfungen zählen wohl für sich noch etwas, aber zur Anzahl der Vorschöpfungen gar nichts. So lautet meine mich nun ganz vernichten wollende Spannung. Aber hinweg mit solchen Gedanken, die wegen ihrer endlosen Größe meine dafür zu kleine Seele gänzlich erdrücken und zu nichte machen; wenn ich nur ein ewiges Leben habe, die Liebe und Gnade dazu und eine solche Gegend, wie diese da ist, und ich werde es mir fürder nimmer wünschen, auch nur den Mond, oder gar unsere Sonne näher kennen zu lernen! — Ich sehe nun auch ein, wie dumm es von mir war, Dich um Etwas zu fragen, was sich für einen beschränkten Menschen zu wissen ganz und gar nicht ziemet! — Herr! Vergebe Du

255 mir meine große Dummheit!" — Sage Ich: „Nein, Mein Freund, Dummheit ist das eben keine, aber so ein etwas für dieses Erdleben nun zu weit und tief gehender Vorwitz; denn so lange die Seele nicht völlig **Eins** mit meinem Geiste in ihr geworden ist, kannst du dergleichen Dinge unmöglich in der rechten Tiefe fassen und begreifen. — Wirst du jüngst auch zur geistigen Wiedergeburt gelangen und sogar dich drüben im Reiche Gottes geistig als eine vollendete Wesenheit befinden, so wirst du Vieles wohl bis auf den tiefsten Grund einsehen, aber freilich nur in so weit, als was diese gegenwärtige Schöpfungsperiode betrifft, in deren Ordnung jede vorhergegangene ihren Bestand hatte, und als irgend vollendet noch jetzt und immerfort bestehend geistig noch hat; — dennoch aber besteht zwischen dieser und all' den vorangegangenen Schöpfungsperioden, gleich wie zwischen dieser Erde und all' den andern zahllosen Weltkörpern des Urschöpfungsmenschen ein allergewaltigster Unterschied. — Bei all' den ewig zahllos vielen Vorschöpfungen, die alle einen Urgroßweltenmenschen darstellen und ausmachten, bin Ich nicht auf irgend einer Erde desselben ein Mensch in's Fleisch gehüllt worden durch die Kraft Meines Willens, sondern correspondirte mit denselben Menschgeschöpfen nur durch für jene Schöpfung geschaffene reinste Engelsgeister! — Nur diese Schöpfungsperiode hat die Bestimmung auf irgend einem kleinen Weltenerdkörper, welcher gerade **diese Erde** ist, **Mich** für alle die vorhergehenden, wie für alle in der nie endenden Ewigkeit nachfolgenden Schöpfungen in Meiner ewig urgöttlichen Wesenheit im Fleische und in engster Form vor sich zu haben, und von Mir Selbst belehrt zu werden. — Ich wollte für alle künftigen Zeiten und Ewigkeiten Mir wahre und wirkliche Mir vollends ähnliche Kinder nicht nur wie gewöhnlich erschaffen, sondern durch Meine väterliche Liebe wahrhaft zeugen, damit sie dann mit Mir beherrschen die ganze Unendlichkeit! — — Um aber das zu erzielen, nahm Ich der unendliche ewige Gott für das Hauptlebenscentrum Meines göttlichen Seins Fleisch an, um Mich euch Meinen Kindern als schau- und fühlbarer Vater zu präsentiren und euch Selbst aus Meinem höchst eigenen Munde und Herzen zu lehren die wahre göttliche Liebe, Weisheit und Kraft, durch die ihr dann Mir gleich beherrschen sollet und werdet nicht nur die Wesen alle dieser gegenwärtigen Schöpfungsperiode, sondern auch die vorangegangenen und alle die noch künftig folgenden! — Und es hat demnach diese Schöpfungsperiode vor allen andern den für euch noch lange nicht hell genug zu erkennenden Vorzug, daß sie in der ganzen Ewigkeit und Unendlichkeit die einzige ist, in

der Ich Selbst die Menschenfleischnatur vollkommen angezogen, und Mir im ganzen großen Schöpfungs-Menschen die Hülsenglobe, in dieser von den in des Sirius Centralsonnenallgebiet umbahnenden 200 Millionen Sonnen eben diese, und von ihren sie umkreisenden vielen Erdkörpern gerade diesen, auf den wir uns nun befinden, erwählt habe, um auf ihm selbst Mensch zu werden, und zu ziehen aus euch Menschen Meine wahren Kinder für die ganze Unendlichkeit und Ewigkeit nach vor- und rückwärts. Und so du, Mathael, als einer der gediegensten Rechner das so recht in's Auge fassest, so wird dich dann die Ewigkeit und des Raumes Unendlichkeit nicht mehr gar so stark drucken. — Für die noch so weise, unendliche und begrenzte Seele sind die Unendlichkeits- und Ewigkeitsbegriffe freilich etwas sie immerwährend drückend nothwendig Unbegreifliches; aber nicht mehr also für den einmal vollkommen erweckten Geist in ihr. Denn der ist frei und in Allem Mir gleich, und seine Bewegung ist schon einmal von der Art, daß alle Räumlichkeitsverhältnisse für ihn eine barste Null sind, und das, Freunde, ist schon eine gewichtigste Eigenschaft des Geistmenschen! — Stellet euch alle die noch so schnellen Bewegungen der Körper vor, wie Ich sie euch schon bei einer früheren Gelegenheit hinreichend erklärt habe, und ihr werdet es bald finden, daß die allerschnellsten euch bekannt gemachten Bewegungen der Centralsonnen in ihrer Schnelligkeit dazu noch veräonfacht, oder zur äonsten Potenz erhöht gegen die Schnelligkeit des Geistes eine wahre Schneckenpost sind, weil sie um eine überausgroße Raumesform zu durchwandern dennoch gleichfort einer Zeit nach Verhältniß der Entfernung bedürfen, während dem Geiste jede noch so unermeßbare Raumferne gleich ist; denn für den Geist hier und noch so unermeßlich seine irgendwo dort ist — Eins, während die Verschiedenheit der Raumferne für jede andere Bewegung einen gar sehr wesentlichen Unterschied macht. Ferner mache ich dich darauf aufmerksam, wie vom Geiste des Menschen, wenn solcher auch noch nicht völlig Eins geworden ist mit der Seele, dennoch ein eigenthümliches Gefühl in die Seele überfließt, und sich dadurch als ein rein Geistiges bemerkbar macht, daß es sich alle Facta und mögen diese eine Ewigkeit hinter der Gegenwart geschehen sein, stets also vorstellt, als geschähen sie jetzt, oder der Geist wäre damals auch schon als ein Aug- und Ohrenzeuge bestanden; das Fernesehen solcher längst geschehener Facta malt sich hernach erst die beschränkte Seele selbst in ihrem Gehirne aus. In der Seele tritt die Erinnerung an die Stelle dieses geistigen Gefühls; aber diese vergegenwärtigt das Factum nicht, sondern stellt es in den Zeitraum dahin, wann es begangen wurde, dagegen der Geist sich ganz gegenwärtig in die Handlungsperiode zurückstellt und sich auch eine künftige der Art vergegenwärtigt, als wäre sie schon gegenwärtig vor ihm entweder als begonnen oder auch schon als lange vollendet. Die Weltweisen nennen dieses rein geistige Gefühl der Vergegenwärtigung entweder längst vergangener, oder auch erst künftig zu erfolgen habender Facta die Phantasie des Menschen; allein das ist es nicht, weil man Phantasie nur das nennen kann, was die Seele selbst aus dem Vorrathe ihrer Bilder als etwas Neues zusammenstellt, und also eine sonst irgend in der freien Natur nicht vorhandene Form oder ein Werk zu Stande bringt. Aus diesem pur seelischen Vermögen sind hervorgegangen alle Geräthschaften, alle Gebäude und Kleidung des Menschen und Fabeln und allerlei Dichtungen, deren Hintergrund sicher entweder sehr selten eine volle Wahrheit, zumeist aber nur eine barste Lüge und eigentlich gar nichts ist. — Das ist demnach das, was man Phantasie nennen kann; aber das vorerwähnte Vergegenwärtigungsgefühl entweder vergangener oder auch zukünftiger Facta ist eine

Lebenseigenthümlichkeit des Geistes, und der rein denkende Mensch kann daraus entnehmen, wie der Geist im Menschen weder mit dem Raume, und eben so wenig mit der Zeit etwas zu thun hat, und dadurch über beiden herrschend steht. Für den Geist giebt es sonach nur dann einen Raum, wenn er einen schafft und haben will, und unter ganz denselben Bedingungen auch eine Zeit. Will er keine Zeit, so tritt an ihre Stelle sogleich die ewige Gegenwart des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen. — Endlich könnt ihr noch eine dritte reine geistige Eigenschaft in euch bemerken, wann ihr so recht aufmerksam darauf wäret? — Diese Eigenschaft aber besteht darin, daß ihr euch irgend eine noch so große Sache als plötzlich in allen ihren Theilen vollendet vorstellen und mit einem Blick überschauen könnet ein ganzes Sonnengebiet. Die Seele mit ihrem Sinnenwahrnehmungsvermögen muß eine Sache nach allen Seiten hin langsam und zeitweilig betrachten, betasten und behorchen, und muß sie zergliedern, um sich von ihr erst nach und nach eine Total-Vorstellung machen zu können. Der Geist aber umfliegt eine ganze Centralsonne von aus- und inwendig in einem kaum denkbar schnellsten Augenblicke, und eben so schnell eine Unzahl von solchen Sonnen und aller solcher Planeten; und je mächtiger der Geist ist durch die Ordnung der Seele, desto heller und bestimmter ist es eben des Geistes Ueber- und Durchblick der größten und noch endlos complicirten Dinge der Schöpfung. Ja, — saget ihr, und mit Recht sogar: — Wie ist dem Geiste denn ein solch' schnellster Totalüberblick möglich? — Und Ich sage und antworte euch: In einer vollkommensten Art eben auf die Weise, wie einer vollkommenen naturordnungsmäß gediehenen Seele das Fern- und Durchfühlen mittelst ihres Außenlebensäthers möglich ist, wie ihr solches an den Schwarzen hinreichend erprobt gesehen habt. — Aber bei der immerhin nur substantiellen Seele ist solch' eine Eigenschaft immerhin bei aller ihrer noch so großen Intensivität gegen die ähnliche des Geistes in keinen rechten Vergleich zu stellen, weil sie nothwendig noch räumlich beschränkt, und da nur unter gewissen transcendent-naturgemäßigen Urelementen außer ihrer Grundform zu denken und zu fühlen im Stande ist, und das je näher ihrer eigentlichen Menschlebensform, desto fühlbarer und gediegener; noch sehr weit weg geht es ihr dann selbst in ihren vollkommensten natürlich bloß seelischen Zustande schlecht, und mag eine Seele eine noch so kräftige Außenlebenssphäre besitzen, so wird als von hier ausstrahlend bis nach Afrika sie schon gar nichts

256 mehr wahrzunehmen im Stande sein! — Ach — wenn zu Zeiten eines gewissen Verzücktwerdens auf einige Augenblicke der Geist mit seinem Urlebensfeueräther in die vollkommene Seele überstrahlet, dann wird das Fernfühlen, Fernwirken und Schauen sehr potencirt, und der Seele ist dann in solchen Momenten möglich sogar bis zu den sehr weit abstehenden Sternen zu reichen und sie dort mit einer großen Genauigkeit zu überblicken; aber wie der Geist sich in der Seele wieder ordnungsmäßig zurückzieht, so kann die Seele mit ihrer puren Außenlebenssphäre nur soweit wirksam reichen, als wie weit sie im günstigsten Falle noch etwas ihr elementar Entsprechendes findet. Es gleicht ihre Außenlebenssphäre der Ausstrahlung eines irdisch ersichtlichen Lichtes; je weiter von der Flamme abstehend, desto matter und schwächer wird sie, bis am Ende von ihr gar nichts mehr übrig bleibt als Nacht und Finsterniß. Aber nicht also steht es mit der Außenlebenssphäre des Geistes; diese ist gleich dem Aether, der den ganzen endlosen Raum als vollends gleich vertheilt erfüllt. Wenn der Geist dann einmal als in der Seele frei auftauchend sich erregt, so erregt sich seine Außenlebenssphäre im selben Augenblicke endlos weit hinaus, und sein Schauen, Fühlen

und Wirken gehet dann ohne die geringste Beschränkung so endlos weit hinaus als der Aether zwischen den Schöpfungen in demselben den Raum durch und durch erfüllt; denn dieser Aether ist — unter uns gesagt, *eigentlich ganz indentisch mit dem ewigen Lebensgeiste in der Seele.* Er ist nur ein *condensirter Brennpunkt des allgemeinen Lebensäthers, der die ganze Unendlichkeit erfüllt*, und wie er als ausgewachsen durch die Seele mit dem Außenäther in die Berührung kommt, so vereint sich sein Fühlen, Denken und Schauen augenblicklich mit dem unendlichen Außenlebensäther in die endlosesten Ferne hin ungeschwächt, und was der große Lebensäther im endlosen Raume allenthalben Alles umfließend und durchdringend fühlt, sieht, denkt, — will und wirkt auch im selben Augenblicke der *Sondergeist in einer Seele*, und das sieht, fühlt, denkt, will und wirkt dann auch die *Seele*, so lange sie von ihrem Geiste durchdrungen wird, und dieser im Verbande mit dem innigst verwandten unendlichen und allgemeinsten Außenlebensäther. Der Unterschied zwischen der Außenlebenssphäre einer noch so vollkommenen Seele für sich und dem Außenlebensäther des Geistes ist demnach gar leicht begreiflich ein endlos und unaussprechlich großer, — und ihr werdet nun etwa wohl schon so einen kleinen Dunst davon zu bekommen anfangen, wie es einem Geiste dann so ungefähr möglich ist sich fühlend, sehend, denkend, wollend und wirkend in eine noch so große Ferne hin zu versetzen, ja die ganze Unendlichkeit für sich zu durchdringen, weil er in der ganzen ewigen Unendlichkeit als völligst ununterbrochen auf allen Punkten des ganzen ewigen Raumes ungeschwächt Einer und derselben ist. Wenn denn durch die Inwohnung in den Seelen Theile des allgemeinen Geistes als *abgesondert da sind*, so bilden sie *demnach gleichfort ein vollkommenes Eins mit dem Allgeiste, sobald sie die Seele in Folge der bedungenen Geisteswiedergeburt* **ganz** *durchdringen* — Sie verlieren dadurch ihre Individualität aber ganz und gar nicht, weil sie als Lebensbrennpunkte in der Menschform der Seele auch dieselbe Form besitzen, und dadurch mit ihrer Seele, die eigentlich ihr Leib ist, als gleich Alles sehende und fühlende Geister auch nothwendig das fühlen und höchst klar wahrnehmen, was Alles als besonders individuell in ihren sie umfassenden Seelen vorhanden ist. — Aus dem Grunde aber kann dann auch eine Seele, die von ihrem Geiste erfüllt ist, alles Das sehen, fühlen, hören, denken und wollen, weil sie also denn vollends Eins ist mit ihrem Geiste. So euch bei dieser nun schon *handgreiflichen* Erklärung noch kein Licht über das Wesen des Geistes und seiner Fähigkeiten aufgehen solle, da wüßte Ich *Selbst* für die Folge wahrlich nicht mehr, auf welche Weise Ich euch das vor eurer Geisteswiedergeburt in eurere Seele noch klarer machen könnte!? — Darum redet ihr nun Alle ganz offen, ob ihr Mich nun endlich in *diesem allerwichtigsten Punkte* wohlverstanden habet?" — Sagt Mathael und mehrere

257 Andere. O — Herr! — wie wohl nun — sind wir vollends im Klaren, und wüßten kaum noch, um was Weiteres wir Dich noch fragen könnten oder sollten?! — Herr! frage Du nun uns um Verschiedenes; denn Du wirst es am Besten wissen, wo es uns noch irgend abgeht!?" — Sage Ich: „Das ist wohl etwas Ungeschicktes, so Ich euch eigentlich fragete um irgend Etwas also, als müßte Ich solches erst von euch erfahren; und doch weiß und sehe ich Alles, was da vorgeht in euch, ja sogar eure geheimsten Gedanken, um die ihr kaum wisset, sind Mir wie euch die Sonne am Himmel klarst ersichtlich, und Ich sollte euch da noch um Etwas fragen, als wüßte Ich's zuvor nicht!? — Wäre das nicht ungeschickt oder zum wenigsten eine unnütze zeitvergeuderische Mund- und Zungenwetzerei?" —

Sagt hier der nebenstehende Schwarze: „Herr! — Das kommt mir nicht folgerichtig vor; denn meines Wissens hast Du nun seit einer kurzen Zeit doch Selbst Deine weisen Jünger gefragt, ob sie Dieß oder Jenes wohl verstanden haben? — Das ist ja doch auch eine Frage, mittelst welcher man von Jemanden etwas erfahren will, von dem man früher noch nicht die rechte Aufhellung erhalten hatte! — Warum fragst Du da die Jünger? Wußtest Du denn nicht, ob sie Deine großen und weisesten Enthüllungen wohl verstanden oder auch nicht verstanden haben?!" — Sage Ich: „O du, Mein schätzbarer schwarzer Freund! — Da im Bezug des Fragens erkundigt man sich lange nicht allzeit nur um das, was man zuvor etwa selbst nicht weiß, sondern man fragt gar oft, und das aus gutem Grunde, — prüfend, um durch die Frage seinen Nebenmenschen zum Nachdenken zu bewegen. So fragt ein Lehrer seine Schüler um Dinge aus, um die er auch ohne die Antwort der kleinen Jünger zuvor gar gut weiß und wissen muß, und der Richter fragt den Sünder am Gesetze, was er verschuldet hatte nicht etwa, um zu erfahren nun erst, was dieser wider das Gesetz gethan hatte? Darum weiß der Richter schon lange! — Er will von dem Inquisiten nur das Eigengeständniß, und züchtigt den verschmitzten Sünder, wenn er beharrlich Alles ableugnet, von dem der Richter durch die gleichen Aussagen mehrerer Zeugen schon lange in die hellste Ueberzeugung gelangt ist! — Und so kann auch wohl Ich als ein rechtester Lehrer und als ein allergerechtester Richter an euch Menschen allzeit Fragen stellen — nicht etwa, um von euch etwas zu erfahren, um das Ich zuvor etwa nicht gewußt hätte, sondern um euch dadurch zum Nachdenken und Sichselbstprüfen zu nöthigen! — Also in der Art kann Ich wohl Jedermann fragen; aber so Ich Jemanden aus euch fragen würde, als wollte Ich Mich überzeugen, ob dieser oder jener aus den Jüngern Meine Lehre wohl verstanden hätte — oder nicht? — So wäre das von Mir aus ein eitles und ungeschicktes Fragen, da Ich das auch ohne alle Fragen als Gott ohnehin schon seit Ewigkeiten her habe wissen können, wer und wie Mich einer in dieser Zeit auf dieser Erde wohl verstehen wird?! — Bist du nun darüber auch im Hellen?" — Sagt der Schwarze: „Ja Herr, und ich bitte Dich um Vergebung darum, daß ich nun Dich, o Herr, mit meiner höchst ungeschickten Frage belästiget habe; in der Folge werde ich so was sicher nicht mehr thun, wenn es mir gegönnt sein solle Mich mit den Meinigen noch länger in Deiner heiligen Nähe aufhalten zu dürfen?" — Sage Ich: „So lange du willst, kannst du dich bei Mir aufhalten und auch fragen. Wenn du noch irgend was hast, was dir nicht helle genug ist, da hast du sowie jeder Andere das freie und volle Recht zu fragen! — Denn nun gebe Ich Mich ganz offen an diesem Orte; späterhin wird eine Zeit kommen, in der Ich auf eine Zeit lang von Niemanden eine Frage anhören werde. Es ist in dir noch etwas Lückenhaftes; erforsche dich und frage, und es soll dir auch darin Licht werden!" — Sagt der Schwarze: „O Herr! — da bedarf es nicht, daß ich mich lange erforschete, denn meine Lücken erkenne ich schon seit lange! — Und siehe, es ist das eine Hauptlücke, daß ich mir Gottes Allwissenheit am allerwenigsten erklären kann. Wie kannst Du denn gar so um Alles in der ganzen Unendlichkeit wissen?" — Sage Ich: „Ja, wenn du das nun noch nicht verstehest, so hast du vorhin eben Meine Enthüllungen vom Außenäther des Geistes nicht tief genug aufgefaßt!? — Das wirst du doch begriffen haben, wie der ewige Schöpfungsraum ewig und unendlich ist, und wie er mit nichts Anderen erfüllt ist, als nach allen Seiten ewig fort und fort mit *Meinem Geiste*, welcher da ist *pur Liebe, also Leben, Licht, Weisheit, klarstes Selbstbewußtsein, ein bestimmtes Fühlen,*

Gewahrwerden, Schauen und Wirken. — In Mir ist zwar dieses ganz der eine und ewig gleiche Geistes-Brennpunkt, der aber Eins ist mit Seinem unendlich großen und alle Unendlichkeit erfüllenden Außenlebensäther, der bei Mir mit dem Hauptbrennpunkte stets mit Allem, was er faßt, in der innigsten Verbindung stehet. Dieser Mein Außenlebensäther aber durchdringet Alles und umfasset Alles in der ganzen ewigen Unendlichkeit, und sieht, hört, fühlt, denkt, will und wirket überall auf eine und ganz dieselbe Weise. — Auf eine gewisse Ferne vermag das ja deine Seele auch; es würde Jemanden schwer sein in deiner Nähe einen bösen Gedanken zu fassen, ohne daß du solchen sogleich erkenntest. Wie du solches aber vermagst mittelst der kräftigen Außenlebensäthersphäre deiner Seele, die mit dir stets im innigsten Verbande stehet, und somit dein klares Ich weit über dich hinaus ausbreitet; also ist es auch bei Meinem Geistesaußenlebensäther nur mit dem Unterschiede der Fall, daß deiner Seele Außenlebenssphäre nur auf einen gewissen Raum beschränkt ist, weil sie als Substanz wegen Verschiedenheit der ihr begegnenden fremden Elemente sich nicht weiter ausbreiten kann. Des Geistes Außenlebensäther aber kann ewig auf keine fremden Elemente stoßen, weil im Grunde **Alles Er selbst** ist; und so kann er auch allerfreiest und ungehindertst endlos über Alles sehen, fühlen, Alles hören und bestens verstehen. — Und siehe, darauf basirt sich denn ganz klar und leicht faßlich die dir so schwer begreifliche Allwissenheit Gottes. — Sage, bist

258 du nun darüber im Klaren?" — Sagt der Schwarze mit ganz aufgeheitertem Gesichte: „Ja, ja, ja, — nun sehe ich auch Das völlig ein, und glaube daneben noch so Manches einzusehen, was ich früher auch nie so recht klar eingesehen habe. So verstehen wir offenbar die Sprache der Thiere ganz und gar, und wer sich die Mühe geben will die wenigen Laute der Thiere nach der Art der innern Empfindung und naturseelischen Intelligenz zu moduliren, wozu freilich eine kleine Uebung erforderlich ist, der kann mit den Thieren wie mit den Menschen ganz förmlich reden und von ihnen so Manches erfahren was in vollem Ernste oft von keiner geringen Bedeutung ist. Ich habe selbst mich versucht, habe es aber nie zu einer allen Thieren verständlichen Sprache bringen können, weil meine Organe nicht darnach eingerichtet waren, und auch jetzt nicht eingerichtet sind; aber verstehen kann ich Alles, was irgend ein Thier mit seines Gleichen abmachet. So habe ich einmal daheim zwei Ichneumons ganz deutlich am Nile in meiner von ihnen unbemerkten Nähe folgendes mit einander abmachen gehört: Das wohl kennbare Männchen sagte zum Weibchen: Du, mir wird bange um unsere Kinder, die eine Tagereise von hier am Unterstrom Jagd nach des Mokels (Krokodil) Eiern machen, ich fürchte, daß unser ältester Sohn, wenn er am Ufer träge und voll angefressen ruhen wird, von einem Aar gepackt in die Luft getragen und darauf auf einem Felsen jämmerlich zerfleischt und bis auf die Beine aufgezehret wird. Wenn wir beide sehr behende eilen, so können wir diesem Unglücke noch vorbeugen. Gegen Abend kommen die Löwen und Panther zum Nil zur Tränke, da wäre die Reise für uns gefährlich; verlassen wir aber nun schnell diesen Platz, an dem ohnehin nicht viel zu gewinnen ist, so haben wir keine Gefahr auf der weiten Reise dahin zu bestehen, und wir retten unsern ältesten Sohn!" — Da richtete sich das Weiblein auf, und sagte nichts, als: So eilen wir denn in der uns gewohnten Hast!" — Und als das Weibchen das aussprach, so ging es gleich pfeilschnell über Stock und Stein dem Nile entlang. — Nach etwa 14 Tagen kam ich wieder an diese Stelle, weil ich in Mir wahrnahm, daß sich dort nun

eine ganze Ichneumonsfamilie aufhalte; ich eilte leisen Trittes hinzu und fand 7 Ichneumonse auf einer Sandbank sich herumtummeln und mit einander schäckern und sich gegenseitig, freundlich necken. — Dießmal aber nahm ich auch meinen Diener mit, weil er ganz besonders gut mit vielen Thierarten gar wohl zu reden verstand. Als wir Beide uns ganz ruhig und still hinter einem Busche der Stelle am Strome naheten und ihr Geschwätze ganz gut vernehmen konnten, so sagte das mir recht wohl bekannte Weibchen zu ihrem Männchen: Du! — seh' dich um nach jenem Busche, hinter ihm lauern zwei Menschen; fliehen wir, denn diesen ist nie und nimmer zu trauen". — Darauf schnupperte das Männchen etliche Male gen uns Beide herüber und sagte darauf zum Weibchen. Sei ruhig Weiblein, — diese Beiden kenne ich, das sind keine bösen Menschen und werden uns schon am wenigsten ein Leid irgend zufügen; sie verstehen uns, und einer könnte sogar reden mit uns, so er wollte. Wir werden uns mit ihnen noch recht gut unterhalten, und sie werden uns dann Milch und Brod zu essen geben!" — Auf das ward das Weibchen ruhig, und fing an freudenvoll wieder herum zu hüpfen und zu tanzen; denn es hatte eine große Freude daran, ihren in großer Gefahr schwebenden Sohn gerettet zu haben. Der Sohn aber war auch ein ganz besonders wohlgestaltetes Thier, und verrieth eine Art von Selbstgefühl, was man in unserer menschlich moralischen Sphäre Stolz nennen könnte. Mein Führer meinte, daß wir uns nun dieser muntern Gesellschaft der Ichneumone ohne Bedenken ganz ruhig nähern könnten, und sie würden nicht fliehen vor uns. — Wir thaten das, und sieh', das alte Männchen erwies uns sogar eine Art Höflichkeit, und wies uns einen bequemen Platz zum Zuschauen an; aber die Sandbank möchten wir nicht betreten, weil in ihr viele Mokels-Eier verscharret wären und er nun beschäftiget sei seine Jungen im Aufsuchen dieser bösen Eier zu üben". — Wir thaten das, und mein Diener gab dem Männchen die volle Versicherung, daß er und seine Gesellschaft nicht nur nichts zu befürchten hätten, sondern wir sie die ganze Zeit ihres dasigen Aufenthaltes reichlich mit Milch und Milchbrod (Käse) versehen werden. Da sagte das Männlein: Das wird sehr gut sein, und ich werde dir darum den Strom von allen Mokels-Eiern reinigen. Aber warte mit deiner Wohlfahrt nur noch zwei volle Tage; denn Meine Jungen müssen zuvor durch Hunger genöthigt werden Mokels-Eier zu vertilgen, dann erst wird am dritten Tage der süßschmeckende Lohn am rechten Platze sein!" — Darauf fragte der Diener das Männchen abermals, wie denn in diese Gegend Mokels-Eier verpflanzt würden, da man in diesem Stromgebiete doch noch nie einen Mokel gesehen habe?! — Da sagte das Männchen Die Mokel sind ganz gescheit und sehr naturkundig; sie wissen es aus ihrer Natur und Erfahrung, daß ihre Eier in diesen Hochgebieten des Stromes besser und gesünder gedeihen als in des Stromes Niedergebieten. Daher schleichen sie gleich nach der Regenzeit schwimmend hierher, und noch etliche Tagreisen weiter von hier aufwärts bis in das Gebiet der harten Wasser des Stromes und verscharren da eine Unzahl Eier in den warmen Sand; sind sie mit dieser Arbeit gerade in der Zeit fertig, in welcher ihr großen Menschen auch vor Schlamm den Ufern des Stromes sammt uns nicht leichtlich nahen könnet, so begeben sie sich eben wieder zur Nachtzeit schwimmend nach den Unterlanden, wo es reiche Heerden giebt, auf die sie zur Nachtzeit eine stets sehr erfolgreiche Jagd machen können. Wenn aber die Jungen hier ausgebrütet werden, so steigen sie auch sogleich dem Wasser zu und schwimmen ganz bequem dorthin, wo ihre Alten sich gewöhnlich aufhalten; dort finden sie auch gleich Nahrung, und gedeihen sehr schnell. Da wir aber wohl wissen, wo sich ihre

kräftigsten Eier befinden, so ziehen wir denselben nach, und suchen sie nach Möglichkeit zu vernichten, und nähren uns von dieser unseren Gaumen sehr wohlschmeckenden Kost; nur mit dem Auffinden geht es im Anfange etwas schlecht, und dazu belästigen uns oft ein paar Feinde, der eine ein mächtiger Bewohner der Luft, der Aar, und der zweite ist die verwünschte Klapperschlange; aber wenn wir unser mehrere beisammen sind, da mögen uns beide nichts anhaben. Nun aber gebet Acht, wie meine Jungen die Eier finden und auch vernichten werden. — Hierauf sprang das Männchen von uns und quitscherte für's menschliche Ohr einige eintönige unartikulirte Laute, deren Sinn ich nicht sehr genau verstand, aber mein feinhöriger Diener sagte, daß das Männchen nun den Befehl zum Aufsuchen der Eier gegeben habe! Und richtig, die Thierchen fingen an in den Sand hineinzuschnippern, und wie sie eine Stelle fanden, in der im Sande sich eine Lage Eier befand, gaben sie einen ganz eigenen Laut von sich, gruben sich höchst schnell in den Sand hinein, und stellten die Eier frei, worauf es dann gleich an's Vertilgen der vorgefundenen Beute herging. Sie verzehrten aber nur die kleineren, die großen zerbissen sie wohl und warfen sie dann höchst behend mit den Vorderpfoten in's Wasser. Darauf aber ging die Jagd gleich wieder von
259 Neuem an. Wir sahen ihnen einen ganzen halben Tag ganz ungestört zu, und unterhielten uns recht sehr, da wir bei jedem Schritte und Tritte dieser Thierchen eine gewisse Ordnung und einen ganz wohl berechneten Plan ganz klar und deutlich abnehmen konnten und zugleich uns stets sehr hoch über die besondere Geschicklichkeit verwundern mußten, mit welcher diese wahrlich übermenschlich intelligenten Wesen ihr Werk ausführten. Ich dachte an eine Ermüdung dieser Arbeiter, aber keine Spur davon; je länger die Arbeit dauerte, mit einem desto größeren Eifer wurde sie stets von ganz Neuem wieder begonnen. Etwa so nach drei Stunden Zeit nach euerer Zeitmessung kam das Männlein wieder und sagte: Mit dieser Sandbank würden sie in 4 Tagen kaum fertig, dann wäre gegenüber am linken Ufer auch eine bedeutende Sandlehne, in der auch viele Mokels-Eier verscharrt sind, dieselben müßten sie auch vertilgen, sonst würde es in einem Jahre nur wimmeln vor lauter Mokels, und in 10 Jahren würden sie sich so sehr vermehren, daß kein Mensch einen Schritt im ganzen Unterlande thun könnte, ohne irgend auf einen Mokel zu stoßen. Die Menschen dieser Länder könnten nicht zur Genüge dankbar sein für die stetige Vernichtung der bösen Mokel im ganzen Unter- und Oberlanden zu beiden Seiten dieses Stromes. — Mein Diener aber fragte das muntere Männchen, wie es denn bei solchen ihrem Fleiße doch immer kommen mag, daß sich noch immer Mokel in dem Strome aufhalten und fortkommen? — Da sagt das Männchen sich ganz ernst stellend: Das will der große Geist aller Natur, daß die Mokel für diesen Strom nie ganz ausgerottet werden dürfen; denn auch ihre Bestimmung ist der Erde und ihren Bewohnern zu nützen; nur überhand nehmen dürfen sie nicht, dafür sind wir da, um ihre Vermehrung in den rechten Schranken zu halten. Der große Geist hat das Alles also weise vorgesehen, und es muß das also geschehen, damit ein Leben in dem andern seine Vervollkommnung finden kann. Die Uebergänge seien stets bitter, aber dafür dann das höhere Sein ein angenehmes! — Der Diener fragte es, wie's denn zur Kenntniß eines höchsten Geistes gelangt sei? — Da fing das Männchen an zu kicheen, und es war das eine Art des Lachens. — Als sich das Männchen ausgekichert hatte, sagte es zum Diener: Sehen wir doch täglich seine Sonne am Himmel, und wie aus derselben allerart gute Geister zu uns herüberströmen; woher sollen sie denn anders kommen, als vom großen Lichtgeiste aus der Sonne?!

— Und wieder fragte der Diener das Männchen: Verehret ihr auch solchen großen Lichtgeist. — Sagte das Männchen: Ist aber das für einen großen Menschen doch eine seltsame Frage!? Ihr werdet doch nicht dümmer sein als wir schwachen Thiere? — Wenn wir das allzeit gerne und unverdrossen thun, was uns Sein Wille in unser Naturleben gelegt hatte, dann ehren wir ja am besten den großen Geist. Oder könnet ihr euch gegenseitig besser ehren, als so einer freudig thut den Willen seines Nächsten? — Sieh', darin liegt Alles, daß man den Willen dessen thut, denn man wahrhaft ehret! — Mit dem verließ das Männchen uns wieder, und ging wieder mit allem Fleiße seiner Arbeit nach. — Wir aber verließen darauf den Ort und gingen wieder nach Hause zur Bestellung unserer Hausgeschäfte. — In ein paar Tagen darauf versahen wir die Thierchen mit Milch und Käse, welche Kost sie mit großem Wohlgefallen verzehrten, aber darauf richtig einen ganzen Tag von ihrer Arbeit ruhten. Der Diener fragte das Männchen, ob für Menschen Mokels-Fleisch auch zu essen wäre, freilich zuvor beim Feuer gebraten? — Da sagte das Männchen: Das Bauchfleisch wohl, weil solches verdaulich; aber mit dem andern Fleische wäre nichts zu machen, es sei unverdaubar hart, — das Nilpferd wäre besser und noch besser das Nilkalb, das sich aber stets mehr in der Nähe des Meeres zumeist in der Tiefe aufhielte und sich nur zu Zeiten der unterwässerlichen Stürme auf die Oberfläche begiebt, und da mit den Fahrzeugen der Menschen spielt. — Nach dieser Erklärung sprangen wieder alle Sieben von uns und setzten übers Wasser an's jenseitige Ufer, wohin wir ihnen dann nicht mehr folgeten, weil wir nun ihre Natur und ihren Charakter hinreichend hatten kennen gelernt. — Ich habe hier bloß darum dieses Beispiel von Ichneimonen erzählt, weil es für mich etwas ganz Neues war, und weil ich so viel Klugheit in gar keinem mir bekannten Thiere gefunden habe. Es giebt auch unter den Vögeln ganz weise Charaktere; vor Allem gehören dazu die Ibiße und Störche, die Kraniche, die Wildgänse und die Schwalben. Unter den vierfüßigen Erdthieren aber sind das Kameel, und noch mehr der große Elephant, der Esel, der Hund, der Affe, die Ziege, dann der Fuchs, der Bär und der Löwe sicher die intelligentesten und führen eine recht deutliche Sprache. Der andern Hausthiere Intelligenz ist schwächer, und ihre Sprache ist mehr unverständlich und dumm. Unter dem kaltblütigen Thieren aber steht die große Eidechse oben an; denn diese wird bei uns als ein ordentlicher Prophet angesehen und verkündet uns oft mehre Tage zum Voraus, was da Alles kommen werde. Daher werden bei uns diese Thiere besonders auch gepflanzt und mit Milch und Käse gefüttert. Es ist im höchsten Grade zu verwundern, woher diese Thiere ihre Wissenschaft nehmen. — Nun, ich erzählte hier durchaus keine Fabel, obwohl dieß von mir nun Erzählte der Ichneimonen den unerfahrenen Weißen als eine Fabel vorkommen muß. Wenn sie es aber durchaus nicht glauben könnten, daß sich alles Das also verhält, so führt des praktischen Beispiels halber etwa einen ganz fremden Esel her, und mein Diener wird wo an ihn Fragen richten und dem Esel auftragen etwas Bestimmtes zu thun, und das Thier wird das auch

260 sicher ganz pünktlich thun, was der Diener von ihm begehren wird". — Sagt der alte Markus zu Mir: „Herr! soll ich wohl einen Esel, aber von den meinen ganz natürlichen hierher stellen? denn die zwei neugeschaffenen könnten da zu einem Vorurtheile Anlaß geben". — Sage Ich: Ja, ja, thue das, denn es wird daraus noch eine wichtige Lehre gefolgert werden! — Schnell entfernte sich Markus und brachte ein Eselmännlein zu uns, und sagte etwas lächelnd zum Schwarzen: „Da

wäre so ein Weltweiser, thue nach deinen Gutdünken mit ihm!" — Da berief der Schwarze seinen Diener, und dieser richtete sogleich in seiner dem Eselsgeplärre ähnlichen Weise allerlei Fragen an das Thier, und siehe da, das Thier gab ihm eine Menge Dinge von dem Haushalte des Markus, wie auch von seinem früheren sehr rohen Besitzer, dessen Namen und noch so eine Menge der überraschendsten Thaten, um die sonst der schwarze Diener nicht leichtlich hätte wissen können, was den Markus im hohen Grade frappirte. Endlich gebot der Diener dem Esel ihm zu Gefallen drei Mal um unsern Tisch zu laufen, und am Ende 7 Male recht laut sein I-a hören zu lassen! Und sogleich befolgte das der Esel, und entfernte sich darauf von selbst. Darauf fragte der schwarze Anführer unsere Gesellschaft ob das nun wohl auch eine kaum glaubbare Fabel wäre? — Da sagte der nicht genug staunen könnende Cyrenius: „Nein, mein Freund! Fabel ist das keine; aber beinahe möchte ich nun schon zu glauben anfangen, daß auch unser berühmter Fabeldichter Aesopp mit den Thieren hat reden können?! — Herr! — da ist ja schon wieder eine neue Tugend der Schwarzen, von der wir früher keinen noch so schwarzen Dunst hatten!? Ja, wenn das so fortgeht, da werden wir mit den schwarzen noch lange nicht fertig werden. Es kommt immer besser, immer unglaublicher und unerklärlicher! — Aus den Büchern der Schrift las ich wohl ein Mal von einem Esel, der mit seinem ihn zu sehr mißhandelnden Propheten Namens Bileam geredet habe; — aber was ist das gegen das, wo dieser Schwarze sich nun von diesem ganz harmlosen Esel — dessen ganze Biographie ganz classisch hererzählen läßt, und daß es keine Dichtung des Schwarzen war, das bezeugt der alte Markus! — Es ist das Dieß und Jenes schon ganz gut und recht, und ich habe da gar nichts dawider, wenn ich bei all' dem, was ich nun schon Alles für weise Lehren vernommen habe, mir diese nun wunderbare Erscheinung nur ein wenig versinnlichen könnte, wie es möglich ist, sich den Thieren sprachlich zu verständigen? Es wird an solcher Kunde des Menschen Heil wohl auch nicht gelegen sein; aber da die höchst sonderlich wunderbare Erscheinung von rein menschlicher Seite ausgehend einmal da ist, so möchte ich das Wie- und Wodurchmögliche denn doch ein wenig näher erkennen!? — Wie können sich die Thiere dem Menschen sprachlich verständigen, und wie der Mensch den Thieren? Herr! gebe uns davon so einige ganz kurze Winke!" — Sage Ich: „Menschen, die so was vermögen, sind darum nicht vorzüglicher, denn ihr, die ihr das nicht vermöget; denn je näher irgend eines Menschen Seele den Thierseelen stehet, desto mehr solches Vermögens mit denselben sich zu verständigen besitzt sie natürlich in ihrem lebensordnungsmäßigen vollreinen Zustande; verfleischt sie sich zu sehr, so ist es dann auch aus mit den besondern Eigenschaften, und die finstern Gesetze der Materie treten dann an ihre Stellen, und der Seele schadet dann auch

261 Alles, was nur immer dem Fleische schaden kann — Aber es bedarf zu dem Vermögen, sich mit den Thieren vollkommen zu verständigen, nicht gerade der Mohren, auch die Weißen können das erlangen, wenn sie sich vollkommen gereiniget haben. Ist einmal eine Seele ganz rein, und somit auch ganz gesund und kräftig, so fängt sie an den Ueberfluß ihrer Außenlebenssphäre gewisser Art über die Grenzen ihres Leibes hinauszuschieben, und das stets um so weiter, je lebensgediegener sie in sich selbst geworden ist. Es ist dieß ungefähr also zu nehmen, als so sich Jemand aus euch eine noch matt glühende Kohle vorstellete in einer ganz finsteren Kammer; die Kohle wird nun kaum so viel Lichtes in ihrer allernächsten Nähe um sich verbreiten, daß man sie mit genauer Noth ersehen wird, wo sie liegt; bläst man

die sie verfinsternde Asche als gewisser Art Seelenmaterie von ihrer Oberfläche hinweg, so wird ihr Licht um sie schon so stark und so weit hin ausströmen, daß man ihre nächste Umgebung schon ganz gut wird ausnehmen können. Verstärkt man das Gebläse noch mehr und mehr, so wird aus ihrer schon leichtglühenden Oberfläche sich schon so viel Lichtes auszubreiten anfangen, daß man zur Noth in der ganzen Kammer die darin befindlichen Gegenstände recht klar wird auszunehmen anfangen; wird die Kohle dann erst ganz weißflammenglühig gemacht, so wird es dadurch schon in der ganzen Kammer ganz gut helle werden, und man wird nun schon alle Sachen in derselben zur Genüge erleuchtet auch ihren Farben nach reiner ausnehmen können. — Also steht es auch mit der puren Seele. Die glühige mit Asche umlagerte Kohle gleicht einer ganz in's Fleisch verwachsenen Seele, sie braucht all' ihr mattes Lebensfeuer nur zur Bildung ihrer sie umlagernden finsteren Materie; da ist sonach mit einer Bildung einer Außenlebenssphäre so viel als nichts! — Und solch' eine sehr materielle Seele kann unmöglich je von einer besondern und höhern Eigenschaft was verspüren. Da ist nichts mit der Meisterschaft über alle die Creatur, eben so nichts mit dem Schauen in den Sphären des seelischen Lebensbereiches, nichts vom Vernehmen einer innern Geisterstimme, und noch viel mehr nichts von einem Verstehen der Thier- oder gar Pflanzensprache, lauter Dinge, die deinen Altvätern so bekannt waren, als auch die allerbekannteste Außenform eines Dinges oder irgend einer Sache; denn was sollte doch der Seele geistige Außensphäre als lebendig beleuchten, wenn sie als selbstleuchten sollend nicht so viel des Lebensleuchtäthers über sich hinausbringt, daß sie sich selbst erschauete, daß und wie sie ist!? — Solch' eine Seele weiß am Ende von ihrem eigenen Dasein kaum etwas, kennt ihre Unterlage durchaus nicht, und hört sie irgend geistig über sich, so widert ihr solches an, erschrickt bis zu einer Art Ohnmacht, so sie nur etwas erschauet, das irgend eines Abgeschiedenen Seele ähnlich sähe, und verzaget beim Anblicke großer Wunder! — Was soll es mit solch' einer Seele? — Ach, wenn aber eine Seele, nachdem sie von irgend woher entweder durch eine verbürgte Nachricht, oder durch Selbstüberzeugung angeregt worden ist, und gleich der vorbezeichneten Kohle lebensglühig wird, da auch fängt sie sich für's Erste einmal, als Seele seiend, schon an zu fühlen und zu erkennen ihren Grund, auf dem sie basirt. Werden die Umwehungen stärker und stärker, so wird sie als selbst stets mehr Licht und Licht ihr Selbstisches stets heller, reiner und von der Materie unterschiedlicher erkennen, und wird ihr Licht schon anfangen über sie hinaus zu reichen und zu erhellen ihre Außenlebenssphäre! — Je heftiger und unausgesetzter aber dann die geistigen Lebenswinde die Seele anfachten, desto lebensweißglühender und weiter über sich hinausleuchtender und heller wird auch die Außenlebenslichtsphäre der Seele, und was dann in solche seelische Außenlebenslichtsphäre tritt, wird auch seelenlebensdurchleuchtet, und von der leuchtenden Seele bald und leicht völlig erkannt und bestens beurtheilt. Hat es eine Seele einmal für sich zum möglich höchsten Lichte, als vergleichlich zur flammenden und weißglühenden Kohlengluth gebracht, so wird ihre Außenlichtsphäre als allein von der Seele ausgehend auch die möglichst weiteste und intensivste Ausbreitung erreicht haben, mittelst welcher sie dann schon als Beherrscherin aller Creatur dastehet, weil sich mittelst solcher ihrer Außenlebenssphäre in eine vollkommen intelligente und kräftigst wirksame Correspondenz schon mit aller ihr in rechter Nähe stehenden Creatur setzen kann. Die alten frommen Patriarchen hatten eine so starke Außenlebenslichtsphäre, daß sie in der

262

Nacht leuchteten auch von irdischen Augen gesehen. — Des Moses Seele leuchtete am Tage vor Liebegluth zu Gott, nachdem er am Sinai mit Ihm zu thun hatte, so helle, daß sein Angesicht herrlicher und heller strahlte, denn das Licht der Sonne am Mittage, und Moses sich sein Gesicht mit einer dreifachen Decke verhüllen mußte, damit die andern Menschen ihn anschauen konnten. Mosi's Seele hatte hernach auf dieser Erde unter den Menschen wohl die überschwenglichste Vollendung erreicht, daher ihm aber auch alle Creatur auf das allerpünktlichste gehorchen mußte, und er in der allerintelligentesten Correspondenz mit allen creatürlichen Wesen sich befand und dadurch auch Meinen Willen überall fand und den blinden Menschen Ihn zeigte und ihnen auch die Wege genau vorzeichnete, auf denen ein jeder Mensch, so er nur fest will, zur Vollendung seiner Seele gelangen könne. Er errichtete zu dem Behufe auch eine eigene Prophetenschule, die freilich in dieser Zeit zwar noch besteht, aber in der Art als die neue falsche Bundeslade, da die echtmosaische schon lange ohne Kraft und Wirkung geworden ist! — Hätte Moses auch zu seiner vollendeten Seele des Geistes Eingeburt erreichen können, die ihm auch **dann erst zu Theil wird, wann Ich aufgefahren sein werde**, nahe gleich einem Elias, doch ohne einen Feuerwagen, so hätte dieser größte aller Propheten dieser Erde allen Sternen neue Bahnen bestimmen können, und die großen Sonnen hätten sich seinem Willen gleich den Wogen des rothen Meeres fügen müssen, und gleich wie der harte Granitfels gerade an der Stelle eine reiche Wasserquelle entstehen lassen mußte, wo sie Moses haben wollte; denn er gebot es den gebannten Geistern des Steines, und diese verstanden wohl die Zunge Mosis, und wurden thätig nach seinem von ihnen erkannten Willen. — Daß die alten Weisen aber zumeist nicht nur mit den Thieren, sondern mit allen Pflanzen, und sogar mit Steinen und Metallen, mit dem Wasser, mit der Luft, mit dem Feuer und mit allen Geistern der Erde correspondiren konnten, davon sprechen als laute und sicher ganz glaubwürdigste Zeugen aus der gesammten Schrift, namentlich das Buch der Richter, der Propheten, die fünf Bücher Mosis, noch eine Menge andere Bücher und Aufzeichnungen und einige freilich schon stark entstellte Traditionen im Volke. — Die künstlich construirte Gras-, Baum-, Fels- und Wasserrederei der Essäer in ihrem Wundergarten aber ist nichts als eine lose Nachahmung dessen, was dereinst in lebendiger Wirklichkeit bestand! — Diese Schwarzen aber haben es euch nun vielseitig gezeigt, in welcher Kraft sich eine unverdorbene Menschenseele befindet, und Ich Selbst habe euch nun den Grund vielfältig sonnenhell erklärt, und so meine Ich nun, daß ihr solches jetzt gar wohl als eine ausgemachte Wahrheit annehmen könnet, und das um so mehr, so Ich es euch auch noch hinzu sage, daß solches bei den Menschen stattgefunden hat, noch jetzt stattfindet und noch fürderhin stattfinden wird. — Zugleich habt ihr an euren Hirten noch heut zu Tage darin einen laut sprechenden Beweis dafür, daß sehr sorgsame Hirten durch gewisse eigenthümliche Namen und Laute ihre Heerden leiten, ihnen ihren Willen zu erkennen geben und die Heerden sich plötzlich darnach richten. Oder versteht der Esel und der Ochse, wenn auch etwas mühsam, nicht völlig den Wink seines Herrn und Führers; wem ist es unbekannt, daß sogar der grimmige Löwe seinem Wohlthäter allzeit erkennt und ihm nimmer, selbst in seinem grimmigsten Zorne, nichts zu leide thut. — Das beweist, daß die Thiere nach ihrer Art auch ein Verständniß, eine Beurtheilung und oft ein sehr scharfes Erkennen besitzen, und bei vielen Gelegenheiten dem Menschen durch allerlei Geberden und Bewegungen und oft auffallende Widersetzlichkeiten eine ihn erwartende Gefahr andeuten, und denselben retten, wenn er darauf achtet. Woher wohl stammen

die noch heut zu Tage unter den Heiden seienden Haruspices, die da allerlei aus dem Gesange und Fluge der Vögel und aus der Geberdung der anderen Thiere allerlei erkennen wollten? Sie sind Schatten jener einst gewesenen Wirklichkeit, 263 von denen wir so eben reden. Ich erkläre euch das aber nicht darum etwa, als wollte Ich euch in jene Urzustände der ersten Menschen der Erde zurückführen; sondern nur darum, um euch bei solchen noch immer möglichen Vorkommnissen auf jenen reinen Wissensstand zu stellen, von dem aus ihr alles das nicht mehr abergläubisch wunderlich, sondern der vollen und ganz natürlichen Wahrheit gemäß beurtheilen und euch darnach richten sollet. — Denn kämet ihr ohne dieser Meiner Erklärung einst bei der Weiterverbreitung Meiner Lehre zu Völkern wie diese Schwarzen nun da vor uns sind, und ihr sähet sie Handlungen begehen, wie ihr sie nun sattsam gesehen habt, so würdet ihr dadurch bald sehr befangen werden, daß ihr euch dann von solchen wunderthätigen Völkern ein anderes Evangelium vorpredigen ließet, bald von Meinem Wege abweichet, und dadurch schwerlich je zur Wiedergeburt Meines Geistes gelangen könntet, anstatt, daß ihr den fremden Völkern Mein Evangelium überbrächtet. — Wisset ihr aber nun Alles, wie es in der Welt war, geschah und noch ist und geschieht, so ist bei euch dann von einer Gefahr, verführt zu werden, so leichtweg keine Rede mehr, außer ihr müßtet euch höchstens durch einen in Jemanden neuerwachten Eigennutz dazu verleiten lassen, was aber dann auch ganz natürlich richtig gefolgert euer Untergang wäre. Ihr brauchet eure Seelen nun aber nicht mehr darum zu vollenden, um euch in alle jene euch nun hier bekannt gegebenen Eigenschaften der Alten zu versetzen; denn das gie't keiner Seele ein wahres seligstes Leben! — Sondern von nun an hat ein Jeder aus euch den ganz neuen Grund seine Seele möglichst zu vollenden und zu reinigen, um aus der thatsächlichen Befolgung Meines Wortes zur dadurch bedingten Wiedergeburt des Geistes in seine gesammte Seele zu gelangen; denn wer das erreicht hat, der hat dann auf einmal mehr der wundervollsten Fähigkeiten in sich, als alle alten Väter bei aller ihrer Seelenvollkommenheit je besaßen. Er wird in einem Augenblicke leichter alle Sternenwelten und Sonnen durchschauen, und sogar deren noch so entfernteste Sprache hören und verstehen, als die alten Seher und Wunderthäter ihre nächste Landesnähe zu durchschauen und zu beurtheilen vermochten. — Ja sie verrichteten Wunder, aber verstanden dieselben nicht. Sie waren kräftig, mochten aber die Kraft nicht wohl erkennen, und konnten dieselbe nur dann richtig und nützlich anwenden, wenn sie von Meinem sie zu Zeiten durchdringenden Geiste dazu erweckt wurden; — sonsten aber bedienten sie sich ihrer Kraft auch oft, wo es gar nicht nothwendig war, nahe den Kindern gleich, die bei ihren Spielthätigkeiten auch oft eine höhere Kraft dazu anwenden, wovon sie doch nie und nimmer einen Nutzen haben können, außer höchstens den einer Uebung ihrer Naturkraft. Aber ganz anders verhält es sich mit der Allkraft des Geistes, so er einmal vollkommen in die Seele herüber wiedergeboren ist; denn dadurch tritt er in die volle Gemeinschaft Meiner unendlichen und ewigen Allmacht, Meiner Liebe und Weisheit, Einsicht, Erkenntniß und Meines Willens! — Ist er aber im Vollbesitze alles Dessen als Mein dadurch erst wahrhaftigstes Kind, wie solle er dann noch einen Wunsch in sich haben können, Dinge bewerkstelligen zu können, die einst die Alten, wie noch jetzt diese Mohren nur stückweise und das nur unvollkommen haben verrichten können. Das solches ihr zwar nun nicht mehr vermöget, daran schuldet nicht euer Wille, sondern die Zeit und ihre verkehrten Sitten. Darum aber bin Ich ja nun Selbst gekommen, um euch für

24*

das kleine verlorene Paradieslein den ganzen Himmel des reinsten und mächtigsten Geistes aus Mir Selbst zu geben; und da mein Ich an euerer Statt, daß ihr da schon vollkommen zufrieden sein könnet? — Freilich braucht ihr, um die Durchgeistung eurer Seele zu erreichen, auch viele Mühe und Thätigkeit! — allein, wo es sich um eine bestimmte und höchst gewisse Erreichung des allergrößten und allerhöchsten Lebensgutes handelt, da könnet ihr euch so ein Bißchen was gefallen lassen!? Denn alle die wunderbaren Eigenschaften einer für sich so vollkommenen Menschenseele und alle die Schätze dieser Erde sind ja nicht ein kleinster Thautropfen zu nennen, gegen das große Weltmeer dessen, was euch aus der genauen Beobachtung Meines Wortes und Willens um Vieles sicherer erwartet als der einzige Materietodt einen Leib, der euch aber im Grunde ebenso wenig geniren wird, als es euch genirt ein altes morsches und alle Stund' zum Zusammenfallen bereitetes Haus zu verlassen, und dafür ein neues zu beziehen für immer und ewig! — Ein Haus, das keiner Zeit Stürme etwas anzuhaben vermögen werden. Denn wahrlich sage Ich es euch, alle aus Meinem Worte und der That darnach Wiedergeborenen werden des Leibes Tod weder fühlen noch denselben gleich den Weltmenschen und manchen Thieren ängstlich ahnen, sondern sie selbst werden ganz freiwillig denselben verlassen, wenn Ich sie zu höheren Zwecken benöthigend von dieser Welt in Mein Haus berufen werde! — Habet ihr nun dieses Alles wohl beherziget und begriffen?" — Sagen Alle: „Ja, Herr, Du unsere höchste Liebe, Du unser Alles! — Alles — Alles geben wir um Deine Liebe, um Deine so unendlich große Gnade, die Du uns hier erweisest! — Nun wüßten wir auch
1 wahrlich um nichts mehr zu fragen!" — Sage Ich: „Es ist aber nun auch schon eine Stunde über den Mittag, darum sorge Markus für ein Mahl, Mein Raphael helfe dir. — Nach dem Mahle wollen wir dann sehen, was uns der Tag noch Alles bringen wird. Ordnet euch Alle an Tische, und du Raphael aber schaffe die beiden Gebirnhansen von unserem Tische, dann erst helfe dem Markus." Raphael that das in einem Augenblicke, und sagte dann zum Markus: Soll ich dir nach euerer Menschenart behilflich sein, oder nach meiner Art? — Sage, wie es dir lieber ist? — Weniger Aufsehen würde es offenbar machen, wenn ich dir nach menschlicher Weise helfe; aber nach meiner Art ersparten wir viel Zeit und diese ist denn doch etwas sehr Kostbares!? — Was du dennoch willst, das werde ich thun, und du wirst nirgends etwas auszustellen haben, als wäre irgend etwas versäumt worden. — Sagt Markus: Ja, Freund aus den Himmeln, deine Art, die Speisen schnellst auf den Tisch zu bringen wäre freilich sehr vortheilhaft; denn trotz der Hilfe der Dienerschaft des Cyrenius geht es doch so hübsch lange her, bis die Speisen für so viele Menschen auf den Tisch gebracht werden; aber es hat hier einen Haken! — Die Speisen sind noch in genügender Vielheit gar nicht völlig bereitet!? Wenn da deine überirdische Gewandheit etwas vermag, da wohl wäre sie vor der Hand am allerrechtesten Platze, — sonst wird es noch wohl einer guten halben Stunde benöthigen bis Alles zum Auftragen bereitet sein wird?! Sagt Raphael ganz gemüthlich zum Markus: „Das meine ich ja auch, — schnellst bereiten, und eben so schnell die Tische mit den geziemenden Speisen und Getränken versehen. Ich sage es dir, man muß nur wollen, und es geht dann Alles! — Wenn du willst, so kostet es mich nur eines allerkürzesten Augenblickes, und alle Speisen stehen allerbest bereitet auch schon auf den Tischen vor den Gästen?" — Sagt Markus: „Wäre schon Alles recht; aber dann werden die Menschen das für eine himmlische Zauberei halten und vielleicht eine ganz erklärliche Furcht vor den Speisen überkommen, und werden sich kaum

getrauen, dieselben zu genießen? Besonders die Schwarzen, die hier ohnehin auf Alles so aufmerksam sind, daß ihnen sicher gar nichts entgeht?!" — Sagt Raphael: „O, denen macht es gerade am allerwenigsten; denn diese sind an's Wunderbare schon gewöhnt, — spät ist es auch schon, und der Herr wird etwa nach dem Mahle etwas von großer Wichtigkeit vorhaben, was nur Er allein wissen kann, und so ist es offenbar besser, wir machen es mit meiner geistigen Schnelligkeit, und wird sich daran Niemand stoßen! — Zugleich ist dieß das letzte Mittagsmahl, das der Herr hier einnimmt; und es schadet darum nichts, wenn es so ein wenig wunderbar aussieht. Bist du da nicht auch meiner Ansicht?!" — Sagt Markus: „Ganz vollkommen, denn du als ein erster Geist aus den Himmeln wirst es wohl besser wissen und verstehen als ich, was hier schicksamer und vortheilhafter ist. Daher thue du nun nur ganz vollkommen nach deinem Gutdunken!" — Als Markus solches dem Raphael kundgab, begaben sich Beide in die Küche, in der wie gewöhnlich des Markus Weib, dessen Töchter und Söhne und noch etliche Diener Cyrens alle Hände voll zu thun hatten, und dennoch war das Mahl für so Viele nur kaum noch bis zur Hälfte fertig. Da sagte Markus: „O da wird's noch eine Stunde hergehen, bis da Alles fertig wird!?" — Sagt dessen Weib: „Ja mein lieber Gemahl, wir Beide können keine Wunder wirken, und es läßt sich da nichts über's Knie brechen! — Da heißt's geduldig ausharren, bis man Alles verrichten kann!" — Sagt Markus: „Weißt du was, laß du nun sammt den Töchtern das Kochen, Sieden und Braten stehen, der Raphael als ein wahrer Schnellkoch wird damit bald zu Ende sein!" — Sagt das Weib: „Das wäre wohl gut; denn es ist Alles schon recht müde geworden von der vielen Arbeit!" — Mit dem traten alle Köche und Köchinnen zurück, und Raphael sagte darauf: „Nun könnet auch ihr an euren Tisch gehen! — Alles ist bereits an den Tischen und alle Gäste nehmen bereits das Mahl ein!" Komm aller Markus und setze dich als mein Mitarbeiter zum Tische und esse nun einmal von meiner Küche, und beurtheile, ob ich zu kochen wohl auch verstehe? — Dein Weib und deine Kinder und die Köche des Cyrenius aber haben ohnehin einen eigenen Tisch vor dem Hause, der mit selben Speisen und Getränken bestens bestellt ist." — Sie gehen nun Alle aus der Küche, und als sie die Hunderte von Gästen an den Tischen essend und trinkend ersehen, da sagt Markus höchst erstaunt über diese Erscheinung: „Ja, wie ist denn das möglich!? Du hast mich ja doch nicht einen Augenblick verlassen, und alle Tische sind voll, und das, wie man's sieht, im großen Ueberflusse!? — Du hast auch nicht eine Speise bereiten und noch weniger auf den Tisch stellen können!? — Ich bitte dich, sage mir doch nur ein Bißchen was, wie du das zu Stande gebracht hast? denn wahrlich! — Alles begreife ich eher als deine ganz verzweifelt unbegreifliche Schnelligkeit, — besonders in Handlungen, die doch auf eine gewisse zeiträumliche Ordnung für diese Erde nothwendig gebunden sind! — Ich bitte dich nochmals, mir darüber nur so einen kleinen Wink zu geben, wie du die Speisen bereitet hast, und woher sie genommen? — Denn von denen in meiner Küche Halbbereiteten ist nichts auf diese vielen Tische gekommen, weil ich sie noch so eben ganz wohlbehalten darin ruhend und ihrer Bestimmung harrend gesehen habe?!" — Sagt Raphael: „Da hast du nicht gut geschauet; denn dein ganzer Vorrath ist erschöpft; sehe nur nach, ob es nicht also ist?" — Markus macht schnell einen Nachblick, und fand Küche und Speisekammer rein ausgeräumt! — Nun kam er mit noch größerem Staunen heraus und sagte: „Ah, Freund, da ist es aber mit dir rein nicht mehr auszuhalten! — Wahrlich! — ich mag keinen Bissen drei Tage lang über meine

Lippen kommen lassen, so du mir nicht irgend einen Wink giebst, wie du das angestellt hast?!" — Sagt Raphael: „Gehen wir nun auch an den Tisch; dort wollen wir davon einige Worte mit einander tauschen." — Auf das begiebt sich Markus mit dem Raphael zu unserem Tische, an dem es schon recht lebhaft herging; Raphael greift gleich zu, legt auch dem Markus einen schönen Fisch vor und nöthiget ihn zu essen. Markus mahnt ihn zwar zur Erklärung der Schnellkocherei und der eben so schnellen Bedienerei! — aber Raphael sagt ganz freundlich: „Jetzt, lieber Freund, esse und trinke; wann wir Beide dem Leibe wieder die erforderliche Stärkung durch die gesegnete Speise und den gesegneten Trank bekommen werden, dann wollen wir auch ein Paar Wörtchen über meine Schnellkocherei und Schnellbedienerei mit einander verplaudern!" — Markus folgt nun

2 dennoch dem Raphael, und ißt und trinket recht wacker. — Als das Mahl etwa nach einer Stunde vollends verzehrt ist, sagt Markus abermals zum Raphael von wegen der Erklärung: „Nun — Himmelsfreund, wirst mir doch etwas sagen?!" — Sagt Raphael: „Ja, sieh Freund! ich möchte es dir wohl erklären; aber es wird vor der Hand trotz alles Erklärens die Sache dennoch eine sehr wunderbare bleiben, so lange du nicht auch mit dem heiligen Geiste aus den Himmeln wirst getauft sein!? — Wird des Herrn Geist einmal in deiner Seele ganz erstanden und Eins sein mit ihr, dann wirst du alles Das auch ohne einer Erklärung sonnenhell einsehen; jetzt aber wird dir selbst die triftigste Erklärung ganz entsetzlich wenig Lichtes geben können! — Denn selbst die vollkommenste Seele für sich begreift das nimmer, was da rein geistig ist; nur der Geist in ihr kann das begreifen, und die Seele endlich durch ihren Geist! — Weil du aber denn doch so einen Wink haben willst, so sehe dich ein wenig um, und sage es mir, was du gesehen?" — Markus sieht sich ganz verwundert nach allen Seiten um, und er sieht bei jedem Tische eine Menge dem Raphael ganz ähnliche Jungens, die da die vielen Gäste bedienen und stets mit Allem versehen, und mehrere sogar ganz frische Fische aus dem Meere holen, damit in die Küche und gleich wieder schon mit zubereiteten zu den Tischen eilen; — denn die Mohren haben viel Hunger, und zu dem reizte sie auch noch der Speisen Wohlgeschmack. — Nun fragte Raphael den Markus: „Begreifst du nun, wie so Manches mir schnellst zu bewerkstelligen möglich ist, und gar leicht sei, zumal du bedenkst, daß ein Geist als das alles Innerste der Wesen und Dinge durchdringende Princip mit aller Materie auch am wirksamsten und allzeit gelungensten schalten und walten kann, wie er will und mag, und nichts kann ihm ein Hinderniß legen! — Zudem habe ich als ein Erzengel Aeonen Mitdiener, die alle von Meinem Willen in jedem Augenblick abhängen; so ich aus dem Herrn heraus zunächst Etwas will, so erfüllt dieser Wille auch schon zahllose mir unterstehende Diener, die sogleich in die vollste Thätigkeit treten und eine verlangte That denn auch leicht möglich in einen dir kaum denkbar schnellsten Vollzug setzen! Ich selbst gleichsam persönlich thue freilich nichts; aber durch meinen Erzwillen werden Aeonen zur Thätigkeit vom innersten Seinsgrunde herausbestimmt, und eine verlangte That wird denn auch auf diese Weise leicht schnellst in Vollzug gebracht, und das um so sicherer, weil vom Herrn, und dann von uns aus schon lange Alles zu irgend einer That vorgesehen und vorbereitet ist, was dann für euch im Nothfalle schon lange vollendet schnellst in die äußerlich ersichtliche That übertragen werden kann. Hast du doch gesehen, wie am Berge oben eine Eselin entstanden ist; — und sieh', so entsteht Alles, wenn unser Wille die aus unsern Gedanken hervorgehenden Urnaturgeister zu einer bestimmten so oder so geordneten

Thätigkeit innerlichst anreget und zur Thätigkeit nöthiget. — Und das allein, Freund, diene dir zur Erklärung, die du von mir gewünscht hast! — mehr kann ich dir mit den höchst beschränkten Welt- und Zungenworten nicht sagen! — Frage auch nicht weiter; denn bis du in Deiner Seele nicht selbst Geist wirst, wirst du von all' dem nie mehr verstehen, als du nun verstehest. In des reinen Geistes Wissen und Erkennen kann keine Creatur je für sich dringen! Verstehest du nun etwas mehr?" — Markus aber war mit dieser Erklärung ganz zufrieden, und sagte: „Ich danke dir für diese ganz gute Erklärung; denn nun verstehe ich denn doch, wenn ich so Alles zusammen nehme, was ich gesehen und gehört habe, so ganz zu meiner vollen Zufriedenheit, wie du, liebster himmlischer Freund, deine Wunder verrichtest, und besonders den schnellsten Vollzug der von dir verlangten Thaten, und ich kann nun ganz offen die Behauptung aufstellen, daß bei einem jeden Wunder es dennoch so ein Bißchen natürlich zugehet, und es immer auf einen Verein von Kräften ankommt, so irgendwo eine That entweder sehr schnell oder mit periodenmäßiger Eintheilung in den Vollzug gesetzt werden soll. — Ja ich finde nun zwischen euren geistigen Wunderthaten und zwischen den Zaubereien der irdischen Magier eine gewisse leise Aehnlichkeit, und diese besteht in dem, was du als Vorsehung und Vorbereitung benanntest. Weist Du, mein himmlischer Freund, ich rede nun schon einmal so ganz gerade heraus, wie ich mir's denke. So ganz plötzlich ohne alle Vorbereitung dürfte es euch vielleicht ebenso schwer werden eine so recht execrable Wunderthat zu Stande zu bringen, als ein Magier ohne irgend eine Vorbereitung und ohne vorangegangenes Einverständnisse mit anderen Menschen, die den Magier zu unterstützen haben; freilich dürfen davon alle andern Menschen nichts wissen, sonst sähe es mit der Zauberei etwas schlecht aus, und ziehe ich für mich diesen sicher schwer zu widerlegenden Schluß heraus: Dem Herrn und auch euch sind alle Dinge möglich, aber nie unvorhergesehen und vielleicht Ewigkeiten lang vorbereitet, und geistig also schon lange in einem periodenweisen Vollzug gesetzt?! Was demnach als äußere That hier nun in den Vollzug kommt, das ward schon lange geistig vorgesehen und vorbereitet?! Darum kann eine Erde, wie diese unsrige da ist, nicht mit einem puren allmächtigen Fiat — in ein solches vollendetes Dasein treten; — sondern mit der Zeit erst nach langen vorangegangenen Vorbereitungen, auf welche diese gegenwärtige Erde, wie sie ist und besteht, als eine nothwendige Folge in's Dasein treten mußte!? Aus demselben Grunde kann dann auch so gut als ganz vollends unmöglich irgend etwas in ein plötzliches vollendetes und haltbareres Dasein treten. Was denn immer irgend schnell entsteht, das vergeht auch so schnell. Der Blitz z. B. entsteht schnell, vergeht aber auch eben so schnell. — Eine andere Gegenfolge ist aber dann auch das, daß etwas einmal in einem haltbaren Dasein Befindliches auch so gut als unmöglich mehr irgend plötzlich vergehen kann, sondern nur periodenweise, wie es entstanden ist. Etwas, das noch nie vorgesehen und vorbereitet ward, kann sonach nie durch irgend einen selbst mit dem festesten Willen unterstützten Machtspruche in's Werk gesetzt werden weder im Falle der Entstehung noch im Falle der Auflösung und Vergehung! — ? — Es ist demnach Alles nur als ein zeitweiliges Wunderwerk anzusehen, und jedes Geschehen ist eine nothwendige Folge von vielen periodenweise weiligen Vorgängen?! — Siehe, du mein Freund aus den Himmeln! — Dem Herrn allein alles Lob! — Aber wie es mir vorkommt, so habe ich deine mir gemachte Erklärung vielleicht tiefer aufgefaßt, als du es dir anfänglich magst vorgestellt haben?! — Ja mein liebster Raphael, — siehe, ganz so auf den Kopf gefallen sind die alten Römer nicht, wie

sich's so Manche vorstellen! — No — was meinst du Freund nun? — habe ich 3 dich verstanden oder nicht?" — Sagt Raphael lächelnd: „So einen kleinen Dunst hast du wohl bekommen; aber mit deinen nothwendigen Folgen und mit unseren nothwendigen Vorsehungen und langwierigen Vorbereitungen bist du sehr am Holzwege! Wovon dich sogleich ein Paar recht handgreifliche Beispiele vollkommen überzeugen sollen. Da sehe irgend hin, bestimme mir einen Platz und verlange von mir ganz nach deiner freiesten Willkür, wo du einen und was für einen oder auch mehrere vollkommen ausgebildete und reichlichst mit vollreifen Früchten bestbestellte Bäume haben willst? — oder willst du verschiedene Gattungen? Kurz — spreche es aus, und sie werden auch unvorgesehen und unvorbereitet für bleibend da sein, und ein Jahrtausend soll ihre Daseinsspuren nicht völlig zu vertilgen im Stande sein? — Also spreche du aus, was du willst, und du sollst sobald ein wahres Wunder sehen, das noch nie irgend vorbereitet und vorgesehen ist?!" — Sagt Markus: „Ja, ja, das wäre, du mein Freundchen schon ganz recht, so du mir darin eine volle Ueberzeugung schaffen kannst, daß nun mein Wollen und Begehren ganz in meiner freiesten Gewalt stehet — Das aber dürfte dir selbst denn doch am Ende vielleicht noch um Vieles schwerer fallen, als die von mir verlangten verschiedenartigen Fruchtbäume auf einer beliebigen Stelle!? — Du hast mir einen starken Zweifelswurm in den Kopf gesetzt bezüglich dem, daß ihr selbst allermächtigsten Geister ohne Vorsehung und Vorbereitung gewisserart aus nichts ein blankes Wunderwerk zu Stande zu bringen fähig seid!? — In eine volle Abrede will ich die Sache gerade nicht stellen; aber nach allen dem zu urtheilen, was auf dieser Erde je war, ist und auch sein wird, ist das wohl sehr schwer anzunehmen, weil dagegen schon die göttliche Allwissenheit ein starkes Bißchen zu laut ihre Stimme erhebt, und man dagegen wohl mit der etwaigen leeren Behauptung, als hätte Gott geflissentlich für etwas nicht wollend und nicht wissentlich Sein Allerkenntniß angestrengt. — Hat sich aber Gott nicht auch in diesem Punkte von Ewigkeiten her völlig unwissend erhalten können, daß in einer Zeit sein Engel Raphael hier nach dem Wunsche eines Menschen Bäume herwundern wird, so wird es auch eben so schwer zu erweisen sein, daß dieses Wunder nicht auch schon von Ewigkeiten her vorgesehen und vorbereitet war! — Ganz geistig vorgesehen war es sicher ganz gewiß?!" — Sagt Raphael: „Das macht aber ja auch nichts, wenn nur bis zum materiellen Sichergreifen nicht vorbereitet! Zu dem ist ja aber doch der Wille des Menschen derart frei, daß weder der Herr noch wir je denselben durch ein Vorsehen und noch weniger durch ein Vorbereiten im Allergeringsten zu stören uns in eine Thätigkeit versetzen. Du kannst sonach vollkommen versichert sein, daß dein freiester Wille in seiner Art weder vorgesehen und noch weniger irgend vorbereitet ist. — Darum verlange, und du wirst es sehen, daß der Herr entweder ganz für Sich allein oder durch mich als Seinem Allknechte sicher ohne alle Vorbereitung dir die von dir frei verlangten Fruchtbäume für bleibend hinwundern wird!?" — Markus denkt hier ein wenig nach, und sagt nach einer Weile: „Freundchen! — müssen es denn gerade lauter Fruchtbäume sein?! — Ich könnte in zufälliger Weise auch was Anderes wollen? — könnte auch das hergewundert werden?" — Sagt Raphael: „O, — allerdings! uns macht Eins wie's Andere eine ganz gleiche Mühe — Verlange, was du willst, und es wird da sein!" — Auf diese Versicherung denkt Markus noch eine Weile hin und her, ob ihm nicht was beifiele, womit er den Engel so ein wenig in die Enge treiben könnte? — da ihm aber gerade kein Einwurf mehr einfällt, so sagt er zum Raphael: „So stelle mir ein besser be-

wohnbares und festeres Haus her, d. i. eine ganz förmliche Herberge für Fremde und Einheimische, einen gut umzäunten Garten, bestellet mit allerlei wohl genießbaren Obstbäumen, und solle nicht fehlen die Dattel, und im Garten fließe eine frische Brunnquelle!?" — Sagt der Engel: „Freund! — wird das nicht ein wenig zu viel sein auf ein Mal?!" — Sagt Markus: Aha! — gelt — mein Freundchen! — da hat's dich schon ein wenig? Ja, ja! — Ohne Vorsehung und Vorbereitung wird sich's etwa doch nicht recht thun lassen?! Will dich aber dennoch zu nichts zwingen, was du nun hervorwundern kannst, das wundre her, das andere von mir Verlangte laß hinweg!" — Sagt der Engel: „Das wird ganz, wie du's verlangt hast, hergestellt! — Und im Namen des Herrn sei Alles da, was du von mir verlangt hast! — Gehe hin und besehe dir Alles, was da ist, und sage mir darnach, ob dir Alles also recht ist; hast du irgend etwas auszustellen, so thue das! — denn sieh', jetzt kann daran noch Manches abgeändert werden! — Morgen würde es zu spät sein, weil wir sicher nicht mehr da sein werden. Gehe also hin und besehe dir Alles wohl!" — Markus sah sich um,

4 und ward ganz betroffen von dem Anblicke dessen, was da alles in einem Nu entstanden war. Es stand ganz vollendet ein schönes aus Backsteinen gemauertes Haus rechts gen Nord-Ost vom alten Fischerhause, und reichte mit der süd-östlichen Fronte nahe ganz an's Meer hinaus; hatte ein Stockwerk mit einem bequemen Gange um's ganze Haus herum; zu ebener Erde bestand es aus einer großen Speisekammer, und noch aus 18 Localitäten, darunter 5 Wohnzimmer und dann 13 große Gemächer zu allerlei landwirthschaftlichen Zwecken, als allerlei Getreide-Kammern, Fleischkammern, Kammern für Obst, Gemüse, für Hülsen- und Wurzelfrüchte, eine große Kammer stellt einen mit weißem Marmor ausgemauerten Wasserbehälter vor, der gut seine 20 Quadratklaftern maß, und im Ganzen durchgängig eine Wassertiefe von 6 Fuß hatte; das Wasser stand aber nur 4½ Fuß hoch, was zur Behaltung von Edelfischen tief genug war. — Dieser innere Fischbehälter bekam sein reinstes Wasser aus einer ganz neuen reichlichen Quelle; es drang von unten durch kleine aber viele Oeffnungen einer Steinplatte in den Behälter bis zur bestimmten Höhe; von da lief eine Abzugsröhre hinaus in's Meer, konnte aber, so man den Behälter voll Wasser haben wollte, von Außen zugestopft werden. Um den Wasserbehälter ging ein sehr schönes durchbrochenes 2½ Schuhe hohes Geländer ebenfalls aus weißem Marmor angefertigt, und auf einer Seite für den Fall, daß der Wasserbehälter mit Wasser voll angelassen würde, ein sehr zierlicher Abzugskanal angefertigt, der natürlich durch die Mauer des Hauses ging, und ebenfalls unfern der tiefern Abzugsröhre in's Meer mündete. — Die Wände und der Fußboden waren ebenfalls mit weißem Marmor verkleidet, und dieses Gemachs Decke aber bestand aus Zedernholz ohne Ast und Splint. Dieß Gemach ward durch 5 Fenster erhellt, die alle eine marmorne Einrahmung hatten, und jedes eine Höhe von 5 und eine Breite von 3 Schuhen maß. Die Fenster waren mit höchst reinen Krystalltafeln versehen, und zum Auf- und Zumachen eingerichtet, wie ingleichen auch alle Fenster des ganzen Hauses. — Das Hauptthor war aus goldähnlich schimmerndem Erz, alle Zimmerthüren aber aus bestem Zedernholz gar zierlich und nett gearbeitet, und mit guten Riegeln und Schlössern zweckmäßigst versehen. Der erste Stock aber war durchgängig mit Zederholz höchst zierlich ausgetäfelt, und jedes Gemach gewährte einen wundervollen Anblick! — Zugleich aber waren zu ebener Erde wie im ersten Stockwerke alle Gemächer mit allem Möglichen, was eine beste Herberge erfordert, auf das Reichhaltigste eingerichtet und versehen, und die Getreidekammer war voll Ge-

treide; die Speisekammer voll von allem Möglichen, was man in einer Küche braucht. Kurz, — es war nicht nur das verlangte Haus ganz nach der schon lange inne gehabten luftschlösserbaulichen Idee des Markus auf das solideste hergestellt, sondern mit allen Mund- und andern Vorräthen auf das reichlichste für Jahre lang ausgestattet; — und hinter dem Hause waren noch Stallungen für allerlei Vieh und mehrere Fischergeräthhütten waren auf's Geschmackvollste und zugleich Zweckmäßigste erbaut und mit allem Erforderlichen eingerichtet und reichlichst versehen, und um alle die neuen Gebäude zog sich ein bei 20 Joch großer ganz dicht eingezäunter Garten, vormals eine herrenlose Sandsteppe, nun der fruchtbarste Boden, bestellt mit allerlei von den besten Fruchtbäumen, ein paar Joche aber waren ganz mit den besten Weinreben bestellt, die alle von den schönsten und saftreichsten und schon voll reifen Trauben strotzten! — Auch an Gemüse hatte es keinen Mangel. — In der Mitte des Gartens war oben d'rauf ein bestes Gesundheitsbad mit einem Tempel aus Marmor errichtet. Es hatte zwei gesonderte Becken, das eine zur Heilung der Aussätzigen, versehen mit lauen Schwefel- und Natron-Quellen, die erst aus dem Innersten der Erde dahin durch Raphael's Macht nach Meinem Willen geleitet. — Zugleich ersah er auch einen aus lauter Geviertsteinen eingefaßten Seehafen, und 5 große constituirte Schiffe mit Segeln und Rudern im sehr geräumigen Hafen, dessen Eingang, obwohl 6 Klaftern breit, zur Nachtzeit mit einer eisernen Kette ganz abzusperren war. Es war dieser Hafen genau nach der oft gehabten Idee des alten Markus, der bei der Besichtigung alles Dessen, was da wunderbar entstanden ist, sich immer die Augen austrieb, da er gleichsort der Meinung war, daß er schlafe, und diese Dinge im Traume sähe?! — Als er mit der Besichtigung, die nahe eine Stunde andauerte, fertig war, kam er nahe ganz schwindlich zurück, und sagte voll Staunens: „Ja, ist denn das wohl alles Wirklichkeit, oder sehe ich das alles nur in einer Art beseligendenden Träumerei!? Nein, nein! — das kann keine Wirklichkeit sein! — Denn so habe ich schon mehrmals mir in meiner müssigen Phantasie eine Herberge ausgemalt und auch schon etliche Male in Morgenträumen geschaut! — und du, Freunderl aus den Himmeln hast mich in einen künstlichen Schlaf versetzt, und ich habe meine eigenen Ideen nun einmal wieder im Traume beschaut!?" — Sagt Raphael: „Du kleingläubiger Römer du! — Wenn das Alles ein Traum-Gesicht wäre, so würde es nun nicht mehr zu sehen sein, und das wirst du denn doch nicht mehr behaupten wollen, daß du noch schläfst und gleichweg träumst? Sende nun dein Weib und deine Kinder hin, daß sie auch nachsehen, was Alles da ist, und sie werden dann kommen und dir aus dem Traume helfen." — Sagt Markus, sich noch einmal nach dem neuen Hause umsehend: „O — es ist kein Traum! es ist lautsprechende Wirklichkeit — Wird

5 sie aber wohl bleiben?!" — Sagt Raphael: „Sagte ich dir's denn nicht, daß dieß Alles, d. h. was da fest gebauet ist, ein Jahrtausend nicht völlig verwischen wird. Nur die verschiedenen Obstbäume, Edelgesträuche und die Pflanzen, wie die 5 Schiffe werden nicht so lange anhalten; aber das Mauerwerk wird bestehen gar lange und sehr lange! — Auch sogar nach 2000 Jahren werden davon noch Spuren zu entdecken sein! — Aber freilich wird da Niemand mehr an überirdische Erbauer dieser Mauern halten. — Sogar in der Jetztzeit werden die nächsten Nachbarn, so sie alles Dessen ansichtig werden, sagen, daß solches Alles die anwesenden Römer aufgebauet haben, da viele und kräftige Hände auch Wunder zuwege brächten! — Du aber laß es den Weltmenschen gelten; — denn so in einem Lande 10 mal 10 mal hunderttausend Menschen leben in der jetzigen Art, so

wirst du in Allem kaum 5000 Menschen antreffen, die dir nach vielen Versprechungen das vernunftgemäß glauben würden — Einen blinden Glauben aber könntest weder du und noch weniger wir Himmelsgeister brauchen. — Es liegt auch gar nichts daran, ob da Viele oder Wenige glauben! Denn der Herr kam nun Seiner wenigen Kinder wegen in die Welt, und nicht der Weltmenschen wegen. Und es wird also bleiben bis an's Ende dieser Welt und ihrer Zeiten! — Wann immer der Herr Sich auf dieser Erde wieder offenbaren wird, entweder durch's *Wort allein*, oder zuweilen auch *persönlich* auf Momente, so wird Er das allzeit nur Seinen wahren Kindern, die von Oben her sind, thun! — Die Welt und ihre Kinder werden von Ihm wenig oder gar nichts zum Genuße bekommen! — Für die ist die Ewigkeit lang genug, um sie zu irgend einem höchst untergeordneten Lichte zu bringen. — Glaube du ja nicht, daß dieß höchste Licht aus den Himmeln je alle Menschen der Erde durchdringen wird! — Nur die *wahren Kinder in geringer Anzahl* werden damit *rein und reichlichst versehen werden*, und die Weltkinder werden sich nur aus ihrem Unflathe Tempel und Götzenhäuser erbauen, und sie mit ehernen Gesetzen und blind dummen Regeln umzäunen, aber darum den wenigen wahren Kindern doch nie was anhaben können, wofür der Herr allzeit auf das Getreueste Sorge tragen wird. — Es soll darum unter den Weltmenschen kein Jeremias mehr seine Klagelieder anstimmen! — Gehe aber nun hin zum Herrn und bedanke dich für solch' ein Großgeschenk!" Hier kommt Markus zu Mir, und will Mir mit einem Pomp von den allerausgesuchtesten Worten zu danken anfangen. Ich aber sage zu Ihm: Erspare deiner Zunge die Mühe; denn Ich habe den Dank deines Herzens schon vernommen, und brauche darum den der Zunge nicht. — Ist denn nicht ein jeder ehrliche Gastwirth seines Lohnes werth? — Du bist auch ein ehrlicher Gastwirth und hast uns unverdrossen durch nahe 8 Tage lang auf's Beste bewirthet; das können wir von dir umsonst ja doch nicht verlangen!? — Diese Herberge wird dir und deinen späten Nachkommen eine beste Versorgung bereiten; aber du sorge dafür, daß Mein Name an diesem Orte, d. h. bei deinen Nachkommen, fest stehen bleibet! — Denn mit dem Verluste Meines Namens aus ihren Herzen würden sie dann auch bald alles Andere verlieren! — Wer zwar Alles verlöre in der Welt, behielte aber dessenungeachtet Meinen Namen, der hätte immerhin noch gar nichts verloren, sondern nur Alles gewonnen; aber wer da verlöre Meinen Namen *aus seinem Herzen*, der hätte *Alles*, *Alles* verloren, und besäße er auch alle (6) Güter der Erde! — Darum sei vor Allem um die Erhaltung Meines Namens im Herzen besorgt; wem der bleibt, dem bleibt Alles, wem aber der nicht bleibt, den hat dann auch Alles verlassen. Der Mich aber wahrhaft liebt und seinen Nächsten, wie sich selbst, der trägt Meinen Namen wahrhaft und lebendig in seinem Herzen, und daran einen Schatz, den ihm alle Ewigkeiten nicht zu nehmen im Stande sein werden; denn Gott wahrhaft in aller That lieben, ist mehr denn ein Herr aller Schätze nicht nur dieser, sondern aller Welten in der ganzen Unendlichkeit!!! — Aber es genügt nicht, Mich nur zu bekennen der *Weisheit* gemäß, sondern der *vollwahren Liebe* gemäß im *Herzen*. — Es werden zu dir kommen allerlei Arme; was du denen thun wirst ohne irdischen Entgelt, das hast du *Mir* gethan und Meine Liebe wird es dir entgelten. Wenn Jemand zu dir kommt, der nackt ist, den bekleide! — wer ohne Geld zu dir kommt, dem enthalte es nicht vor, so er dessen benöthigt in der Welt! — Ich wollte zwar, daß alle Menschen als Brüder ohne dieses verderblichen Tauschmittels unter einander lebeten. Da sie jedoch solches schon zur größeren Bequemlichkeit ihres Handels

und Wandels als Weltmenschen in der Welt von Alters her eingeführt haben, so will Ich es denn auch belassen; aber Segen wird es den Menschen erst durch Meine Liebe bringen! Lege nie einen andern Werth als nur den Meiner Liebe darauf, so wird es dir auch Meine Liebe und Meinen Segen bringen. Wer eines Groschens benöthigt, dem gebe zwei, auch drei, und Meine Liebe wird es dir 10 und 30fach ersetzen! — Kurz, in was du Jemanden als arm erschaust, und du hilfst ihm für Meine Liebe mit freudigem Herzen, so wirst du allzeit auf Meine Entgeltung rechnen können, die nimmer unterm Wege verbleiben wird! — Es komme z. B. zu dir ein sonst vermöglicher Mensch in's Land, ist aber von der Gicht behaftet, so rechne ihm nach dem Maße der Billigkeit die Herberge und die Verköstung; aber das Bad lasse ihm frei! So aber Jemand kommt bloß des Vergnügens wegen in's Bad, dem rechne Bad, Herberge und Verköstung theuerer an, denn einem Andern. Will er aber die Wahrheit von dir, so gebe sie ihm unentgeltlich, denn darin ist er ein Armer! — So aber da kommt ein Weltkluger, und will von dir die Wahrheit hören, dem gebe sie nicht umsonst, sondern laß dir bezahlen für ein jedes Wort einen Groschen; denn für solch' einen Wahrheitssucher hat die Wahrheit erst dann einen Werth, so er durch viel Geld zu ihrem Besitze gekommen ist! — Wenn ein Armer hungrig zu dir gekommen ist, dem gebe zu essen und zu trinken, und entlaß ihn nicht als einen Armen von dir; kommt aber einer, dem es ein Vergnügen macht, bei dir zu Tische zu sein, der zahle auch, was neben ihm ein Armer verzehrt hat — Jede Armuth unterstütze umsonst, und jedes bloße Vergnügen laß dir bezahlen! — Hast du mich wohl verstanden?" — Sagt Markus vor Freuden weinend: „Ja Herr!" — Sage Ich: „So gehe, und zeige Alles den Deinen." — Markus ging zu seiner über die Maßen staunenden Familie hin, und gab ihr den Wink von Mir kund, und Alle gingen eiligen Schrittes hin zum neuen Hause und natürlich auch in dasselbe, und besichtigten Alles klein durch; das Weib und die Kinder wurden ganz schwach vor lauter Seeligkeit und Wonne, und wußten vor lauter Freude nicht aus und nicht ein. Es fragten Mich aber nun alle am Tische Sitzenden, ob auch sie dieses auffallendste Wunderwerk in den Augenschein nehmen dürften?" — Sagte Ich: „Lieben Freunde! Dieses Werk wird bleiben, und ihr werdet es dann noch oft genug besehen und bewundern können; Ich aber werde nicht bleiben, außer durch die Liebe in euren Herzen. Bleibet darum hier bei Mir, dieweil Ich noch bei euch verbleibe; denn Ich bin ja doch mehr denn jenes Wunderwerk, dem zahllos gleiche Ich in einem Augenblicke zu Stande bringen könnte?!" — Sagen Alle: „Ja, ja, ja, o Herr! wir bleiben, wir bleiben Alle bei Dir, o Herr! Denn Du allein bist mehr denn alle die ganze Unendlichkeit erfüllenden Wunderwerke Deiner Macht, Weisheit und Güte!" — Sagt Cyrenius: „Herr! — Du kennst mein wichtiges und schweres Regierungsamt! — aber nun kommt es mir vor, als läge gar nichts daran, und als thäte es sich von selbst auch ohne mich, und besorgte es sich von selbst ohne mein Zuthun. Ich komme mir nun schon ordentlich also vor, wie ein fünftes Rad am Wagen, denn ich weiß es, daß Du, o Herr, nun alle Geschäfte für mich besorgest und in meiner Regierung noch nie eine größere Ordnung bestanden hatte, als eben jetzt, da Du, o Herr, für mich sorgest! — O du glückliches Kaiserreich! Rom, du mein Vaterhaus! wie sehr kannst du dich im Geheimen freuen darum, daß der Herr sein gnädiges Auge dir zugewandt hat, und Ihm auch aus deinen alten Mauern und Burgen und Hütten Kinder zeihen will!? — Herr! — ich flehe Dir mit meinem Leben! — wärest Du statt hier in Rom, und hättest vor den Römern ein solches

Zeichen gewirkt; — nicht ein Mensch bliebe übrig, der Dir nicht zollte die höchste göttliche Verehrung! Aber Du kennest Deine Wege, und es ist darum schon am Besten, wie Du es angeordnet und bestimmt hast!" — Sagte endlich auch Meine Jarah, die bisher wie eine Maus geschwiegen hatte: Wegen Rom sei du hoher Statthalter ganz ruhig! — Die eigentlichen Römer wohl, die laß ich mir schon noch gefallen! — Aber in Rom giebt es auch sehr viel Götzenpriester, die alle unter einem sogenanten Pontifex maximus stehen; diese haben das Volk im Sacke, und mit ihren Hades- und gar Tartarusstrafen, welch' letztere nur gleich ewig in einer allergräßlichsten Art fortbestehen sollen, — beim Gewissenskragen!? Wehe dem, der sich erkühnete in solch ein Wespennest hinein zu stechen; — wahrlich, — dem würde es wohl eh'st ganz erbärmlich schlecht ergehen! — Ich glaube, daß eure Priester da noch um 1000 Male ärger wären, denn unsere Templer, die doch noch den Moses und die Propheten am Rücken und an der Brust tragen, wenn schon zumeist nur auswendig! — Die euren aber haben auch auswendig nichts; all ihr Thun und Treiben ist die höchste Selbstsucht und unbezwingbarste Lust zu herrschen gleich wie über Alles! — Haben mir doch einmal zwei bei uns Herberge nehmende untergeordnete Priester Roms erzählt und gesagt, — daß der Pontifex maximus so ein hohes Wesen sei, daß sich sogar Zeus selbst, der alljährig ganz gewiß einmal den P. m. besucht, sicher 3 bis 7 Male vor ihm verneigt, bevor er sich getraue, mit seinem allerhöchsten Stellvertreter auf Erden ein Wort zu reden und ihnen in größter Ehrfurcht irgend neue Gesetze für das sterbliche Volk der Erde zu geben. — Freilich ehre Zeus den P. m. nicht gerade seinetwegen, sondern nur der dummen Sterblichen wegen, die aus dem erkennen sollen, welch' eine unaussprechliche und unermeßliche Hoheit und Majestät den allerhöchsten Stellvertreter des allerhöchsten Gottes auf Erden umkleidet!!!? — Er ist ein Herr auf Erden über alle Kaiser, Könige, Fürsten, Feldherrn und viele andere größte Herrlichkeiten, dann hat er alle Elemente in seiner ausschließlichen Gewalt; wann er mit seinem heiligen Fuße zornig in die Erde stampft, so bebt sie gleich vor Furcht wie das Laub einer Aespe im wüthendsten Sturm, und die Berge der Erde fangen an Feuer auszuspeien, und unterstützen so den erzürnten P. m., damit er desto ergiebiger kühle seine allzeit gerechte Rache im Namen des Zeus! — Von ihm allein hängen gute und schlechte Jahre ab. — Segnet er die Erde, so giebt es gleich überreiche Ernten auf der ganzen Erde; segnet er die Erde aber nicht, so wird es auf der Erde mit den Ernten schon sehr mager aussehen, und möchte er gar einen Fluch über die Erde aussprechen, da wäre aber dann schon Alles rein hin, — und über die Erde kämen Krieg, Hungersnoth, Pestilenz und noch tausend andere unerhörteste Plagen! Außer dem Zeus müssen ihm alle andern Götter gehorchen; im Verweigerungsfalle könnte er sie auf 100 Jahre von der Erde verbannen; was aber nie geschieht und nie geschehen wird, weil alle Götter von der unaussprechlichsten Hoheit des P. m. zu sehr und zu lebenstief überzeugt sind. Es hat demnach ein P. m. eine dreifache Hauptgewalt. Erstens über alle Götter bis auf den Zeus, mit dem er natürlich auf einer ganz gleichen Rangstufe stehet, — zweitens — über die ganze Erde und deren Elemente, und endlich drittens über alle Menschen, Thiere und Bäume, Gesträuche und Pflanzen! — Nebst dem aber gebietet er noch über alle Planeten und über alle Sterne, hat die Wolken, Winde, Blitze, den Donner, Regen, Hagel und Schnee in seiner Hand, und das Meer bebet in einem fort vor seiner unendlichen Macht! — — Und so in dieser Weise haben mir die zwei römischen Priester noch eine Menge von ihrem P. m. vorgesagt. Ich dachte

eine Weile, daß sie sich mit mir nur einen unzeitigen Spaß erlaubt haben!? — aber ich überzeugte mich leider nur zu bald, daß die beiden Narren solches ganz ernstlich nahmen. — Dann, als ich ihnen darauf von dem allein wahren Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's zu vermelden begann und von Seinen Thaten, da fingen sie an, mich recht brav auszulachen, und versicherten mir auf das lebendigste, das ich total irrig und falsch daran wäre; denn sie hätten 1000 Beweise für Einen, daß er also ist, wie sie mir es kundgethan haben?! — Ich fragte sie, ob sie nicht wüßten, ob der P. m. sterblich oder unsterblich sei? — Darauf hatte sich der eine etwas vorläufig verschnappt und sagte, daß der P. m. zwar für die Erde wohl noch sterblich sei; wie er aber sterbe, so nehme ihn Zeus sogleich in's höchste Elysium, allwo er dann durch 100 Jahre am Tische des Zeus speise, und dadurch endlich auch im Reiche der Götter selbst eine wirkliche Gottheit werde! — — Diese Erzählung war dem andern gar nicht recht; denn er corrigirte gleich also: Du hast nun wieder einen germanischen Stiefel zusammengeplaudert!? — Seit wann ist denn ein P. m. sterblich gewesen?! Was du von Ihm aussagtest, das gilt ja nur von uns Unterpriestern, besonders, so wir uns nicht ganz und gar des P. m. Gunst haben zu erwerben verstanden, denn P. m. stirbt nie, und kann nicht sterben, weil ihm Zeus für alle Zeiten die Unsterblichkeit verliehen hat. — Siehe, — sagte er weiter, ich kenne nun schon bereits den Vierten, und von allen Vieren ist noch Keiner je gestorben, und dennoch sitzt stets nur Ein Unsterblicher auf dem Throne und nicht Vier, obwohl sie Alle vollkommen unsterblich sind, da kein P. m. je sterben, wie auch des allerhöchsten Thrones auf Erden nie verlustig werden kann! — Sagte endlich einmal wieder ich: Aber das ist ja rein unmöglich, wie können den Vier Einer sein und Einer Vier? — Das kommt mir wohl wie ein germanischer Stiefel vor!? — Kurz — sagte ich: Euer P. m. ist durch euch zu einem Weltnarren gestempelt, und ist sonst eben so gut ein sterblicher Mensch wie unser einer und seine Macht besteht vor Allem in den Waffen des Kaisers, in der großen Dumm- und Blindheit des verwahrlosten Volkes und endlich in einer Art schlechtester Zaubereien; denn vor sehr dummen und geistig blinden Völkern ist leicht Wunder wirken! — Gehet, laßt mich mit euren Dummheiten gehen! — Es wird wohl genug sein, daß ihr so recht blitzdumm seid!? — Warum soll auch noch ich an eurer Seite es werden?! — Darüber wurden die Beiden ganz grimmig auf mich und auch unter sich, und fingen sich gegenseitig bald an die bittersten Vorwürfe zu machen und prügelten sich endlich gegenseitig zur Thüre hinaus; ich aber fragte sie noch zum Fenster hinaus, als sie sich wie ein paar Hunde herumbalgten, — ob das auch der P. m. verordnet hätte durch ein neues zeusisches Gesetz aus dem Elysium?! — Aber sie vernahmen zum Glücke meine Stimme nicht, und bewiesen einander gegenseitig pro und contra stets mehr die Unsterblichkeit des Pontifexmaximus bis endlich einige unserer Hausknechte sie auseinander brachten! — Nun aber bitte ich dich du lieber hoher Cyrenius, wie hätte sich bei solch' einer dummsten Volksfanatik der Herr in Rom ausgenommen? — Ohne Feuer und Schwefelregen sicher schlechter, als schlecht!? O der liebe Herr wußte es schon von Ewigkeit her, wo es zu dieser seiner Zeit auf der Erde noch immer am besten und am zweckmäßigsten werde sein, und ist darum gerade dahier und nirgend anderswo in die Welt unter seine Menschen getreten. — Sieh', daß ist so meine Ansicht; wie lautet dagegen etwa die Deinige? Was hältst denn du oder der Kaiser in Rom von dem so ominösen P. m.?!" — —

8 Sagt Cyrenius! „Mein Kinderl, du hast schon ganz Recht; es steht in Rom natürlich nur populärer Weise mit dem P. m. schon gerade also, und es läßt sich vor

der Hand auch nichts ändern daran! — Aber ich kann dir auch ganz gut die Versicherung geben, daß nur der allergemeinste und aller Bildung lose Pöbel noch so einen halben Glauben daran hat; vom bessern Volkstheile glaubt wohl Niemand mehr daran, und es ist darum mit uns Römern schon immer noch etwas zu machen! — Es wird des niedersten Volkes wegen dereinst bei der Verbreitung dieser reinst göttlichen Wahrheiten wohl manchen unliebsamen Kampf herbeiführen, aber auch Bekenner, die nach echt römischer Sitte Gut, Blut und Leben für diese Lehre mit Freuden einsetzen werden! — Denn nicht leichtlich giebt es irgend ein Volk auf der Erde, das sich vor dem Tode noch weniger fürchtete als eben die Römer; ist ein wahrer Römer für Etwas sehr eingenommen, so setzt er auch allzeit sein Leben daran! — Das thut ein anderes Volk nicht, dessen du ganz versichert sein kannst. — Unsere Priester sind nun gerade ein fünftes Rad am Wagen, und ihre Volksfeste und Predigten dienen nur noch zur Belustigung des Volkes; mit den Sitten kehrt sich Niemand mehr daran. Dafür sorgt unsere Alles umfassende Rechtslehre, die ein Auszug von den besten und weisesten Philosophen ist, die als Menschen irgend wo und irgend wann dieser Erde Boden betreten haben. Der P. m. wird vom Staate aus nur des gemeinsten Volkes wegen erhalten, und ist in seinem vormals freien Wirken sehr beschränkt worden. Ja vor etwa ein Paar Jahrhunderten ging es noch ganz rar zu, da war der P. m. wohl so zu sagen eine Art Gott unter den Menschen; er für sich war stets ein sehr wissensreicher Mensch, und mußte es sein, weil er sonst nicht leichtlich zu solch' höchstem Amte gelangen hätte können. Er mußte bewandert sein in den Mysterien Egyptens, und mußte vollends bekannt sein mit allen Orakeln und ihren Geheimnissen, auch mußte er ein vollendeter Magier sein, worüber er in einem geheimsten Collegio vor den ältesten Patriciern Rom's stets eine strengste Prüfung ablegen mußte. Hat er alle die erforderlichen Eigenschaften besessen, so wurde ihm das Pontifikat ertheilt mit allen seinen Rechten, Vor- und Nachtheilen. Nun konnte er freilich so Manches unternehmen dem Volke gegenüber, mußte aber geheim vor den Patriciern stets den gebührenden Respekt haben und auch thun, was diese verlangten. — Wollten diese Krieg, so mußte er seine prophezeiellichen Sachen stets so einrichten, daß daraus das Volk die Nothwendigkeit des Krieges aus dem Willen der Götter ersah; aber die eigentlichen Götter waren demnach nur die Patricier des Reiches und mit ihnen die ersten und gebildetsten Bürger, Künstler und Dichter, die zuerst von der Idee ausgingen, daß man nur der Phantasie der Menschen eine zwar reichhaltige aber dennoch bestimmte Richtung geben mußte, um es vor den schmählichsten Abirrungen zu bewahren! — Denn ein jeder Mensch hat eine Naturphantasie, wird diese verwahrlost, so kann durch sie aus dem edelsten Menschen eine reißende Bestie werden; wird aber dessen Phantasie geregelt und auf edlere Formen hingeleitet, unter denen sie sich ganz geordnet zu bewegen beginnt, so wird sie auch selbst edlere Formen zu schaffen anfangen, in ein inneres Denken und Trachten übergehen und für das Beste ihrer innern Schöpfungen den Willen beleben. Und so ist also die ganze Götterlehre nichts als ein stets mehr und mehr geordnetes phantasiegebilde zur Regelung der gemein menschlichen Phantasie ausgedacht, und so viel als möglich mit allen humanen Mitteln praktisch in's ersichtliche und wirkende Werk gesetzt worden; für uns Weise und kundige Patricier aber legte sich von selbst die leicht begreifliche Nothwendigkeit auf, daß wir das zu sein scheinen mußten, als was seiend wir das Volk haben wollen. — Wie es aber damals war, also ist es auch noch jetzt, nur mit dem Unterschiede, daß nun auch schon das Proletariat in Vieles eingeweiht ist, in was ehedem nur wir Patri-

eler eingeweiht waren, und glaubt darum an's ganze Pontificat ganz verzweifelt wenig mehr. — Die meisten glauben wohl an ein höheres Gottwesen, viele glauben an gar nichts mehr; und ein gebildeterer Theil sind Platoniker, Socratianer und sehr häufig Aristoteliker. Jene Priester aber, die dir den P. m. beschrieben haben, sind zum Theil ihrer Art nach oft wirklich so dumm, daß sie das Alles auf ein Wort glauben, was ihnen eingebläuet wurde, oft aber sind sie ganz fein abgedrehte Stricke, die vor dem Volke einen ganz entsetzlichen Lärm schlagen und thun, als spielten sie mit den Göttern gleich alle Tage am persischen Schachbrete! — aber für sich glauben sie nichts als bloß die Worte des Epikur, die ungefähr also lauteten: Ede, bibe, lude, post mortem nula voluptas, mors enim ultima est rerum linea. — Wenn du meine sonst allerliebste für dein Alter wunderbar weise Jarah uns nach den zwei Unterpriestern schätzen möchtest, da thätest du uns sehr unrecht! — Denn wir Römer sind genau also, wie ich uns dir nun beschrieben habe; alles Andere kann nur eine verbrannte Aussage eines Laien sein, der das Wesen Rom's so wenig kennt, als du es vor dem gekannt hast, was ich als ein Mitbeherrscher Rom's nun enthüllt habe. Da du nun Solches weißt, so mußt du uns Römer schon ein wenig nachsichtiger beurtheilen und behandeln! — Was meinst du, ist meine Anforderung an dich gerecht oder nicht?" — Sagt die Jarah: „Das versteht sich ja von selbst; wenn es offenbar nur also ist, wie du mir's nun ganz offen enthüllt hast, dann habe ich gegen euch auch gar nichts einzuwenden! — Habt ihr einen guten Willen, so kann auch dessen Erfolg im Grunde des Grundes nicht schlecht sein, auch dann nicht, wenn er sich vor den Augen der Welt auch nicht als vortheilhaft herausstellt. — Ich lasse mich durch den Schein sicher am allerwenigsten täuschen; aber das sehe ich auch ein, daß man von der Natur aus viel eher zu einem ganz ehrlich guten Willen, denn irgend zur reinsten Wahrheit gelangen kann, die dann erst dem guten Willen zu einer näheren und wirksamsten Lebensleuchte wird. Den guten Willen habt ihr deiner Kundgebung nach schon unverändert im Allgemeinen immer gehabt; einzelne Trübungen haben am Ganzen wenig oder nichts zu ändern vermocht. Nun bekommt ihr zu eurem guten Willen aber auch noch der ewigen Wahrheit reinstes Licht hinzu, durch das euer schon vom Ursprunge an guter Wille auch die richtigen Wege und wahren Mittel zur sichern Erreichung der besten Erfolge überkommen muß, und es läßt sich von euch dann ja offenbar nichts als nur das Allerbeste erwarten!? O Herr segne Du diese meine schlichten Worte, daß sie zur für alle Zeiten bleibenden Wahrheit würden!" — Sage nun Ich: „Ja, du meine tausendgeliebteste Jarah, sie sollen gesegnet sein deine wunderschönen und wahren Worte! — Rom soll so lange der Aufenthaltsort Meiner besondern Gnaden verbleiben, und es soll diese große Kaiserstadt ein Alter in der Welt erreichen, wie ein gleiches nur sehr wenige Städte Egyptens erreichen werden, jedoch nicht so unversehrt denn Rom. Die äußern Feinde sollen dieser Stadt wenig je etwas zu leide thun; wenn sie schadhaft wird, so wird sie das nur der Zeit und ihren wenig innern Feinden zu verdanken haben! — In der Folge wird leider wohl auch in dieser herrschenden Stadt meine Lehre in eine Art Abgötterei übergehen; aber ungeachtet dessen wird Mein Wort und noch immer der beste Sinn der Lebenssitten im Allgemeinen darin erhalten werden! — Gar in die späten Zeiten hinaus wird der Geist dieser Meiner Lehre dort sehr verschwinden; die Menschen werden an der äußersten Rinde kauen und sie für's geistige Brod des Lebens halten. Aber da werde Ich schon durch die rechten Mittel sie wieder nach und nach auf den rechten Weg zurückführen; und hätte sie noch so

viele Hurerei und Ehebruch getrieben, so werde Ich sie schon wieder reinigen zur rechten Zeit. Im Uebrigen aber wird sie stets eine Verkünderin der Liebe, Demuth und Geduld verbleiben, darum ihr viel durch die Jünger nachgesehen wird zu allen Zeiten, und die Großen der Erde werden sich vielfach um sie schaaren und aus ihrem Munde die Worte ihres Heiles vernehmen wollen. — Ganz rein aber wird sich auf dieser Erde im Allgemeinen nie etwas für eine zu lange Dauer erhalten, somit auch Mein Wort nicht; aber am reinsten für den Zweck des Lebens und als Geschichtsreliquie noch immer in Rom. Diese Versicherung gebe Ich dir, du Mein liebster Freund Cyrenius, und nun hier als volle und wahre Segnung der schönsten und wahrsten Worte unserer allerliebsten Jarah! — Ein Jahrtausend um's andere wird es dir zeigen und sagen, daß dieser Mein Ausspruch bezüglich Rom's Dauer und Stellung in die volle Erfüllung übergehen wird! — Jerusalem wird also zerstört werden, daß man schon von jetzt an gar nicht wissen wird, wo es dereinst gestanden ist. Wohl werden die spätern Menschen allda eine kleine Stadt gleichen Namens erbauen; aber da wird verändert sein Gestalt und Stelle, und selbst dieß Städtchen wird von anderwärtigen Feinden viel Schlimmes zu bestehen haben und förder ohne Rang und Bedeutung verbleiben ein Rest von allerlei Gesinde, daß ein kümmerliches Dasein vom Moose der Steine aus der Jetztzeit fristen wird. Ja Ich wollte wohl die alte Gottesstadt zur ersten der Erde machen; aber sie hat Mich nicht erkannt, sondern behandelt wie einen Dieb und Mörder, darum wird sie fallen für immer, und wird sich fürder nicht mehr erheben auf dem Schutte des alten wohlverdienten Fluches, den sie sich selbst bereitet und mit dem eigenen Munde ausgesprochen hat! — Bist du, Meine tausendallerliebste Jarah, nun mit dieser Meiner Segnung zufrieden?" — Sagt die Jarah, ganz zu Thränen weich gemacht: „O Herr, Du meine ganz alleinige Liebe, wer sollte auch nicht zufrieden sein mit dem, was Du, o Herr, aussprichst und besonders mit solch' einer großen in die fernsten Zeiten weit und tief hineinreichenden Verheißung! Auch Mein lieber hoher Cyrenius scheint damit sehr zufrieden zu sein? — und eben so der Cornelius, der Faustus und unser Julius. Ob aber auch die Kinder aus Jerusalem, deren auch mehrere an anderen Tischen um uns sitzen, mit Deinen Verheißungen bezüglich Jerusalem's so zufrieden sein werden, das scheint mir eine ganz sehr andere Frage zu sein; denn aus ihren Gesichtern strahlt nicht jene Heiterkeit, als aus den Gesichtern der Römer!?" — Nach dieser ganz triftigen Bemerkung erhoben sich etliche, die aus Jerusalem waren, und sagten: Obwohl man seinem Vaterhause keinen Untergang wünschen solle, so lange sie nicht Dieben und Räubern zur Wohnstätte ward! — Ist es aber einmal das, da soll es auch nicht mehr geschont bleiben! — Der Nachkomme hätte da ohne Furcht eine Sünde zu begehen das Recht, es mit eigener Hand über den Häuptern der darin hausenden Bösewichter zu zerstören und jede Spur von einem einmaligen Dasein für ewig zu verwischen! — Wenn Jerusalem nun unseres getreusten Wissens aber nichts ist als ein barstes Raubmördernest, wozu sollen wir trauern, so der Herr diesem Neste den schon lange wohlverdienten Lohn geben will, und auch sicher geben wird. Das Traurige daran ist nur, daß diese so höchst begnadigte Stadt Gottes es endlich trotz allen Warnungen zu einem dritten Male dahin gebracht hat, von Gott selbst ausgehend auf das allerempfindlichste gezüchtiget zu werden!? Aber seine bekannte Langmuth und Geduld ist uns auch ein sicherster Beweis, wie sehr sich eine solche Stadt einer strengsten Züchtigung verdient gemacht hat, und ist darum wahrlich nicht im geringsten zu bedauern oder gar zu betrauern! — Volenti non fit in-

24

juria! — Wer es selbst will bei allem noch so hellen Sonnenlicht in eine Grube sich zu stürzen, wird den wohl Jemand bedauern oder betrauern?! — Wir nicht! Für echte dümmste Esel und Ochsen empfanden wir noch nie Mitleid, besonders wenn sie vor aller Welt als Weiseste glänzen wollen! — Auch viel mehr ganz besonders noch verdienen sie kein Mitleid, wenn ihre vorgeschützte Hochweisheit, die aber im Grunde nur grasseste Eselei ist, sich durch allerlei Bosheit und durch eine allerabgefäumteste Verschmitztheit als reell geltend machen wolle. Es ist schon ganz richtig, daß auch eine kranke Menschenseele mehr Mitleid verdient als eines kranken Menschen gebrechlicher Leib? Aber so zu einem leibskranken Menschen, der noch bei vollster Vernunft ist, ein grundgescheiter und bestbewährter Arzt kommt, die Krankheit wohl erkennt und dem Kranken nur zu gewiß helfen könnte und würde, der Kranke aber statt mit aller Freude den heilsamen Rath des Arztes anzunehmen, denselben durch seine Knechte zur Thüre hinauswerfen läßt! — Wer — fragen wir — wird mit solch' einer kranken Seele auch noch ein Mitleid haben?! — Wir nicht, und sonst sicher auch nicht Jemand Anderer! — So ein reines Vieh von einem Menschen solle dann nur in eine möglich allerbitterste und schmerzvollste Krankheit verfallen, und erst aus seinen Schmerzen lernen, wie dumm es war, den allergeschicktesten Arzt zur Thüre hinauszuwerfen! — Dummheit für sich verdient Mitleid, weil ein Dummer nicht dafür kann, daß er dumm geblieben ist schon von der Wiege an; aber es giebt Menschen, wie da sind die allermeisten Hohen, Pharisäer und Schriftgelehrten. Diese sind nicht dumm, machen sich aber geflissentlich dumm, um die arme durch sie dumm gemachte Menschheit dann desto leichter für ihre schändlichen, im höchsten Grade selbstsüchtigen Zwecke gebrauchen zu können; dergleichen Menschen haben keine kranken Seelen, sondern sie sind nur ganz kräftige und gesunde Wölfe in Schafspelzen, und verdienen nicht mehr als mit den schärfsten Pfeilen niedergeschossen zu werden! — Denn da wäre ein jedes Mitleid eine grobe Dummheit irgend eines menschlichen Herzens! — Wem auf der ganzen Erde sollte es wohl leid sein um die Nacht, der die aufgehende Sonne den Garaus macht?! — Oder welcher Narr wird um den lästigen Winter, um einen rasenden Sturm, um eine aufgehörte Pestilenz und um verschwundene schlechte Jahre weinen?! — Und wir glauben, daß es eine noch um sehr Vieles größere Dummheit wäre darum zu trauern, so der Herr uns jüngst einmal die größte Seiner Gnaden erweisen will. — Ja sehr traurig ist es, daß Jerusalem das hellste Geisteslicht nicht erkennen und annehmen will; denn da heißt es: sich ganz dem Satan der Welt einverleibt haben! — Wo aber das, da nur Feuer und Schwefel vom Himmel! Sodom und Gomorrha ruhen lange gut im Grunde des todten Meeres; wer würde beweinen wollen die Verruchten?! Und so wird man auch Jerusalem nicht beweinen! — Und du holdeste Jarah hast mit deinem Urtheile über uns dich denn auch ein wenig getäuscht?! — Siehe, der Schein ist nicht immer ein Abglanz der Wahrheit, und trügt uns dann und wann! — Meinst du nicht, daß es also ist, und wahrscheinlich auch für immer also verbleiben wird? — Haben wir Recht oder nicht Recht?" — Sagt die Jarah: „Aber Herr, Du meine Liebe, warum muß es mir denn geschehen, daß ich die Menschen stets falsch und nicht recht recht zu beurtheilen im Stande bin?! — Es ist geradewegs schon nahe ärgerlich! — Früher habe ich vom Cyrenius einen freilich nur sanften Verweis bekommen, — jetzt aber gleich von einer Menge! — Sie haben alle Recht, nur ich offenbar nicht, weil sie der Wahrheit nach Recht haben, und ich aber nicht. O Herr! — gieb mir doch eine bessere Einsicht, damit ich mit meinen Urtheilen nicht in einem fort aufsitze!" —

10 Sage Ich: „Nur schön sachte Mein liebes Töchterchen! — du mußt dich darum nur mehr zurückhalten und nicht vorlaut sein gegenüber von viel erfahrenen Männern; dann mußt du nie nach der Aeußerlichkeit gleich irgend ein Urtheil schöpfen, was die weiterfahrenen Männer über eine oder die andere Erfahrung sagen werden. — Hat sich möglicher Weise irgend Jemand ein wenig verirrt, dann erst ist es Zeit ihn ganz zart und sanft daran zu erinnern, wie und wo er etwa in's Blaue einen Seitenhieb gemacht hatte, — aber ja nicht früher! — Denn es wäre gar nicht fein, wenn Mädchen den erfahrenen Männern die Wahrheit zuerst sollten kennen lehren; aber wenn die Männer dann und wann vom rechten Wege irgend einen unweisen Seitentritt machen, dann wohl ist es an der rechten Zeit, daß ein Weib gar zart und sanft hinzutritt, und sagt: Mein Freund, sehe dich vor, denn du hast da einen falschen Weg eingeschlagen! — Die Sache verhält sich so und so! — Das wird dem Manne sehr freuen, und er wird gerne der holden, zarten und sanften Stimme Folge leisten. — Aber mit dem Vorlautwerden ist nichts und macht den Mann leicht mürrisch und verdrüßlich, und sie achten dann oft gar nicht auf die schöne und sanfte Stimme eines noch so geschmeidigen Weibchens? — Steh', das ist auch ein Evangelium, aber bloß nur für dein Geschlecht; — welches Weiblein solches achtet, wird auf der Erde stets gute Tage haben; das aber dieses Evangelium nicht achten wird, wird sich's selbst zuzuschreiben haben, wenn es von den Männern nicht geachtet wird. — Ein rechtes Weib ist ein Symbol des höchsten Himmels, und ein unrechtes, eigensinniges und dominiren wollendes Weib ein Ebenmaß des Satans, der da ist schon gleich eine schlechteste, unterste und allertiefste Hölle! — Dann darf ein rechtes Weiblein schon gar nie gegen einen Mann je völlig ärgerlich werden; denn im weiblichen Wesen muß ja die größte Geduld, Sanftmuth und Anmuth vorherrschen; in ihm muß der Mann erst die rechte Ruhe seines Sturmgemüthes finden, und selbst sanft und geduldig werden,' — wenn aber am Ende das Weib vor dem Manne zu poltern begönne, was soll dann ein Mann erst thun, bei dem es mehr stürmisch denn friedlich aussteht? — Darum also nur nie vorlaut, Mein sonst gar allerliebstes Töchterchen; sonst würdest du öfter noch in die Gelegenheit kommen, dich ärgern zu müssen, so dich wieder Jemand zurecht wiese!? Hast du Mich wohl verstanden?" — Sagt Jarah: „Verstanden wohl, — aber es geschieht mir nun schwer beim Herzen darum, daß ich dumm und vorlaut war! — Ich habe nun doch schon mehrere Stunden lang geschwiegen, und es war gut; es hat mich aber nun gelüstet auch ein Bißchen was zu reden, und da wäre es besser gewesen, so ich noch fort geschwiegen hätte! — Aber von jetzt an soll meine Zunge einen Rasttag bekommen, wie keine zweite in einem weiblichen Munde." — Sage Ich: „Das, Mein liebes Töchterchen, ist gerade auch nicht gar so strenge nothwendig, sondern du schweigest, wenn du zu reden nicht aufgefordert wirst; — wirst du aber aufgefordert zu reden, und du schweigst, so wird der Mann das für einen recht dicken Eigensinn, Bosheit und Verschlagenheit ansehen, und sein Herz von dir wenden. — Also reden zur rechten Zeit und schweigen zur rechten Zeit, aber allzeit voll Sanftmuth, Friede und Ergebung, das ist eines Weibes schönster Schmuck, und ist ein gar liebliches Lebensflämmchen, ganz geignet, jedes Mannes Herz zu beleben und ihm gleich sanft und weich zu machen! Es giebt aber bei den Jungfräuleins eine oft sehr grell auftauchende Unart, und diese heißt Eitelkeit, welche nichts als ein recht gesundes Samenkorn des Hochmuthes ist. — Läßt ein Fräulein solches in sich aufschießen, so hat es schon seine himmlische Weiblichkeit verwirkt,

24*

und sich der Gestalt des Satans sehr genahet. Ein eitles Fräulein ist kaum des Auslachens werth, und ein stolzes und hochmüthiges Weib ist ein Aas unter den Menschen, und wird darum von Jedermann mit Recht tief verachtet. — Daher sei du Mein Töchterchen weder je auch nur ein wenig eitel, und noch weniger je stolz und hochmüthig, so wirst du unter Vielen glänzen wie ein schönster Stern am hohen Himmel! — Hast du das Alles wohl aufgefaßt und begriffen?!" — Sagt die Jarah: „O ja! — aber nur werde Du mir nicht gram darum, weil ich wirklich recht dumm war!" — Sage Ich: „Sei nur ruhig darum. Nun kommt Markus wieder und die Seinen, und wir werden sehen, was die uns Alles erzählen werden." — Als die Jarah sich zufrieden giebt, und besonders über den Punkt Eitelkeit sehr nachzudenken beginnt, kommt Markus abermals mit seiner ganzen Familie zu Mir, und dessen Weib und Kinder fangen an Mich über alle die Maßen zu loben und zu preisen. Ich aber segne sie und heiße sie sich zu erheben vom Boden, und sage zum Weibe und zu den Kindern: „Worin das bestehet, wodurch ihr euch Meines Wohlgefallens für immer werdet versichern können, sowie auch Meiner jedesmaligen Hilfe, so ihr deren irgend besonders benöthigen werdet, wisset ihr und ganz besonders Markus, der euch nach der Hand in Allem unterweisen wird. Aber da ihr euch durch die ganze Zeit um Mein und Meiner Jünger materielles Wohl gar so unverdrossen und angelegentlichst bekümmert habt, habe Ich euch Alles, was ihr nun gesehen habt, zu einem Gegengeschenke gemacht, und habe Alles also eingerichtet, wie es zu euerem großen zeitlichen und auch ewigen Vortheile dienen kann. Aber nun lasset euch von dem Raphael alles zeigen, wie es zu gebrauchen ist; denn zu solch' einem Besitze gehört auch die Wissenschaft, es zweckdienlich gebrauchen zu können!" — Hier berufe Ich den Raphael und sage zu ihm: „Gehe mit ihnen hin, und zeige ihnen alles ordentlich zu gebrauchen; und den zwei Söhnen zeige auch, wie sie die fünf besegelten Schiffe zu gebrauchen haben, und wie sie sich damit auch jeden Wind zu nutzen machen können. — Dadurch sollen sie die ersten und besten Schiffahrer auf diesem ganzen Meere werden, und nach ihrer Art werden dann bald alle die Schiffe am großen Meere einzurichten sein, was den Römern gut zu statten kommen wird." — Darauf geschah schnell das, wofür Ich den Engel beauftragt hatte. Ich sagte aber auch zum Cyrenius: „Laß du einige deiner offensten Diener mitgehen, auf daß sie auch etwas lernen für euren weltlichen Bedarf! — Denn Ich will, daß alle, die Mir nachfolgen, in allen Dingen weise und tüchtig sein sollen." — Darauf beorderte Cyrenius sogleich nach Meinem Rathe einige seiner Diener, und ließ auch den Knaben Josoe mitgehen, weil der eine große Vorliebe zur Wasserfahrt hatte. Als auch dieses in der Ordnung war, trat wieder der Oubratouvishar zu

11 Mir, und sagte: Du allein bist allmächtig überallmächtig! — Siehe, ich und meine Brüder und Schwestern haben nun das Heil aller Menschen gesehen, die redlichen Herzens und eines guten Willens sind; die da sehen auf die Bildung des Herzens und des Gemüthes und nicht vor der Zeit des Verstandes, der eigentlich nur ein rechter Arm des Herzens sein solle. Dieß ist und bleibt der allein richtige Weg des wahren Lebens und dessen Heiles, was wir Schwarzen alle wie ein geweckter Mann wohl einsehen und begreifen. Aber bei aller unserer Lebensweise und Einsicht plaget uns nun dieses Wunder gar sehr, und es ist darum unter uns ein Hin- und Herrathen darin entstanden, daß Einige aus uns meinen, solch' ein Wunder könnte auch ein durch deinen Geist ganz vollendeter Mensch zu Stande bringen!? — Andere wieder sind nur für ewig Gott allein möglich! Denn dazu gehöre ein allmächtiger Gottes-Wille, den nie ein geschaffener Geist

für sich haben könne, weil er kein unendlicher, sondern nur ein höchst beschränkter Geist ist. — Sie sagen weiter, und meinen: Man merket das schon an den Creaturen dieser Erde, je größer sie werden, mit desto mehr Kraft und Macht treten sie auf, und je kleiner sie sind, desto geringer ist auch ihre Kraft. Man erzählt sich bei uns von einstigen Riesen-Elephanten, gegen welche die auf Erden nun vorkommenden nur kleine Affen wären!? Diese Thiere sollten eine solche Kraft inne gehabt haben, daß sie mit ihrem Rüssel die stärksten Bäume zu entwurzeln gar leicht im Stande waren; wenn denn aber schon auf dieser Erde eine Creatur, je größer sie ist, in einer desto größeren Kraft aufträte, um wie viel mehr des Unterschiedes müßte man dann erst bei den Geistern als der Grundbedingung der Kraft in manigfachen Creaturen merken. Was demnach Dir als dem urewigsten Geiste möglich sei, weil Du allein von der allerunendlichsten Größe seist, daß sei keinem endlich geschaffenen Geiste möglich, solch' ein Haus, solch' einen Garten und solche herrlichen Schiffe hierher zu schaffen aus Nichts?! — Meine Meinung ist da selbst ein wenig gespalten, denn ich sagte zu ihnen, mich an die Meinung der Ersteren haltend: Ein Werk hervorzurufen in einem Momente, das aber auch Menschen, wenn auch mit vieler Mühe und Zeit — dennoch auch zu Stande brachten, dürfte Gott denn doch leichter möglich sein, als ein anderes, das den Menschen für immer unmöglich bleiben wird und bleiben muß! — So können Menschen gar wunderbar herrliche und überaus große Gebäude mit der Zeit zu Stande bringen; aber alle Menschen der Erde können nicht einmal auch nur ein Moospflänzchen erschaffen, daß es wüchse, blühete und Samen trüge ganz tauglich zur Fortpflanzung!? geschweige irgend einen Fruchtbaum oder gar ein Thier, daß sich frei bewegen, seine Nahrung und seines Gleichen zeugen kann! — Solche Dinge aus Nichts allein durch den allmächtigen Willen hervorzubringen, wird durch einen noch so vollendetsten Menschen wohl schwerlich je hervorzubringen möglich sein; — denn dazu gehört mehr als die endliche Kraft eines sowohl der Zeit als dem Raume nach endlichen Menschengeistes? Aber Dinge, die er schon einmal als endliche, wenn auch mühsam geschaffen, dürften dem ganz vollendeten Geiste eines Mensches wohl füglich möglich sein — sie in einem Momente in's Dasein zu rufen; es bliebe nur noch die Frage übrig, ob für bleibend, oder ob nur auf wenige Augenblicke allein für die Erscheinlichkeit bei einer Gelegenheit, bei der man ohne alle Selbstliebe bloß zur Verherrlichung Deines Namens den Blinden ein rechtes Licht zu geben bemühet wäre?! Wolltest Du, o Herr, mir darüber nicht einen ganz richtigen Bescheid geben; habe ich Recht oder die Andern? — Ich würde dich mit dieser Frage sicher nicht belästiget haben, wenn ich nicht gemerkt hätte, daß Dir nun eine kleine Muße durch ganz natürlich Deinen höchst eigenen Willen gegönnt ist! — So Dein heiliger Wille es demnach Dir gestattete, mir auf meine Frage einen für ewig giltigen Bescheid zu erstatten, so wäre uns Allen auch das eine übergroße Gnade für die wir Dir nie zur Genüge danken könnten." — Sage Ich: „Ja — du Mein sehr lieber Freund,

12 da wird es Mir sehr schwer werden weder dir noch deinen etwas anders meinenden Gefährten Recht zu geben. Denn stelle dir einen Stock vor, der etwas locker in der Erde steckt, dieser soll, um dann etwas fest anhängen zu können, mittelst einigen Holzschlägelschlägen fester in's Erdreich getrieben werden. Es kommen aber zwei etwas ungeschickte Zimmerleute, noch sehr Jünger ihrer Kunst, hinzu, und Einer, der sich für tüchtiger erachtet, sagt zu seinen Gefährten: „Bruder! — gleich ist zwar unsere Kunstfertigkeit, aber dennoch gebe mir den Schlägel, auf daß ich den ersten Hieb führe auf des Stockes Haupt; — denn mir ist das

sehr eigen den Nagel auf den Kopf zu treffen." — „Gut", sagt der Andere, laß sehen, wie du der Nagel Köpfe gar so treffend zu behandeln im Stande bist!?" — Darauf nimmt der Erste den Schlegel, und führt einen kräftigen Hieb! — „Er trifft den Stock aber nur auf der linken Seite streifend, was den Stock durchaus nicht fester gemacht hat; — darüber lacht sein College, und sagt: „Gebe nur wieder mir den Schlegel, denn mit der Bearbeitung seines Kopfes wird er wohl nimmer fester wie nun in der lieben Mutter Erde stecken". — Spricht, der den Stock nicht auf den Kopf getroffen hatte: „Da nimm den Schlegel und versuche auch". Dieser versuchte einen allerkräftigsten Hieb, und trifft des Nagels Kopf aber auch nicht, sondern streift ihn auf der rechten Seite! — und es entspinnt sich nun unter Beiden ein Streit darum, welcher aus ihnen etwa doch den besseren Hieb geführt hatte!? — Daß darüber die Beiden nicht leicht einig werden, ist begreiflich; denn wo Zwei unter einander zu streiten anfangen, da nimmt der Streit eher kein Ende, als bis ein stärkerer und geübterer hinzukommt, und den beiden Streitern um's Recht zeigt, wie man den Nagel auf den Kopf trifft! —? — Nachher geht es dann den Beiden auch; ohne den Dritten hätten die Beiden wohl noch einige Zeit lang bloß darum gestritten, wer aus ihnen den besseren Hieb geführt hatte, — ob der Streifhieb nach links besser denn der nach rechts? — Und sieh', gerade also steht es mit euerem Streite, und Ich muß am Ende der Dritte sein, der euerem Weisheitsstreite dadurch ein Ende macht, daß er den Nagel vor euch auf dem Kopfe trifft, ansonst ihr unterwegs zu einem blutigen Streite gelangen könntet, und das Alles darum, ob der verfehlte Streifhieb nach links besser war, als der eben so verfehlte nach rechts? — Also weder du noch deine Gefährten habet im Bezug auf das zu Stande gebrachte Wunder und ob ein solches ein geistig ganz vollendeter Mensch auch zu bewirken im Stande wäre, die Wahrheit gefunden, sondern kaum nur an dieselbe nach links und rechts gestreift! — Nun — daß ich den Nagel wohl auf den Kopf treffen werde, das ist sicher und gewiß; — aber bevor Ich noch darin für euch den sichern Hieb führen werde, mußt du hingehen zu deinen Gefährten, und ihnen sagen, daß da weder die links noch die rechts meinende Partei Recht hat, sondern eine jede kaum an die Wahrheit gestreift ist. Ihr müßt euch früher darin vergleichen, daß ihr völlig nichts wisset und verstehet in dieser Angelegenheit; dann erst komme, und Ich werde dir dann kundthun, was da wahr und recht ist zu wissen und zu denken in dieser Sache!" — Mit dem gehet der schwarze Anführer wieder zu seinen Gefährten und sagt ihnen Alles. Diese aber sagten recht klug: Es ist ganz recht, wohl und gut, daß der Herr endlich Selbst uns gegeben hat diesen Bescheid; denn er tauget nicht nur für jetzt, sondern für alle künftigen Zeiten. Wie oft kam es schon unter uns vor, daß Einer eine Sache so, und ein Zweiter anders, und ein Dritter noch verschiedener anders beurtheilte. — Wer von den Dreien hatte denn nach Recht der vollen Wahrheit gemäß geurtheilt?! — Gar keiner hat den Stock auf den Kopf getroffen, vielleicht oft kaum gestreift!? — es mußte endlich durch einen allgemeinen Rath und durch die Mehrheit der Stimmen entschieden werden, wer da in der Beurtheilung einer Sache oder einer Handlung Recht habe; und da geschah es sicher nicht selten, daß gerade der Stimmenmehrheit das Recht zuerkannt bekam, der seinen Hieb am fernsten vom Stocke geführt hatte. — Hätten wir damals schon solch' weisesten Wink von Jemanden erhalten, wie viele unnöthige Zänkereien wären da hintan gehalten worden!? Aber so hatten wir diesen heiligen Wink nicht, und geriethen oft in Zank und Hader bloß darum, weil ein Jeder aus uns der Weiseste sein wollte! — Aber es hatte das doch auch

wieder sein Gutes; denn dieses ewige Zanken hatte unsern Durst nach einer reinen Wahrheit geweckt stets mehr und mehr. Ohne dem hätten wir für's Erste dich Oubratouvishar sicher nie zu unseren Wegweiser erwählet; ohne dich aber wären wir nie nach Memphis, noch weniger je hierher gekommen, wo wir nun gar die allerreinste Wahrheit aus dem Munde Dessen vernehmen können, der der ewigste Urgrund alles Lebens, alles Seins und aller Dinge ist. — Gehe nun hin und entrichte unsern allerinnigsten Dank für den an uns alle gerichteten göttlich weisesten Wink, den wir durch die That von Nachkommen zu Nachkommen allerlebendigst und wahrhaftigst ehren wollen und werden! Keinen Zank darum unter

13 unverkennbaren Brüdern!" — Mit diesem Bescheide kam der Anführer begleitet von seinem Diener zu Mir und wollte Mir buchstäblich kund thun, was seine Gefährten zu ihm geredet haben. — Ich aber sagte zu Ihm. — „Freund! dessen bedarf Derjenige, der der Menschen Herzen und Nieren prüfet, nicht; Ich weiß schon so um Alles, was deine Gefährten dir recht gut anvertraut haben, und du kannst nun aus Meinem Munde erfahren, was da vollkommen Rechtens ist in eurer streitigen Sache. — Siehe, höre und verstehe! — Wenn ein Mensch auf dieser Erde oder auch erst Jenseits, was zumeist der Fall sein wird, die höchste geistige Lebensvollendung wird erhalten haben, so wird er bloß nur durch seinen steten Willen nicht nur das, was Ich nun thue, vor euren Augen, und was da in aller Schöpfungssphäre ist und geschieht, auch thun und entstehen und bestehen lassen können, sondern noch viel Größeres! Denn ein vollendeter Mensch ist erstens als Mein Kind Eins mit Mir in Allem und nicht etwa nur im gewissen Sonderheitlichen, und muß, weil Mein Wille ganz auch der seine geworden ist, ganz natürlich auch alles Das zu leisten im Stande sein, was Ich Selbst zu leisten vermag! — Zweitens aber verliert deßhalb kein noch so vollendeter Mensch seinen eigensten freien Willen, weil er auch noch so willenseins mit Mir geworden ist, und kann deßhalb nicht nur Alles aus Mir heraus wollen, sondern auch ganz ungebunden frei aus sich heraus; und das wird dann ja doch ein offenbares Mehr über Meinen Willen hinaus sein? — Es klingt dir solches nun zwar ein wenig fabelhaft, und dennoch ist es also und wird auch für ewig dann also verbleiben. — Damit du aber das ganz klar einsehen magst, will Ich die Sache noch ein wenig heller machen durch die Aufmerksammachung auf eine Sache, die dir durchaus von Memphis aus nicht mehr völlig fremd ist. — Du hast in Memphis bei eurem ersten Dortsein, und zwar beim Obersten, dem weisen Justus platonius, mehrere Arten Spiegel gesehen, aus deren höchst geglätteter Oberfläche dir dein Ebenbild entgegen strahlte. — Der Oberste aber zeigte dir am Ende auch einen sogenannten magischen Spiegel, in welchem du über Hals und Kopf verwundernd dich selbst um vieles größer erschautest, als du für deine Größe in der Natur bist. Der Oberste zeigte dir aber auch noch eine andere Eigenschaft dieses Spiegels; er ließ nämlich die Sonne hineinscheinen, und zündete dann im überaus lichten Brennpunkte, der so beiläufig eine gute halbe Mannslänge sich außerhalb der von allen Seiten gegen die Mitte eingebogenen Fläche sich befand, allerlei brennbare Dinge an, was dich in ein noch höheres Erstaunen gesetzt hatte. Nun frage Ich dich, wie denn das möglich war? Wie ging denn das zu, daß der vom sogenannten magischen Spiegel zurückgeworfene Strahl der Sonne eine viel größere Wirkung zu Stande brachte, als die Sonne mit ihren geraden ungebrochenen Strahlen? — Und doch war der Strahl aus dem magischen Spiegel kein anderer, als einer aus einer und derselben Sonne? — Der Spiegel blieb dabei sicher ganz kalt; — ja, woher nahm denn hernach der Strahl solche das

natürliche freie Sonnenlicht so weit übertreffende Wirkung? Du siehst doch so Manches ein und wirst mir auch da irgend einen Grund angeben können, wenigstens in so weit, als dir solchen der Oberste anzugeben im Stande war?!" — Sagt der Anführer: „O Herr! Du weißt wahrlich, wahrlich um Alles! — Ja es ist wahr, der Oberste in Memphis hatte uns solche Spiegel gezeigt, und auch ihre mannigfache Wirkung; aber mit seinen Erklärungen darüber war ich, geradeheraus gesagt, am allerwenigsten zufrieden! — Er schien da stark neben Deinem Stocke, denselben nicht einmal streifend, den Hieb geführt zu haben. — Kurz, je länger er mir zwar mit allem Eifer die Sache aufzuhellen suchte, desto dunkler war es bei ihm und mir! — Nur das Einzige schien mir richtig, daß solch' ein eingebogener Spiegel die Eigenschaft habe die von der Sonne ausgehenden Strahlen zu verdichten, und thäte dasselbe in einem viel dichteren und gediegeneren Grade, als so man viele ganz ebene Spiegel, die die Sonne in ihrer ganz natürlichen Größe, wie sie unserem Auge erscheint, zeigen, also aufstellen würde, daß alle Strahlen auf einem und demselben Flecke zusammen kommen müßten, welcher Fleck dann auch um Vieles heller leuchten würde, als der Lichtfleck nur aus einem einzigen Ebenspiegel gehend; — und das sei denn eine offenbare Verdichtung des Sonnenlichtstrahles, und die Erfahrung zeige es, daß die Steigerung des Lichtes auch eine gleiche Steigerung der Wärme und Hitze zur Folge habe So was ließe sich zwar nach der Meinung des Obersten noch immer genau berechnen; aber es ist dennoch das von ihm Gesagte der vielfachen und wohl erprobten Erfahrung nach sicher. — Das, o Herr, ist nun auch schon Alles, was ich als Besseres aus des Obersten Munde vernommen habe; was ich aber daraus etwa für einen weiteren guten Schluß ziehen solle oder könnte, dazu sind die Erkenntnißkräfte meiner Seele zu gering, und bitte ich Dich darum abermal, daß Du mir Lichtlosem ein wahres verdichtetes Licht in meine Seele gießen möchtest, sonst wird es in ihr eben so dunkel sein, als wie dunkel und schwarz da ist meines schlechten Leibes Haut durch und durch an meinem Fleische!" — Sage Ich: „Nun wohl denn, — und so

14 höre Mich! — Ich bin die Sonne aller Sonnen und aller Geister-Welten und ihrer auf selben befindlichen Wesen aller Art und Gattung. Wie aber diese irdische Sonne mit ihrem Lichte und mittelst desselben erregter Wärme in alle auf einem Erdkörper wohnenden Wesen, und auf den Erdkörper nur in einer gewissen abgemessensten Ordnung einfließet, und dadurch den ganzen Erdkörper sichtbar naturgemäß belebt, eben so auch fließe Ich in der ewig strengsten, gemessensten und von Mir aus unwandelbarsten Ordnung in Alles, was von Mir geschaffen ist, ein; und es kann darum die Erde nicht mehr Erde sein und werden, als sie ist, der Feigenbaum nicht noch mehr Feigenbaum, der Löwe nicht noch mehr Löwe, und so bis zum Menschen herauf kann keine Creatur mehr oder auch weniger in seiner Art und Gattung werden, als wie und was sie ist. Nur der alleinige Mensch kann seelisch und geistig noch fort und fort mehr und mehr Mensch werden, weil ihm von Mir aus das unvertilgbare Vermögen ertheilt ist, stets mehr von Meinem geistigen Lebenslichte durch die Befolgung Meines ihm kundgemachten Willens in sich aufzunehmen, und für alle Ewigkeiten zu behalten. — Nun wenn der Mensch so ganz ordentlich nach dem Gesetze lebt, aber dabei weder nach etwas besonders Höherem strebt, sich aber aus seiner einmal angenommenen Ordnung nicht für etwas Minderes gebrauchen läßt, also für die Welt so ein ganz tadelloser Mensch ist, da gleichet er einem Ebenspiegel, der das Bild der Sonne auf seiner Glattfläche weder vergrößert noch irgend verkleinert; er wird darum

auch jede Sache so ganz natürlich einsehen, und damit ein ganz gewöhnliches Gedeihen in allen Dingen erzielen. — Ein Mensch aber, der wegen ein Bißchen Lichtes, das er, so zu sagen, gerade irgendwo erschnappt hatte, unter den ganz Lichtlosen in einer oder der andern Sache viel Aufhebens macht, und thut, als wäre schon gerade er selbst der erste Erfinder der Urweisheit, und hält alle Andern für dumm, überdumm; ein solcher Mensch blähet sich auf und gleichet einer Kugel, deren Oberfläche sehr glatt polirt wäre, und dadurch eine nach Außen hinaus gebogene Spiegeloberfläche abgäbe. — Auf einer solchen Fläche wirst du zwar das Bild der Sonne auch noch wiederstrahlend erschauen, aber ganz klein, und wirst nichts mehr merken von einer Wärme. Bei diesem rückstrahlenden Schimmerlichte wird sich ewig nichts entzünden, und wäre es selbst ein allerleichtest entzündbarer Naftaäther. Das thut der Hochmuth der Seele, so sie sich auf etwas höchst wenig Sagendes sehr viel einbildet; und je mehr eine solche Seele da ihre Einbildung erhöht, desto ordentlich spitzrunder wird ihr Spiegel, und desto kleiner das Abbild der geistigen Sonne auf solcher nahe spitzrunden Erkenntniß- und Wissens-Spiegelfläche. Diese zwei nun bezeichneten Menschengattungen werden nicht stets mehr Menschen, sondern die letztbezeichnete nur stets weniger. Aber nun kommt freilich eine dritte etwas selten gewordene Menschenart; sie ist äußerlich äußerst gefällig, dienstfertig, geduldig, sanft, bescheiden und voll Demuth und Liebe gegen Jedermann, der ihre Dienste benötbigt. Diese Art gleichet unserm magischen nach Innen eingebogenen Spiegel: — wenn das Licht des Lebens und des Erkennens aus Mir auf solch' einen Seelenspiegel fällt, so wird dessen in's irdische Thatenleben herüber rückstrahlendes Licht das Gemüth und den eigenen freien Willen für alles Gute, Liebe, Schöne, Wahre und Weise erbrennen, und Alles, was unter den Brennpunkt des vielfach verdichteten Geisteslichtes fällt, wird höchst klar erleuchtet, und durch des innern Lebens hohen Lebenswärmestand schnell in seiner ganzen Fügung entfaltet, — und der Mensch mit solch' einem Seelenspiegel erkennt dann bald Dinge in solch' größter und lebendigster Klarheit, von denen ein gewöhnlicher Mensch wohl nie einen Traum haben kann. Ein solcher Mensch wird dann auch stets mehr und mehr Mensch; und je mehr und mehr Mensch er wird, desto vollendeter wird er auch in sich, und wird mit der gerechten Weile, wann sich sein Lebensspiegelumfang oder Durchmesser mehr und mehr ausgedehnt hatte und zugenommen an Tiefe gegen das Lebenscentrum, so wird der nach Außen wirkende und um Vieles größer und lichtdichter gewordene Brennpunkt auch sicher noch ein viel Größeres bewirken, als Mein für alle Creatur genauest abgegrenztes Sonnenlicht, von dem auf dem ordnungsmäßigen und natürlichen Wege nie ein gewisses außerordentliches Mehr zu erwarten ist, und man nicht annehmen kann, daß der Sonne ganz natürliches auf diese Erde fallendes Licht je einen Diamanten schmelzen wird, wohl aber der verdichtete Lichtstrahl aus einem großen genannten magischen Spiegel. — Gerade also aber verhält es sich denn auch mit einem höchst vollendeten Menschen, von dem Ich früher gesagt habe, daß er noch Größeres leisten werde denn Ich. — Ich leiste nur Alles nach der von Ewigkeit her genauest abgewogenen Ordnung, und es muß die Erde in der bestimmten Entfernung von der Sonne ihre Bahn halten, in der sie im Allgemeinen stets unter gleichem Lichtgrade steht — Ich kann somit wohl leicht einsichtlich nie irgend einmal des Wissens oder etwa gar eines Scherzes halber mit Meiner Willens-Allmacht diese oder eine andere Erde ganz knapp an die Sonne hinsetzen; denn ein solcher Versuch würde diese ganze Erde eh'st in einen puren weißlichtblauen Dunst verwandeln. Aber ihr Menschen könnet durch dergleichen

Spiegel auf dieser Erde der Sonne zerstreutes Licht auf einen Punkt zusammenziehen und dessen Kraft an kleinen Theilen der Erde versuchen, und thuet dadurch schon, nur ganz naturmäßig betrachtet, mit dem Lichte aus der Sonne ein Mehres und Größeres denn Ich! — um wie viel mehr mit Meinem Geisteslichte aus dem vollkommensten Demuthshohlspiegel eurer Seele!? — Ja, Meine wahren Kinder werden Dinge zu Stande bringen und Thaten vollziehen in ihren kleineren Bezirken, die an und für sich offenbar in dem Verhältnißmaße Meinen Thaten gegenüber größer sein müssen, weil sie nebst der vollendeten Erfüllung Meines Willens auch nach ihrem freiesten Willen, indem sie Mein Licht bis zu einer unaussprechlichen Potenz verdichten können, zu handeln vermögen, und dadurch in einem kleinen Bezirke, mit aller intensivsten Feuermacht Meines innersten Wollens, Thaten verrichten können, die Ich der Erhaltung der ganzen Schöpfung wegen nie verrichten darf, ob ich es freilich wohl auch könnte. Kurz — Meine wahren Kinder werden sogar mit jenen Kräften Meines Herzens und Willens ordentlich herumspielen können, die Ich in engster Beziehung noch so wenig je in eine thatsächliche Anwendung gebracht habe, als Ich je diese Erde einmal darum ganz knapp an die Sonne hingeschoben habe, um einige Bergspitzen des Scherzes wegen an ihrer für mich unaussprechlichen Hitze abzusprechen, was nicht möglich wäre ohne gleich die ganze Erde mit in den alten Aether zu verwandeln; was ich sonach weder im Großen und noch weniger im Kleinem thun darf, das können Meine Kinder mit den magischen Spiegeln einmal schon natürlich, und dann um so mehr geistig verrichten!¡! — Verstehest du, mein lieber Freund, nun ganz gut, wahr und recht, was Ich Dir nun über deine Fragen Erklärliches gesagt habe? — Bist du nun zufrieden, — oder hast du noch irgendwo einen Zweifel unter deiner schwarzen Haut?" — Sagt der Anführer: „Ja, — Herr, mir ist nun Alles klar, und meine Seele fühlt sich nun wie ganz in Allem völlig daheim zu sein!

15 — Aber ich merke es bei deinen Jüngern, wie sie zumeist alle dieses Bild von den drei Spiegelgattungen durchaus nicht recht zu fassen scheinen?! — Ich danke Dir innigst für solche Deine Aufhellung, die allen meinen Lebensgefühlen vollkommen entspricht; aber wie gesagt, es ist mir unangenehm zu sehen, wie gerade diejenigen dieß Alles am wenigsten zu verstehen scheinen, die es als eigentlich zur Kindschaft Berufene am meisten verstehen sollen!?" — Sage Ich: „Das kümmere dich wenig oder gar nicht! — So du es verstehest, was kümmert's dich weiter?! — Diese werden es schon verstehen, wann es an der Zeit für sie sein wird; denn sie werden noch länger um Mich sein, während ihr morgen in euer Land ziehen werdet! — Es ist ja doch wohl eine gute Sitte von Altersher bei allen Völkern, daß der fremde Gast eher bedacht werde denn die Kinder des Hauses?! Die Kinder werden darum nicht zu kurz kommen! — Euch war diese Sache vor der Hand leicht verständlich zu machen, weil ihr mit dem Wesen der Spiegel schon bekannt waret; aber von Meinen wahren Jüngern und Kindern hatte noch nie einer einen andern Spiegel gesehen als allein den einer ruhigen Wasseroberfläche. So Ich ihnen aber diese Sache näher erläutern werde wollen, da werde Ich mir wegen der leichteren Verständlichung eben so leicht die betreffenden Spiegel zu verschaffen verstehen, als wie Ich Mir das Menschengehirn und — dem alten Markus dieses neue Haus mit allem Zugehör zu verschaffen verstand. — Es sei dir darum Meiner Jünger und Meiner wahren Kinder nicht bange; denn Ich Selbst gebe dir die Versicherung, daß sie alle nicht zu kurz kommen werden! — Denn die Fremden kommen wohl und gehen wieder; aber die Kinder bleiben im Hause! — Hast du auch Dieses verstanden?" — Sagt der Anführer: „Ob ich's verstanden habe!? — aber heiterer ist darum meine Seele

nicht geworden! — denn es klang aus Deinem Munde gar so entfernt mit dem Namen: Fremde benamset zu werden! — Aber wir werden es ewig nicht ändern können, was Du von Ewigkeit her schon einmal also bestimmt hast, und sind Dir als Fremde aber dennoch auf's liebeglühende dankbar für alle diese auch nie verdienten übergroßen Gnaden, die Du uns nun erwiesen hast!" — Hier treten dem Anführer Thränen in die Augen wie auch seinem Diener; und die Jarah sagt zu Mir ganz heimlich: „Herr und Vater aller Menschen, siehe die beiden Schwarzen weinen!" — Ich aber sage: „Das macht nichts, mein liebstes Töchterchen; denn eben dadurch werden sie zu Kindern Meiner Kinder, die auch nicht aus dem Hause des Großvaters gestoßen werden!" — Als die beiden Schwarzen solche Worte aus Meinem Munde vernommen hatten, sanken sie vor Mir auf ihre Knie und schluchzten laut nun nur aus Freuden! — und nach einer Weile rief der Anführer laut aus; „O Gott voll Gerechtigkeit, Weisheit, Liebe, Macht und Erbarmung, mit der größten Zerknirschung meines ganzen Wesens danke ich Dir in meinem und in meines Volkes Namen, daß wir uns wenigstens als Kinder Deiner Kinder nennen dürfen!" — Sage Ich: „Sei ruhig, du Mein Freund, den Ich annehme, der ist Mir kein Fremder mehr! — Du siehst die Erde, wie sie voll Berge ist, und es giebt darunter hohe und niedere; die hohen sind zwar die ersten und eigentlichen Ursöhne der Erde, und die niedern sind erst nach und nach als Absiplinge der hohen entstanden, und siehe, während die allerersten und allerhöchsten ihre Häupter mit ewigen Schnee und Eise schmücken, säugen die niedern Nachkömmlinge fortwährend die Milch der Liebe aus der Brust der großen Mutter! — Ich sage es euch: Wer Liebe hat und Liebe thut, der ist Mein Kind, Mein Sohn, Meine Tochter, Mein Freund und Mein Bruder; wer aber die Liebe nicht hat, und also auch nicht ihr nach thut, der ist ein Fremder, und wird als solcher behandelt! — So Ich dich aber Meinen Freund nenne, da bist du kein Fremder mehr, sondern gehörst zu Meinem Hause durch mein Wort, das du in dein Herz treulichst aufgenommen hast! — Gehe aber nun getrost hin, und verkünde das Alles deinen Brüdern!" — Der Anführer begiebt sich nun mit seinem Diener hin zu den Gefährten und verkündet ihnen Alles, was er nun von Mir vernommen hatte; und alle fangen förmlich an zu jauchzen vor Freude über solch' eine für sie so übertröstliche Nachricht. — Wir überlassen sie nun ihrer gerechten Freude. Aber Cyrenius, der die Erklärung mit denen Spiegeln auch nicht eben zu klar aufgefaßt hatte, obwohl er von den verschiedenen Spiegelgattungen einen ganz guten Begriff hatte, fragte Mich, ob Ich ihm darüber nicht etwas Näheres sagen wollte? — Ich aber beschied ihn sich darob ein wenig zu geduldigen, indem wir sogleich mit einer etwas traurig aussehenden Deputation aus Cäsarea Philippi werden zu thun bekommen. Und Cyrenius stellt sich damit zufrieden. — Als Ich

16 solches kaum ausgeredet habe, kamen schon um's alte Haus gebogen zwölf Männer daher; es waren 6 Juden und 6 Griechen. Die nun in einigen Hütten campirenden — Cäsaräer hatten nämlich durch ihre Hirten und Fischer die Nachricht überkommen, daß dem alten Fischer Markus ein großer Theil Landes vom Römischen Statthalter wäre geschenkt worden, und als dessen volles Eigenthum mit einer unüberwindbaren Mauer umgeben!? Die Cäsaräer hielten aber allen Grund weit und breit um die Stadt für ein Gemeindegut, und wollten vom Cyrenius nun erfahren, mit welchem Rechte er sich am Eigenthume der Stadt habe vergreifen können, indem die Stadt davon stets sowohl an die Römer wie auch nach Jerusalem den Tribut berichtiget hatte?! Ich habe dem Cyrenius aber schon früher ge[illegible]im einen Wink in's Herz gelegt, und er wußte denn auch schon zum Voraus, um was es sich da handeln werde, bevor noch Jemand von der Deputa-

tion den Mund aufgethan, und war darum auch zur Genüge vorbereitet in dem, was er der höchst unbescheiden traurigen Deputation zu erwiedern hatte. — Es trat dann nach allen gemachten Verbeugungen ein feiner Grieche Namens Roklus zum Cyrenius hin, that seinen Mund auf und sprach: Allergerechtester, gestrengester und allerdurchlauchtigster Herr, Herr, Herr!!! In Anbetracht dessen, daß dem alten Krieger und nun Fischer Markus durch deine Munifizenz ein bedeutender Theil von unsern mit starkem Tribut belegten Gemeindegründen zum eingefriedeten Eigenthume ist eingeantwortet worden, haben wir vor einer Stunde durch unsere um das schöne Stück Landes traurigen Hirten in unsere noch trauriger aussehende Erfahrung gebracht. Welch' ein Unglück uns sonst so wohlhabende Cäsaräer getroffen hatte, davon zeugen die hier und da noch dampfenden Ruinen! — Wir sind nun im vollen Sinne des Wortes die elendsten Bettler von der Welt! — Wohl dem, der bei dem mächtigen Brande etwas von seiner Habe zu retten vermochte! — uns armen Faunen ist solch' ein Glück nicht möglich gewesen! — Denn das Feuer griff so schnell um sich, und wir und noch viele aus uns mußten den Göttern noch sehr dankbar sein, daß wir mit dem nackten Leben davon gekommen sind. — Etwas Vieh ist unsere ganze Habe, wir sind nun wieder Nomaden geworden; aber wie selbst diese letzte Habe erhalten, wenn deine Munificens gegen eingeborne Römer uns unsere besten Gründe wegnimmt, und sie denen als volles unantastbares Eigenthum einfriedet, die das Glück haben in deiner hohen Gunst zu stehen! — Wir wollen dich demnach nur bittend fragen, ob der nun so überglücklich gewordene Markus an uns eine Entschädigung zu leisten haben wird oder nicht?! — so ganz ohne Entschädigung wäre in dieser unserer gedrücktesten Lage diese Wegnahme wohl etwas, daß die Geschichte der Menschheit schwerlich irgendwo und wann aufzuweisen hätte! — Allerhöchster Herr, was haben wir Arme zu erwarten?" — Sagt Cyrenius: „Was redet ihr und wollet ihr unverschämten Halbmenschen?! — Dieser Grundantheil hat seit 500 Jahren zu diesem Berge und zu dieser Fischerhütte gehört, und war völlig werthlos, weil er eine pure Sand- und Schottersteppe war. — Es gehörten aber noch 20 Morgen Landes hierher, die nicht eingefriedet und somit der Stadtgemeinde zur freien und beliebigen Benutzung überlassen wurden. Zudem habt ihr euch als complete Arme und Bettler nun bei mir aufgeführt, die aller ihrer Habe baar geworden sind!? Was soll ich aber nun zu solch' eurer boshaften Lügenhaftigkeit sagen?! — Wohl weiß ich, daß euch eure Stadthäuser durch's Feuer zerstört worden sind, und weiß genau, wie hoch sich euer Schade beläuft; aber ich weiß auch um euere großen Besitzungen in Tyrus und Sidon, und weiß es, daß eben du Roklus dort der Schätze so viel besitzest, daß du dich mit mir ohne weiteres messen könntest; und eben so sind alle die Eilf, die nun mit dir hierher gekommen sind! — Ihr 12 habt soviel der Schätze und Reichthümer, daß ihr allein die durch's Feuer zerstörte Stadt wenigstens 10 Male von Neuem aufbauen könntet; — und doch kommt gerade ihr, beklaget euch der Armuth und wollet mich eines Unrechtes beschuldigen, weil dem alten Markus, der in jeder Fiber seines Lebens ein Ehrenmann ist, sein blankes und rechtmäßiges Eigenthum von dem eurigen abgesondert wurde; saget! — mit welchen Namen ich euch belegen solle!? — Gehet hin und besehet den Grund, der über der Gartenmauer sich noch als volles Eigenthum des Markus sich befindet; es sind noch gut über 20 Morgen Landes. — Ich verkaufe ihn an euch um 10 Silbergroschen; wenn ihr es findet, daß er es werth ist, dann erleget die 10 Groschen, und der Grund gehört euch. Ein schlechteres Klebah (Glebo) giebt es außer auf Saharia in Afrika nicht auf

der lieben weiten Erde! — Denn außer Sand und taubem Steingeröle und hier und da eine verkümmerte Distelstaude werdet ihr nichts finden. Ihr aber seid reiche Leute, könnet Erde von weit her kommen lassen, und damit diese kleine Wüste überlegen und zum fruchtbaren Lande machen; auch könnet ihr von weit her eine sehr kostspielige Wasserleitung anlegen, um das also kultivirte Landstück in hier gewöhnlich trocknen Sommern recht tüchtig bewässern zu können, und ihr habt dadurch ein recht erträgliches Stück Landes in eueren rechtmäßigen Besitz gebracht! — Aber mit solch' eueren allerungegründetsten Ansprüchen werdet ihr bei mir ewig nichts ausrichten, und ich werde es euch factisch beweisen, daß nach eurer gegenwärtig aller ungerechtesten Petition stets nur der Mächtigste das Recht für sich hat! — Was wollet ihr nun thun?" — Sagt Roklus stark eingeschüchtert durch die energische Sprache des Oberstatthalters: „Herr, Herr, Herr! — Wir sind nicht selbst, die da suchten ein Recht für uns, sondern wir sind nur Repräsentanten Derjenigen, die in der zerstörten Stadt im vollstem Ernste ein gar jämmerliches Dasein fristen; wir haben für sie schon viel gethan, und die ganze nun ganz verarmte Stadtgemeinde hatte uns aus Dankbarkeit nur alle die umliegenden Gründe zum vollen Eigenthum eingeantwortet, und sagte uns, daß auch diese Gründe am Meere ihr Gemeineigenthum seien?! Wenn also, — dachten wir! — da kann es uns durchaus nicht gleichgiltig sein, daß sich unbefugter Maßen Jemand einen Theil davon nimmt, cultivirt und den cultivirten Theil gleich mit einer unüberwindlichen allerhöchsten Mauer einfrieden läßt, und das in einer wahrhaft zauberhaften Schnelligkeit! was natürlich euch kriegsgeübtesten Römern möglich sein kann, weil ihr im Felde nicht selten in wenigen Augenblicken ein Lager für 100,000 Mann zu errichten verstehet. — Nun sich aber die Sache ganz anders verhält, so stehen wir ganz einfach von unserer Forderung ab, und begeben uns nach Hause! — Die noch übrigen außer der Mauer liegenden 20 Morgen Landes kann sich der alte Biedermann auch noch dazu einfrieden lassen, und wir geben hiermit unsere Erklärung dahin ab, daß er weder je uns, noch von der Stadtgemeinde aus in seinem freien Besitze solle gestöret werden. Aber das glauben wir doch, daß er an die Stadt wegen seines ausschließlichen Fischerrechtes den altherkömmlichen Zehend fortan zu entrichten haben solle?!" — Sagt Cyrenius: O ja, aber ihr müßt es erweisen, in welcher Zeit die Stadt dieses Recht ersessen hatte!? Mir ist in dieser Hinsicht kein Document bekannt, so wie ich seit meiner hiesigen nun schon bei 35 Jahre langen Dienstzeit davon nie etwas zu Gesichte bekommen habe! Denn erst unter mir ist der frühere Flecken zu einer Stadt erhoben worden und zwar zu Ehren meines Bruders, der Rom über 40 Jahre lang beherrscht hatte. Mir sind sonach alle die noch so kleinen Verhältnisse dieser euerer Stadt ungemein bekannt; aber von einem von dieser Stadt rechtlich zu fordern habenden Fischzehende weiß ich nichts; wohl aber weiß ich, daß man solchen widerrechtlich von der Stadt aus gefordert hat, und mein Markus genöthiget war, euch solchen stets zu entrichten, wofür er, so er schlecht wäre, eine vollgiltige Rückerstattung verlangen könnte, was er jedoch nicht thun wird, weil er ein zu ehrlicher und zu echt guter Mensch ist. Aber daß er in der Folge an euch keinen solchen ganz widerrechtlichen Zehend entrichten wird, dafür stehe ich euch! — Anstatt euch nun irgend ein Recht einzuräumen, mache ich euch Deputirte dieser Stadt damit bekannt, daß ich laut meiner Macht vom Kaiser ausgehend den alten Markus zum Obersten über die Stadt und über ihr weites Umgebiet mit aller Macht, die mir selbst eigen ist, ausgerüstet, setze; und in deren Folge er allein über euch und alle euren Angelegenheiten das vollste Recht

zu sprechen haben solle, und ihr Alle an ihn den pflichtigen Tribut zu entrichten haben werdet. Das sage ich euch nun mündlich, er aber wird sich vor euch mit der Schrift, mit dem Stabe und mit der goldenen Wage der Gerechtigkeit ganz vollkommen gesetzlich ausweisen. — Nur in ganz besondern Fällen wird eine Berufung an mich zulässig sein, sonst aber wird er völlig Alles zu schlichten haben.

17 — Seid ihr damit zufrieden?" — Sagt Roklus: „Zufrieden oder nicht zufrieden! — was wollen wir gegen euere Macht?! — Den ohnmächtigen Würmern muß ja Alles recht sein! denn wehe ihnen, wenn sie sich nur ein wenig in ihrem Nichtigkeitsstaube zu rühren anfangen, so werden sie sogleich von den luftigen Vögeln aus der Luft bemerkt, gefangen und gefressen! — Der Schwache muß ja den Mächtigen gehorchen, wenn er leben will, und so werden auch wir dem nun Herrn Herrn Markus gehorchen müssen, so wir nicht gefressen werden wollen. — Aber angenehm, — um ganz aufrichtig zu werden, — ist es uns durchaus nicht, daß dieser alte schroffe Krieger über uns gebieten werde; denn das ist der allerrücksichtsloseste Mensch, und von einer Humanität ist bei ihm gar keine Rede! — No, no, — es sei uns gratulirt, daß der unsere Behörde geworden ist; — wahrlich — da werden wir und unsere Kinder und Kindeskinder von guten Zeiten zu erzählen wissen. Auswandern wäre hier freilich das Beste; aber wohin?" — Hier erhebt sich Mathoel und sagt: Gut, so ihr auswandern wollet, da wandert in Mein Reich, das über Kleinasien hinaus am weiten Pontus liegt; es ist ein großes Reich und von zweien großen Meeren begrenzt; im Westen vom Pontus und im Osten vom Mare Caspicum. Dort werdet ihr unter meinen aber wohl allerstrengsten Gesetzen ganz sicher und recht sehr ruhig zu leben haben; nur das sage ich euch, daß in meinem Reiche auch nicht einmal ein Schein von einer ungerechten Handlung vorkommen darf, und jede Lüge wird auf das allerschärfste und unnachsichtlichste bestraft; aber der vollkommen rechtliche, Wahrheit liebende und von aller Selbstsucht freie Bürger soll unter meinem ehernen Scepter das beste Leben haben. — Niemand wird bei mir Tributfrei sein; denn wer da eine Kraft zu einer oder der andern Arbeit hat, der soll nur arbeiten und sich was verdienen. — Wer sich aber etwas verdient, der kann auch einen Tribut an den König entrichten, der stets für das Wohl des ganzen Reiches zu sorgen hat, — und daher stets mit vielen und großen Schätzen versehen sein muß, um eine Wehrmacht zu unterhalten, die stark genug ist, um irgend einem kecken Feinde die Spitze bieten zu können. Er, der mächtige König muß Schulen und Zuchthäuser unterhalten, und muß die Grenzen des Reiches mit starken unüberwindlichen Festungen versehen, über die irgend ein Feind nicht gar zu leicht springen kann; wozu aber sehr viel Geldes erfordert wird. Ihr sehet aus dem, wie ein König gar strenge darauf sehen muß, daß ein jeder Mensch ihm den pflichtigen Tribut bezahlt; und so könnet ihr nun schon in mein Reich überwandern, so euch die Verpflichtungen, die ich von jedem meiner Unterthanen mit aller der unnachsichtlichsten Strenge fordern werde, behagen?! — Meine Bewilligung habt ihr; solle euch das Joch Roms unter der Verwaltung des alten Markus zu sehr drücken, dann wisset ihr nun schon, wohin ihr auszuwandern habet. — Um euch aber mit allen meinen Einrichtungen im Allgemeinsten bekannt zu machen, so sage ich euch noch das, daß bei mir kein unbeschränktes Erwerbsrecht je Jemanden gestattet wird. — Jedermann stehet es zwar offen, sich ein Vermögen zu sammeln, das aber die Zahl 10,000 Pfunde niemals sogar bei Todesstrafe übersteigen darf. Alles, was Jedermann darüber erwerben würde, müßte er allergewissenhaftest an die allgemeine Staatskasse abführen; im Gegenfall, der sich nach meiner Einsicht

schnellst auffinden und erweisen läßt, wird der Uebertreter dieses für das allgemeine Staatswohl aller seiner Völker so überaus heilsamen Gesetzes seines ganzen Vermögens verlustig erkläret, und dazu noch mit andern schärfsten Strafen belegt werden! — Zudem wird es auch Niemanden gestattet, ihm in einer zu kurzen Zeit die erlaubten 10,000 Pfunde zu erwerben; denn es ist nur zu einleuchtend, daß ein solcher Gewinn in einer kurzen Zeit ohne allerlei Betrug und anderartigen gewaltsamen Erpressungen nicht denkbar möglich ist, außer durch ein Geschenk, durch eine Erbschaft, oder durch einen Fund! — Bei Schenkungen, Erbschaften und Auffindungen aller Art aber bestehet in meinem Reiche folgende höchst weise Anordnung, das davon stets die Hälfte an die Staatskasse abzuliefern ist, aus welcher für's Erste die unmündigen Kinder erzogen und ernährt werden, wie auch andere arme jeder Arbeit unfähige Menschen. Kurz in meinem Reiche ist die Anordnung also getroffen, daß darin Niemand Noth leiden, aber auch Niemand einen unnöthigen Ueberfluß haben solle; — er müßte denn ein gar außerlich guter weiser und allerrechtlichster Mensch sein, dann soll er auch über 20,000 Pfunde zu gebieten haben, über mehr aber schon Niemand in meinem ganzen Reiche, außer mir und meinen allervertrautesten Beamten und Feldherrn. — Wenn ihr mit dieser meiner Staatseinrichtung zufrieden seid, so packet euere Sachen zusammen, und übersiedelt in mein Reich!" — Sagt Roklus: „O du feiner König des Pontus und des Mare caspicum, wir wünschen dir sehr viel Glück in deinem Reiche, — werden aber von deinem löblichen Antrage dennoch keinen Gebrauch machen! — Da sind wir schon lieber römische Sclaven denn deine allerersten Reichsunterthanen! — Nein, — so eine Staatseinrichtung könnte uns etwa so ein Bißchen gestohlen werden! — Die Mohren dort haben sicher eine Menschlichere! — Ist etwa noch so ein König irgend hier, der uns so einen herrlichen Antrag machte!? — Es mag sich zwar deine Regierung recht gut machen, so man sich derselben einmal so angewöhnt hatte, wie der Ochse an sein Joch; aber jetzt!? Höre! — da sollen noch eher 10 Städte über unsern Häuptern zusammenbrennen, und 20 Markuse über uns gesetzt werden! — Lebe wohl du weiser König des eisgrauen Nordens!" — Hierauf wendet sich der Roklus wieder an Cyrenius und sagt: „Herr, Herr, Herr! wo ist der Markus nun, unser Herr und Gebieter, auf daß wir ihm darbrächten unsere Huldigung?" — Sagt Cyrenius. „Dessen hat es keine Noth; denn mit einer Huldigung voll leerer Worte ist ihm nicht gedient, und anderer Schätze benöthigt er nicht, da er mit dergleichen mehr denn zur Uebergenüge ausgestattet ist. — Die beste Huldigung aber wird ihm sein, daß ihr allzeit redlichen und offenen Herzen zu ihm kommt und ihm euer Anliegen vortraget, da wird er euch auch anhören und verschaffen ein volles Recht! — Jede Lüge aber, die sein Scharfsinn augenblicklich entdecket, wird er auf das strengste und unnachsichtlichste ahnden! — Denn es ist des Kaisers und auch mein vollernstlichster Wille, die Lüge und den Betrug aus dem ganzen Reiche zu verbannen, und nur allein die reine Wahrheit gepaart mit der eben so reinen und uneigennützigen Liebe herrschen zu lassen über alle Menschen, die weit und breit Rom angehören; denn nur unter dem Scepter der Wahrheit und der Liebe können Völker wahrhaft glücklich leben; — und wer weiß es, ob es mir nicht gefallen wird, des nordischen Königs überaus weise Regierungsmaximen auch im römischen Reiche einzuführen! — Denn ich habe sie zu wahrem brüderlichen Gedeihen der Menschen eines großen Reichs für überaus zweckmäßig gefunden. Durch solche weisen Beschränkungen muß Wahrheit und Liebe in meinem Staate den Menschen zur zweiten wahren und

bessern Natur werden! — Denn nach meiner nunmaliger Ansicht giebt nichts so sehr der Lüge, dem Betruge und der Selbstsucht den Vorschub als der unbeschränkte Erwerb. Eine weise Beschränkung dieses wahren Vaters der Lüge, des Betrugs, der Selbstsucht, des Hochmuths, der Herrschgier und der geizigsten Hartherzigkeit ist wahrlich mit keinem Golde zu bezahlen, und ich werde diese Ansicht jüngst dem Kaiser zur Prüfung einsenden; unterdessen aber werde ich wenigstens in meinem unumschränkten Regierungsgebiete diese Nordische Regierungsweise so bald als thunlich einführen; denn wahrlich, sie ist, wie von einem Gott gegeben, weise!" — Sagt Roklus: „Unweise ist sie gerade nicht, wo sie schon, wenn auch nur annäherungsweise seit mehreren Hundert von Jahren besteht; aber sie nun hier einführen wollen in diesen an allerlei Fürsten und Vierfürsten verpachteten Ländern, das wird sich so leicht nicht thun! Mit der absoluten Macht kann man zwar sehr Vieles ausrichten, aber Alles dennoch lange nicht, weil ein Kaiser denn doch auch Verträge, die er mit nicht ganz machtlosen Fürsten geschlossen hatte, nicht von heute bis morgen umstoßen kann, sondern muß sie als ein von ihm ausgehendes und festgestelltes Recht respectiren so lange, als ihre stipulirte Zeit abgelaufen ist, oder die Contrahenten haben die bedungenen Verbindlichkeiten entweder böswillig oder als leistungsunfähig nicht eingehalten, was nach der Art des gemachten und geschlossenen Vertrages denselben entweder ganz oder wenigstens zum Theil aufhebt! — So lange sonach aber der Kaiser die Länder an gewisse Fürsten verpachtet, und die Pächter in ihren Landen auch für ihre Unterthanen Gesetze zu geben das Recht haben, weil sie es theuer genug bezahlen, so lange muß er die Contraktspunkte auch einhalten; wir Alle leben wohl in einer gewissen Hinsicht unter römischen Gesetzen, so wir uns eines Verbrechens gegen den Staat schuldig machten, was bei uns wahrlich nicht der Fall ist; in allem Uebrigen aber sind wir unter den Gesetzen eines jeweiligen Pachtfürsten stehend, die uns in der bedungenen Pachtzeit gegen willkürliche Eingriffe des Kaisers in vollen Schutz zu nehmen hat! — Weißt du hoher Herr, Herr, Heer! wir kennen den Standpunkt genau, auf dem wir stehen, und benöthigen dießfalls keines Comentars; wir kennen unsere Verpflichtungen gegen Rom und die gegen unsere Fürsten. Bevor wir bei euch ein Recht suchen, gehen wir zu unserem Fürsten; bescheidet der uns nach Rom, dann erst kommen wir zu euch. Daher glauben wir, daß es dir vor der Hand etwa doch nicht zu leicht werden solle, hier in ganz Palästina des nordischen Königs weise Regierungsnorm einzuführen?!" — Sagt Cyrenius, nun schon ein wenig in eine Art Hitze gebracht: „Du hast zwar eines Theiles Recht, daß die Contractspunkte einzuhalten sind; aber auf eines hast du nicht gedacht, wie nämlich in einem jeden Länderpachtcontracte sich der Kaiser die unbedingte und augenblickliche Auflösung des Vertrages stets weislich vorbehalten hätte, wenn er selbe seiner Ansicht nach, als der Regierung förderlich, für nöthig erachten würde; der Pächter hat in solchem Falle bloß eine einjährige Vergütung von Kaiser anzuflehen, und dem Kaiser fällt von dem Augenblicke der Bekanntmachung solches seines Willens das Regiment des früher verpachteten Landes anheim, und Jedermann hat sich dessen Gesetzen zu fügen. — Es stehet zwar dem Pächter das ihm gnädigst gewährte Recht zu, dem Kaiser eine Vorstellung dahin zu machen, daß er bei der ihm belassenen Pachtung sich jedes Rechtes entschlage, ein von ihm ausgehendes Gesetz zu geben, sondern ganz nach dem gegebenen Kaiserlichen Gesetze seine Regierung fortführen werde, worauf der Kaiser ihm dann freilich den Pachtvertrag als förder geltend erklärt, so er will; aber Zwang ist da keiner denkbar möglich, wohl aber die pure freieste Gnade des Alleinherrschers! — Für Palästina bin sogar ich mit denselben Vollmachten gegen jeden Pächter versehen,"

und kann jeden Pacht sogleich völlig auflösen!? — Du bist demnach sehr irre, so du meinst, ein Kaiser werde sich irgend eines Rechtes begeben und also sich selbst die Hände binden; o so weise ist sicher ein jeder Monarch, daß Er Niemanden ein Recht ertheilet, d. h. in seinem Reiche, das er nach Umständen nicht bloß durch das Wort schon im nächsten Momente gänzlich aufheben könnte!? — Ein Kaiser kann Alles, was er will, ausführen, nur Wunder kann natürlich er nicht wirken, und keine Welt erschaffen; sonst aber kann er schon Alles zu Stande bringen, die alten Gesetze verwerfen, und neue dafür schaffen, ja er kann sogar die alten Götter sammt ihren vielen Tempeln zerstören, und dafür dem Einen wahren Gotte einen neuen und allerherrlichsten Tempel erbauen!? — und Niemand wird zu ihm sagen dürfen: Herr, Herr, Herr! — was thust du!? — Und so kann er morgen schon des weisen Königs Gesetze in seinem ganzen Reiche ausrufen lassen, wer wird sich denselben widersetzen wollen und können, ohne daß er erreicht werde von des mächtigen Kaisers Zorn!?" — Sagt Roklus: „Ich sage ja nicht, daß des nordischen Königs Gesetze unweise, oder gar ungerecht und grausam seien, nur für unser Einem wären sie nun denn doch ein wenig unbequem; — und ich meine darum Rom, dir und dem alten Markus keine Unehre anzuthun, so ich ganz festweg behaupte, daß mir Roms Gesetze um sehr vieles lieber sind, denn die sicher nicht unweisen des nordischen Königs, dessen Reich einer alten Sage zur Folge gar bis an's Ende der Welt reichen solle, und somit wohl das größte Reich der Erde sein wird, ob es ihm aber möglich sein werde, seine weisen Gesetze allen Völkern seines weitesten Reiches nur zu verkünden, — das ist eine ganz andere Frage!? — Wohl ihm und seinen Völkern, so er das im Stande sein wird; — denn so ich schon einmal offen sein muß, da bin ich gerne ganz offen, und scheue jede Verdecktheit. — Du hoher Herr, Herr, Herr! — hast ehedem die Bemerkung gemacht, daß ein Kaiser keine Wunder wirken könnte, und keine Welt erschaffen; aber dem scheint es wenigstens mir nicht völlig also zu sein?! — Denn dieß neue Prachthaus des alten Markus, die große Gartenmauer, an welchem viele Bauleute mindestens 5 Jahre vollauf zu bauen hätten, wenn man die Behauung der schönsten Granitquadersteine und ihre Herbeischaffung mit in den Anschlag nimmt, — und endlich sogar die in dem vollsten Culturstand-Versetzung eines so großen Gartens und gar am Ende noch, wie ich nun erst bemerke, die Erbauung eines sehr großen und sicheren Hafens und mehrerer ganz neuer großer Segelschiffe! — was, nach unserer genauen Bemerkung von einem Hügel der Stadt aus gesehen alles wie durch einen Zauberschlag auf einmal fix und fertig dastand!? — Ja — wenn das nicht Wunderwirken heißt, dann leiste ich auf Alles Verzicht, was bei mir Mensch heißt, und will ein Krokodil sein!! — Und weil ich denn nun schon einmal ohne Schiffbruch diesen kleinen, zwar aber dennoch sehr kitzlichen Punkt berührt habe, so muß ich nun schon im Namen meiner elf Gefährten offen eingestehen daß mein ganzes früheres tolles Verlangen eigentlich eine reine Finte war, um durch sie zu diesem Geheimnisse zu gelangen, und zu erfahren, wie solches möglich war?! Denn auf einem natürlichen Wege ist das Alles unmöglich entstanden! — Und so sage ich dir erst die Wahrheit, daß uns die Neugier auf Leben und Tod hieher gezogen hatte! — Wir alle dachten einstimmig, als wir das alles in Blitzesschnelle entstehen sahen: Da muß entweder ein Gott, oder ein unterirdischer großer Magier zugegen sein, da so was mit natürlichen Menschenkräften doch unmöglich auszuführen ist, wir entschlossen uns denn auch schnell unter irgend einem Vorwande hieher zu eilen, um hinter das Wunder und dessen Meister zu gelangen. — Alle unsere früher vorgeschützte Rechtsangelegenheit ist rein eine Null, eine pure nichtige Finte

25

um doch irgend einen Anhaltspunkt zu haben, der sich ganz knapp um das entstandene Wunder drehe. Und siehe, die Finte war gut, indem wir durch sie doch zum eigentlichen Grunde unseres Hierherkommens gelangten. Wir ersuchen dich nun demnach flehentlichst uns darüber ein kleines Lichtlein zu geben, koste es was es wolle! — Wir wollen dem guten biederen alten Markus nicht nur nichts wegnehmen, sondern verpflichten uns noch obendrauf für ihn den andern noch brach liegenden Grundantheil in den besten Culturstand auf unsere Unkosten, und müßten wir das Erdreich aus Europa herbeischaffen, zu setzen, aber auch nur hinter dieß Wundergeheimniß laß uns blicken!" — Sagt Cyrenius: „Ja, das hat nun mit euch freilich ein ganz anderes Gesicht, bei dem ihr offenbar besser fortkommen werdet, als mit eurer früheren höchst ungerechten Anforderung, mit der ihr bei mir wahrlich schlecht zum Theil gekommen wäret!" — Sagt schnell Roklus: „Das wußte ich und wir Alle recht gut, und das aus vieler Erfahrung! — Du bist nun schon stark über die 30 Jahre unser allergerechtester und zugleich gütigster Gebieter, und wir kennen dich und alle deine schwachen Seiten. — Man muß dich zuvor ja allzeit in einen gewissen Eifer versetzen, wenn man von dir etwas Außerordentliches erfahren will, und so war es denn auch hier, was du uns sicher der guten Sache wegen gerne verzeihen wirst!?" — Sagt Cyrenius: „Ja — aber auf was stützet ihr denn eure Behauptung dafür, daß dieß alles auf eine wunderbare Weise entstanden sei? — Ihr habt es wohl heute als fertiger entdeckt, habt aber durch die sieben Tage wahrscheinlich wenig oder auch gar nicht darauf geachtet, wie meine Soldaten und Krieger daran gearbeitet haben?!" — Sagt Roklus: „Herr, Herr, Herr! — lassen wir das gut sein! Seit du mitten unter einer bedeutenden Streitmacht dich uns wohlbekannter Maßen hier aufhältst, haben wir unsern Hügel wohl Tag und Nacht nicht verlassen, um von weitem zu erspähen, was etwa doch von hier aus Alles von euch Römern unternommen werden möchte? — Heute hatte uns der wunderherrlichste Morgen um so früher herausgelockt, unsere Blicke waren fortwährend natürlich auf diese Gegend gerichtet; bis vor einer kleinen Stunde sahen wir nichts, als was, seit wir diese Gegend kennen, zu sehen war; aber wie gesagt, vor einer kleinen Stunde entstand hier ein Haus, Garten, Hafen und Schiffe wie gerade vom Himmel herabgefallen! — Und höre! — Das solle kein Wunder sein?! — Haben wir doch vor drei Stunden die ganze Legion, oder wie viele ihrer waren, von Mohren hieher ziehen gesehen, und haben bemerkt, wie ihr heute Morgens vom Berge herabgegangen seid; denn wir haben ziemlich scharfe Augen. Es ist dieß also unbestreitbar ein Wunder der kolossalsten Art, und wir möchten darum denn doch nur ganz ein kleines Lichtlein haben, wie und durch wem solches bewirkt worden ist?" — Sagt Cyrenius: „Nun also denn, wenn ihr es besser wisset denn ich, so bleibet beim Wunder; das Wie aber und durch Wen — braucht ihr gar nicht zu erfahren; denn dazu wird ein Mehreres erfordert als bloß hierher zu eilen und schlauer Weise hinter solch' ein Geheimniß zu gucken. Wenn ein kluger Staatsmann gleich aller Welt seine besondern Geheimnisse auskramen wollte, da würde er mit seiner Politik ganz verdammt kurze Sprünge machen, und seine Unterthanen würden ihn nur zu bald bei der Nähe nach rechts und links herumziehen! — Weil aber ein Staatsmann schon zumeist durch Politik sein Reich und seine Unterthanen regieren muß, weil sie als jedes für sich selbstständig das allgemeine Staats- und Völkerwohl nicht zu erkennen im Stande sind, so würden die Einzelstände, die außer sich Niemanden sehen und kennen, sich dazu kaum herleihen, und es wäre damit für irgend ein armes Volksgeschlecht gesorgt. — Ein rechter Regent muß daher eine rechte

Macht, Wissenschaft in allen Dingen und eine gar feine Klugheit besitzen; und also ist er erst ein rechter Herr, Gebieter und Leiter von vielen Tausend mal Tausenden von blinden Menschen, die gar nicht zu berechnen im Stande sind, welch' ein großer Wohlthäter ihnen ein rechter Herrscher ist!? — Daß ein rechter Herrscher aus gar sehr reifen Gründen seine Unterthanen nicht allzeit in die Karte blicken lassen kann, und also vor der Zeit verrathen seinen guten Plan, das ist ganz klar und sehr begreiflich, und so wird es auch sehr klar und ganz begreiflich seyn, warum ich euch dieses Geheimniß nun nicht näher enthülle; denn das werdet ihr wohl einsehen, daß ein Regent mehr zu leisten im Stande sein muß denn ein anderer Mensch, ansonst er sicher ein ganz magerer Regent wäre!? Welchen Respect hätten seine Unterthanen wohl vor ihm, so er ihnen gegenüber im Nothfalle nicht auch so ein Bißchen allmächtig wäre!? — Gehet hin nun, und besehet euch euer Wunderwerk näher, und kommt dann erst wieder, vielleicht wird sich dann mit euch wohl ein etwas vernünftigeres Wörtlein reden lassen! — Aber für jetzt sind wir fertig". — Darauf eilen die Zwölf freudigst in den Garten und besehen mit der größten Verwunderung was der Garten Alles enthält, und werden auch vom Markus selbst in's Haus eingeführt, wo sie Alles in den verwundertsten Augenblick nehmen. — Aber Markus sagt ihnen so wenig als Cyrenius etwas Näheres trotz alles ihres noch so artigen Fragens; denn Ich habe solches Alles auch dem Cyrenius eingegeben, wie auch zuvor dem Mathael, was sie zu reden hatten, und so ist hier die Möglichkeit angebahnt auch diese Erzkänze zur Wahrheit des Geistes zu bekehren, die nun nach einer halben Stunde sammt Markus wieder voll Neugier zu uns kommen. — Als Markus mit dem Raphael, der ihm die Zwecklichkeit alles Dessen gezeigt hatte, was sich im Hause vorfand und mit den 12 Deputirten ankam an Meinem Tische, sagte der Raphael geheim zu ihm: „Erspare dir dießmal ein lautes Mundlob an den Herrn, der solches ohnehin laut genug aus deinem Herzen vernimmt; denn es handelt sich nun darum, daß möglicher Weise diese 12 Cäsaräer, die eigentlich gar keinen Glauben haben, sondern pure Atheisten aus der Schule Epikurs, eines Hauptgründers des lieben Essäerthums, auch zum Herrn bekehrt werden. Es sind 6 Griechen und 6 Juden, die aber alle vollkommen eines Sinnes und einer Ansicht sind, und geheim dem Orden der lieben Essäer angehören, kurz — es sind das 12 so rechte Mordkerle, mit denen es durchaus nicht leicht zu verhandeln sein wird; sie sind sehr reich und besitzen unermäßliche diesirdische Schätze, aus welchem Grunde sie mit dem Oberstatthalter auch so ganz leichtweg reden, als wären sie ihm ebenbürtig. Es wird schwer halten, sie zu bekehren! Aber wenn es gelingt, sie nicht so sehr durch auffallende Wunder, als vielmehr durch Worte zur Wahrheit zu führen, so ist damit sehr viel gewonnen; denn von diesen Zwölfen hat ein Jeder gut über 100,000 Menschen als ein Herr zu verfügen. — Der Herr darf ihnen vor der Hand gar nicht verrathen werden. Der Mittelpunkt bleibt nun Cyrenius, nach ihm, wenn es noth thun sollte, kommst du, und wenn sich's gut fügt, dann erst ich, und am Schlusse erst der Herr Selbst. Bleibe aber nun nur hier; denn es wird das eine Hauptheße werden. — Aber nun stille." — Fragt Cyrenius den Roklus: Nun, wie gefiel euch mein Wunderbau? — Könntet ihr auch einen gleichen aufführen?" Sagt Roklus: „Höre du mir auf mit dem Wunderbaue, wie aus deiner Hand hervorgehend! Du bist zwar ein mächtigster Herr, Herr, Herr durch die große Anzahl deiner Soldaten und ihrer scharfen Schwerter; aber das Haus und den Garten, und den Hafen und die großen Schiffe hast du eben so wenig wie wir erbauet! — Du hättest sie wohl erbauen können mit vielen Bau-

25*

lenken in 5 bis 10 Jahren, das lasse ich dir sehr gerne gelten; denn des Schwertes und des Geldes Macht ist groß in dieser Welt. Einer euerer sehr berühmten Weisen, den ich gelesen habe, sagt von den Menschen: Nichts ist den Sterblichen zu schwer, sogar den Himmel will erklimmen der Mensch in seiner Tollkühnheit! — Und es ist also mit dem Menschen, diesem nackten Wurme des Staubes; man gebe ihn Mittel, Macht und Zeit, und er wird dir bald ganze Berge zu versetzen anfangen, Meere und Seen austrocknen, und wird geben den Strömen einen neuen Rinnsal. — Das ist dennoch aber alles zusammen kein Wunder, sondern ein ganz natürliches Handeln der Menschen mit vereinten Kräften zu einem und demselben Zwecke! — Aber das Haus hier, der Garten und sein allerüppigster Culturstand, die ihn umfassende und schützende Mauer, die wie gegossen dastehet und das Ansehen hat, als wäre sie aus einem Marmarstücke, ebenso die große und hohe Hafenmauer, die hie und da wahl eine Tiefe von 10—20 Mannshöhen haben dürfte, und gar die 5 großen Flaggenschiffe mit den vielen Tauwerken! — Mein sonst sehr weiser und mächtigster Gebieter, — das — zaubert, — die tollkühne Menschheit nicht, das Tischchen decke dich — der persischen Zauberer, in einem Augenblicke daher, wie es hier vor uns der Fall war, und ist und auch sicher bleiben wird; denn da ist keine morganische Sinnentäuschung durch leere und nichtige Gebilde der Luft, sondern die allergediegenste Wahrheit, die da ein Jeder empfinden wird, so es ihm gelüsten solle mit dem Kopfe durch diese Mauer rennen zu wollen?! — Ich habe noch nie gesehen bei all' den 100 von mir gesehenen Magieren, daß irgend eines ihrer Werke für bleibend stehen geblieben wäre: es geschieht wohl etwas, das man nicht weiß wie und mit welchen Mitteln, und kommt auch allzeit etwas zur Sicht; aber bald vergeht es wie eine Schaumblase am Wasser; und ist es einmal weg, so ruft es kein Magier mehr in's Dasein zurück. — Ich möchte aber den Zauberer sehen, der mir diese Werke auch so mir und dir nichts hinweg blasen könnte!? — Bei dir möchte ich ohne Weiteres mein ganzes Vermögen daran setzen, daß es dir nimmer gelingen würde, das

21 Alles bloß so mit einem Gedankenstriche hinweg zu hauchen?! — Daher ist nun mein Gedanke von der Art: Ich habe zwar an keine Gottheit mehr geglaubt, sondern an eine geheime reingeistige Allkraft der Natur, die allenthalben ganz ernstweise und dabei dennoch freundlich sich zeigt, und nach den in ihr zu Grund liegenden Gesetzen in einer bestimmten Ordnung gleich fort wirket, und sich sicher nie darum kümmert, was die vergänglichen Menschen machen; — sie kennt kein Gutes und kein Böses; denn das bewirken nur die argen Menschen unter sich. Die große heilige Natur weiß nichts davon! — Es ist ein großes Unglück für den Menschen ein Sclave zu sein!? — Aber wer hat ihn zum Sclaven gemacht? — Die große heilige Natur sicher nicht, sondern nur der zufällig stärkere Mensch hat aus Lust für's höchst eigene Nichtsthun, um dennoch gut und bequem zu leben dabei, den schwächeren zu seinem Lastthiere gemacht, und in gleichem Maße auch das Vieh. Wer warf an den Nacken des Ochsen das harte und schwere Joch, — wer belastete den Esel, das Kameel und das muthige Pferd, und wer erbaute sogar Thürme auf dem Rücken des geduldigen Elephanten? Wer erfand das Schwert, wer die Ketten, die Kerker und gar das allerschmählichste Kreuz, an das ihr Römer die unfolgsamsten und eigensinnigsten Menschen, die auch herrschen und morden möchten, fest knebelt und sie unter den größten Schmerzen den Tod ereiben lasset?! — Alles, alles das Elend stammt vom Menschen her! — In der großen Natur ist Alles frei, nur der Mensch ist gleichsam ein Fluch für sich und für die gesammten andern freien Werke der großen Meisterin, der Natur.

Müßige Menschen fingen einst an, ihnen (sich) Luftburgen zu erbauen, und erfanden die nichtigen Götter, die sie ganz nach sich und allen den menschlichen bösen Leidenschaften ausgerüstet sich dachten und auch also gestalteten. Mit diesen Göttern errichtete also der Mensch sich neue Plaggeister, die für sich dem Menschen sicher nie etwas zu Leide thun würden; aber der Mensch erbaute diesen von ihm erfundenen Göttern, die in der Wirklichkeit nie irgend waren und auch nie irgend sein werden, Tempel, und weihte sich selbst zu ihren Stellvertretern, versehen mit allerlei Treib- und Schreck- und Plagmitteln, und führte dadurch nebst seiner Herrschaft über die schwache Menschheit auch die allerunerbittlichste Tyrannei der von ihm erfundenen unsichtbaren Wesen ein, die in der Wirklichkeit nie irgend existirt haben, existiren nun fort und fort zur Qual der armen Menschheit, aber dafür desto mehr zum Nutzen und Frommen der Mächtigen, weil diese durch ihre vorgeschützte mächtige Einflußnehmung viel leichter denn durch das ledige Schwert im blinden Gehorsame erhalten wird. Und kann man naturgerecht mit der reinen Vernunft denken, wie man will, so steht überall der starke und vernünftige Mensch für Alles, was nur immer irgend vorkommen kann, da, und herrschet bald als ein mit Schwert und Lanze wohl versehener König, und gleich daneben aber auch als ein schon allermächtigster Stellvertreter der Götter. Wehe dem, der da sich als ein uneingeweihter Mensch erkühnen würde, hinter den von Menschen gewebten Schleier der Isis zu blicken!!!? — O weh, o weh, o weh! — Den würden die Götter — schön zurichten!? — Das war bis jetzt mein freier Glaube; — der aber nun durch diese Erscheinung einen ganz jämmerlichen Rippenstoß erhielt, und ich fange nun denn doch an ein höheres Gottwesen ganz leise zu glauben, weil ich nur zu auffallend einsehe, daß so ein Werk kein Mensch mit seinen bekannten Kräften zuwege bringen kann und auch nie zuwege bringen wird. — Das kann denn nur eines Gottes Werk sein, der zwar auch nur eine Art Mensch sein kann, aber ein Mensch, — dem die Kräfte der großen Natur leicht und allzeit gehorchen, wie die gemeinen Krieger einem erprobt einsichtsvollen Feldherrn, von dem sie wohl wissen, daß er noch niemals irgend eine Schlacht verloren hatte. Aber diesen Gottmenschen möchte ich hier nun kennen lernen! — Du hoher Cyrenius bist es in keinem Falle! — Denn wäre dir das möglich, so wäre das große römische Kaiserreich schon lange mit einer berghohen Mauer umfangen, über die zu stiegen selbst einem Adler grauen müßte! — Gebe uns du hoher Herr, Herr, Herr darüber nur einigen Bescheid, und wir wollen dann ganz ruhig von hier wieder heimkehren." — Sagt Cyrenius: „Wäre schon Alles Recht, wenn dieß nur gleich so mir und euch nichts gäng und gebe sein könnte, — aber dem ist's nicht also, als wie ihr es euch etwa vorstellet! — Ihr könnt wohl einen Feldhüter fragen, um welche Zeit es sei, und er wird euch, wenn die Sonne scheinet, nach seinem in die Erde gesteckten Pfahle genau und ohne Anstand kund thun des Tages Stunde, wofür ihr ihm dann einen Stater zu entrichten habt. — Aber hier geht das nicht gleich also! Geduldet euch, — vielleicht kommt am Ende denn doch noch was heraus!? — Aber es wird das schon etwas mehr kosten, als einen Feldhutstater!?" — Sagt Roklus: „Nun, — für so was können wir auch ein Pfund Goldes und 10 Pfunde Silbers, ja — auch noch mehr in die Schanze schlagen!?" — Sagt Cyrenius: „Ja, wenn man so was um vieles Gold und Silber erkaufen könnte, so wäre das freilich was Anderes!" — Aber ich kann euch dießfalls dahin die allerbestimmteste Versicherung geben, daß das um gar keine Schätze der ganzen Welt erreicht werden kann! — Wofür es aber erreicht werden kann, darüber müßt ihr erst be-

lehrt und durch noch so manche Proben auch in euch selbst geläutert werden! — Vom größten Unglauben an Einen Gott der Person nach, und an andere persönliche Gott ähnliche Wesen durchdrungen und im selben förmlich erzogen, wollet ihr, um dann eine rechte derbe Lache über uns Alle in eurem Alleinbeisammensein erheben zu können, nun gleich mir eine Anzeige Dessen erfahren, dem es möglich war, Alles bloß durch seinen allmächtigen Willen im schnellsten Momente hervorzurufen!? — Da sage ich: Halt! — meine Lieben, wir werden erst sehen, ob ihr irgend eines Glaubens fähig seid!? Kann bei euch gar kein Glaube mehr einen Eingang finden, so kann an euch die von mir verlangte Mittheilung nicht gemacht werden! — Ist bei euch aber noch ein Glaube möglich, so wird mit dessen Lebendigwerdung auch alles Andere zu erhalten sein! — Habt ihr mich wohl verstanden?" — Sagt Roklus: „Ganz sicher; denn Keiner aus uns ist vernagelten Gehirnes! — Aber es ist für uns dein Verlangen vor der Hand so gut als rein unmöglich, wofür wir dir zum Theil unsere Gründe schon dargethan haben, und dir, so du sie zu hören wünschest, noch weiter darthun wollen und können!?" — Sagt Cyrenius auf Mein ihm auf die Zunge gelegtes Wort angetrieben; „So thut solches und ich werde daraus entnehmen, wie weit ihr euch vom Wege der Wahrheit entfernt habt?! — Lasset denn hören eure Gründe, und ich werde daraus ganz wohl zu entnehmen im Stande sein, ob ihr einer wahren geistigen Bildung fähig seid, und ob man euch euren Wunsch wird gewähren können?! — Denn seid ihr keiner reingeistig wahren Bildung mehr fähig, dann möget ihr wieder in Frieden von hier ziehen und leben nach den Lehren eures Epikur, der für euch einer der allerletzten Weltweisen ist. — Ja man kann nach Epikur als ein reicher und auch kerngesunder Mensch mit dieser Welt am besten daraus kommen; denn der Grundsatz: „Man sei seiner selbst willen ehrlich und wohl verträglich gegen Jedermann, aber stets gegen sich selbst am ehrlichsten," läßt sich zwar mit weltlichen Ohren anhören, aber eines Menschen von Gottes Odem erweckte Seele schaudert davor, weil so ein Epikuräer doch stets nur ein abgefeimter Egoist ist oder nur für seine Haut sorgt! — Was kümmern ihm alle Menschen!? Kann er von ihnen keinen Vortheil ziehen, so können sie Alle vom Blitze getödtet werden. Das sind so die Hauptzüge eines Epikuräer's, weil Geistiges in solch' einem steinernen Gemüthe Platz habe? — Das wird hoffentlich wohl schon sogar für jeden Blinden mit Händen zu greifen sein? Ja — zum Reichwerden auf dieser Erde taugen des Epikur Lehren am meisten, besonders wenn sie mit dem stoischen Cynismus unterspickt sind, wie es bei euch der Fall ist; aber zum Geistigwerden taugen sie am allerwenigsten, weil sie die reine Liebe zu Gott und zu dem armen Nächsten gänzlich ausschließen! — So viel zu euerer Selbstbeleuchtung! und nun lasset euere Gründe für euer echt essäisches Atheistenthum hören!" — Sagt Roklus: „Du hast Recht, wir sind das Alles, wie du so eben einen echten Epikuräer gezeichnet hast, und befinden uns dießirdisch ganz wohl dabei. Für unsern Atheismus aber haben wir so viele der allertriftigsten Beweise, daß wir damit das ganze große Meer ausfüllen könnten. Ich will dir nur über die dir schon bekannt gegebenen noch welche hinzufügen, und ich hoffe, daß du daran ganz genug haben wirst, und wirst uns auch mit oder ohne deinen Willen Recht geben müssen! — und so wolle mich denn gnädigst anhören! — Sieh', Alles, was irgend ein wie immer geartetes Dasein hat, äußert sich stets zu Zeiten auf eine für alle Menschen ohne Ausnahme fühlbare Weise; ist das daseiende Wesen ein irgend einer Art Vernunftbegabtes, so wird diese aus dessen Werken gar leicht und bald ersichtlich sein; ist ein Wesen, wie z. B. eine

Bildsäule, mit gar keiner Vernunft begabt, so werden von selbem entweder gar keine oder nur solche Werke ersichtlich sein, die der blindeste Zufall an dem Wesen verübt oder demselben angefügt hatte. Wo demnach irgend eine wenn noch so beschränkte Intelligenz vorhanden ist, da wird sie sich auch ehest durch die von der innern Intelligenz ausgehenden ordentlichen Erscheinungswerke äußern; z. B. eine noch so einfache Moospflanze beschaffet sich selbst eine ganz ordentliche Form, und bildet dafür auch ihren Organismus aus, aus dem sich dann im weiteren Verfolge Blüthe, Samenkorn, und mit diesem die Fortpflanzungsfähigkeit beschaffet; bei höher stehenden Pflanzen ist nach einer gewissen Stufenfolge eine größere und entschiedenere Intelligenz noch um Vieles ersichtlicher und erkennbarer. Gar entschieden tritt dann erst bei den Thieren eine innere Intelligenz auf, deren Werke, wenn schon in der Anzahl und im Wechsel noch so sehr beschränkt, die des Menschen in vielfacher Hinsicht übertreffen. Des Menschen Werke zeigen wohl von dessen äußerst umfangreicher Intelligenz; aber nirgends ist eine von innen ausgehende Vollendung ersichtlich, ein Etwas, das den Werken der Thiere durchaus nie und nirgends abzusprechen ist. — Also stehen auch eines Thieres Außenwerke inniger mit seinem Wesen und Charakter im Verbande, als wie das beim Menschen, diesem Gotte der Erde, der Fall ist. Des Menschen Werke sind eigentlich nur eine Nachäfferei und bestehen aus plumpen bloß äußeren Formirungen, die jedes eigentlichen inneren reellen Werthes bar sind. Der Mensch kann zwar aus allen möglichen fügbaren Stoffen eine Art von Bienenwachszellen nachäffen, ja er kann sie auch nachzeichnen und nachmalen; aber welche Plumpheit, abgesehen des Stoffes, aus dem die Biene ihre Zellen baut, waltet da vor! — Es scheint überhaupt, daß die Natur mit dem Menschen sich einen nahe mit Händen zu greifenden Scherz erlaubt hatte; — es wohnet ihm eine umfassende Intelligenz wohl offenbar inne, und eben so auch der Sinn für eine wahre Vollendung; aber er kann da schon thun, was er nur immer will, so erreicht er diese doch nimmer und nimmer! — Wenn wir denn annehmen, daß alle organische Wesen auch beseelt sind, und die Seele überall das handelnde Princip ist, ob mehr oder weniger vollkommen, das ist hier ganz einerlei, so kann diese Annahme dadurch zur evidenten Wahrheit erhoben werden, wenn man logisch richtig von der Wirkung auf die Ursache zurückschließt oder von den Werken auf die Kraft, die wir dann die Seele nennen wollen. Nach dem Grade der Vollendung und Ordnung der Werke einer Seele schließt man denn auch folgerichtig erstens auf ihr Dasein und zweitens auf ihre Tüchtigkeit. Finden wir aber irgend ein chaotisches Gemenge wild und ordnungslos unter einander liegen, ohne einer Regung und Bewegung, also ohne alle Spuren irgend eines Lebens, so denken und sagen wir: Da waltet der sich selbst gänzlich unbewußte Tod, dessen Fürgehen ein volles Zunichtewerden ist, — eine Erscheinung, die man im Herbste an gar vielen Bäumen und Gesträuchen bemerken kann, von denen das früher so schöne und bestgewordene Blätterwerk der Baumseele in der wildesten Unordnung herunterfällt, verdorret und den Winter hindurch nahe zu nichte wird. Wer aber ist der Feinfühler, der in der totalsten Ordnungslosigkeit auch noch eine wirkende Seele erblicken wollte! — Ein Entfliehen und Zunichtewerden derselben ja, aber kein Neues und etwa gar ein vollendeteres Werden. Wohl wird durch das verweste Laubwerk der Boden der Erde fetter und empfänglicher für die Feuchtigkeit aus der Luft, und durch diese ernährungsfähiger für die darauf wachsenden Pflanzen, aber das herabgefallene Laub wird daraus nimmer als eines und dasselbe wieder erstehen, weil dessen Seele so gut als gar keine mehr ist. Man kann demnach füglich

den Satz also feststellen, daß man sagt: Je geordneter und vollendeter ein Werk, desto vollkommener ist auch die dasselbe hervorbringende Kraft, die man Seele oder auch Geist nennt. Man kann also ganz folgerichtig von den Producten oder Werken auf das Dasein einer Seele oder eines Geistes schließen, und auf ihre Tüchtigkeit. Wo finden wir aber jene Werke und jene Ordnung in ihnen, die uns nur mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ein allerhöchstes, allerweisestes und zugleich allmächtiges Wesen der Gottheit schließen ließen!? Nur zu bekannt ist der Lehrsatz aller Theisten und Theosophen: Sehe an die Erde, ihre Berge, Felder, Meere, Seen und Flüsse, und alle die zahllosen Creaturen, die sie bewohnen! — alles das weiset auf das Dasein von höheren Gottwesen, oder wie bei dem blinden Juden nur auf einen Gott, was im Grunde um ein Haar vernünftiger ist und zugleich denn doch auch bequemer, denn gar so viele unsichtbare Herren zu haben, wo man sich bei dem einen offenbar verfeinden muß, so man dem andern huldigt und opfert; ich möchte Den kennen, der mit der Juno und mit der Venus zugleich gut auskäme, oder mit dem Mars und Janus, oder mit Apollo und Pluto!? Auch da sind die Juden wieder um ein Haar besser daran; denn sie haben einen Jehovah, der auch ein Herr über ihren Pluto, den sie Satan nennen, ist, nur ist er, der Juden Pluto, ein höchst dummes Luder, weil er seine Diener statt auszuzeichnen und zu belohnen gar böse und übel mitnimmt; und es läßt sich daher kein ehrlicher Jude darum ein graues Haar wachsen, seinen Herrn Pluto nach aller Möglichkeit auf das Tiefste zu verachten, und erscheint dann dem Jehovah um desto angenehmer, mit je mehr Energie er den Judenpluto verachtet und dessen Willen dawider handelt! — Was ich keinem echten Römer und Griechen rathen möchte!? — Wer dieß thäte, der käme dann den allerbösartigsten Pluto-Priestern recht!? — Da heißt es dem Pluto so gut Opfer bringen, als dem Zeus, sonst sitzt einem armen Sünder der liebe Pluto im Genicke, und Zeus kann da von Rechtswegen gegen Pluto nichts thun und irgend was ausrichten; denn das Quique suum stehet als ein Satz des Fatums obenan, gegen das Zeus selbst kein Urtheil fällen kann, ohne sich der Gefahr auszusetzen, mit allen 23 anderen Göttern in eine Collision zu gerathen. — Wir haben mit einigen kleinen Seitensprüngen nun zwei Gottheitsbegriffe, von denen eine nur einigermaßen geweckte menschliche Vernunft rein zum Lachen genöthigt wird. Bei den Egyptern, Griechen und Römern herrschen gute und böse Götter, bei den Juden sitzt nur Einer auf dem Throne, der sehr ernst und streng, gerecht, aber dabei dennoch gut und zuweilen barmherzig ist; aber böse machen dürfen Ihn die Juden, die Er Sein Volk nennt, auch nicht: denn geht Ihm einmal die Geduld aus, dann hat bei Ihm aller Scherz rein aufgehört; er taucht dann gleich die ganze Menschheit unter's Wasser auf ein Jahr lang, und läuft dann Gott weiß wohin das Wasser ab, so sind Millionen geheilt und fühlen sicher keinen Kopfschmerz mehr. — Oder Er läßt gleich Blitz-, Schwefel- und Pechfeuer vom Himmel herab über ein lasterhaftes Völkchen einen halben Monat lang regnen, und das Völkchen ist sammt dem Laster verschwunden von der Erde! — Auch mit Pestilenz und andern Uebeln ist der Eingott der Juden sehr freigebig; und fängt er einmal an seine Zuchtruthe über ein Völklein zu schwingen, dann ist von einem baldigen Aufhören schon lange gar keine Rede. Bei den Juden kommt sonach alles Gute und Schlimme von einem und demselben Gotte, während bei uns Griechen viele Götter Eines oder das Andere zu besorgen haben. Wer nun mit seiner Götterei besser daran ist, dürfte hier sehr schwer zu entscheiden sein! Aber was Götter entweder im Himmel oder im Orkus und Tartarus!? Das ist alles ein blauer

Nebeldunst! — Die müssigen und arbeitscheuen Priester sind die Götter und der Juden Eingott ist der Hohepriester zu Jerusalem. Diese Menschen sind mit mannigfachen Erfahrungen und Wissenschaften wohl ausgerüstet, von denen sie ja weislich nichts in's blind gemachte und förder mit aller möglicher Gewalt blind gehaltene Volk übergehen lassen; nur in ihrer böswilligen Kaste werden die oft sehr breiten Erfahrungen vieler Jahrhunderte und die manigfachsten Künste und Wissenschaften aufbewahrt und das als stets unantastbare heilige Geheimnisse. Damit treiben sie loses Spiel mit den Menschen, die ihnen dafür recht dick opfern müssen, daß sie von ihnen dann um desto leichter so breit als möglich betrogen und nach allen Lebensseiten hin mißhandelt werden können. — Mein ganzes Vermögen und selbst den letzten Funken meines Lebens gebe ich dem, der mir das Gegentheil factisch beweisen kann!? Es mag hie und da in den Urzeiten wohl ehrlichere und biedere Menschen gegeben haben, die mit einer besonderen Geistesschärfe schon von der Geburt an ausgerüstet und mit der Zeit durch mannigfache und viele Erfahreungen bereichert gerne und mit aller Liebe ihre geistigen Errungenschaften mit ihren nicht so hoch geweckten Mitmenschen theilten, und am Ende auch die Segnungen an ihren Brüdern von den besten und nachhaltigsten Erfolgen begleitet ersahen; es muß sich haben gar herrlich leben lassen in einer Volksgemeine, in der kein Mensch vor dem andern irgend ein selbstsüchtiges Geheimniß barg, und Alle in Alles eingeweiht waren zu ihrem Frommen, was der eine Erfahrenste unter ihnen wußte!? — Aber wie lange konnte ein solcher glücklicher Zustand dauern? — Ein solcher erster Wohlthäter seiner Mitmenschen ward von ihnen sicher auf den Händen getragen, und nicht minder sein Nachfolger; das erweckte bei so manchen den Mussiggang Liebenden den Neid und die Sucht, auch von den Nebenmenschen auf den Händen getragen zu werden. Sie suchten sich auch mit Erfahrungen einer und der andern Art zu bereichern; fingen aber damit schon an stets mehr und mehr geheim zu thun, um sich dadurch bei ihren Nebenmenschen wichtig zu machen. Da sagte einer, der es längere Zeit über sich vermocht hatte stumm wie ein Fisch, aber dabei mit erhabener Miene einher zu schreiten, so er natürlich von vielen Neugierigen auf das Dringendste befragt ward, warum er stets so stumm und tiefsinnig einherwandle? — „Wüßtet ihr das, was ich weiß, und hättet das gesehen, gehört und erfahren, was ich gesehen, gehört und erfahren habe, dann würdet ihr vor lauter innerem Staunen noch stummer und tiefsinniger euch ergehen, denn ich!" — Wenn die vor Neu- und Wißbegier ordentlich brennenden noch ganz einfachen Menschen so was von einem listigen Gauner und Tagdiebe hörten, so geben sie ihm schon gar keine Ruhe auf so lange nicht mehr, bis er ihnen Bedingungen zu machen anfängt, unter denen er ihnen nur etwas Weniges von seinem unendlichen Vorrathe mittheilen will! — Die Bedingungen werden bereitwilligst eingegangen, und der pfiffige Gauner hatte sich dadurch zu einem Propheten und Priester unter seinen Mitmenschen emporgeschwungen, denen er dann allerlei mystische Dinge vorzumalen anfängt, die weder er noch Jemand anderer versteht und verstehen kann, weil sie sonst nirgends vorhanden sind, als nur im ziemlich phantasiereichen Gehirne unseres Gauners, der durch solch' feinen listigen Betrug am Ende alle die wirklichen alten, redlichen Naturweisen und zwar hauptsächlich dadurch zum Schweigen bringt, weil er sich das Volk anzieht und demselben begreiflich macht, daß er allein mehr weiß und versteht, denn 10,000 ihrer alten Weisen. Um seinen Truglehren aber bei dem Volke den vollsten und bleibendsten Eingang zu verschaffen — darf er nur einzelne Zauberstücklein hinzufügen, und das arme

gute Volk läßt sich von ihm, dem herz- und gewissenlosen Gauner, gleich mit 1000 scharfsichtigen, scharfhörigen und gewöhnlich allmächtigen Göttern auf das allerfesteste vernageln! — Und wehe dem ehrlichen und wohlmeinenden Biedermanne, der aus wahrer Einsicht und reiner uneigennütziger Liebe zum Volke sagte: „Glaubet diesem falschen Propheten nicht; denn jedes Wort aus seinem Munde ist eine bergdicke Lüge, aus der nichts als eine brennendste Eigenliebe und die tyrannischeste Herschsucht, herausschaut, die euere jetzt noch freien Glieder ehest mit den schwersten Ketten belegen wird; — er wird euch unerträgliche Gesetze unter dem Titel: „Götterwille“ aufbürden und auf die Uebertretung derselben die schwersten Strafen, — ja sogar den Martertod bestimmen! — Dann werdet ihr und euere Kinder unter dem mächtigsten Drucke eines solchen Falschlehrers seufzen und wehklagen, und werdet laut rufen um Abhilfe! — aber euer Rufen wird ein völlig vergebliches sein; denn gegen die Macht des Tyrannen, der weder ein Herz noch irgend eine humane Nächstenliebe besitzt, wird sich schwer etwas ausrichten lassen!?“ — Solch' einer Gegenbelehrung, die in den Anfängen der Volksknechtungen sicher häufig wird stattgefunden haben, kann doch keine rechtliche und gesunde Menschen-Vernunst etwas entgegenhaben!? — Aber das Volk ließ sich durch etliche Wunder breitschlagen, glaubte entweder an Einen oder gar an eine Menge von allerlei Göttern, und ließ sich von ihnen, d. h. von ihren allerstolzesten und allerhochmüthigsten und allergrausamst herrschsüchtigsten und eigennützigsten Stellvertretern auf das Allerunbarmherzigste lieber mißhandeln, als daß es selbst noch zu denken angefangen hätte, um zurück zu kehren zur alten naturreinen Menschenvernunft!! — Wenn mir und auch meinen elf Gefährten die Sache so ziemlich genau bekannt ist, so wird es etwa wohl begreiflich sein, warum ich ein Atheist sei!? — 24 Wenn nun diese schwer widerlegbare Weise mehr denn handgreiflich klar dargethan ist, wie sicher alle Götter entstanden sind, und wie ihre Priester nach und nach die eigentlich mächtigsten Gebieter über Leben und Tod ihrer Brüder geworden sind, so wirst du, hoher Herr, Herr, Herr auch begreifen, wie und warum wir Atheisten geworden sind!? Sieh', wir Wenige haben den klaren Weg zur alten reinen Menschenvernunft gefunden, und sind zur großen und heiligen Mutter-Natur wieder zurückgekehrt, die uns eine sichtbare und stets in der schönsten Ordnung wunderwirkende Gottheit ist, während alle sonstigen durch irgend eines Menschen Mund sich offenbarende Gottheiten nichts als eine Phantasie eines gehirnkranken und arbeitsscheuen Faullenzers sind, der von irgend Jemanden ein paar magische Künste erlernt oder selbst erfunden hat, um vor den Blinden sich als ein von Gott erwähltes Werkzeug zu offeriren, und dessen Willen ihnen kund zu thun. — Die Natur hat noch nie eines Stellvertreters bedurft, und der Sonne ist es auch noch nie etwa in den Sinn gekommen, ihr einen Stellvertreter zu wählen aus der Zahl der elenden Menschen; sie wirket selbst, leuchtet und erwärmet Alles auf eine aller unvergleichbarste Weise! Kurz, es ist in der ganz großen Natur bis auf den Menschen Alles in Ordnung; auch der Mensch, diese größte und vollkommenste Affengattung, was seine Natur anbelangt und was da betrifft seine Form, läßt sicher nichts zu wünschen übrig! — Aber der Mensch, besser das wortbefähigte, aufrecht gehende also vollkommenste Thier — hat denn auch eine Vernunft und einen daraus sich frei entwickelnden Verstand. Durch diesen kann und soll er die Herrschaft über die gesammte ihm unterstehende Wesenreihe betreiben. Aber es ist solch' ein von der Natur dem Menschen ertheilter Vorzug ihm nicht genug; er will auch seines Gleichen in seinem Gottähnlichkeitsdünkel mit seinen Füßen treten! — und da ist der kritische Punkt

dann, wo der Mensch über seine Schranken hinaustritt, und sich zu einem Gotte macht. — Da aber weiters doch ein jeder Mensch, wenn er nicht ein Taubstummer oder gar ein gänzlich Irrsinniger ist, sich denn selbst in seinem Fleische als ein gleicher Fleischmensch mit allen andern Fleischmenschen doch nicht unmittelbar zu einem Selbstgotte machen kann, was er sicher auch thäte, so er sich nicht fürchtete vom ganzen Volke darob ausgelacht und gar gezüchtiget zu werden, so begnügt er sich mit der bloßen Gottesstellvertreterschaft auf dieser Erde; denn ist diese nur schlau genug begonnen und auf festem Grunde erbaut, so steht sie für viele Jahrhunderte fest. — Man gab mit der Errichtung irgend einer Gottesstellvertreterschaft nur auch einige ersichtlich weise und bürgerlich nützliche Anordnungen hinzu, und man hat es mit dem von Natur aus stets kindlich guten und sanften Menschengeschlechte auf ein Jahrtausend gewonnen. Auf ein weises Gesetz kann man dann den Abergläubenden tausend der absurdesten Lügen und Dummheiten anhängen, und sie werden von der gutwilligen aber dabei sehr blinden armen Menschheit mit einer allerehrfurchtsvollsten Bereitwilligkeit angenommen. — Vom Verstehen kann natürlich da keine Rede sein, weil sie solche divinative Mysterien als Hirngespinnste eines Schlaukopfes nie verstehen werden können! Aber das macht eben nichts; die Menschheit betrachtet das ja stets am liebsten, was ihr am unerklärlichsten, unbegreiflichsten und am aller fremdartigsten ist. — Wer die Menschheit langweilen will, der trage ihr nur recht gute, bekannte und leicht faßliche Wahrheiten vor, und ich stehe dafür, daß er gar bald allein am Flecke sich befinden wird. — Kann er aber so recht aus dem Salze lügen, und aus seiner Phantasie erzählen, daß er z. B. im weiten Indien Thiere gesehen habe, die gleich berggroß einhergehen, 100 Köpfe haben, und zwar jeden Kopf einem andern Thiere vollkommen ähnlich, und in der Mitte der 100 verschiedensten Thierkopfgattungen rage auch ein riesiger Menschenkopf auf einem langen und dicken Halse sitzend empor, der alle Sprachen der Welt ganz deutlich — nur aber mit einer donnerähnlichen Stimme spricht und dem Menschen sogar Gesetze vorschreibt, wie sie sich gegen das andere große Heer von seinen Thierköpfen zu benehmen haben. Ja er kann ihnen, den ihn aller aufmerksamst anhörenden Menschen, ganz keck hinzu erzählen, daß am großen Rücken dieser wundersamen größten Thiere die schönsten Städte und Gärten angelegt seien, in denen Menschen und Thiere wohnen und ein gar angenehmes Leben führen, wenn sie des menschlichen Mittelkopfes Gesetze an diesem riesigsten Thiere genau handhaben; versündigen sie sich aber, so werden sie vom Tigerkopfe dieses Thieres sogleich aufgefressen! — Zu dieser sicher allerabsurdesten Lüge kann er noch eine Menge anhängen, und sie werden alle fest geglaubt; — und wehe dem, der nun sagen möchte: „Aber was höret ihr diesen Hauptlügner an!? — Ich war doch selbst mehrere Male in Indien und habe nie nur von Ferne hin etwas Aehnliches weder gesehen, noch davon reden gehört!?" — Das nützt Alles nichts! — Ich werde als ein Verläumder solch' einer wunderbaren Sache zum für mich heilsamen Schweigen gebracht, und der Hauptlügner, der Indien nie gesehen hatte, behauptet das Feld! — Das habe ich selbst gesehen, wie die Menschen eine noch so kolossalste Dummheit um Vieles eher annehmen und sie auch glauben, denn eine noch so erwiesen nützliche Wahrheit; und ist es bei solch' bekannten Eigenschaften der Menschen denn zu wundern, daß wir nun schon mit lauter Göttern ordentlich eingesalzen und einbalsamirt sind?! — Und ist nicht sich vielmehr hochzuverwundern, wie wir unter so vielen dummsten Menschen vor einer Art bestehen können? und kannst du, hoher Herr, Herr, Herr, dich wundern, so wir zwölf tiefererfahrene Griechen und Juden nothwendig Atheisten

sein müssen, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil es doch alleroffenbarst keinen nach solcher Weise gearteten Gott geben kann, der von den Menschen die oft allerlächerlichsten Dinge (sage — zu seiner Ehre) verlangen würde, auch den Ankauf des Tempelmistes und Drecks zur Segnung der Felder, Aecker, Gärten und Wiesen, und noch tausend ärgere Absurditäten dazu (!?), was alles der noch immer weisere Eingott der Juden verlangt; geschweige der gar allerdümmsten und allerabgeschmacktesten, die Menschenwürde entehrendsten Dinge, Opfer, Sitten und Gebräuche, die von unseren griechischen, gut bei 10,000 Göttern verlangt und mit unter sogar strenge geboten werden! — O — wehe, wehe, wehe Dem, der es wagte auch nur einer der geringsten hölzernen Gottheiten einen Nasenstüber zu versetzen! — der würde als ein Sacrilegus maledictus auf das Allerübelste bedient werden von den Stellvertretern Gottes! — Die Zerstörung oder auch nur eine zugefügte Beleidigung einer in Holz geschnitzten Lüge wird nun noch immer als höchstes unverzeihlichstes Verbrechen mit dem Schwerte auf's Schärfste bestraft; — aber wenn Tausende von den arbeitscheuen Völkerbetrügern jede noch so reine Wahrheit und die wahre Ehre der Menschheit mit Füßen treten, sie überall verfolgen, und jedes irgend emporkeimende Talent mit aller Gewalt und mit den grausamsten Mitteln unterdrücken, — so ist das vollkommen recht und — dico — den weisen und allmächtigen Göttern im hohen Grade wohlgefällig!!!? — Ah — da bedankt sich die wahre Menschheit allergehorsamst für alle die Götter und Gottheiten! — Kannst du als ein bekannt wahrhaft weiser Herr und Völkerregent es mir verargen, daß es mir zum Speien eklich wird, wenn irgend von einem Gotte nur etwas noch so leise als möglich angezogen wird? — Als ich als Handelsmann zum dritten Male nach Indien kam, habe ich recht viel Gescheites und Gutes angetroffen, aber danebst auch wieder so gräßliche Dummheiten gefunden, daß man sich darob gerade selbst kreuzigen könnte, um nur nicht mehr mit solchen kolossalsten Gottheitsdummheiten jemals in eine Berührung zu kommen. — Nach dem, was ich dort aus ihrer Theosophie vernahm, erweise der höchste Gott L a m a, der auch den Beinamen Delaih hat, alljährlich ein Mal seinen höchsten Stellvertreter, der auch unsterblich sei, die höchste Ehre und zeige sich ihm und auch seinen Oberpriestern nur auf einer hohen Bergesspitze? — Da muß der Stellvertreter dann auf ein reinstes weißes Tuch hofieren (Koth lassen) den Koth dann trocknen, ihn nachher zu Pulver machen — Dieses Pulver Gottes, wie es die Indier benannten, wird dann granweise in hölzerne sehr kleine Schächtelchen gethan, und dann an die Häupter der Völker gegen ein großes Lösegeld gesendet; welche hohen Häupter dann nach vorgeschriebener gewirkter Buße dieses Dreckpräsent Gottes allerehrerbietigst zu verzehren haben! — Das und noch eine große Menge der allerabsurdesten Dummheiten sind Thatsachen, von denen ein jeder dahin Reisende sich selbst überzeugen kann! — Was aber soll ein nüchterner Mensch im Besitz einer reinen Vernunft und eines gesunden Verstandes dazu sagen, so er von dem indischen Gotte solch' eine echteste Schweinerei vernimmt, mit der er höchst verehrt sein will?! — Ja — da möchte man ja gleich wieder aus der Haut fahren vor Aerger über solch' eine kolossale Dummheit der Menschen, an der sie vielleicht schon etliche Tausende von Jahren mit Leib und Leben hängen und durch gar keine vernünftige Vorstellung mehr abzubringen sind. — Ja, laß du mich einmal mit einem vernünftigen Gotte zusammenkommen, und ich will aufhören ein Atheist zu sein, wozu mich diese wunderbare Thatsache, die sich vor meinen Augen zutrug, sehr mächtig reizen könnte und bringen auf den Glauben, daß es trotz allen den von Menschen ausgeheckten allerdümmsten Gottheiten d e n n d o c h

noch *eine wahre und der reinsten Vernunft entsprechende Gottheit geben könne*, — was *ein hoher und schönster Gedanke des Menschen wäre*; wäre aber die Gottheit am Ende auch irgend also geschwollen, wie das bisher mit allen mir bekannten Gottheiten noch immer der Fall war, so mag sie mir noch tausend solche Wunder vor meiner Nase verüben, und ich werde ihr wahrlich keine Ehre anthun. — Da hast du mich nun ganz, wie ich bin, denke und handle! — und so kannst du mir nun schon Etwas anvertrauen, wenn du etwa noch etwas Besseres und Wahreres weißt, und ich werde es gewiß nicht undankbar annehmen! — Wie ist also des alten Markus neue Behausung entstanden? 25 — Wer rief sie in's Dasein?!" — Cyrenius ist auf alles das, was er nun vernommen hatte vom Roklus sehr nachdenkend geworden, und weiß durchaus nicht, was er ihm darauf für eine Antwort geben solle?! — Er wendet sich darum an Mich, und sagt mit halblauter Stimme. „Herr! Unrecht hat der Mensch im ganzen nicht, und es kommt mir vor, daß er trotz seines Atheismus ein ganz gutes Herz für die edle Menschheit haben muß!? — Wäre er zum wahren Theismus zu bewegen, so wäre er bei seiner enormen Verstandesschärfe und durch seine vielseitigsten Erfahrungen ja gerade eine Goldperle für Deine rein göttliche Sache! — Aber weil er eben so viele Erfahrungen besitzt, und eine Urtheilsschärfe dazu, als wie scharf da sein muß der Blick eines Adlers, so ist es wenigstens für mich schwer ihm nur eine Antwort zu geben, von der man sich bei ihm einen besten Erfolg erwarten könnte! — Wie wäre es denn, so Du Selbst ihn nun in die Bearbeitung nähmest?! — Du könntest ihm mit wenig Worten sicher mehr sagen als ich!? — Herr thue das an diesem Menschen; denn seine Ansichten kommen mir ganz kerngesund vor." — Sage Ich: „Du hast den Menschen ganz richtig beurtheilt, und es steht also mit ihm, denn so viel natürlich gesunde Welterfahrung hat wohl Niemand aus euch Allen, als dieser Roklus, und durch ihn auch seine elf Gefährten; aber weil er in dieser Zeit und häufig durch seine bedeutenden irdischen Schätze auf lauter List und Betrug gekommen ist, und der Gottheit überall durch die größten und abgefäumtesten Betrüger vertreten fand, so kann man sich denn auch gar nicht wundern, daß er am Ende nothgedrungen das Kind sammt dem Bade wegschütten mußte. Er suchte Gott wohl recht emsig, und machte darum auch seine großen Reisen. Aber je weiter er kam, desto mehr Unsinn, Narrheit und mit Händen zu greifenden Betruges fand er. Er ließ sich am Ende sogar bei den Essäern einweihen, und fand Wohlgefallen deßhalb daran, weil diese ihren Divinationsbetrug doch wenigstens zum ersprießlichen Nutzen der Menschheit zusammengestellt haben, und kluge Menschen sind, bei denen einer dem andern ein offener Bruder ist, und nichts vor seinem Nächsten haben will; denn dieser Secte Grundsatz ist: „*Gleich viel wissen, gleich viel haben, gleich viel sein, und an keinen Laien das Geheimniß der hohen und dicken Mauern verrathen, aus denen für keinen Menschen der Erde irgend ein Unheil, sondern nur ein möglichstes Heil hervorgehen solle!* — Das ist an und für sich gewiß ganz löblich, aber mit dem Glauben an einen Gott hat es einen ungeheueren Haken; denn das ist bei ihnen die aller ausgemachteste Sache, daß *es außer der geheimen Kräfte in der Natur ewig nirgends einen Gott gebe und geben könne!* — Und darum ist es *schwer* so einen echten Erzessäer *zum Glauben an einen* Gott zu umstimmen. — Man muß ihm noch früher viel mehr Gelegenheit geben, sich so ganz nach seiner Herzenslust frei zu entäußern in Allem und Jedem; erst — wenn er sich vor dir ganz enthüllt hat, wird mit ihm schon noch was ganz Be-

sonderes zu machen sein. Aber jetzt ist er noch nicht reif dazu, weil in ihm noch Vieles steckt, mit dem er in Folge eines Mißtrauens gegen deine römische Schwertgerechtigkeitspflege noch lange nicht zum Vorscheine gekommen ist. — So lange ein Mensch zu Jemanden nicht ein vollstes Vertrauen zu fassen sich getraut, wird er auch nie ein wahrer Freund von ihm. So lange er also nicht ein wahrer volltraulgster Freund von Jemanden wird, da wird er sich ihm auch nicht völlig eröffnen, eröffnet er sich aber nicht völlig, so fällt die nothwendig völlige Entäußerung von selbst nothwendig in den Bach. — Du mußt demnach trachten dir diesen Roklus zu einem volltraulgsten Freunde zu machen, und er wird dir dann noch ganz sonderbare Dinge kund thun, über die du dich ganz erstaunen wirst! — Aber deine hochrichterliche römische Miene und Tugend mußt du vor ihm in die eines rechten Freundes umwandeln, und zwar so offen und aufrichtig als möglich, sonst wirst du nichts ausrichten mit ihm. Hast du ihn aber dahin gewonnen, dann wird mit ihm leicht zu unterhandeln sein, und Ich kann dann erst ein Weiteres mit zu reden anfangen; aber jetzt würde er bei der vollen Belassung seines freien Willens Mir nicht einmal Rede stehen, sondern ganz einfach sagen: Freund, ich kenne nur den Oberstatthalter, und habe nur mit ihm zu verhandeln; denn dich kenne ich nicht, und weiß darum auch nicht wie viel ich dir anvertrauen könnte!? — Und Ich könnte ihm vor der Hand dagegen nichts Anderes erwiedern als: Freund! — Du hast ganz und gut richtig geurtheilt! — Suche du darum ihn voreist ganz freundlichst zu gewinnen, und leite ihn sodann erst zu Mir, und wir werden dann die ganze Sache bald abgemacht haben." — Sagt Cyrenius: „Versuchen will ich's wohl! — aber ich ahne es, daß mir mein Vorhaben eben nicht zu sehr nach meinem Wunsche gelingen wird!" — Sage Ich: „Fasse es nur bei

26 der rechten Seite an, dann wird es schon ganz gut gehen!" — Hierauf wendet sich Cyrenius wieder an den Roklus und sagt: „Nun höre Freund! — ich habe alles das, was ich von dir vernommen, reiflichst überdacht und hin und her überlegt, und habe deine Gründe zwar sehr wahr und triftig gefunden, und kann nicht umhin dir zu sagen, daß du in vieler Hinsicht Recht hast; aber ganz in Allem dennoch nicht, da du denn doch bei allen deinen gesunden Ansichten den Fehler eines übertiebenen Eifers hast, das Kind sammt dem Bade ausschüttest, deine Urtheile nach der Gegenwart richtest, und ein Gebäude aufführst, das keinen soliden Grund hat, auf dem Sande steht und von den Stürmen leicht zerstört werden kann. Es ist wohl wahr, daß die Priester besonders die Hohen zumeist höchst herrschsüchtige und darum auch zumeist herzlose Menschen sind, — und die Unterpriester zumeist nach ihrer Pfeife tanzen müssen, besonders jene, die in der unmittelbaren Nähe der Großen und Hohen ihr Amt zu versehen haben; aber ganz so leer und als ein purster Betrug stehen die Sachen dennoch nicht da als wie du es dir vorstellest und nimmst. Denke dir nun den Unterschied in der Sprache zwischen jetzt und in der Vorzeit. Vor tausend Jahren sprach man in lauter Bildern und entsprechenden Gleichnissen. Die ganze Sprache war eine rechte Poesie, aus welchem Grunde die Alten denn auch Alles in Versen geschrieben und auch gemeinhin mit einander geredet haben; denn die sogenannte elende Prosa kam erst dann zum Vorscheine, als die Menschen grundverderbt in's rein materiellste Fleischleben übergegangen sind. — Es mögen demnach die alten Propheten und Seher immerhin den Menschen den wahren und den rechten Gott beschrieben und gezeigt haben, und die ersten Menschen haben sie auch sicher besser verstanden, als wir sie nun verstehen; aber durch die damals strikte Befolgung der bekannten

weisesten Gebote Gottes kamen schon die jüngsten Nachkommen in einen großen Wohlstand. — Dieser machte sie bald übermüthig, sinnlich und gemein! — Dergleichen Menschen hatten nur gar zu bald mit der bildlichen Seelensprache nichts mehr zu thun, und verstanden die Sprache der alten Propheten und Seher ehest darauf gar nicht mehr. Man fing an am Buchstaben-Sinne, der nicht belebt, sondern nur tödtet, zu kleben, und kam auf diese Weise nur zu bald um den Lichtkern der Wahrheit. Wir Alle, wie wir hier sind bis auf Zwei unter uns, mußten sammt und sämmtlich von einem innern geistigen Wahrheitssinne nichts, und kam uns Allen wie dir als eine blankste Thorheit vor, was wir von allen den Sehern und Orakeln vernommen haben. Aber die Beiden, die auch unter uns sind, und besonders der Eine haben uns eines Besseren belehrt und gezeigt, wie ganz und gar entsetzlich irrig wir alle die alten Seher und Propheten verstanden haben; — aus solch' irrigem Verständnisse mußten am Ende auch ganz verkehrte Lebensgrundsätze herauswachsen, und aus diesen andern Thorheiten in einer Unzahl, und die Gotteslehren konnten am Ende ja auch kein besseres Gesicht haben als alles Andere, was der Mensch that und zu Stande brachte. — Weil aber die Menschheit in ihrer innern geistigen Lebenssphäre gar so sehr in's Trübe gekommen ist, und sich von dem höhern göttlich geistigen Einflusse wie total verlassen fühlen mußte, so fing sich die Selbstsucht an zu steigern, umpanzerte sich, witterte allenthalben Feinde und rüstete sich gegen ihren allfälligen Angriff mit lauter äußeren Waffen gleich einem Menschen, den im dicken Walde die Nacht überraschte, der aus Furcht vor irgend feindlichen Creaturen auch alles Mögliche aufbietet, um sich einen Schutz gegen seine vermeintlichen auf ihn eindringen wollenden Feinde zu bereiten. Ja mancher treibt es mit seiner Furcht so weit, daß er die Möglichkeit vom Dasein eines ihm freundlichen Wesens in die vollkommenste Nullität zieht und setzt, — verschließt sich gegen Jedermann, und ist ein vollendeter Geizhalz, der Alles zu seiner Sicherung zusammenrafft und Niemanden neben sich aufkommen läßt! — Er umgiebt sein Haus mit hohen und dicken Mauern, seine Schätze verschließt er in ehernen Särgen und verscharrt sie oft obendrauf unter die Erde, gewöhnlich an einem solchen Orte, der von Menschen schwerlich irgend wann betreten wird. — In solchem Zustande wird der Mensch dann auch sehr herrschsüchtig, umgiebt sich mit aller Macht, und suchet dann auf die schonungsloseste Weise sich Alles zuzueignen aus Furcht, irgend einmal zu wenig haben zu müssen. Gehe hin, und frage so einen echten Geizhalz, für wen er denn Alles also zusammenraffet, indem er ja doch selbst für seine Person das in 1000 Jahren nicht verzehren könnte, was er sich zusammengeknickert hatte?! Da wird er dich gleich als seinen Erzfeind ansehen, und dir sicher keine Rede und Antwort geben; und also sind nun in geistiger Beziehung namentlich vor Allem die Priester. Sie sind zwar im Besitze der alten prophetischen Ueberlieferungen, und lesen und betrachten sie auch am meisten. Aber eben dadurch gerathen sie auch zuerst und zumeist in einen dichtesten Wald voll Finsterniß und Zweifel, aus denen sie sich nimmer zurecht finden können. Weil sie aber schon einmal Priester sind, so müssen sie sich vor dem Volke durch allerlei thörichtes Außengepränge den Schein geben, als wüßten und verständen sie was; aber sie wissen und verstehen nichts, außer das, aber nur geheimst bei sich selbst, daß sie total nichts wissen, verstehen und erkennen! — Sie verwenden daher ihre Zeit nur darauf, wie sie immer wirksamer ihre totalste Unwissenheit vor dem Volke verbergen und demselben einen recht dicksten blauen Dunst vormachen könnten, was ihnen, die es mit ihrem Denken doch so weit brachten, daß sie bei sich selbst gar nichts wissen, wozu schon

sehr viel gehört, eben eine nicht zu schwierige Aufgabe ist. — Manche kommen hinterdrein freilich oft durch ein Ungefähr zu einem Lichte rechter Art; aber sie können nun das einmal aufgebaute Gebäude leider voll Trug und Lug nicht mehr des einmal verfinsterten Volkes wegen umstoßen, müssen nun einmal mit dem Strome fortschwimmen und höchstens ganz geheim bei sich die bessere Ueberzeugung behalten! — Glaube du mir sicher, daß es unter den Priestern, von was immer für einer Gotteslehre, Männer giebt, die ihre total falsche Außenlehre nur zu gut kennen, und ganz tüchtige Kenntnisse von einem wahren und einigen Gotte haben, dem sie in ihren Herzen auch völlig anhängen; aber sie können ein für alle Male am alten irrsäligen Gebäude dennoch nichts ändern. Sie überlassen das ganz geduldig Dem, der die Macht hat, die Tempel des Truges umzuschmeißen, wann es ihm beliebt und Er es für gut finden wird! — Denn Er werde es auch schon am allerbesten wissen, warum Er es zugelassen habe, allerlei Truggöttern Götzen-Tempel zu erbauen und sie befestigen mit Mauern und Schwertern?! — Wenn du nun das so recht reiflich überlegst, so muß es dir denn schon wenigstens darin ein wenig heller zu werden anfangen, daß du bei aller deiner Verstandesschärfe und bei allen deinen vielen Erfahrungen als ein completer Atheist nicht in allen deinen angeführten Gründen durchaus Recht hast, und von der reinen innern Wahrheit noch sehr ferne stehest! — Nun ist wieder die Reihe an dir dich zu rechtfertigen, wie du magst und kannst. — Denn nun stehen wir uns als Freunde gegenüber, und es ist dir das freieste Wort ohne die geringe richterliche Ahnung gestattet! — Du kannst dich nun ganz offen aussprechen, wie es dir um's Herz ist, und ich werde dich darauf nicht als ein erster Gewaltsträger Roms, nicht als ein oberster Richter sondern als Mensch und Bruder auf den rechten Weg zu bringen trachten durch Wort, Rath und That. — Willst du aber das nicht, so kannst nach deinem freiesten Willen dich allerungehindertst von hier begeben, und hinziehen, dahin du magst und willst! — Es wird mir gerade sehr leid sein, dich in deinem Wahne von hinnen ziehen zu lassen, aber dessen ungeachtet sollst du schon wegen deiner Verstandesschärfe, die ich zu achten verstehe, von mir nicht den allerleisesten Zwang irgend zu erleiden bekommen. Rede sonach nun weiter ganz frei und offen mit

27 deinem Freunde.“ — Sagt Roklus: „Herr, Herr, Herr! ganz gut und weise war dein Gegenwort, das ich von Silbe zu Silbe reiflichst erwogen und gar wohl überlegt habe. Ich fand so manches Wahre und Gute darin, wie auch, daß du mir kaum begreiflicher Maßen ein ganz vollkommen echter Cosmopolit bist, wie es leider besonders in deiner Höhe nun wohl ganz verzweifelt wenige mehr giebt. Es wäre die Idee von einem einigen allerweisesten aber dabei auch allerhumansten Gotte gar schön und höchst löblich Aber wo existirt solch' eine Gottheit anders als eben in der schönen Idee eines poetisch geweckten Menschen-Gemüthes; denn wäre anders eine göttliche Realität, so müßte sie sich ja doch durch irgend etwas Besonderes äußern!? Aber da kann man schon thun und forschen mit dem höchsten Fleiße von der Welt und mit aller der intensivsten Aufmerksamkeit und Verstandesschärfe, und das stets mit dem besten Willen von der Welt, so nützet das Alles aber dennoch nichts; überall, wohin man sich auch suchend wendet, stehet ein vermummter Mensch im Vordergrunde, sowie im Tempel zu Jerusalem vor dem kostbaren Vorhange Wächter stehen, damit ja kein Laie je hinter den mysteriösen Vorhang treten könne. Unser einer aber kam durch sein Geld als Nichtjude auch hinter solchen Isisschleier, und fand hinter demselben nichts, als was Menschenhände erzeugt haben; einen sarkophagähnlichen Kasten aus schwarzem und braunem Holze; und in der Mitte dieses Kastens war ein ehernes Becken be-

festigt, aus dem Naphtha in heller und hoher Flamme brannte, welche Flamme die Gegenwart des allerhöchsten Gottes darstellte! — Ich aber frage, wie viel Blindheit und Dummheit dazu erfordert wird, um das glauben zu können?! — Wo ist da der Gott und nicht der Mensch, der Alles das zusammen gesetzt hatte zur Illusion seiner Nebenmenschen, denen er alle Kenntnißnahmen auf Leben und Tod vorenthält, auf daß sie gleichfort so dumm und blind als möglich bleiben sollen, und mit bluttriefenden Händer Tag und Nacht arbeiten, auf daß die arbeitscheuen Stellvertreter Gottes sich recht mästen können auf Unkosten der armen dummen Faunen. Was kümmert so eine menschgöttliche Hoheit auch das Leben von Millionen? Diese müssen, um sich nicht alle Furien an den Hals zu ziehen, ihr Leben alle Augenblicke bereit sein irgend in die Schanze zu schlagen, um ihren Gottesstellvertretenden unvertilgbaren Quälgeist, der eigentlich ihr größtes Uebel ist, zu erhalten! — Freund! — wenn ich dich also nennen darf, — gehe nach Indien, und besehe dir dort die Menschheit, und dir werden die Haare zu Berge stehen. — Da wirst du Büßer antreffen, von denen deiner Phantasie noch nie irgend etwas hätte träumen können! Hier hat man gegen Verbrecher Strafen, die von den Richtern verhängt und von den Gerichtsvollstreckern, längstens einen Tag lang im schlimmsten Falle, an den Sündern wider's Gesetz vollzogen werden; — dort dauert die leichteste Bußstrafe mindestens 1—2 Jahre, die der Sünder an sich selbst ohne alle Gnade in den bestimmtesten Vollzug setzen muß; und da ist die leichteste aber schon derart grausam, daß eine römische Kreuzigung als ein förmliches Nichts dagegen anzusehen ist. — Ich werde dir nur so einige der leichtesten Beispiele kundgeben, und du wirst an denen sicher vollkommen genug haben? — Ich sah einen solchen leichten Büßer; dieser hatte durch die Waden drei eherne Nägel gezogen, mußte aber dennoch eine bedeutende Last um einen Baum ziehen. Wollte sein Fleisch ermüden, so nahm er eine mit ehernen Spitzen versehene Peitsche, und versetzte sich selbst die gewaltigsten Hiebe; sein tägliches Büßeressen bestand aus 7 Feigen und einem Kruge Wasser. Dieser Büßer verrichtete seine Buße schon im zweiten Jahre und war noch am Leben. — Einen anderen, auch leichten Büßer sah ich am ganzen Leib mit Stacheln gleich einem Stachelschweine besteckt, nur mit dem Unterschiede: Bei dem Stachelschweine sind die scharfen Spitzen nach Außen, bei dem Büßer aber waren sie nach Innen gekehrt, und staken mindestens zwei Daumen dick im Fleische; diese Stacheln entweder aus hartem Holze, Beine, oder auch aus Erz muß sich der Büßer selbst in's Fleisch nach Vorschrift des freundlichsten Bußpropheten stoßen, und zwar an jedem Tage um Eins mehr durch die ganze zweijährige Bußzeit, so — daß er am Ende seiner verzweifelten Bußzeit eben so viele heilige Bußstacheln im Leibe und Fleische stecken hat, als wie viele Tage zwei volle Jahre enthalten. Hat der Büßer noch mit Beibehalt seines Lebens seine Buße überstanden, so beginnt dann erst die freiwillige Nachbuße des Verdienstes wegen vor den allsehenden Augen Lama's; denn der erste Pflichttheil der Buße war bloß nur da, um vom Lama die Vergebung einer Sünde zu erlangen; erst durch die Nachbuße kann der Sünder sich ein Verdienst vor dem Lama erwerben. Ich fragte den sonst sehr freundlichen Bußverkünder, worin denn die Nachbuße dieses bestachelten Büßers bestehen werde? — So sagte dieser: „In zweier- auch dreierlei; er behält die Stacheln entweder bis an sein Lebensende im Fleische steckend, was mit sehr vielen Unbequemlichkeiten verbunden ist, besonders bei der Nachtruhe, denn dergleichen Büßer können dann am Flugsande oder mit angebundenen Schläuchen, die mit Luft gefüllt sein müssen, im Wasser die Nachtruhe halten! — Für's Zweite aber können sie sich

26

die Stacheln schon wieder aus dem Fleische ziehen, aber an einem Tage nicht mehr als nur einen, und so haben sie mit dem Ausziehen dann eben so lange zu thun, als früher mit dem Hineinstoßen. — Sie können sich aber für's Dritte auch alle Stacheln auf einmal herausziehen lassen, und darauf ein Balsambad nehmen. Das heilet schnellst die Wunden, und der Büßer ist darauf gleich wieder ein brauchbarer und arbeitsfähiger Mensch; aber er muß dafür entweder ein tüchtiges Opfer dem Lama verabreichen, oder 4 Jahre lang der Sclave eines Priesters sein und bestellen dessen Äcker, Wiesen und Gärten, wobei er sich aber ganz aus eigenen Mitteln zu verpflegen hat. Daß es ihm dabei eben nicht am Besten ergehet, läßt sich's wohl von selbst denken!?" — Das gab mir ein freundlicher Bußverkündungspriester zur Kunde; — worauf ich ihn dann fragte, was so ein Sünder denn verbrochen haben müsse, damit ihm solch' eine Marterbuße auferlegt werden könne? — So sagte der Bußverkünder: „Es ist dazu oft gar kein eigentliches Verbrechen nothwendig; sondern das liegt in der nie erforschbaren weisen Willkür des ewigen Lama! — Er offenbart seinen heiligen Willen nur allein seinem obersten Priester auf Erden, dieser verkündet ihn dann uns Unterpriestern, und wir unterrichten darauf dann erst das Volk, das uns blindest zu gehorchen hat! — Denn sind wir auch unendlich klein und wenig vor des Lama höchstem Priester, so sind wir aber dennoch unendlich viel und groß und willensmächtig vor dem Volke! Ein Wort aus unserem Munde ist dem Volksmenschen ein unwandelbares Gesetz, weil das Volk es wohl weiß, daß Lama's und unser Wort Eins ist." — Ich fragte ihn, ob Lama denn nie einen Grund angebe, warum er über so einen Menschen so ein entsetzlich grausames Bußwerk verhänge? — Sagte der Priester abermals mit der freundlichsten und mit der demuthsvollsten Miene von der Welt: „Sagt Lama auch je einem Menschen, wie, wann und warum Er ihn mit einer schmerzlichsten Krankheit behaftet?! — Lama ist allweise, allmächtig und gerecht; Er thut, was Er will und fragt nie Jemanden um Rath, und der Menschen Urtheil ist Ihm ein Gräuel! Wer aber kann sich dem Willen Lama's widersetzen, der da allmächtig ist; es wäre das Entsetzliche des Entsetzlichen und das Schrecklichste des Schrecklichen, Ihn gar zornig zu machen! — Es ist darum dem Menschen heilsamer sich auf dieser Welt, auf der Alles sein Ende hat, sich alle Martern anzuthun, als in der andern Welt ewig im erschrecklichsten Zornfeuer Lama's zu brennen!" — Darauf fragte ich den freundlichen Mann, der mit der größten und frommst aussehenden Gemüthsruhe Jahre lang zuschauen konnte, wie hundert Büßer auf das unerträglichste nach dem ihnen kundgemachten Willen Lama's ihr Fleisch peinigen und abtödten, warum denn unter den Büßern kein junges Weib, noch weniger ein Mädchen, also auch gar kein Priester sich vorfindet? — man sähe bloß mehr bejahrte Menschen, zumeist Mohren, und ganz alte, gewöhnlich sehr häßliche Weiber? — Darauf sagte der fromme Priester nichts, als: „Lieber wißbegieriger Fremdling! — jede Erklärung liegt in dem: Lama will es
28 also! — Weiß man das, so ist jedes weitere Fragen überflüssig!" — Diese Antwort ärgerte mich, einem römischen Bürger, und ich sagte zu ihm: „Freund! — würdest du mir auch dann also antworten, wenn ich an der Spitze von 10 Mal hunderttausend Kriegern mit schärfster Miene auf Leben und Tod diese Frage gestellt hätte und dir geboten haben würde, alle diese armen Faunen von Büßern augenblicklich ihrer Buße zu entheben?!" — Hier stutzte der junge Mann ein wenig, sah mich mit einem sehr fragenden Blicke an und schien sehr nachzudenken, was er mir auf diese Frage antworten solle? — Ich aber sagte zu ihm mit einem ganz ernsten Gesichte: „Ja, ja, — betrachte mich nur, damit du mich später an

der Spitze eines mächtigsten Kriegsheeres desto eher und leichter erkennen wirst, wann ich die böse und feste Burg eures grausamsten Gottes und dessen Oberpriesters angreifen und zerstören werde!" — Da raffte sich mein eher gar so freundlicher Seelenhirte zusammen, machte ein grimmiges Gesicht, und sagte zu mir: „Du irrsinniger Sterblicher, eher zerstörst du den Mond denn Lama's feste Burg! — Aber wo stehet dein Heer?!" — Sagte ich: „Das werde ich dir nicht auf die Nase binden; — es bedarf aber nur eines Winkens von mir, und du böser Mensch wirst es dann schon noch früh genug erfahren, wo sich mein Kriegsheer aufgestellt hatte! — Ich sage es dir, wenn du mir nun über den Lama und über seinen Oberpriester und über euren Verband mit ihm, und den Grund dieser schändlichsten Menschenmißhandlung nichts mittheilest der vollsten Wahrheit gemäß, so laß ich dich ergreifen, und dich martern mit allem, was mir meine Phantasie eingeben wird, 20 Jahre, damit auch du es verkosten magst, wie es diesen armen Büßern zu Muthe sein muß unter solchen unerhörten Qualen und Martern!" — Jetzt sah der junge Mann, daß mit mir allenfalls kein Scherz zu treiben wäre, und fing an, obwohl sichtlich ungern, mit der Wahrheit herauszukommen, aber wohl mit der Vorbemerkung und Bitte, daß er dann mit mir fortkomme, da er sonst seines Lebens nicht mehr sicher wäre, — was ich ihm denn auch zusagte, und er darauf gleich also auszukramen anfing: — „Es giebt bei uns wohl eine Schrift, die noch von den Erzvätern dieser Erde herrührt; die Verfertiger sollen nach dem Geheiß des höchsten Gottes, dessen rechten Namen nur der Oberpriester kennt, ein gewisser Kienan, Jared und Henoch sein, auch von Nohai und Mihihal sind gedehnte Berichte im großen Weltbuche der Bücher vorhanden; aber wir kennen deren Inhalt nicht, und können auch nie einen Blick hinein thun, weil darauf die qualvollste Todesstrafe gesetzt ist. — Es hatte von uns Unterpriestern nie je einer den Lama gesehen! — man kann schon von sehr viel Glück reden, so man im Leben nur einmal des Lama Oberpriester zu Gesichte bekam. Vom Lama selbst ist schon keine Rede! — Der Oberpriester hat Kenntniß von den Lebensverhältnissen aller seiner Unterthanen, und aller der ihm untergeordneten Fürsten, mit denen er also gebietet, wie sonst ein Herr mit seinen Dienern; sie müssen ihm in Allem, was er will, gehorchen, ansonst kostet es ihm bloß ein Wort an seine Völker, die an ihn blindlings und allerfestest glauben, und alles Wohl und Wehe einzig und allein nur von ihm erwarten, und diese erheben sich und bringen alle die Fürsten mit der größten Freude von der Welt, weil sie sich dadurch Lama's höchstes — Wohlgefallen — aneignen würden, um! — Das wissen die Fürsten recht genau, und thun demnach aus Interesse — dem Oberpriester alle erdenklichen Ehren an, und opfern ihm jährlich große Summen Goldes und Silbers, und bereichern ihn noch obendarauf mit den schönsten Herden. — Dictirt er einem oder dem andern eine Leibesbuße, von der auch nicht ein Fürst ausgenommen ist, so können die Fürsten dieselbe entweder mit Gold und mit den kostbarsten Edelsteinen und Perlen lösen, oder sie können bittlich um die Bewilligung einkommen, der zur Folge dann Jemand Anderer, wenn er ein ganz frommer Mensch ist und noch nie eine Buße zu verrichten bekam, für einen Fürsten eine Bußwirkung als für den Fürsten giltig übernehmen kann, so er will; denn das ist des frommen Menschen ganz freiem Willen überlassen, wie auch die Bestimmung der Stellvertretungsgebühr, die bei solchen Gelegenheiten nie gar zu gering ausfällt. Denn dergleichen fromme Stellvertreter erholen sich schon früher bei den Bußverkündeen des sichern Rathes, und können die einem Fürsten dictirte schmerzlichste Leibesbuße in eine beliebige leichte umstalten, die vom Oberpriester

26*

Lama's als für den Fürsten als gütig angenommen wird, so er dem Bußsubstituten eine genug große Summe dafür entrichtet hatte, von welcher der jeweilige Substitut zwei Drittel an uns Priester abzuliefern hat. — Es ist bei den Bußverhängungen überhaupt diese geheim gehaltene Norm anzunehmen, daß die Bußen höchst selten über die armen Menschen verhängt werden, und werden sie schon verhängt, so gehören sie schon allzeit den allerleichtesten Bußarten an. Große und schwere Bußen werden gewöhnlich nur den Reichen und Wohlhabenden auferlegt, die sich von der Bußübung loskaufen können, so sie gerade wollen entweder zum Theil, oder aber auch ganz; ganz aber kauft sich außer den Fürsten schon selten Jemand los, weil so ein voller Loskauf ihn seines ganzen Vermögens berauben würde. Der Geizige verrichtet die Buße dann schon von selbst, und thut sich eher die größten Martern an, ehe er sein Gold und Silber ausliefern würde. Hat der, dem eine Buße dictirt ward, etwa eine sehr schöne Tochter, oder auch einen sehr schönen und wohlgekleideten Sohn, so kann er diese an der Stelle des Goldes und Silbers dem Oberpriester zum Opfer bringen, freilich mit einer kleinen Mitgift, und wohl geschmückt und reichlichst angekleidet; denn dergleichen kann der Oberpriester und seine zahllos vielen Diener auch gut brauchen und zu allerlei Dienst verwenden!? — Denn er besitzt ein ungeheuer großes Ländergebiet für sich zumeist in den Bergen und Höhen, die eine solche Ausdehnung haben, daß ein Mensch Jahre lang herumzugehen hätte, um alle die Ländereien gesehen zu haben, die dem Hohenpriester als ein Geschenk vom Lama gehören. — Die Stadt, in der er residirt, hat keinen Namen, ist sehr groß und für die Ewigkeit fest erbaut; sie stehet umgeben von lauter unübersteigbar höchsten Gebirgen, selbst auf einem hohen Berge, über dessen Felswände wohl Niemand zu klettern im Stande sein dürfte, wenn er sich auch dem umfangreichen Berge nahen könnte, was aber dadurch zur barsten Unmöglichkeit wird, indem der ganze große Berg, auf dem die Stadt erbauet steht, in der Hochebene, die eine große Ausdehnung hat, mit einer dreifachen Ringmauer umgeben ist, durch die nirgends ein Thor geht, und man über die Mauern nur mittelst von oben herabgelassener Strickleitern gelangen kann. Ist man aber auf diese Art auch über die drei gewaltigen Mauern glücklich gekommen, so steht man nun an den kalten Felswänden des Berges. Man geht dann fleißig einen halben Tag um den Berg herum, und sucht vergeblich einen möglichen Aufgang, den man aber unmöglich findet, weil es äußerlich keinen giebt. Nur die Wächter der dritten Ringmauer können das Thor öffnen in einen Felsen, zu dem man aber auch nur wieder durch eine herabgelassene Strickleiter gelangt. Ist man einmal auf dem Felsenvorsprunge oben, der vom Boden gut bei 12 Mannshöhen absteht, so hat man noch nichts erreicht, wenn die Wächter dieses Vorsprunges, der oben einen Flächenraum von gut zwei Morgen inne hat, einem das Thor nicht öffnen und ihn mittelst eines Fackellichtes durch einen langen unterirdischen Gang hin auf des Berges Höhe führen. Ist er nach einer starken Stunde auf einmal auf der vollen Bergeshöhe angelangt, so kann sich sein Auge nicht satt sehen an den großen Naturherrlichkeiten, die er da erblickt. Der obere Flächenraum ist mehrere Hunderte von Morgen groß, und besteht aus den üppigsten Gartenanlagen. In der Mitte der Hochfläche befindet sich auch ein bei zwei Morgen großer See, der zwar nicht sehr tief ist, aber das reinste und wohlschmeckendste Wasser enthält, und alle Einwohner der großen und heiligsten Bergstadt mit seinem unentbehrlichsten Element bestens versieht. — Man geht nun Stunden lang auf der hohen Bergfläche herum und bemerkt keine Spur von

29

einer Stadt. Will man in diese kommen, so muß man erst einen ziemlich gedehnten Wald passiren, kommt dann wieder zu einer Ringmauer von großem Umfange, durch die man aber durch Thore und Zugbrücken gelangen kann. Kommt man also nach vielen Mühen und Beschwerden in die große Stadt, so ist da eine Herrlichkeit zu sehen, von der sich kein Sterblicher einen Begriff machen kann. Man kann da Alles sehen bis auf den Palast des Oberpriesters. Dieser befindet sich in der Mitte der großen Stadt auf einem noch höheren Felsen, der einen Umfang von gut 3000 Schritten hat, und bei noch 30 Mannshöhen über die anderen Gebäude der großen Stadt ragt. Man gelangt in diesen heiligsten Palast auch durch unterirdische Treppen. Wie es aber darin aussieht, kann ich dir nicht sagen, weil ich erstens selbst nie darin war, und mir auch Niemand davon je eine Beschreibung gemacht hat; denn außer den Hochdienern des Oberpriesters darf bei Lebensstrafe Niemand jemals es wagen sich auch nur der Eingangspforte zu nahen; — es soll wohl zu öfteren Malen der Oberpriester verkleidet in die Stadt herabkommen, auch in den Gärten Lustwandelungen vornehmen, und sich besprechen mit den andern Priestern, als den einzigen Bewohnern dieser Stadt; aber es darf ihn da ja Niemand erkennen, oder ihn gar als Oberpriester begrüßen. Wer von den Priestern das thun würde, würde sich sehr bedenklichen Unannehmlichkeiten aussetzen. — Nur 4 Mal im Jahre ist ein Tag bestimmt, an dem er im vollsten Ornate sich den Bewohnern der Stadt zeigt. Das sind dann auch die höchsten Feiertage; drei Nächte vor- und drei Nächte nachher erbrennt der ganze Berg von zahllosen Lichtern, so — daß davon alle die Umgeberge weit und breit wie glühend erscheinen, was stets einen furchtbar schönen Anblick gewährt. — Zu dieser Hochebene, in deren Mitte sich der nun beschriebene Berg mit der heiligen Stadt befindet, gelangt man aber auch nicht so leicht, als du dir's vielleicht vorstellest; — denn man muß da zuvor Tagereisen lang viele Berge, Thäler, Gräben und Schluchten passiren; am Ende kommt noch ein Engpaß, wie es keinen zweiten irgend in der Welt mehr geben kann! — Um endlich in die Hochebene zu gelangen, muß man über Leitern steigen, ohne die es unmöglich wäre, auf die Hochebene zu kommen. Da kannst du mit aller deiner Macht unmöglich vorwärts dringen; denn diese Naturfestungen sind für keine irdische Kriegsmacht einnehmbar, weder durch Belagerung noch durch was immer für andere Gewaltmittel. — Du kannst zwar die Völker abschneiden auf eine Zeit lang von ihrem Lamaoberpriester, aber sie von ihm abwendig machen nimmer; denn dafür sorgen schon seine mächtigen Fürsten, von denen dir ein jeder deine Kriegsmacht verdoppeln kann. Ich rathe es dir demnach nicht, dich am großen Indien zu vergreifen; denn es würde dir dabei sehr schlecht gehen." — Hierauf schwieg er wieder, und ich hatte Zeit mir meinen schönsten Theil zu denken! — Daß der Inder-Gott abermals ein Mensch und sich sehr wohl zu befestigen verstanden hat, das habe ich herausbekommen, und wußte nun eben das, was ich
30 habe wissen wollen. — Ja ich hatte früher mich dahin ausgesprochen, daß die Idee der Menschen von einem Einigen Gotte, dem von Ewigkeit her schon gleichsort die größte Intelligenz, der klarste Verstand, die höchste Weisheit und der beste und allmächtigste Wille innewohnte, wohl zu den schönsten und des Menschen würdigsten zu zählen wäre! Aber der Begriff von einem also überaus vollkommenen Gottwesen müßte dem Wesen angemessen auch ein höchst reiner sein, fände er im geistigst transcendentalem Hintergrunde schon eine Realität oder auch keine!! — Aber unter was für allerlei dümmsten und materiellsten Begriffen wird so ein Gottwesen bekennet, und mit welch' allerleiartiger List und oft grau-

samster Gewalt wird dasselbe den andern noch nüchternen Naturmenschen zur Anbetung und tiefster Verehrung aufgedrungen!! Da heißt es, wenn man sich als ein erfahrener Denker dagegen sträubt: Ein Gott muß sein, gleichviel, was er für ein Gesicht macht, ob ein eines Gottes würdiges, oder ob ein noch so fratzenhaft dummes, das ist dem stockblinden Menschen im allgemeinen stets gleich gewesen; kann aber das auch einer gebildeten reinen Vernunft gleich sein!? Ich glaube es nicht! — denn eine reine Vernunft basirt auf einer mathematisch richtigen Ordnung, kann sich bei allem Zwange nimmer vorstellen, daß ein Meister, von dem seine kunstvollsten und geordnetsten Werke zeugen, welche viele Kenntnisse und gediegenste Erfahrungen er muß besessen haben, um solche großartigste und geordnet künstliche Werke in's Dasein zu rufen, noch um vieles dümmer und stupider gewesen sei, als der allerdümmste Fisch im Wasser! — Woher aber, sagt man, könnte ich das vermuthen, daß eine von Millionen Menschen tiefst verehrte Gottheit gar so entsetzlich dumm sein solle? — Nein, höre du hoher Freund! dazu gehört wahrlich nicht viel! — Ich rede nun ganz offen, wie es mir auch ganz offen aus dem Herzen im Munde liegt. Gehen wir durch die Gebote der unbekannten Gottheiten und betrachten wir ihre uns allein sichtbaren, bildlichen Vorstellungen, und wir haben genug! — mehr braucht man darüber gar nicht zu sagen." — Sagt hier Cyrenius: „No gegen das Mosaische der Juden wirst du hoffentlich doch nichts einzuwenden haben?!" Sagt Roklus: „Das ist allerdings noch das beste von allen Geboten, die mir als von Göttern herstammend vorgekommen sind. Die Einheit Gottes hat viel für sich, und die Gesetze, wenn schon nicht erschöpfend, sind möglichst human, und haben eine große Aehnlichkeit mit jenen des alten Egyptens; nur hat er ein gar weises Gesetz der alten Egypter nicht wiedergegeben. Es ist sehr schön und löblich, daß die Gottheit Mosi's ein Gesetz den Kindern giebt, wie sich diese gegen ihre Eltern zu benehmen haben sollen, indem auch die Kinder Menschen sind, und von ihren Erzeugern etwas Gewisses mit allem Rechte zu verlangen haben sollen, das ihnen gebührt; denn sie haben sich nicht selbst in diese Welt hineingezeugt, und sind vorher nicht gefragt worden, ob es ihnen wohl recht sein werde, unter oft sehr bittern Bedingungen in diese Welt gesetzt zu werden!? — Kurz, die kleinen schwachen Erstlingsmenschen haben beim Moses wohl ein Gesetz für den Verhalt gegen ihre Alten; aber diese haben keines gegen die Kinder, und so stehen diese rechtlos vor ihren Eltern gleich den Sclaven gegenüber ihren Herren. Es sind vor Moses wohl spätere und nachträgliche Anordnungen auch in dieser Hinsicht gegeben worden; aber im anfänglichen Gesetze, das am Berge von Gott gegeben

31 worden sei, kommt darin nichts vor! — Ich habe viel mit Juden verkehrt und kenne alle ihre Gesetze vielleicht besser als so mancher aus ihnen; denn mir lag es daran, sie genaust kennen zu lernen. Ein altes Sprichwort sagt zwar: Wer sucht, der findet; aber bei mir hat sich dieser Spruch bisher noch nicht bewahrheiten wollen, denn ich fand nur stets das, was ich nicht gesucht habe. Ich habe die echte und wahre Gottheit gesucht, und das mit vielem Fleiße und mit vielen Aufopferungen von Geldmitteln und Mühen und Strapazen aller Art, und das auch stets nüchternen Geistes und dessen Verstandes; — fand aber nichts, gar nichts, als Menschen-Trugwerk aller Art und Gattung, wo von einer wahren Gottheit nicht ein Sonnenstäubchen groß herausgeschaut hat. Ueberall fand ich im besten Falle entweder den patriachalischen Autoritätsglauben, aber stets in einem ganzen Urwalde von Mystik eingebüllt, oder im schlimmeren Falle den leichtsinnigsten Aberglauben, oder im gar allerschlimmsten Falle den tollsten Glauben aus poli-

tisch knechtischem Zwange, unter dessen Egide es am Ende selbst einem von Natur aus mit den hellsten Anlagen versehenen Geiste nicht mehr möglich wird, sich über dem Schlamme der krassesten Dummheiten zu erhalten! — Es wird euch ein Heuchler und ein Scheusal in seinen höchst eigenen Augen werden! — Denn etwas Scheußlicheres und Elenderes kenne ich nicht gegen die hohe Würde eines Menschengeistes, als auf ein von Seiten eines mächtigen Tyrannen sanctionirtes Gesetz annehmen zu müssen, daß am Tage nur stets der Mond leuchtet und den Tag bewirket, und in der Nacht aber die Sonne; — und wer das nicht glaubt, dem werden die Augen ausgestochen, Nase und Ohren abgeschnitten und die Zunge aus dem Munde gerissen. — Das ist der erste Grad der Strafe für den Unglauben; glaubt ein so verstümmelter Mensch dann noch nicht, was ihm zum Glauben vorgestellt wird, so wird der Ungläubige auf ein rauhstes Querholz ganz nackt an Händen und Füßen, — sage angenagelt, darauf ihm der Bauch nach kreuz und quer aufgeschlitzt und werden dann ausgehungerte Hunde hinzugelassen, die dem Ungläubigen bei noch völlig lebendigem Leibe Gedärme und Eingeweide aus dem Leibe herausreißen und auffressen! — Wer das etwa nicht glauben könnte, der reise nach Indien und er wird nicht nur das, sondern noch tausendfach Aergeres antreffen, was sich die Menschen selbst anthun müssen; und würde sich Jemand weigern sich selbst die scheußlichste Marter als Büßer anzuthun, dem wehe, wehe, wehe! — Dem ist der Tod mit tausend Eiden geschworen — natürlich der allergrausamsten und verzweiflungsvollsten Art! Und Freund! — da — hinter — solle irgend eine höchst gute, gerechteste und allmächtige Gottheit verborgen sein?! So ich ein zehnfacher Narr würde, so wäre mir so was anzunehmen dennoch unmöglich! — Darum höret mir auf mit allem Götterthume! — Die Menschen benöthigen ewig keines Gottes; wohl aber der wahren philantropischen Philosophie und einer auf Vernunftprincipien gegründeten Humanität, und sie werden dadurch selbst ganz vollendet vollkommene Götter. Mit der reinen Vernunft und mit ihren geweckten Forschungsgeiste werden die scharf sehenden und fein fühlenden Menschen der großen Schöpferin — Natur bald recht viele und wichtige Geheimnisse ablauschen und wunderbare Thaten zu Stande bringen, von denen Keinem aus uns noch je etwas geträumt hatte, und die Menschen werden ohne den alten dummen Göttern ganz überaus glücklich unter einander im Handel und Wandel leben, und der physische Tod, hinter dem sie zwar weder ein Elysium, noch weniger irgend einem allerwahnsinnigsten Tartarus in ihrer reinen Phantasie schauen und erwarten werden, wird ihnen sicher eine viel geringere Angst machen denn so, wo sie nach der Ablegung des Leibes erst die rechte und allerscheußlichste Calamität für ewig dauernd erwartet. — Ich war Ewigkeiten nicht, fühle ich etwa eine Traurigkeit deßhalb, daß ich nicht war? — Also werde ich um dieß tolle Sein sicher noch weniger von einer lästigen Traurigkeit etwas fühlen im Zustande eines abermaligen und völligen Nichtseins. — Ich halte das völlige Nichtsein für den glücklichsten Stand eines einmal dagewesenen Menschen; das sich daseiend fühlen selbst in den glücklichstrn Zuständen ist schon an und für sich schlechter, weil mit dem glücklichsten Dasein auch die Furcht mit da ist, entweder in ein unglückliches Dasein gar leicht gerathen zu können, oder mit dem Tode dereinst den höchst glücklichen Zustand doch offenbarst und sicherst verlieren zu müssen. — Das vollkommene Nichtsein hat weder das Glück zu genießen — noch desselben sicher kommenden Verlust schon im Voraus zu betrauern. Einem rechten Philosophen meiner Art wird daher kein Tod, den die Natur giebt, schrecken, wohl aber ein Martertod! Denn darum hat die liebe

Natur den Menschen ja etwa doch nicht hervorgebracht aus irgend einem in ihrem Erdhumus erzeugten Stoffe, damit er sich martern lassen solle von seines Gleichen. Kurz, ich sehe in dem Wirken der Natur sehr viel Weises, obwohl ich gerade auch nicht jede Wirkung der rohen Naturkraft für unbedingt allerweisest und zweckmäßigst halte; aber ich werde darüber nie eine Klage erheben. 32 Die rohen und dabei dennoch gewaltigsten Kräfte der Natur können nicht anders als nur höchst roh wirken, und ihr so gestaltiges Wirken ist ein nothwendiges; denn ihr tobendes Wirken ruft die Kleinkräfte in's Leben, und die gestalten sich dann erst zu etwas, wann sie durch das gewaltigste Wirken der großen Rohkräfte gewisserart in's Leben gerufen werden. Durch gegenseitiges Anziehen und Abstoßen werden die kleinen Kräfte erst gestaltig, und fangen an die angenommenen Formen auszubilden, — treten also in ein gefühltes Dasein, das sie so lange behalten, als sie in ihrer Absonderheit einer andern mächtiger auf sie einwirkenden Kraft zu widerstehen vermögen; hat diese die Kleinkraft überwältigt, so ist es mit der abgesonderten Kleinkraft völlig gar; es löst sich da sogleich die Form mit ihr auf und wird Alles von der Großkraft wieder verschlungen, wie solches auch das sicher von einem Weisen der Urzeit ausgedachte Bild des Chronos recht treffend zeigt, wie er als Genitor des Gottes seine Kinder wieder verschlingt. Die Zeit und die in ihr wirkenden Kräfte sind eben der besagte mystische Urgott Chronos. Die Zeit bringt Alles hervor; immerwährend erzeugt sie lachende Fluren und zugleich die dürren Stoppelfelder. Werden und Vergehen, Leben und Tod, Sein und Nichtsein wandeln stets gleichzeitig mit einander einher; keine Ruhe, keine Rast, eine Woge ruft die Nachbarin in's Dasein, aber zwischen ihnen geht auch gleich die Furche, das Grab einher!? — Was da trägt den Stempel des Lebens, das trägt auf der Kehrseite auch den Stempel des Todes. Das Alles aber ist für den sorglichen Beobachter der Dinge, wie sie kommen und vergehen, eine nothwendige Folge von der beständigen Wechselwirkung der verschiedenen Einzel- und Sonderkräfte in der großen Natur; die erwecken sich gleichfort gegenseitig, und zerstören sich also wieder kämpfend als wie sie sich kämpfend in's Dasein gerufen haben. Ich sehe allenthalben ein fortwährendes Wogenspiel, und die oft fabelhaften Gebilde der in der Hochluft schwebenden Wolken liefern uns einen ganz handgreiflichen Beweis dafür, in welche höchst verschiedenen Formen sich die gegenseitig wirkenden Kräfte hineinzwängen!? — Bald kommt ein Löwe, bald ein Drache, bald ein Vogel, ein Fisch, ein Hund, — ja sehr oft sogar ein Menschenkopf, manchmal sogar ein zerfratzter ganzer Mensch zum Vorscheine; — aber wie lange dauern diese oft recht schön ausgebildeten Formen? — so lange, als keine stärker auf sie einwirkende Kraft sie vorerst um die schöne Form, und endlich gar um's Dasein bringt. — Ist es denn aber mit unserer Form und mit unserem Dasein ein sehr Vieles etwa Anderes? Durchaus nicht! — Wie sehr verändert sich diese beim Menschen von der Geburt an bis in sein Greisenalter, wenn er ein solches erreicht; und wo ist der stolze Mensch, der vor tausend Jahren die ganze Erde zu erobern sich vornahm? — Dort, wo die Schneeflocke weilt, die mit ihrer Million Geschwistern die ganze Erde in Eis zu verwandeln etwa bemüht war. — Wo ist der Orkan, dem gestern die stärksten Zedern im Wege standen und der ihrem Dasein ein völliges Ende zu machen drohte?! Eine mächtigere Gegenkraft hat ihn wie der Chronos seine Kinder verschlungen, nur in unserer auch nur zeitweiligen Erinnerung besteht er sehr mattgeistig noch fort, in der Wirklichkeit aber hat er für die ganze Ewigkeit zu toben aufgehört. — Als ich durch Persien reiste, ward ich Zeuge einer höchst merkwürdigen Naturerscheinung.

Es war ein glühheißer Tag, so daß wir mit unserer Karavane unter großen schattigen Bäumen Schutz vor den zu glühend heißen Sonnenstrahlen suchen mußten. Etwa ein Paar Stunden vor dem Untergange bemerkten wir von Osten her ein starkes kohlschwarzes Gewölke aufsteigen, und die Zugrichtung gegen uns nehmen. — Unsere Führer prophezeiten uns einen mächtigen Sturm, und riethen uns, den Wald nicht eher zu verlassen, als bis der Sturm vorüber gesauset sein werde! — Wir thaten das, und in einer halben Stunde war der Sturm mit Haut und Haaren über uns; es krachte und tobte ganz entsetzlich in den Bäumen, und mancher starke Ast hat da sein Dasein eingebüßt und das arme Laub der Bäume den gewaltigsten Schiffbruch gelitten. Es fing an zu regnen, aber eben nicht zu reichlich; doch ward es finsterer und finsterer. — Als der Regen aber einige Augenblicke anhielt, da fingen unter den stets reichlicher fallenden Regentropfen auch ganz vollkommen ausgebildete Kröten an millionenweise aus den Wolken mit dem Regen auf die Erde zu fallen; die in's Wasser fielen, schwammen ganz gut herum; während nur wenige, die auf den harten Erdboden fielen, mit dem Leben auf einige Augenblicke davon kamen. Merkwürdig war es, daß wenige Augenblicke nach diesem sonderbaren Sturme, der eine starke Viertelstunde anhielt, wie die dem Untergange sich nahende Sonne wieder ihre heißen-Strahlen auf den Erdboden schießen ließ, auch unsere Kröten verschwanden, und nichts als ein schleimichter Schimmel von ihnen blieb übrig, und das auch nur hier und da. Nun frage ich, von woher diese zahllos vielen Kröten gekommen sind, und wer sie also gebildet hatte? — Wer Anderer als die Naturkräfte, die sich wie zufällig in der Art begegnet haben, daß aus ihren gegenseitigen Auftreben gerade die Kröten entstehen mußten. Diejenigen, die in's Wasser kamen, fanden wahrscheinlich eine ihnen zusagende Nahrung in ihrem Hauptelemente, und dürften viele erhalten werden; aber die da auf den glühheißen Erdboden fielen, trafen ein ihrem Wesen feindliches Element und ihnen sehr gegenstrebende Kräfte, und die Folge war die völlige Auflösung ihrer noch für die Kürze ihres Seins zu wenig gediegenen Existenz. Die Natur wirkt, wie man aus gar vielen Erscheinungen gar deutlich abnehmen kann, allzeit blind ohne ökonomische Berechnung; sie erzeugt von einer oder der andern Art Dinge stets in einer solchen Unzahl, von der gewöhnlich kaum der hundertste Theil zu einer gediegenen und dauernden Existenz gelangt! man betrachte nur einen Baum, der im Frühjahr seine Blüthen ansetzt, wer wollte oder könnte die tausendmal tausend Blüthen zählen! — Man gehe aber nur acht Tage nach der Blüthezeit unter dem Baume herum, und man wird da schon eine große Menge herabgefallener Blüthen sammt dem Nährstängelchen am Boden finden; darauf aber gehet dann das Herabfallen des zu vielen Ansatzes in einem fort bis zum vollen Reifwerden des am Baume Gebliebenen. 33 Wäre nun irgend ein höchst weiser Gott der Schöpfer des Baumes und dessen Fruchtansatzes, so würde Er doch sicher ökonomischer zu Werke gehen, weil denn eine weise Oekonomie doch auch in die Sphäre der Weisheit gehört; aber aus dem oft höchst unwirthschaftlichen anfänglichen Ansatze der Dinge leuchtet ja doch mehr als klar hervor, daß die aus den rohen Naturkräften in ihrem gegenseitigen, sich zumeist auf dieselbe Art stets wiederholenden Kampfe hervorgehenden Dinge in einer Unzahl angesetzt werden, von der dann nur so viele zu der Vollendung gelangen, als in wie weit die streitenden Kräfte sich gegenseitig nicht zum Schweigen gebracht haben; denn mit solchem Schweigen hört die wirkende Ursache des Werdens und Erhaltens auf, und mit ihr nothwendig das hervorgebrachte Werk selbst. In so weit aber der einmal angefangene Kampf sich noch forterhält und

fortwähret, wird auch sein Werk mit ihm fortbestehen, gedeihen und zu einer bestimmten Reife gelangen. — Würde eine ihrer Selbst und jeder ihrer Handlungen klarst bewußte Gottheit mit aller Weisheit und mit aller der beharrlichsten Willensfertigkeit auch also handeln können? — Ich sage: Nein, das müßte ihr noch um Vieles unmöglicher sein, als ich mir einen allerweisesten Herrscher denken solle, der mit dem größten Fleiße und Kostenaufwande Städte und Paläste erbauete, um sie hernach wieder übern Haufen zusammenzuschmeißen, und würde es so treiben fort und fort! — Würde es da wohl noch irgend einen noch so blöden Menschen geben auf der Erde, dem es einfiele, ihn weise zu nennen?! — Nun solle aber der denkende und vielerfahrene Mensch einen Gott weise nennen, der dasselbe in einem noch viel complicirteren Maße thut; der Werke von innerer organischer Vollendung zum größten Theile bloß darum in's Dasein ruft, um sie gleich wieder zu verderben und zu vernichten?! — Nein, — das stelle sich vor, wer sich in der großen Beschränktheit seiner Erkenntnisse und Erfahrungen, so was in seiner großen Blindheit vorstellen kann; mir ist das unmöglich! — Beim höchst weisesten Gotte muß Zwei und Zwei so gut die Summe Vier geben als bei dem im Rechnen kundigen Menschen; sagte ein irgend bestehender Gott aber: Du mein lieber Mensch! — bei mir ist Zwei und Zwei Fünf, auch Sieben! — und ich selbst würde zu solch' einem Gotte sagen: Entweder bist du ein Narr, oder es beliebt dir, mich für einen zu halten!? — Denn mit solch' einer Rechnungskunde wird sich von dir schwer eine ganze Welt erschaffen und erhalten lassen?! Eher wird ein Blinder einer der berühmtesten Kunstmaler, als bis du mit mit solcher deiner Weisheit den schlechtesten Pilz dem Erdboden entlockest! — Wir Griechen hatten einen Maler Namens Apelles, der malte Menschen und Thiere der Art naturgetreu, daß die Natur, man konnte sagen, übertroffen war! — Nun — dieser berühmte Maler that gewiß keinen Strich umsonst, sondern hatte jeden gar wohl berechnet; wie viele Striche aber macht so ein weisest sein sollender Gott, bei dem aus ganz besondern weisen Gründen 2 und 2 auch 7 sein kann, oder gar muß, umsonst! — Da stehet oft im Frühjahre Alles so schön und hoffnungsreich; die Menschen freuen sich schon auf eine gute Ernte, um ihre Arbeit und Mühe belohnt zu bekommen, sie danken schon im Voraus dem unsichtbaren Wesen, daß sie nach ihrem ihnen von Kindheit eingepflanzten Glauben als den allmächtigen Gott, oder auch als mehrere Götter anbeten. Aber gerade ein Paar Wochen vor der Ernte kommt ein gewaltiger Sturm und verheeret ein ganzes Land derart, daß die guten Menschen nicht so viel von der angehofften Ernte bekommen, das sie hinter einem Nagel verbergen könnten. Das ist eine Erscheinung, die sich auf der Erde, so weit wir sie kennen, alle Jahre sicher in den verschiedensten Ländern regelmäßig bald hier und bald dort wiederholt. — Nun eilen die blinden abergläubischen Schafe von Menschen zu ihren bodenlos habgierigen Priestern, und fragen diese, was sie denn doch verschuldet hatten vor Gott oder vor den Göttern, daß diese sie gar so hart heimgesucht hätten? — Stehet den Priestern wohlbekannt das Volk so da, daß diese Gesetzgeber an Gottesstatt durchaus nichts gegen die gesetzliche und also von den Göttern geforderte Lebensweise etwas einzuwenden haben, dann nehmen die Priester ein ganz gutmüthiges und mitleidiges Gefühl an, und vertrösten die armen Schafe, so gut sie's nur können und mögen, und ermahnen sie mit gar sanften Worten zur Geduld, und erklären ihnen auch so eindringlich als möglich, daß Gott dadurch bloß ihre Geduld, die Stärke ihres Glaubens und die zufriedenheitsvolle Ergebung in Seinem Willen ihretwegen selbst auf eine harte Probe des ewigen Lebens nach des Leibes Tode gestellt hatte!?

— Den weinenden Juden wird allzeit bei solchen Gelegenheiten der stark mythische Hiob vorgehalten, was eine recht gute Fabel ist; und für die Heiden giebt es in ihren Religionsbüchern auch eine Menge solcher die Traurigkeit der armen Völker niederschlagenden Anekdötchen. — Mit solchen Vertröstungen kehren die Völker dann wieder ganz getröstet und gewisser Art vergnügt nach Hause und ergeben sich ganz voll der Hoffnung auf bessere Zeiten und daß sie Gott darum doch nicht

34 werde ganz zu Grunde gehen lassen?! Ich aber frage hier bloß, was die weltlichen Gerichte mit einem Menschen thun würden, der sich mit mehreren Helfers-Helfern den Spaß erlauben würde, etwa in einer Nacht die gesegneten Felder nur einer kleinen Gegend so viel als möglich zu verheeren?! — Ich glaube solch' einen muthwilligen Bösewicht werden die Römer wenigstens 10 Male kreuzigen, wann sie seiner habhaft würden!? oder sie würden ihn nach einem etwaigen ärztlichen Befunde in eine Irrenanstalt auf lebenslänglich verbannen. Aber einen Gott betet man darum noch an und hält ihn für endlos weise! — auch nicht übel, wenn man sich dabei nur glücklich fühlt! — Denn der Götter höchste Weisheit hat ja das unbesiegbare Vorrecht in der ganzen Schöpfung, die allertollsten Streiche auszuüben; sie kann nach Gutdünken rauben, morden und verderben, und es wird Niemanden beifallen, sich auch nur zu denken, daß sie da einen böstollen Streich ausgeführt habe, nur das getrauen sich die abergläubischen Menschen aber doch zu denken, daß die vorbesprochene Verheerung der Saaten eben nichts Gutes war! — denn wäre sie etwas Gutes, so hätten sich die armen guten Menschen den Gang zu den Stellvertretern der Götter sicher erspart. Was geschieht denn dem Menschen, der einem sein Haus anzündet, und ihm dadurch nicht nur Alles, was in selbem aufbewahrt war, zerstört, und also aus einem wohlhabenden Bürger einen Bettler macht? Meines Wissens gehört der Mordbrenner nach dem Gesetze an's Kreuz; wann aber der Herr Gott Zeus den verheerenden Blitz in Jemandes Haus schleudert und ihm dadurch Alles durch's Feuer verheeren läßt, so ist das undenkbar anders als höchst gut und höchst weise! Wehe dem, der das nicht also nähme und eisenfest daran glaubete! — dem würde der Pontifex maximus dann schon den Zorn des Gottes Zeus auf eine Art fühlen lassen, gegen die das Abbrennen eines Hauses als eine enorme Wohlthat anzusehen wäre. Ich aber bin so frei, hier die Frage aufzustellen, und sage: Wenn die Gottes-Stelle vertretenden Menschen die Häuser abbrennerische That als vom Zeus ausgehend für so weise und höchst gut und gerecht ansehen, warum sehen sie dann eine gleiche That, von einem Menschen verübt, für so höchst verworfen schlecht an, daß sie es für nöthig finden, ihn dafür mit dem martervollsten Tode zu bestrafen? — Ich urtheile da freilich also und sage: Das wahrhaft Gute und wahrhaft Weise muß, von wem immer verübt, ewig gut und weise bleiben, und verdient darum keine Strafe! —?— Weil aber die auf Erden die Götter vertretenden pfiffigen Menschen es geheim bei sich wohl wissen gleich uns gutmüthigen Essäern, daß es keine Götter, sondern nur eine von uran allgemeine Naturkraft giebt, deren Wirken ein pur zufälliges ist, das im weiteren Verlaufe und in den verschiedensten Auszweigungen erst in nothwendig edlere Formen ausartet, so haben die Gottesvertreter mittelst ihrer Phantasie die Naturkraft als einen Gott allegorisch personificirt und den andern Menschen, die selbst nie was dachten, zur Verehrung und Anbetung gewöhnlich bildlich vorgestellt. Der auf solche Art herausgeheckte Gott mußte sich denn auch rühren, und das natürlich so wunderthätig als möglich — anfangen! Hat das Volk einmal den Gott durch mannigfache Wunderthaten wahrgenommen, so mußte es sich auch bald scharfe

Gesetze von Ihm gefallen lassen; wehe den Uebertretern derselben! — Damit die Menschheit in ihrer blinden und dummen Furcht vor dem einmal ungezweifelt angenommenen wunderthätigen Gotte aber nicht nach einer leicht verübbaren Sünde in eine völlige Verzweiflung übergehen möchte, so haben die pfiffigen Gottesvertreter an Wiederaussöhnungsmittel mit der beleidigten Gottheit gedacht, und haben dafür Opfer und andere peinliche Bußarten erfunden, durch die der Sünder wieder zur Freundschaft seines beleidigten Gottes gelangen kann. Und so giebt's nun schon überall auf der lieben Erde nebst den bürgerlichen Landesgesetzen auch von einem oder dem andern Gotte ausgehende Gesetze, die so gestellt sind, daß sich selbst ein in Allem noch so keuscher und tugendhafter Mensch ohne Weiteres täglich mindestens zehnmal dagegen versündigen muß, wodurch er sich der Gnade und des Wohlgefallens seines Gottes ein wenig unwürdig gemacht hat; er muß sich am Abende noch vor dem Untergange der Sonne durch vorgeschriebene Mittel reinigen, ansonst er gleich in ein größeres Uebel verfallen kann. — Ich kann und will das durchaus nicht schlecht nennen; denn es schadet nicht, so die Menschheit ein zartes Gewissen hat, und gewisse Waschungen und Reinhaltungen des Leibes haben noch keinem Menschen je geschadet! — Aber mir und meines Gleichen darf man sie nicht als Anordnungen eines Gottes, der nirgends existirt, aufbürden! Ich und meine Gefährten wissen das, was wir wissen, und Niemand kann uns nachsagen, daß wir für unser Wissen jemals Jünger geworben haben. Aber das wird uns etwa doch geheim wenigstens erlaubt sein, daß wir für uns kein X für ein U halten dürfen!? — Wir werden nie Jemanden zu nahe treten, da wir sämmtlich Menschenfreunde sind; aber wir bitten auch uns ungeschoren zu lassen. Wozu keulen die Priester Jerusalem's nun in einem fort auf uns Essäer? — Sie sollen sein, was sie sind, — und wir, was wir sind; denn sie sind vor dem Forum der reinen Vernunft nicht um ein Haar mehr als wir, wir im Grunde auch nicht mehr denn sie. — Wir verfluchen sie aber nicht, sondern bedauern sie nur ihrer groben Blindheit wegen; — wer aber giebt ihnen das Recht uns zu verfluchen, da wir doch uns selbst das schwere Problem gestellt haben, nie einen Menschen zu richten und zu verderben, sondern nur Jedermann zu helfen mit Rath und That. — Verüben wir auch falsche Wunder, (denn wahre hatte es noch nie gegeben) so geschieht das darum, um der blinden und blind bleiben wollenden Menschheit desto leichter zu helfen, weil ihr auf einem hellen rein menschlichen Wege nicht mehr zu helfen ist. — Das aber sollte von solchen Priestern, die sich Schriftgelehrte nennen, und doch auch wissen müssen, wie sie daran sind, doch auch eingesehen werden!? — Sie sollten sich mit uns vereinen, und mit uns gemeinsam wirken, und in wenig Jahren schon würde es mit der
35 Menschheit ganz anders aussehen, denn jetzt. — Aber diese Gottesstellvertreter in Jerusalem sind erstens dumm wie die Nachteulen am Tage, dabei gefräßig wie die Wölfe und herrsch- und eifersüchtig wie ein rother Hahn, und dabei aber dennoch roh, ungeschlacht und unverträglich, wie die Wildschweine; — wer kann da mit solchen Nachbaren in Frieden und Einigkeit leben!? — Wer muß bei so bewandten Umständen in seiner gerechten Erbitterung nicht gegen sie zeugen? — Solchen Auswürflingen der Menschheit gegenüber muß man ja dann und wann mit der reinen Wahrheit auftreten und diesen wohlmeinend zeigen, mit welchen allerschändlichsten Lumpen sie zu thun haben! — Wir nehmen dadurch der Menschheit gewiß nichts Anderes weg, als ihre alte Blindheit! — Daß das den alten am Herzen und Seele versteinerten Schooßkindern Abraham's eben nicht sehr angenehm ist, läßt sich ganz wohl denken; aber wir können da wahrlich nichts

dafür, und es wäre nun wohl schon hoch an der Zeit diesen alten Augias-Stall einmal zu reinigen!? — Diese Kerle verschreien uns als Gotteslose, und nennen uns Lästerer des Allerheiligsten! Wo ist denn ihr Gott, den wir verlästerten, und was ist ihr Allerheiligstes? — Etwa ihr Tempel, der Vorhang im selben, oder die halbeherne und halbhölzerne Bundeslade mit der Naphthaflamme, oder vormals mit einer Rauchsäule, die freilich etwas schwerer herzustellen war, als die Naphthaflamme; oder sollen etwa die riesigen sogenannten Cherube das Allerheiligste darstellen, oder das Manna in der Lade, der Stab Aarons, oder die alten Ochsenhornposaunen, durch deren Schall Jerichos Mauern eingestürzt sind, die goldne Harfe Davids und seine Krone, oder die genannte heilige Schrift, die die Pharisäer nicht mehr lesen, sondern bloß nur anbeten dürfen. — Kurz ich möchte der Juden Gott und sein Allerheiligstes denn doch einmal anders wo sehen, oder in was Anderem wahrnehmen, als in solch' einem antiken Gerümpel, darin nichts anderes ersichtlich und wahrnehmbar ist als eine alte egyptisch typische Plumpheit menschlicher Künstlerhände, von etwas rein Göttlichem aber noch um Vieles weiter entfernt ist, als das Blaue des Himmels von der Erde! — Wenn man aber das verlästert, was an und für sich als eine alte allerschmählichste Lüge ist, was, was Arges thut man denn da?! — Oder solle man etwa so einen alten und verrosteten Menschenbetruge gar noch einen Lobredner machen, um der jüdischen Gottheit, die gleich dem römischen Zeus eine barste Null ist, einen angenehmen Dienst erweisen?! Nein, — so was wird ein ehrlicher Essäer wohl nie thun! Wir kennen ein anderes Allerheiligstes, und das ist ein ehrliches und biederes Menschenherz! — Darin ist der Sitz der w a h r e n G o t t h e i t! — Diese soll ein jeder wahre und ehrliche Mensch in sich, wie auch in seinem Nebenmenschen anerkennen! — T h u t e r d a s, s o a c h t e t e r s e i n e M e n s c h e n w ü r d e a u c h i n s e i n e m N ä c h s t e n, thut er das aber nicht, so giebt er sich selbst ein ganz erbärmlich schlechtes Zeugniß, und würdigt sich unter das allervernunftlosefte Thier herab. — Ja es kann einen Gott geben, aber den findet der Mensch nur in der w a h r e n L e b e n s t i e f e s e i n e s e i g e n e n H e r z e n s und d i e s e s w a h r e n Gottes Namen h e i ß t L i e b e; — das ist die einzige und wahre Gottheit, außer dieser giebt es ewig keine irgendwo. Wer diese so recht gefunden hat, der hat das P r i n c i p d e s L e b e n s gefunden, und wird dann mit diesem noch ein M e h r e r e s finden, vielleicht sogar ein e w i g u n v e r w ü s t b a r e s L e b e n!? — — Man sammle in sich durch Liebe die Liebe, und mache sie dadurch mächtiger und mächtiger! — Durch solch' eine concentrirte Lebenskraft wird er vielleicht ganz leicht und gewiß jenen feindlichen andern Kräften mit Erfolg die Spitze bieten können, und wird sich dadurch als ein Sieger seinen Lebensfortbestand in Mitten von tausend feindlich auf ihn blind einwirkenden Kräften für ewig sichern können, wenn schon nicht leiblich, so doch gewisserart geistig, was an und für sich doch ursprünglich eine jede Kraft ist, und sein muß; denn das, was wir einmal zu Gesicht bekommen, ist nicht mehr die wirkende Kraft selbst, sondern nur das von ihr Gewirkte. Wenn wir aber die Werke der allgemeinen Naturkraft mit einem aufmerksamen Blicke betrachten so finden wir gar bald und leicht, daß sich irgend Kräfte, als Theile der allgemeinen Urkraft, irgend von selbst aufgefundenen Bedingungen müssen consolidirt haben, ansonst als stets die gleichen daseiend sie nicht vermöchten die stets gleichen Wirkungen an das Tageslicht der Welt zu liefern. Gleiche Wirkungen setzen auch die stets gleichen Ursachen voraus. Eine Kraft aber, die sich aus den stets unverändert gleichen Wirkungen als eben auch unverändert daseiend offenbart, muß in sich ein volles

Bewußtsein und eine für ihr Wirken ganz genügende und helle Intelligenz haben, mit der sie sich thunlichst mit den ganz gehörigen Waffen versieht, mittelst welcher sie allzeit siegreich aus einem Kampfe mit den anderen noch mehreren Kräften hervorgehen kann und auch wird; denn könnte sie irgend besiegt, oder völlig aufgelöst werden, so würde das, was sie durch ihr Wirken hervorgebracht hatte, auch sicher nie und nimmer zum Vorscheine kommen. Nehmen wir nur an, daß durch deren Wirken z. B. die Feige hervorgeht, sie irgend von anderen Kräften aufgelöst werden könnte, so würden auch keine Feigen je irgend mehr zum Vorschein kommen! — Wenn wir aber durch solche Beobachtung schon eine zahllose Menge von Kräften in ihren verschiedenen Wirkungen von stets gleicher Art als nothwendig unzerstörbar consolidirt erkennen müssen, und auch sehen, wie selbst wir Menschen unserer Form und ursprünglichen Beschaffenheit nach gleichfort regeneriren, so können wir auch als ganz bestimmt annehmen, daß jene Kraft, aus der wir hervorgegangen sind, sich selbst nothwendig als ein bleibendes Lebensprincip für ewig consolidirt hatte. Hatte sich aber diese erhalten, so kann sich auch jedes Menschenleben, wenn es sein Lebensprinzip wahrhaft gefunden und mit den rechten Mitteln cultivirt hat, für sich consolidiren und nachher geistig für immer und ewig fortbestehen; denn ich meine, daß eine einmal ihrer selbst bewußte und denkende Lebenskraft, wenn sie sich einmal ordentlich selbst gefunden hat, sich ganz erkennt und auch ihre Umgebung, so dürfte es ihr eben gar zu schwer nimmer werden, Mittel zu erfinden, mittelst welcher sie einer übermächtigen aber nur noch und blind wirkenden Kraft für ewig den entschiedensten Troß bieten kann, — wie solches auch die Menschen auf dieser Welt zeigen. Laßt alle Orkane und eine ganze Million Blitze los über die Pyramiden Egyptens; werden sie denen in ihren innersten Katakomben weilenden Menschen wohl etwas anhaben können?! — Kurz, schon auf dieser Welt zeigen die Menschen, daß sie sich vor den allerrohest und bösest wirkenden Kräften ganz gut zu schützen verstehen! — Wer lehrte sie das? — Die Erfahrung, ihre scharfe Vernunft und die Nothwendigkeit. — Kann das der im Allgemeinen noch sehr wenig gebildete Mensch, um wie viel mehr wird solches er als ein consolidirtes Geistleben vermögen?! Also haben wir auf wissenschaftlichem Felde auch eine gegründete Aussicht auf das Fortleben des Geistes des Menschen nach dem Abfalle des Leibes, und benöthigen dazu weder eines Zeus, und eben so wenig eines Lama der Indier und eines Jehovah der Juden; die reine Vernunft giebt uns dasselbe im reinsten und hellsten Lichte. Und so, mein hoher Freund, habe ich dir nun die Gründe meines bisherigen Atheistenthums klar und deutlich gezeigt, und daß meine Gründe sicher nicht aus den Fingerspitzen gesogen sind, sondern auf dem soliden Boden vieler Erfahrungen stehen! — Ich wollte mich aber dadurch gar nicht vom Theismus für immer entheben! Zeige nur andere Gründe, und ich bin Theist. — Wie sieht es nun aus mit diesem wunderbar entstandenen Hause für Markus und seine Familie? — Gebe mir davon doch nur einige Winke! — Denn nun kennst du mich ja doch schon ganz". —

36 Cyrenius wußte aus lauter Staunen über des Roklus Erfahrungen über dessen richtige Beurtheilung der Erscheinungen sowohl im Gebiete der moralisch politischen Lebensverhältnisse, ihrer manigfachen Sitten und Lebensweisen, ihrer Religionsculten, wie auch im noch ausgedehnterem Gebiete der Naturerscheinungen aller Art — nicht, was sich nun darauf mit nur irgend einem haltbaren Grunde erwiedern ließe; denn alle Darstellungen des Roklus basirten auf dem festen Grunde der Erfahrungen, dagegen sich streng genommen nichts einwenden ließ. Das Priesterthum kannte der Cyrenius nur zu

gut, und wußte auf welchem Grunde es sein altes finsteres Wesen trieb. — Zudem erkannte er noch im Roklus einen guten und höchst uneigennützigen Menschen, der nur darum ein Essäer ward, um durch jedes Mittel, das mit der Humanität und wahren Nächstenliebe gegen alle ohne ihr Verschulden blinden Menschen in keinem Widerspruche steht, — der stets und überall leidenden Menschheit zu helfen. Kurz Cyrenius ward für Roklus stets mehr und mehr eingenommen. — Auch alle andern anwesenden Gäste konnten sich nicht genug erstaunen über dieses Essäers Verstandesschärfe, und bedauerten nur in einem fort, daß Roklus mit Mir noch keine Bekanntschaft gemacht hatte; — Alles war nun schon im höchsten Grade gespannt, was Ich am Ende zu allen dem sagen werde?! — Aber für Mich war es noch immer nicht an der Zeit, Mich mit dem Roklus in eine Art Verhandlung einzulassen, da er denn doch so Einiges in seinen Herzen barg, das er bei dieser sehr offenen Gelegenheit noch nicht an's Tageslicht stellte; aber für den weitern Verfolg wäre Cyrenius dem Roklus doch nicht mehr gewachsen gewesen. — Ich berief daher geheim den Raphael, und gab auch dem Cyrenius den Wink von nun an dem Roklus den Raphael vorzustellen und ihm zu sagen, daß ein Weiteres nun dieser Jüngling mit ihm abhandeln werde, weil er (Cyrenius) sich zu schwach und für zu erfahrungsarm halte, um für des Roklus allerdings gediegenste Verstandesschärfe solche Gegensätze hervorzubringen, die das Atheistenthum des Scharfdenkers zu Nichte machen würden; aber dieser Jüngling werde ihm, dem Roklus nämlich, schon die allergegründetsten Gegensätze aufzustellen vermögen, dessen er vollends versichert sein könne. — Cyrenius wandte sich denn darum nun abermals an den Roklus und that ihm solches kund. Roklus aber sagte darauf gleich zum Cyrenius: „Liebster hoher Freund, wenn du als ein weiser Greis von königlichem Abkommen, der so lange schon das Regierungswerk treibt, dich nur mit dem großen Reichthume deiner vielen Erfahrungen und Kenntnisse nicht Rede zu stehen getrauest; was wird dann dieser zarte Jüngling mit mir machen, der noch offenbar nicht 20 Jahre zählt?! — Oder hältst du meine Gründe für zu schwach und gehaltlos, als daß du mir darauf eine Erwiederung gäbest?!" — Sagt Cyrenius: „Nein, nein! — das durchaus nicht! — sondern es verhält sich die Sache genaust also, wie ich sie dir kundgethan habe! — Den Jüngling aber verkoste erst, und urtheile dann!" — Sagt Roklus: „Nun denn, so wollen wir sehen, auf welchem Platze er den Stein der Weisen gefunden hatte!?" — Darauf wandte sich Roklus an den schon neben ihm stehenden Raphael, sagend: „Nun, so gebe denn kund, was du verstehst. — Kannst du zu Nichte machen meine Erfahrungen, oder mit Blindheit schlagen meinen Verstand, dann kannst du an mir ein schwaches Schilfrohr finden, das von allerlei Winden nach allen beliebigen Seiten leichtlich gebogen wird; läßt du mich aber, wie ich bin, so wird es dir schwer gelingen, mich zu umstalten aus deinen Erfahrungen heraus! — Denn du kannst kaum mehr als Rom gesehen haben, und was dir auf der Reise hierher Alles untergekommen ist?! Warst sicher noch niemalen in Egypten, dem Lande der alten Weisheit und hast lange nicht aus der Erfahrung kennen gelernt, wie viele Arten von Glauben an Einen oder mehrere Götter und Göttinnen die verschiedenen Völker glauben, und du wirst es mit uns 12 Riesen in den Dingen der Erfahrung aufnehmen?! No — wohl denn, ich habe ja eben auch nichts dawider; wir werden es ja sehen, wie stark behaart etwa deine Zähne sind. — Mache dich also auf und widerlege meine atheistischen Gründe, und zeige mir den Gott, der sich mit der reinen Vernunft eines Menschen verträgt, und mit des Menschen innerstem Lebensprincipe, das offenbar die Liebe ist! — Aber mit einem andern Gotte komme uns ja nicht;

denn der wird schon vorne hinein verworfen, — weil es keinen andern geben kann und auch nie geben wird. — Ist ihm das recht, so beginne er an uns zu fegen!"

37 — Sagt Raphael: „Lieber Freund, du hast dich ein wenig zu früh gegen mich in einen leeren Eifer gesetzt! — Laß mich erst auch ein paar Worte mit dir reden, und es wird sich dann schon zeigen, ob ich dir gewachsen bin?! — Höre! Du hast gleich von Vorne herein ein förmliches Interdict dahin an mich erlassen, dir keinen andern Gott aufzubürden, als allein einen solchen, den deine Vernunft gut heißet. — Und sieh', ich selbst kenne wahrlich auch keinen andern, als welchem du mit deiner Vernunft gefunden hast; der Unterschied zwischen uns beiden ist nur der, daß du dir einen solchen Gott wünschest, den ich wahrhaft persönlich zu kennen die allerhöchste Ehre habe, und habe zugleich auch noch diese hohe Ehre, sein allzeit bereitwilligster Diener zu sein. Dieser allein wahre Gott ist pur Liebe, aus der Liebe heraus erst die vollste Weisheit, und durch diese Weisheit allmächtig. Dieser Gott ist zugleich die höchste Ordnung, Wahrheit, Gerechtigkeit und alles Licht und Leben Selbst, und alle Wesen und Dinge auf dieser Erde, selbst die Erde mit allen ihren Geistern und Elementen, der Mond, die Sonne, und alle die zahllos vielen andern Sterne, die nichts Anderes, als eben auch ungeheuere Weltkörper sind, manche um unaussprechbar viele Male größer als diese Erde, die so gut eine Kugel ist, als wie du den Mond und die Sonne nie anders denn als Kugeln gesehen hast, von denen die letzte, die Sonne nämlich, um eine ganze Million Male größer ist denn diese Erde; — alles Das sind Werke eines und desselben Gottes, der ganz so beschaffen ist in seiner ureigentlichsten Wesenheit, als wie Ihn deine wahrlich sehr geläuterte Vernunft sich vorstellt. Er weiß um alle die schlechten und falschen Vorstellungen von Ihm, (Sich) und erwecket auch gleichfort Menschen, die von Ihm einen wahren Begriff bekommen; aber sie werden von den trägen und blinden Menschen gewöhnlich auf dieser Welt nie recht verstanden, und diese bleiben bei ihren alt angewohnten Thorheiten. — Du meintest freilich, daß ein solch' reeller Gott denn doch unmöglich so lange die Gräuel der Menschen ansehen und dulden könnte, Ihm als dem allmächtigen Gebieter müßte ja doch wohl möglich sein, allen den argen und falschen Quark über den Haufen zu schmeißen!? — Da hast du im Grunde durchaus nicht unrecht. — Ich fühle und denke da gerade so wie du, und es geschieht mir dabei um so schwerer, weil auch ich als ein schon lange vollkommen consolidirtes Geistlebenswesen ganz die Macht habe durch meinen Willen, wenn es darauf ankäme, in einem Augenblicke alle jene Berge, die dort über dem Meere emporragen, in ein für deine Sinne blankstes Nichts zu verwandeln; denn etwas können, und nicht dürfen, ist bitterer gewiß, denn etwas mögen und nicht können!? — Daß man aber trotz der innehabendsten Macht nicht darein schlagen darf, wenn es einem auch noch so gelüstete, rühret daher, weil es auf dieser Welt für jeden Menschen darauf ankommt, wie du's ganz gut gegen das Ende deiner Besprechung mit dem Cyrenius bemerkt hast, daß sich nämlich ein rechter Mensch selbst finden und als eine concrete Lebenskraft consolidiren solle, ansonst es sich gegen die beständige und feindliche Einwirkung der großmächtigen Kräfte unmöglich als ein freies und selbstständiges Wesen für ewige Dauer erhalten könnte! — Wenn du auch nicht in, oder mit eben diesen meinen Worten dich ausgedrückt hast, so hast du aber doch denselben Sinn hinein gelegt. — Nun wirst du es schon einsehen, daß beim Menschen hier auf dieser Erde, wo er sein innerstes Lebensprincip selbst ohne irgend eine fremde gewaltsame Beihilfe rein

selbst nach seinem freiesten Willen zu consolidiren hat, sich nicht mit den dicksten Prügeln darein schlagen läßt. So lange irgendwo die Menschen aus sich eine solche Lebensordnung herausgefunden haben, unter der sowohl eine moralische wie auch physische Existenz denkbar ist, so läßt man sie darin so lange bestehen, als sie nicht in zu große Ausartungen übergehen; — geschieht bei einem Volke aber das, so ist der Herr Himmels und der Erde auch allzeit da, und führt das entartete Volk wieder in die rechte Lebensordnung zurück, wie es so eben beim Judenvolke der Fall ist. — **38** Du warst in Indien wohl, und hast so manche Mißbräuche gesehen, namentlich die starken Bußen. Es ist so etwas für den puren Verstandesmenschen eine offenbare Narrheit, verbunden mit wenigstens einer scheinbar grausamen Willkür der dortigen Priesterkaste; — allein dem ist es doch nicht ganz also, wie es gerade den Anschein hat. Das Volk lebt in einem Lande, das auf der Erde die größte Vegetationsfähigkeit besitzt für Pflanzen sowohl als für Thiere und Menschen, gehe du in diesem Lande in die Wälder der Berge, und du wirst Tage lang herumgehen können, um auf einem noch so alten Baume auch nur ein dürres Zweiglein zu finden, und brichst du von einem Baume einen Zweig ab und legst ihn ganz frei und offen irgend sogar auf einen sandigen Boden hin, so kannst du nach einem Jahre sicher kommen, und du wirst den Zweig noch ganz grün antreffen, ja sehr oft sogar mit neu in's Erdreich getriebenen Wurzeln. — Also ist die Lebensfähigkeit besonders in Mittelgebirgsregionen sowohl bei den Pflanzen, wie bei den Thieren eine übergroße. Man kann dort einem Thiere oder auch einem Menschen schon eine bedeutende Wunde beibringen, und es wird diese eben keine so großen Schmerzen verursachen, weil die sie deckende Luft schon heilsamer wirkt, als hier das heilsamste Pflaster. Versetzt dir hier Jemand einen Schlag mit einem Stocke oder mit einer Ruthe, so wird es dich etliche Tage lang schmerzen; dort kannst du dir tausend Ruthenstreiche geben lassen, und du fühlst kaum einen Streich bis zum nächsten. Versuche dir hier einen Nagel in's Fleisch zu stecken, so wirst du schon einen Schmerz fühlen, der unerträglich wird. Du wirst geschwollen werden, eine brennendste Entzündung, ja sogar ein tödtlicher Brand kann dazu treten, oder die Wunde wird zu eitern anfangen und dir unsägliche Schmerzen verursachen; in den sogenannten Gebieten Indiens gar nicht, Jahre lang kannst du mit einem in's Fleisch gesteckten Nagel umhergehen, so wirst du davon nahe gar keinen Schmerz bald nach dem Hineinstecken mehr wahrnehmen, weil die Luft dort so balsamisch heilsam ist, daß bei Verwundungen nahe gar nie eine Entzündung entstehen kann. Entsteht diese aber nicht, so ist von einem Schmerze am wenigstens, von einem unerträglichen schon gar keine Rede. Zugleich aber sind die Menschen, weil von zu viel Naturlebenselementen beseelt, immer sehr aufgeregt, und würden besonders in der Sphäre des Begattungstriebes in Ausartungen übergehen, die ihres Gleichen auf der Erde nicht hätten; die scharfen Bußwerke halten sie am meisten davon ab; durch die starken Kasteiungen wird ihr Fleisch gewisserart abgetödtet, und dazu bewegt sie die ihnen stark eingeprägte Furcht vor dem Feuer der Hölle, das ihnen von den Priestern auf eine so lebendige Weise als nur immer möglich vorgemalt wird, daß es sie schon durch die Beschreibung ordentlich zu brennen anfängt; denn das Feuer fürchtet der Indier am meisten, weil dieses schon hier den größten Schmerz bereitet, den sein Fleisch zu empfinden fähig ist. — Durch die scharfen Bußwerke, die Gott der Herr bis jetzt und noch für länger hin bei den Indiern zuläßt und duldet, wird doch die Seele dieser Menschen erhalten in ihrer Menschenlebensform, und ist dann für's

ewige Jenseits fähig in eine höhere Lebensvollendung überzugeben. — Du wirst mir dagegen freilich einwenden und sagen: Man lasse dieß Volk nur recht wissenschaftlich bilden, und es wird dann etwa sicher nicht in alle möglichen Unzuchtsausartungen übergeben?! — Thut's — nicht, — mein schäßbarner Freund, troß deiner noch so reinen Vernunft! — Völkern, bei denen die Phantasie von Natur aus geweckt ist, ist die Wissenschaft ein wahres Lebensgift! — Nehmen wir an, die Phantasiereichen und einbildungskräftigen Indier besäßen die Wissenschaften Griechenlands, Roms und Alexandriens, so wäre die ganze Erde nicht sicher vor ihnen; ihnen würden allerlei Künste und Wissenschaften nur die Mittel in die Hände liefern eines der furchtbarsten und entartetsten Völker der Erde zu werden! — Denn sie würden bald Dinge an's Tageslicht fördern, die Alles, was einst Babylon und Ninive und ganz Egypten, Athen und Rom gemacht haben, im höchsten Grade überbieten würden Die Berge würden ihrem Muthwillen weichen müssen, Städte würden sie erbauen, die gleich über ganze fruchtbarste Länder reicheten, Flüsse und Ströme würden sie eindämmen, auf daß dann ungeheure Seen entständen. Kurz und gut, die in alle Wissenschaften eingeweihten Indier würden zu einem fürchterlichsten Volke der ganzen Erde, wenn sie jetzt auch ein 39 noch so sanftmüthiges Gemüth und Gesicht besitzen; — übrigens aber wird ein Volk, das eine große Phantasie besitzt, schon auch darum *nie zu tief wissenschaftlich gebildet, weil die zu mächtige Einbildungskraft und die daraus hervorgehende Phantasie stets hinderlich dagegen wirken.* — Es behagt diesen Menschen besser allerlei läppische Bilder in ihrer Phantasie zu schauen, als logisch richtig über eine oder die andere Erscheinung nachzudenken; übrigens kommen die von dir gesehenen strengen Bußen eben nicht gar so häufig vor als du es meinest und man es dir gesagt hatte. — Denn ein Reicher löset sich auch los, und der Arme wird nur dann dazu berufen, wenn er wirklich ein schon bedeutendes Vergehen wider die bestehenden Gesetze sich hatte zu Schulden kommen lassen; es besteht demnach in Indien bis jetzt noch eine solche patriarchalische Ordnung, gegen die man nicht gleich mit Blitz und Feuer aus den Himmeln dreinschlagen kann. Wohl giebt es eine krasseste Masse des vollsten Aberglaubens, dem gesteuert werden sollte; — aber da *solcher Aberglaube* stets eine sicher *reichste Frucht* bei allen jenen Völkern ist, die eine solche *rege Phantasie* besitzen, so kann man dagegen auch nicht sogleich mit den allergewaltigsten Prügeln d'reinschlagen! — Es ist noch immer besser das Volk im Aberglauben zu belassen, als es in alle die Wissenschaften einzuweihen; denn der Aberglaube heftet den Indier auf seinen Boden, während ihn die Wissenschaft nur zu bald mit Aar's Flügeln versehen würde sich gleich über die ganze Erde verderblich auszubreiten. — Ja wenn es möglich wäre das gesammte Indiervolk mit einem Schlage in die reinste Wissenschaft ohne ihrer Mühe zu versetzen, so würden sie staunen eine Weile darüber, wie sie so lange haben die große und sinnlose Thorheit über sich herrschen lassen können?! — Bald darauf würden sie aber vom Zorn und Grimm über ihre Priester derart erbrennen, und im gleichen auch über sämmtliche andervölkerliche Persönlichkeiten, daß diese alle über die allerschärfsten Klingen springen müßten; — sie würden dir eine Purification vornehmen, über der die ganze Erde ehestens blutroth aussehen müßte; — und was wäre am Ende damit gewonnen? — Der dumme Menschentheil würde natürlich niedergemetzelt werden, und aus dem wissenschaftlich geweckten Menschen würden lauter blutdürstige Tiger hervorgehen! — Daß aber das also ginge, beweisest du als ein reinst vernünftiger Mensch durch deinen großen Ärger über alle die Gottheiten

und besonders über ihre sogenannten Stellvertreter. Wenn dir so meine Macht eigen wäre! — O weh! — wie geschwinde würdest du allem Priesterthume auf der ganzen Erde ein Ende machen! — Aber was hernach mit den andern Menschen, die mit Haut und Haaren an ihren Priestern hängen und sich von ihnen nach allen Seiten wie die Lämmer von ihren Hirten leiten lassen; — würdest du sie wohl auch alle durch einen Machtspruch in deine reine Vernunft übersetzen können? — Ich sage es dir: Das wäre eine schwere Aufgabe! — Denn, so dann ein Jeder gleich viel wüßte, so müßte auch ein Jeder gleich viel an materiellen Mitteln besitzen, so er nicht verhungern wollte; denn käme er zu seinem Nachbarn, und trüge ihm seine Dienste an und sagte: Ich verstehe nun Dieß und Jenes, — so würde der Nachbar sagen: Dasselbe verstehe ich auch, habe mich schon lange darnach eingerichtet, und brauche von Niemand etwas. Ein Jeder sorge nun für sich! — Wenn ein Vater sagete zu seinen Kindern: Thut und lernet Dieß und Jenes! — So würden die Kinder sagen: Was sollen wir noch thun und lernen? können und verstehen wir doch das alles, was du kannst und verstehest, und thun darnach; was Weiteres verlangst du von uns?" — Würdest du im Alter, wo ein jeder Mensch schwacher und gebrechlicher wird, eines Dieners benöthigen, und zum nächsten besten sagen, der dir etwas thun könnte: Siehe, ich bin schwach geworden und benöthige deiner Hilfe, die ich dir gut bezahlen will und werde; sterbe ich, so will ich dich als meinen Erben einsetzen! — Weißt du, was der Angeredete dem Hilfsbedürftigen sagen würde? — Höre! — er würde gerade das sagen, was du selbst sagen würdest, so er dich anredete um einen beständigen leiblichen Dienst. — Du würdest sagen, Freund! — ich habe nicht nöthig Jemanden einen Knecht und Diener zu machen, denn ich bin selbst so wohlhabend wie du und ich habe nicht nöthig Dienste zu nehmen, um mir meinen Lebensunterhalt im Schweiße meines Angesichts zu verdienen! Wer es nöthig hat, der plage sich für seinen Nächsten, ich lasse das bleiben! — Siehe, das, was ich dir nun sage, war viele hundert Jahre im alten Egypten der Fall; die Menschen wurden alle stockweise und ein Jeder war

40 reich. Was für eine Folge hatte das? — Steh und höre! — Keiner wollte mehr seines Nächsten Knecht sein, ein Jeder arbeitete und lebte am Ende für sich, und für den Nutzen seines Nächsten war um keinen Preis Jemand zu haben. — Die Menschen sahen aber am Ende doch ein, daß ein solch' versorgtes Leben im Grunde doch ein ganz gehörig elendes ist. Und die Aeltesten des Volkes sahen diesen Uebelstand zunächst ein, denn sie hatten eine Bedingung vor Allem von nöthen, und hielten Rath, wie ihnen da zu helfen wäre? — Ein Weisester unter ihnen sagte: „Die Erde ist groß, — gehen wir aus und erproben, ob es denn nirgends Leute giebt, die arm sind, und uns um einen guten Lohn dieneten?" — Sie gingen nach Asien und fanden bald, was sie suchten: Die nahen Völklein Asiens aber merkten es bald, was den überreichen Egyptern abgeht, zogen weiter in den asiatischen Ländern herum, und kauften die Diener an sich, um sie dann noch theurer nach Egypten zu verkaufen! — und siehe, so entstand die Sclaverei und der Sclavenhandel, der leider noch heut zu Tage nahe schon überall gäng und gebe ist! — Kannst du preisen solch eine Frucht der einstigen überhohen allgemeinen Weisheit der alten Egypter?! — Aber die eigentlich alten weisen Egypter wurden dabei aus der Erfahrung klug, und weihten ihre Diener ja um keinen Preis in ihre tiefe Weisheit ein, denn diese würden ja leicht aus ihren Dienern bald reiche Menschen gemacht haben, denen das Dienen und Arbeiten nicht mehr schmecken würde, und sie, die alten Weisen, hätten dann ja abermals

27*

Niemanden, der sie ganz treu und nach Wunsch bedienete und für sie arbeitete. — Hast du aber auch in Indien Sclaven gesehen, d. h. angekaufte? — Sicher nicht! — Es giebt wohl Sclaven des eigenen Aberglaubens, was auch schlimm ist, — aber doch nicht so schlimm, wie das Kaufsclaventhum. — Die verkauften und angekauften Sclaven wurden bloß als Lastthiere behandelt und lange ferne gehalten von jeglicher Geistesbildung, ihre Sache ist — blind gehorchen, stumm dulden und überviehisch leiden, im Gegensatze die willkürliche, größte und vor keinem Weltgerichte verantwortliche Mißhandlung derselben: sogar die Tödtung eines Sclaven, wenn sie von seinem Herrn ausgehet, unterliegt keiner gesetzlichen Ahndung! — Nur so dein Nachbar dir einen Sclaven getödtet hätte, ist er dir einen Schadenersatz zu erstatten verpflichtet! — Und sieh', dieser Jammer an der Menschheit ist und bleibt noch immer als eine Folge jener Zeitepoche Egyptens, in der die Menschheit allgemein im hohen Grade weise und sehr wohlhabend war, und Niemand für eine begangene Sünde irgend eine Strafe zu erdulden hatte, weil wahrlich Niemand gegen seinen Nachbarn sich zu versündigen auch nur den kleinsten Grund hatte, indem ein jeder so viel selbst hatte von Allem, was ihm zum Leben nöthig war, und seinem Nachbarn Jahre lang um nichts zu kommen brauchte! — Als dann aber die Sclaverei aufkam, da erfand man Gesetze, laut denen sich ein Sclavenbesitzer gegen seine Sclaven auch bei aller seiner Grausamkeit nie versündigen konnte!? — Wo aber keine Sünden be-

41 gangen werden können, für was sollen da die Bußwerke gut sein? — Als aber später durch die Arbeit der Sclaven die Herren des Landes verschieden reich wurden, so daß einige sehr bedeutend reicher wurden denn einige andere, da meldete sich bald der Neid, Zank und Hader, und fand dann erst für nothwendig bürgerliche Gesetze zu entwerfen, denen sich ein Jeder fügen mußte, selbst der Var (Pharaon-Hirte) nicht ausgenommen, da fing man dann auch an, die Sklaven dadurch zu cultiviren, daß man ihnen natürlich sehr verdeckte Begriffe von der Gottheit beibrachte, und sonach für jede einzelne von Gott ausgehende und ersichtliche Wirkung gleich eine allegorische Persönlichkeit hinstellte, die die Sclaven als eine Gottheit zu verehren bekamen. Dadurch wurden die mit der Zeit mächtig gewordenen Sclaven zahmer und sanfter, und ertrugen ihr Loos mit einer größeren Geduld, denn sie fürchteten die unsichtbaren Machthaber sehr, weil sie durch die geheimen Künste der Egypter zu einer Art Ueberzeugung kamen, daß es im Ernste solche Götter gäbe, und mit ihnen kein Scherz zu machen sei! — Wären, wie schon bemerkt, die Sclaven nicht mächtig geworden sowohl durch ihre Vermehrung, als durch jährlich zweimal erneute Ankäufe, so hätten sie die alten Egypter nie irgend welche falschen und noch weniger irgend welche mehr rechten Götter kennen gelernt; nur die Furcht vor der rohen physischen Gewalt und Kraft der Sclaven zwang die alten urweisen Egypter dazu, den Sclaven irgend welche Begriffe von den Gottheiten beizubringen. Nun denke dir aber selbst die Lage der alten weisen Egypter! — Sie waren weise und reich, was der Eine hatte und verstand, das verstand auch ein jeder Andere, hatte auch denselben Reichthum und also durchaus nicht Noth bei seinen Nachbarn zu dienen um's Brod; ein jeder besorgte zumeist nur sein Eigenthum mit seinen Kindern. So lange die Menschen noch jünger und kräftiger waren, ging es mit solcher weise egoistischen Haushaltung wohl an; als aber die Menschen älter wurden und schwächer und gebrechlicher, da erwachte in ihnen die Sehnsucht nach Bedienung; aber wer hätte sie bedienen sollen? Du sagst, Ihre Kinder! — Wäre Alles recht, — aber in jener Zeit hatte Moses die Gebote Gottes den Menschen noch sehr lange nicht

verkündet gehabt; nach ihren naturweisen Gesetzen aber waren die Kinder ihren Alten gegenüber auch nichts Anderes als ein jeder andere freie Mensch. Die Kinder dienten und gehorchten den Eltern nur bis zu ihrer Mannbarwerdung, nach der wurden sie frei, und hatten keine Verpflichtung mehr gegen ihre Alten; denn ihre reine Vernunft hatte ihnen solchen weisen Grundsatz aufgestellt, demnach die Kinder als Werke ihrer Alten ihnen ebenso wenig verpflichtet sind, als wie da ein Haus gegen seinen Baumeister für irgend etwas verpflichtet sei, außer daß man darin wohne, das Wie (?) ist Sache des Bauführers und Erbauers. Ist das Haus gut gebauet, so wird sich darin auch gut und angenehm wohnen lassen; ist das Haus aber schlecht und fahrläßig erbaut, so wird es auch zu einer schlechten Wohnung dienen, woran dann nicht das Haus, sondern der Baumeister selbst die Schuld trägt. Nun — die Alten hätten ihre Kinder wohl gerne so erzogen, daß sie ihnen dann durch ihr ganzes Leben gedient hätten; aber die Kinder hatten auch die fünf Sinne bekommen durch den Unterricht ihrer Alten, oft mehr praktisch denn theoretisch, wurden sie wie ihre Alten weise Egoisten, und die Alten wurden dadurch genöthigt, sich um fremde Diener umzusehen. Diese kamen und dienten, und die reine Vernunft der alten Weisen sagte zu ihnen: Wollen wir, daß diese Menschen unsere beständigen Diener bleiben, so dürfen sie von unserer Weisheit nicht das geringste erfahren, sonst würden sie am Ende wie unsere Kinder, die uns auch nicht dienen wollen, weil sie in alle unsere Weisheit eingeweiht sind! — Die Sclaven blieben sonach lange hin sehr dumm und bekamen keinen andern Unterricht außer den, was sie zu thun haben als Diener und Knechte. — Aber die Sclaven mehrten sich sehr, und fingen an ihre Kraft zu erkennen, die die alten Weisen geheim sehr zu fürchten begannen! — Da sagte die reine Vernunft der alten Weisen: Machet bald Menschen aus ihnen, sonst werden sie euch als große Heerden der reißendsten Thiere zerreißen. — Darauf erfand man dann erst für die gefürchteten Sclaven das bekannte Götterthum, und ließ von den Göttern im Angesichte der Sclaven allerlei Wunder wirken! — Dadurch wurden die Sclaven eingeschüchtert, und dienten nun den alten Egyptern als eine eigene Kaste der Menschen mit doppeltem Fleiße freiwillig; — dadurch erst wurde Egypten im höchsten Grade blühend, lockte viele Fremde an, unter denen sich auch mitunter Neider und Verräther befanden, durch die in den späteren Zeiten große Verlegenheiten bereitet wurden. Sieh', das sind lauter Werke der menschlich reinen Vernunft, die mir vorkommt, als wie ein Mensch, der über einen hohen und steilen Berg herabzulaufen anfängt, und den Lauf, wenn er einmal so recht darin ist,
42
nimmer einstellen kann!? Die Folge davon kannst du dir leicht vorstellen. — Da haben die Indianer ihre Sache beiweitem klüger eingerichtet; das Volk bleibt seinem an und für sich harmlosen Aberglauben, glaubt aber dabei doch auf ein allerhöchstes Gottwesen und auf dessen weltliche Stellvertreter, die für die Aufrechterhaltung der alten stereotypen Ordnung gleichfort dahin die eifrige Sorge tragen, daß ja nichts Neues hinzugefügt wird, aber auch nichts hinweg kommen darf, was die alten Bücher enthalten. Und so wird der Indier in tausend Jahren auch noch ganz das sein, was er jetzt ist, und schon vor etlichen tausend Jahren war. — Das Schlimmste bei ihm sind seine Bußen, und das, daß er sich selbst einen Richter zu machen hat. Gegen sich selbst kann er streng sein über alle menschlichen Begriffe, weil dem selbst frei Wollenden kein Unrecht geschieht; aber dafür ist wieder bei ihnen das Gute, daß es bei ihnen keinen bösen Leumund und Verräther giebt. Niemand verklagt seinen Nächsten, und es giebt unter den vielen Millionen Menschen auch nicht einen schadenfrohen! Darin aber liegt auch der

Grund, dem zur Folge die Indier in ihrer Art und Weise ein so altes Volk geworden sind, und noch älter werden. Mit den Zeiten, wann etwa fremde Völker zu ihnen kommen und ihnen eine andere Religion, andere Sitten und Gebräuche beibringen werden, dann werden sie auch unruhiger und unzufriedener werden, sich selbst nicht mehr richten, und keine Bußen mehr verrichten: aber dafür werden sie die Anderen richten, verfolgen, und ihnen die schwersten Bußen auflegen. Sie werden bald sein, wie die Pharisäer zu Jerusalem, die ihren Gläubigen auch die unerträglichsten Lasten aufbürden, und Jedermann richten; aber sie dulden ja keinen Richter über sich, und rühren keine Last und Bürde auch nicht mit der Spitze des kleinsten Fingers an! — Findest du das gut, oder besser als das, 43 was du bei den harmlosen Indiern also gefunden hast? Siehe, über Indien, jenseits der höchsten Berge dieser Erde, giebt es noch ein gar großes Kaiserreich, das wenigstens 5 Mal so viele Menschen zählt, als das Römische. Alle jene Menschen haben nahe dieselbe Gotteskunde als die Indier; sie leben in der größten Ruhe und Ordnung, sind sehr mäßig, nüchtern, genügsam, arbeitsam, unverdrossen und voll des blindesten Gehorsams gegen ihre Lehrer und Leiter, und ihr Kaiser ist ihr vollkommener Herr, und sorget allerwachsamst dafür, daß ja nirgends ein Fremdling in sein großes Land dringen kann; es ist zu dem Behufe auch sein ganzes Land, wo es mehr flache Begrenzungen hat, mit einer kolossalsten Mauer von den angrenzenden Ländern der Erde abgeschnitten, über die kein feindliches Heer zu dringen vermag; diese Mauer ist auch gleichwegs mit Thurmen versehen, innerhalb welchen eine starke Wache auf der beständigen Lauer ist, und die stark genug ist, jede fremde Annäherung auf das Entschiedenste zurückzuweisen. Nur ein Bote des Brahmah (Bran ma = hat Recht) aus dem Hochindien hat alle Jahre ein Mal das zugestandene Recht über diese Mauer in's Land zu kommen, weil er der Ueberbringer des Lobes oder auch des Tadels von Lamah aus, unmittelbar dem Kaiser selbst zu überbringen hat, in einer schweren goldenen Büchse — Dieser kommt zwar mit großem und glänzensten Gefolge zur bestimmten Zeit an dem bestimmten Platze bis zu der Mauer, und fängt unten einen großen Lärm an zu machen. Darauf wird ein Korb über die hohe Mauer herabgelassen; der Bote allein nur darf in den Korb steigen, indem er dann aufgezogen wird, sein Gefolge aber muß dann so lange harren, bis der Bote wieder zurückgekommen ist. — Der Bote aber wird von der Mauer weg die weite Strecke von etlichen 20 Tagereisen in einer Sänfte getragen, aus der er nichts als nur den Himmel sehen kann. Erst in der großen Kaiserstadt, die mehr als ganz Palästina Einwohner hat, wird er auf freiem Fuß gestellt und mit allen Ehren zum Kaiser geleitet. Dort übergiebt er die goldene Büchse mit ihrem Inhalte, und giebt dem Kaiser den Wunsch des großen Lama zu erkennen, worauf er vom Kaiser ansehnlichst beschenkt und in Gnaden entlassen wird; darauf beginnt sogleich seine Rückreise, die der früheren Herreise auf ein Haar gleichet. Bei einer solchen Gottesbotenreise zum Kaiser und vom Kaiser wieder nach Hause strömen stets eine große Menge Menschen an die Straße, auf der der Gottesbote mit einer unbeschreiblich großen Ceremonie zum Kaiser getragen wird, den natürlich außer den vertrauten Trägern beim Ein- und Aussteigen Niemand zu sehen bekommt. — Fragst du das Volk, warum es den Gottesboten niemals zu sehen und noch weniger zu sprechen bekommt, — so wird dir das Volk ganz voll der höchsten Demuth zur Antwort geben: Ein solches Verlangen wäre schon eine nie verzeihbare Sünde; es ist der Gnade des großen Gottes schon ohnehin in höchster Ueberfülle den heiligen Boten des großen Gottes von ferne hin tragen zu sehen, wo-

durch ein jeder so was Sehende so viel des Sehens überkommt, daß er damit gut für noch zehnmal 100,000 andere Menschen des großes Reiches, von dem sie meinen, daß es gerade in der Mitte des großen Reiches sich befindet, in Ueberfülle auf zehn Jahre anslanget. Nun — das wird dem harmlosen Volke also beigebracht, und es glaubt steinfest daran. — Der Bote selbst weiß von diesem Glauben zwar auch; aber er weiß noch was Anderes, nämlich: daß er das Land und dessen Einrichtungen bei Strafe mit dem Tode gar nicht sehen darf um es irgendmöglicher Weise zu verrathen. Denn der Landesverrath ist in diesem Lande das höchste Verbrechen, das selbst wegen einer kaum achtbaren Kleinigkeit gleich auf das Schärfste bestraft wird. Das Volk dieses Reiches ist aber bei aller seiner Dummheit dennoch sehr treu, wahrhaft und überaus gehorsam; kannst du dich ärgern, wenn das Volk von den Leitern in der Dummheit erhalten und gepflegt wird, und dabei ganz glücklich ist, wenn auch der Kaiser und seine ersten Diener für sich ganz etwas Anderes wissen? — Oder ist das Alles nicht gleich euerem Essäerorden?! — Ist dann Gott unweise und ungerecht, wenn Er alles dieses zuläßt und duldet, so lange das Volk irgend voll Demuth verbleibt, und daß Er auch duldet euch wollustige Essäer?! Rede nun mein Freund, ob du mir

44 etwas einzuwenden hast?!" — Roklus, dessen Augen stets größer wurden, je länger er den vermeinten Jüngling anhörte, rief in groß verwunderlicher Aufregung zum Raphael: Aber höre Junge! — Du zählst kaum 16 Jahre und trittst mir mit Kenntnissen und Erfahrungen entgegen, die ein anderer ehrlicher Mensch sich kaum in 60 Jahren bei allem Fleiße angeeignet haben würde! — Ich will nun nicht davon reden, daß du mich im Ernste zu der Annahme eines wahren Gottes, der gerade so aussieht, als wie ihn mein Herz schon lange heimlich sich gewünscht hatte, umgewendet hast, und ich dir nun gar nichts dagegen einzuwenden habe, sondern lediglich davon, wie und wann du zu solchen Kenntnissen und Erfahrungen gekommen bist. Du kennest ein Reich noch hinter Indien, von dem ich kaum ein paar Male, und zwar nur in Indien, habe faseln gehört; denn ein Indier hatte mir davon so wunderliche Dinge ganz treuherzig erzählt, daß ich mich dabei des Lachens kaum erwehren konnte! — Jetzt erst komme ich durch deinen Mund zu einer richtigen Vorstellung dieses fabelhaften Reiches, deren Einwohner etwa die größte Cultur bezüglich der Industrie, Künste und Gewerbe besitzen sollen. Ja du hast freilich durchgängig Recht und scheinst auch in der Magie aller Völker großartigst bewandert; denn sonst hättest du von einer gewissen Allmacht, die dir eigen sei, wohl sicher nimmer eine Erwähnung gemacht. Ich sehe nun, wenn auch noch etwas dunkel, wohl ein, daß die Gottheit aus wahrscheinlich höchst weisen Gründen Alles, wie es nun ist, auf der Erde **sein und geschehen** läßt, da es **Ihr nur um die Bildung der Seele, nicht aber um die Wohlfahrt der Leiber der Menschen** zu thun sein kann! — Aber um meine volle Ein- oder Nichteinsicht in dieser Sache handelt sich's jetzt auch gar nicht, auch fällt mit einem Schlage keine alte Zeder Libanons um, sondern es handelt sich nun, für mich vom höchsten Interesse seiend, ganz einfach nur einzig und allein darum, wie du zu Allem gekommen bist? — Du brauchst mir nun auch gar nicht mehr zu erzählen, wie des alten Markus neues palastartiges Haus sammt Garten und sammt dem Hafen und dessen ganz neuen Schiffen entstanden ist; denn du stehest als der zauberische Baumeister ja offenbar vor mir, und hast dich als solcher schon verrathen, wahrscheinlich absichtlich, um mich zu proben, ob ich nicht trotz eines geweckten Verstandes zu dumm sei, um solche deine hingeworfenen Worte zu verstehen!? — Das Feld der Magie ist ein

ungeheueres und unbegrenztes, und selbst der größte Meister darin ist und bleibt nichts anderes als ein schülerhafter Anfänger! Wir Essäer, unter uns gesagt, verstehen uns gewiß darauf, da wir doch persische und egyptische Magier in unserem Solde haben, die die Wunderthaten zu verrichten im Stande sind, vor denen unser einem ganz ordentlich zu schwindeln anfängt, obwohl auch ich selbst in dieser Sphäre nicht als ein Laie dastehe; aber abgesehen von dem, habe ich in Indien Magier gesehen, die da Dinge verrichtet haben, gegen die unsere ganze Magie als ein purstes Kinderspiel anzusehen ist! — Ich hätte tausend Pfunde Gold s darum gegeben, wenn mich der Königsmagier von Thiba nur einige seiner unübertrefflichen Zaubereien gelehrt hätte; aber er war um kein Geld dazu zu bewegen! — Und so kannst du ebenfalls irgend in Geheimnisse eingeweiht sein, von denen mir noch nie etwas geträumt hatte, und kannst deine unsichtbaren Helfershelfer und dienstbaren Naturgeister verwenden, wie du sie nur immer willst, und es ist dir also ein Leichtes einen ganzen Berg, und um so leichter ein solches Haus u. s. w. in einem Augenblicke herzustellen! Denn ich habe von dem früher erwähnten Magier zu Thiba gesehen, wie er in einem Augenblicke aus einer vor uns stehenden weit gedehnten Landschaft einen See gebildet hatte, aus dem mehrere Inseln emporragten und mehrere Schiffe auf dessen Oberfläche herumschwammen. Mehrere Augenblicke lang war dieser See zu sehen; darauf machte der Magier einen Wink, und die frühere Gegend war wieder unversehrt zu sehen. Freilich hat er uns zu dem Besuche in ein ganz dunkles Cabinet geführt, und ließ uns durch ein Fenster die Gegend schauen, die ganz dieselbe war, wie sie außer dem Cabinete frei zu sehen war. Darauf schloß er das Fenster, machte einige Zeichen, öffnete darauf das Fenster abermals, und von der früheren natürlichen Gegend war keine Spur mehr, sondern wir sahen die früher beschriebene Seegegend weit und ausgedehnt, und das Alles so natürlich, wie nur etwas natürlich sein kann! — Nur merkte ich dabei ein eigenes Ziehen in den Augen, wovon der Grund offenbar in der großen Ueberraschung lag. Der Magier sagte dann, daß er uns durch dasselbe eine Fenster noch eine Menge der wunderbarsten Gegenden vorzaubern könnte; aber so was würde uns viel Goldes kosten, wir ließen uns daher die weitere Neugierd' vergessen. Ich fragte ihn, ob er solch' eine Gegend auch fixiren könnte, daß sie bliebe? — Er bejahte solches und verbarg sich dann plötzlich. Als wir darauf in's Freie kamen, war von der Seegegend keine Spur mehr. Ich frage, wie solches möglich? Ich beantworte mir aber die Frage dahin selbst, daß jener Magier von Thiba offenbar mit den geheimen Kräften der Natur um Vieles vertrauter war. Wie wäre es sonst möglich gewesen durch ein und dasselbe Fenster, durch das ich früher ganz gut die wirkliche Naturgegend geschauet habe, eine Seegegend herzuzaubern, und die frühere Naturgegend ganz vergehen zu machen. Er machte dann freilich wieder die Seegegend verschwinden, und wieder entstehen die erste Naturgegend; — aber er hätte auch für immer die Seegegend verschwinden und wieder entstehen machen können die erste Naturgegend. — Auch hätte er für immer die Seegegend können stehen lassen; das er aber nicht wollte, weil die frühere Gegend schon sehr lange zu einer der fruchtbarsten gehörte, und so schöne Aecker, Wiesen und Gärten der Menschheit doch offenbar vom größeren Nutzen sind als ein meerähnlicher und unabsehbar weit ausgedehnter See mit etwelchen Inseln und Schiffen. Für dieß Zauberstück hätte ich ihm gerne 200 Pfunde Goldes gegeben; aber er wollte davon nichts hören und wissen! — Sein Haus mußte voll von allerlei der allmächtigsten Naturgeister sein, ohne deren Beihülfe der Magier die besagte Seegegend nimmer zu

Stande gebracht hätte!? — Und so hast denn auch du junger Zauberer dieses zu Stande gebracht, dessen plötzliches Auftauchen uns eigentlich hierher verlockt hatte. Es ist ein ganz dem zu Thiba von mir und diesen eilf Gefährten Gesehenen vollkommen ähnliches Zauberstück, dessen Hervorbringungsgeheimniß ich mit viel Gold bezahlen würde; aber ich weiß es, daß dir das so wenig feil ist, als jenen Magier von Thiba! Denn du bist noch jung, und wirst dir damit viel Geldes und andere Schätze verdienen. — Du siehst auch aus dem nun wohl sicher ein, daß ich dir nicht einmal das Geheimniß entlocken will; aber nur das Einzige möchte ich aus deinem Munde erfahren, wie, wo und wann du zu solcher Weisheit und zu solcher ewigen Kunst gelangt bist?! Du hast mich zur Annahme eines wahren höchsten Gottwesens sammt meinen Gefährten gebracht, und es wird dich demnach auch gar nicht beirren, so du mir es sagst, — wenigstens — nur
45 wo du hinter alles das in so früher Jugend gekommen bist?" — Sagt Raphael: „Du bist doch ein sonderbarer Mensch! — Deine vielen Erfahrungen haben dir den Kopf derart verrückt, daß du nun das Falsche vom eigentlich Wahren gar nicht zu unterscheiden verstehest! — Hättest du den zu Thiba weilenden Magier nur aufgefordert, daß er dir ohne Kammer und Fenster eine Seegegend hingezaubert hätte, so würde er dir das um eine ganze Welt voll Goldes nicht gethan haben, weil ihm solches ganz unmöglich gewesen wäre, aber in der bewußten Kammer hätte er dir durch das gewisse Fenster noch mehrere andere Gegenden vorzaubern können. Jener Magier solle nur draußen in der nackten Natur so ein solches Haus sogleich für bleibend mit allem versehen hervorzaubern! Das wird er aber, wie gesagt, schon bleiben lassen! Darum ist das offen gesagt — ein Gotteswerk, und jenes nur das eines Menschen, der im Grunde nur ein naturkundiger Mechanist und durchaus kein sogenannter Magier ist. — So das aber ein Gotteswerk ist, da ist auch meine Weisheit ein Gleiches. Alles, was du an mir entdeckst, ist aus Gott! — Darum frage ja nicht mehr, wie, wo und wann ich zu all' dem gekommen bin. Für's Auge der Menschen können auch die Menschen wunderliche Thaten zuwege bringen; aber es sind das durchaus keine Wunder, sondern mit ganz natürlichen Mitteln auch ganz natürlich hervorgebrachte Dinge, die nur darum dem Laien als Wunder erscheinen, weil er weder von den Mitteln, noch von der Art und Weise, dieselben zu einem bestimmten Zwecke zu gebrauchen, irgend eine Ahnung hat. — Sagt man ihm aber die Mittel, ihren Gebrauch mit den davon entspringenden Erfolgen an, so wird er sogleich dasselbe Wunder zu wirken im Stande sein, als derselbe Magier, den er früher für einen Wunderthäter gehalten hatte." — Sagt Roklus: „Auch die Gegend-Herzauberung des Magiers zu Thiba?!" — Sagt Raphael: „Allerdings, aber die Mittel dazu sind etwas schwer zu bekommen; denn jener Magier hat ein Mittel selbst erfunden, und das andere auch, die beiden giebt er freilich nicht preis, und so ist es dir schon schwer dasselbe zu bewirken, was dort er bewirket und sich dadurch das Ansehen eines Hauptmagiers giebt. Verstündest du aber den reinen Kiesstein zu schmelzen, und daraus zu bereiten ein reines Glas, und endlich dasselbe zu schleifen und zu poliren, wie man Edelsteine schleift und polirt, eine den Indiern ganz wohlbekannte Arbeit, so würdest du das Wunder bald und ganz klar einsehen, und das um so klarer, wenn du dazu noch so eine Art Apelles wärest, dem es möglich war, das Wasser mit Farben so täuschend zu malen, daß er damit sogar die Vögel täuschte. — Dein Magier ist ein berühmter Edelsteinschleifer, kann das Glas aus Kies machen, ebenfalls schleifen und poliren, und ist dazu noch einer der besten Maler von ganz Indien, besonders im Nachzeichnen und

Nachmalen der Gegenden im natürlich sehr verjüngten Maßstabe. Er hatte sich eine eigene Vorrichtung construirt, seine gemalten Gegenden durch solch' ein eigens geschliffenes Glas ansehen zu lassen, und es wird dadurch eine derartige Sehtäuschung bewirkt, wie du sie mit deiner Seegegend selbst angeschaut hattest. Das ist nun eine ganz verborgene Wissenschaft, die die Phönizier und durch sie auch die Egypter entdeckt haben, und haben sie außerordentlich geheim haltend zu ihren außerordentlichsten Zaubereien gebraucht. In ein paar Jahrtausenden werden alle Völker davon die klarste Einsicht haben; dann wird es aber auch keinen Menschen mehr geben, der mit der reinen Vernunft begabt, solch' eine Erscheinung irgend mehr für ein Wunder, und das gar von der außerordentlichsten Art halten

46 wird. — Ich sage es dir, daß es kommen wird, daß Menschen auf Eisenstraßen so schnell, wie da fliegt ein abgeschossener Pfeil, — dahin fahren werden, und werden reden mit der Zunge des Blitzes von einem Ende der Welt bis zum andern, und werden in der Luft herumfliegen wie die Vögel weit hin über Meere, Länder, und doch wird sie Niemand für Magier und noch weniger für Götter halten. Wohl wird sich die allzeit bestehende Priesterschaft stets alle Mühe geben beim Volke solch' eine Aufklärung zu verhindern; — aber es wird ihre Mühe auch allzeit eine völlig vergebliche sein! — Je mehr sie sich vornehmen wird das Volk in die Nacht und alle Finsterniß zu führen, desto mehr wird sie dadurch die allzeit daseienden Lichtgeister wecken zur desto größeren Gegenthätigkeit, und es wird dadurch stets ein größeres und intensiveres Licht unter's Volk ausgebreitet werden, bis am Ende die Priesterschaften selbst werden genöthiget sein, in den für sie äußerst sauren Apfel des Lichtes zu beißen, und Apostel des Lichtes zu werden; aber es wird dazu viel Kampfes benöthigen. Es wird kommen, daß die Magier höchst verfolgt werden, und der Keim zu diesen Verfolgungen besteht bereits schon zum Theile im Pharisäerthume, das den Magiern sehr ungeneigt ist, und zum größten Theile aber bei euch Essäern, die ihr euch nun von aller Welt die Zauberkunste zusammenkaufet. Ihr sehet nun schon mit heimlich sehr eifersüchtigen Augen auf jeden Wunderthäter, besonders wenn er etwa irgend ein Wunder bewerkstelligt, das ihr schon zu eurem volkstäuschenden Erwerbe in euren Mauern eingereihet und eingeschlossen habt. Es ist aber Gott dem Herrn nun also gefällig nach und nach — nicht den Priestern, sondern ganz unscheinbaren Menschen ganz außerordentliche Erfindungen machen zu lassen, durch die die Menschen in einen außerordentlichen Culturzustand versetzet werden. Dagegen werden die Priesterschaften freilich überlaut und gar mit Feuer und Schwert zu eifern anfangen, aber es wird ihnen das Alles nichts nützen; denn je heftiger sie dagegen zu kämpfen beginnen werden, desto nackter werden sie ihre selbst- und herrschsüchtigen, bösen Begierden vor die Augen des Volkes stellen, und sich dadurch jedes Glaubens und Vertrauens verlustig machen. Bei dem man einmal nur gemerkt hat, daß er Jemanden hatte betrügen wollen, auf den wird man künftighin auch kein Vertrauen setzen, — ja sogar dann nicht, wenn er mit einer ganz reellen und wahren Sache zum Vorscheine käme; denn man fürchtet dabei irgend eine im Hintergrunde, auf böser Lauer steckende schlechte Absicht. Daher wird es mit einer Priesterschaft, die durch ihren argen Eifer sich einmal zu sehr entblödet hatte, nicht nur theilweise, sondern ganz aus sein. Solches aber hat Gott der Herr aus seiner Ordnung schon für immer also eingerichtet, daß alles Schlechte und Falsche sich allzeit selbst zerstöret; und je mehr dieses nach einer Alleinherrschaft zu streben anfängt, desto eher wird es sich selbst zerstören. Es gleichet alles Argthun der Menschen dieser Erde einer losen Maschine, die um so

eher ganz unbrauchbar wird, je unausgesetzter und emsiger sie gebraucht wird; — auch des Menschen Leib nützt sich selbst ab und zerstört sich um desto eher, je leidenschaftlicher er in seinem habgierigen Bestreben thätig wird. Es ist daher für einen wahren Lebensphilosophen immer ein Grund, darum an keinen wahren Gott zu glauben, weil er alle die Priesterschaften arg wirken und Dinge begehen sieht, ob welchen sich seine Vernunft ganz umkehren möchte! — Denn alles das läßt der Herr also zu: — erstens, daß dabei die wahre reine Vernunft desto geweckter wird zur wahren Thätigkeit, und zweitens, daß sich das Arge dadurch desto eher selbst zerstöre und gänzlich zu Grunde richte. Am Tage suchet Niemand ein Licht, und achtet nicht einmal den wahren Werth desselben; denn es drückt ihn ja nirgends die Bürde der Nacht; am Tage läßt sich gut wandeln, weil man da jedem Graben, jedem Steine auf der Straße und jedem Abgrunde schon von weitem ausweichen kann! — Aber in einer stockfinstern Nacht ist das ganz anders; da kann man nur mühsam und höchst vorsichtig vorwärts kommen! — Wie willkommen ist dem Wandler da auch nur ein kleines Lichtflämmchen, das ihm zur Noth den Pfad nur auf einige Schritte weit erleuchtet, und mit welcher Sehnsucht wird der lichtfreundliche Wanderer in der Wüste dem kommenden Morgen entgegen harren! — Und sieh', — gerade also ergeht es den geistigen Lichtfreunden in der Mitte einer geistigen Nacht, die zum größten Theile die schnöde Hab- und Herrschgier der Priester unter die oft leichtgläubigen Menschen gebracht hatte; aber je finsterer es wird, desto mehr wird auch stets der Lichtmangel wahrgenommen, und desto höher geschätzt der volle Werth des geistigen Lichtes. Menschen, die einmal durch die Erziehung schon von der Wiege an völlig verfinstert sind, die merken den geistigen Lichtmangel freilich nicht, und fühlen sich ganz behaglich unter den blinden Tröstungen ihrer Priester, die ihnen stets eine Menge erbaulicher Geschichtchen zwar schon lang verstorbener aber nach den Satzungen der Priester dereinst fromm und treu gelebter Menschen zu erzählen verstehen, und das mit der möglichst frischesten Färbung; — das beruhigt die total Blinden ganz und gar; sie weinen dabei oft vor lauter Rührung, und werden ganz gemüthlich gestimmt, was natürlich dem Priester niemals einen Schaden bringt. — Solche Menschen, wie gesagt, verspüren den Druck ihrer geistigen Nacht ebensowenig, als da ein Stockblindgeborner von dem Drucke einer noch so finstern Nacht je was verspürt hatte; ihm geht nie eine Sonne auf, noch unter! — Aber ganz anders drückt die Nacht den, der fortwährend im Lichte des ewigen Wahrheitstages zu wandeln gewohnt war und dann als ein bester Sänger mit den Wölfen muß mitzuheulen anfangen, wenn er seine gesunde Haut erhalten will! — Stelle dir eine Lage vor, wo einige wenige Sehende sich unter einer Gemeinde befänden, in der jeder ein Blinder ist; es finge aber nun einer der Sehenden an eine Beschreibung von der großen Herrlichkeit des Lichtes zu machen, und von dessen herrlichsten Farbenspiele! — Die Blinden geböten ihm aber sogleich zu schweigen und schelten ihn als einen frechen und böswilligen Lügner, während er von der hellsten Wahrheit doch mehr als handgreiflich überzeugt wäre!? Sage mir, oder denke dir es, wie's da den Sehenden die besten Mittel besäßen, die meisten Blinden der ganzen Gemeinde sehend zu machen, so diese es nur wollten!
47 Wie würde es dir da mit deiner reinen Vernunft zu Muthe werden?" — Sagt Roklus: Das wäre ein allerverzweifeltster Zustand für einen sehenden Arzt auch noch dazu? — Da wäre es ja tausend Male besser schon gar nicht zu bestehen, denn als Sehender unter den Blinden, die voll Mißtrauens, Eigendünkels und Hochmuthes sind, zu leben! — Aber du hast Recht, lieber wohl- und hochweiser

Junge! Es ist in der Welt einmal so und nicht anders; daher ist es meines Erachtens besser die Blinden zu verlassen, und jeden Zusammenstoß mit ihnen soviel als möglich zu vermeiden. Werden sie dadurch jeden sehenden Führers bar, so müssen sie alle endlich über kurz oder auch der Zeit nach etwas länger an den Rand eines Abgrundes gelangen, der sie alle unvermeidbar verschlingen wird. Ihr Ende ist zwar ein trauriges; aber ein schweres, und Niemand kann sie bewahren vor demselben!" — Sagt Raphael: „Nun hast du einmal ganz gut geurtheilt!" — und sieh' — also handelt der Herr mit den Menschen auch gleichfort aus Seiner Ordnung heraus; wann immer irgend eine Menschengemeinde, oder auch ein ganzes Volk frei — und böswillig der Wahrheit und dem Lichte aus den Himmeln feind wird, so läßt der Herr es dann auch zu, daß solch' ein Volk in die vollkommste Lebensnacht übergeht. In dieser begeht es dann bald eine schreiende Unklugheit um die andere, und offenbart dadurch allen nur ein wenig Sehenden die eigene böse Blindheit und Lüge in allem Wollen, Anstreben und Handeln. So ein unheilbares Volk muß dann ja endlich an einen Rand kommen, der es ohne alle Gnade und Erbarmung verschlingen muß — Die Sehenden aber werden sich auszubreiten und mit ihren Lichte zu segnen anfangen den Erdboden geistig und körperlich. — Aber der Herr läßt ein Volk, so lange es nur einen ganz leisen Schimmer des wahren Lichtes unter sich hat, sicher nicht an den Rand des Abgrundes gelangen, weil im Schimmer doch noch eine warnende Ahnung vor dem Verderben mahnet. Aber wo bei einem Volke einmal ein förmlicher Haß des Lichtes der Wahrheit eingetreten ist, und das Volk und dessen Priester einmal die Sehenden auf jede mögliche Weise anzufeinden und zu verfolgen anfangen, wie es nun, ich sage es dir, so eben schon seit lange bei den Juden der Fall ist, da hat dann auch des Herrn Geduld ein Ende und solch' ein Volk entgeht seinem Untergange nimmer. Da ist es dann, daß der Herr aus den Himmeln Selbst zur Erde kommt und ein Gericht hält über die bösblinden Frevler, wie es auch nun soeben auf der Erde, und zwar im schönsten Lande der Juden, dem einstigen Volke Gottes, der Fall ist! — Der Herr aber wird nun noch die wenigen Treuen und Sehenden um Sich versammeln, und ihnen geben ein vollstes Licht aus dem Himmeln; — aber neben diesem Lichte wird alles Lichtlose nicht bestehen können, sondern getrieben werden an den vollsten Rand des unvermeidlichen Abgrundes. Da nützt dir vor den Sehenden kein falsches Wunder mehr, das ganz wahrhaftigst aus der Kraft Gottes hervorgeht, die Er in eines jeden Wahrheit suchenden Menschen Herz gelegt hat. — Denn wie der falsche und der blinde Glaube, der eigentlich ein Aberglaube ist, sich nur zu bald erweist durch allerlei Lüge und Trugwerke, und durch eine stets steigende Lieblosigkeit, also erweist sich ein wahrer lebendiger Glaube durch die vollste Wahrheit in allen Dingen ohne irgend einen Rückhalt, und durch eine stets steigende Liebe unter den Menschen und zu Gott, und aus solcher Wahrheit und Liebe in der Gotteskraft und Macht, die Gott in eines jeden wahrsagenden Menschen Herz gelegt hatte. — Was nützet den Menschen dann alle seine geheime Kunst und Wissenschaft, wenn sogar am Ende, die sehenden Sperlinge von den Dächern herab es den falschen Propheten vor aller Welt zurufen: Du bist ein stets eigennütziger arger Betrüger, und machst deine Wunder so und so vor den Blinden, aber die wahren sehenden Kinder Gottes täuschest du nimmer; denn diese vermögen was Anderes aus der Gotteskraft in ihrem Herzen, welche da ist der Geist der ewigen Liebe, und durchschauen dein elend Machwerk und deine schnöde Absicht auf das allergenaueste! Packe daher zusammen deine Trugmittel, und werde ein sehender Mensch in der wahren Kraft Gottes! — Oder wir Sperlinge werden dich noch

des Bißchen Schimmers, den du besitzest, berauben! — Sage! — Könntest du den Sperlingen darum gram werden? — — Wohl ist dem Betrüger sicher nichts ärgerlicher, als so man ihm mit dem Vollichte der Wahrheit entgegen tritt; aber anerkennen muß er sie am Ende dennoch auf Gnade oder Ungnade! — Da sehe an das unverkennbare Wunderwerk, hervorgegangen aus der wahren Kraft Gottes! — Du bist ein Essäer und dazu ein Hauptmagiker dieses Ordens; du, machst Todte lebendig, den Mond ziehst du den geistig blinden Staunenden nahe gerade vor ihre Nasen herab, machst Bäume und Gras, und Wasser, Felsen und Mauern reden. Was möchtest du dazu sagen, so diese Sperlinge von Menschen aller Racen und Classen es dir nun ganz laut zu erklären anfingen, wie du und deine Helfers-Helfer, wenn euch euere Dienstzeit in's Kloster ruft, euere Todten erwecket, und euere Bäume, Gras, Wasser, Felsen und Mauern reden machet, und brächten dir dann einen Todten her, und forderten dich auf ihn in's Leben zurückzurufen!? Was würde dein scharfer Verstand dazu sagen?" —

48 Sagt Rokus: „Ich müßte mir es sicher ohne alle Widerrede gefallen lassen; denn Wahrheit bleibt Wahrheit, ob sie mir schadet oder nützet. — Ich weiß aber nun, was du mir damit so ganz eigentlich etwa sagen willst?! und das dürfte allenfalls wohl darin bestehen, daß auch unser Orden etwas Schlechtes sei, und endlich seinem Untergange sobald anheim fallen wird, als wie bald das reine Gotteslicht aus den Himmeln der Menschen Herzen durchleuchtet haben wird!? — Freund! das ist zwar eine Wahrheit, gegen die sich nichts einwenden läßt; denn wenn alle Menschen oder wenigstens nur ein großer Theil derselben in alle unsere Geheimnisse von Gott aus eingeweiht werden, so hat unser Handwerk freilich wohl für immer ein Ende erreicht. Aber man wird uns wenigstens nie nachsagen können, daß wir solches Alles mit auch nur einem Funken irgend eines selbstsüchtigen bösen Willens gethan haben, da uns in dieser höchst trüben Zeit nichts als nur wenigstens das irdische allseitige Wohl der Menschen am Herzen lag, und unser Kloster an und für sich nichts Anderes ist, als eine Liebe- und Freundschaftsbezeugungsanstalt. — Wir wählten dazu auch nicht ein schlechtes Mittel! — Freilich, wohl könnte man sagen: Jeder Betrug ist schon ein schlechtes Mittel! — Aber da erwiedere ich auch einem Gott ganz entschieden, und sage: Ja ein Betrug ist sicher stets ein schlechtes Mittel, wenn ich mit demselben nur im geringsten irgend eine böse Absicht verbinde, aus was immer für einem selbstsüchtigen Grunde; wenn ich aber sehe, daß der Mensch auf keine andere Weise zu heilen ist, als nur durch einen offenbaren Betrug, ich dann auch aus purer Liebe zum leidenden Bruder dieses einzige Mittel ergreife und dem Menschen damit unfehlbar helfe, so ist und bleibt selbst der allerdickste Betrug kein schlechtes, sondern nur ein höchst gutes und gerechtes Mittel, gegen das kein Gott mir etwas einzuwenden im Stande sein kann! — Ich will dir zur Bekräftigung dessen nur ein Beispiel aus meiner essäischen Lebenserfahrung mittheilen, und du wirst mir Recht geben müssen und wärst du selbst ein zehnfacher Gott! — Es kam zu mir ein weinender Mann, dem sein liebes junges und äußerst braves Weib in einer Art krank wurde, von welcher Krankheit sie nur durch ein einziges mir wohl bekanntes Mittel einzig und allein und mathematisch sicher geheilt werden konnte! — Jedes andere Heilmittel hätte offenbar den Tod gebracht und den Gatten zum unglücklichsten Menschen der Welt gemacht. — Das Weib aber hatte gegen das bekannte Mittel eine solche Antipathie, daß sie lieber zehn Male sterben wollte, als sich dieses Heilmittels für ihre sichere Heilung zu bedienen; da half alles Zureden nichts, und der Mann verfiel dabei von einer Verzweiflung in die andere!

Ich aber, um einen guten Einfall bei solchen Gelegenheiten noch nie verlegen gewesen, sage sogleich ganz ernst und entschieden vor dem Manne dem Weibe: O! — sei du da ganz ruhig, da weiß ich noch um 100 andere Mittel, die solche Krankheiten noch um Vieles eher und sicherer heilen denn das bekannte! — Mit dem aber habe ich schon im Grunde gelogen wie ein Bär! — Denn ich wußte wahrlich um alle Schätze der Erde für sie kein anderes. Diese wahre Kardinallüge war demnach schon ein erster Betrug zum Besten der Kranken. — Der zweite und somit noch größere bestand darauf nothwendig darin, daß ich dem bekannten Mittel einen anderen Namen gab, etwas Gleichgiltiges darunter mengte, und ihm dadurch die Gestalt, Farbe und in etwas auch den Geschmack veränderte, und stellte es auch auf einen sehr namhaften Betrag. — Drei Pfunde Goldes änderten die Sache ganz gewaltig; das Weib nahm mit vielen Freuden die Arznei ein, und ward darauf in etlichen Stunden nicht nur vollkommen gerettet, sondern sogleich frisch, heiter und auch vollkommen gesund! Ich selbst habe mich über diese gute Prellerei kaum des Lachens enthalten können, und es erfuhr darauf bis zur Stunde weder das Weib noch der Mann von solchem meinen für beide heilsamen Betruge auch nur eine Sylbe! Nun frage ich dich, ob dieser Betrug an und für sich gut oder schlecht war? — Du schweigst, und kannst nun da nichts einwenden. — Ich werde dir aber noch ein anderes Beispiel auftischen, und dich darüber dann um dein Urtheil angehen. Sie', — vor einem Jahre geschah es, daß einem höchst achtbaren und überaus wohlhabenden Elternpaare ihre einzige 13jährige Tochter an einem bösen Aussatze verstarb; ich bekam zufällig davon Kunde und eilte jählings in das Haus der großen Trauer. Vater, und Mutter waren untröstlich um solchen Verlust. Ich besah mir das vollkommen todt daliegende Mädchen genau, und fand, daß sie eine große Aehnlichkeit hatte mit einem Mädchen aus der Menschenhege- und Pflegeanstalt, und dachte mir, diesem trauernden Paare kann und soll geholfen werden! — Ich berief sogleich den Vater zu mir, und sagte zu ihm: Trauere nicht! — Ich bin ein wahrer Essäer, und sage dir, daß ich diese Schlafende wieder beleben kann durch mein Arcanum im Kloster! — Laß sie hineinbringen mit Allem, was sie je besaß, und mache mir eine genauste Beschreibung ihres ganzen Charakters, ihrer Apathie und Antipathie, kurz von Allem, was sie je umgeben hatte, und ich stehe dir darum, daß ich diese deine nun todte Tochter dir längstens binnen zwei Monaten in deine Arme zurückbringen werde! — Daß bei meinem Ernste sich die beiden Eltern dazu nicht lange besannen, versteht sich von selbst, da sie mich schon im Voraus jedes Betruges für rein unfähig hielten. — Was sonach je des Mädchens war von der Wiege an bis zu ihrem Tode, mußte mit in's Kloster gebracht werden. — Da ich in meiner Dienstzeit sehr oft in dieß Haus kam und das Mädchen kannte, und das schon früher erwähnte Hegemädchen der Verstorbenen sehr ähnlich sah, und zugleich sehr viel Capacität besaß, so war da eine Auswechslung sehr leicht möglich; — nach der abgelaufenen Zeit von ein Paar Monden war das Hegemädchen schon ganz die wiedererweckte Tochter der beiden gläubig auf deren Wiederkunft harrenden Eltern. Ich selbst nahm die Ueberbringung der Erweckten in's elterliche Haus vor. Als mich die beiden Eltern schon von Weitem ersahen und wohl erkannten, so liefen sie mir mit vor Freuden aufgehobenen Händen entgegen, und die Pseudo-Tochter that auf mein Geheiß und frühern Unterricht, wie sie sich zu benehmen hat, dasselbe. Da hättest du Zeuge von der Glückseligkeit der beiden Eltern sein sollen, — und du hättest sammt meiner mitgeweint vor Freuden. — Durch diesen sicher höchst feinen, aber dabei dennoch kolossalen Betrug sind drei Menschen voll-

kommen glücklich geworden; die zwei Trauernden, Vater und Mutter, hatten ihre verlorne Tochter ungezweifelt wieder, und das arme Mädchen ist zu einem Paare Wohlthäter gekommen, wie ihr Herz nur je wünschen konnte. — Und was habe ich davon gehabt? — Ich sage es dir, so wahr — als ich hier stehe, nichts als das angenehme Bewußtsein drei Menschen ganz glücklich gemacht zu haben! — Nun frage ich dich, ob dieser Betrug auch schlecht zu nennen ist? — Ja — ich selbst heiße jeden Betrug schlecht, der von einem Menschen aus Selbst- und schnöder Gewinnsucht gegen seine harmlosen Mitmenschen unternommen wird; aber so ich nur dann zu einem recht feinen Betruge meine Zuflucht nehme, wo ich die vollste Ueberzeugung habe, daß irgend ein sehr unglücklicher Mensch auf gar keine andere Weise zu heilen ist, da ist ein noch so dicker Betrug etwas sehr gutes, und kann von keinem vernünftigen und weisen Gotte als schlecht bezeichnet werden, und man muß dem erfinderischen Menschengeiste noch obendrauf höchst dankbar sein, der in unserem Orden allerlei Mittel ersann, die leidende Menschheit glücklich und gesund zu machen! — Oder hatte euer Gott nach euerer Schrift sich auch gegen den alten und blinden Vater Isaaks eines offenbaren Betrugs bedient, um seinem Volke in Jakob einem besseren Stammvater zu geben, als da war der erstgeborne rauhe Esau?! — Ich pflichte dir wohl bei in dem, daß jeder böse Trug, wenn er einmal den Culminationspunkt erreicht hatte, sich selbst zu Grunde richten muß, aber ein Betrug zum guten für die Menschen sicher durch sich selbst nie. — Nur durch irgend einem muthwillig bösen Verräther ja! — Aber da ist dann doch offenbar der unsern guten Betrug verrathenden Wahrheitsfreund um tausend Male schlechter, als der schlechteste Volksbetrüger unseres Ordens! — Widerlege mich, wann du es vermagst? — Ich bin bereit mit dir jeden Kampf in dieser

49 Hinsicht zu bestehen". — Sagt Raphael: „Lieber Freund! ich muß dir offen gestehen, daß es mit dir wahrlich etwas schwer zu reden ist! — Denn du gehst einmal von dem Grundsatze aus, daß ein jedes Mittel nur durch die Absicht und den Zweck geheiliget wird; und ich kann dir dazu unmöglich was Anderes sagen, als — daß du bei allen dem guten Willen und bei aller deiner Verstandes-Schärfe auf dem Holzwege bist, und daß du von allem von mir dir Gesagten mit aller deiner noch so reinen Vernunft noch durchaus nahe nichts eingesehen hast. — Du siehst nur die irdischen Vortheile und das irdische Glück der Menschen; weil du von den geistigen Verhältnissen noch eigentlich gar keine Ahnung hast. — Man kann einen Menschen auf dieser Welt wohl ganz glücklich machen durch allerlei Täuschungen, aber man hat ihm dadurch für dessen Seele und Geist gar nichts Gutes, sondern nur zu oft im Ernste etwas sehr Schlechtes erwiesen. — Du hast mir ein Paar Beispiele aus deinem Leben erzählt, wo ich beim ersten eben nichts einzuwenden habe; denn die Behandlung der Kranken war im Grunde kein Betrug, sondern nur eine Lebensklugheit. Als Betrug gilt vor Gott eine jener verdeckten Handlungen und Verlockungen der Menschen, durch die sie nothwendig in einen physischen und moralischen Schaden gerathen müssen; wenn du aber eine Rede, eine Anlockung, oder eine Handlung nur darum verdeckst, um deinen Bruder, der gar oft von allerlei Schwächen behaftet ist, und dem man auf einem geraden Wege schwer oder auch gar nicht beikommen kann, — auf diese Weise unfehlbar physisch und moralisch zu helfen, da ist das nur eine gute und sehr anempfehlenswerthe Lebensklugheit und durchaus kein Betrug. — Wenn du immer bei einer Handlung, Rede oder Verlockung eine wahrhaft edle Absicht vereinigest, da hast du nichts denn eine Lebensklugheit ausgeübt, für die dir der Lohn aus den Himmeln nicht unterm Wege verbleiben wird. —

Und in diese Kathegorie gehört dein erstes Beispiel; denn durch solche Klugheit hast du durchaus nichts Anderes erreichen wollen als das, was du für die Kranke als vollkommen gut und nützlich erkannt hast. — Aber dein zweites Beispiel, obwohl es auch einen gleichscheinend gutmüthigen Charakter hat, ist von einer ganz anderen Art; damit ist auf lange Zukunftszeiten der Menschheit für die wunderthätige Kraft dieses eures Klosters ein solcher Beweis geliefert worden, durch den bei der allgemeinen Blindheit der Menschen sich diese Anstalt alle Goldquellen der ganzen Erde eröffnen muß, und muß in einer nicht zu langen Zeit zu fabelhaften Reichthümern gelangen. — Was macht aber der irdische Reichthum und was erzeugt er stets? — Er macht die Menschen hoffärtig und herrschgierig, und erzeugt Hartherzigkeit, Lieblosigkeit, den stinkendsten Hochmuth und dadurch Verachtung, Haß und Verfolgung der Nebenmenschen. Du hast dich doch schon zum Cyrenius gehörig unlöblich über alle die Priesterschaften expectorirt, und gezeigt wie sie als Stellvertreter eines Gottes die arme Menschheit nicht selten auf eine allerunmenschlichste Art plagen, für sich arbeiten lassen, selbst nichts als nur den allergrassesten Müssiggang pflegen, aber dafür die late Menschheit mit geistigen und leiblichen Foltern zwingen für sie zu leben, zu arbeiten und zu sterben! — Du hast solche Lebensverhältnisse gehörig beleuchtet und ihre Schändlichkeit an's helle Tageslicht gestellt!? — Ich aber sage es dir ganz unverhohlen, daß alle die jetzt allenthalben noch bestehenden Priesterschaften auf viel reineren Füßen stehen, denn euer Kloster, denn ihr Fundament war feste und reine göttliche Wahrheit aus den Himmeln, und ward von den Menschen doch so verkehrt, daß du nun nahe nichts Anderes mehr erschauen kannst, als Lüge und allerlei Betrug. — Was kann denn dann erst aus eurem Institute werden, das nun prinzipiell schon auf nichts als lauter Lüge und Trug erbauet ist. Meinst du wohl, daß euere Nachfolger sich stets ganz stricke auf eueren nunmaligen aufgestellten Normen halten werden? — Schon in fünfzig Jahren wird darin Alles ein ganz anderes Gesicht erhalten. Die Betrügereien und allerlei Zauberkünste werden noch vermehrt und verfeinert werden; ihr werdet euch auch an die Wiederbelebung alter Personen wagen, davon manche mehr, die andern weniger gelingen werden; ihr werdet an den Verrath eurer Geheimnisse die grausamsten Strafen setzen; ja, ihr werdet sogar eine Frage, wie ein's und 's andere eurer Wunderwerke möglich sei, — als strafbar erklären, euer Ausspruch wird sein: Du Volk hast uns nichts zu fragen! Nur ein ungeweiselter Glaube ist deine Sache. — Fehlt dir was, so komme, und es wird dir geholfen gegen ein vorschriftmäßig entrichtetes Opfer. Alles Weitere hat dich ewig nicht zu kümmern! — Dadurch aber werden wißbegierige Gemüther geheim erbittert werden, allerlei Forschungen anstellen und von Außen her hinter eure Geheimnisse dringen. — Das wird euch mit geheimer Wuth erfüllen, und Rache von der fürchterlichsten Art wird den Frevlern an eurem Heiligthume geschworen, und wo möglich auch ohne 50 Schonung in die vollste Ausführung gebracht. — Du hast dich aufgehalten über die Bußwerke der Indier, — in 50 Jahren schon werdet ihr noch zehnfach ärgere einführen; denn habt ihr möglicher Weise es nur dahin gebracht, daß des Volkes größte Anzahl fest an euch hängt in seinem Glauben, zu dem es durch euere Pseudowunder gar leicht zu bringen ist, dann mag da kommen, was nur immer wolle, und das Volk bequemt sich bald und ohne alle Widerrede dazu! — Denn es kann euch in seiner Dummheit für nichts anderes als für Knechte der Götter auf der Erde halten, die mit allerlei geheimen göttlichen Allmachtskräften ausgerüstet sind, gegen die kein irdischer Wille und keine weltliche Menschengewalt

etwas auszurichten vermag! — Durch solche Wunder könnt ihr das Volk ganz sicher in die vollste Zügelgewalt bekommen; ist aber das einmal geschehen, so dürft ihr zu einem oder zu dem andern Menschen sagen: Du arger Sünder! Was du Arges gedacht, gewollt und auch schon nahe gethan hast, wir, ja wir sehen schon die bösen Gedanken und Begierden in deinem Herzen keimen, die du erst im künftigen Jahre dir bewußt denken und dadurch den vollen Fluch und Zorn der Götter über dein loses Haupt ziehen wirst! — Wir vermahnen dich, daß du dich aller argen Gedanken und Wünsche für die Zukunft entschlagest, und zur dießmaligen Besänftigung der Götter für's Erste ein dir möglichst größtes Opfer zu unseren Füßen niederlegest, und daneben noch durch volle drei Jahre dich täglich über den nackten Rücken mit einem Stricke nahe blutig kasteiest! — Wehe dir für ewig, wenn du diese Buße nicht in den pünktlichsten Vollzug bringst!! — Der arme Mensch, der eigentlich nie einen argen Gedanken, noch weniger je einen bösen Willen in sich hatte aufkommen lassen, wird auch ganz ohne Widerrede glauben, daß er ein großer und aller Verdammung würdiger Sünder sei und sich allem dem willigst unterziehen muß, was ihr als allmächtige und allwissende Gottesknechte ihm aufgebürdet habt. Ich aber frage dich nach dem Urtheile deiner Vernunft, ob dieser Endzweck, den ihr am Ende doch erreichen müsset, gut und gerecht ist, und ob da auch das Mittel durch den sicher folgenden Endzweck geheiligt wird?" — Sagt Roklus: „Ja, — diese Absicht aber haben wir alle noch nie gehabt, sondern stets nur eine nützende für die arme leidige Menschheit; und so sehe ich noch immer nicht recht ein, wie mein Mittel, das in der falschen Wiederbelebung des verstorbenen Mädchens bestand, schlecht sein kann! Denn von dem, was du meinst, das wir dadurch erreichen müßten, und am Ende unser ganzes Streben, wenn nun noch so verdeckt, da hinausgeht, solches zu erreichen, — kann ich mir bei aller meiner noch so reinen Vernunft durchaus keine Vorstellung machen!? Denn man muß ja doch irgend einen Willen für etwas Schlechtes haben, so man es erreichen will. Bei uns Allen ist meines Wissens schnurgerade das allerblankste Gegentheil! — Woher solle das Schlechteste der Schlechtesten in unser Institut kommen?" — Sagt Raphael: „Freund! Nehme du den reinsten Weizen und streue ihn auf einen noch so reinen Acker, und wann er aufgehen wird, so wirst du immer noch des Unkrautes in die schwere Menge unter demselben antreffen. — Nun du und deine Gefährten aber nichts als nur allerlei Unkrautsamen in die Erde streuet, — wie wollet ihr da Weizen ernten?! — Zu allen Zeiten und in allen Landen der Erde ist ursprünglich von Gott aus den Menschen die allerreinste Wahrheit gepredigt worden durch den Mund der vom Geiste Gottes durchdrungenen Propheten; — sehe nun nach etwa ein paar tausend Erdjahren diese Wahrheiten an; — was sind sie?! — Zum allergrößten Theile Unkraut, Menschensatzungen, Lügen und bergdicke Betrügereien aller Art! — Ihr aber habt euer Institut auf nichts denn Lüge gegründet, und meinet dadurch Wahrheit in den Herzen der Menschen zu wecken?! — Wohin mit der Welt?! — Was nützet es dir denn ein großes und tiefes Loch in die Erde auf einer offenen Straße zu schlagen, und nicht die entfernteste Absicht dabei haben, daß da je ein Mensch hineinfallen solle? — So dann aber zur Nachtzeit die Menschen diese Straße wandeln werden, sage, werden sie nicht ebenso in dieses Loches Abgrund stürzen und darin zu Grunde gehen, als so ihr das Loch eben in der Absicht in die Erde gemacht hättet, daß eben die Menschen da hinein fallen und zu Grunde gehen sollen?! Oder es kommt zu dir ein Kranker, dessen Krankheit du bei aller deiner noch so reinen Vernunft verkennest,

28

so giebst du ihm dann ein Mittel, das für seinen Zustand gerade ein Gift ist. Er geht darauf zu Grunde! — Kann das Mittel da gut genannt werden, wenn du als Arzt dabei auch die beste Absicht gehabt hast? — Die an der Straße, da es sehr morastig ist, ein Loch oder einen tiefen Abzugsgraben machten, ohne eine darüber führende Brücke mit guten Geländern versehen, hatten auch eine gute Absicht sogar, nämlich die Straße trocken zu legen; aber ihre Kurzsichtigkeit gewährte ihnen nicht so viel Voraussicht, danach sie doch unfehlbar einsehen müssen, daß so ein Loch oder ein Graben Jenen, die zur Nachtzeit diesen Weg machten, sehr gefährlich werden müßte!? — Das Mittel der Straßentrockenlegung war sonach auch bei der besten Absicht ein schlechtes, weil die Gutabsichtler gar nicht berechnet haben, wie das Loch oder der Graben zur Nachtzeit den Reisenden doch offenbar allergefährlichst werden mußte — Ah hätten die Wegverbesserer den Sumpf mit Steinen und Holz ausgefüllt, und die Straße also ausgetrocknet, oder über den Graben wenigstens eine gute und feste Brücke gemacht, dann wäre das Mittel sammt der Absicht gut; weil sie aber nur dachten: No — am Tage wird das Loch oder den Graben wohl ohnehin ein jeder Reisende früh genug bemerken und ihm ausweichen; zur Nachtzeit aber solle so Niemand reisen!? — Also war das Mittel schlecht, und kann durch eine sein sollende gute Absicht nicht geheiliget werden. Und eben so ist euer Falschwunderinstitut zum Heile der Menschheit ein kernschlechtes Mittel, weil ihr bei dessen Errichtung gar nicht berechnet habt, welche gar nicht auszusprechenden Nachtheile daraus für die Menschheit erwachsen müssen. — Was nützt dir die falsche Belebung der Tochter deines Freundes, so er durch Jemanden erführe, dem er vollen Glauben schenken könnte, daß seine eigene Tochter ganz gut begraben wurde, und er ein total fremdes Kind als seine sein sollend neubelebte Tochter in seine Obsorge erhielt? — Meinest du wohl, daß dein Freund mit solch' einem Betruge sich auch für fürderhin zufrieden stellen wird? — Oder kannst du es dir nicht vorstellen, daß ein derartiger Verrath auf euer ganzes Institut ein ganz absonderlich verheerendes Licht werfen und es bringen werde um allen Glauben und um alles Vertrauen!? — Ueberdenke du dir solch' eines Verrathes beiderseitige Folgen, und du wirst es dann schon zu begreifen anfangen, ob schlechte Mittel wohl im Ernste betrachtet durch eine unberechnete total blind gute Ansicht und die Erreichung eines doch bloß nur scheinguten Zweckes als gut und geheiligt angesehen werden können vor dem Forum des heiligen Richteramtes der wahren und allein gerechten Weisheit Gottes und seiner lichtvollen Geister?! — Oder heißt das nicht die wahrhaftige Kraft des Gottes-Geistes, mit dem nicht selten Menschen auf dieser Erde erfüllt wurden, schwächen, oder gar zu nichte machen wollen theils aus einer ganz falschen Ehrsucht, und theils aus Neid und großer Eifersucht und aus Furcht vor der Erwerbsverkürzung oder gar vollen Zugrunderichtung desselben. Wie muß es einem pickfesten Essäer zu Muthe sein, wenn er hier dieses offene Wunder, das am hellen Tage vor aller Menschen Augen bewirkt wurde, so recht in den Augenschein nimmt, und sich am Ende selbst vollwahr im Geheimen denken muß: Sieh', so etwas zu bewirken, wirst du für ewig hin unfähig sein! — Wie nehmen sich da der Essäer Wunderwerke gegen dieses aus?!" — Sagt Roklus: „Für uns Denker ist da freilich

51 wohl ein unendlicher Abstand zu entdecken, aber für den Laien ist bald was gut! — Wenn ein Wunderthäter aus seiner innern Geisteskraft uns nur nicht vor dem Volke herausfordert und demselben unsere ganz natürliche Magie entdeckt, so können meines Erachtens wir Naturmagier neben dem wahren Magier aus seiner innern Gottgeisteskraft recht gut bestehen und er neben uns, wenn ihn etwa nicht

die Eiferſucht plaget!?" — Sagt Raphael: „So, — ſonſt haſt du keine Leiden in deinen Eingeweiden?! — Meinſt denn du, daß der wahre Wunderthäter aus der in ihm wohnenden Gotteskraft auch auf eine weltliche Ehre und auf einen irdiſchen Erwerb ſchauet?! Giebt es denn für den Menſchen keine höhere und endlichere Beſtimmung als die weltliche möglich beſte Leibesverſorgung und die Perſonsehre im Angeſichte dieſer materiellen Erde! — Höre, und fühle!: Ein jeder Menſch hat eine unſterbliche Seele, und in der Seele einen noch unſterblicheren Geiſt; auf daß aber die Seele als ein aus der Materie ſich entwickelnder Geiſt mit dem Urgeiſte Gottes, der Liebe heißt, vollends Eins werde, muß die Seele ſelbſtthätig dahin all' ihr Streben richten, für's Erſte ſich der Materie und wie immer ausſehenden Anforderungen zu entziehen, und all' ihr Trachten, Thun und Treiben allein nach dem rein Geiſtigen richten, und für's Zweite fortwährend allein dafür beſorgt ſein, Eins zu werden mit dem in ihr ruhenden Geiſte der reinen Liebe Gottes, indem Gott Selbſt in Seinem Urgrundweſen die allerpurſte Liebe iſt. — Wie aber kann ein Menſch es denn erfahren, daß ſeine Seele Eins geworden iſt mit dem wahren Geiſte Gottes in ihr? Das erfährt er aus ſich überaus leicht! — Wenn du in dir keinen Hochmuth, keine Ruhmſucht, keinen Neid, keine Hab- und Glanzſucht, keine Eigenliebe, aber dafür deſto mehr Liebe zum Nächſten und zu Gott lebendig und wahr fühlen wirſt, und es dir eine wahre dich tiefrührende Herzensfreude machen wird, dein ganzes Hab und Gut im Nothfalle an arme und ſehr nothleidende Brüder und Schweſtern vertheilt zu haben; — ja — wenn du ein ordentliches Leid in deinem Herzen fühlen wirſt, irgend einem Armen nicht helfen zu können! — Wenn dir Gott Alles, und die ganze Erde mit allen ihren Schätzen und Schätzen nichts ſein werden!? — dann iſt deine Seele ſchon völlig Eins mit dem Geiſte Gottes in ihr, hat das vollkommene ewige Leben erreicht, iſt weiſe, und wo nöthig durch ihr pures Wollen wunderthatskräftig. Um die Menſchenſeelen aber dazu zu beſtimmen, iſt von Gott aus ſo mancher frommen in ſich und mit Gott Eins gewordenen Seele eben die göttliche Wunderthatskraft verliehen in einem beſonders hohen Grade, damit ſie ein Zeuge ſei für die Schwachen und Kleingläubigen dafür, wozu von Gott aus die Menſchen beſtimmt ſind, wie ſie zu leben haben und wie zu handeln, um ſolche Beſtimmung in ſich ſelbſt zur vollſten Wahrheit zu bringen! — Und thut ein wahrer Wunderthäter ſicher kein Wunder, um ſich von der dummen und blinden Welt anſtaunen zu laſſen, oder gar etwas zu gewinnen, worauf nur die materielle Welt einen Werth legt, ſondern um ſeinen Nebenmenſchen den wahren Lebensweg zu zeigen, ihnen Muth und Vertrauen zu geben zum Kampfe mit der Welt in ihren böſen Leidenſchaften, ihnen zu zeigen des Lebens wahren Grund, Werth und Zweck, und ſie auf dieſe Weiſe auf einen ganz kurzen Weg zu bringen dahin, wozu ſie alle von Gott aus berufen ſind, nämlich — zum wahren ewigen Leben und deſſen höchſter Glückſeligkeit — Frage du nun dich und dein ganzes Inſtitut, ob ihr auch eure falſchen Wunder je in dieſer Abſicht verrichtet habt? — Ihr ſeid wohl weltkluge und gerade eben nicht vom Hauſe aus böſe Menſchen; aber ihr ſeid bei eurem Jagen nach den Gütern dieſer Welt ſelbſt ganz blind in der innern Lebensſphäre geworden. Die Welt und ihre Glückſeligkeit iſt euch Alles; um dieſe ſo vollkommen als möglich zu erreichen, iſt vor Allem nothwendig, ſich durch taugliche und ſicher wirkſame Mittel ein möglich größtes Anſehen zu verſchaffen! — Mit dem Schwerte in der Hand gehet es nicht immer am beſten; aber damit ſich durch allerlei Zauberkünſte irgend ein gottähnliches Anſehen zu verſchaffen, — gehet es eben nicht ſchwer, weil alle Menſchen von

28*

Natur aus viel mehr wunder- als kriegssüchtig sind. Es gehört dann nur noch dazu, daß mit Hilfe solcher falschen Wunder für die Schaulustigen irgend ein materieller, wenn auch nur scheinbarer Nutzen herausſieht, — und das Spiel ist gewonnen! — Eure Tendenz ist demnach keine andere als folgende, die ich dir nun zum besten geben will: Wir uns in aller Welt umgesehene Menschen haben die Erfahrung gemacht, daß der Mensch über dieses Erdleben hinaus gar kein Leben mehr hat und haben kann! — Weil man aber schon einmal auf der Welt leben muß, so suche man wenigstens so gut als möglich zu leben! — Um das zu können — erfinde man etwas, wodurch man sich dem Volke unentbehrlich und scheinbar mit der leichtesten Art und Mühe von der Welt nützlich machen kann; dann wird das Volk selbst für uns alle schwere Arbeit verrichten, wir werden dabei sehr gut leben, und das uns ganz versorgende Volk wird dabei der Meinung sein, Gott dadurch einen wohlgefälligen Dienst zu erweisen, so es für uns Alles und Alles thut! — Wir präsentiren uns aber dafür dem Volke in Folge unserer Wunderleistungsfähigkeit als fortwährende und unverwüstbare Stellvertreter der Götter auf Erden, und wir werden dafür auch leben wie die Götter! — Aber nur ewig keinen Verräther! Können wir nur 50 Jahre uns ohne einen Verrath erhalten, so werden Fürsten sammt ihren Völkern vor uns im Staube vor lauter Demuth kriechen. Um die Sache aber so wirkungsreich als möglich zu machen, dürfen wir im Anfange keine Kosten scheuen, um Alles also einzurichten, wie es am effectvollsten nur immer gedacht werden kann. — Dann müssen wir vor dem Volke uns stets als die liebe- und theilnahmvollsten und von den Göttern wahrhaft begeisterten Menschen darstellen, und wir werden von den Völkern auf den Händen getragen werden. — Die alten Religionsstifter waren zwar sehr klug in dem, daß sie sich Ein Volk zurichteten, wie sie es am besten brauchen konnten; aber wir erfahrungsreichsten Essäer wollen eine Religion aufstellen, zu der am Ende alle Völker sammt ihren Herrschern werden kommen müssen! — Denn wie es nahe überall anderwärts zugehet, das wissen wir und werden wir künftig noch ein Mehreres erfahren und wissen, und wir werden unser gelungenstes Institut stets verbessern, und mit Allem und Jedem, was uns dienlich ist, im höchsten Grade bereichern, und es so für alle Zeiten der Zeiten als völlig unzerstörbar allen unseren Feinden gegenüber stellen! — — Nun — wenn die wahren Wunderthäter aus dem Geiste Gottes sich etwa auch noch mit euch vereinen möchten, so wäre euer menschenbetrügerisches Institut freilich etwas vollends Unbesiegbares, und ihr würdet bald über alle Weltschätze dieser Erde zu gebieten haben; aber die wahren Wunderthäter sind, wie sie waren und auch fürder stets also bleiben werden, immer die größten Feinde alles Betruges und aller Lüge gewesen, und werden sich demnach mit euch nie vereinen, sondern euch überall entlarven und den Völkern zeigen alle Einrichtungen eueres von euch aus betrachtet gar löblichen Institutes! — Dadurch werden eure gar so schön grün aussehenden Hoffnungen nur zu bald welk werden und vor Niemanden irgend einen Werth mehr haben! — Wirst du da dann auch noch behaupten, daß euer Falschwunderinstitut sich neben den Rechtwunderthätern aus Gott so ganz gemüthlich und einträglich vertragen könnte? — Sieh', ich allein wäre ganz wohl im Stande, euer Institut mit einer einzigen Wunderthat schon derart zu entkräften, daß fürder sicher kein Mensch mehr zu euch irgend eine Hilfe suchende Zuflucht nehmen würde. Glaubst
52 du mir das, oder glaubst du mir es nicht?" — Sagt Roklus: „Wenn du auch so that- wie wortmächtig bist, da könnte dir so was allerdings möglich sein; — aber bis jetzt habe ich bei allen Menschen noch die Erfahrung gemacht, daß die

wortkräftigsten Weisen auch stets die thatschwächsten waren; ich gestehe es dir demnach offen, daß ich vor deiner etwas hochtrabend gehaltenen Thatmacht eben keine gar zu absonderliche Furcht habe! Möglich ist jedoch gar Vieles, wenn schon nicht allzeit wahrscheinlich! Gehe hin zu dem Elternpaare, und sage es ihnen, daß die neu vom Tode erweckte Tochter nicht die wahre, sondern nur eine wegen der großen Aehnlichkeit unterschobene ist, und du wirst es sehen, ob du einen Glauben finden wirst!? — Ja, man wird dir wohl die Thüre weisen, aber glauben wird man dir es nimmer, und wäre es auch dir möglich mit einer zweiten noch ähnlicheren Copie zu Stande zu kommen! Denn mit der Erweckung der wirklichen Tochter dürfte es dir denn doch etwa nicht gelingen wollen; — denn für's Erste dürfte es dir kaum wohl bekannt sein, wo sie begraben ist, und für's Zweite dürfte ihr Körper von den Würmern so ziemlich zernagt sein. — Dieß wäre meiner Meinung nach noch das einzige Mittel, die beiden Eltern wenigstens auf eine Zeit lang stutzen zu machen, im äußersten Falle würde das gute Elternpaar die wirklich wiedererweckte wegen der großen Aehnlichkeit als eine Ziehtochter annehmen!? Doch lassen wir nun all' dieses nichtssagende Wortwechseln, und wenden uns zu etwas Anderm? — Du bist auch von dieser Gesellschaft einer? — Was ist denn so ganz eigentlich der Zweck eures Hierseins? — Ertheilet hier etwa der Oberstatthalter, wie es schon zu öftern Malen der Fall war, — dem Volke öffentliche Audienzen, und nimmt Bitten an, und vernimmt allerlei Beschwerden vom Volke und dessen Vertretern, oder hält er etwa hier eine Art Gericht, oder einen Kriegsrath? Denn ich bemerke hier ja Menschen von allen Enden und Orten der mir bekannten Erde?! sogar die schwärzesten von mir früher noch nie so schwarz gesehenen Mohren sind hier äußerst reichlich vertreten, Perser, Armenier, Griechen, Römer und Egypter fehlen nicht!? — Ich würde darum aus Bescheidenheit und gebührender Hochachtung vor dem weisen und greisen Cyrenius wohl diese Frage nie an's Tageslicht gebracht haben; aber weil wir nun schon gut bei zwei Stunden mit einander Worte gewechselt haben, so faßte ich Muth, und habe nun vor dir die Frage laut werden lassen! — Sage mir was darüber, wenn es dir angenehm ist, und sage mir auch etwas von dem, wie denn doch so ganz eigentlich dieses Haus sammt Garten, Hafen und Schiffen entstanden ist? Ich weiß wohl noch, was du mir in dieser Hinsicht schon gesagt hast! — Aber mit der puren Gottesgeisteskraft im Menschen kann es denn ja doch nicht so ganz sein; — diese Kraft kann dem Menschen wohl die allertauglichsten Mittel zur Hervorbringung eines solchen Werkes anzeigen; aber ohne derselben aus der Purluft wird das wohl etwa sich nicht zu Stande bringen lassen? — Gehe, lieber weiser junger Freund! — sage mir doch aufrichtig, was du irgend davon weißt!" — Sagt Raphael: „Gedulde dich nur noch ein wenig; denn wir sind noch mit der früheren Verhandlung nicht ganz am Ende, und warum hier diese Völker versammelt sind, darf ich vor der Zeit nicht aus der Schule schwätzen! Du wirst späterhin schon noch Mehreres erfahren, vor der Hand aber bleiben wir nur schön bei dem, ob ich selbst nicht im Stande wäre, eurem Institute einen ganz mörderischen Nervenstoß zu versetzen ohne mir eine zweite Copie von der falschwundersam erweckten Tochter von irgend woher zu verschaffen? — Du verzweifelst daran, und dennoch könnte ich dir auch augenblicklich eine Ueberzeugung verschaffen, vor der dir die Haare zu Berge steigen würden! — Was würdest du
53 denn sagen?" — Sagt Roklus etwas betroffen: „Freund! kein wie immer geartetes Verbrechen macht erbangen mein Gewissen, ich lebte stets streng gesetzlich, was sollte mir die Haare gen Berg steigen machen? Ist aber unser Institut schon

so ein Gräuel in den, den Menschen nie sichtbaren Augen eines Gottes —, dessen Dasein ich nun freilich nicht mehr leugnen kann nach all' dem von dir Vernommenen, — so sollte der allwissende, allsehende und allmächtige höchst weise Gott denn ja doch irgend ein Mittel haben, durch das Er die Errichtung von dergleichen Instituten gar leicht verhindern könnte!? — Wir, und eigentlich unsere Vorsahren aber haben weder vor, bei und nach der Errichtung dieses Institutes von gar keiner Seite her irgend ein Hemmniß verspürt, auch der Staat, dem doch der Plan offen vorgelegt ward, hatte mit aller Bereitwilligkeit die Errichtung dieses ihm allernützlichst scheinenden Istitutes bewilliget und seine Verschwiegenheit für alle Zeiten uns treulichst zugesagt, und auch versprochen, uns nöthigen Falls mit den Waffen zu schützen und zu schirmen! — Das Volk, zu dessen sichtlichen Wohle das Institut errichtet ward, hatte auch keine Einsprache erhoben; von keiner Seite also, weder von der göttlichen noch von der staatlichen und bürgerlichen ist bei der Errichtung irgend eine Widersprache geschehen, und es war somit rein unmöglich, sich mit der Errichtung dieses Institutes gegen Jemandes Willen zu versündigen, und wir Glieder dieses Institutes können daher Jedermann und auch einem Gotte mit einem ganz ruhigen Gewissen unter die Augen treten, und ich wüßte daher wahrlich nicht, womit du mir die Haare rechtlicher Maßen gen Berg treiben solltest? — Du hast zwar nach deinen Worten eine besondere Macht inne, bist am Ende selbst derjenige, der dieß Wunder verübt hatte, kannst vielleicht auch bloß durch Wort und Willen Todte erwecken, wie nun in unserer Stadt die Sage von einem Nazarener gekommen ist, der solches vor aller Welt Augen etwa gar wohl vermöchte, — was ich auch gar nicht in einem zu hohen Grade bezweifle; denn die Menschen sind inwendige Geister von sehr verschiedenen Größen, und da erfindet bald einer aus sich entweder, oder durch einen Zufall etwas, wovon Millionen vor ihm gar keine Ahnung haben, und er übt es aus, und jetzt dadurch oft den halben Erdkreis in's größte Erstaunen. Und da ist ja eben wieder unser Institut mit keinem Golde zu bezahlen, das eben solche Erfinder aufsucht und sich alle Mühe giebt, sie für sich zu gewinnen, und ihre vereinzelten Erfindungen zu einem Gemeingute der Menschen zu machen!? — Wir Essäer werden nie einen Menschen von außerordentlicher Art verfolgen, oder ihm auf seinen Wegen Hemmschuhe anlegen, sondern wir leisten ihm noch allen möglichen Vorschub, und suchen ihn für uns womöglich zu gewinnen; — was uns schon mehrfach gelungen ist. — Daß es ihm dann bei uns nicht schlecht gehet, dafür steht das ganze Institut wie ein Mann da. — Siehe, so denken wir, so stehen und so auch handeln wir ohne Hinblick auf irgend eine Belohnung weder dieß- noch jenseits. Wir thun das, was wir nach einem allgemeinen Rathe als gut erkennen, seiner selbst wegen, vor welch' einem Richter sollen wir wohl noch erbeben?! — Bist du am Ende gar jener wunderbare Nazarener selbst, auch gut, und eigentlich noch besser! — denn da lernen wir den Mann oder Jüngling am Ende doch selbst kennen, von dem wir schon so Vieles und überaus Außerordentliches vernommen haben! — Nur etwas zu jung siehst du mir für den Nazarener aus, der nach der Beschreibung mindestens 30 Jahre haben solle? — Aber es macht das nichts; du brauchst der berühmte Nazaräer auch gar nicht zu sein; — denn du besitzest ja auch einen sehr regen und strebsamen Geist, und bist weit und breit herum gewesen, und hast dir sammeln lassen allerlei Erfahrungen; warum solltest du dadurch nicht auch zu Fähigkeiten gelangen können, von deren Größe ich gar keinen Dunst haben kann? — O — ich bin da nicht im Geringsten etwa eifersüchtig auf dich; auch leugne ich nicht, daß es neben unsern Scheinwundern

auch wahre geben könnte; denn es müssen den Scheinwundern allzeit wahre vorangegangen seyn, ansonst die falschen von den Menschen nicht leichtlich je hätten erfunden werden können! — Aber nur das Einzige laß ich dir durchaus nicht gelten, daß wir mit Willen durch Scheinwunder je was eigentlich anerkannt Böses haben erreichen wollen. — Freilich wohl wußten wir nicht, daß durch solche trügliche Wunder die moralische Seelensphäre der Menschen total zu Grunde gerichtet werden muß, was für den Menschen ein großes Uebel ist; aber wir waren ja sammt und sämmtlich Atheisten, und konnten ja keine andere Lebensglückssphäre der Menschen vor uns haben, als die irdische, da wir auf ein Leben nach dem Leibes-Tode nicht glaubten, wenigstens auf ein seiner selbst bewußtes nicht. Was uns aber von dem Daseyn eines Gottwesens abgelenkt hatte und geführt zum vollkommensten Atheismus, habe ich dir bereits auf die möglich vernünftigst anschauliche Weise per longam Álatum dargestellt, und glaube nun von dir, und wenn du auch Gott selbst wärest, so rein als möglich dazustehen. Einen irgend geheim gehaltenen kranken Gewissenspunkt giebt es nicht in meinen Eingeweiden, und so stehe ich dir hier ganz muthig entgegen! — Den Tod fürchte ich nicht, obwohl ich wahrlich kein Freund von Schmerzen und Leiden bin; mit was sonst könntest du einem Manne, der auch von sich sagen kann: Si totus illabatur Orbis, impavidum ferient ruinæ, vor Angst die Haare gen Berg treiben!? — Bleiben wir nun lieber gute Freunde, und unterstützen wir uns in allem Guten und Wahren, was sicher allen Menschen so wie so frommen muß, und wir werden dann meines Erachtens gar nicht nöthig haben, uns gegenseitig die Haare gen Berg zu treiben! — Uebrigens aber magst du thun, was du willst, so wird die Welt im Allgemeinen dennoch nie besser werden, als sie nun ist, und auch allzeit also war! — Am liebsten aber wäre es mir nun schon, mit meinen Gefährten mich wieder zu entfernen! — Denn ich bemerkte so eben mehrere Pharisäer hier; — und, — vergebe es mir Freund (!) mit diesen komme ich sehr ungerne irgendwo zusammen, weil diese jedem Fortschritte ex Diametro entgegen sind. Ich schenke dir alle weiteren Erklärungen und Mühen; — ich weiß nun, woran ich bin und wie ich mich geistig zu richten habe, um zu erreichen das ewige Leben aus Gott; mehr benöthige ich nicht vor der Hand, — und die weitere Erklärung dieses Hauswunders erlasse ich dir auch, obschon ich sie gerne fundamentalisch vernommen hätte! — Aber die mehreren Pharisäer, sogar der edelstierbeinige Oberste aus Cäsarea Philippi auch hier?! — O — da werden wir bald unsichtbar werden!" — Sagt Raphael: O — wegen dieser könnet ihr schon bleiben; denn diese sind so wenig mehr Pharisäer, als wie du einer bist. Wer immer hier wandelt, ist ein reiner Mensch bis auf Einen, der unterdessen der Schrift wegen geduldet wird. — Also die hier seienden Pharisäer hast du nicht mehr zu scheuen. Aber du willst von dem wundervollen Nazaräer was gehört haben? — Erzähle mir was davon, und ich will abgehen von dem — dir die Haare gen Berg zu treiben. Willst du das?" — Sagt Roklus: „Warum nicht; — viel weiß ich zwar nicht, aber was ich weiß, hat Kopf, Hand und Fuß, und verdient allen Glauben! — Nur eine ganz kleine Geduld bitte ich mir zu meiner Fassung aus."

54 — Nach einer kurzen Pause Zeit sagt Roklus zum Raphael: „Liebster junger wahrhaft weiser Freund! — Ich bin nun da vollends beisammen, um dir zu erzählen, was ich aber auch seit Kurzem von einigen Handelsleuten aus Nazareth und Capernaum vernommen habe, denen ich unbedingt wahrlich im Bezug auf die Facta allen Glauben geschenkt habe, weil das Männer sind, denen man glauben kann. Mehr natürlich weiß ich auch um keine Sylbe, als was ich eben von

diesen meinen Geschäftsverwandten als treu und wahr vernommen habe! — Und so wolle du mich vernehmen! — Im Städtchen am obern Jordan gelegen, nicht im Flecken im Gebirge gleichen Namens, lebte ein Zimmermann, und hatte mit seinem zweiten Weibe einen Sohn gezeugt, den er Jesus benamsete. Dieser war bis zu seinem 30. Jahre auch ein Zimmermann, und stets ein stiller, viel denkender, aber wenig redender Mensch; er war sonst ein äußerst gesitteter Mann, man hörte ihn nie zanken, und sah ihn auch nie huldigen weder irgend einer reizenden Venus, und eben so wenig dem Bachus. — Eine stete und bescheidenste Nüchternheit war seines Lebens vorherrschender Charakterzug; daneben war er stets sehr demüthig und barmherzig gegen die Armen, und verlangte für seine stets ausgezeichnete Zimmermannsarbeit einen nur ganz kleinen Lohn, den er stets höchst gewissenhaft seinen Eltern abführte. Mit dem Tage aber, als er genau 30 Jahre alt wurde, legte er alles Werkzeug zur Seite und rührte weder Axt noch Säge an. Seine Brüder, und seine etwa noch lebende Mutter — alle vollkommen ehrliche Leute, fragten ihn um den Grund, und er soll ihnen folgende höchst mystisch klingende Antwort gegeben haben: „Es ist die Stunde gekommen, von der an ich den Willen Meines Vaters im Himmel erfüllen muß, darum ich denn auch in diese Welt gekommen bin.“ — Darauf verließ er bald das väterliche Haus, zog in die kleine Wüste unweit des Ausflusses Jordans aus dem See, an dem wir uns so eben befinden, nahm dort Jünger an, und lehrte Gott und den Nächsten lieben, und warnte sie vor dem alten Sauerteige der Pharisäer; — ein Etwas, das mir den Mann sehr werth machte, obschon ich noch nicht das Glück hatte mit Ihm irgend persönlich zusammen zu kommen. Denn ein Gegner der Pharisäer ist stets unser Freund, und kann von uns jede Unterstützung haben. Mit solcher seiner höchst achtbaren Lehre verbindet er etwa eine fabelhafte magische Willenskraft und verübe Wunderthaten, von denen es bis jetzt noch keinem Sterblichen etwas geträumt hatte. — Er soll z. B. jeden Todten ohne alle irdischen Mittel — bloß nur durch Wort und Willen wieder in's Leben zurückrufen; — so unglaublich und fabelhaft dieses auch immerhin klänge, so sei es dennoch vollkommen wahr! — Kurz — er gehe von einem Orte zum andern, lehre die Menschen sich und Gott erkennen auf eine ganz faßliche Weise, und jeder Schritt und Tritt sei von Wundern der außerordentlichsten Art begleitet! — Seine etwa schon sehr zahlreich und stets mit ihm ziehenden Jünger halten ihn für einen Gott, da ein wirklicher Gott mit allen seinen wunderbaren Eigenschaften unmöglich mehr zu leisten im Stande wäre. Lassen wir aber das! — Denn ein Gott, wie wir ihn unter allerlei Formen und Gestalten uns vorstellen, ist ja ohnehin nichts als eine lockerste Ausgeburt einer menschlichen Phantasie mit lauter angedichteten Fähigkeiten, die nichts sind gleich wie ihr nichtiger Träger, der erdichtete Gott nämlich! — Wenn es sich aber mit dem Wundermanne aus Nazareth also verhält, woran ich durchaus nicht zweifle, da sehe ich gar nicht ein, warum man ihn nicht für einen Gott halten könnte oder sollte?! Ich denke mir da also: Dieser Mensch durch seine Naturanlage sicher befähigter als je irgend ein anderer auf der ganzen Erde hat durch seinen Lebenseifer das Centrum seines Liebelebens in sich gefunden, hat dann dieses Centrum allersorgfältigst gepflegt, genährt, gestärkt und ausgebildet. Mit diesem wahren Leben, daß ihn als vollends herangebildet ganz durchdringt, setzt Er sich in die Verbindung mit der allgemeinen Lebenskraft der Natur, und es muß sein Wille dann nicht nur sein eignes Lebensorgan leiten, sondern alle Organe in der gesammten Natur, weil er durch sein Leben die Leitfäden alles andern Theillebens in den Wesen in sich vereint, und dadurch nach seinem Be-

lieben mit allen Wesen schalten und walten kann. Ich hatte dir schon eher als noch ein vollkommener Atheist die Bemerkung fallen lassen, daß und wie es ein Mensch nur durch das Auffinden des Lebensprincipes in sich zu einem wirklichen Gotte und zum ewigen Leben bringen kann, schon vielleicht mehrere in der Vorzeit es dahin gebracht haben, in der Folge noch mehrere dahin bringen werden; — und da haben wir den Mann aus Nazareth, der keine Fabel ist, und der meine Behauptung vollkommen rechtfertigt. Auf den habe ich denn auch gedacht, als ich dir die Bemerkung gemacht habe; — ich gäbe was darum, wenn ich ihn irgendwo auffinden könnte, ich würde selbst sein Jünger, und würde, wenn sich mit ihm Alles also verhält, wie ich es vernommen habe durch einige meiner Collegen sogar, — ihn ohne alles weitere Bedenken für einen wahren Gott halten, und ihn aus allen meinen Lebenskräften lieben und anbeten, und wenn du mir auch tausend jüdische Jehovah's und 100,000 egyptische Zeuse entgegen hieltest! — Ich sage es dir: Alle Jehovah's und alle Zeuse, die egyptischen, griechischen und römischen und alle Athma's und Lama's der Indier sind Nullen gegen den einzigen Nazaräer, der ein wahrer Wundermann ist, und den wir Essäer gar nicht fürchten, indem sogar Etliche aus uns sich unter seinen Jüngern befinden, und uns schon mehrere Male brieflich benachrichteten, wie der Mann ist, was er lehrt und was Alles er thut! — Ja! — wenn der Mann etwa zufällig hier wäre, (? —) dann würde ich dich gar nicht fragen, wie dieses Wunderhaus entstanden ist; denn da würde ich zu dir sagen: Siehe! —, das ist ein wahres Gotteswerk! — Einem Gotte ist es möglich auch eine neue Welt hierher zu erschaffen, denn er hat die Centrallebensfäden in sich, mit denen er alle Wesen und alle Elemente der ganzen Natur vollkommen in seiner Gewalt haben muß. Er darf nur irgend etwas fest wollen, und es muß sich gestalten nach seiner allerklarsten und vollendetsten Intelligenz. Archimed ein großer Weiser, der mit manchen Kräften vertraut war, sagte: Einen festen Punkt über der Erde gebt mir, und ich hebe euch die ganze Welt aus ihren Angeln! — Das war ein keckes zwar, aber immerhin großes Wort; — er hätte aber mit seinen Schraubenhebeln schon zu thun gehabt, die ganze Erde aus ihren Angeln zu heben; — der Nazaräer aber bedarf keiner materiellen Schraubenhebel, sondern eines Willenszuges und die ganze Welt sammt uns liegt in Atomen aufgelöst vor uns, d. h. in soweit wir uns für uns nach der Auflösung auch noch ein Dasein denken können. Der Nazaräer hat erst den rechten Hebel gefunden, und bedarf keines festen Punktes außerhalb der Erde, sondern bloß nur seinen Willen, und alle sichtbare Natur hat zu sein aufgehört! — Und siehe! — Dieser Nazaräer gehört gewissermaßen auch unserem Institute an, d. h. dem Institute der wahren uneigennützigen Nächstenliebe, und wir haben darum keinen größeren und noch wahreren Wunderthäter zu fürchten, da wir überzeugt sind, daß mit Ihm auf dieser Erde es wohl Niemand aufnehmen wird. — Oder hättest du etwa Lust es mit ihm aufzunehmen, der du mir die Haare gen Berg treiben wolltest?! Sieh' — mein liebster und sonst sehr schätzenswerther Junge — nur immer schön bescheiden! — Du kannst sehr Vieles wohl vermögen, aber Alles noch hübsch lange nicht; aber der Nazaräer vermag gar Alles! — Mit dem würdest du sehr hart Kirschen essen, du mein Lieber du! — Ich werde aber mit dem Nazaräer schon noch selbst irgend wo zusammenstoßen, und werde ihm dich vorstellen, gebe aber dann ja Acht, wie du vor ihm bestehen wirst!? — No, kennst du nun den Wundermann aus Nazareth?!" — Sagt Raphael: „No — soll ich Ihn nicht kennen!? 55 stehe doch schon eine höchst geraume Zeit in seinen Diensten!" — Sagt Roklus

lachend: „O, du Hauptwindmacher! — Wenn du nie noch eine Unwahrheit geredet hast, so hast du das jetzt gethan! — Läßt sich der junge Schlingel von mir den herrlichen Nazaräer zuvor so recht klar beschreiben, und sagt nun, daß er schon eine geraumste Zeit in seinen Diensten stehe! — Nicht übel, gar nicht übel! — früher weiß er noch so gut wie nichts von ihm, und nun ist er sein Diener sogar! Nein! jetzt aber fordere ich dich auf, mir das zu beweisen, sonst mache ich dir deine blonden Locken gen Berg stehen! — Hast du mich verstanden!? — Also nur her mit dem Beweise!" — Sagt der Raphael: „Ja — mein Freund! mit dieser deiner Aufforderung machst du mich nicht bange, und werde dir Alles zu thun im Stande sein, was du nur immer verlangst, vorausgesetzt, daß du etwas Vernünftiges verlangst; denn für etwas Dummes und Unmögliches besitze ich keine Kraft und keine Macht. — Stelle mir somit rasch die Beweisesaufgabe, und ich werde sie auch eben so rasch in den Vollzug setzen!" — Hier sah Roklus dem Raphael scharf in's Gesicht, und sagte: „No wohl, — du mein lieber junger Freund! Da habe ich einen bei 5 Pfund schweren Stein vom Boden gehoben; es ist ein brauner Granit, der mit keinem mir bekannten Metalle irgend eine Verwandschaft hat; — mache aus ihm Gold! aber im gleichen Gewichte." — Sagt Raphael: Kurzsichtiger Mensch, wenn daraus Gold wird, so wird der Klumpen wohl 3 Mal schwerer werden! — Das Gewicht kann daher nicht dasselbe bleiben, wenn an der Form und Größe nichts abgeändert werden darf! — Was willst du nun, daß da verändert wurde?! — Sagt Roklus: „So lassen wir Form und Gestalt! und das Gewicht verändere sich zum Vortheile des Wunders!" — Sagt Raphael: So halte nun fest den Stein, daß er dir als ein über 3 Mal schwerer gewordener Goldklumpen nicht aus der Hand falle; denn die urplötzliche Gewichtserhohung ist stets nahe so fühlbar als so dir ein etwa 10 Pfunde schwerer Stein aus der Luft auf die Hände fiele. Du könntest sonach ganz leicht mit dem ganzen Goldklumpen umfallen!" — Sagt Roklus: „Das Unglück wird mich wahrscheinlich nicht treffen?!" — Dieses sagte Roklus nur aus einer Art Zweifel am Gelingen des Beweises. Aber im selben Augenblicke will Raphael den Stein in's Gold verkehren. Der Stein wird auch im Momente ganz Gold und wirft durch die plötzliche Gewichtsvermehrung den Roklus zu Boden, und zwar auf eine ganz heftige Weise, so — daß sich Roklus sehr wehe that und sich kaum wieder zum Aufstehen zusammen raffte. Als er wieder auf den Beinen sich befand, fing er an des Raphael Muthwillen zu tadeln und sagte: „Höre du wunderbar muthwilliger Junge, — 10 solche Goldklumpen sind nicht werth, daß man sich ihnen zu Liebe einen solchen Schmerz solle gefallen lassen! — Hättest du mir denn nicht sagen können(?) jetzt geschieht die Verwandlung! — Ich habe mich ja am Kopfe und mit den Händen am Boden so stark angestoßen, als wäre ich von einem hohen Bäume herabgefallen! Mir schmerzt der Kopf nun noch ganz gewaltig! — O du muthwilliger Wunderjunge! — heile mich nun auch zum größeren Beweise für die Wahrheit deiner Aussage von meinem sehr heftigen Kopfschmerze!" — Hier blies den Roklus Raphael an, und im Augenblicke fühlte Roklus keinen Funken Schmerzes mehr, und Raphael sagte zu ihm: Klaube nun auch den Goldklumpen vom Boden auf, und besehe ihn, ob er nicht ganz gediegen Gold ist." Roklus that das, rief aber zugleich auch seine 11 Gefährten herbei und sagte: Da sehet her und urtheilet
56 selbst!" — Alle kamen und sagten: „Freund, — das ist reinstes Gold, und der ganze Klumpen dürfte einen kaum schätzbar hohen Werth haben!?" Und das hatte dieser unbeschreibbar schönste Junge bloß durch seinen Willen bewirkt, daß

aus dem braunen Kornsteine nun ein eben so großer Goldklumpen wurde! — — Das kann kein Magier! — Das ist sonach ein reines Wunder, nur einem Gotte mögich, was wir alle bisher für eine Fabel hielten; — aber dieses Factum sagt uns offenbar etwas Anderes. — Der herrlichste Junge ist ein Gott und sonst nichts Mehreres und nichts Wenigeres! — Der muß von uns ja angebetet werden, und wir müssen ihm opfern, was wir nur können, auf daß er uns nicht gram werde, und uns ja gar verlasse?" — Sagt Roklus: „Er behauptet von sich nur ein Junger und Diener des stets berühmter werdenden Nazaräers zu sein! — Er ist sonach kein Gott, aber desto klarer tritt hier die unbestreitbare Gottheit des Nazaräers in den Vordergrund! — Auch habt ihr die Heftigkeit meines Falles zuvor gesehen, der mir sehr heftige Kopfschmerzen erzeugte, und mit einem ganz leisen Hauche aus des Jungen Munde waren sie buchstäblich weggeblasen! — Also ist der Jüngling seiner Aussage zur Folge nur ein Jünger und Diener des Nazaräers; verdient zwar alle unsere Achtung, jedoch keine Anbetung und kein Opfer. — Da er aber nun unzweifelhaft das ist, so lasset uns nun allein nach dem Nazaräer forschen; — haben wir Den, so haben wir Alles! — Sagen die Gefährten: „Am Ende ist aber eben dieser Junge der Nazaräer selbst?" — Sagt Roklus: „Nein, nein! — Das ist er nicht! für's Erste fehlt ihm das Alter — 30 Jahre. — Wo denket ihr hin!? — Der Junge hat kaum sechzehn; — und für's Zweite kommt des Jungen höchst eigenes Geständniß! — Der muthwillige Junge ist zwar etwas schlimm, aber von einer Lüge ist bei ihm keine Spur, dafür stehe ich euch, — keine Spur von einer Lüge bei ihm; denn in so weit habe ich ihn wohl kennen gelernt. Wahrhaft ist er ohne Weiteres, aber mitunter auch etwas schlimm, was wir seiner Jugend recht gerne nachsehen wollen, zumal er ein gar so schlimmer Junge ist, wie ich in meinem Leben noch keinen gesehen habe! — Man solle gerade glauben, daß er ein verkleidetes schönstes Mädchen sei; aber er sieht mir zuweilen doch viel zu ernst aus, daher ich ihn denn auch trotz seiner weiblichsten Schönheit dennoch für etwas Männliches halten muß! — Auch ist er für ein Mädchen viel zu weise; — denn die noch so schönen Mädchen sind stets etwas dumm! und mögen sich nie und nimmer zur Weisheit eines Mannes erheben! — Aber in diesem steckt eine ganz kuriose Weisheit, mit der es unser einer nicht aufnehmen kann. Das Alles aber beweist auch, daß er kein Nazaräer selbst, sondern nur ein rechter Diener desselben sei! — Er führe uns irgend zum Nazaräer!" — Hierauf wendet sich Roklus wieder an den Raphael und sagt: „Höre du liebster obschon ein wenig muthwilliger Diener des Nazaräers! Wir Beide sind miteinander fertig und ich und meine Gefährten ersuchen dich nun nur bloß um das, — uns anzuzeigen, wo wir den allerberühmtesten Nazaräer finden und treffen können?!" — Sagt Raphael: Ja — jetzt kann und darf ich es dir schon etwas weitwendig sagen, daß der allerberühmteste Nazaräer sich eben hier befindet; die rechte Person kannst du dir mit deiner Verstandesschärfe schon selbst heraussuchen aus den etlichen 100 Gästen — Sieh', hättest du nicht einen gar so scharfen Verstand, hätte ich dir die Person des Nazaräers auch angezeigt; aber deine Verstandsschärfe hindert mich daran. — Darum gehe und suche erst, und du wirst wohl das Rechte finden?! — Sagt Roklus: „Nur zugestichelt! — Macht nichts, — mein Verstand ist dennoch nicht zu verachten; was er nicht finden mag und kann, das wird mein Herz finden? — Denn das gehört doch auch nicht gerade zu den letzten auf dieser Welt — Sorge dich nicht um mich, mein junger hochweisester Freund, ich werde nicht lange suchen und sobald das Rechte finden, und haben." — „Hier ermahnt Raphael den Roklus zuvor den kostbaren

57

Goldklumpen zu versorgen, mit dem er (Raphael) ihm (Roklus) zum Geschenk machte!" — Sagt Roklus etwas erbost: „Freund! — Wenn ich im Suchen des höchsten Gutes der Menschen begriffen bin, da lasse ich den gefährlichsten Unflath dieser Welt ruhen! Verstanden — du — nun schon etwas naseweis werdenwollender junger Freund! — Ich kann dir die vollwahrste Versicherung geben, daß ich diesen Kothhaufen auch mit keinem Finger mehr anrühren werde, und du kannst ihn für dein Privatvergnügen wieder in das verkehren, was er früher war! — Glaubst denn du, daß ich nach Gold giere, weil ich ein Grieche und ein Essäer bin?! — O — da irrst du dich gewaltig! — Für's Erste besitze ich als ein irdisches Erbgut daheim 100 Male so viel des gelben Erdkothes, als dieser ungeschickte Klumpen da ist, und kann darum diesen neugebackenen schon entbehren, und für's Zweite ist mein Herz noch nie daran gehängt; denn hätte ich je nach den Erdengütern gegeizt, wäre ich wohl nie zu meiner Verstandesschärfe gelangt, die — wenn schon nicht das Allerhöchste selbst zu begreifen vermögend, doch ein Stückchen Weges dazu ist, und auch darum allein schon einen tausend Mal größeren Werth hat, denn 100,000 solche Goldklumpen. Wohl weiß ich nun, daß der Mensch beim Erforschen der höchsten geistigen Lebensdinge mit dem puren Verstande, wenn dieser noch so rein und scharf ist, nie auslangen wird; aber in völliger Ermangelung dieses Seelenlichtes wird der Mensch noch schwerer zu den sicher und tiefer liegenden Wahrheiten des Lebens gelangen. Ein recht gebildeter Verstand des Menschen ist meiner Ansicht nach immerhin ein ganz tüchtiges Stück Weges zu der ewigen und unvergänglichen Lebenswahrheitsfülle aus Gott, und ist von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet sicher auch schon von einem sehr hohen Werthe, und es ist daher durchaus nicht recht, daß du junger Freund gar so kneipisch von meiner Verstandesschärfe sprichst!? — Siehe, in der abgebrannten Stadt irren noch gar viele Menschen herum, über deren Verstandesschärfe du dich sicher nimmer beklagen würdest, — warum kommen sie denn nicht hierher, diese Schafe und Lämmer, um zu suchen des Lebens tiefere Wahrheiten? — Sie sahen alle hierher und mochten dieß neue Wunder wohl auch entdeckt haben?! — Aber denen ist das Eins! — Was kann einem Menschen, der des Denkens rein unfähig ist, irgend ein Interesse ablocken? Ich sage: gar nichts, außer daß sein etwa hungriger Magen einem ihn sättigenden Bissen gar emsigst nachrennen wird. — Stelle du diesen stets hungrigen Menschenlastthieren ein Gericht Speisen auf, und wirke neben ihnen die großartigsten Wunder, und diese verstandslosen werden fressen, und nicht im geringsten achten deiner Wunderwerke. Und haben sie ihre Mägen gefüllt, so werden sie träge und schläfrig, und werden wieder nicht achten auf deine Wunder. — So was fällt nur dem gebildeten Verstande auf, und er fängt an zu denken und allerlei Vergleiche zu machen, und ruhet nimmer, bis er nicht zu irgend einer Erklärung des Wunders vorgedrungen ist. — Wenn aber unwiderlegbar sich die Sache also verhält, warum machst du denn immerfort gegen meine Verstandesschärfe spitzige Bemerkungen! Sieh', da bist du trotz aller deiner Wunderkraft rein auf den allerholprichsten Holzwege auf der Welt. — Wenn ich einen Gott wahrhaft erkennen will, so muß ich dabei und zwar zuerst auch denken und dann erst fühlen! — Was soll mir aber ein besseres und geistigeres Gefühl im Herzen erwecken, wenn ich als ein verstandesloser Ochse dastehe? — Du verweisest mich den göttlichen Nazaräer nur mit meiner Verstandesschärfe zu suchen und zu finden! — Ich werde es aber auch thun, um dir zu zeigen, daß ein rechter Verstand auch zu etwas gut ist! — Kurz und gut und vortrefflich, ich bin dir recht vielen Dank

schuldig, und habe dich recht sehr lieb; denn du hast mich einen wahren Gott kennen gelehrt, und hast mir darum einen unermeßlichen Schatz, den ganze Goldberge nicht aufwiegen, gegeben; — aber daß du noch stets gegen meinen Verstand etwas zu sticheln hast, das gefällt mir nicht von dir! — Denn das muß mir sogar eines Gottes höchste Weisheit gutheißend zuerkennen, daß der Verstand wegen der Erkenntniß seiner selbst und hauptsächlich wegen der daraus hervorgehenden Erkenntniß Gottes dem Menschen so nothwendig ist, wie ihm die Augen zum Sehen nothwendig sind. — Ich weiß es wohl, daß ein Mensch mit seinem noch so geweckten Verstande gar endlos Vieles nicht begreifen kann und wird, was die göttliche höchste Weisheit verordnet hat, was sie entstehen ließ und was da immer ist und geschieht; — aber ohne einer gewissen Verstandesschärfe, die da zu prüfen und zu unterscheiden vermögend ist, begreift der Mensch gleichweg ewig nichts! — Man sagt, daß nur der Glaube die Leuchte des Menschen sei! — O du lieber Himmel! was ist denn ein Glaube ohne Verstand?! — Er ist die Wiegenweisheit der unmündigen Kinder, die nach dem Monde langen etwa in der Meinung, daß er ein rundes Stück Honigbrodes sei?! Und es giebt dir wirklich erwachsene Menschen auf dieser lieben Erde, die den Mond für einen in der Luft herumschwimmenden Laib Brodes halten, der allmonatlich von den Paradiesvögeln aufgezehrt wird, aber dann gleich wieder von Neuem zu wachsen beginnt?! Ja, Freund! — sage, was ist dir, mir und einem Gotte mit solch' einem Glauben wohl geholfen? — Ist es denn nicht besser und des Menschen- und eines Gottgeistes im Menschen würdiger nachzudenken, und mit der Zeit zu finden, daß der Mond denn doch irgend was Anderes sein muß, denn ein Brodlaib zum Essen für die Paradiesvogel?! Mein Grundsatz ist: Alles prüfen und davon das Gute und das einer Wahrheit wenigstens am nächsten Kommende behalten auf so lange, bis man darüber nicht ein besseres und stärkeres Licht von irgend woher erhalten hat. Ist doch in einer stockfinstern Nacht ein leuchtend Würmchen besser, denn gar kein Licht; und also ist das Lichtfünklein der Seele — Verstand genannt — ja doch auch besser denn ein aller noch so fernen Wahrscheinlichkeit baarer stockfinsterer Aberglaube! — Ich setze aber den Fall, daß ich eine mir vorerzählte vollste Wahrheit glauben soll ohne mich aber doch nur im Geringsten überzeugen zu können, daß das wirklich eine Wahrheit sei, weil dazu der Verstand und dazu gehörige Erfahrungen mangeln. Was ist auch solch' ein Glaube anders als ein blindester Aberglaube! — Denn was kann mir die geglaubte Wahrheit nützen, wenn ich sie nicht verstehe — ja mich gar nicht überzeugen kann, das sie eine Wahrheit ist?! — Zu was wäre Gold wohl gut, wann es der Menschenverstand nicht unterscheiden könnte von einem andern gemeinen und werthlosen Metalle? — Wenn der Mensch sonach etwas glaubt, so muß er es doch mit einigem Verstande glauben, sonst müssen bei ihm ja Lüge und Wahrheit vollends Eins sein!? — Wenn du mir sagst: Weit hinter jenen blauen Bergen ist eine Stadt, die aus lauter allerkostbarsten Edelsteinen erbaut ist, und die darin wohnenden Menschen seien lauter Riesen! — Wenn ich blind und dumm genug bin, so werde ich dir das auf's Wort glauben, und werde mich darin sogar begründen; so aber dann ein Anderer kommt und zu mir sagt: Du, hinter jenen blauen Bergen giebt es gar keine Stadt und noch weniger irgend riesenhaft große Menschen! — Was werde ich als ein verstandsloser dummer Finsterling thun? — Ich werde bei dem Ersten bleiben, obwohl es eine schreiendste Lüge ist, und werde mit frechem Hohne die Wahrheit des Zweiten von mir weisen! — Kann aber das einem höchst weisen Gotte einerlei sein? Wenn der Nazaräer ein Gott ist voll

der höchsten Weisheit, was ich nun nicht mehr zweifle, weil ich das mit meinem Verstande erkenne, so war es ja nachgerade dumm von Ihm, so er die Menschen lehret zu erkennen die Lüge und ihr Falsches, und dafür anzunehmen das Licht der Wahrheit und deren Gutes ohne irgend eine Verstandesschärfe!? — Du siehst, daß du hierin mit mir nicht aufkommst, auch mit 1000 gewirkten Wundern nicht, daher wolle mir in der Folge nicht mehr witzeln über meinen Verstand, sondern laß ihn als das gelten, was er ist, und zeige mir darum nur, wo sich etwa nun der göttliche Nazaräer befindet, auf daß ich vor Ihm ge- 58 ziemend meine Knie beuge, und Ihn auch anbete!" — Sagt Raphael: „Aber — Freund! — Du hältst dich gewisser Art über etwas auf, das nur du mir unterschiebest; — wie kannst du von mir denken, daß ich ein Gegner des richtigen Verstandes der Menschen sei! — So ich dir sage, daß du mit deiner Verstandesschärfe nun hier den Nazaräer ausfindig machen solltest, so wollte ich dir damit nur andeuten, daß da auch ein noch so heller Verstand bei Weitem nichts ausrichtet, sondern vor Allem muß da das Gemüth, also die Liebe das Such- und Erkennungsgeschäft dessen über sich nehmen, der selbst die höchste und reinste Liebe ist! — Der Verstand darf da freilich nicht fehlen; aber voraus muß die Liebe sein. Ohne die richtet da der pure Verstand für sich nichts! — An der Person des Nazaräers ist lange nicht Alles gelegen, wie an dem nicht, daß du ihn in deinem Magierenthusiasmus zu einem Gotte machst, sondern Alles liegt da an dem, was dein Herz dazu sagt! — Hättest du den rechten Grad Wärme dazu und dafür, so hättest du den Nazaräer schon erkannt, und hättest nicht nöthig mich zu fragen nach Ihm; denn die Liebe findet die Liebe bald und leicht; — aber es war bei dir bis jetzt noch immer der kalte wenn schon ganz nüchterne Verstand vorherrschend, und so mußt du immer nach Dem fragen, der dir so nahe ist! — Meinst du, daß ich damit dem blinden Aberglauben, den ihr Essäer nun gerade am meisten cultiviret, ein Wort reden will?! — O, wie grob irrest du dich da an mir! — Wenn ich sage, daß da der pure Weltverstand nicht hinreichet, so heißt es ja damit so viel gesagt, als daß zu dem Weltverstande selbst in seiner reinsten Sphäre noch ein viel höherstehendes rein geistiges Erkenntniß hinzutreten muß, um das Allerhöchste erkennen zu können. Wenn ich dir aber doch mit Händen zu greifen das andeuten wollte, wie kannst du als ein Helldenker mir den Vorwurf machen, daß ich ein Gegner des Verstandes sei, und für ein höheres Erkenntniß nur die wahren Esel und Ochsen als befähigt ansehe? — Merkst du nicht, wie weit fehl wieder dein purer Weltverstand vom Ziele geschossen hat?! — Siehe, in allen wichtigen bürgerlichen Lebensverhältnissen haben die Menschen mitunter recht weise Gesetze erfunden und sie auch sanctionirt; darunter giebt es aber auch welche, die ein sehr grausames Gesicht haben, wie z. B. die meisten Strafgesetze. — Irgend ein Idividuum hatte sich an einem Gesetze zum größten Theile aus Unkenntniß solch' eines Gesetzes vergangen, der Arm des Gerichtes ergreift ihn und führt ihn vor den strengen Stuhl des alle Gesetze wohl kennenden Richters. — Wenn dieser dann nach dem puren Weltverstande urtheilet, so wird er ohne alle Gnade den Inquisiten nach dem Codex paenitontiarum zum Tode verurtheilen! — Hat der Richter aber nebst seinem geweckten Welt- und Gesetzverstande auch ein liebwarm fühlendes Herz, so wird dieses dem kalten Weltverstande folgende Einsprache machen und sagen: Das Gesetz, vielleicht mehr aus tyrannisch herrscherischer Leidenschaft gar so rücksichtslos gestellt, kann hier doch nicht eine völlige Anwendung finden!? — Denn eine erweisbare völlige Unkenntniß irgend eines bestehenden Gesetzes muß hier berücksichtigt werden! — Denn

wenn ein Mensch am Dache steht, und einen andern Menschen liegend ersieht, mit bösem Willen auf ihn herabspringt, um ihn zu tödten oder ihm mindestens einen großen Leibesschaden zu bewirken, so ist ein solcher Mensch mit aller Schärfe zu bestrafen für seinen argen Muthwillen. — So aber ein Mensch bloß nur aus Unvorsichtigkeit vom Dache fällt, aber dabei auch einen unten am Boden liegenden oder zufällig vorübergehenden Menschen tödtlich verletzt, so ist er an solcher Calamität ja doch völlig unschuldig und eines Richters Sache ist da wohl zu unterscheiden, welche Umstände da der Hebel waren, durch die ein Mensch zu einem Uebelthäter gemacht ward! — Wenn ein Fremdling unserer Schrift, Sprache und unserer Gesetze völlig unkundig sich gleich beim Eintritt in unsere Länder bald und leicht an einem unserer Gesetze vergeht, so haben wir ihn wohl anzuhalten und ihn mit unseren Gesetzen durch einen Dolmetsch bekannt zu machen. — Erst wenn er sich dann abermals an den ihm bekannt gemachten Gesetzen vergeht, so kann er dann auch schon füglich dafür bestraft werden. — Es ist da unfein zu sagen: Unkenntniß eines Gesetzes, das einmal in einem Lande als sanctionirt besteht, entschuldige Niemanden; denn wie solle Jemand ein Gesetz beobachten, von dem er erwiesener Maßen nach nie etwas vernommen hatte? —! Siehe, und urtheile nun selbst, welcher der beiden Richter hat da nach Recht und Wahrheit geurtheilt; der erste, der bloß den Gesetzes-Buchstaben mit seinem kalten Verstande zur Richtschnur machen, oder der zweite, der im Herzen als Mensch ein gerechtes Erbarmen mit dem Sünder trug, und dadurch des Gesetzes Mängel und Dummheit an's Tageslicht forderte?" — Sagt Roklus: „Offenbar der Zweite!" — Sagt Raphael: „Gut! — Was aber erhöhte des zweiten Richters Einsicht und Verstandesschärfe?" — Sagt Roklus: „Offenbar die Liebe in seinem Herzen, die ihn zur Erbarmung mit dem Sünder weckte. — Er wollte den Sünder nicht verdammen, darum er denn auch Alles schärfer zu prüfen begann, und dadurch auf eine Menge Umstände kam, die dem Sünder zu Gute kamen." — Sagt Raphael: Gut und richtig gesprochen! — Was folgt aber daraus nun für jeden Menschen Anderes, als — daß ein durch allerlei Wissenschaften und Erfahrungen schon sehr geweckter Verstand in allen Dingen, Verhältnissen und Richtungen erst dann den rechten Scharfblick erhält, wenn er von der Liebe im Herzen erwärmt und von der stets heller auflodernden Liebeflamme auch stets heller erleuchtet wird! — Machte ich da denn einen Verstandeswidersacher, so ich dich nur durch gewisse Winke darauf aufmerksam machte, wie deinem scharfen Verstande noch die eigentliche Schärfe sehr bedeutend abgeht, und du sie mit der wahren Liebe zu Dem erhöhen sollest, den du nun erst suchest und früher nicht gefunden hast gar so sehr, als wie du jetzt vorgegeben hast — Es ist wohl wahr, daß du von dem berühmten

59

Nazaräer vernommen hast, das dir unglaublich schien, und du gerne mit Ihm eine Zusammenkunft, wenn es ohne viele Mühe sein könnte, gehabt hättest; aber gerade gesucht hast du das nicht, und dachtest dir: Wir haben ohnehin einige Brüder abgesendet, und diese werden uns schon berichten, was er lehrt und thut. — Aber die Etlichen sind dann von euch geschieden, und sind seine Jünger geworden, und haben euch gar keine Nachricht über Ihn hinterbracht, und es machte euch hier und da bangen und erst dadurch seid ihr dann von Tag zu Tag neugieriger geworden, den Nazaräer persönlich kennen zu lernen. Allein — Freund, — so pure Neugier ist noch lange keine Liebe! — Dann gestehe es nur selber, ob nun deine Liebe zum Nazaräer nicht so ungefähr der gleichet, wie ein besiegter Kämpfer sich seinem Sieger aus purer in sich erkannter Schwäche allerfreundlichst ergiebt, damit dieser ja keine weiteren Kraftbeweise an ihm in den Vollzug setzen sollte!? — Du hast

eigentlich vor dem Nazaräer geheim eine ganz besondere Furcht, und thust nur also, als wenn du gar so sehnlichst mit Ihm zusammen kommen möchtest; — aber ich sehe in deinem Gemüthe einen ganz andern Wind ziehen! — Und weißt du, wie der Wind in Worte gekleidet spricht? — Höre! ich werde ihn dir verdolmetschen. Der Wind lautet also: O du ganz verzweifelter Nazaräer! gerade jetzt hat er auftauchen müssen!? Unseres feinen Institutes Sache war nun schon im besten Gange! — Jetzt muß der Plunder gerade den Nazaräer dahergebracht haben, der, wer kann's wie Er (?!), — nun Wunder verrichtet, gegen die alle unsere Werke reine Asche sind, und sie durch ihn noch am ebesten verdächtigt und werthlos werden können, — Der ist uns erst als eine wahre Laus in unser Pelzwerk gekommen, die nicht mehr hinaus zu bringen sein wird! Nun aber heißt es zum bösesten Spiele auch sogleich eine allerbeste Miene machen! Es werde Alles daran gesetzt, daß Er uns ja nicht feind werde! — Denn wird Er uns feind, so ist's auf einmal aus mit unserm ganzen Institute! — Was nachher? — Wohin, — und was anfangen!? — Zu besiegen ist der nimmer; somit heißt es hier klug zu Werke gehen, und ja sogar von weitester Ferne nichts Unfreundliches gegen ihn merken lassen, sondern Ihn stets mit der größten Aufmerksamkeit behandeln, und sich Ihm so liebreich und dienstfertig als nur immer möglich erweisen, so wird Er als ein sein sollend guter Mensch gegen uns sicher nie ein Schwert erheben, und wird uns zum wenigsten ungeschoren lassen! Siehe — Freund! — das und noch so Manches enthält euer innerer Lebenswind, gegen den du mir um so weniger etwas Anderes einwenden kannst, als nur durch eine Lügenerklärung alles von mir nun Gesagten, was aber auch nicht geben wird, weil ich dir da sogleich mit von deiner Hand geschriebenen Documenten entgegentreten würde, deren sehr schlüpfriger Inhalt hier wahrlich sehr viel Aufsehen machen würde! — Und das wäre eben das Stückel, das dir deine schon ziemlich grauen Haare gen Berg treiben könnte! — Hatte ich nun Recht, so ich zu dir sagte, daß du also nur versuchen sollest mit solch' deinem scharfen Verstande den berühmten Nazaräer zu suchen?! Was sagst du nun zu allen dem?" — Sagt Roklus ganz betroffen: „Ja, lieber Freund! wenn du auch meine innersten Gefühle lesen kannst, dann hat mit dir jede weitere Besprechung aufgehört, und ich muß nun allen Ernstes vor dir Junge niederknieen, und dich für Alles um Vergebung bitten, was ich nur immer dir entgegengesprochen habe! — — Sagt Raphael: „Siehe, auch das mußte aus dir, und du bist jetzt erst fähig, dem Nazaräer vorgestellt zu werden, und so folge mir nun!" — Sagt Roklus mit sehr stark verlegen klingenden Worten: „Ja — Freund, — es ist das Alles sehr schön und — sehr erhaben! Ja, ja, — darin liegt eine, wie sage ich nur gleich? ja, ja, — es liegt darin eine große Würde, und eine gar unmenschlich große Ehre — dem mächtigsten und erhabensten Menschen der ganzen Erde vorgestellt zu werden! — Ja ja, das ist es! — Aber wenn so ein vollends göttlicher Mensch zu allen seinen unergründlichen Wunderthatskräften auch die sonderbare Fähigkeit besitzt, unser einen durch und durch zu schauen, und einem Menschen, wie ich einer bin, gleich seinen ganzen Lebenslauf vor aller Welt herzuerzählen; — weißt du, — da ist dann die nähere Bekanntschaft mit solch' einem Gottmenschen durchaus nichts mehr Angenehmes!? — und ich möchte nun schon lieber laufen von hier, als mich noch länger allhier aufhalten; zu dem ist es schon so hübsch noch gegen den Abend gekommen, und wir Alle haben noch für heute so manche Geschäfte zu verrichten. Du wirst uns daher schon für entschuldigt halten, wenn ich nun deinen mir sonst sehr werthen Antrag ablehne, — d. h. so es eben nicht gerade sein muß, daß wir mit dem Berühmtesten

aller Berühmtesten bekannt werden!? Natürlich, so du aber das als etwas Gutes und Nothwendiges von uns erflehst und verlangst, so versteht es sich von selbst, daß wir uns gegen dich als unserm geistig größten Wohlthäter sicher nicht widersetzlich erweisen werden! — aber aufrichtig gesagt, es ist mir nun wirklich nicht sehr angenehm, einer gar so ungeheueren menschlichen Macht- und Weisheitsgröße gerade ganz knapp unter's Gesicht gestellt zu werden, weil man sich daneben gar zu sehr als ein purstes Nichts zu fühlen anfängt. — Man wird zu einem tausendfachen Nichts während der Gegenwart mit seinem unerforschbaren Alles in Allem sich in solcher seiner Allheit nur stets mehr und mehr potenziret. — So ein Nichtigkeitsgefühl schmerzt und thut dem Herzen wehe; — daher habe ich denn nun auch keine so ganz absonderliche Freude mehr, dem berühmten Nazaräer vor's Gesicht gestellt zu werden." — Sagt Raphael: „So ihr Den nicht kennen lernt, so verwirket ihr eurer Seele ewiges Leben! Zudem hast du ehedem doch selbst ganz gut bemerkt, daß du, um Alles zu haben, nur den Nazaräer allein zu haben brauchst. Nun ist dazu noch die Gelegenheit, aber nur noch bis gen Morgen vorhanden; am frühesten Morgen ist unabänderlich seine Abreise von hier festgesetzt. Wohin? — weiß außer Ihm gar Niemand. — Daher habt ihr ja nichts zu versäumen, so ihr leben wollt für ewig?!" — Sagt Roklus: „No, so führe uns dann hin zu Ihm! — umbringen wird er uns bei solchen Umständen ja doch nicht?" — Sagt Raphael: „Das wahre Leben euch geben, ja das wird Er, aber von diesem euren nunmaligen Scheinleben auch kein Härchen krümmen! —

60 Darum folge mir, wie ich dir schon früher den Antrag gemacht habe." — Nun erst entschloß sich Roklus, dem Raphael zu folgen zu Mir hin, und muthig die etlichen 30 Schritte zurückzulegen. Da ich aber noch beim Cyrenius so wie früher am Tische saß, und Mich mit ihm über so manche Regierungsmaßnahmen besprach, und Raphael den Roklus in der Richtung zum Cyrenius hinführte, so sagte dieser nach zurückgelegten 30 Schritten: „Ja, nun führst du mich ja eben wieder zum Oberstatthalter hin, mit dem ich schon früher Alles abgemacht hatte?! — Der mir nur zu wohl bekannte Cyrenius wird etwa doch nicht der gesuchte Nazaräer sein?" — Sagt Raphael: „Das sicher nicht; aber der fest neben ihm zur Rechten Sitzende ganz schlicht aussehende Mann ist es! — Du kennst Ihn nun, und kannst nun schon selbst dich zu Ihm hin begeben!" — Sagt Roklus: „Wäre leicht, nur etliche 10 Schritte mehr und ich stehe knapp bei Ihm! Aber wie soll ich Ihn anreden?" — Sagt Raphael: „Aber mit deinem Verstande, mit deinen Kenntnissen und Erfahrungen da noch sich im Wirrsale zu befinden?? — Das wird am Ende mir selbst ein wenig unklar! — Gehe hin, und sage: Herr und Meister, hier vor dir stehet ein Hungriger und Durstiger, sättige seine Seele! — so wirst darauf schon gleich eine geziemende Antwort erhalten!" — Roklus that das mit vielem innerem Bangen, und Ich wandte Mich mit einem ernstlich freundlichen Blicke zu ihm, und sagte: Freund! — von Tyrus und Sidon bis nach Cäsarea Philippi, und von da bis hierher ist offenbar näher, als von hier bis nach Hinterindien, wo die morgenländischesten Sihiniten über India's höchste Gebirge weit hinaus eine mächtige Mauer gezogen haben? — Du suchtest dort die Wahrheit, und wieder nicht die Wahrheit; denn hättest die Wahrheit du auch gefunden, so hättest die Wahrheit du dennoch nicht erkannt, hättest du sie aber erkannt, so wäre sie dir gar nicht angenehm gewesen; denn ist die Wahrheit nicht völlig geeint mit Liebe, so gleicht sie dem Sonnenlichte im Norden! Sie erleuchtet auch die Erde; aber da das Licht ohne Wärme ist, so belebt es nicht den Boden, und Alles ist wie im Tode erstarrt! — Ein Richter suchet nach dem Gesetze auch

29

die volle Wahrheit; es wird der Verbrecher mit allen Mitteln zum Geständnisse der vollen Wahrheit genöthiget, und werden Zeugen unter den strengsten Eid genommen. Es stellt sich am Ende die volle Wahrheit heraus; aber zu wessen Frommen und Nutzen? — Es ist das auch eine Wahrheit ohne Liebe, also ein Licht ohne Wärme, und gehet aus auf's Tödten! — Und siehe, eine solche Wahrheit hast denn auch du gesucht, und sie großentheils auch gefunden, — freilich nicht zu deiner innern Belebung, sondern zur Tödtung deines Geistes, welcher da ist die Liebe in eines jeden Menschen Herzen. Weil aber dein Geist durch die Masse der starren und materiellen Wahrheit wie zu Tode erdrückt war, so mußtest du ja nothwendig jede Spur vom Dasein eines Gottes verlieren, indem Gott auch nur pure Liebe ist in seinem Urgrunde, und nur durch die Liebe wieder begriffen werden kann. — Du wußtest zwar so dunkel ahnend hin wohl, daß die Liebe das Grundelement aller Wesen und Dinge ist; — aber was die Liebe in sich ist, — das wußtest du nicht und konntest das auch nicht wissen, weil davon dein Gefühl und deine Sinne der Seele nie angeregt worden sind! — Dein Wissen der Liebe glich dem, das du von dem Wesen der Sterne hast. Sie leuchten, aber ihr Licht erzeugt keine Wärme, und du kannst es unmöglich durch irgend etwas nur deinem Verstande Bekanntes erfahren, ob ihr Licht etwa auch von einem Feuer herrühre? — Bei der Sonne aber fühlst du die Wärme, und urtheilest, daß die ein Feuer sein müsse, und das ein unberechenbar mächtiges, weil es von einer dir nicht ganz unbekannten überaus großen Form die Erde noch so sehr bedeutend zu erwärmen vermag. — Vom Monde behauptest du das blanke Gegentheil, weil du von diesem Gestirn noch nie irgend eine Wärme empfunden hast. Von den andern Sternen behauptest du schon gar nichts, da du von ihrem Einflusse noch nie etwas Anderes als nur ihr spärliches Licht empfunden hast. Weil du aber von den dir klein scheinenden Sternen gar so wenig für dein Wahrnehmungsvermögen bekommen hast, so bist du auch nie aus einer Region deines Lebens gewisser Art aufgefordert worden, darüber nachzudenken, was etwa doch die Sterne sind, und ob in ihnen ein Feuer ist oder nicht? — Oder ob sie Körper, oder nur bloß so irgend warme und gewichtlose Lichtpunkte sind? — Um von einer Sache aber zu irgend einer Vorstellung zu kommen, muß man ja doch über dieselbe nothwendig einmal nachzudenken anfangen; — um aber über eine Sache mit einem gewissen Eifer nachdenken zu können, muß sie als dessen werth erachtet werden, der Werth derselben

61 aber hängt stets von der Liebe ab, die man zu einer Sache gefaßt hat. Die Liebe aber ist abermal eine Folge der Erregung des inneren Lebens, auf das eine Sache eingewirkt hat. — Das innere Leben ist Liebe, also ein Feuer mit aller Wärme; wird dieses Feuer von der Einwirkung einer Sache, die selbst Feuer in sich hat, genährt, gleich wie das Feuer am Herde durch die Hinzulage von gutem Brennholze, so wird es lebhafter zu brennen anfangen, und es wird stets lebenswärmer und reger für die selbst brennbare Sache. Die Flammen werden dichter, ihr Licht heller, und die Seele wird bald viel Licht über eine früher ihr ganz unbekannte Sache erhalten. Dadurch aber wird die Liebe zu der Sache stets größer und größer, und man wird von der Sache nicht mehr ablassen, als bis sie einem durch und durch bekannt werden und man vollends im Klaren sein wird, was man an ihr hat, und was Alles in ihr enthalten ist! — Das geschieht aber nur, wenn die Liebe zu der Sache stets größer und intensiver wird. Wenn aber das Leben von einer Sache gar nicht angeregt wird, so bleibt es kalt und kümmert sich um die ganze an und in sich noch so denkwürdige Sache nicht im Geringsten, gleich wie da auch die Flamme nach jenen Holzscheitern nicht

leckt, die ihr zu ferne liegen. — Der Mensch muß sonach von etwas angeregt werden, um über dasselbe in lebenswarme Gedanken zu gerathen. — Durch die kalte Wahrheit, die ein Leuchten der fernen Sterne ist, kann das innere Leben nie erregt werden, weil seine innere Wärme dabei keine Erhöhung, sondern nur eine Erniedrigung findet. Du aber hast bis jetzt Alles mit dem eiskalten Verstande gesucht, und der Hebel zu deinem Suchen war deine eben so kalte Vernunft, die nichts als wahr annahm, was sich irgend mit einem Sinne nicht wahrnehmen ließ. So suchtest du Gott mit der Rechentafel in der Hand, möchtest das A finden, findest aber nicht einmal die Grundlinien zu diesem vielsagenden Buchstaben. — Du suchtest auf Nordens Schnee- und Eisflächen Pflanzen, fand'st aber nichts, obschon des Schnee's Leuchten dich nahe blind machte! — Ich meine hier unter den Schnee- und Eisflächen den kalt urtheilenden Verstand, und die noch kälter rechnende Vernunft, die keiner innern geistigen Anschauung fähig sein kann, weil sie als grobmateriell unmöglich sich hat können erregen lassen von etwas rein Geistigem! — Es fiel dir Manches auf, als zum Beispiele: die Wiederkehr der stets gleichen Formen in der dir schöpferisch vorkommenden Natur; du dachtest an eine permanente Cosolidirung einer ihrer selbst bewußten und potenzirt intelligenten Lebenskraft, die, als Alles durchdringen und ergreifen könnend, aus den Rohkräften dann die stets gleichen Formen wieder hervorzaubert! — Die ganze Erde, Mond, Sonne und auch die Sterne betrachtetest du als einen Tempel, darin am Ende nun schon lauter unsichtbare Magier hausen; Indien gab dir dazu noch so manche scheinbare Bestätigung, und du wardst dann aus dem Grunde ein Haupteinrichter einer Zauberkammer zu Essäa. — Aber da du das Alles mit dem kalten Verstande thast, und dein Gemüth dabei nie erwachen ließest, so fandst du auch den Grund des Lebens nicht, so nahe du demselben mit deiner Vernunft auch gekommen bist, versenktest dich wieder in die kalte und todte Materie, suchtest in derselben dein Heil, und wolltest darin auch das Heil aller andern Menschen begründet erschauen. Deine Sache ging schon jetzt entschiedenen Erfolgen vorwärts; denn du warst und bist noch ein Haupt dieses Instituts, das ganz geeignet ist, die Laie-Menschheit in den finstersten Aberglauben, und die bessere und denkende aber in den größten und allerdicksten Materialismus zu versenken — Du zerstörtest wohl schon gar manchen lebendigen Götzentempel, aber stelltest nichts Besseres an dessen Stelle. In dir war der Tod, und du fandst an ihm sogar einen willkommenen Gast; denn das Nichtsein ging bei dir über alle Lebensgrößen himmelhoch hinaus! — Warum aber ist mit dir all' das also geworden? — Weil du nie in deinem Herzen irgend eine Liebe hast erkeimen lassen. Du hattest das innere Lebensfeuer in dir nicht bis auch nur zu einer mäßigen Flamme angefacht! — So du aber sogar die Außenflächen deines Herzens noch nie in eine größere Thätigkeit versetzt hast; wie hättest du dann erst die inneren und sogar allerinnersten Lebenselemente des geistigen Herzenstheiles können in irgend eine Erregung versetzen, aus der heraus bald das ganze Herz in der Flamme des wahren Lebens schneller gepochet hätte, und erleuchtet dein Bewußtsein zur klaren Erkenntniß deiner selbst und zur daraus hervorgehenden Erkenntniß Gottes!? — Du wirst daraus nun wohl entnehmen können, daß der Mensch mit seiner puren Vernunft und mit seinem noch so klaren und scharfen Verstande von all' dem, was geistig ist, nichts fassen kann. Er kann nicht begreifen das Leben und dessen Grund-Endzweck; — denn die Vernunft und der Verstand haben ihren Grundsitz im Gehirn und im Blute, das das Gehirn in einer gewissen thätigen Spannung erhält und

62

29*

dieses dadurch die Fähigkeit beibehält, die Eindrücke und Bilder der materiellen Außenwelt aufzunehmen, sie zu vergleichen in ihren Formen und Wirkungen, und sich endlich daraus zu bilden einen Kreis von allerlei Schlüssen. Aber alles das sind Dinge und Abbilder der Materie, in der des Kopfes Sinn nimmer etwas Geistiges zu entdecken im Stande ist. — Weil aber das Leben doch nur etwas Geistiges sein kann, so kann es auch in und durch sich selbst begriffen werden! — Es müssen im Menschen sonach noch andere Sinne vorhanden sein, durch die er auch das geistige Lebenselement in sich erfühlen und erschauen und also nach und nach auch begreifen kann in allen seinen Tiefen, Verbindungen und Beziehungen. — Welche sind aber solche innere Sinne? — Siehe und höre! — Da giebt es nur eigentlich einen einzigen Sinn, und der heißt Liebe, die da wohnet im Herzen; dieser Sinn muß vor Allem gestärkt, gebildet und geläutert werden, und Alles, was der Mensch thut, was er will, was er denkt und urtheilet, muß vor der lebensheißen Lichtflamme aus dem Feuer der reinen Liebe erleuchtet und durchleuchtet sein, damit da alle Geister erwachen am Morgen des im Menschenherzen werdenden Lebenstages. Werden alle Lebensgeister in den Gedanken, Worten, Thaten und Werken wach, so werden sie sich zu regen anfangen, und der des innern geistigen Lichtes volle Mensch wird bald und leicht ihrer gewahr, weil sie schon in dem ersten Beginn ihrer Regungen sich unter allerlei Formen zu äußern beginnen. Diese Formen aber sind keine zufälligen und leeren, sondern alle entsprechend irgend einer sehbaren geistigen Thätigkeit aus der Sphäre der Ordnung aus Gott. — Solches aber kann der Mensch mit seinem Verstande und mit seiner eitlen Vernunft nimmer erschauen, sondern nur mit den lebensflammenden Augen seines Geistes, der die Liebe ist. Darum kannst du das als eine feste Norm annehmen und der nach sagen: Kein äußerer Weltverstand kann es je ergründen und erschauen, was im Menschen ist, das kann allein nur der Geist im Menschen; und also kann auch Niemand Gott erkennen als nur der erweckte und vollauf thätig gewordene Geist Gottes im Menschenherzen, der gleich wie Gott Selbst die reinste Liebe ist und ein ewiger Sabbath im Menschenherzen. — Siehe, diesen alleredelsten Theil in deinem Herzen hast du noch nie gepflegt und hattest auch keine Ahnung von seinem Werthe; und es ist darum sehr begreiflich, wie du ein festester Gottesleugner geworden bist, und alles deines Suchens ungeachtet der ewigen Alles erschaffen habenden, Alles durchdringenden und erhaltenden Gottheit nimmer auf die Spur kommen konntest. Nun aber wird es auch nicht gar so leicht sein, daß du die Gottheit in ihrem wahren Sein und Walten so ganz aus dem Fundamente erkennen werdest, weil dein Gehirn mit all' seinen Gebilden schon zu verhärtet ist. Du müßtest nur ein gar gewaltiges Liebefeuer in deinem Herzen anfachen, dein Essäerthum ganz aufgeben, und dich demüthigen in allen deinen Lebenssphären und Verbindungen, und müßtest total ein ganz neuer Mensch werden; — denn alle deine bisherigen Lebenstheorien und Lebensanschauungen sind der innern und einzigen Wahrheit nach grundirrig und falsch, mit denen du niemals auch nur in den Vorhof des innersten Gottlebens in dir gelangen wirst! Aber es ist an dir noch nicht Alles verloren, — ja du könntest sogar noch Großes erreichen, aber du müßtest da aus deinem freiesten Willen heraus als selbstthätig und ganz selbst wollend ein neuer Mensch werden, und aus deiner innern Ueberzeugung nach deinen Kräften dazu beitragen, daß eures Institutes loses Treiben ein Ende nehme, ansonst es dir unmöglich würde je zum wahren Leben deines innern Geistmenschen zu gelangen; denn das innerste Leben im Menschen ist die

höchste Wahrheit, in die du ganz überzugehen hast. Diese aber kann nicht, nie und nimmer gedeihen, wenn durch die Thätigkeit der Lüge und des dicksten Betruges dasselbe genährt werden soll! — Jeder Schritt und Tritt von dir muß von der höchsten und tiefsten Wahrheit im Denken, Wollen, Reden und Handeln begleitet sein, wenn das wahre innerste Leben in dir selbst zur lichtesten Wahrheit werden soll; — ist aber das nicht der Fall vom Alpha bis zum Omega, so — merke es wohl,(!) ist das innerste Leben in dir selbst eine barste Lüge! — Nun weißt du so ungefähr, wie es mit deiner reinen Vernunft und mit deinem scharfen Verstande stehet? — An dir liegt nun die freie Wahl, ob du willst erreichen das ewige Leben oder den ewigen Tod! — Ich aber bin Der, Der Ich bin; Ich *kann dir geben das ewige Leben*, aber auch *belassen den ewigen Tod!* — Von dem aber, was Ich dir nun gesagt habe, wird nicht ein Häkchen je nachgelassen werden! Diese Erde und dieser sichtbare Himmel werden vergehen in dieser Gestalt, Form und Wesenheit; diese Meine Worte jedoch *ewig nimmer!* — Thue nun, was du willst!? — Ich bin noch da eine kurze Zeit!"

63 — Roklus und alle seine eilf Gefährten fangen sich ganz gewaltig an hinter die Ohren zu kratzen und wissen nicht, was sie Mir nun erwiedern sollen. Roklus geht hin und bespricht sich mit ihnen folgender Maßen, sagend: „Das habe ich mir also schon zum Voraus gedacht, als mich der Junge zum Nazaräer hinbeschied, daß er sich da vor Allem auf die Zunichtemachung unseres Völkerwohls-Institutes hinwerfen wird; dieses scheint den wunderthätigen Nazaräer vor Allem am meisten zu geniren?! Aber gar zu leicht wird er uns immerhin in das Bockshorn nicht treiben mit allen seinen theosophischen Phrasen! — Es scheint wohl recht viel Wahres in seinen Worten zu liegen; aber unser wohl eingerichtetes Institut wird er dennoch nicht leicht zum Falle bringen! — Doch will ich euch aber mit dem nichts vorschreiben, ihr könnet thun, was ihr wollet; denn ihr seid Herrn der Sache so gut als ich." — Sagt ein Anderer, der auch stiller Weile aus Cäsarea Philippi herübergekommen war: „Freund Roklus! — ich habe vom Anfange bis nun die ganze Verhandlung mit dem aufmerksamsten Gemüthe angehört und genau beobachtet, was da Alles vor sich gegangen ist, und muß dir nun offen gestehen, daß du mit deinen Behauptungen sehr unrecht hast, und es ist zum rasend werden mit dir deiner geistigen Blindheit wegen! — Du redest offen also und heimlich denkst du aber ganz anders! — Dem Jüngling gegenüber vergötterst du den berühmten Nazaräer, und bei dir selbst hältst du ihn für einen Magier der ältesten und geheimsten Schule Egyptens!? Wir wissen nun doch, auf welchen Füßen alle Magier und die Aussprüche nahe aller uns bekannten Orakel stehen?! Denke wohl nach, ob du um eine Zauberart weißt, mittelst der man in einem Augenblicke einen Granitstein in's reinste Gold umstalten kann?! Dieses alleinige Wunder hebt ja alle die unseren auf, die auf nichts Anderes als auf einem allerpursten Betruge basirt sind. — Betrachte danebst dieses neue Prachthaus, den Garten mit seiner weiten Ringmauer, den Hafen mit seinen Schiffen, sehe an die Menge der herrlichsten Fruchtbäume im Garten, die Rebengewinde voll der köstlichsten Trauben! — Vor 4 Stunden war dieser Fleck noch eine Wüste, und ist als solche um dieselbe Zeit von mir betreten worden, weil ich am See etwas zu thun hatte. Betrachte du nun diese Wüste! welch' eine Ueppigkeit, welch' ein Segen! — Kann das ein Mensch durch irgend eine Art der uns doch durch und durch bekannten Magie bewerkstelligen? — Ich sage es dir: Da hört alles uns bisher Bekannte auf; unser sämmtliches Wissen ist Lüge und Trug, es taugt zu nichts mehr! — Wollen wir fürder neben diesem

Gottmenschen bestehen, so müssen wir aberoffenkundigst das thun, was der Nazaräer dir mit aller Freundlichkeit angerathen hat! — Ich gehöre zwar nicht zu eurem geheimen Rathe und bin erst vor ein Paar Stunden zu euch gekommen; aber das kann ich euch aus dem von mir treu Beobachteten sagen, daß wir mit unserem noblen Lug- und Truginstitute alle reinst verlesen sind! — Es wäre hier die größte Thorheit, unter solchen Umständen dem Gotte aus Nazareth einen gewissen Trotz zu bieten! — Zu dem sehen wir ja doch Alle mit den offensten Augen von der Welt, daß alle die römischen Großwürden- und Machtträger seine — intimsten Freunde sind! — Er braucht ja nur zu sagen: Schaffet mir dieses Institut weg! — und wir sind vernagelt für alle Zeiten der Zeiten; was aber nachher mit uns?! — Ich bin daher der hier sogar sehr maßgeblichen Meinung, daß wir das annehmen und befolgen sollen, was der Gottmensch aus Nazareth dir in aller Freundlichkeit angerathen hat! — Uebrigens ist das eine recht schlechte Vermuthung von dir, ich sage es dir ganz offen und ohne irgend eine Scheu in's Gesicht, daß du dem mit Händen zu greifenden Gottmenschen vor uns ansinnen wolltest, als würde Er dich nur darum also zugerichtet haben, weil Er unser Institut etwa als einen hindernden Wegschranken für seiner Unternehmung Sache ansähe!? — Das ist ja doch lächerlich über lächerlich! — Dem —(!) wird unser lumpiges Institut ein Hemmschuh auf seinen Wegen sein?'! — Ich sage es dir und euch Allen, so wenig wir den Mond in seinem Aufgange zu stören im Stande sind, wann wir gegen ihn noch so gewaltig blasen und schreien, ebenso wenig wird unser lustiges Institut den Wegen dieses allmächtigen Gottmenschen ein Hinderniß sein! — Er braucht ja nicht einmal hinzublasen, sondern bloß nur so ein wenig zu wollen, und alle unsere Zauberapparate sind zu Luft geworden! — Was nachher mit uns?! — Daher ist jetzt die höchste Zeit, daß ihr euch eines Bessern besinnet! — Gehe daher hin zu Ihm, und sage aber treu und wahr, daß du und wir Alle das fest wollen, was Er dir angerathen hatte! — Denn verlieren können wir bei diesem Tausche unmöglich etwas, so wir dann unser Institut ganz so umrichten, wie es Ihm genehm ist; — dadurch wird Er dann Herr und Meister unseres Institutes, und wir wollen und werden sein seine allergetreuesten Jünger. — Seid ihr damit nicht einverstanden?" — Sagen die Meisten: „Ganz vollkommen, wenn nur Er uns zu seinen Jüngern annehmen möchte?" — Sagt der gute Redner, der Ruban hieß: „Das wird Er, dafür bürgt mir Sein gar überaus menschenfreundliches Gesicht! Was meinst denn du, noch immer etwas recht Dummes ausbrüten wollender Roklus?! —

64 Sagt Roklus: „Ja, ja, du hast Recht, auch ich bin der Meinung; aber wenn Er solches uns etwa nur unter der Bedingung thun würde, daß wir am Ende alle unsere offenbaren Lügen dem Volke offenbaren sollen und demselben ersetzen so manchen irdischen Schaden, den wir ihm durch unsern Zaubertrug verursacht haben!? Wer aus Euch Lust und Liebe hat, in diese Nuß zu beißen, der beiße; ich habe vor der Hand noch sehr wenig Lust dazu, mich darauf vom Volke ordentlich zerreißen zu lassen! — Es ist das eine sehr kitzliche Sache! — Ich will aber vorerst vernehmen, was Er von uns in dieser Hinsicht so ganz eigentlich verlangen wird!? — Und so will ich denn noch einmal zu Ihm hingehen, und sehen und hören, was Er in dieser Hinsicht auf uns alles für ein Verlangen stellen wird; denn von einer Entblödung vor dem Volke kann als von uns ausgehend gar keine Rede sein!" — Sagt Ruban: „Solches wird Er von uns sicher nicht verlangen; denn Er selbst wird es besser wissen, denn wir alle. Es leidet nichts einen grellen Sprung, Eines muß aus dem Andern hervorgehen in

der ganzen uns bekannten Natur! — Daß wir manchmal Sprünge gemacht haben mit unsern Trugmitteln, ist nicht als Folge anzunehmen, daß auch Er also handeln werde mit uns! Gehe daher nur hin und thue ganz offen das, was ich dir nun angerathen habe." — Sagt Roklus: „Ja, ich thue es aber nur, weil ich es thun will, nicht weil ihr Andern es wollt und weil du Ruban mir es angerathen hast!" — Sagt Ruban: „Das ist mir gleich, aus welchen Beweggründen du etwas thuest; — aber weißt du erster Unterdirector und Leiter der auswärtigen Angelegenheiten des Institutes, das ist noch immer deine alte hochmüthig klingende Weise zu reden und zu handeln, daß du beim besten Rathe, den dir ein Anderer ertheilt hatte, sagst: O — das habe ich schon lange eingesehen, mit mir berathen, und werde es nun darum auch thun, weil ich selbst es also will! — Ob für immer der göttliche Nazaräer damit auch zufrieden sein wird, weiß ich kaum; — denn Er scheint ein Hauptfeind auch schon bloß nur des Scheines von einem Hochmuthe zu sein?! — Ich habe mich, verstehst du, offen gesagt, mit meiner Vernunft und mit der besondern Schärfe meines Verstandes noch nie gebrüstet, aber das Gute habe ich in meinem Gemüthe, daß ich mich bei einem Menschen schnell auskenne, wie er in seiner Sinnes- und Denkungsweise beschaffen ist. — Und so kenne ich mich nun auch mit dem göttlichen Nazaräer in so weit schon ganz prächtig aus, wie Er in seinem Wollen und Begehren beschaffen ist. Demuth scheint er Allem vorzuziehen, ohne die wahrlich weder an eine Liebe, und noch weniger an eine volle Wahrheit zu denken ist. — Wir aber stehen ja auf einem Standpunkte, wo von uns aus ein jeder Blick, Tritt, ein jedes Wort und eine jede Handlung unseren Nebenmenschen gegenüber ein allerdickster Betrug und eine allerabgefeinteste Lüge ist, und nach unsern Ordensregeln auch sein muß, weil unser Wahlspruch dahin lautet, daß alle Welt darum von uns aus betrogen und belogen werden solle, weil sie selbst es also will! — Das ist aber nicht auch ein Grundsatz des göttlichen Nazaräers; bei Ihm heißt es sicher nur: Die vollkommenste und reinste Wahrheit und ihre Gerechtigkeit um jeden Preis, auch um den des Bestandes der ganzen Welt! — Darum nehme dich zusammen, denn du stehest vor einem Richter, dessen Sehkraft auch bis zu deinen innersten Gedanken langet; — daher nehme dich in Allem zusammen, sonst ist es um gar sehr Vieles gefehlt!" — Sagt Roklus: „Ja — weil du mein guter Bruder Ruban dich denn gar so gut auskennest, so gehe du an meiner Statt zum Nazaräer hin und mache Alles nach deinem Gutdünken mit Ihm ab, und uns allen wird dann auch Alles recht sein müssen; denn gegen einen so gewaltigen Strom läßt sich nicht schwimmen! — Gehe und thue du das, und ich werde dir sogar oben darauf noch sehr dankbar sein!" — Sagt Ruban: „Warum nicht; — wenn ihr Alle mich dazu bevollmächtiget, will ich euch den Gefallen recht gerne erweisen, — ja — (!) um Vieles lieber als noch länger mit ein abgeschmackter Volksbetrüger sein!" — Sagen alle Zwölf: „Ja, — wir bevollmächtigen dich dazu, und es wird uns ganz vollkommen recht sein, was du mit dem Nazaräer ausmachen wirst; denn unser Roklus ist wohl ein ganz vortrefflichster Director unserer auswärtigen Lug- und Trugangelegenheiten und ist ein feiner Politiker, aber die lichten Sphären der Wahrheit sind seine Sache nie gewesen, er würde sich sehr ungeschickt darin bewegen; es ist darum besser, daß du an seiner Statt hingehest, und mit dem göttlichen Nazaräer Alles gut und zweckmäßig abmachest." —

65 Auf diese ertheilte Vollmacht bewegt sich nun Ruban zu Mir hin, und sagt, als er vollends bei Mir anlanget: „Herr und Meister voll der wahren Gotteskraft! Da der Roklus aus Dir sicher nicht unbekannten Gründen sich nicht

zu dir hierher getrauet hat, wie auch keiner von seinen eilf Gefährten, so haben sie mich bevollmächtiget, mit Dir, Du Aller-Wahrhaftigster, Alles im Bezug unseres stark unlöblichen Institutes abzumachen; es wird dann Alles sicher geschehen, was Du nur immer wollen wirst, — und wir möchten sogar Dir das ganze Institut zu Deiner Verfügung stellen und sämmtlich Deine Jünger werden! — Spreche nun denn ein gnädig Wort Deines uns Allen sicher heiligen Willens aus, und wir werden streng darnach handeln! — Willst Du das Institut aber ganz aufgehoben haben, so äußere Dich auch darüber! — Denn wir Alle sind auch darin überein gekommen, daß das Institut gänzlich aufgehoben wird, wenn Du es verlangst!?" — Sage Ich: „Du bist eine ehrliche Seele, darum dein Haus auch von den Flammen verschont blieb! — Aber siehe, so Ich euer Institut aufgehoben haben wollte, da könnte Ich es mit ihm eben so machen, wie mit jenem bedeutenden Felsen im See, an dem schon so manches Schiff im Sturme zerschellt wurde! Siehst du den Fels noch?" — Sagt Ruban: „Ja, Herr, ich sehe ihn, und kenne ihn leider nur zu gut; denn ich wäre an seinen Wänden einmal selbst nahe verunglückt!" — Sage Ich: „Er werde zu nichte, und hinfort keinem Schiffer mehr Gefahr bringend!" — In dem Augenblicke war der Fels, der im Ganzen über 10,000 Kubikklaftern festen Inhalt hatte, bis in den Grund des See's derart aufgelöst, daß von selbem nicht nur keine Spur übrig blieb, sondern auch an der großen Stelle keine Wassertrübung bemerkbar war, wohl aber bemerkten Alle mit übergroßem Staunen an der Stelle einen starken Wellenschlag, welcher natürlich daher entstand, weil das früher den großen Felsen umgebende Wasser in den hohlen Raum zusammenstürzte, und von nun an eine continuirliche Wassermasse bildete. — Als unser Ruban solches ersahe, da ward er voll Angst, und sagte mit bebender Stimme: „Es ist schon gerade also, als wie ich's zu Roklus gesagt habe." — Da hört alle Magie auf, und es tritt die nackte Wahrheit an ihre Stelle! — Was Du, o Herr und Meister, nun mit dem bösen Felsen nur gemacht hast, das könntest du wohl etwa auch eben so leicht mit der ganzen Erde thun, und um so sicherer mit unserem schlechten Institute; daher kann ich nun nichts Anderes sagen, als: Herr und Meister, dein Wille geschehe. Denn du bist kein Mensch, sondern Gottes Geist wohnt in aller Fülle in Dir! — Sei uns allen armen Sündern gnädig und sehr barmherzig! — Du allein bist

66 Alles im Allem, und Du allein vermagst Alles, Dir ist nichts unmöglich. Aber was sollen wir mit unserem Lug- und Truginstitute machen?" — Sage Ich: „Es erfüllen mit Liebe und Wahrheit, glauben an meinen Namen und befolgen meine Lehre! — Denn werdet ihr vollernstlich das, so werdet ihr nicht mehr mit Trug und Lüge, sondern mit aller Wahrheit und echter Liebe der Welt zu nützen im Stande sein; aber alle die Werkzeuge der Trugmagie müssen von euch verworfen werden. Ist aber eines und das andere darunter, das, in sich besserer Art, als Electroform und andere derartige Maschinen, sich als naturnützlich erweist, so treibet damit keinen verkehrten, sondern einen wahren und der Natur der Sache angemessenen Gebrauch, und belehret das Volk, was es ist und wie die Maschine irgend wirket der Natur nach, wie sie gebaut ist, so werdet ihr damit wahrhaftig viel Gutes zu bewirken im Stande sein! — Nie aber achtet auf das Urtheil der Welt! — Denn die Welt ist und bleibet arg und böse, und Lüge, Trug und Hochmuth sind ihre Hauptelemente! — Ich sage es euch, daß ihr in meinem Namen werdet Berge versetzen können und noch Größeres thun, als Ich selbst nun thue, aber nie soll der Gedanke in euch aufsteigen — als hättet ihr etwas gethan aus eurer Kraft und Macht, denn deren

giebt es nicht auf dieser Welt; nur durch die Kraft des Geistes Gottes werden euch alle Dinge, die den Menschen zum Nutzen gereichen können, möglich sein! — Alle Kraft wird einem wahrhaft Gott ergebenen Gemüthe eigen sein, und daß so lange, als sich Jemand dabei nicht übernehmen wird; wird aber Jemand dafür eine Ehre und einen Lohn nehmen aus Eigennutz, so wird er aber auch in selbem Augenblicke die gottesgeistige Eigenschaft in sich völlig verlieren! — Vor nichts aber fliehet mehr als vor dem Reichthume der Welt und seinen Verehrern; denn schlechter ist kein Mensch auf der ganzen Erde denn einer, der nach irdischen Schätzen gieret und geizet, denn der verfluchet in der That die Liebe und alle Wahrheit des Herzens, die da kommt aus Gott. — Wenn Solche zu euch kommen, so weiset ihnen die Thüre, und zeiget es ihnen, daß Gottes Wort und dessen Kraft nimmer den ungebärdigen Erdschweinen solle zum eitlen Fraße vorgeworfen werden. — Ihr sollt ihnen zwar darum nicht fluchen, und sie auch nicht verwünschen; denn aller Zorn und alle Rache ist des Geistes Gottes unwürdig! — Aber sie werden gestraft werden dadurch zur Genüge, so sie von eurer Thüre und Freundschaft ernstlich hintangewiesen werden! — Wenn Solche zu euch kommen werden in einem sie heimgesucht habenden Unglücke, so erhöret sie nicht; denn eine Hilfe wird nicht besser machen ihr Herz, im Gegentheile — werden sie hernach vorsichtiger und kluger handeln für ihre Goldsäcke, euch aber werden sie verlachen und verspotten und eure Hilfe für eine leere Windbeutlerei erklären, und werden euch ausschreien als faule Maulmacher und Betrüger! — Das aber sei ferne; denn Gottes-Kraft aus euch soll nur denen allein zu Gute kommen in Worten wie in Handlungen, die sich in aller Demuth ihrer Herzen deren würdig gemacht haben. — Auf daß ihr aber wisset, was Alles ihr künftig hin in Meinem Namen zu können und zu thun haben sollet, so gehet zu jenem Jünglinge, der wird euch ein Buch geben, darin ihr Alles Nöthige finden werdet. — Nun aber soll noch Roklus zu Mir kommen, denn Ich habe mit ihm noch so Manches zu besprechen; gehe hin und hinterbringe ihm solchen Meinen Willen." — Roklus machte zwar ein sehr saures Gesicht, als ihm Ruban den von Mir ausgesprochenen Wunsch hinterbrachte. — Aber er ging dennoch, kam zu Mir, verbeugte sich tiefst vor Mir. Ich aber sah ihn freundlichst an, und sagte zu ihm in einem fragenden Tone: „Nun du Mein scharfverständiger Freund! — wie denkst du nun von Mir? Was findet an mir dein scharfer Verstand, und was fühlt daneben dein Herz? Hast du doch früher dem Jungen gestanden, als du Mich noch suchtest, daß Ich ein rechter Gott sei, und du Mich auch ohne alle persönliche Bekanntschaft liebst und den Lebensdrang in dir stets lebendiger wahrnimmst, — vor Mir deine Knie zu beugen, und Mich sogar im Ernste als einen wahren Gott anzubeten! — Nun kennst du Mich persönlich, und wirst auch keinen Zweifel haben, daß Ich der berühmte Nazarener, wie du dich ausgesprochen hast, der vollsten Wahrheit nach bin?! — Aber noch hast du Deine Knie vor Mir nicht gebeugt, was Ich von dir auch nie verlangt haben würde, und dein Herz scheint noch sehr wenig Liebe zu Mir zu empfinden?! — Warum hast du großer Freund der Wahrheit denn also geredet zum Jungen, das da nicht
67 wahr ist?" — Sagt Roklus: „Erhabenster der Erhabensten! So lange ich an keinen Gott glauben konnte, war das eine abgemachte Geschichte, der bisher noch alle verständige Welt gehuldiget hatte; und diese Geschichte, die eigentlich für sich gar keine Geschichte ist, aber durch sie die meiste Weltgeschichte gemacht wird, heißt Politik Staatsklugheit. — Diese fordert, daß man einem Menschen, den man nicht genau kennt, nicht sogleich Alles an die Nase bindet, was man

innerlich vor hat. — Man braucht aber durchaus nichts Böses varzuhaben mit Jemanden, mit dem man sich in irgend eine Verbindung stellt; und es ist da doch stets gerathen, mit der reinen Wahrheit im Hintergrunde zu verbleiben, weil es sich nach vielen Erfahrungen nur schon zu oft erwiesen hatte, daß man mit der nackten Wahrheit bei den Menschen mehr Unheil als irgend ein Heil angerichtet hat. — Man muß den Menschen zuvor stets auf allerlei Seitenwegen erst so ganz durch und durch kennen lernen, was keine leichte Aufgabe und Arbeit ist, bevor man ihn in alle Wahrheit leitet! Denn sonst kann man ja nicht wissen, wo bei ihm die Seite, an der er zugänglich ist für die Wahrheit! — Denn kein Mensch ist *besonders im Bezug auf sich selbst ein besonderer Freund der lichtvollen Wahrheit*; ein um ihn herum verbreitetes *Dunkel* ist ihm *bei weitem lieber*, und darin liegt denn auch der Grund, warum ich beim Jünglinge mit meiner innern Wahrheit ein wenig hinter dem Zaune gehalten habe. — Im Uebrigen ist es aber ja eine bekannte Sache in aller Welt, daß die Kinder durch allerlei Unwahrheiten erst zur Wahrheit hingeleitet werden, und das ist auch eine Klugheit der Eltern; denn würden diese ihren Kindern gleich die Wahrheit zu verkünden anfangen, so würden sie aus den Kleinen wenig Gutes und Gesittetes ziehen. — Es ist wahr, daß ich mich dem Jungen anders zeigte, als wie ich es war; aber ich verursachte ihm dadurch keinen Schaden und konnte ihm keinen verursachen, weil ich dazu nie einen Willen gefaßt habe, und somit glaube ich dadurch nichts Schlechtes begangen zu haben. Habe aber ich dadurch gesündiget, so sündigen auch alle Eltern gegen ihre Kinder, die ihnen mit einem gewissen Ernst sogar bedauernd sagen, daß es auf den weiten und hohen Bergen gewisse Bäume giebt, auf denen die Kinder gleich Pflaumen blühen und wachsen; dort beständen gewisse Sammler dieser Früchte, und trügen sie dann zum Verkaufe in alle Welt, dann und wann kämen diese Früchte auch auf Bächen und Flüssen, die in jenen hohen Bergen entspringen, einhergeschwommen, wo sie dann auch aufgefangen werden???! — — Das ist ja etwa doch eine mörderische Lüge, wie man sie sich nimmer großartiger und dümmer vorstellen kann; aber die Eltern haben dabei sicher den besten Willen, durch solche rein aus der Luft gegriffene Dichtungen ihre Kleinen vor allen unkeuschen Gedanken zu bewachen, und sie also frisch und gesund an Leib' und Seele dem männlichen Alter zuzuführen, und das wird doch hoffentlich nichts Unrechtes sein?! — Und so bin ich denn auch der Meinung, daß eine Lüge, hinter der nicht nur keine Spur von einer schlechten Absicht, sondern oft nur nach unserer menschlichen Erkenntnißfähigkeit eine ganz allerbeste Tendenz zu Grunde liegt, ~~denn~~ als ~~irgend~~ eine Sünde anzusehen ist?! — Und so ist unser Institut im Grunde voll Lugen und Truges; aber bis jetzt haben wir noch durchaus keine böse und eigentlich herrschsüchtige Absicht damit vereinigt, d. h. in soweit wir mit unseren Erkenntnissen ausreichten. Was sich aber daraus in den späteren Zeiten Alles entwickeln kann, dofür — fehlet uns die prophetische Berechnungsweise, und wir können dafür keine Bürgschaft leisten, weil unsere Nachkommen ebenso freiwillige Menschen sein werden, wie wir es nun sind. — Ich behaupte es sogar, daß im Anfange alle Stifter irgend einer Religion in der alle bessere Gesittung eines wie des andern Volkes zu Grunde gelegt ist, es mit ihrem Volke ganz gut und ehrlich gemeint haben; aber die späteren Nachkommen, und besonders die unberufenen sich selbst geschaffen habendn Priester, die lächerlich schlechten Stellvertreter der Götter auf dieser Erde — haben die nie recht verstardenen Lehrsätze falsch zu erklären angefangen, zu ihrem selbst- und herrschsüchtigen Besten neue hinzugefügt und sie unter

dem Titel. — Götter-Wille, Götter-Wort — scharf sanctionirt, — haben damit die arme Menschheit auf das oft Gräßlichste geplagt, wie uns sogar jetzt gar viele Beispiele nur zu handgreiflich noch überzeugen! — Besehen wir nur die mir gar wohl bekannten Geschichten aus dem Tempel zu Jerusalem, und gleich daneben die Tempelgeschichten Rom's und wir haben der Beweise zur Uebergenüge, wohin es mit Mosen, und wie noch weiter es mit aller Urweisheit Egyptens gekommen ist?! — Und ich will keinen bösen Propheten machen, getraue es mir aber vor Dir zu behaupten, daß Deine reinste und göttlichste Lehre, deren Hauptpunkte der Junge wunderbar schnell schon an meine Gefährten übergeben hat, und soviel ich von ihr Herrliches gehört habe, schon in einigen Jahrhunderten ein ganz anderes Gesicht haben wird! — Aus Deinen Jüngern werden Sendlinge und Ausbreiter Deiner göttlichen Lehre; diese werden nicht überall hinkommen können! sie werden wieder Jünger wählen und sie zu Lehrern und mitunter zu geistigen Vorstehern Deiner Lehre machen, und damit ist der Grund zum Priesterthume und mit dem zum allerartigen Aberglauben gelegt, wofür ich 1000 auf 1 wetten könnte! — Wenn aber da mit der Zeit überall also, warum sollte da gerade unser Institut eine Ausnahme machen?! — Ueber allen Menschen, wenn nun ein wahrer Gott an ihrer Spitze lehrend und leitend stehet, werden sie wohl in der Ordnung bleiben; stellt Er sie aber auf die nothwendige Freiheitsperiode, so werden sie gleich wieder mit einem goldnen Kalbe fertig werden, gleich den alten Israeliten in der Wüste, als sich Moses von ihnen auf den Sinai begab zu holen die Gebote des Allerhöchsten. 68 Du, als ein vollkommenster von allen göttlichen Geistern vollsterfüllter Prophet und begabt mit aller Macht und Kraft, wie noch nie ein Mensch auf der Erde, wirst das sicher auch zum Voraus sehen! — Aber wer kann darum?! Es ist nun einmal also, war schon stets also, und wird es auch also bleiben, und wir werden die Sache nicht ändern. So lange den Menschen ihr Fleisch und ihr freier Wille belassen wird, so lange werden sie im Allgemeinen auch das bleiben, was sie sind, und werden sich einrichten mit allerlei nach den klimatischen Verhältnissen Je weiter von uns weg, desto schlimmer, wie ich das auf meinen vielen Reisen nur zu häufig in die vollste Erfahrung gebracht habe! — Je weiter ich von diesem nun einzigen geistigen Lichtpunkte mich entfernt hatte, desto blinder und dümmer fand ich auch die Menschen schon eher in meinem Atheistenthume; und es würde das mir noch auffallender sicher allenthalben begegnet sein, wenn ich um alles das gewußt hätte und was ich nun weiß. — Es ist zwar sehr wahr, daß es keine Finsterniß geben kann, die durch ein entsprechendes Licht nicht augenblicklich zunichte gemacht werden könnte! — In der Natur ist es einmal ganz sicher also, ob aber das geistige Licht die geistige Nacht auch plötzlich vertreiben kann? Das ist natürlich auch eine ganz andere Frage! — — In einer gewissen Hinsicht war meine Geistesnacht sicher nicht unbedeutend zu nennen, und der Junge hat sie mit wenig Lichtworten verscheucht; — allein er hatte an mir aber auch einen Menschen, der in so mancher wissenschaftlichen Sphäre nicht zu den gar Letzten zu zählen ist, und der gar viele Erfahrungen in der Welt durchgemacht hatte. — Man stelle sich ein in den absurdesten und finstersten Aberglauben versunkenes Volk vor; bei dem werden etliche Worte von noch so großer Helle und selbst mehrere noch so auffallende Zeichen kaum irgend eine Lichtwirkung hervorbringen! Ein solches Volk wird dann noch finsterer, zornig, und wird sich eben in Gegenwart des Lichtes als ein größter Feind desselben erweisen, woraus es dann erst recht finster bei einem solchen Bestial-Volke wird! — Wir brauchen da gar nicht weit zu greifen!? — Richten wir unsere Blicke nur

nach dem Tempel zu Jerusalem, und betrachten da das in- und auswärtige Pharisäerthum! — und wir haben der geistigen Nacht so viel vor uns, daß wir uns darüber allerhöchlichst werden erstaunen müssen! — Versuche aber zu denen mit einem rechten innern Geistlichte zu kommen, nur ungefähr also wie früher der Junge mir gekommen ist, und er ist binnen Kurzem ein Kind des Todes! — Was haben diese wahren Knechte und Diener der allerdicksten Nacht schon Alles gegen unser Institut unternommen!? — Wären wir nicht in jeder Beziehung gestellt, und könnten sie uns von irgend einer Seite zu, so wären wir schon lange nicht mehr! Es solle jetzt ein Moses und Aaron aufstehen, und die Wahrheit also Ihnen, wie sie dieselbe zu ihrer Zeit gelehrt haben, und sie werden sogleich ergriffen und mit Steinen beworfen werden, oder man wird ihnen als Widersachern das verfluchte Wasser zu trinken geben, und das ganz sicher das echte; denn sie haben zweierlei, nämlich ein echtes, das den sichern und unvermeidlichen Tod nach sich zieht, und ein unechtes, das Niemanden was schaden kann, weil es gar kein Gift in sich enthält. — Wenn sie dem einen Sünder gegen sich, oder vielmehr gegen ihr Tempelwesen irgend aus einer geheimen Ursache wohl wollen, so geben sie ihm das unächte verfluchte Wasser zum Trinken; der ihnen aber zu gewaltig irgend entgegenträte, der kann sich bei der nächsten und besten Gelegenheit den Durst schon mit dem echten Fluchwasser löschen für alle ewigen Zeiten. — Daß die Pharisäer aber das thun zu Jerusalem wie auch in den andern Orten, ist nun schon doch unter allen Menschen von nur einiger Bildung eine so bekannte Sache, daß sie nahe Niemanden mehr in ein Erstaunen setzt. Aber ich frage, wie dann ein rechtes Wahrheitslicht solch' eine Pharisäische Nacht erhellen kann?! — Wie es aber unter und mit den Pharisäern steht, so stehet es überall, wo sich irgend ein Priesterthum befindet; — Wenn irgend alle Menschen ein wahres Licht annehmen, weil sie dessen Wohlthat bald und leicht erkennen, so wird sich das Priesterthum dennoch mit allen Mitteln und Kräften gegen dieselbe stemmen, und sie nicht annehmen, weil es vor lauter Hochmuth und Herrschsucht so dumm und blind ist, daß es die Wohlthat des reinen Wahrheitlichtes gar nicht zu erkennen im Stande ist. — So lange aber das Priesterthum von Gott wie auch von den weltlichen Regierungen aus geduldet wird, ist es mit allem geistigen Lichte nahe so gut als — Nichts! — Denn diese allzeit höchst selbstsüchtige und herrschgierige Menschenart wird stets bemühet sein, alles höhere Licht zu verdächtigen, und den eigenen alten Unflath als reines Gold anzupreisen und den ihnen unterstehenden Menschen aufzudringen. — Daher ist es meine in dieser Hinsicht sogar maßgebliche Ansicht, daß man vor Allem Alles, was nur einen Dunst von einem Priesterthume hat, vollends wegschaffen muß, also ausmisten den alten Augiasstall und alsdann erst die wahre Sonne des Geistes über alle Völker zugleich aufgehen lassen; sonst erstirbt jeder noch so gute Same, bevor er noch irgend nur so halbwegs feste Wurzeln im Erdreiche des Lebens hat fassen können! Ich erkenne in Dir — Du erhabenster Meister, die volle Gotteskraft, ohne die es Dir vollends unmöglich sein müßte Werke zu verrichten, die nur einem Gotte möglich sein können, weil in Ihm alle die zahllosesten Spezialkräfte sich vereinen und ihren ewigen Urstützpunkt haben, von dem aus sie allein nur einer Wirkung fähig sind; — und weil ich das in Dir gefunden habe, so ist es wohl auch sicher, daß ich Dich gar sehr unbegrenzt achte und liebe, was Du mit Deines Geistes Augen in meinem Herzen und Gehirne noch klarer erschauen wirst, als jener Junge dort. — Aber das sage ich dennoch ohne irgend einer Scheue, daß diese Deine Mühe und sicher große Aufopferung so gut als rein vergeblich ist, und dem Menschen wenig Seg-

nungen bringen wird, so lange nur irgend eines Priesters Fuß den Boden der Erde betreten wird! — Du müßtest denn nur mit Deiner Allmacht alle Menschen und so auch die sämmtlichen Priester auf der ganzen Erde plötzlich also umwandeln, wie jenen alten Fels im Meere, dann könnte es vielleicht einmal ganz löblich auf der Erde werden. Es ist nur ewig Schade für Deine Mühe und Arbeit; — würdest Du noch zimmern mit Säge und Axt, so würden Dich die Pharisäer sicher unangefochten lassen; aber so werden sie Dich trotz aller Deiner von mir ungezweifelten Gottheit hassen und auf allen Deinen Wegen wüthend und zornglühend verfolgen! — Auch werden sie die herrlichste Saat, die Du nun säest, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu verderben trachten! — Denn das Pharisäervolk kennt irdisch kaum wer besser, denn gerade ich, der ich von wegen unseres Institutes am meisten mit ihnen zu kämpfen hatte! — Sie sind zwar nun von uns total geschlagen und besiegt, und können mit aller ihrer Wuth gegen uns nichts mehr ausrichten; denn unsere Ringmauern sind stärker, als die um ihren Tempel, und alle Kranken weit und breit suchen nur ihr Heil bei uns, weil wir die Menschheit mit reellen Heilmitteln wieder gesund machen, während die Templer durch nichtige Sprüche und mystische Zeichen und mit allerlei Reliquien von Gott weiß woher heilen, — aber die Kranken dabei gar keine Wirkung von irgend einer Besserung verspüren. — Das ist nun mein nacktes Bekenntniß vor Dir, o Herr und Meister; Du aber wirst nun thun, was Dir gefällig ist, nur stoße unser Institut nicht früher um, als den Tempel zu Jerusalem. Das ist nun meine inständigste Bitte an Dich; — am liebsten aber wäre es uns Allen, so Du ganz nach Deiner Weisheit unser Oberst und Leiter 69 werden möchtest!" — Sage Ich: „Mein Wort habt ihr und Meine Lehre; thut und handelt darnach, dann bin Ich euer Meister und Oberster. Es bedarf da Meiner Person gar nicht in den Mauern eures Klosters, sondern allein nur Meines Wortes und meines Namens, aber nicht etwa nur trocken geschrieben und ausgesprochen mit kaltem gleichgiltigem Munde, sondern in der That voll Glaubens und voll Liebe zu Gott und zum Nächsten, dann werde Ich sein mitten unter euch, und das ihr wollen werdet in Meinem Namen, das wird auch geschehen; — und werdet ihr so noch Größeres thun denn Ich. — Was Ich thue, das thue Ich vor euren Augen, um von Mir Selbst ein giltiges Zeugniß abzulegen, auf daß ihr Menschen daraus erkennen möchtet, daß Ich eben Derselbe bin, von Ewigkeit ausgehend vom Vater, von dem alle Weisen und Patriarchen geweissaget haben; — ihr sollet und werdet zeugen von Mir aller Creatur, die blind und taub ist, und werdet zu dem Behufe ein Mehreres benöthigen, denn Ich Selbst nun vor euch, die ihr doch scharfsehend und wohlhörig seid! — Aber eure Trugwunder müssen aus eurem Institute gänzlich ausgewiesen werden; denn aller Trug ist mehr oder minder eine Eingebung des Satans, und kann daher nie zu irgend was führen, das man wahrhaft gut nennen könnte! — So lange man aber irgend ein Trugmittel in einem Heilinstitute gebraucht, da kann daneben in Meinem Namen keine Wunderthat zum Gelingen gebracht werden! — Wollt ihr aber wirken *in Meinem Namen*, so muß Ich auch *in aller Fülle der Wahrheit ganz in euch sein durch die Liebe und durch den lebendigsten Glauben*. — Seid ihr aber das, so möget ihr zu jenem Berge sagen: Hebe dich und stürze dich in's Meer! — Und es wird geschehen nach eurem Willen! — Aber wohl gemerkt, — ohne Mich vermöget ihr nichts! — Ich aber werde bei euch sein immerfort und fort und so lange ihr getreust Mein Wort, Meine Liebe und an Mich den lebendigsten Glauben bewahren, und ein-

hergehen werdet ohne Falsch in eurer Seele! — Sage, ob du Mich nun wohl verstanden hast?" — Sagt Roklus: „Nicht ganz, um vor dir ein vollends aufrichtiges Geständniß abzulegen; denn ich vernahm etwas von einer Eingebung des Satans!? Das ist derselbe böseste Geist, der nach der jüdischen Lehre der stets unsichtbare Urheber alles Bösen und Verderblichen auf der Erde sein soll; — ich habe das bisher als eine Allegorie der Juden betrachtet, und kann mich nun auf einmal nicht zur Genüge erstaunen, diesen Namen aus Deinem Munde zu vernehmen! — Wahrlich, ich halte Dich für den weisesten aller Menschen, und glaube nun auch fest, daß es einen allerweisesten und allmächtigen Gott giebt, von dem Alles, was der endloseste Raum faßt, erschaffen ist, und daß Du nun ein Hauptträger des Gottes-Geistes bist; aber daß Du mir nun mit der alten jüdischen Fabel vom Satan und am Ende gar noch allerlei Teufeln und etwa auch mit der irdischen Hölle kommst!? — Das nimmt mich sehr Wunder! — Ist denn der Satan im Ernste Etwas oder irgend ein Teufel oder die Hölle? —
70 Darüber bitte ich mir wahrlich eine nähere Erklärung aus!" — Sage Ich: „Wie alles dieß dir nun noch Unverständliche zu verstehen ist, wirst du finden in dem Buche, daß dir der Junge durch Ruban gegeben hat; im Uebrigen dürften dir die Gegensätze, als da sind Geist und Materie, Leben und Tod, Liebe und Haß, Wahrheit und Lüge, doch schon einen kleinen Fingerzeig geben, daß alles das irgend einen Entstehungsgrund haben muß, ansonst es nimmer in irgend eine fühlbare Erscheinlichkeit kommen könnte?! Wenn das Böse nicht irgend einen Entstehungsgrund hätte, woher sollte es dann wohl kommen in den Sinn der Menschen? — Du wirst daraus etwa doch bei Deiner geübten Denkkraft wahrzunehmen anfangen, daß sich Alles, als Wahrheit und Lüge und dergleichen Gegensätze mehr — dem höchsten und besten Gottwesen nicht läßt in die Schuhe schieben!? — Oder kannst du das annehmen, daß Gott als die höchste, tiefste Wahrheit selbst dem Menschen einen lügenhaften Sinn in's Herz gelegt hat, auf daß er dann sündige wider die Ordnung Gottes, und unfläthig würde in allen seinen Reden und Handlungen?! — O — das sei ferne! Gott schuf den Menschen geistig nach seinem Ebenmaße, also — rein, wahrhaft und gut; da der geistige Mensch aber auch zu seiner fernern Existenz bedinglich den Weg des Fleisches durchzumachen bekam, so mußte er dieses aus der Materie der Erde entlehnen nach der Anordnung des allerhöchsten Geistes Gottes; und in das Fleisch ist für den Geist des Menschen ein denselben probendes Gegengewicht gelegt, und heißet Versuchung! — Diese rastet aber nicht nur im Fleische des Menschen, sondern in aller Materie; — und weil die Materie das nicht ist, als was sie dir erscheint, so ist sie dem sich selbst probenden Menschen gegenüber Lüge und Trug, also ein Scheingeist, der da ist und nicht ist. Er ist da, weil die verlockende Materie da ist für's Fleisch des Menschen; er ist aber auch nicht da, weil die Materie nicht ist, was sie zu sein scheint. — Und steh' und fasse es recht! — Dieser Truggeist, als durch und durch Lüge in sich selbst, ist eben der Geist aller Welt der Materie, und eben das, was da Satan oder aller Teufel Oberster heißt; die Teufel aber sind die Specialbösgeister aus dem dir nun gezeigten allgemeinen Bösgeiste. Ein Mensch, der sonach allerlei Materie mit der Liebe erfaßt und sich darin thätig begründet, der sündiget wider die Ordnung Gottes, **die ihm nur darum die Materie zeitweilig unter sein Dasein legte, daß er mit ihr kämpfte und sich zur Unsterblichkeit kräftige mit dem Gebrauche des ganz freigestellten Willens**; — und die Folge der Sünde ist der Tod, oder das Zunichtewerden alles Dessen, was sich des Menschen

Seele aus der Materie angeeignet hatte, weil alle Materie, wie Ich dir's gezeigt habe, in dem, als was sie erscheint, nichts ist! — Liebst du demnach die Welt und ihr Getriebe, und willst dich bereichern mit ihren Schätzen, so gleichest du einem Narren, dem ernstlich eine wohlgeschmückte Braut vorgestellt ist, die er aber nicht will, und nach ihr auch kein Verlangen trägt, wohl aber wirft er sich mit aller Gluth eines blindesten Fanatikers auf den Schatten der Braut, und koset denselben über alle Maßen! — So aber dann die Braut den Narren verlassen wird, so wird etwa ja auch ihr Schatten mit ihr ziehen? — Was aber wird dann dem Narren übrig bleiben? — Offenbar nichts. — Wie wird dann wehklagen der Narr, daß er das verloren hat, das er so sehr lieb hatte! — Aber da wird man zu ihm sagen: Blinder Thor, — warum erfaßtest denn du nicht die volle Wahrheit anstatt deren Schatten, der doch offenbar nichts war?! Was kann der Schatten auch irgend Anderes sein, als ein Lichtmangel, den eine jede dichte Form geben muß nach irgend einer dem Lichte gegenüberstehenden Seite, weil der Lichtstrahl nicht durch den festen und dichten Körper dringen kann! — Was aber dein Schatten ist zu dir, so du irgend im Lichte stehest oder gehest, dasselbe ist alle Materie und ihre Schätze gegenüber dem Geiste; sie ist ein nothwendiger Trug und in sich selbst eine Lüge, weil sie das nicht ist, als was sie denen Sinnen des Leibes erscheint. — In dem aber liegt eben ein Gericht der Lüge und des Truges, daß sie vor den Augen des Geistes als etwas Vergängliches und nur als ein äußeres entsprechendes Schattenbild einer innern tiefen Wahrheit sich offenbaren muß, während sie nach der blinden Weltliebe der Seele

71 lieber das in einer Realität verblieb, als was sie zu sein scheint. — Wenn aber also, was nützt es dann der Seele, so sie für den Fleischmenschen gewönne alle materiellen Schätze der Erde, und sich also versenkte in das Fleisch und seine gemeine thierische Gier, in ihrer geistigen Sphäre aber dann Schaden litte, und verlöre des wahren Lebens Realität; woher wird sie dann Jenseits etwas nehmen, daß sie dann als ein mit dem Nichts der Materie selbst gewordenes Nichts ein wahres Etwas werde? Ja, Freund, wer da hat, dem ist jede Gabe ein Gewinn, daß er dann allzeit noch mehr hat. — Aber ganz anders verhält es sich mit dem, das an und für sich nichts ist und nichts hat; — wie soll man dann dem etwas geben können, das sich zuvor von der Lüge hat gefangen und zu nichte machen lassen? — Oder kannst du in ein Gefäß eine Flüssigkeit hinein thun, daß bloß in deiner Idee und sonst nirgends da ist; oder wenn auch ein Gefäß da ist, aber so viele Löcher nach allen Seiten hat, daß man sie kaum zählen könnte, wird es wohl auch nur einen Tropfen behalten? — Ach, wäre die Materie für sich also, wie sie ist, eine bleibende und unwandelbare Realität, was aber unmöglich ist, so wäre sie als das, was sie ist, eine Wahrheit, und der sie gewönne und besäße, wäre dann im Besitze einer Wahrheit, und würde die Seele übergeben in die Materie, so würde sie zu einer wahren und bleibenden Realität. — Weil aber die Materie nur ein Gericht des Geistigen ist, welches nicht bleiben kann und darf, sondern nur so lange, als das geistige Urelement sich im selben ansammelt, erkennt und dann bei einiger entsprechenden Kraftgewinnung die Materie um sich auflöst und sie in's entsprechende Geistige verkehrt, so muß ja eine weltliche und materiell gewordene Seele am Ende das Loos der Materie theilen, und wird die Materie aufgelöst, so geschieht das auch der Seele; sie wird wenigstens zum größten Theile in die substantiellen psychoätherischen Urkraftsatome aufgelöst, und es bleibt dabei der eigentlichen Seele nach dem Abfalle des Fleisches nichts als etwa ein oder anderer licht- und oft nahe völlig lebloser thier-

skeletartiger Grundtypus übrig, der mit dem Wesen eines Menschen keine leiseste Aehnlichkeit hat. Eine solche Seele befindet sich dann in einem Zustande, den die mit dem geistigen Sehvermögen begabten Urerzväter Sheoula (Hölle) — (Durst nach Leben) nannten, und auch sehr wahr und richtig bezeichneten. — Demnach ist aber auch die ganze Erde und kurz Alles, was du mit deinen materiellen Sinnen nur immer wahrzunehmen im Stande bist, eine wahre Sheoula; es ist das der Seele, die ein Geist ist oder vielmehr werden soll, Tod! — Denn wer immer als das, was er war, hat zu sein aufgehört, der ist auch als das, was er war, völlig todt. — Eine Seele ist dann nach dem Abfalle des Leibes auch todt, so sie aus vorbeschriebenen Gründen ihr Menschwesliches nahe total verloren und von ihr höchstens ein Thierskelet übrig blieb. Für dich undenkliche Zeitenläufe werden wieder verstreichen müssen, bis so eine sich in alle Materie versenkte Seele zu einem Mensch-ähnlichen Wesen wird, und wie lange wird es hergehen, bis aus einer Seele erst völlig ein Mensch wird! — Du denkst nun freilich, daß bei Gott solches Alles auch in einem Augenblicke möglich sein muß. Ich aber sage es dir darauf, daß bei Gott freilich wohl alle Dinge möglich sind. Wenn Gott Puppen und Automaten haben will, so ist dazu ein Augenblick hinreichend, um damit den ganzen sichtbaren Raum auszufüllen! — Aber alle diese Wesen werden keinen eignen und freien Willen haben, und kein eigenes für sich dastehendes selbstthätiges Leben; sie werden sich regen und bewegen nur nach dem sie durchströmenden Willen Gottes; ihre Sehe wird die Sehe Gottes und ihre Gedanken die Gedanken Gottes sein, solche Geschöpfe werden sein gleich wie die einzelnen Glieder deines Leibes, die sich ohne dein Erkennen und Wollen durchaus nicht für sich bewegen und thätig sein können! — Verhält es sich aber nicht ganz anders mit deinen Kindern, die auch aus deinem Fleische und Blute hervorgegangen sind? — Diese warten nicht mehr auf deinen Willen; sie haben ein völlig eigenes Leben, Erkennen und Wollen. Sie werden dir wohl folgen und Lehre und Gebote von dir annehmen, aber dennoch nicht nach deinem, sondern stets nur nach ihrem höchst eigenen Willen, ohne den du sie so wenig in irgend etwas belehren könntest, als irgend ein gemeißeltes Bild, oder einen Stein! — Und siehe, Geschöpfe mit freiem Erkennen und Wollen, die sich selbst zu bestimmen und zu vervollkommnen haben, um dadurch denn auch für ewig freie und sich selbst bestimmende Wesen zu bleiben, müssen von Gott aus auch also geschaffen sein, daß ihnen solches zu erreichen möglich wird. Von Gott aus darf da nur gewisserart der Same, versehen mit allen erdenklichen Lebensfähigkeiten, wie in einer Hülse eingeschlossen, geschaffen werden; die weitere freiere Lebensentwicklung und die Ausbildung desselben muß dem Samen selbst überlassen werden. Er muß das ihn auch noch Außen umströmende Leben aus Gott selbst an sich zu ziehen anfangen, und daraus ein eigenes für sich dastehendes Leben bilden. Und sieh', so was geht nicht so schnell, als wie du es meinst, weil das Embrio-Leben in sich nicht so mächtig und thatkräftig sein kann, als wie das von Ewigkeiten her allervollendetste Leben in Gott! — Und weil eine jede noch so verdorbene Seele immer die gleiche Bestimmung hat, so kann ihr jenseits auch zu ihrem Lebensheile nicht möglich auf eine andere Art geholfen werden, als was sie sich mit wenigen ihr noch zu Gebote stehenden Mitteln selbst helfen kann, und nach der ewigen Ordnung Gottes auch selbst helfen muß. — Ich habe dir nun hoffentlich klar und deutlich zur Genüge erklärt, was so ganz eingentlich Satan und was die Hölle und der eigentliche ewige Tod ist, und du wirst nun wohl kaum mehr eine Frage übrig haben über etwas, das dir nicht klar

wäre zur Genüge? — Sollte dir aber noch etwas unklar sein, so frage; denn sehe, die Sonne neigt sich dem Untergange zu, und wir werden dann ein Abendmahl einnehmen." — Sagt Roklus. „Herr und Meister! — ich habe nun gesehen, daß Deine Weisheit und allergediegenste Einsicht in allen Dingen von einer nie ergründbaren Tiefe ist, und ich muß hier offen bekennen, daß Du als ein purer Mensch solches unmöglich wissen könntest, so Du Deinem Geiste nach an aller Schöpfung nicht den größten Antheil genommen hättest; — mir ist nun gar sehr vieles Licht und überhelle geworden, was ich mir je vorher auch nie hätte denken können. Aber da Du schon so gütig warst, mir so außerordentliche Dinge zu erklären, so ersuche ich Dich — nur den Ausdruck Sheoula, und sage — den ewigen Tod, ein wenig noch näher zu erörtern; denn darin bin ich noch nicht völlig im Klaren, das heißt, ich verstebe die Sache so zur Noth wohl, aber daß ich behaupten könnte, daß ich darin schon so ganz zu Hause sei, da würde ich mich selbst anlügen — Erkläre mir demnach diese erwähnten zwei Dinge ein wenig näher!" — Sage Ich: „Nun so höre! Sho', auch shei oder shea heißt: Es dürstet — oul auch voul — der in sich selbst verlassene Mensch — man könnte sagen Thiermensch (Ochse) A nach der Consistenz dessen, was da ausmacht die innere Weisheit und Erkenntniß — Daß unter dem Buchstaben A aber solches zu verstehen ist, bezeigt die Form der alten egyptischen Pyramiden, die eine großmaßstabige Nachbildung der Gehirnpyramiden sind, und deren Bestimmung es war, den Menschen zu Weisheitsschulhäusern zu dienen, wovon noch heut zu Tage ihr Name und ihre innere Einrichtung Zeugenschaft geben. Denn Pira mi dai heißt doch offendar: 'Gieb mir Weisheit' — und die innere Einrichtung war auch also bestellt, daß der Mensch darin von der Außenwelt ganz abgeschlossen in sein Inneres hatte zu schauen anfangen müssen und finden sein innerstes Lebenslicht; darum war es in den weiten innern Gängen einer solchen Pyramide stets kohlpech- und rabenfinster, und ward nicht eher helle, als bis der Mensch mit seinem innern Lebenslichte Alles zu beleuchten anfing. Dieses klingt dir freilich etwas seltsam; allein es ist alles das dennoch also! — Denn so einem Menschen die innere Gemüthssehe geöffnet wird, da giebt es für ihn auf der Erde keine Nacht und keine Finsterniß mehr. — Einen so zu sagen handgreiflichen Beweis liefern alle die sehr sensitiven und in einer Entzückung sich befindlichen Menschen. Diese sehen mit vollkommen geschlossenen Augen mehr um sehr Vieles, als sonst tausend Menschen mit den allerbesten, gesündesten und schärfsten Augen; denn diese sehen durch die noch feste und alleropaceste Materie, ja, sie schauen leicht durch die ganze Erde hindurch, und selbst die Sterne sind nicht so weit, daß sie die recht verzückten (magnetischen) Menschen nicht klein zu durchschauen vermöchten. Wie aber Menschen in den seligen Zustand der Verzückung kommen können, und das am Ende wann und wie oft sie wollen, das ward eben innerhalb der Pyramiden gelehrt und hauptsächlich sehr thätig geübt. — Weil denn die Pyramiden dazu dienten, so gab man ihnen auch den sehr richtigen und Alles bezeichnenden Namen She' aula; davon nahm der alte Hebräer sein abgekürztes Sheol, der Grieche sein Scole, der Römer sein Schola, und der Perser und Indier sein Schohol — (Sicher auch der Deutsche seine Schule. Meine Bemerkung!) — Weil denn aber die alten Weisen in ihren verzückten Geschichten gar gut wußten, in welch' einen sehr bedauerlichen Zustand die sehr materiellen und die Welt und sich selbst über die Maßen liebenden Seelen jenseits nach dem Abfalle des Leibes gelangen, so nannten sie eben solch' einen bedauerlichen Zustand auch She oula, Hölle! — Daß ein solcher Zustand gegenüber dem Lebenszustande eines wahren

30

Wesen in der Ordnung Gottes mit dem Ausdrucke **Tod** bezeichnet ward, ist doch sicher ganz der Wahrheit gemäß; und weil das eine ewig stets und nothwendig gleiche und bleibende Eigenschaft alles dessen ist, was da Welt und Materie heißt, so wird es auch klar sein, warum man solches den ewigen Tod genannt hat?! So lange denn eine Seele hier oder jenseits in solch' einem Zustande verbleibt, ist sie auch offenbar im Zustande des ewigen Todes; — von dem sich loszuwinden sicher eine höchst schwierige Lebensaufgabe ist! — ? — Manche Seele dürfte wohl ein Weltenalter zu thun haben, bis sie aus sich selbst wieder zu Etwas kommen dürfte. — Sage Mir nun, ob du nun im Klaren bist?" — Sagt Roklus: „Ja, Herr und Meister über Alles! — nun ist mir auch Das wahrhaft völlig klar; aber nun noch eine kleine Frage, und diese besteht darin, wie sich nämlich ein Mensch in den verzückten allsehenden Zustand setzen kann?! — Wenn ich das noch wüßte, wenn nur die Wege dazu, so wurde ich alles Erdenkliche aufbieten, um mich selbst auch von Zeit zu Zeit in einem solchen sicher höchst beseligenden Zustand zu versetzen! — Herr und Meister über alle Dinge, habe die Güte und gebe mir auch darin einige gute Winke!" — Sage **Ich**: „Die Schulen Egyptens sind eingegangen und bestehen in der Art und Weise schon lange nicht mehr; denn zu Mosi's Zeiten hat es darin sehr zu hapern angefangen. Schon damals fing man an mehr einen äußerlichen Unterricht zu ertheilen, und ein Plato und ein Socrat wären so ziemlich schon die letzten, die von der innern Lebensschule noch einen losen Begriff hatten. — **Ich** aber bin ja nun darum in das Fleisch dieser Welt gekommen, um euch Menschen eine noch bessere Lebensvorschrift zu geben, nach der ein Jeder sich in die höchste Lebensweisheit versetzen kann. — Und diese Vorschrift lautet ganz kurz: Liebe Gott aus allen deinen Kräften über Alles, und deinen Nächsten wie dich selbst! — Wer das übt und vollauf thut, der ist **Mir** gleich, und wird auch eben dadurch in alle Weisheit und ihre Kraft und Macht geleitet werden! — Denn wer voll Liebe zu Gott ist, in dem ist auch Gott mit seiner unendlichen und unbegrenzten Liebe, und mit deren höchstem Lichte gegenwärtig; die Seele und ihr Geist — schwelgen dann in allem Weisheitslichte aus Gott, und muß dann ja auch alles das schauen und erkennen, was das Licht Gottes sieht und erkennt, — und weil alle die ewigste Allmacht und Allkraft Gottes eben in Seiner unbegrenzten und unendlichen Liebe besteht, so darf die Seele in solcher göttlichen Liebe ja nur wollen mit dem Willen der in ihr herrschenden Liebe des Geistes Gottes, und es muß geschehen, was die Seele will. — Das ist so klar und wahr, als nur irgend etwas klar und wahr in dieser Welt sein kann. — Aber solches zu wissen und noch so lebendig zu glauben, — genügt beiweitem noch lange nicht, sondern man muß das vollauf thun in allen noch so schwierigen Lebens-Verhältnissen, und muß sich darin zu jeder Zeit üben; denn nur eine unausgesetzte fleißige Uebung macht aus dem Jünger erst einen Meister!"

73 — Sagt Roklus: „Herr und Meister! — wie kann ich aber dahin kommen, Gott den unsichtbaren ewigen Geist aus allen Lebenskräften über Alles zu lieben? — Denn es kommt mir vor, als wäre das Herz eines Menschen zu klein und zu unfähig den unendlichen und ewigen Geist Gottes, von dem man sich unmöglich eine Vorstellung machen kann, über alle die Maßen zu lieben? — Mit der Nächstenliebe ist es ein Leichtes; aber mit der Liebe zu Gott — so in das Allerendloseste hin, hat es doch sicher ein für uns sehr kleine Menschen höchst hinkendes Bewandniß?! — Wie ist sonach **das anzustellen, daß man Gott über Alles lieben kann?!**" — Sage **Ich**: „Leichteres giebt es wohl nicht in der ganzen Welt! — Man betrachte die Werke Gottes, seine Güte und Weisheit, und halte

gewissenhaft seine Gebote, — liebe seinen armen Nächsten, wie sich selbst, und man liebt dadurch auch schon Gott über Alles! — Kannst du dir aber von Gott keinen dich ergreifenden Begriff machen, so sehe nun Mich an, und du hast dann auch jene für ewig giltige und bleibende Form vor dir, unter der allein du dir deinen Gott und Schöpfer vorstellen kannst! — Denn Gott ist auch ein Mensch, aber der in und aus sich ewig vollendetste. — Siehst du Mich, so siehst du auch Alles! — Hast du Mich nun auch darin wohl verstanden?" — Sagt Roklus: „Herr und Meister über alle Dinge, nun habe ich Alles, und ich will Dein Diener sein! — Aber nun laß mich in Frieden ziehen! — Denn länger zu weilen bei Dir bin ich nicht werth." — Sage Ich: „Wer den innern Frieden hat, der kann ziehen, wohin er nur immer will, so ziehet er in Frieden. — Du hast den innern Frieden aber nun erreicht, und so du ziehest wohin, so ziehest du im Frieden; doch nun kannst du mit deinen Gefährten wohl noch verziehen (bleiben) eine Weile hier, allwo du mit den Deinen noch so Manches vernehmen wirst zu euer Aller Belehrung. Es ist nun zwar schon stark an der Neige des Tages, und die Sonne, die den Tag hindurch ungetrübt der Erde geleuchtet, hat bereits den Saum der Berge erreicht und wird in einigen Augenblicken nicht mehr zu sehen sein, und wir Alle können es sagen, daß dieser Tag gut zugebracht ward. Wir haben tüchtig gearbeitet und mehr verrichtet in Stunden, als was pure Menschenhände in Jahren zu Stande gebracht hätten. — Wer aber arbeitet, der soll auch essen und stärken seine Glieder. Ihr habt auch gearbeitet, und sollt darum auch essen mit uns! — Darum auch möget ihr hier verbleiben und halten mit uns ein Abendmahl!" — Sagt Roklus. „Herr und Meister über alle Dinge! — Was wohl habe ich mit meinen Gefährten gethan allhier nun, das man als eine Arbeit bezeichnen könnte?! Reden und Meinungen und Erfahrungen austauschen ist Alles, was wir hier als sonst ganz müssig stehend, gemacht haben; — und das wird etwa doch keine Arbeit zu nennen sein?" — Sage Ich: „Wo und wann immer ein Mensch wahrhaft für das Heil seiner Seele gearbeitet hatte, dort und dann hat er auch am meisten und wahrhaft und am alleruneigennützigsten gearbeitet; — denn eine rechte Thätigkeit zum Wohle und Heile der eigenen Seele schließt ja ohnehin alle andere selbstsüchtige Thätigkeit ganz vollständig aus, weil die Selbstsucht und Eigenliebe die Liebe zu Gott und zum Nächsten völlig ausschließt. Wer irdisch für seinen Leib sorgt, der sucht die Schätze dieser Welt, wühlt in der Materie und vergräbt seine Seele also in's Gericht und in den Tod! — Wenn ein solcher Mensch auch den ganzen Tag hindurch am Felde mit Pflug und Haue gearbeitet hatte mit solchem Eifer, daß er am Abende im eigenen Schweiße ganz ordentlich gebadet war, so war er dem gegenüber, was Ich Arbeit nenne, dennoch ein Tagedieb, ein fauler Knecht für das Feld des Reiches Gottes. Denn wer für den wahren von Gott ihm gestellten Zweck nicht arbeitet im Geiste nach Recht und Gebühr in der Ordnung Gottes, der arbeitet sicher auch zum zeitlichen und ewigen Wohle seines Nächsten nicht, um Gott zu suchen und näher zu erkennen, findet er's nicht der Mühe werth; — wer aber Gott finden und wahrhaft zu erkennen sich keine Mühe giebt, der giebt sich noch weniger eine rechte Mühe zum Wohle seines Nächsten, und so er schon für ihn etwas thut, da thut er das nur seiner selbst willen, damit der Nächste irgend fähig werde, ihm mehrfach dafür zu nützen, als was er ihm bloß einfach Gutes gethan hatte. — Du hast aber nun Gott gesucht und dich selbst, und Gott und dich gefunden; und sieh', — das war eine rechte Thätigkeit von dir, und Ich sage es dir, daß du nun in den etlichen Stunden mehr gethan hast, als sonst durch

30*

dein ganzes Leben; und darum kannst du nun auch schon hier verweilen, dir
74 nehmen eine rechte Ruhe und mit uns halten ein Abendmahl!" — Sagt Roklus:
„Herr und Meister über alle Dinge! — Jedes Wort aus deinem Munde ist
mehr denn reinstes Gold, und eine Wahrheit erhebt die andere! — Auch ist
keines Deiner Licht- und Lebensworte bei mir auf unfruchtbaren Boden gefallen,
und ich fühle es nun in mir, daß daraus sicher die segensreichsten Früchte für die
Scheunen des wahren Lebens erwachsen werden; aber da ich schon nun einmal
die Gnade habe mit Dir zu reden, so möchte ich denn auch in der Hinsicht eine
Aufklärung von Dir haben, ob wir in der Folge die Kranken durch unsere natürlichen
Heilmittel von ihren Krankheiten heilen sollen, oder bloß nur im möglich
festesten Vertrauen auf Deinen Namen? — Denn mir kam nun der Gedanke,
daß es etwa nicht allzeit Deinem göttlichen Willen gemäß wäre gerade jeden
Kranken zu heilen? — Denn es giebt darunter ja welche, denen Deine göttliche
Liebe und Weisheit eine leibliche Krankheit oder auch irgend eine Seelen-Krankheit
zukommen ließ zur Besserung eben ihrer Seele. — Es ist nur eine zu bekannte
Sache, daß oft die leiblich gesündesten Menschen eben nicht die sittlich
tugendhaftesten sind; — ja die leibliche Gesundheit macht den Menschen gar oft
muthwillig, weltsüchtig und genußgierig, während Kranke, besonders die an einem
chronischen Uebel Leidenden gewöhnlich geduldig, sanft und ergeben in den göttlichen
Willen dahin siegten, man höret sie selten klagen, sie sind voll Demuth und
haben kein neidisches Herz! — Würde sich ihr guter Seelencharacter etwa nicht
ändern, wenn man sie auf einmal ganz kerngesund machte? — Dann kommt
aber noch Eins: Sicher ist es jedem Menschen einmal bestimmt dem Leibe nach
zu sterben, und wäre dieses nicht der Fall, so müßten Menschen von Adam's
Zeiten her noch leiblich leben. Wenn wir aber Alles, alt und jung, was als
krank, auch todeskrank uns unterkommt, sogleich wieder vollends gesund machen,
und uns selbst auch gegenseitig, so dürfte nach und nach das Sterben auf dieser
Welt im Ernste etwas selten werden, besonders, so durch Deine Lehre mit der
Zeit etwa auch die Kriege überflüssig würden? Helfen wir Jemanden nicht, der
bei uns Hilfe gesucht hat, so werden wir als harte und mitleidslose Menschen
gescholten werden, läßt Du aber es einmal nicht zu, daß Jemand, der schon zu öfteren
Malen von uns geheilt ward, etwa zum 10. Male wieder geheilt wird troß unseres
Willens und unserer Bestrebung, so wird entweder die Kraft Deines Namens
oder unser eignes Vertrauen auf denselben verdächtigt und lückenhaft, und des
Volkes Glaube wird Schiffbruch leiden? Denn dahin bringen wir die einmal in
der Materie lebenden Menschen nicht, daß sie zur Gewinnung eines höhern Lebens
im großen Jenseits dieß irdische Leben so gering zu achten beginnen möchten,
nichts mehr in Erkrankungsfällen für selbes zu thun!? — Selbst der Greis von
100 Jahren und darüber wird noch nach der Arznei zur Verlängerung seines
Lebens sogar dann noch greifen, so er auch wüßte, daß die Ablegung mit der
möglich höchsten Anmuth verbunden wäre. Daß der Menschen Gier gesund und
so lange als möglich zu selbst oft und ganz schlechten Verhältnissen auf dieser
randigen Welt zu leben — eine unersättliche ist, das lehrt uns im Allgemeinen
eine mehr als tausendjährige Erfahrung; — und werden das die Menschen allgemeiner
wissen, daß bei ihnen allein durch die Gewalt Deines Namens jedes
Uebel geheilt werden kann, — ja — daß im Nothfalle sogar Verstorbene in's
Leben zurück gerufen werden können, da werden wir eine Belagerung des Volkes
um die andere zu bestehen haben! — Es wäre meines Erachtens für uns und
auch für wen Andern immer in dieser Hinsicht eine nähere Instruction wohl durch-

aus nicht zu den überflüssigen zu zählen!? — Oder hast Du für jene Menschen, die vollends in Deiner Ordnung leben werden, etwa von jetzt an den alten Fleischestod ganz aufgehoben, und somit von jetzt an die Menschen mit schon verklärten Leibern gleichfort leben werden, — der Fleischestod aber nur ein Antheil der Sünder wider Deine Lehre und wider Deine Gesetze bleiben wird?! — Herr und Meister über alle Dinge! — Sieh' der untergegangenen Sonne Strahlen vergolden noch sehr mächtig den Abendhimmel, und des Mondes Sichel und der Abendstern wetteifern ordentlich das Licht der untergegangenen Tagesmutter zu ersetzen; — es ist so überherrlich der Anblick Deiner leuchtenden Werke, o Herr! — aber noch um's Endlose herrlicher ist das Gefühl des innern Lichtes, das aus Deinem Munde unsere finsteren Lebenswinkel erhellet! — Da es somit noch Zeit ist, so erkläre mir noch vor dem Abendmahle das, was ich mir selbst

75 nimmer zu erklären im Stande bin! — Sage Ich: „Mein Freund! — Da forschest du nach etwas, was zu wissen eigentlich weder dir noch Jemand Anderem irgend noth thut, weil das ganz allein Meine Sache ist, was so viel sagen will als: Es ist das die Sache des ewigen Vaters im Himmel, — also eine Ordnung von der in Hinsicht des Fleisches sogar Ich Selbst keine Ausnahme machen darf, machen kann und werde! — Was das Fleisch angezogen hat, wird dasselbe auch wieder ausziehen müssen, ob nun mit oder ohne Schmerz, das ist eine ganz gleichgiltige Sache; denn nach der Trennung hat aller dießweltliche Schmerz aufgehört; denn die Luft, die des Menschen Seele einathmen wird in der andern Welt, wird eine ganz andere denn die Luft dieser materiellen Welt hier sein. Wo es keinen Tod mehr giebt, da giebt es auch keinen eigentlichen Schmerz, weil des Fleisches Schmerz stets nur eine Folge einer theilweisen Losschälung der Seele vom Fleische ist. Es ist aber damit gar nicht gesagt, als wäre eine Seele in ihrem reinen Zustande etwa ohne Gefühl und Empfindung; denn ohne dem wäre sie ja offenbar todt, aber sie wird in der ihrem Wesen entsprechenden Welt nur nichts finden, das sie drängte, drückte, kneipte und preßte und dadurch ein schmerzliches Gefühl erzeugte, und so wird sie auch keinen Schmerz je wahrnehmen! — Oder ist ein ganz kerngesunder Mensch selbst in seinem Fleische für's Gefühl des Schmerzes unempfänglich, weil er noch nie das Unglück hatte krank zu sein, und noch nie von Jemanden einen Schlag oder Stich erhielt. Es mangelte bei ihm also nur ein schmerzerzeugender Grund. — Der Hauptgrund zu einem Schmerze, den stets nur die Seele, nie aber das Fleisch empfindet, liegt also im Drucke, den irgend ein zu träg und somit auch zu schwer gewordenes Fleisch auf irgend einen Lebenstheil der Seele ausübt. — Es ist daher zeitweilig jede Krankheit zu heilen, wenn man die Fleischmasse zu erleichtern versteht; aber für's Alter des Fleisches giebt es keine Erleichterung mehr, obwohl ein in guter Ordnung lebender Mensch noch bis in ein sehr hohes Alter im Ganzen wenig von einem Schmerze zu erzählen wissen wird. — Sein Fleisch wird bis zur letzten Stunde noch ganz fügsam und geschmeidig verbleiben, und die Seele wird sich nach und nach ganz sachte ihrem Fleische entwinden können in der eigentlichen besten und wahren Ordnung. Sie wird zwar auch nicht wünschen gerade selbst im höchsten Erdalter sich zu trennen vom Fleische; wann aber an sie der ihr wohl vernehmbare beseligendste Ruf aus den Himmeln ergehen wird: Komme du aus deinem Kerker in's freieste ewige wahre Leben! — so wird sie aber auch keine Sekunde Zeit Säumen's machen, zu verlassen ihr morsches Erdhaus, und hinaus zu treten in die Lichtgefilde des wahren ewigen Lebens. Nur dieses werdet ihr mit keinem Kräutersafte, und auch nicht durch die Macht Meines Namens je zu

verhindern im Stande sein, weil das nicht Meines Geistes Wille sein kann. Mit der Kraft Meines Namens aber werdet ihr nur nach Meinem in eurem Herzen sich klarst zu erkennen gebenden Willen, und nie wider denselben wahrhaft Wunder zu wirken im Stande sein! — Daher müsset ihr auch vor Allem Meinen Willen, der ein wahrer Wille Gottes ist, vollkommen zu dem euren machen, und es wird euch dann unmöglich etwas mißlingen, das ihr aus Mir und somit aus Meiner ewigen Ordnung heraus wollen werdet. — Es kann daher davon keine Rede sein, als könnte etwa Jemand der euch verliehenen Heilkraft wegen in und durch Meinen Namen niemals sterben; wohl sollet ihr die Heilung Niemanden vorenthalten, wo euch mein Geist sagen wird im Herzen: Dem werde geholfen; — wird aber der Geist sagen: Den laß in der Plage seines Fleisches, auf daß seine Seele satt bekomme zu fröhnen den Gelüsten des Fleisches! — so lasset den, und heilet ihn nicht von seinem Fleischübel; denn er soll es erdulden zum Heile seiner Seele! — Und also sehe du nun, daß deine Besorgniß eine etwas eitle war. — Gehe also ein in Meine rechte Ordnung und es wird dir dann schon Alles klar werden. — Hast du etwa noch einen Anstand, so rede, bevor unser Wirth aus der neuen Küche mit dem Mahle zu Stande kommen wird!" —

76 Sagt Roklus: „Ja — Herr und Meister über alle Dinge, — wenn wir nur das als Wunder effectuiren können, was Du allein willst, und zwar alles in Deiner ganzen urweltlich natürlich ewigen Ordnung, da ist uns ja unser eigener freier Wille rein zu Nichts; und mit den hie und da doch sehr nöthigen Wundern als den besten und wirksamsten Beweisen für die Macht und Kraft Deines Namens wird es dann gar sehr mager auf der Erde auszusehen anfangen. — Deines Willens Wunder geschehen Tag für Tag ohnehin, ob wir mit wollen oder nicht, und unser Wille ist gegen den Deinen allzeit gleich einer barsten hohlen Nuß. Die Sonne, der Mond und die Sterne gehen auf und unter ohne unseren Willen, und eben also grünet die Erde und bringt ihre Früchte, die Wolken ziehen und die Winde spielen mit den Wogen des Meeres, es wird Winter und Sommer, und die Zeiten vergehen und kommen nimmer wieder ganz ohne unsern Willen! — Ob wir nun das mit wollen oder nicht, so ist das einerlei! — Aber wie sieht es dann mit den oft auch nothwendigen besondern Wundern aus?" — Sage Ich: Ja, lieber, Roklus, mit dir ist noch immer ein wenig schwer zu Recht zu kommen, weil in deinem Gemüthe noch zu viele irdische An- und Rücksichten walten! — Sieh', wer seine Hände an den Pflug legt und dabei nach rückwärts schauet, der ist noch nicht geschickt zum Reiche Gottes. — Meinst denn du, daß Gott in seinem hellsten Denken und Wollen etwa auch so einförmig und eintönig ist, wie das starre Eis des Nordens?! — O Mensch, erkenne erst Gott recht und Dessen allmächtigen Willen, und du wirst dann schon auch erkennen, ob ein Mensch, dessen Herz voll des Geistes aus Gott ist, nichts Anderes mehr wollen und thun kann, als bloß nur ganz stumm und geduldig mit dem ewigen Willen Gottes einen Tag um den andern werden und vergehen lassen, und ganz glückselig zusehen, wie die verschiedenen Kräuter wachsen und blühen, und dann wieder verdorren. — Wenn es Gott mit dem Menschen nur um das zu thun gewesen wäre, so hätte Er ihnen nie einen eigenen Willen zu geben vonnöthen gehabt, sondern Er hätte bloß nur denen Meerespolypen gleich, wenn auch in Menschen sie wie die Pilze können aus der Erde herauswachsen lassen mit im Erdboden haftenden Saug- und Nährwurzeln; diese hätten dann gleich Tag und Nacht können zusehen, wie die Sterne nach dem Willen Gottes wenigstens dem Anscheine nach auf- und untergehen und wie schön das Gras um sie herum wächst!? —

Eine freie ortsveränderliche Bewegung wäre ihnen gar nicht nöthig; denn einen eigenen Willen hätten sie ja ohnehin nicht, und den stets gleichen und stereotypen Willen Gottes können sie als Statuen noch um Vieles besser durch sich gehen und walten lassen, als irgend ein noch so frommer und gottergebener Mensch mit seinem Willen!? — Denn einen Menschen, der denn doch immer noch einen eigenen Willen und eine freie Bewegung hat, kann es ja doch noch bei aller seiner Aesthetik einmal in den Sinn kommen, einige Schritte über einen schönen Grasboden zu machen; und wie unvermeidlich muß er da das nach dem Willen und nach der ewigen Ordnung Gottes aufrecht gewachsene und stehende Gras zum Boden drücken und danebst noch so mancher Blattmilbe das Lebenslicht vor der Zeit ausblasen?! Merkest du nun schon so ein wenig das Alberne deiner Besorgniß?! — Nun aber denke du erst, daß der freiwillige Mensch zu seiner physischen Nahrung nicht nur allerlei herrliche mit Fruchtsamen wohlversehene Früchte mit seinen Zähnen zermalmt und sie dann als Speise für seinen Leib ohne alle Gnade und Schonung verschlingt, sondern sich sogar über allerlei Thiere hermacht, sie tödtet und endlich auch ihr gebratenes Fleisch mit einer wahren Gier verzehrt!? Hie und da sucht er sich große Plätze, auf denen zuvor viele Jahrtausende hindurch das schönste Gras, andere heilsame Kräuter, Gesträuche und Bäume in der schönsten und allerungestörtesten Ordnung Gottes gewachsen sind, aus und bauet dann todte Häuser und Städte darauf!? — Ja Freund, kann das nach der von dir gedachten Ordnung Gottes wohl recht sein?! Oder, so du dir deine mit der Zeit zu lang gewachsenen Nägel, Bart und Haare abkürzest, handelst du da nicht wider die Ordnung Gottes, nach dessen stereotypem Willen Nägel, Bart und Haare gleich wieder fortwachsen, und nicht so kurz bleiben wollen, als ihr ihnen mit der Scheere das Maß vorgeschrieben habt. — So es Gott denn durchaus nicht wollte, daß irgend ein freidenkendes und freiwollendes Wesen wider die Stereotypie seines Schöpfungswillens handelte, und zerstörende Eingriffe wider die bestehende und stets unwandelbare gleiche Ordnung im Großen wie im Kleinen machte, würde Er wohl weise gehandelt haben, Ihm Wesen zu erschaffen, die schon ihrer Existenz wegen genöthigt sind, allerlei zerstörende Eingriffe in die Urschöpfungsordnung, die doch auch ein Werk desselben allmächtigen und höchsten Gottes ist, zu machen?! — Wenn aber Gott der Herr und Schöpfer aller Dinge und Wesen es zuläßt, daß die lebenden Wesen, und zwar namentlich die freidenkenden Menschen, die mit einem freien Willen begabt sind, Ihm die Wälder zerstören, Bäume umhauen, Hütten und Häuser daraus bauen und den größten Theil davon verbrennen, Ihm das schöne Gras zertreten, abmähen und als Heu den Kühen, Ochsen, Eseln, Schafen und Ziegen verfuttern, und auch Niemanden auf die Hand schlägt bei zahllos vielen anderen Eingriffen in Seine stereotype Ordnung, um wie viel weniger wird Er dort sich mit Seinem allmächtigen Willen entgegenstemmen, wo es sich darum handelt, des Menschen kleinste Willensfreiheit zur größten göttlichen heranzuziehen! — Hast du denn nicht gesehen, wie zuvor der Junge, der im Grunde auch nur ein Geschöpf Gottes ist, den Stein wider die Stereotypie des urgöttlichen Willens in's Gold umwandelte, hat ihm wer darum zur Rede gestellt, weil er einen so gewaltigen Eingriff in die Grundordnung Gottes gemacht hat?! — Im Gegentheile hat der göttliche Wille vereint mit dem des Jungen nur solches zu Wege gebracht? Wenn du die leichten Gebote Gottes hältst und Gott wahrhaft über Alles liebst, so wirst du ja doch offenbar stets einiger mit dem Erkennen und Wollen Gottes; du wirst sonach weiser und weiser, und im gleichen Maße auch mächtiger und einsichtsvoller im Wollen; dein inneres Licht aus Gott

wird zu einer Allsehe erhoben werden, mittelst der du nicht nur fühlen im noch sonstigen Lebensdunkeln, sondern schauen wirst die wirkenden Lebenskräfte, und durch die Inhabung des freiesten Willens Gottes sie auch bestimmen können, so oder so thätig zu werden. Eben dadurch aber, daß du die zahllos vielen von Gott stets ausgehenden Kräfte speciell und individuell erkennst und erschauest, kannst du als Besitzer des göttlichen Willens sie ergreifen und sie auch bestimmen und verbinden zu irgend einem weisen Thatzwecke, und sie werden sofort auch eben also thätig sein, als so Gott sie unmittelbar Selbst zu irgend einer Thätigkeit bestimmt hätte. — Denn alle die von Gott ausströmenden Kräfte durch die ganze Unendlichkeit sind gleich wie zahllos viele Arme eines und desselben allmächtigen Gottes, und können ja unmöglich irgend anders thätig werden und sein, als allein nur durch die Anregung des göttlichen Willens, weil sie im Grunde nichts als pure Ausstrahlungen des göttlichen Willens sind. — Wenn der Mensch dann seine winzigste Willensfreiheit mit der endlos großen göttlichen vereint, sage Mir, ob da nur denkbar möglich ist, einen puren stummen Zuschauer des pur göttlichen Willens zu machen, oder ob der also groß freiwillig gewordene Mensch mit solch' einer Willensfreiheit aus Gott nicht so Manches zu Stande zu bringen vermögend sein wird." — 77 Sagt Roklus: „Ja, — Herr und Meister über alle Wesen und Dinge! — jetzt — durch diese Deine gnädigste Erklärung hat freilich bei mir Alles ein anderes Licht bekommen, und es ist mir nun so manches früher unentwirrbare Räthsel völlig aufgelöst. Ja — nun fange ich auch so ein wenig an zu begreifen, was so ganz eigentlich ein Mensch ist, und was er in dieser Welt zu suchen und zu erreichen hat, nach Deinem Worte auch erreichen kann und eigentlich erreichen muß! — Ja — nun ist es dann ein freilich höchst beseligend Leichtes Deine Gebote zu halten, und buchstäblich zu erfüllen Deinen Willen! — Denn jetzt sieht man, und kann es sogar mit Händen greifen, was man von Dir aus nothwendig erhalten muß! — Denn so ich einen Ort so weit vor mir sehe, und in der geradesten Richtung auf den Ort los und zu wandle, so muß ich ihn endlich doch einmal erreichen. — Ich kann aber nun nichts Anderes thun, als vor Allem für solche Deine Mühe mit mir Dir danken aus allen meinen Lebenskräften und Dich versichern, daß ich Dein allergewissenhaftester Jünger sein und bleiben werde. Ich gebe Dir auch die vollste Versicherung, daß ich Alles aufbieten werde, um unser Institut von allen Welt- und Lügenschlacken zu reinigen, und es soll in der Folge nichts mehr in selbem vorgenommen werden, als allein Das nur, was sich mit Deiner Lehre, o Herr und Meister, vereinbaren läßt! — Schon jetzt fühle ich eine früher nie empfundene Kraft in mir, vor der im festen Vertrauen auf Dich alle Berge weichen, und durch die alle Todten aus ihren Gräbern erstehen müßten!? — Was wird daraus erst dann folgen, so mein künftiges Leben ganz Dein Wille sein wird? — und zu welcher Kraft wird unser Institut sich erheben, wenn alle Glieder desselben eines Sinnes und eines Willens sein werden. — Darum nun keines Säumens mehr. Auf!! und alle Hände in die Thätigkeit für dieß neue Werk aus Gott gelegt! — Wer da Säumens macht, begeht eine gröbste Sünde an dem Heile der gesammten Menschheit der ganzen Erde?" — Sage Ich: „Dein Eifer ist nun schon recht, und du wirst das, was du dir nun vornahmst, auch durchsetzen; aber dieser dein gegenwärtiger Eifer ist noch sehr ähnlich Strohfeuer, das auch gleich in gar gewaltiger Flamme auflodert, daß man meinen sollte, — wenn das so fortgeht, so brennt in wenig Augenblicken schon gleich der ganze Erdboden. Aber in wenig Augenblicken ist es mit dem Strohfeuer zu Ende, und man merkt es nachher kaum noch, wo der lockere große Stroh-

hausen abgebrannt ward?! — Der rechte Eifer steigert sich, wie das Licht und die Wärme der aufgehenden Sonne. — Würde das Licht und die Wärme der Sonne gleich mit einer afrikanischen Mittagsgluth auftauchen am Morgen, so würde sie sehr verheerend wirken auf alle Pflanzen und Thiere, was ein jeder gute und erfahrene Landwirth schon aus den sogenannten Sonnenblicken ersehen kann. Einen Sonnenblick aber nennt man, wenn bei einem Gewitter das Firmament dicht mit Regenwolken bedeckt ist, und es bereits auch regnet; auf ein Mal aber, so bereits die Erde und ihre Früchte abgekühlt sind, zerreißen die Wolken in Folge irgend einer Luftströmung, und der Sonne Licht und Wärme fällt plötzlich auf die Pflanzen und Bäume und auf allerlei zartes Gethier, und sieh, der dadurch angerichtete Schaden ist dann größer, als so es eine Stunde lang so ganz tüchtig gehagelt hätte. — Ich führte dir dieß Beispiel nur darum vor, um dir so recht praktisch zu zeigen, wie ein gewisserart oft unzeitiger Eifer viel mehr verdirbt als irgend gut macht. — Daher walte du in eurem Institute nun auch nicht alle alten und sehr morsch gewordenen Bäume gerade mit einem Hiebe aushauen, sondern mit einem redlichen Eifer ganz wie unvermerkt so nach und nach, und du wirst also erst den wahren Segen in deinem Institute verbreiten. Aber mit einem Schlage, mein Freund, gehet das nicht! — Dazu gehören noch mancherlei Besprechungen unter euch selbst, und darauf erfolgte Erweisung der neuen Wunderwerke in Meinem Namen, und wenn so erst Alle, nicht du allein, in dieß neue Licht eingeführt wurden, dann erst läßt sich alles Alte mit dem besten Erfolge ausgäten. — Wenn ein recht weiser Landmann es merket, daß da Unkraut mit reinem Weizen aufgehet, so läßt er das angehen bis zur Ernte, beim Schnitte erst läßt er sondern das Unkraut von dem Weizen, und es bleibt ihm dadurch gesund der Weizen, und das Unkraut wird getrocknet und verbrannt am Acker, und der Boden wird damit gedüngt. — Siehe, das nenne Ich Selbst weise und der Wahrheit gemäß gehandelt. — Glaube du es Mir, daß Ich mit ganz Jerusalem und seinen Pharisäern eben so bald schnell fertig würde, als zuvor mit jenem Felsen im Meere; aber dieser Eifer würde Mir schlechte Früchte tragen. Dadurch würden dann Alle, die erführen, daß Ich durch Meine göttliche Allmacht solch' eine Verheerung angerichtet habe, wohl Mir zufallen, aber auf dem Wege der innern Ueberzeugung sicher nicht, sondern auf dem Wege des Selbstgerichtes, aus Furcht und Zagen würde sich Keiner mehr zu rühren getrauen; ein Jeder würde maschinenartig das thun, was Ich von ihm verlangte! — Wäre aber dann das eine Bildung des freien Willens, als des Hauptgutes jeder Menschenseele, und ein Erheben desselben zur höchsten Potenz des göttlichen allerfreiesten Willens, in dem allein nur eine allerhöchste Lebensseligkeit besteht und bestehen kann!? Daß aber des Lebens allerhöchste Seligkeit eben im Besitze der aller ungebundensten Willensfreiheit und ihrer stets erfolgvollsten thatsächlichen Wirksamkeit besteht, davon geben alle die Selbstsüchtler und herrschgierigen Menschen schon auf dieser Erde den allerstärksten Beweis; — nur ein Bißchen so was Machthabendes zu sein, — giebt ja so Mancher gerne sein Hab' und Gut her! Wer hasset etwa Krone, Thron und Scepter? — besonders — wenn er sich selbst hinauf schwingen kann?! — Aber warum denn haben diese drei effectiven Herrscher in sich einen so unaussprechlichen Werth in den Augen der Menschen? — Die Antwort liegt ganz nahe und ganz in der Natur der Sache! — Weil der, welcher auf dem Throne sitzt, von seinem Willen unter Millionen von Menschen den allerfreiesten und in der Welt wirksamsten Gebrauch machen darf und kann. Nachdem aber der auf dem Throne sitzt, wird aber dann

schon ein Jeder gar überaus glücklich, wenn er von dem Herrscher nur irgend mit einem Amte betraut wird, in welchem er dann auch wenn gleich nur im Namen des Herrschers einen kleinern Herrscher spielen und etwas mehr Luft lassen kann seinem freiheitsdurstigen Willen. Er unterdrückt zwar auf das kräftigste seinen grundfreien Willen, und macht dafür vollends des Herrschers Willen zu dem seinigen, wenn er bei sich mit demselben auch oft gar nicht einverstanden ist; aber das Alles thut er, um nur so ein Bißchen auch mitherrschen zu können und zu irgend einer effectiven Geltung zu bringen seinen Willen; denn bei besonders Hochstandsstaatsbeamten giebt es ja doch immer hie und da Gelegenheiten vom ganz eigenen freien Willen Gebrauch zu machen; — und das ist dem Menschen schon auf dieser Erde eine allerhöchste Seligkeit. Was wohl kann sie im Vergleiche zu jener sein, die aus der Einigung des hier immer höchst beschränkten Menschenwillens mit dem Willen Gottes für die ganze Unendlichkeit und Ewigkeit hervorgehen wird und hervorgehen muß! — Aber bevor solches erfolgen kann, wirst du selbst einsehen, daß dazu eine ganz allerernstlichste Hauptbildung eben des menschlichen Willens durch alle Lebensstadien allerweisest geführt werden muß, ansonst es sicher höchst gefährlich wäre, des Menschen freien Willen mit einer effectiven Machtvollkommenheit auszustatten! — Um aber den Willen der Menschen dafür fähig zu machen, muß man dahin wirken, daß der Mensch vollends freiwillig sich auf die Wege des Lichtes begebe, und auf denselben so lange mit aller Liebe und weltlicher Selbstverleugnung fortbewege, bis er das rechte Ziel durch seine eigene Thätigkeit und vollkommene Selbstbestimmung erreicht hat. — Dazu aber dient weder ein äußerer noch innerer Zwang, von denen ein jeder ein Gericht ist, durch das nie ein Menschengeist in seinem Willen frei werden kann; so lange er aber das nicht kann, da kann auch von der Vereinigung seines Willens mit dem allerfreiesten Willen in Gott ewig keine Rede sein! — Es sind daher die Menschen nur durch einen allerweisesten Unterricht vorerst zur wahren Erkenntniß ihrer und des einzig wahren Gottwissens zu führen und das mit aller möglichen Güte, Geduld und größter Sanftmuth; nur hartnäckig widerspänstige Charaktere, bei denen im Hintergrunde ein in sich nahe ganz zweckloser böser Muthwille und eine wahrhaft teuflische Schadenfreude steckt, sind durch ein weltliches äußeres Strafgericht zu Paaren zu treiben, aber ja nicht sobald durch einen sie strafenden Wunderakt; denn es muß dabei stets darauf die nie aus den Augen und Herzen zu lassende Rücksicht genommen werden, daß der zu Bestrafende auch ein Mensch ist, der ebenfalls zum rechten Gebrauche seines freien Willens geführt werden solle, und daß leichtlich ein arglistiger und rachgieriger Dämon sein Fleisch so und so beherrsche, und also aus dem sonst vielleicht ganz harmlosen Menschen ein wahres Scheusal zeihe!? Daher muß ein jeder übertriebener Eifer selbst in der besten Sache so lange hintan gehalten werden, bis er nicht jene bescheidene Reife erlangt hat, die Alles mit einer ruhigen und liebevollen Ueberzeugung und klugen Berechnung unaufhaltsam und beharrlich in's Werk zu setzen trachtet mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln, und zwar mit steter Berücksichtigung jenes lebendigen Gegenstandes in allen seinen Stadien und Verhältnissen, die sie zu behandeln hat. — Daß Mir euer Institut, wie es nun noch ist, sicher nicht gefallen kann, das wirst du nun wohl aus allen Lebenswurzeln heraus einsehen; — aber stünde es noch auf hundert schlechteren Principien, als es nun stehet, so wäre es eben so unklug, es plötzlich zu verdächtigen und zu vernichten, als so man nun Jerusalem oder das vielfach arge heidnische Rom in einem Nu von der Erde schaffete. Trachte du demnach von nun an nur dahin, daß so nach und nach, wie sich die Sache gewisser-

art selbst giebt, alles Falsche aus eurem Institute entfernt werde, so wird nach und nach das Institut und das ihm anhängende Volk gebessert sein der vollen Wahrheit nach. Wurdest aber du nun mit deinen Gefährten gleich das Oberste zu unterst, und das Unterste zu oberst kehren wollen, so würden dich die gar vielen Institutsgenossen für wahnsinnig und aberwitzig erklären, und dich auf jede mögliche Weise dem Institute, daß sie für höchst zweckmäßig eingerichtet betrachten, unschädlich zu machen trachten, und dir würde dadurch alle Gelegenheit benommen nur so ganz sachte und unbemerkt alles Falsche aus dem Institute zu entfernen 79 und an seine Stelle die vollste Wahrheit zu stellen. — Du hast an Mir hier ja selbst das sprechendste Beispiel; du kennst nun Mich, Meine Lehre und die wahre Lebenstendenz derselben, du kennst auch Meine Macht, mittelst welcher Ich diese ganze Erde eben so schnell und so leicht in's Nichts umstalten könnte, als wie zuvor jenen dir wohlbekannten alten Felsen im Meere! — Aber da müßte Ich mir am Ende ja selbst — zurufen: So du Nichts statt einer Welt voll deiner Herzenskinder haben wolltest, denen du ihre Natur und Beschaffenheit gabst, so hättest du ja lieber gleich Anfangs gar keine Erde in's Dasein rufen sollen!? — Aber die Erde und die Menschen sind nun einmal da, und es heißt dann Alles mit aller Liebe und Geduld erhalten und leiten nach der Weisheit aus Gott, damit da von Allem, was diese Erde trägt und in sich selbst enthält, auch nicht ein Sonnenstäubchen groß verloren gehe! — Ja, Ich sage es dir, die Mir allerwiderwärtigsten und sicher schlechtesten Menschen auf der ganzen Erde sind Mir offenbar die Pharisäer und Schriftgelehrten zu und in Jerusalem; — aber bevor Ich sie richte und an's Kreuz hängen lasse, eher noch will Ich dasselbe von ihnen an Mir Selbst thun lassen!" — Da springt Roklus ordentlich auf, und sagt: „Nein, — Nein, — Herr und Meister! Das hieße die Geduld viel zu weit ausdehnen!!! — Wegen der Hand voll Lumpen zu Jerusalem, — wenn sie auch alle zu Nichts aufgelöst würden, würde das Reich Gottes weder auf dieser Erde, und noch weniger jenseits je irgend einen Schiffbruch erleiden; — daher hinweg mit der schwarzen Drachenbrut, und Du bleibest!" — Sage Ich: „Wie du diese Sache nun verstehest, also redest du auch; doch nach etwa drei Jahren von nun an wird dich dein eigener Geist eines Andern und Bessern belehren; darum lassen wir nun das, und bereiten uns zum Abendmahle vor. — Dieser Tisch wird etwas verlängert werden, und ihr, nun mit Ruban 13 an der Zahl werdet daran schon ganz gut Platz finden und ein Bild eines künftigen Abendmahles darstellen, das mit Meinem Letzten auf dieser Erde eine entsprechende Aehnlichkeit haben solle!" — Sagt Roklus: „Herr und Meister! Du wirst nun auf einmal mystisch und räthselhaft, — woher und warum das?" — Sage Ich: „Freunde! — Ich hätte euch noch gar Vieles zu sagen, aber ihr könntet es nun noch nicht ertragen! — wenn aber nach jenem letzten Abendmahle der heilige Geist in eure Herzen fahren wird, so wird er euch in alle Fülle der lebendigsten Wahrheit leiten, und du wirst dann erst ganz verstehen, was Ich nun zu dir geredet habe. Aber nun kommt Markus schon mit den Schüsseln, daher ordnen wir uns zum fröhlichen Abendmahle! — Euer Tisch ist bereits fertig und gedeckt." — Mit diesen Meinen Worten macht Roklus eine tiefe Verbeugung vor Mir, geht dann zu seinen Freunden und Gefährten hin und sagt: „Vom Fortgehen nun ist keine Rede, wir müssen zuvor das Abendmahl, das soeben aufgetragen wird, und zwar am Herrentische dort mitmachen! — Der Herr und Meister will es also haben, und — da findet kein Ablehnen statt! — Darum kommt nun schnell mit mir und nehmet mit mir Platz am freien Tischtheile dort, wo die Herren bereits schon

lange sitzen." — Sagt Ruban: „Oh, das wird sich eben nicht gar zu absonderlich gut für uns ausnehmen! — Wir Nichtse neben dem Großherrn aller Herrn der Erde!" — Sagt Roklus: „Nehme sich die Sache aus, wie sie wolle! — Der Herr und Meister über alle Dinge will es einmal also, und wir haben nichts Anderes dabei zu thun, als zu gehorchen, und das mit dem freudigsten Herzen von der Welt! — Daher gehen wir, auf daß da Niemand auf uns warte! — Zugleich aber habe ich auch schon im Ernste einen recht tüchtigen Hunger, und freue mich so recht von Herzen auf ein recht reichliches und sehr wohlbereitetes Mahl! Auch ganze Krüge und große Becher voll mit Weine sehe ich mit den Speisen auf die Tische setzen, und der holde Junge scheint besonders für unsern 80 Tisch recht viel Sorge zu tragen?! Daher geben wir nur schnell hin." — Auf diese Anrede des Roklus begeben sich nun Alle hin zum für sie bestimmten Tische, machen vor der hohen Gesellschaft eine dreimalige Verbeugung und Raphael weiset sogleich einem Jeden seinen Platz an, und setzt sich am Ende als 14ter zu ihnen an den neuen Tisch. — Roklus ersieht vor sich eben jene Speise, die ihm unter allen für sein Leben die liebste war; es war ein gebratenes Lamm mit der Beispeise bestehend in den allerbesten und vollkommen reifsten Pommeranzen. Er konnte sich da nicht genug verwundern, wie möglich man in der Küche gar so genau hatte seinen Geschmack errathen können?! — Aber er ermahnte sich bald, und bedachte sich, in welcher Gesellschaft er sich befinde! — und das erklärte ihm Alles. Eben so bekam ein Jeder der 13 Gäste gerade das, was er seine Lieblingsspeise mit allem Fuge und Rechte nannte, nur Raphael hatte vor sich auf einer großen Schüssel 8 große und sehr wohl zubereitete Fische, mit denen er, wie bekannt, nicht viel Säumens machte, was den 13 sehr auffiel, und der Roklus sich nicht enthalten konnte, den vermeinten Jüngling ganz freundlich zwar, aber dabei doch sehr verwundert zu fragen, wie es ihm denn wohl möglich wäre, acht so große Fische so hastig und so schnell zu verzehren, und ob er nun noch etwas essen könnte?" — Und Raphael erwiederte auch ganz freundlich lächelnd: „O — nur her noch mit 10 Mal so viel! und ich werde mit ihnen ganz leicht und ohne Anstrengung fertig werden, aber ich bin nun auch mit diesen ganz gut und vollkommen gesättiget" — Sagt Roklus: „Dein Magen muß in deiner Kindheit überschoppt worden sein, sonst könnte ich mir das unmöglich erklären. Kannst du mir vielleicht auch mein Lamm verzehren helfen? Denn sich', ich habe da mit einem achten Theile mehr als übergenug!?" Sagt Raphael: „Nur her damit, ich werde mit 7/8 ganz leicht fertig." — Roklus, der nur einen hintern Fußtheil zum Verzehren nahm, gab alles Andere dem Raphael; — und dieser war mit Fleisch und Knochen in einem Augenblicke fertig. — Das nun war dem Roklus denn doch ein wenig zu bunt, und er sagte ganz verdutzten Angesichtes: „Nein — du mein sonst allerholdester und allerweisester Junge, das geht bei dir durchaus nicht mit natürlichen Dingen zu! — Ich wollte vom Verzehren des Fleisches im Grunde gar nichts sagen; aber, daß du über einen Wolf auch mit Knochen, die doch sonst kein Mensch genießt, so schnell fertig wirst, — weißt du! — Das geht bei mir nun schon in's Dunkelblaue über, und du mußt mir jetzt diese Sache schon näher erklären!" — Sagt Raphael: „Nun so gebe mir einen Stein! — Und du sollst da auch dein Wunder sehen!" — Roklus hob schnell einen recht tüchtigen Stein vom Boden, und gab ihn dem Raphael. — Dieser aber sagte: „Sehe nun her, — ich werde auch diesen Stein verzehren, wie ein allerbestes Stück Brodes." — Hierauf nahm Raphael den Stein, führte ihn zum Munde, und wie der Stein mit dem Munde Raphaels in Berührung kam,

verschwand er auch aus dem irdischen Dasein! — Als Rokus und seine Ge-
fährten solches sahen, entsetzten sie sich, und Rokus sagte: „Nein — junger
Freund! Mit dir ist nicht gut Gast sein; denn am Ende könntest du dich auch
über deine Mitgäste hermachen!? Erlaube du mir die ganz zarte Bemerkung,
durch die ich dir nichts Anderes kund thun will, als das: Willst du auch uns
fressen, so thue das lieber geschwinde, auf daß wir auf unsern Untergang nicht
lange ängstlich zu harren haben! — Nein, ich wollte von den 8 Fischen größter
Gattung, die Galiläa's Meer in sich faßt, nichts sagen, auch von meinem 7/8
Lamm sammt Knochen nichts, obwohl das schon; erlaube es mir, eine ganz ent-
setzliche Freßabnormität ist; aber das Verzehren des wenigstens bei 10 Pfund
schweren Steines — ist ein Etwas, das uns Alle mit vollends gerechtem Entsetzen
gefangen nehmen muß! — Wo soll diese Geschichte denn am Ende hinaus? —
Uns zwar geht das wenig oder gar nichts an; aber, — obschon du im Namen
aller Götter alle Berge der Erde verschlingen kannst, wir wollen gerade dennoch
nicht Zeugen von deiner ungeheuren Gefräßigkeit sein; — verstanden — mein
81 lieber junger Vielfraß!" — Sagt Raphael. „Mein Freund, du mußt also reden,
weil du mich nicht kennst; würdest du mich kennen, so würdest du das Alles so
natürlich finden, als wie natürlich du es findest, daß du nur deinem Hunger nach
kaum einen achten Theil des Lammes verzehrt hast. — Ich bin wohl auch ein
Mensch wie du, und es fehlt mir vor der Hand kein Sinn und kein Glied auch
dem Leibe nach, aber mein Leib ist ganz ein anderer als deiner; deiner ist noch
sterblich, der meine nicht. Du kannst als Seele und Geist deinen Leib nicht
ausziehen, wann du willst, ihn auflösen und im Nu verwandeln in dein geistige
Element; — ich aber kann und vermag das wohl. Ich bin so ganz eigentlich
pur Geist trotz dieses meines Scheinleibes; du aber bist noch nahe pur Fleisch
und wirst noch sehr zu thun bekommen für dich selbst, bis du dich als eine rei
und freie Seele in deinem Fleische zu fühlen anfangen wirst. Hast du etwas ge
gessen, so braucht es eine Zeit, bis das Gegessene zum Blute und Fleische in
deinem Leibe wird, und du weißt es nicht und nimmer, wie solche Verwandlun
in dir zugeht; du kennst deines Leibes organischen Bau nicht dem allerkleinste
Theile nach; mir aber ist jedes Atom meines und auch deines Leibes dera
allerhellst bekannt, daß es in der ganzen Welt nichts Helleres geben kann! Den
ich muß mir diesen meinen nunmaligen Leib vom Atom zu Atom, von Nerv z
Nerv, von Fiber zu Fiber und vom Gliede zu Gliede selbst bilden und erhalten
du weißt es aber vom Anbeginn an nicht, aus was dein Leib besteht und w
ihn gleich fort und fort bildet und erhält. Dein Leib ist ein gezeugter, geborne
und wider dein Erkennen und wider deinen Willen gewachsener, der Meine ei
Erschaffener nach meinem Erkennen und Wollen. Dein Daseinsbewußtsein is
noch ein Schlaf, und dein Wissen, Erkennen und Wollen ist ein Träumen i
deinem Daseinsschlafe; ich aber befinde mich im hellsten und allerwahrsten Lebe
des vollkommensten ewigen Lebenstages. — Ich weiß, was ich rede und thue
und kenne davon den wahren und tiefsten Grund, und du weißt nicht einmal wie
durch was und warum allerlei Gedanken in dir entstehen? — Und so denn wei
ich auch, warum ich, so lange ich unter den Sterblichen wandle, um ein Be
deutendes mehr Speisen zu mir nehmen kann und muß, als du und alle dein
Gefährten zusammen. Ja ich kann dir den Grund davon [illegible] noch gar nic
klar machen, weil du solchen mit deinen gegenwärtigen Kenntnissen gar nic
fassen würdest; aber es wird später schon eine Zeit kommen, in der du alles da
gar gut fassen und begreifen wirst, was ich dir nun nur so hingeworfen habe. –

Aber daß du mir zumuthest, ich möchte wegen meiner zu großen Freßgier mich am Ende gar auch an euch gleich einer Hyäne oder gleich einem Wolfe vergreifen, — das ist ein wenig läppisch von dir! — Ich meine, daß meine geistige Bildung und meine für euch ersichtliche Weisheit euch doch eines Bessern belehren solle? — Ich kann nicht nur einen Stein also verzehren, wie ihr euch nun überzeugt habt; das Manöver könnte ich auch mit ganzen Bergen und Weltkörpern ausführen, wozu ich eine hinreichende Macht besäße. Allein, wäre ich unweise, und würde die Macht haben, die mir eigen ist, dann würde ich handeln nach irgend einer blinden Leidenschaft, und ihr wäret an meiner Seite dann freilich eures Daseins und Lebens nicht sicher! — Aber die urewige Weisheit Gottes, aus der eigentlich mein ganzes Wesen gebildet ist, gebietet mir vor Allem die Erhaltung aller durch die Kraft und Allmacht Gottes erschaffenen Dinge, von denen ewig kein Atom verloren gehen darf, auch nicht verloren gehen kann, weil Gottes Wille und Sein allsehend Lichtauge gleichfort den ganzen ewigen und unendlichen Raum vom Größten bis zum Kleinsten klein durchdringt und durchwirkt; und so ist deine Furcht vor meiner von euch vermeinten Freßgier eine vollends eitle! Hast du Roklus diese Worte wohl in mir ein wenig nur verstanden?" — Sagt Roklus: Von einem eigentlichen Verstehen kann da keine Rede sein; — aber so viel entnehme ich daraus, daß wir an deiner Seite für unsere Existenz gerade nichts zu befürchten haben, und das ist schon sehr viel für uns vor der Hand! — Aber wohin verschlingst du denn solche Massen? — Hast du denn so eine Art Straußenmagen, der meines Wissens etwa auch die härtesten Steine verdaut; — sogar die härtesten Metalle sollen für ihn eine ordentliche Lieblingskost sein? — Aber sei dem wie ihm wolle, du bist und bleibst einmal ein wundersames Wesen! — Die Juden reden von gewissen urgeschaffenen Himmelsboten, (Engeln), wir Griechen und Römer haben unsere Genien und die sogenannten Halbgötter; vielleicht bist du so ein verkappter Engel, oder zum Mindesten so ein Genius oder Halbgott? Es ist mir für einen Erdmenschen auch dein ganzes Aussehen zu zart und subtil; denn es könnte keine noch so keusche Vestalin bezüglich der körperlichen Zartheit und Schönheit mit dir einen Vergleich aushalten. Du bist mir schon früher sehr aufgefallen, und ich irrte mich nicht, so ich dich geheim gleichfort für eine Art zauberisches Phantom hielt! — Es kam mir immer vor, als wärest du einerseits denn doch etwas, andrerseits aber doch sonst nichts, als nur so ein redendes Lichtbild eines allerhöchsten Gottwesens, das dir nur für eine bestimmte Zeit Form, Bestand und die nöthige Weisheit und Macht verleiht. — Bist du ihr aber nicht mehr nöthig, dann ist es aber auch vollkommen aus mit dir?! So wenigstens habe ich in mir gedacht, gefühlt, und empfunden." — Sagt Raphael: „Bis auf's vollkommene Aussein mit mir bist du der Wahrheit so ziemlich nahe gekommen; — nur mit dem völligen Aussein mit mir hat es einen unendlich starken Haken; denn siehe, dir nicht begreifbar lange früher, als je noch eine Welt im endlosesten Raume zu schweben und zu leuchten begann, war ich schon ein ganz vollendeter Diener des allerhöchsten Geistes Gottes! — Das bin ich noch, und werde es auch für ewig bleiben, wenn vielleicht etwas verändert nach dem Maße des Herrn, dem nach nun wohl alle noch so Vollendeten streben, und fortan streben werden. — Aber darum werde ich dennoch stets das verbleiben, was ich bin, nur in einem noch vollendeteren Maße, aus welchem Grunde ich mich denn nun auch in diese Vorschule des materiellen Lebens begeben habe durch die Gnade des Herrn. — Aber für jetzt bleibe ich noch wer, wie und was ich bin. Hast du mich jetzt schon ein wenig besser verstanden?" — Sagt Roklus, ganz

große Augen machend: „Ah, — so, — nun ja! — wie ich's mir gedacht habe! — Du bist also — wie man sagt, — nur ein ad interim scheinverkörperter Geist, — und zwar aus den Himmeln — hier, um dem Herrn der Herrlichkeit zeitweilig zu dienen und in Vollzug zu bringen seinen Willen?! — Ja, — so, — aha, aha! — ja — da ist freilich wohl ein ungeheuerer Unterschied zwischen uns! und es läßt sich mit dir so ganz eigentlich kein irdisch Wort mehr reden!?" — Fragt Raphael schnell: „Und warum denn nicht?" — Spricht Roklus nun ganz ein ernstes Gesicht machend: „Ich muthe es deiner sicher unbegrenzten Weisheit zu, daß du den Grund auch ohne meiner wenig sagenden Erklärung noch besser einsehen wirst, als ich; aber weil ihr geheimnißvollen Geistwesen von uns armseligen sterblichen Menschen denn schon stets eine Entäußerung verlangt, so muß ich dir's sagen, ob du auch ohnehin schon ein jedes Wort zum Voraus weißt, das ich aussprechen werde!? — Und so wolle mich vernehmen! — Es giebt auch auf dieser Erde gewisse Verhältnisse und Stände, die nebeneinander sich nie löblich ausnehmen; — so ist zum Beispiel ein Maulwurfshügel neben dem hohen Ararat sicher ein sehr lächerlich mißliches Verhältniß, ein Schweinstall neben dem Kaiserpalaste in Rom, ein Fliegenhaus neben einer egyptischen Pyramide, eine Mücke neben einem Elephanten, ein Tropfen Wassers neben dem großen Weltmeere. — Aber diese erwähnten Verhältnisse nehmen sich noch um Vieles besser aus, als wie das Verhältniß zwischen uns und dir; auch ein nächtlich schimmerndes Leuchtwürmchen neben der Sonne nähme sich noch offenbar besser und behaglicher aus!? — Was ist meine Rede vor dir? — Ein allerdümmstes Dreschen eines vollkommen leersten Strohes, — denn das, was ich dir nun sage, hast du schon vor einer ganzen Ewigkeit von Wort zu Wort gewußt! — Aber ich rede hier nicht deinet-, sondern meinet- und meiner Gefährten wegen, auf daß sie es laut erfahren, wie ich in dieser unserer Stellung nun denke! — Gleiches taugt zum Gleichen; der gemeine Mensch zum gemeinen Menschen und der Hohe und Mächtige zum Hohen und Mächtigen. — Die Wage giebt uns hier das richtigste Maß. Ein Sonnenstäubchen hat sicher auch noch irgend ein Gewicht, ansonst es mit der Zeit nicht zur Erde fiele. Aber müßte da nicht sogar ein wirklicher Ochse zum Lachen kommen, so Jemand vor seinen Augen ein Sonnenstäubchen gegenüber von 10,000 Pfunden es auf die Wage legte, um zu sehen, um wie viel das Stäubchen leichter ist, als das große Gewicht von 10,000 Pfunden!? Und also ist es, daß du für unsere Gesellschaft eben so wenig taugest, wie wir zu der deinigen. — Du bist nach der Juden Schrift einer der größten im Himmel, und wir stehen auf dieser Erde noch kaum am Rande des Wiegenlebens, und geht uns noch ganz entsetzlich viel ab, bis wir nur auf dieser Erde das geistige Mannesalter erreichen werden! — Wir bitten dich darum, daß du uns nun verlassest, weil wir uns nun an deiner Seite zu sehr für nichts ansehen müssen! — Du kannst bei uns sicher nichts gewinnen und wir bei dir im Verhältnisse, was du bist und zu leisten im 82 Stande bist, auch so viel — als nichts!" — Sagt Raphael: „Daß ich in eurer Gesellschaft bin, ist nicht mein, sondern des Herrn Wille, und dem müssen wir eben so gut gehorchen, wie ihr, und alle erschaffenen Wesen, welcher Art und Gattung sie auch sein mögen. Ein kleiner Unterschied besteht nur darin, daß wir dem Willen des Herrn nicht als Blinde, sondern als Sehende gehorchen, während alle andere Creatur dem Willen des Herrn ganz blindlings gehorchen muß! Und zwischen mir und euch besteht der Unterschied, daß ich als ein ebenfalls mit freiestem Willen begabter Geist den Willen des Herrn ganz wie zu meinem höchst eigenen gemacht habe; ihr aber habt bisher noch kaum erkannt, daß

es einen Herrn giebt. Von der Erkenntniß seines Willens kann nun doch noch keine Rede sein; denn diesen werdet ihr erst aus jener Schrift näher kennen lernen, die ich selbst euch früher nach dem Willen des Herrn zusammengeschrieben, und euch übergeben habe. — Habt ihr daraus den Willen des Herrn vollends erkannt, ihn in eure Herzen aufgenommen, und werdet ihr dann nur allein nach diesem neuen Willen in euch thätig sein, so wird zwischen euch und mir aber dann auch gar kein Unterschied sein; im Gegentheile werdet ihr nur noch Größeres zu leisten im Stande sein, weil ihr den Weg des Fleisches schon jetzt durchzumachen habt, während er mir erst bevorsteht, wenn auch ich meine nunmalige pure Gottesdienerschaft mit der Gotteskindschaft umtauscht haben will. Ich wollte nun lieber schon das sein, was ihr seid; aber es kommt da allein auf den Willen des Herrn an, wie, was und wann Er es will! — Ich aber verlange das nicht, obwohl ich es wünsche; denn ich bin auch also für mich im höchsten Grade glücklich, und kann nichts als: Heilig, heilig, heilig! singen Dem, der nun Mensch mit Fleisch geworden ist, um alle Menschen dieser Erde, um alle Bewohner der Himmel zu umstalten zu Seinen Kindern; das heißt, so die Bewohner der Himmel solches wollen, und den Herrn darum bitten in ihrem Herzen! — Denn auch in den Himmeln schlagen zahllose Herzen Gott dem Herrn voll der heißesten Liebe entgegen und finden auch stets die Gewährung ihrer Bitten. Das aber merke dir vor Allem ja höchst wohl! — Je mehr des erkannten reingöttlichen Willens du in dein Herz, — als unablässige Richtschnur deines Lebens in dein Herz, — wohlverstanden, (!) aufgenommen hast, desto wunderbar mächtiger werden die Wirkungen deines Willens aus Gott sein! — Das Wissen, Erkennen und das Loben des erkannten göttlichen Willens nützt dir gar nichts; denn es ist das alles ein leerer Beifall alles des großartigen und wunderbaren Geschehens vor deinen Augen; du erkennst daran das Gute, Schöne und Erhabene, und weißt es recht gut, daß es von dem Erkennen und Wollen des Künstlers ausgeht. — Setzen wir aber den Fall: Du hättest auch die Kenntnisse davon, aber natürlich bei weitem den Willen des Künstlers nicht dazu; würdest du mittelst des Erkennens allein wohl etwas leisten? — Oder du hättest zwar wohl so ungefähr des Künstlers Wissen, aber seine Einsicht und durch Mühe und Fleiß errungene Fertigkeit nicht, würdest du auch etwas zu leisten im Stande sein? — Ich sage es dir: Da muß ein wahrstes Erkennen, ein von Gott ausgehender fester Wille und eine große Fertigkeit in der Anwendung desselben vorhanden sein! — Sodann kannst du freilich zu einem oder dem andern Berge sagen: Hebe dich, und stürze dich in's Meer, da es am allertiefsten ist! — Und es wird unfehlbar geschehen, was du gewollt hast. Aber mit dem Erkennen und mit dem festen Wollen allein ist nichts, oder nur sehr wenig ausgerichtet; — die Fertigkeit in der Anwendung des Willens Gottes im eigenen Herzen erlangt man aber einzig durch die Macht der reinen Liebe zu Gott, und dadurch zum Nächsten; denn solche allein rechte Liebe schafft in der Seele den lebendigen Glauben und ein unerschütterlichstes Vertrauen, ohne das auch der allergeläutertste nichts oder nur wenig vermag. — Ich setze hier den beispielsweisen Fall: Du wolltest einem Blinden das Augenlicht wiedergeben durch die Kraft des göttlichen Willens in dir, möchtest aber danebst doch so nur ein wenig am Gelingen zweifeln, so ist das schon überaus gefehlt; denn darauf wird der Blinde nicht zu seinem Augenlichte gelangen. — Wenn du dich aber in der Liebe zu Gott allermächtigst erregst, so wird dieses höchste Liebe- und Lebensfeuer nicht nur deine Seele selbst allermächtigst beleben, sondern es wird geistig weit über deine Formsphäre hinausdringen mit einer unwiderstehlichen Allgewalt,

83

und wird dort ganz concentrirt wirken, wo dein Gotteswille natürlich mit aller Weisheit und Klugheit etwas ergriffen hatte. Wird da dann der Blinde von deinem Gotteswillen ergriffen und sogleich in den Brennpunkt der allmächtigsten Liebe Gottes, deren deine Seele voll ist, gestellt, — so muß er ja auch augenblicklich als vollkommen sehend da stehen!? — Denn im höchsten Liebe- und Lebenslichte und Feuer aus Gott muß jeder Tod weichen, auch der eines lichtabgestorbenen Auges, das natürlich ohne Licht so gut todt ist, als der ganze Leib ohne Odem und Pulsschlag. — Dadurch ist dann auch die Erweckung eines Verstorbenen augenblicklich ermöglicht; denn wenn der dein Herz erfüllende göttliche Wille und dessen Weisheit einer Wiedererweckung irgend eines Verstorbenen nicht entgegen sind, so brauchst du den Todten nur unter den Brennpunkt deiner Liebe zu Gott dem Herrn zu stellen und er lebt vollkommen wieder! — Das aber braucht für euch Menschen eine starke Mühe und ausharrliche Uebung; denn man muß das Herz wohl im höchsten Grade also beugsam machen, auf daß es sich in jedem Augenblicke beliebig in's höchste Vollmaß der Liebe zu Gott stürzen kann. — Kann es das, dann ist der Mensch als Mensch auch vollendet, und es muß da geschehen, was er aus Gott heraus will! Willst du also ausgerüstet eine Welt erschaffen, so muß sie da sein nach deinem Gotteswillen und nach der Macht der göttlichen Liebe, deren Vollmaß dein Herz in ein höchstes Lebensfeuer und deine Außenlebenssphäre in ein höchstes weithin leuchtendes und wirkendes Lebenslicht versetzt. Was da dein aus Gott weises Erkennen deinem Willen vorzeichnet, das wird aus der Substanz deines mächtigst ausströmenden Liebelebenslichtes auch gleich in die von dir zuvor durchdachte und wohlerkannte Form sich fügen, und in wenig Augnblicken hast du dann sogestaltig eine ganze Welt vor dir, die du dann sogar fixiren und erhalten kannst, so du im reinsten Vollbesitze des göttlichen Willens und der göttlichen Liebe bist. Natürlich aber kannst du schon gleich uranfänglich zum Vollbesitze des göttlichen Willens in dir nicht gelangen, so du zuvor nicht Gott in dein Herz durch die reine, wahre alles Andere ausscheidende Liebe in aller Fülle aufgenommen hast; denn ist Gott nicht völlig in dir, so kann er auch nicht völlig in dir wollen. — Gott über Alles aus allen Lebenkräften lieben aber ist eben nicht so leicht, als du es dir vorstellest!? Dazu gehört vor Allem ein nach den Mosaischn Gesetzen vollkommen reiner Lebenswandel; — wo dieser durch allerlei unordentliche Lebensfehler (Sünden) zerstört wurde, da litten nothwendig alle die zum Leben erforderlichen Kräfte, die dadurch vermateriesirt und somit wie völlig todt gemacht wurden. Ein auf solche Weise lebensverkrüppelter Mensch kann dann Gott unmöglich aus allen seinen ordentlichen Lebenskräften über Alles lieben; weil solche oft schon mehr denn zu $^{2}/_{3}$ todt sind! — Ein solcher Mensch muß dann durch eine oft mehrere Jahre lang allereifrigste Selbstverleugnung aller seiner alten Leidenschaften und Gewohnheiten die erstorbenen Lebenskräfte in sich neu beleben und so erst nach und nach in die höchst möglichste Liebe zu Gott übergehen, was natürlich für keinen schon sehr verweltlichten Menschen eine leichte Aufgabe ist! — Denn wenn schon ein ganz gesunder Mensch beim Besteigen eines hohen Gebirges sich sehr abmüht, und ihm die Sache sehr beschwerlich vorkommen muß, um wie viel mehr einem Gichtbrüchigen, der noch kaum die Fähigkeit besitzt, sich in der Ebene auf Krücken fortzuschleppen. Wenn es aber ein gichtiger Mensch dennoch sehr ernst wollte, einen hohen Berg zu ersteigen, so müßte er sich vor Allem um einen sehr gesunden und starken Führer umsehen, der ihm gehörig unter die Arme greifen könnte; der Gichtbrüchige würde die Besteigung des hohen Berges sicher dann mit vielem Nutzen durch-

machen. Er würde zwar dabei in einen starken Schweiß gerathen, und das je höher, desto stärker; aber dadurch würde er seine alten Glieder vom Gichtstoffe befreien, die abgestorbenen Theile wieder beleben, und so am Ende die höchste Spitze des Berges freilich nach einer mehrtägigen mühevollen Reise schon völlig gesund erklimmen! — Aber welch' ein fabelhafter Entschluß für einen Gichtbrüchigen gehörte dazu, sich z. B. nach der höchsten Kuppe des Ararat zu begeben!? — Dieses aber wäre immer noch leichter als für einen recht verweltlichten Menschen die Besteigung des geistigen Gebirges, das da heißt vollkommene Demuth und gänzliche Selbstverleugnung!? — Du machst da freilich große Augen, und sagst bei dir selbst: No, no, — bei diesen Aussichten werden wohl nur die allerwenigsten Menschen die Spitze der wahren Lebensvollendung auf dieser Erde erreichen, — und mit den Wunderwerken wird es fortan seine geweisten Wege haben!? — Ja, ja, da sollst du eben nicht ganz unrecht haben! — Aber es sind in dieser Zeit höchst lebenstüchtige Führer bei der Hand, mit deren Hilfe es nun keine gar zu übermäßige starke Aufgabe ist, als ein Seelengichtbrüchiger sich auf des geistigen Ararat höchste Lebensspitze allertüchtigst unterstützt führen und geleiten zu lassen. — Jetzt ist es für Jedermann, der nur irgend eines guten Willens ist, ein Leichtes sich in alle Lebensvollendung hinein zu arbeiten; denn es hat dem Herrn wohlgefallen in dieser Zeit nicht nur gar lebenskräftige Führer aus den Himmeln auf dieser Erde zu berufen, um durch sie die Menschen vorbereiten, führen und leiten zu lassen, sondern Er nahm Selbst Fleisch an, und kam euch gichtbrüchige Menschen zu heilen und euch zu zeigen seinen reinst göttlichen Willen, euch zu lehren, Gott über Alles und den Nächsten wie sich selbst zu lieben. Von nun an kann es für Niemand mehr ein Zweifel sein, zu erkennen den ganz reinen Willen Gottes, und auch zu erfahren, wie man Gott über Alles zu lieben hat, und wie man zu solcher Liebe sein Herz erheben kann. Jetzt werden die Wege reinst gezeigt, und wer sie wandeln will, kann nun unmöglich irre gehen. Aber in den späteren Jahren und Jahrhunderten wird es dann schon wieder schwerer werden, sich mit dem ganz allerreinsten Willen des Herrn zu befreunden. — Denn es werden neben den rechten Propheten, auch viele falsche aufstehen, werden in eurer bisherigen Weise Wunder thun, und dadurch sogar Vielen ganz falsche Begriffe von Gott und seinem reinsten Willen sogar mit Zwang beibringen. Da wird dann eine große Trübsal unter den Menschen dieser Erde entstehen, und Keiner wird dem Andern zu einem verläßlichen Führer dienen können, weil der Eine sagen und lehren wird: Siehe, hier ist die Wahrheit, — und ein Anderer: Siehe, — da, oder dort ist sie! — Aber Alle, die also schreien werden, werden nicht rein in der Wahrheit, sondern im Falschen über und über! — Es wird aber der Herr dessenohngeachtet noch immer von Zeit zu Zeit Knechte erwecken, die Jenen, die eines guten Willens sind, den reinen Willen Gottes zeigen werden also, wie wir ihn nun euch zeigen. — Wohl denen, die sich völlig darnach richten werden; denn sie werden dadurch eben Das erreichen, was ihr nun gar überleicht erreichen könnet, nur mit der Wunderthätigkeit wird es da etwas spärlich aussehen! Denn des Herrn Geist wird die Seinen lehren, damit vorsichtig zu sein, dadurch ein ganzes Heer von pur falschen Propheten gegen sich zu hetzen und dann mit dem Schwerte mit der Hölle kämpfen zu müssen. Die wahren Wahrheitspropheten wird der Herr stets ganz in aller Stille erwecken, und sie werden wie ganz stille Wasser in der Welt nie einen Lärm noch irgend ein fühlbares Geräusch machen; — die aber irgend ein Geräusch und einen Lärm machen werden, in denen wird die Wahrheit und das Wort des Geistes nicht sein. — Die von Gott erweckten echten Pro-

pheten werden in aller Stille wohl auch sehr wohl im Stande sein, Wunder zu wirken; aber es wird davon die Welt nichts merken, sondern allein dann und wann die wahren Freunde Gottes zu ihrem eigenen stillen Troste. — Nun geschehen Wunder der verstockten Juden und Heiden wegen, auf daß am Ende ja Niemand sagen kann, als seien bei der Offenbarung dieser nun ganz neuen Lehre keine Beglaubigungszeichen aus den Himmeln geschehen. In jenen späteren Zeiten aber werden die Menschen mehr nach der vollen Wahrheit fragen, und nicht so sehr mehr nach den wunderbaren Beglaubigungszeichen, von denen die Weisen sagen werden, daß sie ihnen nicht das Weiße für schwarz malen können, und die Wahrheit auch ohne die Wunderzeichen Wahrheit bleibet. — Du mußt nun aus diesem Gesagten entnehmen, daß ich trotz meiner Vielesserei dennoch kein so zu fürchtendes Wesen bin, und daß zwischen uns eben kein so großer Unterschied obwaltet, als du ihn dir ehedem vorgestellt hast, sondern daß wir nun schon auf einer so ziemlich gleichen Stufe stehen, ja — daß du als nun schon ein Mensch im Fleische eine sehr bedeutende Stufe vor mir hast! — Sage mir nun, ob ich neben dir mich noch also ausnehme, als wie ein Elephant in der Gesellschaft einer Mücke? — Soll ich noch als dir widrig euch verlassen, — oder soll ich

84

als Dreizehnter wohl noch etwa verbleiben als Lehrer unter euch?" — Sagt Roklus, der nun den Raphael wieder ganz außerordentlich lieb gewonnen hatte: „O — bleiben, bleiben! — Jetzt kannst du eine Welt vor uns verzehren, unsere Liebe wird darum nicht geringer zu dir, und unsere Furcht nicht größer vor dir; denn nun wissen wir, wer du bist, und was wir an dir haben. — Aber nun etwas Anderes. — Zwar weiß ich, daß du es ohnehin wissen wirst, was ich dir nun sagen werde; aber meine Gefährten wissen es nicht, und derenwegen allein trage ich dir die Sache laut vor, auf daß auch sie es erfahren, was ich von dir haben möchte! — Sage es mir, ob es dir denn durchaus nicht thunlich wäre, so auch du ein Mitglied unseres Institutes würdest auf so lange wenigstens, bis wir zu jener Lebensvollendung gelangten, die uns jene Stufe gäbe, deren wir zum wahren Heile der Menschen nöthig hätten?!" — Sagt Raphael: „Das kann vor der Hand nicht sein, dieweil ich nun noch anderwärtige Verpflichtungen dem Herrn und den Menschen gegenüber habe. Aber in irgend einem Nothfalle werde ich stets wie gerufen unter euch sein. Uebrigens habt ihr die Verheißung des Herrn zu wirken in Seinem Namen, und der allein ist mächtiger als zahllose Myriaden meines Gleichen. In diesen Namen, der da heißt: **Jesus — Gottes Kraft**, haltet euch, und es müssen Berge weichen vor euch und Stürme und Orkane verstummen! — Vorausgesetzt, daß euer Lebenswandel ein derartiger ist, daß ihr dieses Namens würdig seid!?" Denn dieß ist Gottes wahrhaftester Name in seiner Liebe von Ewigkeit, vor dem sich Alles beuget im Himmel, auf Erden und unter der Erde! Ich meine hier nicht etwa unter dem Boden dieser materiellen Erde, die im Ganzen eine Kugel wie ein anderer Planet ist, und unter ihr, also uns gerade entgegen es gerade also Länder, Berge, Seen und Meere giebt, als wie hier; auch meine ich nicht das Innere der Erde, das ist ein großartiger thierisch gearteter Organismus zur Entwickelung des für einen ganzen Weltkörper nöthigen Naturlebens, sondern mit dem Ausdrucke „unter der Erde" bezeichne ich den lebensmoralischen Zustand aller instinktmäßig Vernünftigen auf den zahllos vielen andern Weltkörpern, auf denen es auch Menschen giebt; aber sie haben gegen euch Menschen dieser Erde eine nur sehr beschränkte Bestimmung. Sie gehören auch zum ganzen endlos Großen, und stellen gleichsam die Glieder einer Kette dar; aber ihr seid die Angeln, die ihr als wahre Kinder Gottes be-

31*

stimmt seid mit Gott und mit uns zu tragen die ganze unendliche Schöpfung Gottes vom Kleinsten bis zum Größten! Und darum ich euch auf oder über dieser Erde gleich nach uns bisherigen Bewohnern der Himmel Gottes setze! — So ihr nun auch Das ordentlich verstehet, so habt ihr denn auch um so mehr zu achten auf den Namen des Allerhöchsten von Ewigkeit, indem ihr daraus nun gar wohl entnehmen könnet, daß Gott euer Vater und ihr Seine Kinder seid; — und wäret ihr das nicht, würde Er wohl zu euch herab aus den Himmeln gekommen sein, und euch Selbst erziehen zu Seinen ewig größten Absichten, die Er schon von Ewigkeiten für euch Seine Kinder vorgesehen und vorbedacht hat! — Darum aber sollet ihr nun Alle frohlocken über alle die Maßen, daß Er als der Vater von Ewigkeit Selbst zu euch gekommen ist, um euch ganz dazu zu machen, als für was Er euch schon von Ewigkeit her berufen und bestimmt hatte. — So ihr aber unbestreitbar Seine Kinder seid, und Er zu euch gekommen ist ohne von euch Unmündigen berufen worden zu sein, so wird Er von nun an wohl noch eher und sicherer zu euch kommen, wann immer ihr Ihn in der vollen Liebe eurer Herzen rufen werdet und sagen: Abba — lieber Vater! komme! — wir haben Deiner noth! — Ihr habt also die Verheißung aber aus dem Munde und Herzen des Vaters selbst bekommen, und brauche darum und also ich auch keine zweite zu machen. — Es wird schon diese eine für ewig wahr verbleiben, — und ihr könnet daher mich für euer Institut ganz leicht entbehren; denn wo der Herr Selbst wirket, da sind seine Himmelsboten gar wohl entbehrlich!? — Uebrigens aber, so ihr mich dann und wann so als Freund unter euch haben wollet, so brauchet ihr mich nur zu rufen, und ich werde sofort bei euch sein, wann ihr in der Liebe und Ordnung des Herrn verbleibet. Würdet ihr aber je aus irgend schmutzigen irdischen Rücksichten die Ordnung des Vaters verlassen, dann natürlich würde ich auch auf ein tausendmaliges Rufen nicht zu euch kommen, und des Vaters allmächtiger Name würde sich selbst als leer und wirkungslos erweisen. — Habt ihr nun noch etwas auf den Herzen, so traget es vor und

85 es soll euch Rath geschafft werden" — In dem Momente, als Raphael dem Roklus die weitere Concession ertheilt, wie danebst auch seinen Gefährten, ihn, so sie noch was am Herzen hätten, noch weiter hin zu befragen, erhebt sich plötzlich ein starker Wind von der Seeseite her, und versucht seine Kraft besonders an den nahe am Meere stehenden Prachtzelten des noch unter uns weilenden Ouran; — auch vernimmt man das Geschrei einer Menge von Kranichen, die wüst und in großer Verwirrung in der Luft herumfliegen. Die neuen Schiffe im neuen Hafen fangen auch ganz gewaltig an zu knarren; denn der Wind wird beim sonst heitersten Wetter stets heftiger, so daß Cyrenius zu Mir sagt: „Herr! der Sturm nimmt von Minute zu Minute zu, und wann das so fortgeht, so werden wohl auch wir genöthigt sein, unsern Standpunkt zu ändern?! Die wüst durcheinander fliegenden Kraniche bedeuten auch nichts Erfreuliches! — Die Thiere müssen durch irgend etwas sehr erschreckt worden sein, ansonst sie nicht ihre nächtliche Ruhestätte verlassen hätten!? — Nein, Nein! — es wird bald nicht mehr auszuhalten sein! Der Wind wird immer mächtiger und für das Gefühl auch ganz empfindlich kalt! — Sollen wir uns etwa doch in die Gemächer des neuen Hauses begeben?" — Sage Ich: „So lange Ich bei euch bin, habt ihr weder einen Wind, noch seine Kühle und auch kein schreiend Gethier zu fürchten. — In der Luft, wie in der Erde und im Wasser giebt es ja eine Menge von ungezogenen Naturgeistern! Diese haben sich nach ihrer Art thätig zu erweisen, auf daß sie dadurch in eine neue und höhere Thätigkeitssphäre zu treten im Stande sind.

Solche naturgeistige Uebergangsperioden sehen dann stets etwas naturstürmig aus; das ist Alles eben so nothwendig zur Erhaltung und Fortpflanzung des Ganzen, wie dir das Athmen zur Erhaltung deines leiblichen Naturlebens im höchsten Grade nothwendig ist. Bist du schnell gegangen, und hast dadurch deines Fleisches und Blutes Geister in eine größere Erregung gebracht, so vereinen sich dann diese, betreten dadurch schon eine höhere Seinsstufe; aber dafür werden Thätigkeitsstufen gewisser Art Arbeiter leer!? — und würden diese nicht schon im nächsten Momente durch neue Arbeiter besetzt werden, so würdest du alsbald wie ganz ohnmächtig dahin sinken, und im schnell fortschreitenden und in sich auch sehr schnell vermehrenden Unthätigkeitszustande der untern Naturlebensstufen auch ehst das ganze Leibesleben verlieren. — Siehe, durch des Tages Licht und Hitze sind zahllose Myriaden von den aus der Materie erlösten Naturgeistern in der Pflanzen- und in der Thierwelt in eine höhere Seinsstufe übergegangen, und bei sehr hohen Temperaturen des Tages oft mehr, als da aus der groben Materie der unterstufigen Naturgeister frei gemacht werden konnten. — Und du wirst es gleich merken, wie dabei Alles so träge, so lebensunlustig, und die Pflanzenwelt welk und oft ganz dürre wird. Der Grund davon liegt darin, daß da viel mehr der Naturlebensgeister in eine höhere Lebensstufe übergegangen sind, als von unten her ihre Stellen haben in den thätigen Besitz nehmen können. Es geht die Sache ungefähr also wie bei einem Strome, der nichts als eine fließende Wasseransammlung von vielen tausend kleinen Quellen ist. Könntest du also die 500,000 Quellen des Euphrats versiegen machen, so würdest du sein Bett ganz leer und in kurzer Zeit völlig ausgetrocknet haben. — Es treibt da wahrlich ein Keil den andern, und erst im vollendeten Menschen haben alle von unterst aufsteigenden Naturlebensgeister ihre Endbestimmung erreicht, d. h. was da betrifft des Menschen Seele und Geist; aber das Fleisch ist und bleibt noch lange Materie und zerfällt am Ende in allerlei Lebensformen, die endlich wieder aufsteigen bis dahin, wo ihnen das Ziel gesetzt ist. — Wenn du das nun so ein wenig überdenkst und beherzigest, so wird dich dieser nun so heftig ziehende Wind durchaus nicht wundernehmen, und auch das Geschrei der Kraniche nicht, die als Vögel auf einer höheren Intelligenzstufe stehen, und am ersten wahrnehmen, wenn von unten her zu wenig der principiellen Naturlebensgeister in sie aufsteigen. — Des Tages sehr bedeutende Hitze hat gar viele Naturlebensgeister noch höher hinaufbefördert, und es ist von unten her im Allgemeinen ein bedeutender und fühlbarer Mangel eingetreten und zwar gerade in dieser Gegend der Erde; dafür ist aber im Nordosten der Erde eben durch den heutigen und auch schon gestrigen Tag ein wahres Superplus der Naturgeister von ganz allerunterst her frei geworden aus der Materie. Am Entstehungs- und Freiwerdungsorte haben sie keine Unterkunft zu gewärtigen, und ziehen oder ergießen sich hernach in jene Gegenden, die an ihnen einen bedeutenden Mangel verspüren. Die Wandervögel, und namentlich die Kraniche besitzen in dieser Beziehung ein außerordentlich gefühlvolles und äußerst empfindsames Leben, nehmen am ersten unter allen Thieren sowohl die Ueberfülle, wie auch den Mangel an benannten untersten Naturgeistern wahr, werden unruhig, fliegen auf, und ein jedes sucht in der Luft Schichten, in denen es ein Plus des Abgängigen findet, das es sich dann durch ein fleißiges Einathmen aneignet und durch's Geschrei kund giebt, daß es das Mangelnde gefunden; — dieß Geschrei der Kraniche ist demnach sowohl ein Zeichen des Behagens, aber freilich auch des Mißbehagens. Dieser Wind zieht nun gerade von Nordosten her, und ist durch und durch vollauf gesättigt von jenen hierorts schon sehr in

Abgang gekommenen ersten und untersten Naturgeistern, die die Apotheker den Sauerstoff oder Salzstoff nennen. Seine Kühle ist darum vor der Hand Niemanden schädlich, weil sie nur belebend wirkt, und unsere schon sehr schlaff gewordenen Glieder stärkt, und gar lieblich erfrischt. Dieser Wind aber dauert bei einer Stunde lang und wird sich sodann legen, und ihr Alle werdet heiter und munter sein, und der Wein und das Brod wird euch schmecken." — Cyrenius mit dieser Erklärung vollkommen zufrieden, und fragte mich nun bezüglich der Neger, die ihm seit einer Stunde aus dem Gesichte gekommen sind, und die er auch nicht an irgend einem Tische hatte nachtmahlen gesehen? — Sagte Ich: „Diese sind mit allem Nöthigen versehen schon vor mehr denn einer Stunde von hier abgereist, und werden nun schon gute 3 Stunden Weges von hier entfernt sein! — Ich ließ solchen Abzug von wegen der Essäer geschehen, weil diese vor Allen gar so wunderthatsüchtig sind, — und sich gleich welche in ihr Institut bestellt hätten, wodurch das Gute, was Ich mit diesem Institute vorhabe, bedeutend hätte vereitelt werden können! An der Stelle eines oder des andern Negers, mit denen wenigstens der sehr weitläufige Roklus bald angebunden haben würde, habe Ich den Raphael hingestellt, der den Scharfverständigen sicher zu beschäftigen verstand, und ihn noch gleichfort beschäftiget zu seinem Besten, zum Besten des bekannten Instituts und zum Besten der leidigen Menschheit." — Sagt Cyrenius: „Ah, ist mir doch recht leid um Oubra-tou-Visbar, — denn das war wirklich ein Ausbund von einer menschlichen Naturweisheit! — Ich möchte nur dabei sein und sehen den Justus Platonicus, wenn der Ou-bra-tou-Vishar in Memphis zu ihm kommen und ihm sicher genau kund geben wird, was Alles er hier erlebt hatte?" — Sage Ich: „No — da würdest du alles das, was hier in den etlichen Stunden des negerischen Hierseins sich zugetragen hatte, und was da gesprochen wurde, auf ein Haar richtig und genau wieder erzählen hören! — Denn diese Art Menschen haben für's Erste ein sehr starkes Gedächtniß, und für's Zweite, was eine große Hauptsache ist, kennen sie die Lüge nicht, und haben keinen Hinterhalt; daher werden sie dem Obersten von Memphis auch nichts verhehlen. — Im Uebrigen hast du immerhin ein schönstes und kostbarstes Angedenken von ihnen, nämlich den großen Diamant, der einen unschätzbaren Werth hat für diese Welt. — Aber da Ich schon des Steines erwähnt habe, so muß Ich dir auch von der besondern Eigenschaft dieses Steines kund geben. Weil der Stein eine überaus spiegelhafte Oberfläche hat, so entwickelt sich auf seiner Oberfläche auch gleichfort eine Art electromagnetisches Feuer, oder für dich nun verständiger gesagt: Es spielen um seine überglatten Flächen gleichfort eine Menge der Naturgeister der edelsten Art. Sie drängen sich haufenweise hin und umlagern ihn nach allen Seiten, und erzeugen durch ihre beständige Thätigkeit auch ein gewisses besonderes Leuchten seiner Flächen, was diesem Steine denn auch in den Augen der Menschen einen besonderen Werth verleiht. Einen nahe gleichen Werth hat aber auch der Ourim (Rubin), der auch eine Abart des Diamanten ist; nur ist der Diamant ein schwer trennbares trugloses Bündel von einer Krone Weisheitsnaturgeistern, daher auch seine überaus große Härte; während der Ourim ein Bündel von Naturliebegeistern ist, daher er auch roth ist, etwas weniger Härte hat, und um seine Flächen, besonders — wenn er sehr gut und sehr fein geglättet ist, sich stets eine große Menge von Naturliebegeistern schaaren, was denn auch diesem Steine einen ganz besonderen Lichtglanz verschafft, der nicht selten sogar in einer stockfinstern Nacht noch, einer matten Gluth gleich, sogar dem fleischlichen Auge ersichtlich ist. — Wenn du nun die erwähnten zwei Steingattungen an die

Brust hängst, so setzest du dadurch eine Menge Naturliebe- und Naturweisheitsgeister mechanisch in nächste Verbindung mit deiner seelischen Außenlebenssphäre; diese Geister werden da von deinem seelischen Lebensdufte angeregt, werden sehr thätig, und erzeugen dadurch in deiner Seele ein größeres Licht, in welchem Lichte der Naturgeister-Specialintelligenzen denn auch in der Seele einen spiegelartigen Reflex erzeugen, wodurch die Seele momentan in ein höheres und tieferes Wissen übergehen muß, und auf diese Art hellersehend wird, denn sonst in ihrem diesirdischen Normalzustande. — Aus dem Grunde hat denn auch schon Moses durch seinen Bruder Aaron dem Oberpriester die Thummim- und Urim-Tafeln an der Brust zu tragen anbefohlen, und zwar zur Zeit seiner Amtshaltung, allwann er dann auch zu weissagen im Stande war. — Aber von nun an wird anstatt der erwähnten Tafeln, die wahre Liebe zu Gott und ihre (Liebe-)Weisheit dasselbe bewirken, — und das in einem viel höheren und lebendigeren Maße; aber ungeachtet alles dessen habe Ich dir bloß um die besondere Eigenschaft dieser erwähnten beiden 87 Edelsteingattungen deines Wissens wegen kund gegeben. Es konnte eine solche Eigenschaft und Wirkung auch bei anderen Körpern erzielt werden, so sie zu einer außerordentlichen Glätte konnten gebracht werden, da aber solches bei den andern Körpern wegen ihrer zu geringen Härte nicht wohl thunlich ist, so konnte dafür nur der Thummim und Urim verwendet werden. Die alten Egypter wußten gar wohl darum, und verwendeten diese beiden Steingattungen auch zu dem Zwecke, und trugen darum die alten Weisen und Pharaonen stets solche Steine auf ihrer Brust, und in einem Goldreife auch auf ihrem Haupte. — Wer demnach zu jenen Zeiten solche Steine trug, wurde vom Volke stets als ein Patriarch und als ein Weiser gehalten. Es hatte sonach damals ein königlicher Schmuck einen echten und wahren Grund; in dieser Zeit ist er aber nichts Weiteres als ein eitles Aushängeschild des irdischen Reichthums, des Hochmuthes, so auch der Prachtliebe, der Selbstsucht und der über Alles verdammlichen Herrschsucht. — Wohl sind noch die Kaiser, die Könige und Fürsten und Heerführer mit diesen alten Weisheitsinsignien geschmückt; aber wo ist der alte wahre Grund?! Darum ist das, was dereinst bei den Alten eine Hauptugend war, zu einem Hauptlaster geworden! — So war in den alten Zeiten auch das Herrschen eine Hauptugend; denn für's Erste waren in einem Lande eben nie zu viel wahrhaft weise und erfahrungsreiche Menschen vorhanden, und es hatte der, dem man die Last der gesammten Volksleitung übertrug, stets einen sauren Standpunkt, und mußte stets der Lehrer und Rathgeber von Tausenden sein! — Niemand riß sich um solch' eine Stellung. Das Volk von der Nothwendigkeit eines weisen Leiters überzeugt, erbaute ihm die herrlichste Wohnung, und schmückte die Gemächer mit allerlei Edelsteinen, mit Gold, Perlen und kostbaren Muscheln, und versah den Leiter mit Allem, was er zum angenehmen Leben nur immer von nöthen hatte, und jedes Wort war dem Volke ein Gesetz. Darauf gründet sich noch heutiges Tages das große Ansehen der Herrscher, doch — mit dem großen Unterschiede. Damals brauchte der Herrscher keine Waffen, sein Wort war schon Alles in Allem. Was er rieth und was er haben wollte, ward mit vereinten Kräften in's Werk gesetzt, und Alles mit großer Liebe und Freude. Wer irgend einen Schatz fand oder sonst etwas besonderes Kunstvolles erzeugte, das brachte er dem Leiter des Volkes! — Denn es war bei den Alten die weise Sitte also zu urtheilen: Was irgend dienlich ist des Leiters Weisheit zu erhöhen, muß ihm gegeben werden; denn des Leiters Weisheit ist der Völker Ordnung und Glück! — Aber nun ist das alles zu Grabe gegangen, und an die Stelle der alten Tugend ist nun eine wahre Sünde der Sünden der Menschheit gekommen. Wo sind die Patriarchen? — O Babel, du große Welthure, du

hast verpestet die Erde! — Aber darum bin Ich nun gekommen, um die Menschen vom alten Erbübel zu erlösen, zu legen einen Fluch auf alle die Kostbarkeiten der Erde, und zu segnen die Herzen, die eines guten Willens sind. Von nun an wird sein Mein **Wort** ein erster Edelstein dem Menschen, und wahres und reinstes Gold Meine Lehre, ein wahrer lebendiger Palast und ein Tempel ein jedes Menschenherz, das da erfüllt sein wird mit der reinen Liebe zu Gott, und aus dieser heraus zum Nächsten, und der wird sein ein wahrer König in Meinem Reiche, dessen Herz an liebeerfülltesten sein wird! — Darum kein klingend Metall und kein geglätteter Diamant wird euch mehr dienen als Krone des Lebens, sondern Mein Wort und ein Handeln nach dem Worte. Denn von nun an soll keine Materie für eure Herzen mehr einen Werth haben, sondern allein Mein Wort, und die freie selbstwillige Handlung nach Meinem Worte. — Wohl sollen die Kaiser und Könige sich nebst dem schmücken mit dem alten Schmucke; aber wollen sie weise und mächtig sein, so müssen sie dennoch keinen Werth darauf legen, sondern allein auf Mein Wort. Die das nicht thun werden, die werden auch bald von Feinden umlagert sein! — Wer aber schon einen Werth legt auf die Edelsteine und auf's Gold, der lege ihn auf die besondern in ihrer Natur begründeten Eigenschaften, die eine wahre Realität sind, nie aber auf den eingebildeten Werth, der eine Lüge ist. Wenn ein Fürst sein Wohngemach mit blankem und wohlgeplättetem Golde durch und durch darum austäfeln ließe, um im selben durch die Einwirkung der reineren Naturgeister, die am Golde, das vom Lichte entstammt, und namentlich an seiner hellen Oberfläche sich stets in größter Anzahl ansammeln, in einen prophetisch hellsehenden Zustand zu gerathen, in dem er so Manches in seinem schweren Volkerleitungsgeschäfte ersehen konnte, was ihm sonst kein noch so feiner Spion hinterbringen kann, so thäte er wohl daran; denn das reine Gold hat solche Einwirkung als ganz entschieden gewiß, und liegt der Werth dieses Metalles auch einzig und allein nur darin. — Aber freilich müßte dann solch' eine Einrichtung auf eine reine und einsichtige Erkenntniß; nie aber auf's bloße Hörensagen, also völlig abergläubisch, gegründet sein! — Denn darum hat der Mensch den Verstand bekommen von Gott aus, daß er Alles zuvor prüfen solle, und wohl erkennen den wahren Grund, und dann erst behalten das Gute und Zweckdienliche in stets für's Einzelne wie für's Allgemeine bester Absicht. Wer das thut, der handelt in Meiner Ordnung recht, und wird in keinem seiner Handlungzweige auf irgend welche Abwege gerathen. Aber so Jemand bloß auf's Hörensagen, und auf den blinden Glauben, der ein eigentlicher Aberglaube ist, gestützt eine solche Einrichtung trifft, und würde davon auch einige Wirkungen verspüren, weiß aber nicht, woher sie rühren, welchen Wirkungskreis sie naturgemäß haben, bis wie weit sich dieser erstreckt und er nothwendig seine Grenzen hat? — so wird ein solcher Mensch, der vermöge seiner ersten Grundlebensbildung auch gar leicht die Empfänglichkeit für dergleichen subtile Einwirkungen besitzt, leicht seine thörichten materiellen Phantasien und Einbildungen aller Art und Gattung als Wirkungen naturgeistiger Eindrücke ansehen, und dadurch sich zu einem gräßlich falschen Propheten erheben, und gar viel Arges anrichten, besonders — so er gar als ein machthabender Fürst die Gewaltmittel in seinen Händen hat! — Und da sind dann auch tausend der 88 finstersten Abwege möglich. Darum soll ein rechter Jünger Meine Lehre niemals etwas leichtfertig ohne einer vorangegangenen genauen Prüfung annehmen; erst wenn er von Allem, was darin vorkommt, sich eine gründliche Einsicht und Ueberzeugung verschafft hatte, soll er dann das Gute und Wahre als lebenswahr an-

nehmen, und darauf klug und weise darnach handeln, und er wird dadurch ganz sicher zu jenen Resultaten gelangen, die man mit allem Fuge und Rechte als aus den Himmeln herabgesegnet anpreisen kann. — Ich bin doch der Herr und der Meister von Ewigkeit, und ihr erkennet Mich als Solchen nun vollkommen. Ich könnte zu euch sagen Dieß und Jenes, krumm oder gerade, weiß oder schwarz, und ihr würdet es Mir glauben, indem ihr nun lebensinnerlichst überzeugt seid, **Wer Ich bin;** da wäre sonach ein sogenannter Autoritätsglaube sicher auf dem rechten Platze!? — Aber wer aus euch kann sagen, daß Ich solchen von Jemanden verlange oder je verlangt habe? — Ja, — Ich verlange Glauben, — aber keinen blinden und keinen todten, sondern einen vollauf lebendigen! — Ich lehre euch Wahrheiten, von denen der Welt nie etwas in den Sinn gekommen ist; aber Ich sage dabei nicht: Glaubest du das? sondern, — hast du das wohl verstanden? und so du sagst: Herr! Dieß und Jenes ist mir dabei noch unklar, — da erkläre Ich dir die Sache durch alle Mir zu Gebote stehenden Mittel so lange, bis du es vom tiefsten Grunde aus völlig begriffen hast und gebe dann erst wieder um einen Schritt weiter. — Ich könnte Jedem wohl gleich anfänglich eine solche Erklärung geben, daß er eine von Mir neu vorgetragene Lehre sogleich vollauf begreifen müßte, aber Ich kenne auch das und wie viel er auf ein Mal zu ertragen fähig ist, und gebe auf ein Mal nur so viel, als es Jemand aus euch zu ertragen im Stande ist, lasse dem Samen Zeit zu keimen und Wurzeln zu fassen, und binde Mich selbst darauf, nicht eher etwas Neues zu bringen, als bis das Eine bis auf den Grund begriffen worden ist. — Ich lasse euch Zeit zur Prüfung des Vorgetragenen und Gezeigten! — Ich selbst sage zu euch: Prüfet Alles und behaltet das Gute und somit auch Wahre! — Thue Ich Selbst aber das, um wie viel mehr ihr, die ihr der Menschen Gedanken nimmer zu durchschauen vermöget gleich Mir! — Verlanget ja von Niemanden einen blinden Glauben, sondern zeiget Jedem den Grund! — und sollte er nicht fähig sein, solchen zu erfassen mit seinem Verstande, so lasset es euch der Mühe nicht gereuen, ihn von Stufe zu Stufe hinein zu leiten mit aller Liebe und Geduld, bis er in sich fähig wird euere gute Lehre vom Grunde aus zu begreifen; denn mit einem finsteren Verstande soll Niemand euer Jünger sein in Meinem Namen! — Denn Ich gebe euch ein helles Licht und Leben, und ihr sollet darum keine Apostel der Finsterniß und des Todes sein! — Wer da suchet, der soll es finden; wer da bittet und fraget, dem werde eine rechte Antwort gegeben, und wer da pochet an die verschlossene Pforte, dem werde sie vollends aufgethan! — Es giebt nichts Undienlicheres als eine halbe Antwort auf eine gestellte Frage, da ist gar keine Antwort geben besser um Vieles, und es giebt nichts Unpractischeres als eine halbe Erklärung über eine Sache, von deren genauer Erkenntniß oft eine große Lebenswichtigkeit abhängt. Daher Derjenige, der ein Lehrer sein will, dasjenige überaus gründlich erkennen soll in allen Wurzel- und Urkeimstiefen, was er seinem Brnder lehren möcht', ansonst da ein Blinder den andern führt, und kommen sie an einen Graben, so fallen dann Beide, Führer und Führling, hinein. — Du kennst nun den wahren Werth des Goldes und der Edelsteine; gebrauche sie auch in der Art und Weise, wie Ich sie dir nun angezeigt habe, so wirst du ganz in meiner Ordnung stehen wie ein Patriarch der Urzeit. — Auch die Patriarchen der Urzeit kannten das Gold, und gebrauchten es echt und gerecht; die es aber anfingen nach dem eingebildeten Werthe zu gebrauchen, die kamen auch eh'st in ein großes Unglück; denn aus dem eingebildeten Werthe des Goldes, der Perlen und der Edelsteine erstanden erst die Diebe und die Straßenräuber, und ein König ward des andern Feind, sobald er in die Er-

89

fahrung gebracht hatte, daß sein Nachbar etwa gar zu viel des gelben Metalles aufgehäuft hatte! Also nur die Narrheit der Menschen erzeugt gegenseitige Verfolgungen; aus ihr entstehen am Ende alle erdenklichen Laster, als da sind Neid, Geiz, Habsucht, Stolz, Hochmuth, Herrschgier, Fraß, Völlerei, Unzucht und allerlei Hurerei, und am Ende, Todschlag, Mord, und alle Grausamkeiten, die sich die Menschen gegenseitig bereiten; — und was schuldet hauptsächlich daran? — Zu allermeist die gänzliche Verkennung des Goldes und der vielen Edelsteine und Perlen. Die Menschen haben sich nach dem Maße des Goldbesitzes von einander zu unterscheiden angefangen, der Stärkere brachte viel zusammen und der Schwächere ging leer aus; — der Reiche nun am Golde hatte eines Theils wohl bald eine bedeutende Anzahl interessirter Freunde, und der Arme wurde sobald als zum wenigsten ein halber Dieb, dem man nicht trauen darf, angesehen, und daher verachtet; was Wunder, so er bei solch' einem Fingerzeig — ehestens ein wirklicher Dieb ward! — ? — Ich aber will diese ärgerliche Sache nun nicht weiter verfolgen, indem du Mein Freund Cyrenius dir alles Weitere von selbst ganz und gar leicht denken kannst! — Aber das setze ich noch hinzu: Wollt ihr mit der Zeit frei sein von allerlei Feinden, Dieben, Raubern und Mördern, so schätzet das Gold und alle die Edelsteine nach ihrem eigenschaftlichen Werthe, und ihr werdet dadurch die Anzahl eurer Feinde um ein sehr bedeutendes vermindern, denn durch eure Weisheit werden dann Viele selbst weise werden und erkennen Gottes Ordnung in allen Dingen! — Und werden sie Das, so werden sie auch e d l e und l i e b e M e n s c h e n werden, vor denen ihr euch nicht zu fürchten haben werdet. — Aber wenn ihr oder zum mindesten eure Nachkommen dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen wieder werdet eingebildeten Werth beizulegen anfangen, so werdet ihr wieder in die alten Feindschaftsverhältnisse treten, in denen ihr euch jetzt befindet. Ich sage es dir: Unter gewissen wahren Verhältnissen ist Alles gut auf der Erde, und bringet Segen durch den wahren Gebrauch für Leib, Seele und Geist, und es ist dem Reinen Alles rein, und für den, der selbst ein Licht geworden ist, kann es keine Nacht mehr geben; aber durch einen dummen verkehrten und also ordnungswidrigen Gebrauch muß am Ende selbst das Beste schlechter werden, und statt Segen und Heil Fluch und Unheil bringen. Du weißt, daß das Wasser die mannigfachsten und allerbesten Eigenschaften besitzt, und zum physischen Leben der Menschen, Thiere und Pflanzen das allerunentbehrlichste Element ist, aber so der Mensch eine Wohnung wollte errichten in der Tiefe des Meeres, um darin zu hausen mit den Fischen, so wird er in solcher Wohnung schnell den Tod seines Leibes finden. Also ist das Feuer gleich dem Wasser ein nothwendigstes Element zum Leben; wer sich aber in ein Feuer stürzte in der Meinung darin eine noch größere Masse des Lebens sich anzueignen, der wird bald als Asche keinen Funken Naturlebens mehr besitzen! — Und so geht es mit allen Dingen durch die Bank hindurch. Ja selbst die giftigsten Pflanzen und Thiere haben ihren großen Segen für diese Erde; denn sie saugen den bösen Giftstoff aus der Luft an sich, ihre Natur ist also eingerichtet, daß ihnen das Gift, das in den ganz ungegornen Naturlebensgeistern
90 besteht, keinen Naturlebensschaden bringen kann. Lasset darum diese Dinge in ihren für die Erde nutzenden Bezirken unangefochten, trachtet vor Allem, vollkommene Menschen zu werden, — ja, werdet so vollkommen, wie da euer Vater vollkommen ist, so wird euch alles Gift der Pflanzen und der Thiere nichts anhaben können. — Werdet, wozu ihr berufen seid, doch einmal wieder das, was die Erzväter waren, denen alle Creatur gehorchte, werdet durch die Beobachtung Meiner Lehren Herren der Schöpfungen eures Vaters in seiner Ordnung, in

welcher Hinsicht euch die Neger einen kleinen Beweis lieferten, und es wird bei so bewandten Umständen keine Feindschaft mehr bestehen weder unter euch noch zwischen euch und den euch untergeordneten Creaturen! — Aber so ihr aus solcher Ordnung tretet, so werdet ihr euch den alten Fluch und Unfrieden wieder müssen gefallen lassen. — In dieser Zeit wird zwar Mein Reich auf dieser Erde viel Gewalt bedürfen, und die es sich nicht mit Gewalt aneignen, werden es nicht in ihren Besitz bekommen! — Später wird es jedoch leichter gehen; aber ohne einen gewissen Kampf wenigstens mit sich selbst wird sich Mein Reich schon auf dieser Erde nicht gewinnen lassen! — Denn so schon das diesirdische Leben nur ein Kampf ist, um wie viel mehr das wahre geistige Leben aus dem Jenseits, besonders wenn es schon als ein erwünschter Bürger dieser Welt sich entäußern solle. — Aber der Kampf wird dennoch für jeden Gott wahrhaft Liebenden durchwegs ein leichter sein! — Denn dieß sei einem jeden Meiner wahren Freunde gesagt, daß Mein Joch sanft und Meine Bürde leicht ist — — Daß du und ihr Alle alles Das ganz wohl werdet verstanden haben, das sehe Ich und sage zu euch darum denn nun auch, daß ihr bereits mit Allem wohl versehen seid, was ihr zur Weiterverbreitung Meines Wortes und Meines Willens benöthigt; nach der Weissagung des Propheten Jesaias ist hier nun Alles erfüllt worden in den etlichen Tagen, und so wäre nun hier ein Tagewerk vollendet. Wer dieß Alles erkennt, und es treu beobachtet, der wird unfehlbar des Lebens Vollendung erreichen, und wird den Tod nimmer fühlen noch irgend auf was immer für eine Art wahrnehmen; denn wer schon im Leibe sich das *ewige Leben des Geistes erweckt* hat, der wird im *Abfalle des Fleisches* nichts als eine ihn *über Alles beseligende Befreiung im höchst klaren Bewußtsein seines vollkommensten Seins vollwahr und allerreichlichst wahrnehmen*, und sein *Sehkreis wird erweitert werden in's Unendliche hin.* — Aber den Unvollendeten wird es im Scheidungsmomente wohl um etwas anders ergehen. Sie werden für's Erste in ihrem Fleische große Schmerzen zu ertragen bekommen, die sich natürlich zumeist bis zu jenem Momente steigern, den man den Trennungsmoment nennt. Nebst diesen unvermeidlichen Schmerzen des Fleisches aber werden auch in der Seele Furcht, Angst und am Ende sogar eine Art Verzweiflung sich kundgeben, und die Seele noch mehr peinigen denn die noch so brennenden Schmerzen des Fleisches. Und wird die Seele frei von ihrem Fleische, so wird sie nicht selten viele Jahre nach der Zeitrechnung dieser Welt jenseits zu thun haben, um nur zu einem einiger Maßen menschlichen Bewußtsein zu gelangen; von einer *völligen Vergeistigung* aber wird vielleicht in Aeonen von dieser Erde Jahren keine Rede sein! — Daher werdet ihr an euren Brüdern Groß-Gutes thun, so ihr euch mit ihnen auch dieselbe Mühe und Geduld nehmt, die Ich Mir Selbst nun mit euch genommen habe. Wohl euch und euren Brüdern, so auch ihr am Ende der Mühe werdet zum Bruder sagen können: Bruder, ich habe an dir mein Tagewerk vollendet! — handle nun darnach, und vollende dich selbst nach der dir gezeigten Ordnung Gottes des Herrn alles Lebens und Seins von Ewigkeit! — Ich habe aber bei euch einen vollen Tag über meine Zeit zu
91 eurem Heile hinzugegeben, und dazu bestimmte Mich Meine große Liebe zu euch. Seid und bleibet aber dessen wohl eingedenk und thut desgleichen, so ein Bruder zu euch sagen wird: Erleuchteter Bote des Herrn! bleibe noch bei mir, denn mein Herz findet einen mächtigen Trost und eine große beseligende Stärkung an deiner Gegenwart! — Da verweilet auch, und wäre es auch um Vieles über die euch vom Geiste vorgezeichnete Zeit! — Denn wahrlich sage Ich euch! Ein solches

freiwilliges Werk der Nächstenliebe wird von Mir hoch angerechnet werden! — Es versteht sich von selbst, daß man das einem Freunde nur 1, 2, 3 Male thun kann; bittet er aber dann noch wieder um ein längeres Verweilen, so vertröste man ihn mit der Versicherung des baldigen Wiedersehens, und eifere ihn an zur unverdrossensten Thätigkeit nach dieser Meiner euch Allen nun gegebenen Lehre, segne ihn dann in Meinem Namen, und ziehe des Weges weiter nach der Berufung des Geistes, der nun in euch aus Mir als ein lebendiges Wort wohnet, und euch selbst führt und leitet zum ewigen Leben hin!" — Sagt Cyrenius: „Herr! — wie ist es denn nun? — Du sagtest in der gestrigen Nacht, daß Du nach diesem Tage von hier abreisen werdest? Ist das schon ganz als unabänderlich bestimmt anzunehmen? — Wäre es denn nicht thunlich, so Du, o Herr, denn doch einen Tag uns schenken möchtest?" — Sage Ich: „Salomo der Weise sagte dereinst: Es hat Alles seine Zeit, und so habe auch Ich Meine gute und sehr genau eingetheilte Zeit, und werde darum dießmal Deinem Verlangen nicht nachkommen können; denn sieh', im großen Lande der Juden giebt es gar viele Städte, Flecken und Dörfer, die allenthalben von Menschen bewohnt werden die allermeisten wissen noch nichts von Mir, sind auch Meine Kindlein, harren schon vielfach auf die Ankunft des Vaters aus den Himmeln, und werden auch eine gar übergroße Freude haben, wann Er von ihnen, so wie nun von euch erkannt wird! — Aber ganz durchfallen sollst du Mein innigster Freund mit deinem Verlangen auch durchaus nicht! — und — weil ihr Mich denn schon gar so lieb habt, so will Ich noch diese ganze Nacht, und des morgigen Tages drei Stunden unter euch verweilen, da es auch Mir unter euch gar wanniglich um's Herz ist; aber über die drei Stunden hinaus geht es dann wohl um keinen Augenblick Zeit mehr! — Denn wie gesagt. Es hat auf dieser Welt Alles seine Zeit und seine Ordnung." — Sagt Cyrenius „Aber Du bist ja auch ein Herr der Zeit, und kannst sie sogar vernichten!" — Sage Ich: „Da hast du recht und richtig gesprochen Aber es ist dabei nur das zu bemerken, daß Ich eben darum, weil Ich ein Herr der Zeit bin, und die Zeit aus Mir vertheilt und bestimmt habe, und in einer gewissen Hinsicht die Zeit eigentlich Selbst bin, diese nichts Anderes ist als Meine höchst eigene unwandelbare Ordnung, wider die zu handeln Mir Selbst nahe rein unmöglich ist; denn so Ich Mich Selbst gegen Meine Ordnung vergriffe, da würdest du bald sehr wenig von allen jenen Creaturen erblicken, deren Dasein in Meiner ewig unwandelbaren Ordnung bedingt ist. Nimm nur einen Augenblick die Bedingung hinweg, so geht im selben Augenblicke auch das Bedungene unter! — Oder stelle dir vor eine feste Burg auf einem Felsen festesten Gesteins! — Du sagst, diese Burg ist wie für eine Ewigkeit erbaut! — So Ich es zuließe, daß der mächtige Fels zu Butter erweicht würde, würde sich auch dann die feste Burg behaupten?! Oder du fahrest auf einem guten und festen Schiffe über's Meer; würde dein Schiff und sogar der beste Wind dir was nützen, so Ich das Wasser versiegen ließe bis auf den Grund? — Daß Mir solches wohl möglich wäre, wirst du nicht zweifeln! Und es ist sonach ausgemacht, daß mit der Bedingung auch das durch sie Bedungene in den Bach fällt. — Ich regle die Zeit überall, und bin das ewige Gericht in ihr, aber in der heiligen Sphäre der Liebe giebt es eigentlich keine Zeit mehr, und Ich kann der Liebe allein schon noch immerhin etwas hinzugeben — Aber es bleibt bei dem genau, was Ich nun gesagt habe Aber nun bringe Markus uns mehr Weines, auf daß wir der Nacht
92 Kühle leichter ertragen; denn wir bleiben auch diese Nacht im Freien!" — Markus hat von Meinem Verlangen nach Wein nur so in der Ferne etwas halbwegs

vernommen, so eilte er schon einem echten Wirthe gleich in den Keller, und brachte mit seinen beiden Söhnen gleich mehrere Krüge voll des allerbesten Rebensaftes. Unsere Becher wurden bis an den Rand gefüllt, alle tranken auf das Wohl des Gedeihens der neuen Lehre aus den Himmeln, und konnten die Güte des Weines nicht genug loben, rühmen und preisen. — Daß Roklus und seine Gefährten, die gleichsam an unserm Tische saßen — wenn auch am neu hinzugefügten quer überstehenden Theile, — auch mit demselben Weine versorgt wurden, so wie nach und nach auch alle andern Gäste, versteht sich von selbst; wir Alle griffen recht wacker nach den Bechern, und das gute Brod ward dabei auch nicht geschont. Es bemerkte aber solches der Pharisäertisch, der dem unsrigen zunächst stand, an dem 50 Pharisäer mit ihrem Hauptredner Floran und ihrem Obersten Stahar aus Cäsarea und Philippi saßen, daß auch Ich Selbst ganz gut dem Weine wie dem Brode zusetzte; und Stahar machte dem Floran ziemlich laut die Bemerkung — sagend: Da sehe doch ein Mal hin, wie ist dieser mit dem Geiste Gottes erfüllt sein wollende und sollende Prophet doch ein Vollsäufer und ein ganz ordentlicher Vielfraß! — — Auch scheint Er gar kein Feind des weiblichen Geschlechtes zu sein, — denn die gewisse sehr anmuthige Dirne sitzt Ihm doch immer ja so fest am Leibe, wie die beiden Ohren am Kopfe! — Bedenken wir dagegen unsere moralischen Satzungen, die von Moses herrühren, was den Menschen Alles verunreinigt!? Ist Er wirklich vom Geiste des Allmächtigen erfüllt, so kann Er ja doch unmöglich nun Selbst demselben Geiste, von dem auch Moses erfüllt war, durch die That widersprechen? — Hm, hm! — Das bedrückt mich sehr! — Seine Lehren und Thaten zeugen offenbar, daß ihm von Gott aus eine höhere Befähigung verliehen ist, als sie je einem Menschen verliehen war, und wer nach seiner Lehre lebt, kann vor Gott nicht verloren gehen; — aber wer also säuft und isset wie Er, der wird in's Paradies dereinst nach dem Jüngstgerichte, von dem Daniel weissagte, schwerlich eingehen! — ? Denn es steht geschrieben: Hurer und Vollsäufer werden in das Reich Gottes nicht eingehen! — Was bedünkt da dich — du mein stets hochgeachteter Floran?" — Sagt Floran, mit den Achseln zuckend: „Das jetzige ordentliche Saufgelage kommt mir auch ein wenig sonderbar vor! — Es kommt mir die ganze Sache nun kleinweg so vor, als ob ich so ein wenig von der Art ganz wohl verdeckter Teufelei — was zu riechen anfinge!? — Mit so ganz rein göttlichen Dingen scheint es da nicht zuzugehen?! Hm, hm! — Sieh', sieh'! — Er füllte sich schon wieder Seinen Becher! — Ah, ah! — das ist im Ernste etwas — schon mehr als sonderbar!? — und jetzt — den Kerl Brodes nach dem Trunke, no, no! — wir werden sehen, wenn Er so recht betrunken sein wird, was Er dann für eine Lehre seinen Jüngern geben wird?" — Sagt Stabar: „Deine Bemerkung — besonders — die von der Teufelsriecherei scheint mir sehr triftig, und es kommt mir nun schon diese ganze Komödie sehr sonderbar vor! — Wir haben uns zwar Alle zu seinen Jüngern umstalten lassen; — aber bei so bewandten Umständen wäre es meiner Meinung nach sehr zeitgemäß angezeigt, uns von solcher Ehre wieder mit aller Energie loszusagen; denn es kommt mir nun schon Alles wie ein wohlberechnetes Blendwerk des Satans vor! Es spricht ja doch Daniel klar und deutlich aus, daß in einer Zeit ein mächtiger Widersacher auftreten wird und thun solche Zeichen, durch die sogar die auserwählten Engel Gottes könnten verlockt werden so Gott so was zuließe!? — Am Ende ist eben der nun — der beschriebene Widersacher Gottes?! — Freunde! Wenn das?! — Da wäre es sehr angezeigt, uns so schnell als möglich auf und davon zu machen, sonst holt uns der lebendige Satan mit Haut und Haaren viel-

leicht schon in der nächsten Stunde!?" — Mit solchen Reden und Illustrationen unterhielt sich der 50-Pharisäertisch schon seit dem Augenblicke, als Ich den ersten Becher Weines austrank. — Es merkte aber das Roklus und seine Gefährten, die
93 zusammen die Pharisäer ohnedieß im Magen hatten. — Roklus, der sich von Meiner Göttlichkeit vollauf überzeugt hatte, konnte dieser argen Rederei kein geduldiges Ohr mehr leihen; er stand auf, mit einem auch schon ganz bedeutenden Weinmuthe ausgerüstet, und sagte laut: „In einer so seltensten Gesellschaft auf Erden, wo Gott, Engel und wir seine vernünftigen Geschöpfe wie Brüder beisammen campiren, sollen Schweine keinen Tisch und Platz haben! — Zwar sind sicher auch die Schweine Gottes Geschöpfe, nur gehören sie nicht zu der Gesellschaft der Menschen! — Was für ein wahnwitziges allertollstes Geplauder! — Wenn irgend hungernde Schweine zu grunzen beginnen, so liegt darin sicher bei weitem mehr Weisheit verborgen, als in solch' einem Gerede! — Kurz und gut, das Dümmste, Ekelhafteste und dabei Herrschsüchtigst-Böswilligste — war, ist und bleibt ein Pharisäer, besonders so ein Oberster und ein allererbärmlichster Schriftgelehrter der Juden! — Diese Unmenschen wittern überall den Teufel; sie finden und lehren sogar, daß die Teufel immerwährend auf der Erde gleich den Spürhunden im Geheimen Jagd auf alle Menschenseelen machen, und jeder Mensch unbedingt des Teufels und verloren ist, so er nicht geweihte, Amulete aus dem Tempel bei sich trägt, und sie alle Jahre mindestens 2 Male erneuert! — Aber von dem merken sie nichts, daß eben sie selbst die alleieigentlichsten Teufel auf dieser Welt sind; — sie sollten sich daher auch gar nicht verwundern, wenn sie unter sich von einem Teufelsgestank etwas in ihren Nüstern verspüren! Denn das wäre doch erst recht des Teufels — selbst ein wahrhaftiger eingefleischter Teufel sein, und nicht verspüren von Zeit zu Zeit, daß man wirklich ein Teufel ist! — Du Junger! (Raphael) du hast doch früher einen Stein weggeputzt, — wäre es denn dir nicht auch möglich, die 50 räudigen Schweine wegzuputzen?! — Denke es dir! was diese Kerle sich laut auszusprechen getrauten! — Er, — der alleinige Schöpfer des Weines und des Brodes fündige nun, weil Er Selbst Wein trinket, und weil ein sicher allerunschuldigstes Engelchen von einem Mädchen an Seiner Seite sitzt?! — Ah, erlaube mir, — das geht hier so lange ich hier bin, der ich den Herrn erkannt habe, durchaus nicht an! — Die müssen fort! — So viel haben sie gehört und gesehen, und nun sagen sie laut: Es könnte sein, daß — dieß Alles ein Blendwerk des Satans wäre!? Mein Freund aus den Himmeln, ich bin nur von dieser Erde; aber das dulde ich selbst um den Preis meines Lebens nicht, daß solche Schweine den Heiligsten aller Heiligkeit so schändlich mit ihrem schmutzigsten Geifer besudeln sollen! — hinweg mit ihnen!!" — Jetzt erst wurden die 50 aufmerksam auf die Ausbrüche des Roklus, und der Oberste Stahar erhob sich, und fragte den Roklus mit ernster Miene: „Freund Roklus! geht dein Wort etwa uns an? — Sagt Roklus: „Wem sonst etwa! — Ihr seid ja eben des Satans schwarze Knechte, und könnt darum kein Licht ertragen! — Wie könnt ihr es wagen, den Herrn und Meister von Ewigkeit, der euch dafür schon so viele der außerordentlichsten Beweise mit Wort und That geliefert hat, mit eurem alten ekelhaftesten Geifer so schändlich zu besudeln?! Fürchtet ihr euch denn nicht, daß darob sogar der Erdboden Rache nähme an euch?! — Wer kann Der sein, Der dem Berge im Meere zuruft: Vergehe und werde zu Nichte! Und der Berg vergeht im selben Augenblicke!? Kann ein Teufel nach eurem Begriffe je Demuth und die höchste Liebe zu Gott und dem Nächsten predigen?! O ihr ungeheuersten Ochsen und Esel zugleich! wie erschrecklich

wüste und verwirrt muß es in eurem Gehirne aussehen, daß ihr das nicht einsehet, daß ein Teufel, so es je einen nach euren Begriffen gegeben hat, Gott dem Herrn gegenüber das allerohnmächtigste und darum allerarmseligste Wesen nach dem Maße sein muß, je weiter es von der vollen Gottesordnung entfernt ist!? — Wann aber dem weisesten und wahrsten Worte des Herrn zur Folge alle Kraft und Macht nur in der Liebe zu Gott dem Herrn besteht, welche Kraft und Macht hat denn hernach euer Beelzebub, der voll des bittersten Hasses gegen Gott sei (?) aus solcher seiner schmählichsten Eigenschaft? — Wenn aber schon wir Menschen aus Mangel an rechter und wahrer Erkenntniß Gottes, und nur dadurch auch sicher aus Mangel der wahren und alles ausschließenden Liebe zu Ihm schwache und nichts vermögende Wesen sind, um wie viel mehr dann erst eure Teufel, die Gott sehr wohl kennen sollen, Ihn aber dabei doch hassen über all' die uns begreiflichen Maßen! — Jetzt — wie das möglich ist, daß ein Wesen Gott vollauf erkennen, Ihn dennoch über Alles hasset?! — Wahrlich! — um das zu begreifen und zu verdauen, — dazu gehört ohne Weiteres ein pharisäischer Schweinsmagen! — So ein Magen nimmt zwar kein Schweinsfleisch in sich auf, aber der Grund scheint naturgemäß darin zu liegen, daß ein Schwein das andere nicht frißt. Ich liebe nun Gott den Herrn mehr als Alles in der Welt, wo ich Ihn erst so ganz ein wenig nur erkannt habe, und fühle, wie meine Liebe zum Allmächtigen mit meiner stets zunehmenden Erkenntniß mit im Wachsen ist, und ich fühle es lebendigst in mir, wie dadurch auch meine Willenskraft effectiv mächtiger wird. — Wie ich nun dastehe, nehme ich's ganz allein mit 1000 Mal 1000 Legionen von pharisäischen Teufeln auf! — Alle zusammen tragen mir keinen Strohhalm von der Stelle! — und die Kerls behaupten, daß dieser Heilige des heiligsten Gottes seine Werke mit Hilfe ihrer eingebildeten Teufel zu Stande bringe!!!? — O ihr heilloses Lumpengepack! ich werde euch eure allmächtigen Teufel schon hinaustreiben! Ist gerade recht, daß mir die Kerle in die schon lange erwünschte Quere gekommen sind!" —

94 Sagt Raphael: „Mein liebster Freund Roklus, mäßige dich; denn diese waren wohl verkrfeste Pharisäer, sind aber nun unsere Jünger geworden, und werden ihren Irrthum einsehen. Und im Bezug der Teufel hast du eben noch eine zu geringe Kenntniß, um über deren Einfluß auf die Menschen wahr und giltig zu reden. Wann du davon erst eine nähere Kenntniß haben wirst, dann wirst du davon auch reden können. Sieh', das, was man Satan und Teufel nennt, ist die Welt mit aller ihrer verführerischen Pracht; freilich wohl ist alle Materie, aus der die Welt besteht, auch nur ein Werk Gottes, und es liegt in ihr Göttliches verborgen; aber daneben liegt in ihr auch Lüge, Trug und Verführung, woraus dann entsteht Neid, Geiz, Haß, Hochmuth, Verfolgung und daraus hervorgehend allerlei Laster ohne Zahl und Maß; — und siehe eben dieses Falsche, die Lüge und der Trug, ist geistig genommen der Satan, und alle die einzelnen daraus nothwendig hervorgehenden Laster sind eben das, was man Teufel nennt, und eine jede Seele, die irgend einem der zahllos vielen Laster als begründet ergeben ist, ist ein Teufel in Person und ein thätiger Ausdruck eines oder des andern Schlechten und Bösen, und es ist in einer solchen Seele ein schwer zu erlöschender Trieb nur gleichfort Böses zu thun in der Art, in der sie sich lebensbegründet hat in der Zeit ihres fleischlichen Seins. Da aber eine jede Seele auch nach dem Leibestode fortlebt, und sich in der Region dieser Erde aufhält, so ist es gerade eben nichts Seltenes, daß eine solche Seele sich auch in die Außenlebenssphären der Menschen begibt, und durch diese mit ihrer irgend bösen Begierlichkeit auch in jenem Menschen zu erwecken strebt, in

dessen Lebenssphäre sie dadurch eine ganz willkommene Nahrung findet, wenn der noch im Fleische wandelnde Mensch einen nicht unbedeutenden natürlichen Hang und Zug für ein gleiches Laster in seinem Fleische trägt gewöhnlich in Folge einer schlechten und vernachlässigten Grunderziehung. — Solche Seelen bemächtigen sich öfters sogar des Fleisches der Menschen, und quälen dadurch gar eine hie und da schwache Seele, und der Herr aber läßt solches zu, um eben bei der Seele solch' einen Leck auszubessern! — Denn dadurch bekommt die geplagte Seele dann erst einen wahren und lebendigen Widerwillen gegen eine lasterhafte Schwäche ihres Fleisches, und verwendet am Ende alle ihre Thätigkeit darauf, darin stark zu werden, worin sie ehedem schwach war; wozu ihr des Herrn Gnade auch zeitgerecht zur Hilfe kommt. — Siehe, das ist vernunftgemäß richtig und wahr, was der Jude freilich sehr ferne von der Wahrheit des eigentlichen Sachverhaltes unter dem Ausdrucke Satan und Teufel so ganz eigentlich verstehen soll; — weil er es aber nicht versteht, so hält er aber unter Satan und Teufel eine geistige personifizirte böse Willensmacht, die darin ihr größtes Wohlgefallen findet, die Menschen von dem Wege in der Ordnung Gottes zu wandeln abwendig zu machen! — Allein, diese verkehrten Seelen haben dabei durchaus keine gottesgegnerischen Absichten; denn für's Erste kennen sie Gott nicht von der fernsten Ferne, und für's Zweite sind sie zu blind, dumm und blöde, um irgend eine Absicht fassen zu können. Außer sich erkennen sie gar kein Bedürfniß, und handeln nur aus purer Selbstsucht. Sie reißen nur das an sich, was ihrer Selbstsucht fröhnet, und sind unter sich selbst höchst mißtrauisch; daher bei ihnen eine Commun-Kraft gar nie denkbar ist, und du darin dann ganz Recht hast, daß ihre Kraft null und nichtig ist. — Ja sie ist null und nichtig für Menschen, die einmal vollends in die Liebe und in den Willen des Herrn eingegangen sind; aber für Menschen, die noch so halbhin und halbher sind, oder wenn du ihr Geistiges und ihr Materielles in die Wagschale legst und auf keiner Seite einen Zuschlag merkst, da giebt dann in irgend einer seelischen Leidenschaftssache eines in der gleichen Leidenschaftssache steckenden Dämons Zuthat auf die materielle Seite der moralischen Wage schon ein recht wohl merkliches Uebergewicht, und die Seele windet sich dann von selbst schon schwerer aus dem Materiellen in's Geistige hinüber. Verweilt aber die Seele im Materiellen, so hängen sich dann auch nach und nach stets mehrere gleich gesinnte Dämone an die materielle Lebenswagschale, der Fürschlag wird stets merklicher, das Materielle wird also denn stets gewichtiger, und das Geistige natürlich geringer! — und sieh', da zeigt es sich dann, daß die Teufel der Juden, oder die Dämonen der Griechen am Ende einer Seele in Zeit ihrer Selbstbildung doch einen sehr bedeutenden Schaden zufügen können, ohne den eigentlichen Willen gehabt zu haben, ihr zu schaden!" — Sagt Roklus: „Wie kann ein intelligentes Wesen Jemanden ohne Willen schaden?! — Ein Dämon muß doch wenigstens immer so viel Selbstgefühl und Selbstbewußtsein haben, daß er weiß, was er will! — Weiß er aber das, so ist er sträflich für den bösen Willen und die Zulassung solcher geheimen Einflüsterungen der argen Dämone an eine harmlose Menschenseele finde ich auch nicht ganz in der besten Ordnung; werden sie aber schon aus irgend einem geheimen Weisheitsgrunde zugelassen, so kann da doch die arme Seele keine Schuld haben, wenn sie von den Herren Teufeln verdorben wird! — Haben aber die Teufel weder eine Intelligenz, und darum noch weniger irgend einen freien Willen, so können sie der Seele auch nicht schaden, und schaden sie ihr schon, so hat da weder die Seele, die beschädigt wurde, noch der intelligenz- und willenslose Teufel irgend eine Schuld, die fiele dann bloß

dem anheim, der so was zuließ! — So urtheile da ich ganz frei von der Leber weg und scheue mich durchaus nicht solches hier offen auszusprechen! — Haben aber die Teufel, wie man sagt, sogar eine sehr scharfe Intelligenz, das zu vermuthen ist, weil sie eine arme Seele sogleich auswittern, wo sie in der materiellen Sphäre schwach ist, so haben sie auch einen Willen ihr zu schaden; in diesem Falle bleibt die Seele abermals schuldlos, und nur die Teufel und der sie zuließ tragen da wiederum die Schuld allein. Gieb mir Waffen und zeige mir den Feind, und ich werde es dann schon sicher verhüten, daß er mir nicht so leicht an den Leib kommt; aber wenn ich den Feind, der mir sonach einen ganz bedeutendsten Schaden zufügen kann, nachdem er mich zu den scheußlichsten Lastern ganz geheim und unsichtbar verlocken kann, und dazu hernach aber auch noch die Schuld davon tragen müßte sammt ihren schwer bösen Folgen! — Ah, — da bedanke ich mich für ein solches Leben! — Das heißt dann einen schwachen Menschen nackt hinaus stellen unter eine Heerde von hungrigen Wölfen, Hyänen, Löwen, Tigern und Panthern; — so er sich hat von ihnen zerreißen und auffressen lassen, so trägt dann er die Schuld auch noch, und muß darum von dem Richter noch dazu dann verdammt werden, weil er sich als ein vollends wehrloses schwaches Wesen erstens von bewaffneten, starknervigen Schergen hinaus in die Wildniß hatte schleppen lassen müssen, und weil er dann von den wilden Bestien zerrissen und gefressen worden ist?! — Wie gefällt deiner himmlischen Weisheit solch' eine Justiz — z. B.?! — Freund! wenn die Sache so sich verhält mit den Dämonen oder Teufeln, und die arme leidige Menschenseele bleibt da allein die Schuld- und Folgenträgerin mit oder ohne Intelligenz und Willen der sie verderbenden Teufel, dann, — dann giebt es keinen weisen und liebgerechten Gott, sondern vielleicht nur so ein zauberisch blind allmächtiges Wesen, also eine Art Fatum, das da stets gleich den hohen Römern seine größte Freude an allerlei Thierhetzereien und wüthendsten Stiergefechten hat, und gegen das sich ein Mensch nur dann versündigen kann, wenn er selbst sich der Weisheit durch die gerechten Mittel beflissen hat! — Ich sage es dir für wahr, — wenn deine Worte unfehlbar Realität haben, dann haben bald die Pharisäer Recht. — Ich aber habe den Herrn Selbst über so Manches reden gehört, und kann, mich darauf stützend, sagen, daß du schöner Bote der Himmel Gottes dießmal so ein Bißchen in den Bach gefallen bist; und ich bleibe dabei stehen, daß ich allein mit meiner nunmaligen Liebe zum Herrn die früher ausgesprochene Anzahl der pharisäischen Teufel total aus dem Felde schlage!" —

96 Sagt Raphael sanft lächelnd: „Steh', du mein Freund! — auch du hast schon drei volle Becher Weines im Kopfe, das heißt, den Geist davon, und darum bist du nun noch kritischer in deinem Verstande als ehedem. — Du hast deines Theiles ganz Recht, wenn du behauptest, daß die Dämone über einen Menschen, der vollends in der Liebe zu Gott sich befindet, in noch so großer Anzahl durchaus keine Gewalt auszuüben im Stande sind; denn von einer Comunal-Kraft kann bei ihnen keine Rede sein, da von ihnen ein Jeder in der größten Selbsucht und Eigenliebe ist, und es daher ja Keinem beifällt seinen Nachbarn in irgend etwas zu unterstützen aus Furcht, der Nachbar könnte heimlich und ganz verkappt wieder einen Vortheil gewinnen, der ihn dann sicher eine fruchtlose Reue abnöthigen würde. Wenn sie mit einander gewisser Art auf den Raub ausgehen, so verräth ja Keiner den Andern seine höchst geheim gehaltene Absicht; und kommen sie wie zufällig am Orte des Raubes zusammen, so giebt es da unter ihnen selbst den oft bittersten Krieg; denn der erste sich auf eine Beute Werfende ist ein Feind eines Jeden, der sich neben ihn auch auf die Beute wirft, und sucht ihn zu verdrängen, ein

32

Dritter benützt schadenfroh diese Gelegenheit und stiehlt für sich dann; — und fängt ein Vierter neben ihm auch an für sich zu stehlen, so kommen diese Zwei auch zum Raufen, und ein Fünfter stiehlt dann ganz ruhig wieder für sich. Kommt ein Sechster hinzu, so entsteht gleich ein neuer Kampf, und ein Siebenter hat dann wieder so lange gut stehlen, bis nicht ein Achter in seine Nähe kommt. — Alle kämpfen nun, und Keiner läßt sich von Andern die Stelle des Raubes und den schon gemachten Raub selbst nehmen. Du siehst, daß da sicher kein Teufel dem andern in irgend etwas hilft; aber durch ihren höchst selbstsüchtigen Andrang vermehren sie dennoch das Gewicht an der allgemeinen Beute, und es gibt dann ungefähr also, als wenn du zwei ganz gleiche Gewichte in die Schalen einer Wage légest, die gegenseitig für sich gar keinen Ausschlag gäben. Du bestreichst aber ein Gewicht mit nur einem höchst ungewichtigen Tropfen Honigs, und sogleich wird der süße Geruch Tausende von Bienen anlocken; diese werden sich an's Gewicht setzen, und sogleich einen Ausschlag ganz unwillkürlich bezwecken. — Kannst du Gott darum der Unweisheit beschuldigen, so Er der Biene den Geruch und die Gier nach Honig, und dem Honige selbst die duftende und anlockende Süße gegeben hatte? — Oder ist der Herr unweise, so Er seine Geschöpfe nicht nur höchst zweckmäßig, sondern auch höchst schön, jegliches in seiner Art gestaltet hatte, — ist es unweise etwa von Ihm der Jungfrau jene höchst reizende und anziehende Form gegeben zu haben, daß vor den Sinnen des schrofferen Mannes auf dieser Welt den allerhöchsten Werth haben muß, er Vater und Mutter verläßt und allervergnüglichst seinem zarten und lieben Weibe anhanget? — Wie es aber schon in der Außenwelt sich erkennen läßt, daß ein Wesen das andere in irgend etwas anzieht, um so mehr ist solches erst in der Welt der Geister der Fall; — und wäre dieß nicht also, wie bestände da eine Erde, ein Mond, eine Sonne, und wie die zahllos vielen andern Weltkörper im unermeßlichen Schöpfungsraume? — Ein Atom hat Sympathie mit seinem Nachbarn, beide ziehen sich an, — was die Beiden thun, das thun dann zahllose Atomen, sie ziehen alles Gleiche und Gleiche an, und es entsteht daraus am Ende eine Welt, wie es der Herr in der vergangenen Nacht allen seinen Jüngern gar handgreiflich gezeigt hat, und du solches in dem euch überreichten großen Buch auch vollauf beschrieben finden wirst. Wenn aber also, ist es dann unweise vom Herrn, so Er allernothwendigster Maßen einer jeden Seele die allerunbedingteste Willens- und Erkenntniß-Freiheit läßt, und danebst natürlich auch die daraus entspringenden Folgen? — Oder würdest du Gott dann als höchst weise preisen können, wenn da irgend Jemand von hier nach Jerusalem reisen wollte, und setzete dafür seine Füße auch in die Bewegung, aber er käme damit doch bei der besten Wegkenntniß nicht nach Jerusalem, weil es Gott nicht so haben wollte, daß Jemanden von seinem Wollen und Können eine entsprechende Folge werden solle, sondern der Mensch käme statt nach Jerusalem, wo er wichtige Geschäfte abzumachen hätte, nach Damaskus, wo er gar nichts zu thun hat! — sage es mir, ob du solch' eine göttliche Einrichtung für weise finden würdest? — Oder findest du es ungereimt, wenn dich am Tage Bienen, Wespen, Hornisse und allerlei Fliegen ordentlich zudecken und auffressen werden, wenn du ganz mit Honig bestrichen dich hinaus in's Freie begiebst? Wenn aber nun eine Seele irgend einen sündigen Leidenschaftsduft in ihre Außenlebenssphäre streut, und die schon vom Fleische befreiten, aber noch in einem gleichen Lieblingsduft stehenden Seelen solchen in deiner Außenlebenssphäre gewisserart riechen, auf dich endlich losstürmen, und sich an deinem Ueberflusse sättigen, ohne eigentlich zu wissen, was sie thun, sondern rein nur deß-

halb sich stets zahlreicher um dich versammeln, weil sie in deiner Sphäre die erwünschte Kost finden, so ist das gewiß nicht unweise vom Schöpfer, der nichts so sehr für ewig hin respectirt, als unbedingteste Freiheit einer jeden Seele?! Hat ja doch eine jede Seele stets Mittel genug in den Händen, sich der ungeladenen Gäste zu entledigen, wie oft und wann sie es will. — Willst du in der Freie nicht von den stechenden Insecten belästiget werden, so wasche und reinige dich von dem thörichten Honiganstrich, und du wirst Ruhe haben; — und willst du keine deine Seele schwächenden und belästigenden Dämone in deiner Außenlebenssphäre, so erwähle dir des Herrn dir bekannte Ordnung zu deiner Lebensmaxime, und ich stehe dir dafür, daß dir kein Dämon in die Nähe deiner Lebenssphäre kommen wird. Glaube es mir, wenn du nicht mit irgend einer in und aus dir selbst entstandenen Lebensverkehrtheit die Dämone anlockest und anziehest, so werden sie dich sicher nicht anziehen, verlocken und verführen; hast du sie aber angezogen, so mußt du es dir dann selbst zuschreiben, wenn sie deine Seele in einer und derselben Leidenschaft durch ihren Andrang noch mehr verhärten werden, ohne es

97 eigentlich zu wollen! — Ich sage es dir: Ein jeder Mensch wird zuerst aus sich selbst schlecht und der göttlichen Ordnung abtrünnig, dazu wird er freilich wohl zumeist durch eine ganz verkehrte Erziehung präparirt, und geräth also in allerlei üble Leidenschaften, und aus diesen in allerlei wahre Sünden. Durch diese aber öffnet er dann auch allen argen fremden Einwirkungen die Thüren, und kann also im Grunde und Boden des seelischen Lebens verdorben werden und auch bleiben, aber noch immer — wenn er es also will. Will er sich ändern, so steht ihm vom Herrn aus nichts im Wege; denn ein Bedrängter darf ja nur den leisesten Wunsch in sich äußern, und es wird ihm alsbald Hilfe gegeben. — Aber so er sich in seiner Bosheit ganz wohl und zufrieden befindet und nie einen bessern Wunsch von sich und in sich vernehmen läßt, da freilich wird ihm in seinem Willen keine besondere Einstreuung gemacht; wohl wird es in seines Herzens Sensorium, das man Gewissen nennt, eingeflüstert, und er bekommt von Zeit zu Zeit ganz tüchtige Mahnungen von uns aus; kehrt er sich nur einigermaßen daran, so ist da von einem Verlorengehen und Verdorbenwerden keine Rede mehr; da kommt dann die geheime Hilfe unablässig von Oben, und verleibt der Seele stets Einsicht und Kraft sich aus dem großen Gewirre mehr und mehr los zu machen, und es gehört dann nur so ein wenig guten Willens dazu, und es geht dann schon recht hurtig vorwärts, wenigstens bis dahin, wo der Mensch für eine höhere Offenbarung geeignet vom Geiste Gottes Selbst ergriffen und weiter im wahren Lebenslichte geführt wird. — Aber wo natürlich der Mensch in seiner groben Verblendung und in seinem Weltsinnenrausche auf die gar sanften und leisen Mahnungen von uns ausgehend und sich im Herzen kundgebend gar nicht im Geringsten kehrt, sondern schon gleich thut, als wäre er ein Herr der ganzen Welt; ja — da hat dann etwa doch wohl Niemand Anderer die Schuld am unverbesserlichen Zustande der eigenen Seele, als eben die höchst eigene Seele für sich selbst. — Glaube es mir, und merke wohl auf, was ich dir nun sage! — Es giebt in der ganzen Natur- und Geisterwelt keine sogenannten Urteufel, sondern nur solche, die schon früher als unverbesserlich schlechte und lasterhafte Menschen einmal auf der Welt gelebt haben, und schon da als die ganz eigentlichen eingefleischten Teufel die andern Menschen zu allerlei Lastern und Schändlichkeiten nicht nur mit allen ihnen zu Gebote stehenden Zwangsmitteln die Menschen dazu nöthigten! — Dafür sie sich aber in sich selbst eine desto größere Verdammniß bereiteten, aus der sie sich schwer je völlig herauswinden werden! — Du magst hier nun denken, wie du

32*

magst, kannst und willst, so wird es dir nicht möglich sein, dem Herrn auch irgend im Geringsten nur eine Schuld beilegen zu können! — Daß aber dann auch jenseits vom Herrn in der ordnungsmäßigen Art alles Mögliche zugelassen wird, um eine verdorbene Seele zu heilen, kannst du dir wohl denken, denn der Herr hat keine Seele für's Verderben, sondern nur für die möglichste Lebensvollendung erschaffen; aber das kannst du dir auch merken, daß da im ganzen unermeßlichen Schöpfungsraume keine einzige Seele durch ein irgend unvermitteltes ganz unbedingtes Erbarmen zu einer Lebensvollendung gelangen kann, sondern nur durch ihren höchst eigenen Willen. — Der Herr läßt wohl allerlei Hilfsmittel dem Menschen in die Hände spielen; aber dann heißt es beim Menschen, diese als solche erkennen, sie mit dem eigenen Willen ergreifen und selbst wie ganz eigenmächtig gebrauchen. — Ja wenn dann ein Mensch frei aus sich ruft und sagt in seinem Herzen: „Herr! — ich bin zu schwach, mir mit den von Dir mir dargereichten Mitteln zu helfen, helfe Du mir mit Deinem Arm! Ah — da hat der Mensch selbst die höhere Hilfe begehrt mit dem eignen Willen und aus der eigenen Erkenntniß und Innewerdung der unzulänglichen Kraft! — Da kann dann der Herr auch sogleich mit aller der erforderlichen Macht und Kraft einwirken und einer schwachen Seele augenblicklich helfen! — Aber es muß da des Menschen Wille wie sein Erkennen und Vertrauen von der vollsten Entschiedenheit durch und durch begleitet sein. Denn es bleibt sonst bei der Ordnung, der nach sich eine jede Seele mit den dargebotenen Mitteln selbst helfen muß, weil jede fremde Einflienung in das Hauselement des Eigenswillens eine offenbare Auflösung des Wesens der Seele zur nothwendigen Folge haben müßte! denn wenn die Seele sich selbst bilden muß nach der ewig nothwendigen Anordnung des Herrn, so muß sie sich auch selbst bilden und vollenden mit den dargebotenen Mitteln, gleich wie auch ein jeder Mensch auf der Erde sich selbst des Leibes Nahrung suchen, erkennen und genießen muß, so er sein irdisches Leben fristen will! — Da steigt kein Gott und kein Engel auf die Erde und saget allenthalben: Seht, Dieß und Jenes esset, so es euch hungert! — Sondern kommt der Hunger, und der Mensch mit seinem Gaumen kostet die überall wachsenden Früchte, und die ihm munden, die ergreift er und stillt sich mit ihnen ganz behaglich seinen Hunger. Dürstet es ihm, so eilt er zu einer frischen Quelle, und gefrieret es ihn, so wird er sich bald aus allerlei feinsten Stoffen, die seine Haut nicht reizen und stechen, eine Hülle zur Noth zusammenflechten und seine Haut also verwahren vor der Kälte der Luft, und will er geschützt vom Regen und wilden Thieren sein, so wird er auch bald mit einer Hütte fertig sein; denn es sind ihm dazu ja allerlei Mittel geboten, wo er sich nur hinwendet, findet er gleich eine Menge Gaben, die er als solche leicht erkennen, und auch mit denen ihm dafür verliehenen Kräften eben so leicht gebrauchen kann. —

98 Wenn der Herr aber den Menschen schon für die äußern Lebensbedürfnisse selbst sorgen läßt, um die Seele in der Selbsterkenntniß und Selbstthätigkeit zu üben, um wie viel mehr ist dann das für die Seele selbst der nothwendige Fall?! — Sogar den Thierseelen ist ein ihnen ganz zu eigen gegebener Trieb (Instinct) wie eingepflanzt, nach dem sie und zwar jegliches in seiner Art zu handeln pflegen; es wäre ganz irrig anzunehmen, daß diese scheinbar sprach- und vernunftlosen Creaturen ihre Handlungen wie von einer äußern Kraft belebte Maschinen verrichten. — Wäre das der Fall, so könnte auch das allerbeste Hausthier zu keiner noch so einfachen Arbeit abgerichtet werden, und würde dem Rufe des Menschen sicher keine Folge leisten. — Weil aber auch ein jedes Thier eine eigene Seele hat, die in sich eine für sich abgeschlossene Lebens-

kraft besitzt, aus der heraus die Thierseele nach ihrer Willkür ihren Leibesorganismus in die Bewegung setzt, so ist ein Thier auch verschiedentlich abrichtbar. Ein bloß von Außen her belebtes Wesen hat weder ein Gedächtniß noch irgend eine Art von einer Beurtheilung; sein ganzes Leben ist ein mechanisches, und sein Bestreben ein so abgemessenes und gerichtetes, daß von einer Veredlung durch irgend eine Art von einem Unterrichte keine Rede sein kann, und muß solche auch nur auf eine mechanische Art von Außen her geschehen. Du kannst einem Baume 1000 Jahre vorreden, daß er so und so stehen solle und zum Vorschein bringe edlere Früchte, so wird das Alles vergebens sein. Da mußt du Messer und Säge in die Bewegung setzen, mußt dem Wildling die Zweige abnehmen, die Rumpfe vorsichtig spalten, in dieselben edlere frischere Zweige stecken, und sie dann wohl mit dem wilden gespaltenen Rümpfchen verbinden; so wird dir dann der also rein mechanisch veredelte Baum mit der Zeit auch edlere Früchte bringen. Das Thier aber kannst du schon durch Worte und durch gewisse Handgriffe abrichten, und es wird dir dann bei erforderlichen Gelegenheiten dienen und sich richten ganz nach deinem Willen. Dieß aber giebt dir das untrügliche Zeugniß, daß die Thiere selbst auch eine Art Willensfreiheit haben, ohne der sie dir ebenso wenig gehorchen und dienen könnten, als ein Stein oder ein Baum. Wenn aber schon die Thiere sichtlich eine für sich abgeschlossene Seele, begabt mit einiger Erkenntniß und Willensfreiheit besitzen, die sich nach der ihr eigenen Lebensart selbst bestimmen muß; um wie viel mehr und um wie viel ausschließlicher muß das dann erst bei einer Menschenseele der Fall sein!? Da kann vor der Hand von irgend von Außen herkommenden fremden Einflüssen schon gar keine Rede sein, weder von guten und noch weniger von schlechten. — Die Seele hat ja ohnehin Alles, was sie fur den ersten Lebensaufschwung nur immer irgend von nöthen hat. Hat sie sich in sich selbst durch ihre höchst eigene Willenskraft und durch die freiwillige Liebe zu Gott in ein mächtigeres Lebenslicht gesetzt, so wird sie auch bald inne, was ihr noch Alles abgeht, wird sich dann denn auch freiwillig bestreben aus allen ihren Lebenskräften das zu erreichen, was ihr eben noch abgegangen ist, und wird die Wege und die Mittel gar wohl erkennen, sie mit ihrem höchst eigenen Willen auch verlangen und ergreifen, und sich bereichern mit den Schätzen des stets höheren geistigeren und vollendeteren Lebens. — Was die Seele ihr denn auf diesem Wege, der ein rechter Weg nach der Ordnung Gottes ist, erwirbt, ist und bleibt dann vollends ihr zu eigen, und keine Zeit und keine Ewigkeit kann es ihr mehr entreißen. — Was sich aber die Seele niemals selbst durch ihren Willen und durch ihr Erkennen hatte erwerben können, als z. B. den äußern organischen Leib und mit ihm so manche äußeren irdischen Vortheile, das kann ihr auch nicht bleiben, sondern — es wird ihr genommen, wie es ihr gegeben ward. — Wenn aber das Alles also, wie es einem jeden Menschen die tagtägliche Erfahrung lehrt, so kann da auch von keinen die Seele ziehenden und bestimmenden bösdämonischen Gewaltthaten eine noch so ferne Rede sein; denn Alles hängt von dem **Willen** und **Erkennen** und endlich von der **Liebe der Seele ab.** Wie du es willst, erkennst und liebst, eben also wird es dir und nicht denkbar je anders! — Willst, erkennst und liebst du das Rechte nach der Ordnung Gottes, so wirst du auf diesem Wege auch allzeit zur Realität gelangen; willst, erkennst und liebst aber solcher Ordnung, in der allein Realität und Wesenheit geboten ist, entgegen, so gleichest du einem Menschen, der auf einem Acker ernten will, auf dem nie ein Getreide ausgesäet ward, und mußt dir am Ende nur selbst zuschreiben, wenn deine Lebensernte gleich einer Null geworden

99 ist — Sage du mir nun, ob du jetzt in der Ordnung bist?" — Sagt Roklus: „Das sicher, denn du hast mir alles das ja doch so handgreiflich klar dargestellt, daß ich noch in meinem ganzen Leben nichts Klareres in dieser Hinsicht vernommen habe. — Aber nun ärgere ich mich erst noch mehr über jene Pharisäer dort, die ganz wieder zu den alten gewöhnlichen Pharisäern werden, je öfter sie den Herrn den Becher in die Hand nehmen sehen, und je gemüthlicher der Herr sich mit dem Cyrenius und Cornelius bespricht! — Siehst und hörst du nicht, wie diesen schwarzen Kerlen nun schon Alles ein Gräuel wird, was der Herr nun nur immer thut und spricht. Haben wir doch solche Zeichen von Ihm gesehen, essen nun an Seinem Tische und loben und preisen Ihn mit der Zunge der Schlangen! Ja — was sagst denn du dazu?" — Sagt Raphael: „Laß du das ganz gut sein; denn glaube du es mir, daß dem Herrn das durchaus nicht entgeht — Er Selbst wird sie zur rechten Zeit schon ganz gehörig zurecht weisen; — und eine vom Herrn ausgehende Zurechtweisung sieht immer ganz besonders bitter aus für den, dem sie stets bestverdienter Maßen zu Theil wird. — Siehe, auch der Cyrenius und Cornelius, Julius und Faustus merken das, was du merkest, und ich habe es schon lange gemerkt. Aber des Herrn Wille hat mich geheim zur Geduld ermahnt, und so thue auch ich, als ob ich's nicht merkete, was die 50 untereinander verhandeln. Aber sie werden nun bald dahin gelangen, wo man ihnen entgegentreten wird! — Sei darum nun noch eine ganz kurze Zeit vollends ruhig." — Roklus ward nun stille, und wartete ab, was da kommen werde? Aber die 50 Pharisäer warteten nicht, sondern hielten ihre Berathungen fort; Floran, ihr bekannter Hauptredner, war zwar mit den sehr schlüpfrigen Ansichten des Obersten Stahar nicht einverstanden, und sagte: Des Meisters Essen und Trinken gilt mir noch als kein Beweis wider Seine Göttlichkeit; es kommt mir sein ganzes Benehmen mehr vor als eine stumme Frage, ob wir in unserm Glauben nicht wankend werden, so wir etwa Dieß oder Jenes an Ihm bemerketen Ist Er der von David so herrlich vorbesungene Messias Jehovah Zebaoth, so kann Er thun, was Er will, und es ist von Ihm noch immer recht gethan; denn wie sollen wir arme ohnmächtige sterbliche Menschen Dem Verhaltungsregeln vorschreiben wollen, da es doch nur von Ihm abhängt, daß wir sind und leben, Der Himmel und Erde gemacht, und allen Thieren und Menschen ihre Glieder und verschiedenen Lebensorgane geschaffen, eingerichtet und gegeben hatte! — Da bist du Stahar und ihr Alle rein auf dem allerschmutzigsten und sogar lebensgefährlichsten Wege! — Was kümmert es denn uns, daß Er nun etwas mehr Weines trinkt und Brodes ißt; ist ja doch Er der Schöpfer von Beidem? Wahrlich, — das beirret mich nicht im Geringsten; im Gegentheile freuet es mich nur ganz eigens, so auch Er als der Allerhöchste und Allerweiseste sich in unserer menschlichen Weise bewegt. — Ich muß es offen gestehen, daß es von euch im höchsten Grade unklug ist, sich hier im Angesichte der höchsten Herrschaften der Welt so zu benehmen, als ob deren Heil von eurem Wohlwollen abhinge! — Was und wer seid ihr denn?! Nichts als arme kriechende Erdwürmer vor der Macht eines solchen Menschen, der den Elementen gebietet, und diese gehorchen seinem Willen; — der Wein hat euch eure Gemüther erhitzt und umnebelt euren Verstand, daher bringet ihr denn nun auch Urtheile zum Vorscheine, die ich der übergroßen Dummheit wegen geradewegs klassisch nennen möchte. Was wollt ihr dadurch erzwecken? Oder könnet ihr aus dem Moses heraus erweisen, daß das dann und wann etwas reichlichere Trinken des Weines verboten sei? — Könnt ihr behaupten, daß Noah gesündigt hatte, als er vom Safte der Trauben ein

wenig zu viel zu sich nahm? Ja der Sohn hatte gesündiget und sich des Fluches würdig gemacht, der den Vater dem Spotte Preis gab; jener Sohn aber, der des Vaters Scham bedeckte, ward voll des Segens! — Daher sage ich es euch: Was der Herr thut, ist allzeit und ewig recht gethan! — und würde Er hier mehrere Schläuche Weines zu sich nehmen, so hat uns das nicht zu kümmern, und würden Ihn 1000 Jungfrauen umlagern, welches Standes und Rufes sie auch wären, so hat uns auch das nicht im Geringsten zu kümmern; denn Er ist ihr Schöpfer und Erzvater so gut wie von uns. — Was kann uns das kümmern, so Er sich seinen wie immer gearteten Werken nahet, und das an ihnen etwa Schadhafte und Kranke heilet? — Seid um Jehovah's Willen denn doch billig und
100 dankbar bescheiden in euren Urtheilen!" — Sagt Stabar: „Du glaubst also, wie es mir scheint, fest an seine Gottheit?" — Antwortet Floran: „Was soll mich daran beirren?! — Hat Gott zu Moses Zeiten etwa große Zeichen gethan? — So aber ein Mensch hier ausgerüstet mit der höchsten Weisheit solche nie erhörte Zeichen thut, die zu thun nur der göttlichen Allmacht allein möglich sind; was soll mich dann abhalten, solch' einen Menschen als vom wahrsten Geiste Gottes vollst erfüllt anzusehen, und ihn unmittelbar für den allein wahren Gott zu halten?! — Meine Ansicht, meine Annahme und mein darauf gegründeter Glaube stehen da fester, als die undenkbar alten Pyramiden Egyptens. — Ich glaube aber nun nicht nur, daß es also und nicht anders ist, sondern ich bin davon bis in meine innerste Lebensfiber überzeugt, und mich kann in solcher meiner lebendigsten Ueberzeugung nichts mehr wanken machen, und du wetterwendischer Stabar schon am allerwenigsten. In dieser Hinsicht kann ich auch mit dem besten Gewissen von der Welt mit den Römer-Helden ausrufen: Si totus illabatur orbis impavidum ferient ruinae! — (Wenn in die Trümmer ginge die ganze Erde, so würden sie über mich als einen Unerschrockenen fallen,) denn ich weiß, was ich sehe und was ich glaube, und ich bin da keine Windfahne und kein Schilfrohr in einem Teiche voll Schlammes und Morastes — Wohl aber bin ich zu einem Marmorfels im Meere geworden, an dessen harter Stirne sich Orkane und Wogenbrandungen werdlichst zerschellen müssen!" — Sagt Stabar: „Auch die Gottesgerichte des Tempels zu Jerusalem?!" — Sagt Floran: „Wer diesen Herrn und Meister und die Gebieter Roms zum Schilde hat, der hat keine Furcht vor den sogenannten Gottesgerichten, die Gott nie eingesetzt hatte, wahrlich! keine noch so geringe Furcht konnte mich vor Jerusalems höchsten Androhungen anwandeln! — Auch alle Donnerflüche des Hohenpriesters gingen bei meinen Ohren spurlos vorüber! — Wer am Tage wandelt, hat meiner Ansicht nach die Schrecknisse der Nacht nicht zu fürchten, und so habe auch ich keine Furcht vor dem Tempel zu Jerusalem! — Denn wenn man diese sonnenhelle Lehre vergleicht mit den mir nur zu wohlbekannten Satzungen des Tempels, so erkennt man ja doch auf den ersten Augenblick, daß in dieser Lehre des Geistes höchster Tag und im Tempel des Geistes tiefste Nacht waltet. Ja — die der Nacht noch angehören, die werden noch Vieles zu befürchten haben, und namentlich den Tod ihrer Seelen; mich aber erwartet höchstens der Tod des Leibes, der eigentlich gar kein Tod ist. Das ewige Leben meiner Seele kann mir Niemand mehr rauben; — denn ich sehe und fühle es schon lebendigst in mir, und empfinde auch solches Lebens ewig unberechenbare Vortheile! — So ich aber demnach auch nicht die geringste Furcht vor dem Abfalle des Leibes in mir fühle, wie soll ich da irgend eine Furcht vor den sogenannten Gottesgerichten des Tempels in mir empfinden?! Darum sage ich, und bleibe lebendigst fest dabei. Wer am Tage wandelt, hat

die Schrecknisse der Nacht nicht zu scheuen!" — Sagt Stabar mit einer bedeutend so recht templisch finsterernsten Miene: „Warum und wie kannst du den Ort Nacht nennen, wo die Schrift und das Wort Gottes dem Volke gelehret wird?!" — Sagt Floran: „Die Schrift, die wir Beide — sage — Schriftgelehrte eben so wenig verstehen, als einer, der sie noch nie zu Gesichte bekam, und das aus lauter niedrigen Menscheninteressen zusammengestellte, sein sollende Wort Gottes — kenne ich nur zu gut! — Daher erwähne mir davon nur keine Silbe mehr. Welche Wunder haben denn wir je mittelst des allmächtig sein sollenden Wortes Gottes geleistet, — was Anderes etwa wohl haben wir mit gutem Gewissen aufzuweisen, als das nur, daß wir mit den freiwilligen, taxirten und mit Gewalt erzwungenen Opfern unsere Säckel und Cassen voll gemacht haben, und haben mit allen Mitteln, darunter auch das schlechteste nicht zu schlecht befunden ward, jedes Fünklein bessern Lichtes zu erdrücken uns auf das Allereifrigste bestrebt! — Ist es nicht eine himmelschreiende Schande, daß wir als das alte Volk Gottes uns haben müssen von den Heiden weise Gesetze und Staatshaltsnormen vorschreiben lassen?' — Und wären diese nicht gekommen, bei uns doch irgend eine menschlichere und bessere Rechtspflege einzuführen, so befände sich unser Volk nun in einer solchen Unordnung, daß es unter den wildesten Thieren keine elendere mehr geben könnte! — Was war denn unser Recht vor den Römern? Nichts als die blindeste Willkür eines Jeden, der irgend eine Gewalt auf was immer für eine Weise sich eigen gemacht hatte. So ein Reicher hatte so wie gestern etwas geboten, heute aber gereute es ihm, weil er seiner Meinung nach kein für ihn recht vortheilhaftes Gebot gegeben hatte. Er ward darob zornig, bestrafte zuerst seinen Rathgeber und alle Jene, die das gestrige Gesetz beobachtet haben; denn sie hätten hingehen, sich vor dem Gesetzgeber in den Staub werfen und ihn aufmerksam machen sollen, daß das gegebene Gesetz mehr zu ihren als zu seinen Gunsten gestellt war! — Wer zum Mächtigen aber gesagt hatte: Höre du mächtiger und weisester Gebieter! das gegebene Gesetz ist nicht zu befolgen; und wird es befolget, so gehest dadurch du und alle deine Unterthanen zu Grunde! Denn dieses Gesetz rührt von einem verrätherischen und arglistigen Rathgeber her, der sicher von einem deiner neidigen Nachbarn dazu bestochen worden ist!? — Was geschah nun? — Der, der den Gesetzgeber auf solchen Gesetzesmangel oder Fehler aufmerksam gemacht hatte, ward wegen unverschämter Dreistigkeit zur scharfen Strafe gezogen; der böse Rathgeber wurde auch gestraft, und die bekanntlich das schlechte Gesetz beobachtet haben, wurden auch zur Verantwortung gezogen, und das oft schon zuvor, als noch ein neues Gesetz verkündet worden ist! — Wie gefällt euch ein solches Rechtssystem? — Es hatte aber vor den Römern das große Land der Juden eine Menge solcher Kleinherrn, von denen ein jeder ein ausgemachter Tyrann seiner wenigen in der größten physischen und geistigen Noth schmachtenden Völkerchen war, und sie von Tag zu Tag hetzte nach seinen Launen und nach seiner vor gar Niemanden verantwortlichen Willkür! — Waren da die Römer als Heiden nicht wahre Himmelsboten, als sie kamen mit großer Macht und zum Plunder trieben alle die Hunderte von den gewissenlosesten Kleintyrannen? — Sie gaben dann vernünftige und bleibende Gesetze, unter denen ein jeder Mensch ganz gut Herr seines Gutes war; er bezahlte seine mäßige Steuer und konnte dann ungehindert Handel und Wandel treiben, wie es ihm nur immer beliebte, es versteht sich von selbst, — auf dem Wege des gesetzlichen Rechtes. Daß der Tempel kein Freund der Römer war und ist, das wissen wir, und der Grund ist uns auch nicht unbekannt!? — Denn die mächtigen Römer

verlangten auch vom Tempel den Tribut, während ehedem die kleinen Tyrannen an den Tempel den Tribut zahlten, damit dessen Priester das Volk in der Finsterniß erhielten und demselben stets den allerunbedingtesten Gehorsam predigten. — O — wann hat man noch gehört den Juden nun von einem unbedingten Gehorsame gegen die Herrschaft Rom's predigen? — Man sagt dem Volke wohl, daß die Römer eine Ruthe in der Hand Gottes seien, die man sich muß gefallen lassen! — Aber die 100 scheußlichsten Tyrannen, die das arme Volk ärger denn die Teufel in einem fort quälten, — waren keine Gottes-Ruthe, sondern lauter von Gott bestellte Prüfungsengel; — wer sich ihnen widersetzte, ward alsbald als ein Widersacher Jehovah's erklärt und verdammt! — Oh!!! — das waren für den Tempel freilich glückliche Zeiten, — vor denen der Herr die arme Menschheit in der Folge wohl für immer bewahren möchte! — Des Tempels Gottesgerichte sind noch so ein kleines — aber noch ein hinreichendes böses Ueberbleibsel, vor dem ich aber nun, dem Herrn allein alles Lob, — gar keine Furcht habe; denn ich bin nun des Herrn und Rom's, und das genügt, um vor den Drohungen des Tempels nimmer erbeben zu dürfen! — Bist du mit dieser Erklärung zufrieden?"

101

Stahar macht darob ein finsteres Gesicht, und sagt darauf kein Wort; denn des Floran Worte haben den Alten doch wieder ein wenig auf heimlich bessere Gedanken gebracht. — Aber Roklus, der diese Verhandlung mit der gespanntesten Aufmerksamkeit angehört hatte, erhob sich und eilte schnurstracks zum Floran hin, klopfte ihm auf die Achsel und sagte: „Ich lobe dich! — Du bist ganz mein Mann! — ich nehme dich auf in unser Institut, das da nun stehet unter dem wahren Schutze Rom's. — Was du nun geredet, das hat dir der Herr eingegeben; es war wie aus meiner Seele gesprochen! — Ah — solche Worte thun meinem Gemüthe, das den Menschen nur wohl will, überaus wohl! Ich begreife nur das nicht, wie Stahar, der mir wohl bekannter Maßen sonst doch auch gerade nicht auf's Gehirn gefallen ist, bei von ihm gesehenen so außerordentlichen Thaten und gehörten und verstandenen Lehren des Herrn noch irgend einen Zweifel in seiner Brust mag aufkeimen lassen?! — Für mich, der ich nun nur etliche Stunden hier verweile, ist das bisher Geschehene und Gehörte viel zu viel! — und Stahar hat so viel gesehen und gehört, und es konnte ihm doch beifallen, den Herrn der ganzen Unendlichkeit der Teufeleien zu beschuldigen! — Wein hin, Wein her! — ich habe den Wein auch genossen, und nehme sehr wahr in mir, daß auch mein Muth um ein Bedeutendes gesteigert worden ist; aber meine einmal gefaßten Ueberzeugungen wanken nicht, und würden auch dann nicht wanken, wenn auch meine Glieder eine wenig zu wanken anfingen. — Aber beim alten Weißkopf Stahar möchte etwa wohl der alte Römerspruch: in vino veritas — in Anwendung gebracht werden?! — denn der Wein hat sonderbarer Weise die Wirkung, daß er häufig bei den Menschen den dunklen Schleier der Politik lüftet und einem Menschen wider sich selbst die Zunge löst!? — Und bei solchen Gelegenheiten hat man schon oft so Manches erfahren, was sonst aus sehr wohl berechneten selbstsüchtigen klugen Gründen mit einem Menschen wäre zu Grabe getragen worden. Stahar war eher sicher trotz seines diamantfesten Pharisäerthums sehr in die Enge getrieben worden, er sah sich mit seinen Gegensätzen für verloren, und ergab sich endlich, weil er kein Loch irgend zu entwischen offen fand. — Aber tief in seinem Allerinnersten blieb er ganz für sich noch immer der diamantfeste Pharisäer!? Nun hatte er aber die Unklugheit begangen, ein wenig zu viel vom edlen Rebensafte zu genießen, und der hat den alten verstockten Pharisäer aus seinem innersten Versteck herausgeholt, und ihn für sich selbst reden

gemacht!? — Wenn bei dem Alten der Weindunst wird verraucht sein, da wird es ihm sicher sehr leid sein, daß er sich selbst so schön verrathen hatte! — Nicht umsonst dichteten die Menschen von den Bachantinnen, daß sie nicht selten den Menschen zukünftige Dinge und Ereignisse vorhersagten, und man hielt große Stücke auf ihre Aussagen. — Bei ihnen machte auch der Wein die wunderliche Wirkung! — ? Auch vom großen Judenkönig David erzählt man sich, daß er viele seiner Psalter nach genossenem Weine geschrieben und selbst gesungen habe?! Wenn der Wein demnach eine solch' besondere Wirkung hat, so ist es als ganz sicher anzunehmen, daß sich der alte Oberste der Pharisäer nun selbst zu unserm allgemeinen Besten und trotz seiner früher vorgeschützten totalen Bekehrtheit doch wieder als der stets gleiche und unwandelbare echte Pharisäer geoffenbart hatte, — eine Menschengattung, vor der selbst die wildesten Bestien der Wälder ihren gehörigen Respect haben! — geschweige ein unter ihrem Joche stehender armer Sünder! — Habe ich Recht oder nicht?" — Sagt Floran: „Ja, liebster Freund! du hast in einer gewissen Hinsicht ganz Recht; aber doch giebt es dabei noch einen Punkt, der hier in eine berücksichtigende Erwägung gezogen werden kann. — Sieh', wenn du einen jungen Baum, der krumm gewachsen ist, beugen willst, so wird der Erfolg bald deine Mühe segnen, machst du dich aber über einen alt gewordenen krummen Baum her, so wirst du für's Erste allerlei Kraftmaschinen müssen in die Anwendung bringen, um den schon sehr steif gewordenen älteren Baum gerad zu machen, und für's Zweite wird es dir nicht an der rechten Geduld fehlen dürfen! — Nur von Tag zu Tage wirst du einen ganz kleinen Druck ausüben dürfen, und das so lange fort, bis der Baum ganz gerade geworden ist, — wolltest du ihn aber mit aller Kraft auf ein Mal gerade beugen wollen, so würdest du den Baum abbrechen und somit tödten, was doch sicher kein gesegneter Erfolg deiner großen Mühe wäre. — Das scheint auch des Herrn Liebe und Weisheit bei dieser Gelegenheit zu beobachten? — Unser Stabar wird nun in eine Stellung gebracht, in der er sich in seinem altjüdischen Jehovah'seifer sehr geärgert fühlen wird. Was hält sein Aberglaube Alles für eine Sünde noch, was nach der reinen Vernunft nie eine Sünde weder vor den Menschen, und noch weniger vor Gott sein kann! — Dazu gehört nach seiner Moral ein reichlicherer Genuß des Weines, und das Reden mit einer Jungfrau, die nach seiner Idee noch nicht völlig reif sein könnte!? — Nun — ist er ganz nüchtern, so geht er offenbar über dergleichen Kleinigkeiten hinweg; — aber er hat ja selbst mehrere Becher Weines vertilgt, und des Weines Naturgeister haben in seinen Eingeweiden nun noch so recht alte verhärtete Ueberreste des alten stockblinden Pharisäerthums gefunden, haben sie belebt und zu einem gewissen Aufstande gebracht. — Allein es ist im Grunde die ganze Erscheinung kaum werth, daß wir darüber ein Wort verlieren! — Ich habe dem Alten aber schon ohnehin meine ganz wohl gegründete Meinung auf eine sehr verständliche Weise gesagt, und er denkt darüber nun in seinem Halbschlafe nach. — Morgen ist er sicher ein ganz anderer Mensch! und wäre es nicht also, wie ich dir's nun gesagt habe, so hätte schon der Herr selbst ihm etwas entgegen gesagt; aber der Herr, wohl wissend, was an dieser Sache ist, scheint davon gar keine noch so kleine Notiz zu nehmen; wenn aber Er und die hohen Häupter Rom's das Ganze völlig ignorirten, so können auch wir Beide vollends versichert sein, daß an dieser Erscheinung nicht mehr gelegen war, als wie ich sie dir nun so eben dargestellt habe. Ueber das hinaus aber muß ich dir für deinen sehr freundlichen Antrag von ganzem Herzen danken, und zwar mit der für mich sehr erquicklichen Versicherung, daß ich von

selbem einen ganz unbedingten Gebrauch machen werde! — Denn was Beseligenderes kann's für einen ehrlichen Menschen auf dieser Erde wohl nicht geben, als zu leben und zu wirken in einer wahren Menschengesellschaft, deren Motto Liebe und Wahrheit heißt; wo des Menschen Menschenwerth gegenseitig als das heiligste Unterpfand unseres Seins und also vollends als das anerkannt wird, was von Gott aus ist! — und wo alle Glieder wie aus einem Herzen den Herrn lebendigst erkennen, Ihn lieben, Ihm allein alle Ehre geben und wie auch aus einem Munde sagen: Der Herr allein ist Alles in Allem, und wir aber sind unter einander lauter Brüder, von denen sich keiner auch nur von ferne einbildet, mehr und vorzüglicher zu sein, denn sein Nächster, und soll es schon in der Gesellschaft irgend Unterschiede geben, so sollen diese nur darin bestehen, daß Einer dem Anderen ein größerer Freund sein wolle, und mit vereinten Kräften allen Menschen in der vollsten Wahrheit zu nützen trachtet! — Ja Freund Roklus, das ist des Menschen wahrster und so ganz eigentlich himmlischer Beruf auf dieser Erde — allen Bedrängten und Nothleidenden physisch und geistig zu helfen, wo eine Hilfe irgend nur immer noch möglich ist! Und das ist auch der überklar ausgesprochene Liebeswille des Herrn; wer dem treulich nachkommt, der wird selbst sicher auch nicht leer ausgehen! —

102 Bist du nicht auch vollends meiner Meinung?!" — Sagt Roklus: „Ganz mein Leben, mein Herz, mein Gefühl, mein allzeitiges Denken und Trachten und ganz mein Wille also schon von jeher, und jetzt um so mehr, da ich den Herrn erkannt, und Sein ganzes Wesen in mein Herz und in mein Wollen aufgenommen habe für immer und immer!! — Auch bin ich im Bezug auf den alten Stahar um ein Bedeutendes billiger zu reden und zu urtheilen; — denn der im Lichte wandelnde Mensch hat ein Leichtes über die Nacht zu reden, es giebt am Tage wohl auch Schatten, aber er ist unter jedem Baume heller um Vieles, denn in der noch so hellen Nacht! — Wie aber in der Natur, also auch im Geiste. Bei dem es im Herzen und und in der Seele tagt, der hat sich gut ärgern über seines Nebenmenschen Nacht; denn seine tartarusfinstersten Gedanken sind noch immer helles Licht gegen die Nacht des lichtesten Himmelsgedankens eines echten Pharisäers! — Denn weißt du, — bei uns Griechen besteht schon seit sehr lange das Sprichwort über einen Menschen, der so etwas recht Blitzdummes herredet oder verrichtet: „D e r i s t j a n o c h d ü m m e r a l s e i n j ü d i s c h e r P h a r i s ä e r!" — Ich will damit aber gar nicht sagen, als wären gerade die meisten oder gar alle Pharisäer dumm; aber sehr viele aus ihrer großen Anzahl sind es in jedem Falle. Ich will aber geradewegs noch von der Dummheit nicht so viel reden; aber — daß die meisten Pharisäer äußerst böse und unversöhnbar rachsüchtige Menschen sind, das ist eine ausgemachte Wahrheit, die durch eine zahllose Reihe von den traurigsten und bittersten Erfahrungen eine nur zu unwiderlegbare Bestätigung findet. — Und aus diesem alleinigen Grunde bin ich eigentlich ein abgesagtester Feind dieser Menschen; denn mit ihnen hört jede Gemeinschaft und jeder Handel und Wandel rein auf. Da ist nichts, nichts mehr! — Ab mit den Samariten ist gut reden, und gut handeln, obschon sie auch nach der Lehre Mosi's leben, auch mit den Sadduzäern ist es nicht völlig aus; aber mit den Erzjuden, wie sich die Pharisäer nennen, ist gar nichts anzufangen! — Man wird von ihnen nur dann geachtet, wenn man sich von ihnen allzeit auf das Alleraußerordentlichste hatte breitschlagen lassen. Gebe Alles, was du hast den Pharisäern, und sterbe dann vor ihren fetten Thüren Hungers, so bist du dann ein wahres Gotteskind, und von den Pharisäern als ein heiliger und hochgeachteter Mensch

benamset. — Wehe dem, bei dem sie nur einigen Verstand merken! — Der wird schon allzeit mit schelen Blicken angesehen, und wird bei den Eifersüchtigen nimmer zu irgend einem Ansehen gelangen, außer er brächte ihnen ein großes Opfer und ließe sich dann mit seinem hellen Verstande zu den niedrigsten Zwecken zum Wohle der Pharisäer gebrauchen. Was giebt aber alles das zusammengenommen dem Forscher nach Licht und Wahrheit für einen Aufschluß über die Erzjuden, die da den Amtstitel Pharisäer führen? — Keinen andern als den, welchen ich einmal ganz unbemerkt von zweien miteinander dahin schlendernden und sehr wohl genährten Pharisäern mit meinen höchst eigenen Ohren vernommen habe; — ich will sie mit A und B nur des Unterschiedes in der Rede wegen bezeichnen. — A sagte zum B in einer etwas verschleiert rauhen Stimme. „Höre du! die dumme Fabel von Moses, der nie bestand, ist durchaus nicht übel! — von einer Wahrheit ist darin wohl keine Spur, und Jehovah ist ein leerer dichterischer Gedanke, und alles das in unserer Schrift Gebotene ist ein Menschenwerk, wie diese ein Werk der Natur sind, die gleichfort schafft und wieder zerstört. — Gott und Götter aber sind nur die Menschen, die Kraft und Energie genug dazu besitzen, sich selbst dazu zu machen. Dazu ist nur der Anfang schwer; ist die Sache einmal nach vielen Jahren recht aus- und durchgebildet, — so ist dann Alles nur eine Spielerei, mit einigen Scheinwundern läßt sich die ganze Welt breit schlagen. Man erbaue dann nur recht bald berggroße Tempel und schmücke sie von Außen und ganz besonders von Innen mit allerlei mystischem Quark, und lehre die blinde Menschheit einen irgend wo seienden allmächtigen Gott kennen, dessen Diener und Willens-Vollstrecker natürlich Niemand Anderer als nur wir Priester sein dürfen, man muß, um angesehener zu bestehen, die Menschheit auch mit allerlei schwer oder wohl auch gar nicht möglich zu haltenden Gesetzen, als von Gott unter der schärfsten Sanction belasten, und die Uebertreter stets rücksichtslos strafen, dadurch wird Gehorsam, Furcht und Schwäche des Volkes erzeugt und erhalten, — und hat man einmal das durchgesetzt, dann hat man überall gut Herrgott sein. — Aber man muß dabei dennoch stets die größte Aufmerksamkeit dahin wenden, daß im Volke ja keine weitere Aufklärung zu Stande komme, als bloß in so weit nur, daß der Mensch zur Nothdurft nur so viel reden kann, daß er unsere Worte versteht; nur einen Schritt — darüber hinaus, und es werden sich gleich Frager vorfinden, die sich nach allerlei erkundigen werden! — Wie aber die Menschen zu fragen anfangen, so beweist das, daß sie auch schon zu denken angefangen haben; *Priester* und ein von ihnen moralisch beherrschtes, *denkendes* Volk *taugen ewig nie füreinander*. Die Menschen dürfen nicht viel mehr Geist besitzen, als ein abgerichteter Ochse, oder ein folgsamer Esel; — über diese Schranken hinaus, und der Priester Ansehen gleicht einem leck gewordenen Schiffe. — Das Volk darf ja nie auch nur eine Ahnung von unserem innern Wissen bekommen! Denn wie das der Fall ist, so wird es darauf mit unserem eigentlichen Sein bald aus sein! — Daher heißt es besonders in dieser Zeit, in der sich allerlei verdammliche Volkserleuchter einzustellen anfangen, ja vor Allem darauf schauen, daß sie von der Erde weggeputzt werden! — Obwohl da eine Schwalbe noch lange keinen vollen Sommer bringt, so ist sie aber doch ein Fingerzeig, daß ihr ehest mehrere folgen werden. Allein die Schwalben können kommen, so viel ihrer wollen, so können sie höchstens den Sperlingen gefährlich werden; aber die Aufklärer werden uns gefährlich, daher nur gleich nieder mit gar einem Jeden!!!“ — Das war die löbliche Rede des A, und der B ein kleiner pausbackigter Kerl gab dem A vollkommen Recht, nur zuckte er dabei mit den Achseln, und betheuerte

daß „dieses nun sehr schwer sein dürfte von wegen der sehr geweckten Römer, durch die unsere Juden bereits um's Unglaubliche für uns sind verdorben worden; — und zum größten Ueberflusse mußte ein wahrer Satan uns noch die überaus lästigen Essäer auf die Nase gesetzt haben und dazu noch unter dem Schutze Rom's stehend! wenn wir nun nicht uns durch die allerschlauesten und allerfeinsten Betrügereien bei dem Volke von Neuem zu insinuiren beginnen, so wird es bald aus sein mit uns! — Wir müssen uns nun mit allerlei Wunderwirkerei ausrüsten, weil damit selbst ein schon aufgehellter Mensch noch am allerfüglichsten breit geschlagen werden kann; aber die Wunder müssen ganz auserlesen, ganz neu und nicht leichtlich je dagewesen sein! sonst sitzen wir auf, und die verwünschten Magier von allen Seiten Jerusalem zuströmend, machen uns verdächtig und am Ende gar lächerlich — besonders jetzt, wo zum größten Ueberflusse auch die Essäer vor unsern Augen Wunder wirken, daß es eine helle Schande ist, und wo noch in Galiläa ein neuer alleraußerordentlichster Wunderthäter aufgetreten ist, und etwa schnurstracks gegen uns mit aller Energie zu Felde zieht und uns um jeden Preis verderben will! — Der muß aber auch um jeden Preis von uns vernichtet werden, so wie der gewisse Täufer im Jordan auch vernichtet werden muß; denn der hat uns schon unberechenbar geschadet! — Kurz — dergleichen Aufklärer müssen vernichtet werden, sonst kommen unsere alten Volksbetrügereien in der nacktesten Weise an's Tageslicht, und mit uns und mit unserem Wohlleben hat es ein immerwährendes Ende erreicht! — Was meinst du da?" — Sagte abermals der A.: „Bin ganz mit dir einverstanden, wenn die gar zu lau und dabei doch überaus geizig gewordenen Vorsteher des Tempels von ihren schon in's Unermeßliche gehenden Schätzen einen Theil opfern möchten!? — Aber sie denken: Wir haben das Unsrige; gehe es da nun, wie ihm wolle, wir werden mit unseren Schätzen überall gar gut bestehen. So lange die Kuh eine Milch giebt, werden wir sie melken; giebt sie hernach ein Mal keine Milch mehr, so schlachten wir sie gleich lieber selbst, und verschaffen uns aus ihrem Fleische am Ende noch einen ganz wohlschmeckenden Braten! — Sie haben die Sachen schon zu weit kommen lassen, und es wird nun schwer halten, die Menschen so zu umdunsten, daß sie uns allein glaubten! Ja — hätten wir die Römer auf unserer Seite, da wäre es ein Leichtes; — aber so haben wir aus einiger Politik bloß nur den Herodes einiger Maßen für uns. Mit dem Pilatus ist kein Wort zu reden; denn der hat den größten Römerstolz, und läßt Niemand von einem auch noch so hohen Judenstande vor sich kommen, außer in den allerernstesten römischen Rechtssachen, und selbst da zieht ein Jude gegen einen Römer schon allzeit das Kürzere." — So in der Weise besprachen sich die Beiden, hinter denen ich einhergirg, noch eine Weile fort, und es wird seitdem etwa bei drei Wochen sein, als ich solchem löblichen Gespräche zufällig zuhörte, und zwar in der Nähe von Bethlehem, wo ich damals zu thun hatte, und dieses Gespräch bestärkte mich noch mehr in meinem Atheismus; denn daraus entnahm ich, daß auch jene, bei denen ich noch den meisten Glauben an einen Gott vermuthete, gar keinen Funken von einem Glauben an ein höheres Gottwesen hatten. — Ich fand da meine schon lange vorhergefaßte Meinung, daß sämmtliche Gotteslehren nichts als ein allerschalster und boshaftester Betrug seien, als vollkommen bestätigt. — Erst

103 hier lernte ich wieder einen wahren Gott in einem vollendeten besten und weisesten Menschen kennen, und dieser allein ist es, und außer Ihm keiner mehr! — Denn an Ihm allein finde ich alle jene Eigenschaften vereint, die nach dem Urtheile der reinen Vernunft ein Gott haben muß, ansonst Er unmöglich ein Gott sein kann. — Das erkannte und erkenne ich nun als ein Heide und als ein früherer Atheist

lebendigst vollkommen in mir; und dieser alte strenge jüdische Gottesdiener — mag solches nicht erkennen?! Warum aber erkennt er das nicht? — Weil er je weder die Wahrheit und noch weniger je den wahren Gott gesucht hatte. Ich habe nahe die halbe Erde bereist, um die Wahrheit und einen möglichen wahren Gott zu finden; — aber alle meine großen Opfer waren vergebens! — Ich gab alles fernere Suchen auf und warf mich der Weltweisheit in die Arme, und fand bei meinem heroischen Geiste bald eine Befriedigung darin, und so viel des innern immerhin sehr schätzbaren Lichtes aus den Schriften Sokratis, Platonis und Aristotelis, daß ich daraus wahrzunehmen anfing, daß ein Mensch durch die innere Liebe und Weisheit sich erst ein transcendentales Leben bilden kann, das fürderhin nicht so leicht zerstorbar sein werde, als das Leben des durch und durch morschen Fleisches! — Hier aus dem Munde des Herrn alles Lebens entnahm ich dieselbe Lehre nun mit dem klarsten Lebenslichte durch und durch erleuchtet! — Der Herr Selbst also kam mir so lange vergebens Suchendem entgegen, und gab mir somit alles hier in meiner eigentlichen Heimath nächster Nähe Das, was ich so lange vergebens in aller Welt mit vielen Opfern und Mühen gesucht habe. Habe ich aber die ewige und lebendigste Wahrheit hier finden und als solche erkennen können, warum denn der alte jüdische Gottesdiener nicht? — Weil er, wie ich solches nicht nur aus dem Gespräche der beiden mit einander wandelnden Pharisäer, sondern bei tausend Andern nur zu klar erfahren habe, keine Wahrheit je weder für sich und noch um Vieles weniger für Jemand Andern gesucht hatte! — Er war aus den selbsüchtigsten und herrschgierigsten Absichten ja stets nur ein größter Feind aller Wahrheit und jeder Aufklärung eines Volkes, kam aber nun auch hierher, und befand sich gleich in einem wahren Ocean von Wahrheiten höchster und allertiefster Art. Seine Haut konnte sich unmöglich dagegen sträuben; aber sein nun durch den Weindunst ein wenig aus der alten Lethargie geweckter Geist zeigte uns Allen nun klar und deutlich, daß er in sich noch ein ganz eingefleischter Pharisäer ist! — Freilich schon ein alt krummgewachsener Baum, der schwerer gerade zu biegen ist denn ein junger; aber bei dem wird auch eine langsame und mit aller Vorsicht vorgenommene Geradebeugung etwa wohl eine völlig vergebliche Arbeit sein?! — Ich will dir, mein lieber Freund Floran, aber damit nicht in Abrede stellen, daß am Ende auch dieser alte Krummstamm ein gerader wird! — Aber vom Weine wird er sich festweg enthalten müssen, sonst wird mit der Geradebeugung seines Erzjudenstammes nicht viel Ersprießliches zum Vorscheine kommen!?“ —

104

Erhebt sich nun Stahar und sagt etwas grämlich zum Roklus: „Du hast wohl im Allgemeinen das gegenwärtige Pharisäerthum eben nicht unrichtig beurtheilt; aber was dein Urtheil über mich betrifft, so hast du dich sehr bedeutend geirrt, denn ich habe geheim eben so gut wie du offenbar die Wahrheit des Lebens gesucht, und habe solche auch erst jetzt hier im Uebermaße gefunden! — und Niemanden that sie wohler denn mir, und vielleicht auch hatte geheim Niemand aus euch eine so große Freude daran als eben ich selbst. Für Mich war und ist sie ein unschätzbarer Edelstein, den ich fürder um eine ganze Erde nicht vertauschen möchte! — Ich war und bin noch überselig in solchem Lebenslichte; aber es kam ein Wölkchen über mein Gemüth, als ich den Herrn so recht wacker den Becher ergreifen sah. — Warum? — Das habt ihr bereits heraus, und Floran hat mir mit seinem Lebenswinde das schwarze Wölkchen ganz hinweggeweht, und dadurch an mir ein sehr gutes Werk verrichtet, wofür ihm der Lohn nicht ausbleiben wird; aber du, Freund Roklus, hast mich ganz rücksichtslos und im Grunde auch ein wenig falsch beurtheilt. — Auf daß du aber siehst, daß ich nicht jetzt und auch

früher nie so ganz zu jenen Pharisäern gehört habe, wie du zuvor ein Paar hast auftreten lassen, will ich dir dadurch beweisen, daß ich dir für's Erste deine über mich ausgelassene ganz falsche Beurtheilung von ganzem Herzen vergebe, und für's Zweite dir den freundlichen Antrag stelle, auch mich sammt den Florian in euer Institut aufzunehmen! Bei dieser Gelegenheit mache ich dir denn auch bekannt, daß ich zu öfteren Malen im Rathe zu Jerusalem wider euer Institut sogar den Obersitz geführt habe, und das Institut mir viel zu danken hat! Denn nach dem alten Sprichworte, daß viele Hunde des Haasen Tod sind, wäre auch das Institut, wenn von uns alle Mittel wären in die Thätigkeit gesetzt worden, zu Grunde gerichtet worden; — aber meiner sicher sehr gediegenen Einsprache ist es endlich gelungen euer Institut in unserer Nähe zu dulden! — Denn ich machte den Templern begreiflich, daß das Institut der Sache des Tempels mehr förderlich als hinderlich ist, indem dadurch Viele, die an den Tempel schon lange allen Glauben verloren haben, eben durch die Wunder eures Institutes wieder ihre Augen zu den alten Zinnen des Tempels richten werden, von dem sie aus der Schrift und mündlichen Tradition noch gar wohl wissen, was Außerordentliches sich Alles in und außer dem Tempel zugetragen hatte. Ich war es auch, der es dem Tempel widerrieth, wider die Wunder eures Institutes in's Feld zu ziehen, weil der Tempel dadurch seine eigenen verdächtigen würde!? — Und siehe mein Rath wurde von dem Tempel aus bis jetzt noch immer sehr respectirt, und du kannst es nicht behaupten, daß von dem Tempel irgend etwas Wesentliches wider euch wäre unternommen worden. — Wenn ich mich aber also gegen euch schon als noch ein Erzjude feind benommen habe, so werde ich als euer Mitglied mich wohl auch nicht gegen euch verhalten, und das nun um so weniger, nachdem wir Alle hier die größte Lebenswahrheit gefunden haben, und einen und denselben Herrn und Meister von Ewigkeit! — Ist dir mein Antrag genehm, so bejahe solches, und ich bin mit allen meinen nicht unbedeutenden Schätzen der eurige im Namen des Herrn!" — Hier reichte Roklus ganz gerührt dem Stahar die Hand und sagte: „Sei mir tausend Male willkommen Bruder Stahar! — Du sollst an meiner Seite das Institut leiten!" — Sagt Stahar: „Ja, was da steht in meinen Kräften, werde ich auch unfehlbar thun; aber wie du selbst es recht gut merken wirst, so sind meine Kräfte nicht mehr irgend weit her, denn mit etlichen 70 Jahren Alters kehrt man keine Häuser mehr um!? — Wohl bin ich sonst noch ganz rüstig, und fühle mich noch so recht jugendkräftig, besonders an schönen heiteren Tagen. — Aber es verhält sich mit der jugendlichen Springkraft eines Greises ungefähr also, wie mit der Ausdauer eines schönen und warmen Spätherbsttages; einige Stunden läßt er nichts zu wünschen übrig, — aber gleich darauf erhebt sich ein schaurig kalter Wind, — und mit der Anmuth des Tages hat es ein Ende! — So ist es auch mit mir. — Heute fühle ich mich so kräftig wie ein junger Löwe, und morgen kann ich gleich so elend und schwach da stehen als hätten mir die Vampire jeden Blutstropfen entzogen. Und daher darfst du dir von meiner Hilfeleistung eben nicht gar zu besonders viel versprechen. — Aber meine vielen Erfahrungen sollen sammt meinen irdischen Schätzen dein Eigenthum sein! Du wirst sie noch lange hin recht wohl brauchen können, da du erst etliche 50 Jahre zählst, die gegen die meinigen ein wahres Jünglingsalter zu nennen sind. — An allerlei Erfahrungen aber fehlt es bei mir wahrlich nicht, und vielleicht vermache ich dir mit meinen vielen und sehr wichtigen Erfahrungen einen größeren und für's Leben werthvolleren Schatz, denn mit meinem vielen Golde, Edelsteinen und Perlen?! — Auch ich war im Anfange ein emsiger Sucher, —

auch ich habe viele Länder und Städte durchwandert und gesucht Wahrheit und Menschen, und muß offen bekennen, daß mein Suchen eben kein ganz erfolgloses war. — Ich gewahrte in mir oft ganz helle Momente. — Aber wie es in dieser Welt den Menschen schon allzeit ergeht, so erging es auch mir. Heute ist man ganz hell, morgen aber stellen sich allerlei dumme irdische Sorgen ein, verdunkeln des Menschen Gemüth ganz und gar, — und es nützt da kein Sichsammeln im Geiste; die Welt stürmt auf unser Gemüth ohne Schonung und Rücksicht, und zerstört nicht selten jede Spur eines höheren und inneren Lebenslichtes. Und betrachtet man sich nach solchen allerartigen Weltstürmen, so sieht es dann im Herzen gerade also aus als auf der ganzen großen Sandwüste Sahara in Afrika; alles höhere Leben liegt wie todt darnieder, und fängt man an es abermals zu rütteln und aufzurichten, so kommt es einem dabei gerade so vor, als wollte man auf einer wüsten Steppe Aecker, Gärten und Wiesen anzulegen anfangen!? — Ja, es gehört wohl gerade nicht zu den unmöglichen Dingen, auf der Welt auch aus einer Sandsteppe ein fruchtbares Land zu ziehen. Aber da gehört viele Arbeit und Geduld dazu; man müßte zuerst gute Brunnen graben, dann fremdes und gutes Erdreich von weit her holen, und damit den Sand weit und breit und tief zur Genüge überdecken, — dann müßte man aus den Brunnen Wasserleitungen nach allen Richtungen hin machen und das über dem Sande liegende Erdreich fleißig bewässern, so würde dadurch eine frühere Sandsteppe sicher bald zu einem Eden sich umgestalten!? — Aber wer hätte zu solch' einer Arbeit die rechte Zeit und Lust, und die dazu erforderlichen Mittel?! — Und Freund, eben so geht es bei einem Menschen, der durch die verschiedenartigen Weltstürme zu einer wahren Lebenssandsteppe geworden ist! — Es mangelt nicht gerade an der Möglichkeit, ein voller Lichtmensch zu werden; aber wo hat der Mensch da die Kräfte, die Geduld und die dazu erforderlichen Mittel, besonders — wenn er nahe ganz allein für sich dasteht!? Ja hier bei dieser außerordentlichen nie noch dagewesenen Gelegenheit wird freilich wohl leicht eine noch so wüste Sandsteppe zu einem blühendsten Eden physisch und geistig umgeschaffen, das macht des Herrn Allmacht, die aus Wasser den besten Wein, und aus Steinen das wohlschmeckendste Brod darstellen kann! — Ich aber habe 50 Jahre an mir fleißig gearbeitet, und damit bis jetzt doch nichts erreicht; — jetzt aber habe ich nichts mehr gearbeitet, und wollte auch von keiner Arbeit irgend mehr was hören; und eben jetzt in meinem müssigen Zustande hat mir der Herr mehr gegeben, als ich je gesucht habe! — Es ist dadurch aus meiner alten Lebenssandsteppe nun wohl ein üppigster Lebensgarten geworden, aber da habe ich nichts mit gewirkt, sondern der Herr hat es freiwillig gethan! — Wie's aber hier bei mir und den 49 Gefährten der Fall nun ist, so war es der Fall auch mit vielen Andern, von denen du selbst keine Ausnahme machst. — Ich habe mich gar oftmals überzeugt, daß die Menschen gerade das, was sie oft am alleremsigsten suchen, selten finden, und dann schon gar am allerseltensten, wann sie es gerade suchen! Wenn ein Mensch auf einem Wege etwas verloren hatte, und kehrt um und suchte mit allem Fleiße das Verlorne, so findet er sicher Alles eher als gerade das, was er verloren hatte; — ein ganz fremder Mensch, der später desselben Weges ziehet, der findet ganz zufällig leicht den Verlust seines ihm sicher ganz unbekannten Vorgängers! — Warum fand das Verlorne Einer, der es sicher nie gesucht hatte, und warum Derjenige nicht, der es verloren und darauf gleich mit allem Fleiße gesucht hatte?! — Da haben die Heiden nahe Recht, so sie solche Erscheinungen Tücken

105 des Schicksals nannten! — So sucht ein junger Mensch sich eine Braut; er klopft

hie und da an, und findet nichts als Abweisungen über Abweisungen. — Er wird darob ganz erbost, und sagt: Nein! — jetzt habe ich's satt! — ich bleibe ledig, und werde meine Wirthschaft selbst so gut es nur immer gehen mag betreiben! — Wie er nun ganz ernsten Willens von aller Brautwerberei absteht, so bekommt die Sache aber geschwind ein anderes Gesicht; — es kommen nun die Bräute dutzendweise, für jeden Finger zehn, wenn er sie nur versorgen könnte! — Ja — warum denn jetzt, und warum nicht früher als er die Bräute gesucht hatte?! — Ein Dritter geht fischen, gerade in einer Nothdurft, weil er Fische für den Markt braucht. — Er mühet sich, mit allen Kniffen und andern Kunstgriffen für die Fischerei bestens ausgerüstet eine ganze Nacht ab, und seine Netze bleiben leer, am Morgen giebt er ganz verdrossen die ganze Fischerei weidlichst auf, und wirft aber seine Netze bloß des Scherzes wegen dennoch einmal noch aus, und zwar mit der vollen Ueberzeugung auch nicht einen Fisch zu fangen! — und siehe, — die ausgeworfenen Netze fangen an vor lauter Menge der gefangenen Fische von der schönsten Art und edelsten Gattung zu reißen! — Ja, warum denn jetzt auf einmal so viel, und früher durch die ganze Nacht nichts!? So schmachteten die Menschen etliche Jahrtausende unter dem Joche der dicksten Finsterniß des allerartigen Aberglaubens. — Tausend mal Tausende suchten das vollwahre Lebenslicht; — aber was fanden sie? — gerade das, was wir Beide gefunden haben, nämlich — Nichts! — Was blieb am Ende mir und dir, und also auch vielen Tausenden übrig? — nichts — als politischer Maßen schon fein bei dem zu verbleiben, was wir hatten, und was wir uns durch allerlei Erfahrungen eigen gemacht haben! — Jetzt an der Neige unserer irdischen Lebenstage aber haben wir nichts mehr gesucht, und siehe, wie durch einen Zauberschlag hat sich die Pforte des alten Gotteslichtes geöffnet, und wir athmen nun Ströme des Lichtes ein! Warum denn jetzt, — und warum früher nicht? — Sieh', so geht es in der Welt; und so will es offenbar der Herr! — Warum es aber gerade also und nicht anders ist und sein kann, das wird der Herr auch ganz allein wissen!? — Dort unten am Tische des Herrn sitzen dessen Hauptjünger. — Wer sind sie denn? ich kenne sie alle! Sie sind Fischer, darunter kaum einige des Lesens und Schreibens kundig; — sonst ehrliche und strebsame Leute! — Von ihnen hatte gewiß keiner uns Beiden gleich je eine höhere und tiefere Lebenswahrheit gesucht; und siehe, sie haben ein Licht erhalten vor uns Allen, die wir unser Leben lang gesucht haben! — Glaube es mir! — unsere Namen werden untergehen wie das Licht eines Fallsternes und wie das eines Blitzes; aber ihr Licht und ihre Namen werden glänzen bis an's Ende aller Zeiten und die Ewigkeit hindurch! Wer ist nun besser daran, Einer, — der sonst wie ein ganz ehrlicher Mensch auf der Erde gelebt und gehandelt hatte, oder Einer, — der sein ganzes Leben dem Forschen nach den innern tiefen Lebenswahrheiten geweihet hatte? Die Hausordnung des Herrn ist und bleibt dem sterblichen Menschen gleichfort ein unauflösbares Räthsel; aber was kann der ohnmächtige Mensch da anders thun, als die Sache mit aller Geduld also nehmen, wie sie kommt, denn von uns aus läßt sich da nichts bestimmen und ändern! — Oder können wir nun oder je früher etwas d'rum, daß wir jetzt so zufällig als nur immer möglich zum allerkolossalst intensivsten Lebenslichte gelangt sind!? — Wir suchten lange genug mit allen Laternen; von einem w a h r e n Gotte nur wenigstens insoweit uns einen Begriff zu verschaffen, daß wir mit voller und überzeugender Einsicht hätten annehmen können, daß es irgend einen Gott, der Alles leitet und beherrscht, geben muß! — Aber umsonst! — Das wir suchten, rückte immer

33

tiefer und tiefer in den nichtigen Grund zurück, und wir standen dann der vollen Wahrheit nach bald ganz ohne einen Gott auf der weiten Erde; du wardst ein Essäer, und als solcher ein Magier in optima forma. Ich hingegen blieb dem Außen nach ein nagelfester Pharisäer, und leistete als solcher ordentlich Wunder von der scheinbaren Frömmigkeit vor dem blinden Volke! Und so lebten wir Beide nun eine geraume Zeit ganz harmlos dahin. — Den Weg hierher zum alten Fischer Markus haben wir Beide zum Vergnügen gar oft gemacht; haben wir aber je auch nur eine leiseste Anwahnung von dem wahrgenommen, daß uns Beiden hier einmal das größte Lebenslicht aufgehen werde?! — Daß wir eben hier den allein wahren Gott, von dem wir nicht einmal trotz alles Suchens ehedem einen allerleisesten Begriff bekommen konnten, nicht nur begriffsmäßig, sondern — incredibile dictu — sogar vollkommen persönlich kennen lernten, und das auf eine Art, die keinen noch so geringen Zweifel hinter sich läßt?! — Sieh', so geht es in allen Dingen von Gott aus! — wann man eigentlich gar nichts mehr sucht, so findet man oft tausend Mal mehr, als was man gesucht hatte! — Du hast dich zwar früher über mich aufgehalten, als ich gewisse Aeußerungen von mir ließ, die des Herrn unbezweifelbarste Gottheit in einen Zweifel zogen. — Mir gefiel heimlich dein Ernst, — und wäre es mir mit meinem vorgeschützten Zweifel Ernst gewesen, glaube es mir, daß ich dir schon auch etwas entgegnet haben würde, aber ich hatte heimlich eine rechte Freude über dich; — denn ich dachte mir: Wüßtest du, warum ich so ganz eigentlich einen Zweifel erhob, so hättest du im Herzen jubeln müssen. Mich wunderte es nur, daß du dabei den heitern Gleichmuth des Herrn übersehen hast, und daß du des Raphaels an dich gerichtete Worte viel zu wenig in ihrer wahren Tiefe erfasset hast, darum sage ich Dir nun noch einmal, daß meine gemachten vielen Erfahrungen einen großen Werth haben! — Freund! — Wer Albions Küsten gesehen hat, der hat sicher schon Manches erfahren. Wähle du dir nur 20 noch so bewährte und allerauftichtigste Freunde, und du darfst darauf rechnen, daß unter ihnen sicher ein Verräther lauert, der bei der nächst besten Gelegenheit einen Schurken machen kann!? Ich stehe hier an der Spitze von 49! — kannst du da mit Sicherheit annehmen, daß darunter gar keiner sei, der zwei Zungen hätte? — Aber sapienti pauca, — du verstehst mich hoffentlich? — Denn gar zu laut braucht man noch immer nicht davon zu reden! — Ich stand darum auch vom Tische auf, um hier in einiger Entfernung von meinem Tische ein paar freiere Worte mit dir tauschen zu können. Mein Floran ja! — auf den kannst du Häuser bauen; aber es bleiben dann noch 48 übrig, — von denen es sehr nothwendig ist, sich vorher ihrer innern Stimmung völlig zu versichern, als man mit ihnen ganz ein neues Feld will zu bebauen anfangen. — Du warst ein vollkommener Atheist, ich nicht minder; aber etliche aus den 49 waren stets zu dumm dazu, die glaubten an des Tempels mit Händen zu greifende Betrügereien, Sie können daher nur abergläubige blinddumme Fanatiker sein? — Und glaube es mir, daß solche Menschen stets gefährlicher sind uns wahren Menschen gegenüber, denn eine ganze Heerde Löwen! — Darum ist hier eine feine Klugheit sicher am rechten Platze. — Aber sieh', mein scheinbares Auflehnen gegen den Herrn war von guter Wirkung! — Die meisten gaben mir Unrecht, und hielten es mit dem weisen Floran; nur so ein Paar dürften nun noch darunter sein, die eher mit mir als dem Floran hielten; — aber selbst diese meinen, daß ich etwa möglicher Weise denn doch ein wenig zu weit gegangen bin? — Und nun lieber Freund Roklus urtheile du nach Recht und Gebühr, erstens, ob ich recht gehandelt habe,

und zweitens, ob ich deiner Freundschaft einem Floran gleich werth bin?!" —

106

Sagl Roklus: „Mein allerschätzbarster Stahar! — es hätte dazu so vieler Worte wahrlich nicht bedurft; denn ich habe mich mit dir ja ohnehin gleich ausgekannt, und bin der lebendigen Meinung und vollsten Hoffnung, daß wir Beide einem und demselben Zwecke dienend die sicher gesegnetsten Erfolge zu Stande bringen werden!? — Der Herr wird uns mit seiner Hilfe nicht verlassen, und somit gehen wir einer sicher schönsten Zukunft entgegen, — die — wenn hier auf Erden nie völlig, aber doch jenseits auf das Glänzendste erfüllt wird! — Aber nun begeben wir uns wieder auf unsere Plätze; der etwas fatale Wind läßt nach, und bleibt das Firmament mit seinen unzählbar vielen Sternen völlig rein. — Wenn ich mich nicht irre, so macht der Herr Miene wieder etwas zu thun, oder eine neue Lehre uns zu verkünden; — und da heißt es ganz Aug' und Ohr zu sein!" — Stahar bemerkt solches auch und sagt: „Ja, ja, du hast Recht, da geschieht etwas, und wie ich's merke, so weiß auch Seine nächste Umgebung nicht, wie sie daran ist? — Cyrenius fragt wohl heimlich, was Er vorhabe; aber dießmal scheint der Herr mit der rechten Antwort nicht recht heraus zu wollen?! Ja, ja, mein liebster Cyrenius: Ein Gott ist noch ein Bißchen mehr — denn so ein Cäsar Roms!?" — Sagt Roklus: „Ein Bißchen hast du die Römer, wie es mir so vorkommt, noch immer in dem Magen!? Aber es macht das nichts. Hie und da haben sie wohl übertrieben die Herren der Welt gespielt; — aber nun auf unsere Plätze!" — Beide begaben sich nun zu ihren Tischen. Als Stahar wieder seinen Platz einnimmt, fragen ihn gleich Mehrere, was er etwa doch mit dem Griechen Alles verhandelt habe? — Stahar aber verweist ihnen solche weibische Neugierde, und sagt vor der Hand nichts. — Den Roklus aber nimmt Raphael ein wenig in die Arbeit und sagt: — „Nun, — geschieht es dir nun leichter?" — Sagt Roklus: „Allerdings! denn nun weiß ich doch am Wege der eigenen Erfahrung, wie ich mit dem alten Stahar daran bin, und es freut mich ganz ausnehmend, auch mit dem Stahar dahin meine Meinung vollständig bestätigt gefunden zu haben, daß nahe kein Priester, von welcher Lehre er auch immer sein mag, für seine Person das glaubt, was er den andern Menschen mit Feuer und Schwert glauben macht! — Denn auch der Stahar war gleich mir ein vollkommener Atheist, und ist erst hier sammt mir ein wahrer Gottesgläubiger geworden. — Aber nun kein Wort mehr davon! — Du Freund aus den Himmeln! — merkest du nicht, daß der Herr etwas vor hat? entweder kommt eine That, oder Er wird etwas reden?" — Sagt Raphael: „Allerdings, denn der Herr ruhet nimmer, und hat stets unendlich Vieles vor; — warum sollte Er jetzt auf einmal irgend weniger was vorhaben als sonst immer?" — Sagt Roklus: „Nein, himmlischer Freund! — das weiß ich so gut als du; — es handelt sich hier aber nun nur darum, ob Er nun nicht etwas ganz Besonderes vor hat?!" — Sugl Raphael: „Nun ja! — Du wirst es schon sehen, was da zum Vorscheine kommen wird! — Allzeit offenbart uns der Herr denn auch nicht, was Er zu thun Willens ist, obwohl wir als der personificirte Ausdruck Seines Erzwollens sind. — Wir sind als Ausfluß Seines urgöttlichen Lebens, Wollens und Sein's Ihm am nächsten, und sind im Grunde nichts als der Ausdruck des göttlichen Willens und der göttlichen Kraft, aber nicht in Seiner persönlichen Wesenheit, sondern außerhalb derselben seiend und wirkend; wir sind um Gott herum so ungefähr das, was das aus der Sonne ausfließende Licht ist, daß auch überall, wohin es nur immer kommt, Alles belebt, bildet, erzeugt, reiset und vollendet. Wenn du der Sonne einen Spiegel entgegen hältst, so ersiehst du im

33*

Spiegel das Abbild der Sonne genau, und der aus dem Abbilde der Sonne dir zuströmende Lichtstrahl wird dich so gut erwärmen, als der unmittelbare Strahl aus der Sonne selbst, und fängst du den Sonnenstrahl mit einem Alexandrinischen Spiegel auf, der auch ein Hohlspiegel genannt wird, so wird der zurückgeworfene Strahl eine viel größere Licht- und Wärmeentwickelung äußern, als das aus der Sonne unmittelbar ausfließende Licht! — Und das sind wir Erzengel geistig, ein jeder geistig vollendete Mensch wird dasselbe in einem noch viel höheren Grade. Aber wie alles dessen ungeachtet dennoch kein Spiegel, auch kein Alexandrinischer das in sein Abbild aufnehmen kann, was Alles in der gesammten innern Sonne ist, und geschieht, so kann auch ich nicht in mir das wahrnehmen, was der Herr in sich denkt und beschließt; zur rechten Zeit wird dann Sein Wille schon nach Außen hinaus zu strahlen anfangen, und ich und alle meines Gleichen werden denselben sogleich in uns völlig aufnehmen, und ihn befördern in alle Unendlichkeit hinaus; darum führen wir auch eigenschaftlich den Namen Erzboten, weil wir die Austräger und Auswirker des göttlichen Willens sind. — Und siehe du mein allerschätzbarster Freund Roklus! — eben jetzt beschließt der Herr auch irgend etwas in Sich; aber ich weiß es nicht worin es besteht, weil das noch der Herr in Sich festhält und nicht ausfließen läßt. — O — es giebt im Herrn noch gar endlos Vieles, das wir nicht kennen, und auch nie kennen werden aus unserm Forschungstriebe heraus. — Wann aber Er es wollen wird, dann werden wir dessen inne und darnach vollauf thätig werden. — Uebrigens habe nur auch du selbst Acht darauf. Kommen wird etwas Tüchtiges; — aber was? — das wird die sicher baldige Folge zeigen. — Roklus verstand die Worte Raphaels, und bewunderte dessen Bekanntschaft auch mit den Alexandrinischen Spiegeln, von denen er bei seinen Reisen in Egypten einige gesehen und erprobt hatte, und einen

107 auch für das Institut anschaffte. — Es trat nun gegen die Mitte der sehr hellen Sternennacht eine große Stille ein, aller Augen und Ohren waren in größter Spannung auf Mich gerichtet! — Denn Alle erwarteten irgend eine Lehre oder irgend eine That von Mir. — Ich aber beließ sie eine Zeit lang in solch' einer für ihre Seelen höchst wohlthätigen Gespanntheit. Nach einer Weile von etwa einer guten halben Stunde erhob Ich Mich rasch, und sagte mit lauter Stimme: „Meine Kinder und Freunde und Brüder! — Ich sehe es, daß ihr Alle in einer sehr gespannten Erwartung da harret, ob Ich nicht was thun oder reden würde? Wahrlich aber sage Ich es euch, daß Ich eben dießmal nichts Weiteres zu reden und zu thun habe unter euch; denn Ich habe den Zeitraum von 7 Tagen unter euch seiend nahe Alles erschöpft, was euch vor der Hand noththut zur nachkommenden völligen Aufnahme Meines Reiches in eure Herzen. Aber eure große Gespanntheit nöthigt Mich vor euch noch immer etwas zu reden und zu thun, obwohl auch Meine Fleischglieder ein wenig müde geworden sind. — Aber was thut die Liebe nicht Alles?! Und so habet denn ein aufmerksames Ohr, und thuet weit auf eure Augen. Morgen trennen wir uns auf eine längere Zeit, und ich werde kaum in Einem Jahre diese Gegend wieder besuchen und mit Meinen Füßen betreten; — aber da Ich hier einen so großen Sieg erfochten habe, und habe darum ein bleibendes Denkmal in diesem Badhause und in dem neuen Hafen aufgerichtet, daß nicht leichtlich je gänzlich zerstört werden wird — außer zu einer Zeit, wann der Glaube an Mich verschwinden wird, und mit ihm die Liebe, so will Ich denn auch noch etwas thun. — Dann aber freilich wenn Glaube und Liebe unter den Menschen nicht mehr sein werden, werden Barbaren-Horden in diese Lande einfallen und zerstören alle Denkmale dieser großen Zeit, die

seit Mosen sich über diese Länder bis zu Mir herab ergossen hatte. — Es könnte solches wohl gar leicht verhütet werden; aber es wird dennoch nicht verhütet werden. — Es wird dieses Badhaus wohl noch bestehen und der Hafen, und wird nicht zerstört zur Zeit, wann Jerusalem fallen wird. Dennoch aber wird es keine 500 Jahre alt werden; denn Ich sage es euch, mit Jerusalem wird der Anfang gemacht werden. Aber es werden sich die Menschen nicht kehren nach der Mahnung, die an Jerusalem ergehen wird, und werden verfallen in allerlei Arglist, Weltthümlichkeit, Bosheit, Stolz, Lüge, Selbst- und Herrschsucht und Hurerei und Ehebruch; dann soll erweckt werden ein Volk aus dem tiefen Morgenlande, und soll diese Lande überströmen gleich einem großen egyptischen Heuschreckenzuge, und Alles — Menschen, Vieh und alle Städte, Flecken, Dörfer und einzelne Wohnhäuser, und soll dann knechten die Völker der Erde weit und breit in Asia, Africa und Europa, und das so lange, bis über alle Gottlosen ein größeres und allgemeineres Gericht ergehen wird!? — Aber Alle, die Mir treu verbleiben werden im Glauben und in der Liebe, sollen von dem Gerichte verschont bleiben; — denn Ich Selbst werde Mich für sie mit einem Schwerte umgürten, und ziehen vor ihnen in's Feld; — Meinem Schwerte wird aber jeder Feind weichen müssen! — Das Schwert aber wird heißen: Imanuel — (Gott der Herr mit uns) und seine Schärfe wird sein die Wahrheit, und seine große Schwere die Liebe aus Gott dem Vater Seiner getreuen Kinder. — Wer da kämpfen will, der kämpfe mit der Schärfe der Wahrheit aus Gott, und mit der Schwere der Liebe aus dem Herzen des Vaters von Ewigkeit; — mit dieser Waffe ausgerüstet wird er siegen über jeden Feind Meines Namens, und somit Feind des Lebens und der Wahr- 108 heit. — Aber es wird kommen am Ende eine Zeit, in der die Menschen zu einer großen Klugheit und Geschicklichkeit in allen Dingen gelangen werden, und werden erbauen allerlei Maschinen, die alle menschlichen Arbeiten verrichten werden wie lebende vernünftige Menschen und Thiere; dadurch aber werden viele Menschenhände arbeitslos, und die Magen der armen arbeitslosen Menschen werden voll Hungers werden; es wird sich dann steigern der Menschen Elend bis zu einer unglaublichen Höhe! Alsdann werden abermals von Mir Menschen erweckt werden, und werden verkünden die Wahrheit Meines Namens über 200 Jahre lang! — Wohl denen, die sich daran kehren werden, obwohl ihre Zahl nur eine geringe sein wird. — Wenn aber auch die Zahl der Reinen und Guten wie zu den Zeiten Noah's sich sehr verringern wird, dann soll die Erde abermals beschickt werden mit einem allgemeinen Gerichte, in welchem weder der Menschen noch der Thiere noch der Pflanzen geschont wird; es werden da den stolzen Menschen nichts mehr nützen ihre feuer- und todspeienden Waffen, nicht ihre Burgen und ehernen Wege, auf denen sie mit der Schnelligkeit eines abgeschossenen Pfeiles dahin fahren werden; denn es wird ein Feind aus den Lüften angefahren kommen, und wird sie Alle verderben, die da allzeit Uebles gethan haben! — Das wird sein eine wahre Krämer- und Wechslerzeit! — Aber was Ich erst jüngsthin einmal zu Jerusalem im Tempel den Wechslern und Taubenkrämern that, das werde Ich dann im Großen thun auf der ganzen Erde, und werde zerstören alle die Kramläden und Wechselbuden durch den Feind, den Ich aus den weiten Lufträumen der Erde zusenden werde wie einen dahin zuckenden Blitz mit großem Getöse und Gekrache. Wahrlich — gegen den werden vergeblich kämpfen alle die Heere der Erde; aber Meinen wenigen Freunden wird der große unbesiegbare Feind kein Leids thun, und wird sie verschonen für eine ganz neue Pflanzschule, aus der neue und bessere Menschen hervorgehen werden! — Fasset dieses wohl! Denket aber

ja nicht, daß Ich das Alles also haben wolle, und es wäre darum etwa das Alles schon also bestimmt! — Das Alles sei ferne von Mir und euch! Aber es wird also sein, wie vor den Zeiten Noah's; die Menschen werden von ihren vielen Weltkenntnissen und erworbenen Fertigkeiten einen stets böseren Gebrauch machen, und werden ganz freiwillig allerlei Gerichte aus den Tiefen Meiner Schöpfung über sich und am Ende über die ganze Erde heraufbeschwören. — Da aber sage auch Ich dann mit euch Meinen biedern Römern: Volenti non fit injuria Ja es sollen die Menschen mit Maß und Ziel ja Alles haben, und sich errichten die manigfachsten Bequemlichkeiten für's irdische Leben, und sollen schonen ihre Hände vor schweren Arbeiten, um desto mehr Zeit zu gewinnen für die Bearbeitung und Veredelung ihrer Herzen und Seelen, und sollen sein Alle gleich voll Freudigkeit in Meinem Namen durch ihr ganzes Leben; aber unter ihnen soll es keinen Leidenden und Traurigen geben, außer einen muthwilligen Sünder wider jede gute bestehende Ordnung in Meinem Namen! — Aber wenn mit der natürlich zunehmenden Geschicklichkeit der Menschen auch ihre Selbstsucht, Habgier und Herrschsucht zunehmen wird, und also die Verfinsterung der Menschengemüther; dann natürlich können davon auch die schlimmen Folgen nicht unterm Wege verbleiben! — Denn so ihr einen Fuß um den andern schnell weiter und weiter setzet, so kann die Folge des schnellen Weiterkommens nicht ausbleiben! — Wer aber mit dem Weitersetzen seiner Füße zaudert, muß sich auch gefallen lassen, so ihm sogar eine Schnecke vorkommt, von einer Höhe herabfallen bringt dem Leibe offenbar den Tod. — Wenn aber Jemand das aus der Erfahrung weiß, und springt aber dennoch von einer großen Höhe in eine Tiefe hinab, was ist dann das? — Seht, das ist blinder Muthwille, und die arge Folge davon nicht Mein Wille, sondern das unwandelbare Gesetz Meiner ewigen Ordnung, daß weder örtlich speciell und noch weniger irgend allgemein aufgehoben werden kann. — Oder meinet ihr, daß Ich etwa darum dem Feuer seine zerstörende Hitze nehmen soll, auf daß sich ein Narr, der in ein Feuer sich stürzt, keinen Schaden leide? oder soll Ich dem Wasser das nehmen, daß es ein Wasser ist, und der Mensch in selbem ehestens ersticken muß, so er entweder unvorsichtig oder mit Gewalt eines

109 Andern oder muthwillig in dasselbe fällt?! — Sehet an die Berge voll Wälder und Gesträuche. — Sehet, diese saugen alle die ihnen zusagenden Naturgeister, (Electricität, magnetisches Fluidum) in entsprechend gerechten Maße auf. Gehet hin, und entwaldet alle die Berge! — und ihr werdet die Folgen davon gar sehr bitter schmeckend allerjüngstens schon verspüren; — es werden dadurch gar große Massen von freien und rohesten Naturgeistern die über die ganze Erde lagernde Luft stets mehr und mehr zu erfüllen anfangen. Diese werden, weil sie keine für sie entsprechend tauglichen Wohn- und Thätigkeitsstätten finden, sich anfangen massenhaft zu ergreifen, und werden durch ihre Unruhe und durch ihren Hunger und Durst (Assimilationstrieb), die bösesten und Alles verheerenden Stürme ganze Länder der Art zu Grunde richten, daß darauf in 100, oft 1000 Jahren nichts als hie und da ein Moospflänzchen zum Vorscheine kommen wird, wie es auf der weiten Erde noch heut zu Tage solche viele Tagereisen weit gedehnte Plätze und Flächen giebt, die eben so vegetationsleer dastehen als ein wüster und tauber Kalkstein an den Ufern des todten Meeres in Unterpalästina, dahin der Jordan fleußt Ja, ist das etwa Mein Wille also? — O nein! — Denn wo die Menschen frei wollen und auch frei handeln müssen, um Menschen zu werden auch im Geiste, da will Ich für Mich, und stellen es die Menschen noch so toll an, ganz und gar nichts, sondern ich lasse es nur zu, daß

die Menschen ganz unbeirrt das erreichen, um was sie sich so eifrig bestrebt haben, als hinge alle ihre Lebensglückseligkeit daran, mögen dann die Folgen gut oder schlecht sein, das gilt bei Mir ein ganz Gleiches! — Selbst schaffen, selbst haben! — Weiß Ich auch, was in der Folge geschehen wird, so kann und darf Ich dennoch nicht hindernd dazwischen wirken mit Meiner Allmacht; denn thue Ich das, so hört der Mensch auf ein Mensch zu sein; er ist dann bloß eine belebte Maschine, und sonst nichts, und kann für sich und für Mich ewig hin keinen Werth haben! — Denn er gleichet einem Schreiber, der für sich keine Sylbe zu schreiben im Stande ist; so er aber dennoch schreiben soll, ein Schreibkundiger ihm die Hand vom A — bis zum Z führen muß; und hat er auf diese Weise einen Aufsatz geschrieben, so versteht er ihn dennoch nicht! — Und hat er auf diese Art auch 10,000 Briefe geschrieben, so ist er dennoch ebensowenig ein Schreiber selbst, als der Griffel, mit dem er geschrieben hat! — Eben so wenig wäre auch der Mensch dieser Erde ein Mensch, wenn ihm nicht durchgängig der freie Wille unangetastet und eben also das Handeln darnach belassen würde. Es kann der Wille wohl durch allerlei Lehre und Gesetze geregelt werden; aber weder Lehre noch irgend ein Gesetz ist dem freien Willen ein Hemmschuh in der Ausübung dessen, was er will. Will der Wille des Menschen eine Lehre und ein Gesetz zur Richtschnur seiner Handlungen annehmen, so wird er sich selbst ohne irgend einen innern Zwang darnach richten. — Will er aber das nicht, so kann ihn keine Macht der Welt und der Himmel dazu zwingen, und darf es auch nicht; — denn wie gesagt. Ohne den freien Willen ist der Mensch kein Mensch mehr, sondern eine pure naturbelebte Maschine, wie die Menschen mit der Zeit auch solche Maschinen erfinden werden, die dieselben künstlichsten Arbeiten verrichten werden, die nun kaum irgend ein Mensch zu verrichten im Stande ist. — Aber eine solche Maschine wird dennoch kein Mensch sein weder der Form und noch weniger der innern freiwirkenden Realität nach; denn die hat keinen freien Willen und kann daher auch ewig keine für sich selbständige Handlung verrichten. Was des Menschen Wille in sie gelegt hat, das wird sie auch verrichten, und nie und nimmer irgend etwas Anderes! Der Mensch aber kann aus sich heraus Alles, was er nur immer will, und Niemand kann ihn daran hindern! Und so kann der Mensch mit der Erde, die seinen Leib trägt und nährt, thun, was er will, und muß sich dann zumeist erst durch die Folgen belehren lassen, ob sein Wille gut oder böse war. — Es hat aber darum ein jeder Mensch die Vernunft und den hervorgehenden Verstand; er kann darum durch Lehre, durch äußere Gesetze und durch allerlei Erfahrung klug gemacht werden, und kann dann das Gute, Rechte und Wahre allein wählen und sich selbst darnach zur Thätigkeit bestimmen; aber er erleidet dabei dennoch keinen Zwang, da er das ja selbst frei wählet, was er als gut, recht und wahr erkennt. — Daß aber Menschen zumeist aus zeitlichen Interessen gar oft alles erkannte Gute, Rechte und Wahre dennoch mit den Füßen treten und im Handeln gerade umgekehrt sich erweisen, können wir nun schon Tag für Tag an Hunderten nur zu handgreiflich erfahren! und es gehet aus dem wieder heraus, daß die Freiheit des menschlichen Willens durch gar nichts gefährdet und beschränkt werden kann. — Und so ist es schon möglich, daß mit den Zeiten die Menschen große Dinge erfinden können, und können also auch auf die Natur der Erde also einzuwirken anfangen, daß diese am Ende ordentlich leck werden muß; — die Folgen davon werden freilich keine angenehmen sein, und werden als eine sichere Strafe des schlecht verwendeten Willens erscheinen, aber nicht von Mir aus irgend gewollt, sondern durch den Willen der Menschen hervorgebracht.

Wollen die Menschen eine abermalige Sündfluth, so dürfen sie nur fleißig die Berge ab- und durchgraben, und sie werden dadurch den unterirdischen Wässern die Schleußen öffnen! — Wollen sie die ganze Erde in Flammen sehen, so dürfen sie nur fleißig alle Wälder vernichten, und die Naturgeister (Electricität) werden sich derart vermehren, daß die Erde auf einmal in ein Blitzesfeuermeer eingehüllt sein wird! — Werde dann etwa auch Ich wollen die Erde durch's Feuer heimsuchen?! Darum lehret die Menschen weise sein, ansonst sie selbst die Gerichte über sich heraufbeschwören werden. — Ich weiß es aber, daß es also kommen wird, und dennoch kann und darf Ich nicht hindernd dagegen auftreten durch
110 Meine Allmacht, sondern nur durch die Lehre. Verstehet ihr das!" — Sagt Cyrenius: „Verstanden hätten wir es sicher; aber dieß Verständniß hat sehr wenig Tröstendes für die Menschen dieser Erde! — Was nützet da die beste Lehre, so die Menschen mit der Zeit von ihr wieder abfallen können, und dann beitragen zum Verderben der ganzen Erde?! Ja — hätten wir als nun deine Zeugen ein wenigstens tausend Jahre langes Leben, und unsere jüngsten Jünger dann abermals ein so langes; so genügete Das, um die Lehre rein zu erhalten; aber so Du Selbst erstens nach Deiner nicht unklaren Andeutung diese Erde körperlich verläßt, und zweitens die Zeichen auch seltener werden, — ja dann weiß ich nicht, wer dann daran Schuld tragen wird, so die Erde durch die pure Dummheit der Menschen am Ende ganz und gar zu Grunde gerichtet wird. — Was nützet das, so sie auch von jetzt an mit genauer Noth noch ein Paar Tausende von Jahren erhalten, dann aber dennoch offenbar zu Grunde gerichtet wird!?", — Sage Ich: „Freund! — wirst du in jener Zeit auch nicht also grobmateriell fortleben, wie du jetzt lebst, denkst und sprichst, so wirst du aber doch als Geist um sehr Vieles deiner heller bewußt und kräftiger und mächtiger für ewig fortleben, und wirst Aug- und Ohrenzeuge sein von Allem, was da geschehen und von Mir nothgedrungen zugelassen wird; aber es wird dir dann sicher Alles recht sein, und du wirst noch selbst dazu so Manches beitragen zur Züchtigung der Menschen, und wirst Mich mit Millionen andern Geistern gar viele Male angehen, der Erde eine neue Einrichtung und Gestalt zu geben! — Aber Ich werde euch dann allzeit zur Geduld und Liebe ermahnen. Und wann es auf der Erde einmal so recht toll durcheinander wird zu gehen anfangen, so wirst du in Meinem Reiche eine große Freude haben und sagen: No endlich läßt der Herr einmal wieder der schreiendsten Ungerechtigkeit der Menschen auch auf der materiellen Erde Seine Zuchtruthe fühlen! — Denke du nur auch daran, daß Ich es an von Meinem Geiste erfüllten Männern nie habe mangeln lassen — auch unter den finstersten Heiden nicht; — es durften nie fünfzig Jahre vergehen, und es standen schon wieder Männer da, die den Menschen den r e c h t e n Weg zeigten. Jetzt kam Ich S e l b s t als M e n s c h auf diese g r o ß b e s t i m m u n g s v o l l s t e Erde; nach Mir werden gleichfort Männer bis an's Ende der Welt zu den Kindern der Welt gesandt werden, und werden stets auch Viele bekehren zum wahren Lichte. — Es wird von dieser euch nun gegebenen Lehre kein Häkchen verloren gehen, — und dennoch wird das für die große Weltallgemeinheit von keinem großen Belange sein; denn diese wird, so lange es eine Materie giebt und geben muß, mit dem rein geistigen Elemente in steltem Kampfe stehen! — Aber es sei darum Niemand bange; denn allzeit werden v i e l e B e r u f e n e sein, aber darunter auch stets w e n i g e E r w ä h l t e. — Die sich nach den Erwählten richten werden, für die wird die Erde noch immer ein sicheres Plätzchen haben; aber die zu sehr Tauben und Blinden im Herzen werden von Zeit zu Zeit stets wie das Unkraut vom reinen Weizen

gesondert werden. — Die Erde wird darum also fortbestehen, wie sie nach Noah fortbestanden ist, und wird tragen Meine helleren Kinder; nur der zu überhand genommene Unflath wird von ihr entfernt werden und kommen in eine andere Reinigungsanstalt, an denen es in Meinem ewig großen Reiche wahrlich keinen Mangel hat und auch ewig nie einen Mangel haben wird! — Aber *Meine Kinder werden solche Wesen nimmer*; denn dazu gehört, daß man Mich *wohl erkennt und über Alles liebt!* — Denn nun rede Ich nicht als der Wunderarzt Jesus aus Nazareth, sondern als *Der*, Der *in Mir wohnt von Ewigkeit*, — als der *Vater voll Liebe und Erbarmung* rede Ich zu euch, und als der *einige Gott*, Der da spricht: Ich bin das Alpha und das Omega, der ewige Anfang und das endlose ewige Endziel der ganzen

111 Unendlichkeit; — außer Mir giebt es keinen Gott irgend mehr!!! — Darum sage Ich zu euch: Wer Mich suchen, finden, erkennen und dann über Alles lieben wird, und seinen Nächsten mit aller Geduld wie sich selbst schon hier, oder zum mindesten doch jenseits aus allen Kräften, der wird *Mein Kind*, also *Mein Sohn* und *Meine Tochter* sein. Wer aber Mich nicht suchen, nicht finden, nicht erkennen, und somit auch nicht lieben wird, und wird auch voll Lieblosigkeit sein gegen seine Nebenmenschen, der wird ewig auch nie zu Meiner Kindschaft gelangen! — Denn Meine Kinder müssen *also vollkommen* sein, wie Ich *als ihr wahrer Vater Selbst vollkommen* bin! — Die später möglicher Weise geläuterten Weltkinder aber werden geistige Bewohner jener Weltkörper und jener ihnen entsprechenden Vereine verbleiben, auf denen sie geläutert wurden; — aber in des ewigen Vaters Hause in des allerhöchsten Himmels Mitte werden sie nimmer aus- und eingehen gleich Meinen wahren Kindern, die mit Mir stets die ganze Unendlichkeit richten werden ewig fort und fort! — Diese Erde aber wird nach der großen Läuterung so wie nun Menschen und Menschen tragen; aber diese künftigen Menschen werden sein um *sehr Vieles besser denn die jetzigen*, und werden haben *fort und fort Mein lebendiges Wort*. — Wann aber einst die Erde nach für euch undenklich vielen Jahren alle ihre Gefangenen wird hergegeben haben, so wird sie dann selbst im Lichtmeere der Sonne in eine *geistige* umwandelt werden. — Denn das allerunterste Hüls- und Schotenwerk, darin früher die lebendigen Geister und Seelen hausten, gleichet einem Bimse, der, obschon kein eigentliches Lebenselement mehr seiend doch immer noch eine plump und zerrissen organische Materie ist, und eine allerunterste Art gerichteter Geister in sich birgt. Was soll's mit dem Substrate, wenn sich alles intelligente Leben aus ihm freigemacht hatte? — Soll es als ein gewisserart ausgebrannter Bimsklumpen aller weitern Bestimmung bar als völlig todt im endlosen Raume herumschwimmen? Oder sollte oder könnte es dennoch in den Sphären der lebenden und in vielfachster Art vollendeten Geister Etwas sein? — Ja es soll Etwas sein; — denn nichts kann im endlosen Raume, der auch Mein Reich ist und Mein ewiges Wohnhaus, als völlig todt und bestimmungslos sich irgendwo als bestehend vorfinden. — Um aber von einer Bestimmung zu reden, muß man doch unfehlbar dauernd reden, da es eine materiellewige Bestimmung nimmer irgendwo geben kann! — Jede Materie als etwas räumlich für sich abgeschlossen Begrenztes kann ja nur eine *zeitliche* Bestimmung haben; hat sie aber solcher in einer gewissen Periode vollends entsprochen, und ist mit ihr als einem Medium ein höherer Lebenszweck erreicht und sie, die Materie, als ein früher für einen bestimmten Zweck brauchbares und gesundes Gefäß morsch, locker, löcherig und somit für irgend einen ähnlichen weitern Zweck

völlig unbrauchbar geworden, — was solle dann aus dem Bimse Weiteres noch werden? — Sehet einen Eimer bei einem Brunnen an! — Was wird aus ihm, der viele Jahre lang zum Wasserschöpfen gedient hatte? — kann er noch fernerhin als völlig morsch und durchlöchert zum Wasserschöpfen gebraucht werden? — Nein, — daher wird er abgenommen und verbrannt werden, und wird dadurch vollends aufgelöst in Rauch, Luft und etwas wenig Asche, die aber mit der Zeit von der Feuchtigkeit der Luft ebenfalls in eine einfache Luftart aufgelöst wird, und im aufgelösten Luftzustande dann erst wieder als gute Unterlage des reellen geistigen Seins dienlich werden kann. Und wird schon aus ihr nicht ein und derselbe Wassereimer mehr, so kann aus ihr dennoch wieder ein höchst zartes und subtiles Hülswerk bereitet werden, das ein Träger des lebendigen Wassers aus Mir werden kann! — Was aber mit dem alten Wassereimer durch

112 die Vernunft der Menschen geschieht, oder doch wenigstens zuverläßlich geschehen kann, das wird dereinst auch mit der Erde, wie mit allen andern Weltkörpern, selbst mit den *Urcentralsonnen* geschehen, und es werden aus ihnen dann *vollkommen geistige Weltkörper zur Tragung und Bewohnung der seligen Geister*. — Aber es werden solche Weltkörper dann nicht nur auswendig, sondern vielmehr *inwendig* bewohnt sein in allen ihren den früheren organisch materiellen Formen entsprechend ähnlichen innern Lebenstempeln. Da werden die Menschen als vollendete Geister erst die innere Beschaffenheit der sie einstens tragenden Welten *vollkommen kennen lernen*, und sich nicht genug in aller Freudigkeit wundern können über ihre überaus wundervoll complicirte innere organische Einrichtung vom kleinsten bis zu den größten Organen. — Die für sich lichtlosen kleinen Planeten, wie diese Erde, ihr Mond, die sogenannte Venus, der Merkur, Mars, Jupiter, Saturn und noch mehrere gleiche Planeten, die zu dieser Sonne gehören, sammt den vielen Bartsternen, — die späterhin auch Menschenwesen tragende Planeten werden theils durch eine jeweilige Vereinigung mit einem schon Menschen tragenden Planeten, und theils in ihrer reif gewordenen planetarischen Selbstheit. — All' diese werden nach für eure Begriffe undenkbar vielen Erdjahren in der Sonne ihre Auflösung finden; die Sonne und ihre höchst vielen Gefährtinnen in ihrer Specialmittelsonne, diese Mittelsonnen, die schon eines überaushohen Alters fähig sind, und eine Aeone (decillion mal Decillionen) von Erdjahren für sie gerade das ist, was für diese Erde ein Jahr, werden ihre Auflösung in den Sonnengebiets-Centralsonnen finden, die natürlich in allen ihren Seinsverhältnissen, um nach der arabischen Art zu sprechen, um 6 Millionen mal Millionenfache größer dastehen, denn ihre Vordersonnen; diese Sonnengebietscentralsonnen werden wieder in den im gleichen Verhältnisse größeren Sonnenallcentralsonnen, und diese endlich in der einzigen Urcentralsonne, deren körperliche Größe für eure Begriffe von einer wahren Unermeßlichkeit ist, ihre endliche Auflösung finden! — Aber wo wird denn dann *Diese* ihre endliche Auflösung finden? — Im *Feuer Meines Willens*, und aus dieser *endlichen* Auflösung werden dann *alle die Weltkörper aber geistig in ihre früheren Ordnungen und Dienstleistungen zurücktreten*, und dann *geistig ewig fortbestehen in aller ihrer Pracht und Größe und Wunderbarkeit*. — Natürlich dürft ihr die Zeit euch nicht etwa so vorstellen, als würde Alles das etwa schon morgen oder übermorgen vor sich gehen, sondern so ihr für jedes Sandkörnchen, so viele deren die ganze Erde fassen könnte, ein Erdjahr Zeit nehmet, so reichete das kaum für den Zeitraum des materiellen Erdbestandes aus; da ist des viel längeren

Bestandes der Sonne gar nicht zu gedenken, und natürlich noch weniger des Bestandes einer der ersteren Centralsonnen, — der tieferen Sonnengebietscentralsonnen, und noch um gar außerordentlich weniger ist der für euch nun nie berechenbaren Dauer der Sonnenallcentralsonnen, und zwar einer Urcentralsonne zu gedenken, und das auch darum um so weniger, als wie lange die Sonnen noch immer neue Weltkörper, die Centralsonnen noch stets neue Planetarsonnen, und die Urcentralsonnen auch noch stets ganze Heere von Sonnen aller Art ausgebären werden. — Aber trotz solcher für euch unermeßlichen Dauer der großen Weltkörper wird dereinst *ihre Zeit dennoch aus*, und damit *abermals eine Schöpfungsperiode durchgemacht und abgeschlossen sein*, wornach dann in einem endlos weit entlegenen Schöpfungsraumsgebiete zu einer *neuen Schöpfung* fortgeschritten wird, an der, wie an zahllosen noch neu erfolgenden *ihr auch euren Thätigkeitsantheil nehmen werdet*, begabt mit einer stets *größeren Machtvollkommenheit*! — Aber *nur als Meine wahren Kinder*; denn wer auf dem vorgezeichneten Wege die Kindschaft Gottes nicht erreicht haben wird, der wird als ein zwar vollendetes, vernünftiges und immerhin glückseliges Geschöpf auf seiner geistigen Erde bleiben, leben, handeln und wandeln, und wird sogar andere nachbarliche Geisterwelten besuchen; — ja er wird seine ganze Hülsenglobe durchwandern können, aber darüber hinaus wird es ewighin nicht kommen, und wird in ihm auch das Bedürfniß nicht erbrennen zu einem lebensthätigen Verlangen nach etwas Höherem! — Aber Meine Kinder werden stets bei Mir sein, und mit Mir wie aus einem Herzen denken, fühlen, wollen und handeln! — Darin wird der endlos große Unterschied sein zwischen Meinen wahren Kindern, und den mit Vernunft und Verstand begabten glückseligen Geschöpfen. — Sehet euch daher wohl vor, daß

113 ihr dereinst als Meine Kinder für tauglich und würdig befunden werdet. Ich sage es euch, daß im für euch unermeßlichen Raume zahllos viele Hülsengloben sind! — In jeder Hülsenglobe, die für sich schon einen für eure Begriffe nie ermeßbaren Raum einnimmt, da sie die Trägerin von Aeonen Mal Aeonen Sonnen und Sonnengebieten ist, leben sicher allerzahllosest viele Menschen-Geschöpfe entweder noch im Leibe oder aber schon pur geistig, und haben in ihrer Art gewöhnlich eine sehr helle Vernunft und einen feinst berechnenden Verstand, der oft eine solche Schärfe erreicht, daß ihr euch vor ihm lange hin verstecken müßtet. Diese haben auch dann und wann traumähnliche Ahnungen, daß es irgendwo Kinder des allerhöchsten ewigen Geistes giebt, und hegen ganz geheim auch eben nicht zu selten den Wunsch, um jeden Preis des Lebens *Meine Kinder* zu werden; aber es gehet so was *zu allermeist ganz und gar nicht!* — Denn es muß Alles in seiner Ordnung bleiben und bestehen gleich wie bei einem Menschen, bei dem auch die Theile und Organe des Kniegelenkes nicht zu den edlen Augen des Hauptes umstaltet werden können, und die Zehen der Füße nicht leichtlich allenfalls zu den Ohren. Alle Glieder am Leibe müssen das bleiben, was sie einmal sind, und möchten die Hände noch so sehr wünschen, auch sehend zu sein, so nützet das nichts; sie bleiben ganz gesund und glücklich beide Hände, bekommen aber dennoch ein überaus hinreichendes Licht durch die edlen Augen im Haupte. So braucht die Erde auch keine Sonne zu sein, um ihren sonst finsteren Boden zu erleuchten; denn sie bekommt ja ein hinreichendes Licht von der einen Sonne. Von der Nahrung, die ein Mensch zu sich nimmt, müssen alle Theile seines Leibes in ihrer Art ernährt werden, — also auch die Augen und das Herz. Aber nur die allerlichtverwandtesten und reinsten Theilchen werden

zur Nahrung der Augen erhoben, und die liebelebensverwandtesten seelischen Theilchen assimiliren sich mit der Lebenssubstanz des Herzens; die mehr und mehr gröberen Theile gehen als entsprechende Nahrung an die verschiedenartigen Leibesbestandtheile über. — Es würde da dem Auge sehr übel bekommen, wenn Theile, die zur Ernährung eines Knochens nur geeignet sind, in dasselbe kämen, und so würde es auch in der allgemeinen großen Schöpfungsordnung von einem sehr schlechten Erfolge sein, so Ich die Menschengeschöpfe anderer Welten zur Werdung Meiner allereigensten Herzenskinder zuließe. — Ja es ist wohl dann und wann eine solche Zulassung möglich; aber da gehören große Läuterungen und weitgehende Vorkehrungen und Vorbereitungen dazu. Am ehesten kommen entweder die Seelen dieser Sonne zu dieser Gnade, oder die Urerzengel, denen die Pflicht obliegt, ganze Hülsengloben zu beherrschen, zu leiten und in der besten Ordnung als gerichtet zu erhalten. Aber so ungeheuer groß sie auch sind in Allem, ebenso *klein* müssen sie sich gleich Mir hier zu sein begnügen und sich jede Demüthigung gefallen lassen. — Auch aus der Centralsonne dieses Systems, zu dem auch diese Sonne gehört, können Seelen auf diese Erde zur Erreichung Meiner Kindschaft übersetzt werden, ebenso aus der weitern Sonnengebiets- und Sonnenallcentralsonne; aber nur aus dem Bereiche desselben Sonnenalls, in dem sich diese Erde befindet, können auch noch Seelen hierher kommen, aber aus der *allgemeinen Urcentralsonne nicht leichtlich mehr*, weil deren nothwendig allerriesenhaftesten Menschen-Seelen schon zu *ungeheuer viel Substanz* in sich enthalten, als daß selbe von dem kleinen Leibe eines diesirdischen Menschen könnte aufgenommen werden. Aber obwohl auf jener allerriesenhaftest großen Weltensonne es auf manchen ihrer Großlande derartig körperlich große Menschen giebt, deren Kopf schon für sich mindestens um tausend Male so groß ist als diese ganze Erde, so ist aber doch ein schwächstes Meiner wahren diesirdischen Kinder durch Meinen Geist in seiner Seele Herzen schon um's Endlose mächtiger als Myriaden jener überweltengroßen Urcentral-Sonnenmenschen! — Bedenket daher wohl, was es heißt ein Kind des allerhöchsten Gottes sein, und welch' eine allergrößeste, ungerichtetste und unangetasteste Willensfreiheitsprobe dazu erforderlich wird, auf daß die *Seele Eins wird mit Meinem Geiste in euch*, wodurch allein ihr *dann erst vollkommen Meine Kinder*
114
werden könnet! — Es läßt sich freilich wohl von euch nun mit Grund fragen, wie denn gerade diese kleine Erde, und ihre kleinen Menschen zu dieser Ehre und Gnade gekommen sind, da es doch im endlosen Schöpfungsraume eine unzählbare Menge der größten und herrlichsten Lichtwelten giebt, die viel geeigneter wären Gotteskinder zu tragen, zu ernähren und mit allem dazu Erforderlichen bestens zu versehen?! — So wären die weltengroßen Menschen der Urcentralsonne ja doch ansehnlicher als Kinder Gottes, als die bestaubten Würmer dieser kleinen Erde?! — Dem äußern Anscheine nach wäre dieser Frage freilich gerade nichts oder wenigstens nicht viel entgegenzusetzen; aber den *innern* Verhältnissen der Dinge des Lebens wäre das sogar *eine Art Unmöglichkeit*; — denn wie eines jeden Menschen Organismus seinen Lebensnerv, ein kleinstes Klümpchen nahe in der Mitte des Herzens, eben in derselben Mitte des Herzens hat, von dem aus der ganze andere Leibestheil belebt wird, so haben dieses einen Herzensnervklümpchens Theile eine solche Einrichtung, den Lebensäther aus dem Blut und aus der eingeathmeten Luft derart an sich zu ziehen, daß sie dadurch für's Erste selbst überaus lebensthätig verbleiben, und diese Lebensthätigkeit dann für's Zweite an den ganzen Organismus mittheilen,

und dadurch den ganzen Leib beleben auf dem geeigneten Wege. So Ich dir den Fuß abhauen möchte, oder die Hand, so würdest du fortleben, wie du solches an vielen alten Soldaten ersehen kannst, denen in den Schlachten Hände, Füße, Ohren und Nasen abgehauen wurden, und sie doch noch, wenn auch als Krüppel fortleben; aber die geringste Verletzung des Herzens, in dem sich der kleine Hauptlebensnerv befindet, ziehet den augenblicklichen Leibestod nach sich. — Wie aber diese Einrichtung getroffen ist im menschlichen Leibe, wie auch in den warmblütigen Thieren, eben also ist die Einrichtung auch im größten Weltenschöpfungsraume getroffen. Alle die zahllos vielen Hülsengloben stellen in ihrer Gesammtheit einen für eure Begriffe endlos großen Menschen dar. In diesem Menschen ist diese Hülsenglobe, in der wir uns befinden, das Herz, und eben diese Erde ist der für den ganzen großen Menschen überaus kleine Lebensnerv, der sich gerade nicht im Centro des Herzens, sondern mehr an der linken Seite desselben befindet. Im Centro des Herzens befindet sich zwar ein sehr großer Nervencomplex, aber es ist das nur eine Werkstätte zur Aufnahme und Bewahrung des Lebensnährstoffes aus dem Blute und aus der Luft, von da aus nimmt es erst den Hauptlebensnerv auf, und befruchtet oder segnet es erst als eine zum Leben taugliche Substanz, das heißt für das einstweilige Mitnaturleben der Seele, die ohne diesen Nerven mit dem Organismus des Leibes in gar keine Verbindung treten könnte. Es ist sonach der in der Rede stehende Lebensnerv irgend an der linken Herzensseite ein gar höchst ansehnliches überaus kleines Wärzchen, ähnlich einem kleinsten Gefühlswärzchen am untersten Balln des kleinen Zehens am linken und eines correspondirenden am rechten Fuße; diese Gefühlswärzchen, nur durch die Epidermis gedeckt, sind die Hauptgefühlsleiter der Füße, und wer achtet ihrer und weiß es, daß sie das sind?! — So Jemand leiblich das Unglück hätte die kleinen Zehen seiner Füße einzubüßen, der würde dann sehr schwer gehen, um Vieles schwerer, als so er die großen Zehen eingebüßt hätte. — Wer kann da aufstehen und fragen: Aber warum hast Du Herr denn gerade auf die kleinsten Dinge in Deiner unermeßlichen Schöpfung zumeist das höchste Wirkungsgewicht gelegt? — Da frage Ich aber entgegen, und sage. Warum ist denn schon bei euch Menschen der Grundstein zu einem Hause oft um mehr als um's Tausendfache kleiner denn das ganze Haus, das eben an dem gut gelegten Grundsteine seinen Hauptstützpunkt hat. — Warum giebt es denn der Lügen so viele, aus dem Reiche der Wahrheiten aber eigentlich nur eine Grundwahrheit? — Warum ist die Eiche ein so großer Baum, und der Keim in ihrer Frucht, in welchem schon zahllos viele Eichen von der riesigsten Art eingeschlossen sind, ist so klein als ein allerkleinstes Sandkörnchen? Es giebt, Meine lieben Kindlein und nun Freunde, in der großen Schöpfung noch gar manche Dinge, deren Zweck und Beschaffenheit euch etwas sonderbar vorkäme, so ihr Alles in der Schöpfung kennetet; — wollte Ich euch nun auf nur wenige solcher Sonderbarkeiten aufmerksam machen, so würdet ihr eure Hände über dem Haupte zusammenschlagen, und sagen. Nein, Herr! Das kann denn doch unmöglich sich also verhalten; — denn es widerstreitet zu sehr der nur einigermaßen reinen Vernunft! — Kurz ihr alle könntet es nun nicht fassen, und nur einen sehr kleinen Theil davon aufzuzählen, würden der Zeit nach mehrere Jahrtausende von nöthen sein, als des Sandes im Meere giebt; wann ihr aber, so Ich wieder werde heimgegangen sein, Meinen Geist überkommen werdet, so wird dieser euch dann schon von selbst in alle Wahrheit leiten, und ihr werdet dann nicht mehr zu fragen nöthig haben, und zu sagen: Herr! Warum Dieß und warum Jenes? Es wird die Binde von euren Augen

genommen werden und ihr werdet dann im hellsten Lichte schauen, was ihr nun kaum überaus dunkel ahnet. Darum begnügt euch vor der Hand mit dem, was ihr nun vernommen habt. — Es ist dieß nur ein gelegter Same in euer Herz, dessen Früchte ihr erst dann als reif einernten werdet, wann in euch selbst die Sonne Meines Geistes aufgehen wird! — Habt ihr wohl Einiges von dem, was Ich nun zu euch geredet habe, so nur einiger Maßen verstanden? — Seid offenen Herzens und bekennt es; denn von jetzt an bleibe Ich noch sieben volle Stunden unter euch! — Redet nun, und sagt, wo irgend Jemand noch im Dunkeln ist, und Ich will ihn an's Hellere führen, wenn nun schon nicht in des Geistlebens vollstes Licht!" — Sagt endlich wieder einmal unser Mathael: „Herr!

115 das sind für uns wohl noch stark Scythendörfer, die nahe so gut wie nirgends bestehen, und man sich darum von ihnen auch keinen Begriff machen kann. Du hast von Deiner endlos großen Schöpfung freilich gut zu reden; aber uns, die wir nicht einmal so recht wissen, wie groß unsere Erde ist und welche Gestalt sie hat, ist das von dir uns Mitgetheilte nicht so gut und verständlich anzuhören. Ich verstand in meiner sehr regen Phantasie wohl so Manches, aber nur wie in einem flüchtigen Traume etwas Großes ahnend. — Doch gar viele meiner Gefährten halten das für eine Art unbegreifliche Faselei, aus der kein natürlicher noch so gesunder Menschenverstand je klug werden kann! — Denn um dergleichen Dinge nur einiger Maßen heller begreifen zu können, müßten wir im Rechnen und in der altegyptischen Astronomie ganz gründlich bewandert sein und ihr großes Zahlensystem vollkommen inne haben! — Da uns aber die wissenschaftlichen Elemente nahe gänzlich fehlen, so kann uns solche Deine unnmalige allergroßartigste Erklärung in keinem Falle klar sein. — Es ist wohl wahr, daß Du uns früher bei einer Gelegenheit schon ein wenig in Deinen großen Schöpfungsraum Blicke zu machen gegönnt hast; aber es blieb wenigstens mir noch um so Manches zu fragen übrig. — Jetzt hast Du Dich namentlich über den materiellen Theil Deiner Schöpfungen näher heraus gelassen; aber es nützt uns das eben nicht sehr und besonders viel, denn es ist das ja ganz klar und leicht anzunehmen, daß wir Solches unmöglich völlig begreifen können, da uns dazu alle Vorbegriffs-Elemente fehlen. Um dieses Alles nur ein wenig besser zu verstehen, müßten wir jedenfalls wenigstens von einer der benannten Hülsengloben und der verschiedenen Gattung der in ihr dominirenden Sonnen und Central-Sonnen Kenntniß haben. Wäre das der Fall, so könnten wir uns dann schon die zahllos vielen andern Hülsengloben und Centralsonnensysteme, Gebiete und Alle ein wenig heller vorstellen; aber es hat da mit der einen Hülsenglobe schon einen ungeheuern Haken, geschweige mit den vielen andern, von denen sicher eine jede eine ganz andere Einrichtung und einen ganz andern Zweck hat. — Wie verhält sich's denn sonach und so ganz eigentlich mit den Planetarsonnen, und weiter mit Sonnensystem-Allcentral-, Sonnengebiets-Central-, Sonnenallcentral- und endlich gar Urcentralsonnengeschichten, — von denen es dem altberühmten Ptolemäus, und dem Julius Cäsar, der etwa auch ein Astronom war, nicht geträumt hatte?" — Sage Ich: „Mein lieber Mathael, Ich merke, daß du ein wenig ärgerlich wirst, theils, weil Ich euch nun Dinge gezeigt habe, die ihr entweder gar nicht, oder nur sehr wenig versteht, und theils über dich selbst, der du in sonst sehr vielen Dingen eine große Belesenheit, und sonstige sehr achtbare Erfahrungen und Anschauungen hast, daß du das nun von Mir Gesagte durchaus nicht so recht verstehen kannst. — Aber steh', es ist Alles das nicht ganz recht von dir; denn der Mensch wird nicht allein von Dem weise, was er hört, und sogleich ganz versteht, sondern zumeist von Dem, das er

auch hört und nicht versteht. Darüber, was einmal Jemand versteht, wird wohl Niemand weiter nachdenken und forschen; denn was man einmal hat, das sucht man nicht mehr irgendwo zu gewinnen oder mühsam zu erwerben, und ruht ganz gemächlich über das schon im vollen Besitze Habende. Aber was man noch nicht hat, besonders aus dem Bereiche des irgend höchst Werthvollen, das sucht oder thut man sicher mit allem Eifer so lange, bis man wenigstens nur Etwas davon in den Besitz bekommt. — Siehe, läge es Mir daran, aus euch am Ende ganz denkensträge Menschen zu zeihen, so wäre es Mir ein Leichtes vor euren Augen eine Hülsenglobe in die Luft hin zu zeichnen, und ihr würdet das ganze System einer in der Rede stehenden Hülsenglobe ganz so leicht verstehen, als daß 2 Stater und noch einmal 2 Stater ganz gewiß 4 Stater ausmachen. — Aber Ich will euch denkensfähig erhalten, und habe euch darum Etwas gezeigt in Meiner an euch ergangenen Erklärung, das euch weckt und den Schlaf benimmt. — Ich aber habe euch schon davon ehedem einmal etwas gesagt, das ihr freilich aus dem ganz gleichen Grunde eben nicht gar zu klar begriffen habt, und so konnte Ich euch nun auch das sagen, ohne gerade darauf zu rechnen, daß ihr es vollends verstehen werdet, sondern daß ihr darüber so recht vielfach bei guten Gelegenheiten, besonders in sternenhellen Nächten — darüber nachdenken werdet. Um aber euch das Denken ein wenig nur zu erleichtern, will Ich euch auf ähnliche Erscheinungen auf dieser Erde aufmerksam machen. Sehet eure Militäreinrichtung an, und ihr habt schon so ungefähr die Einrichtung einer Hülsenglobe mit ihren Central- und Urcentralsonnen. Dort steht so ein Führer von nur zehn bis dreißig Soldaten, dort wieder steht ein anderer schon größerer Führer, der über 10 Führer der ersten Ordnung zu gebieten hat. Der erste Führer gleicht einer Planetarsonne, und die 10—30 ganz gemeinen Soldaten sind gelegentlich gleich den Planeten, die um die Sonne kreisen. Der zweite höhere Führer von 10 früher benannten Rotten gleicht schon einer ersten Systemallcentralsonne, um die sich in verschiedenen Abständen eine Menge Planetarsonnen mit ihren oft vielen Planeten bewegen. Diese um eine große Centralsonne sich bewegenden Planetarsonnen machen mit ihrer einen Centralsonne ein Sonnengebiet aus, was ihr euch vor der Hand zu merken habt, um das Nachfolgende klarer verstehen zu können. Nun gehen wir zu einem Heeresführer dritter Classe über; dieser hat abermals etwa 10 Führer der 2. Art unter sich, und hat sie zu ordnen und gesammt zu leiten. Dieses dritten Führers Befehle, den wir einen Hauptmann nennen wollen, werden nur den unterstehenden Cohorten-Führern gegeben, und diese verkünden sie dann den kleinen Rottenführern, und diese dann erst den einzelnen Gemeinen. Wir haben ehedem von einem Sonnengebiete gesprochen, und es versteht sich von selbst, daß es im Schöpfungsraume auch mehrere Sonnengebiete geben wird, die wiederum einen gemeinsamen noch größern Lichtkörper haben müssen. — Nennen wir die Militärmannschaft unter einen Hauptmann eine Gesellschaft, und stellen uns nun 10—20 Gesellschaften wieder unter einem höhern Gebieter vor, der z. B. ein Oberster sei, und gewöhnlich über eine Legion zu gebieten hat, die zumeist aus 10—20 Gesellschaften besteht; eine solche Legion ist dann schon eine ganz ansehnliche Streitmacht, und macht schon einen ganz gewichtigen Theil einer ganzen Armee aus. Eine Legion können wir nun füglich mit einem Sonnenalle vergleichen. Wie aber mehrere Legionen abermals unter den Befehlen eines Feldherrn stehen, so stehen dann auch die Sonnen alle unter einer abermalig noch größern und mächtigen Centralsonne, die wir, um sie von den frühern zu unterscheiden, Sonnenallcentralsonne benennen wollen. — Nun aber stehen alle die vielen Armeen

unter einem einzigen Monarchen, und eben so die überaus vielen Sonnenalle unter der allgemeinen Hauptcentralursonne, die natürlich von einer allerkolossalsten Größe sein muß, um alle die vielen Sonnenalle eben so wie die Planetarsonne ihre einzelnen Planeten sammt deren Monden an sich zu ziehen und in für euch unermeßbar weiten Bahnen um sich kreisen zu lassen. — Eine solche wahre Sonnenmonarchie heiße Ich aus guten Gründen eine Hülsenglobe. Eine Globe ist sie ihrer immerhin vollends runden Gestalt wegen, und Hülsen (Schoten) aber sind alle Weltkörper in ihr, weil sie alle ein gerichtetes geistiges Leben umhülsen, und weil am Ende diese Trägerin (Globe) selbst eine Universalhülse ist, da in ihr Aeonen mal Aeonen Sonnen zur Haltung einer bestimmten Ordnung als total eingehülst erscheinen. — Sage Mir du Mathael nun, ob du Mich jetzt

116 reiner verstanden hast, als ehedem?" — Sagt Mathael: „Ich danke Dir, o Herr, für diese weitere Erklärung; denn durch diese allein bekam ich nun erst einen so ziemlich hellen Begriff von einer Hülsenglobe, und ich bin vor der Hand ganz damit zufrieden! — Was die zahllos vielen andern ähnlichen Nachbarn im weiten Schöpfungsraume betrifft, so kümmern sie mich nun eigentlich gar nicht; denn ich bin der Meinung, daß ein Menschengeist mit der Einen schon auf alle Ewigkeiten vollends genug haben wird!? Ich supponire nun nur diese unsere kleine Erde; wie lange hätte ein Mensch zu thun, um sie nur von Punkt zu Punkt nach der ganzen Oberfläche zu Land und zu Wasser zu bereisen? — Ich glaube kaum, daß man damit in etwa 5—6000 Jahren so weit sein würde, um sagen zu können, nun giebt es auf der ganzen weiten Erde keinen Punkt mehr, den mein Fuß nicht betreten hätte, wenn man dazu dann auch die Zeit der ernstlichen Nachforschungen rechnen würde, und zugleich der damit nothwendig verbundenen Ruhe und Vergnügungsstunden mit in den Anschlag brächte, die wahrlich doch auch nicht ausbleiben könnten bei der stets hocherbaulichen Betrachtung Deiner großen Wunderwerke, der hie und da himmlisch reizend schönen Gegenden und Landschaften, und man zu oft in einer gar zu anmuthigen Gegend auch gerne Jahre lang verweilte, — ja — da brauchte man schon für diese Erde allein mehrere Hunderttausende von Jahren! — Wie lange aber würde man sich erst dann bei dieser Erde allein aufhalten, so es einem möglich wäre, alle die zahllos vielen innern Gemächer dieser Erde zu durchschauen?! O — dazu würde eine ganze Million von Jahren nicht hinreichen, besonders wenn man sich in den innern großen Werkstätten der Natur und ihrer Geister beobachtend hinstellen könnte, und bei den zahllos vielen Werken die Einsicht nehmen könnte, wie sie principiell bis zu ihrer ganzen Entwicklung entstehen und dann wieder in ganz andere Dinge und Formen übergehen werden. — Ja — wenn man das auch in Anschlag nähme, da hatte man ja schon mit dieser Erde allein, um nach arabischer Art zu zählen, viel über 1000 Millionen von Erdjahren, natürlich als ein durch Zeit und Raum beschänkter Mensch — zu thun, um dann mit gutem Gewissen sagen zu können: Die Erde ist mir nun von Punkt zu Punkt wesenhaft und allerverschiedenartigst thatkräftig allerbestens bekannt von Organ zu Organ. — Von der Erde zunächst müßte dann vor Allem der Mond berücksichtigt werden. Der nähme zu seiner Totalbekanntschaft auch wieder einige Hunderttausende von Erdjahren in Anspruch; — darauf kämen dann erst die andern und oft um sehr Vieles größeren Planeten an die Beschauungs- und Erforschungsreihe, von denen, weil sie ganz fremdartig und sicher noch wundervollere Weltkörper seien, denn diese Erde man sich am Ende schon wegen ihrer Großwunder eine Unzahl von Jahrtausenden gar nicht trennen könnte; — Nun käme erst die große Sonne daran mit allen ihren zahllos vielen allergroß-

artigst wundervollst herrlichsten Lichtgefilden! Ich meine: Da verbliebe man dann schon gleich eine Ewigkeit hindurch, und bekäme sicher fort und fort etwas Neues zu schauen und zu erforschen; nimmt man noch dazu an, daß ihre Menschen etwa höchst schöne, weise und freundliche Menschen sind, — ja — ja, so wäre da von einem Weiterfortkommen keine Rede mehr. Das ganze große arabische Zahlensystem hätte da wahrlich keine Ziffern mehr, mit denen man die Aufenthaltszeiten aussprechen könnte, die man bei dem Durchforschen und Durchkosten der großen Sonne vonnöthen hätte. Nun da wäre man dann erst mit einer kleinen Planetarsonne fertig. Es blieben Einem dann noch äonenmal Aeonen übrig, und darunter noch die übergroßen Centralsonnen! Hören wir auf! — Nur um eine volle Bekanntschaft mit dieser einen Hülsenglobe zu machen, gehörten schon ganze und volle Ewigkeiten dazu! — Wer möchte und könnte nun noch der Durchforschung irgend einer zweiten Hülsenglobe gedenken?! — Ich habe daher an der Einen mehr als für ewig genug, und überlasse die zahllos vielen andern gewiß sehr gerne den andern höhern Geistern zur Durchforschung der zahllos vielen andern Hülsengloben! — Mich wenigstens fängt es stets mehr an zu schwindeln, so ich nur der Einen so recht gedenke. — O Herr! Deine Liebe ist mir der größte Trost, und ich finde mich in ihr zurecht; aber Deiner Macht und Weisheit Größe verschlingt mich wie der ungeheuere Rachen eines Wallfisches ein winzigstes Würmchen, das da war, und gleich darauf nicht mehr ist. — In Deiner Größe bist Du, o Herr, ein allerschrecklichstes Feuermeer; — aber in Deiner Liebe bist Du ein Honigseim. Daher bleibe ich bei Deiner Liebe; Deine Macht und Weisheitsgröße aber ist für mich wenigstens so gut als wie gar nicht da! — Denn ich fasse sie nicht, und werde sie auch nimmer und nimmer erfassen; aber die Liebe erfasse ich, und sie erquickt gar wonniglich mein Herz, und macht angenehm mir mein Leben Ich begreife nun freilich gar viele und große Dinge; aber wer wird sie nach mir wieder fassen. Da ich aber sehe, daß alle diese vielen von Dir, o Herr, uns erklärten großen Dinge für tausend mal tausend, und abermals tausend mal tausend Menschen vollends unbegreiflich sein müssen, so habe ich nicht einmal eine rechte Freude daran, daß ich nun so manches Uebergroße recht wohl verstehe und einsehe, — sie aber wohl Niemanden wieder verständlich machen kann, weil die Menschheit im Allgemeinen auf einer zu niedern Stufe der geistigen Entwicklung steht! — Ich sehe es wohl so mehr dunkel ein, daß es gerade nicht zu den unmöglichen Dingen gehöre, die Menschen zum größten Theil dahin zu stimmen, daß sie Dich zur Noth nur so weit und auswendig hin erkennen, daß Du als ein Gott bist, der Alles erschaffen hat und nun Alles erhält, und daß sie Dich dann auch zu lieben, zu fürchten und anzubeten anfangen werden; aber Dich ihren verkrüppelten Begriffen näher anschaulich zu machen, das kommt mir nun so gut als wie rein unmöglich vor! — Denn wo man Etwas bauen will, muß man doch irgend einen festen Grund haben? — Denn auf einem lockersten Sandboden, oder gar auf einem Sumpfe läßt sich keine feste Burg erbauen! — Daher will ich in der Folge sowohl für mich als für mein Volk nur allein bei der Liebe verbleiben; was diese mir geben und enthüllen wird, das soll in das Bereich meiner Weisheit für immer aufgenommen werden! — Habe ich da nicht Recht?“ —

117 Sage Ich: „Allerdings, denn wer in Meiner Liebe ist, der ist in Allem, was aus Mir ausgeht. — Aber aus Meiner Liebe ganz allein wirst du Mich wohl schwer als Das erkennen, Was Ich bin!? — Denn sehe! — sehr und gar mächtig lieben kannst du auch dein Weib, — und vice versa dein Weib auch dich; aber du wirst darum weder deinem Weibe und dein Weib dir ein Gott

34

sein! — So du Mich nur als einen puren wenn schon sehr guten und verständigen Menschen liebst, und Ich dich eben also, da können wir Aeonen von Jahren miteinander wandeln, und du wirst Mich dabei ebenso wenig als einen Gott erkennen und begrüßen, als Ich dich, der du sicher kein Gott, sondern nur ein Geschöpf desselben bist. Willst du Mich aber als Das erkennen, als was Ich vor dir stehe, so muß Ich Mich dir als Derjenige durch Worte, Rede und That zu erkennen geben; — hast du Mich aber daraus wahrhaft erkannt und aus Meiner Macht und Weisheit einsehen gelernt, daß Ich offenbar mehr denn ein pur guter und verständiger Mensch sei, — dann erst wird dein Herz demüthig vor Mir in den Staub zurück sinken und in solcher gerechten Demuth dann erst recht allerlebendigst zu Mir in aller Liebe erbrennen; — und du wirst darin dann erst den lebendigsten Grund — Mich deinen Gott und Schöpfer über Alles zu lieben, treu und wahr finden! — Was aber dir gilt, das gilt auch jedem andern Menschen! **Wer Mich nicht als Gott erkennt, der kann Mich auch nicht als einen Gott wahrhaft über Alles lieben!?** — Hättest du Mich aber je als einen Gott erkennen können, so du von Mir nur rein menschliche Handlungen und Thaten und Reden beobachtet hättest? Sicher nicht! — Und wäre Deine Liebe zu Mir so mächtig geworden, so du kein Göttliches an Mir entdeckt hättest!? Dadurch aber, daß Ich dich bloß nur mit aller Liebe und Neigung erfaßt hätte, wie allenfalls ein Bräutigam seine Braut, hättest du nicht erfahren können, daß der Geist des allerhöchsten Gottes wohne und wirke im Rathe, Wort und That in Mir, sondern Meine Weisheit und Meine Macht hat dir erst Das verkündet, und es ist somit eben nicht ganz recht, so du Meine Weisheits- und Machtgröße ein erschrecklichstes Feuermeer nennest, und der Meinung bist, daß damit die Menschen nie etwas zu thun haben sollen. Gerade das Gegentheil! — Die Menschen sollen mit aller Gier Mein Reich in Allem und vor Allem suchen, und sollen sich als Meine werdenden Kinder stets mehr und mehr in ihres Vaters großem Hause in jeder Sphäre und Beziehung auszukennen anfangen; — dadurch werden sie dann auch in der wahren Liebe voll Demuth wachsen; und sie werden dadurch am Vater, und der Vater auch an ihnen eine stets größere mit aller Liebe erfülltere Freude haben. — Wenn die Menschen also thun und leben werden ein wahres Leben in und durch Meine Weisheit, Liebe und Macht, dann werden sie auch ganz Das sein, was sie alle eigentlich sein sollen. Sie werden dadurch erst als Meine wahren Kinder eben so vollkommen werden, als Ich da Selbst vollkommen bin, und werden dann Meine göttliche Weisheit, Macht und Größe nimmer mehr als ein erschreckliches Feuermeer finden. — Ich meine, daß dir das nun auch klar sein wird?! — Doch aber sage Ich euch Allen hinzu, daß ihr Alle vor der Hand den Völkern nicht Alles das lehren sollet, was Ich euch nun gezeigt habe. Lehret sie vor allem Gott erkennen und lebendig an Ihn glauben und Ihn lieben über Alles! — Alles Andere wird — ihnen nach dem Bedarf

118 der Geist selbst enthüllen — Wohl liegt nun die Menschheit in einer allerdicksten Nacht begraben, und schläft einen Schlaf der Todten; alles ihr Wissen ist ein eitles Träumen, und Niemand weiß dem Andern einen Bescheid zu geben. — Es giebt wohl eine Menge von Lehrern und Führern aller Art, aber was nützen sie? — Denn sie Alle sind eben so blind als ihre Führlinge; — kommen sie auf eine Grube, so fallen Führer und Führling hinein, und keiner findet einen Ausweg aus der Verderben bringenden Grube! — Aber darum denke man ja nicht, daß sich die Menschen nicht gern einem rechten Führer anvertraueten!? Was

ist einem Blinden wohl erwünschter als ein sehender Führer, und dann noch um so mehr, so der Führer zum Blinden sagen kann mit einem guten und reellwahren Gewissen: Freund! nun bist du zwar noch blind; aber so du treu und gläubig mir folgst, so sollst du in Kürze selbst sehend werden! — Und wenn dann traulig der Blinde mit dem sehenden Führer wandelt und in kurzer Zeit seine Augen anfangen einen nicht unbedeutenden Tagesschimmer wahrzunehmen, — wie wird sein Herz in aller Freude anzuschwellen anfangen! — — O, — Ich sage es dir! — — es ist nicht gar so schwer als wie du es meinest — ein rechter Führer einem wahrhaft lichtbedürftigen Blinden zu werden! — Schwer wird dieses Geschäft erst dann, so der zu führende Blinde von dem ein Irrlicht erzeigenden Wahne beseelt ist, daß er selbst ein Sehender sei. Solche Blinde sind unsere Pharisäer und Schriftgelehrten' auch der Heiden allerlei Priester sind davon nicht ausgenommen. Aber was ist da zu thun? — Ein kurzes Beispiel soll dieß Verhältniß und was da zu thun, — näher bezeichnen. Es zog ein Feldherr mit seinem Heere aus wider einen sehr lästigen bösen Nachbarsfürsten, der sein Reich mit vielen Festungen und festen Burgen wohlversehen und befestiget hatte, und alle wohl bespickt mit Kriegern und allerlei Kriegswaffen. — Als der Feldherr sich mit seinem Heere den Grenzen des feindlichen Gebietes zu nahen begann, — da sprachen seine Unterfeldherrn und Führer zu ihm: Herr! Da werden wir Alle nichts oder nur sehr wenig ausrichten! Denn der Feind hat sich ganz curios befestiget, bis an die Zähne bewaffnet, und wir werden mit aller unserer großen Heeresmacht Nichts ausrichten gegen ihn und mit Mann und Maus in seinem Lande zu Grunde gehen! — Daher wäre es etwa doch vernünftiger dießmal diesen Feldzug ganz aufzugeben und irgend eine günstigere Zeit abzuwarten!? — Darauf entgegnete der große Feldherr: Bei dem wird die Zeit nie günstiger und alle die vielen Ermahnungen haben an seinen tauben Ohren und Herzen stets total abgeprallt Da heißt es mit gewaffneter Hand ihm zeigen, daß nicht er allein der Mensch ist, alle Güter der Erde für sich in Beschlag zu nehmen. Er hat in seinem Lande wohl eine Menge Festungen und Burgen erbauet und sie bewaffnet bis an die Zähne; — allein die gehen uns nichts an, wir dringen dort in's Land, da keine Festungen und Burgen stehen, ziehen mit leichter Mühe die mit ihm höchst unzufriedenen Völker an uns geben ihnen Licht und weise Gesetze, und er soll da sehen, was ihm alle seine Festungen und Burgen nützen werden?! — Greift er uns aber an, die wir vom Kopfe bis zur kleinen Zehe gewappnet sind und das Schwert, die Lanze, die Pfeile und die Wurfspieße wohl zu gebrauchen verstehen, so reiben wir ihn durch unsere große Uebermacht und anerkannt größte Waffengebrauchsgeschicklichkeit bis auf den letzten Kriegsmann auf. — Als die Unterfeldherrn solchen weisen Angriffsplan von ihrem Oberfeldherrn bekamen, da bekamen sie nicht nur die sehr löbliche Einsicht, daß es also sicher am allerbesten gehen werde, sondern auch den rechten Kriegsmuth und die volle Ueberzeugung für ein sicheres Gelingen ihres Kriegsplanes. Sie kamen an des Feindes Landesgrenze, allda keine Festungen und Burgen standen, und drangen also ohne einen Schwertstreich in's Land. Das Volk strömte ihnen mit weißen Fahnen haufenweise entgegen und begrüßte sie als ihre Lebensretter. — Als des Tyrannen Kriegsleute aus ihren Burgen das sahen, wie alles Volk sich um das fremde Heer stets mehr und mehr zu schaaren begann, da fingen sie an sehr ernstlich zu berathen, was da nun zu thun sein werde? Der Tyrann gebot ihnen Alles aufzubieten, um den Feind aus dem Lande zu treiben; aber seine Feldherren sagten zu ihm: Das ist zu spät! Was nützen uns unsere Vesten und

Burgen? Der Feind hat alles Volk für sich, und daher schon eine ungeheuer große Macht! — Unser Kampf gegen sie wäre wie ein Mann gegen tausend; — wir sind total besiegt, und unsere Vesten und Burgen nützen uns nichts mehr; denn die festeste Burg ist das Volk und dieses ist in den Händen der Feinde, und uns bleibt daher nichts übrig als ganz ehrlich zu capituliren! — Der Tyrann rümpfte hier freilich ganz entsetzlich die Nase; aber was wollte er thun?! — Er mußte sich am Ende nach dem Rathe seiner Feldherren richten. — Sehet, deßgleichen thuet auch ihr als kluge Ausbreiter Meiner Lehre. — Lasset stehen die Tempel und die vielen Priesterhäuser; bearbeitet nur das Volk. Ist das mit leichter Mühe einmal auf eurer Seite, dann werden die alten Götzentempel ehestens von selbst allen Werth verlieren und zusammenstürzen. Und ihre Diener werden aus eigenem Antriebe und durch die Noth gedrungen zu euch übergehen, die neue Lehre annehmen und mit ihr zu handeln und zu wirken anfangen. — Und du Mathael wirst daraus hoffentlich auch so klug geworden sein, um einzusehen, daß die Ausbreitung dieser Meiner Lehre eben nicht zu schwer ist, wenn man sie nur klug genug auszubreiten anfängt; aber greift man etwas plump an, so wird die Wirkung auch gleichen dem Angriffe. Hast du, und ihr alle das nun wohl begriffen und verstanden?" — 119 Sagt Mathael: „Ja Herr und mein Gott, nun ist mir schon Alles klar, wie auch sehr klar, daß man an einen Gott früher *glauben* muß, bevor man Ihn *lieben* kann. Der Glaube aber darf kein blinder, sondern ein lichtvoller sein, d. h. man muß einsehen, wer und was ein Gott ist?! — Man muß vor seiner Weisheit, Macht und Größe und Dauer einen klaren und vernunftgerechten Begriff bekommen, und dann daraus erst in die volle Liebe zu dem also angenommenen Gotte übergehen können. — Es ist dieß freilich kein gar zu leichtes Stück Arbeit bei einem Menschen, der von allerlei Irrthümern schon durch und durch gefangen genommen ist; — aber so man selbst ein wahres Licht hat, so kann man dem Lichtbedürftigen auch bald ein wahres Licht geben, und es ist ganz ein anderes Ding von Jemanden Etwas erlernen, der das, was er lehrt, vom tiefsten Grunde aus allerbestens versteht, als wie von Jemand Andern, der wohl auch sich das Ansehen eines Kundigen giebt, und von der Sache wohl so ganz weitwendig etwas säuseln gehört hatte, aber am Ende als Lehrer eben so viel versteht als sein Jünger. Der tiefkundige Lehrer wird mit allerlei tauglichen und entsprechenden Bildern und Gleichnissen den schwer faßlichen Lehrgegenstand mit leichter Mühe faßlich machen, während der Afterlehrer, um so recht tief weise zu scheinen, sich nur alle Mühe geben wird, den zu lehrenden Gegenstand in derartig dunkle und mystische Phrasen einzuhüllen, daß dadurch der Jünger nach dem Unterrichte dann doch noch um's gut Zehnfache verwirrter wird, als er zuvor war! — Ich stelle mir die Sache also vor: Der wirklich kundige Lehrer kommt zu seinem Jünger mit einer großen verschlossenen Laterne bei der stockfinstern Nacht zu einem Menschen, der weiter ziehen will in der Wüste eben in der Nacht, um nicht am Tage die große Qual der Hitze erleiden zu müssen. Der Reisende fragt dann gleich wohl den Führer mit der verschlossenen Laterne: Wie werden wir uns bei der — Finsterniß — ohne eine Leuchte in der Wüste zurecht finden? Unsere Kameele und Saumrosse werden in solcher Finsterniß stutzig werden und keinen Schritt vorwärts zu bringen sein! — Da aber sagt der rechte Führer: Laß dir darum kein graues Haar wachsen! — Siehe, in dieser nun noch verschlossenen Laterne befindet sich schon ein Licht, das, sobald ich die Flügel der Laterne öffne, über die ganze Wüste gleich einer aufgehenden Sonne den hellsten Tag verbreiten wird! — keines unserer Lastthiere wird

stutzig werden! — Und so wird im besten Vertrauen die Reise angetreten. Am Anfange der Reise macht der Führer nur ein ganz kleines Flügelchen seiner wundersamen Laterne auf, und sogleich kommt daraus so viel Licht zum Vorscheine, daß dadurch schon allen Steinen des Anstoßes am Wege recht gut ausgewichen werden konnte. Da meint der Reisende: Ja, — mit solch' einem Lichte läßt sich freilich gut reisen und die Wüste wird uns keine Sorgen machen. — Aber was macht der Reisende nun erst für Augen, als der Führer alle Lichtsperrflügel der großen Laterne öffnet und ein wahres Sonnenlicht im Augenblicke über die ganze Wüste eine vollkommene Tageshelle verbreitet, so daß selbst die wilden und reißenden hie und da auf eine gute Beute lauernden Thiere die weidlichste Flucht ergreifen, und dafür die friedlichen Vögel des Himmels erwachen und ihre heiteren Liedchen zu singen beginnen, als wäre im Ernste schon die Sonne selbst aufgegangen. — Da wäre das Licht des r e c h t e n Führers. — Aber nun kommt der Afterführer mit einer wahren Nachtlampe in der Hand, und sagt zum Reisenwollenden: Komm' und laß uns ziehen durch die Wüste! — Spricht der Reisenwollende: Werden wir mit diesem deinen Lichte in der stockfinstern Nacht wohl auslangen? — Und der Führer spricht mit einem mystischen Pathos: Freund! wohl einen nur sehr schwachen Schimmer scheint mein Lämpchen zu verbreiten; — aber es ist das ein magisches Licht, mit dem man sich in einer noch um Vieles finsterern Nacht ganz überaus wohl zurecht finden kann! — Die Reise beginnt, die Kameele werden alle Augenblicke stutzig und wollen nicht weiter; denn mit solcher Beleuchtung werden ihre Augen nur noch mehr verblendet, daß sie darauf erst ganz und gar nichts mehr sehen, — legen sich, und sind um keinen Preis mehr weiter zu bringen! — Da spricht der Reisende: Aber ich habe es ja zum Voraus gewußt, daß es mit solch' einem Lichtchen durch die selbst noch so kleine Wüste nicht gehen wird! — Was ist nun zu thun? — Am traurig aussehenden Wege sind wir einmal! — Sagt wieder gravitätisch der in sich selbst sehr verdutzte Führer: Die Thiere sind müde, und haben in wenn noch so großer Ferne Reißwild gewittert, und gehen zu unserm Glücke nicht weiter! — Sagt der Führling: Was dann aber, so die Reißthiere uns auswittern, und uns in solcher Nacht einen sehr unliebsamen Besuch abstatten werden? — Da versichert den ängstlichen Führling der bei sich noch um Vieles ängstlichere Führer: O — in solcher Nacht sind wir davor sicher; — denn man hat noch nie erlebt, daß je ein Reisender in solcher Nacht wäre von den Reißthieren belästiget worden! — Es kommt wohl glücklicher Weise kein solches besonders zu Anfange der Wüste zum Vorscheine. Und Führer und Führling harren des beginnenden Tages, und vertrösten sich, so gut es geht, bis dahin. — Eben so scheint es mir, gehet es auch bei der geistigen Führung, welche von Seite eines Afterführers unternommen wird. In der Wüste und in der Nacht dieses irdischen Lebens, wo Lehrer und Schüler zugleich nichts sehen, vertröstet auch der weise sich zeigende Lehrer seinen Schüler damit, daß dereinst alle die geheimnißvollen Dinge Jenseits werden offenbar werden! Aber dabei fürchtet sich der weise Lehrer noch mehr vor dem Tode des Leibes als sein unerfahrener Schüler; denn der Schüler hat doch noch zum wenigsten einen blinden Traumglauben, während sein weise sein wollender Lehrer auch diesen schon lange nicht mehr besitzt. — Ich glaube nun mit einer festen Ueberzeugung, daß wir mit der Ausbreitung dieser Deiner rein göttlichen Lehre eben keine gar zu große Mühe haben werden, und wir Gebieter und irdische Machthaber schon gar nicht; aber eine ganz andere und höchst wichtig vorkommende Frage besteht darin, wie diese Lehre für die Menschheit rein und ohne

120

irgend von den Menschen gemachten Zusätzen oder Wegnahmen zu erhalten sein wird? Denn wir sind unsrer nun Viele, die wir diese neue Lehre nicht nur für uns, sondern auch für unsere gar vielen Brüder und Schwestern erhalten, und sie auch mit allem Eifer auszubreiten suchen! — Aber schon wir werden vielleicht in manchen Stücken ganz verschieden den Menschen dieß wahrste und reinste Evangelium verkünden, was da schon in der Natur der Sache liegt. Denn man wird mit dem Juden anders, mit dem Griechen und Römer anders und mit dem Perser, Indier, Egypter und gar mit den Scythen sehr anders reden müssen, weil ein Jeder von ganz andern Vorbegriffen beseelt ist. — Es werden dadurch offenbar allerlei Mischungen geschehen, und auch allerlei Färbungen entstehen. Wenn dann etwa nach ein paar Jahrhunderten die Menschen von den verschiedensten Nationen ihre von uns empfangenen Lehren, die offenbar von Vielen werden aufgezeichnet werden, mit einander vergleichen werden; — werden sie sich wohl noch so ziemlich gleich schauen? Oder werden nicht bald die Juden sagen: Wir allein haben die ganz reine und wahre Lehre, — und die Griechen werden erwiedern: Nein, — wir haben die allein wahre Lehre, wie sie aus dem Munde des Herrn geflossen ist! — Und werden die Römer nicht dasselbe behaupten, und die Armenier wiederum dasselbe?! — Ich will hoffen, daß sie im Wesentlichen wohl Alle nicht zu weit auseinander sein werden, aber im Speciellen dürften hie und da denn doch bei dem vollkommen freien Willen der Menschen gar gewaltige Varianten, Klüfte und Falten vorkommen. — Wenn das etwa doch mit einiger Sicherheit zu erwarten wäre,(?) so wäre meiner freilich unmaßgeblichen Meinung nach nun wohl dafür eine Fürsorge zu treffen, auf daß am Ende aus dieser herrlichen Lehre nicht ein wahres Chaos wird, aus dem fürder Niemand leichtlich klug würde! — Was wäre, o Herr, da Deine Meinung?" — Sage Ich: „Mein lieber Freund! Obwohl deine Sorge deinem ganz redlich bekümmerten Herzen entstammt, so muß Ich dir aber dennoch die Bemerkung machen, daß diese deine Fürsorge ein wenig verfrühlt ist. — Daß sie bei allen Nationen in den spätern Zeiten nicht so rein verbleiben wird, als sie nun aus Meinem Munde zu euch gekommen ist, das kann als etwas ganz Bestimmtes schon zum Voraus angenommen werden! Es werden auch gar bald nach uns eine Menge geschriebener Evangelien zum Vorscheine kommen, von denen ein jedes behaupten wird, die reine Wahrheit zu enthalten, und wird von einem Andern dasselbe behauptenden geschriebenen Evangelium gar nicht gleich sehen. — Ja es wird noch ein viel Widrigeres geschehen! — Der wider Mich zeugende Fürst der Lüge wird auch noch dazu kommen, und sogar große, wenn auch nur falsche Zeichen thun! — Er wird in den Acker, darein Ich nun den reinsten Samen gestreut habe, den argen Samen von allerlei Unkraut legen, um zu ersticken den edlen Weizen. — Aber es wird das Alles Meiner wahren und reinsten Lehre an und für sich gar keinen Eintrag machen; — denn das hier von Mir an euch gesprochene Wort wird von euch auch wieder weiter gesprochen und besprochen werden, und ihr selbst werdet euch nicht buchstäblich genau mehr Meiner Worte bedienen, was auch durchaus nicht mehr nöthig ist. — Aber der innere Geist wird dennoch verbleiben. — Wer an Mich glauben und in Meinem Namen aus dem Wasser und aus dem Geiste getauft wird, der wird auch Meinen Geist überkommen, und dann wandeln im Lichte der reinsten Wahrheit für zeitlich und ewig! — Bei dem wird dann auch diese Lehre sich in aller ihrer Reinheit wie von Neuem wieder finden. — Wer aber zu solcher Gnade nicht vordringen wird, der wird das reine Licht der ewigen Wahrheit Meiner Lehre ohnehin nie fassen und begreifen, und es wird da

einerlei sein, mit welcher Kost er seinen geistigen Magen vollstopfen wird! — Glaube du es Mir, und so da Jemand jedes Wort buchstäblich inne hätte, gerade also, als wie Ich es ausgesprochen habe, hätte aber den Geist dazu nicht empfangen, um durch ihn dann erst in die Tiefen zu dringen, allwo in Meinen Worten Licht, Kraft und Leben walten, so nützeten ihm Meine Worte eben so wenig, als Jemanden die langen Gebete der Pharisäer etwas nützen. — Hat aber Jemand den Geist Meiner Worte in sich, so benöthiget er den Buchstaben nimmer. — Wer aber den Geist hat, der hat auch die Lehre rein; Ich aber werde im Geiste verbleiben bei Meinen stets nur wenigen aber wahren Bekennern bis an's Ende der Zeiten dieser Erde! — Und so Freund Mathael, wird schon dafür gesorgt sein, daß Meine Lehre auch stets ganz rein erhalten wird. — Was dem äußern Menschen nöthig zu wissen und zu glauben ist, das wird ohnehin, — dort sehe hin, — von Meinen zweien Schreibern auf Mein Geheiß aufgezeichnet. — Wer Das annehmen und darnach thun wird, der wird auch zum Empfange Meines Geistes vordringen. — Hat er Den, so braucht er dann für's Weitere nichts mehr. — Bleibet er aber bei dem, was er von Mir vernommen hat, lau und beeifert sich nicht darnach vollkommenst thätig zu werden, — no — so wird er wohl den Buchstaben haben, so wie ihn Meine beiden Schreiber aufzeichnen, und wie ihn auch für dich und für noch Etliche der Raphael aufgezeichnet hat; aber zum Geiste, der tief innerhalb des Buchstabens rastet und ruhet, wird er nimmer vordringen! — Es wird da Niemand etwas nützen nur gläubig zu rufen: Herr, Herr! — denn vor Mir werden solche Bekenner stets eben also dastehen als Wesen, die weder Mich kennen und auch von Mir nicht erkannt werden. — Ich sage es euch für alle Ewigkeiten als von Gott aus wahr: Wer nicht vollkommen ein Thäter Meiner Lehre wird, sondern bloß nur als ein Hörer und dann und wanniger Bewunderer und Lobpreiser derselben verbleibet, der bekommt Meinen Geist nicht, und Meine ganze Lehre nützt ihm also im Grunde wenig oder nichts! — Denn wird er nach der Ablegung des Leibes endlich ganz nackt als Seele dastehen, so wird er von Mir und Meiner Lehre ebensoviel wissen, als hätte er auf der Erde auch nie eine Sterbenssylbe davon vernommen! — Was aber auch eine ganz lebensnatürliche Erscheinung ist; denn so zum Beispiel Jemand von der großen Kaiserstadt Rom auch so Manches und sogar Vieles hätte reden gehört, wüßte den Weg dahin, und hätte auch die Mittel und die Gelegenheit dahin zu reisen, um sich die große Stadt nach Muße anzusehen und Alles darin kennen zu lernen, — ja er wird zu solchem Unternehmen sogar zu öfteren Malen von seinen Freunden, die schon in Rom waren, aufgemuntert. — Allein er hat für's Erste nie eine rechte Zeit dazu, dann ist er zu bequem, scheuet die möglicher Weise vorkommen könnenden Reiseungemächlichkeiten, und sagt am Ende: Ei — wozu die Reise nach Rom!? — Meine Freunde haben mir diese große Stadt schon ohnehin so haarklein beschrieben, daß ich sie nun in meiner Phantasie so ganz erschauen kann, als wäre ich selbst schon viele Male in Rom gewesen! — Das bildet sich unser Mann wohl so recht gut ein; — lassen wir ihn aber heute nur ein möglich ganz getreues Abbild von der Stadt Rom vor Augen vorlegen, aber ohne einer Unterschrift, was es sei und vorstelle, und unser die Stadt Rom ganz zu kennen Vorgebende wird das Abbild ebenso ansehen als ein Ochse ein ganz neues ungewohntes Thor. Und lassen wir ihn Jahre lang rathen, so wird er mit voller und überzeugender Bestimmtheit dennoch nie angeben können, daß dieß ein gelungenes Abbild der

Stadt Rom ist!? — Ich sage aber noch mehr! — Lassen wir den Menschen zufällig wirklich nach Rom kommen, aber allein, und daß ihm in Rom selbst auch Niemand sagt, daß er sich nun in Rom, sondern in einer ganz andern Stadt befinde, so wird er das am Ende glauben, und somit den ganzen großen Wald vor lauter Bäumen nicht sehen. — Es ist sonach durchaus nicht genug, daß der Mensch etwas vom Hörensagen oder durch's Lesen von allerlei Beschreibungen sich irgend Kenntnisse verschafft von was immer. Alle diese Kenntnisse bleiben stumm und ohne einen Lebenswerth, so sie nicht durch die Thätigkeit mit dem Leben der Seele in einem Verband gebracht werden. — Wenn der, so er von der Stadt Rom gar viele ihm merkwürdige Dinge vernommen hatte, sich dann zur Reise dahin anschickt, auch wirklich dahin reiset und dort Alles in Augenschein nimmt, was er nur immer in den Augenschein nehmen kann, so wird er darauf die volle Wahrheit tiefst eingeprägt auch in seiner Seele haben, und sich nimmer eine andere Vorstellung von Rom machen können, als wie er diese Stadt selbst geschauet hatte. — Hätte er aber Rom nie selbst geschaut, so würde sich seine Vorstellung auch mit einer neuen und veränderten Erzählung über die Gestalt der Stadt Rom allerweidlichst verändert haben; ein phantastisches Bild würde das andere verdrängen, und das so lange fort, bis er am Ende sich von der Stadt schon gar keine nur einiger Maßen haltbare Vorstellung zu machen im Stande wäre. — Hat er aber einmal wie gesagt, Rom selbst gesehen, so mögen nun Hunderte von Schwätzern zu ihm kommen und ihm ganz neue und seltsame Beschreibungen von der Gestalt der Stadt Rom machen, so wird er darüber nur lachen, und sich zuweilen über die lügenhafte Unverschämtheit einiger sich berühmt zu machen bestrebender Tagdiebe und müssigen Pflastertreter nur ärgern und sie alle zur Thüre allerweidlichst hinausweisen; denn in ihm lebt nun die wahre Gestalt Roms thatsächlich, und kann durch gar keine andere bloß erdichtete Vorstellung verdrängt werden. Aber wie möglich nun also? — Weil er durch seine Mühe und Arbeit sich die volle Wahrheit in seiner lebendigen Seele und nicht bloß in sein Gehirn eingeprägt hatte. Er hat sonach den wahren Geist der Sache in seine Seele aufgenommen; das treuwahre Bild lebt nun in ihm und kann durch kein äußeres Irrbild mehr getödtet und zerstört werden, weil es ein wahres Lebensbild geworden ist. — Wie aber dieses Gleichniß sehr klar den Unterschied zwischen dem trügerischen Scheine und der vollen Wahrheit in jeder Hinsicht und Beziehung zeigt, daraus ein Jeder auch gar leicht und gründlich ersehen kann, daß auch eine noch so ganz richtige Beschreibung Roms dennoch die eigenthätige Ueberzeugung weit hinter sich läßt, weil die dadurch hervorgerufene Vorstellung doch nur eine eingebildete ist, und durch eine andere anders begründete ganz gut verdrängt werden kann, weil sie zu keinem lebendigen Bilde in der Seele geworden ist; — eben und gerade also geht es mit Meiner

122 Lehre. — Ihr möget sie von Wort zu Wort mit ehernen Schriftzeichen für alle Zeiten der Zeiten aufzeichnen, so daß kein Häkchen davon abgeht, und könnet sie also predigen und vorlesen allen Völkern; und alle Völker sollen aus vollem Halse rufen! Ah — siehe da! — das ist eine gar sehr vortreffliche Lehre, und ist eines Gottesmundes würdig! — Aber es will dennoch Niemand Hand an's Werk legen, und vollauf nach ihren Grundsätzen und Forderungen thätig werden! — Nützet da dann diese Meine noch so rein aufbewahrte Lehre Jemanden etwas?! — Ich sage es euch: Gar nichts nützet das! — Oder nützt Jemanden, der krank ist, eine Arznei etwas, wenn er sie nicht einnimmt und gebraucht nach der Vorschrift des wohlerfahrenen Arztes? — So aber Jemand nur einiges Weniges

weiß von dieser Meiner Lehre, und thut aber sogleich darnach, so wird er davon schon offenbar einen größeren und lebendigeren Nutzen haben, als der Andere, der zwar mit aller Erfurcht von Mir und Meiner Liebe spricht, aber nie bei sich selbst sich zur That darnach entschließen kann. Denn der Erstere wird durch's Handeln nach dem Wenigen, das er vernommen hatte, eben das Vernommene in seiner Seele beleben, und es wird aus dem kleinen Samenkorne bald eine große Ernte aus dem lebendigen Geiste erfolgen, die keine böse Macht je mehr zu zerstören im Stande sein wird, während der zweite Lobredner und treue Aufbewahrer Meiner Lehre vom geistigen Hunger geplagt auch alle andern Lehren zusammenschaaren und dabei dennoch des geistigen Hungers sterben wird! — Wird Mich dann drüben seine Seele erkennen, wenn sie hier durch ihre Thätigkeit sich den wahren Geist Meiner Worte nicht in aller Wahrheitsfülle eigen gemacht hatte?! Ich setze nun den Fall: Es wüßte Jemand von Meiner Lehre nicht mehr, als das nur, daß man Gott über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst lieben solle; — und dächte darüber also ganz ernstlich: Steh', das ist eine gute Lehre! Es muß ein allerhöchstes Gottwesen geben, das nach allem Dem, was da von Ihm erschaffen ist, als sehr gut und überaus weise dastehet, lebt und sich bewegt. Dieses sonach überaus gute, weise und allmächtige Wesen muß man also auch mehr achten, schätzen, ehren und lieben, als alles Andere in der Welt! — Mein Nebenmensch ist so gut wie ich ein Mensch, und vom Schöpfer mit den gleichen Rechten in diese Welt gesetzt; er darf daher nicht unterschätzt werden, sondern ich bin durch die Vernunft sogar genöthigt, ihm Das zu erweisen, was ich mir selbst erweise! — Denn unterschätze ich ihn, so unterschätze ich auch mich, weil ich auch nur ein Mensch und nichts Weiteres mehr bin! — Ich erkenne das als einen obersten Lebensgrundsatz, und will ihn daher auch vorerst für mich selbst streng thatsächlich beobachten! — Dieser Mensch thut nun das, und sucht auch seine Umgebung dazu zu bewegen, theils durch sein Beispiel und theils durch seine ganz einfache und schlichte Lehre, und bildet so sein Haus zu einem wahren Muster wahrer und Gott ergebener Menschen aus. — Was sind aber in Kürze die Früchte solch' eines löblichsten Unternehmens? — Die Menschen leben in Frieden, keiner erhebt sich über den Andern; der Verständige giebt sich in aller Geduld die ernste und mit aller Liebe erfüllte Mühe, den Unverständigen zu sich heranzubilden, und macht ihn auf alle die ihm bekannten Wunder in der Schöpfung aufmerksam, und freuet sich den Schwächeren gestärkt zu haben! — Weil solches Alles aber da in der That geschieht, so wird das auch in's Leben der Seele aufgenommen; — die Seele wird dadurch dann offenbar stets thätiger und lebenskräftiger. 123 Je thätiger es aber in der Seele zuzugehen anfängt, desto heller wird es auch in ihr. Das Grundelement des Seelenlebens ist das Feuer; je heftiger aber irgend dieses Element zu wirken beginnt, desto mehr Licht verbreitet es auch in und aus sich. Wird sonach die Seele stets lebensfeuriger, so wird sie auch lebenslichter und heller, und fängt an aus solchem ihrem erhöhten Lebenslichte auch stets mehr und mehr der innern Lebensgeheimnisse zu durchschauen und zu begreifen. Dieses tiefere Schauen und Begreifen verschafft der Seele wieder einen neuen Muth, Gott noch viel inniger zu lieben und zu bewundern, und diese Liebe ist dann schon ein großer Funke des Gottesgeistes in der Seele; die wächst und mehrt sich gewaltig, und in kurzer Zeit darauf werden Seele und der Geist Gottes völlig Eins, und die Seele wird dann durch den Geist Gottes in alle Wahrheit und Weisheit geleitet. — Wenn nun so ein Mensch dann in alle diese Weisheit gelangt, wie Ich euch nun durch mehrere

Tage in einem fort gepredigt habe, saget Mir, ob daran wohl etwa das die Schuld war, daß der Mensch etwa jegliches dieser Meiner an euch ergangenen Worte vom Häkchen zu Häkchen genau und unverändert überkommen hatte? — O nein! — Ihm kam nichts zu den Ohren, als bloß die beiden Gesetze der Liebe; — die genaue gewissenhafte und thatsächliche Beobachtung derselben nur hat ihm alles Andere erworben! — Da sind nun welche unter euch, die da bei sich fragen und sagen, trotzdem Ich euch die Sache doch gewiß sehr handgreiflich klar dargestellt habe: Ja, wie möglich kann denn die thatsächliche Beobachtung der beiden Gebote die Seele zu einer solchen Weisheitshöhe erheben? — Und Ich sage es euch: Darum, weil die Seele schon von Anbeginn an also eingerichtet ist. — Wie wird denn eine Traube reif und süß und geistig, und ist doch nur ein ganz schlichtes Naturgewächs? Der Sonne Licht und Wärme bewirken das! — durch das Licht und durch die Wärme werden die Naturgeister in der Rebe stets thätiger und thätiger; dadurch aber, daß sie stets thätiger werden, und gewisserart stets emsiger sich durch einander reiben und treiben, werden sie in sich selbst auch stets feuriger und in sich leuchtender. — Dadurch aber, daß sie auch in sich stets heller und leuchtender werden, steigert sich auch offenbar ihre gegenseitige Specialintelligenz; je heller aber ihre Intelligenz wird, desto mehr erkennen sie sich als einer und derselben Ordnung angehörig, und fangen sich an zu ergreifen, zu ordnen und zu einigen. Ist dieses geschehen im Vollmaße, so ist die Traube auch reif und wohl genießbar geworden; und hat man den Saft dann gesammelt und in einem Gefäße wohl aufbewahrt, so werden seine wohlgeordneten Naturgeister nun nicht mehr dulden, daß irgend ein fremder Körper, der in sich Naturgeister einer ganz andern Ordnung berget, die einmal angenommene gute Ordnung der geordneten Naturgeister des Traubensaftes stören solle. — Wie sich etwas Fremdes, einer andern Ordnung Angehöriges im Moste befindet, so gährt und brauset er so lange, bis das Fremde aus ihm geschafft oder sich völlig in seine Ordnung gefügt hat. Ist das geschehen, so erwacht dann erst des innern Lichtes und der innern Wärme Geist aus der guten Ordnung der gesammten Naturgeister des rein gewordenen Rebensaftes, und aus dem früher noch sehr unreinen Moste ist dadurch ein geistig starker und reiner Wein geworden. — Das Alles ist demnach eine Wirkung der Sonne, d. h. ihres Lichtes und ihrer Wärme! Und eben also gehet es mit dem Menschen und seiner Seele; — kann er durch die Beobachtung Meines Gesetzes der besten Ordnung aus Gott seine Seele in eine stets größere Thätigkeit versetzen, so wird es in ihr auch in allen ihren Sphären des Lebens heller und lebenswärmer werden, — sie wird sich selbst dadurch stets heller und reiner erkennen, und eben so die göttliche Kraft, die in sie stets mehr und mehr einfließt und in ihr auch ein stets erhöhteres Leben zeiget. Erkennt sie aber diese Kraft, so erkennt sie auch Gott, von dem diese Kraft ausgeht. Wenn sie das aber nothwendig erkennen muß, so muß sie Gott auch stets mehr und mehr lieben. — Mit dieser Liebe scheidet sie dann alles Fremdartige aus ihrer stets reineren und vollkommneren Lebensordnung und wird stets einiger mit der Ordnung des Geistes Gottes in ihr; wie aber da der leichtbegreifliche Fall ganz eintreten muß, so versteht es sich dann ja schon von selbst, daß solch' eine Seele dann als vom Geiste Gottes ganz durchdrungen in jeglicher Art, Kraft und Stärke zunehmen muß, und so unfehlbar ein w a h r e s K i n d d e s A l l e r h ö c h s t e n G o t t e s wird. — Wenn solch' eine Seele dann endlich einmal den Leib verläßt, und im großen Jenseits mit dem nothwendig allervollendetsten Bewußtsein anlangt, so wird sie auch Gott sicher sogleich erkennen, da sie schon hier

völlig Eins mit Ihm geworden ist, und Ihn zum vollsten und lebensklarsten Bewußtsein in sich gebracht hat, und daß aus dem handgreiflichen Grunde, weil des Geistes Gottes doch ewig sicher allerklarstes Bewußtsein nun gewisserart zum
124 hellsten und vereinigten Bewußtsein der Seele selbst geworden ist! — Wenn sich aber das Alles nur also und ewig nie anders verhalten kann: wie läppisch erscheint da eure Sorge um die Reinerhaltung eines an euch ergangenen Wortes! — Nur sehr Weniges davon bedarf der Mensch, ein kleinstes Senfkörnlein nur; — wenn er es in's Lebenserdreich seines Herzens legt, und es dann emsig und thätig pflegt, so wird daraus ein Baum erwachsen, unter dessen Aesten auch die Vögel der Himmel ihre Wohnung nehmen werden. Haben die Pharisäer etwa nicht die Bücher Mosis und die Propheten noch ganz rein, daran kein Häkchen mangelt; — was nützt ihnen aber das? — Sie sind dennoch reißende Wölfe, die in Schafspelzen einhergehen, um desto mehr Verheerung auf den friedsamen Lämmerwerden anzurichten! — Ich sage es euch: Alles Aeußere, wenn an und für sich noch so rein, tödtet; nur der Geist hat das Leben, und belebt Alles, was er durchdringt. — Ihr werdet Meine Lehre darum auch ganz kurz und leicht zusammenfassen, in so weit sie den Menschen im Allgemeinen nöthig ist. Wer darnach thätig sein wird, der wird auch nach dem Maße seiner Thätigkeit den Geist aus Gott in sich erwecken, und dieser wird dann erst beleben im Lichte und Feuer aller Wahrheit die Seele, und diese wird geleitet werden in alle Wahrheit und Weisheit aus Gott, und wird das und noch unaussprechbar Mehreres, was Ich euch nun gezeigt habe in und aus sich allerklarst erfahren. — Denket euch nun, — Ich wollte euch Meine ganze Schöpfung so ganz analitisch vom Größten bis zum Kleinsten damit wunderbarst enthüllen, daß Ich viele tausend Meiner Engel beriefe, und ihnen geböte, Alles auf die ihnen mögliche blitzschnellschreiberische Weise auch zu schreiben!? — Für's Erste braucheten wir so viel des weißen Schreibleders, daß dasselbe wahrlich in einer ganzen Hülsenglobe bei weitem nicht Platz hätte; nun aber wären alle die endlos vielen Häute klein beschrieben, — saget, — bis wann ihr mit dem Durchlesen aller solcher Schriften zu Ende kämet? Ich hoffe nun, daß ihr eure Thorheit schon so ein wenig werdet einzusehen anfangen!? — Gehet hin nach Memphis, nach Thebe, nach Karnach und nach Alexandrien. Alldort werdet ihr Bibliotheken antreffen, alle möglichst echt und richtig; aber ich stehe euch dafür, daß sie kein Mensch in 500 Jahren aus- und durchzulesen im Stande ist! — Es gehörte dazu wahrlich Mathusalems Alter, um alle die Schriften und Zeichen nur ein Mal zu überlesen! — Und was hätte dann Der davon, der sich die allererstaunlichste Mühe genommen hätte? — Er würde das Gelesene endlich schon fleißig von Tag zu Tag, ja am Ende, so er schon so recht verwirrt wäre, von Stunde zu Stunde und von Minute bis zur Minute ganz rein vergessen, und daraus für sein Leben aber auch nicht den allergeringsten Gewinn ziehen. — Merket ihr nun, was Ich euch mit dieser Meiner Lehre für einen ganz andern Weg zeigen will, auf den man in der kürzesten Zeit, so man es nur recht will, sich in alle Weisheit der Himmel versetzen kann?! — Dieser Weg bin Ich und die Wahrheit und das Leben — Wer Mich wahrhaft liebend in seine Seele aufgenommen hat, aber nicht nur gläubig bloß dem vernommenen Worte nach, sondern vollkommen der That nach, zu dem werde Ich allzeit im Geiste kommen, und werde Mich ihm offenbaren, und werde ihm erleuchten, wie eine hell aufgehende Sonne die früher finstern Gefilde der Erde! — Mit einem innern geistigen Blicke wird er mehr vom tiefsten Grunde aus kennen

lernen, denn durch's Lesen in zehn mal hunderttausend Jahren, so es einem Menschen gegeben wäre, so lange zu leben. Ihr selbst habt nun seit mehreren Tagen, durch die Ich stets lehrend und handelnd unter euch zugebracht habe, doch so Manches vernommen und gesehen, und es sind eure Seelen dadurch sehr geweckt worden, und in eure Herzen ist Liebe, Glaube und volles Vertrauen eingezogen; aber so ihr es bei Dem allein bewenden ließet, da hättet ihr fürwahr noch wenig Nutzen für eure Seelen, und euer Erkennen und Wissen würde bei dem, was ihr nun habt, verbleiben — Ihr müsset von nun an erst *selbst thätig* werden nach Meiner Lehre, dann wird eure Seele lebendiger und lichtvoller werden, und dann erst wird Mein Geist in eure Seelen Wohnung nehmen, und wird euch leiten in alle Weisheit. — *Darin* also besteht die *neue Schule des wahren Lebens und die allein wahren Erkentnisse Gottes und Seiner Selbst*, — und darum heißt Meine Lehre ein *wahres Evangelium*, weil sie die Menschen lehret gehen auf dem *allein rechten und wahren Wege zur Erreichung des wahren ewigen Lebens und zur Erreichung der einzigen wahren Liebe und Weisheit aus Gott!* — Klein zwar ist die Lehre, und so sie in ein Buch geschrieben wird, so kann sie von Jedermann, der des Lesens kundig ist, in sehr wenigen Stunden durchgelesen werden. — Das noch so eifrige Durchlesen allein aber wird auch Niemanden irgend zu mehr was nützen, als daß er sich bloß mit Meiner Lehre dem Außen nach bekannt gemacht hat; was wohl vor Allem zu geschehen hat! — Es ist dieser Act gleich einem nothwendigen ersten Schritte bei einer Reise; denn solle Ich von hier etwa nach Damaskus reisen, mache aber nie einen ersten Schritt, so versteht es sich von selbst, daß Ich auch den zweiten Schritt nicht machen kann, und darauf die vielen künftigen noch weniger, die Mich bis nach Damaskus bringen sollen — Aber mache Ich auch den ersten Schritt noch so kernfest und etwa darauf auch den zweiten, dritten und vierten, so nützet mir das doch nichts, so Ich daraufstehen bleibe und es für zu mühevoll finde, die Schritte so lange fortzusetzen, bis ich Damaskus erreicht habe. — Ich habe es euch nun allerklarst gezeigt, was ihr zu thun habt, um wahrhaft das ewige Leben und alle seine Gerechtigkeit zu erreichen! — *Thut* also darnach, so wird Meine Verheißung an euch Allen in die *vollste Erfüllung* gehen; denn aus all' dem Vielen, das Ich Euch bisher geoffenbart habt, ist das wohl das *Größte und am meisten Beachtenswerthe für euer Leben*, was Ich euch nun gesagt und geoffenbaret habe. — Ich habe euch ja gezeigt und geoffenbart gar viele Wunder Meiner Schöpfungen, und ihr habt von Mir sonach überaus viel gelernt; aber ihr wisset nun nur das, was ihr gesehen — Weiter hinaus wisset ihr aber dennoch nichts Aber mit der gegenwärtigen Veroffenbarung habe Ich euch haarklein und handgreiflich klar gezeigt, was ihr und ein Jeder zu thun hat, um zur *unbegrenzten Selbstanschauung aller der Wunder der endlos großen Schöpfung Gottes zu gelangen, die dann nicht mehr vergehen*, sondern *ewig*
125 bestehen wird. So thut denn nun emsig darnach; — nehmet euch alle Mühe, und prüfet euch, ob ihr Nichts unterlasset, auf daß ihr am Ende nicht sagen müßtet: Da seht' her! — Nun habe ich durch volle 10 — 20 Jahre Alles gethan, was mir die neue Lehre vorschrieb; und dennoch stehe ich stets gleich auf einen und demselben Flecke! — Verspüre noch immer nichts von einer besondern Erleuchtung in Mir, und vom sogenannten ewigen Leben empfinde ich auch noch blutwenig in mir! — Woran fehlt es denn noch? — Ich aber sage zu euch darum: Prüfet euch sorgfältig, ob nicht noch irgend starke weltliche Vortheils-

gedanken euer Herz beschleichen, ob nicht zeitweiliger Hochmuth, eine gewisse zu überspannte Sparsamkeit, eine jüngste Schwester des Geizes, die Ehrsucht, richterlicher Sinn, Rechthabelust, fleischlicher Wohllustsinn, und dergleichen Mehreres euer Herz und somit auch eure Seele gefangen halten!? — So lange das bei Dem oder einem Andern der Fall ist, wird er zu der Verheißung, d. h. zu ihrer vollen Erfüllung an ihm nicht gelangen! — Denn betrachtet nur den Most und den reinen geistvollen Wein in einem Fasse oder Schlauche; so lange sich grobe und fremde Bestandtheile im Moste befinden, wird er gähren und zu keiner Reinheit gelangen; sind aber diese sammt und sämmtlich einmal hinausgeschafft, so wird es ruhiger und ruhiger im Fasse, der Most klärt sich und wird zum reinen vollgeistigen Weine. — Es wird oft so Manchem gar nicht Vieles fehlen von der vollen Besitznahme des Gottesreiches in seiner Seele, und dennoch wird er es nicht einnehmen, weil er sich zu wenig prüfet, und nicht Acht darauf hat, was etwa noch Irdisches an seiner Seele klebt!? — Wird er sich aber sorgfältiger prüfen, so wird er bald finden, daß er entweder noch sehr empfindlich ist, und ihn gar bald eine Kleinigkeit beleidigt! — Ja sagt da Jemand. Soll ein Mensch denn gar kein Ehrgefühl haben?! — O ja, sage Ich, der Mensch kann allerdings ein Ehrgefühl haben, aber das muß von der edelsten Art sein! Hat dich irgend ein noch schwachgeistiger Mensch beleidigt, so werde ihm darum nicht gram, sondern gehe hin und sage zu ihm: Freund! — Mich kannst du mit nichts beleidigen, denn ich liebe dich und alle Menschen, — die mich fluchen, die segne ich und die mir Uebles thun, denen thue ich nach allen meinen Kräften nur Gutes! — Aber es ist nicht fein, daß ein Mensch den andern beleidigt, darum unterlasse das für die Folge zu deinem höchst eigenen Heile; denn du könntest bei deiner wachsenden Beleidigungsucht einmal auf Einen kommen, der dir dann große und gewiß sehr unliebsame Ungelegenheiten bereiten könnte, und du müßtest es dann nur dir selbst zuschreiben, daß dir Unangenehmes begegnet ist. — Werdet ihr mit Einem, der euch beleidigt hatte, ohne den geringsten Groll im Herzen also reden, so habt ihr das edle und göttliche Ehrgefühl in eurem Herzen vollkommen gerechtfertiget; wie ihr aber darob noch so eine Art kleinen Grolles in euch merket und werdet auf den Menschen bitter und unfreundlich, so ist das noch eine Folge eines kleinen in eurer Seele verborgenen Hochmuthes; der allein noch lange gut genügt die Vereinigung eurer Seelen mit Meinem Lichtgeiste in euch zu verhindern! — Oder es spricht Einen aus euch mehrere Male ein und derselbe Arme um ein namhafteres Almosen an; ihr habt es wohl und könntet dem Armen noch 1000 Male so viel geben als ihr ihm schon gegeben habt; aber es berührt euch seine gewisserartige Unverschämtheit bitter und ihr weiset ihm die Thüre mit dem Bedeuten, er solle nicht so oftmals kommen und denken, daß man ihm nicht allzeit, so oft es ihm einfällt, ein Almosen verabreichen wird!? — Ja, sehet, das ist für einen Weltmenschen wohl eine ganz vernünftige Rede, und es geschieht dem Bettler recht so eine kleine Zurechtweisung. Aber Derjenige, der dem Armen also begegnet, ist dennoch lange nicht reif zu Meinem Reiche, der Ich Meine Sonne alle Tage aufgehen und scheinen lasse über gute und böse Menschen und zum Frommen aller Creatur! — Derselbe Strahl, der die vergoldeten Paläste der Könige verherrlicht und in der Rebe den edelsten der Säfte reiniget, reifet und versüßt, leuchtet auch über Pfützen und Kloaken, und ärgert sich nicht vor dem Gequacke der Frösche und vor dem Gezirpe der Grillen. Eine solche Zurückhaltsamkeit hat hinter sich noch etwas Karges, und die Kargheit und die zu ökonomische Sparsamkeit ist eben nicht sehr weit vom Geize entfernt, und trübt den Lebens-

most der Seele, und so lange das noch der Fall ist, wird aus der Seele kein reiner und geistvoller Lebenswein. Wer aber als wohlhabend im Geben nur eine recht große Freude findet, und den Armen gar nicht ansieht darum, daß er ihm schon zu öfteren Malen eine kleine Gabe verabreicht hatte, der ist dann in diesem Punkte schon fähig in Mein Reich zu übergehen, so er etwa keines andern kleinen Fehlers in seiner Seele gewärtig ist?! — Darum sagte Ich zu euch, daß ihr euch stets in Allem genau erforschen und euch auf dem Lebensstandpunkt erheben sollt, indem ihr es in euch helle und lebendig wahrnehmt, 126 daß ihr von allen irdischen Schlacken frei seid. — Ja sagt wieder Einer aus euch bei sich: Es wäre schon Alles recht mit der Selbstprüfung, — aber woher das allzeit richtige Maß des reinen Gefühls und Gewissens? — Der Mensch wächst von der Wiege in die volkssittlichen Gefühle hinein und findet Alles recht, was er solchen Gefühlen als vollkommen Rechnung tragend thut; — ja — thäte er denselben dawider, so vermeinte er eine Sünde zu begehen. Es sei bei einem Volke die Sparsamkeit eine anempfohlene und angepriesene Hauptsitte und laute: Wer in der Jugend und Manneszeit spart, der darf im Alter nicht darben, und wer da nicht arbeitet und spart, der soll auch nicht essen! — Meine lieben Freunde! — Diese an sich durchaus nicht unlöblichen Grundsätze sind mir recht wohl bekannt; sie können und sollen überall, wo ein Volk in Gemeinden zusammenlebt, bestehen und aufrecht erhalten werden, aber stets im lebensedelsten Sinne; damit sie aber nur in solchem Sinne unter den Menschengesellschaften bestehen, und nie unter- und nie übertrieben werden, so muß ihnen ein haltbarer und verläßlicher Regulator an die Seite gestellt werden. — Was aber soll dieser Regulator abgeben? — Nichts und Niemand als allein die wahre und reine Nächstenliebe, deren vernünftiger oberster Grundsatz darin zu bestehen hat, daß man dem Nächsten gerade Alles das vom Herzen wünsche und thue, was man natürlich vernünftiger und weiser Maßen wünschen und wollen kann, daß die Andern es auch unser Einem thun und erweisen möchten! — Wer diesen Grundsatz so recht betrachtet, der wird daraus bald gewahr werden, daß er wie kein Anderer alle Menschen zu einem gewissen Fleiße und auch zur wahren und lebensedlen Sparsamkeit anspornen wird; denn ist es mir unangenehm, daß ein Anderer an meiner thätigen Seite einen Müssiggänger macht, so soll ich auch an seiner Seite keinen Müssiggänger machen. Wird dieß ein Jeder aus wahrer lebensedler Nächstenliebe thun, so wird es in einer Gemeinde bald sehr Wenige geben, die man Arme nennen könnte! — Außer den Lahmen, Preßhaften, Blinden, Tauben und Aussätzigen wird es Wenige mehr geben, die der Gemeinde zur Last würden; aber die sollen dann wohl mit dem freudigsten Herzen zuvorkommend verpflegt werden. — Denn wird es in einer Gemeinde einen oder auch mehrere Lehrer geben, die da nicht Zeit haben sich mit ihrer Hände Arbeit den Lebensunterhalt zu verschaffen, diese sollen denn von der Gemeinde dahin versorgt sein, daß sie nicht nöthig haben, die Zeit, die für den Unterricht eurer Kinder und euer Selbst bestimmt ist, mit der Feldarbeit zuzubringen! — Das ist auch ein Act einer besonderen Nächstenliebe, der hoch oben ansteht! — Denn der euch allerthätigst mit den geistigen und somit wahrsten Lebensschätzen versorgt, den sollt ihr wohl nicht in seiner leiblichen Sphäre darben lassen. — Wer aber eine solche Gnade von Mir hat und berufen ist, den Menschen in Meinem Namen ein Lehrer zu sein, der bedenke aber, daß er die Gnade von Mir *umsonst* überkommen hatte, und sich daher für die Weitertheilung nicht soll ein Entgeld bezahlen lassen; ein echter Lehrer wird auch das, was er von Mir umsonst überkommen hat, auch umsonst weiter geben. Aber die

Betheilten sollen dann aus wahrer Liebe zu Mir den Lehrer, den Ich zu ihnen gesandt habe, wohl aus ihrem eigenen Antriebe mit aller Liebe aufnehmen, und ihn in keiner Art darben lassen; denn es versteht sich ja von selbst, daß das, was sie einem Gesandten von Mir thun, also angesehen wird, als hätten sie es gerade Mir Selbst gethan! — Aber was sie da thun, das sollen sie stets mit großer Freude thun, auf daß das Herz des Lehrers nicht traurig werde ob der Härte der Herzen der Gemeindeglieder, und er sehe mit freudigem Herzen, wie Mein Wort aus seinem Munde sogleich anfängt die edelsten Früchte des wahren innern Lebens zu tragen. Ihr sehet nun, daß die wahre, edle und sage vernünftige Nächstenliebe, für dieß irdische Leben der allerverläßlichste Bistrstab ist, um zu erforschen, ob und wie rein es in der Seele aussteht; gebraucht ihn daher vor Allem, und ihr werdet davon ehst die segenreichsten Früchte für die Scheunen des ewigen Lebens im Lichte Meines Geistes in euch ernten. Was meinest du Mathael nun wohl in Bezug auf die Reinerhaltung dieser Meiner nur an euch ergangenen Lehre? — Ist sie so allen Menschen bis au's Ende der Zeiten rein zu erhalten oder nicht?" — Sagt Mathael ganz ergriffen von der Wahrheit Meiner Worte: „Herr! Nur eine kurze Rast, und ich will dir danken auch mit der Zunge für diese zu großwichtige Aufhellung und Zurechtweisung aller meiner Bedenken! — Ja — dieß Lob muß laut ausgesprochen werden! — Aber nun ist mein Herz noch zu ergriffen und zerknirscht, darum nur eine kleine Rast meiner Seele — o Herr du ewig Wei-

127 ser!" Nach einer Weile hatte sich unser Mathael wieder gesammelt, und wollte so ein recht großartigstes dithyrambisches Lob Mir vorzuproclamiren anfangen; Ich aber sagte zu Ihm: „Freund, was du hier offen aussprechen willst, weiß Ich vom Alpha bis Omega schon lange zum Voraus; daher magst du das wohl unterlassen. — Ich bin kein Freund von solchen großartigen Lobessprüchen! — Der Mir allerangenehmste Lobesspruch ist der, daß du Mich wahrhaft liebest in aller Lebenstiefe deines Herzens! — Ah, wenn du bei deinem Volke sein wirst, da kannst du schon in aller Begeisterung groß reden von Mir, und Ich werde es dir vergelten mit allerlei Gnadengaben für Herz, Seele und Geist; aber hier in Meinem Angesichte ist so was um so weniger nöthig, als alle die andern Anwesenden Mich ohnehin eben so gut erkennen als du, und Mir auch dir ganz gleich die Ehre geben. — Glaube es Mir! — Etwas Größeres, Erhabeneres und Gottes-Würdigeres, als da sind Davids Psalter und Salomonis Hoheslied — ist seit Noah auf der Erde nicht geschrieben und gesungen worden; aber darum ist Mir David und Salomon nicht werther und angenehmer geworden! — Salomon ist am Ende gar aus aller Meiner Gnade durch sich selbst gekommen, und den David machten nicht seine Psalter zum Mann nach dem Herzen Gottes, sondern nur das, daß er Meinen Willen erkannt und darnach freiwillig gehandelt hatte, weil er aber das that, so bekamen seine Psalter erst dadurch auch einen Werth vor Mir! Du siehst also nun, was allein vor Mir einen Werth hat? — Thue sonach Das, und du wirst Mich dadurch am meisten ehren zu Meiner wahren Freude, und zum wahren Nutzen deiner Seele. — Nun aber muß Mein Roklus einmal her; — denn ich sehe, daß er noch was am Herzen hat und möchte davon eine nähere Erklärung, die ihm denn auch zu Theil werden soll. — Roklus! — Komme Mir näher, denn Ich habe mit dir noch so Manches abzumachen!" — Als Roklus solchen Ruf vernahm, eilte er schnell zu Mir hin und sagte: „Herr und Meister! — Hier steht schon allerdienstfertigst vor Dir dein letzter und allernutzlosester Knecht, — und ich werde sogleich allergenaust darnach handeln! — Denn ich habe

Deine früheren Worte allergenauest vernommen, habe sie im Liebefeuer meines Herzens geprüft, und fand darin sogar Alles naturgemäß wahr, was Du, o Herr, gelehrt und allertreust und klarst gezeigt hast! — Wissen und Erkennen muß freilich wohl das Erste sein, aber dann kommt sogleich das Handeln darnach; denn *alles Wissen und Erkennen hat ohne das Handeln gar keinen Werth!* — davon bin ich nun so vollkommen überzeugt, daß mich alle Weisen der ganzen Erde auf keine andere Ueberzeugung nur um ein Haar breit hinüber leiten könnten! — Darum gebiete, o Herr, nur und ich werde eiligst meine Hände an's Werk legen!" — „Ja, ja!" — sage Ich: „Wohl haben wir eine große Arbeit vor uns, und der Arbeiter giebt es noch wenige; groß könnte die Ernte ausfallen, — die Saaten sind reif geworden, aber der Schnitter und Aehrenleser giebt es wenige nur! — Darum ist es hoch an der Zeit, die Hände an's Werk zu legen, daß das Weizenkorn in Meine Scheuer gebracht wird, ehe da kommen die Stürme und ausschlagen und zerstreuen das edle Lebenskorn, und die Vögel dann kommen und ihren Heißhunger damit stillen! — Wohl steht noch so manche Zeder auf Libanon, unter deren Aesten einst Samuel gebetet hatte! — Damals waren diese Bäume noch Jünglinge voll Kraft und Ueppigkeit, und die wuthentbrannten Stürme versuchten vergeblich ihren Unmuth an ihnen zu kühlen! — Doch das Alter wird gebrechlich, und morsch die Sehnen seines gebleichten Lebens, darum haben die alten Zedern Libanons nun wohl hier und da in manchem Aste eine Kraft, und trotzen noch so manchem Sturme mit ihrem gesunden Theile; aber mehr denn zwei Dritttheile der Aeste sind schon abgefallen, und von den jetzt noch seienden kaum ein Drittel nur kaum zur Hälfte mehr gesund, und gewähren nur noch den Affen eine nothdürftige Unterkunft und einen schwachen Schutz vor den Stürmen, die am Libanon daheim sind. — Nun hast du eine überreife Saat zum Einernten, und den Libanon als ein einsichtiger Forstmann nun zu bepflanzen mit jungen Zedern; — aber wie anstellen, um fertig zu werden vor der Zeit der großen Stürme? — Verstehst du Mich wohl Mein Freund?" — Rokus macht große Augen und sagt: „Herr! — daß Du dießmal ganz rein griechisch gesprochen hast, — das habe ich wohl verstanden; aber vom eigentlichen Sinne Deines Wortes nicht eine Sylbe! — Wo hast denn Du, o Herr, auf der Erde einen Acker, der nun voll reifen und schnittbaren Weizens wäre? — Sage mir ihn an, und morgen sollen sich schon 1000 Schnitter und Aehrenleser auf demselben alleremsigst herumtummeln und die kommenden Stürme werden dann ganz gut über die dürren Stoppeln dahin zu brausen haben!? — Was gehet uns aber der nun schon sehr zedernarme Libanon an?! — Die ihn besitzen, sollen sehen, wie sie ihn neu beforsten werden; und die vielen Affen haben lange gut herum zu springen auf den dicken und noch sehr starken Aesten und Zweigen der alten Schutz- und Samenzedern Samuels, Davids und Salomons! — Ich meine, daß es da schon besser wäre, sich viel eher der wahren Kultur der Menschen möglichst zu befleißigen, und den Libanon in der Ruhe zu lassen; Deinem allenfalls irgend bei Nazareth im Besitz oder etwa bloß nur in der Pacht habenden Acker nehme ich gleich über mich, und morgen am Abende steht kein Halm mehr auf offenem Felde einem kommenden Sturme preisgegeben! — Darum gebiete Du, o Herr, nur, und in etlichen Stunden setze ich gleich und leicht sechstausend Hände in die

128 Bewegung!" — Sage Ich: „Mein Freund, seh', die Vögel haben ihre Nester, und die Füchse ihre Löcher; aber Ich, als nun des Menschen Sohn, hab' auf dieser Erde auch nicht einmal einen Stein, den Ich als weltgesetzlich eigen unter Mein Haupt legen könnte, geschweige ein irdisch mit Weizen voll bebautes

Feld, das nun der Schnitter bedürfte! — Der Acker, den Ich meine, ist diese Welt, und der reife Weizen auf demselben sind die Menschen, und die Schnitter sollen sein, die Ich Meine Jünger nenne; diese sollen hinausgehen in alle Welt und belehren die Menschen und auf den rechten Weg bringen Alle, die auf Ab- und Irrwegen wandeln, und ein sicheres Asyl mit dreimal verbundenen Augen suchen, aber keins finden können; — reif sind sie, weil in ihnen das Bestreben nach einem höheren Ziele wach und lebendig geworden ist. Alle suchen die lebendige mit aller Seligkeit gekrönte Ruhe; aber auf irreführenden Wegen, und erreichen somit trotz ihres Suchens nichts, als am Ende des Leibes Tod, darüber nach Jenseits hinaus ist bei Jedem tiefste Nacht. So lange der Mensch in sich ein solches Bedürfniß nicht fühlt, sondern ganz einem Thiere gleich unbekümmert für seine Lebenssphäre, in was sie auch übergehe, — fortlebt und ißt, wie ein Polyp im Meeresgrunde, in Dem ist noch keine Reise für eine höhere Offenbarung vorhanden; aber Menschen, wie es nun deren unter den Heiden auf nahe ein Drittel der bewohnten Erde giebt, daß sie suchen allerlei, sich auch voll Gier nach dem Besitze einer wenn auch geträumten Seligkeit sehnen, oft begraben in allerlei Leidenschaft, sind eine für eine höhere Sehe, für die Wahrheit, also für Mein Reich reife Saat, und es bedarf da vieler Schnitter, Lehrer aus Meiner Schule ausgerüstet mit aller Liebe, Geduld Sanftmuth, Weisheit und Kraft! — Und sieh', — solcher giebt es nun noch Wenige; außer euch giebt es keine irgend mehr, außer den Mohren, die hier waren, und sich für ihren Stamm das nöthige Licht geholt haben und in ihrem Lande auch damit gut wirken werden. — Darum sollt ihr Wenigen von nun an eure Hände nicht in den Schooß legen, sondern arbeiten ohne Rast und Ruhe, auf daß sich stets mehre die Zahl der Schnitter auf dem großen Lebensacker Meiner Saat. — Das ist es, was Ich dir damit habe sagen wollen, als Ich sprach zuvor von Meinem Acker, von der reifen Frucht, und von der dafür zu kleinen Anzahl der Schnitter. — Was aber den alten Libanon mit seinen Zedern betrifft, so stellt er dar die Schrift von Moses bis auf diese Zeiten her. Sie besteht wohl noch, aber ihre Bilder sind alt und morsch geworden, gleich den früher so herrlichen Zedern, aus denen der alte Tempel zu Jerusalem zu allermeist innerlich und schon lange früher die wunderbare Arche des Bundes ist erbaut worden. Die Zedern bezeichnen sonach die Worte und die Gesetze der Schrift. — Einst, als die Zedern am Libanon noch jung und kräftig waren, schafften sie viel Nutzen den Menschen, und ein Richter Samuel konnte wahrhaft beten unter ihren Aesten! — Aber die irdische Gewinnsucht der Menschen hat den schönen Libanon nahe ganz entzedert, und es wuchsen an der alten und vollgesunden Zedern Stelle nur zu bald allerlei wilde Gesträuche, und selbst die alten noch übrig gebliebenen Zedern mit ihren vielen morsch gewordenen Aesten dienen nun nur mehr den Affen als den Menschen zum Schutz und Gewinne, aber das natürlich nur wie zufällig; denn der Affe kann den Werth einer Zeder nicht erkennen und somit auch nicht schätzen und weiter zweckdienlich bestimmen. Und so ergeht es nun der alten Schrift und den Propheten, man verehrt das alte Buch an einem Altare, und betet es wie eine Gottheit haarsträubend dumm und blind an, und kümmert sich weiter um den Inhalt gar nicht, und noch weniger und noch seltener um darnach zu handeln! — Da gleicht ein solcher Mensch (ein Pharisäer) ja ganz dem Affen, der ganz munter auf den dicken Aesten herum hüpft, und den, der ihn davon vertreiben wollte, gleich mit den dicksten Prügeln bewirft, weil der Affe ein Affe ist und den kostbaren Baum zu einem ganz andern Zwecke gebraucht, als welcher im Baume selbst von der Natur auszusuchen und zu finden

35

ist! — Und also ist die Schrift nichts mehr den Menschen, als eine morsche Zeder den Affen, und der ganze Libanon ist nun wucherisch überwachsen mit allerlei wilden und oft giftigen Gesträuchen! die gleichen den verderblichen und übertünchten Gräbern der Propheten, die inwendig voll Todes, Moder und Ekelgeruches sind, während das in den Büchern aufgezeichnete lebendige Wort der Propheten unbeachtet bleibt in der Sphäre, in der es eben beobachtet werden sollte. — Man betet es als ein Heiligthum an, und reibt dem, der da unwürdig das Buch der Propheten anrührte, die Hände mit Salz blutig; aber daß man die Worte der Propheten beherzigte und handelte darnach, (!?) o — davon ist keine Spur irgend wahrzunehmen. Was ist da dann die sogenannte heilige Schrift?! — Nichts als der mit wildem Gestrüpp überwachsene Libanon, nun eine Wohnstätte der Affen und nicht mehr Gott begeisterter Menschen! — Es kann mit der Weile mit der Lehre, die Ich nun gebe, wohl auch so werden, daß man sie als eine heilige Reliquie, wie einen Götzen anbeten und gar leichten Sinnes und Gewissens sich weiter gar nicht kümmern wird um den innern Sinn und Geist eben dieser Meiner Lehre, sondern man wird sich richten nach den Satzungen der Menschen, und wird sagen: Was weiter brauchen wir? — Aber dann wird auch kommen jene große Trübsal, von der der Prophet Daniel geweissagt hat, als er auf der heiligen Stätte stand, — indem er sagte: „Es wird aber in jener Zeit eine Trübsal unter den Menschen sein, wie sie nicht war vom Anbeginne der Welt!" — Ich meine nun, daß du Meine frühern zwei Bilder wohl verstehen wirst!?"

129 — Sagte Roklus: „Ja Herr! — nun verstehe ich's auf ein Haar; aber mir macht dieses Verständniß nun ein gar wehmüthiges Gefühl! — Was aber die gegenwärtig zu geringe Anzahl der gewissen Schnitter betrifft, so hast Du, o Herr, sicher noch der Raphaele in schwerster Menge im Hintergrunde; — diese könnten ja in der Gestalt des Raphaels zu den Menschen treten, und sie gleich also bekehren, wie der Raphael mich von meinem Atheismus auch ganz radical bekehrt hat, — und die ganze Sache ist binnen wenigen Stunden auf der ganzen Erde abgemacht — Ich bin ja doch auch ein Mensch, und es hat mir diese Unterweisungsart nicht im Geringsten geschadet; also wird sie auch allen andern Menschen eben so wenig, oder vielleicht noch weniger schaden?!" — Sage Ich: „Ganz gut, Mein Freund, das wird zum Theil von nun an auch sehr häufig geschehen, aber nur an Menschen von deinen Kenntnissen, Erfahrungen und von deinem ganz nüchternen Gerechtigkeitssinne; — allein solcher Menschen giebt es eben nicht gar viele auf der Erde! — Die möglich reinsten und besten von der ganzen Erde befinden sich nun sammt und sämmtlich hier; — denn Ich habe es also gewollt, daß sich alle von weit und nah' sich hier um Mich versammeln sollen! — Ich Selbst habe schon lange vorher ihre sämmtlichen Umstände also vorgesehen und eingeleitet, daß sie denen zur Folge gerade um diese Zeit allhier eintreffen mußten, um von Mir Selbst und von Meinen Engeln unterrichtet zu werden. Sie haben auch Alle, gleich wie du, den Unterricht linea recta aus den Himmeln empfangen; aber das sind nun auch schon Alle beisammen! — Für alle Andern würde diese allerhöchste und geistig allernöthigendste Unterrichtsweise gar nicht taugen und ihnen offenbar mehr schaden als nützen, weil sie alles Das, was hier gelehrt wurde, als nothwendige Folge der dabei geschehenen Wunder glauben müßten, wo es dann mit der freien Erkenntniß und mit dem freien Willen entweder für immer oder mindestens für sehr lange gar wäre. — Bei euch fällt diese Sorge hinweg, weil ihr in gar vielen Dingen eine sehr wohlgegründete Erkenntniß und eine übergroße Erfahrung habt. — Sage, ob dich auch nur ein

Wunder gewisserart in eine Verwirrung brachte? Du gingst bei deiner eigenen Wundermacherei lediglich von dem Grunde aus, daß es auf der ganzen Welt kein übernatürliches Wunder geben könne! — Aber es gäbe Menschen, die durch ihre Talente und Fähigkeiten so Manches den geheimen Kräften der Natur abgelauscht haben, es dann selbst in's Werk setzen und also die andern Schafe von Menschen nothwendig in ein höchstes Erstaunen setzen müssen, weil die von der allerweitesten Ferne hin gar keine Ahnung haben können, wie ein gesehenes Wunder mit ganz natürlichen Kräften stattfinden kann!? Für Menschen, wie du einer bist, ist gar kein Wunder bindend; denn er wird sich nur gar bald ganz geheim zu erkundigen anfangen, und sagen: cur, quomodo, quando, — quibus auxiliis, (? —) wie es auch bei dir der Fall war. Es nahm dich die plötzliche Herstellung des ganz neuen Hauses, Gartens, des Hafens und der fünf Schiffe gar nicht ganz besonders wunder; denn du hast ja in Indien einen Magier kennen gelernt, der gleich ganze Gegenden auf einen Wink daher zauberte, warum sollte es hier nicht Jemanden geben, der einen Garten sammt Haus und den Hafen sammt den Schiffen auf einen Wink herstellte?! — Raphael hatte mit dir zu thun, um dich eines möglich Bessern zu belehren; aber du warst damit dennoch nicht völlig zufrieden, sondern fingst gleich an weiter zu forschen, und es mußte dir der geistige Grund ganz aufgedeckt werden, wie auf dem also rein Geistigen Willenswege solch' eine That als denkbar möglich sei?! — Solches ward dir dann und Allen, die hier anwesend sind, bis auf den innersten Grund gezeigt, und du warst damit sicher zufrieden; denn sonst hättest du sicher nicht selbst den Beisatz nahe nach einer jeden Erklärung gemacht und gesagt: Das ist mir nun handgreiflich klar! — Und was du also betheuertest, das war dir auch klar; denn mit einer Unklarheit und einem Mysterio hattest du dich nie begnügt! — Und sieh', wie du, so auch die ziemlich Vielen hier, Alle waren nicht zufrieden nur die Oberfläche des Meeres zu schauen, sondern sie wollten es auch erfahren, was es in seinem tiefen Grunde birgt?! — Und das ist recht also; denn nur solche Menschen, die schon eines höchst geweckten und hellen Verstandes sind, können solch' eine tiefere Lebensoffenbarung erfassen und begreifen, und dabei dennoch frei bleiben in ihrem Erkennen und Wollen; — und nur solche Menschen kann Ich dann auch als wahre Schnitter auf dem großen Acker Meiner Menschensaat brauchen! — Aber zähle du sie nun selbst, und du wirst für die große Erde ihrer wahrlich nicht zu viele finden!? — Wenn Ich denn sage, daß die Ernte reif und groß ist, aber es dazu der Schnitter nur sehr wenige giebt, — so wirst du nun hoffentlich den Grund davon schon auch ganz leicht einsehen. — Für euch Fähigen habe Ich auch nichts im Hintergrunde behalten, und habe euch gezeigt und enthüllt die ganze Unendlichkeit und die Ewigkeit in ihren Hauptzügen, so weit und so tief, als es für eure eben nicht sehr scharf verständigen Begriffe nur immer möglich war, und habe euch gezeigt auch bis zur Handgreiflichkeit klar, was euch dann erst Mein Geist in euch Alles enthüllen wird!? Das Alles aber konnte Ich, wie gesagt, nur euch zeigen, und sonst nun wohl keinem Menschen mehr auf der ganzen lieben Erde, weil sie dazu die erforderliche vorurtheilsfreie Fähigkeit gar nicht besitzen und gar lange nicht benützen werden, weil sie eines Theils noch zu sehr von allerlei Aberglauben gefangen gehalten sind, und andern Theils zu tief in den allerselbstsüchtigsten und schmutzigsten Weltgewinnsinteressen herumwühlen, und ihnen darum alle noch so rein geistigen Erscheinungen für's Erste gar kein Bedürfniß und für's Zweite nur etwas zum Leben gar nicht Nöthiges und zumeist auch nur als etwas sehr Lästiges den steten Handel und Wandel Hemmendes sich

35*

darstellen. — Willst du etwa zu denen einen Engel Raphael senden? — ! Ich sage es dir, eine und die andere Art dieser Menschen haben für solche außerordentliche Erscheinungen erstens keine Fähigkeit, zweitens keinen Sinn und drittens würde ihnen so was um Vieles mehr schaden als nützen. — Die Aber- und Blindleichtgläubigen würden das Alles freilich wohl nur zu schnell glauben, sich aber von Mir und dem Raphael und am Ende sogar auch von euch, als Meinen Freunden, Abbilder machen, ihnen Tempel erbauen, und uns dann gleich ihren Götzen verehren und anbeten; die eigentlichen Weltnudelmenschen aber würden uns als Betrüger und arbeitsscheue Faullenzer hinweg treiben, und würden wir sie mit der göttlichen Macht und Kraft zu behandeln anfangen, so würden sie uns dennoch nicht anhören, sondern als nach ihren Begriffen der menschlichen Gesellschaft sehr schädliche Feinde zu tödten und auszurotten suchen, wie es Mir selbst am Ende noch begegnen wird! — Du siehst nun aus Dem ganz leicht, wie viele der tauglichen Schnitter wir nun auf der lieben großen Erde zählen!? Was Anderes ist dann da wohl zu thun, als Hand an's Werk zu legen und fest arbeiten so lange es nur immer des Tages heitere Helle gestattet; denn ist einmal die Nacht völlig hereingebrochen, so wird dann wohl Niemand leicht zu arbeiten vermögen. — Wir sind daher hier schon Alle beisammen, und werden heute bald nach der aufgegangenen Sonne uns sammt und sämmtlich mit unseren Händen an das große

130

Werk legen! — Wir wollen auch durchaus nicht laut im Vorhinein sagen, und behaupten: So und so werde es gehen; denn soll das große Werk gelingen, so darf Selbst Ich nicht einen scharfen Blick in die weite Zukunft thun, auf daß zwischen Mir und den von Mir geschaffenen Menschen ja nicht das Geringste inzwischen trete, das da irgend einen Einfluß auf des Menschen freiesten Willen zu nehmen im Stande wäre!? — Wir haben darum unsrer Seits nichts zu thun, als bloß nur zu lehren den Menschen die volle Ankunft des Reiches Gottes, der reinen Liebe und Wahrheit mit im nöthigen Falle einer kleinen Zuthat irgend eines Wunders, das sich aber stets nur als eine Wohlthat und nie als irgend eine Strafe oder gar zornsprühende Rache zu erweisen hat, und das sogar dann nicht, so wir von den blinden und somit auch sicher sehr undankbaren Menschen das größte Ungemach zu erdulden bekämen; wer aus euch das thäte, der würde statt des Guten nur Böses erzeugen, und Ich wäre genöthigt, ihm alle Meine Gnaden zu entziehen und ihn am Ende mit zornigen Augen anzusehen! — Diese Meine Lehre ist sonach ganz ohne allen äußeren und noch weniger durch einen innern Zwang den Menschen und Völkern in der ganzen Welt zu geben, und die Wunder sind nur dort zu wirken, wo die Menschen für's Erste einen lebendigen, das ganze Herz überzeugend festen und durch gar keine äußern Zweifel mehr unterspickten Glauben haben und sonst viele Erfahrung und viele Kenntnisse in den verschiedenen Dingen besitzen; vor sehr leicht- und abergläubischen Menschen haben keine Wunder zu geschehen, weil ihnen diese sogleich jeden Funken ihres ohnehin schwachen freien Willens raubten. Und da wäre für sie dann diese Meine neue Lehre aus den Himmeln um gar nichts dienlicher, als ihr alter Aberglaube; denn sie fingen alsbald an, den Worten aus den Himmeln eine besondere göttlich magische Wirkung zu unterschieben, auf sich einwirken zu lassen, sich ganz passiv in allen Dingen und Stellungen zu verhalten und alle Handlung nach der Lehre einen ganz frommen und guten Mann sein zu lassen! Ja am Ende würden sie gerade also träge werden, als wie es da heut zu Tage gar viele der wohlhabenden Juden giebt, die sogar zu träge sind selbst zu Gott zu beten, — sondern sie zahlen die Pharisäer und auch andere Leute, daß diese für sie beten, indem sie selbst viel zu wenig Zeit

dazu hätten, und es auch viel zu unbequem für sie wäre die vielen viele Ellen langen Gebete selbst herunter zu murmeln! — Wenn es aber einmal mit dieser Meiner Lehre so elend weit gekommen sein sollte, dann freilich kann ein Alles auf den alten Wahrheitszustand zurückführendes allgemeines Gericht, wie zu den Zeiten Noah's nicht mehr ferne sein! — Darum lehrt alle Menschen die reinste Wahrheit, und lasset alles Mystische und Wundermagische himmelweit bei Seite, ansonst da weit Alles gefehlt wäre! — Denn so ein Mensch aus der Thätigkeit seines freien Willens kommt, und in eine Art frommer Trägheit übergeht, so hört er ja auf ein Mensch zu sein, sondern steht unter der Würde eines Thieres, und gleichet einem tauben und wilden Gesträuche, das da unter der äußern Einwirkung des Sonnenlichtes und ihrer Wärme bloß nur als ein Wildling fruchtlos vegetirt, und nahe gar keiner erforderlichen Selbstthätigkeit mehr fähig ist. — Bei solchen Menschen erkaltet dann auch die Liebe, und der arme Nächste ist ihnen am Ende eine lästige Fliege geworden, die sie in ihrem weltlichen Behaglichkeitsschlummer stört!? — Und was aber die Liebe zu Gott betrifft, so zahlen sie dafür dann allerlei Opfer und Gebete! — O — sage! wie sieht's dann bei solchen Menschen mit dem Reiche Gottes in ihrem Herzen aus!? — Ich sage nicht, daß dieser Zustand gerade nothwendig bei späterhin Betheiligten dieser Meiner Lehre also, wie nun bei den Pharisäern und Juden, eintreten werde; — aber er kann eintreten, und das nicht in von jetzt zu ferner Zukunft, so ihr als die Austräger dieser Lehre nicht völlig klug zu Werke geht! — Denn Ich mache euch ja auch zu keinen gebundenen, sondern zu ganz freien Boten zur Verkündigung des Reiches Gottes auf Erden! — Wohl sollt ihr von Mir allzeit die Weisung, was da oder dort zu thun und zu reden sein soll, überkommen, aber niemals eine Willensnöthigung dazu, da ja ihr vor Allem auch Meine lieben und nun völlig ganz ersten Kindlein seid! — Ich werde weder euch noch Jemand Andern je Meinen Willen nach Meiner Weisheit aufdringen, sondern ihn nur bekannt geben durch Worte und durch Rath; da müßt ihr ihn erst selbst durch euren Willen und durch die That zu dem eurigen machen und zwar durch allerlei Selbstverleugnung in den verschiedenen Dingen dieser Welt. — Denn ihr wisset es nun ja doch, daß alle Welt und ihre mannigfache Materie des Geistes und der Geist ewig nicht wegen der Materie da ist, und so wäre es denn auch mehr als höchst dumm von euch, so ihr euch als schon mehr denn zur Hälfte eures Seins in den Geist übergegangene Menschen, für die Materie entscheiden möchtet. Aber irgend von Mir genöthigt werdet ihr zu einer völligen Entscheidung für den Geist durchaus nicht; denn *jede Nöthigung ist und bleibt eines jeden Menschen höchst eigene Sache, weil eben davon sein ewiges Leben abhängt.* — Das Wissen und das noch so ungezweifelte Glauben allein hilft Niemanden was, sondern nur das *Handeln* darnach. Darum sollt ihr auch die Menschen, die in der Folge von euch die Wahrheit aus Mir werden kennen lernen, vor Allem zur *Thätigkeit* darnach ermahnen; denn ohne solche können die in der Lehre enthaltenen Verheißungen eben so wenig je erfüllt werden, als wie der sicher niemals nach allenfalls — Damaskus kommen wird, wenn ihm der Weg dahin auch noch so bekannt ist, und er auch den allerfestesten und überzeugendsten Glauben hat, daß der ihn geradlinig nach Damascus führt, so er nie einen Schritt auf demselben machen will, oder wenn er sich auch öfter vornimmt, die Reise werkthätig in der Wahrheit zu unternehmen, aber im Grunde durch allerlei kleine Geschäfte verhindert — dennoch nie zum Betreten des Weges nach Damascus kommt! — Es ist also vor Allem von euch bei euren künftigen Jüngern darauf zu sehen, daß sie

131

nicht eitel Hörer und Glauber der neuen Lehre, sondern allereifrigste Thäter nach der empfangenen und als überzeugend wahr angenommenen Lehre werden; denn erst dadurch wird dann diese Lehre in jedem Menschen zur Vollwahrheit werden, wenn er an sich auch die Erfüllung der in ihr stehenden Verheißungen wahrzunehmen anfängt, und sich dann endlich selbst zuzurufen anfangen muß und sagen: Ja, die Lehre ist wahrhaft aus Gott, weil sich bei mir durch die thatsächliche Beobachtung eine darin vorkommende Verheißung um die andere in aller That und Wahrheit zu erfüllen anfängt. — Hat Jemand es einmal dahin gebracht, so hat er es schon gewonnen, und mit ihm Meine Lehre auch als Beispiel für viele Andere, die noch im Probiren stehen, aber noch zu keiner Wirkung haben gelangen können. — Sie werden dadurch ermuntert, selbst eifriger Hand an's Werk zu legen anfangen, was ihnen erst die Früchte — wenn Anfangs auch noch so spärlich, wird zu tragen anfangen. — Darum also seid in der Verbreitung und Austragung Meiner Lehre ja schlau und klug wie die Schlangen und Füchse, aber dabei stets so sanft wie die Tauben, deren oft zornspeiendes Girren und Murren nichts als eine verhüllte Liebe ist, darum denn auch den Alten die Taube schon als ein Symbol der Liebe galt. Es kommt nun hauptsächlich auf euch an, wie ihr es anlegen werdet, so wird es dann auch fortbestehen. — Werdet ihr nur irgend einen kleinen Fehler bei der ersten Anlegung begehen, so wird daraus in einigen Jahrhunderten schon ein ganzer Berg von einer Sünde wider die rechte Ordnung sich herausstellen! — Daher laßt euch ja durch nichts irgend altgebräuchlich Venerables irre leiten. Weder der Sabbath noch der Neumond, noch die Schrift, noch der Tempel, noch die Gräber der Propheten, noch die Orte, an denen Ich Selbst mit euch wirkte, noch die pure Magie Meines Herzens, noch die Tempel, noch die Häuser der Patriarchen, oder gewisse Stunden des Tages und dergleichen äußeres tolles Zeug mehr führte euch auf irgend einen Abweg von der hier vernommenen Wahrheit. Denn das Alles war bis jetzt nur ein vorbildlich Entsprechendes von Dem, was nun vor euch im hellsten Lichte und als die reinste und unverhüllteste Wahrheit steht; es war nur eine große Zeichenschrift über den weiten Boden der Erde hin geschrieben und ein großer Brief des Vaters im Himmel an Seine Kinder auf dieser Erde, der aber nun entsiegelt vor euch offen liegt und ihr ihn Alle gar wohl habt lesen können. Aber dieser Brief hat nun für weiterhin weder einen Werth, noch eine das Leben bedingende Bedeutung! — Alles ist nun die *Liebe zu Gott und zum Nächsten*; aber etwa nicht nur in der Theorie, sondern *wahrhaft in der That*, und dazu bedarf es weder eines Sabbaths noch eines Neumonds, noch eines Tempels, noch einer besonderen Zeit, oder irgend eines verbrämten Kleides, noch irgend langer unsinniger Gebete, noch irgend eines unsinnigen Sühnopfers, keiner Ochsen, Kälber und Böcke zur Schlachtung und Verbrennung, sondern allein der Liebe, die Ich euch nun schon so oft enthüllt habe. — Werdet also als die Ausbreiter dieser Meiner Lehre nirgends und niemals schwach in was immer für einer alten Satzung, nicht einmal in der Wahl der Speisen; denn was zum Munde hineingeht mit Maß und Ziel, verunreinigt den Menschen niemals, sondern nur das verunreinigt den Menschen, was vom Herzen durch den Mund zum Schaden des Nebenmenschen herauskommt. (!) So werdet ihr mit dieser Lehre den wahren Segen und das wahre Heil den Menschen geben für bleibend, das *in 1000 und abermals 1000 Jahren eben so rein dastehen wird, wie Ich Selbst es nun euch gebe und gegeben habe*. — — Werdet ihr aber nur irgend eine alte Ceremonie mit dieser Meiner Lehre

verbinden und anfangen zu halten gewisse Gedächtnißtage und irgend eine Kleinigkeit nur aus dem Tempel, so wird sich das dann von Jahr zu Jahr vergrößern, und in mehreren Jahrhunderten zu einem wahren euch bekannten Augiasstalle werden, der am Ende wieder durch ein allgemeines Gericht wird müssen gereinigt werden. 132 Ich gebe euch damit eine Gottes- und Lebenslehre, die von jeder Ceremonie so ferne ist, wie ein Himmelspol vom andern; da bedarf es keines Sabbaths, keines Tempels, keines Bethauses, keiner Faste, keines eigenen Aarons-Stabes und Rockes, keiner zweihornigen Kopfbedeckung, keiner Bundeslade, keines Rauchfasses, keines gebenedeiten und noch weniger eines verfluchten Wassers! — In dieser Lehre ist der Mensch in sich Alles in Allem, und braucht sonst nichts als nur sich selbst! — In den alten vorbildlichen Lehren war der Mensch nur ganz theilweise als sich mehr und mehr veredelnd und zum wahren Geistmenschen heranbildend noch ganz materiell dargestellt, und es war darum denn auch nöthig, ihn in allerlei dem Geiste entsprechenden Formen, Gefäßen und ceremoniellen Handlungsweisen darzustellen. In dieser Meiner neuen Lehre aber ist der Mensch wie auf einen Punkt in **Eins** vollkommen vereint in sich und mit sich, so wie auch Ich Selbst mit aller Meiner frühern urewigen und unendlichen Gottheit hier wie auf **einem** Punkt vereint vor euch stehe, und Selbst zu euch sage, daß von jetzt an das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit nicht mehr im Tempel zu Jerusalem, oder auf Garizim zu suchen, und alldort Gott anzubeten sein wird, — sondern solchen Gottesdienst wird man thun können überall, da ein Mensch ist! — Des Menschen **Herz** wird sein der **lebendige Tempel des wahren einigen und einzigen Gottes**, und die **werkthätige Liebe** wird sein der **allein wahre Gottesdienst**, und die **Liebe zu Gott** wird sein **dessen ganz allein wahre Anbetung!** — Da aber weder eine wahre Liebe zu Gott ohne die werkthätige Nächstenliebe, und diese nicht ohne die wahre Liebe zu Gott denkbar ist, so sind die beiden Lieben im Grunde des Grundes auch nur **eine** Liebe, und somit eine und dieselbe wahre Anbetung Gottes. — Wer das in sich hat, der hat Alles, alles Gesetz und alles Prophetenthum im eigenen Herzen vereint, und weiter durchaus nichts irgend mehr von nöthen. — Ich hebe hiermit denn alles Alte sammt dem Gesetze Mosis auf, nicht etwa, als wäre es fortan nicht mehr zu beobachten, das sei ferne! — sondern nur in so weit, als es da bis jetzt war eine äußere mit irdischen Strafen belegte Nöthigung so und so zu handeln; denn also war das Gesetz ein jedem Menschen am Genicke sitzender Richter, und war ein bleibendes Gericht, dessen sich kein Mensch entschlagen konnte. — Ein Mensch aber, der gedrückt unter der Gesetzeslast stehet, steht dadurch ja auch offenbar im fortwährenden Gerichte; der aber im Gerichte stehet, ist geistig todt und verflucht von der innern göttlichen Lebensfreiheit. Nur wenn das Gesetz sein eigen wird und der Freiheit des eigenen freiesten Willens untersteht, dann hat alles Gericht und aller Fluch und Tod beim Menschen ein Ende, und Ich bin eben darum hauptsächlich in diese Welt gekommen, um allen Menschen die **Erlösung** vom Joche des Gesetzes, des Gerichtes, des Fluches und des Todes zu bringen, und darum auch nehme Ich von nun an alles Aeußere weg, und gebe euch somit wahrhaft euch selbst zurück, und mache eben dadurch euch erst wahrhaft zu wahren Gottes-Kindern und zu Herrn über alles Gesetz und Gericht. — — Werdet ihr und also auch eure Jünger gleichfort unverändert in dieser Norm verbleiben, so wird auch nie ein

Gericht über euch zu kommen im Stande sein, weil ihr ja über dem Gerichte steht; wie ihr nur in einem oder dem andern Stücke werdet euch ein altes äußeres Gesetz anfügen lassen, und irgend noch anhangen einem alten äußern Formkleckse, so werdet ihr euch auch wieder einem Gerichte unterstellen, und der Tod wird so weit in euch greifen, als wie weit ihr euch selbst einem alten Formgesetze unterstellt habt!" — 133 Sagt hier Roklus: „Ja Herr, wie steht es denn dann mit der Haltung der politischen Staatsgesetze aus? — Denen muß man sich doch fügen, wenn man einerseits noch so sehr Herr über sich geworden ist!? — Oder kann man auch mit diesen Gesetzen es also machen, als wie mit denen des großen Moses?" — Sage Ich: „Aber Freund! — Wie kann man Anordnungen eines Staates Gesetze nennen!? Gesetze sind der kundgemachte Wille Gottes ja nur; deine Staatsgesetze aber sind bloß nur der höchst wandelbare Wille eines Menschen, und können nie mit etwas Anderem zu thun haben, als mit den Alleräußersten und materiellsten Leibeslebensdingen. — Wenn sie gut sind, so wirst du sie auch billigen und annehmen mit deinem freiesten Willen, und hast du Das, dann bist schon du ein Herr der Staatsgesetze und kannst durch sie in kein Gericht mehr kommen. Sind sie aber schlecht, so steht es dir ja frei, dich davon los zu machen, und dahin zu ziehen, wo es weisere Gesetze giebt, oder den Gesetzgeber allersanftest auf das Mangelhafte einiger Gesetze aufmerksam zu machen und ihm geben einen rechten und guten Rath. — Wird er den Rath annehmen, so werdet ihr gut zu bleiben haben; nimmt er in seinem herrscherischen Hochmuthe den Rathgeber nicht an, dann ziehet weiter! — Denn die Erde ist groß und hat viele Länder und Völker und Reiche und Könige und Fürsten. — Seid ihr einmal rein in eurem Innern, dann wird euch auch Alles rein sein; — denn dem Reinen sind alle Dinge darum rein, weil er den Grund von Allem erschauen kann, was so viel sagen will, als: Dem Sehenden ist am Tage Alles erleuchtet, und selbst die Nacht ist für den Scharfsehenden nicht lichtlos, während dem Blinden Alles finster ist und der Tag bei ihm keinen Vorzug vor der Nacht hat. — Wer also in seinem Innern einmal in der völligen Ordnung ist, der ist auch ein Herr über alle Unordnung, die nur irgend in der Welt so oder so vorkommen kann. — Weil er aber ein Herr ist, und in sich in keine Unordnung mehr gerathen kann, so mag und kann er im Grunde wohl in jeder politischen Gesellschaft bestehen, möge sie so oder so bestellt und beschaffen sein; denn er sieht es ja klar, wohin er seine Schritte zu stellen hat. — Ich Selbst bin ja nun auch auf dieser Erde, und füge Mich Meiner äußern Persönlichkeit nach in die von dem römischen Kaiser vorgeschriebene Ordnung, und lehne Mich nirgends, nicht einmal dem Anscheine nach, wider dieselbe auf; verliere Ich etwa dadurch in Meines innersten Gottwesens Ordnung? — O — mit nichten, Ich bin, der Ich bin — unverändert, und Mein Rath wird auch von Denen angenommen, die des Herrschers Macht in ihren Händen tragen, und bin darum ein Meister und Herr über sie, und Niemand fragt Mich und sagt: Herr, wie thust Du das?! — Glaubt ihr es Mir, daß Einer, der wahrhaft ein Herr seiner selbst geworden ist, auch gar leicht ein Herr über ein ganzes Volk werden kann; — und Niemand wird zu ihm sagen: Freund, — wie magst du Solches thun!? Denn die Menschen werden ihn selbst dazu machen, indem sie schaarenweise zu ihm hin eilen und sich Rathes erholen werden — Was ist aber ein weiser Gesetzgeber!? — Wer aber Gesetze giebt, der wird doch ein Herr sein über die, die von ihm die Gesetze überkommen haben!? Oder sind Ouran, Mathael, hier Mein

edler Freund **Cyrenius**, **Cornelius**, **Faustus** und **Julius** nicht Machthaber und Gebieter, und haben dennoch **Gesetze von Mir angenommen**, und nennen Mich **ihren Herrn**?! — Warum thaten sie denn das? Weil sie die Wahrheit und ihre Kraft und Macht an Mir mehr denn zur Genuge haben können ganz helsst kennen lernen! Was Ich aber nun rede und thue, das und noch ein Mehreres und Größeres werdet auch ihr in jüngster Zeit schon thun und somit auch auf der ganzen lieben Erde ganz dieselben Wirkungen hervorbringen müssen. — Freilich gehört dazu auch jener entschiedene Muth, der sich vor dem Tode des Leibes nicht fürchtet; wie aber solle sich der davor auch fürchten, der in der höchsten Klarheit das ewige Leben in sich trägt und ganz vollkommenst ein **Herr des Lebens in ihm selbst** geworden ist, und gar wohl wissen muß, daß erstens Diejenigen, die wohl den Leib tödten können, der Seele und ihrem ewigen Lebensgeiste aber durchaus keinen Schaden mehr zuzufügen vermögen, und daß zweitens die Seele mit dem Wegfalle des schweren Leibes für ewig einen nie aussprechbaren Gewinn macht, den alle Schätze dieser Erde ewig nimmer aufzuwiegen irgend im Stande wären! — Wer aber Solches in sich selbst in höchster und tiefster Lebensgrundklarheit erschaut, no — der wird dann ja doch etwa keine Furcht vor dem Tode des Leibes haben? — Und hätte er dann noch welche, so gliche er ja doch offenbar einem Thoren, der darum weinen möchte, daß man ihn von der Zwangsjacke befreie, und ihn an Stelle derselben bekleide mit dem Kleide der höchsten und ungezwungensten Freiheit und Klarheit des ewigen Lebens?! — Das aber ist nicht denkbar möglich, daher es euch auch zur rechten Zeit am erforderlichen Muthe sicherst nicht gebrechen wird. — Sehet also vor Allem vollkommen Herrn über euch selbst zu werden, so werdet ihr auch Herrn sein über alle Gesetze und über alles Gericht und fern von jedem Fluche irgend eines dummen Weltgesetzes. — Das, was ihr aber selbst werdet, das suchet emsigst, daß es auch alle Diejenigen werden, die von euch die innerste Ordnung des Lebens werden kennen lernen, dann werden sie eure wahren Freunde und Brüder werden, und keine andern Gesetze mehr geben, weil sie gleich euch einsehen werden, daß das innerste Lebensgesetz alle andern aufwiegt und völlig unbrauchbar macht!" — Sagt

134 Roklus: „Herr! — Das ist Alles allerreinstes Gold, und die Wahrheit alles Dieses läßt sich nun schon mit Händen greifen! — Also muß in alle Ewigkeit der Ewigkeiten diese Lehre ja diamantrein verbleiben, und wird in der Fortpflanzung Meines Institutes auch also verbleiben, wofür ich und meine Gefährten alle Sorge verwenden werden! — Aber nun habe ich an **der** Seite wohl so ein ganz kleines Häkchen; weiß ich da auch noch, was ich zu thun habe, dann ist Alles in der diamantfestesten und allerreinsten Ordnung, wie ich mir dieselbe nun einmal nicht anders vorstellen kann. — Es fragt sich bezüglich der Erziehung der Kinder in deiner Lehre. Soll man bei ihnen auch jede bildliche Versinnlichung einer ihnen beizubringenden Sache möglichst vermeiden?" — Sage Ich: „Allerdings! — Denn bildliche Vorstellungen bleiben nirgends so fest haften als eben im Gemüthe der Kinder, und sind nachher schwer ganz aus ihnen zu entfernen. Lehret sie nur zuerst ganz mechanisch lesen, schreiben, rechnen, dann enthüllt vor ihnen noch die Gestalt der Erde, und zeigt ihnen gleich überall den wahren Grund, soweit sich dieser für sie geziemt und in so weit sie denselben zu fassen im Stande sind. Bereichert sie mit allerlei nützlichen Kenntnissen, und lasset sie auch mit euch allerlei kleine Erfahrungen machen, begeistert sie für alles Gute und Wahre, und glaubt es Mir, daß die Kinder das Gute und Wahre viel eher begreifen, als alle die oft sinnlosen und weitwendigen Foppereien, aus denen sie dann erst selbst irgend

tief liegende Wahrheiten heraus entziffern sollen, was sie ermüdet und am Ende unthätig machen muß. — Uebrigens werdet ihr alles Das, so Mein Geist in euch selbst in alle Wahrheit euch leiten wird, im hellsten Lichte schauen und erkennen, was da zu thun sein wird. Hat Jemand nun von euch noch Etwas zu fragen, so frage er, denn der kommende Tag Meiner Weiterreise naht, und Markus fängt an für das Morgenmahl zu sorgen" — Sagt Roklus: „Herr und Meister von Ewigkeit! — Ich weiß nun, um ganz aufrichtig zu reden, wie ich's auch nun nimmer anders kann, mag und will, wahrlich um nichts mehr, darum ich dir noch mit irgend einer Frage zur Last fallen sollte?! — Denn nun ist mir schon einmal Alles klar dadurch, daß mir der Weg klar geworden ist. Freilich könnte ich nun noch um zahllos Vieles fragen, was mir bis jetzt ein undurchdringliches Räthsel ist; — aber ich weiß nun ja aus Deiner Verheißung, daß mir das Alles werden wird, und so wäre nun ein weiteres Fragen um so Manigfaches noch ein wahrhaft leeres Strohdreschen! — Das Größte ist nun, daß uns der Weg völlig bekannt ist, den wir zu gehen haben, um zu der lange ersehnten Herrschaft über sich selbst zu gelangen. — Haben wir diese, so haben wir dann ohnehin Alles; haben wir aber diese nicht, so nützt uns auch das stückweise Wissen wenig oder nichts. — Ich für meinen Theil wüßte es wahrlich nicht, wornach Weiteres ich nun noch fragen sollte!? — Ich will aber damit nicht etwa auch Jemand Anderm sagen oder rathen, daß er nun auch um nichts Weiteres mehr fragen solle. — Ich aber danke Dir, o Herr, für dieses übergroße Licht, das Du mir nun gnädig hast zukommen lassen; Dir von nun an ganz allein alle meine Liebe und alle Ehre! — Ich trete mit Deiner gütigsten Erlaubniß nun gleich wieder zu meinen Gefährten, und werde mich mit ihnen sehr berathen, wie wir nun in Deinem Namen unser Institut regeneriren werden?! — Denn darin muß Alles das Jetzige ausgemerzt und dein Wort thatsächlich eingeführt werden" — Hier wollte Roklus gehen; aber Ich sagte zu ihm: „Weile noch, denn Ich habe noch Einiges mit dir abzumachen!" — Sagt Roklus: „O — Herr, da giebt es vielleicht wohl keinen Zweiten, der noch lieber bei Dir verweilte, denn eben ich! — Was es auch sei, Alles von Dir ausgehend ist meinem Herzen stets die höchste Wonne und Seligkeit! Ich brenne vor Begierde noch ein Mehreres von Dir — etwa gar von wegen der Restituirung unseres Institutes zu erfahren?" — Sage Ich: „Ja Freund! — Du hast es wohl errathen; — da klebt noch so Manches, das dir bei deiner Arbeit einige Bedenken erzeugen würde, und ihr dann in eurem Rathe uneins werden könntet, daher wird es gut sein, wenn Ich Selbst dir darüber einige Winke mittheile. — Vor Allem gebe Ich dir die einstweilige Zusicherung, daß mein Diener Raphael zu Zeiten zu dir kommen und euch behilflich sein wird mit Rath und That; für die andern Zeiten hat er schon ohnehin seine allerbestimmtesten Weisungen, und weiß, was er die Zeit Meines Verweilens auf dieser Erde zu thun hat, und wo sich zeitweilig aufzuhalten. Diese Meine dir gemachte Zusicherung gilt aber nur für die außerordentlichsten Fälle, die sich in eurem Institute in der Restitutionszeit ereignen könnten. — Was du aber selbst zu thun haben sollst, das werde Ich dir nun noch so in ganz kurz gehaltenen Winken mittheilen. Ihr habt eure unterdessen äußerst pfiffig eingerichtete Todtenerweckungsanstalt noch, wie sie war und noch ist; zugleich befinden sich jetzt gerade 107 Kinder von 3—14 Jahren, darunter etwas über die Hälfte Mädchen. — Ihr seid nun in einer großen Verlegenheit, da in allen euren Menschen-Pflanzungsanstalten kaum 20 Aehnlichkeiten vorhanden, und ihr nun Boten mit gemalten Ebenbildern in alle Weltgegenden ausgesendet habt, das sie ankaufeten ähnliche Kinder

135

um jeden Preis. — Aber diese Boten machen schlechte Geschäfte; denn wenn sie auch wo irgend was Aehnlichen antreffen, so wird es ihnen um keinen Preis verkauft, und was Unähnliches können sie doch nicht brauchen!? Was sagst du zu solch' einer Bescherung?" — Hier kratzt sich Roklus ganz gewaltig hinter den Ohren, und sagt: „Ja — Herr, wenn so, was sehr leicht begreiflich ist, dann ist das Institut in einer Hauptklemme! — Es war freilich eine große Thorheit und zwar wider meinen Willen auf einmal so viele verstorbene Kinder aufzunehmen; — aber unser erster Geschäftsführer namentlich in der Sphäre der Wiederbelebung der Kinder gab mir die Versicherung, daß es ganz gut gehen werde; allein es sah die Geschichte nur zu bald ganz anders aus; kaum 20 Aehnlichkeiten, — und die andern?! — Die können wir mit der Laterne suchen, mit der dereinst der Cyniker die Menschen am hellen Tage gesucht hatte. — Der Geschäftsleiter sandte freilich gleich nach allen Richtungen wohldotirte Boten aus; — aber wenn die Sache also gehet, so sind wir mit unserm ganzen Institute verlesen, und müssen zum fröhlichen Hohngelächter der neidischen und allereifersüchtigsten Pharisäer in die größte Verlegenheit gerathen, zumal sich eben dießmal mir wohlbewußter Maßen einige Kinder der Pharisäer darunter befinden sollen, mit denen uns die Eifersüchtigen gewiß nur auf den Zahn zu fühlen sich vorgenommen haben!? — Ei, ei, — das ist wahrlich eine sehr schlimme Sache, und kann mir in meinen nun fest gefaßten Absichten fürderhin bloß nur in Deinem Namen zu wirken sehr hinderlich werden!? — Was ist da nun vernünftiger Maßen zu machen? — Mir bleibt da schon der Verstand stille stehen?! — Du, o Herr — könntest uns da freilich aus der Verlegenheit helfen, so es Dein heiliger Wille wäre, und könntest es auch thun, zumal wenigstens wir mit dem Institute nie wissentlich und mit Willen nur im Geringsten irgend eine eigentliche böse Absicht verbunden haben. — Unsere unverschuldete Unwissenheit aber kannst du uns als ein allerliebevollster Gott, Herr und Meister ja doch nicht zur Last legen?! Und solle auch Deine ewig nie ermeßbare Wahrheit an uns selbst verschuldete Flecken finden, für die wir wahrlich nicht können, so ist da Deine noch unermeßlichere Liebe mächtig endlos mehr denn zur Genüge, um dieselben hinwegzufegen? Ich und alle meine Hauptgefährten setzen nun einmal alle unsere Hoffnungen auf Dich und vertrauen festest darauf, daß Du uns dießmal aus der allerriesenhaftesten Verlegenheit helfen wirst, wofür wir Dir aber auch das glühendste Versprechen dahin machen, daß es zu allen Zeiten unsere Sorge sein wird, Dein heiliges Wort für alle Zeit so rein zu erhalten, als wir es nun von Dir unter der größten Dankbarkeit unserer Herzen vernommen haben!" — Sage Ich: „Aber warum nennest denn du das eine gar so große Verlegenheit, da du doch treu wahr genug Meine möglichste Hilfszusicherung auf das Allerhandgreiflichste überkommen hast! — Denn was Ich Jemanden verheiße, das halte Ich auch gewisser noch, als wie gewiß die Sonne täglich aufgehen muß, und stets eine Hälfte der Erde erleuchtet, ob die Oberfläche der Erde heiter oder mit Wolken und Nebeln getrübt ist! — Bis wann sollten denn die 107 Kinder wieder lebend in die Häuser ihrer Eltern zurückkehren?" — Sagte Roklus: „Herr! — was soll, was kann ich Dir Anders darauf antworten, als: O — Herr! — Dir sind alle Dinge nur zu wohl bekannt, und somit gewiß auch unsere Thorheiten!?" — Sage Ich: „Ja wohl, da hast du Mir eine ganz gute Antwort gebracht! — Da habt ihr wahrlich eine große Thorheit dadurch begangen, daß ihr für eure fingirten Wiederbelebungen viel zu kurze Fristen gesetzt habt. Ihr seid dazu wohl durch einige glückliche Versuche ermuntert

worden, und habt natürlich die Erfahrung machen müssen, daß für euer Institut eine möglichst kurze Wiederbelebungsfrist nicht nur die am wenigsten kostspielige, sondern auch sicher die anempfehlendste ist, weil die ganze Sache an der Wunderbarkeit gewinnt, versteht sich's von selbst, — nur dem Ansehen nach. — Hättet ihr der ähnlichen Kinder zur Genüge, so ließe sich nach eurer Art die Sache wohl noch etwa ausführen; aber weil euch zu dem Behufe gerade die Hauptsache zu eurem feinen Betruge fehlt, so ist es wohl begreiflich, daß ihr dadurch in eine riesenhafteste Verlegenheit gerathen seid! — Ich könnte euch für dießmal freilich wohl aus der großen Verlegenheit helfen, aber dann müßte Ich euch ja doch offenbar betrügen helfen; — und sehet, — das ginge denn doch wahl nicht an, so überlieb ihr Mir nun Alle seid?' — Es muß da als der Sache angemessen

136 ganz etwas Anderes geschehen. — Sehe dort an der linken Seite des Cyrenius, der nun ein wenig schlummert, den Knaben; — sein Name ist Josoe — Der lag schon stark über ein Jahr im Grabe und seine Knochen waren ohne Fleisch Er lag unweit Nazareth in einer Gruft, und Ich gab ihm wieder das Leben, und Niemand sieht es ihm nun an, daß er im Grabe schon ganz verweßt gelegen ist! — Was Ich dem thun konnte, das könnte Ich schon wohl auch deinen 107 Kindern thun, und zwar nun auf der Stelle, und im schnellsten Augenblicke; aber es wäre euch damit auch eben nicht viel gedient, denn dadurch kämen die Kinder vor dem anberaumten Termine in die Häuser ihrer Alten Es müssen darum die Termine genau eingehalten werden, auf daß nun bei dieser Sache ja keine neue Lüge mehr creirt werde. Dann aber soll Mein Diener zu euch kommen, und die wirklichen Kinder freilich etwas wider Meine Ordnung in's irdische Leben zurückrufen, und zwar in Gegenwart ihrer zu dem Zwecke dahin zu berufenden Alten, auf daß auch sie dadurch wie durch einen mächtigen Stoß erkennen mögen in ihrer großen Blindheit, daß nun das Reich Gottes nahe herbei gekommen ist Was du aber bei jener Gelegenheit zu sagen haben wirst, werde Ich, wo Ich auch leiblich sein werde, dir schon in den Mund legen; — aber darauf mache Ich dich für jetzt und für die Folge ganz ernstlich aufmerksam, daß du und Niemand aus deinem Institute irgend mehr verstorbene Kinder zur Wiederbelebung annehmt, auch um die Schätze aller Welt nicht. Denn so Ich ein Kind *sterben* lasse, so hat das *sicher seinen höchst gewichtigen Grund*, und es wäre da wieder Meinen Willen und wider meine Ordnung solche Kinder wieder irdisch zu beleben! — Nun, was *diese nunmaligen 107 Kinder* betrifft, so habe Ich das schon *seit gar lange vorgesehen*, und es geschieht demnach das *nicht wider Meinen Willen*, und *im weitern Sinne auch gerade nicht wider Meine Ordnung*; — aber für die Folge darf höchst selten so was nur geschehen, so du oder irgend Jemand deiner Nachfolger unmittelbar von Meinem Geiste dazu aufgefordert wird. — Kranke heilen ein, zwei auch drei Male könnet ihr so viel ihr wollt, aber mit der Erweckung der durch den Tod des Fleisches Verstorbenen gebet euch ja nicht mehr ab; denn ihr machet dadurch unter den vom Fleische freigewordenen Seelen ein viel ärgeres Ungethümswesen, als der ärgste Mörder und Straßenklepper unter den Menschen, die noch auf dieser Welt ihre Zeit zu leben haben — Für welch' ein größtes Unglück hält man's auf dieser Welt, so da Jemand getödtet wird!? — aber für ein viele tausend Male ärgeres Unglück wird's jenseits angesehen, so eine schon dort seiende freie Seele wieder in ihrem sterblichen, stinkenden und schwerfälligen Leib irgend zurückzukehren genöthiget wird! Daher thätet ihr Niemanden was Gutes, so ihr ihn wieder in's diesirdische Leben zurückriefet! — Es giebt dort wohl arge Seelen,

die man geradeweg Teufel nennen kann! — Diesen geht es drüben sicher um 10,000 Male schlechter, als einem noch so armen und verfolgten Bettler auf dieser Erde; aber aus allen den Vielen, deren Zahl ganz gut bis jetzt 10,000 Millionen nach arabischer Zählweise angenommen werden kann, ist keine, die noch ein Mal den Weg des Fleisches durchmachen möchte. Wenn aber schon die Unglücklichen nimmer zurück auf diese Erde wollen, um wie Vieles weniger die jenseits Glücklichen! — Daher lasset euch das wohl gesagt sein, und erwecket Mir ja keine Todten mehr! — Hast du das nun auch verstanden?" — Sagt Roklus: „Ja Herr! — Das habe ich ganz wohl verstanden, und ich kann Dir auch ewig nie zur Genüge dankbar sein für die außerordentliche Abhilfe von unserer grossen Verlegenheit; — wir aber haben uns eigentlich mit dem Wiederbelebungsgeschäfte ja ohnehin nie abgegeben, da unsere Wiederbelebungen ja im Grunde nichts Anderes waren, als ganz geheime Betrügereien zum Besten der trauernden Menschheit nur, d. h. insoweit wir früher mit unserem beschränkten Verstande ein Bestes der Menschen uns denken konnten! Wir hatten im Grunde äußerst wenig Nutzen davon, indem uns die Erhaltung der Menschenpflanzungen und deren zuweiliger Ankauf, d. h. von Menschenkindern — stets ganz entsetzlich viel kostete. — Bei unsern Wiederbelebungen haben die Menschen im großen Jenseits ganz gewiß keine Störung erlitten; und so meine ich, daß, den kleinen Betrug abgerechnet, wir damit für's Seelenreich gar wenig irgend störend Arges angerichtet haben?! — Denn die Seelen der Verstorbenen sind von uns aus ja in diese Fleischwelt zurückzutreten nie genöthigt worden!?" — Sage Ich: „Das ist zwar wohl wahr, aber etwas Störendes hat solch' eure Manipulation für die Geisterwelt denn doch auch noch immerhin bewirkt; — denn das verstorbene Kind ist einmal ganz gut zu einem Bürger der Geisterwelt geworden. Nun sind aber nach der Zeit auch dessen Eltern für diese Erde gestorben, und das falsche Kind auch; — da kamen sie bei günstigen Umständen wie gewöhnlich drüben auch bald zusammen?! — Denke darüber selbst so ein wenig nach? — Denn drüben wird alles auf dieser Welt noch so verborgen Gehaltene bis auf die kleinsten Kleinigkeiten offenbar werden. Was Jemand hier noch so geheim und verborgen thut, wird ihm jenseits dennoch von den Dächern herab, wie man zu sagen pflegt, geoffenbart werden, und das höchst laut vor Millionen Augen und Ohren! — Nun denke du als ein falscher Wiederbeleber dich aber in die Sphäre solch' einer Offenbarung! — Wie gedenkst du dich dabei dann auszunehmen und zu befinden? — Wenn Menschen mit ihren höchst beschränkten Wahrnehmungssinnen in dieser Welt so manchen Unfug recht gut erkennen, beurtheilen, ihn richten und endlich auch ganz gehörig bestrafen, wo ihnen eigentlich doch noch zu meist die innere Wahrheitskraft mangelt, um wie viel mehr dort, wo die Wahrheit stets als eine der allerunbesiegbarsten Kräfte ganz allein den Herrn über alle seienden Dinge macht! — Siehe, unter den kleinen Raubvögeln giebt es einen, der den Namen von seinem Gesange hat, und somit Guckguck heißt. — Diesem Vogel ist die Brutträgheit instinktmäßig angeboren; er legt daher seine Eier wo er nur mag und kann in die Neste verschiedener anderer Vögel, und verschont da sogar die Nester der Sperlinge nicht. So diese ärmeren Vöglein nun sehen, daß statt ihres Gleichen nur Guckgucke zum Vorscheine kommen, so machen sie sogar als unvernünftige Thiere ganz verdutzte Augen und fangen sich an vom Neste stets mehr und mehr fern zu halten, und vernehmen sie dann irgend einen Guckguck schreiend, so fliegen sie ihm in Schaaren und Schaaren zu und nach, und verfolgen und necken ihn auf alle mögliche Art. — Nun — so sich schon die vernunftlosen

bloß nur mit einer instinktmäßigen Intelligenz begabten Thiere an einem Betrüger rächen, um wie viel mehr ist das bei den vernünftigen Menschen der sicher zu erwartende Fall, und um noch wie Vieles mehr bei den Geistern, vor denen kein Betrug mehr statt haben kann, da ihre Einsicht und Erkenntniß eine zu klare geworden ist! — 137 Du siehst daraus, daß drüben Alles offenbar werden wird und auch werden muß, ansonst die zahllos vielen und verschiedenen Vereine der Geister unmöglich bestehen könnten, und nun fragt sich's denn, was Der drüben für ein Gesicht machen wird, der hier bei den Menschen in einem großen Ansehen gestanden ist ob seinen wunderbaren Verrichtungen, und jenseits sich sogleich nur zu klar zeigen wird, daß alle seine Wunderthaten ein an und für sich ganz gemeiner Betrug waren, — und war der Betrug selbst noch so gut gemeint, so mußte er aber dennoch bezahlt werden, und ward dem blinden Käufer als eine echte Waare verkauft, und das um ein oft sehr großes Geld! — Und siehe, das und nichts Anderes war denn auch eure bisherige Wiederbelebungsweise, besonders der Kinder; denn eure monatlichen öffentlichen Wiederbelebungen in den bewußten irdischen katakombenartigen Gewölben war eine schon zu dicke Betrugscombination, um davon zu reden, indem ihr da ja Menschen in eurem Solde hadt, die sich allmonatlich einmal auf den gewissen Särgen als todt seiend zu verstellen haben, und auf euer ihnen bekanntes Commando-Wort sich im Angesichte mehrerer blinden Zuseher von den Särgen zu erheben und sich dann aber auch sogleich also zu verlaufen haben, daß sie von keinem der oft vielen Zuseher und Bewunderer um ihr Befinden und ihren allfälligen Namen und Wohnort befragt werden könnten. Weißt du, der vögellockerische Betrug ist zu gemein, um davon weiter irgend ein Wort zu verlieren; aber da dadurch doch Viele bewogen worden sind, euch ein ihnen verstorbenes liebes Kind zur Wiederbelebung zu übergeben, so kommt er dennoch auch in die Betrachtung, und ist sehr geeignet auch jenseits euch noch sehr lästige Mucken zu machen. — Aber wie gesagt, was bei euch bis jetzt geschah, das will und werde Ich auf Meine Schultern nehmen, und Alles gut machen für euch; aber für die Zukunft dürfte weder das Eine noch das Andere, was nur den allerleisesten Zug und Geruch nach einem Betruge hat, in eurem Institute um keinen Preis der Erde mehr vorkommen, so ihr wollt, daß Ich als beständig mit den Händen zu greifen wirkend in selbem verbleiben solle im Geiste bis an's Ende der Zeiten dieser Erde. Die vollkommenste Liebe und Wahrheit herrsche darin, und kein noch so kleiner Betrug komme je vor, so wird dieses Institut bleiben für alle Zeiten; und solle es auch dann und wann neidische und finstere Verfolger haben, so werden sie ihm dennoch nichts anhaben können. Es wird zwar in diesem Lande auch von keinem langen Bestande mehr sein, sowie auch diese Meine Lehre nicht; denn dieß Land wird zertreten werden von den allerfinstersten Heiden. Aber in **Europa** wird dereinst ein **Hauptsitz aller Derer werden, die an Meinen Namen glauben und hoffen werden**, und da werdet ihr euch auch in mehreren Filialinstituten befinden unter manchen Herrschern beliebt und sehr angesehen, unter manchen bloß geduldet; nur wenige Blinde werden euch treiben über die Grenzen ihres Reiches. Aber die das thun werden, die werden sicher von einem oder dem andern Ungemache gedrückt und von selbem fürder nicht leichtlich los werden! — Aber auch jene Reiche, die euch bloß so hin nur dulden werden, werden sich in keinem zu blühenden Wohlstande befinden. — Das binde Ich nun als eine Segensgabe an euch, daß ihr stets die rechten Baumeister bleiben werdet, und wo man euch mit Liebe und Ehren aufnehmen wird, wird das Reich eine gute und haltbare Grundfeste

bekommen! — Nicht zu Aerzten will Ich euch für künftighin machen, sondern zu Bauleuten, die da überall aus den allerfesten Edelsteinen die Mauer eines neuen himmlischen Jerusalems ausführen sollen und viele der herrlichsten Wohnungen in dieser Stadt, die nun wohl einen Anfang genommen hat, aber nach der Anfangsmauer ewig fort weiter und weiter erbauet werden soll. — Da ihr aber nun Meine Maurer und freien Bauleute seid, und Ich Meine Stadt aus den festen Edelsteinen erbauet haben will, so werdet ihr und du Mein Freund Roklus ja doch sehr leicht einsehen, daß Ich keine gemeine Kalk-, Sand- und Backsteine brauchen kann; — darunter verstehe Ich aber eben allerlei Lug- und Trugwerke, die nicht bleiben können für ewig! — Nur die reinste und aller Makel barste Wahrheit ist derjenige Diamantstein, der aller Ewigkeit den steten und gleichen Trotz bieten kann. — Ihr werdet wohl vielfach in die Versuchung kommen, oft eine andere Miene zu machen, als wie ihr sie der Wahrheit eurer Gefühle nach machen solltet; — aber lasset euch da ja nicht verlocken, und trüget auch Niemanden mit euren Augen, sondern die vollste Wahrheit spreche sich in Allem aus, was ihr seid, und was ihr thut, so werdet ihr auch stets Meiner Gnade, Macht und Weisheit gewärtig sein. — Verheißet nie Jemanden Etwas, das ihr etwa später hin nicht erfüllen könntet, oder aus gewissen Gründen nicht wolltet; denn wahrlich sage Ich es euch: Nichts kommt einem Menschen bitterer und ihn bedrängender vor, als eine ihm gemachte Verheißung, die aber späterhin ganz stillschweigend nicht gehalten wird. Denn wäre ihm keine Verheißung gemacht worden, so hätte er sich auch nicht darauf verlassen, hätte etwas Anderes unternommen, womit er sich irgend eine Hilfe oder einen anderweitigen Nutzen verschafft hätte. — Da er sich aber auf die Verheißung fest verlassen hatte, die ihm gemacht, aber nicht gehalten ward, so ist er ja dadurch in eine verzweiflungsvolle Lage versetzt, und sitzt dann traurig enttäuscht, zwischen zwei Stühlen am blanken Sande, und verwünscht zumeist Jene, die ihn durch ihre Verheißung nun in's größte Unglück gestürzt haben. — Was ihr demnach Jemanden verheißen habt, das müsset ihr sogar auf Kosten eures irdischen Lebens halten, ansonst Ich kein bleibendes Mitglied eures Institutes sein könnte. — Bedenket aber wohl, wer Der ist, der euch dieses Gebot giebt! — Er ist ein ewiger Herr über Alles, was Leben und Tod heißt; — und würde Ich nichts ahnden noch in dieser Welt, so doch Das ganz gewiß in der jenseitigen, so ein Mensch dem andern etwas verspricht, dann aber aus irgend einem gewöhnlich selbstsüchtigen Grunde nicht hält! — So du Dem, der dir einen Dienst erwiesen, den verheißenen Lohn vorenthältst, so begehst du eine größere Sünde, als so du Jemanden bestohlen hättest; — hat er seinen Dienst lau und schlecht verrichtet, so kannst du ihn wohl darauf erinnern und ihm sagen, daß er ein künftiges Mal einen solchen Lohn nicht mehr zu gewärtigen habe, so er nicht mit dem erforderlichen Fleiße seinen bedungenen Dienst verrichten werde, aber für den noch so lau verrichteten Dienst mußt du ihm dein Wort halten, auf daß er erfahre, daß in dir der Geist der vollen Wahrheit lebt und wirket. — Aus dem Grunde helfe auch Ich euch eure 107 todte Kinder in der vollsten Wahrheit erwecken, auf daß ihr nicht als Lügner und treulose Versprecher vor Denen zu stehen kommt, denen ihr das Wiedererwecken ihrer verstorbenen Lieblinge auf das allerheiligst Wahre verheißen habt! — Aber für die Folge nehmet euch ja ganz vollkommen ernstlich zusammen! — Denn Alles, was ihr wider diesen Meinen leicht zu erfüllenden

Rath thun oder unternehmen würdet, würde euch ganz unausbleiblich sehr schlechte Früchte tragen! Kommt euch all' das etwa zu schwer vor, weil du dabei eine ganz bedenkliche Miene zu machen anfängst? — Sage es Mir nur ganz laut und offen, so du Mir dabei etwas einzuwenden hast! — ? — Nun sind wir persönlich beisammen und können noch so Manches erörtern, was in der Folge offenbar etwas schwieriger würde, indem wir uns dann persönlich nicht so bald

138 wieder begegnen dürften!? — Rede nun, und Ich will dich hören!" — Sagt Rokius: „Alles, was Du, o Herr, nun geredet hast, ist nur zu wahr, und es läßt sich dagegen nichts einwenden. — Aber da Du Allem, was nur den allerleisesten Anschein eines Betruges an sich trägt, auch sogar dann streng entgegen bist, wenn dadurch einem Menschen im vollsten Ernste physisch und geistig geholfen werden könnte, so macht mich das offenbar nun sehr nachdenkend, da bei mir der durch tausend Erfahrungen bewährte Grund feststeht, daß nun gar vielen Menschen durchaus nicht anders als nur auf dem Wege eines feinen Betruges geholfen werden kann, was ich aber freilich keinen Betrug, sondern eine pure Staatsklugheit nenne. — Aufrichtig — Herr — nach meinen auf dieser Erde gemachten Erfahrungen gesprochen, ist gar oft manchen Menschen nicht anders zu helfen, als allein durch einen wohlgemeinten kleinen Betrug; die Kinder muß man Anfangs ja doch immer betrügen, ansonst man mit ihnen ja doch rein nichts ausrichten kann, und was würde man ihnen denn wohl nützen, so man ihnen sogleich mit der reinsten Wahrheit in's Gesicht führe. Ich habe Dir ja bei einer früheren Gelegenheit die Sache doch auch als ein Mensch klar und deutlich auseinandergesetzt, daß es mir nie darum zu thun war, je einen Menschen zu seinem Nachtheile zu hintergehen, sondern allzeit nur zu seinem so oder so gestaltigen Vortheile! — Und das that ich nur, weil ich zu klar zum Voraus einsah, daß es diesem oder jenem Menschen auf eine andere Weise durchaus nicht beizukommen war! — Wenn nun das bei Dir auch als eine Sünde gilt, — ja — Herr,(!) dann wird es wahrlich höchst schwer ein Mensch zu sein. Zum Beispiele: Ich gehe irgend wohin und treffe am Wege als ein Heide einen stockblinden Erzjuden an, dessen überzelotischer Tempelfanatismus in einem jeden gleich eine ganze Legion der allerärgsten Teufel prognosticirt; — wenn ihn ein Heide anrührete mit seinem Wissen, so ist er ja unrein gleich auf ein ganzes Jahr, und ist in solch' seiner eingebildeten Lage der unglücklichste Mensch, weil er da keinen Theil an den vielen Gütern des Tempels nehmen kann und darf. — Wenn ich ihm sage, daß ich ein Heide sei, so er mich fragt, wer ich sei? — Da läßt er sich sicher eher alle Martern anthun, als von mir sich über einen höchst lebensgefährlichen Theil des Bergweges führen. Sage ich ihm aber so ganz fest, daß auch ich ein Jude aus Jerusalem bin, so wird er mir mit Freuden die Hand reichen und sich dann ganz allerdankbarst über die höchst gefährliche Wegesstelle führen lassen!? — Hab' ich den armen Blinden dahin gebracht, wo es für ihn zum Weiterkommen keine Gefahr mehr giebt, und ihn schon der Duft seiner nun schon sehr nahen Heimath anziehet, und er sich nimmer verirren kann, so empfehle ich mich bei ihm, und ziehe frohen Muthes meinen Weg weiter! Der blinde Jude erfährt dann sein ganzes Leben von mir nicht eine Sylbe mehr, und wird ihm auch so leicht Niemand sagen, daß derjenige Mensch, der ihn einst über die sehr gefährliche Wegesstelle geführt hatte, ein Heide war. — Nun sage mir ein vernünftiger und ehrlich wohlmeinender Mensch, ob denn die gewiß höchst unschädliche Lüge nicht klüger und besser war, als so ich dem armen Menschen die Wahrheit gesagt hätte, daß ich nämlich ein Heide sei!? — Da sage ich Dir und Jedermann tausend Male in's

Gesicht, — daß so eine Nothlüge nur ein gelbsüchtiger und völlig gehirnkranker Narr aus dem schwärzesten Pharisäer-Gremio als eine Sünde erklären kann, aber ein nur einiger Maßen vernünftiger Mensch nimmer, und ein Gott auch sicher um desto weniger! — Denn so hoch und weit verschieden können die diesseitigen und jenseitigen Lebensansichten ja doch nicht sein, daß man als rein geistig Das, was alle reine Vernunft auf dieser Erde als gut und billig erkennen muß, als das geradeste Gegentheil ansehen müßte!? — Denn wenn jenseits für den reinen Geist das schwarz und finster ist, was hier eine stets wohlwollende Seele als weiß und lichthell ansieht, da gehört entweder dieses oder das jenseitige Leben platterdings in ein Narrenhaus! Herr! Du kennst mein ganzes Leben von der Wiege an, und wirst mir schwerlich einen Moment in meinem ganzen Lebenslaufe anzeigen, in dem ich's mit Jemanden je böse gemeint oder gar gewollt habe je Jemanden einen noch so kleinen Schaden zuzufügen! — Tausend mal will ich aus Deinem allmächtigen Gottesmunde verflucht sein, so mir — das erweisbar ist. — So ich aber dennoch ein Sünder dadurch geworden bin, daß ich bei besonders geistesschwachen Menschen gar sehr oft zur Politik habe meine leidige Zuflucht nehmen müssen, um ihnen nach meinem Herzensdrange und nach meiner menschlichen Erkenntniß was Gutes thun zu können, so muß ich offen gestehen, daß's mir dann sehr unangenehm ist, ein Mensch zu sein; da umstalte Du, o Herr, mich nach Deiner Allmacht nur zu einen Esel, und Du sollst meinen Dank dafür haben. — Meine freilich nur menschlich vernunftige Ansicht ist diese: Ein jeder Mensch thue so lange nach seinem besten Wissen, Erkennen und Gewissen, was ihm Rechtens als das Beste dünket, sei friedsam und versöhnlich, und thue der armen leidenden Menschheit nach seinen Kräften Gutes, so muß seine Handlung auch von einem Gotte als recht und gut und ordnungsgemäß angesehen und anerkannt werden, und kein Gott kann von dem Menschen als unfehlbar seinem Geschöpfe und Werke mehr verlangen, als wozu und welche Fähigkeiten Er selbst in ihn hineingelegt hat! — Oder ist es möglich, daß ein höchst weiser Gott noch mehr von seinem Werke fordern kann, als was und wie viel Er in dasselbe gelegt hatte?! — Ich glaube, daß dieß so hübsch schwer hergehen möchte, und ungefähr das Gesicht hätte, als wollte Jemand allen Ernstes aus einem ganz kleinen kaum einen Eimer haltenden Fasse oder Schlauche zehn Eimer herausgießen wollen!? — Ich bitte Dich darum, o Herr und Meister, Dich in dieser Hinsicht wohl klarer auszudrücken; denn also wie ich Dich ehedem verstanden zu haben glaube, ist nach Deiner Lehre gar keine nur einiger Maßen vernünftige menschliche Existenz auf dieser Erde denkbar! Ja, die Wahrheit, die heilige, — muß den Menschen werden; sie müssen das Haus und seine Ordnung und Gerechtigkeit genaust kennen lernen, darin sie wohnen, und eigentlich nach Deiner Verheißung ewig wohnen sollen!? — Aber die nackte, wenn noch so reine Wahrheit kommt mir wenigstens als eine zwar sehr heilsame — aber sonst überaus bittere Arznei vor, die jeder nur einiger Maßen mehr empfindsame Gaumen gleich wieder ausspucket, wie sie ihn nur berührt hatte; — was thut man aber? — Man umhüllt die bittere Arznei mit etwas Süßem und Angenehmem, und der Kranke wird sie dann leicht hinabschlucken und ohne ein Fieber in seinem Magen bekommen, wo sie dann bald ihre heilsamen Wirkungen beginnen wird. — Und das — meine ich, — solle auch mit dem Mittheilen der Wahrheit sein!? — Man gebe sie nie — besonders anfänglich — je anders, denn verhüllt, und enthülle sie erst so nach und nach! Da wird sie meines Erachtens eine beste Wirkung sicher nie verfehlen!? — Giebt man sie aber gleich enthüllt und nackt, so wird man gar oft und zu

36

allermeist mehr Schaden verursachen, als irgend einen wahren Nutzen bezwecken. — Ich will hier kein Wort etwa zur Beschönigung unserer natürlichen Wunder fallen lassen, und bin selbst der vollkommen überzeugten Meinung, daß wir da uns zu weit gewagt haben, aber das kann ich immer mit meinem besten Gewissen hinzufügen, daß wir selbst damit nie Jemanden geschadet, sondern nach unserem wohlerwogenen Wissen stets nur gewöhnlich doppelt genützt haben. Erstens haben wir damit nur die Thränen oft gar zu trauriger Eltern getrocknet, was doch ganz gewiß nichts Schlechtes ist und sein kann!? — Und zweitens haben wir damit Kinder ganz blutarmer Eltern allerbestens für die ganze Zeit ihres Erdenlebens versorgt, und sie auf den Standpunkt gesetzt, daß sie in Häusern reicher Menschen den besseren Sitten der gegenwärtigen Weltordnung gemäß auch eine bessere Erziehung erhielten, während sie sonst in der größten Armuth ohne alle Bildung zu wahren menschähnlichen Thieren herangewachsen wären, wie es in dieser Zeit an solchen Beispielen wahrlich keinen Mangel giebt. — Da entsteigt kein Engel den lichthellen Himmeln, und nimmt sich unterweisend solcher ärmsten Halbthiere schon an; — und thun wir doch offenbar bessere und gebildete Menschen nach unserem besten Willen, Erkennen und Gewissen nach solchen in einer möglichen Art und Weise Etwas, so laufen wir Gefahr, vor Gott zu sündigen und von Ihm als Betrüger der Menschen erklärt zu werden! — Herr und Meister, Du hast gut lehren und reden, denn Dein Wille ist der Director der ganzen Unendlichkeit; aber wir schwachen Menschen, wir Nichtse gegen Dich, fühlen nur stets den Druck, aber selten oder nie eine Erleichterung, und haben noch eben darauf die allerschiefsten Erwartungen dereinst im Jenseits. — Herr und Meister, wahrlich — Deine Lehren haben mich ehedem ganz aufgerichtet, und ich war voll der beseligendsten Erwartungen; nun aber bin ich ganz niedergedonnert und weiß mir nicht zu helfen, weil Du von mir Dinge verlangst, für deren Erfüllung ich mich mit meiner Vernunft nicht aussehe! — und wider meine Vernunft kann ich nicht handeln." — Hierauf

139 ward Roklus still, und redete gar nichts. — Hier fragte Mich Cyrenius: „Ja — was ist denn das nun auf einmal!? — Roklus war bis jetzt schon wie ein wahrer Grundstein zur neu zu erbauenden heiligen Stadt, — und nun ist er auf einmal wie total umgewendet, trotzdem, daß Du ihm alle Hilfe verheißen hast." — Sage Ich: „Das ist und bleibt er, trotzdem er Mich nun nicht ganz richtig aufgefaßt hat. Aber Ich sah' das noch in ihm, und versetzte ihn in den Zustand, das noch aus sich zu schaffen. — Aber es wird nun die Sache gleich ein ganz anderes Gesicht bekommen, wie du dich davon gleich überzeugen wirst" — Hier wandte Ich Mich an den Roklus ganz freundlich, und sagte: „Aber Mein lieber Freund, — wenn du die Sache nahe ganz verkehrt auffassest, so kann dir da kein Gott helfen, so lange du dein eigenes Verständniß von früher her einer nachträglichen höhern Erleuchtung entgegen stellst! — Das Schönste an der Sache aber ist das, daß du gerade das ganz lebensernstlich behauptest, was Ich von Dir eigentlich haben will; — wenn Ich dir zuvor Selbst die Klugheit der Schlangen und Füchse anempfohlen habe, wie könnte es Mir darauf beifallen, sie dir nun zu verbieten? — ! Wie die Kinder zu behandeln und zu unterweisen sind, habe Ich am gestrigen Tage doch hinreichendst gezeigt, und bist du auch nicht bei Allem zugegen, so hast du es durch Meinen Schnellschreiber in den Händen; da giebt es dann ja schon gar nichts mehr, was dich in irgend einer Sache beirren könnte, von der, was nur irgend einen Unterricht anbelangt, man sagen könnte: Siehe da, das ist unverständlich, oder — es taugt für Diesen und Jenen nicht. So auch, wenn ihr mittelst natürlichen Arzneien

einen Kranken heilen möchtet und auch könntet, der Kranke aber oft eine entschiedene Antipathie gegen ein Medicament hat, und solches um keinen Preis der Welt einzunehmen vermag, ihr aber vollkommen überzeugt seid, daß dem Kranken nur einzig und allein das gewisse Medicament sichere und schnelle Heilung verschoffen muß; so versteht es sich ja von selbst, daß ihr dann ein solches Medicament ohne Weiteres anders benamsen und es auch mit etwas Anderem vermengen könnt, auf daß es der Kranke nicht als das ihm Widerwärtige erkennt und zu seinem großen Nachtheile von sich weist. — Was aber weiter die Beibringung dieser Meiner Gottes- und Lebenslehre betrifft, da sage Ich euch noch ganz eigens hinzu: Seid äußerlich mit Allen Alles, was sie sind, um sie euch Alle zutraulich zu machen und zu gewinnen für Mein Reich! — Seid mit den Juden Juden, mit den Heiden Heiden, lachet mit den Lachenden und weinet mit den Weinenden, seid schwach und voll Geduld mit den Schwachen, und zeigt es dem Starken, daß auch ihr stark seid, auf daß ihn das Bewußtsein seiner Stärke nicht aufblähe und hochmüthig mache. — Nun, das wird dir, mein lieber Freund, ja etwa doch genügen, um zu wissen, was Gottes allerhöchste Weisheit als die Schöpferin eurer reinen Vernunft von euch haben will? — Glaube du Mir, — *Meine Weisheit ist nie irgend wider eines Menschen ganz gesunde nüchterne und vorurtheilsfreie Vernunft!* — Denn diese muß es ja beurtheilen, was da irgend vollkommen Rechtens ist!? — Eine *Wahrheit*, wenn *noch so verhüllt*, ist und bleibt für sich *dennoch ewig Wahrheit*, und wird dereinst als solche *offenbar* werden. Freund, — eine Wahrheit, so es irgend die Nothwendigkeit erheischt, kannst du verhüllen und ummänteln, wie du nur immer magst und kannst, das hängt Alles von der Fassungskraft Deßjenigen ab, dem die Wahrheit gepredigt wird; Kinder werden mit Milch und Honig und gar weichem Brode gesättigt, während man dem Manne schon eine festere Manneskost reichen kann. Das ist dann ja schon Alles in der besten Ordnung, wenn nur das Innere Wahrheit ist; auf die nöthige Hülle wird da wenig oder auch gar nicht geschaut noch geachtet! — Das wäre auch wahrlich höchst unweise und aller bessern Vernunft zuwider, so irgend ein Mensch Meiner Hilfe bedürfte, und Ich wohl wüßte, daß er ehrlich sei, ihn aber darum nicht ansehen würde, weil er einen persischen Rock anhat. — Eine Wahrheit nöthigen Falls verhüllen ist keine Sünde; aber eine offenbare Lüge und einen offenbarsten Betrug in das Kleid der Wahrheit stecken, das ist Sünde, und ist von Mir für ewig verpönt! — Wenn du nun deine frühere Todtenerweckungen betrachtest, so waren sie denn trotz deines guten Willens eine große, aber sehr wohl verhüllte Lüge, da dabei von einer wahren Todtenerweckung keine Spur war, und so noch eine Menge, was ihr in eurem Institute Alles betrieben habt. — Ihr habt es von den Egyptern und Arabern gelernt zu berechnen, wann da eine Sonnen- und da eine Mondesfinsterniß eintreten kann; allein das blieb dem Volke ein Geheimniß; — so ihr aber dann zum Volke sagtet: Weil du Volk unsere Stimme nicht hören willst, so wird der Oberste, der du nun bist, den Göttern auftragen an dem und dem Tage die Sonne oder den Mond zu verfinstern! — Das Volk versank darauf gleich in eine große Angst, bat und opferte unsinnig, und ihr gabet ihm am Ende nur den Trost, daß die Drohung zwar in jedem Falle vor sich gehen werde, doch wird man sie so unschädlich als möglich zu machen versuchen?! — Stehst du, das war denn etwa doch eine allerbarste Lüge verhüllt in
140 ein ehrwürdiges Kleid der vollen Wahrheit. — Stelle du dir aber nun eine plötzliche Enthüllung vor! — Was würde z. B. das Volk mit euch gemacht haben, so Ich Selbst etwa plötzlich demselben dahin ein Lichtlein gegeben hätte, und es

36*

darauf den wahren Grund einer Sonnen- oder Mondesfinsterniß eben so klar, wie ihr, eingesehen hätte? — Die Wirkung davon kannst du dir leicht selbst denken. — Hast du aber Jemanden mit einer noch so verhüllten Wahrheit auf den rechten Weg gebracht, und er bekommt dann auch ein Licht und sieht nun, daß nur die vollste Wahrheit, wenn auch noch so verhüllt, ihn auf die Linie des wahren Lebens gestellt hatte, was wohl wird dann so ein Mensch dir für alles Gute thun?! — Ich meine, daß du als ein Mensch voll hellen Verstandes nun den Unterschied wohl einsehen wirst, der da besteht zwischen einer verhüllten Wahrheit und einer verhüllten Lüge. — Was Ich dir als eine in eurem Institute nie statthaben sollende Handlung oder Rede bezeichnete ist eine *verhüllte Lüge*, aber *niemals irgend eine aus wohlweisen Gründen verhüllte Wahrheit*. — Wenn der Lüge auch eine noch gute Folge zu Theil wird, und der Wahrheit eine wenigstens scheinbar üble, d. h. was die Menschen mit ihrem Weltverstande übel nennen, so ist die Wahrheit der Lüge dennoch vorzuziehen; denn die Endwirkung der Lüge wird stets für bleibend eine *schlechte*, die Endwirkung der Wahrheit eine *gute* werden. — Es sind dem Außenscheine nach die Unterschiede von einer verhüllten Lüge und von einer verhüllten Wahrheit freilich nicht leicht merkbar, gleich wie da auch ein echtes Wunderwerk von einem falschen für den puren wenig Erfahrenen schwer oder auch gar nicht zu unterscheiden ist, weil ein echtes Wunder für den Weltverstand gar nicht zu prüfen ist, und die Magier und falschen Propheten ihre Wunder vom Volke eben so wenig prüfen lassen, als ihr die eurigen habt prüfen lassen; aber eben darum soll bei euch nimmer irgend einer noch so geringen Lüge, oder irgend einem noch zu kleinen Betruge Raum gelassen werden, auf daß es *auf der Erde doch für bleibend ein Institut gebe*, in dem *allein nur die Wahrheit herrsche*, und darin ein *bleibender Probirstein* der Welt gegeben wäre, um an selbem *das echte Gold aller Wahrheit vom falschen Golde wohl und leicht zu erkennen*. — Wird das nicht gehandhabt, so wird es in wenig Jahren nach Mir schon eine ganz erstaunliche Menge von allerlei falschen Propheten und Wunderthätern geben, die diese Meine Lehre gänzlich verunstalten werden. Sie, die Falschen, werden sich zwar auch Meines Namens bedienen, aber ihre Lehre wird der Meinen nicht im Geringsten gleichen, und ihre Wunderwerke werden von der dir bekannten betrügerischen Art sein und gar Viele zu festen Anhängern der falschen Propheten machen! — Darum warne Ich euch frühzeitig davor. — Horchet darum nicht auf Jene, die umherziehend rufen werden: Sieh', hier oder da ist der Gesalbte Gottes, — das ist die Wahrheit! — Wahrlich sage Ich es euch Allen: Die da also reden und schreien und sogar Zeichen thun werden in Meinem Namen, sind nichts denn pur falsche Propheten! Diese höret nicht, kehret ihnen den Rücken, und kommen sie zu euch, so bedroht sie, und wollen sie nicht weichen, so bedroht sie in Meinem Namen und wirkt vor ihren Augen ein wahres Zeichen, sonst aber enthaltet euch so viel als möglich von der Wunderwirkerei, die wohl das Auge und das Ohr des dummen Menschen besticht und gefangen nimmt, sein Herz aber auf Kosten des Wunders zumeist zu einem fühllosen Steine verhärtet. Die Wahrheit muß für sich zeugen und sprechen, und bedarf keines weitern Zeichens mehr. — Das einzig wahre Wunderzeichen aber bestehe in der *Selbsterfahrung*, die ein Jeder machen wird dadurch und darin, daß ihn eben die Wahrheit wahrhaft frei in allen seinem Denken, Wollen und Handeln gemacht hat und geöffnet seine innere Sehe zu schauen alle Dinge und Verhältnisse, wie sie in der Wahrheit sind, und nicht wie im zerrütteten Gehirne irgend eines angesehen sein

wollenden Weltweisen nach Belieben zusammengestellt worden sind. — Und nun sage Du Mir, Mein Roklus, ob dir die Sache nun klarer ist denn früher?!" — Sagt Roklus: „Ja, Herr und Meister! jetzt ist mir Alles so völlig klar und einleuchtend helle, daß mir in meinem ganzen Leben noch nie Etwas klarer war! — Ich habe es mir ja immer gedacht und sogar lebendig gefühlt, daß ein Gott der reinen Menschenvernunft gegenüber Nichts aufstellen kann, das ihr ein offenbarer und handgreiflicher Widerspruch sein müßte. Nun aber ist ein jedes dieser Deiner Worte der Vernunft so ganz vollkommen gemäß, wie das Licht der Sonne zur Erzeugung des Tages auf der Erde! — Ich bin nun ganz im Klaren, und unser Institut soll es auch also verbleiben bis an's Ende aller Zeiten!" — Sage Ich: „Nun wohl denn, und so gehe nun hin, und sage das auch deinen Gefährten! — Nun wird noch Etwas geschehen, dann das Morgenmahl und dann Meine Abreise von hier auf eine Zeit." — 141 Roklus machte nun eine sehr tiefe Verbeugung, und eilte zu seinen Gefährten, die sich unterdessen über allerlei wichtige Haupteinrichtungen ihres Institutes besprochen haben, die aber genau den Sinn hatten, als welchen Ich dem Roklus in Meinen Belehrungen zu seiner Lebensrichtschnur gab. — Roklus verwunderte sich auch nicht wenig, als er von seinen Gefährten alles Dasselbe vernahm, was er ihnen als etwas ganz Neues und höchst Allerwichtigstes mittheilen wollte und das auf's von Mir vernommene Geheiß, um dadurch zu zeigen, wie Ich als der Herr ihn zur Verwaltung des so höchst wichtigen Amtes mit ganz besonderen Aufträgen betraut hatte! — Er wollte als der Chef des Institutes seinen Untergebenen nun denn doch so ein Bißchen zeigen, daß er darüber mit Mir selbst gar sehr Vieles und Außerordentliches abgemacht hätte und er ihnen das nun Alles mittheilen wolle! — Aber die Gefährten sagten: „Diese Mühe kannst du dir schon füglicher Maßen ersparen; denn wir sind von Allem unterrichtet, und haben eigentlich noch mehr denn du, trotzdem du mit dem Herrn selbst verhandelt hast! — Da sehe her! — Steh' — eine tüchtige Anzahl von Blättern, alle voll angeschrieben! — Darin kannst du Alles getreu wiederfinden, was der Herr geredet hatte zu dir. — Du aber machest, wie es uns vorkommt, eben nicht das wohlgefälligste Gesicht darüber; was hast du denn?" — Sagt Roklus: „Ah, ich habe dagegen oder darüber — gar nichts; — aber wenn mich der Herr selbst dazu gewisserart auffordert, mit euch das zu besprechen und abzumachen, was Er mir anvertraut hatte von wegen der Restituirung des gesammten Institutes, und ihr nun aber schon zum Voraus in Allem nahe besser unterrichtet seid, denn ich, so muß ich denn nun ja doch so ein Bißchen nachdenken, was der liebe Herr durch diese kleine und freilich sehr unschädliche Fopperei bei mir hat erzwecken wollen?!" — Sagt der Raphael, der unter den Gefährten sich herumtummelte: „Freund, das werde ich dir gleich erklären, wolle mich nur ganz kurz anhören! — Steh', das sind zwar deine allernächsten Staatsbeamten in, sage, deinem Institute; der Herr Selbst konnte der vollsten Wahrheit gemäß dir keinen andern Titel geben, als welchen du vom Staate aus hast und ihn auch haben kannst, da dir deine großen Geldmittel dazu das Recht einräumen. Der Herr aber will, *daß alle Menschen sich als Brüder umarmen sollen, und nur Ihn allein als den wahrsten Herrn und Meister anerkennen!* — Dieweil du aber nun schon einmal ein Herr deines Institutes bist, so war es auch ganz in der Ordnung, daß der Herr Selbst dir die Weisung gab, was du künftighin thun sollst und welche Einrichtungen treffen!? — Aber eben so in der Ordnung war es, daß der Herr durch mich deine Gefährten in allem Dem gleichzeitig unterweisen ließ, erstens — um dir die unnöthige Mühe des

Unterrichtes zu ersparen, und zweitens dir das gewisse prophetische Hochgefühl, das gar leicht zu einem Hochmüthlein werden könnte, in dir zu dämpfen, — und drittens — um dir die anbefohlene Besprechung mit diesen deinen Gefährten so leicht und wirksam, als nur immer möglich, zu machen. Denn der Herr hat damit, daß Er zu dir sagte: So gehe hin, und sage das auch deinen Gefährten, — an dich ja nicht eine Art Aufforderung gemacht, daß sie von dir erst erlernen sollen, was du vom Herrn Alles gehört und erlernt, sondern, daß du ihnen nur zu sagen hast, daß du selbst das richtig erlernt und vollkommen begriffen hast, was da in der Folge in dem Institute für Veränderungen vorzunehmen sein sollen. — Da kommt von dem ja doch wohl nichts vor, daß du als nun etwa allein in die Sache eingeweiht die Gefährten erst unterweisen sollst!? — Und da brauchst du darum ja durchaus keine bedächtige Miene zu machen, (!? —) so du selbst den Auftrag des Herrn ganz krumm aufgefaßt hast! — — Verstehst du mich wohl nun? oder stößt dir etwa noch irgend eine Bedenklichkeit auf?" — Sagt Nokius: „Ja, jetzt bin ich auch da schon wieder ganz in der Ordnung, und denke nun über diesen Punkt schon gar nicht mehr nach; aber ganz was Anderes beschäftigt nun mein Gemüth! — Alles werden wir leicht in eine ganz gute Ordnung bringen; nur mit der Abstellung des Volksglaubens an das, daß wir die Sonn- und Mondesfinsternisse in unserer Gewalt haben, wird uns ein wenig schwer werden!? — Denn diese werden immer erscheinen, und wir werden nicht mehr sagen können und dürfen zu Jemanden: Sieh', dieweil du und dein Volk nicht thun und glauben wolltet strenge und genauest, was wir dir geboten haben, so werden die Götter in der und der Zeit den Mond oder die Sonne verfinstern! — Wie werden wir uns aus dieser Verlegenheit helfen?! Alles Andere ist gut, nur da finde ich keinen rechten Ausweg!? — Was meint denn ihr in dieser alleinigen Hinsicht, — und was du, mein Freund Raphael?" — Sagt Raphael: „Berathet nur ihr zuerst unter einander, mein Rath wird dann noch immer, so etwa bei euch alle Stricke reißen sollten, zur rechten Zeit eintreffen." — Sagt Einer der Gefährten: „Ja — das ist ein ganz kitzlicher Punkt! Da werden wir mit dem Volke eben nicht zum Besten auskommen; — das Volk ist nun schon seit einer ziemlichen Reihe von Jahren daran gewöhnt, und so da die Vornehmen nach einer gesehenen Finsterniß des Mondes oder gar der Sonne zu uns kommen, und uns sicher ganz ernst um den Grund fragen werden, warum wir die Verfinsterung von den Göttern begehrt und warum wir ihnen solches nicht angezeigt hätten?! Was werden wir dann auf solche Fragen auf dem Grunde der Wahrheit für Antwort geben, auf daß wir nicht gar zu gewaltig zu Schanden werden vor dem Angesichte der Fragenden?!" — Sagt ein Dritter: „Mit einer so ganz kleinen Hauslüge könnte man sich da schon aus der Pfütze machen; — (?) — ohne die sehe ich trotz alles Denkens keinen ehrsamen Ausweg! — Aber es wird uns nicht allein da, sondern noch an gar manchen anderen Punkten auch haben, und nicht minder als eben bei den Finsternissen. Wir sitzen nun schon ganz ordentlich in der Wäsche! — Wir werden an die Schwierigkeiten erst stoßen, so wir an dem alten Gebäude werden zu rütteln und zu bessern anfangen! — Wie ein Heuschreckenheer aus Arabien werden uns die unüberwindbaren zahllos vielen Hindernisse den Weg verrammen von allen Seiten, und wir werden nimmer wissen, wo aus, wo ein! — Diese Stätte verlassen und sehr weit von hier uns wo niederlassen, dürfte noch am allergerathensten sein?!" — Sagt Nokius: „Ja, ja, wäre schon Alles recht, aber was mit diesen unsern Besitzungen und Einrichtungen machen, die man

doch auch nicht so ganz leichten Sinnes unsern Widersachern zur freien Einsichtsnahme überlassen kann! — Wahrlich, euer Rath würde besonders mir sehr theuer zu stehen kommen. — Wir haben Gott den Herrn nun für uns, Der ganz allein uns am sichersten aus aller weiter völlig unnöthigen Verlegenheit erlösen wird, dessen ich ganz vollkommen sicher bin! — Wohl werden wir noch so Manches zu bestehen haben; — aber, wie es nun mir so vorkommt, wir werden dadurch sicher eine gar gewichtige Schule durchmachen, aus der wir erst die practische Einsicht schöpfen werden, was man an seinem Erdleben Alles hinwegräumen muß und wie, um zum wahren innersten Leben aus Gott in uns zu gelangen!? — Darum werden wir dennoch hier bleiben!? Wegen all' den andern Dingen aber habe ich durchaus keine Furcht; — denn da sage ich selbst zu Jedermann: Von nun an bleiben die Erweckungen ein für allemal weg! — Warum? Antwort: Gott will es nicht mehr, weil die Menschen nicht darnach leben, solch' einer besondern Gnade werth zu sein! — Die aber nach dem Willen Gottes leben, die werden auch die Einsicht haben, warum ihnen Gott ein oder das andere Kind hat sterben lassen, und werden sich von Seinem Geiste fürder selbst können unterweisen lassen. —

142 Dagegen wird Niemand etwas einwenden können! — Was die andern wissenschaftlichen Spielereien betrifft, so können sie ja bleiben; denn davon haben wir ja ohnehin nie einen andern Gebrauch gemacht, als dann und wann den Gästen eine ganz unschuldige Unterhaltung zu verschaffen. — Wir können sie aber auch zerstören, so wird dagegen Niemand etwas entgegen haben können. — Vor Allem aber muß der künstliche Vollmond weg; denn er ist für's Erste zu plump und taugt nicht einmal mehr zum optischen Betruge für die dümmsten Leute. Die redenden Bäume, Gesträuche, Statuen, Säulen, Quellen und Brunnen werden ausgerottet, und an ihre Stelle was Besseres gesetzt — Die electrischen Sachen aber können bleiben, so wie die verschiedenen Brennspiegel; denn diese Dinge gehören in das Fach der Wissenschaft, und man kann mit ihrer Hilfe verschiedene Krankheiten heilen. — Dahin gehören auch unsere apothekerischen Künste und die Kunst Glas zu machen, es zu schleifen und zu glätten. Kurz, was bei uns als irgend eine rein wissenschaftliche Sache der Wahrheit nach besteht, das bleibe, und alles Andere hört auf; — und so es aufhört, sind wir darum doch sicher Niemanden irgend eine Rechenschaft schuldig, denn das Institut ist unser Eigenthum, damit wir nach unserem Belieben zu walten und zu schalten das unbestreitbare Recht durch die Gesetze Roms haben. Wollen wir dem Volke etwas thun, so thun wir es, weil wir es selbst thun wollen, da wir in Niemandens Solde oder Dienste stehen. — Wir sind Menschen und Herren für uns, und haben als selbst Römer und Unterthanen den gesetzlichen Schutz so gut wie jeder Römer für uns; dazu besitzen wir noch so viel Schätze und Vermögen, daß wir selbst bei einer Krösusartigen Lebensweise unsere Schätze in 1000 Jahren nicht aufzehren könnten. Da sehe ich denn sogar in rein weltlicher Hinsicht nicht ein, von wem wir da schamroth werden sollten? Vor dem Herrn haben wir nun keine weiteren Geheimnisse. — Der aber wäre eigentlich der Einzige, vor dem wir uns zu schämen hätten; — mit Dem aber haben wir die Sache ausgeglichen. — Ist Er uns aber nun gut, da Er es sicher zum Voraus weiß, daß wir Seinen Willen bis an's Ende der Zeiten so rein, wie wir ihn bis jetzt erhalten haben, in die Erfüllung setzen werden, so wird Er uns auch gut bleiben nicht nur bis an's Ende aller Zeiten, sondern auch ewig jenseits! Sehet, und denket es euch, wie höchst thöricht es für Jeden aus uns wäre, so wir etwa darum mit einem Blinden rechten wollten, weil er auf einem ihm unbekannten Wege über einen Stein stolperte, und also zur

Erde fiele und sich beschädigte. — Ah, wäre er sehend, da könnte man freilich sagen: Freund, wozu hast denn du zwei Augen im Kopfe? — Aber dem Blinden kann man nicht solch' einen Vorwurf machen, denn er hat die Leuchte des Lebens nicht, und für ihn gehet keine Sonne weder auf noch unter. — Also waren ja auch wir geistig blind, und es konnte uns auch Niemand unter die Arme greifen, und führen einen rechten Weg! Sind wir aber auf dem Wege, den wir nicht sahen, auch oftmals gefallen, wer kann uns da zu einer uns beschämenden Rechenschaft ziehen?! Wußten wir denn, was wir nun wissen? Von wem hätten wir das wohl erfahren sollen? — Nun wir aber wissen, werden wir auch darnach handeln, so wie wir bis jetzt nach Dem gehandelt haben, was wir wußten. — Es handelt sich nun auch gar nicht darum, ob wir nun unsertwegen bei der neuen Umstaltung des Institutes mit Ehren davon kommen oder nicht, sondern es handelt sich nur darum, daß wir nicht als betrugsverdächtig vor den Augen der Welt erscheinen, weil wir die Zukunft zum Wohle der Menschen auf dem Felde der Wahrheit arbeiten wollen und werden, und dazu gehört ein gutes Vertrauen und eine gewisse gute Ehre von Seiten der von uns zu belehrenden und zu führenden Menschen, was wir um keinen Preis vergeben dürfen, wenn unsere Mühe gute Früchte tragen soll!? — Es ist demnach schon Alles in der ganz guten Ordnung, und wir können Alles abschaffen, so wird das eben nichts Auffallendes sein, nur die einzigen Monds- und Sonnenverfinsterungen werden uns wenigstens im Anfange ein wenig haben, weil diese sicher fortbestehen werden! — Dann werden bald eine Menge von allerlei Menschen kommen und sagen: Warum lasset ihr denn solche Schrecknisse über uns kommen?! — Sind wir Sünder vor euch und den Göttern, warum ermahnet ihr uns denn nicht, auf daß wir Buße wirketen und Opfer brächten euch und den Göttern! — Was werden wir ihnen dann für eine Antwort geben? — Seht, da steckt der eigentliche Haken und Spieß! — Nun — da ohne eine Nothlüge sich mit der reinsten göttlichen Wahrheit aus der Schlinge zu ziehen — wird sich's sehr schwer machen!? — Eine Nothlüge aber soll nach dem Willen des Herrn wohl nimmer über unsere Lippen kommen! — Was dann zu machen?! — O — du ganz verzweifelte Geschichte!!! — Wie gesagt, — da stehen einmal meine Ochsen fest am Berge an und mögen das Fuhrwerk nicht weiter hinaufziehen über die steilen Felswände!" — Sagt Einer aus der Gesellschaft: „No — so frage nun noch den Herrn und Meister über alle Dinge! Der wird dir wohl auch in dieser Hinsicht einen rechten Bescheid geben! — Wir können uns darüber gleich schon Jahre lang in dem Kopfe herumtreiben, und werden aus ihm dennoch nie etwas Weises herausbringen! — Nun aber sind wir noch an der Quelle und können uns da des besten Rathes erholen. Wären wir nicht höchst thöricht, so wir in solch' einer wichtigen Angelegenheit nicht beim allerweisesten Urheber aller Dinge uns erkundigen möchten, was da zu thun sein solle, damit wir zum Besten des Reiches Gottes auf Erden vor der blinden Weltmenschheit nicht zu Schanden werden! —? —" Sagt Roklus: Du hast wohl allerdings Recht, und ich kann das natürlich zum Besten der Ausbreitung Seiner göttlichen Lehre auf jeden Fall thun! — Aber nur müssen wir denn zuvor ganz ehrbarer Maßen wohl auch das bedenken, daß unser eben hierin gestelltes Ansuchen auf Seine göttliche Liebe und Weisheit nicht etwa eine an sich selbst schon zu große Thorheit sei, mit der wir Ihm füglicher Maßen denn etwa doch nicht kommen sollten, indem wir dadurch entweder unsere noch zu große Thorheit, oder eine viel zu geringe Achtung vor Seiner unbestreitbarsten Göttlichkeit an den Tag legeten!?" — Sagt wieder ein Anderer aus der Gesellschaft: „Ja, ja, du

denkst da ganz recht und undbillig; aber weißt du,(!) uns Allen nützt das nichts! — Wenn einer einmal im Wasser um Hilfe ruft, so wird sich da wenig darauf sehen und achten lassen, ob er durch einen unglücklichen Zufall oder aus eigener selbstwilliger Dummheit hineingefallen ist, — sondern der, dem das Wasser einmal anfängt in den Mund zu rinnen, denkt wahrlich nicht mehr daran, was ihn eigentlich in's Wasser gebracht hatte, sondern Hilfe, Hilfe(!) ist sein Angstruf, ob ihm geholfen werden kann oder nicht, das ist nun dann freilich wohl eine andere Sache, und hängt lediglich von der Klugheit Derer ab, die der Unglückliche um Hilfe angerufen hat! — Das ist so meine Ansicht" — Sagt Roklus: „Ganz den Nagel auf dem Kopf getroffen! — Darum werde von mir nun denn auch der Meister aller Meister gefragt — Ich eile zu Ihm hin und werde Ihm unsere
143 Noth vorlegen." — Mit dem begiebt sich nun Roklus noch einmal eiligst zu Mir hin, und bringt sein bekannt etwas mißliches Anliegen bei Mir ganz offen an, und Ich sage zu ihm: „Nun, nun — wie Ich sehe, so fängst du schon so ein wenig an einzusehen, wie was immer für ein Betrug früher oder später einen Menschen auf jeden Fall gewisse Verlegenheit bereiten muß! — Darum sage Ich es euch: Nur die vollste Wahrheit um jeden Preis; — denn diese währet am längsten, und bereitet Niemanden je irgend eine besondere Verlegenheit. — Es kann schon sein, und ist es auch, daß gegenüber solchen Menschen, die nur vom Betruge ihr Leben und Ansehen fristen, die Wahrheit sehr gehaßt und gefürchtet und darum auch verfolgt wird mit Feuer und Schwert! — Aber was nützt den Verfolgern aller solcher Wahrheit ihr böser Eifer!? — Nur zu bald bricht sich die Wahrheit die Bahn, und ihre Feinde liegen beschämt und von Jedermann verachtet und gemieden im Pfuhle, aus dem es schwerlich eine Auferstehung zu gewärtigen geben wird. — Nun — deine Sache ist ein wenig dumm, und läßt sich so leicht nicht also beilegen, daß dir dabei ein Weltexamen ganz erspart werden könnte. — Aber es giebt schon dennoch ein Mittel, dieses mit den nothwendigen Ehren zu bestehen. — Ihr habt dem Volke weiß gemacht, daß euch die Götter die Gewalt gegeben haben, die Sonn- und Mondesfinsternisse zu beherrschen. Nun aber saget dem Volke, daß die Götter aufgehört haben zu sein und zu regieren, und daß der Eine wahre große Gott, dem alle Heiden unter dem Namen dem unbekannten großen Gotte auch einen Tempel erbauet hatten, nun Selbst in diese Welt sogar körperlich gekommen ist, und euch solch' eine Macht genommen habe, und werde fürderhin Alles Selbst beherrschen und lenken, und Niemanden mehr die Leitung der Welt und Himmelskörper anvertrauen! — Auf das werden die Menschen freilich große Augen machen, und werden welche meinen, daß ihr ja ein Amt schlecht gepflegt und euch versündiget habt; — wieder Andere werden meinen zu wenig geopfert zu haben, noch Andere ein wenig heller Denkende werden sagen: Die geben ganz leicht ein Amt dem großen unbekannten Gotte zurück; denn sie haben sich dasselbe nur eigenmächtig angemaßt, um dadurch desto leichter das blinde Volk im Zaume zu halten, und die Götter, die ihnen solche Macht eingeräumt haben sollen, waren die Machthaber Roms. — Nun ist aber sicher ein Wahrhaftiger irgend heimlich aufgetreten, der sie bedroht hat, — und so legen sie nun leicht ein Götteramt in den Schooß des Großen allein wahren Gottes zurück, das sie als von Gott ihnen anvertraut nie der Wahrheit nach besessen haben! — Da sie nun aber so ehrlich sind, und Solches offen bekennen, so ist zu erwarten, daß sie noch Mehreres offen bekennen werden, was sehr gut sein wird, da wir dadurch hinter manche Wahrheit gelangen werden. Der Wind, der sie dazu getrieben hat, muß offenbar ein guter Wind

sein." — Also werden die Helleren denken, und sich dabei heimlich in die Faust lachen. — Die Pharisäer werden auch ganz geheim jubeln, und dem Volke sagen: Sehet! Das muß Jehovah Selbst diesen ärgerlichsten Heiden durch einen mächtigen Propheten angethan haben; — Der hat sie genöthigt an ihnen selbst den Völkern gegenüber Verräther zu werden. — Aber dann saget ihr: Da haben die Pharisäer auch einmal die Wahrheit gesprochen! — Dieser mächtige Prophet aber ist kein Anderer, als der ihnen schon recht wohl bekannte Prophet aus Nazareth; Jesus ist sein Name, und ist irdischer Maßen ein Sohn des vielbekannten Zimmermanns Joseph, der aber nur sein Nährvater war, geboren aus der Maria, der ebenfalls weit und breit bekannten Jungfrau aus dem Hause Joachim und Anna in Jerusalem. Und sei dieß derselbe, der zu Ostern dieses Jahres alle die schnöden Wechsler und Verkäufer aus dem Tempel mit Stricken in der Hand getrieben hatte. — Dieser Prophet sei aber offenbar mehr als ein Prophet! — Johannes, der ihnen allen bekannte Täufer in der Wüste hatte von Ihm ein rechtes Zeugniß abgelegt, das ihnen auch sehr bekannt sein wird! — Und dieser Gesandte Gottes habe euch zwar die euch selbst angemaßte Macht über Sonne, Mond und Sterne abgenommen, aber euch dafür mit einem viel wichtigeren und größerem Amte der Wahrheit nach betraut. Und dieses hohe Amt bestehe darin, daß ihr nun den Völkern allen Ernstes und aller Wahrheit nach verkünden sollet und sagen, daß nun das Reich Gottes nahe herbei gekommen ist, und daß alle, die an den Namen Jesus glauben werden, das wahre ewige Leben haben sollen!" — Wenn ihr also reden werdet, dann werdet ihr den Pharisäern, die bis jetzt freilich eure größten Feinde waren, ganz gehörig den Mund stopfen, und sie werden es weislich vermeiden, über eure eingegangene Macht über die Sonn- und Mondesfinsternisse auch nur ein Wort mehr zu verlieren, und das um so mehr, da sie wohl wissen werden, daß ihr gleichfort unter dem Schutze Roms stehet. — Nun habe Ich dir hoffentlich klar zur Genüge auseinander gesetzt, und wirst es auch einsehen, daß du darauf nichts Weiteres mehr zu befürchten haben wirst?! — Da du aber nun den Rath und die Einsicht hast, so gehe nun hin, und verkünde das auch deinen Freunden und Gefährten — Oder hast du etwa noch Etwas im Hintergrunde, das dich noch drückt?!" — Sagt Roklus. „Mein Herr und Meister von Ewigkeit! Nun drückt mich nichts mehr, und mein Herz ist voll Freudigkeit! — Denn nun bin ich, mit meinem Institute ganz geborgen, und die Schwarzröcke sollen sich freuen über das Wetter, das wir ihnen machen werden!" — Sage Ich: „Ganz gut; — aber gehe nun hin und verkünde das deinen Freunden und Brüdern, damit auch sie deiner Freude theilhaftig werden! — Aber es wird auch Allen dennoch viele Mühe und Arbeit kosten, dessen ihr vollauf versichert sein könnet; aber wo es keinen Kampf giebt, da giebt es auch keinen Sieg, und wo keinen Sieg, da auch keine Siegesfreude, die alle Menschen als die höchste preisen! — Darum vor Allem Muth und Ausharrung, und der Sieg wird nicht unterm Wege stecken bleiben! — Dafür stehe Ich als doch gewissest der glaubwürdigste Zeuge und der allersicherste Bürge! — Oder bedünket dir das nicht als genügend?!" — Sagt Roklus: „Wem, der Dich, o Herr, wie ich kennt, sollte das nicht genügen?! Ich sage dir hier nichts als meinen allerinnigsten Dank, gehe nun sogleich zu meinen Gefährten und werde ihnen auch dieses wahrhaftigste Evangelium hinterbringen." — Mit dem verneigt er sich und eilt fröhlichst zu seinen Gefährten, die unterdessen die Neugierde über die gute oder schlimme Art des Bescheids schon sehr zu quälen angefangen hatte. Als Roklus das von Mir Vernommene den Gefährten mittheilet, so sind diese darüber

144

höchst erfreut, und der ehedem Redende sagt: „Siehst du, mein Freund, wie gut es war, daß ich dir diesen Einschlag gab — sich darüber beim Herrn Selbst, da Er noch hier ist, des Rathes zu erholen!? — Nun wissen wir, woran wir sind und was wir zu thun haben, und benöthigen keiner Nothlüge, sondern wir treten mit der nacktesten Wahrheit auf und machen doch Alle, die uns zur Rede stellen werden, mit wenig Worten verstummen; o! das ist ein großer und heiliger Rath! — Ja, ja, dem der Herr hilft, dem ist wahrhaft geholfen, — und ist es somit für alle Zeiten wahrhaft geholfen?" — Sagt der noch immer anwesende Raphael: „Ja, da hast du wohl ganz und völlig Recht; — es ist euch sehr geholfen durch diesen Rath, — aber dessen ohngeachtet wird es sich mit der Zeit an allerlei Anständen und Versuchungen nicht mangelhaft erweisen in eurem Institute, und ihr werdet zu allen Zeiten, merket euch dieß recht wohl,(!) recht viele Freunde zählen, aber daneben auch stets tausend Mal so viele Feinde, die euch zu allen Zeiten verfolgen werden zu einem Zeugnisse wider sie, und auch dafür, daß der Herr Selbst auf dieser Erde von den blindbösen Menschen in einem fort verfolgt worden ist. — Denn Ihn hassen alle die Magier von Profession, und alle die Priester, welcher Confession sie auch nur immer angehören mögen, und am allermeisten aber die Templer zu Jerusalem. Da aber eben das Priesterwesen eine stets allerbequemste Lebenskaste der Menschen auf der Erde ausmachte, und zu vortheilhaft gestellt war, so wird sich diese wohl nie ganz ausrotten lassen, und es wird gar nicht so lange hergehen, wo selbst Bruchstücke dieser nun neuesten Gotteslehre von allerlei Gaunern und Müssiggängern aufgegriffen werden, und es wird daraus ein Priesterthum erwachsen, gegen das selbst das Tempelthum kaum ein leises Schattenspiel ist! — Und diesem Priesterthum gegenüber werdet ihr stets einen harten Stand haben! — es wird euch zwar nichts thun und irgend etwas anhaben können, aber verfolgen wird es euch auf allen Wegen und Stegen, gleich wie nun die Pharisäer den Herrn verfolgen auf allen Wegen und Stegen! — Allein das wird euch ein rechtes Wahrzeichen sein, daß ihr vollkommen des Herrn seid und Sein Wort in der Schrift und in der That rein bewahret; — und eben darum werdet ihr euch ob solch' eines Zeugnisses auch allzeit hoch zu erfreuen haben. Ihr aber werdet eure Verfolger nicht und nie fürchten, weil ihr allzeit leben werdet unter dem sichtlichen Schutze des Herrn; aber eure Widersacher werden euch fürchten über die Maßen, und werden euch darum auch verfolgen. Alle ihre Verfolgung aber wird ihnen so wenig nützen, als das denen Templern nützet, daß sie nun den Herrn verfolgen nach allen ihren Kräften, wie ihr sogleich ein Pröbchen hier erleben werdet. — Der Herr hat es dir mein Roklus schon zum Voraus gemeldet, daß da nun noch Etwas vor dem Morgenmahle geschehen werde! — Was aber? — Höre! Die Argen haben es durch einen argen Flüchtigen aus Cäsarea Philippi erfahren, daß der Prophet aus Nazareth sich hier aufhalte und Sein Unwesen treibe, und auch, daß der Oberstatthalter zu seinen Gunsten sich hier aufhalte. Daher haben sie einen gar verschmitzten Plan in aller Eile entworfen, um dadurch den Herrn zu fangen, indem sie Ihn als einen Volksaufwiegler dem Cyrenius aus thatsächlichen Gründen anzeigen und verhaßt machen wollen. — Der Plan ist ganz satanisch fein angelegt, so daß du dich darüber wundern wirst. — Sie werden damit namentlich beim Cyrenius schlechte Geschäfte machen; aber es wird diese Erscheinung hier eine große Aufregung zu Stande bringen, abgesehen, daß solch' ein Unternehmen hier gleich auf das Unvermeidlichste breit geschlagen wird. Ihr werdet dabei selbst ein wenig in's Spiel kommen, aber nicht zum Nachtheil, son-

dern nur zum Vortheil der guten Sache! — Darum seid nur fein auf Alles gefaßt; eine kleine Viertelstunde noch, und die Geschichte wird losgehen! — Unterdessen aber wollen wir uns ganz ruhig verhalten; — Cyrenius selbst hat noch keine Ahnung davon, weil es also des Herrn Wille ist. Aber die Geschichte wird eben darum um so auffallender werden. — Darum Ruhe nun." — Es ward nun Alles ohne einen Aufruf ruhig, wozu wohl auch der sehr nahe bevorstehende Aufgang der Sonne sehr Vieles beitrug; aber hauptsächlich erwarteten da Alle etwas Besonderes, und horchten darum mit einer gewissen ängstlichen Gier, was

145 da kommen werde?! Bald aber entdeckten die Söhne des Markus ein Schiff noch so hübsch auf der Höhe herumlaviren, als wüßte der Bootsherr nicht, ob er sich wohl an der rechten Stelle befände, was auch seinen ganz natürlichen Grund hatte, da sich am Ufer des Meeres von Galiläa seit dem gestrigen Tage sehr Vieles gewaltig verändert hatte. Der gewaltige Fels im Meer als ein Hauptsignal bestand nicht mehr; einen starken Fels und einen mächtigen Baum auf dem Schlangen-Vorberge haben bekanntlich die Neger nahe aus dem Dasein geschafft, dazu kam noch das prachtvolle Neuhaus, der Garten, und der schöne Hafen mit den fünf neuen beflaggten Schiffen, und so kannte sich der Lothse, der das Schiff gen Cäsarea Philippi hätte lenken sollen, nicht aus, wo er sich so ganz eigentlich befand, und lavirte darum schon eine längere Zeit auf und ab, und hin und her, um zur Einsicht zu gelangen, wo er wohl wäre? — Es fing aber an ein starker Ostwind zu gehen, und trieb das Schiff mit unwiderstehlicher Gewalt gerade unserem Ufer zu. — In wenig Augenblicken konnten die scharfsichtigen Söhne des alten Markus schon ganz gut ausnehmen, daß das Schiff Römer und ein Paar Pharisäer am Bord trüge. — Sie kamen auch gleich zum Cyrenius und gaben ihm Solches bekannt. — Als Cyrenius Solches vernahm, commandirte er sogleich den Julius, das nach und nach sich dem Ufer stets schneller nahende Schiff in die allerstrengste Richtung zu nehmen! — Als Julius Solches vernahm, war er auf einen Pfiff nahe pfeilschnell mit 50 Mann unter den Waffen am Ufer, und erwartete das Schiff, das auch gar nicht lange auf sich warten ließ — Als die im Schiffe der Römer ansichtig wurden, steckten sie gleich eine weiße Fahne aus zum Zeichen, daß sie keine Feinde sind, und daß man sie ganz unbeirrt an's Ufer könne steigen lassen. — Julius aber, als er zwei ihm nicht unbekannte Erzpharisäer unter den Römern wahrnahm, sandte sogleich einen Boten an Mich und an den Cyrenius ab mit der Frage, was da zu thun sei mit den Angekommenen? Land oder Wasser!? — Die Menschen kommen ihm sehr verdächtig vor! — Es scheine, als ob auch die Römer nur vermummte Pharisäer oder doch sicher Herodianer wären!? — Und des Cyrenius Antwort lautete ganz kurz: „Wer's auch sei! — Land!" — Auf dieß Commando wurden die Herangereisten an's Land gesetzt, und Julius erkundigte sich schnell nach den damals üblichen Reisezeichen, die ganz in der gesetzlichen Ordnung vom Pilatus in Jerusalem gefertigt waren. Als dieser kurze Legitimationsactus vorüber war, fragte ein Römer den Julius, ob sich der hohe Oberstatthalter noch in dieser Gegend aufhalte? — Ein donnerndes Ja — war von Seite des hohen ganz ergrimmten Julius auf die vorlaute Frage als eine Ehrfurcht erweckende Antwort. Hier trat ein Centurio, der mit im Schiffe war, ganz ernst dem Julius entgegen, und fragte ihn: „Was berechtiget dich, uns in solch' einem Tone zu antworten?" — Julius noch ernster wie früher: „Hätte ich nicht die gemessensten Gründe dafür, würde ich dir wohl anders tönend geantwortet haben! — Aber dein asiatisch blödes Gesicht sagt es mir, daß du kein Römer, — sondern

ganz was Anderes bist! — Daher kann dich meine Antwort bei dir selbst eben nicht zu sehr Wunder nehmen!" — Sagt der Centurio. „Was bin ich denn — so kein Römer!?" — Sagt Julius: „Davon werden wir schon noch nachher reden! — Nun bist du einmal in meiner Gewalt und hast dich strengstens meiner Ordnung zu fügen! Mein Name ist Julius, der gestrengste Commandant Rom's dieser Gegend, und bin ein naher Verwandter des hohen Oberstatthalters Cyrenius, das mußte ich dir ja sagen, dieweil du kein Römer bist; denn wärest du nur von weitem ein Römer, so hättest du Mich auch schon von weitem erkannt! — Siehst du! — so pflegen wir Römer die schlauen Füchse zu fangen! — Aber nun nur vorwärts, das Bessere wird schon noch nachkommen! — Gelt, die Gegend nun ein wenig cultivirt, — ist euch etwas fremd vorgekommen, sonst hättet ihr uns schon vor einer Stunde mit eurem unvermutheten Besuche beehrt?! — Macht aber nichts, ihr seid nun trotz der Fremdartigkeit dieser Gegend gerade auf dem rechten Flecke angekommen. — Siehst du, wie ich schon zum Voraus Alles weiß!? — Ja — in das Gebiet des Julius kommt man nicht so leicht, als man's glaubt — unangemeldet!? — Es genirt euch das zwar ein wenig, daß mir euer ganzes Erscheinen schon verrathen ist; — aber es macht das ja für so schlaue Köpfe, wie ihr seid, ja vielleicht eben nicht gar zu besonders viel, was sich natürlich bald zeigen wird! — Darum nun nur vorwärts hin zum hohen Oberstatthalter!" — Hier sagt der Centurio sichtbar sehr verlegen: „Was weißt du von uns, wer konnte dir etwas verrathen haben, das nicht ist!?" — Sagt Julius: „Nun kein Wort weiter! — dort befindet sich der Hohe! — Darum vorwärts mit euch falschen Römern, — dort das Weitere!" — Der Centurio mit seinen etwa acht untergeordneten Kriegsknechten und zwei ganz ordentliche wohlgenährte und erzkernfeste Hauptpharisäer begaben sich darauf zu Cyrenius, und übergaben ihm dort ein Schreiben, das vom Herodes unterfertigt war; in diesem Schreiben stand weiter nichts, als das in ganz Cölesyrien und einem großen Theile Galiläa's und Samaria's eine sehr umfangreiche Verschwörung gegen alle Römer entdeckt worden ist, an der Spitze derselben als ein Hauptagitator stehe der berüchtigte Prophet Jesus aus Nazareth, der im geheimen Bunde mit den immer höchst geheim thuenden Essäern zur Verblendung des Volkes allerlei für das gemeine Volk unbegreifliche Wunder wirkt, und sich dadurch eine Art göttlich prophetischen Anstriches giebt, und sogar die allerfluchwürdigste Dreistigkeit haben soll, sich dem Volke als ein wahrer Gottes-Sohn zu offeriren! Es ist ferner durch mehrere ganz gleichlautende Zeugen aus verschiedenen Gegenden treu und wahr ausgesagt worden, daß dieser heilloseste Volksaufwiegler sich sogar den allerhöchsten römischen Staatsdienern bis zur größten Freundlichkeit genähert habe sammt seiner schon etwa ganz tüchtigen Schaar sogenannter Jünger?! — Aber die geheime Fama verkündet, daß der Ruchlose das bloß darum thäte um sie Alle an einem bestimmten Tage gar jählings umzubringen, wornach er sich dann Selbst zum Könige aller Juden erheben werde. — Nachdem aber nun Solches durch den Rathschluß der hohen Götter an mich Sachkundigen verrathen wurde, so mache ich dich pflichtschuldigst darauf aufmerksam, und hoffe, daß Du das Deinige zu verordnen und zu thun wissen wirst?! In tiefster Ergebenheit Herodes Vierfürst — — — nun in Jerusalem." — Es ist hier des Raumes wegen der ganze Brief mit seinen vielen Schmähungen nicht wiedergegeben, was auch wahrlich ganz unnöthig wäre, aber der Hauptsinn ist ganz dargestellt. —

146 Als Cyrenius diesen Brief ganz aufmerksam ernstesten Angesichtes durchgelesen hatte, wandte er sich mit mitleidig freundlichem Blicke zu Mir, und sagte: „Aber

Herr! — ist das auch noch möglich, Dich mir auf eine solche allerschändlichste Weise zu verdächtigen!? — Was sagst Du dazu? Denn Du weißt es sicher, was darin enthalten ist?" — Sage Ich: „Berufe den Raphael und den Roklus! — Denn es wäre nicht fein, daß Ich mich bespräche mit diesen Sendlingen des Fürsten der Lüge. — Sogleich berief Cyrenius den Raphael und den Roklus, welch' Letztern die Gesandten Herodi's — nur zu gut zu kennen schienen; denn sie wandten schnell ihre Angesichter von ihm ab! — Als Raphael zum Cyrenius kam, überreichte er ihm ebenfalls eine Rolle, und sagte, da hast Du das Duplicat des angeblichen Herodischen Schreibens, lese es, und erkenne daraus, daß ich und durch mich auch Roklus schon früher von dieser echt pharisäischen Schändlichkeit unterrichtet waren; nach der Unterschrift Herodi's, die er aber nicht zu Gesichte bekam, so wie Er auch von diesen schmählichsten Plane keine Sylbe weiß, befindet sich noch eine ganz kurze Anerkennung, die Dich über den ganzen Sachverhalt aufklären wird, und du sie darum auch lesen mußt. Hast du aber Alles gelesen, dann übergebe es den Sendlingen, und laß es auch ihnen lesen! — Das Weitere wird sich dann schon von selbst machen." — Cyrenius nahm diese Rolle in die Hand und las sie schnell durch, auch die Anmerkung, über die er sich nicht genug wundern konnte, da sie gerade Das enthielt, was sich er selbst sogleich gedacht hatte — Als er dieses Alles gelesen hatte, gab er eben diese Rolle auch dem falschen Centurio, und sagte: Nun lese auch du Dieses vor deinen Gefährten! — Der Centurio nahm mit einer sichtlichen Verlegenheit diese Raphaelsrolle, und las sie mit einem stets länger gewordenen Gesichte, und beim Durchlesen der Anmerkung überfiel ihn sogar ein förmliches Fieber, und alle Sendlinge fingen an ganz bedeutend die Farben zu wechseln, was natürlich dem Scharfblicke des Cyrenius und aller Anwesenden nicht entging. — Als der falsche Centurio die Rolle ganz durchgelesen hatte, und zwar so laut, daß das Gelesene auch seine Gefährten vernehmen mochten, so gab er unter einer tiefen Verbeugung die Raphaelsrolle dem Cyrenius wieder zurück, sagte aber wohlweislich kein Wort dazu, denn er, wie seine Gefährten waren durch diese Erscheinung zu enorm betroffen, und ihr Ochsenfuhrwerk stand dießmal knapp an einer Felswand, über die hinüber auch nicht ein allerschlechtester Fußsteig zu entdecken war. — Nach einer kurzen Weile des totalsten Stillschweigens unterbrach Cyrenius dasselbe: „Also — Herodes rathet mir, daß ich Alles aufbieten solle, des gewissen Propheten habhaft zu werden, und Ihm wie auch Seinen Jüngern gleich so mir und dir nichts die Köpfe vom Rumpfe schlagen zu lassen!?" — Auf diese Frage erfolgte keine Antwort. — Da ward Cyrenius bitter und sagte: „Antwort! — oder ihr sollet mir diesen Frevel auf eine beispiellose Weise büßen! — Von wem aus geht der Brief, wer hat ihn verfaßt, wer erfrechte sich mich mit solch' einer kolossalsten Lüge zu tractiren, und welch' eine schändliche Absicht lauert da im Hintergrunde?!" — Auf diese sehr energische Frage verloren nahe alle die Sendlinge die Besinnung; denn sie wußten es, daß sie es mit dem unerbittlichsten römischen Oberstatthalter zu thun hatten. Alle fingen an wie von einem panischen Schreck ergriffen zu schlottern und zu fiebern, und von einer Antwort war keine Rede Da sagte Justus: „Hoher Gebieter, wie wäre es denn, so wir diesen Sendlingen gleich den vom Gesetze bestimmten Lohn — für günstigen Verrath auszahleten und brächten sie dann nach Sidon in's feste Gewahrsam bis zur Zeit, da die Revolution nach ihren angezeigten Termine losgehen wird, an welchem Tage ihnen dann der ganze Verrathslohn ausbezahlt wird entweder am Kreuze oder am Blocke?! Diesen Römern steht man's etwa doch schon auf eine ganze Stunde

Weges nur zu klar an, daß sie nichts als ein Bündel der allerschlechtesten Pharisäer, die um's Geld zu allen Schändlichkeiten käuflich sind!" — Sagt Cyrenius: „Du hast ganz recht; allein da wir hier nicht allein die Herren sind, und hier noch Jemand Anderer eine Bemerkung zu machen hat so wollen wir
147 das mit der möglichsten Ruhe abwarten." — Hier trat Roklus vor und sagte: „Hoher Gebieter! — erlaube mir, daß auch ich diesen Unholden und Kobolden Etwas in's Ohr raunen darf; denn in dem Briefe ist auch mein Institut sehr arg angegriffen, was ich als ein Vorsteher desselben unmöglich auf mir beruhen lassen kann! — Ich muß sie fragen, wie und wann der von ihnen so berüchtigte ruchlose böse Prophet aus Nazareth die Zauberkünste, mit denen er nun das Volk berücke und verführe, von uns erlernt hatte?! — Bei Gott, wenn sie mir hier auf dieser Stelle diese kolossale Verunglimpfung nicht gut machen, so vergreife ich mich an ihnen, und drehe ihnen Allen die Hälse ab, so war mir Gott der Herr sicher helfen wird!" — Hier tritt Einer der beiden Pharisäer vor und sagt: „Was können denn wir darum, so etwa die ganze Sache nur eine böswillige Erdichtung sein sollte?! Wir haben sie ja nicht geschrieben und noch weniger irgend verfaßt; sehet Diese an, die uns gesandt haben, wir als pure Boten sind ja etwa doch wohl Niemanden eine Rede und Antwort schuldig. — Wir erwarten bloß eine rechte Antwort, die wir Denen rückzubringen haben, die uns hierher gesandt haben. Das glaube ich, soll der langen Rede kurzer Sinn sein." — Sagt Roklus durch Raphael animirt: „Gut! — aber was hat denn dann zu geschehen, so wir euch's auf den Fingern erweisen können, daß eben nur ihr die Verfasser eures schnöden Briefes seid, und daß ihr, so euch dieß Werk gelänge, aus der großen Goldkasse des Tempels eine Vergütung von 1000 Pfunden Goldes ad Personam zu gewärtigen habet!" — Sagt der Pharisäer laut aufschreiend: „Wer kann uns einer solchen Schändlichkeit zeihen! — Der Brief ist von Herodes unterfertig!" — Hier beruft Roklus den Zinka, und sagt: „Wie kein Zweiter in der Welt kennst du deines Gebieters Schrift. — Sage, ist das sein Namenszug?!" — Zinka betrachtet den Brief, und sagt: „Nicht von der allerweitesten Ferne! — Denn Herodes kann eigentlich gar nicht schreiben, sondern zur Noth nur griechisch lesen. — Für die Unterfertigung seines Namens hat er eine Art Siegels, das er den Urkunden aufdrückt; — somit muß diese Unterschrift falsch sein! — Dafür meinen Eid bei Allem, was ihr nur wollt!" — Sagt darauf Roklus: „Nun du weiser, gottesgelehrter und allerwahrhaftigster Pharisäer im Namen Mosi's und Aaron's — wie wird's dir denn nun zu Muthe?! — Gelt, jetzt wäre es dir schon lieber, du säßest daheim bei einem fetten Mahle, als hier unter so glorreichen Auspizien!? — Ja, ja, — es ist schon nichts Anderes, wenn der Mensch mit dem nicht zufrieden ist, was ihn Gott der Herr beschert hat, — da muß man sich denn schon fügen in das Schicksal und seine Tücken! — Ja, ja, der verruchte Prophet aus Nazareth will euch denn schon durchaus nicht gefallen, weil Er durch seine heiligsten Wahrheitslehren euch einen starken Eintrag zu machen droht. Da steckt der Faun begraben! — Aber es ist nun einmal also geworden, und wird schon ewig nimmer anders werden, auch dann nicht, so es Ihm einmal wohlgefiele euch dadurch einen Wohlgefallen zu erweisen — Sich von euch so ganz gemüthlich tödten zu lassen, wenigstens proforma; denn Er als das Leben Selbst von Ewigkeit kann unmöglich je getödtet werden! — Ich habe nun geredet, jetzt ist die Reihe an dir! — Was sagst du nun zu allem Dem! — !" — Der Pharisäer stand nun wie versteinert da, und Niemand aus den Sendlingen getraute sich mehr auch nur eine Sylbe zu

reden. — Nach einigen Augenblicken beschied Cyrenius, der dazu geheim einen Wink von Mir erhielt, die beiden Erzpharisäer allerschlauester Maßen zu sich, und sagte zu ihnen: „Beruhiget euch nun! — Der Sturm ist vorüber, stoßet euch nicht an unserem anfänglich stets gleichen römischen Ernste, es kommt nun die zweite Besprechungsphase, in der ich von euch nicht Fictionen mit falschen Unterschriften, sondern die reine volle Wahrheit vernehmen will. Nur durch die Wahrheit könnt ihr aus meiner sonst unerbittlichen Gewalt befreiet werden, sonst ist Kerker, Kreuz und's Beil unfehlbar so gewiß euer Loos, als wie gewiß ich Oberstatthalter von allen asiatischen Provinzen Rom's bin. — Redet ihr aber die Wahrheit, wie sie auch lauten mag, und welches Sinnes sie auch sei, so möget ihr auf mein römisches vollstes Ehrenwort rechnen, daß ich euch ganz frei und unbeanständet abziehen lasse. Wählet nun, was ihr wollt!? Wollt ihr bei dieser Lüge beharren, so wisset ihr's nun aus meinem Munde, was euch unfehlbar erwartet!? Denn hier in Asien bin ich im Namen des Kaisers vollkommen unumschränkter Gebieter und 260,000 Krieger harren jede Stunde des Tages auf meine Befehle! — So euch das früher noch etwa fremd war, da wisset ihr es nun, wie die Sachen stehen!? — Wer wird mich zur Verantwortung ziehen, so ich bloß aus Laune alle Juden durch's Schwert hinrichten ließe!? An Macht und Gewalt fehlt es mir nicht! — Wo kann sich in ganz Asien eine Verschwörung anzetteln, von der ich nicht binnen längstens 8 bis 14 Tagen die vollste Kunde hätte!? — Dann aber das schrecklichste Wehe(!) den Aufständigen. — Wäre nach euren Aussagen irgend eine noch so geringe Emeute noch so geheim verbreitet, so wüßte ich wahrlich darum und meine vielen Büttel würden sogleich vollauf zu thun bekommen. — Es ist demnach solche eure mir hier gemachte Denuntiation eben so wie die Unterschrift Herodi's eine arge Lüge, durch die, wenn ich ein Blinder wäre, ihr mich zu einem ganz andern Zwecke benutzt haben würdet!? — Allein, daß das bei mir durchaus nicht angeht und nie angehen wird, davon habt ihr nun hoffentlich schon eine ganz gediegene Ueberzeugung?! — Darum heißt es nun mit der Wahrheit heraus, auf daß ich allerklarst sehe, auf welchem Grunde und Boden ich mit euch stehe! — Aber nur ganz wohl gemerkt! — Seht — wie rein nun die Sonne über die Berge jenseits des Meeres aufgehet, eben so rein muß die Wahrheit dessen sein; was ihr mir nun sagen werdet, so werde ich euch auch mein Wort halten! — Redet nun!" — Hier machten die beiden Pharisäer, so wie auch die falschen Römer, die auch zur Hälfte Herodianer waren, ganz entsetzlich verzweifelte Gesichter; denn nichts kommt einem Menschen verwünschter vor, als so er sich selbst anklagen muß und offen bekennen seine allerschnödest bösen Absichten! — Und so war es nun auch mit diesen Pharisäern der Fall. Aber was wollten sie thun?! Des Cyrenius Unerbittlichkeit, wie auch seine strengste Gerechtigkeit war bekannt, und es ließ sich demnach hier offenbar nichts machen, als die volle Wahrheit zu beichten anzufangen. Demnach faßte der eine Pharisäer den Muth, und fing an also zu reden: „Allerhöchster und unerbittlich gestrengster Herr und Gebieter über alle Lande Asiens und Afrikas zum größten Theile! Da uns denn nun nichts Anderes übrig bleibt, als die volle Wahrheit zu bekennen, so muß ich im Namen aller meiner Gefährten denn doch offen bekennen, daß der Brief eine pure Fiction war, und daß wir den berüchtigsten Propheten aus Nazareth des bloßen Brodneides wegen auf das Entschiedenste als unsern größten Feind verfolgen! — Denn Er wirkt Zeichen, die alles bisher Dagewesene im allerhöchsten Grade übertreffen, dazu lehrt er schnurstracks wider den Tempel und dessen Gesetze, die doch nicht von uns sind!? Am

Berge Sinai empfing vor ungefähr 1000 Jahren Moses Gesetze aus der feurigen Hand Gottes, und nachträglich noch eine Menge staatlicher Lebensordnungen; — unter den Gesetzen Nr. 1 ein Allerwichtigstes dahin lautend: Du sollst nur an Mich deinen alleinigen und einzigen wahren Gott glauben, und keine fremden Götter neben Mir anbeten und vernehmen; denn Ich allein bin dein Gott und dein Herr!" — Der Prophet aber gebe vor, daß eben Er und Niemand Anderer ein wahrer Sohn Gottes, und gar ein Gott selbst sei und berufe sich dabei auf die Aussage der Propheten, die Er ganz willkürlich auf Sich bezieht, und auf das Zeugniß seiner Thaten! — Wenn das so ganz ungestraft dahin gehend gelassen wird, so ist es mit der als göttlich erweisbaren Anstalt zu Jerusalem in wenig Jahren vollkommen am Ende! Was dann?! — Wie werden wir von Gottbestellte vor dem Volke dastehen, und von was fürderhin leben, indem wir von Gott aus gesetzlich nie einen Acker noch einen Weinberg besitzen durften?! — Auf der einen Seite haben wir die von uns abgefallenen Samariter, die Sadduzäer und die Halbheiden, auf der andern Seite die Essäer, die nun bald schon's halbe Volk für sich haben! — und nun kommt noch der Galiläer auch dazu!? — Das muß uns am Ende doch ein wenig zu viel werden!? — Auf Sinai unter Blitz und Donner hat Jehovah durch Mosen und Aaron uns Gesetze gegeben, sie sanctionirt und sage, mit uns einen ewigen Bund errichtet, und uns strengst verpflichtet diesem Bunde treu zu verbleiben; Er der Allmächtige verhieß uns die größten Lebensvortheile, so wir dem Bunde und dem Gesetze treu verbleiben, aber auch die größten Nachtheile, wenn wir den Bund leichtsinnig brechen! — Er gab uns aber auch das Recht unsere Widersachen mit Feuer und Schwert zu verfolgen, wie auch Solches Josua bei Jericho und später der große König David mit den Philistern gemacht haben, wo sogar nach Jehovah's Geheiß der Kinder im Mutterleibe nicht geschont werden durfte! — So aber Jehovah nun wieder Seine Verheißungen und Betheuerungen — vielleicht ob unserer Sünden und unserer Lauheit und Duldsamkeit gegen unsere Widersacher, den alten Bund auflösen, und uns schon völlig verlassen wollte, so würde Er das doch sicher auf eine Ihm leicht mögliche großartigere Weise thun, als auf welche Er mit uns vor ungefähr tausend Jahren den Bund errichtet hatte, auf daß dann Jedermann bestimmt und ungezweifelt wüßte, wie er daran ist!? Nun aber ist das bisher noch lange nicht geschehen, wie kann sich dann ein noch so außerordentliche Dinge leistender Magier je unterfangen gegen uns als eine stets gleichsort bestehende Satzung Gottes auf das Allerschmählichste zu reagiren anzufangen?! — Er soll die Kranken gesund machen, so viele er will, und soll zur Belustigung der Menschen auch Berge versetzen und andere noch so großartige Dinge verrichten; aber gegen den Tempel und dessen heilige Geheimnisse soll Er nicht losziehen! — Er aber thut Solches stets mehr und mehr, untergräbt den Glauben und das Vertrauen des Volkes, nun besonders der Galiläer gegen den Tempel gänzlich, so daß uns diese gar häufig den Zehend nicht mehr geben wollen, und uns oben darauf noch als größte und abgefeimteste Menschen- und Volksbetrüger verschreien! — Sind wir Das, so zeige es uns Jehovah durch den Mund eines ordentlichen Propheten an, nicht durch einen galiläischen Zauberer, der sich für einen der größten Propheten, ja sogar für einen Sohn des Allerhöchsten ausgiebt, da es doch geschrieben steht, daß aus Galiläa, das zu sehr von den Heiden unterspickt ist, nie ein Prophet aufstehen kann, und um so weniger ein Sohn Gottes aus den Himmeln kommend! — Wenn wir aber erstens durch Gottes Gesetz und zweitens durch den offenbarsten Drang der Umstände genöthigt sind solch' einen in der alten Sache Gottes

37

höchst gefährlichen Menschen zu verfolgen und wo möglich mit allen Gottesrechten Ihn mit unsern Händen aus dem Wege zu räumen und zu vertilgen von der Erde, thun wir da unrecht, wenn wir uns hierzu in dieser Zeit leider so manches politischen Mittels bedienen müssen, um das uns überaus gefährliche Subject zu vertilgen? — Ich meine, daß du an der vollen Wahrheit dieses unseres wohl begründeten offenen Bekenntnisses nun keinen Zweifel mehr hegen wirst?" —

149 Sagt Cyrenius: „Das nun wohl ganz und gar nicht; denn dießmal hast du die vollste Wahrheit, die sonst dem Munde eines Pharisäers nicht leichtlich entkommt, geredet, und hast mein Gemüth wieder so recht heiter gestimmt. — Uebrigens aber muß ich dir denn bei der Sache, die deinen gar so gefährlichen Propheten oder gar Gottes Sohn betrifft, doch für's Erste die Bemerkung machen, daß Er bei euch leihmundlich sehr verleumdet sein muß, — und für's Zweite dir offen bekennen, daß ich den Höchstdenkwürdigen sehr wohl kenne, und dir die offene Versicherung geben kann, daß Er ein höchst unschädlicher Mensch ist, der Sich alle Mühe giebt, Seinen Nebenmenschen nur zu nützen, und sogar seinen allerärgsten Feinden, die offenbar ihr seid, trotzdem Ihm alle eure großen Betrügereien, von denen weder einem Moses noch einen Aaron je was geträumt hatte, nur zu wohl bekannt sind. — Oh, — Er ist ganz Jude, aber nur im reinsten und echt mosaischen Sinne! — Wo aber ist Moses und wo ihr mit euren neuen Menschensatzungen!? — Er ist also wider das Nichtmosaische an euch, aber nicht wider euch selbst. Zu mir sind vom Volke aus schon eine so große Menge der empörendsten Klagen wider eure schnödsten Handlungen und Betrügereien gekommen, daß ich es mir wahrlich schon einige Male vorgenommen habe, euch mit gewaffneter Hand für alle Zeiten das Handwerk zu legen! — Nur Er hat mich davon abgehalten! — Wäre Er, der sich meiner höchsten und vollsten Freundschaft bewußt ist, euer Feind, so hätte Er sicher nur eine größte Freude daran, so Er euch durch meine Hand in kürzester Frist ganz vom Schauplatze dieser Erde vertilgt haben könnte; allein gerade das Gegentheil. — Er bedauert eure große Verblendung, die ihr aber selbst angelegt habt; Er möchte euch nur zu der Wahrheit und zu dem Einen wahren Gotte zurückführen, von Dem ihr euch durch eure zahllosen Weltgelüste abgewendet habt, und mit euch den alten Bund erneuern, aber verderben will Er euch durchaus nicht. — Wenn aber das sein allerregster Wunsch und Wille ist, wie ist Er dann euer Feind! — Hättet ihr Seine Mittel in euren Händen, — wie oftmal hättet ihr Ihn schon getödtet!? — Thut Er an euch etwas Aehnliches, da ihm doch tausend der allerkräftigsten Mittel dazu alle Stunden des Tags zu Gebote stehen?! — Wie es in meiner Gewalt ist und stehet, so habe ich auch Ihn einem höchst scharfen Examen unterzogen, welchen er auf das Allerglorreichste bestanden hat. Ich habe in Ihm eben einen Menschen gefunden, den ich vor, sage 30 Jahren vor der grausamsten Verfolgung des alten Herodes gedeckt hatte, — und ist eben Derselbe, der vor 30 Jahren, als mein Bruder Augustus die Volksbeschreibung und Zählung im ganzen weiten Römerreiche und somit auch im Judenlande einführte, zu Bethlehem in einem Schafstalle von des Zimmermanns Josephs jungen Weibe unter allerlei wunderbaren Erscheinungen geboren, von den Weisen des Morgenlandes durch einen sie dahin führenden großen Schweifstern erkannt und als ein künftiger König der Juden begrüßt und beschenkt, schon damals als eine ganz besondere Erscheinung für die Menschen dieser Erde — von den erstaunten Hirten besungen ward, dessen ihr euch wohl noch ein wenig erinnern dürftet!? Sollte euch davon, obwohl ihr schon die 60 Jahre Alters zählen dürftet, nichts zu Ohren gekommen

sein, so stehet hier mein Bruder Cornelius, der damals eben in Bethlehem das römische Beschreibungsgeschäft leitete, als ein noch sogar sehr wohl lebender Zeuge vor euch, und nebst ihm ich selbst, der ich auch schon an dem kaum 14 Tage alten Kinde derartige Göttlichkeitsindizien wahrzunehmen und zu erfahren die höchst unerwartete Gelegenheit fand, die mich unter dem größten und ehrfurchtsvollsten Staunen keinen Augenblick in einem Zweifel ließen, daß dieß Kind alleroffenbarst mehr als irgend ein noch so vollkommenes Menschenkind sei. Als ich das damalige Kindlein nun in meinem Greisenalter als einen Mann voll Geist und göttlicher Wunderkraft wieder fand, fand ich auch bald und leicht, daß Er eben aus dem besprochenen Kinde hervorgegangen ist, und es wird hoffentlich nicht schwer zu begreifen sein, daß ich dann selbst vor Ihm mein greises Haupt in der allertiefsten Ehrfurcht und Liebe zu beugen genöthigt war, und das durch mein höchst eigenes Gefühl! — Und diesen Mann verfolget ihr so hastig und wollt Ihn gänzlich verderben und vernichten?! — O — ihr allerunsinnigsten und blindesten Thoren!!! — Hat denn nicht Moses von seiner Ankunft geweissaget, und nach ihm nahe alle großen und kleinen Propheten, die eure Väter in ihrer allererbärmlichsten Dummheit auch mit Steinen erschlugen, so wie ihr nun diesen auch erschlagen möchtet?? Ihn, der allein euch Allen helfen kann und auch will, verfolget ihr nun sogar schon mit aller List, heißet Ihn ein Scheusal, sprecht über Ihn den ärgsten Fluch aus und wollt Ihn dazu noch tödten?! — Ihr habt diese Gegend, die ihr suchtet, nicht erkannt, weil der große gefürchtete Fels aus dem Dasein verschwunden ist, und diese ganze, ehedem überaus wüste Bucht in ein wahres Eden umstaltet ward?! Wer aber bewirkte das?! Ich und alle hier Anwesenden sind Zeugen, daß dabei keine Menschenhand auch nur mit einem Finger bethätigt war. Er war und ist unter uns und bewirkte solches Wunder bloß durch seinen Willen! — Hier an meiner Seite steht ein Knabe, Josue ist sein Name; er lag schon nahe zwei Jahre im Grabe, und nichts als die in die Verwesung übergehenden Knochen waren von ihm vorräthig! — Und dennoch war es dem von euch so bitter und hartnäckig verfolgten Mann ein Leichtes ihn bloß durch ein Wort also zu gestalten und wieder zu beleben, wie er nun da vor euch stehet! — Dahier sitzen am Tische meine beiden Töchter, die mir durch arge Sclavenhändler geraubt wurden. Sie fielen bei einer Ueberfahrt übers Meer durch einen Sturm in's Wasser und schwammen geknebelt von den Unmenschen vollkommen todt auf der weiten Oberfläche des Meeres umher; bei einem vorgestrigen Fischfangszuge, den wir Alle mitmachten, wurden sie aufgefunden, und hierher geschafft. — Eures Feindes — Wort gab, Ihm allein alle meine Ehre, ihnen also, wie ihr da sehet, das Leben wieder! — Nun frage ich euch, ob das wohl auch ein Magier zu Stande brächte, — oder ob diese Zeichen in sich nicht schon großartiger sind, als jene, die zur Zeit Mosi's in der Wüste vollführt wurden?! Was Ich euch sage, das ist so streng wahr, als ich selbst Cyrenius heiße, und kann Solches mit vielen 100 Zeugen noch mehr bekräftigt werden, und den Thäter solcher Werke nennet ihr gewisserart ein Scheusal, verfolgt Ihn und wollt Ihn sogar tödten!? — Welch' ein kaum begreiflicher Grad von der allerblin-

150 desten Dummheit gehört doch wohl dazu!?" — Sagt der Pharisäer: „Allerhöchster und gestrengst gerechter Gebieter! — wir sind Schriftgelehrte und haben die Chronik studirt, daher glaube ich, daß wir denn doch nicht gar so dumm sein sollten?!" — Sagt Cyrenius: „Seht, selbst diese eure Bemerkung war so dumm, als möglich, und ebenso dumm eure Art und Weise den Heiligen aus Nazareth zu fangen. — Denn das hättet ihr euch bei einem Quentchen Ver-

stand denn doch wohl denken können, daß wir Römer einen in sogar schlecht gemachter römischer Kleidung vermummten Juden von einem wirklichen Römer unterscheiden werden, und nur zu geschwinde begreifen, daß dahinter eine so recht abgefeimte Lumperei steckt! — Also hättet ihr euch wohl auch denken können, daß Ich des Herodes Unterschrift wohl etwa nur zu gut kennen werde, — und euch wohl auch vorstellen können, daß ihr von mir auf der Stelle durchschaut und erkannt werdet in eurer gar argen Absicht, und daß darum euer Unternehmen ein höchst dumm gewagtes war, das euch um Alles, sogar um euer Bißchen Fleischleben, das euer größtes Heiligthum ist, hätte bringen können!? — Ich sage es euch, wahrlich, das hätte ein Kind von einigem Mutterwitze beseelt auch mit Bestimmtheit heraussagen können, wie es euch mit eurem Unternehmen ergehen wird; aber nein! — es ist ja gerade zum Schwindlichwerden! — [Ihr hochweisen Schriftgelehrten habt das nicht voraus einzusehen vermocht!!! — Wisset aber, worin das seinen Grund hat? — Ich werde ihn euch sagen: Der schwelgende Prasser, dessen Magen noch nie eine Leere verspürt hatte, kann sich unmöglich die Empfindung eines hungrigen Magens vorstellen; dem Tauben kommt es gar nie in den Sinn, wie es dem zu Muthe wird, der die Harmonie einer rein gestimmten Eolsleier vernimmt, also kann sich auch der Stockblinde keinen Begriff von dem Eindrucke des Sehens und Schauens machen, und es ist in seinem Gefühle als wären alle Menschen blind, und eben so und eigentlich noch ärger ergeht es dem geistig blinden und in der Wahrheit dummen Menschen. Er hält nicht nur alle Menschen für eben so dumm, wie er selbst es ist, sondern noch für viel dümmer; — denn sich hält er gar nicht für dumm, sondern für sehr weise nur. Er kann es gar nicht begreifen, wie möglich auch der B eben so verständig und weise sein könnte, als er selbst als A sich fühlt?! — Und darin liegt dann eben der Grund, warum solche höchst eingebildet dumme Menschen bei irgend einen Unternehmen die Sache schon so dumm als möglich angreifen, wie das ihr so eben nur zu handgreiflich klar hier vor mir an den Tag gelegt habt. Weil ihr aber eben so dumm seid, so begreift ihr ja auch unmöglich die unnennbar großen Zeichen dieser Zeit, wie ihr auch trotz aller eurer so hoch gepriesenen Schriftgelehrtheit gar keinen Dunst von dem habt, was Moses und alle die andern Seher von dieser jetzigen Zeit, und namentlich von dem Messias der Juden und seinem Reiche auf Erden, geweissagt haben!? Es ist daher das wie dieß euer Unternehmen nur eurer zu großen und groben geistigen Blindheit zuzuschreiben; denn bei einigem Geisteslichte müßtet ihr denn ja doch um eures Jehovah's Willen einsehen, daß gegen eine Macht, wie da ist die unsrige, von eurer Seite wohl ewig nichts mit Erfolg auszurichten sein wird, und noch weniger gegen einen von dem allmächtigsten Geiste Gottes erfülltesten Manne, Der es nur ganz leise zu wollen braucht und die ganze Erde ist in einem Augenblicke aus dem Dasein verschwunden! — Wahrlich sage ich es euch! — Fünfmalhunderttausend solche Menschen, wie ihr es seid, fürchte ich mit 100,000 Mann geübter Krieger nicht! — aber was werden mir 1000 Male so viele Krieger gegen den allmächtigen Willen solch' eines Mannes nützen?! Ein Gedanke von Ihm, und sie sind nicht mehr!!! — Und ihr wollt mit eurer List und Staatsklugheit solch' einen Gottmenschen fangen und gar tödten — (?!?) und das ohne irgend einen haltbaren Grund auch noch dazu? — Saget nun mir es aber ganz aufrichtig, ob ihr nun eure gar zu große und grobe Dummheit noch nicht einseht und nun schon ordentlich mit den Händen greift?!" — Sagt der Pharisäer: „Wenn ich offen zu dir reden dürfte, wollte ich dir auch Einiges sagen, was vielleicht

leicht dir, höchster Gebieter, in dieser Sache auch ein wenig die Augen öffnen möchte!? — Aber man kann mit Dir nicht reden und rechten, wie Solches wir Weise des Tempels unter uns zu thun pflegen! — Dürfte ich aber ungestraft mit Dir so ganz von der Leber weg reden, so würdest du dann vielleicht auch sehr große Augen zu machen anfangen!?" — Sagt Cyrenius sogar mit einer Art verhaltenem Lächeln: „Wahrlich! dir gestatte ich ganz frei zu reden; keine Strafe

151 soll deinen Worten folgen!" — Hier nahm sich der Pharisäer einen ordentlichen Anrand, stellte sich ganz gerade auf, und fing an folgender Maßen zu reden: „Höchster Gebieter! — Du weißt viel, und dein Verstand erglänzt wie ein reinster Diamant im Sonnenlichte; aber ich weiß auch was, so ich es nach unserer Sitte auch nicht immer zur Schau trage, und eigentlich auch nicht tragen darf! — Wo es aber Noth ist, da soll es offenbar werden. — So der Mensch einem Institute einmal auf dieser lieben Erde angehört, und leider durch Geburt, Sitte, Gesetz und durch den irdischen Drang der Umstände genöthigt ist des lieben Magens wegen zu seiner Standarte zu schwören, so ist man dadurch auf dieser Welt geistig schon so gut wie gestorben! — Vom Anfange freilich wohl noch nicht ganz; aber so nach und nach immer mehr. — Denn wenn man vor den Augen der Menschen ohne Unterschied mit allen Mitteln irdischer Gewalt fort und fort genöthigt wird ein X für ein U zu machen, dann hört alles Denken auf, man muß sich selbst eines jeden helleren Gedankens wegen ordentlich zu verfluchen anfangen, und sagen: Fahre hin du reines Licht der Himmel! Bin ich verdammt ein Teufel zu sein, so sei ich auch ein Teufel! — Ob listig oder dumm, darauf kommt's dann wahrlich nicht mehr an! — Muß ich ein X statt einem U sein, so bin ich's; — ich kann dergleichen alte Verhältnisse unmöglich ändern! — Mit der Zeit lebt sich der Mensch in seine Teufeleien so ganz gemüthlich hinein, und denkt sich: Weil du schon zu einem Narren geboren auch als ein Solcher erzogen warst, so bleibe, was du bist! — Ist dein Magen gut, so ist dann aber auch schon Alles gut! — Esse und trinke und genieße das Leben, so lange und wie es sich nur bestens genießen läßt! Kommt dann der letzte Tag, die letzte Stunde, dann sind alle Fesseln gelöst, und alle Gesetze haben für Den für ewig aufgehört, der in sein Nichts zurückgekehrt ist. — Lüge und Wahrheit reichen sich da allerfreundlichst die Hände, wo die volle Richtigkeit alles Seins zu Hause ist! — Unter solchen allersichersten und vollwahrsten Aussichten ist es dann wohl höchst gleich, unter welcher Narrenkappe man das Leben auf dieser Erde durchgemacht hatte! — So lange man aber lebt, solle man dennoch des eigenen irdischen Wohles wegen sorglichst Alles hintan zu halten trachten, was einem das Bißchen Leben verbittern und unangenehm machen kann; alles Andere ist Fabel und Chimäre! — Wer das Leben aber für was Höheres ansieht, der betrügt sich nur selbst. Diese Ansicht stelle ich aber nicht als eine in der Natur der Dinge begründete Sache, sondern nur als Folge dessen auf, zu der nahe ein jeder Mensch, der fix irgend einer Weltnarrens-Kaste angehört, gelangen und sich endlich ganz hinein leben muß, weil er nicht anders denken, reden und handeln darf, als wie es ihm die stereotipen Kastengesetze vorschreiben. Ich kann ein oder tausend Male allerhellst überzeugt sein, daß es sich mit dem Nazaräer gerade so verhält, wie dein hoher Mund es mir vorhin bekannt gemacht hat; — was nützt mir das dann?! So lange ich ein geschworenes Mitglied der Kaste bin, bleibt mir doch sicher nichts übrig, als mit ihr aus vollem Halse zu heulen: Nieder mit Ihm! Denn Er ist ein Gefährder unseres Institutes und beschränkt dessen nothwendige Einkünfte! — Ich kann mir ganz bei mir heimlichst freilich denken: Die Gesammtkaste will es und hat durch's Loos dich zu ihrem Werkzeuge

gemacht! — Und so ziehe ich denn auch aus und handle blind nach den erhaltenen Vorschriften, über die hinaus, oder unter die ich nichts irgend nach meiner Privatansicht unternehmen kann und darf. — Ferner denke ich mir aber noch geheimer: Ist an dem zu Verfolgenden etwa im Ernste Etwas, so wird Er mit uns bald fertig werden, und wir werden als die Besiegten unsere geweihten Gemächer wohl kaum mehr zu sehen bekommen; ist aber weiter nichts an Ihm, als eine neue Maulmacherei, wie sie uns schon tausend Male vorgekommen ist, dann ist Er ganz gut weg, wenn man Seiner nur habhaft werden kann! — Denn was bezweckt er? — Nichts als die Gründung eines neuen und vielleicht noch ärgeren Kastenthums!? — O im Anfange sieht Alles gar so göttlich aus! — Sehen wir an das Leben Abraham's und seiner ersten Nachkommen; man sieht die Gottheit mit ihnen gar oft sichtbar umgeben und Sie führen den Weg der Gerechten: — nota bene, — wir waren freilich nicht dabei! — Aber zu der Zeit Mosi's!? — wie haben da die Kinder Abraham's ausgesehen? — Moses war wieder einmal Einer, der die alten Weisen Egyptens ganz gehörig muß durchstudirt haben. Er war in alle Schwächen seines Volkes eingeweiht, hatte wahrscheinlich den Durst bekommen selbst Herrscher dieses Reiches zu werden, und räumte sich die legitimen Prinzen des Pharao zu dem Behufe aus dem Wege. Der erste Plan mißlang, er ergriff die Flucht und ersann einen andern Plan, um sein stammverwandtes, aber sonst unters Thierreich gesunkenes Volk durch geheime Propagandisten gegen den von der Wohllust entmannten Pharao gehörig aufzustacheln; als er erfuhr, daß sein Volk schlagfertig dastehe, so kam er selbst mit großer Zaubermacht ausgerüstet, und fing an dem Könige zu dictiren. Seinem Volke aber, das noch so vielleicht einen Dunst hatte von den früheren divinativen Zuständen der Altpatriarchen, stellte Er sich als einen Sendling Jehovah's vor, machte ihnen allerlei dem Volke gar leicht begreiflich unbegreifliche Wunder vor, und so folgte ihm das Volk wie die Schafheerden dem Leithammel. Er wußte für die Eigenschaft des Meeres gar wohl, daß es täglich zwei Mal steige und wieder falle Er hat den möglichen Durchgangspunkt lange früher ausgespäht. Nur kaum zwei mäßige Stunden Weges ist die ganze Bucht breit; zur Zeit des Niederstands des Meeres wird in der Mitte durch die Bucht ein über eine Stunde Weges breiter fester Steinboden stets und gut auf drei Stunden Dauer vollkommen Wassers frei, und dient den Reisenden, wenn das Meer von keinem Sturme bewegt wird, als eine beste Uebergangsbrücke. Schnellen Schritt's kann man ihn etwa sogar in einer starken Stunde Dauers durchmachen, und befindet sich also auf dem kürzesten Wege gleich in der arabischen Wüste, die man sonst zu Land, da das Meer über diesen Riff noch mehrere Stunden weit sich ausbreitet und ziemlich tief ist, kaum in 4, 5—6 Tagen erreicht. — Moses berechnete das sehr klug, da er, wie sonst Niemand von Pharao's Hofe, eine ganz gediegene Territorialkenntniß besaß; er führte seine Massen schnellsten Schrittes über den Riff in die arabische Wüste und allerschroffsten Gebirgsgegenden, in denen außer seinen Schwiegereltern etwa wohl Niemand Etwas besaß. — Ihm war darum diese Gegend wohl bekannt und deren anderen naturwunderlichen Eigenschaften, die unser Prophet sicher zu benutzen verstand — Aber lassen wir nun das, und sehen uns noch ein wenig nach den über's Meer ziehenden Israeliten um, und wir sehen sie wie auf den Flügeln des Windes gerade den Weg vollenden, als Pharao nun von Wuth und Grimm entbrannt sein Heer auf demselben Wege den Israeliten nachzustürmen befiehlt. — Wäre Pharao früher gekommen, so wäre unser guter Moses sicher nicht mit ganz heiler Haut davon gekommen; aber seine Saumseligkeit und die Wegräumung der

manigfachsten Hindernisse haben sein Heer aufgehalten; Moses bekam einen bedeutenden Vorsprung und entkam seinem ihm nachfolgenden Feinde ganz glücklich. Als nun Pharao dem Moses durch denselben Riff nachjagend kaum eben des besagten Riffes Mitte erreichte, da fing das Meer wie gewöhnlich an sehr rasch zu steigen und seine Wogen über des Pharao Heer zu treiben, und dieses fand da leicht begreiflich seinen sichern Untergang in den Fluthen." — Hier unterbrach

152 den Erzähler Cyrenius, und sagte zu ihm: „Gar so dumm, als wie ich anfänglich glaubte, bist du wohl mit nichten; aber weil du die Sachen denn gar so gut ganz aus der Natur heraus zu verstehen scheinst, so möchte ich denn doch von dir erfahren, wie du mir die bekannte Erscheinung aus der Bundeslade und zwar deren tägliche Rauch- und deren nächtliche Feuersäule erklären wirst. — Wie entstand denn hernach diese auf deinem so ganz natürlichen und wunderlosen Wege?!" — Spricht der Pharisäer ganz leichten Gemüthes: „Hoher Gebieter! Nur einen kleinen Blick in die alte Kriegsführung gemacht, und die berühmte und so sehr vergöttlichte Bundeslade ist fertig. Der Kasten selbst war nach der altegyptischen Art ein wohl construirtes, Electricität im größten Maße erzeugendes Instrument; hinter dem höchst complicirten Kasten waren eherne Karren zum Rauchmachen, man füllte sie mit allerlei stark rauchenden und zumeist aber auch sehr stinkenden Sachen, als Federn, Haaren von allerlei Thieren und auch Menschen, bestreute solche Rauchingredienzen mit Schwefel, Pech und Salniter, und zündete dann einen solchen Karren an; das gab einen dickmächtigen Rauch, der in kurzer Zeit hinter sich besonders bei einem schnellen Karrenzuge den Weg einem dichten Nebel gleich verhüllte, und dem nachziehenden Feind die Aussicht auf die Wendungen und Stellungen der des verfolgten Heeres benahm, zugleich aber auch als den Kameelen, Pferden und Elephanten zu unausstehlich widrig — diese Kriegsthiere zur Umkehr und zum Rückzuge brachte, was für den verfolgenden Feind sicher keine wünschenswerthe Sache war! — Daß hinter einem flüchtigen Heere oft mehrere der nun beschriebenen Karren gezogen worden, läßt sich wohl von selbst denken. Da wäre nun im wahren Bilde die so wundervolle und gar überheilige Bundeslade Mosi's, und ich kann zu dir, allerhöchster Gebieter, auch mit gutem Gewissen sagen: Lapienti panca." — Sagt Cyrenius. „Gut, lassen wir also Das! — Wie aber erklärst du mir denn den Einsturz der Mauern der alten großen Stadt Jericho's? Die Bundeslade ward herum getragen um die Mauern der Stadt begleitet von den mächtig schallenden Posaunen nach Art, wie sie schon bei den alten Egyptern in den Tempeln üblich waren, und ich glaube — schon beim dritten Umzuge stürzten die Mauern wie Brei zusammen? Wie war denn das möglich? — Der Schall von einer Million Posaunen hätte das für sich wohl nimmer zu bereiten vermocht. Erkläre mir denn auch das auf deine natürliche Weise!" — Sagt der Pharisäer, einen hübsch lauten Lacher voranschickend: „No — das wird etwa doch mit den Händen zu greifen sein!? — Man erzählt sich von den alten Egyptern mit der größten Bestimmtheit, daß sie mittelst der rechten Benutzung der Electricität die Schiffe der Feinde zertrümmerten und verbrannten; hier sehen wir die gewisse Lade mehrere Male um Jericho's Mauern wandern; und Josua wird es wohl gewußt haben warum er das gethan hatte?! Er muß mit der Behandlung und Wirkung der Lade sehr vertraut gewesen sein?! — Ich meine da auch wieder Lapienti panca!!" — Sagt Cyrenius. „Ja, die Sache läßt sich hören; aber — so die Lade nichts als so eine pure Electricitätsmaschine war, so müßte sie ja noch heut' zu Tage das sein? Warum macht sie denn heut zu Tage nicht dieselbe Wirkung?" — Sagt der Pharisäer: „No,

davon wird der Grund wohl etwa doch ein sehr begreiflicher sein? Besehen wir uns ein Haus, das ungefähr 1000 Jahre Alters zählt, oder ein Schiff, oder einen Rock; — der wird von solch' einem Alter wohl etwa auch ein schon sehr stark anderes Aussehen haben?! — Sogar Steine verwittern oft in tausend Jahren sehr merklich, um wie viel mehr ein todtes Holz und die unedleren Metalle als etwa das Kupfer und das Eisen, sogar dem Golde kennt man 1000 Jahre recht gut an! — Wir sind noch im Besitze der alten kunstvollen Lade, die aber schon mit der Zeit derart schadhaft geworden ist, daß sie von der ursprünglichen Wirkungmachenden Einrichtung eben so viel mehr besitzt, als ein Greisenmund der gesunden Zähne, deren er schon lange los geworden ist! — Zu dem haben die Babylonier ganz gut verstanden den Tempel sammt der Lade zu plündern! — Wir aber verstehen es nicht, wie die Lade einst eingerichtet war; — der Form nach haben wir wohl eine ganz gleiche anfertigen lassen; aber die Wirkung der alten kann sie unmöglich haben, weil ihr die erforderliche mangelt und mangeln muß, weil sie in dieser Zeit bei uns wenigstens Niemand mehr einzurichten versteht. — Ich meine — höchster Gebieter, daß ich mich auch darüber möglichst klar ausgedrückt habe?!" — Sagt Cyrenius: „Ja, wenn denn aber also schon Alles so gewisserart auf einem feinen frommen Betruge basirt ist, wie kannst denn hernach du mit deiner ganz kerngesunden Ansicht und Einsicht ein wohlconditionirtes Mitglied solch' einer Trugsanstalt verbleiben?" — Sagt der Pharisäer: „Das ist ja eben des Satans Kern! — Weil man als noch ein Blinder zum Mitgliede der Kaste geworden ist; als ein Sehender hätte man sich etwa wohl schwerlich je dazu bekennt!? — Ist man aber nun schon ein Mal dabei, und sieht, daß die ganze Welt ein Narrenhaus ist, — no so macht man denn nothgedrungen einen Narren des lieben Magens wegen mit, wie auch der Heilsamkeit der gerne gesund sein wollenden Haut wegen! — Eine Desertion wird bei unserer Kaste aus wohlweisen Gründen noch immer mit dem keineswegs angenehmen Tode der Steinigung ohne alle Nachsicht bestraft!? Ich meine, daß diese Antwort auch sehr begreiflich und hinreichend

153 verständig gegeben ist?!" — Sagt Cyrenius: „Aus allem Dem, was du mir nun erzählt und erörtert hast, geht aber auch klar hervor, daß du als ein frommer Gottesdiener noch nie auf einen Gott geglaubt hast; — wie kann man aber ein sogar strenger Diener eines Wesens sein, das für euch gar nicht besteht?!" — Sagt der Pharisäer: „Nun — das erklärt sich auch ganz leicht aus dem früher angeführten äußerst triftigen und für alle Zeiten giltigen Grunde!? — Was vermag ein noch so gewecktes Kind gegen die Macht und physische Stärke seiner Eltern und oft überdummen Lehrer? — Es muß sich fügen! — Ich setze den Fall! Ihr Römer habt mit eurer unwiderstehlichen Macht uns unterjocht, wer aus uns konnte eurer Macht Widerstand leisten!? Ihr hättet uns aber statt euren sehr weisen und gerechten Gesetzen z. B. die dümmsten zur strengsten Beobachtung auferlegt? — Könnten wir Schwache was anders thun, als sie eben so genau zu beobachten, wie wir diese nunmaligen weisen beobachten? — Die äußere Macht wirkt mit unwiderstehlicher Kraft, und man muß sich ihren Anordnungen fügen! — Auf dieser Erde ist ja nur Alles ein Schein und kein Sein! — Man sucht die Wahrheit, man sucht Gott! — Wo und was ist aber da die Wahrheit, und wo und wer ist da Gott?! — Jedes Volk erkennt und hat einen andern Gott, und bestimmt darnach die Sätze, die demselben Volke als eine heilige Wahrheit aufgetischt werden; sind sie darum etwa auch für uns eine Wahrheit? — Wir lachen darüber, und können gar nicht begreifen, wie möglich ein Volk solch' unlogisches allerdümmstes Zeug — zusammen glauben kann!? — Gehen wir aber zu jenem Volke, und be-

fragen es um das Urtheil über unsern Glauben, so es vom selben etwas weiß, und es wird auch nicht begreifen, wie wir alles das Unsrige glauben und halten können?! — Etwas Gutes für die Aufrechthaltung der allgemeinen Ordnung liegt überall darin; aber darum noch lange keine Wahrheit, und noch weniger irgend eine wirklich wo seiende Gottheit! — Dort die Sonne ist eine Wahrheit und die wirkende Gottheit für sich — und auch für uns, obwohl wir uns bloß nur mit ihrem Scheine begnügen müssen, darum es auch etwa hier auf dieser Erde durchaus mehr ein Schein als irgend ein wahres Sein giebt. — Oder bewirkt hier etwa nicht Alles der Sonne Schein?! Alles, was da ist, entsproßt durch des Sonnenlichtes Schein und dessen wunderbare Wärme, und so lange es besteht, besteht und lebt es durch den Schein der wirklich allmächtigen Sonne, denn es wird von einer Seite her stets zur Hälfte beschienen; die andere Hälfte hat den Schatten. Am Firmamente prangt in großer Majestät also die wirkliche Lichtsonne als vollkommene Wahrheit; die Erde und Alles auf ihr ist ein Werk ihres Lichtes oder Scheines, — also schon selbst mehr Schein als Sein. Hinter dem Scheinsein der ganzen Erde und aller Dinge befindet sich unvertilgbar der Schatten als eine complete Lüge! — und gerade der Schatten ist es, den alle Wanderer suchen und meistens lieben, und der Schlaf unter dem allgemeinen Schatten der Erde, den wir Nacht zu nennen pflegen, ist und bleibt nach des Tages Arbeiten und Mühen die größte, stärkendste und angenehmste Erquickung des Lebens! — ? — Und darum scheint es auch mir, daß die Menschen unter der Herrschaft der möglich reinsten Wahrheit moralisch genommen eben so wenig bestehen könnten, als ihr leibliches Wesen ohne Schlaf. Was sonach der Schlaf dem Leibe ist, das ist eine wohlconditionirte Lüge dem ganzen moralischen Menschen; — und da kommt es dann freilich nicht darauf an, was für eine Gestalt eine Lüge haben soll?! Verschafft sie dem moralischen Menschen nur die gewisse befriedigende und sehr erquickliche Hoffnungsruhe und eine halbbeschienene und leicht annehmbare Zuversicht, so ist die Lüge gut, und die reinste Wahrheit kann zu ihr um's Brod betteln gehen! — So lange Menschen auf der Erde wohnen, war es so, jetzt ist es auch so, und wird auch so bleiben bis an ein mögliches Ende aller Zeiten! — Die Menschen werden gleichfort die Wahrheit suchen, aber dabei aus der Schüssel der Lüge essen und leben! — Stets wird es unter den gar vielen dummen Menschen auch Weise geben, die den Menschen ein Licht der Wahrheit vorhalten werden. Aber je heller sie die Menschen immer nur auf der einen Seite beleuchten werden, desto bestimmter und ausgeprägter wird sich hinter dem von vorne hellst erleuchteten Menschen der Schatten als stete Folge des Lichtes aufnehmen lassen. Wie aber das Licht stets auch den Schatten bewirkt, eben so bewirkt die reinste Wahrheit auch stets die vollkommenste Lüge! — Denn ohne Wahrheit gäbe es ja auch keine Lüge, und ohne Lüge nicht leichtlich eine Wahrheit. — Jede Wahrheit aber birgt ja wenigstens die Fähigkeit in sich, eine Lüge zu erzeugen, so wie das Licht den Schatten — Was nun von Beiden das Bessere ist für den Menschen, dafür richte ein jeder Mensch eine Frage an sich, aber treu und offen und sich nichts verhehlend! — Ein gerechter Richter richtet den Lügner und Betrüger nach dem Gesetze, und lebt von seinem Amte; wo aber ist Derjenige, der mir für allgemein begreiflich machen kann, daß das Gesetz selbst eine Wahrheit sei? — Es ist ein angenehmer und sanctionirter Satz hier so, auf einem andern Orte anders, wo ist da die Wahrheit, wo eine Lüge die andere straft? — Ich meine auch hier wieder: Lapienti panca?!" — Mit dem hatte Cyrenius vor der Hand genug, ließ die Pharisäer abtreten, und sagte zu Mir: „Nein! —

Hörst du! — so was ist mir noch nie vorgekommen! — Roklus hatte auch zu reden verstanden in seiner rein vernünftigen Sphäre, aber ich bin ihm in meinem Innern stets Meister geblieben; dieser Pharisäer aber hat mich nun so eingerahmt, daß ich ihm darauf gar nichts einzuwenden vermag! — Ich habe mir die Pharisäer stets um sehr Vieles dümmer vorgestellt; aber Der hat es mir bewiesen, daß sie gar nicht dumm sind! — Was soll aber nun mit ihm unternommen werden?"

154 Sage Ich: „Laß dir aber nun von ihm Meine Wunder erklären, und du wirst dich überzeugen, daß er sie dir ebenso natürlich zu erklären wissen wird, wie jene Mosi's! — Darauf erst werden wir ihm zeigen, in welch' einer großen Irre er sich befindet. Rufe ihn zurück, und thue das! — Denn das ist ein Saftiger." — Cyrenius thut schnellst, was Ich ihm angerathen habe, und die Gesellschaft der Pharisäer kam tiefst gebeugt vor Ehrfurcht vor dem Oberstatthalter, und der das Wort führende Pharisäer fragte in tiefster Gebeugtheit „was sie nun nach etwa seinem hohen Rathschlusse zu gewärtigen hätten?" — Sagt Cyrenius: „Nichts Anderes, als daß mir also weiter die Sache des Götterthums, des Menschglaubens, der Prophezeiung und der dabei doch oft vorkommenden Wunderthätlichkeiten nach deiner mir stets mehr einleuchtenden Weise verfolgen werden; denn Klarheit muß werden, entweder so oder so! — Du hast mir vorhin die Geschichte von Moses und den alten Wundern wahrlich sehr begreiflich gemacht und ich kann mir nun schon eher die Erscheinungen nach deiner Erklärung als wahr denken, denn auf irgend eine andere; — natürlich hat das des Volkes wegen streng unter uns zu verbleiben. — Aber sieh', trotz deiner Erklärung drückt es mich wie eine schwere Sorge und Verantwortung. Das, was ich hier wahrlich auf die wundersamste Weise von der Welt mit meinen höchst eigenen Augen gesehen und vernommen habe, für alles Das stehen hier Zeugen nahe von allen Weltgegenden, Heiden und Juden, Essäer, — der Scythenkönig Ouran mit seinem Gefolge, selbst an Persern fehlt sich's nicht, — lauter Autoritäten ersten Weisheitsranges, wie in dieser Zeit nun die Weisheit vertreten ist. — Betrachte dieß herrliche Landhaus, und erst seine innere überköstliche und unschätzbare Einrichtung, den Garten mit der weithin gehenden Einfassungs- und Schutzmauer, — betrachte die herrlichen Früchte im Garten von allen edelsten Arten und Gattungen, es strotzt Alles vor Ueppigkeit, und viele Früchte stehen schon vollreif da; betrachte ferner die herrlichen Wasserquellen, wie sie nicht leichtlich irgend besser bestehen! — Dann führe deine Augen an's Meer, betrachte dessen in den tiefen Grund des Sees hinab reichende überaus feste Schutzmauer, die fünf herrlichen Schiffe, die Sperrkette; darnach sehe nach der Stelle hin, wo ehedem der große dem Schiffer oft sehr gefährliche Fels gestanden ist! — Sieh', — keine Spur bis in die tiefste Tiefe hinab mehr davon! Sehe dort weit übers Meer in die Gegend von Nazareth. Hat dort nicht einmal erst vor ein Paar oder längstens vier Wochen ein furchtbar hoher Fels, der seine senkrechten Wände tief in's Wasser hinab streckte, bestanden, dessen Scheitel früher wohl nie von einem Sterblichen betreten ward; Jahrtausende zogen an seiner trotzigen Stirne vorüber, und der Zeiten Zahn vermochte mit dessen Granitmassen nichts auszurichten. — Aber vor der früher benannten Frist von etwa vier Wochen kam eben der von euch verfolgte Prophet aus Nazareth dahin, und verrichtete dort nebst vielen andern Wunderwerken auch das, daß Er jenen Felsberg also sanft und besteigbar gestaltete, daß er nun von allen Seiten ohne alle Gefahr sogar von Kindern mit der größten Leichtigkeit bestiegen werden kann! — Wer kannte die höchst ungesunde Fiebergegend von Genezareth nicht, Alles litt an einem das

Leben verzehrenden Fieber, besonders die Fremden, die nicht selten siechend dort Jahre lang zubringen mußten, um durch die Angewöhnung des Klima's zu so viel Gesundheit zu gelangen, um dann weiter reisen zu können; selbst unsere Soldaten von kerngesundester und festester Art wurden dort oft sterbenskrank und füllten die Krankenhäuser. Der Prophet aus Nazareth kam hin, segnete die Gegend, und nun ist sie eine der Gesündesten von ganz Galiläa, und alle die Kranken wurden im Augenblicke gesund! — Nun, das sind Thatsachen, die vor unsern Augen geschahen, und uns kann wahrlich Niemand beschuldigen, als wären wir leichtgläubige Menschen, denen ein jeder Gaukler aus Egypten, Indien oder Persien seine Wunder als eine baar Münze anbinden kann. — Da ist es, wo einem aller Verstand stille stehen bleibt. — Ich lasse es gelten, daß sich alle die auf Moses Bezug habenden Dinge auf eine ganz natürliche Weise erklären lassen, denn für's Erste tragen sie so bei deinem Lichte betrachtet, wohl ziemlich stark das Gepräge der Natürlichkeit, und für's Zweite haben wir außer den schwerverständlichen Büchern, die von seiner Hand heerühren sollen, keine andern Zeugen, die uns davon irgend bessere Daten angeben könnten; die chriechischen Chronisten wissen wenig oder nichts davon. Sei ihm nun aber schon wie ihm wolle, lassen wir das lange Vergangene, und bemächtigen wir uns nun mit dieser überaus großartigst wunderbar glänzenden Gegenwart! — Wie möchtest du mir denn nun diese neuen Wunder erklären?! — Wahrlich! — ich will dich überköniglich belohnen und auszeichnen, so du mir da auf eine gleiche Weise aus meinem divinatorischen Traume zu helfen vermagst, und verspreche dir sogar meinen thätigsten Beistand zur Verfolgung und Vernichtung deines berüchtigten Propheten!"

155 — Sagt der Pharisäer: „Wann war dieser Nazaräer hier, wie lange halte Er sich alda aufgehalten und ist Er schon früher einmal dagewesen?" — Hinter dem Cyrenius stand auch der alte Markus und nahm das Wort — sagend: „Dieser göttliche Mann war früher niemals je in dieser Gegend, kam mit seinen etwelchen Jüngern erst vor etwa acht Tagen hierher, und brachte nichts als allein Seinen allmächtigen Willen mit, und seine Jünger waren stets wie Lämmer um Ihn. Das erste Wunder aber war, daß Er mir befahl alle meine ziemlich vielen Weinschläuche mit Wasser zu füllen, was ich denn auch sobald durch meine Kinder thun ließ. Und siehe da, kaum waren die Schläuche gefüllt, so war das Wasser, wie es der See enthält, auch schon in den allerköstlichsten Wein umwandelt! — Hier ist ein voller Becher noch eben des wunderbaren Weines! — verkoste ihn, und gebe dann dein Urtheil ab!" — Der Pharisäer nahm den Becher, kostete den Wein nahe bis zum Boden des Bechers aus und sagte: „Wahrlich einen besseen Wein habe ich noch nie über meine Zunge gelassen! — Ist deine Aussage, du alter Krieger, aber auch wohl verläßlich wahr?!" — Sagt Markus: „Wer mich kennt, wird wissen, das meine Zunge noch nie durch eine Lüge verunreinigt worden ist. — Wer aber da noch fragt, dessen Glaube ist noch immerhin kein starker. — Um dir aber ein wenig die Sache näher zu bringen, und deinem dunten Naturverstande einen Stoß zu versetzen, ersuche ich dich, mit mir an den See mit diesem ganz leeren Kruge zu gehen, und ihn selbst mit Wasser zu füllen, und ich stehe dir, daß der noch unter uns weilende Prophet bloß durch seinen Willen das Wasser augenblicklich in den Wein verkehren wird; oder sollte es dich bedünken, daß etwa der Krug schon also zu dem Behufe präparirt wäre, so nehme eines deiner Gefäße, und gehe hin an den See, — schöpfe dort das Wasser an einer beliebigen Stelle, und wie es im Gefäße sein wird, so wird es auch in den Wein, wie du ihn nun verkostet hast, in einem Augenblicke umwandelt werden! — So

ich lüge, da soll dieß neue Haus sammt Garten und allen meinen übrigen großen Schätzen völlig zu deinem Eigenthume werden!" — Hier zog der Pharisäer einen Goldbecher aus einem Rocksacke, und sagte: „Ich werde es sehen! — So das Seewasser darin zu solchem Weine wird, dann gehört dieser kostbare Becher dir!" — Mit diesen Worten eilte der Pharisäer sammt seinen Gefährten hinaus an den See, und schöpfte Wasser, und das Wasser im Becher ward stets zu Wein. — Als sich auch alle die Gefährten überzeugt haben von dieser großen und wunderbarsten Wahrheit, da eilten sie, sich hoch verwundernd, wieder zum alten Markus hin, und der Pharisäer sagte; „Da, nimm den Becher! — Denn du hast die Wette gewonnen! Ja — da bleibt nun wahrlich auch mir der Verstand stecken; — was soll ich nun dazu sagen? Da geht es nicht mit natürlichen Dingen zu! — Es ist sehr merkwürdig! — Nicht nur der Geschmack, sondern auch der Geist des Weines war im reichlichen Maße dabei, so daß wir alle beinahe berauscht geworden wären! — Da kann wahrlich nichts Anderes wirken, als der Wille des Nazaräers, und es dient uns das als ein Beweis, daß auch im Ernste Seine andern Wunderwerke auf dieselbe Weise zu Stande gebracht wurden! — Wenn man die immerwährende Natürlichkeit der Erscheinungen auf dieser Erde vor sich hatte, und von einem Wunder in seinem ganzen Leben selbst außer den persischen Gaukeleien und den Geschriebenen, die aber stets in einem großen Mysticismus verhüllt sind, nie etwas zu Gesichte bekommen hat, so wird einem am Ende sogar das ordentlich unglaubbar, was man am Ende nun selbst wirklich und ungezweifelt erlebt hat. — Aber was nützet da auch dieses Alles, so man den Grund davon nicht einsehen kann? — Ja, — höchster Gebieter! Bei diesen Erscheinungen, die zweifelsohne sich also verhalten, hört alles natürliche Erklären auf! — Denn das ist wahrhaft ein Wunder! — Dieses kann eben so wenig je natürlich erklärt werden, als die Schöpfung der Welt aus einem für unsere Begriffe und Wahrnehmungen ursprünglichen Nichts. — Die ganze Schöpfung ist demnach nichts Anderes als ein fixirter Wille der göttlichen Urkraft und des Urseins alles Seins." — Sagt nun wieder Cyrenius: „Ganz gut, ich bin mit euch vor der Hand auch also zufrieden gestellt und wir haben also dabei zu verbleiben, aber es ergiebt sich nun eine andere Frage, und diese bestehet darin: Weil diese Werke hier nun einmal unfehlbar ganz bestimmt allerpurste Wunder sind, und Moses und die vielen andern Seher und Propheten diesen Mann, der nun vor uns solche nie erhörten Dinge wirkt, genau zum Voraus beschrieben und derart haarklein gezeichnet haben, daß es nicht möglich anzunehmen ist, als hätten sie noch irgend einen Andern meinen können; so kommt es wenigstens mir vor, daß ihre entsprechungsvollen Verhandlungen denn doch wunderbarer Art sein mochten!? — Daß dabei auch so manches Natürliche benutzt wurde, läßt sich nicht in Abrede stellen; aber im Ganzen war denn doch das Meiste sicher ein großes Wunder, das ebenfalls, so wie diese Wunder hier, nur durch den allmächtigen Willen Gottes, der als Gottes Geist durch den Menschen sich offenbarte, bewirkt wurde. Das ist so meine Meinung. Was ist da die deinige?" — Sagt der Pharisäer: „Nun ja, wenn die Sachen sich also verhalten, dann läßt sich gegen diese deine hohe Meinung meines Wissens eben nicht Vieles einwenden; nur das Einzige läßt sich dabei schwer oder gar nicht begreifen, warum denn Gott, so Er irgend Einer ist, die Menschheit durch eine geraumne Zeit stets gar so tief sinken läßt, und endlich erst wieder einmal einen Seher und Propheten erweckt, der die ganz erblindete Menschheit wieder ein wenig sehend zu machen hat, aber dabei am Ende selbst ein Opfer entfesselter wilder Leidenschaften der entarteten

Menschheit wird. — Gott verleiht den Propheten wahl unfehlbare Wunderkräfte, an denen ich nun nicht mehr zweifeln kann; am Ende aber unterliegt der Prophet gewöhnlich dennoch der rohen Faustmacht der Menschen! — Die nahe meisten mir bekannten Propheten wurden am Ende gewaltsam um's irdische Leben gebracht; — warum schützte sie denn da der allmächtige Geist Gottes nicht? — Ich will aber damit der Gottheit keinen Vorwurf machen, und sagen: Es war nicht klug so einen vom Geiste Gottes erfüllten Menschen in der rohen allermateriellsten Gewalt der Menschen irdisch untergehen zu lassen! — Aber es war seine Erweckung dadurch eine sehr beeinträchtigte im Angesichte der stets selbstsüchtigen Menschheit; — denn es ist offenbar höchst sonderbar anzusehen, wie ein Mensch, der ehedem durch den bloßen Willen ganze Berge zu versetzen im Stande war, in kurzer Zeit von Menschen gefesselt in einen Kerker geworfen, und wenige Tage oder Wochen darauf auf eine oft allerempörendste Weise um's Leben gebracht wird!? Dadurch werden seine innigsten Anhänger und Verehrer dann selbst entmuthigt und kehren vielfach zu ihrer alten aber wenigstens die irdische Lebenssicherheit verbürgenden Dummheit zurück. Wie lange ist's denn, als ein gewisser Johannes in der Wüste am Jordan allerlei wahrhaft große Zeichen zur Zeugenschaft seiner Gottbegeisterung ablegte; Herodes ließ ihn gefangen nehmen, und bald darauf allerweidlichst und schnödest im Kerker ganz geheim enthaupten! — Er zählte wahrlich schon eine Masse Jünger, und viele Tausende haben sich zum Zeugnisse der Annahme seiner wahrlich ganz reinen Lehre von ihm im Jordan taufen lassen. Denn Er hatte durch nahe ganz Galiläa und Judäa am Jordan seinen Streifzug gemacht. — Als aber dann seine vielen Anhänger erfuhren, was mit ihrem Meister geschehen ist, so wurden sie voll Angst und Furcht und ließen es ja nicht leichtlich merken, daß sie vom Johannes die Wassertaufe genommen haben! — Denn sie fürchteten das traurige Schicksal ihres Meisters ganz unvermuthet irgend theilen zu müssen. — Dieß Einzige finde ich mit meinem Verstande, der bis jetzt noch durchaus nie vernagelt war, im Ernste etwas unconsequent, und es schaut da zum Wohle der Menschheit wenig Klugheit und ein nach unseren Begriffen viel zu wenig guter Wille heraus! — Unter der unsichtbaren Herrschaft eines blinden Fatums der Heiden läßt sich so was ganz gut denken; doch sehr schwer unter der Herrschaft eines allweisen, allgütigen, allgerechten und allmächtigen Gottes! — Das war auch zumeist der Grund, warum ich bei mir selbst ganz von dem Glauben an einen Gott abgegangen bin. — Ein wahrer Prophet sollte bis zu seinem Ende eine nie besiegbare Vertheidigungsfähigkeit inne haben, gegen die alle Mächte und Gewalten der Erde nichts auszurichten vermögend sein sollen, dann würde sich daraus das wahre göttliche Element schon für alle Zeiten wohl erkennen und auch behalten lassen; — aber so nehmen irdisch die meisten Seher und Propheten ein übles Ende und verdächtigen dadurch wieder alles das Göttliche, was sie ehedem ausgesäet haben. — So durfte Moses selbst nicht das gelobte Land betreten, und um seinen Leib mußte der Erzengel Michael mit dem Satan drei volle Tage kämpfen, und am Ende noch sieglos abziehen! — Ja wozu denn Das? — Warum muß denn das böse Princip auf dieser Erde nahe allzeit den Sieg über das gute Princip davon tragen?! — Wir sagen, und eben mit Recht: Die sämmtliche Menschheit, oder die moralische Welt liegt im Argen und ist böse! Aber — forschen wir nur nach dem Grunde, und wir werden ihn ungefähr in Dem finden, was ich ja eben aufgestellt habe. — Wir Menschen können da thun, was wir nur immer wollen, so werden wir weder uns selbst noch die Andern bessern, denn da halten uns die

Mächte der Welt stets in den Schranken, und überall heißt es: Nur bis daher, dann aber auch um keine Hand breit mehr weiter. — Wir dürfen weder forschen noch grübeln! — Das eherne Gesetz zwingt alle Köpfe unter einen Hut; wer sich da zu rühren wagt, der ist für die Welt verloren, ob er aber dadurch für eine andere Welt gewonnen sei?! — No — dafür haben wir noch um Vieles weniger irgend eine überzeugende Gewißheit, als von dem, was nach uns in 100 Jahren mit den Menschen geschehen wird!? — Wahre Seher und Propheten allein könnten diesem Uebel abhelfen; die Menschen würden dadurch die nie besiegbare Kraft und Macht Gottes stets vor Augen haben, den wahren Glauben behalten und dadurch ordentliche gute Menschen sein. Aber so wird von Zeit zu Zeit wohl hie und da, wenn die Menschen vorher schon unter das Thierreich herabgesunken sind, ein Prophet erweckt, der eine Zeit lang weise Lehren predigt, und dadurch allerlei erstaunliche Wunderkraft den Menschen für die Göttlichkeit seiner Sendung ein vollgiltiges Zeugniß ablegt. — Aber wie lange dauert das?! Weil ihm die nach Gott und Wahrheit lechzenden Menschen in großen Mengen zuströmen, so werden die alten Orakel und höchst materiellegoistischen Priesterkasten, weil sie Verrath ihrer falschen Sache und eine gewaltige Schmälerung ihres Ansehens und ihrer großen Einkünfte befürchten, ergrimmt eifersüchtig, und fangen an den Propheten zu verfolgen. Eine Zeit lang richten sie nichts gegen ihn aus, weil er sie mit der ihm eigenen göttlichen Kraft in den Staub zurück drängt. Aber in einigen Jahren, wo er schon viele Tausende hatte sehend gemacht, zieht sich die göttliche Kraft von ihm zurück, und er wird zur Beute der gemeinsten menschlichen Rache!? — Da stehen denn seine Bekehrten voll Furcht da, wissen nicht wo aus, wo ein und wohin? — Angst, Furcht, Schreck und Zweifel ergreift die Jünger, so sie ihrer nicht gar viele sind; bilden sie aber schon ein förmliches Heer, so giebt es dann gewöhnlich einen allergrausamsten Glaubens- und Meinungskrieg, der früher kein Ende nimmt, als bis eine Parthei die andere ganz aufgezehrt hat. — Nun frage ich aber, und sage: So man als ein erfahrner und vernünftig denkender Mensch solche Dinge und solch' ein Treiben nüchtern betrachtet, — kann man dabei und dadurch zu einem lebendigen Glauben an einen Gott gelangen?! — Oder muß man sich nicht vielmehr denken: Sieh', lauter Menschenwerk! — Gott aber ist ein ewig Ferner und kein Naher nach den Worten der Schrift! — Habe ich Recht oder nicht?!" — Sagt Cyrenius: „In der Art, wie du zu denken pflegst, dürfte deine Meinung so Manches für sich haben, aber bloß nur in der dießweltlichen menschlich gesellschaftlichen Beziehung. — Wir aber sind nun in die allerweisesten Pläne Gottes mit der Menschheit dieser Erde schon ein wenig tiefer eingeweiht, und kennen das große Göttliche W a r u m!!! — Ich kann dir darum nichts Anderes sagen, als — daß deine Meinung eine ganz grundirrthümliche ist. — Aber ich hoffe, daß auch du noch anders denken wirst! — Nun aber gehe mit deinen Gefährten wieder hin, und komme, wann du gerufen wirst. Besehe dir zuvor die Wunder, denke darüber nach, und es wird dir daraus klar werden, wie thöricht und gewagt deine Verfolgung des großen Meisters aus Nazareth war." — Die Pharisäer verneigten sich tief und zogen sich gegen das neue Haus des Markus, um es zu besichtigen. — Auf einen Wink von Mir begleitet sie Markus selbst in's neue Wunderhaus, in den Garten

157 und dann an's Meer, um ihnen Alles zu zeigen und zu erklären. Cyrenius aber sagt abermals zu Mir: „Herr! ich weiß zwar nun aus Deinem göttlichen Munde, warum auf der Welt Alles also ist und geschieht, und kenne nun Deine göttlich weisesten Pläne im Bezug auf die Erziehung der Menschen in allen Zeiten

und in allen Zonen dieser Erde; aber daneben muß ich dennoch ganz offen gestehen, daß irdisch genommen dieser Pharisäer im Grunde in seinen Ansichten recht viel für sich hat! — Es ist das wahrlich vom Alpha bis Omega keine Welt der Liebe und der Wahrheit; sondern eine recht arge Welt voll Hasses und voll Lüge und Falschheit und Unrechtes! — Sie könnte es aber auch wohl anders sein? — Aber es ist einmal also, und wird nie anders werden! Und die Erde ist dazu verdammt ein Haus des Jammers zu verbleiben, und ihre Menschenkinder müssen stets verschmachten auf ihrem Boden! — Aber es könnte ja anders sein!?" — Sage Ich: „Ja, ja, — es könnte wohl anders sein, so wie es auch auf zahllos vielen andern Weltkörpern anders ist; aber dann wäre eben diese Erde nicht ausersehen für die Zucht jener Menschen, die bestimmt und berufen sind, Meine Kinder zu werden. — Kann die wahre mächtige Liebe sich als solche je völlig erkennen unter Menschen, die selbst pur Liebe sind?! Welchen Probirstein soll man zur Uebung in der Geduld, Demuth und Sanftmuth den schon von Geburt an mit aller Liebe erfüllten Menschen geben? So Ich aber schon jedes Menschen Natur also gestellt hätte, daß er schon von der Geburt an in der höchsten Vollendung ohne sein Zuthun dastände, welche Uebung des Lebens und Selbstfortschreitens wäre für ihn da wohl noch denkbar? — Zu welcher Thätigkeit könnten dann endlich solche Geister verwendet werden? — Ich sage es dir: Da wären ja die Bäume des Waldes und die Felsen der Gebirge in der zum freien Leben allerunentbehrlichsten Selbstthätigkeit um's gar Vielfachste bevorzugter, als ein von der Geburt an schon in jeder Beziehung ganz vollendeter Mensch!? — Ein Mensch, — der einmal physisch völlig ausgebildet wäre, und stets einen gedeckten Tisch mit allerlei der köstlichsten Speisen und Getränke vor sich hätte, daß sonach bei ihm von einem Hunger oder Durste nie die Rede sein könnte; hätte dazu aber auch ein allerherrlichstes Wohnzimmer, nebstdem aber auch alle die vollendetsten Geistesfähigkeiten, Alles bis in's kleinste Detail, das Nahe wie das Ferne zu schauen und zu vernehmen, wie auch zu genießen und sich allenthalben mit Allem zu verständigen, — nie würde ihm irgend eine noch so kleine Unannehmlichkeit in die Quere kommen, — er würde wohl sicher kaum seine Ruhestätte auf einen Augenblick lang verlassen; Ich sage es dir, solch' einem Menschen würden selbst Meine größten Wunderwerke eben so gleichgiltig als der Schnee, der zu Adam's Zeiten die Berge mit dem Kleide der ewigen Unschuld umhüllte!? — Oder meinst du, daß Mir Selbst Meine unendlichste ewige Lebensvollendung zu was frommte, und Mir eine Seligkeit abgäbe? — Wahrlich nicht! — In dem zahllos vielen Mitwachsen in Meinen natürlich ebenso zahllos vielen unvollendeten Kindlein, in ihrem zunehmenden Erkennen und Vollkommenerwerden und in ihrer daraus wachsenden Thätigkeit liegt auch Meine eigene höchste Seligkeit; ihre Freude über eine mühsam errungene vollendetere Fähigkeit ist auch Meine stets jüngste Freude, und Meine unendliche Vollkommenheit bekommt ja erst dadurch den unschätzbarsten Werth, so sie von den noch unmündigen Kindlein stets mehr und mehr angestrebt wird und theilweise auch sich in ihnen unverkennbar wachsend zu erkennen giebt! — Du verstehst Mich, was Ich dir damit sagen will?! — Wäre es nicht also, — meinst du, daß Ich je eine Welt und irgend ein lebend Wesen auf ihr gestaltet hätte? — Alles das ist Mir schon von Ewigkeiten her ein unerläßliches Bedürfniß gewesen, ohne welches nie eine Erde erschaffen und mit allerlei Wesen belebt worden wäre. — Wie es also ist, so muß es bleiben! Ich bin nicht gekommen um der Erde den Frieden und eine todte Ruhe, sondern das Schwert, den Kampf im höhern Thätigkeits-

maße zu geben! Denn erst dem Hasse gegenüber wird die Liebe zur wahren und lebendigen Thatkraft, und der ruhige Tod muß fliehen vor ihr! Die die Menschheit verfolgende Noth macht sie thätig, mit der Zeit geduldig, sanft und ergeben in Meinen Willen!? — Gäbe es keine Lüge mit ihren bittern Folgen, welchen Werth hätte da die Wahrheit für sich? — Wer zündet am Tage sich ein Licht an, und wer achtet den Werth einer brennenden Oellampe beim Lichte der Sonne!?

158 — Alles, was demnach als *zugelassen* einmal da ist, muß da sein als ein *Triebkeil zum Besserwerden der Menschen*. — Jedes Werden aber setzt eine Thätigkeit voraus, und diese den Beweggrund und den Hebel, der aber natürlich der Art und Weise der Thätigkeit allzeit völlig entsprechen muß. — Es ist demnach das Alles, was man als moralgesetzwidrig, also auch als arg und schlecht bezeichnet, nur als ein *zugelassenes Hebelwerk* zu betrachten, und dem *Reinen* ist demnach *Alles rein und gut*. Dem *Schwachen und Unreinen* ist und muß es *anders* sein, weil er *noch so manches Thätigkeitshebels benöthiget*. — Als die Kinder Abraham's zu den Zeiten Mosi's, Aaron's, Josua's und noch unter den ersten Richtern sich einer sichtbaren Gottesführung, unbegrenzten Weisheit, und dabei eines allergrößten irdischen Wohlstandes erfreuten, wurden sie träge gleich den Polypen und Austern im Meeresgrunde. Sie wurden von Mir aus durch den Mund der Propheten oft zur Thätigkeit und Wachsamkeit aufgemuntert und sogar aufgefordert; aber ihre Antwort war: Thun wir etwas, so können wir gar auch eine Sünde begehen, die dann all' das von uns Gutgethane verzehrt; thun wir aber nichts, so können wir auch nicht sündigen, und stehen dann als sündefrei gerecht vor Dir, o Herr! Also verphilosophirten sie sich stets mehr und mehr in allerlei Trägheit hinein. — Die Folge davon war eine zunehmende Noth und mit der Weile die physische und moralische Schwäche — In solchem Zustande wandten sie sich dann gleichwohl wieder an Mich und gelobten Mir in der rechten Lebensordnung thätig zu sein. — Ein Zeit lang ging es auch wieder recht gut und recht vorwärts; — wie aber da sich wieder als eine Frucht der Thätigkeit der gesegnete Wohlstand einstellte, so fing der alte Trägheitslanz gleich wieder von vorne an. — Man war reich an Allem und wollte glänzen und verlangte einen irdischen König als den Repräsentanten des physischen Reichthums und Wohlstandes. — Es wurde ihnen ein König gegeben und gesalbt. — Aber auch der Vertrag zwischen König und Volk blieb nicht unterm Wege, und so war das Uebel, was das Volk verlangte und erhielt, wieder nichts Anderes, als ein für's Volk schmerzlicher Hebel zur neuen und erhöhteren nothgedrungenen Thätigkeit. — Als bald darauf der König sammt dem Volke in eine Lethargie verfiel, war es sogleich nothwendig, ihm äußere sehr drohend aussehende Feinde in den roh und mächtig gewordenen Philistern zu erwecken. Da ward Krieg, und allerlei denselben begleitende Noth in's Land Meines Volkes gedrungen, weckte es, machte es thätig und dadurch stark. — In der großen Noth und Bedrängniß fand es wieder den Weg zu Mir, und nahm zu an Gnade, Weisheit und Wohlstand im kaum denkbaren Maße. — Dieser aber bewirkte schon zu der Regierungszeit Salomoni's eine starke Abspannung der früheren Thätigkeit, und das Reich ging unter den ersten Nachkommen Salomoni's förmlich in die Trümmer. Und so mußte dieses Volk stets durch allerlei Elend und Noth in einem fort bedrängt werden, damit es sich nur in einiger Thätigkeit erhielt. — Es ist nun im Allgemeinen abermals tief unter dem Thierreiche der Priester- und Lehrstand. — Darum aber bin Ich Selbst im Fleische gekommen, um eben dem trägsten Theile des Volkes die größte Verlegenheit und Verwirrung

zu bereiten, und sie suchen Mich darum auch zu fangen und zu tödten, weil sie fürchten, durch Mein regstes Thun und Treiben ihres Faulbrodes los zu werden. — Aber ihre Mühe ist natürlich eine vergebliche; es ist in ihnen der Keim zur völligsten Trägheit schon zu stark wurzelig geworden. Daher muß das Trägheitsgefühl erst ihnen genommen werden; — und sie müssen nach allen Winden sich zerstreuen und führen ein Wanderleben, oder treten in den neuen von Mir nun gegründeten Lebens- und Thätigkeitsbund, in dem Niemand seine Hände wird im faulen Schooße halten dürfen, um leben zu können. — Wer es nicht thun wird, der wird hungern und dürsten, und in den werthlosesten und schmutzvollsten Lumpen, an einen Bettelstab gestützt, einhergehen müssen, und man wird ihm hartherzig zurufen: Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen! — Denn ein jeglicher Arbeiter ist seines Lohnes werth. — O da wird sich dann schon ein Jeder bestreben, so thätig als möglich zu sein; wird Jemand aber dennoch irgend träge und faul, so wird er zum Muster für viele Andere die Zuchtruthe sogleich zur Schau zu tragen anfangen! — Und Ich sage es dir: Jedes träg gewordene und verweichlichte Volk wird so wie ein jeder Mensch für sich — die bleibende Zuchtruthe über den Rücken zu tragen bekommen, und für immer verlieren seinen Namen und seine Größe, Macht und Ansehen! — Das wird die Menschen stets mehr und mehr stutzig machen, und sie antreiben zu allerlei ordentlichen Thaten, was gut sein wird. Hast du dieses Alles nun wohl verstanden?" — Sagt Cyrenius: „Ja wohl, Herr und Meister von Ewigkeit; aber es fragt sich hier noch um Eines, und dieses besteht darin: So die Menschen aber recht thätig und arbeitsam werden in den mannigfachsten Zweigen des mit tausend Bedürfnissen versehenen Lebens, da ist aber auch wohl einsichtlich, daß sie dadurch von den geistigen, in sich nur beschaulichen Lebenswegen zu sehr in den puren Weltmaterialismus übergehen werden, und da wird von einer Wiedergeburt des Geistes wenig mehr die Rede sein!? — Zugleich aber habe ich aus deinem Munde die Lehre, der zur Folge man sich eben nicht sorgen solle um's Forkommen des irdischen Lebens nach der Art der Heiden, — sondern man suche vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles Andere wird dann schon von selbst hinzukommen!? — Wie verhält sich nun diese Lehre mit dieser Deiner neuen, der nach man stets alle Hände voll zu thun haben soll? — Siehe Herr, dieses kann ich in mir nicht so recht unter ein und dasselbe Dach bringen; es wäre demnach gut, so Du, o Herr, mir das ein wenig begreiflicher machen möchtest." — Sage Ich: „Noch haben wir 1 und 1/2 Stunde Zeit, und Ich kann dir darum diese Frage wohl beantworten. Merke aber wohl auf das, was Ich dir hierüber in einem Bilde sagen werde. Sieh', — Sieh', — Zwei Menschen gingen hin zu einem Meister einer überaus nützlichen und schönen Kunst. Der A that das, um die Kunst zu erlernen, um sich durch sie mit der Zeit selbst ein Brod zu verdienen. — Er lernte fleißig und hatte wohl Acht auf Alles, was zur Handhaftwerdung der Kunst erforderlich war, und war endlich über die Maßen froh, als er vom Meister ein Zeugniß erhielt, in welchem es geschrieben stand, daß er nun die Kunst vollends erlernt hatte und nun selbst ein Meister sei. — Es gab zwar wohl noch so manche Geheimnisse in der Kunst, von denen er nichts wußte. Allein, das kümmerte ihn nun wenig mehr; denn er hatte nun das Zeugniß, durch das er zu gutem Brode ohne große Mühe gelangen wird und muß. Der Beweggrund aber, der den B zum Meister trieb, war ein ganz anderer, und mußte daher bei selbem auch eine ganz andere Wirkung zur Folge haben. Dem B lag es nicht am Brode, an das er gar nicht dachte, sondern lediglich an der Kunst ihrer selbst willen; sein alles

159

38

Andere hintansetzendes Streben war nur, mit allen Geheimnissen der zu erlernenden Kunst auf daß Allerinnigste vertraut zu werden. — Der Meister aber, der da sah, daß diesem Schüler durchaus nicht um's Brod, sondern pur um die volle Kenntniß der göttlichen Kunst zu thun war, hatte selbst eine große Freude an diesem Schüler, nahm sich mit ihm alle Mühe, und führte ihn gründlichst in alle möglichen Geheimnisse der Kunst; und die Folge war, daß der B nachher, als ein vollendetster Meister der Kunst, ein derartig unübertreffliches Kunstwerk zu Stande brachte, daß davon der Ruf und das Lob sogar zu den Ohren eines Königs kam, und der König dann den Künstler berief, daß er auch ihm zeige sein Kunstwerk! — Der Künstler that das aber etwa ja nicht des anzuhoffenden Gewinnes wegen, sondern um dem Könige dadurch sicher eine recht große Freude zu machen. — Als der König dann das große Kunstwerk zu sehen bekam und sich von der hohen Zwecklichkeit überzeugte, da sagte er: Was willst du großer Meister, das ich dir thun soll?! Verlange einen Lohn von mir, und er soll dir nebst Dem werden, daß du von nun fortan ein Günstling meines Hofes verbleibst, und dahier Deine Kunst ausübst." — Und der Künstler sprach tief gerührt von des Königs Gnade: Höchster Herr und weisester Herrscher und Gebieter! — Deine Gnade und dein Wohlgefallen an diesem meinem Kunstwerke ist mir schon der höchste Lohn! — denn nicht aus irgend einer Gewinnsucht, nicht einmal des täglichen Brodes wegen, sondern pur aus reiner Liebe zu dieser Kunst habe ich sie mit allen meinen Kräften so recht in die Seele hinein erlernt, und habe nun eben darum schon die höchste Freude und den höchsten Lohn, daß sie auch nun vor den Augen des weisesten Königs eine so ausgezeichnete Anerkennung gefunden hat — Was meinst du wohl, was nun der noch mehr erfreute König darauf mit dem Künstler that?! — — Sieh', er sprach: Jetzt ersehe ich erst, daß du ganz ein vollendeter Künstler deines Faches bist! Denn hättest du diese an sich noch so herrliche Kunst bloß des Verdienstes und des Brodes wegen erlernt, so hättest du es darin nie zu einer solchen Vollendung gebracht; — denn der Etwas lernt, um dabei sein Fortkommen zu finden, der denkt nur immer an's Fortkommen und begnügt sich bald mit dem seicht und wenig Erlernten, und berechnet danebst nur, wie er etwa den Abgang des Wissens mit einem falschen Scheine bedecken könnte, damit die Menschen nicht merkten seine Schwäche und ihn dennoch hielten für einen großen Meister!? — Aber es wird ihm das für die Folge wenig nützen; denn eben seine schlechten und mangelhaften Werke werden seine Verräther sein. — Du aber, der du die Kunst ihrer selbst willen erlernt hast, hattest nur gerechnet, wie du in alle ihre noch so große und tiefe Geheimnisse dringen könntest; — dir lag es an der vollsten Wahrheit der Kunst, und du bist eben darum auch ein seltener wahrer Künstler geworden, den ich brauchen kann; und dieweil du dich nicht gesorgt hast bis zur Stunde um Brod und Verdienst, so sollst du aber nun denn bei mir ein wahres bestes und bleibendstes Brod und Verdienst bekommen! — Denn für wahre Künstler und für wahre Gelehrte und Weise habe ich als König stets der Stellen und des damit verbundenen Brodes und Verdienstes in Menge! — Da hast du nun die

160 handgreifliche Erklärung deines Einwurfes. Das ausschließliche Streben nach dem Reiche Gottes setzt die größte Thätigkeit voraus; hat dann ein wahrer Jünger sich dasselbe vollends eigen gemacht, so wird sich schon auch jener König finden, der das wahre Verdienst auch wahrhaft belohnen wird, und so bleibt es durch alle die guten Sphären des menschlichen Lebens wahr, daß — wo immer und in was immer ein Mensch das Gute und das Wahre des Guten und Wahren selbst wegen thue, und darin nach der wahren Vollendung streben wird, ihm dann die gerechte

Anerkennung und das Verdienst von selbst hinzukommen wird und muß. Es ist zum Exempel ein Mensch, dem es daran liegt nach dieser Meiner Lehre zu erreichen die Wiedergeburt des Geistes, die wahrlich für Niemanden unterm Wege verbleiben wird, der wahrhaft mit allem Eifer und gerechter Liebe ihr nachgestrebt hat! — Dieser Exempelmensch weiß es, daß die Liebe zu Gott und zum Nächsten dazu der einzige und alleinige Weg sind. Er hält nun alle Gebote Gottes streng, liebt in seinem Herzen nach Möglichkeit Gott, erweist Allen nach seinen guten Kräften nur Gutes und unterstützt die Armuth reichlich, und wo er einen wahrhaft Gottesweisen weiß, begiebt er sich zu ihm, unterstützt ihn reichlich und macht sich ihn zum Freunde. — Er thut das Jahre lang, aber die verheißene und verlangte Wiedergeburt des Geistes erfolgt dennoch nicht; er merkt wohl hie und da leichte Momente, aber es sind das nur Blitze, deren Leuchten keinen Bestand fassen will! — Da spricht der jahrelang eifrige Bewerber um des Geistes Wiedergeburt! Nun fange ich aber an, die ganze Sache von der Wiedergeburt des Geistes für eine Fabel zu halten! — Zwanzig volle Jahre habe ich nun bis zur Stunde Alles gethan, was nur immer die Lehre von mir verlangte, und dennoch stehe ich auf demselben Flecke, wo ich darnach zu leben und zu streben angefangen habe!? — Zu erreichen ist dabei der erfahrlichen Wahrheit gemäß nichts; — also ist es am allergescheidtesten, ich lebe als ein ordentlicher Mensch wieder weltlich fort, und ziehe mich von allen den trüglichen geistigen Conectionen zurück. — Nun kommt hier die Hauptfrage: Ja warum konnte denn dieser recht ehrlich strebende Mensch nicht zur Wiedergeburt des Geistes gelangen? — Eben darum, weil er alles Gute nur *darum* that, um sie zu *erreichen*. Wer Gott und den Nächsten eines *andern* Motivs wegen, als *Gott um Gottes und den Nächsten um des Nächsten willen wegen Gott rein liebt, der kommt nicht zur völligen* Wiedergeburt, weil diese ein *allerunmittelbarster Verband zwischen Gott und dem Menschen* ist. — Durch solches Motiv setzt der Mensch stets eine, wann auch noch so dünne aber dennoch das geistige Licht nicht durchlassende Scheidewand zwischen sich und Gott, und kann darum nicht völlig Eins werden mit dem Geiste Gottes. So lange aber diese Einung nicht vor sich geht, kann von der völligen Wiedergeburt keine Rede sein. — Ich sage es dir: Es muß aus der Seele jede Art irgend eines Eigenutzes weichen, und der Mensch muß als *vollkommen frei* da stehen, sodann erst kann er das Höchste erreichen. Sonach sage du Mir, ob dir die Sache nun klar ist?" — Sagt Cyrenius: „Ja, nun bin ich auch darin ganz hellsehend in der Ordnung; — ja — zwischen Thun und Thun Eines und Desselben ist wahrlich ein ungeheuerer Unterschied! — Wenn man es aber weiß, dann kann man schon auch vollends recht thun, so man dazu nur den festen Willen hat, und an dem kann es wahrlich auch nicht fehlen bei einem Menschen, der den hellen und allein wahren Grund erkannt und den Weg, den er zu wandeln hat. — Aber bis Jemand eben das erkannt hat, dazu wird viel Zeit und Mühe erfordert; — denn wenn man auch glaubt, die Sache zu haben, so zeigt sich aber dennoch nur zu bald, daß Einem noch so Manches und sogar Allerwichtigstes abgegangen ist. — Aber nun glaube ich, daß mir nun eben nicht gar zu viel mehr abgehen dürfte?! Geht mir aber dennoch irgend Etwas ab, so hoffe ich, daß Deine Liebe, o Herr, mir dasselbe zur rechten Zeit verschaffen wird. Aber nun kommen, wie ich sehe, unsere Pharisäer schon wieder zurück, und ihr Hauptanführer ist mit dem Markus in einem Hauptdiskurse begriffen. — Bin selbst recht neugierig, welchen Effect der tiefere Einblick
161 in diese Deine Wunderwerke gemacht hat?!" — Sage *Ich*. „Einen außerordent-

lichen ganz gewiß; — aber sie finden das für unmöglich, daß so Etwas bloß durch eine Gott ähnliche Willensmacht in einem Augenblicke könnte zu Stande gebracht werden. — Sie berathen demnach nun, ob da dennoch nicht irgend ganz verborgen gehaltene natürliche Mittel seien angewendet worden? Und der Hauptanführer sagt darum zum schon etwas ärgerlich gewordenen Markus: „Ja — wir waren einmal nicht dabei, und alle hier Seienden können als Einverstandene uns ganz leicht einen allergroßten Bären anhängen. — Wir wissen es recht gut, wie die Essäer ihre großartigsten Wunder zu Stande bringen, konnen aber gegen den einmal breit geschlagenen Aberglauben oder Glauben des Volkes nichts mehr ausrichten. — Tausend mit einander Einverstandene können die größten Wunder zu Wege bringen und 10 mal 1000 mal 1000 Menschen breit schlagen. Ihr könnt in diesem verborgenen und abseitigen Erdwinkel an diesem Wunderwerke, von Niemand als nur von euch selbst beobachtet, 10 Jahre gebaut haben? — Als es fertig war, ladet ihr dann Fremde ein und sagtet dann verabredeter Maßen: Dieß Gebände hätte dieser oder jener Wundermann in einem Augenblicke werden lassen, und so den Garten und den Hafen! Und auf's ernste Zeugniß von Tausenden muß der Fremde das Wunder zu glauben anfangen — will er's oder will er's nicht! — Es muß ein Wunder vor unseren Augen geschehen, dann erst werden wir auch an dieses glauben!" — Sieh', so äußert sich nun der Fuchs von einem Pharisäer! — Ich sagte dir das nun darum, auf daß bei seiner Hierherkunft du ihm das gleich wörtlich vorhalten kannst, was er wenigstens 300 Schritte von uns entfernt zu Markus geredet hat, und das wird ihn und seine Collegen ganz entsetzlich stutzen machen, weil das als ein offenbares Wunder gegen seine Behauptung wie ein scharfes Schwert zeugen wird. — Er wird zwar noch ein Wunder verlangen; aber es soll ihm kein anderes zu Theil werden, als dieses, daß wir ihm einige seiner ganz geheimen Sachen hier enthüllen werden, was ihm sehr betroffen machen wird. — Sei darum gefaßt, Ich werde nicht reden, sondern dir Alles eingeben, und dich reden und verhandeln lassen. Und nun halte dich gefaßt, denn er wird nun sogleich hier sein." — Cyrenius macht sich nun voll mit vielem Eifer gefaßt und freut sich, den Pharisäer so recht zu verarbeiten. — Die Pharisäer nähern sich nun mit groß ehrerbietigen Mienen dem Cyrenius, und der Anführer sich tief verneigend sagt: „Hoher Gebieter! — Wir haben Alles in den Augenschein genommen, und konnten uns darüber nicht genug verwundern; denn da ist Pracht mit der zwecklichsten Brauchbarkeit so eng verbunden, daß man nahe geradewegs davon sagen muß: Das ist nicht mit Menschenhänden gemacht, sondern das ist erschaffen worden! Leider hat die Menschheit aus gar keiner Zeitperiode irgend ein Beispiel, daß je irgend auf der ganzen bis jetzt bekannten Erde so was statt gefunden hätte!? — Zudem sind in dieser unserer Zeit die Menschen namentlich in der Baukunst zu weit vorgeschritten, als daß man ihnen es nicht zumuthen sollte, auch so ein wahres Baukunstwerk herzustellen. Seit das Wunderland Egypten vielfach seiner Baukunstwerke wegen bis tief nach Nubien den Griechen und Römern bekannt sein soll, ist es eben kein zu außerordentliches Wunder, wenn sie auch mit ihren vereinten Kräften so was zu Stande brächten!? — Denn ob das Alles, was da zu sehen ist, wirklich in einem Augenblicke, oder dennoch zeitweilig entstanden ist? — ist immerhin auch eine Frage, die sich stellen und anhören läßt?! Denn gar Vieles können viele vielerfahrne Menschen zu Stande bringen und sagen mit mächtig gewappneter Hand: Dieß und Jenes ist so und so geworden, und die kleinen, ohnmächtigen und schwachen Menschen müssen es dann glauben, weil ein zu lauter Widerspruch ihnen sehr bedeutende Unan-

nehmlichkeiten unfehlbar bereiten würde?! Sehen wir die feinen Essäer an! — Da giebt es gar rein nichts mehr, was sie nicht zu machen im Stande wären. — Man sage es nur, daß das Alles kein Wunder ist, sondern Alles auf dem natürlichsten Wege zu Stande gebracht wird, und man wird bald einen Bescheid bekommen, der einem wahrlich keine Freude machen wird!? — Ich will aber damit freilich nicht sagen, daß es also auch hier der gleiche Fall sei, obwohl er mit denen Essäischen Wundern eine sehr bedeutende Aehnlichkeit hat! — Uebrigens sei ihm nun wie ihm wolle, du hast uns dieses Werk als ein reinstes Wunder zur Betrachtung anempfohlen, und wir glauben es, weil uns der Unglaube ganz unglaublich theuer zu stehen kommen dürfte!? — Wenn du hoher Gebieter es uns befehlen würdest, an den Zeus und seine wunderbaren Götterthaten zu glauben, so würden wir's auch äußerlich sogleich vollends glauben; ob auch innerlich? — das ist dann eine ganz andere Frage. — Vergebe, hoher Gebieter, mir diese meine

162 ganz offene Sprache!" — Sagt Cyrenius, ein wenig unwillig scheinend: Hättest du ganz offen geredet, da hättest du mit mir eben so reden sollen, als wie du dort am Meere geredet hast mit dem alten Markus und mit deinen Collegen. Wohl konntest du dein Inneres nicht ganz verbergen vor mir, und es entfiel dir so Manches deiner innern Gesinnung; aber du denkst noch ganz anders in deinem Innern, wie du auch ganz anders mit dem Markus und deinen Collegen geredet hast. — Es wird dir freilich sehr unangenehm sein, so ich dir nun das vorsagen werde, was du gesprochen, und noch mehr, was du so ganz eigentlich gedacht hast; aber mag dir die Sache noch so unangenehm sein, so wirst du sie nun aus meinem Munde dennoch vernehmen müssen! — Und so höre du sammt deinen lieben — Gefährten mich an! — — Als du am Meere die Schiffe bewundertest und den Hafenbau, und dich der alte biedere Markus fragte, was du nun zu all' Dem sagen würdest? Da zucktest du bedenklich deine Achseln und sagtest: Da läßt sich entweder sehr viel, aber auch in einer gewissen Hinsicht sehr wenig darüber sagen; — Sehr viel, so das am Ende denn doch trotz allen hohen Betheuerungen und Zeugenschaften kein Wunder, sondern ein ganz natürlich Werk ist; und natürlich sehr wenig oder auch gar nichts, wenn alles Das dennoch im Ernste ein Wunderwerk sein soll?! — Daß ich und meine sämmtlichen Gefährten das aber trotz allen den hohen Versicherungen nicht als ein Wunderwerk annehmen können, mag ein jeder denkende Mensch daraus handgreiflich ersehen, weil eben wir selbst dabei nicht Zeugen waren, und diese Gegend seit gut 10 Jahren nicht mehr gesehen und noch weniger je irgend betreten haben! — Was hat seit der Zeit in diesem abgelegenen Winkel durch die Staatsklugheit der Römer Alles geschehen können?! — Durch Spione wußte man, daß wir in diesem Lande eine Bewegung machen, um zu erforschen, was da Alles wider uns unternommen wird, und auch auszukundschaften die Personen, die gegen uns in der thätigsten Bewegung sind; — man wußte sicher, daß wir am galiläischen Meere uns befinden, sandte Lotsen nach uns aus und zog uns hierher, wo ein Hauptlager der Römer aufgeschlagen ist! — Daß uns das sehr überraschen mußte, wird hoffentlich wohl sehr leicht begreiflich sein, so man bedenkt, daß die Römer durchwegs keinen Scherz verstehen und irgend Ernstes mit ihnen nichts auszurichten ist. — Wir merken es schon seit einer geraumen Zeit, daß die Römer uns nur kaum so halbwegs hin dulden des Volkes wegen, im Geheimen aber den Essäern Vorschub leisten, die sich natürlich das größte Vergnügen daraus machen uns nach allen Seiten hin zu untergraben. — Wir kennen die Blindflechtereien der Essäer und wissen um ihre Wunderbetrügereien; aber wir dürfen uns nicht rühmen, und müssen uns Dinge gefallen

lassen, die schnurgerade wider unsere Religionsinstitutionen sind, wie z. B. die Volkszählung, die personale Besteuerung, und die Einführung der Zölle und Wegmauthen; — und obwohl es in ihrem Codex heiße: Die Kinder Abraham's wären im Lande frei; — so wird aber darauf dennoch keine Rücksicht genommen, und die Kinder Abraham's werden vor den Mauthschranken ebensogut angehalten, wie die Fremden! — Sogar wir Priester müssen den Mauthstater bezahlen, die wir doch von Moses von jeglicher Zahlung frei gesprochen sind, und selbst das Recht haben den Zehend zu nehmen von den Kindern Abraham's, Isaak's und Jacob's, dieweil wir nie einen Grund und Boden haben dürfen! — Die Essäer als unsere entschiedensten Feinde sind allenthalben frei und dürfen weder irgend einen Tribut und noch weniger irgend eine Wegmauth bezahlen! — Nun, wer daraus die entschiedenste Antipathie der Römer gegen uns nicht herausfinden sollte, der müßte wahrlich mit der siebenfachen Blindheit geschlagen sein. — Da wir also bei der Oberherrschaft Rom's durchwegs keine Freunde mehr haben und keine Macht, um diese allerdrückendste Last abzuschütteln, so bleibt uns am Ende ja doch nichts übrig, als sich gleich den zertretenen Würmern zu rühren und zu suchen uns so viel, als einiger Maßen Rechtens nur immer möglich ist, uns vor den zu signirten Feinden unseres Institutes zu verwahren, und wo möglich sie zum Schweigen zu bringen. — Der fragliche Nazaräer, offen ein ganz wohlbestellter Schüler aus der geheimen Schule der Essäer, ist uns nur zu wohlbekannt ein Hauptwidersacher unseres Collegiums und ein entschiedener des Tempels; zudem der Sohn eines Baumeisters! — Er hat uns schon eine Menge Collegen, die hie und da in Galiläa exponirt waren, total abtrünnig gemacht theils durch die Macht seiner Rede, und noch mehr durch seine verkappten Wunder! — vom Volke gar nicht zu reden, das Ihm heerweise nachrennen soll?! — Es wird demnach von einem vernünftigen Menschen wohl gar nicht zu verwundern sein, so wir endlich uns auf die Beine stellen und nachzutrachten beginnen, wie solch' einem Elende für uns Einhalt zu machen wäre!? — Man hat uns selbst hier Fallen gelegt, um auch uns durch Gewalt oder durch List von der Sache des Tempels loszumachen, und zeigt uns zu dem Behufe ein Wunder des Augenblicks, zu dessen Herstellung man aber im Geheimen ganz gut hat etliche Jahre verwenden können, und sucht uns damit nun zu übertölpeln, da wir aber auch Leute von so manchen Erfahrungen sind, so wird das ernstlich etwas schwer herhalten! — Vor dem blinden Volke ist leicht Wunder wirken, aber sehr schwer vor einem scharfsehenden Pharisäer! — Wir wissen, was wir sind, und was die Welt ist, und wie sie allenthalben zu ihrem Vortheile mittelst allerlei Mittel zu handeln versteht, und sagen darum: Dieß Landhaus sammt den überaus herrlich eingerichteten Gärten und diesem Hafen macht den Herren Römern als non plus ultra Architecten auch so alle Ehre, ohne von uns als ein Wunderwerk des Augenblicks angesehen zu werden!?" — Hier suchte dich Markus durch seine aufrichtigen Betheuerungen von deiner vagen Idee abzubringen; — du aber sagtest zu ihm ganz freundlich lächelnd ihm dabei auf die Achsel klopfend: „Ja, ja, — lieber Freund, ich verarge es dir ja nicht, daß du also sprichst; denn für's Erste bist du selbst ein ausgepickter altfeiner Römer, und für's Zweite ist ein gewisses Muß da, dem dawider zu reden und zu handeln es sehr unrathsam wäre. Daher bleibe du nur bei dem, bei dem du zu deinem großen Vortheile zu bleiben hast; wir aber bleiben vor der Hand noch immer bei dem, was uns einen sichern Vortheil abwirft, und werden dem erst dann völlig ungetreu, wenn uns anderseitige größere Vortheile für bleibend angeboten werden. — Versessen sind wir auf unsere Sache, die schon

163

sehr in allerlei Mißcredit gerathen ist, gerade nicht; wenn uns aber andrerseitige größere Vortheile — wie gesagt für bleibend geboten werden, dann können auch wir eben so gut, wie es uns bekannter Maßen schon viele unserer Collegen dem Tempel treulos gegenüber gethan haben, unserem alten morschgewordenen Institute den Rücken kehren, und so es sein muß, auch mit vielen Andern den Zimmermeister aus Nazareth als einen Gott anbeten! — Aber wir benöthigen dazu wahrlich keiner Wunder, sondern allein reeller irdischer Vortheile, und sind dann aber auch für Alles zu haben und zu brauchen, und das um so mehr, weil wir als welterfahrne Menschen es nur zu gut und zu klar aus zahllosesten Erfahrungen wissen, was man im Grunde des Grundes von jeder Gotteslehre zu halten hat. — Wunderwerke sind ein altes Mittel die unerfahrenen Kinder der Erde breit zu schlagen, — warum sollen sie in dieser Zeit, in der es der Blinden noch eine übergroße Menge giebt, außer Werth gekommen sein, besonders, so sie auf eine feinere Weise als im Alterthume betrieben werden, und noch mehr besonders —, wenn die höchsten Machthaber daran sich sicher nicht ohne geheimst gehaltene Gründe betheiligen; — denn eine recht festest inne gehaltene Gotteslehre ist für die Regenten ja stets mehr werth als 10,000 der größten Festungskerker und 20,000 Legionen der tapfersten Krieger! — Die gutconstruirten Gotteslehren beleben die blinden Menschen zur Thätigkeit, durch die ein Staat und dessen Regent erst recht reich und mächtig werden kann, während die vielen Kerker und die scharfen Schwerter alle Menschen, die sie treffen, unthätig machen müssen. Nachdem sich also ein in einem Staatsverbande lebender Mensch zu einer Götterlehre aus staatsklugen Gründen bekennen muß, so er kein Narr und kein Feind seiner selbst ist, so ist es wohl am Ende ganz gleichgiltig, ob man einen Jehovah, einen Zeus oder gar den Zimmermann von Nazareth als Gott anbetet; — denn die bessern Gesetze geben die Machthaber ja immer unter dem bleibenden Titel Gottes Gebote heraus! — Sie für sich können dann noch thun, was sie wollen, und stellen sich im Nothfalle auch gleich über alle die schönen Göttergebote. — Kann ich mit meinem Gottesbekenntniß einen vortheilhaften Tausch machen, so tausche ich wie jeder aus uns gleich; — soll uns aber in der noch leidlich vortheilhaften Sphäre, in der wir uns jetzt befinden, etwas ohne Entgelt entzogen werden, — ah — da werden wir uns auch mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zur Wehre zu stellen wissen! — Denn es handelt sich da um's Sein oder Nichtsein. — Sind wir mit unserer Einrichtung der Regierung von keinem besondern Nutzen mehr, so entschädige sie uns aber entsprechend, und wir schauen den ganzen Tempelplunder sicher nimmer an — Es wird uns dann wenig kümmern, was der Kaiser aus dem Tempel machen wird?! — Für die Essäer wäre er ganz gut zu gebrauchen, — sie könnten ihn leicht zu einer zehnfach größeren Rente umstalten mit ihren neuen indischen Wundern!? Wir verstehen uns ohnehin nicht mehr so recht darauf, und werden von Essäern über die Maßen allenthalben jedes schmählichsten Betruges verdächtigt; wo aber ein theokratisches Institut einmal durch und durch von einer andern Parthei in seinen Mysterien verdächtigt wird, da hat sich an dessen noch so festes Gemäuer auch schon der fressende Krebs angesetzt, der es, wenn auch langsam, aber nach und nach dennoch sicher zerstören und zu Grunde richten wird und muß! — Ein solches Institut gleicht einem Menschen, der ein Magier ist; es darf nur ein zweiter neidischer Magier kommen, und nur einigen helleren Köpfen in die Ohren raunen: So und so übt der betrügerische Magier seine Künste aus, — und ihnen dann aber auch practisch zeige, daß seine Verdächtigung eine reelle ist, und der verrathene Magier kann aber sich auch schon bald aus dem

Stande machen, bevor noch die Sache allgemein ruchbar wird, sonst kann es ihm übel ergehen. Wohl ihm, wenn er irgend einen Mächtigen zum Beschützer hat! — Ohne den ist er in wenig Tagen mit aller seiner Zauberei fertig, und kann bei noch sehr günstigen Umständen am Hungertuche zu nagen anfangen — Er wird sich natürlich auch so lange wehren als möglich, aber retten vom zu Grundegehen nimmer! — Denn was einmal verdächtigt ist, das kommt auf kein grünes Plätzchen mehr, was aber auch ganz natürlich ist; denn ein Magier kann seine Stücke nur mit natürlichen Mitteln zu Stande bringen, in welcher Art sie aber dann auch nothwendig als völlig werthlos erscheinen müssen und zu schlecht sind, als daß an ihnen ein allerbarster Narr ein Vergnügen finden sollte, und natürlich noch weniger ein weiser Mensch; für Den aber, dem der effective Grund nicht bekannt sein kann, der muß sie als reine Wunder ansehen, und staunen und zahlen! — Denn er muß es sich selbst eingestehen, daß es dabei nach seinen Begriffen nicht mit natürlichen Dingen zugehen kann! — Wird er aber dann von Jemand Kundigem dennoch überwiesen, daß sein angestauntes Wunder dennoch ganz auf dem allernatürlichsten Wege zu Stande gebracht ward, das er so theuer als etwas Außerordentliches bezahlt hatte, dann hat für ihn der frühere Magier aufgehört ein Wundermann zu sein, und steht nun als ein ganz gemeiner Betrüger vor seinen frühern Bewunderern! — Kann der sich je vor dem frühern Gönner rein waschen? — Ich sage: Nein und nimmer! — Aus ist es mit ihm für alle Zeiten! — Und da ein theosophisch theokratisches Institut im Grunde nichts anderes, als eine wohlconditionirte Zauberei ist, umhüllt mit allerlei mystischer — aber in sich gar nichts sagender Ceremonie und einer Legion von allerlei weisen Sprüchen, Lehren und Gesetzen, so steht ihm auch dasselbe decretative Loos unvermeidsam bevor, was ein jeder etwas stan gewordene Magier für sich alle Tage zu gewärtigen hat. — Aus dem aber wirst du mein alter Freund Markus leicht den reinen Grund einsehen, aus dem mir für meine Person jede wohlbestellte Götterkunde ganz einerlei ist, so ich in ihr die besseren Lebensvortheile ersehe; aber so diese nicht evident in den Vordergrund treten wollen, wie es hier der Fall zu sein scheint, da kann mir's doch Niemand verargen, wenn ich mit aller Kraft und Klugheit mein Institut so lange vertheidige, als es mir eine gute Existenz bietet — Daß die Vertheidigung nur in den Grenzen des bescheiden Möglichen verbleiben muß, davon wird der Grund im Angesichte der allermächtigsten Römer dir hoffentlich nicht schwer begreiflich sein? — Ich meine nun auch, daß du mir diese Geschichten da im Ernste nicht mehr als ein reines Wunder wirst aufbürden wollen?! — Ah — kannst du mir aber dafür, wenn ich dir's glaube und sehr schmeichle, entschiedene Vortheile bieten, dann kannst du zu mir sagen: Siehe, — jener Nazaräer hat nicht nur dieß Alles, sondern auch dieß Meer mit allen seinen Fischen bloß durch seinen Willen urplötzlich in's Dasein gerufen, und überhaupt diese ganze Erde erst vor zwei Jahren erschaffen! — Und — ich werde dir glauben, — was du auch ohne alle nähere Erörterung sicher ganz wohl wirst verstanden haben?!"

164 — Da sagte zu dir Markus: „Freund! ich ersehe aus dieser deiner langen Rede, daß du eines schon überaus verhärteten Herzens bist, und dir schwer zu rathen und zu helfen sein wird; — denn so ein Mensch nicht mehr den größten Wahrheitsautoritäten einen reellen Glauben schenken kann und Alles auf der Erde für einen Betrug hält und erklärt, dann hat bei ihm Alles aufgehört, was ihm auf dem Lebenswege zu einer bessern Leuchte hätte dienen können! — Sage mir, oder denke es bei dir selbst, welchen Nutzen hätten wir, so wir dich in ein besseres Licht setzten? Wir haben Schätze der kolossalsten Art in einer unbeschreibbaren Menge;

am Golde, Silber und an dem Kostbarsten hat es bei uns keinen Mangel, also sind auch unsere Kammern voll Getreides und die Keller voll des edelsten Rebensaftes, wie ihr schon wunderbarer Weise einen verkostet habt, wovon ihr nun nichts mehr zu wissen scheint. — Wir haben von euch also gar nichts zu gewinnen von nöthen, und reden als selbst durch und durch erstaunte Zeugen unmöglich etwas Anderes als die reinste Wahrheit; warum wollt ihr denn uns nicht glauben? — Sieh', es hält dich und deine Gefährten allein der allerverächtlichste Eigennutz ab, dem zu Liebe ihr euch sogar zu den größten menschlichen Schenfalen gebrauchen ließet nach deinen Worten: „Um einen bleibend größeren Lebensvortheil sind wir für Alles zu gebrauchen!" — Also auch zum Morden und Rauben?! — Nein, ich muß es sagen: Wahrlich! — dein offenes Bekenntniß ist gar nicht übel und ganz geeignet, selbst einem ärgsten Teufel in seiner Art die größte Ehre zu machen! — Und solche Menschen sind Volkslehrer und Erzieher!? Nun, — da wird es etwa doch für jeden nur einiger Maßen menschlicheren Denker leicht begreiflich sein, warum wir wahrheitsuchende und liebende Römer eurem Institute stets mehr und mehr abgeneigt und stets feindlicher gesinnt werden müssen!? — Was soll bei solch' einer Erziehungsweise in kurzer Zeit aus der Menschheit, die unter euch steht, werden?! — Ja, ja, Freund, es ist die höchste Zeit, eurem argen Getriebe einmal ganz gehörige Schranken zu setzen, sonst versinkt ehestens ganz Judenland in den Schlamm des Todes!" — Auf diese sehr triftige Bemerkung des alten biedern Markus aber sagtest du für weiter hin eine Weile gar nichts; dachtest aber bei dir also: Verdammt! — Jetzt habe ich mich schon verbrennt! — Das ist mit der lumpigen Wahrheit! — So lange man lügt wie ein Bar, kommt man überall gut durch die Welt; aber nur ein wahres Wort unter eine sonst recht bestellte Lüge gemengt, und die Hyäne sitzt einem schon am Genicke! — Was thue ich aber nun, um diesem Römer seine Schärfe zu benehmen? — Ich werde mir nun wie ein Kameleon gleich eine andere Färbung geben, und es soll da schon mit allen Teufeln hergehen, so ich den alten römischen Fuchs nicht auf eine bessere Ueberzeugung von uns bringe, ansonst uns diese dumme Plauderei in die größten Verlegenheiten stürzen kann! — Er werde nun von mir mit der ehrlichsten Miene von der Welt allerarmdickst kreuz und quer angelogen, und ich wette, daß er uns als seine neu gewonnenen Freunde allerfreundlichst begrüßen wird! — Aber es fragt sich nun nur, wie ihm wieder in's Wort fallen?! — Schwer soll's eben nicht werden; — denn auch er scheint nachzudenken, wie er uns mit noch triftigeren Beweisen für seine Sache etwa gewinnen und umstalten könnte? — „Du scheinst grämlich zu sein ob meinen ehemaligen Aeußerungen? — Sieh', wollte ich unehrlich und dabei fuchsartig klug sein, da hätte ich offenbar nicht von der Leber weg mit dir gesprochen, und dir mich auch nicht also gezeigt, wie ich eigentlich denke und in meinem Innern auch eben also bin! — Denn wir Pharisäer verstehen uns sehr wohl darauf den Mantel nach dem Winde zu kehren; aber da du nach unserem Merken und nach deinem vielleicht noch von deinen Kinderjahren her etwas beschränkten Erkennen es dennoch ehrlich mit uns meintest, so wäre es denn doch wahrlich zu schmählich, wenn ich vor dir mich in Gott weiß was für einer frommen gläubigen Maske gezeigt hätte!? — Wäre uns denn etwa ein Schweres gewesen dem Scheine nach Alles auf's Wort zu glauben, was du uns von dem Nazaräer ausgesagt hast? — Sieh', du wärest damit zufrieden gewesen, und hättest uns dann also dem Cyrenius als vollends bekehrte Menschen vorgeführt; allein eine Ehrlichkeit fordert die andere, ich redete darum ganz von der Leber weg, und es blieb dir von meinem innern Denken und Ur-

theilen nicht ein Jota verschwiegen. — Dinge, wie sie hier sollen vor sich gegangen sein, zu glauben, ohne selbst dabei Zeuge gewesen zu sein, ist für eines Menschen geweckten Verstand wohl etwas überaus Schweres, zumal dieß so einzig allein als etwas Niedagewesenes dastände, daß man dabei alle gemachten Erfahrungen rein in das Meer werfen müßte! — Denn bis jetzt ist von keinem Menschen auf der ganzen bekannten Erde durch alle Zeiten hindurch nichts Aehnliches zu Stande gebracht worden, und die bekannten Wunder und Zauberstücke kennen wir und auch wie sie verübt wurden. Ueberall waren Menschen, die sich durch ihren Scharfsinn unter vielen Hunderttausenden ihrer Mitmenschen auszeichneten; sie erkannten tiefer die Kräfte der großen Natur, machten sich dieselben zum Nutzen, und wurden danebst noch hinzu als Menschen höherer Art, als Propheten oder Halbgötter verehrt und förmlich angebetet. So ein Geniemensch hatte auch bald und sicher eine Menge wissensdurstiger Jünger um sich, die sich alle Mühe gaben, in die Fußstapfen ihres geistreichen Meisters zu treten. Zu seiner Zeit waren das nur Jünger, später nothgedrungen selbst Lehrer und Nachmeister, die sammt ihren Jüngern dem Urmeister auch nach seinem diesirdischen Ableben eine große Ehre bezeugten, und das um so mehr, als die Lehren und Werke des Urmeisters sich den Menschen stets wohlthätiger erwiesen. Mit der Weile wurden aus den Nachmeistern Priester, die ihren Urmeister zu mindestens einem Halbgotte machten! — Wir Juden machten aus solchen Ur- und Erzmeistern Propeten, und die Egypter, Griechen und Römer ihre Halbgötter, und dichten den sicher allerehrenwerthesten Urmeistern mit der Zeit übernoturliche Wunderthaten hinzu, um sie dem blinden Menschentrosse leichter und bequemer als Wesen höherer Art vorzustellen und Opfer zu bekommen, die dann oft viele Jahrhunderte fortbestanden, bis nicht wieder irgend ein noch größeres Genie dem Schoße einer geweckten Mutter entschlüpfte, und das lose Thun und Treiben eines Priesterthums auf eine solche Art vor den Augen eines lange betrogenen Volkes enthüllte, daß dasselbe ohne Weiteres zu der ungezweifelten Ansicht gelangen mußte, daß es kreuz und quer betrogen ist, und daß ihre Priester und gleichsam Gottesdiener als die allerderbsten Tagesdiebe und Menschenbetrüger dastehen, die wahren Lehren ihres Urmeisters entweder selbst kaum mehr in der ursprünglichen Reinheit kennen, und selbst das, was sie noch davon kennen, aus staatsklugen Gründen den armen trost- und wissensdürstigen Menschen vorenthalten, sie also statt mit Golde und Perlen mit allem möglichen Unrathe füttern! — Ja, wenn ein solcher neuer Großmeister dem Volke, das ohnehin schon vielfach mißtrauisch gegen seine Priester geworden ist, die Augen eben nicht zu schwer öffnet, so sind die alten Priester so gut wie fertig, und können sich nur durch allerlei politische Gewaltsgriffe und Kniffe eine Zeit lang halten; aber in den Gemüthern des Volkes sind sie so gut wie vollauf gestorben! — Das droht uns nun auch sehr, der Großmeister ist bereits in die für uns traurige Wirksamkeit getreten, und Tausende kehren uns für immer den Rücken! — Daß uns, über die der Sturm sich erhoben hat, das durchaus nicht gleichgiltig sein kann, wirst du sicher einsehen, und auch daß wir bemüht sein müssen noch zu retten, was zu retten ist; und es wäre sonach wahrlich seltsam von dir sonst einem so biedern Manne, wenn du uns darum gram werden wolltest, so wir mit dir einige ganz entschleierte Worte gewechselt haben, da es uns doch auch ganz frei gestanden
165 wäre, dich so dick als möglich zu hintergehen." — Hierauf sagte Markus schon im Hergehen: „Von gram sein ist da keine Rede; aber gefallen kann es mir von euch auch nicht, so ihr es mir ganz trocken bewerfen wollt, daß mir ich, um euern Sturz zu befördern, mir ein Vergnügen daraus mache, euch mit diesen Wunder-

dingen einen bergdicken Bären anzuhängen. Ich bin kein Lügner und kein Betrüger, sondern mehr denn ihr es je waret, ein größter Freund der getreuesten Wahrheit. — Was wohl hätte ich davon, so ich euch einen Bären anhänge!? — Daß ihr das schwer glauben werdet, trotzdem daß es der allerstrengsten Wahrheit nach sich also verhält, das wußte ich wohl zum Voraus, denn ich kenne ja so manche Tugenden der Pharisäer, und darunter auch die ihres totalen Unglaubens in allen göttlichen Dingen. — Wie sollte auch bei Menschen der allergröbst materiellen Art ein Glaube sich vorfinden, deren inneres Seelenauge schon lange am allerdicksten Staare leidet? — Und doch ist der Glaube das Auge der Seele, durch das sie die geistigen Bilder in sich aufnimmt, und nach und nach erst über ihren Werth und Zweck in ihrem Geiste zu urtheilen anfängt, in gleicher Weise wie auch das Fleischauge die Bilder der Außenwelt erst aufnimmt, und sich darüber zuerst auch kein Urtheil über den Werth und Zweck des Geschauten machen kann, sondern das geschieht erst oft lange nachher durch den erwachten göttlichen Geist im Herzen der Seele. — Aber ein Stockblinder, dessen Auge zur dicksten finstern Materie geworden ist, empfängt keine Bilder von der Außenwelt, bringt somit seiner Seele nichts zur Beurtheilung, und kann kein Urtheil über den Werth und Zweck der Farben abgeben, weiß nichts vom Schatten und Lichte, und noch weniger von den Formen der Dinge. Wer sonach nichts glauben kann, der hat eine blinde Seele, die er durch seine vielen Sünden geblendet hatte! — Und das ist nun, wie auch schon lange bei allen Pharisäern der Fall, daher können sie auch nichts glauben, als was sie mit Händen greifen, wie ein fleischlich Blinder sich von der Form einer Sache nur durch Betasten irgend einen immerhin schlechten Begriff schaffen kann. — Aus dem Gesagten könnt ihr wohl abnehmen, wie ich wohl zum Voraus wissen konnte, daß ihr in eurer Seelenstockblindheit das schwer glauben werdet, was ihr gesehen und darüber gehört habt; aber ich dachte mir, daß die Blinden einem sehenden Führer mehr Vertrauen schenken würden, weil sie eines Führers gar sehr bedürftig sind. — Aber ihr nennt euch als Stockblinde sehend, und haltet mich — wenn schon gerade nicht für blind, aber dafür, was weit ärger ist, für schlecht; — und das ist es eben, was mir an euch durchaus nicht gefällt, und zeigt, daß eben euer Herz ein recht schlechtes sein muß und ihr selbst die größten Betrüger sein müsset, weil ihr durchwegs kein wie immer geartetes Vertrauen mehr gegen selbst einen allerehrlichsten Menschen fassen könnt!? — Daß man dergleichen Menschen unmöglich ganz besonders gut sein kann, das werdet ihr hoffentlich einsehen? — Denn solche Menschen mißbrauchen allzeit die Güte Derer, die ihnen etwas unbesonnener Maßen oft über die Gebühr gut sind. — Nun geht aber wieder zum Oberstatthalter hin und besprecht euch mit ihm über das, was ihr gesehen und gehört habt!" — Da sagtest du zum Markus: „O Freund! — Da wird es uns schlecht ergehen! — Der wird den festen Glauben von uns verlangen; — und doch ist es wahrlich unmöglich, das zu glauben, daß das Alles, was wir nun geschaut haben, bloß nur Augenblickswerk des puren Nazaräers-Willen ist, und doch haben wir hie und da noch an den behauenen Steinen die deutlichen Spuren des Meißels wahrgenommen! — Das ist ja doch etwas Ungeheueres, so wir so was auf Leben und Tod zu glauben genöthigt sein werden!" — Sagte darauf der Markus: „Hier wird Niemand genöthigt! — Aber ich glaube, daß ihr durch ein anderes Zeichen frei von selbst auch das glauben werdet?! — Wir sind nun wieder bei der erhabenen Gesellschaft, — geht nun denn hin zum Cyrenius, der wird das Weitere mit euch verhandeln!"

166 — „Nun Mein Freund, kannst du auch das mir ableugnen, daß du zuvor mit

dem alten Markus dich wortkreu also besprochen und bei dir selbst auch also gedacht, aber darauf doch ganz anders nothgedrungen geredet hast?! — Was ist nun dein Wort und deine Meinung?" — Hier steht der Pharisäer wie versteinert dem Cyrenius gegenüber, und weiß ihm mit keiner Sylbe zu antworten! — Hinter ihm aber steht Markus, und sagt zu ihm: „Nun, du hochweiser Naturphilosoph! — möchtest du mir dieses Wunder nicht auf eine ganz natürliche Weise erklären? — Ich wäre wahrlich sehr neugierig so was von dir zu vernehmen, — was etwa die staatsklugen Römer hier für eine geheime List angewendet haben, um sich sogar deiner geheimsten Gedanken zu bemächtigen?!" — Nach einer kleinen Weile sagte endlich der Pharisäer: „Ja — da geht es wahrlich nicht mit natürlichen Dingen zu! — Ich wollte von dem, was ich offen zu Markus im Hafen gesprochen habe, nichts reden; denn es könnte ja Jemand ein so scharfes Gehör besitzen, noch weiter her unser Gespräch zu vernehmen. — Aber auch das zu vernehmen, was ich in mir allergeheimst gedacht habe, — das übersteigt den Horizont alles noch so tiefen menschlichen Wissens! — Das ist ein Wunder! — Wo aber ein Wunder der höchsten Art möglich ist, da ist dann schon auch die Möglichkeit für alles Andere vorhanden, und ich fange nun schon auch im Ernste an zu glauben, daß dieß herrliche Haus auf eine wunderbare Weise entstanden ist! — Mehr kann ich nun nicht sagen. Wenn aber das Alles durch die Macht des berühmten Nazaräers geschah und noch geschieht, da muß Er offenbar ein höheres Wesen sein, — ein Gott im vollsten Ernste, dem alle Geister der Luft, der Erde, des Wassers und des Feuers allerunterthänigst gehorchen, und keine Menschenmacht kann sich Ihm da widersetzen. — Aber wir Pharisäer sind fertig und werden jüngst nichts Anderes mehr zu thun haben, als sich in's Grab zu legen und darin gleich einem Thiere zu verenden! — Was sollen wir mit unserem alten Betrugskrame, wo solche hierortige Wahrheiten allseits gleich Bergen sich über uns aufzuthürmen anfangen!? — Wie das Wild der Wälder werden wir gehetzt und verfolgt werden, und zu Grunde gehen im Schlamme unserer Nacht und Finsterniß! — Allein es kam also, und wir können nicht darum, daß auf dieser lieben Erde stets Nächte und Tage miteinander abwechseln. — Wie der Tag die Nacht verzehrt, eben so verzehrt dann wieder die Nacht den Tag, und bald folgt auf eine lange Nacht ein nur ganz kurzer und kalter Tag, und bald wieder umgekehrt, auf den Winter folgt der Sommer, und dann wieder der Winter; es ist auf der lieben Erde Alles einem beständigen Wechsel unterworfen. — Wer heute lacht, kann morgen trauern, weinen und wehklagen! — Es ist einmal also und wird nie anders auf dieser Erde werden; — hat ein Mensch lange etwas noch so Herrliches, Gutes und Erhabenes, so wird es ihm am Ende so gleichgiltig, als nur einem was immer gleichgiltig werden kann, daß man lange in Hülle und Fülle besessen hatte, — verliert man endlich den lange innegehabten Besitz, dann weiß man erst, was man besaß, lernt den Werth desselben schätzen. — Wir Menschen sind dumm, und begreifen noch immer nicht, wie und warum das Alles so kommt und ist, — und sind darum auch nie mit Etwas vollkommen zufrieden; — mit dem Guten nicht, und mit dem Schlechten noch weniger! — Das Grab scheint mir ein wahrer Glückshafen zu sein; in ihm verändert sich nichts mehr, und sein Bewohner fühlt kein Bedürfniß mehr nach was immer, und so bleibt für uns Erdwürmer doch noch bei all den tausend Verlusten der Trost, daß auch wir jüngst ganz zufriedene Bewohner der Gräber werden, und die an unsern Grabstätten vorüber Gehenden werden sagen: Hier ruhen sie in Frieden. — Ja, es ist hier, wie ich's sehe und glaube, ein großes und nie dagewesenes

Licht; aber die eben so große Nacht, die solchem Lichte folgen wird, wird nicht ausbleiben! — Wohl denen, die an diesem Tage sich sonnen können, aber desto mehr Wehe Denen, die von der auf diesen Tag folgenden Nacht ereilt werden! — Sie werden ein großes Geschrei nach Licht erheben, werden dadurch wecken die Geister der Nacht und übel zugerichtet werden. — Ich habe nun geredet, und euch Machthabern steht es von selbst verständlich zu, mich zu richten nach eurem Willen." — Sagt Cyrenius: „Ich habe in deinen Reden nichts gefunden, das irgend vor einen Richterstuhl zu bringen ist. — Daß du für dein Haus geredet hast, ist eine ganz begreifliche Sache; aber du kamst hier, wenn schon etwas mühsam, dennoch zu einer bessern Ueberzeugung und hörtest auf, ein Feind und Verfolger Dessen zu sein, den du ehedem gar gerne vernichtet hättest. — Und mehr wollte ich von dir und von deinen Gefährten nicht, und somit möget ihr von hier wieder im Frieden abziehen! — Wollt ihr aber mehr, so habt ihr euch auszusprechen, und es soll alles Billige euch gewährt werden." — Sagt der Pharisäer: „Was sollen wir nun? Wir haben daheim im Tempel einen Eid in die Hände des Hohenpriesters legen müssen, nicht eher zu ruhen und heimzukehren, als bis wir den Nazaräer völlig unschädlich gemacht haben würden. Nun — das ist nun vielfach unmöglich geworden! — Erstens — seid ihr mächtigen Römer, wie wir's Alle nur zu deutlich vernommen haben, Seine Freunde, gegen die wir nichts unternehmen können und werden; — zweitens — ist Er Selbst nach allem Dem, was sich hier von seiner Macht zeigt, so unüberwindlich in allen Dingen und auf allen Seinen Wegen, daß Ihm keine Macht der Erde Etwas anhaben kann, — und drittens sind wir Alle aus dem innersten Lebensgrunde Seiner so unvergleichbar hohen und nie dagewesenen Eigenschaften wegen Ihm Selbst zu Freunden geworden, daß bei uns von einem weitern Verfolgen Seiner Person schon von Weitem her keine Rede sein kann — Aber was nun anfangen? — Seine Jünger möchten wir am liebsten sein, damit wir den Tag, dessen Morgenröthe wir hier erblickten in seiner Fülle zu schauen bekämen und treten könnten in Seiner Wege Geleise!? — Nun, das wird uns kaum gewährt werden!? — Unverrichteter Dinge nach Hause kehren dürfen wir auch nicht; was ist da hernach zu thun? Wir müssen, so wir für Magen und Haut versorgt sein wollen, dennoch gleichfort, wenigstens scheinbare Verfolger Desjenigen bleiben, Den wir lieber auf unsern Händen herumtragen möchten! — Hier ist also ein guter Rath, wenn schon theuer, aber dennoch sehr von nöthen!" — Sagt Cyrenius: „So das euer Ernst ist, daran ich nun kaum mehr zweifle, so wird sich da bald Rath schaffen lassen. Ob ihr nun gleich Seine Jünger werden könnt, das steht offenbar bei Ihm allein, und nicht bei mir. Aber da ihr, wie ich aus euren Reden entnommen habe, sonst recht kluge und erfahrne Leute seid, so kann ich selbst euch brauchen und euch bediensten, und das um so mehr, da ihr auch der griechischen und römischen Zunge mächtig seid. Ich aber habe Seine Lebenslehre in einem Buche geschrieben, aus dem ihr alle Seinen Willen erkennen könnet!? Es wird sich dann schon wieder einmal eine Zeit fügen, in der ihr seine nähere Bekanntschaft werdet machen können, und zwar in einem würdigeren Gewande denn jetzt. — Der Pharisäer Röcke liebt Er nicht, weil sie mit dem schlechten und faulen Oele zur Ausübung des Betrugs gesalbt sind. — Also lautet mein werkthätiger Rath. Wollt ihr in ihn eingehen, so sagt es mir, und es soll euch geholfen sein." — Sagt der Anführer zu seinen Gefährten: „Ihr habt es vernommen so gut als ich! — Seid ihr mit diesem überaus freundlichen Antrage zufrieden, so äußert euch, da ein Jeder aus euch einen vollkommen freien Willen hat. — Ich für meine Person habe gegen ihn nichts einzuwenden." —

Sagen Alle. „Wir auch nicht; nur, so es anständig wäre, möchten wir noch zuvor den erhabenen Nazaräer persönlich kennen lernen!“ — Sagt Cyrenius: „Dießmal nicht, aber wenn ihr einmal in seiner Lehre näher bewandert sein werdet, dann ja. — Für jetzt aber übernimmt euch mein Leibdiener; dem folget, und er wird euch mit guter Gelegenheit nach Sidon bringen, wo ihr andere Kleider und eine euren Kenntnissen gemäße Stellung bekommen werdet. Gehet und folget ihm!“ — Mit diesen Worten kam ihnen schon ein Leibdiener des Cyrenius, deren er viele hatte, entgegen, — verschaffte ihnen eine gute Gelegenheit,
167 und reiste mit ihnen selbst gleich nach Sidon ab. — Als diese Sache so schnell als möglich geschlichtet war, fragt Mich Cyrenius, ob er wohl vollkommen Meinen in sich wahrgenommenen Willen gemäß gehandelt habe?“ — Sage Ich: „Ja ganz vollkommen! — Mich zu sehen und zu sprechen aber waren sie dennoch beiweitem nicht reif zur Genüge! — Wann sie aber wohl reif werden, das wird dir Mein Raphael anzeigen, so wie auch Josue. — Es naht aber nun auch die Stunde Meines Abzuges von hier. Fraget aber nicht, wohin Ich Mich wenden werde. — Ein Jeder kehre von hier wieder zu seinem Tagwerke, und bestelle wohl sein Haus, auf daß, so Ich in der Bälde wieder zu euch komme, Ich Alles in der Ordnung finde. — Nur eine ganz kleine Stunde werde Ich noch unter euch verweilen, um euch durch und durch zu segnen; dann aber muß Ich noch zu vielen andern bedrängten Kindern dieser Welt, um ihnen zu bringen den rechten Trost und die rechte Hilfe. — Forschet aber nicht nach der Gegenwart Meiner Person, sondern lebet im Geiste Meiner Lehre, und Meine Person wird euch nicht ferne verbleiben. — Wer da noch was wissen will, der komme und forsche! Hier fragte Cyrenius: „Herr, darf Dir auch Niemand ein Geleite geben bis irgend wohin auf einen nächsten Ort?“ — Sage Ich: „Außer meinen Zwölfen dießmal Niemand auch Raphael nicht, der einstweilen bis zu Meiner Auffahrt wechselsweise bei dir und bei Meiner lieben Jarah weilen wird; doch dürft ihr ihn der Welt gegenüber ja nicht irgend verrathen, denn das würde seinen augenblicklichen Verlust bewirken. — Wer aus Euch hat noch irgend ein Anliegen? der komme und forsche!“ — Bringt Markus sein Weib und seine Kinder, und sagt: „O Herr, segne sie Alle, so Du sie dazu als würdig erachtest!?“ — Und Ich sagte: „Die sind schon lange voll Meines Segens! und du auch! — Wohl werde Ich, weil du es gar so wünschest, jüngst wieder einmal zu dir kommen. — Von nun an wirst du aber viele Gäste bekommen! — Denn die sich in deinen Bädern baden werden, werden geheilt von der noch so bösen Gicht, und die da trinken werden aus der sprudelnden Quelle im Garten, werden los von jeglicher Art Fieber. Die Aussätzigen sollen sich jedoch draußen vor der Garten-Mauer im See baden, allwo das Badewasser hinaus in den See fleußt, und sie werden ihres Aussatzes ledig. — Es werden darum Viele kommen, und hier das Heil ihres Fleisches suchen und auch finden. Mit deinen Kindern wirst du die Vielen nicht zur Genüge bedienen mögen; daher wirst du dir dienstbare Helfer aufnehmen müssen. Da wird dir im Anfange Mein lieber Freund Cyrenius an die Hand gehen; für später hin wirst du der dienstbaren Geister in Hülle und Fülle haben! — Denn alle die Dienst- und Brodlosen werden dich zu finden wissen. Wer da kommt und Arbeit sucht, dem gebe sie nach seinen Kräften; aber Allen soll auch dieß Mein Evangelium gepredigt werden, auf daß aus den dienenden Sclaven auch freie Menschen werden. So Ich Dich jüngst einmal wieder besuche, wirst du wohl kaum Zeit finden mit Mir zu reden, aber es wird das nichts machen; — denn nach Meinen Worten handeln ist mehr werth, als noch so viel

reden und predigen. — Denn wer Mein lebendiges Wort, dieß zu euch gesprochene Evangelium nur allein beifällig anhört, aber nicht völlig handelt darnach, dem nützt es nichts, und er bleibt der alte und gleiche Weltnarr, und kommt nie auf einen grünen Lebenszweig, geschweige auf einen Baum des Lebens. — Wer Viel hat, wie du nun, der gebe Viel, und wer Wenig hat, der gebe Wenig, auf daß der Nichtshabende auch Etwas habe. — So du aber sehest einen Geizigen unter deinen Dienern, oder unter deinen Gästen, so treibe Beide hinaus; denn der Geiz ist ein fressender Krebs in einer bessern Menschengesellschaft, und verpestet die Herzen der Menschen mit Zorn und Grimm! Wo aber ist der Mensch, der gegenüber einem Geize nicht zornig wird des Guten wegen; er wird ihn verachten und schelten! — Aber sein Herz wird in solch' einer Stimmung nicht besser! — Daher treibe jeden Geiz weit von dir weg und laß ihn nicht wiederkommen, außer er habe seine böseste Leidenschaft ganz besiegt. —

168 Alle Laster, die je von Menschen auf dieser Erde sind begangen worden, haben aus der Habgier einzelner Menschen ihren Ursprung genommen; der Geiz ist ein Vater aller Sünden, die nahe nur zu gedenken sind! — Denn zuerst geizet man sich ein großes Vermögen zusammen und das durch jedes noch so schlechte und verruchte Mittel; Betrug, Diebstahl und Raub sind bei dieser Gelegenheit ganz mit einzuverstehen. Ist man einmal reich, so wird man hochmüthig und herrschsüchtig, so sich zu verschanzen und zu befestigen anfangen, Diener und Knechte dingen, daß sie davon treiben Jeden, der sich unberufen der Wohnung eines groß und hoch gewordenen Geizes näherte; — der Reiche kauft sich nachher bald ein ganzes Land zusammen, wird zum förmlichen Herrscher in selbem, erpreßt daselbst oft alles Gut von seinen Unterthanen und behandelt sie als ein echter Tyrann. Ist der Geizige einmal schon ganz übermäßig reich, so wirft er sich allem möglichen sinnlichen Wohlleben in die Arme, verlockt die Mädchen, treibt Hurerei und Ehebruch, und noch andere Schändlichkeiten ohne Zahl und Maß. — Und weil er ein Erster seines Landes ist, so verführt er bald ein ganzes Volk durch sein schlechtes Beispiel; denn es sagt: Der Herr muß es doch besser wissen, als wir, — thut er's, so können wir es auch thun! — Und so fängt endlich in einem Lande Alles an zu stehlen, zu rauben, zu morden und zu huren, und von einer Gotteserkenntniß ist da keine Spur mehr! — Gehe hin in die Länder und Reiche der Erde, schlage nach in deren Chronik, und du wirst es finden, wie zu allermeist deren Herrscher anfänglich höchst geizende und hab- und großgewinnsüchtige, gewöhnlich Handel treibende Menschen waren, und sich mit ihren erworbenen Schätzen mit der Zeit Länder und Völker kauften, und sich dieselben dann zu Nutzen machten durch allerlei Gewaltsmittel, sogar der ihnen unterthan gewordenen Völker oft ganz gute Sitten und Religionen derart umstalteten, daß an ihnen kaum eine Spur der alten Reinheit zu entdecken ist. — Darum habe du, Markus, vor Allem wohl Acht darauf, daß sich in dieser deiner schon in der jüngst kommenden Zeit von Menschen sehr besuchten Heilanstalt kein Geiz einschleiche; ja es soll von da aus sogar eine übertriebene Sparsamkeit verpönt bleiben, indem sie gewöhnlich der Keim des Geizes ist. — Jeder habe so viel, als er zum Leben nöthig hat; das Mehr soll in deinem Hause bei Niemanden stattfinden! — Die Privatgeschenke, die von den Gästen nicht selten deinen Dienern gegeben werden, nehme du in die sichere Verwahrung, und gebe sie mit Zinsen erst dann den Dienern, wenn sie alt, und zum Dienen schwach geworden sind! — Und starben sie, so sollen das Ersparte ihre Kinder und Kindeskinder haben. — Dieser Rath gilt natürlich dir zuerst, dann aber auch allen deinen Dienern; aber ist

einer ein Verschwender, so ermahne ihn zur gerechten Sparsamkeit, und entziehe ihm auf eine Zeit lang deine Gunst, und zeige ihm, daß ein Verschwender auch vielfach ein **Selbstlieber** ist, der mit der Zeit seinen Brüdern zur Last fällt, anstatt daß er nur mit dem gerecht Ersparten zur Zeit der Noth seinen ärmeren Brüdern beispringen würde. Wer nur für sich allein spart und im weitern Sinne auch für seine Angehörigen, der spart nicht in Meiner Ordnung; sondern wer da spart, damit er Etwas habe, um zur Zeit der Noth auch für andere arme Brüder etwas zu haben, den lobe Ich und segne seine Ersparnisse, und er wird niemals eine Noth haben. Ich sage nicht, daß Jemand nicht sparen solle für seine Kinder und für sein Haus; denn es ist das ja jedes Elternpaares erste Pflicht. Aber es sollen dabei die fremden Armen nicht ausgeschlossen bleiben; denn Ich lasse Meine Sonne ja in gleichem Maße über Jene leuchten, die auch nicht Meine Kinder sind! — Wer da thun wird, wie Ich es thue, so wird er auch sein wie Ich, und wird dereinst auch dort, wo Ich bin, ewig sein. — Wer aber seinen Brüdern gegenüber knickert, dem gegenüber werde auch Ich knicken und sehr sparsam sein. Diese Lehre beobachte du fortan in deinem Hause, so wird Mein Segen nie von ihm genommen werden. Nun, hat noch Jemand ein Anliegen? — der komme

169 und forsche!" — Tritt zu Mir Ebahl, der Vater Jarah's, und spricht: „Es giebt nun wohl nichts, darüber man Dich fragen könnte; denn wir haben der Wahrheiten und der Wunderdinge hier in den sieben Tagen in solcher Menge erlebt, daß, sie auf 7000 Jahren vertheilt, auf jedes Jahr ein tüchtiger Theil käme und die Menschheit denn auch in jedem Jahre genug zu staunen und darüber nachzudenken bekäme! — Wir sind nun an den allergrößtwerthesten Schätzen des Geistes überreich geworden; es hängt nun nur davon ab, diese Schätze auch thatsächlich in's Leben zu übertragen, — denn sonst sind sie werthlos für unsere Seelen, um deren Heil es sich da in diesem Leben einzig und allein handelt. Hier allein fragt sich: Werden wir sonst die hierzu hinreichende Willenskraft besitzen? — Was werden wir thun, wenn uns mit der Zeit Schwächen aller Art überfallen werden, die selbst den oft Bestwilligen nicht verschonen?" — Sage Ich: „Ich werde jedes ernsten Strebens Hilfe, Kraft und Stütze sein! — In der Zeit der Noth werde Ich Niemanden verlassen, der sonst stets treugläubig und Mich liebend auf Meinen Wegen gewandelt ist. — Ist er aber durch allerlei Lockungen der Welt von Meinen Wegen abgewichen, da muß er sich dann schon selbst zuschreiben, so für ihn Meine Hilfe zur Zeit der Noth unterm Wege verbleiben wird, und das so lange, als der Gefallene nicht voll Ernstes und reuig und vollgläubig sich an Mich wenden wird! — Ich werde zwar ewig ein und derselbe treue Hirte verbleiben und nach gehen den Schafen, die sich irgend verloren haben; aber das Schaf muß irgend zu blöcken anfangen, und sich finden lassen nach dem ihm eigenen und unantastbaren freien Willen. Wer da irgend belastet ist mit einer für seine Kraft zu großen Lebensbürde, der komme im Herzen zu Mir, und Ich werde ihn stärken und erquicken. Denn Ich gebe darum Manchem eine größere Bürde zu tragen, auf daß er fühle seine Schwäche, und zu Mir käme dann im Herzen und Mich bäte um hinreichende Kraft zur leichtern Ertragung seiner größeren Lebensbürde; — und Ich werde ihn stärken in jeglicher Noth seines Lebens und ihm ein rechtes Licht geben zu durchwandeln die finstern Wege des Lebens dieser Welt. — Wer aber diese zu große Bürde wohl fühlt, aber nicht zu Mir kommt im Herzen, der muß sich's selbst zuschreiben, so er erliegt unter der zu großen Last des Erdenlebens. — Da hast du den Bescheid auf deine Frage, Mein Freund Ebahl. — Wer hat noch einen Anstand? — der komme und forsche!"

— Kommt in tiefster Ehrfurcht zu Mir Schabi, der Redner von den eben auch noch anwesenden 20 Personen, und sagt: „Erlaube, o Herr, mir auch noch ein Wort!“ — Sage Ich: „Rede Schabi! darum habe Ich zu Allen geredet: Komme und forsche!“ — Spricht Schabi: „Daß Du, o Herr, Jemanden helfen wirst, der Dich darum anrufen wird, das ist ganz sicher und gewiß; aber was sollen da jene Menschen thun, die von Dir, o Herr, unmöglich etwas wissen können ohne ihr Verschulden, noch lange von Dir nichts erfahren und wissen werden, nun in der größten Lebensfinsterniß leben, und müssen unsägliche Lebensbürden ertragen! — Zu wem sollen diese sich wenden, der ihnen Hilfe brächte und Stärkung in ihrer unbeschreibbar großen Noth?!“ — Sage Ich: „Kein Fleck ist auf der Erde, dahin nicht käme das Licht der Sonne, und so giebt es auch keinen Menschen, der zum wenigsten nicht eine Ahnung hätte von einem allmächtigen Gottwesen; er bitte, verlange und hoffe nach seinem Glauben, und er wird auch eine Hilfe finden. Aber es giebt nun gar so viele Menschen nun, die gar keinen Glauben haben; diese helfen sich selbst und machen sich auf Unkosten der Andern ihre Lebensbürde so leicht, als nur immer möglich; — die brauchen von uns dann wahrlich keine Hilfe. Der einmal des Satans sein will, der sei es! denn einem Selbstwollenden geschieht kein Unrecht. Uebrigens denke du nur zurück, was Ich über die mannichfachen Lebensverhältnisse aller Menschen auf der ganzen Erde und das für alle Zeiten geredet habe, und du wirst darin Alles klar erleuchtet finden. — Und nun ist Mein Ständlein unter euch zu sein abgelaufen. Ihr möget nun noch in Meinem Namen länger hier beisammen verweilen; Ich aber werde mit Meinen Jüngern Mich nothgedrungen von dannen begeben. Frage Mich jedoch Niemand aus euch, wohin? — Denn vor der Hand weiß ich als ein purer Menschensohn es selbst nicht, nur der Vater in Mir weiß es, und der spricht: Nun hebe dich, und gehe, am Wege werde ich es dir offenbaren, wohin? — Der Friede und Meine Liebe sei mit euch!“ — Darauf sagte Ich zum Markus: „Mache das große Schiff los! — Ich und Meine Jünger werden es besteigen. Und ihr Meine Jünger erhebet euch und folget Mir! — Eines Schiffmannes bedürfen wir nicht; das Schiff wird jedoch unversehrt zur rechten Zeit von selbst ohne Steuermann in den Hafen zurückkommen.“ — Alle fingen an zu weinen, als Ich mit den Aposteln in das Schiff ging. — Ich aber stärkte ihre betrübten Herzen, fuhr schnell in die hohe See hinaus und entschwand bald ihren Blicken. Sie blieben aber noch den ganzen Tag und die ganze Nacht beisammen, und besprachen sich von Mir, Meinen Lehren und Thaten; erst am nächsten Morgen zogen sie sich in ihre Orte, und Cyrenius machte Anstalten alle die vielen hier bekehrten Pharisäer ihren neuen Bestimmungen zuzuführen. — Mehrere wollten Mir nachfahren, doch der Raphael hielt sie davon ab, und sagte daß Ich ohnehin bald wieder nach Kis, Genezareth und auch hierher kommen werde.“ — Da wurden alle ruhig und lobeten Gott, daß Er sie solcher Gnaden gewürdigt hatte. — In wenig Tagen kamen schon eine Menge Gäste von Tyrus und Sidon, um hier zu schauen die Wunder und zu genießen die Heilquellen, und Markus

170 nahm auch gleich eine Menge Diener auf. — Als wir aber schon weit draußen auf dem Meere uns befanden, sagte Ich abermals zu den Jüngern (Matthäus 16, 20.): „Wohin wir nun auch kommen mögen, da schweiget und verrathet Mich nicht, daß Ich Jesus der Christ sei!“ — Und Petrus trat zu Mir und fragte Mich, ob Ich noch nicht wüßte, wohin uns das Schiff bringen werde; denn er führte das Steuerruder, und hätte gerne erfahren, wohin er lossteuern solle? —

Ich aber sagte: „Laß es gehen, wohin es gehet; der Vater weiß es schon, wohin wir dieß Mal zu kommen haben. (Matth. 16, 21.) Nun sind wir noch am Lehrwege, und unsere Fahrt geht in die untere große Bucht, wo man der Stadt Cäsarea Philippi in den Rücken kommt, und dort werden wir einige Ruhe uns gönnen. — Aber in ein paar Jahren werden wir auf diesem Schiffe gen Jerusalem hinauffahren, und da wird es sich um ganz etwas Anderes handeln. — Nun aber kommen wir in einen Ort ganz nahe der vorbenannten Stadt, allda trotz unseres mehrtägigen Aufenthalts auf der Gegenseite der benannten Stadt dennoch kein Mensch von uns etwas vernommen hatte; selbst der große Brand der Stadt hat die Bewohner dieses Ortes nicht aus ihrer Fassung zu bringen vermocht. Aber es mußte das also sein, damit ihr bei dieser Gelegenheit wieder eine andere Art Offenbarung erfahret." — Petrus aber trat zu Mir und sagte: „Herr, um was wohl wird es sich handeln in Jerusalem, im Orte des großen Verderbens! — Denn von dort aus ist noch nie etwas Gutes und die Menschheit Beglückendes gekommen, und noch nie hatte ein Ehrlicher in dieser Stadt etwas Tröstliches erfahren! Hochmuth und Verfolgung sind darin stets vor Allem zu hause; daher meine ich, es wäre besser gewesen, Du, o Herr, hättest Jerusalem also gezüchtiget wie diese kleine Stadt, die freilich die Strafe schon lange wohl verdient hatte. — Vor 8 Monden ungefähr waren wir ohnehin in Jerusalem, und haben uns überzeugt, daß mit deren Bewohnern rein nichts zu machen ist bis auf ein Paar Menschen, die aber als einzelne Schwalben auch noch lange keinen Sommer ausmachen! — Daher wäre meine Meinung, wir sollen mit jener stolzen Gräuelstadt nicht viel Aufhebens machen, in der Johannes vor Kurzem erst enthauptet ward, und sie für alle Zeiten meiden! — Denn solch' eine Stadt ist ja doch ewig nicht würdig, daß Du sie betrittst mit Deinen heiligen Füßen! — Das ist freilich nur so meine Meinung; gebe mir auch die Deine kund!" — Von dieser Zeit an fing Ich ernstlicher an, mit Meinen Jüngern davon zu reden, daß ich nach des Vaters Willen wohl werde nach Jerusalem gehen und dort viel leiden müssen von den Aeltesten, Hohenpriester und Schriftgelehrten, werde von Ihnen getödtet werden, aber am dritten Tage wieder vom Tode auferstehen. Als Sieger über allen Tod und über alle Feinde des Lebens werde Ich dastehen dann für ewig, wie Ich euch schon auf dem Berge des Markus davon Erwähnung that.' — Da erschrak Petrus förmlich, und sagte zu Mir, Mich bei Seite ziehend, in einem gewissen gebieterisch mahnenden Tone (Matth. 16, 22): „Herr! Das geschehe Dir ja nicht, und Du bist uns und allen Menschen gegenüber verpflichtet Deiner zu schonen!" — (V. 23.) Aber Ich wandte Mich schnell um, und sagte auch in einem ganz ernsten Tone: „Hebe dich, Satan, von Mir, du bist Mir ärgerlich; denn du meinest nicht, was da göttlich, sondern nur, was da ganz gemein weltmenschlich ist!" — Hier erschrak Petrus ganz gewaltig, fiel vor Mir nieder, bat Mich um Vergebung und setzte weinend hinzu: „Herr! als wir auf eben diesem Meere dahin steuerten, wo wir uns nun mehrere Tage aufhielten, sagtest Du zu mir ob meines Glaubens: Simon Juda, du bist Petrus, ein Fels, auf dem Ich meine Kirche bauen werde, und alle Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. — Dir will Ich geben des Himmelreiches Schlüssel; was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöst sein, und was du binden wirst auf Erden, das wird auch gebunden sein im Himmel! — Das, o Herr, waren buchstäblich Deine heiligen Worte aus Deinem heiligsten Munde an mich armen Sünder gerichtet; ich aber habe mich darum dennoch nie erhoben und mich stets nur für den Geringsten unter uns gehalten, und wegen

einer freilich nur menschlichen, aber dennoch nur aus meiner großen Liebe zu Dir erkeimenden Warnung hast Du mich zum Fürsten der Hölle gemacht! — Herr! sei doch gnädig und barmherzig dem armseligen Fischer Petrus, der zuerst sein

171 Netz in's Meer warf, Weib und Kinder verließ und Dir nachfolgte!" — Da wandte Ich Mich wieder freundlich zu Petro und sagte: „Darum habe Ich dich nicht im Geringsten herabgesetzt, so Ich dir in der scharfen Anrede gezeigt habe dein Menschliches — Alles, was dießweltlich Menschliches am Menschen, als sein Fleisch und dessen verschiedenartige Bedürfnisse aus puren dießirdischen Rücksichten ist, ist im Gerichte, darum *Hölle* und *Satan*, der da ist ein *Inbegriff alles Gerichtes, alles Todes und aller Nacht und alles Truges*; denn alles scheinbare Leben der Materie ist ein *Trugleben* nur, und all' ihr Werth ist *so viel wie gar keiner*! — Welch ein Mensch immer in einen Sinn der Materie rückfällt, ist in so weit dann auch ein Satan, in wie weit er irgend ein Heil in der Materie und in ihrem Scheinleben vertritt — (V. 24) Will Jemand aber des Satans noch in seinem Fleische ledig werden, der muß das Kreuz, das Ich schon jetzt im Geiste trage, auf seine Schulter nehmen und Mir nachfolgen! — (V. 25) Denn Ich sage es euch: Wer sein (irdisch) Leben erhalten will, der wird es (das geistige) verlieren; wer aber sein (irdisch) Leben um Meiner Willen verlieren wird, der wird es (das geistige) finden. (V. 26) Was helfe es denn einem Menschen, so er gewänne die ganze Welt mit allen ihren Schätzen, litte aber dabei Schaden an seiner Seele?! Oder was kann ein Mensch geben, daß er dann wieder löse seine Seele aus den Banden der Materie, (V. 27) des Gerichtes, des Todes — Wohl wird es je einmal geschehen, daß Ich, als nun des Menschen Sohn wieder kommen werde in der Herrlichkeit des Vaters mit allen Engeln, deren Macht ihr kennet, aber Er wird auch dann wie jetzt nur thun, helfen und vergelten können Jedermann nach dessen höchst eigenen Werken. — Wer todt befunden wird, der wird auch todt verbleiben bis zur Zeit jener großen Erweckung auch aller Derer, die in den Gräbern des Gerichtes verblieben sind; und auch das wird eines jeden Liebe, Willen und Gewissen Richter sein für immerdar. — Aber — die da leben nach Meinen Worten, und verrichten die Werke der wahren Selbstverleugnung und innern freien Liebe, die werden den Tod nicht sehen und fühlen jemals. (V. 28) Wahrlich! zu Meiner und eurer großen Freude kann Ich euch sagen, daß aus euch etwelche dastehen, die keinen Tod schmecken und fühlen werden und werden Zeugen sein von Allem, bis da sogar auch vorbesprochener Maßen kommen wird des Menschen Sohn in Sein Reich, Den sie sehen werden, und herrschen mit Ihm ewig. Aber dazu wird sehr viel Liebe zu Gott und dem Nächsten erfordert. — Wahrlich, so da ist irgend ein Vater oder eine Mutter, die da nur sorgen darum, daß ihre Kinder in dieser Welt wohl versorgt werden möchten, und achten nicht höher den Werth des Lebens der Seelen ihrer Kinder, die haben sich und ihren Kindern ein *Grab zum ewigen Tode* gegraben; denn was immer der *Welt* ist, das ist des *Satans*, also des *Gerichtes* und des *Todes der Materie*. — Wohl ist die Materie ja bestimmt, erweckt zu werden durch die Kraft eines jenseitigen reinen Geistes zur Auferstehung aus den langen Gerichten; aber dann muß die Materie übergehen nach der ihr wohl eingeprägten freien Intelligenz in die rechte Form und Wesenheit ihres jenseitigen Geistes, der ein Licht ist aus Gott; — geschieht das von der Materie nicht, so kehrt der jenseitige Geist in seinen Urquell zurück, und die für immer belebt werden sollende Materie fällt abermals in ihr altes Gericht, und wird im selben lange zu harren haben, bis etwa einmal aber-

39*

mals ein jenseitiger Geist sie erwecken wird zu einer neuen Lebensprobe! — Weil die Sache aber einmal so und nicht anders ist und sein kann, so kam denn ja auch Ich Selbst von Oben herab zu euch Menschen dieser Erde, und zeige euch nun die volle Wahrheit aller Lebensgestaltungen, und deren gute oder schlechte Verhältnisse; und du, Mein Petrus, wirst nun hoffentlich auch im Klaren sein darin, warum Ich vorhin zu dir gesagt habe: Hebe dich von Mir Satan!? —

172 Nun in die große Bucht gesteuert!" — Gut bei zwei Stunden Weges unterhalb des nunmaligen Markusbades befand sich die große Bucht, die von den Fischern auch der weiße See genannt ward; in diese wurde hineingesteuert. — Sie war des See's seichtester Theil und darum mit einem größeren Schiffe etwas schwer zu befahren, weil man da die tieferen Wasserwege gut kennen mußte, um nicht auf einer Sandbank stecken zu bleiben. — Aber unser Schiff ging dennoch ganz in die Bucht, und fuhr nirgends auf, worüber sich sogar die 12 Apostel sehr zu wundern anfingen, da Niemand weder die Triebruder noch das Steuerruder führte; das Schiff ward also durch eine unsichtbare Macht geführt, und als ganz gut geleitet von allen schifffahrtskundigen Aposteln anerkannt. — Wir kamen darum aber auch schon noch vor dem Mittage am neuen Orte unserer neuen Bestimmung an, und kehrten dort bei einem armen Fischer ein, der uns alle herzlich aufnahm. Der Ort hatte keinen eigenen Namen, man nannte ihn bloß Fischerdorf bei Cäsarea. Es kamen Fischer und Fischerinnen zu uns, und fragten uns, was wir eigentlich hier suchten und was wir in diesem überarmen Orte machen würden? Ich aber beruhigte sie, und sagte: „Das werdet ihr schon noch erfahren, vor Allem aber saget es Mir, ob wir 13 hier einige Tage ganz in aller Stille verweilen können?" — Und unser Wirth sagte: „Von mir aus ohne allen Anstand, nur muß ich euch, lieben Freunde, die Bemerkung voraus machen, daß ich wohl einen ganz guten Willen, aber keine Mittel habe, euch auch nur einen nothdürftigen Unterhalt zu verschaffen; denn mir geht es besonders seit dem Brande von Cäsarea ganz erbärmlich schlecht! — Der tägliche kleine Verkauf von unsern Fischen hat natürlich ganz aufgehört, und sonst giebt es bei uns armen Bewohnern dieses Dörfchens auch keinen Verdienst; wir sind sonach sammt und sämmtlich am Bettelstabe, haben außer unsern Fischen gar keine Nahrmittel, und können euch daher auch nichts Anderes bieten, als nur Fische, wie wir sie haben, bereiten und essen. — Aber die Bereitung ist höchst einfach bei uns; die Fische werden bloß gesotten, und ohne Salz und Brod und ohne alle andere Würze verzehrt. Denn offen gesagt, — wir sind durch den Brand von Cäsarea mehr denn die abgebrannten Cäsaräer selbst zu den offenbarsten Bettlern herabgesunken, und haben nicht so viel irgend eines Geldes, um uns das Salz anschaffen zu können. Ah, uns geht es nun ganz erbärmlich schlecht; — so ihr mit mir und meinen Angehörigen ein paar Tage hindurch Hunger leiden wollt, so seid ihr mir herzlich willkommen! — Aber nun saget ihr mir doch gütigst, was euch denn in diese nahe nie von einem Fremden besuchte und für große Schiffe schwer befahrbare Bucht getrieben hat? — Ein Sturm gewiß nicht; denn in diesen Winkel, von allen Seiten mit Hochgebirgen umlagert, findet auch dieser den Weg nicht!? — Oder seid ihr etwa gar Verfolgte, die hier auf so lange ein Asyl suchen, bis irgend eine gewisse Gefahr vorüber sein werde? Allein alles Das ist mir ganz einerlei; kann ich euch sonach einen Dienst erweisen, wird es nur mir eine ganz besondere Freude machen. — Meine Fragen sind zwar etwas vorlaut, aber ihr lieben Freunde müßet mir sie vergeben. Ich bin einmal schon von Natur aus neugierig und weiß es gerne, wer Der ist, dem ich eine Herberge gebe. — Daß

ihr keine Armen seid, das zeigt mehr als zur Genüge euer großes nahe ganz neues Schiff, das ganz sicher bei 100 Silbergroschen gekostet hat; für uns ist es offenbar eine große überraschende Seltenheit, so sich irgend Fremde zu uns verirren, und wann uns schon so ein Glück zu Theil wird, so hat es mit den Besuchern dieser allermagersten und abseitigsten Gegend sicher irgend einen Anstand gehabt. — Darum wollet es mir als dem Vorstande dieses Betteldörfchens doch sogleich angeben, was ich vor Allem von euch aber nur ganz der Wahrheit gemäß treust erfahren möchte!" — Sagte Ich: „Nun denn, so dich die Neugierde schon gar so plagt, da wisse, daß wir einmal dir ganz gleich Galiläer sind, und noch ein Mal, daß wir bis hierher durchaus von gar Niemanden verfolgt worden sind, sondern freiwillig uns hierher begeben haben, um für's Erste diese sehr merkwürdige Gegend zu besichtigen, einen dieser hohen Berge zu besteigen, und, so etwa thunlich, euch in einer Mir sehr wohl bekannten großen Noth zu helfen! — Bist du damit zufrieden nun, so rede!" — Sagt der Vorstand: „Ganz vollkommen; denn daß ihr offenbar Galiläer seid, das wird kein Mensch in Abrede stellen, und daher kann man eurer Aussage auch schon einen ganz vollen Glauben schenken, was man natürlich denen Griechen und Römern nicht thun kann, weil sie nahe allzeit anders reden, als sie denken, was bei uns lügen heißt. — Ruhet hier unter dem Schatten dieses meines einzigen Baumes unterdessen aus, und ich werde in meine Hütte gehen und sehen, wie ich mit einem erkleck-

173 lichen Mittagsmahle zu Stande kommen werde." — Der Wirth eilt in seine Hütte mit seinem Weibe und schon erwachsenen Kindern, kommt aber bald zurück voll Freude und Dank, und sagt im freudigsten Tone: —; „Wer aus euch hat mir denn geheim Das gethan?! — Meine Speisekammer ist ja doch so vortrefflichst ausgestattet, daß wir Alle ein volles Jahr daran zu zehren haben. Ja nun möget ihr euch ein Jahr lang hier aufhalten, und wir werden mit dem großen Vorrathe nicht zu Ende kommen. — Wo ich und die Meinen aber nur unsere Augen müssen gehabt haben, daß da Niemand bemerkt hat, wie ihr meine Kammer mit soviel Speisen angefüllt habt?! — Ja, jetzt werden wir keine bloß im ungesalzenen Wasser gesottenen Fische essen, da wir des Salzes in einer großen Menge haben! — Aber nun zur guten Arbeit!" — Als alles Volk dieses Dörfchens sich des Mittages wegen in die Hütten begab, sagte Ich zu den Zwölfen: „Was haltet ihr von diesen Menschen hier?" — Sagte Petrus: „Ja, — was soll man von ihnen eigentlich halten!? Sie scheinen ganz ehrliche Leute zu sein; daß sie arm sind, — no — dafür können sie nicht. Das Fischerhandwerk und ein steiniger Boden haben noch nie Jemanden reich gemacht, was ich aus einer vieljährigen Erfahrung der Wahrheit gemäßest vollauf beweisen kann. — Und so sind diese Fischer auch Fischer, haben vielleicht am ganzen Meere die schlechteste Bucht, und ihre Hütten stehen zwar auf Felsen; aber es wächst auf solchem Boden und Grunde oft nicht ein Grasstämmlein, woher solle ihnen da ein Reichthum erwachsen? — Also müssen sie auch ehrlich verbleiben, denn in dieser Gegend giebt's weder etwas zu stehlen, und noch weniger was zu rauben, und so einen Dieb und einen Räuber nur die Gelegenheit zeihet, da müssen diese Menschen dann ja schon für ihr ganzes Leben ehrlich bleiben, denn bei diesen Menschen kann das alte Sprichwort: Gelegenheit macht Diebe, niemals in Anwendung kommen. — Das ist so meine Meinung über diese Menschen, die sicher keine Schriftgelehrten sind, auch keine Pharisäer unter ihnen!?" — Sage Ich: „Für diese Welt ist dein Urtheil ganz richtig; aber hinter dem dießweltlichen Stande eines Menschen giebt es, wie ihr nun schon vielfach wisset und erfahren habt, einen seelischen,

und am Ende einen *rein geistigen*; wie meinst du, daß diese Menschen da bestellt sind?" — Petrus zuckt da mit seinen Achseln und sagt: „Herr! — Darüber aus sich selbst ein endgiltiges Urtheil zu schöpfen, wird etwas schwer hergehen! — Doch in so weit sie als höchst einfache und nothwendig ganz ehrliche Leute da stehen, da dürften sie zum mindesten ein recht fruchtbarer Boden für eine geistige Aussaat sein; — denn wie es ein Leichteres ist, für einen wohl gebauten Leib, einen gut passenden Rock zu machen, denn für einen Verkrüppelten und Verhöckerten, so sind auch solche einfache und naturreine Seelen sicher schmiegsamer für ein geistiges Gewand als die höchst verkrüppelten und verknöcherten Seelen der Pharisäer und Schriftgelehrten. — Ich meine, so man bei guter Gelegenheit diesen Menschen vom Reiche Gottes auf Erden etwas vortrüge, so würden sie auch bald im Reinen sein? — Nun, das ist wiederum so meine ganz natürliche Meinung; kommen darin auch keine Glanzworte vor, so dürfte aber damit der Nagel doch so ziemlich auf den Kopf getroffen sein?" — Sage Ich: „Ganz gut geurtheilt; daher werden wir ihnen auch nachher auf den Zahn fühlen, und sehen, in wieweit sie für etwas Höheres zugänglich sind — Ich aber werde hier nicht als Lehrer auftreten, sondern das werdet ihr thun als Ausgesandte und selbst Jünger des Weisen aus Nazareth. Erst so sie euch angehört werden haben, und angenommen das Wort von der Ankunft des Reiches Gottes auf Erden, dann erst möget ihr auf Mich also hinweisen und sagen, daß Ich eben Derjenige bin, von Dem ihr gepredigt habt! — Und so werden wir hier auf diesem kleinsten und unansehnlichsten Orte der ganzen Erde ein ganz großes Werk verrichten; aber für zu leicht müßt ihr die Arbeit zum Voraus nicht ansehen, denn so einfach diese Menschen auch zu sein scheinen, so complicirt und dabei sehr verwirrt sind sie in ihrem Inneren — Sie dünken sich für Weltweise, und stecken bis über die Ohren im sogenannten Stoicismus, der am schwersten zu bekämpfen ist! — Ich habe euch darum eigens hierher geführt, um euch eine Gelegenheit zu verschaffen, auch mit dergleichen Menschen euch nun zu versuchen, indem ihr beim alten Markus gar sehr Vieles in der wahren innersten Weisheit gewonnen habt. — Aber das sage Ich euch zum Voraus, daß ihr euch werdet sehr zusammen nehmen müssen! — Denn Niemanden ist schwerer ein Gesetz wirksam zu geben, als Einem, der vor den sogar größten Unannehmlichkeiten des Lebens, ja sogar vor dem schmerzhaftesten Tode des Leibes nicht die allergeringste Furcht besitzt, und jede noch so große Glückseligkeit des Lebens für gar nichts achtet! — Und das sind eben solche Helden, die sich aus Allem nichts daraus machen; aber auch auf keine andere Tugend etwas halten, als allein auf die, ihre Bedürfnisse so klein zu machen als möglich, und bloß deßhalb leben und etwas thun, weil sie die Natur, die bei ihnen Alles in Allem ist, einmal in's Leben gerufen hat. — Solche, wie diese hier, sind uns noch gar nicht untergekommen. — Daher ist hier sich zusammen zu nehmen! — Wenig Worte, aber da darf keines ohne einen Kern vor sie gebracht werden. Das Beste an ihnen ist, daß sie bei allem ihrem Stoicismus *sehr neugierige Vögel* sind, und die *Wissenschaft eines Menschen allein für Etwas* halten. — Jetzt aber kommt schon unser Wirth sammt seinen Angehörigen und bringt in einem Korbe Fische und Brod. Wir werden sonach das Mittagsmahl hier unter dem Schatten dieses Baumes zu uns nehmen." — Hier kommt der Fischer und sein Weib, seine Kinder, und setzen den Speisekorb vor uns nieder. — Beim Niedersetzen des Korbes sagt der Fischer: „Hier, meine unbekannten Freunde, ist das verlangte Mittagsmahl. Tische, Bänke und Stühle, Schüsseln und mehrere zum Essen dienliche Werkzeuge besitzen

wir nicht, und unsere Bedürfnisse, die sehr klein sind, können auch ohne Dergleichen ganz gut befriedigt werden; zugleich aber waren auch unsere Mittel stets derart gering, daß wir des immerhin etwas unnöthigen Zeugs hätten anschaffen können. Wir essen nur, wann es uns sehr hungert, und da sind ein Korb und unsere Hände hinreichend; — das Andere versteht sich von selbst. — Ich wünsche, daß euch

174 dieß einfache Mittagsmahl wohl bekomme." — Sage Ich zum Fischer Aziona! „Hast du doch einen neuen Krug in deiner Wohnung; laß' ihn mit Wasser füllen und hierher bringen!" — Aziona macht, als Ich ihn also anrede, große Augen, und sagt ganz erstaunt: „Meinen Namen konntest Du wohl irgend erfahren haben, aber woher weißt Du denn daß ich einen neuen Krug, der mein wahrlich größter Reichthum ist, besitze?! — Das wissen nicht einmal meine Nachbarn, und Du als ein total Fremder weißt es? — Ah, erlaube mir, das geht bei mir nun schon in's Fabelhafte über! — Hat etwa eines meiner Kinder euch geheim meinen Krug verrathen!? — Es liegt weiter gar nichts am ganzen Kruge, er ist vom Steine, wie es bei uns in diesem Lande zahllos viele giebt; aber an dem liegt ungeheuer viel, daß du es weißt, daß sich ein neuer Krug wohlverwahrt in meiner Wohnung befindet!" — Sage Ich: „Auch daran liegt nichts, da man so was ja doch erfahren kann. Aber daran liegt mehr, daß du gehst und Mir Durstigem Mein Verlangen erfüllst!" — Jetzt geht Aziona schnell, und bringt den Krug voll frischen Wassers. — Der Krug aber war einer von der größten Gattung und faßte gut einen Viertel Eimer Wassers, daß man zu heben hatte, um ihn zum Munde zu bringen. — Als der gefüllte Krug vor uns auf der Steinplatte stand, segnete Ich das Wasser, und es ward zu Wein. — Ich trank daraus, reichte ihn dann den Jüngern, und als diese getrunken hatten, reichte ich den Krug auch dem Aziona, und sagte: „Trinke auch du daraus, auf daß du auch wahrnimmst die Güte des Wassers, das du uns in deinem neuen Kruge hierher gebracht hast!" — Sagt Aziona: „Sollte es schlecht und faul sein? — Den Krug habe ich drei Mal ausgeschwemmt, und meine Felsenquelle liefert das reinste und beste Wasser im ganzen Orte! — Will es aber dennoch verkosten, ob's nicht etwa einen Geschmack vom neuen Kruge angenommen hat!?" — Er kostet es, macht mehrere starke Züge, und sagt dann ganz erstaunt: „Ja, — aber was ist denn das schon wieder für eine Hexerei!? — Das ist ja kein Wasser; — das ist ja ein allerbester Wein, wie ich noch nie einen bessern auf meiner Zunge hatte!!! — Sagt mir doch, wie ihr das angestellt habt? — Nein! — Wasser zu Wein machen, — ah — das ist ja noch nie da gewesen!!! — Ihr seid wahrlich keine Galiläer, sondern entweder Egypter oder Perser; denn unter allen Juden hat es noch nie irgend einen solchen Zauberer gegeben, daß er es vermocht hätte, Wasser zu verwandeln in den besten Wein! — O sagt mir es doch, wie Solches möglich ist? Ich will darum 20 Jahre euer Sclave sein!" — Sagt Johannes, dem Ich den Wink zu reden gab: „Mein Freund, — dazu ist gar nichts nöthig, als allein der festeste Glaube und Wille! wer einen solchen Glauben hat, der keinen Zweifel zuläßt, der kann auch zu einem hohen Berge dort sagen: Hebe dich und stürze dich in's Meer, und es wird geschehen, was er geglaubt und gesprochen hatte. Da hast du die ganze wahre Erklärung und Anweisung, wie und durch welche Mittel dergleichen Dinge können bewerkstelligt werden. Eine andere zu geben ist darum unmöglich, weil es durchaus keine andere giebt." — Hier machte Aziona noch größere Augen und sagte: „Freund, ich weiß gar nicht, was der Glaube ist, wie könnte ich dann etwas glauben. — Was nennt ihr den Glauben?" — Sagt Johannes: „So wir irgend einen wahrhaftigsten Mann vor uns haben, und er sagt uns bald Dieß

und bald Jenes, von dem wir früher nie etwas gehört und erfahren haben; wir nehmen seine Aussagen als völlig wahr an und zweifeln an der Wahrheit keines seiner Worte, so glauben wir dem wahrhaftigsten Manne, und weil das, was wir glauben, sicherst eine vollste Wahrheit ist, so werden wir auch das, was wir glauben, in's Werk übertragen, und das ist dann eben der werkthätige wundervolle Glaube, dem kein Ding unmöglich ist, was sich in der Sphäre seiner in sich selbst ausgesprochenen Wahrheit befindet, das allzeit realisirbar sein muß. — Weißt du nun, was der Glaube ist?!" — Sagt Aziona: „Ja wissen wird' ich's nun wohl aber wie anstellen, daß ich wisse, daß Derjenige, der mir Etwas zu glauben vorstellt, auch im vollsten Ernste ein wahrhaftigster Mann sei? — Bloß zu glauben, daß er es sei, weil er ungefähr also aussieht, wäre unklug, und verriethe eine sträfliche Leichtgläubigkeit, die nach meiner Meinung noch um Vieles schlechter wäre als gar kein Glaube. — Wie stellt man hernach das an, um seinen Mann, dem man glauben soll und möchte, so zu erkennen, daß er ein vollendetst Wahrhaftigster ist und man ihm Alles vom Munde allerungezweifeltst glauben kann?" — Sagt Johannes: „Dazu hat ja jeder Mensch von nur einigem bessern Willen, Vernunft und Verstand zur genüge, um eine geziemende Prüfung mit seinem Manne vorzunehmen; denn im Sacke kann nur ein Thor eine Katze kaufen! — Du fragst mich nach dem Probemittel, und wendest es selbst so eben an mir an! — Von dir bin ich schon lange zum Voraus überzeugt, daß du keine Katze im Sacke kaufen wirst!" — Sagt Aziona: „Ja, ja, Freund! — Das ist schon wohl Alles sehr wahr und sehr schön, und es hat ein Mensch wahrlich sonst nichts als seinen Verstand, mit dem er seine Umgebung prüft, aber wo liegt der Maßstab, mit dem ich vorher meinen Verstand selbst als zu einer Prüfung der Umgebung für tüchtig und scharf zur Genüge erkennen konnte?" — Sagt Johannes: „Da sind wir eben auf den allerkitzlichsten Punkt gerathen. — Wer da meint, daß er einen hellsten Verstand besitze, der geht überall am meisten hohl aus; — wer aber da einsieht, daß seinem Verstande noch gar Manches abgeht, der wird es durch Uebung bald dahin bringen, daß er mit großer Schärfe Alles wird beurtheilen können, was um ihn her ist und geschieht. Ein eingebildet hoher Verstand gleichet einer Bergspitze, die sehr prunkt in ihrer schwindelerregenden Höhe, und je höher sie in die eitle Luft hinausragt, desto öfter wird sie von allerlei Wolken und Nebeln umhüllt. Die kleine Spitze einer Nadel, mit der man die Kleider zusammen heftet, ist, was die Größe und das Ansehen betrifft, nahe so viel als nichts; aber sie dringt überall durch, und man konnte mit ihr so viel Matten zusammen heften, daß man damit die größten Bergspitzen tief herab bedecken könnte, — dagegen sich mit den großen und stolzen Bergspitzen sicher nie ein Gewand zusammen heften lassen wird. — Es ist dieses Gleichniß wohl etwas extrem, aber es bezeichnet dir dennoch ganz das Verhältniß eines sich über Alles hoch und weise dünkenden Verstandes, und eines demüthigen, der ganz unscheinbar vor den Augen der hochweisen und weltklugen Menschheit erscheint; — aber während der hohe Verstand weit in die Lüfte hinausstarrt und bei seiner reinsten Aussicht gleich dick umnebelt wird, da wirkt der demüthige Verstand in einem fort Gutes, und wird nach einer jeden Arbeit heller und feiner und für die Folge immer brauchbarer. — Bei euch, wie es so mir vorkommt, scheint der Verstand eine große Aehnlichkeit mit den allerhöchsten Bergspitzen zu haben, die nur höchst selten wolkenfrei sind; und da dürfte es dir denn auch etwas schwer fallen, die volle Wahrhaftigkeit Dessen genau prüfen zu können, von dem du eine Wahrheit als volle und ungezweifelte Wahrheit annehmen sollst?! Welcher Meinung bist du

175 da?" — Sagt Aziona: „No, — das käme jetzt erst darauf an, ob es vollends in meinem Willen läge! — Freilich nehmen wir nicht leichtlich Etwas an, so wir zuvor nicht irgend auffallende Wirkungen gesehen haben. — Nun — an der ersichtlichsten Wirkung aus dem von dir mir offen angegebenen Grunde fehlt es durchaus nicht; — meine Speisekammer ist voll Eßwaaren, und nun hier der Wein aus reinstem Wasser!? — Das wären denn doch so, wie man sagt, hübsch handgreifliche Beweise dafür! — Aber jetzt kommt es nur darauf an, klar zu wissen, ob ihr denn so ganz geheim doch irgend ein Specificum besitzt, durch dessen noch so geringe Beigabe jedes reine Wasser zu Wein werden müßte? Es wird das wahrscheinlich der Fall nicht sein, aber man kann sich bei der Betrachtung dieses reinen Wunders eines solchen Gedankens nicht ganz erwehren, und so lange man das nicht kann, ist es mit der gänzlichen Zweifellosigkeit, wie mit der Wirkung des von dir gut gezeichneten Vollglaubens nichts! — Und ich sehe darum schon zum Voraus nur zu gut ein, daß wir sämmtliche Bewohner dieses Ortes nie auch nur Einem Tropfen Wassers den Geschmack des Weines werden zu verschaffen im Stande sein. Wir sind hier zwar so armselig als möglich placirt, unsere Nahrung besteht nur aus Ziegenmilch, Fischen und Wasser, denn was Anderes gedeiht in dieser reinen Wüste nicht; aber wir sind damit zufrieden mit unserem allerpursten Naturzustande. Dieser schließt die von uns allen Orten vielfach gemachten Erfahrungen nicht aus; weit und breit in aller Welt sind wir herumgekommen. Denn wir waren Sänger und Magier, und ich habe in Athen die Apothekerkunst gelernt, gewisse geheime Specifica zu bereiten, mittelst welchen man für die vielen Laien eine Menge Wunder hat zu Stande bringen können. — Kurz und gut, ich bin, so einfach ich auch hier aussehe, mit einer großen Menge von allerlei Wissenschaften und Erfahrungen ausgestattet. Ich kenne das Lebenskraut der Königsschlange und kenne den Wunderstein Bezoar. Ich kenne Asien bis tief nach Indien, kenne Europa, war in Hispania, im Lande der Gallier und auch in Britanien, kenne dieser Länder Sitten und Zungen; kam wieder nach Griechenland, lernte dort Weise kennen aus der Schule des großen Weisen Diogenes, und sagte dann: O, ein wie großer Narr ist doch der Mensch! — Länder und große Reiche durchwandert er des dummen Geldes wegen; Diogenes, der größte Weise, war glücklich in seinem Fasse, weil er die volle Nichtigkeit der Welt, ihrer Schätze und die vollste Werthlosigkeit des vergänglichen Erdlebens ganz klar wie kein Anderer eingesehen, begriffen und bewiesen hatte. Ich verließ mit meiner Gesellschaft dann vor 10 Jahren Athen, und zog von aller Welt in diese Wüste; hier erbauten wir uns diese Hütten, die wir nun ganz zufrieden bewohnen. — Unsere mitgenommene kleine Ziegenheerde ernährt uns, und die hier reichlich vorkommenden Fische, mit deren Ueberfluß wir bloß um des Salzes wegen einen kleinen Handel nach der Stadt Cäsarea unterhielten. Da nun aber diese Stadt vor wenig Tagen eine Beute der Flammen geworden ist, so hat auch natürlich dieser Handel sein Ende erreicht, und wir Alle haben nun durch schon vier Tage zu unserer großen Freude die Erfahrung gemacht, daß man auch ohne Salz leben kann, weil man schon von irgend einer unsichtbaren Macht der Natur zum Leben verdammt ist! — Denn ich und wir Alle halten das Leben für *eine Strafe an die von der großen allgemeinen Natur losgetrennte kleine Natur, die wir belebten Wesen vertreten.* — Das denkende sich selbst bewußte Wesen muß fühlen alle Reize des Lebens, um dann sich am Ende desto schmerzvoller durch den sichern Tod von ihnen trennen zu müssen. Daher ist des wahren Weisen Sache, von der wir alle ganz durchdrungen sind, diese: Das

Werthloseste frühzeitig vollkommen verachten lernen, und den Tod als die Versöhnung mit der großen Natur betrachten und für das größte Glück eines jeden lebenden Wesens halten! — Ist ein Mensch einmal darin groß und tüchtig geworden, so hat er damit auch das allein wahre und größte Lebensglück erreicht. — Er lebt dann ganz zufrieden, und sehnet sich ganz durch und durch nach dem Tode, der eines jeden lebenden Wesens größter Freund ist! — Wir haben eine rechte Freude an Jedermann, dem wir mit unsern kleinsten Mitteln einen Dienst erweisen können; — aber wir bemitleiden auch aus gutem und tief wahrem Grunde jeden Menschen, der da sich alle Mühe giebt, in der Welt Etwas zu erreichen. — Wozu sich plagen und sorgen für Etwas, das buchstäblich nur von heute kaum bis morgen besteht — Wer uns aber was Anderes weißmachen will, dem zeigen wir bloß die Gräber der Todten, aus denen noch kein Wesen neubelebt hervorgegangen ist! — Was man war, das wird man wieder, nämlich Erde zur Nahrung der glücklicheren Pflanzen, die da sind und nicht fühlen, daß sie sind, und nicht denken, daß sie vergehen werden. — O wie groß und heilig ist das Nichtleben gegenüber dem sich klar bewußten Leben! — Ihr scheint allem Anscheine nach auch so eine ganz bestbestellte Künstlergesellschaft zu sein, zu versuchen euch ein sogenanntes Erdenglück zu erringen!? — Wir ganz Glücklichen können euch nur bedauern, so ihr das wahre Lebensglück auf irgend einem andern Felde suchen wollt, als allein auf dem, auf welchem es allein für bleibend zu finden ist. — Bleibet da und erbauet euch gleich den unsrigen kleine Wohnhütten; begnüget euch für dieß nichtige, gar nichts sagende und ebenso gar nichts bedeutende Leben mit dem möglich Wenigsten, und ihr werdet es erst nach und nach einsehen und kennen lernen, wie sehr recht und wahr das ist, was ich so eben zu euch geredet habe! — Und du Hauptredner wirst es auch begreifen, daß dieß mein reellstes Wissen um sehr Vieles mehr werth ist, als dein fester ungezweifelter Vollglaube. Was nützet es dir, so du mit deinen Vollglauben auch ganze Bergreihen versetzest, am Ende aber doch sterben mußt und übergeben in die nimmer endende Vernichtung!? Wir alle sind nichts als ein Spiel der großen Natur zwischen Erde, Mond und Sonne; das zwischen diesen dreien bildende zufällige Gesetz und ihre Folgen beleben momentan den Erdboden, — die blinden Schwachbelebten sehen das freilich wohl nicht ein, aber wir, die wir durch gar viel Strahlen der Sonne durchgewandert sind, haben das kennen gelernt, und können es mit dem besten Gewissen von der Welt Jedermann kundthun, was das Leben ist, und was man von selbem zu erwarten hat!" —

176 Hierauf schwieg Azione. — Aber Johannes sagte: „Ich staune über deine Beredsamkeit und über deine Lebensansichten, die theilweise wahrlich gar nicht zu verwerfen sind; aber in der Hinsicht, daß du meinest: Dieß Leben habe gar keinen Werth und sei bloß nur ein Spiel der großen Natur! — Da wahrlich bist du sehr irre daran! Hast denn du nie von einem Gotte etwas gehört, der Himmel und Erde und Alles, was da ist, aus Sich heraus erschaffen hatte? Man bemerkt ja doch auch mit Leichtigkeit eine gewisse Ordnung in Allem, was da ist; die Zwecklichkeit der Glieder eines Thieres, und noch mehr eines Menschen, — wie wohl berechnet das Auge und das Ohr!? — Kannst du bei nur einigem höheren Denken wohl annehmen, daß das Alles allein nur ganz todte und lebensstumme Gesetze gethan haben? — O — da bist du trotz deiner vermeinten größten Weisheit noch sehr armselig daran, und es ist mir sehr leicht begreiflich, warum du dieß Erdenleben gar so verächtlich und werthlos findest. Du hast zwar mit deiner Gesellschaft viele Länder mit manchen beträchtlichen Beschwerden durch-

gemacht und durchgewandert, hast viel gesehen und erfahren; aber um den besten Theil des Lebens hast du dich noch nie bekümmert. Im Anfange hast du dich nur für's materielle Heil des Lebens geopfert; es wollte dir aber, wie es schon manchmal in der Welt sich fügt, die Sache nicht glücken. Denn ein gar besonders ausgezeichneter Magier warst du nicht, und besaßest dazu auch viel zu wenig derjenigen äußern Weltklugheit, durch die allein man die Welt vom Aufgange bis zum Niedergange so recht breit schlagen kann. — Du konntest dir also dein früher so oft geträumtes Erdenlebensglück mit Hilfe deiner Kunst, die, wie gesagt, nicht zu sehr weit her war, nicht erringen, trotz deinen weiten Reisen. Ich werde dir aber den ganz einfachen Grund auch noch dazu sagen, damit du erfahrest, wie man durch den festen Glauben auch das Innerste und Verborgenste eines Menschen herausbringen kann. — Siehe, du warst dir so in deinem Herzen sehr wohl bewußt, daß du in allen deinen Künsten und Wissenschaften nur ein purer Stümper warst, und dich auch nicht wagen hast dürfen, in irgend einer großen Stadt im Angesichte sehr gebildeter wohlerfahrener und verständnißvoller Menschen deine nichtssagenden Künste zu produciren, und doch hättest du nur in den Großstädten dir reichliche irdische Schätze zu sammeln vermocht. — Du mußtest dir also stets nur so ein recht dummes Volk aufsuchen, das sich leichter über den Daumen drehen ließe!? Ein solches hast du auch zuweilen gefunden; aber da ein dummes Volk auch stets ein armes ist, so konnte da für dich nie ein Gewinn herausschauen. — Darauf wurdest du toll, als du nach Illirien kamst und durchaus schlechte Geschäfte gemacht hattest. Da kam im Dorfe Nagizan ein Grieche zu dir, und pries dir Athen an, und versprach dir dort goldene Berge. — Dieser Grieche war aber ein gewöhnlicher Küstenfahrer mit seinen Booten, und es war ihm nur darum zu thun, um Fahrgäste für seine leeren Boote nach Griechenland zu bekommen; ob du in Athen was gewinnen werdest oder nicht, das war ihm ganz einerlei. Kurz, du verdingtest dich mit dem Griechen nach Athen und kamst nach einer langweiligen dreiwochentlichen Fahrt ganz glücklich und wohlbehalten in Athen an, allwo du in der alten kunstklassischen Stadt gleich bei der ersten Production weidlichst ausgepfiffen worden bist. — Das ärgerte dich und deine Gesellschaft sehr, und du fingst in Folge deiner Erfahrungen an mit den Griechen als ein Weiser zu verkehren, fandst bald recht viele Zuhörer, die dich für deine Erzählungen gerne sogar groschenweise zahlten; denn Niemand hört so gerne von gemachten Reisen erzählen, als eben die reiselustigen Griechen. Als du also mit den Griechen eine Zeit lang verkehrt hattest, machtest du Bekanntschaft mit einer Art Weisen nach der Lehre eines gewissen Diogenes; diese gefielen dir, weil sie trotz ihrer ersichtlichen Armuth sehr heiter und voll guter Dinge waren. — Dir kam das sonderbar vor, daß Menschen in der tiefsten Armuth steckend, weise Reden führend und im Essen und Trinken stets höchst mäßig seiend, so heiter und zufrieden sein können!? Du fingst an dich stets näher und näher um den Grund zu erkundigen, und er wurde dir gezeigt. — Als du und deine Gesellschaft in solche Lebenszufriedenheitslehre eingeweiht waret, beschlosset ihr bald hierher heimzukehren, von wo ihr ausgegangen seid, und irgend in der Nähe der Stadt Cäsarea in einer herrenlosen Gegend euch niederzulassen und da eine zwar arme aber möglichst glückliche Menschencolonie zu gründen. Und wie ihr vor ungefähr 10 Jahren hier angekommen seid und euch allhier angesiedelt habt, so seid ihr noch. — Ihr habt als geborne Juden die Lehre eurer Väter, die ihr freilich nie ernstlich gehandhabt, verlassen, weil ihr euch an den Handlungen der Pharisäer gestoßen, und habt jene euch weiser dünkende der Heiden angenommen. — Auf diese Art seid

ihr aber dann vollends gottlos geworden, und habt an Gottes Stelle die Macht der großen Natur gesetzt. Mit dem meinet ihr den Stein der Weisen gefunden zu haben!? — Aber ich sage es dir, und kann es mit dem besten Gewissen von der Welt sagen, daß ihr euch dadurch von selbem nur stets weiter und weiter entfernt habt. So du ein wahrhaft Weiser bist, da zähle nun du mir auf, was ich von meiner Jugend an gethan habe, was gelernt, was ich war und was ich nun so ganz eigentlich bin? — Ich aber habe dir ganz kurz doch offenbar nicht mit einer Sylbe unrichtig dargestellt, wie es dir nahe von deiner Geburt an in der Welt ergangen ist, und so es die Zeit gestattet würde, hätte ich dir auch haarklein dein ganzes Leben beschreiben können. Urtheile nun aber selbst, wer zwischen uns Beiden der Weisere ist, ich mit meinem ungezweifelten Vollglauben, oder du mit deinem vollen Unglauben?" — Hier sah Azjona den ganz gemüthlichen Johannes groß an, und sagte: „Hörst du mein übrigens höchst schätzbarer Freund! Das, was ich nun aus deinem Munde vernommen habe, ist mehr als eine gefüllte Speisekammer, und bei weitem mehr als der aus reinem Wasser dargestellte Wein! — Denn was du mir gesagt hast, ist buchstäblich vom Alpha bis Omega wahr. — Du hast mich zuvor nie gesehen und gesprochen, und kennst meine und meiner ganzen Gesellschaft Lebensverhältnisse so genau, als hättest du das Alles mit uns durchgemacht! — Das ist viel und etwas, das mich sehr stutzig zu machen beginnt; — daß dein College, der zuerst den Redner machte, um meinen Namen wußte, fiel mir durchaus nicht auf, da man den ganz Cäsarea weiß, von wo aus ihr habt hierher beschieden werden können; aber meine Lebenserfahrungen sind von gar Keinem aus uns irgend Jemanden bekannt gegeben worden, und du hast sie daher auch von Niemanden in die Erfahrung bringen können, und du weißt um jede Kleinigkeit, ja sogar um meine damals gehabten Gedanken, Beschlüsse und innern, oft nicht einmal irgend Jemanden aus meiner Gesellschaft mitgetheilten Absichten! — Freund, — das ist ein Etwas, das sich auf gar keinem natürlichen Wege erklären läßt. Wohl soll es einst in Egypten Weise gegeben haben, die da aus den Linien der Hand und der Sterne einem Menschen weissagen konnten, was er gethan hatte, und was er zu erwarten habe, auch gab es gewisse Tempelschläfer, die in einer Art Schlafextase so manche Dinge weissagten, die entweder irgend so bestanden, oder erst geschehen und bestehen werden. Aber mit welchen mystischen Bildern wurde alles dergleichen Orakelzeug an das Tageslicht gefördert! — Es bedurfte da wieder neuer Weisen, die da solche höchst unverständliche Orakelsprüche den Laien zumeist auf eine witzige und sehr pfiffige Weise erklärten, nach welchen oft sehr pomphaften und kostspieligen Erklärungen der Fragende eben das wußte, was er entweder gar nie zu wissen begehrte, oder er hatte es schon lange früher gewußt. — Aber bei dir ging die Sache ohne allen Tempelschlaf, ohne alle Besichtigung meiner Hände und ohne allen mystischen Wortkram ganz linieneben heraus! — Ja, so eine Weissagung lasse ich mir gefallen! — Aber jetzt kommt der hinkende Fragbote, und sagt: Wie, wie — ist so was möglich?! — Außer einer allsehenden und allfüllenden Götterkraft ist das vollkommen undenkbar! — Solle so was im Ernste allein durch den Vollglauben sich erreichen lassen?" — Sagt Johannes: „Ja wohl — Freund! Aber freilich kommt es sehr darauf an, was man glaubt. — Es könnte dir Jemand eine Lüge vorsagen, und du glaubest sie fest, so würde solch' ein noch so ungezweifelter Glaube keine Wirkung haben, weil man darauf, wo es keinen wahrhaft festen Kerngrund giebt, kein Haus bauen kann." — Sagt Azjona: „Das ist Alles in der Ordnung; aber wo ist der Probirstein, mittelst welchem ich zur

vollsten Ueberzeugung gelangen könnte, daß das eine vollste Wahrheit sei, was mir Jemand zu glauben vorgestellt hatte?" — Sagt Johannes: „Ueber dieß Capitel haben wir zwar schon gesprochen; allein, um dir noch einen näheren Fingerzeig zu geben, sage ich dir: Daß Gott der Herr Himmels und dieser Erde einem jeden nach der Wahrheit strebenden Menschen ein Gefühl in sein Herz gelegt hat, das die Wahrheit noch viel eher erkennt und erfaßt, als ein noch so durchgebildeter Verstand. — In diesem Gefühle weilt auch die Liebe zur Wahrheit, die sie als solche wahrnimmt, bald mit einer Lebenswärme durchdringt und also lebendig macht. Wird der Glaube als eine von der Liebe durchdrungene Wahrheit aber einmal lebendig, dann wird er auch sich zu regen, zu bewegen und am Ende selbst zu handeln anfangen. — In solchem zuversichtlichen Handeln liegt dann erst auch das volle Gelingen dessen, das man im Herzen und nicht etwa im Gehirn des Kopfes, als ungezweifelt glaubt. — Im Gehirne hat die Seele nur ihre Augen, Ohren, ihren Geruch und Geschmack, von diesem geht aber kein Leben aus, da sie selbst nur Wirkungen des Lebens sind. — Soll denn ein Glaube *wirken*, so muß er *Eins sein mit dem Leben selbst*, und nicht, gleich den Augen und Ohren, Nase und Gaumen, als eine Wirkung des Lebens für sich einzeln dastehen ohne einen tiefern Verband als allein dem des nöthigen äußern Gebrauchs. — Ist aber dein Wahrheitsglaube einmal Eins geworden mit deinem Leben, so hat er schon von selbst jeden Zweifel aus sich ausgeschieden, und er darf dann

178 nur wollen, und es wird *geschehen*, was solch' ein Lebensglaube *will*. Der echte, wahre Glaube gleicht bei einem Menschen, der zu glauben anfängt, dem Weinmoste, der in die Schläuche gethan wird; da fängt er bald an zu gähren, so er ein echter Traubenmost ist. Durch diese Gährung wirft er Alles von sich hinweg, was nicht völlig Wein ist; hat er Alles aus sich entfernt, was nicht seiner Art war, so wird er dann ein reiner und kräftiger Wein, der beim Genusse Alles belebt, weil er selbst gewisser Art Leben ist. Thust du aber eine andere Flüssigkeit in die Schläuche, so wird sie entweder gar in keine Gährung, oder höchstens in eine faule gelangen und in eine stinkende Verwesung übergehen, durch die auch der Schlauch angegriffen und zerstört wird. Gleich dem Schlauche aber ist des Menschen Herz, daß durch die Wahrheit stets lebendiger und kräftiger wird, durch Lüge und Trug aber am Ende selbst als sonstiger Träger des Lebens in den vollen Tod übergehen muß. — Glaubst du an einen Gott im *Herzen*, so wirst du Ihn auch *lieben*, weil im Herzen Alles mit der Liebe durchdrungen wird. Liebst du aber Gott, so ist Gottes höchste Kraft in dein Herz und also in dein Leben selbst eingedrungen. — Gotteskraft aber ist keine irgend begrenzte, sondern durchdringet die ganze ewige Unendlichkeit! — Wirst du aber also im Verbande mit der göttlichen Kraft irgend in deinem Lebensgrunde angeregt, so wird unter einem auch die göttliche Kraft in dir angeregt, und so dann diese in dir *will*, so geschieht *unfehlbarst*, *was sie will*. Ich bin zwar äußerlich ganz so ein Mensch wie du, aber in meinem Herzen bin ich nicht mehr als nur für mich selbst da seiend, sondern Gottes Kraft ist durch meine Liebe zu Ihm eben in meinem Herzen wohnend, und ist *Eins* geworden mit meiner Liebe! — Darum konnte ich auch aus der Kraft Gottes hinaus Alles erschauen und wahrnehmen, was da Alles mit dir und deiner Gesellschaft auf deinen Reisen sich zugetragen hatte. — Hierin liegt *Alles*! — Du mußt Gott erstens *erkennen*, und hast dazu einen geordneten Verstand. Aber beim alleinigen Verstande hat es nicht zu verbleiben. Was du *verstehst*, mußt du erst *in dein Herz* oder *in dein Leben aufnehmen*, es damit *beleben*, und du wirst dann schon auf dem

rechten Wege sein. — Hast du mich aber wohlverstanden?" Sagt Aziona: „Verstanden habe ich dich wohl; aber was ist dann zu thun, so das Herz schon mit allerlei Unflath von Lüge und Trug erfüllt ist? — Wie das vorher hinausschaffen?" — Sagt Johannes. „Nehme du nur die Wahrheit an, sie wird das Ihrige auch ohne deine Hände thun. — Wenn du in der Mitternacht die Finsterniß betrachtest, kannst du dir auch ängstlich denken, wie diese vor dem werdenden Tage etwa doch weichen wird, — wer wird sie hinwegfegen?! — Ich aber sage dir: Sorge dich nicht darum, laß nur erst die Sonne des Tages kommen, die wird mit der noch so dichten Finsterniß gleich fertig werden? — Wie aber Gott wirket in der großen Außennatur der Welten, ebenso wirkt Er auch durch Seine Lebensgnadensonne im Menschenherzen. Verstehest du das?" — Sagt Aziona: „Ja ich verstehe es nun; aber nun laß mich zu einigen Nachbarn gehen, daß ich ihnen offen sage, was ich hier erfahren habe." — Darauf empfahl sich unser Aziona und eilte hastig zu seinen Nachbarn, rief laut und schnell alle zusammen, und erzählte ihnen haarklein Alles, was er nun erfahren, gesehen und gehört
179 hatte. — Diese erstaunten sich höchlichst über alles das, und Einer sagte: „Merkwürdig, ich halte zwar nichts auf die Träume, aber mein Traum, der mir in dieser Nacht vorkam, scheint sich sehr mit dieser höchst sonderbaren Begegnung als wahr zu bestätigen!" — Fragt ihn gleich Aziona in seiner hastigen Weise: „Nun, nun, — erzähle nur geschwinde, was dir Alles geträumt hat, aber laß ja nichts aus! Denn es kann Alles von großer Wichtigkeit sein!" — Sagt der Nachbar: „Nur eine kleine Geduld, mein Freund Aziona; denn man muß sich den Traum erst so recht aus allen den Lebenswinkeln seines Gemüthes ein wenig geordneter zusammen suchen, weil man da mit keiner ungeschickten Erzählung je kommen darf! — Aber nun habe ich ihn schon so ziemlich beisammen, und so wolle du ihn ganz geduldig vernehmen: — Ich stand am Ufer unserer für jedes größere Schiff nahe unbefahrbaren Bucht; da ersehe ich im Morgen einen großen Glanz aufsteigen, ärger leuchtend denn die Mittagssonne; ich forschte mit meinen Augen hin und her und auf und ab, doch — es wollte sich nichts zeigen als etwa irgend etwas der Sonne Aehnliches, von dem der große Glanz hätte ausgehen können. — Ich betrachte diesen großen Glanz stets mit einer größern Lust, und entdecke darauf bald ein großes Schiff, das gerade in diese Bucht einlenket. — Dieses Schiff aber war so leuchtend, daß ich bald gewahrte, daß der vorhergehende Lichtglanz allein nur von diesem Schiffe herrühren konnte. — Ich bemerkte auch bald Menschen in diesem Lichtschiffe, darunter besonders Einer mehr denn die Mittagssonne leuchtete; aber auch die Anderen bis auf Einen leuchteten stark, aber dennoch so, als wären sie gleich den weißen Sonnenwölkchen von dem Einen beleuchtet. Das Schiff näherte sich schnell unserer Colonie, mich ergriff ob des stets stärker werdenden Lichtes ein großes Bangen, daß ich mich eiligst in meiner Hütte zu verbergen suchte; aber da ward ich wach, und sah erst ein, daß es nur ein Traum war. — Obwohl ich aber, wie auch Keiner aus uns, auf einen Traum nichts halte, so hat mich aber dennoch dieser sonderbare Lichttraum bis jetzt beschäftigt, und rufe mir zu öftern Malen zu: Nein! — das ist kein gewöhnlich leerer Traum! — Der wird auf irgend eine ganz entsprechende Weise in die Erfüllung gehen! — Und siehe, — da ist sie schon vor uns; — jetzt aber nur gleich hin! Denn ich brenne vor Begierde, das Schiff zu sehen, ob es mit dem von mir im Traume gesehenen zum Wenigsten eine formelle Aehnlichkeit hat?! — Auch die Menschen habe ich in größerer Nähe schon so deutlich ausgenommen, daß ich mir die Physiognomien recht gut habe merken können! — Es wäre

wahrlich höchst merkwürdig, so das Schiff und auch die Menschen, die ich auf dem Schiffe in meinem Traume geschaut habe, mit deinen wunderbaren Gästen eine Aehnlichkeit hätten?! — Gehen wir daher nur gleich zu ihnen, auf daß sie uns nicht früher etwa absahren." Darauf erhob sich gleich die ganze Nachbarschaft und eilte zu uns. — Als sie nun vor uns standen, rief gleich der Träumer laut aus: „Ja, ja, Bruder Aziona! — Das ist auf ein Haar dasselbe Schiff, und das sind auch eben so ganz dieselben Menschen, nur Alles ohne dem Lichtglanze!" — Hier rief Ich Selbst ihn beim Namen, und sagte: „Hiram! — was hältst denn du demnach nun von deinem Traume? — Und was du Aziona?" — Sagte Hiram: „Ja, ihr lieben wunderbaren Freunde! Darüber weiß ich gar nichts Anderes zu sagen, als daß er mit euch, was die Form betrifft, ganz vollkommen in die Erfüllung gegangen ist; nur das Licht ist nun nicht ersichtlich, vielleicht aber werden wir Alle es auch wieder zu sehen bekommen, so dieser helle Sonnentag sich mit dem Sternenmantel der Nacht umhüllen wird?!" — Sagt Aziona: „Ich aber meine, daß es da keines äußern Leuchtens bedarf, weil diese lieben Freunde des unbegreiflichen innern Lebensweisheitslichtes gar sehr strotzend voll sind! — Und ich möchte da schier meinen, daß du, Freund Hiram, in deinem wahrhaft merkwürdigem Traume nur dieser Männer Geistiges leuchten geschauet hast!? — Jedoch — darüber werden dir erst eben diese lieben Männer und un-

180 bekannten Freunde den rechten Aufschluß geben!" — Sagte hierauf Johannes: „Siehst du, Freund Aziona, wie es bei dir schon geistig zu dämmern beginnt! — Denn du hast deinem Freunde und Nachbarn Hiram über das Leuchten seines Traumgesichtes eine ganz vollkommen richtige Erklärung gegeben; denn es verhält sich gerade und genau also; — im Traume schauet nur die Seele geistig mit ihren geistigen Augen, und kann demnach auch nur das Geistige sehen! — Und so hast du uns zum Voraus auch nur geistig sehen können, d. h. nicht du Aziona, sondern der Hiram." — Sagt Aziona: „Aber Hiram sah nicht nur das Licht allein, sondern auch die Materie der Form nach, wie sie hier ist. — Nun mit welchen Augen sah er diese?!" — Sagt Johannes: „Als wir heut vor etwa drei Stunden ankamen, da warst du und noch mehrere deiner Nachbarn zugegen, nur Hiram war nicht da; als der Mittag kam, eilte Alles in die Hütten des kargen Mittagsmahles wegen, du allein nur bliebst uns zu unserer Bewirthung. — Wäre Hiram auch unter denen gewesen, die uns mit dir hier empfangen haben, so hättest du eher noch eingesehen, wie man mit den geistigen Seelenaugen zuweilen auch materielle Formen sehen und wahrnehmen kann; aber nun muß dir das erst nach und nach gezeigt werden; denn da kommt es nun auch auf das alte Sprichwort an, daß mit einem Hiebe noch lange kein Baum fällt." — Fragt Aziona: „Ja — lieber weisester Freund! — warum aber hätte ich das dann früher eingesehen, so bei eurer Ankunft auch Hiram zugegen gewesen wäre?" — Sagte Johannes: „Ja — das hat, weißt du, schon Alles seine sehr gewissen Wege; — Hiram hätte uns sogleich als dieselben erkannt, als welche er in seinem Lichttraume gesehen hatte, — und da hätte unser Gespräch sicher auch gleich eine andere Wendung genommen, und wir wären da offenbar früher über diesen Punkt zu reden gekommen. Nun aber sind wir später erst darauf gekommen, und so kannst du auch aus ganz natürlichen Ursachen nur später hinter dieß Geheimniß kommen!?" — Sagt Aziona: „Ja, das ist freilich ganz was Natürliches! denn das geht mit Allem in der Welt also, je später man mit einer Arbeit anfängt, desto später wird man auch damit fertig." — Sagt Johannes: „Aber es ist hier doch noch auch ein anderer Grund vorhanden, den du aber jetzt noch nicht so

geschwinde einsehen kannst; mit der Zeit doch wirst du auch darin in's Klare kommen, nur mußt du dir vor Allem ein wenig mehr Geduld aneignen! — Denn nur mit Geduld kann man endlich die ganze Welt in uns und außer uns besiegen." — Sagt Aziona: „Geduld, — wahrlich, die ist meine Seite nicht; denn an der hat es mir stets stark gemangelt; aber so es sein muß, so kann ich schon auch geduldig sein." — Sagt Johannes: „Du hast eigentlich sagen wollen, daß die Geduld bei dir keine starke, sondern wirklich nur eine schwache Seite ist, die bald und gerne reißt, nicht wahr — mein Freund Aziona?" — Sagt Aziona: „Gediegene Sprachkenntniß müßt ihr bei uns nicht suchen, denn wir reden nur so nach altem Sprachgebrauche, und der ist, was den Sinn betrifft, fast überall ein anderer. Aber weil du schon gerade von starken und schwachen Seiten gesprochen hast, so möchte ich fast meinen, daß ihr auch Musiker und Sänger seid?" — Sagt Johannes lächelnd: „Ja, ja, du möchtest nicht so ganz unrecht haben; denn Musik und Gesang ist bei den Juden ja von jeher unter allen Völkern der Erde am stärksten vertreten gewesen, obwohl wir denn so ganz eigentlich doch weder Musiker noch Sänger sind, wie sie nun bei uns in Galiläa sehr häufig vorkommen. Auch meinte ich mit dem Ausdrucke schwache und starke Seite nicht etwa die Saiten eines musikalischen Instrumentes, sondern nur die moralische Seite des menschlichen Gemüthes; aber dessen ungeachtet sind wir dennoch auch Musiker und Sänger, aber nur so recht tief geistig! — Verstehst du Solches?" —

NB („Hier zum Verständnisse der Deutschen muß das wohlbemerkt werden, daß in der althebräischen Sprache die Saite eines Musikinstrumentes und die Seite eines Menschen noch gleichlautender waren, als in der gegenwärtigen deutschen Sprache; denn Saite hieß Strana, auch Stranna, und die Seite hieß ebenfalls Strana, auch kürzer Stran oder Strann, und es kann daraus leicht entnommen werden, warum Aziona uns für Musiker und Sänger zu halten anfing.")





Berichtigung.

Seite 321, Zeile 13 von unten statt Gestirn zu lesen Gehirn
„ 327, „ 13 „ „ „ je eigenliebig zu lesen je eigenliebiger ꝛc
„ 378, „ 18 „ oben „ abzusprechen zu lesen abzuschmelzen

———•———

Sammlung neuer theosophischer Schriften.

Verlag von Christof Friedrich Landbeck, Bietigheim, Württbg.

№ 11—17.

Das große Evangelium Johannes.

Inhalts-Verzeichniß.

Band 3.